

Theodor Heuss  
In der Defensive

Theodor Heuss  
Stuttgarter Ausgabe  
Briefe

Herausgegeben von der  
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Wissenschaftliche Leitung  
Ernst Wolfgang Becker

Editionsbeirat  
Wolfgang Hardtwig, Hans Peter Mensing,  
Angelika Schaser, Andreas Wirsching

**Theodor Heuss**  
**In der Defensive**

Briefe 1933–1945

Herausgegeben und bearbeitet von  
Elke Seefried

K · G · Saur München

Träger des Editionsprojekts:  
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus  
Im Himmelsberg 16, 70192 Stuttgart  
www.stiftung-heuss-haus.de

Der Band wurde gefördert von:  
Robert Bosch Stiftung  
LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg  
Würth-Gruppe  
Daimler AG  
Wüstenrot Stiftung  
Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG  
Landesbank Baden-Württemberg  
Ralf Lord Dahrendorf

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag:

Foto: Theodor Heuss um 1934; Familienarchiv Heuss, Basel.  
Brief: Theodor Heuss an Wilhelm Stapel, 6. 6. 1938, in: DLA, A: Stapel.



Gedruckt auf säurefreiem Papier

© 2009 by K. G. Saur Verlag, München  
Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten

Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlags ist unzulässig

Satz: Dr. Rainer Ostermann, München

Druck & Bindung: Strauss GmbH, Mörlenbach  
Printed in Germany

ISBN 978-3-598-25120-7 (Gesamtedition)

ISBN 978-3-598-25121-4 (Briefe)

ISBN 978-3-598-25124-5 (Briefe 1933–1945)

# Inhalt

Vorwort des Editionsbeirates . . . . .	7
Theodor Heuss: Lebensstationen . . . . .	11
Elke Seefried	
Einführung: Theodor Heuss in der Defensive. Briefe 1933–1945 . . . . .	15
Zur Edition . . . . .	71
Verzeichnis der Briefe . . . . .	77
Briefe . . . . .	103
Anhang . . . . .	531
Bildnachweis . . . . .	533
Abkürzungen . . . . .	534
Quellen und Literatur . . . . .	537
Biographisches Personenregister . . . . .	564
Sachregister . . . . .	625



## Vorwort des Editionsbeirates

Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist die einer stabilen Demokratie. An ihrem Anfang standen 1945 Theodor Heuss, Konrad Adenauer, Kurt Schumacher, Elisabeth Selbert, Helene Weber und andere Männer und Frauen, die nach den Katastrophen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges einen demokratischen Neuanfang wagten – freilich unter den engen Rahmenbedingungen, welche die Besatzungsmächte nach der Befreiung vorgaben. Ohne den Rückgriff auf demokratische Traditionen, wie sie in der deutschen Geschichte in Personen wie Heuss greifbar sind, hätte die Demokratie in Deutschland vermutlich nicht so nachhaltig Fuß fassen können.

Mit der Werkausgabe „Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe“ wird eine moderne Edition vorgelegt, die wichtige Zeugnisse zur deutschen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereithält. Sie lädt dazu ein, die seit einigen Jahren anschwellende Krisenrhetorik, die Systemschwächen der Bundesrepublik diagnostiziert, mit der Bilanz einer letztendlich erfolgreichen Gründungsgeschichte zu kontrastieren.

Im einzelnen sprechen mehrere Gründe für die Herausgabe der Werke von Theodor Heuss. Zum einen erhielt die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus vom Deutschen Bundestag den gesetzlichen Auftrag, „das Andenken an das Wirken des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, für Freiheit und Einheit des deutschen Volkes, für Europa, für Verständigung und Versöhnung unter den Völkern zu wahren und einen Beitrag zum Verständnis der jüngeren Geschichte sowie der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland zu leisten“ und den Nachlass „für die Interessen der Allgemeinheit in Wissenschaft, Bildung und Politik auszuwerten.“ Dazu dient auch die „Veröffentlichung von Archivbeständen“ (Errichtungsgesetz der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus vom 27. Mai 1994).

Hinter diesem Auftrag klingt zum anderen als ein weiterer wesentlicher Beweggrund für eine Theodor-Heuss-Edition die historische und politische Bedeutung von Heuss an. Als erstes Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland hat er das Amt des Bundespräsidenten durch sein stilsicheres, umsichtiges und souveränes, intellektuell anspruchsvolles Auftreten nachhaltig geprägt. Während der schwierigen Formationsphase der 1949 neu begründeten, noch ungesicherten Demokratie bewies er in dieser Funktion eine bemerkenswerte innen- und außenpolitische Sensibilität. Darüber hinaus steht Theodor Heuss für die liberale Tradition deutscher Demokratiegeschichte im 20. Jahrhundert, die er als Politiker, als außerordentlich produktiver Publizist, als engagierter Hochschullehrer und ehrenamtlicher Verbandsfunktionär mitgeprägt hat. Diese Erfahrungen, die Heuss während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesammelt

hatte, bildeten in der posttotalitären Situation nach 1945 ein entscheidendes politisches Kapital, das der Wiedererrichtung einer demokratischen Republik auf deutschem Boden zu dauerhaftem Erfolg verholfen hat.

Ein dritter Grund für die neue Editionsreihe liegt in dem glücklichen Umstand, dass sich das vielfältige Wirken von Theodor Heuss in einer ungewöhnlich umfangreichen Überlieferung von hohem historischen und literarischen Wert niedergeschlagen und erhalten hat. Sein Nachlass, die Präsidentenakten aus seiner Amtszeit 1949–1959 sowie die vielschichtigen Parallelbestände weisen ihn als einen *Homme de Lettres* aus, der intellektuelle Reflexion und Übernahme von politischer Verantwortung in Einklang zu bringen vermochte. Seine zahlreichen Reden, Briefe und Schriften zu einer Vielzahl zeitgeschichtlicher Schlüsselthemen dokumentieren, in welchem ungewöhnlichen Ausmaß er über die politischen und kulturellen Instrumente des Bildungsbürgers verfügte.

Schließlich soll die „Stuttgarter Ausgabe“ weitere wissenschaftliche Untersuchungen zum Leben und Werk von Theodor Heuss und zum Amt des Bundespräsidenten anregen. Trotz einiger Teilstudien sind die Forschungen zu Heuss noch immer lückenhaft. Zahlreiche biographische Aspekte sind aufzuarbeiten und problemorientiert in den zeitgeschichtlichen Kontext einzubetten. Vor allem kann die Edition Impulse geben für eine längst überfällige, anspruchsvolle Biographie über Theodor Heuss, die wissenschaftlichen Standards genügt.

Die „Stuttgarter Ausgabe“ gliedert sich nach Gattungen in vier Reihen: Briefe, Reden, Gespräche, Schriften. Diese Kommunikationsformen handhabte Heuss gekonnt. In ihnen kommt die ganze Bandbreite seiner Biographie wie auch seiner zahlreichen Tätigkeiten und Funktionen zum Ausdruck: So begegnet uns nicht allein der „öffentliche“ oder „offizielle“ Heuss, sondern auch der zurückgezogen arbeitende Schriftsteller und Künstler, der Freund, Ehemann und Vater. Die Edition macht historische Prozesse und Entscheidungen über einen biographischen Einstieg zugänglich und besser verständlich. Sie wendet sich nicht nur an die Wissenschaft, sondern auch an die interessierte Öffentlichkeit. Dies vor Augen, liegt der Edition das Konzept einer leserfreundlichen, aber auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Studienausgabe zugrunde. Dass es sich dabei angesichts der Überfülle des überlieferten Materials nur um eine Auswahl-edition handeln kann, liegt auf der Hand.

Die „Stuttgarter Ausgabe“ beginnt mit der Reihe der Briefe, die – chronologisch angeordnet – in acht Bänden veröffentlicht werden. Die noch weitgehend unbekannt Korrespondenz von Theodor Heuss gibt einen außergewöhnlichen Einblick auch in jene Aspekte seiner Biographie, die er der öffentlichen Rede oder Publizistik nicht anvertraut hat. Vor allem die Briefe an Familienangehörige, Freunde, Bekannte und Personen der Zeitgeschichte, nicht zuletzt aber auch die Kontakte zu „kleinen Leuten“ machen den Facettenreichtum seiner Persönlichkeit und seines Wirkens deutlich. Der weitverzweigte, die Jahre 1892–1963 um-



fassende Schriftverkehr zeigt darüber hinaus, wie Heuss auch über das traditionelle liberale und demokratische Lager hinaus als Kommunikator wirkte und dazu beitrug, dass ein von antitotalitären Überzeugungen getragenes Beziehungsnetz das „Dritte Reich“ überdauern konnte. Es werden – mit Ausnahme des Briefbandes, der Eingaben aus der Bevölkerung und die Reaktionen des Bundespräsidenten darauf aufnimmt – ausschließlich Schreiben von Heuss abgedruckt, die Gegenkorrespondenz aber im Kommentar berücksichtigt.

Nachdem seit Herbst 2007 bereits zwei Briefbände der „Stuttgarter Ausgabe“ über die Jahre 1918–1933 und 1945–1949 erschienen sind, freuen wir uns, einen weiteren Band vorlegen zu können. Die Briefe aus dem Zeitraum 1933–1945 handeln von einem besonders dunklen Abschnitt deutscher Zeitgeschichte. Unter existentiell schwierigsten Bedingungen geriet Theodor Heuss in die Defensive. Er musste immer wieder vor dem totalitären Staat zurückweichen und bisweilen Zugeständnisse machen. Doch zugleich schaffte er sich Freiräume und verteidigte mutig seine bürgerlichen Überzeugungen und liberalen Werte, bis der Krieg ihn zunehmend jeder öffentlichen Wirkungsmöglichkeit beraubte. Die Einleitung geht ausführlich auf die verschiedenen Aspekte eines Lebensentwurfes ein, der unter dem Druck des nationalsozialistischen Regimes und des „totalen Krieges“ stand.

Ohne die Unterstützung zahlreicher Archive, Bibliotheken und anderer Einrichtungen sowie vieler Privatpersonen hätte dieses Projekt nicht so umfassend und sorgfältig durchgeführt werden können. Wir danken an dieser Stelle vor allem der Schwiegertochter von Theodor Heuss, Ursula Heuss-Wolff, und dem Enkel, Dr. Ludwig Theodor Heuss, die der Edition das umfangreiche Familienarchiv mit der Privatkorrespondenz von Heuss großzügig und vertrauensvoll zur Verfügung stellten und das Projekt in jeder Hinsicht unterstützten. Unser Dank gilt gleichfalls der Robert Bosch Stiftung, der Landesstiftung Baden-Württemberg, der Würth-Gruppe, der Daimler AG, der Wüstenrot-Stiftung, der Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG, der Landesbank Baden-Württemberg sowie Ralf Lord Dahrendorf. Sie haben den vorliegenden Band mit erheblichen Mitteln gefördert. Und schließlich danken wir der Herausgeberin des Bandes, Dr. Elke Seefried, und dem wissenschaftlichen Leiter der „Stuttgarter Ausgabe“, Dr. Ernst Wolfgang Becker, für ihren wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieses Werkes und für die gute Zusammenarbeit.

Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig, Dr. Hans Peter Mensing,  
Prof. Dr. Angelika Schaser, Prof. Dr. Andreas Wirsching



## Theodor Heuss: Lebensstationen

(unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1933–1945)

- 1884 31. 1. Geburt von Theodor Heuss in Brackenheim/Württemberg
- 1890 Umzug nach Heilbronn
- 1892 Eintritt in das humanistische Karls Gymnasium
- 1902 Abitur  
Erste Begegnung mit Friedrich Naumann  
Beginn des Studiums der Neuphilologie und Nationalökonomie an der Universität München
- 1905 Abschluss des Studiums der Nationalökonomie mit einer Dissertation zum Thema „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn a. N.“ (Veröffentlichung 1906)  
Redakteur der Wochenzeitschrift „Die Hilfe“ in Berlin (bis 1912)  
Erste Begegnung mit Elly Knapp
- 1907 Erfolgreicher Reichstagswahlkampf für Friedrich Naumann in Heilbronn
- 1908 11. 4. Hochzeit mit Elly Knapp (Pfarrer: Albert Schweitzer)
- 1910 5. 8. Geburt des Sohnes Ernst Ludwig
- 1912 Chefredakteur der „Neckar-Zeitung“ in Heilbronn (bis 1917)  
Erfolgreiche Kandidatur für den württembergischen Landtag
- 1913 Schriftleiter der Kulturzeitschrift „März“ (bis 1917)
- 1918 Mitarbeit in der Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes in Berlin (hauptamtlich bis 1921)  
Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Politik“ (bis 1922)  
Beginn der politischen Arbeit für die Deutsche Demokratische Partei (DDP)
- 1919 Erfolgreiche Kandidatur für die Verfassunggebende Nationalversammlung  
Wahl zum Mitglied der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung, seit 1920 der Schöneberger Bezirksversammlung
- 1920 Studienleiter (bis 1925) und Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik  
6. 6. Erfolgreiche Kandidatur bei den Wahlen zum 1. Reichstag
- 1922 Schriftleiter der Zeitschrift „Die Deutsche Nation“ (bis 1925)
- 1924 Wahl zum Vorstandsmitglied des Deutschen Werkbundes  
4. 5. Wahl in den 2. Reichstag für die DDP  
7. 12. Wahl in den 3. Reichstag für die DDP
- 1925 5. 4. Wahl zum 1. Vorsitzenden des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller (Rücktritt 1926)

- 1928 20. 5. Erfolgreiche Kandidatur bei den Wahlen zum 4. Reichstag
- 1930 14. 9. Wahl in den 5. Reichstag für die Deutsche Staatspartei (DStP)
- 1932 Veröffentlichung von „Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus“  
 31. 7. Wahl in den 6. Reichstag für die DStP  
 6. 11. Erfolgreiche Kandidatur bei den Wahlen zum 7. Reichstag
- 1933 1. 1. Herausgeber der „Hilfe“  
 5. 3. Wiederwahl in den Reichstag  
 23. 3. Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“  
 3. 5. Aberkennung der Dozentur an der Deutschen Hochschule für Politik  
 10. 5. Verbrennung zweier Bücher von Theodor Heuss  
 12. 7. Aberkennung des Reichstagsmandats  
 1. 8. Aufnahmeantrag für den Reichsverband Deutscher Schriftsteller  
 29. 9. Rücktritt vom Vorstand des Deutschen Werkbundes  
 Oktober: Geheime Staatspolizei im Haus von Heuss und Zensur der Post
- 1934 29. 1. Aufnahmeantrag für den Reichsverband der Deutschen Presse  
 12.–23. 4. Treffen mit Gustav Stolper in Zürich und Aufenthalt in Badenweiler  
 Juli/August: Aufenthalt bei Sissi Brentano am Chiemsee und bei Otto Gessler in Lindenberg  
 12. 9. Verhandlungen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda  
 17. 12. Verwarnung durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
- 1935 15. 1. Verhandlungen im Geheimen Staatspolizeiamt und im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
- 1936 15.–29. 7. Gemeinsamer Urlaub der Familien Heuss und Stolper am Karersee in Südtirol  
 22. 9. Erneute scharfe Verwarnung durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda  
 Oktober: Mitarbeit am Lexikon des Auslandsdeutschtums (bis Dezember 1939)  
 31. 12. Rückzug von der Herausgeberschaft der „Hilfe“
- 1937 21. 6.–13. 7. Aufenthalt bei Otto Gessler in Lindenberg  
 Dezember: Veröffentlichung der Biographie über Friedrich Naumann
- 1938 September: Kuraufenthalt in Bad Wörishofen
- 1939 Frühjahr: Veröffentlichung der Biographie über den Architekten Hans Poelzig  
 Mai: Reise mit der Dante-Gesellschaft in die Toskana und nach Umbrien

1. 9. Beginn des Zweiten Weltkrieges  
16. 10.–26. 11. Reise in das Archiv der Zoologischen Station in Neapel, Aufenthalte in Rom und Zürich
- 1940 Veröffentlichungen in der NS-Wochenschrift „Das Reich“ (bis Februar 1941)  
Dezember: Veröffentlichung der Biographie über den Zoologen Anton Dohrn
- 1941 Februar: Verbot der Biographie über Hans Poelzig  
Februar: Publikationsvertrag mit der „Frankfurter Zeitung“ (bis August 1943)  
Dezember: Publikationsverbot für Beiträge in der „Frankfurter Zeitung“
- 1942 Januar: Veröffentlichung der Biographie über den Chemiker Justus von Liebig  
März: Beginn der Arbeit an der Biographie über den Unternehmer Robert Bosch (Veröffentlichung 1946)  
Mai: Erlaubnis der Publikation in der „Frankfurter Zeitung“ unter Pseudonym  
Juni/Juli: Erneute Publikationsschwierigkeiten
- 1943 10./11. 8. Flucht aus Berlin über München nach Heilbronn  
September/Oktober: Aufenthalt auf dem Boschhof (Oberbayern)  
29. 10. Umzug nach Heidelberg-Handshuhsheim  
8.–18. 11. Aufenthalt in Berlin, Treffen mit Julius Leber  
Anfang Dezember: Treffen mit Carl Friedrich Goerdeler in Stuttgart
- 1944 Frühjahr: Mitarbeit an der Neuen Deutschen Biographie (bis Ende 1944)  
Mai: Kuraufenthalt in Badenweiler
- 1945 30. 3. Einmarsch amerikanischer Truppen in Heidelberg  
5. 9. Verleihung der Lizenz für die Herausgabe der „Rhein-Neckar-Zeitung“ in Heidelberg (bis Ende 1949)  
24. 9. Vereidigung zum Kultusminister von Württemberg-Baden  
Ende September: Umzug nach Stuttgart
- 1946 6. 1. Wahl in den Vorstand der Demokratischen Volkspartei (DVP) von Württemberg-Baden  
30. 6. Wahl in die Verfassungsgebende Landesversammlung von Württemberg-Baden  
29. 9. Wahl zum Vorsitzenden der DVP in der amerikanischen Zone  
24. 11. Wahl in den 1. Landtag von Württemberg-Baden
- 1947 17. 3. Wahl zum Mitvorsitzenden (gemeinsam mit Wilhelm Külz) der gesamtdeutschen liberalen Demokratischen Partei Deutschlands (DPD)

- 1948 12. 1. Ernennung zum Honorarprofessor für politische Wissenschaften an der Technischen Hochschule Stuttgart  
18. 1. Scheitern der DPD  
1. 9. Beginn der Tätigkeit als Abgeordneter im Parlamentarischen Rat (bis 23. 5. 1949)  
12. 12. Wahl zum Vorsitzenden der westzonalen FDP
- 1949 14. 8. Wahl in den ersten Deutschen Bundestag  
12. 9. Wahl zum ersten Bundespräsidenten
- 1950 Vergebliche Bemühungen um die Einführung einer neuen Nationalhymne (bis 1951)
- 1951 Stiftung des Bundesverdienstkreuzes
- 1952 Verfassungsstreit über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft  
19. 7. Tod von Elly Heuss-Knapp
- 1953 Veröffentlichung der Jugenderinnerungen „Vorspiele des Lebens“
- 1954 17. 7. Wiederwahl zum Bundespräsidenten in Berlin  
8.–14. 11. Erster offizieller Staatsbesuch eines ausländischen Staatsoberhauptes in der Bundesrepublik durch den äthiopischen Kaiser Haile Selassie I.
- 1956 14.–22. 5. Staatsbesuch in Griechenland
- 1957 5.–13. 5. Staatsbesuch in der Türkei  
19.–28. 11. Staatsbesuch in Italien und im Vatikan
- 1958 28. 5.–4. 6. Staatsbesuch in Kanada  
4.–23. 6. Staatsbesuch in den USA  
20.–23. 10. Staatsbesuch in Großbritannien
- 1959 Auseinandersetzungen um die dritte Amtszeit und die Nachfolge des Bundespräsidenten  
12. 9. Ende der zweiten Amtszeit
- 1960 Reisen nach Frankreich, Israel und Indien
- 1963 Veröffentlichung der „Erinnerungen 1905–1933“  
12. 12. Tod von Theodor Heuss in seinem Haus in Stuttgart

Elke Seefried

Einführung:  
Theodor Heuss in der Defensive.  
Briefe 1933–1945

Im August 1934 erhielt Theodor Heuss eine Verwarnung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Nach dem Entzug seines Reichstagsmandates und seiner Dozentur an der Deutschen Hochschule für Politik wirkte Heuss als Herausgeber der Zeitschrift „Die Hilfe“, deren Kurs im Propagandaministerium Anstoß erregte.<sup>1</sup> Heuss wurde zu einem Gespräch mit dem Referenten Ernst Brauweiler ins Ministerium zitiert. An den Mitherausgeber der „Hilfe“, Walter Goetz, berichtete Heuss darüber brieflich:

„Dr. B[rauweiler] empfing mich mit der Bemerkung, es handele sich um einen etwas schwierigen Fall [...]. Die Hilfe sei, gemessen an der politischen und publizistischen Gesamtheit, abseitig. [...] Diese Abseitigkeit gebe dem Staat drei Möglichkeiten, die Abseitigkeit ignorierend zu dulden, den Versuch der Assimilation zu machen oder zu vernichten.“

Es sei, so Brauweiler, typisch für Heuss, dass er in einem „interessanten“ Text „die Meinung über mangelnde Freiheit in Deutschland zum Ausdruck“ bringe. Heuss verteidigte sich, „daß die Abseitigkeit keine frei gewählte sei, sondern eine erzwungene“. Mit der Zeitschrift könne er einem Kreis von Menschen eine „gewisse moralische Anlehnung“ zukommen lassen angesichts der Diffamierung, der ihre Arbeit nun ausgesetzt sei, und er könne diesem Kreis auch ermöglichen, sich weiter öffentlich zu Wort zu melden. Grundsätzlich habe er betont,

„daß kein Gebot und keine Diffamierung einen Deutschen von der bewußten sorgenden Teilnahme an der politischen Entwicklung entlassen könne [...]. Ich stellte fest, daß ich unter allen Umständen an dem autonomen Charakter einer wissenschaftlichen Haltung und einer künstlerischen Schöpfung festhalte, die ich außerhalb einer Parteiprogrammatik sähe“.<sup>2</sup>

An dieser Episode wird die spannungsreiche Lage deutlich, in der sich Angehörige des liberal-demokratischen Bürgertums im NS-Regime befanden. Man hatte in der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) die Weimarer Republik mitver-

---

<sup>1</sup> Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Kurt Jahncke, an Heuss, 30. 8. 1934, in: BArch, N 1221, 396.

<sup>2</sup> Nr. 56a.

antwortet, aber zuletzt – als Deutsche Staatspartei (DStP) – einer etatistischen Vorstellungswelt zugeneigt, welche die Idee eines organischen und nationalen Staates statt die liberale Demokratie in den Vordergrund rückte. Man hatte den Nationalsozialismus aus der freiheitlichen Tradition heraus abgelehnt und bekämpft, aber im März 1933 doch dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt.<sup>3</sup> 1933 wurden liberal-demokratische und bürgerliche Kräfte ins politische und berufliche Abseits gedrängt; einige emigrierten<sup>4</sup>, wenige formierten sich zu aktiven Widerstandsgruppen<sup>5</sup>, einzelne stellten sich offen auf die Seite der Nationalsozialisten<sup>6</sup>. Einen anderen Weg gingen jene wie Heuss, die versuchten, aus der Defensive heraus zu wirken: Sie zogen sich auf die Gefilde der Publizistik zurück, um den Gruppenzusammenhalt zu wahren, aber auch – geleitet von einem nationalen Verantwortungsgefühl, das den im deutschen Liberalismus tief verwurzelten Bezug zum Nationalstaat widerspiegelte – die politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung zu kommentieren, eigene Überzeugungen soweit als möglich zu äußern sowie verklausulierte Kritik zu üben. Auf diese Weise ließen sich Handlungsspielräume und Grenzen ausloten – Grenzen freilich, die das totalitäre Regime steckte, deren Nichtüberschreitung auch mit Zugeständnissen verbunden sein konnte und die sich durch den wachsenden Druck der Diktatur kontinuierlich verengten.

Das liberal-demokratische Bürgertum im Deutschland zwischen Demokratie und Diktatur verkörpert kaum jemand so paradigmatisch wie Theodor Heuss. Der junge Heuss, 1884 im württembergischen Brackenheim als Spross einer liberal-bürgerlichen Familie geboren, war um die Jahrhundertwende zum Anhänger und Mitarbeiter Friedrich Naumanns geworden, der damals eine Erneuerung des Linksliberalismus einzuleiten versuchte, nämlich Liberalismus, Sozialpolitik und Nation zu versöhnen, einen Brückenschlag von Bassermann bis Bebel zu wagen.

---

<sup>3</sup> Vgl. J. C. HESS, Deutschland; DERS., Desintegration; B. F. FRYE, Democrats; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei; auch zur nationalliberalen, nur zeitweise republikanischen Deutschen Volkspartei (DVP) L. E. JONES, Liberalism; zum Demokratieverständnis E. PORTNER, Verfassungspolitik; J. C. HESS, Wandlungen; DERS., Überlegungen; zur These von der „Selbstentlebung des liberalen Bürgertums“ D. LANGEWIESCHE, Liberalismus, S. 240–272, 280–286, Zit. S. 283; sehr kritisch E. KURLANDER, Price, und DERS., National Socialism; zum Ermächtigungsgesetz unten S. 19f, 22–25, Nr. 8 und 9.

<sup>4</sup> Vgl. T. STOLPER, Leben; C. RUNGE, Liberale.

<sup>5</sup> Vgl. W. BENZ, Widerstandsgruppe; J. FRÖLICH, Opposition; J. C. HESS, Nazis; H. SASSIN, Widerstand; DERS., Liberale; J. SCHOLTYSECK, Robert Bosch. Die Forschung arbeitete verschiedene, unterschiedlich benannte „Stufen“ des Widerstandes heraus, die meist in Kategorien wie Unzufriedenheit, Dissens/Resistenz, Protest/Opposition und aktiver Widerstand unterteilt werden; vgl. R. LÖWENTHAL, Widerstand; K. GOTTO / H. G. HOCKERTS / K. REGEN, Herausforderung; M. BROZAT, Resistenz; I. KERSHAW, Widerstand; im Überblick K. HILDEBRAND, Dritte Reich, S. 304–308. Zu Heuss' Kontakten zum Widerstand unten S. 59–61, 65f.

<sup>6</sup> So Hjalmar Schacht, der freilich schon 1926 die DDP verließ; vgl. C. KOPPER, Hjalmar Schacht; J. SCHOLTYSECK, Hjalmar Schacht; zur DVP vgl. L. RICHTER, Deutsche Volkspartei, S. 801–820.



Die Verbindung demokratisch-liberaler und nationaler Elemente prägte Heuss auch in der Weimarer Republik, währenddessen er unter anderem als Journalist, Reichstagsabgeordneter für die DDP/DStP und Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik, einer Einrichtung historisch-politischer Bildungsarbeit im Geiste der neuen Demokratie, tätig war.<sup>7</sup> Nach dem 30. Januar 1933 geriet Heuss rasch in die Defensive: Er verlor seine Ämter und Stellungen, war totalitären Anfeindungen und Gefährdungen ausgesetzt, er wich zurück. Und doch suchte er seine Überzeugungen und seinen bürgerlichen Lebensentwurf zu verteidigen, indem er die „Hilfe“ herausgab, in Zeitungen publizierte und Biographien verfasste; zudem war er bemüht, bürgerliche und liberal-demokratische Netzwerke zu erhalten. All dies spiegelt sich in den hier abgedruckten 194 Briefen und Postkarten wider, welche aus einem ermittelten Gesamtbestand von knapp 2.000 Schreiben des Zeitraums 1933 bis 1945 ausgewählt wurden.<sup>8</sup> Den Beginn dieses Bandes markiert der 30. Januar 1933, den Endpunkt setzt der Einmarsch der amerikanischen Truppen Ende März 1945 in Heidelberg, wo Heuss das Kriegsende erlebte.

Heuss erweist sich als passionierter Briefschreiber, der in der Tradition einer großen deutschen Briefkultur steht.<sup>9</sup> Die Briefe erschließen Erfahrungs- und Wahrnehmungsräume<sup>10</sup>; sie vermitteln Einblicke in die Lebenswelt eines Bildungsbürgers, der sich einer zunehmend feindlichen politischen Umwelt gegenüber sah und versuchte, unter Rückgriff auf seine breite historische und ästhetische Bildung Wirkungsfelder zu sichern; sie sind Ausdruck seiner Auseinandersetzung mit dem Regime, das ihm durch die fortwährende Beschneidung seines Handlungsraumes beständig Oppositions- oder Anpassungsleistungen abrang, aber auch seines vielfältigen Beziehungs- und Freundschaftsgeflechts, das für Heuss stets charakteristisch war und unter dem Außendruck besondere Bedeutung gewann. Dies verdeutlichen zum einen intensive und rasche Brieffolgen,<sup>11</sup> zum

---

<sup>7</sup> Zu Heuss vor 1933 J. C. HESS, Theodor Heuss; TH. HERTFELDER, Theodor Heuss; DERS. / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 41–103; H. HAMM-BRÜCHER / H. RUDOLPH, Theodor Heuss, S. 11–81; M. EKSTEINS, Theodor Heuss; nun TH. HEUSS, Bürger; zu Naumann insbesondere P. THEINER, Liberalismus.

<sup>8</sup> Dazu wurden neben den drei Nachlässen von Heuss (BArch, DLA, FA Heuss Basel) mehrere hundert Nachlässe und Bestände geprüft. Diese Recherchen – vor Ort oder über schriftliche Anfragen – nahmen die Bearbeiter der Bände 1 bis 4 (Frieder Günther, Michael Dormann, die Bearbeiterin dieses Bandes und Ernst Wolfgang Becker) 2003 bis 2007 vor, wobei grundsätzliche Vorarbeiten dankenswerterweise von Ernst Wolfgang Becker geleistet wurden.

<sup>9</sup> So auch E. W. BECKER, Einführung, S. 18; vgl. hierzu R. M. G. NICKISCH, Brief, v. a. S. 29–75.

<sup>10</sup> Zum Ansatz der „Erfahrungsgeschichte“, welche subjektive Deutungsdimensionen und „objektive“ Inhalte verbindet, vgl. u. a. F. JAEGER, Erfahrung; A. LÜDTKE, Alltagsgeschichte.

<sup>11</sup> Heuss teilte seinem Sohn 1943 mit: „[H]eute muß man die Freundschaft pflegen. Ich habe noch selten so oft an den u. jenen geschrieben.“ Nr. 171; vgl. die Korrespondenz mit Wilhelm Stapel (z. B. Nr. 117, Nr. 118, Nr. 119) oder mit Sohn Ernst Ludwig Heuss ab 1943, in: FA Heuss, Basel. Die ermittelte Zahl an Briefen erreicht ihren quantitativen Höhepunkt 1943/44, als Heuss in das

anderen das weite Spektrum des Adressatenkreises.<sup>12</sup> Dieses reichte von engsten Familienmitgliedern – häufigste Adressaten waren Ehefrau Elly Heuss-Knapp und Sohn Ernst Ludwig Heuss<sup>13</sup> – über Weggefährten aus der Jugendzeit wie Friedrich Mück<sup>14</sup> oder aus der politischen und verbandlichen Arbeit wie Walter Goetz<sup>15</sup> bis hin zu Personen anderer politischer Couleur, mit denen Heuss – wie im Falle des konservativ-revolutionären Publizisten Wilhelm Stapel – in der Ablehnung des NS-Regimes gleichsam ex negativo übereinstimmte.<sup>16</sup>

Die moderne, kulturgeschichtlich inspirierte Biographieforschung hat freilich unterstrichen, wie stark autobiographische Texte – und damit auch Briefe – auf Konstruktionen des Autors beruhen, der darin bewusst oder unbewusst ein stimmiges Bild seiner selbst entwirft.<sup>17</sup> Zudem ist die spezifische Bedrohungssituation durch den totalitären Staat mit zu berücksichtigen: Heuss vernichtete bereits im Frühjahr 1933 in Sorge vor einer Hausdurchsuchung mehrere Briefe.<sup>18</sup> Im Oktober 1933 wurde Heuss gewahr, dass seine Post zeitweise einer Kontrolle unterlag.<sup>19</sup> Dies traf ihn nicht überraschend, hatte er doch seinen Sohn schon im Juni gebeten zu prüfen, ob dessen Schreibtisch „stubenrein“ sei.<sup>20</sup> So kommentierte Heuss politische Zusammenhänge spätestens ab Herbst 1933 meist nur in Andeutungen oder verschlüsselt, gab dem Adressaten allenfalls „zwischen den Zeilen“ politische Stellungnahmen mit auf den Weg, ja entwickelte in der Korrespondenz mit seinem Sohn offenkundig verschlüsselte Sprachcodes, die eine mögliche Zensur umgehen sollten, etwa wenn er Ernst Ludwig bat, mit dem Widerstandskämpfer Julius Leber, der eine Kohlenhandlung führte, in Sachen „Holznöte u. s. f.“ Kontakt aufzunehmen.<sup>21</sup> Mithin ist es nur eingeschränkt möglich, in diesem Band Persönlichkeit und Wirken von Heuss in allen Facetten zu präsentieren: Angesichts der erfahrenen und befürchteten Zensur kommen Selbstrepräsentations-, Informations- und Kommunikationsfunktion seiner Briefe immer

---

von Berliner Kontakten relativ abgeschiedene Heidelberg zog und ein zwar kleineres, aber intensiver bearbeitetes Korrespondenznetz pflegte.

<sup>12</sup> Für den Zeitraum 1933 bis 1945 konnten 817 Briefpartner ermittelt werden; vgl. auch E. W. BECKER, Haus, S. 216–220.

<sup>13</sup> Beide Korrespondenzreihen liegen ein im FA Heuss, Basel.

<sup>14</sup> Vgl. TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 107; BArch, N 1221, 269 und 648.

<sup>15</sup> Vgl. BArch, N 1221, 80 und 137; BArch, N 1215, 35a und 88.

<sup>16</sup> Vgl. BArch, N 1221, 98; DLA, A: Stapel; auch Stapel war ehemals wie Heuss Anhänger Friedrich Naumanns gewesen; vgl. Stapel, in: H. BOTT / H. LEINS, Begegnungen, S. 242; Heuss an Berthold Mitte, 13. 8. 1946, in: BArch, N 1221, 98, abgedruckt in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 198–200.

<sup>17</sup> So vor allem P. BOURDIEU, Illusion; vgl. H. SCHEUER, Biographie; H. E. BÖDEKER, Biographie, v. a. S. 33–39; zur neueren Biographie C. RAUH-KÜHNE, Individuum; M. SZÖLLÖSI-JANZE, Biographie.

<sup>18</sup> Vgl. Nr. 22.

<sup>19</sup> Vgl. Nr. 29.

<sup>20</sup> Nr. 22; vgl. Nr. 13.

<sup>21</sup> Nr. 160; vgl. Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 14. 11. 1944, in: FA Heuss, Basel; Nr. 185.

nur bedingt zum Tragen, war doch Heuss spätestens ab Ende 1933 permanente Zurückhaltung auferlegt. Damit verbunden gilt es schließlich zu bedenken, dass Kontakte und Verbindungen zu Protagonisten des deutschen Widerstandes nur am Rande abgedeckt werden können: Opponenten des Regimes kommunizierten unter den konspirativen Bedingungen ohnehin kaum schriftlich,<sup>22</sup> und Heuss vernichtete nach dem 20. Juli 1944 nochmals in Sorge vor der „Aktion Gewitter“ mehrere Schreiben.<sup>23</sup> In der Gesamtschau der Briefe spiegeln sich aber trotz dieser Einschränkungen Selbstverständnis, Vorstellungswelt, Handlungsfelder und Kommunikationsnetz eines Dissidenten und Oppositionellen in der Defensive,<sup>24</sup> nicht zuletzt weil Heuss immer wieder verhältnismäßig deutlich die politische und militärische Entwicklung kommentierte<sup>25</sup> und damit an die Grenzen dessen ging, was private Briefkultur in einem totalitären System an Informationsleistung zu erbringen vermochte.

### Nationalsozialistische „Revolution“? Das Jahr 1933

Nach dem 30. Januar 1933 richtete sich der erste Terror der Nationalsozialisten gegen die Arbeiterbewegung, ab März setzten rassistisch-antisemitische Übergriffe ein.<sup>26</sup> Zunehmend wurden aber auch liberale und bürgerlich-demokratische sowie konservative Kräfte in einem Prozess wachsender Dynamik ins politische Abseits gedrängt, und diese Dynamik kommt in Theodor Heuss' Briefen aus dem Jahr 1933 plastisch zum Ausdruck. Nach dem Reichstagsbrand suspendierte die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ wichtige Grundrechte, ermöglichte Unterdrückungsmaßnahmen und Eingriffe in Länderrechte.<sup>27</sup> In den mithin nicht mehr freien Reichstagswahlen vom 5. März 1933 konnte die Deutsche Staatspartei nur noch durch eine Listenverbindung mit der Sozialdemokratie fünf Abgeordnete in den Reichstag entsenden.<sup>28</sup> Die Ausschaltung des Parlaments erfolgte mit dem nationalsozialistischen „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ (Ermächtigungsgesetz) vom 23. März 1933, dem die staatsparteiliche Reichstagsgruppe zustimmte. „Besorgnisse“, die der Sicherung der „verfassungsmäßigen Grundrechte des Volkes und den Grundlagen der bürgerlichen Rechts-

---

<sup>22</sup> Vgl. z. B. B. VON HAEFTEN, Schriftliches.

<sup>23</sup> Vgl. Theodor Heuss an Roland Ricklinger, 10. 11. 1958, in: BArch, N 1221, 350; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 13, 42.

<sup>24</sup> Vgl. zu Abstufungen des Widerstandsbegriffs Anm. 5.

<sup>25</sup> Vgl. z. B. über nationalsozialistische „Hybris“ Nr. 153.

<sup>26</sup> Zu den drei Notverordnungen vom 4., 6. und 28. 2. 1933, dem „wilden“ Terror der SA und den ersten antisemitischen Maßnahmen u. a. K. D. BRACHER, Stufen, S. 91–96, 115–137, 375–389; C. GRAF, Politische Polizei, S. 258–273; S. FRIEDLÄNDER, Reich, 1, S. 21–51.

<sup>27</sup> Vgl. RGBl. 1933 I, Nr. 17, S. 83; vgl. K. D. BRACHER, Stufen, S. 128–137; TH. RAITHEL / I. STRENGE, Grundlegung.

<sup>28</sup> Vgl. Nr. 2, Nr. 4, Nr. 6, Anm. 11.

ordnung“ galten, stellten die Abgeordneten der Staatspartei im „Interesse von Volk und Vaterland“ zurück.<sup>29</sup> Landesregierungen mit staatsparteilicher Beteiligung wurden spätestens im März entmachtet;<sup>30</sup> im April übernahm das Propagandaministerium die Deutsche Hochschule für Politik und entließ wenig später Heuss,<sup>31</sup> während seine Ehefrau Elly Heuss-Knapp im Sommer durch eine Denunziation ihre Lehrtätigkeit am evangelischen Burckhardthaus verlor;<sup>32</sup> im Mai gehörte Heuss zu den an „Schandpfählen“ verfeimten Autoren, deren Bücher öffentlich verbrannt wurden;<sup>33</sup> Ende Juni löste sich die Deutsche Staatspartei wie andere bürgerliche Parteien selbst auf, in der Hoffnung, dann vielleicht noch den Entzug der Reichstagsmandate verhindern zu können, eine Hoffnung, die Anfang Juli 1933 zerstob;<sup>34</sup> schließlich machte der Deutsche Werkbund – der liberal geprägte Verband, der in der industrialisierten Moderne Kunst, Handwerk und Massenproduktion zu harmonisieren versucht hatte – im Juni und September 1933 mit einer Umgruppierung des Vorstandes den Weg für die „Gleichschaltung“ frei.<sup>35</sup>

Aus der umfangreichen brieflichen Überlieferung von Heuss lässt sich nun erschließen, wie ein liberaler Demokrat den Prozess der NS-Machtübernahme und -sicherung erfuhr und wahrnahm, wie er auf die schrittweise Ausschaltung reagierte, kämpfte oder resignierte;<sup>36</sup> es lassen sich aber auch Hinweise darauf entdecken, inwieweit der Liberalismus Mitverantwortung am Prozess der Ausschaltung trug und sich so von einer liberalen Selbstpreisgabe sprechen lässt.<sup>37</sup>

Theodor Heuss schwankte nach dem 30. Januar 1933 zwischen dunkler Vorahnung und vager Hoffnung. Einerseits hatte Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Kanzler eines Präsidialkabinetts – und damit einer von ihm abhängigen und quantitativ von deutschnationalen und parteilosen Kräften dominierten Koalitionsregierung – ernannt; andererseits hatte der Fackelzug der SA am Abend des 30. Januar aufmerksamen Beobachtern deutlich gemacht, welche Bedeutung die Ernennung für die NS-Bewegung besaß.<sup>38</sup> Heuss erinnerte

---

<sup>29</sup> Erklärung Reinhold Maiers für die Deutsche Staatspartei, 23. 3. 1933; vgl. RT-Bd. 457, S. 38; zu Entscheidungsbildung und Motiven unten S. 22–25. Ein Brief von Heuss zur Abstimmung ließ sich nicht ermitteln. Möglicherweise entnahm Heuss nach 1945 ein Schreiben an Heuss-Knapp aus der Korrespondenz, da offenkundig eine Überlieferungslücke existiert; vgl. J. C. HESS, Lage, S. 91, Anm. 97.

<sup>30</sup> Vgl. Nr. 4, Anm. 1; K. D. BRACHER, Stufen, S. 190–202; H.-U. THAMER, Verführung, S. 259–263.

<sup>31</sup> Vgl. Nr. 6, Nr. 10, Nr. 15.

<sup>32</sup> Vgl. Nr. 31, Anm. 6, Nr. 35.

<sup>33</sup> Vgl. Nr. 17, Nr. 18, Nr. 19, Nr. 20; J. C. HESS, Lage, S. 99–112; allgemein G. SAUDER, Bücherverbrennung; G. TREB, Geist.

<sup>34</sup> Vgl. Nr. 23, Nr. 25; vgl. J. C. HESS, Lage, S. 78f; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 71f.

<sup>35</sup> Vgl. Nr. 10, Nr. 30, Nr. 43; J. CAMPBELL, Werkbund, S. 311–323.

<sup>36</sup> Vgl. J. C. HESS, Lage.

<sup>37</sup> Vgl. E. W. BECKER, Ermächtigung; K. D. ERDMANN / H. SCHULZE, Selbstpreisgabe.

<sup>38</sup> Vgl. H.-U. THAMER, Verführung, S. 228–230; die Offenheit der Entwicklung nach dem 30. Januar 1933 betont G. JASPER, Zähmung, S. 7–14, 126.

sich einerseits – so freilich in der Rückschau –, seine Geburtstagsfeier am 31. Januar 1933 sei „in kläglicher Stimmung“ verlaufen.<sup>39</sup> Auch brieflich sorgte er sich Anfang Februar darum, dass Aufgabenfelder wie die Vortragstätigkeit beim Rundfunk ein „Opfer der neuen Zeit“ werden würden.<sup>40</sup> Andererseits engagierte sich Heuss erneut mit unermüdlichem Elan im Wahlkampf für die umgehend angesetzten Reichstagswahlen am 5. März, er warb hier für Demokratie und Freiheit und trat – letztlich vergeblich – für Absprachen zwischen den Mittelparteien ein, ohne aber Hoffnungen auf ein Zusammengehen mit der nach rechts driftenden Deutschen Volkspartei (DVP) zu setzen.<sup>41</sup> Heuss erwartete, so tat er brieflich kund, keine Mehrheit für die NSDAP und deren Partner und zweifelte in diesem Fall am weiteren Festhalten Hindenburgs an der Regierung Hitler/Papen. Hitler suche vor allem, so glaubte Heuss, die „Dynamik der Straße, der Versammlung, des Rundfunks“ zu nutzen, um eine Sperrmehrheit zu sichern, die Sachentscheidungen wolle er anderen überlassen.<sup>42</sup> Ähnlich mutmaßte er in einem publizierten Artikel, Hitler sei sich über seine Ziele selbst nicht völlig im Klaren, der Kampf sei ihm „Selbstzweck geworden“. Die Situation sei gleichwohl „ungeheuer ernst“, da „Brutalität“ und „rohe Weltlichkeit“ herrschten. Doch die Deutschen würden die „Fütterung mit Subalternität im Geistigen“ nicht lange ertragen.<sup>43</sup> In dieser Einschätzung spiegelt sich das Bild des Bildungsbürgers von der NS-Bewegung, das Heuss bereits 1932 als Autor eines vielbeachteten Buches namens „Hitlers Weg“ gezeichnet hatte. In diesem Werk hatte Heuss versucht, Programm und Propaganda der NSDAP sachlich zu analysieren und – ganz entsprechend seinem Denken in historischen Kategorien – in die deutsche Geschichte einzuordnen. Doch Parallelen mit der SPD August Bebel, wie sie Heuss zog, und der wiederholte Verweis auf propagandistische Elemente machen deutlich, dass Heuss in seiner historisch-bildungsbürgerlichen Herangehensweise das Neue der NS-Bewegung, ihre totalitäre Radikalität, ihr parasitäres und somit wandelbares Programm, aber auch ihren Machtinstinkt erkennbar unterschätzte.<sup>44</sup>

Eine Zäsur in Heuss' Wahrnehmung der NS-Machtübernahme bilden die Reichstagswahlen vom 5. März 1933. Briefe nach den Wahlen vermitteln einen defensiven, ja stellenweise resignativen Eindruck angesichts des für die Staatspartei desaströsen Ergebnisses von 0,9 % der Stimmen und einer Stimmenmehr-

---

<sup>39</sup> TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 13.

<sup>40</sup> Nr. 1.

<sup>41</sup> Vgl. Nr. 2, Nr. 4, Nr. 5; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 52–54, 59–65; L. RICHTER, National-Liberalismus.

<sup>42</sup> Nr. 2.

<sup>43</sup> THEODOR HEUSS: Umbruch, in: Die Hilfe 39, Nr. 4, 18. 2. 1933, S. 97–101, Zit. S. 100, 98, 100; in diesem Tenor mit der Verteidigung der Weimarer Republik auch DERS.: Die erste Woche, in: Jenaer Volksblatt, Nr. 33, 8. 2. 1933.

<sup>44</sup> Vgl. TH. HEUSS, Hitlers Weg; E. JÄCKEL, Einleitung; J. C. HESS, Theodor Heuss, S. 177–191; TH. HERTFELDER, Theodor Heuss, S. 299f.

heit für die NSDAP und die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“. Gegenüber Otto Dibelius sprach Heuss am 15. März von einem „historischen Einschnitt“.<sup>45</sup> Mehrmals verwendete er nun den Begriff der nationalsozialistischen „Revolution“. Die revolutionäre Stoßkraft manifestierte sich für ihn am wilden Terror der SA sowie an der Entmachtung von Parteien und Verbänden.<sup>46</sup> In einem Artikel namens „Gedanken zur Revolution“ vom Juni 1933 nannte er die NS-Machtübernahme den „Durchstoß zur gesammelten politischen Reichsführung“, der nicht nur die Straffung des politischen Willens durch alle öffentlichen Organe bewirkt, sondern auch die Grundrechte und den Rechtsstaat erfasst habe; dies habe „Fragen geweckt, deren baldige und abschließende Beantwortung für die Stabilität der Dinge zur Voraussetzung werden“.<sup>47</sup> Wichtiges Indiz für eine revolutionäre Erscheinung war für Heuss ferner der Elitenaustausch, der sich in der politischen Säuberung des Beamtenapparates niederschlug.<sup>48</sup> Dabei erschien ihm die Entwicklung als vorläufig nicht revidierbar. Anfang Mai 1933 gestand er gegenüber einem Parteifreund: „Wir können uns natürlich im Augenblick keine Illusionen darüber machen, daß wir für absehbare Zeit als politischer aktiver Faktor ausgeschieden sind.“<sup>49</sup> Zudem bot ihm das Bild von der nationalsozialistischen Revolution ab dem 23. März, dem Tag, als der Reichstag über das Ermächtigungsgesetz entschied, wohl auch die Handhabe, das eigene Wirken in diesem Prozess – in der Abstimmung – in den Hintergrund rücken zu lassen.

Dies führt zur Frage nach einer möglichen Selbstpreisgabe des Liberalismus, nach seinem freiwilligen, ja schuldhaften Abtreten von der gesellschaftlichen und politischen Bühne, eine Frage, welche sich vor allem an der Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz entzündet. Das Gesetz übertrug der Regierung Hitler für vier Jahre das volle Gesetzgebungsrecht und erstreckte dies auf Verfassungsänderungen, solange nicht die Institutionen Reichspräsident, Reichstag und Reichsrat berührt wurden. Dem Ermächtigungsgesetz mussten zwei Drittel der anwesenden Abgeordneten zustimmen.<sup>50</sup> Der Arbeitsausschuss als Führungsgremium der

---

<sup>45</sup> Nr. 7; zur Kampffront gehörten DNVP, Stahlhelm und ein Kreis um Franz von Papen.

<sup>46</sup> Vgl. Nr. 6, Nr. 10, Nr. 14; Nr. 16, Nr. 22; zur zeitgenössischen Verwendung des Topos der nationalsozialistischen „Revolution“ H. MÖLLER, *Machtergreifung*.

<sup>47</sup> THEODOR HEUSS: *Gedanken über Revolution*, in: *Deutscher Aufstieg* 3, Nr. 23, 4. 6. 1933, S. 2.

<sup>48</sup> Vgl. Nr. 6. Zu Säuberungen im preußischen Beamtenapparat ab Februar vgl. H.-U. THAMER, *Verführung*, S. 240f; zum „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. 4. 1933, das – mit wenigen Ausnahmen – die Entlassung politisch missliebiger und „nicht arischer“ Beamter vorsah, S. FRIEDLÄNDER, *Reich*, 1, S. 40–43.

<sup>49</sup> Nr. 14; ähnlich das Protokoll der Sitzung des Gesamtvorstandes der DStP am 14. 5. 1933, in: *BArch*, R 45 III, 50, abgedruckt in: *LINKSLIBERALISMUS*, S. 764f; E. MATTHIAS / R. MORSEY, *Staatspartei*, S. 94f.

<sup>50</sup> Zudem hatten zwei Drittel der Abgeordneten anwesend zu sein. Dies umging man – da die Kommunisten bereits verhaftet waren – durch eine Manipulation der Geschäftsordnung; vgl. *RGBl.* 1933 I, Nr. 25, S. 141; K. D. BRACHER, *Stufen*, S. 213–236; R. MORSEY, *Ermächtigungsgesetz*;

Deutschen Staatspartei habe, so Heuss in der Rückschau, der Reichstagsgruppe freie Hand in der Entscheidung gegeben, aber eine einheitliche Abstimmung vorausgesetzt. Heuss hatte nach eigener Erinnerung zwei Erklärungen – zugunsten Enthaltung oder Ablehnung – vorbereitet. Er und Hermann Dietrich wurden aber in einer Sitzung der fünf Abgeordneten von Reinhold Maier, Heinrich Landahl und Ernst Lemmer überstimmt.<sup>51</sup> Nachdem ihm Heinrich Brüning von einer vermutlichen Zustimmung des Zentrums berichtet habe, sei zudem auch Dietrich, Vizekanzler Brünings 1930/31, gekippt.<sup>52</sup> In der Tat stimmte die Zentrumsfraktion dem Gesetz zu und sicherte damit die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit, nachdem Hitler ihr vorab Zugeständnisse – wie die regelmäßige Benachrichtigung eines Zentrumsorgans, die Unabsetzbarkeit der Richter und die Belassung von Zentrumsmitgliedern im Staatsdienst – versprochen hatte.<sup>53</sup> Fragt man nach Beweggründen der staatsparteilichen Abgeordneten für die Zustimmung, aber auch nach Motiven, welche Heuss zumindest die Enthaltung rechtfertigen ließen, so ist zum ersten festzustellen, dass sich alle Protagonisten angesichts des bedrohlichen Aufmarsches der SA um ihre eigene Sicherheit sorgten. Ferner stand auch das berufliche Schicksal der mit der Partei verbundenen Beamten auf dem Spiel. Traditionell integrierte der Weimarer Linksliberalismus viele Beamte, und nicht zufällig waren im Arbeitsausschuss gerade Vertreter der Beamenschaft für die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz eingetreten.<sup>54</sup> Sodann wurde später – auch und gerade von Heuss – wiederholt angeführt, dass das eigene Abstimmungsverhalten ohnehin keine Bedeutung mehr besessen habe, nicht nur wegen der Zustimmung des Zentrums, sondern weil die Gewaltherrschaft schon errichtet und mit den Märzahlen der Sieg der NSDAP und ihres Partners „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ evident geworden sei.<sup>55</sup> Gleichwohl vermittelt eine Erklärung, welche die staatsparteiliche Reichstagsgruppe anschließend veröffentlichte und die teilweise mit der von Heuss vorbereiteten Rede zugunsten einer Enthaltung

---

J. C. HESS, Lage, S. 83–99; K.-J. MATZ, Maier, S. 144–155; E. W. BECKER, Ermächtigung, S. 12–16, 20–29; TH. HERTFELDER, Theodor Heuss, S. 300–303.

<sup>51</sup> In Heuss' Nachlass findet sich nur ein Entwurf einer Erklärung zugunsten einer Enthaltung, mit dem hs. Zusatz: „Nicht gehalten, weil Fraktion mit 2 gegen 3 Stimmen für das Ermächtigungsgesetz war“, in: BArch, N 1221, 382; vgl. TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 24; Heuss vor dem Untersuchungsausschuss des Württemberg-Badischen Landtags, 12. 2. 1947, in: E. W. BECKER / TH. RÖSSLEIN, Irrtum, S. 138; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 70–72; J. C. HESS, Lage, S. 86f; K.-J. MATZ, Maier, S. 146, Anm. 105.

<sup>52</sup> TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 24f.

<sup>53</sup> Vgl. PROTOKOLLE REICHTAGSFRAKTION, S. 621–631; R. MORSEY, Untergang, S. 126–151.

<sup>54</sup> Vgl. Heuss an Hiller, 5. 12. 1947, in: BArch, N 1221, 82, abgedruckt in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 326–328, hier S. 327; mit dem Verweis auf die Sorge, „zusammengenhauen“ zu werden: R. MAIER, Grundstein, S. 330; vgl. ebd., S. 329f. K.-J. MATZ, Maier, S. 149f, nennt zudem das trügerische Kalkül Maiers, sich durch ein „Nein“ nicht seine politische Zukunft zu verstellen.

<sup>55</sup> Heuss vor dem Untersuchungsausschuss des Württemberg-Badischen Landtags, 12. 2. 1947, in: E. W. BECKER / TH. RÖSSLEIN, Irrtum, S. 138–140.

übereinstimmte, den Eindruck, man habe durchaus noch die Möglichkeit gesehen, mit dem Gesetz die Entwicklung zumindest in gewisse Bahnen lenken zu können. In dieser Erklärung rechtfertigte man die Zustimmung nämlich mit dem „ausschlaggebend[en]“ Argument, die „Sprengung der Gesetzlichkeit in der zentralen Stelle der Reichsführung“ und die Stärkung der „revolutionären Kräfte nicht nur in der Zentrale, sondern im Lande draußen“ vermieden zu haben.<sup>56</sup> Mit dem Gesetz hoffte man also, die Herrschaft der Nationalsozialisten in legalen Bahnen zu halten und den „wilden“ Terror, der seit dem „Schießerlass“ des preußischen Innenministers Hermann Göring und der Verpflichtung von SA- und SS-Trupps als „Hilfspolizei“ tobte, zu beenden.<sup>57</sup> So argumentierte man mit dem urliberalen Prinzip der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, das freilich mit einem Freibrief für die NS-Diktatur und mit einer völligen Ausschaltung der gewählten Legislative ad absurdum geführt wurde.

Schließlich verweist ein tiefer liegender Motivationsstrang auf eine langfristige etatistische Prägung des deutschen Linksliberalismus. Diese wurzelte wohl schon in der Traditionslinie des „bürokratischen Liberalismus“ preußischer Reformer und der wichtigen Rolle von Beamten im deutschen Liberalismus; sie lässt sich aber auch an mentalen Überhängen aus dem Konstitutionalismus des Kaiserreichs festmachen. So profilierten sich die Linksliberalen in Weimar zwar als Verfechter der parlamentarischen Demokratie, doch interpretierten sie in einer Dichotomisierung von Staat und Gesellschaft den Staat als objektive Instanz über den Parteien und dem Parlament, während man dem Parlament eine Verwirklichung des „Volkswillens“ nicht recht zutraute. In den Weimarer Verfassungsberatungen votierten die Liberalen so für einen mächtigen Reichspräsidenten, mit dem das repräsentative System ein Gegengewicht finden sollte.<sup>58</sup> Auch Heuss hatte den Parlamentarismus als im Augenblick richtiges System betrachtet, aber den Reichspräsidenten als „Kraftquelle eigener Autorität und Legitimität, vielleicht auch gerade gegen das Parlament“, charakterisiert.<sup>59</sup> In der Endphase Weimars, als sich die DDP zur Staatspartei umgruppierete, intensivierte sich die Bindung an den *Staat* als sittliche Idee und Garant der Rechtsordnung. In der Partei kursierten Forderungen nach einem „starken“ Staat<sup>60</sup> oder nach Verfassungsreformen, welche bis zu einer Präsidialdemokratie reichten, in der die Rechte des Parlaments auf die

---

<sup>56</sup> Erklärung, 24. 3. 1933, in: E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 93f, Zit. S. 93; vgl. ähnlich [THEODOR HEUSS]: Ermächtigungsgesetz, in: Die Hilfe 39, Nr. 7, 8. 4. 1933, S. 196.

<sup>57</sup> Vgl. J. C. HESS, Lage, S. 89–92; TH. HERTFELDER, Theodor Heuss, S. 302.

<sup>58</sup> Vgl. D. LANGEWIESCHE, Liberalismus, v. a. S. 251–260, 265–270; J. KOCKA, Bürgertum, v. a. S. 52–54; S. GRÜNER, Einheitssehnsucht; zu den Verfassungsberatungen E. PORTNER, Verfassungspolitik; J. C. HESS, Überlegungen, S. 293–296.

<sup>59</sup> TH. HEUSS, Wesen, S. 10; vgl. J. C. HESS, Theodor Heuss, S. 84–131.

<sup>60</sup> H. DIETRICH, Demokratie, S. 11; zur „positiv bekennende[n] Staatsgesinnung“, „wie auch der Staat gestaltet sei“, TH. HEUSS, Wesen, S. 10.



Gesetzgebung zurückgestuft wurden. In der Krisenerfahrung, die sich mit der faktischen Ausschaltung des Reichstages durch die vielbeschworene „negative Mehrheit“ extremistischer Parteien bündelte, trat also die etatistische Prägung des Liberalismus ins Zentrum. Sie war vor allem darauf ausgerichtet, die Autorität des Staates zu sichern.<sup>61</sup> So sank für Linksliberale, die Anfang der 1930er Jahre „den Glauben an den Parlamentarismus selbst verloren“ hatten, wohl 1933 die Hemmschwelle, einem Gesetz zuzustimmen, das mit der Ausschaltung der Volksvertretung zentrale Elemente liberalen Denkens preisgab, aber auch das Bild einer starken, handlungsfähigen Regierung abseits eines ohnehin blockierten Parlaments vorspiegelte.<sup>62</sup>

In der Folge offenbaren sich in Heuss' Briefen abwechselnd Persistenz und partielle Aufweichung liberaler Grundhaltungen, Protest und defensive bis resignative Tendenzen. Fassbar werden einerseits aus liberaler Grundorientierung gespeiste Sorgen angesichts der Außerkraftsetzung persönlicher, kultureller und religiöser Freiheitsrechte. Heuss beklagte in der Korrespondenz die „Störung der Gewissensfreiheit, der Lehrfreiheit und der Toleranz“.<sup>63</sup> Zudem äußerte er, der mit jüdischen Liberalen wie Gustav Stolper eng befreundet war,<sup>64</sup> sich besorgt über erste rassistisch-antisemitische Ausfälle und Maßnahmen des NS-Regimes. Einen Bericht des Historikers Peter Rassow über Angriffe auf einen jüdischen Gelehrten an der Breslauer Universität kommentierte Heuss mit „schmerzlichem Unbehagen“:

„Hier, in dem Gebiet der geistigen Unfreiheit, liegen meine größten Sorgen. Sie wissen, daß ich nie ein naiver Liberaler gewesen bin, der glaubt, wenn man das Wort Freiheit ausspricht, alle guten und schönen Dinge sich von selber einfinden; aber was jetzt kommen mag, ist eine Periode subalterner Dumpfheit“.<sup>65</sup>

Ebenso reagierte Heuss Anfang April 1933 auf den sogenannten Juden-Boycott: „Der heutige Boycott in den Straßen von Berlin war schlechthin beschämend. [...] Ich finde es beelendend, moralisch, daß man das jetzt nicht sagen kann, weil es keine Zeitung abdrucken würde. Man kriegt einen Kropf von verschluckten Wahrheiten“.<sup>66</sup> Und in einem anderen Schreiben: „Ich weiß, daß man in Revolutionen nicht sentimental sein darf, aber ich fürchte sehr, daß sich das wahllose Unrecht, was hier geschieht, moralisch und wirtschaftlich an uns rächen wird. Vielleicht ist das zu altmodisch; aber über die Kränkung des Rechtsgedankens,

---

<sup>61</sup> Vgl. J. C. HESS, *Wandlungen*; DERS., *Überlegungen*, S. 298–305; D. LANGEWIESCHE, *Liberalismus*, S. 270–272; kritisch E. W. BECKER, *Ermächtigung*, S. 23; eine graduelle Rückkehr zu liberalen Positionen 1932 sieht B. B. FRYE, *Democrats*, S. 183.

<sup>62</sup> TH. HERTFELDER, *Theodor Heuss*, S. 302.

<sup>63</sup> Nr. 14.

<sup>64</sup> Vgl. u. a. Nr. 8, Nr. 23, Nr. 27, Nr. 72, Nr. 84; über Heuss' Freundschaften zu Juden H. LAMM, *Theodor Heuss*.

<sup>65</sup> Nr. 2.

<sup>66</sup> Nr. 10.

der dann noch mit einer Ideologie ausgestattet wird, komme ich menschlich nicht hinweg“.<sup>67</sup>

Andererseits bündelte sich diese Kritik mit eigenen antisemitischen Anklängen. In seinem Protest gegen den Boykott vom 1. April 1933 gelang es Heuss nicht, die nationalsozialistische Mär vom angeblichen Auslöser des Boykotts, nämlich „Greuelmeldungen“ des jüdischen Auslands gegen die NS-Machtübernahme, zu durchschauen. An Friedrich Mück schrieb er: „Die ‚Greuel‘ sind, soweit sie groß gestartet wurden, offenbar aus dem ostjüdisch-kommunistischen Getto von New York und London“.<sup>68</sup> Im Zusammenhang mit der Bücherverbrennung suchte Heuss nicht nur in ostentativer, offenkundig der Beruhigung der Familie dienender Gelassenheit die Bücherverbrennung durch historische Analogien zu nivellieren<sup>69</sup>, sondern ihm war es vor allem darum zu tun, in den „Schwarzen Listen“ nicht gemeinsam mit dem „entwurzelte[n] jüdische[n] Literatentum, gegen das ich durch all die Jahre gekämpft habe“, genannt zu werden. Es sei „weniger schön, mit diesen in die Geschichte einzugehen.“<sup>70</sup> An anderer Stelle nannte er die Namen der Sexualwissenschaftler Max Hodann und Magnus Hirschfeld sowie Kurt Tucholsky.<sup>71</sup>

Die Deutung fällt nicht leicht, da sich Heuss – soweit eruierbar – vor 1933 weder im Sinne eines rassistischen noch kulturellen Antisemitismus geäußert hatte<sup>72</sup> und er auch 1933 einen für ihn verfassten Rechtfertigungsartikel skeptisch betrachtete, da dieser „in der Unterstreichung meines Ariertums über das hinaus[geht], was mir im Augenblick angenehm ist, denn ich liebe jetzt keine Distanzierung zu den Juden, mit denen ich befreundet bin“.<sup>73</sup> Mehrmals distanzierte er sich durch Ironie von der Rassenideologie der Nationalsozialisten.<sup>74</sup> Gleichwohl bewegte sich Heuss mit seinen ambivalenten Stellungnahmen durchaus in der Kontinuität einer gewissen „Distanznahme“ des liberal-protestantischen Bürgertums zu Juden seit den 1890er Jahren: Friedrich Naumann hatte wie andere

---

<sup>67</sup> Nr. 16.

<sup>68</sup> Nr. 10. Eine ganz ähnliche Wendung findet sich in einer ungezeichneten, aber Heuss zuzuschreibenden Notiz in der „Hilfe“ vom April 1933: Der 1. April, in: Die Hilfe 39, Nr. 7, 8. 4. 1933, S. 198f.

<sup>69</sup> Vgl. Nr. 18, Nr. 19, Nr. 20; vgl. auch einen ähnlich relativierenden, wenngleich kritischen Artikel von Heuss zur Bücherverbrennung für die „Vossische Zeitung“, der nicht publiziert wurde, in: BArch, N 1221, 52; G. MÜLLER, Intellektuellenforschung.

<sup>70</sup> Nr. 18, ähnlich Nr. 14; vgl. auch zu den „jüdischen Literaten“ Nr. 16.

<sup>71</sup> Nr. 19.

<sup>72</sup> Vgl. TH. HEUSS, Bürger; J. C. HESS, Theodor Heuss; vgl. allerdings Heuss an Lulu von Strauß und Torney, 20. 6. 1907, in: DLA, A: Heuss, 84.1452/27, als Heuss den Schriftsteller Richard Moritz Meyer im Zusammenhang mit einer Kontroverse um Friedrich Theodor Vischer als „Richard Moses Meyer“ betitelte.

<sup>73</sup> Nr. 19.

<sup>74</sup> Vgl. Nr. 51; THEODOR HEUSS: Neugeburt des Rationalismus, in: Die Hilfe 40, Nr. 6, 17. 3. 1934, S. 121–124.

Vertreter eines liberalen Kulturprotestantismus Rassenantisemitismus abgelehnt, eine Verbundenheit zwischen Judentum und Christentum anerkannt und seinen Nationalsozialen Verein für Juden geöffnet, aber dennoch in einem volkstumsideologischen Nationsverständnis eine gewisse kulturelle Fremdartigkeit des Judentums diagnostiziert, das sich in das Deutschtum integrieren müsse.<sup>75</sup> Zwar hatten linksliberale Parteien stets jüdische Intellektuelle und Mittelständler in ihren Reihen gewusst, und Liberale engagierten sich in der Weimarer Republik teilweise aktiv gegen Antisemitismus, doch zeigte sich der Linksliberalismus schon vor 1930 in kulturpolitischer Hinsicht in einen liberal-protestantisch orientierten Flügel in der Nachfolge Naumanns und in einen linksliberal und pazifistisch orientierten, von Juden geprägte Presse (wie das „Berliner Tageblatt“ und die „Vossische Zeitung“) gespalten.<sup>76</sup> Dieser Konflikt eskalierte – ebenso für Heuss – 1926, als der liberal-protestantische Naumann-Flügel um Heuss und Gertrud Bäumer das „Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“ aktiv befürwortete und hierfür von der linksliberalen Presse, aber auch linken Publizisten wie Tucholsky heftig angegriffen wurde.<sup>77</sup> Dies vermengte sich bei Heuss, Vertreter eines pragmatischen Politikverständnisses, mit einem Ressentiment gegenüber dezisionistisch oder ideologiegeleitet argumentierenden „Literaten“.<sup>78</sup> Grundsätzlich wuchsen in der Krise der Republik im Linksliberalismus volkstumsideologische Strömungen, mit welchen der Nationsbegriff organisch und ethnisch aufgeladen wurde, und – vor allem nach der kurzzeitigen Vereinigung mit dem antisemitisch orientierten „Jungdeutschen Orden“ 1930 – antisemitische Tendenzen. Schließlich ist im Hinblick auf Heuss 1933 die Adressatenorientierung mitzudenken, da Heuss die dezidierten Äußerungen an den Parteifreund Friedrich Mück schrieb, der sich in der Korrespondenz nicht frei von antisemitischen Topoi zeigte.<sup>79</sup> All diese Faktoren bündelten sich wohl im Frühjahr 1933, indem Heuss die Erinnerung an Weimarer Konfliktlinien antisemitisch auflud.<sup>80</sup>

<sup>75</sup> W. E. HEINRICHS, *Judenbild*, S. 419–472, 690–693, Zit. S. 692; zum Begriff des Kulturprotestantismus vgl. F. W. GRAF, *Kulturprotestantismus*; G. HÜBINGER, *Kulturprotestantismus*.

<sup>76</sup> Vgl. auch im folgenden B. B. FRYE, *German Democratic Party*; E. KURLANDER, *Anti-Semite*; zur ambivalenten Haltung Bäumers A. SCHASER, *Helene Lange*, S. 274–278; zu Heuss' Verständnis von Volk, das sich aus Sprache, Siedlungsraum und Geschichte konstituiert, J. C. HESS, *Theodor Heuss*, S. 143–145; zu einer „volkstumsideologischen“ Prägung des Liberalismus M. STEBER, *Gewissheiten (Ms.)*, S. 432–434.

<sup>77</sup> Das Gesetz sah Einschränkungen beim öffentlichen Verkauf indizierter Schriften für Jugendliche vor; vgl. E. FISCHER, *Schutzverband*, S. 529–535; B. B. FRYE, *German Democratic Party*, S. 159–161; D. J. K. PEUKERT, *Schund- und Schmutzkampf*.

<sup>78</sup> Vgl. TH. HEUSS: *Die Politisierung des Literaten* (1916), in: R. DAHRENDORF / M. VOGT, *Theodor Heuss*, S. 76–83; DERS., *Gestern*, S. 15, 54; [THEODOR HEUSS]: „Abendland“, in: *Die Hilfe* 41, Nr. 10, 18. 5. 1935, S. 225.

<sup>79</sup> Über die „Judenbuben“ der „Frankfurter Zeitung“ Friedrich Mück an Heuss, 11. 12. 1932, in: *BArch*, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms); zu einer versöhnlichen bis positiven Deutung des entstehenden NS-Regimes Mück an Heuss, 19. 7. 1933, in: ebd.

Ungeachtet dessen suchte Heuss auch die Staatspartei, als deren Aktivposten er im Frühjahr 1933 auftrat,<sup>81</sup> auf die Forderung nach einer „Rückgewinnung des Rechtsstaates“ zu verpflichten.<sup>82</sup> Auf einer Vorstandssitzung am 14. Mai 1933 informierte Heuss über die politische Lage und brachte eine mit großer Mehrheit angenommene, freilich nicht publizierte Resolution für die Parteibasis ein, welche das Fortwirken der Staatspartei „auch im neuen Deutschland“ beschwor und die Parteifreunde bat, „dessen eingedenk zu bleiben, was die bürgerliche Freiheit für den Aufbau des deutschen Nationalbewußtseins bedeutet hat und bedeuten wird.“<sup>83</sup> Ein Resolutions- und Redeentwurf forderte die Entfaltung des geistigen und sozialen Lebens in Kunst und Wissenschaft, im kirchlichen und kulturellen Bereich sowie der „gesetzlichen Freiheit, in der die selbstverantwortliche Persönlichkeit atmen und wachsen kann“: „Der Rechtsstaat ist keine epochal gebundene Zwischenform gewesener Geschichte, sondern der Boden, auf dem allein ein Millionenvolk sein fruchtbares Gemeinschaftsleben ordnen kann.“<sup>84</sup> Für persönliche, kulturelle und religiöse Freiheitsrechte trat Heuss auch publizistisch ein. Er attackierte in der „Hilfe“ die nationalsozialistische Agitation gegen den jüdischen Architekten Hans Poelzig als „plump und dumm“ und warnte vor der „Gefahr der Unfreiheit und der Verarmung in den geistigen Dingen“.<sup>85</sup> Im Mai wandte er sich gegen die „Gleichschaltung des Geistes“:

„Geist ist Gewissen, ist intellektuelle Reinlichkeit und Redlichkeit [...] – das sind die Werte, die für unser Begreifen der *Luft der Freiheit* bedürfen. [...] Uns freilich will scheinen, daß die staatliche ‚Totalität‘, mag sie das Sozialwirtschaftliche bewältigen oder an ihm sich wund laufen, um des Menschen und um des Volkstums willen ihre Grenze finden muß im Religiösen, im Schöpferischen der Künste und der Wissenschaften, in der sittlichen Autonomie der in sich selber gegründeten Persönlichkeit.“<sup>86</sup>

Die aus einer liberalen Grundhaltung gespeiste Kritik an der Ausschaltung zentraler Grund- und Freiheitsrechte kommt hier deutlich zum Ausdruck. In diesen Rahmen gehört auch ein Schreiben von Heuss an den Verleger Gustav Kilpper, den er bat, bei Propagandaminister Joseph Goebbels gegen Bücherverbrennung und Buchverbote zu protestieren. Dass Heuss hier eben nicht mit Werten wie

---

<sup>80</sup> Vgl. die Deutung von J. C. HESS, der die Äußerungen von Heuss 1933 u. a. als „verunglückt“ bezeichnet, aber ähnlich herleitet: J. C. HESS, Lage, S. 106–110.

<sup>81</sup> Vgl. Nr. 9, Nr. 10, Nr. 21.

<sup>82</sup> Nr. 14.

<sup>83</sup> Protokoll, in: BArch, R 45 III, 50, Druck in: LINKSLIBERALISMUS, S. 764f; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 94f; vgl. Nr. 21.

<sup>84</sup> Entwurf einer Resolution, 14. 5. 1933, in: BArch, N 1221, 382; dazu detailliert J. C. HESS, Lage, S. 78.

<sup>85</sup> THEODOR HEUSS: Der Kampf um Poelzig, in: Die Hilfe 39, Nr. 3, 4. 2. 1933, S. 90–92, Zit. S. 91f.

<sup>86</sup> THEODOR HEUSS: Gleichschaltung des Geistes, in: ebd., Nr. 10, 20. 5. 1933, S. 265–267, Zit. S. 266f (Herv. i. O.).

Meinungs- und Pressefreiheit argumentierte, sondern mit dem entstehenden volkswirtschaftlichen Schaden, erscheint zunächst ambivalent, aber aus dem Gesamtzusammenhang der Briefe taktisch bedingt.<sup>87</sup>

Dagegen blieb Heuss' Protest gegen die *politische* „Gleichschaltung“ defensiv. Im Vorfeld des „Tages von Potsdam“ bat er Otto Dibelius, der die Festpredigt hielt, um ein „starkes und vernehmbares Wort [...], das dem staatlichen Leben im Walten der Gerechtigkeit gegenüber der bloßen Machttechnik den tieferen Sinn zurückgibt.“<sup>88</sup> Nachdem die Führung des Bundes der Auslandsdeutschen sich von den „Novemberparteien“ distanziert hatte, trat Heuss im April 1933 von seinem Amt als stellvertretender Vorsitzender des Bundes zurück<sup>89</sup> und machte damit deutlich, dass er sich weiterhin mit dem Liberalismus identifizierte, aber auch an der Weimarer Republik als Identifikationsmoment festhielt. Zudem wandte er sich publizistisch gegen die „Monopolisierung des Staatsgedankens für *eine* Machtorganisation“: „[E]in Volk [...] ist nicht unter den ‚Totalitätsbegriff‘ zu bringen, der weit sein möchte, aber in seinem Unterton des Angeordneten und Verordneten Einengung bedeutet“. Es sei sinnvoller, sich auf die „eigentlich machtpolitischen Stellungen im Staat“ zu begrenzen und gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Kräfte freizustellen – „nicht aus Schwäche, sondern ganz bewusst, um den Staat in seinen Aufgaben nicht zu überlasten“.<sup>90</sup> Heuss sah es als notwendig an, gerade auf kommunaler Ebene die „Selbstverwaltung“ zu bewahren.<sup>91</sup> Mit diesem Plädoyer für Selbstverwaltung, einem urliberalen Postulat des 19. Jahrhunderts, und dem Verweis auf staatliche Zweckrationalität wurde es Heuss möglich, Kritik an politischer und gesellschaftlicher „Gleichschaltung“ zu üben, ohne sich öffentlich zum Fürsprecher des Parlamentarismus machen zu müssen.<sup>92</sup>

Dies deutet erneut auf Ambivalenzen, welche keine ideellen Kontinuitäten zwischen Linkliberalismus und Nationalsozialismus dokumentieren,<sup>93</sup> aber die bereits erwähnte ideelle Auszehrung liberalen Denkens – durch eine Fixierung auf den Staat und das Abrücken vom Prinzip des Parlamentarismus – auch bei Heuss unterstreichen. Mehrmals verwies Heuss in Briefen 1933 darauf, dass er zwischen positiven und negativen Implikationen der NS-Machtübernahme unterscheiden wolle.<sup>94</sup> Diese positiven Aspekte erblickte er im Mai 1933 im „Durch-

---

<sup>87</sup> Vgl. Nr. 20.

<sup>88</sup> Nr. 7.

<sup>89</sup> Vgl. Nr. 12.

<sup>90</sup> THEODOR HEUSS: „Totaler“ Staat und „totales Volk“, in: Die Hilfe 39, Nr. 13, 1. 7. 1933, S. 337–340, Zit. S. 339, 340, 338 (Herv. i. O.).

<sup>91</sup> THEODOR HEUSS: Die Wahl des 12. März, in: VZ, Nr. 119, 11. 3. 1933.

<sup>92</sup> Vgl. zu Heuss' Verbindung des Selbstverwaltungsgedankens mit der modernen Demokratie THEODOR HEUSS: Demokratie und Selbstverwaltung, Berlin 1921.

<sup>93</sup> So argumentiert zu pauschal E. KURLANDER, Price.

<sup>94</sup> Vgl. Nr. 16, Nr. 24.

bruch zur Machtvereinheitlichung des Reiches“.<sup>95</sup> Hier bezog er sich offenkundig auf die „Gleichschaltung“ der Länder im März und April 1933.<sup>96</sup> Heuss hatte schon in Weimar den Einheitsstaat bevorzugt und sich negativ über den – in praxi oft nur schwerlich stabile Mehrheiten bildenden – Länderparlamentarismus geäußert.<sup>97</sup> So begriff Heuss nun die Ausschaltung des Länderparlamentarismus als Schritt zu einem unitarischen System, dem der Liberalismus bereits 1866 bis 1870 zugeneigt habe und das 1918/19 nicht habe verwirklicht werden können:

„Die ‚nationale Revolution‘ hat das nachgeholt, was im Winter 1918/1919 versäumt wurde [...]. Den Parlamentarismus aus dem Betrieb der Länder auszuschneiden, stand im Programm der meisten Reformer. Jeder Klein- und Mittelstaat war ein Laboratorium geworden, in dem ungeübte Hände mit einem Regierungsverfahren Experimente anstellen, das Weisheit fordert und Fairneß als Voraussetzung hat“.<sup>98</sup>

Ebenso sah Heuss in der Vereinheitlichung der Erwerbslosenfürsorge und der „Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung“ Kostenersparnisse: „Wenn mir auch manche Begleiterscheinungen dieser Maßnahmen mißfallen, so bin ich doch bereit, das Positive zu sehen, sofern nicht an ihrem Ende die Gefährdung von Selbstverwaltung und Selbstverantwortung steht.“<sup>99</sup> Mithin spiegelte sich in Heuss' ambivalenten Stellungnahmen zur „Gleichschaltung“ der Länder und Verbände ein defensives, staatsfixiertes Demokratieverständnis, das sich viel eher am unscharfen Begriff der Selbstverwaltung orientierte denn an einem offenkundig fast ad acta gelegten parlamentarischen Leitbild. Heuss erblickte in den Märzahlen 1933 das historische Scheitern des parlamentarischen Systems, denn er erklärte sich bereit, den „plebiszitäre[n] Machtauftrag zur Umgestaltung der innerdeutschen Lage“ anzuerkennen,<sup>100</sup> auch da diese „plebiszitäre Demokratie, die die NSDAP zur Macht getragen hat [...], immer kompakter und schlagkräftiger [sei] als die parlamentarische, die bei der deutschen Parteienlage in den Kräfteausgleich ausweichen, die eindeutige Entscheidung vermeiden mußte.“<sup>101</sup>

---

<sup>95</sup> Th. Heuss, Entwurf mit dem hs. Zusatz „zurückgezogene Resolution d. S[i]t[zun]g 14. 5. 1933“, in: BArch, N 1221, 382.

<sup>96</sup> Vgl. K. D. BRACHER, *Stufen*, S. 190–202, 237–239; M. BROZAT, *Staat*, S. 130–140.

<sup>97</sup> Vgl. J. C. HESS, *Theodor Heuss*, S. 101–105.

<sup>98</sup> THEODOR HEUSS: *Das Schicksal des Reiches*, in: *Die Hilfe* 39, Nr. 8, 22. 4. 1933, S. 224–227, Zit. S. 224f; vgl. Reichsgeschäftsstelle der DStP, *Rundschreiben* Nr. 6, in: E. MATTHIAS/R. MORSEY, *Staatspartei*, S. 91–93, hier S. 92; J. C. HESS, *Lage*, S. 93f.

<sup>99</sup> Nr. 14.

<sup>100</sup> Th. Heuss, Entwurf „einer zurückgezogenen Resolution d. S[i]t[zun]g 14. 5. 1933“, in: BArch, N 1221, 382.

<sup>101</sup> THEODOR HEUSS: *Das Schicksal des Reiches*, in: *Die Hilfe* 39, Nr. 8, 22. 4. 1933, S. 224–227, hier S. 226.

## Publizistik und Biographik

Aus Politik und Verbänden verdrängt, wurde Heuss nun, wie Eberhard Pikart dies genannt hat, „ein freier Schriftsteller in einem unfreien Staat“.<sup>102</sup> Heuss hatte bereits seit Jugendtagen kontinuierlich publiziert und bis 1933 etwa 900 Beiträge politischer oder feuilletonistischer Natur in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, zudem Monographien vor allem zur politischen Bildungsarbeit in der Demokratie verfasst.<sup>103</sup> Aus der Zwangssituation heraus widmete sich Heuss nun ganz der Publizistik: Bis 1936 gab er die Zeitschrift „Die Hilfe“ heraus, er publizierte Artikel in zahlreichen Periodika und verfasste fünf Biographien. Der Entscheidung für die Publizistik lagen drei Motive zugrunde: Zum einen sollte damit – zunächst vergeblich – der Lebensunterhalt bestritten werden;<sup>104</sup> zum zweiten hoffte er, mit der Zeitschrift „Die Hilfe“ „eine bestimmte Gesinnungsgemeinschaft aufrecht zu erhalten“, also ein Sammlungsorgan für einen Kreis Gleichgesinnter bereit zu stellen;<sup>105</sup> und zum dritten wollte Heuss in Publikationen zwar verkläuselt, aber doch quasi zwischen den Zeilen zur politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Stellung beziehen.<sup>106</sup> Es wird zu prüfen sein, inwieweit Heuss dieses „Schreiben zwischen den Zeilen“ gelang. Die Deutungen der Forschung schwanken zwischen dem Interpretament der „kritischen Kooperation“, weil Heuss in der „Hilfe“ die Grundlinien der NS-Politik publizistisch nicht attackierte und „erstaunliche inhaltliche Konzessionen“ machte,<sup>107</sup> und dem Bild des „oppositionellen Publizisten“, da Heuss seine publizistischen Möglichkeiten in der Diktatur bis an die Grenzen ausgeschöpft und sich nie den Nationalsozialisten angebedert habe.<sup>108</sup>

*Ambivalenter Protest: Die „Hilfe“ und Tagespublizistik 1933–1939*

Heuss hatte bereits Anfang Januar 1933 – also vor der NS-Machtübernahme – erneut die Mitherausgeberschaft der „Hilfe“, des Blattes seines politischen Mentors und Ideengebers Friedrich Naumann übernommen, für das er bereits 1905 bis 1912 als Redakteur gewirkt hatte. An seiner Seite standen zunächst die Parteifreunde und „Naumannianer“ Gertrud Bäumer und Walter Goetz, welche die „Hilfe“ bis 1932 herausgegeben hatten, und der Publizist Fritz H. Herrmann, der ehemals dem „Jungdeutschen Orden“ zugehörte und nun wohl das rechtsliberale Spektrum abdecken sollte. Im Frühjahr 1933 wurde das Blatt an den Verleger Hans

<sup>102</sup> E. PIKART, Theodor Heuss, S. 183.

<sup>103</sup> Vgl. R. BURGER, Theodor Heuss; TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 80; E. W. BECKER, Biographie, S. 58f.

<sup>104</sup> Vgl. Nr. 23.

<sup>105</sup> Nr. 6; vgl. Nr. 11; J. C. HESS, Lage, S. 128–130.

<sup>106</sup> Vgl. Nr. 14, Nr. 21.

<sup>107</sup> R. BURGER, Theodor Heuss, S. 284–392, Zit. S. 386, 384.

<sup>108</sup> J. C. HESS, Nazis, S. 155; vgl. DERS., Lage, S. 67, 112–114, 120–130.

Bott verkauft, der auch die Schriftleitung mit betreute. Herrmann und Bäumer schieden aus, wenngleich Bäumer weiter informell in die Redaktionsarbeit eingebunden blieb. Schon ab Frühjahr 1933 – und offiziell ab April 1934 – redigierte Heuss aber die „Hilfe“ mehr oder weniger in Eigenregie.<sup>109</sup>

Zunächst stand im Vordergrund, die schwindende Zahl der Abonnenten – 1933 waren es nur noch etwa 770 – zu steigern und entsprechend der genannten Leitlinie die „Gesinnungsgemeinschaft“ zu erhalten.<sup>110</sup> So verfasste Heuss unter Mitarbeit Bäumers, Goetz' und Botts im April 1933 einen Aufruf an Abonnenten und Freunde der „Hilfe“. Hierin bat er um Werbung aus dem Bezieherkreis und legte auch die inhaltliche Leitlinie offen: Man wollte „geistige Sammlung, unbefangene Aussprache, aufrechte Kritik“ anbieten und zeigen, „daß nationales und soziales Denken nie das Monopol einer Machtgruppe war“. Nicht Resignation sei das Gebot der Stunde, sondern die „Werte des Gewordenen mit dem Werdenden“ zu verbinden.<sup>111</sup> Auch privat fügte Heuss an, er wolle „aus der Naumannschen Grundposition heraus positive Kritik“ üben.<sup>112</sup> Offenkundig hatte man bestehende Möglichkeiten abgewogen – das Blatt des Freundes Gustav Stolper, „Der Deutsche Volkswirt“, war wie viele andere Periodika wegen kritischer Äußerungen bereits im März für vier Wochen verboten worden<sup>113</sup> – und sich entschieden, angesichts unmöglicher Fundamentalopposition Kritik aus dem System heraus anzubringen. Der Kurs der „Hilfe“ war deshalb der Kurs der Camouflage: der sprachlichen Distanzierung von nationalsozialistischem Jargon, des Arbeitens mit historischen Analogien, der Kritik zwischen den Zeilen, aber eben auch der „positiven Kritik“.

So verzichtete Heuss darauf, Hitler als „Führer“ zu titulieren, umging nationalsozialistische Termini, suchte „jargonfreie Nüchternheit“.<sup>114</sup> Er integrierte viele historische Beiträge, meist zum 19. Jahrhundert, und machte es sich zur Aufgabe, die Weimarer Republik einer „nationalen“ Ehrenrettung zu unterziehen. In einem Beitrag vom Juli 1933 sah er es als nicht gerecht an, dass der Versailler Vertrag Weimar „zur Last geschrieben“ worden sei. Auch die Weimarer Parteien hätten stets eine „notwendige Funktion im Werden der Nation“ erfüllt, 1918 die Einheit des Reiches mit gesichert und eine historische Aufgabe bei der „Gestaltung eines

---

<sup>109</sup> Vgl. Nr. 2, Anm. 12, Nr. 6, Nr. 11, Nr. 16, Anm. 4; Bott Verlag an Heuss, o. D. [März 1933] und 21. 4. 1933 in: BArch, N 1221, 396; zum „Hilfe“-Kreis in der Weimarer Republik nun TH. HERTFELDER, Meteor.

<sup>110</sup> Nr. 6, vgl. Nr. 11, Nr. 16, Nr. 28, Anm. 7, Nr. 32, Nr. 37; Bericht über Besprechung zwischen Bäumer, Heuss und Bott, 3. 4. 1933, in: BArch, N 1221, 396; Abrechnungen 1933–1935, demnach die „Hilfe“ 1935 über 1.200 Abonnenten besaß, in: ebd.

<sup>111</sup> Nr. 11.

<sup>112</sup> Nr. 16.

<sup>113</sup> Vgl. T. STOLPER, Leben, S. 316f; B. SATTLER, Volkswirt, S. 18.

<sup>114</sup> Heuss an Dibelius, 5. 2. 1936, in: BArch, N 1221, 396.



deutschen Gemeingefühls“ besessen. Heuss benannte auch Schwächen der Weimarer Parteien wie deren weltanschauliche Prägung und die Zersplitterung des Parteiensystems, doch verwies er zur Erklärung dessen zurecht auf das Erbe des Konstitutionalismus, der die Parteien bis 1918 von der Macht ausgeschlossen und diesen so die Möglichkeit geboten hätte, der Dogmatik zu frönen.<sup>115</sup> Ein historisch angelegtes Bekenntnis zu klassisch liberalen Freiheitswerten verfasste 1934 Walter Goetz, indem er den Bogen von der Frankfurter Paulskirche zur Weimarer Reichsverfassung spannte und hierin den Geist von Jahrhunderten verkörpert sah.<sup>116</sup> Dies korrespondierte mit der mutigen Entscheidung, in der „Hilfe“ kontinuierlich Porträts und Würdigungen von als „entartet“ gebrandmarkten oder totgeschwiegenen Künstlern zu publizieren, von Literaten wie Thomas Mann oder Malern wie Franz Marc.<sup>117</sup>

Darüber hinaus suchte die „Hilfe“ verklausuliert und hintersinnig ironisierend, häufig mit Verweisen auf staatliche Zweckrationalität und ein oft aus dem Zusammenhang gerissenes nationalsozialistisches Zitat Entscheidungen und Strukturen der NS-Diktatur kritisch zu begleiten, wobei hier die Außen-, Kultur- und Pressepolitik, bis zu einem entsprechenden Verbot im Herbst 1934 auch die Kirchenpolitik im Vordergrund standen.<sup>118</sup> Plastisch wird dies an einem Beitrag über die Ausschaltung der Pressefreiheit, auf den Heuss stolz war, wie er Margret Boveri schrieb: „Ohne mich besonders rühmen zu wollen, glaube ich selbst, daß es fast der einzige ‚anständige‘ Aufsatz war, der in der deutschen Presse zum Presse-thema selber geschrieben wurde.“<sup>119</sup> An den Beginn des Beitrages setzte Heuss ein Zitat Joseph Goebbels’, demnach die Regierung keine uniforme Presse wünsche – nur „gegen den Staat“ dürfe nicht geschrieben werden. Sodann räumte Heuss ein, über „das Prinzip und die Weite der sogenannten ‚Pressefreiheit‘ konnte man immer diskutieren.“ Doch sei es offenkundig, dass die „Monopolisierung und Einengung des Nachrichtenbetriebs [...] ihrem [der Regierung; d. Verf.] Ansehen wenig dienlich sein“ könne. Es solle nicht verkannt werden, dass „der Totalitätsanspruch des Staates“ auch in diesen Bereich vorstoßen könne. Er, Heuss, glaube aber, die Besorgnis sei „überflüssig“: „Denn indem der Gedanke der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung [...] als schöpferischer Wert erkannt, anerkannt und ausgesprochen wird, muß der Raum des freien Ge-

<sup>115</sup> THEODOR HEUSS: Der Ausgang der Parteien, in: Die Hilfe 39, Nr. 14, 15. 7. 1933, S. 361–366, Zit. S. 366, 364, 363; vgl. J. C. HESS, Lage, S. 80–82.

<sup>116</sup> Vgl. WALTER GOETZ: „Grundrechte“, in: Die Hilfe 40, Nr. 9, 5. 5. 1934, S. 193–196.

<sup>117</sup> Vgl. [THEODOR HEUSS]: Thomas Mann, in: Die Hilfe 41, Nr. 11, 1. 6. 1935, S. 262–263; DERS.: Franz Marc, in: Die Hilfe 42, Nr. 11, 1. 6. 1936, S. 262f; TH[EO]DOR H[EUSS]: Überprüfung der Museen, in: ebd., Nr. 22, 21. 11. 1936, S. 525f. Ungezeichnete Glossen stammten fast immer von Heuss; vgl. Nr. 21, Nr. 73.

<sup>118</sup> Vgl. Nr. 24, Nr. 36, Nr. 57; J. C. HESS, Lage, S. 120–128; J. FRÖLICH, Umformung, S. 120f.

<sup>119</sup> Nr. 32.

wissens gesichert sein.<sup>120</sup> Ganz ähnlich konstruiert waren die bereits im vorigen Kapitel genannten Artikel „Gleichschaltung des Geistes“<sup>121</sup> und „Totaler Staat und ‚totales Volk‘“.<sup>122</sup>

Ebenso setzte Heuss kritische Akzente, indem er auf innere Widersprüche und ideologische Konflikte innerhalb des Regimes verwies oder Ideologie und Machtpolitik gegeneinander auszuspielen suchte. Beispielhaft zeigt sich dies an einem Beitrag aus dem Jahr 1934, in dem Heuss die anti-aufklärerisch gespeiste nationalsozialistische Polemik gegen den „Rationalismus“ auf der einen Seite der NS-Rassenkunde auf der anderen gegenüberstellte: Die Rassenkunde werde vom Regime doch eben quasi-rational und pseudo-wissenschaftlich begründet. Heuss verwies zudem darauf, wie „wenig eigentlich gesichert ist“, und konstatierte, dass die „Benennung die Erkenntnis zu ersetzen“ habe, wenn von „Rassen“ die Rede sei. Und schließlich sehe die Wissenschaft die „Rassenkreuzung keineswegs negativ“. Heuss warnte: Die „eugenische Politik kann Nutzen schaffen, aber sie steht unter größter Verantwortung. Sie kann auch, in ihrer rein biologischen Betrachtung, Seelisches zerstören“.<sup>123</sup> Erneut gelang es Heuss, Kritik anzubringen, sich aber dennoch in einem defensiven, systemimmanenten Rahmen zu bewegen, was gerade auf diesem Felde auch terminologisch bedenkliche Anpassungsleistungen erforderte. Heuss verzichtete aber auf Harmonisierungs- und Annäherungstendenzen, die in anderen Beiträgen zum Vorschein kamen. So bat Gertrud Bäumer zumindest implizit um Mitwirkungsmöglichkeiten der Naumannschen Nationalsozialen: Sollte „nicht eine Führung, die sich als Träger einer großen inneren Umwälzung fühlt, doch die positiven Möglichkeiten in der Mitwirkung derer zu erkennen vermögen, die mit den Spannungen in sich selbst doch auch die großen geschichtlichen Spannungen zwischen zwei Zeiten *ehrlich* durchbringen?“<sup>124</sup>

Sympathien der „Hilfe“ für nationalsozialistische Maßnahmen lassen sich am ehesten an der Außenpolitik festmachen. Hintergrund dessen war der „demokratische Nationalismus“ großer Teile des Weimarer Linksliberalismus. Er verband den Leitbegriff der Nation mit den liberalen Postulaten von Freiheit nach innen

---

<sup>120</sup> THEODOR HEUSS: Die deutsche Presse, in: Die Hilfe 39, Nr. 20, 16. 10. 1933, S. 505–509, Zit. S. 505, 506, 507, 509.

<sup>121</sup> THEODOR HEUSS: Gleichschaltung des Geistes, in: ebd., Nr. 10, 20. 5. 1933, S. 265–267.

<sup>122</sup> THEODOR HEUSS: „Totaler“ Staat und „totales Volk“, in: ebd., Nr. 13, 1. 7. 1933, S. 337–340.

<sup>123</sup> THEODOR HEUSS: Neugeburt des Rationalismus, in: Die Hilfe 40, Nr. 6, 17. 3. 1934, S. 121–124, Zit. S. 122, 128.

<sup>124</sup> GERTRUD BÄUMER: Eine notwendige Antwort, in: ebd., Nr. 4, 17. 2. 1934, S. 73–76, Zit. S. 76 (Herv. i. O.); vgl. Nr. 51; vgl. DIES.: Unsere nationalsoziale Bewegung und der Nationalsozialismus, in: ebd. 39, Nr. 6, 18. 3. 1933, S. 161–164; zu Bäumers Publizistik, die sich im Gegensatz zu Heuss stärker von der Weimarer Republik distanzierte und sich zunehmend der Rolle der Frau in der „Volksgemeinschaft“ und einer Verklärung des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches widmete, A. SCHASER, Helene Lange, v. a. S. 20f, 299–332; BArch (ehem. BDC), RK, Bäumer, Gertrud, 12.09.1873.

und außen. Mithin galt die Demokratie als Ursprung der Bewusstwerdung der Nation, die eng mit den großdeutschen Traditionen von 1848 verzahnt war.<sup>125</sup> Trotz der Differenz zu einem „integralen Nationalismus“ von rechts entwickelten sich hieraus am stärksten programmatische Parallelitäten zwischen der „Hilfe“ und nationalsozialistischer Politik. Hatte der Weimarer Linksliberalismus die Ablehnung des Versailler Vertrages auf seine Fahnen geschrieben, so äußerte sich auch Heuss verhalten positiv zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht 1935, die er – in Verknüpfung der Gegenwart – in die Tradition des demokratischen Volksheeres einordnete,<sup>126</sup> und zum Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland 1936.<sup>127</sup> Gleichwohl brachte er in seinen zahlreichen Beiträgen zur internationalen Lage stets betont sachlich britische und französische Interessen zur Sprache.<sup>128</sup> Deutlich wurde diese ambivalente Haltung mit dem „Anschluss“ Österreichs 1938: Der großdeutsche Gedanke besaß im Kreis der Naumann-Anhänger zentrale Bedeutung, entsprach dieser doch dem vieldeutigen Mitteleuropa-Konzept Friedrich Naumanns, aber auch dem Erbe von 1848. Dementsprechend räsonierte Heuss 1938 in der Wiener „Neuen Freien Presse“ über den „Leidensweg des großdeutschen Gedankens“, indem er Kontinuitätslinien von Napoleon über die Revolution von 1848, die Reichsgründung Bismarcks und Naumanns „Mitteleuropa“ bis zur Gegenwart zog. Heuss erkannte die „ungeheure Leistung“ Bismarcks an, „das Deutsche Reich als europäische Macht geschaffen zu haben“, und präsentierte sich als Anhänger des großdeutschen Reiches, ohne aber in Lob für den „Anschluss“ zu verfallen: Nun habe sich das „Naturrecht der nationalen Selbstbestimmung“ durchgesetzt.<sup>129</sup> Die „stürmische Aktualität“ von Naumanns Mitteleuropa-Thesen angesichts der Eingliederung Österreichs betonte Heuss auch mehrmals in der Korrespondenz, drängte auf entsprechende publizistische Verarbeitung und suchte so wohl auch für seine Naumann-Biographie zu werben; doch verweigerte er konsequent die Nennung der politischen Akteure des „Anschlusses“.<sup>130</sup> Damit suchte Heuss in argumentativen Windungen Postulate des demokratischen Nationalismus anzubringen, ohne den eigentlichen Charakter des „Anschlusses“ kommentieren zu können, nämlich Drohung und

---

<sup>125</sup> Vgl. J. C. HESS, Deutschland.

<sup>126</sup> THEODOR HEUSS: Deutsche Wehrpflicht, in: Die Hilfe 41, Nr. 7, 6. 4. 1935, S. 154–156; vgl. ähnlich positiv [DERS.]: Abschied von Genf, in: ebd. 39, Nr. 21, 4. 11. 1933, S. 541; DERS.: Das Ende von Genf, in: ebd., Nr. 23, 2. 12. 1933, S. 577–580.

<sup>127</sup> THEODOR HEUSS: Das Ende des Locarno-Paktes, in: Die Hilfe 42, Nr. 6, 14. 3. 1936, S. 121–124: „Wer draußen nachdenkt, findet das auch nach einiger Zeit ganz in Ordnung – das ist doch deutscher Boden“ (S. 123).

<sup>128</sup> Vgl. z. B. THEODOR HEUSS: Die spanische Frage, in: ebd., Nr. 23, 5. 12. 1936, S. 529–531.

<sup>129</sup> THEODOR HEUSS: Das Werden einer Nation, in: Neue Freie Presse, Nr. 26431, 10. 4. 1938.

<sup>130</sup> Nr. 99; ähnlich an Willy Andreas, 19. 4. 1938, in: GLAK, N Andreas, 851; an Toni Stolper, 16. 4. 1938, in: BArch, N 1221, 488; an die Frankfurter Zeitung, 27. 10. 1938, in: BArch, N 1221, 397.

Gewalt. Nach dem deutschen Überfall auf Polen 1939 allerdings fand Heuss in Briefen, aber auch in der „Hilfe“ verklausuliert kritische Worte, waren doch schon mit dem deutschen Einmarsch in Prag Kategorien des großdeutschen Nationalstaates eindeutig überschritten.<sup>131</sup>

Zu diesem Zeitpunkt war Heuss nicht mehr Herausgeber der „Hilfe“. Zunehmend war er wegen seiner kritischen Äußerungen in Konflikt mit dem Regime geraten.<sup>132</sup> Gemeinsam mit dem Verleger Hans Bott, der die Zeitschrift vor allem um ideell-politischer Überlegungen willen führte, entschied er Ende 1936, einem Weggefährten aus dem Naumann-Kreis, Axel Schmidt, die Schriftleitung der „Hilfe“ anzutragen.<sup>133</sup> Das Blatt rückte nun stärker in den Bannkreis des Regimes.

### *Das Arrangement: Mitarbeit im „Reich“ 1940/41*

Ein institutionelles Arrangement mit dem NS-Regime im engeren Sinne war Heuss durch die Arbeit für die „Hilfe“ und für andere ehemals bürgerlich-liberale Blätter wie die „Vossische Zeitung“ nicht eingegangen. Diese institutionelle Nähe stellte er aber im Frühsommer 1940 her, indem er mehrere Beiträge für „Das Reich“ verfasste. „Das Reich“ war eine NS-Wochenzeitung, die 1940 vom Reichsleiter der NSDAP für die Presse, Max Amann, und seinem Stabsleiter, Rolf Rienhardt, mit dem Ziel gegründet worden war, ein anspruchsvolles und an eine intellektuelle Leserschaft gerichtetes, aber dennoch ideologisch linientreues Blatt zu institutionalisieren. Joseph Goebbels verfasste ab Dezember 1940 regelmäßig Leitartikel für das „Reich“.<sup>134</sup> Gleichwohl wechselten sehr viele Journalisten aus ehemals bürgerlich-liberalen, teilweise schon eingestellten Zeitungen wie der „Vossischen Zeitung“, dem „Berliner Tageblatt“ und der „Frankfurter Zeitung“ zum „Reich“ und nutzten hier die großzügige finanzielle Ausstattung. Heuss wurde von Karl Korn angeworben, dem Leiter des Kulturteils, der früher beim „Berliner Tageblatt“ gearbeitet hatte.<sup>135</sup> So erschienen alle acht publizierten Beiträge von Heuss im Feuilleton, zum Teil Buchbesprechungen, zum Teil Gedenkartikel für den Zoologen Anton Dohrn oder für Gottfried Keller.<sup>136</sup> Heuss' Beiträge arbeiteten mit einem unpolitischen Duktus, wenngleich aus ihnen bei

---

<sup>131</sup> THEODOR HEUSS: Der ‚totale Krieg‘, in: Die Hilfe 45, Nr. 19, 10. 10. 1939, S. 417–421, hier S. 421: „Dann mögen Fiktionen die Seelen der Völker beherrschen und ihre Kinder verbluten lassen, während die unbeirrte Ratio mit den schmerzhaften Einsichten zuschaut und nur die antwortlose Frage kennt: wozu?“; vgl. Nr. 107.

<sup>132</sup> Vgl. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an Heuss, 30. 8. 1934, 17. 12. 1934, 22. 9. 1936, alles in: BArch, N 1221, 396; vgl. Nr. 73, Nr. 74, Nr. 77; Akte der Reichsschrifttumskammer, in: BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884.

<sup>133</sup> Vgl. Nr. 73.

<sup>134</sup> Vgl. MAX AMANN, Rundbrief, 20. 5. 1940, in: BArch, R 4901, 279; N. FREI / J. SCHMITZ: Journalismus, S. 108–120; S. MARTENS, Beispiel; V. PLANK, Nationalsozialismus.

<sup>135</sup> Karl Korn an Heuss, 26. 4. 1940, in: BArch, N 1221, 85.

<sup>136</sup> THEODOR HEUSS: Die „Zoologische Station“ in Neapel. Zu Anton Dohrns 100. Geburtstag am 29. Dezember 1940, in: Das Reich 1, Nr. 31, 29. 12. 1940, S. 20; DERS.: Das größere Vaterland.

aufmerksamer Lektüre durchaus versteckte kritische Analogien zur Gegenwart gelesen werden können. In einem Beitrag über Heinrich von Sybels „Prinz Eugen“ vermerkte Heuss, in der Zeit nach Eugen habe die Theorie vom Gleichgewicht die internationale Politik bestimmt – „ein gerade heute recht lehrreiches Kapitel der europäischen Geschichte“.<sup>137</sup>

Damit hat sich Heuss, was die Inhalte seiner Beiträge im „Reich“ angeht, sicherlich nicht korrumpiert, da er kein nationalsozialistisches Gedankengut einfließen ließ, im Gegenteil versteckte Kritik am Regime platzierte. Gleichwohl überschritt er hier eine Grenze, weil er sich im Gegensatz zur „Hilfe“ in den publizistischen Dienst des Regimes nehmen ließ: „Das Reich“ war ein nationalsozialistisches Blatt, und seine Aufgabe war es, die Reputation des Regimes im In- und Ausland zu steigern, ihm quasi einen kulturellen und intellektuellen Anstrich zu verleihen. Und indem Journalisten wie Heuss diese Aufgabe erfüllten und eine „andere“ Seite des Regimes präsentierten, erwiesen sie diesem einen Dienst.<sup>138</sup> Dass Heuss für „Das Reich“ schrieb, lag wohl nicht nur in der relativ hohen Auflagenziffer des Blattes begründet, sondern vor allem in seiner schwierigen finanziellen Situation zu Kriegsbeginn, auf die noch einzugehen ist: 1941 räumte er gegenüber der „Frankfurter Zeitung“ offen ein, er habe im „Reich“ „bei allen Vorbehalten gegen Aufsätze, die man dort lesen kann, gerne [mitgearbeitet], weil das Blatt geradezu vorweltkriegsmäßig opulent bezahlt und die Aufsätze eine erstaunlich große Publizität erhalten“.<sup>139</sup> Da ihm die „Frankfurter Zeitung“ aber 1941 einen Exklusivvertrag anbot, konnte Heuss nun in einem festeren Arbeitsrahmen seinem eigentlichen Genre, nämlich der historischen Biographik, nachgehen.<sup>140</sup>

### *Konstruktion einer liberal-bürgerlichen Gegenwart: Biographik*

Die „Frankfurter Zeitung“, das liberale Galionsblatt der Weimarer Republik, war die größte ehemals bürgerlich-liberale Zeitung, die auch nach 1933 erschien. Das NS-Regime instrumentalisierte das Blatt nämlich als liberale „Alibipresse“ für das In- und Ausland und konnte so dem Vorwurf einer Uniformität der Presse begegnen. In einer Mischung aus Unterschätzung des Nationalsozialismus und Zwang – Polizei war 1933 in die Büros eingedrungen, hatte Redakteure verhaftet, „rassisch“ und politisch missliebige Redaktionsmitglieder mussten entlassen wer-

---

Zum 50. Todestag Gottfried Kellers, in: ebd. 1, Nr. 8, 14. 7. 1940, S. 2; DERS.: E. M. Arndts Erinnerungen. Ernst Moritz Arndt: Erinnerungen aus dem äußeren Leben, in: ebd. 1, Nr. 11, 4. 8. 1940, S. 21.

<sup>137</sup> THEODOR HEUSS: Sybels Prinz Eugen, in: Das Reich 1, Nr. 28, 1. 12. 1940, S. 29.

<sup>138</sup> Vgl. S. MARTENS, Beispiel, S. 217; B. SÖSEMANN, Journalismus; H. B. GÖRTEMAKER, Leben, S. 130–133.

<sup>139</sup> Nr. 130; vgl. Heuss an Erwin Ackerknecht, 2. 11. 1940, in: DLA, A: Ackerknecht, 60.3359.

<sup>140</sup> Vgl. Nr. 130.

den – hatte sich das Blatt dem gefügt, zumal es sich gewisse Freiräume bewahren konnte: Vor allem das Feuilleton blieb weitgehend frei von nationalsozialistischem Jargon.<sup>141</sup> Heuss, der schon im Kaiserreich zahlreiche Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht hatte, publizierte dort seit 1933, ab 1941 regelmäßig historisch orientierte Beiträge, meist biographische Skizzen. Unter anderem in zwei Reihen namens „Deutsche Köpfe“ und „Abenteuerliche Lebensläufe“ porträtierte er Lebenswege von Naturwissenschaftlern wie Justus von Liebig, Anton Dohrn oder Wilhelm Conrad Röntgen, Historikern wie Theodor Mommsen, Architekten wie Richard Riemerschmid oder Peter Behrens, Schriftstellern wie Cervantes, Friedrich Theodor Vischer oder Constantin Frantz, vor allem liberalen Politikern des 19. Jahrhunderts wie Hermann Schulze-Delitzsch oder Eugen Richter und schließlich von Randfiguren der Geschichte wie dem kurzzeitigen „König von Korsika“.<sup>142</sup> Heuss, der stets ein Faible für das biographische Genre besessen hatte,<sup>143</sup> wurde nun „Hofhistoriograph“ der „Frankfurter Zeitung“<sup>144</sup> oder nach seinem Selbstbild „Leichenfledder“.<sup>145</sup> Der Leiter des Frankfurter Societäts-Verlags war angesichts des breiten Spektrums an Beiträgen begeistert und plante 1941, die biographischen Skizzen in einem Band herauszugeben: „Ich bewundere Sie ehrlich. Diese Weite des Horizonts und alles, was Sie anfassen, ist so persönlich, hat eine eigene Farbe und ist durchaus originell.“<sup>146</sup> Zu diesen biographischen Arbeiten gehörte auch die Schlussredaktion eines biographischen Lexikons des Auslandsdeutschtums, welche Walter Goetz vermittelte, der das Lexikon im Auftrag der Deutschen Akademie herauszugeben plante. Nach Kriegsbeginn aber wurde das Projekt gestoppt.<sup>147</sup> Schließlich verfasste Heuss – erneut über Goetz – mehrere Beiträge für die in der letzten Phase des Krieges gestartete und erst nach 1945 erschienene „Neue Deutsche Biographie“.<sup>148</sup>

Diese biographischen Skizzen bildeten nach dem Rücktritt von der „Hilfe“ nun das erste publizistische Standbein von Heuss; zum zweiten avancierte die biographische Monographie.<sup>149</sup> Hatte Heuss, wie gesehen, seit ehedem Interesse für das biographische Genre entwickelt, so hatte er 1919 beschlossen, nach dem

---

<sup>141</sup> Vgl. G. GILLESSEN, Posten; R. WERBER, Frankfurter Zeitung; kritisch B. SÖSEMANN, Voraussetzungen, S. 203; A. KAPITZA, Anpassung.

<sup>142</sup> Vgl. zu Artikelvorschlägen von Heuss Nr. 134, Nr. 135; als später gedruckte Sammelbände THEODOR HEUSS: Schattenbeschwörungen. Randfiguren der Geschichte, Stuttgart/Tübingen 1947; DERS.: Deutsche Gestalten. Studien zum 19. Jahrhundert, Stuttgart/Tübingen 1947.

<sup>143</sup> Vgl. bereits den ersten gedruckten Artikel von Theodor Heuss 1902 über Wilhelm Busch, Nachdruck in: R. DAHRENDORF / M. VOGT, Theodor Heuss, S. 28f.

<sup>144</sup> Nr. 133.

<sup>145</sup> Heuss an Oskar Stark, 27. 11. 1942, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>146</sup> Societäts-Verlag, Johannes Schmid, an Heuss, 10. 10. 1941, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>147</sup> Vgl. Nr. 73, Nr. 102, Nr. 108, Nr. 116.

<sup>148</sup> Vgl. Nr. 184, Nr. 186.

<sup>149</sup> Vgl. E. W. BECKER, Biographie.

Tode seines „geistigen Vater[s]“<sup>150</sup> und Mentors Friedrich Naumann dessen Lebensbeschreibung zu verfassen, und in Übereinkunft mit der Familie dessen Nachlass erhalten.<sup>151</sup> Angesichts vielfältiger Aufgabenbereiche verfolgte Heuss den Plan aber zunächst kursorisch. Erst nach dem Ende der politischen Arbeit und der Abgabe der Herausgeberschaft der „Hilfe“ konnte er das Werk 1937 abschließen, das in der renommierten Deutschen Verlags-Anstalt mit einer Auflage von 4.000 Exemplaren erschien und abseits der Parteipresse häufig und weitgehend positiv rezensiert wurde.<sup>152</sup> Im Folgenden ging Heuss ein Buchprojekt an, das erneut eine Mischung aus Auftrags- und Identifikationsarbeit bildete: Er verfasste auf Wunsch des Verlages Ernst Wasmuth eine Bildbiographie über den Architekten Hans Poelzig, einer Kernfigur des Deutschen Werkbundes, der als Expressionist und Jude im NS-Regime diffamiert worden war.<sup>153</sup> Anschließend zog er sich auf die Gefilde der vermeintlich unpolitischen Naturwissenschaften zurück, indem er den Meeresbiologen und Begründer der Zoologischen Station in Neapel, Anton Dohrn, porträtierte, sodann den Vater der modernen Chemie und Vorfahr Elly Heuss-Knapps, Justus von Liebig.<sup>154</sup> Vor allem die Arbeit über Dohrn, die er auf Bitten der mit ihm befreundeten Söhne Dohrns anfertigte,<sup>155</sup> ließ Heuss zögern, da er an seiner Kompetenz für naturwissenschaftliche, insbesondere zoologische Zusammenhänge zweifelte.<sup>156</sup> Doch nach der Sichtung des archiva- lischen Materials kam er zum Schluss, dass sich in Dohrn, der in den 1880er Jah- ren eine Zoologische Station in Neapel mit Geldern des Kaiserreiches errichtet hatte, „mannigfache Zeitströmungen begegnen, das Erbe von Romantik und Klassik mit dem Einbruch der exakten Naturwissenschaft“, und zudem Dohrn als „Pionier der Wissenschaftspolitik“ anzusehen sei. Dies zerstreute seine Be- denken.<sup>157</sup> Es frappiert, wie ausgesprochen zügig und konzentriert Heuss diese letztgenannten drei biographischen Arbeiten erstellte, trotz teilweise widrigster Arbeitsbedingungen.<sup>158</sup> Zuletzt verfasste er auf ausdrücklichen Wunsch des libe-

<sup>150</sup> Heuss an Eugen Diesel, 16. 12. 1937, in: BArch, N 1221, 76; zur Bedeutung Naumanns für Heuss vgl. u. a. THEODOR HEUSS, Vorspiele, S. 212–215.

<sup>151</sup> Vgl. Heuss an Walter de Gruyter, 4. 9. 1919 und 24. 6. 1921, beides in: SBB PK, Dep. 42 (de Gruyter), Heuss, Theodor (Gr), abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 128f, 156f; M. DORR- MANN, Einführung, S. 28f.

<sup>152</sup> Vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann; u. a. Nr. 27, Nr. 37, Nr. 63, Nr. 77, Nr. 82, Nr. 88, Nr. 89, Nr. 90, Nr. 93, Nr. 96, Nr. 98, Nr. 122; die Rezensionen finden sich in: BArch, N 1221, 400.

<sup>153</sup> Vgl. TH. HEUSS, Hans Poelzig; DERS., Hans Poelzig [1955], S. 5; v. a. Nr. 92, Nr. 94, Nr. 102.

<sup>154</sup> Vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn; DERS., Justus von Liebig; Nr. 105 und 105a, Nr. 115, Nr. 121, Nr. 123, Nr. 127, Nr. 138.

<sup>155</sup> Vgl. Boguslaw Dohrn an Heuss, 17. 6. 1939, in: DLA, A: Heuss, 73.4577; Nr. 105; TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 5f.

<sup>156</sup> Vgl. Nr. 105 und 105a, Nr. 114, Anm. 5, Nr. 123.

<sup>157</sup> Nr. 105a.

<sup>158</sup> Vgl. Nr. 94, Nr. 101, Nr. 121, Nr. 125, Nr. 138.

ralen Unternehmers Robert Bosch dessen Biographie, welche aber erst nach dem Ende des NS-Regimes, 1946, erschien.<sup>159</sup>

Heuss' Biographik speiste sich aus vier grundsätzlichen Intentionen: Zum ersten wollte er mit den Biographien – nicht zuletzt aus finanziellen Erwägungen – ein größeres Lesepublikum erreichen und „volkstümliche, vielleicht auch ‚schöngeistige‘ Bücher“ schreiben.<sup>160</sup> Er wählte einen epischen, getragenen Erzählstil und eine auktoriale Erzählperspektive, in welcher der Erzähler zuweilen das Geschehen von oben kommentiert, aber den Leser auch am Seelenleben des Biographierten teilhaben lässt. Litt die voluminöse Naumann-Biographie ein wenig am bildungsbürgerlichen Anspruch und dem etwas sperrigen Duktus, so entwickelten sich vor allem die Bücher über Dohrn und Liebig zu Verkaufsschlägern – beide Bände waren ein Jahr nach Erscheinen ganz oder weitgehend vergriffen.<sup>161</sup>

Zum zweiten stellte Heuss an die Monographien aber einen wissenschaftlichen Anspruch: Er arbeitete vorwiegend mit ungedruckten Quellen, so dass ihn die Recherchen nicht nur mehrmals ins Archiv des Auswärtigen Amtes, in die Reichskanzlei und ins Reichserziehungsministerium, sondern auch bis nach Neapel in die Zoologische Station führten.<sup>162</sup> Freilich hatte er durch die Inanspruchnahme von Akten staatlicher Institutionen auch Kontrollen und Auflagen nachzukommen. Wohl weil diese nicht nationalsozialistische Deutungsmuster zum Inhalt hatten, sondern allenfalls Nuancierungen betrafen – zum Beispiel in der Einschätzung des Kolonialpolitikers Carl Peters –, akzeptierte Heuss diese.<sup>163</sup> Mit den Büchern suchte Heuss sich als Historiker zu profilieren; er bat angesehene Vertreter des Faches um Hinweise und Besprechung seiner Werke und erwähnte stolz Kontakte zu seinerzeit einflussreichen Historikern wie Walter Frank, dem Präsidenten des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“, oder Heinrich Ritter von Srbik.<sup>164</sup> Gegenüber der Reichsschrifttumskammer fragte er provozierend: „Ist nur der ein Wissenschaftler, der ein Lehramt, eine staatliche Bestallung hat?“<sup>165</sup> Mit dem wissenschaftlichen Verständnis verband Heuss auch den Anspruch, objektive Geschichtsschreibung zu liefern: Er wolle im Sinne „wahrhaftiger Ge-

---

<sup>159</sup> Vgl. TH. HEUSS, Robert Bosch; Bosch an Heuss, 4. 3. 1942, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4457; Nr. 143, Nr. 156.

<sup>160</sup> Nr. 131.

<sup>161</sup> Vgl. Atlantis Verlag an Heuss, 5. 2. und 6. 5. 1941, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4569; Heuss an Atlantis Verlag mit Verärgerung über den ausbleibenden Neudruck, 5. 2. 1941 und 18. 3. 1941 in: ZB Zürich, Ms. Atlantis, 17.34; Hoffmann & Campe Verlag an Heuss, 22. 12. 1942, in: BArch, N 1221, 514.

<sup>162</sup> Vgl. Nr. 79, Nr. 109–112, Nr. 115, Nr. 123.

<sup>163</sup> Vgl. Nr. 81, Nr. 115, Anm. 9.

<sup>164</sup> Vgl. Nr. 70, Nr. 74, Nr. 77, Nr. 83, Nr. 89, Nr. 93, Nr. 96.

<sup>165</sup> Nr. 131.



schichtsauffassung<sup>166</sup> ein „altmodisches Buch“ für künftige Generationen, für den „Historiker des Jahres 1980“ schreiben, so habe er, Heuss, gegenüber Walter Frank seinen Anspruch formuliert.<sup>167</sup> Mithin beschwor Heuss ein Objektivitäts- und Wahrheitspostulat und stellte sich in die Tradition des Historismus Ranke-scher Prägung, der in der Krise des Geschichtsbewusstseins seit der Jahrhundert-wende in die Defensive geraten war, aber in der Biographie seine Bastion fand.<sup>168</sup>

Damit war Heuss – zum dritten – bestrebt, eine Perspektive zu wählen, welche sich der nationalsozialistischen Gegenwart entzog: Wenn Kritiker am Naumann-Buch die „Auseinandersetzung mit der geistigen und programmatischen Weiter-wirkung Naumanns in die Gegenwart“ vermissten, so Heuss, hätten diese „harm-losen Menschen [...] keine genügend deutliche Vorstellung, was es als Aufgabe bedeutet, heute zeitnahe Geschichte zu schreiben, die nicht als Erkenntnisproblem, sondern als Politikum behandelt wird, und sich davon in Ansehung der politisch gängigen Urteile von dem Zeitjargon freizuhalten.“<sup>169</sup> In der Tat vermied er weit-gehend inhaltliche Konzessionen an die Gegenwart. Am stärksten unter Druck geriet er im Zusammenhang mit dem biographischen Lexikon des Auslands-deutschtums, da die Deutsche Akademie eine Streichung jüdischer Protagonisten und damit eine höchst problematische Auswahl-Arbeit von Heuss einforderte.<sup>170</sup> In seinen Biographien stellte Heuss die nationale Orientierung seiner Protagonisten in den Blickpunkt, thematisierte Naumanns frühes Leitbild eines national-impe-rialen Cäsarismus und seinen Kampf gegen den historischen Materialismus der Arbeiterbewegung; er beschrieb dessen modernen „Volks“-Gedanken als liberales Konstrukt der Bürger einer Nation, aber auch als „ethische Gemeinschaft“ jener, die „sich in Blutzusammenhang, Sprache, geistigem Geschichtsbewußtsein“ fän-den, und benannte dessen Sorge um den Bevölkerungsrückgang und den „Lebens-raum des werdenden deutschen Volkes“, was eben jene ethnisch-völkische Komponente ins Spiel brachte, die auch für rassistische Denkmodelle einen Deu-tungsansatz bot.<sup>171</sup> Doch verschwieg Heuss in seinen Biographien die liberale Orientierung seiner Protagonisten wie Naumann oder Dohrn nicht; er würdigte Naumanns Versuche, dem „Volkswillen“ der „Masse“ Geltung zu verschaffen, die in der Demokratie nicht nur negativ gefasst werden dürfe, und auch Naumanns Beitrag zum Grundrechtsteil der Weimarer Reichsverfassung fand breiten Raum.<sup>172</sup>

<sup>166</sup> So Heuss, allerdings ex post, an Rainer Wunderlich Verlag, 13. 8. 1946, in: BArch, N 1221, 514, abgedruckt in: TH. HEUSS, *Erzieher*, S. 201–203, hier S. 203.

<sup>167</sup> Nr. 77, Nr. 83.

<sup>168</sup> So auch E. W. BECKER, *Biographie*, S. 70f; vgl. W. HARDTWIG, *Krise*; H. E. BÖDEKER, *Biogra- phie*, S. 19f, 31–33; C. RAUH-KÜHNE, *Individuum*, S. 219f.

<sup>169</sup> Nr. 122.

<sup>170</sup> Vgl. Nr. 103.

<sup>171</sup> TH. HEUSS, *Friedrich Naumann*, S. 409, 417; vgl. u. a. S. 162–176, 407–409, 414–418.

<sup>172</sup> Vgl. ebd., S. 176–179, 410–413; 603–631; DERS., *Anton Dohrn*, S. 51f, 57f, 272f.

Analogien zwischen dem nationalen Sozialismus Naumanns und dem Nationalsozialismus, die schon in begrifflicher Hinsicht nahe lagen, umging Heuss, obwohl er hierzu gedrängt wurde und Rezensenten – nicht zuletzt Gertrud Bäumer – diese Verbindungslinie trotz aller inhaltlichen Unterschiede ziehen wollten.<sup>173</sup>

Und damit eröffnet sich – viertens – eine weitere Motivation für die Biographik, nämlich der Versuch, sich aus der politischen Defensivposition heraus in die Geschichte zu flüchten, hier den bürgerlichen „Helden“ des 19. Jahrhunderts zu porträtieren und so eine bürgerlich-liberale Gegenwelt zum Nationalsozialismus und zur nationalsozialistischen Deutung von Nationalgeschichte zu konstruieren.<sup>174</sup> Die Konzentration auf die Biographie entsprach nämlich ganz Heuss' bürgerlichem Selbstverständnis und ideellem Koordinatensystem: Er, der stets in historischen Kategorien dachte, verfolgte das Lebenswerk bürgerlicher „Helden“ des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, des „regsamen, liberalen und optimistischen Bürger[s], der um die Mitte des 19. Jahrhunderts in die Geschichte trat, der nationalen Einheit dienend, von der erzieherischen Kraft der Freiheit durchdrungen, darauf vertrauend, daß Einsicht, Kenntnis, Bildung der Motor des Aufstieges seien“.<sup>175</sup> So formierten sich die Porträts der Naturwissenschaftler, Künstler und Politiker, die sich durch Schöpfertum und Verantwortungsbewusstsein, aber auch durch Vernunft und sittliche Haltung auszeichneten, zum Abbild bürgerlicher Bildungsethik. Indem Heuss die Protagonisten in ihrer Lebensgeschichte abbildete, ja sie in ihrer „Totalität und Entfaltung“ zeichnen wollte, wie er in Briefen kundtat,<sup>176</sup> wollte er zugleich die „Unversehrtheit des Subjekts bewahren in einer Zeit der Massenbewegungen, welche die Würde des Individuums außer Kraft gesetzt hatte.“<sup>177</sup> Die Protagonisten durchschritten ihr Leben wie in einem Entwicklungsroman als Prozess der Selbstfindung. Zum Teil freilich kam Heuss nicht umhin, die Brüche in den Lebenswegen zu thematisieren, die sich nicht zuletzt aus dem Umfeld, aus Deutschlands Weg in eine ambivalente Moderne ergaben: Die Helden mussten sich in einer krisenhaften Übergangszeit mit ihren politischen, gesellschaftlichen, technischen und kulturellen Umbrüchen behaupten, und deshalb suchte Heuss die „geistig-seelische Problematik der sogenannten wilhelminischen Epoche mit darzustellen“.<sup>178</sup> Deutlich wird dies vor

---

<sup>173</sup> Vgl. Mück an Heuss, 19. 7. 1933, in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms); vgl. auch mit der Deutung direkter Kontinuitäten von Naumann zu Hitler Ernst Mayer an Heuss, 18. 10. 1938, in: BArch, N 1221, 59; GERTRUD BÄUMER: Vermächtnis eines Unvollendeten, in: Die Frau 45 (1938), H. 4 (Januar), S. 188–192; H. P. [HEINZ POTTHOFF]: Friedrich Naumann, in: Bodenreform 49, Nr. 4, 23. 1. 1938, S. 29–30.

<sup>174</sup> Vgl. Nr. 52, Nr. 117; ähnlich auch E. W. BECKER, Biographie, S. 74f, 84f.

<sup>175</sup> THEODOR HEUSS: Schulze-Delitzsch. Zum 50. Todestag am 29. April, in: Nordhäuser Zeitung, 29. 4. 1933.

<sup>176</sup> Nr. 92.

<sup>177</sup> E. W. BECKER, Biographie, S. 73; vgl. auch im Folgenden mit vielen Beispielen ebd., S. 73–76.

<sup>178</sup> Nr. 80.

allem im Porträt Naumanns: „Er steht in einer Wende, spürt dies und sucht ihr Wesen zu fassen, zu deuten, zu formen“.<sup>179</sup> Wiederholt verweist Heuss hier auf die Tragik, die Naumann, aber auch den anderen liberalen Exponenten des Kaiserreichs, Eugen Richter, umweht habe. Gerade Naumann sei als Verfechter von Gerechtigkeit und Ausgleich für die Politik – und gemeint war hier eben das zunehmend vorherrschende dezisionistische Verständnis von Politik – letztlich ungeeignet gewesen.<sup>180</sup> Angesichts des Niedergangs des Liberalismus und der drängenden nationalsozialistischen Gegenwart musste Heuss so die bürgerliche Fortschrittsgewissheit in ihrer politischen Dimension im Kern in Frage stellen. Unabhängig davon versuchte Heuss aber immer wieder, in den Biographien ein von der Umwelt und vom Strom der Geschichte losgelöstes Sittlichkeitsideal des bürgerlichen Individuums zu postulieren, das sich der Erosion bürgerlicher Normen und Werte entgegenstellte.<sup>181</sup>

Heuss' publizistische und biographische Arbeit fügt sich ein in Versuche anderer ehemals bürgerlicher und liberaler Presseorgane, im Regime „zwischen den Zeilen“ zu schreiben. Handelte es sich hier um Opposition durch Camouflage oder um Indienstnahme für das Regime, weil die Diktatur die Zeitungen nur als Feigenblatt bestehen ließ, um gerade gegenüber dem Ausland dem Vorwurf zu begegnen, die deutsche Presse sei monopolisiert? Fraglich ist zudem, inwieweit das Schreiben zwischen den Zeilen von den Rezipienten auch als solches wahrgenommen wurde.<sup>182</sup> Beide Vorhalte wies Heuss nach 1945 zurück: Im Gespräch mit einem amerikanischen Presse-Offizier habe er diesem

„einen langen Vortrag gehalten, der ihn auch fast zu überzeugen schien: ihr habt ja keine Vorstellung und könnt auch keine haben, was es heißt, in der Diktatur der Bosheit *und* Dummheit eine Zeitung zu machen, und ihr dürft das nur zu begriffliche Ressentiment der in die Emigration gezwungenen Journalisten nicht zu dem Maßstab der Bewertung machen. Die einzige Chance für die Lebensmöglichkeiten publizistischer Organe war die Dummheit der nationalsozialistischen Überwachungsstellen, – dies Urteil trotz Goebbels, der nicht dumm war, aber vom blinden Eifer verdummt; der eigene Lärm hatte die Ohren für die feineren, für die Zwischen-Töne vertaubt. Das Membran im Bewußtsein der Leser aber war auch für diese intakt geblieben.“<sup>183</sup>

Auch die Korrespondenz erweckt den Eindruck, dass das Kalkül, eine „Gesinnungsgemeinschaft“ aufrecht zu erhalten und in verschlüsselten Beiträgen für

<sup>179</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 662; vgl. ebd., S. 74; DERS., Anton Dohrn, S. 96; DERS., Justus von Liebig, S. 37; hierzu ausführlich E. W. BECKER, Biographie, S. 75f.

<sup>180</sup> Vgl. Nr. 122, Nr. 151.

<sup>181</sup> Vgl. Nr. 122; E. W. BECKER, Biographie, S. 84f.

<sup>182</sup> Vgl. B. SÖSEMANN, Journalismus; DERS., Voraussetzungen, S. 203f, 207; dagegen K.-M. MIRBT, Methoden; G. GILLESSEN, Posten.

<sup>183</sup> TH. HEUSS: Erinnerungen, in: Die Gegenwart. Sonderheft: Ein Jahrhundert Frankfurter Zeitung begründet von Leopold Sonnemann 1856–1956, 29. 12. 1956, S. 19f.

ein ganz bestimmtes Publikum zu schreiben, durchaus aufging: Einem kleinen Kreis gleich oder ähnlich Gesinnter verschafften die „Hilfe“, aber auch die Biographien historische Kontinuität und Identität.<sup>184</sup> Zudem vermitteln zumindest Heuss' Beiträge für die „Hilfe“ 1933 bis 1936 im Vergleich zur Ausrichtung der „Frankfurter Zeitung“ den Eindruck, Heuss habe – trotz Camouflage – erkennbarer Kritik am Regime einfließen lassen. Dass Heuss mit seinem kulturellen Kapital, das er in die „Frankfurter Zeitung“ und vor allem in das „Reich“ einbrachte, freilich indirekt auch das System stabilisierte, bleibt davon unbenommen. Heuss war sich des Drahtseilaktes bewusst und erinnerte sich: „man war gezwungen, in einer Art von Betrug zu arbeiten. Das steigerte sich mit den Jahren“.<sup>185</sup> In der Tat sollte sich der Handlungsspielraum von Heuss zunehmend verengen – sowohl durch den wachsenden Druck des Systems als auch durch das Schwinden von Alternativen im Sinne eines völligen Rückzugs aus der Publizistik oder eines „Ausstiegs“ durch Emigration.

### Unter der Diktatur

Die inhaltliche Ambivalenz des „Schreibens zwischen den Zeilen“, die Heuss als „Betrug“ wahrnahm, bildete freilich nur einen Aspekt des Lebens und Wirkens eines Liberalen in der Diktatur. Heuss hatte sich ganz grundsätzlich mit dem NS-Regime auseinanderzusetzen, das seine Sicherheit und Existenz bedrohte und seinen Lebens- und Wirkungsraum zunehmend beschnitt. In den Briefen kommt – trotz aller Vorsicht in der Korrespondenz – zum Ausdruck, wie er Zensur, Überwachung und Einengung wahrnahm, wie er in Reaktion darauf teilweise Anpassungsleistungen erbrachte und sich doch immer wieder Freiräume zu erkämpfen suchte. Erkennbar wird grundsätzlich eine für Heuss charakteristische Mischung aus Unterschätzung der totalitären Substanz des Regimes, geschicktem Taktieren und Mut. Dementsprechend suchte er mit dem Regime zu verhandeln und ihm Zugeständnisse abzurufen, indem er Unbefangenheit an den Tag legte, auf rechtliche Bestimmungen, also den „Normenstaat“ rekurrierte<sup>186</sup> und freimütig Dissens formulierte, den er mit nationaler Besorgnis und grundsätzlicher Loyalität deklarierte. Diese Vorgehensweise entsprach seiner aus bildungsbürgerlichem Denken gespeisten Wahrnehmung des Nationalsozialismus, wie sie auch in „Hitlers Weg“ anklang.

Heuss war Bedrängnissen durch das NS-Regime ausgesetzt. Zwar entging er zunächst der Verfolgung durch die SA, da die meisten Liberalen angesichts ihrer

---

<sup>184</sup> Vgl. Nr. 45, Nr. 48, Nr. 89, Nr. 90; z. B. Boveri an Heuss, 25. 10. 1933, in: SBB PK, NL Margret Boveri, 2256; Ulrich Zeller an Heuss, 28. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 270.

<sup>185</sup> TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 40.

<sup>186</sup> So eine – in der heutigen NS-Forschung strittige – Deutung Ernst Fraenkels: E. FRAENKEL, Doppelstaat; vgl. zum Forschungsstand K. HILDEBRAND, Dritte Reich, S. 221–229.

politischen Schwäche in der Phase der Machtübernahme nicht mehr als ernstzunehmende Gegner betrachtet wurden.<sup>187</sup> Dennoch fand sich – wie gesehen – sein Name auf einer „Schwarzen Liste“ der Bücherverbrennung<sup>188</sup>, und im Juli 1933 geriet er auf das Deutsche Steckbriefregister, das ihn zur Fahndung ausschrieb. Heuss aber hatte – und dies erscheint als Charakteristikum – Fürsprecher, die ihn schützen konnten. 1933 war dies nach Heuss' eigener Erinnerung – die Gestapo-Akten sind nicht mehr ermittelbar – der Berliner SA-Führer Carl Ernst, der Heuss' Kurse an der Deutschen Hochschule für Politik besucht hatte;<sup>189</sup> später sollte diese Rolle der ehemalige Parteifreund Werner Stephan, nun Referent bzw. Abteilungsleiter im Propagandaministerium, übernehmen.<sup>190</sup> Im Herbst 1933 stand das Haus Heuss im Blickfeld der Geheimen Staatspolizei, die dort vorstellig wurde. Offenkundig drehte sich dieser „Besuch“ um die Denunziation Elly Heuss-Knapps im Burckhardthaus, die dann auch ihre Anstellung verlor.<sup>191</sup> Heuss' Reaktion auf Überwachung und Beschneidung des Handlungsspielraumes zeigte sich dann sehr plastisch wenige Wochen später, als er feststellte, dass seine Briefpost kontrolliert wurde. Nun wandte er sich direkt an Gestapochef Rudolf Diels:

„Seit Sonnabend, den 7. Oktober, wird die an mich gerichtete Briefpost überprüft. [...] Daß die Briefhüllen geöffnet wurden, konnte in den meisten Fällen unschwer festgestellt werden. Ich bin mir nicht bewußt, zu einer solchen Maßnahme irgend eine Veranlassung gegeben zu haben. [...] Ich möchte Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerialrat, die Bitte unterbreiten, mich möglichst bald wieder von der Sonderbehandlung zu befreien. Wenn Sie mir über den Anlaß der Maßnahme eine Aussprache gewähren können, bin ich Ihnen dankbar.“<sup>192</sup>

Die Geheime Staatspolizei versicherte daraufhin, sie wolle für die „ordnungsmäßige Zustellung“ der Post Sorge tragen.<sup>193</sup> Ähnlich agierte Heuss 1934 gegenüber einem nationalsozialistischen Autor, der weite Passagen aus Heuss' „Hitlers Weg“ übernommen hatte und zudem Heuss' Mentor Friedrich Naumann diffamierte. Nachdem der Verlag angesichts der politischen Kräfteverschiebung zu-

<sup>187</sup> Vgl. J. FRÖLICH, *Opposition*, S. 173; W. STEPHAN, *Jahrzehnte*, S. 221.

<sup>188</sup> Vgl. oben S. 20.

<sup>189</sup> Vgl. *Deutsches Steckbriefregister*, Nr. 253, S. 53, 1. 7. 1933, in: SBB PK, 1: Fx 5019/1, abgebildet in: TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, *Theodor Heuss*, S. 124; vgl. TH. HEUSS, *Machtergreifung*, S. 18f; Heuss an Roland Ricklinger, 10. 11. 1958, in: BArch, N 1221, 350. Zur Schutzhaftpraxis C. GRAF, *Politische Polizei*, S. 255–273. Vgl. auch Eintrag zu Heuss in der „Erfassung führender Männer der Systemzeit“, *Reichsführer SS und Chef des Sicherheitshauptamtes*, Juni 1939, in: IfZ, Dc 15.02.

<sup>190</sup> Vgl. Entlastungsschreiben von Heuss für Werner Stephan, 26. 5. 1946, in: AdL, NL Stephan, 1310; Nr. 61, Anm. 19, Nr. 85, Anm. 4, Nr. 106, Nr. 142, Anm. 12, Nr. 144, Nr. 145, Anm. 1, Nr. 147; Aufzeichnung Oskar Stark, 23. 12. 1965, in: BArch, N 1221, 649; W. STEPHAN, *Jahrzehnte*, S. 240.

<sup>191</sup> Vgl. Nr. 31, Nr. 35.

<sup>192</sup> Nr. 29.

<sup>193</sup> *Geheimes Staatspolizeiamt an Heuss*, 25. 10. 1933, in: BArch, N 1221, 78.

rückhaltend agierte, war Heuss entschlossen, direkt beim Autor zu protestieren: „Ob mir das Ungelegenheiten macht, ist mir in diesem Fall gleichgültig. Ich habe in meinem Leben noch nie Angst gehabt, wenn es sich darum handelte, der Wahrheithaftigkeit zu dienen.“<sup>194</sup>

Heuss vollzog in der Defensive aber auch Anpassungsleistungen, die für ihn wohl mit dem Makel des „Betruges“ behaftet waren. 1933 trat er der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ bei, wenig später dem „Reichsluftschutzbund“.<sup>195</sup> Gewichtiger war, dass er schon 1933 ein Aufnahmegesuch für den neu formierten Reichsverband Deutscher Schriftsteller stellte; im Januar 1934 ersuchte er zudem um Zulassung zum Reichsverband der Deutschen Presse.<sup>196</sup> Beide Verbände fungierten als gewichtige Organe nationalsozialistischer Kulturpolitik. Im entstehenden NS-Regime war die Kontrolle, Steuerung und ideologische Durchdringung des kulturellen Lebens rasch als wichtiger Handlungsbereich erkannt worden. Periodika der politischen Linken wurden bereits im Frühjahr 1933 ausgeschaltet. Dagegen verfiel die verbleibende „bürgerliche“ Presse in den meisten Fällen einer schrittweisen Domestizierung: Die Reichspressekonferenz geriet im Sommer 1933 zum Lenkungsinstrument des Propagandaministeriums, das zugelassenen Journalisten entsprechende Anweisungen erteilte. Kompetenzen auf der Reichsebene – innerhalb des auch auf kulturpolitischer Ebene polykratischen NS-Herrschaftssystems – bündelte dann vor allem die im September 1933 errichtete Reichskulturkammer. Diese Institution stand unter Aufsicht des Propagandaministeriums und gliederte sich in sieben hierarchisch aufgebaute Kammern, die mit Berufsverbänden als Körperschaften des öffentlichen Rechts korrespondierten (z. B. Reichspressekammer und Reichsverband der Deutschen Presse). Jeder Kulturschaffende, der bei der „Erzeugung, der Wiedergabe, der geistigen oder technischen Verarbeitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut“ mitwirkte, hatte Mitglied einer oder mehrerer Kammern zu werden. Die Aufnahme konnte abgelehnt werden, wenn die Person „die für die Ausübung der Tätigkeit erforderliche Zuverlässigkeit und

---

<sup>194</sup> Nr. 42; vgl. Heuss an den Autor Engelbert Huber, dass die Darstellung über Friedrich Naumann „objektiv unrichtig“ sei, 6. 2. 1934, in: BArch, N 1221, 83.

<sup>195</sup> Vgl. Fragebogen „Military Government of Germany“, 3. 6. 1946, demnach Heuss 1933 bis 1945 Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt war, ab etwa 1936 Mitglied des Reichsluftschutzbundes, in: BArch, N 1221, 486. Die NSV als angeschlossener Verband der NSDAP und zweitgrößte Massenorganisation im „Dritten Reich“ war zentrale Trägerin der Wohlfahrtspolitik und zuständig für Gesundheitsprogramme und medizinische Betreuung, im Weltkrieg auch für die Kinderlandverschickung; vgl. H. VORLÄNDER, NS-Volkswohlfahrt. Der Reichsluftschutzbund, am 29. 4. 1933 eingerichtet, unterstand dem Reichsluftfahrtministerium, ab 1944 der NSDAP; ihm oblag die Schulung der ehrenamtlichen Luftschutz-Warte, welche die Luftschutz-Gemeinschaften in Häusern und Häuserblocks leiteten; vgl. W. DRESSEN, Luftschutz, S. 630f; Heuss an Heuss-Knapp, 26. 2. 1939, 21. und 23. 4. 1941, in: FA Heuss, Basel.

<sup>196</sup> Vgl. Nr. 26 und 26a, Nr. 44.

Eignung nicht besitzt“. Mithin waren Zwangsorganisationen geschaffen worden, welche alle Kulturschaffenden kontrollierten und „Nichtarier“ bzw. aktive Regimegegner ausschlossen. Da die Presse für das Regime besondere politische Bedeutung besaß, reglementierte das im Oktober 1933 erlassene Schriftleitergesetz die Zulassung zu Presseberufen noch schärfer, indem es den Journalisten in eine beamtenähnliche Stellung rückte. Durch Zeitungsverbote, Enteignungen und Verhaftungen war die dissidente Presse ohnehin ausgeschaltet worden.<sup>197</sup> Mit der Aufnahme in beide Verbände und in die Schriftleiterliste sicherte sich Heuss die Möglichkeit zur Publikation, doch unterschrieb er – und darauf zielte wohl auch sein Diktum vom „Betrug“ – folgenden Passus: „Ich erkläre mich vorbehaltlos bereit, jederzeit für das deutsche Schrifttum im Sinne der nationalen Regierung einzutreten.“<sup>198</sup> Zudem hatte er „Ariernachweise“ für sich und seine Frau zu erbringen, was im Falle Heuss-Knapps mit ihren georgischen Vorfahren die Einschaltung der „Reichsstelle für Sippenforschung“ nach sich zog.<sup>199</sup>

Rasch allerdings geriet Heuss in Konfliktsituationen um die „Hilfe“. 1934 wurde er – wie eingangs gesehen – wegen kritischer Beiträge vor allem zur Außen- und Wissenschaftspolitik verwarnt und ins Propagandaministerium geladen.<sup>200</sup> 1935 suchte Heuss selbst den direkten Verhandlungsweg und sprach im Propagandaministerium und in der Presseabteilung des Geheimen Staatspolizeiamtes in der Prinz-Albrecht-Straße vor. An Walter Goetz schrieb er im Februar 1935:

„Doch verließ ich beide Mal die etwa dreiviertelstündige Unterhaltung mit dem Untergefühl, daß es den betreffenden Beamten einigen Eindruck gemacht hat, daß ich mit großem Freimut sprach und auch immer ausdrücklich ablehnte, die Naumannsche Konzeption mit der Hitlerischen gleichzusetzen, wie das jetzt der Stil von Leuten unseres Alters sei. Ich sagte in der Gestapo: sollte es ein Bedürfnis der Staatsräson sein, die Hilfe zu verbieten, so müssen Sie das pflichtgemäß tun. Es würde aber grundsätzlich eine bedauerliche Entscheidung sein, nicht um meinetwillen und der 1.200 Abonnenten, sondern weil Deutschtum größer sei als Nationalsozialismus und sie eigentlich geradezu wünschen müßten, die Vielfarbigkeit des deutschen Wesens zu erhalten, weil sonst eine Verarmung käme. Das wurde, glaube ich, begriffen.“<sup>201</sup>

<sup>197</sup> § 4 und 10 der Ersten Verordnung zum Reichskulturkammergesetz, in: RGBl. 1933 I, Nr. 123, S. 797–800; vgl. J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 81–100; N. FREI / W. SCHMITZ, Journalismus, S. 20–34; O. J. HALE, Presse, S. 83–100; K. KOSZYK, Presse, S. 363–379, 389–424; B. SÖSEMANN, Journalismus, S. 11–24; zur Reichskulturkammer V. DAHM, Anfänge; DERS., Grundlagen, S. 247–249. Wer nur gelegentlich publizierte, konnte mit „Befreiungsscheinen“ für jedes Buch arbeiten, wie dies Gertrud Bäumer tat, nachdem sie 1937 aus der Reichsschrifttumskammer gestrichen wurde; vgl. A. SCHASER, Fundstück; DIES., Helene Lange, S. 315–317.

<sup>198</sup> Nr. 26.

<sup>199</sup> Vgl. Nr. 75, Nr. 78, Nr. 128.

<sup>200</sup> Vgl. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda an Heuss, 30. 8. 1934, in: BArch, N 1221, 396; Nr. 56 und 56a.

<sup>201</sup> Nr. 61. Heuss erinnerte sich später an wohl diesen Besuch im Geheimen Staatspolizeiamt: „Ich spielte den Harmlos-Naiven und beriet den Beamten, die Regierung müsse eigentlich für solche

Dass Heuss hier einer fatalen Fehleinschätzung unterlag, offenbarte sich rasch. Mitte der 1930er Jahre verengte sich im Zuge eines Radikalisierungs- und Professionalisierungsschubes der NS-Kulturpolitik der ohnehin knappe Spielraum für Presseorgane: Im Frühjahr 1935 erfolgte ein Konzentrationsprozess zugunsten des nationalsozialistischen Franz Eher-Verlags-Konzerns; im Sommer 1936 erhöhte eine wöchentliche „Kulturpolitische Pressekonferenz“ die kulturpolitische Steuerung der Zeitschriften, personelle Umstrukturierungen im Propagandaministerium sorgten für einen rigideren Kurs der Presseabteilung. Zugleich wuchs der Konkurrenzdruck auf das Ministerium, weil im Rahmen der polykratischen NS-Kulturpolitik verschiedene Institutionen (wie die „Parteiämtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums“ sowie die Pressereferate der Geheimen Staatspolizei und des SD) ihren Einflussbereich auszudehnen suchten.<sup>202</sup> Nach einer scharfen Verwarnung von Seiten des Propagandaministeriums hatte Heuss als Herausgeber der „Hilfe“ zurückzutreten, um nicht aus der Schriftleiterliste gestrichen zu werden.<sup>203</sup>

Auch Heuss' biographische Arbeit geriet immer stärker zwischen die Mühlsteine der NS-Presse- und Literaturpolitik. Der Generaldirektor der Deutschen Verlags-Anstalt Gustav Kilpper übergab 1937 – offenbar auf Drängen des Aufsichtsrates – das Naumann-Manuskript ohne Heuss' Wissen der „Parteiämtlichen Prüfungskommission“. Heuss protestierte energisch, auch weil diese Zensurstelle der NSDAP formal nur Literatur über den *Nationalsozialismus* überwachte.<sup>204</sup> Angesichts der erwähnten polykratischen Struktur nationalsozialistischer Presse- und Literaturlenkung waren auch die Zuständigkeiten für Presse- und Buchverbote nicht einheitlich geregelt. Einerseits hatte eine „amtliche Mitteilung“ Hitlers 1936 die Zuständigkeiten des Propagandaministeriums für das Buchverbotswesen bestätigt, andererseits hatte sich de facto auch die Prüfungskompetenz der Parteistelle nahezu auf das gesamte wissenschaftliche und politische Schrifttum ausgeweitet, so dass die Argumentation des Verlages, man riskiere ansonsten ein Verbot des Buches, nicht ganz von der Hand zu weisen war.<sup>205</sup> Der Verlag erhielt im Herbst 1937 – nach kontinuierlichem Drängen von Heuss – Nachricht, dass Bedenken sich nicht gegen den Gegenstand des Buches, sondern gegen den Autor

---

Stimmen dankbar sein, sie sich sogar bestellen, wegen des Eindrucks auf das Ausland.“ TH. HEUSS, *Machtergreifung*, S. 41.

<sup>202</sup> Vgl. J.-P. BARBIAN, *Literaturpolitik*, S. 66–156; DERS., *Beherrschung*, S. 47–54; R. BOLLMUS, *Amt Rosenberg*; N. FREI / J. SCHMITZ, *Journalismus*, S. 37f, 47; O. J. HALE, *Presse*, S. 148–231; K. KOSZYK, *Presse*, S. 373, 411–413; B. SÖSEMANN, *Propaganda*, S. 131f.

<sup>203</sup> Vgl. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an Heuss, 22. 9. 1936, in: BArch, N 1221, 396; vgl. Nr. 73, Nr. 74, Nr. 77.

<sup>204</sup> Vgl. Nr. 82.

<sup>205</sup> Vgl. J.-P. BARBIAN, *Literaturpolitik*, S. 18, 128–137; Gustav Kilpper an Heuss, 7. 8. 1937 und 3. 9. 1937, beides in: BArch, N 1221, 513.



richteten.<sup>206</sup> Heuss aktivierte unterschiedliche Kontakte, erbat Hilfe von Walter Frank, dem Präsidenten des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“, den er aus dessen Arbeit über Adolf Stoecker kannte, vom Staatssekretär in der Reichskanzlei Hans Heinrich Lammers, in dessen Behörde er Akten zu Naumann eingesehen hatte,<sup>207</sup> vom früheren Liberalen und undurchsichtigen Presse-Mäzen Max Winkler<sup>208</sup> und erneut von seinem Bekannten im Propagandaministerium Werner Stephan.<sup>209</sup> Zudem rief er täglich beim zuständigen Referenten der Kommission an, um sich nach dem Ergebnis zu erkundigen, und erhielt schließlich einen Gesprächstermin.<sup>210</sup> Welche Instanz schließlich die Zulassung erwirkte, lässt sich nicht mehr klären, da die entsprechenden Akten vernichtet wurden. Jedenfalls gab die Prüfungskommission das Buch Ende November 1937 mit unbedeutenden Änderungswünschen frei.<sup>211</sup> Dies galt, so Stephan im Rückblick, als „große Überraschung“.<sup>212</sup> In der Reichspressekonferenz konnte Stephan nun grünes Licht für das Werk geben.<sup>213</sup> Doch protestierte der Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer, Wilhelm Baur, gegenüber Winkler, dass eines „der bekanntesten Mitglieder der jüdisch-demokratischen Partei“ und der Autor von „Hitlers Weg“ mit dem Werk einem „alten Demokraten auf 740 Seiten ein Denkmal setzen“ wolle.<sup>214</sup> Wohl nicht zuletzt eingedenk dieser Intervention agierte der Verlag in der Werbung für das Buch – sehr zur Enttäuschung des Autors – zurückhaltend.<sup>215</sup>

Die anderen Biographien wurden von Seiten der Verlage – darauf insistierte Heuss<sup>216</sup> – nicht mehr der Prüfungskommission vorgelegt. Dieses Procedere erwies sich zunächst als erfolgreich, zumal die Porträtierten – der Architekt Poelzig, der Biologe Dohrn und der Chemiker Liebig – auf den ersten Blick weniger poli-

<sup>206</sup> Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums an Deutsche Verlags-Anstalt, 14. 10. 1937, in: BArch, N 1221, 513.

<sup>207</sup> Vgl. Nr. 83.

<sup>208</sup> Vgl. Nr. 85.

<sup>209</sup> Vgl. Nr. 85, Anm. 4.

<sup>210</sup> Vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 2. und 4. 11. 1937, in: FA Heuss, Basel; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 45f.

<sup>211</sup> Vgl. Deutsche Verlags-Anstalt an Heuss, 19. 11. 1937, in: BArch, N 1221, 513; Nr. 88.

<sup>212</sup> W. STEPHAN, Jahrzehnte, S. 240; vgl. DERS., Friedrich Naumann, S. 15f.

<sup>213</sup> Als „Vertrauliche Information“ gab Stephan auf der Reichspressekonferenz am 22. 1. 1938 aus, das Buch sei von der „Parteiamtlichen Prüfungskommission“ genehmigt worden, auch handle es sich um ein rein historisches Werk, so dass gegen die Besprechung keine Bedenken bestünden; Information Nr. 321/38, 22. 1. 1938, in: BArch, ZSG 110, 7, Bl. 78; auch in: BArch, ZSG 102/8, Bl. 46. Nach der Mitschrift Karl Brammers lautete die Anweisung, das Buch könne „durchaus positiv besprochen werden.“ „Der Verlag steht dem Prop[aganda]-Min[isterium] nahe“; Nr. 129, 22. 1. 1938, in: BArch, ZSG 101, 11, Bl. 47.

<sup>214</sup> Wilhelm Baur an Max Winkler, 21. 12. 1937, in: BArch (ehem. BDC), RKK, Heuss, Theodor, 31.01.1884.

<sup>215</sup> Vgl. Nr. 126; Heuss an Deutsche Verlags-Anstalt, 14. 12. 1937, in: BArch, N 1221, 513.

<sup>216</sup> TH. HEUSS, Hans Poelzig [1955], S. 8.

tisches Konfliktpotential als Naumann bargen. Heuss erwachsen allerdings Ende 1938 Probleme aus der Verhaftung eines liberalen Bekannten, Hermann Luppe, infolgedessen auch er selbst vernommen und überwacht wurde.<sup>217</sup> Zudem suchte ihn nun der Reichsverband der Deutschen Presse aufgrund seiner demokratischen Vergangenheit auszuschließen, doch konnte hier wiederum Werner Stephan die Wogen glätten.<sup>218</sup> Einen Achtungserfolg erzielte Heuss 1941, als er gegen eine Ordnungsstrafe wegen eines verspäteten Anmeldeantrags (bzw. eines fehlenden Befreiungsantrages) an die Reichsschrifttumskammer Beschwerde einlegte. Heuss erhielt Recht – nicht zuletzt angesichts des unübersehbaren Gestrüpps an Anmeldeformalitäten,<sup>219</sup> aber wohl auch, weil Werner Stephan beim Reichsverband der Deutschen Presse intervenierte.<sup>220</sup> Bedrohlich wurde die Situation für Heuss Anfang 1941, als seine Poelzig-Biographie verboten wurde. Hintergrund war – entsprechende Akten ließen sich nicht mehr ermitteln, doch gab der offenkundig über Werner Stephan informierte Heuss briefliche Hinweise – ein Befehl Hitlers, dem die Poelzig-Biographie vorgelegt wurde und der sich dann an den Autor von „Hitlers Weg“ erinnerte.<sup>221</sup> Ende 1941 wurde der „Frankfurter Zeitung“ verboten, Beiträge von Heuss abzdrukken — aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls durch „Führerbefehl“. Die Redaktion erreichte in Verhandlungen mit dem Pressechef der Reichsregierung Otto Dietrich und dem Propagandaministerium sowie durch erneute Hilfe Stephans, dass Heuss unter Pseudonym („Thomas Brackheim“, „-ss“ oder „r.s.“) weiterhin veröffentlichen könne.<sup>222</sup> Heuss meldete, ganz bürgerlich-bürokratischen Usancen verhaftet, dem Reichsverband der Deutschen Presse und dem Berliner Polizeiamt die Führung des Pseudonyms, die sich hieran allerdings nicht interessiert zeigten.<sup>223</sup> Dass Heuss die Gefahr, in der er schwebte, völlig unterschätzte, zeigt sich an seiner Bitte gegenüber der „Frankfurter Zeitung“, teilweise weiter unter vollem Namen zu veröffentlichen:

<sup>217</sup> Vgl. Nr. 101; Heuss-Knapp in einem nicht zensierbaren Brief aus der Schweiz an Toni Stolper, 25. 11. 1938, in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 270.

<sup>218</sup> Nr. 106, Nr. 109; Entlastungsschreiben von Heuss für Stephan, 26. 5. 1946, in: AdL, NL Stephan, 1310.

<sup>219</sup> Vgl. Nr. 128, Nr. 131.

<sup>220</sup> Heuss, so Stephan sei „an dieser Stelle des Ministeriums bestens bekannt [...] und geschätzt“. Heuss habe sich seit 1933 in keiner Weise etwas zu Schulden kommen lassen; Landesverband Berlin des Reichsverbandes der Deutschen Presse an Reichsschrifttumskammer, 4. 3. 1941, in: BArch (ehem. BDC), RKK, Heuss, Theodor, 31.01.1884.

<sup>221</sup> Vgl. Nr. 129, Nr. 136; TH. HEUSS, Hans Poelzig [1955], S. 9; Th. HEUSS, Erinnerungen, S. 258.

<sup>222</sup> Vgl. Nr. 142, Nr. 144, Nr. 145; Wendelin Hecht an Heuss, 12. 3. und 1. 5. 1942; Aufzeichnung von Oskar Stark, 27. 12. 1941, alles in: BArch, N 1221, 397; Aufzeichnung von Oskar Stark, 23. 12. 1965, in: BArch, N 1221, 649; G. GILLESSEN, Posten, S. 437. Boveri und Stephan erinnerten sich, dass das Verbot von der Parteikanzlei, von Martin Bormann ausgegangen sei, der, so Boveri, geäußert habe, es sei unerträglich, dass Heuss noch für die deutsche Presse schreibe; M. BOVERI, Wir, S. 546; W. STEPHAN, Jahrzehnte, S. 240.

<sup>223</sup> Vgl. Nr. 148.

„Es sollte in einiger Zeit erreichbar sein, daß wenigstens im Literaturblatt mein Name, den ich nach wie vor für einen sehr anständigen Namen halte, erscheint.“ Die Pseudonym-Regelung behalte für ihn einen „peinlichen Rest“.<sup>224</sup> Der Verlagsgeschäftsführer der „Frankfurter Zeitung“ warnte Heuss daraufhin entschieden: „Die Angelegenheit ist nun noch zu einem guten Ende gekommen. Ich würde Ihnen dringend empfehlen, das Pseudonym nicht nur bei uns, sondern überhaupt zu wählen.“<sup>225</sup> Heuss trug aber den Wunsch, sich politisch zu äußern, weiter in sich: „Manchmal juckt es mir ja auch in den Fingern, zu den aktuellen weltgeschichtlichen Dingen etwas zu formulieren, aber es ist wohl besser, wenn ich heute davon die Finger lasse“.<sup>226</sup> Daran war nun nicht mehr zu denken, zumal erneute Publikationsschwierigkeiten auftauchten, indem die Presseabteilung der Reichsregierung eine Zeitschriftenredaktion direkt rügte, Heuss dürfe nicht mehr in deutschen Blättern veröffentlichen, das Propagandaministerium im „Zeitschriften-Dienst“ an die Redaktionsleitungen verfügte, dass „Arbeiten des Schriftstellers Theodor Heuss [...] in keinem Fall mehr abzdrukken“ seien<sup>227</sup>, und Heuss 1943 verstärkt in das Visier der Gestapo geriet.<sup>228</sup> Zwar setzte sich – wohl mithilfe Stephans – doch die Sprachregelung durch, dass Heuss’ Artikel unter Pseudonym abgedruckt werden konnten.<sup>229</sup> Ein geplanter Sammelband der Heuss-Skizzen aus der „Frankfurter Zeitung“ war angesichts dessen aber ebenso wenig publizierbar<sup>230</sup> wie die Biographie des Liberalen Bosch.<sup>231</sup>

## Lebenswelten

### *Bürgerliche Lebenswelt*

Die vorliegenden Briefe vermitteln auch Eindrücke von Theodor Heuss’ Lebenswelt, mithin spiegeln sich hier Erfahrungs- und Handlungsräume, Selbstbilder, Weltdeutung und Wertemuster, aber auch kulturelle und soziale Alltagspraxis von Heuss.<sup>232</sup> Mehrmals klang bereits an, wie sehr Heuss in der Selbstwahrneh-

---

<sup>224</sup> Nr. 145.

<sup>225</sup> Hecht an Heuss, 5. 5. 1942, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>226</sup> Heuss an Stark, 27. 11. 1942, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>227</sup> Zeitschriften-Dienst, 169./38. Ausgabe, 31. 7. 1942, S. 3; vgl. Nr. 146, Nr. 147, Nr. 149, zum „Zeitschriften-Dienst“ Nr. 144, Anm. 9; Heuss an Stephan, 14. 6. 1963 und 19. 7. 1963, in: BArch, N 1221, 479.

<sup>228</sup> Vgl. hierzu unten S. 64.

<sup>229</sup> Vgl. Nr. 147, Nr. 148, Nr. 174; unter Heuss’ Namen erschienen Buchbesprechungen in der „Neuen Schau“; vgl. Nr. 149, Anm. 7.

<sup>230</sup> Vgl. Nr. 150.

<sup>231</sup> Vgl. Nr. 186.

<sup>232</sup> Vgl. D. HEIN / A. SCHULZ, Bürgerkultur; A. SCHULZ, Lebenswelt; J. KOCKA, Bürgertum, S. 43–48; aus kulturanthropologischer Perspektive mit der Überlegung, bürgerliche Kultur als Ensemble von Wert- und Deutungszusammenhängen zu verstehen und nicht an sozioökonomische Grundlagen zu binden, M. HETTLING, Bürgerliche Kultur.

mung des Bürgerlichen lebte, wie sehr er sich als klassischer Vertreter des Bildungsbürgertums verstand. Das „freiheitliche Bürgertum“, so Heuss in einem Beitrag für die „Vossische Zeitung“, gereiche ihm zur „Ehre und Verpflichtung“. <sup>233</sup> Dies sei nicht immer so gewesen, informierte Heuss Wilhelm Stapel 1939:

„Mit dem ‚Bürger‘ ist das so: ich habe natürlich auch meine ‚antibürgerlichen‘ Ansätze, suchte meine Jugendfreunde in der Arbeiterschaft, hielt mich in den münchener Studienjahren für einen Bohemien, der Chansons dichten müsste – seit 1918 aber betrieb ich dann die Ehrenrettung des Wortes ‚bürgerlich‘, mit dem Wunsch, zwischen dem ‚Bourgeois‘ u. dem ‚Spießbürger‘ eine Sphäre zu sichern, gegen das Schlagwort der Marxisten, gegen das Ressentiment der nach rechts oder links entlaufenen und Literaten gewordenen Bürgersöhne, aber auch gegen die politische Parteimonopolisierung des Wortes.“ <sup>234</sup>

Mit seinem Selbstverständnis des bildungsbürgerlichen Intellektuellen zeigte sich Heuss resistent gegenüber einer Krise des Bürgertums, das schon im Kaiserreich – nicht zuletzt durch die konservative Okkupation der Nation – als kulturelle Sozialformation ausdünnte, durch Weltkrieg, Revolution und Wirtschaftskrisen starken mentalen und materiellen Belastungen ausgesetzt war und aus Sorge vor sozialem Abstieg und nivellierender Massenkultur zum Teil einer politischen Engführung, ja extremen Integrationsideologien unterlag. <sup>235</sup>

Heuss huldigte weiterhin einem bürgerlichen Bildungsbegriff und verfügte selbst über die klassischen Instrumente von Bildung: Er hatte sich Wissen in verschiedenen kulturellen Bereichen – Geschichte, Literatur, Kunst – angeeignet und war bereit, den Kanon an Bildungswissen zu erweitern, indem er sich mit Naturwissenschaften beschäftigte und damit fast eine kulturelle „Generalkompetenz“ beanspruchte. <sup>236</sup> Stete Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften und klassisch bildungsbürgerlicher Literatur strukturierte seinen Tag. <sup>237</sup> Er verfügte zudem nicht nur über einen rezeptiven, sondern auch produktiven Umgang mit Kultur, indem er seit Jugendtagen dichtete und zeichnete, kontinuierlich publizierte und die erlebte geistige Engführung auch nach 1933 wiederholt dichterisch zu bewältigen suchte. <sup>238</sup> Hierin manifestiert sich Heuss’ „symbolisches Kapital der Bil-

---

<sup>233</sup> THEODOR HEUSS: Die Wahl des 12. März, in: VZ, 11. 3. 1933; vgl. zu Heuss TH. HERTFELDER, Bürger.

<sup>234</sup> Nr. 111.

<sup>235</sup> Kritisch zur „Auflösung“ des Bürgertums seit der Jahrhundertwende D. LANGEWIESCHE, Bildungsbürgertum; H. MOMMSEN, Auflösung; K. H. JARAUSCH, Krise; demgegenüber zu einem „Formwandel“ von Bürgertum und Bürgerlichkeit K. TENFELDE, Stadt; zusammenfassend A. SCHULZ, Lebenswelt, S. 34–36, 76–79.

<sup>236</sup> E. W. BECKER, Biographie, S. 79, vgl. auch S. 78f; TH. HERTFELDER, Kapital, v. a. S. 94–97.

<sup>237</sup> Vgl. Nr. 166, Nr. 186.

<sup>238</sup> Vgl. Nr. 31, Nr. 50, Nr. 71, Nr. 84, Nr. 104, Nr. 118, Nr. 124, Nr. 132a.

„dung“, wie Thomas Hertfelder dies in Bourdieuschen Kategorien auf den Begriff brachte.<sup>239</sup> Sollten Literatur und Kunst dem Bildungsbürger grundsätzlich Distanz zum Alltag verschaffen, so galt dies verstärkt für dessen Leben im Nationalsozialismus. Politischen Verantwortungen enthoben, war Heuss nun ganz auf das intellektuelle Feld zurückverwiesen. Später erinnerte er sich, dass „meine wichtigsten großen wissenschaftlichen Bücher fast alle in der Nazizeit geschrieben wurden“,<sup>240</sup> und ergänzte im Angesicht der bundespräsidialen Repräsentationspflichten: „Es geht nämlich durchaus, ein erfülltes und fruchtbares Leben zu führen, ohne daß man im Vordergrund der Tagespolitik auf der Rampe steht.“<sup>241</sup> Doch in den Briefen dieser Jahre kommt auch zum Ausdruck, dass Heuss trotz aller Freude an der publizistischen Arbeit ein zentrales Element bildungsbürgerlichen Daseins, nämlich politische Mitverantwortung, schmerzlich vermisste.<sup>242</sup>

In Heuss' Lebenswelt der 1930er Jahre spiegelt sich zudem der bildungsbürgerlich-gehobene Wohnstil. Seit 1930 bewohnte die Familie Heuss eine Villa im gehobenen Stadtteil Berlin-Lichterfelde, die insgesamt zwei Arbeitszimmer für Heuss und seine Frau beherbergte, darunter das „Naumann-Zimmer“ mit einer repräsentativen Bibliothek.<sup>243</sup> Zum Haus gehörte auch ein Garten, in dem im Sommer – entsprechend bürgerlicher Arbeitsethik – gearbeitet wurde.<sup>244</sup> Doch wurde die „bürgerliche Existenz“, so Heuss fast stereotyp in der Korrespondenz, ab 1933 in ihrer materiellen Substanz bedroht.<sup>245</sup> Nach dem Verlust des Reichstagsmandates und der Dozentur an der Deutschen Hochschule für Politik war er ein „freier Mann in des Wortes verwegenster Bedeutung und zum erstenmal in meinem Leben seit 1905 [...] ohne feste Bezüge“.<sup>246</sup> Die Publizistik konnte hier nur bedingt Abhilfe schaffen: Heuss erhielt für Herausgabe und Schriftleitung der „Hilfe“, die er vor allem aus politischen und identifikatorischen Motiven übernommen hatte, nur eine Aufwandsentschädigung, dann ein kleines Gehalt,<sup>247</sup> die „Frankfurter Zeitung“ entlohnte ihn 1941 bis 1943 mit 500 Reichsmark monatlich.<sup>248</sup> Buchbesprechungen und Aufsätze für andere Blätter verfasste Heuss, wie

<sup>239</sup> Vgl. TH. HERTFELDER, Kapital.

<sup>240</sup> Heuss an Paul von Marchtaler, 10. 11. 1958, zit. n. E. W. BECKER, Biographie, S. 58.

<sup>241</sup> Heuss an Karl Boeters, 3. 4. 1946, zit. n. E. W. BECKER, Biographie, S. 58.

<sup>242</sup> Vgl. Nr. 23, Nr. 109, Nr. 188.

<sup>243</sup> Vgl. Bott, in: H. BOTT / H. LEINS, Begegnungen, S. 108; M. R. LEPSIUS, Bildungsbürgertum, S. 17; H. ZINN, Entstehung.

<sup>244</sup> Heuss an Heuss-Knapp, 6. 6. 1940, in: FA Heuss, Basel.

<sup>245</sup> Nr. 35, Nr. 48, Nr. 107, Nr. 117, Nr. 184.

<sup>246</sup> Heuss an Friedrich Mück, 17. 7. 1933, in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms).

<sup>247</sup> Heuss erhielt ab 1934 eine geringe Kostenpauschale von vierteljährlich 200 plus monatlich 50 RM für die Sekretärin sowie Honorare für seine Beiträge, ab 1935 monatlich 100 RM, 1936 mindestens 50 RM; Bott an Heuss, 3. 11. 1933, 9. 1. 1934, 3. 3. 1935, 28. 3. 1936, Aufstellung Honorare April/Juni 1934, alles in: BArch, N 1221, 396.

<sup>248</sup> Vgl. Nr. 130, Anm. 14.

er 1935 an die Tochter Naumanns schrieb, „nur eben wegen der paar Mark, die dabei verdient werden.“<sup>249</sup> Auch die Honorare für die Monographien flossen spärlich: Aus dem Fonds der Rockefeller Foundation der Deutschen Hochschule für Politik erhielt Heuss durch Fürsprache von Ernst Jäckh noch ein eineinhalbjähriges kleines Stipendium für seine Naumann-Biographie.<sup>250</sup> Die Deutsche Verlags-Anstalt überwies Heuss ein Autorenhonorar von insgesamt 4.124 Reichsmark aus Verkaufserlösen, während die Entlohnung für die Poelzig-, Dohrn- und Liebig-Biographien niedriger lag.<sup>251</sup> Deshalb, so Heuss, trage seine Frau die „Hauptlast unserer bürgerlichen Existenz, manchmal bis an die Grenze ihrer Kräfte“.<sup>252</sup>

In der Tat sollte nun Elly Heuss-Knapp das Einkommen der Familie Heuss sichern, was nur bedingt bürgerlichem Selbstverständnis entsprach. Im klassisch bürgerlichen Sinne des 19. und frühen 20. Jahrhunderts galt die Familie als gesunde Kernzelle einer harmonischen Ordnung. Eheliche Verbindungen des Bürgertums entstammten einem homogenen Herkunfts- und Sozialmilieu und pflegten das bürgerliche Ideal einer Seelenverwandtschaft, die auf Zuneigung, Geistesbildung und „Gefährtenschaft“ beruhte. Innerhalb dieses Familienmodells widmete sich die Frau Haus und Erziehung. Die neuere Bürgertumsforschung betont aber den Gestaltungsspielraum bürgerlicher Frauen, die kulturelle Aufgaben übernahmen und ihre Identität zunächst vereinzelt, aber wachsend auch auf berufliche Leistungen gründeten.<sup>253</sup> Insofern spiegelt sich in der Heuss'schen Ehe Konstanz und Wandel bürgerlichen Eheverständnisses. Theodor Heuss und Elly Knapp entstammten beide dem Bürgertum – Heuss einer Beamtenfamilie, Heuss-Knapp war Tochter des Ökonomieprofessors Georg Friedrich Knapp – und lebten im geistigen Gleichklang: Sie hatten sich im Bannkreis des liberal, sozial und national orientierten Friedrich Naumann kennengelernt<sup>254</sup> und dann eine auf Seelenverwandtschaft basierende Ehe geführt, in der Elly Heuss-Knapp nach der Geburt von Sohn Ernst Ludwig ihr soziales Engagement in der Jugend- und Erwachsenenbildung durchaus weiterführte.<sup>255</sup> Nun avancierte sie zur Hauptverdienerin der Familie. Als bisherige Vertreterin des Evangelischen Presseverbandes

---

<sup>249</sup> Vgl. Nr. 63.

<sup>250</sup> Vgl. Nr. 23, Anm. 16.

<sup>251</sup> Honorarabrechnungen der DVA an Heuss mit Ausnahme des nicht belegten vierten Quartals 1942, in: BArch, N 1221, 513; Vertrag mit Wasmuth-Verlag, 6. 3. 1939, demnach Heuss 72 Pfennige pro verkauftem Exemplar der Auflage von 2.000 erhielt; in: BArch, N 1221, 514; Vertrag mit Atlantis-Verlag, 26. 8. 1940, in: ebd. Der Vertrag mit Hoffmann & Campe ließ sich nicht ermitteln.

<sup>252</sup> Nr. 63; ähnlich Nr. 35.

<sup>253</sup> Vgl. U. FREVERT, *Bürgerinnen*; R. HABERMAS, *Kleinfamilie*; G.-F. BUDDÉ, *Bürgerinnen*; zusammenfassend A. SCHULZ, *Bürgertum*, S. 5f, 32f, 66–69.

<sup>254</sup> Vgl. E. HEUSS-KNAPP, *Ausblick*, S. 74; TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 116f.

<sup>255</sup> Vgl. E. HEUSS-KNAPP, *Bürgerin*, S. 109–220.

im Berliner Rundfunkrat verfügte Elly Heuss-Knapp über das nötige Know-how und die Kontakte, um sich eine Karriere als Werbefachfrau aufzubauen, die ihr offenkundig mehr war als Broterwerb: Sie verfasste – oft unterstützt durch den dichtenden Heuss – Werbedurchsprüche, -texte und -sketche für den Rundfunk, zunächst für die Halspastillen von Wybert-Gaba, der Firma ihres Veters, Hermann Geiger, dann für große Unternehmen wie Henkel oder Reemtsma. Ihre Erfindung war insbesondere das akustische Werbezeichen, also die Verbindung eines Produkts mit einer bestimmten Klangfolge für die Rundfunkwerbung.<sup>256</sup> Nachdem die Einzelwerbung im Rundfunk als „liberalistisch“ verboten worden war,<sup>257</sup> wick Heuss-Knapp auf „Gemeinschaftswerbung“ für eine gesamte Produktart, auf Werbefilme für das boomende Kino und auf Werbeplakate aus,<sup>258</sup> um die „bürgerliche Existenz“ der Familie zu sichern.

### *Netzwerke*

Die kulturelle Vergemeinschaftung gilt als zentraler Teil von „Bürgerlichkeit“. Schon seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte das Bürgertum eine neue bürgerliche Öffentlichkeit durch ein Netz von Vereinen und Verbänden geschaffen.<sup>259</sup> Auch Heuss war in der Weimarer Republik durch Tätigkeiten im Deutschen Werkbund, im Bund der Auslandsdeutschen und in anderen Organisationen in diese Verbandswelt integriert.<sup>260</sup> Dies fand 1933 durch Zwang und Selbstgleichschaltung relativ rasch ein Ende. Zum kulturellen Rahmen der Vergemeinschaftung gehörten seit jeher aber auch private Gesellschaften, die nun, im totalitären Überwachungsstaat und in der Defensivposition, einen ganz anderen Gehalt und Stellenwert erhielten. Dies gilt besonders für Heuss, der mit seinem „gewisse[n] Talent zur Freundschaft“<sup>261</sup> stets ein weitgespanntes Bekanntschafts- und Freundschaftsnetz pflegte. Es verwundert mithin nicht, dass Heuss nun eine regelrechte Kultur des privaten Beisammenseins pflegte, indem er mehrmals wöchentlich Mittag- oder Abendessen mit Freunden einnahm und mit ihnen „behagliche“ Abende mit Zigarren und Wein verbrachte.<sup>262</sup> Mit dieser Kultur des privaten Beisammenseins konnte Heuss so ein Stück bürgerliche Lebenswelt gegenüber dem Nationalsozialismus verteidigen: In den privaten vier Wänden wurden politische Gespräche geführt, hatte sich doch die „Meinungsfreiheit“ „in kleine Kreise

<sup>256</sup> Vgl. Nr. 31, Nr. 33, Nr. 38; vgl. C. MAATJE, Luft.

<sup>257</sup> Vgl. Nr. 63, Anm. 8.

<sup>258</sup> Vgl. Nr. 85, Nr. 87, Nr. 107.

<sup>259</sup> Vgl. TH. NIPPERDEY, Verein; O. DANN, Vereinswesen; zusammenfassend A. SCHULZ, Lebenswelt, S. 73–75.

<sup>260</sup> Vgl. TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 83–86; M. EKSTEINS, Theodor Heuss, S. 48f.

<sup>261</sup> TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 107.

<sup>262</sup> Vgl. z. B. Nr. 45, Nr. 55, Nr. 87, Nr. 133; TH. HEUSS, Julius Leber, in: DERS., Profile, S. 305.

Gleichgesinnter“ zurückzuziehen.<sup>263</sup> An seinen Sohn schrieb Heuss im Juni 1933: „in der vergangenen Woche waren jeden Morgen und jeden Abend Leute da, die nur über die Zeit reden wollten. Und man kann es niemandem abschlagen.“<sup>264</sup> Freilich schrumpfte der Freundeskreis durch den Aderlass der Emigration, wie Heuss dem ebenfalls emigrierenden Freund Gustav Stolper im August 1933 mit auf den Weg gab: „Das Leben ist ziemlich eingeschrumpft, da ja auch eine Reihe meiner näheren Bekannten von der Hochschule jetzt Berlin verlassen haben.“<sup>265</sup> Aus „rassischen“ Gründen verfolgte Bekannte und Freunde verließen Deutschland zum Teil erst nach dem Novemberpogrom 1938, wobei auch hier das Haus Heuss eine Anlaufstelle bildete: „Bei uns zu Hause geht es zu wie in einer jüdischen Beratungsstelle“, beschrieb Ernst Ludwig Heuss die Situation im Haus seiner Eltern gegenüber einer emigrierten Freundin.<sup>266</sup>

Neben dieser privaten Gesprächskultur bewegte sich Heuss nach 1933 in mehreren größeren Netzwerken bzw. Gesprächskreisen. Zum ersten war dies das Netzwerk der „Naumannianer“.<sup>267</sup> Ausgangs- und Kernpunkt dieses Kreises war der genannte charismatische Friedrich Naumann, der im Kaiserreich die Synthese sozialer, liberaler und nationaler Ideen propagierte und um den sich eine räumlich weit gestreute Gruppe von bürgerlichen Anhängern formierte. Nach Naumanns Tod 1919 sollten dessen Anhänger sein politisches „Vermächtnis“ weitertragen und in Politik (in der DDP bzw. Staatspartei), Presse (in der „Hilfe“, der „Deutschen Politik“, „Deutschen Nation“ oder im „Deutschen Volkswirt“), Wissenschaft (wie der Historiker Walter Goetz) und politischer Bildungsarbeit (in der Deutschen Hochschule für Politik) Einfluss gewinnen.<sup>268</sup> Das Netzwerk überdauerte die Zäsur des Jahres 1933 und setzte sich im „Dritten Reich“ fort, wo es zwar seine politischen Einflussmöglichkeiten einbüßte, aber eine zunehmend wichtigere identitär-integrative Funktion entfaltete, da es den „kaltgestellten“ Naumannianern eine politische und persönliche Heimat, einen Rückzugsraum bot. Ein Forum hierfür bildete wie gesehen die Zeitschrift „Die Hilfe“. Das Herausgebergremium um Heuss, Goetz und Bäumer wurde dabei vom Wunsch geleitet, so das Beziehungsnetz der Naumannianer zu erhalten. In einem Rundbrief vom April 1933 war zu lesen:

---

<sup>263</sup> So H. LUPPE, *Mein Leben*, S. 317; vgl. Nr. 118, Anm. 3.

<sup>264</sup> Nr. 22.

<sup>265</sup> Nr. 27.

<sup>266</sup> Ernst Ludwig Heuss an Annemarie Wolff, 24. 11. 1938, zit. nach J. C. HESS, *Nazis*, S. 156.

<sup>267</sup> Zum Naumann-Kreis im Kaiserreich U. KREY, *Naumann-Kreis*; DIES., *Religion*; vgl. zur Netzwerkanalyse D. JANSEN, *Einführung*; M. SCHENK, *Soziale Netzwerke*; P. BOURDIEU, *Kapital*.

<sup>268</sup> Prominente Naumannianer waren neben Heuss Publizisten wie Ernst Jäckh, Gustav Stolper oder Paul Rohrbach, Historiker wie Walter Goetz, Politiker wie Kurt Riezler, aber auch Funktionärinnen der bürgerlichen Frauen- und Sozialbewegung wie Gertrud Bäumer oder Elly Heuss-Knapp; vgl. zum „Hilfe“-Kreis in der Weimarer Republik nun TH. HERTFELDER, *Meteor*.



„Wir sehen unsere Aufgaben darin, den Gang der deutschen Politik und die Entwicklung des deutschen Geistes aus der Gesinnung heraus zu verfolgen, die Friedrich Naumann in seiner großen Anlage gegeben und uns hinterlassen hat; nicht um ein geistiges Erbe in seiner zeitgeschichtlichen, nationalen und religiösen Prägung zu konservieren, sondern um seine lebendigen Kräfte prüfend, sorgend, warnend, ratend an eine gärende Gegenwart tapfer und frei heranzutragen und aus dem Gebot der Stunde neu zu gestalten.“<sup>269</sup>

Tatsächlich erhielten Mitglieder des Kreises der Naumannianer wie Gertrud Bäumer, Anton Erkelenz oder Hermann Höpker Aschoff in der „Hilfe“ die Möglichkeit zu publizieren, teilweise um Naumanns Ideen zu porträtieren, aber auch um problematische Analogien zu ziehen.<sup>270</sup> Den Kreis durchzog bis Mitte der 1930er Jahre eine Diskussion über die Gründe für das Scheitern Weimars. Heuss wies Erkelenz' Kritik an der Brüning'schen Deflationspolitik zurück und erklärte sich skeptisch gegenüber keynesianisch inspirierten Theorien; vor allem aber argumentierte er, „daß weder Deflation noch Finanzpolitik diese Republik zerstört haben, sondern der vollkommene Mangel an Kameradschaftlichkeit gegenüber einem Zeitschicksal, der diese Zeit beherrschte“.<sup>271</sup> Man könne, so Heuss weit-sichtig, keine isolierte Fehlerdiskussion führen, sondern müsse die „Komplexität der Dinge“ in Betracht ziehen.<sup>272</sup>

Seine wohl letzte Dynamisierung erfuhr das Netzwerk im Jahre 1937/38 mit der Publikation der Naumann-Biographie von Heuss. Naumannianer organisierten umfangreiche Sammlungen, um den Kaufpreis des Buches zu senken und ihm damit eine größere Breitenwirkung zu verschaffen. Heuss berichtete seinem Verleger Gustav Kilpper, Verehrer Naumanns würden die „Propaganda selber in die Hand nehmen und unseren Prospekt mit einem Sonderanschreiben auf ihre Kosten verschicken“ oder „das Buch vier und fünf Mal kaufen [...], um das Buch jüngeren Leuten zu geben“, und Gertrud Bäumer organisierte eine Lesung für den Naumann-Kreis.<sup>273</sup> Aber auch Heuss mobilisierte das Kontaktnetz, um dem Buch – sowohl aus politischen und identitären als auch finanziellen Motiven – Resonanz zu verschaffen.<sup>274</sup> Wie sehr er damit den Interessen der Naumannianer entsprach, davon zeugen Briefe an den Autor: Willy Dürr sah das Buch als

<sup>269</sup> Nr. 11.

<sup>270</sup> Vgl. oben Anm. 124; Nr. 56a, Nr. 61, Nr. 66.

<sup>271</sup> Heuss an Anton Erkelenz, 1. 3. 1934, in: BArch, N 1221, 396, vgl. Nr. 46, Nr. 47; zur Forschungsdiskussion um Brüning's Deflationspolitik vgl. im Überblick A. WIRSCHING, Weimarer Republik, S. 109–111.

<sup>272</sup> Nr. 46.

<sup>273</sup> Nr. 89; vgl. u. a. Nr. 88; Heuss an Kilpper, 12. 6. 1937, in: BArch, N 1221, 513; Heuss an Landahl, 4. 7. 1937, in: StA Hamburg, NL Landahl 622–1 Land. 57, 1.

<sup>274</sup> Vgl. Nr. 80, Nr. 88; Heuss an Kilpper, 10. 5. 1937, in: BArch, N 1221, 513; Heuss an Karl Pagel, 25. 11. 1937, in: SBB PK, NL 241, 1.

„Vermächtnis der Naumanngemeinde, seit Jahren warteten die Freunde darauf und manche dachten, der Augenblick sei verpasst. [...] So bin ich stolz darauf, gerade dieses Buch von Dir erhalten zu haben als eigene Widmung, führt es mich doch wieder zurück in die Zeit des gemeinsamen Kampfes für unser Volk und Vaterland, dem allein auch unsere Arbeit galt.“<sup>275</sup>

Sodann lässt sich ein Kreis ehemaliger Mitglieder der DDP bzw. Staatspartei nennen, der sich mit den Naumannianern teilweise überschneidet. Zum „Stammtisch alter Demokraten“, der einmal monatlich freitags tagte, gehörten DDP-Mitglieder aus der Reichs- und der Berliner Kommunalpolitik wie Otto Nuschke, Otto Colosser und Richard Schubert, aber auch die Neu-Berliner Wilhelm Külz und Hermann Luppe. Der feste Kreis löste sich 1938 auf, als ein Mitglied, Hermann Luppe, verhaftet und zum Umzug nach Kiel gezwungen wurde.<sup>276</sup> Darüber hinaus bestand eine reichsweite Verbindung zwischen früheren DDP- bzw. DStP-Politikern um den finanziell relativ abgesicherten ehemaligen Vorsitzenden Hermann Dietrich, der Sorge für hilfsbedürftige Angehörige verstorbener Liberaler trug.<sup>277</sup> Möglicherweise ging aus dem Stammtisch noch ein separater Gesprächskreis hervor, den Wilhelm Külz leitete und der sich vierzehntägig in einer Privatwohnung traf.<sup>278</sup>

Ähnlich als informelle Runde angelegt war ein montäglicher Gesprächskreis, auch „Berliner Mittagstisch“ genannt, der 1928 aus der „Deutschen Gesellschaft 1914“ hervorgegangen war, ein überparteilicher politischer Club, dem Repräsentanten aus Weimarer Politik, Verwaltung und Wissenschaft angehörten. Der Gesprächskreis wurde zeitweise vom Herausgeber der „Deutschen Juristen-Zeitung“ Otto Liebmann organisiert und vom ehemaligen DDP-Minister Eugen Schiffer geleitet, der ab 1933 als Jude verfolgt wurde. Zum Kreis gehörten nach 1933 Protagonisten aus dem liberalen bis konservativen Spektrum der Weimarer Republik, unter anderem Kuno Graf Westarp aus der DNVP, der langjährige Staatssekretär im Justizministerium Curt Joël und der Liberale Hermann Luppe. Vierzehntägig aß man gemeinsam montags zu Mittag, zunächst im „Klub von

---

<sup>275</sup> Dürr an Heuss, 12. 12. 1937, in: BAArch, N 1221, 55.

<sup>276</sup> Vgl. Nr. 191, Anm. 3; Heuss an Luppe, 25. 12. 1943, in: BAArch, N 1044, 55; H. LUPPE, Mein Leben, S. 317–328; Heuss-Knapp an Toni Stolper, 25. 11. 1938, in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 269–272; hierzu J. C. HESS, Nazis, S. 158f.

<sup>277</sup> Vgl. Nr. 155; ähnlich Heuss an Bruno Ablaß, 10. 9. 1940, in: BAArch, N 1221, 72; an Hermann Dietrich, 15. 10. 1936, in: BAArch, N 1004, 146.

<sup>278</sup> Aus diesem Kreis sollen auch Verbindungen zu Carl Friedrich Goerdeler und Klaus Bonhoeffer gereicht haben; vgl. Entlastungsschreiben von Heuss für Justus Rohrbach, 17. 12. 1947, in: BAArch, N 1221, 94. Aus einem Kreis um Külz war Heuss jedenfalls 1941 auf eigenen Wunsch ausgeschieden, wie ein bedauerndes Schreiben von Külz deutlich macht, in dem er Heuss dankte „für die vielen außerordentlich wertvollen Beiträge, mit denen Sie unseren gemeinsamen Gedankenaustausch gefördert und gehoben haben.“ Külz an Heuss, 20. 11. 1941, in: BAArch, N 1221, 58; vgl. hierzu J. C. HESS, Nazis, S. 158–162.

Berlin“, dann in Hinterzimmern von Restaurants.<sup>279</sup> Hier wurde über politische, literarische oder historische Themen diskutiert: Heuss hielt 1936 einen Vortrag über Robert Bosch<sup>280</sup> und 1938 über Friedrich Naumann, Kuno Graf Westarp sprach über das Kaiserreich.<sup>281</sup> Möglicherweise war dieser Kreis identisch mit einem von Heuss genannten „Dahlemer Kreis“, da zu beiden der Historiker Friedrich Meinecke gehörte. Vor dieser Runde jedenfalls referierte Heuss 1939 über die Anton-Dohrn-Biographie.<sup>282</sup>

Offenkundig sporadisch besuchte Heuss die Mittwochsgesellschaft Hans Delbrücks, die seit 1914 liberale Kräfte des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums um sich versammelte und auch nach Delbrücks Tod 1929 in Privatwohnungen tagte. Der ehemalige Parteifreund Georg Gothein lud Heuss Anfang 1934 zu dieser Gesellschaft ein: „Es gehören ihr immer noch eine Reihe von Menschen an, die einmal etwas bedeutet haben, u. man hört dort manches, was nicht in unsere Zeitungen kommt.“<sup>283</sup> Warum sich Heuss, der diesem Kreis 1918 angehört hatte,<sup>284</sup> im Herbst 1934 zurückzog, wird aus den Briefen nicht deutlich. Er begründete seine Absenz – kurz bevor sich die Gesellschaft ohnehin auflöste<sup>285</sup> – mit finanziellen Sorgen und ironischerweise damit, dass er ein „Stubenhocker geworden“ sei.<sup>286</sup>

Diese Stammtische und Gesprächskreise von Politikern der Weimarer Republik bildeten keine Widerstandskreise, doch konnten sich in ihnen Verbindungen ergeben und verfestigen, welche auch Bedeutung für die deutsche Opposition besaßen:<sup>287</sup> Johannes Popitz und Helmuth James Graf von Moltke, führende Vertreter des 20. Juli bzw. des Kreisauer Kreises, nahmen wiederholt am Schifferkreis teil, mehrmals auch Otto Gessler und Eduard Hamm, zwei liberale Protagonisten aus dem Widerstandskreis um Franz Sperr und dann des 20. Juli, die meist in Bayern lebten und – davon zeugt die Korrespondenz – mit Heuss eng befreundet waren;<sup>288</sup> zu den mit Heuss verbundenen liberalen Oppositionellen gehörte auch Fritz Elsas, bis 1933 Zweiter Bürgermeister Berlins, der der liberalen

<sup>279</sup> Vgl. Nr. 76, Anm. 3; ERICH KAUFMANN, in: H. BOTT / H. LEINS, *Begegnungen*, S. 86–90; H. LUPPE, *Mein Leben*, S. 318, 329; E. HEUSS-KNAPP, *Bürgerin*, S. 270; Otto Liebmann an Kuno Graf Westarp, 3. 6. 1937, in: G. VAN ROON, *Helmuth James Graf von Moltke*, S. 146; J. C. HESS, *Nazis*, S. 160f; H. SASSIN, *Liberale*, S. 147, 457, Anm. 31.

<sup>280</sup> Vgl. Nr. 76.

<sup>281</sup> Heuss an Graf Westarp, 14. 7. 1938, in: BArch, N 2329, 200; Graf Westarp an Heuss, 13. 7. 1938, in: ebd.

<sup>282</sup> Vgl. Nr. 116.

<sup>283</sup> Georg Gothein an Heuss, 3. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 396; vgl. J. C. HESS, *Nazis*, 158–162.

<sup>284</sup> Heuss an Georg Friedrich Knapp, 14. 1. 1918, in: FA Heuss, *Basel*, abgedruckt in: TH. HEUSS, *Bürger*, S. 85.

<sup>285</sup> Vgl. Gothein an Heuss, 20. 10. 1935, in: BArch, N 1221, 80.

<sup>286</sup> Nr. 59.

<sup>287</sup> So auch J. C. Hess, *Nazis*, S. 157.

<sup>288</sup> Vgl. Nr. 101, Nr. 141, Nr. 152; vgl. P. STEINBACH, *Eduard Hamm*; W. BECKER, *Widerstandskreis*.

Robinson-Strassmann-Gruppe und dann dem Kreis um den 20. Juli 1944 angehörte.<sup>289</sup>

Ein weiterer Beziehungsstrang führte in die Bekennende Kirche. Während Elly Heuss-Knapp bereits seit den 1920er Jahren aktiv an der Gemeindegarbeit in Schöneberg und Dahlem mitwirkte, hatte Heuss als Vertreter eines aufgeklärten Liberalismus die protestantisch-theologischen Wurzeln seines Mentors Friedrich Naumann immer ein wenig mit Distanz betrachtet. Nun aber gewann der Kontakt zur Bekennenden Kirche auch politische Bedeutung; Kirchengang war nun Politik. So besuchte Heuss häufiger Gottesdienste in Berlin-Dahlem,<sup>290</sup> zumal hier ein Mann predigte, der den personellen Kristallisationspunkt der Bekennenden Kirche bildete: Martin Niemöller. Verschiedentlich ist von privaten Zusammenkünften mit und bei Niemöller die Rede,<sup>291</sup> eng war der Kontakt ferner zu Walter Bauer aus der Bekennenden Kirche und dem Freiburger Bonhoeffer-Kreis.<sup>292</sup> Zudem reichten Beziehungsstränge zu Karl Barth, dem Vater der Barmer Theologischen Erklärung. Dieser intensivierte sich kurzzeitig durch Heuss' Sohn Ernst Ludwig, der ab Frühjahr 1933 in Bonn studierte, wo Barth bis Ende 1934 lehrte. Heuss ermutigte seinen Sohn zur Kontaktaufnahme mit Barth und traf diesen Ende 1933 nach einem Vortrag Barths in Berlin.<sup>293</sup> Dokumentiert ist des weiteren der Kontakt zur Familie Bonhoeffer: Elly Heuss-Knapps verwandtschaftliche Zweige reichten in die Familie des Historikers Hans Delbrück, zu dessen Sohn Justus Delbrück und Schwiegersohn Klaus Bonhoeffer aus dem Kreis des 20. Juli 1944. Wiederholt berichtete Heuss von Besuchen im Hause der Bonhoeffers, auch über ein nächtliches „Zechen“ mit Klaus Bonhoeffer.<sup>294</sup> Im Hause von Heuss in der Kamillenstraße soll, so erinnerte sich Sohn Ernst Ludwig, der Kontakt zwischen Klaus' Bruder Dietrich Bonhoeffer und Julius Leber, dem führenden sozialdemokratischen Kopf aus dem Kreis des 20. Juli 1944, zustande gekommen sein.<sup>295</sup>

Dies verweist auf einen letzten Bekanntschaftskreis zu sozialdemokratischen Widerständlern um Julius Leber. Mit Leber war Heuss seit 1932 befreundet, als Heuss in Lübeck eine Verfassungsrede gehalten hatte. Zudem stammte Leber

---

<sup>289</sup> Vgl. Nr. 6, Nr. 33, Nr. 87, Nr. 141, Nr. 159; M. SCHMID, Demokrat; J. THIERFELDER, Fritz Elsas.

<sup>290</sup> Vgl. Nr. 33; Elly Heuss-Knapp an Ernst Ludwig Heuss, 2. 7. 1934, in: FA Heuss, Basel.

<sup>291</sup> Über ein Gespräch mit Niemöller bei Fritz Elsas berichtete Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 25. 3. 1935, und zum Besuch bei Niemöller, der im Ganzen munter gewesen sei, vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 22. 10. 1935, beides in: FA Heuss, Basel; vgl. zum Kirchenkampf v. a. K. SCHOLDER, Kirchen, 1 und 2; K. MEIER, Kreuz.

<sup>292</sup> Vgl. Nr. 77, Anm. 7, Nr. 169, Nr. 159, Nr. 185; Heuss an Heuss-Knapp, 17. 10. 1940, in: FA Heuss, Basel.

<sup>293</sup> Vgl. Nr. 33, Nr. 37, Nr. 51, Nr. 52.

<sup>294</sup> Nr. 100; vgl. Nr. 185; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 6. 1. 1935; Heuss an Heuss-Knapp, 10. 5. 1942, beides in: FA Heuss, Basel. An den Besuch von Klaus und dessen Bruder Dietrich Bonhoeffer bei Heuss in der Kamillenstraße erinnerte sich Walter Bauer, der zum engeren Kreis des 20. Juli 1944 gehörte, in: H. BOTT / H. LEINS, Begegnungen, S. 465.

<sup>295</sup> Vgl. J. C. HESS, Nazis, S. 167.

wie Heuss-Knapp aus dem Elsass. Nach langjähriger KZ-Haft erwarb Leber 1939 eine Teilhaberschaft an jener berühmten „Kohlenhandlung“ in Berlin-Schöneberg, welche als Treffpunkt von Oppositionellen galt.<sup>296</sup> Heuss erinnerte sich, die Kohlenhandlung sei „eine rechte Verschwörerbude“ gewesen: „In der Hinterstube hatte auf verhockten Sesseln die politische Leidenschaft ihre Herberge, verachtender Haß und brennende Liebe“.<sup>297</sup> Zum Kreis Lebers gehörte auch der ehemalige Merseburger Regierungspräsident Ernst von Harnack, der sowohl mit Heuss-Knapp als auch mit den Delbrücks und Bonhoeffers verwandt war und mit Heuss in so freundschaftlichem Kontakt stand, dass Sohn Ernst Ludwig im Falle einer Zerstörung des Hauses Zuflucht bei Harnack finden sollte.<sup>298</sup> Dass das Heuss'sche Haus für Oppositionelle ganz unterschiedlicher politischer Couleur als Ort der Begegnung diente, daran erinnerte der Sozialdemokrat Erich Roßmann:

„Während der trüben Tage des Dritten Reiches war sein bescheidenes Häuschen in der Kamillenstraße in Lichterfelde ein Mittelpunkt wahren Menschentums. Alle Repräsentanten der Widerstandsbewegung, Adlige und hohe Offiziere so gut wie linksgerichtete Politiker, wie unser unglücklicher Julius Leber, der ein besonders gern gesehener Gast war, fanden hier Trost und innere Erhebung“.<sup>299</sup>

## Im Kriege

Im Weltkrieg wurden diese Netzwerke, aber auch die Substanz der bürgerlichen Lebenswelt arg in Mitleidenschaft gezogen. Zum einen brach Elly Heuss-Knapps Werbetätigkeit mit dem Kriegsbewirtschaftungssystem ein.<sup>300</sup> Heuss bat deshalb – erfolglos – die Firma Bosch um eine feste Stellung irgendeiner Art: „Dabei bin ich mir natürlich durchaus klar, daß ich nach meiner Vorbildung und Art nicht an irgend etwas ‚Bedeutendes‘ zu denken habe, sondern es soll mir alles recht sein, was ich sachlich gut bewältigen kann.“<sup>301</sup> Die Familie Heuss geriet in

---

<sup>296</sup> Vgl. D. BECK, Julius Leber, S. 169f; zum Kontakt Heuss-Leber J. C. HESS, Nazis, S. 162–164; zum häufigen Besuch Lebers in der Kamillenstraße ERICH ROßMANN: „Ich heiße Mensch und bin's“. Theodor Heuss als Persönlichkeit – „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, in: Telegraf am Abend, Nr. 156 A/1, 1. 11. 1949, S. 3.

<sup>297</sup> TH. HEUSS, Profile, S. 303–306, Zit. S. 305f; vgl. Nr. 160, möglicherweise mit einer verschlüsselten Botschaft an Ernst Ludwig Heuss für Leber.

<sup>298</sup> Vgl. Nr. 13, Nr. 169. Heuss erinnerte sich, er sei Harnack auch durch dessen Arbeit an einer Denkschrift für Berliner Friedhöfe ab 1941 näher gekommen, für die Heuss Kurzbiographien verfasste. „Damals erfuhr ich, daß er [Harnack] mit Beck den regelmäßigen Kontakt hatte. Wir haben uns dann im Frühjahr 1944 noch wiederholt in Heidelberg gesehen“; Heuss an Axel von Harnack, 24. 12. 1951, in: BArch, N 1221, 145; vgl. J. C. HESS, Nazis, S. 164f; G.-A. v. HARNACK, Jahre, S. 138.

<sup>299</sup> ERICH ROßMANN: „Ich heiße Mensch und bin's“. Theodor Heuß als Persönlichkeit – „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, in: Telegraf am Abend, Nr. 156 A/1, 1.11.1949, S. 3.

<sup>300</sup> Vgl. Nr. 116.

<sup>301</sup> Nr. 107.

finanzielle Schwierigkeiten. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund schrieb Heuss 1940/41 für die Zeitschrift „Das Reich“, ehe 1941 ein Exklusivvertrag für die „Frankfurter Zeitung“<sup>302</sup> und 1943 ein laufendes Honorar der Firma Bosch für die Bosch-Biographie<sup>303</sup> die pekuniären Probleme lindern halfen. Zudem begannen sich im Kriege auch die für Heuss so wichtigen Netzwerke zu lockern, wie in einem unzensierten Brief aus Neapel an die Vertraute Toni Stolper deutlich wird: „Unser Leben begrenzt sich jetzt auf wenige Menschen [...], abends geht man nicht mehr aus.“<sup>304</sup>

Die Spannungslagen, die Heuss auszutarieren hatte, kommen in den Briefen der Kriegszeit plastisch zum Ausdruck: Einerseits identifizierte sich Heuss als national orientierter Bürger mit der deutschen Wehrmacht und äußerte noch bis zur Niederlage in Stalingrad Optimismus über die militärische Situation, was im Sinne eines deutschen Sieges zu verstehen war.<sup>305</sup> Andererseits paarte sich die militärische Siegeszuversicht von Beginn an mit Sorge über die deutschen Angriffskriege und die deutsche Expansions-, Lebensraum- und Vernichtungspolitik. So ließ Heuss gegenüber Walter Goetz Ende 1939 seine Skepsis über die politische Entwicklung durchschimmern, ohne aber eine gewisse Bewunderung für die deutsche Blitzkriegsstrategie verhehlen zu können:

„Ich selber wurde pessimist[isch] von dem Augenblick des Russenpaktes [an], der mir die Kriegschance zu erhöhen schien [...]. Ich finde, daß in dem Feldzug gegen Polen viel strategische Phantasie u. Kühnheit sich auswirkt – er wird in 1–2 Wochen abgeschlossen sein. Wird dann *politische* Mäßigung eintreten. Bei dem Westkrieg, wenn er nicht die Neutralen in sich hereinreißt, kann ich mir ein strategisches Bild, von keiner Seite her, machen; hier kann die europäische Jungmannschaft u. die europäische Idee, falls es so etwas gab od. gibt, verbluten. Aber mir fehlt heute zum Abmessen der Chancen und der Zeit alle Kenntnis der realen internationalen Wirtschafts- u. Verkehrstatsachen – denn *alle* Zeit[un]gsmitteil[un]gen sind, von allen Seiten, heute natürlich Zweckpublizistik.“<sup>306</sup>

Gegenüber seinem Jugendfreund Heinrich Rustige urteilte Heuss über die deutsche Expansionspolitik, Deutschland habe durch den Einmarsch in Prag 1939 die britische Außenpolitik „in eine Lage manövriert, die sie fast unbeweglich machte.“<sup>307</sup> Ende 1939 zeigte sich Heuss in einem Brief an Wilhelm Stapel „erschrocken“ darüber, dass polnische Gebiete wie jenes um Lódź dem Deutschen Reich angegliedert wurden: „Es sind die Ostdinge, die mir Sorge machen – nicht für jetzt,

---

<sup>302</sup> Vgl. Nr. 130.

<sup>303</sup> Vgl. Firma Robert Bosch, Debatin, an Heuss, 31. 3. 1943, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4464; Nr. 156.

<sup>304</sup> Nr. 109.

<sup>305</sup> Vgl. Nr. 153.

<sup>306</sup> Nr. 108.

<sup>307</sup> Nr. 125.

sondern für die Zukunft. Aber die Dinge, die einen dabei bewegen, mögen im Gespräch dran kommen.<sup>308</sup> Noch deutlicher wurde er Anfang 1943, als er im Anschluss an militärische Überlegungen an den alten Parteifreund Ulrich Zeller schrieb: „aber daß ich die *polit[ische]* Lage aus den verschiedensten Gründen für sehr ernst ansehe, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Es wird auch Ihnen das Wort Hybris bekannt genug sein.“<sup>309</sup> Wohl bezog sich Heuss hier auf den deutschen Einmarsch in das unbesetzte Frankreich, den er an anderer Stelle als Zerschlagung der „europ[äischen] Konzeption“ kritisierte.<sup>310</sup> Es ist aber nicht auszuschließen, dass Heuss hier auch auf die NS-Vernichtungspolitik anspielte. Dass Heuss über die Deportations- und Vernichtungspolitik informiert war, lässt sich in den ermittelten Briefen – angesichts der Brisanz nicht überraschend – nur an einer Stelle erkennen: Dem an der Front befindlichen Eberhard Wildermuth berichtete Heuss handschriftlich von der Deportation und Ermordung Otto Hirschs, des Vorsitzenden der Reichsvertretung der deutschen Juden:

„Otto H[irsch] (Kanalverein) ist kürzlich gestorben; er hatte Ende Febr. s[eine] Frau verlassen müssen, ohne daß sie ahnte warum, seit Anfang Mai in e[inem] Lager an der Donau; sie hört nichts von ihm oder über ihn, bis ihr vor 14 Tagen von e[inem] Schupo der Totenschein ins Haus gebracht wird.“<sup>311</sup>

Gleichwohl ist augenfällig, mit welcher Gelassenheit Heuss die Krisen- und Kriegssituationen meisterte, Ende 1939 aus einem längeren Archivaufenthalt in Neapel neue Kraft schöpfte,<sup>312</sup> seinen charakteristischen Humor nicht verlor<sup>313</sup> und den beginnenden Luftkrieg mit Fassung trug.<sup>314</sup> Im Sommer 1943 allerdings verließ das Ehepaar Heuss Hals über Kopf Berlin.<sup>315</sup> Zunächst ging es zu Freunden nach Heilbronn, dann auf den Boschhof, eine landwirtschaftliche Einrichtung der Firma Bosch in Oberbayern,<sup>316</sup> um im Herbst in Heidelberg-Handschuhsheim zwei Dachkammern im Haus der Schwester Elly Heuss-Knapps zu beziehen.<sup>317</sup> Grund für den Umzug war zum ersten die Herzkrankheit Heuss-Knapps, die dem Luftkrieg in Berlin kaum mehr gewachsen war.<sup>318</sup> Zum zweiten ging Heuss mit der Einstellung der „Frankfurter Zeitung“ im Frühjahr 1943 seines

---

<sup>308</sup> Nr. 117; vgl. Nr. 152.

<sup>309</sup> Nr. 153.

<sup>310</sup> Nr. 152.

<sup>311</sup> Nr. 140; vgl. zu Heuss und Hirsch ebd., Anm. 5; TH. HEUSS, Erzieher, S. 146–148.

<sup>312</sup> Vgl. Nr. 110, Nr. 111, Nr. 114.

<sup>313</sup> Vgl. Nr. 132 und 132a, Nr. 133.

<sup>314</sup> Vgl. Nr. 132, Nr. 133, Nr. 154, Nr. 157, Nr. 177. Zum Luftkrieg O. GROEHLER, Luftkrieg; D. SÜß, Deutschland.

<sup>315</sup> Vgl. Nr. 158.

<sup>316</sup> Vgl. Nr. 159, Nr. 161, Nr. 163.

<sup>317</sup> Vgl. Nr. 162, Nr. 164, Nr. 165.

<sup>318</sup> Vgl. Nr. 187.

publizistischen Standbeines verlustig; die Bosch-Biographie und kleinere Beiträge für noch existierende Blätter wie das „Neue Wiener Tagblatt“ verfasste er in Heidelberg ohne Konsultation seiner geräumigen Bibliothek, aber in größerer Ruhe abseits der nun kontinuierlich bombardierten Hauptstadt.<sup>319</sup> Eine Rolle spielte schließlich zum dritten das Kalkül, sich aus dem politisch „heißen Berlin“ zurückzuziehen, war doch Heuss durch einen Freund seines Sohnes vor intensiveren Nachforschungen der Gestapo gewarnt worden. Dementsprechend deutete der Sohn Ernst Ludwig an, vor einer eventuellen Rückkehr des Ehepaares Heuss nach Berlin, die im Raume stand, müsse die politische Situation sondiert werden.<sup>320</sup>

In der räumlichen Enge, ohne Unterstützung durch Hauspersonal und zunehmend dem Problem der Lebensmittelknappheit ausgeliefert, waren dem Leben unter bürgerlichen Vorzeichen starke Grenzen gesetzt. Heuss berichtete:

„Was ich treibe? Sehr viel. Um ½7 Uhr rüttele ich den Heizofen u. versorge ihn, dann steige ich von uns[erem] Hügel mit zwei Blechkannen in das Dorf Handschuhsheim herab u. hole für einige Pfennige ‚entrahmte Frischmilch‘, ich lüfte u. mache die Betten, decke den Tisch zu allen Mahlzeiten, trockne Geschirr u. Besteck, schaffe die Kartoffeln aus dem Keller und ‚hole ein‘, außer dem bischen Fleisch, was ich mir nicht zutraue. Man sieht mich auch gelegentlich mit einem Handkarren Briketts heranschaffen oder Wäschebündel fortbringen. Ich gehöre schon recht ins Straßenbild des Vorortes, wechsele mit Passanten Gewohnheitsgrüße u. bin in allen Läden bekannt“.<sup>321</sup>

Sogar die „Dachstubenidylle“ in Heidelberg, in der er „den gehobenen Hausknecht“ gab, trug Heuss mit Humor und Gelassenheit: „Aber das ist ja heute Gemeinschaftsal der älteren ‚Intellektuellen‘. Man darf dabei den Humor nicht verlieren.“<sup>322</sup> So harrte das Ehepaar Heuss in Heidelberg aus, sorgte sich um den Sohn, der als Abteilungsleiter in der Reichsstelle für Lederwirtschaft bzw. „Gemeinschaft Schuhe“ Berlin nicht verlassen konnte, die Schrecken des Luftkrieges hautnah erlebte und einem oppositionellen Kreis zugehörte, der unter anderem über die Neuordnung der Wirtschaft nach dem NS-Regime beriet.<sup>323</sup> Und auch

---

<sup>319</sup> Vgl. Nr. 162, Nr. 163, Nr. 174, Nr. 175, Anm. 7.

<sup>320</sup> Vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 27. 9. 1943, in: FA Heuss, Basel; vgl. Nr. 164; hierzu ausführlich J. C. HESS, Nazis, S. 176–181; zu einer Vernichtung der Gestapo-Akte über Heuss durch Kontakte von Willi Hintze zum SD vgl. Heuss an Roland Ricklinger, 11. 8. 1959, in: BArch, B 122, 2068; Hintze an Ernst Ludwig Heuss, 27. 2. 1966, in: BArch, N 1221, 594.

<sup>321</sup> Nr. 190; vgl. zu einer Erkrankung durch Unterernährung bereits Nr. 157; zu Lebensmittelknappheit Nr. 165, Nr. 167.

<sup>322</sup> Nr. 172.

<sup>323</sup> Vgl. Nr. 167, Nr. 169, Nr. 171, Nr. 185. Zum oppositionellen Kreis um Fritz Elsas, dem auch die Kollegen von Ernst Ludwig Heuss in der Reichsstelle für Lederwirtschaft, Gert von Eynern und Herbert Böhme, angehörten, vgl. HERBERT BÖHME: Geschichte und Geschichten zwischen Krieg und Frieden. Ein Berliner Tagebuch für meine Frau und meine Kinder (Ms.), in: FA Heuss, Basel; H. SASSIN, Liberale, S. 220, 390.



Heuss knüpfte in Heidelberg Kontakte zu alten Weggefährten und ähnlich Gesinnten wie Willy Andreas und Dolf Sternberger.<sup>324</sup>

In dieser letzten Phase intensivierte sich durch die häufigen Aufenthalte in der Firma Bosch noch einmal die Verbindung von Heuss zum deutschen Widerstand. Carl Friedrich Goerdeler, führende Persönlichkeit des 20. Juli 1944, arbeitete seit seinem Rücktritt vom Amt des Leipziger Oberbürgermeisters als Berater für das Unternehmen, in dessen Namen er auch Auslandsfahrten unternehmen konnte. Robert Bosch hatte schon seit Mitte der 1930er Jahre zu einer oppositionellen Einstellung gegenüber dem Regime gefunden, und nach seinem Tode 1942 trug ein Kreis von Entscheidungsträgern im Konzern dessen Linie fort. Über Bosch dürfte sich also ein Kontakt entwickelt haben, der Heuss schließlich in den weiteren Kreis des Attentatsversuches hob: „Goerdeler hatte mich einige Monate vor der Affäre noch aufgesucht, und ich hatte ihm zugesagt, für die ersten Monate seinen Pressechef zu machen“, so Heuss nach 1945.<sup>325</sup> In der Korrespondenz schlägt sich der Kontakt – wenig überraschend – nicht nieder, und auf einer Liste der Attentäter taucht 1944 ein anderer Name für den Pressechef auf;<sup>326</sup> es erscheint aber möglich, dass Heuss seine Zusage zurückzog. Stattdessen begegnen in den Briefen die Namen von Haeften (wohl Werner von Haeften, des Adjutanten Claus Schenk Graf von Stauffenbergs),<sup>327</sup> Leber und Hamm. Inwieweit Heuss tatsächlich zum inneren Kreis der Verschwörer gehörte, ist angesichts des Desiderats an Quellen nicht endgültig zu klären. Jürgen Heß hebt Heuss' Bedeutung für den deutschen Widerstand heraus; dieser habe vielleicht nur deshalb überlebt, weil er vor 1933 nicht als Politiker hervorgetreten war und zuletzt nicht in Berlin, sondern im abgeschiedenen Heidelberg lebte.<sup>328</sup> Allerdings zeigt das Beispiel Eduard Hamms, der sich nach Reit im Winkl zurückgezogen hatte und dennoch verhaftet wurde, dass ein abgelegener Wohnort nicht vor Verfolgung schützte.<sup>329</sup> Heuss gehörte so zum Mitwisser- und Sympathisantenkreis des 20. Juli 1944, wohl aber nicht zu den treibenden Kräften des deutschen Widerstandes. Dies hätte nicht seiner Grundhaltung entsprochen, die in der Korrespondenz jener

<sup>324</sup> Vgl. Nr. 184, Nr. 170.

<sup>325</sup> Heuss an Julius Bab, 25. 3. 1946, in: BArch, N 1221, 73, abgedruckt in: TH. HEUSS, *Erzieher*, S. 154f; ähnlich an Gottfried Treviranus, 9. 1. 1946, in: BArch, N 1221, 101, abgedruckt in: ebd., S. 142-145; an Anneliese Goerdeler, 13. 10. 1949, in: BArch, N 1221, 137; THEODOR HEUSS: *Lebenslauf*, August 1945, in: DERS., *Aufzeichnungen*, S. 105; Fragebogen für Military Government of Germany, mit Hinweis auf Zugehörigkeit zur „Gr[uppe] Gördele“ seit 1943, in: BArch, N 1221, 486; DERS., *Robert Bosch*, S. 673f, 707; vgl. J. C. HESS, *Nazis*, S. 181-187; zu Bosch und seinem Kreis J. SCHOLTYSECK, *Robert Bosch*.

<sup>326</sup> Vgl. J. C. HESS, *Nazis*, S. 186.

<sup>327</sup> Vgl. Nr. 159; Heuss an Heuss-Knapp, 8. 5. 1942 und 15. 11. 1943, in: FA Heuss, *Basel*; J. C. HESS, *Nazis*, S. 168f; zum Kontakt zu Hans Bernd von Haeften, Mitglied des Kreisauer Kreises und ebenfalls nach dem 20. Juli 1944 ermordet, vgl. ebd., S. 167.

<sup>328</sup> Vgl. ebd., S. 187-190.

<sup>329</sup> Vgl. P. STEINBACH, *Eduard Hamm*.

Jahre zum Ausdruck kommt. Heuss zeigt sich in den letzten Kriegsjahren als kühler, zuweilen ironischer Beobachter des Geschehens, der mitunter resignativen Tendenzen unterlag – etwa angesichts der zerstörten ‚Vaterstadt‘ Heilbronn im Dezember 1944 und der Ermordung zahlreicher Freunde nach dem 20. Juli 1944<sup>330</sup> –, aber doch auf einen Neuanfang unter anderen politischen Vorzeichen nach dem Ende des Krieges hoffte:

„Ich möchte zwar gerne, schon aus einer Art von historischer Neugier, den Krieg überstehen oder zum mindesten die Arbeit der letzten beiden Jahre zum Abschluß bringen. Aber gelegentlich kommt eine Müdigkeit oder Wurschtigkeit, wenn all die Dinge kaputt gehen, die man liebte – jetzt, gestern Nacht, offenbar meine schon vorher arg verwundete Heimatstadt Heilbronn – und die Menschen, mit deren Schicksal oder Zukunft man sich verbunden fühlte. Werde ich überhaupt nach Berlin zurückkehren? [...] Und was für eine Aufgabe erwartet mich dort noch?“<sup>331</sup>

Und immer wieder kam er zur Erkenntnis: „Sollen wir resignieren? Das dürfen wir nicht.“<sup>332</sup> Heuss wollte den Krieg und das NS-Regime überleben, um dann einen neuen politischen Anfang mit zu gestalten – einen Neuanfang, in den er seine Erfahrungen und Fähigkeiten einbringen und eine politische Kultur verkörpern konnte, die auf demokratischen, bürgerlichen und liberalen Traditionen beruhte.

### Weiterführende Fragen

Abschließend sollen Fragen und Forschungsperspektiven aufgezeigt werden, zu denen die Briefe 1933–1945 anregen könnten. Sicherlich bieten die Briefe Anknüpfungspunkte für eine ausführlichere Beschäftigung mit Heuss’ vielschichtigem Leben und Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus. Interessant erscheint es aber auch, die Briefe im Hinblick auf kultur- und gesellschaftsgeschichtlich interessante Facetten zu untersuchen, indem wahrnehmungs-, ideen- oder kommunikationsgeschichtliche Fragestellungen verfolgt werden.

Im Sinne einer Erfahrungs- und Wahrnehmungsgeschichte wäre zu fragen, wie Liberale die NS-Machtübernahme und -sicherung erlebten, wie sie die eigene Ausschaltung und das Leben in der Diktatur perzipierten.<sup>333</sup> Eine ideengeschichtlich inspirierte Politikgeschichte könnte unterschiedliche Aspekte in den Blick nehmen, die in den Briefen auftauchen: Inwiefern zeigte sich der deutsche Liberalismus durchdrungen von einer Ethnisierung des Denkens, von stammlichen

---

<sup>330</sup> Vgl. Nr. 187, Nr. 189, Nr. 190, Nr. 193.

<sup>331</sup> Nr. 187; vgl. Nr. 173, Nr. 188.

<sup>332</sup> Nr. 188; vgl. Nr. 191.

<sup>333</sup> Zum Liberalismus 1933 bis 1945 im Überblick J. FRÖLICH, *Opposition. Zur erfahrungsgeschichtlichen Perspektive* F. JAEGER, *Erfahrung*; A. LÜDTKE, *Alltagsgeschichte*; W. HARDTWIG, *Alltagsgeschichte*.

Konzeptionen, die auch bei Heuss fassbar werden, und volkstumsideologischen Tendenzen, die – wie in Arbeiten Gertrud Bäumers evident – den Volksbegriff national und organisch deuteten, ohne aber rassistisch-biologistischen Vorstellungen anzuhängen?<sup>334</sup> Welche politischen Auswirkungen hatten diese Konzepte, inwieweit radikalisierten sich diese in völkische Vorstellungsmuster? Welche Rolle spielten im deutschen Linksliberalismus vor 1933 grundsätzlich antisemitische und völkische Tendenzen, und inwieweit reichten diese über das Jahr 1933 hinweg und beeinflussten die Haltung Liberaler zur nationalsozialistischen Diffamierungs-, Ausgrenzungs- und schließlich Vernichtungspolitik gegenüber Juden und „rassisch“ Verfolgten?<sup>335</sup> Wie betrachteten Liberale im „Zeitalter der Extreme“ (Eric Hobsbawm) das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft bzw. Masse?<sup>336</sup> Welche politisch-programmatischen Folgen zog man aus diesen Sichtweisen, und wie veränderten sich diese Blickrichtungen im „Dritten Reich“ angesichts der Erfahrung des totalitären Systems und seiner massen- und konsumkulturellen Tendenzen, welche eine ambivalente Vermengung mit seinen rassistischen und agrarromantischen ideologischen Fundamenten eingingen?<sup>337</sup> Wie erlebten ehemalige Liberale generell die Ambivalenz der Moderne, die sich am Scheitern Weimars, am Nationalsozialismus mit seiner Verbindung rückwärtsgerichteter und moderner Elemente sowie am Zweiten Weltkrieg und seiner modernen Zerstörungskraft manifestierte? Inwieweit trug hier das traditionelle Vertrauen in den Fortschritt noch, und inwieweit verbanden sich Resignation am Übergang zum „Dritten Reich“ bzw. Endzeitstimmung am Ende des Zweiten Weltkriegs mit einer veränderten Wahrnehmung der Moderne, mit einem Kippen der Fortschrittsgewissheit und des Vertrauens in Wissenschaft und Technik?<sup>338</sup>

Ein kommunikationsgeschichtlich angereicherter Ansatz könnte soziale Verflechtungen, Netzwerk- und Patronagestrukturen in den Blick nehmen und ausloten, inwieweit das Netzwerk der Naumannianer, aber auch andere Kommunikationsnetze oder Gesprächskreise von „resistenten“ Liberalen und Bürgerlichen kommunikationssoziologisch gefasst werden können; so wären Größe, Dichte, räumliche Ausdehnung und Zentralisierung der Netze, Intensität und Relationen

---

<sup>334</sup> Vgl. Nr. 28, Nr. 152, Nr. 183; vgl. A. SCHASER, Helene Lange, S. 269f, 318; DIES., Corpus; zu „stammlichen“ Konzeptionen M. STEBER, Gewissheiten (Ms.), v. a. S. 432–434.

<sup>335</sup> Zur „völkischen“ und antisemitischen Prägung des Liberalismus vor 1933 E. KURLANDER, Price, dessen Thesen so in der Heuss-Korrespondenz nicht erhärtet werden; dagegen H. SASSIN, Liberale; vgl. Anm. 76.

<sup>336</sup> Vgl. Nr. 93, Nr. 168.

<sup>337</sup> Zum NS-Regime als Verbindung von „reaktionäre[r] Vision“ und „technokratische[m] Fortschrittsdenken“ u. a. N. FREI, Führerstaat, S. 123–135, hier S. 135; P. REICHEL, Schein; zum „technokratische[n] Rassismus“ W. PYTA, Fortschrittsglaube, S. 187; zusammenfassend R. BAVAJ, Ambivalenz.

<sup>338</sup> Vgl. zu Heuss' ambivalenter Haltung zu Technik und Wissenschaft Nr. 175; vgl. v. a. J. HERF, Reactionary Modernism; B. RIEGER, Technology.

der Interaktionen sowie die Konsequenzen der Netzstruktur für das Handeln der Akteure und „Ressourcenallokationsprozesse“ zu untersuchen.<sup>339</sup>

Schließlich lassen sich die Briefe von Heuss einbetten in die – im Hinblick auf eine Gesellschaftsgeschichte der Jahre 1933 bis 1945 zentrale – Frage nach Bürgertum und Bürgerlichkeit als sozialer und kultureller Formation im 20. Jahrhundert, auf die Frage also, ob das Bürgertum in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Rolle als „Produzent gesellschaftlich verbindlicher Kulturwerte“ verlor<sup>340</sup> und einer Auflösung unterlag oder ob Bürgertum und Bürgerlichkeit nicht viel stärker einen Formwandel, nämlich eine Ausdifferenzierung erlebten.<sup>341</sup> Im Hinblick auf all diese Aspekte könnte Erfahrungs- und Wahrnehmungsräumen, Lebenswelten und Sozialstrukturen von Gruppierungen bürgerlicher und ehemals liberaler Provenienz nachgespürt werden, um stärker den vielschichtigen Lebens- und Erfahrungsgeschichten der Jahre 1933 bis 1945 abseits der Täter-, der Opfer- und der Widerstandsgeschichte auf die Spur zu kommen.<sup>342</sup>

### Danksagung

Dieser Band ist Teil des umfangreichen Editionsprojektes „Stuttgarter Ausgabe“ der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus (Stuttgart). Für die fortwährende Unterstützung und wohlwollende Begleitung danke ich dem Kuratorium der Stiftung unter dem Vorsitz von Lord Ralf Dahrendorf, seit 2007 von Dr. Wolfgang Gerhardt MdB, dem Vorstand unter dem Vorsitz von Bürgermeisterin Gabriele Müller-Trimbusch sowie dem wissenschaftlichen Beirat unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Dieter Langewiesche, seit 2007 von Prof. Dr. Andreas Wirsching. Der Geschäftsführer der Stiftung, Dr. Thomas Hertfelder, hat regen Anteil an dem Projekt genommen und stand den Bearbeitern stets sachkundig zur Seite. Besonderer Dank gilt Dr. Ernst Wolfgang Becker, dem Leiter des Editionsprojektes, der bereits tiefgehende Vorarbeiten im Hinblick auf das Gesamtkonzept geleistet hatte, als die Bearbeiter der Einzelbände zum Projekt stießen, uns immer engagiert unterstützte und das Gesamtmanuskript kenntnisreich durcharbeitete.

Der Editionsbeirat, dem Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig, Dr. Hans Peter Mensing, Prof. Dr. Angelika Schaser und Prof. Dr. Andreas Wirsching angehören, hat auf zahlreichen Sitzungen mit der Editionsleitung, der Geschäftsführung und den Bearbeitern das Gesamtprojekt „Stuttgarter Ausgabe“ konstruktiv begleitet und einen wichtigen Beitrag bei der Formulierung von Editionsrichtlinien geleistet. Ganz besonders danke ich einmal mehr Prof. Dr. Andreas Wirsching, der – nicht

---

<sup>339</sup> Vgl. Anm. 267.

<sup>340</sup> D. LANGEWIESCHE, *Bildungsbürgertum*, S. 110; vgl. die in Anm. 235 genannten Titel.

<sup>341</sup> Vgl. K. TENFELDE, *Stadt*; M. HETTLING / B. ULRICH, *Bürgertum*; H.-U. WEHLER, *Bürgertum*.

<sup>342</sup> Vgl. u. a. M. BROZAT u. a., *Bayern*; I. KERSHAW, *Opinion*; R. EVANS, *Reich*, 2; P. FRITZSCHE, *Life*; im Überblick K. HILDEBRAND, *Dritte Reich*, S. 237–242.

nur in seiner Funktion als „zuständiger“ Editionsbeirat – das Projekt mit größtem Interesse und Engagement begleitete und mich im Hinblick auf Briefauswahl, Kommentierung und Einleitung stets hilfreich beriet.

Prof. Dr. Jürgen C. Heß, ausgewiesener Experte für Theodor Heuss und seine Zeit, und Dr. Frieder Günther, Bearbeiter des Briefbandes 1892–1917, lasen dankenswerterweise ebenfalls das Gesamtmanuskript und lieferten viele nützliche Anregungen. Die anderen Bearbeiter der Briefbände – Dr. Michael Dormann, Prof. Dr. Martin Vogt und Dr. Wolfram Werner – boten im fruchtbaren Austausch Hilfestellungen. Ich danke Dr. des. Martina Steber, Kristian Buchna M.A. sowie Monika Egger für die kritische und konstruktive Durchsicht der Einleitung, PD Dr. Michael Philipp für ebendies und die Lektüre der Briefe. Christina Kratzer half bei der Überprüfung der Abschriften und ging mir ebenso wie Jörn Retterath engagiert bei Recherchen zur Hand. Hans Gebhardt transkribierte für die Editionsgruppe dankenswerterweise mehrere Stenogramme. Florian Burkhardt danke ich für die tatkräftige Hilfe bei der Erstellung der Anhänge.

Dieses Editionsprojekt stützte sich auf die Hilfe zahlreicher Archive, Bibliotheken und anderer Einrichtungen. An erster Stelle möchte ich Ursula Heuss-Wolff und Dr. Ludwig Theodor Heuss dafür danken, aus ihrem Familienarchiv in Basel die Privatkorrespondenz von Theodor Heuss mit seiner Frau und seinem Sohn bereit zu stellen. Ohne die Einblicke in diese Korrespondenz – in der sich Heuss offen äußerte – würden dem Band viele Facetten fehlen. Ich danke auch Marina Sindram M.A., die bei einem Besuch in Basel half, letzte Fragen zu klären. Darüber hinaus gilt mein Dank den Leitungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der besuchten Archive, besonders folgenden Einrichtungen und Privatpersonen, von denen Briefe abgedruckt wurden: Archiv der Akademie der Künste (Berlin), Archiv des Liberalismus (Gummersbach), Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung (Berlin), Bayerische Staatsbibliothek (München), Bayerisches Hauptstaatsarchiv (München), Bundesarchiv (Koblenz/Berlin), Deutsches Literaturarchiv (Marbach a. N.), Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Berlin), Institut für Zeitgeschichte (München), Internationales Albert-Schweitzer-Zentrum (Günsbach), Karl-Barth-Archiv (Basel), Landesarchiv Baden-Württemberg/Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe, Landesarchiv Baden-Württemberg/Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Niedersächsisches Staatsarchiv (Oldenburg), Niedersächsische Universitätsbibliothek (Göttingen), Privatarchiv Ulrich Baer (Heilbronn), Privatarchiv Sybille Fischer (Ludwigsburg), Privatarchiv Hanna Frielinghaus-Heuss (Albstadt), Privatarchiv Elsbeth Haule (Heilbronn), Privatarchiv Stephan, Hayno und Maja Sibylle Rustige (Oberrot), Privatarchiv Elisabeth Schmitthenner (München), Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), Schweizerisches Literaturarchiv (Bern), Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Berlin), Stadtarchiv Heilbronn, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv (Düsseldorf), Württembergische Landesbibliothek (Stuttgart), Zentralbibliothek Zürich.

Ich danke auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Augsburger Universitätsbibliothek, die mir bereitwillig die entlegensten Fernleih-Wünsche erfüllten. Und schließlich geht mein Dank an den Verleger Prof. Dr. h.c. mult. Klaus G. Saur und an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verlages K. G. Saur (München), vor allem an die Verlagsleiterin Clara Waldrich, an die Leiterin des Lektorats Barbara Fischer und an den Herstellungsleiter Manfred Link, für die sorgfältige Betreuung des Bandes, sowie an Dr. Rainer Ostermann für die umsichtigen Satzarbeiten.

## Zur Edition

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus hat gemeinsam mit dem Editionsbeirat und den Bearbeitern der Einzelbände detaillierte Editionsrichtlinien vereinbart, die den wissenschaftlichen Standard und die Einheitlichkeit der Edition gewährleisten sollen. Im Folgenden werden nur die Aspekte erwähnt, die für die Lektüre der Briefe von Bedeutung sind.

Die Edition der Briefe von Theodor Heuss kann auf vier zentrale Bestände zurückgreifen. Einem Wunsch von Heuss folgend, erhielt das Bundesarchiv den politisch ausgerichteten Bestandteil des Nachlasses, das Deutsche Literaturarchiv in Marbach den schriftstellerisch-kulturpolitischen Teil. Schriftstücke familiären bzw. privaten Charakters gingen in die Obhut der Schwiegertochter von Theodor Heuss, Ursula Heuss-Wolff, nach Basel. Neben dem politischen, literarischen und familiären Nachlassstrang sind für die Jahre 1949–1959 die Akten des Bundespräsidialamtes aus der Amtszeit von Heuss unverzichtbar.

In diesen Beständen sind vor allem für die Zeit vor 1949 in der Regel die *an* Theodor Heuss gerichteten Schreiben abgelegt, *von ihm selber* hingegen sind dort nur wenige maschinenschriftliche Durchschläge und selten eigenhändige Schreiben überliefert. Deshalb musste der Fokus der Recherchen auf die Nachlässe der zahlreichen Korrespondenzpartner erweitert werden. Diese sehr ertragreiche Suche in öffentlichen und privaten Archiven führte die Bearbeiter zu vielen bisher unbekanntem Heuss-Schreiben.

Für den vorliegenden Band wurden von den knapp 2.000 nachgewiesenen Heuss-Schreiben, die vom 30. Januar 1933 bis zur Besetzung Heidelbergs durch amerikanische Truppen am 30. März 1945 reichen, 194 ausgewählt. Die Auswahl orientiert sich an der biographischen und zeitgeschichtlichen Relevanz der jeweiligen Schreiben. Es sollen Einblicke in die verschiedenen Aspekte des Lebens und der Persönlichkeit von Theodor Heuss gewährt werden, auch in den Alltag und das private Umfeld, ohne dabei eine „Schlüsselloch-Perspektive“ zu bieten. Die Haltung von Heuss zu den großen und kleinen Themen seiner Zeit und sein Handeln in diesen Kontexten können ein Stück Zeitgeschichte offenlegen. Neben dieser inhaltlichen Komponente wurde der Auswahlprozess bisweilen auch durch den Rang des Adressaten gesteuert. Ferner wurde versucht, die Spannweite des Kommunikationsnetzes von Heuss abzubilden. Selbst Briefe scheinbar „banalen“ oder technischen Charakters können exemplarisch zum Abdruck kommen, wenn sie einen wichtigen Aspekt der Tätigkeitsfelder von Heuss verdeutlichen.

Aufgenommen werden ausschließlich Dokumente, die *von* Theodor Heuss verfasst wurden, in Ausnahmefällen in seinem Auftrag oder gemeinsam mit anderen

Autoren: Schreiben (geschlossene Versandtechnik), Post- oder Ansichtskarten, Rundschreiben, Fernschreiben oder Übertragungen von Stenogrammen. Auch Gattungen wie Bescheinigungen, Gutachten, Fragebögen oder Gedichte, die für bestimmte Personen erstellt wurden und damit einen Adressaten haben, können Aufnahme finden, entweder als eigenständiges Dokument oder als Anlage zu den zugehörigen Schreiben. Die Schreiben sind in chronologischer Folge und in den meisten Fällen vollständig abgedruckt. Kürzungen sind möglich, um umfangreichere Redundanzen zu vermeiden. In diesen Fällen wird der Inhalt der ausgelassenen Textpassage in einer Anmerkung knapp wiedergegeben. Grundsätzlich aber sind Kürzungen Ausnahmefällen vorbehalten, da der Authentizität der Texte große Bedeutung beigemessen wird. Es wird möglichst die behändigte Ausfertigung abgedruckt, so wie sie den Empfänger erreichte.

Jedem Schreiben ist ein *Dokumentenkopf* vorangestellt, der folgende Angaben umfasst:

- Fortlaufende Nummerierung.
- Persönlicher oder institutioneller Adressat einschließlich akademischer Grade und Ort des Empfängers. Bei Rundschreiben werden die nachweisbaren Empfänger im Kommentar erwähnt. Altertümliche Schreibweisen von Orten werden nach Vorlage wiedergegeben, verschiedene Schreibweisen eines Ortes in der Regel vereinheitlicht. Geht die Ortsangabe nicht aus dem Schreiben hervor, kann sie aber erschlossen werden, wird sie in eckigen Klammern eingefügt.
- Datierung des Briefes und Wohn- bzw. Aufenthaltsort des Verfassers einschließlich Straße, Hotel oder Institution, so wie es aus der Vorlage hervorgeht. Erschlossene Bestandteile dieser Angaben finden sich wiederum in eckigen Klammern.
- Herkunftsnachweis und Beschreibung der Vorlage. Konnte nur eine Kopie eingesehen werden, wird darauf in runden Klammern hingewiesen.
- Zusätze, die sich auf das gesamte Dokument beziehen (Eingangsstempel, Aktenzeichen, Diktatzeichen, Vermerke, Verfügungen, Notizen etc.), Anlagen, Druckorte und weitere Überlieferungsformen der Schreiben werden in einer ersten textkritischen Anmerkung nachgewiesen.
- Stichwortartiges Kurzregest über den wesentlichen Inhalt des Dokuments.

Die Edition soll als Studienausgabe sowohl einen breiten Leserkreis ansprechen als auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Die Wiedergabe der Briefe will deshalb sowohl der Authentizität der Texte wie auch der Leserfreundlichkeit gerecht werden. Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich die *Textgestaltung*. Die Dokumente werden grundsätzlich vorlagengetreu in „alter Rechtschreibung“ übernommen. Hingegen orientieren sich alle Bearbeitertexte an der Rechtschrei-



bung des Duden von 2006 (24. Aufl.). Im Sinne der Lektüererleichterung werden bei den Dokumenten in einigen Fällen Korrekturen bzw. Vereinheitlichungen vorgenommen:

- Anrede und Schlussformel/Zeichnung werden in der Regel nach Vorlage abgedruckt. Bei fehlender Schlusszeichnung wird in eckigen Klammern der Name von Theodor Heuss ergänzt.
- Ein Postskriptum von Heuss wird im Anschluss des Briefes abgedruckt, bei fehlender Bezeichnung vorangestellt: [PS]. Postskripta von dritter Hand (z. B. von Elly Heuss-Knapp) werden in der Regel in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Bei eigenhändigen Schreiben werden offensichtliche Verschreiber, sinnentstellende Syntaxfehler und falsche Interpunktion stillschweigend korrigiert entsprechend der Rechtschreibung, wie sie zu Lebzeiten von Heuss galt. Ein Nachweis der vorliegenden Schreibweise erfolgt in Anmerkungen nur, wenn sie Relevanz für den Briefschreiber Heuss besitzt. Spezifische Schreibweisen, die bei Heuss besonders ausgeprägt sind (z. B. die Kleinschreibung von adjektivisch gebrauchten Ortsangaben, Schreibweise von „bischen“, „Wittwe“), werden beibehalten.
- Bei maschinenschriftlichen Schreiben wird analog verfahren. Dabei werden aber unterschiedliche Schreibweisen (z. B. „ß“ oder „ss“) vereinheitlicht, da sie in der Regel den technischen Defiziten der Schreibmaschine oder den mangelnden Kenntnissen der Schreibkraft geschuldet sind.
- Inhaltliche Korrekturen bei handschriftlichen oder maschinenschriftlichen Schreiben durch die Hand von Heuss werden im Text übernommen und in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Offensichtlich sinnentstellende inhaltliche Fehler werden im Text korrigiert und in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Bei unklaren Formulierungen oder Sachverhalten werden diese im Text belassen und in einer Anmerkung nach Möglichkeit erläutert.
- Unterschiedliche Schreibweisen von Personennamen werden in der Regel stillschweigend vereinheitlicht, bei inhaltlicher Relevanz in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Hervorhebungen von Heuss werden einheitlich kursiv gesetzt, Hervorhebungen vom Empfänger oder von dritter Hand in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Abkürzungen werden nicht aufgelöst, soweit sie sich im aktuellen Duden bei dem entsprechenden Worteintrag finden. Dies gilt auch für altertümliche Abkürzungen, deren Bedeutung noch erschließbar ist (z. B. „bezw.“). Alle anderen, auch heuss-spezifischen Kürzel werden in eckigen Klammern aufgelöst. Amtliche/offizielle Abkürzungen von Parteien, Verbänden und anderen Institutionen werden im Text beibehalten und im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst.

Folgendes textkritisches Klammersystem wird verwendet:

- <?> Unleserliches Wort
- < > Unsichere Lesart
- [ ] Zusätze durch Bearbeiter, vor allem bei aufgelösten Abkürzungen
- [...] Auslassungen durch Bearbeiter

Der *textkritische und inhaltliche Kommentar* wird nach einheitlicher Zählung in Fußnoten aufgenommen. Die textkritischen Anmerkungen beziehen sich entweder in einer ersten Fußnote auf das gesamte Dokument oder auf einzelne Textstellen. Darüber hinaus bietet der Kommentar eine am Text orientierte inhaltliche Verständnishilfe, die dem Informationsbedürfnis eines breiten Leserkreises gerecht zu werden versucht. Er enthält Erläuterungen zu historischen Begriffen, zu Sachverhalten, Ereignissen und Zusammenhängen auch biographischer Art, die heute nicht mehr ohne weiteres als bekannt vorausgesetzt werden können. Reden, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Bücher, Reisen, Wahlkampfauftritte, Gesetze, Verträge und Protokolle werden ebenso nachgewiesen wie Zitate oder Zitatanklänge. Soweit es das abgedruckte Schreiben erforderlich macht, wird auch die Gegenkorrespondenz ermittelt, der Inhalt kurz zusammengefasst oder in Auszügen zitiert. Unveröffentlichte archivalische Überlieferung wird mit der entsprechenden Fundstelle genannt, Forschungsliteratur nur sparsam und in der Regel mit genauen Seitenverweisen herangezogen. Auf die Wiedergabe von Forschungskontroversen wird verzichtet. Allgemeine biographische Angaben zu den im Text oder in den Anmerkungen genannten Personen finden sich im biographischen Personenregister. Sind hingegen weitergehende biographische Erläuterungen zu einer bestimmten Textstelle erforderlich, finden sich diese im Kommentar.

Formal richtet sich der Anmerkungsapparat nach den Regeln der Manuskriptgestaltung, die für die Edition entworfen wurden. Personen werden nur bei der Ersterwähnung mit Vor- und Zunamen genannt, dann in der Regel nur noch mit Nachnamen. Davon abweichend wird der Vorname erwähnt, um bei Namensgleichheit eine eindeutige Identifizierung vornehmen zu können oder um z. B. bei Aufzählungen Einheitlichkeit herzustellen. Forschungsbezogene Literatur und Archivalien werden schon bei Ersterwähnung mit sinnvollen Kurzformen aufgeführt, welche die Zuordnung zu den vollständigen Angaben im Quellen- und Literaturverzeichnis ermöglichen. Zeitgenössische Monographien oder Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, die der Erläuterung einer bestimmten Briefstelle dienen, werden hingegen bei Ersterwähnung vollständig wiedergegeben. Abkürzungen von Publikationsorganen, Archiven und anderen Institutionen finden sich im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst.

Die auf den ersten Seiten dieses Bandes vorliegende Übersicht über die Lebensstationen von Theodor Heuss konzentriert sich auf biographische Daten. Das

Verzeichnis der Briefe gibt eine schnelle Orientierung über die Adressaten und Inhalte der Briefe. Das Quellen- und Literaturverzeichnis nimmt alle in der Einleitung, im Dokumentenkopf und im Kommentar erwähnten Archivalien und Veröffentlichungen mit Ausnahme der zeitgenössischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel auf. Das biographische Personenregister enthält in standardisierter Form biographische Kerndaten zu allen in den Briefen und in den Bearbeitertexten erwähnten Personen, mit Ausnahme von Theodor Heuss. Das Sachregister dient dem thematisch differenzierten Zugriff auf alle in den Brief- und Bearbeitertexten enthaltenen relevanten Informationen.



## Verzeichnis der Briefe

- 1 3. Februar 1933  
Friedrich Mück  
Kandidatur für die Reichstagswahlen im März: Bitte um  
Fürsprache bei Reinhold Maier; Sorge um finanzielle Zukunft . . . 105
- 2 7. Februar 1933  
Dr. Peter Rassow  
Sammlungsversuche in den Parteien der Mitte; Einschätzung  
der neuen Regierung Adolf Hitlers; antisemitische Übergriffe  
an der Breslauer Universität . . . . . 106
- 3 14. Februar 1933  
Conrad Heuss  
Glückwünsche an den Neffen anlässlich der Aufnahme in die  
Reichswehr . . . . . 112
- 4 24. Februar 1933  
Heinrich Landahl  
Kritik an den Verhandlungen der Hamburger Deutschen  
Staatspartei mit der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ und der  
NSDAP; Verstimmung über Änderung der Reichswahlliste für  
die Reichstagswahlen im März . . . . . 113
- 5 1. März 1933  
Elly Heuss-Knapp  
Wahlkampf für die Deutsche Staatspartei in Hessen;  
Reichstagsbrand und Notverordnung . . . . . 116
- 6 14. März 1933  
Friedrich Mück  
Wahrnehmung der nationalsozialistischen Machtübernahme:  
Terror der „Revolution“; Deutsche Hochschule für Politik;  
wirtschaftliche Entwicklung; Mitarbeit an der Zeitschrift  
„Die Hilfe“ . . . . . 118
- 7 15. März 1933  
Dr. Otto Dibelius  
Warnung vor einer opportunistischen Haltung der Evangeli-  
schen Kirche und Bitte um kritische Worte in Otto Dibelius’  
Predigt am „Tag von Potsdam“ . . . . . 122

- 8 22. März 1933  
 Elly Heuss-Knapp  
 Vor dem Ermächtigungsgesetz; „Tag von Potsdam“ . . . . . 124
- 9 27. März 1933  
 Otto Nuschke  
 Nach dem Ermächtigungsgesetz: Bericht über Parteikonferenz  
 in Leipzig . . . . . 128
- 10 [1. April 1933]  
 Friedrich Mück  
 Rettungsversuche: Theodor Heuss' Vorträge vor Partei-  
 konferenzen; Ernst Jäckhs Einsatz für den Deutschen Werk-  
 bund und die Deutsche Hochschule für Politik; Wendung  
 gegen antisemitische Boykottpolitik des NS-Regimes . . . . . 129
- 11 12. April 1933  
 Rundschreiben an die Freunde der Zeitschrift „Die Hilfe“  
 Bitte um Unterstützung der Zeitschrift „Die Hilfe“ und ihren  
 Versuch, die Naumannschen Traditionen fortleben zu lassen. . . 133
- 12 25. April 1933  
 Bund der Auslandsdeutschen, z. Hd. Ernst Grosse  
 Niederlegung des Amtes des stellvertretenden Vorsitzenden  
 des Bundes der Auslandsdeutschen . . . . . 135
- 13 3. Mai 1933  
 Ernst Ludwig Heuss  
 Zerschlagung der Gewerkschaften; Warnung vor offenem  
 Briefwechsel. . . . . 138
- 14 4. Mai 1933  
 Dr. Richard Wirth  
 Wahrnehmung der NS-Machtsicherung: Außenpolitische  
 Konstellation; Antisemitismus; Wirtschafts-, Sozial- und  
 Gewerkschaftspolitik; Druck auf Parteien; Arbeit für  
 „Die Hilfe“ . . . . . 140
- 15 5. Mai 1933  
 Deutsche Hochschule für Politik  
 Beendigung der Lehrtätigkeit an der Deutschen Hochschule  
 für Politik; mögliche Mitarbeit im Rahmen der Forschungs-  
 abteilung. . . . . 146

- 16 6. Mai 1933  
 Otto Debatin  
 Aufschieben eines Aufsatzes über die Weimarer Republik im  
 „Bosch-Zünder“; Zeitschrift „Die Hilfe“; Klage über anti-  
 semitische Politik des NS-Regimes . . . . . 147
- 17 7. Mai 1933  
 Ernst Ludwig Heuss  
 „Schwarze Liste“ und geplante Bücherverbrennung mit  
 Werken von Theodor Heuss; Aufmunterung des Sohnes . . . . . 149
- 18 7. Mai 1933  
 Friedrich Mück  
 Friedrich Mücks kurzzeitige Haft; geplante Bücherverbrennung  
 mit Werken von Theodor Heuss . . . . . 150
- 19 10. Mai 1933  
 Ernst Ludwig Heuss  
 Bücherverbrennung und Theodor Heuss' Wahrnehmung. . . . . 152
- 20 12. Mai 1933  
 Dr. Gustav Kilpper  
 Politisches Sperrfeuer gegen Theodor Heuss' Buch „Hitlers  
 Weg“; Auswirkungen der Bücherverbrennung und der Boykott-  
 aufrufe . . . . . 154
- 21 21. Mai 1933  
 Ernst Ludwig Heuss  
 Publizistik für Tageszeitungen; Vorstandssitzung der  
 Deutschen Staatspartei; „Friedensrede“ Adolf Hitlers;  
 Austausch des Lehrkörpers an der Deutschen Hochschule für  
 Politik; Ernst Ludwig Heuss' Kontaktaufnahme zu Richard  
 Thoma; familiäre Nachrichten und Pläne für Pfingsten . . . . . 156
- 22 25. Juni 1933  
 Ernst Ludwig Heuss  
 Gesellschaftliche und politische „Gleichschaltung“; Sorge um  
 politische und berufliche Zukunft; Vernichtung möglicher-  
 weise gefährlicher Unterlagen . . . . . 160
- 23 3. Juli 1933  
 Friedrich Mück  
 Verhandlungen um das Reichstagsmandat; Auflösung der  
 Deutschen Staatspartei; Gustav Stolpers Verkauf des

	„Deutschen Volkswirtes“ und Emigration; Abfindung von der Deutschen Hochschule für Politik; Überlegungen zum Kauf des Berliner Wohnhauses; Situation der „Hilfe“ . . . . .	163
24	4. Juli 1933 Fritz Herrmann Zukunft der Zeitschrift „Die Hilfe“: Bitte um Vermittlung eines Gespräches mit Spitzen der nationalsozialistischen Regierung . . . . .	168
25	10. Juli 1933 Dr. Wilhelm Frick Protest gegen Einziehung der Reichstagsmandate der Deutschen Staatspartei . . . . .	170
26	1. August 1933 Reichsverband Deutscher Schriftsteller e.V. Aufnahme-Erklärung in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller . . . . .	173
26a	1. August 1933 Anlage zum Brief an den Reichsverband Deutscher Schriftsteller vom 1. August 1933 Fragebogen für Mitglieder . . . . .	175
27	[3. August] 1933 Dr. Gustav Stolper Überblick über Publikationen und Lehrtätigkeit für eine mögliche Anstellung von Theodor Heuss im Ausland; Frage des Emigrationszieles der Familie Stolper; publizistische Gehversuche; berufliche Situation von Friedrich Mück; Stand der Naumann-Biographie . . . . .	177
28	28. September 1933 Prof. Dr. Walter Goetz Situation der Zeitschrift „Die Hilfe“; Bitte um Beiträge . . . . .	180
29	11. Oktober 1933 Geheime Staatspolizei, z. Hd. Dr. Rudolf Diels Kontrolle der Briefpost: Protest und Bitte um Aufhebung . . . . .	182
30	17. Oktober 1933 Dr. Walter Riezler Zukunft des Deutschen Werkbundes: Jahresversammlung in Würzburg . . . . .	183



- 31 29. Oktober 1933  
Ernst Ludwig Heuss  
Geheime Staatspolizei im Hause Heuss; Werbeaufnahmen von  
Elly Heuss-Knapp . . . . . 186
- 32 31. Oktober 1933  
Dr. Margret Boveri  
Aufnahme eines Beitrages von Margret Boveri in „Die Hilfe“;  
Theodor Heuss' Beitrag über die Einschränkung der Presse-  
freiheit; Besorgnis über allgemeine Anpassung an Zensur . . . . . 188
- 33 16. November 1933  
Ernst Ludwig Heuss  
Unklarheit über nationalsozialistische Hochschul- und  
Studentenpolitik; Zuspitzung des Konflikts in der  
evangelischen Kirche; Elly Heuss-Knapps Werbearbeit;  
Ermutigung zur Kontaktaufnahme mit Karl Barth und Richard  
Thoma . . . . . 190
- 34 24. November 1933  
Dr. Otto Meißner  
Anregung an die Präsidialkanzlei, die schwäbische Dichterin  
Isolde Kurz zu ehren . . . . . 193
- 35 25. November 1933  
Otto Riethmüller  
Bitte um Informationen über die Denunziation von Elly  
Heuss-Knapp aus dem Burckhardthaus . . . . . 195
- 36 30. November 1933  
Dr. Gertrud Bäumer  
Herausgeberschaft der Zeitschrift „Die Hilfe“: Honorar-  
abrechnung, politische Handlungsspielräume für kirchen-  
politische Beiträge und Umgehung der Zensur . . . . . 196
- 37 4. Dezember 1933  
Liese Loew  
Dank für ein Aquarell; Stand der Arbeiten an der Naumann-  
Biographie; Kirchenkampf und Kontakt zu Karl Barth;  
Situation der Zeitschrift „Die Hilfe“ . . . . . 199
- 38 14. Dezember 1933  
Ernst Ludwig Heuss  
Lebenswelten im neuen Regime: Ernst Ludwig Heuss'  
Dienst in der SA; Abwägen möglicher Beiträge für „Die Hilfe“

	angesichts der Zensur; Planungen für das Weihnachtsfest; Elly Heuss-Knapps Werbearbeit und geplante Lebens- erinnerungen . . . . .	203
39	16. Dezember 1933 Prof. Dr. Karl Otto Thieme Kirchenkampf und Karl Thiemes Vorschlag eines kollektiven Übertritts von antinationalsozialistischen Protestanten in die katholische Kirche; möglicher Beitrag Thiemes für „Die Hilfe“ . . . . .	206
40	10. Januar 1934 Dr. Georg Gothein Dank für Einladung zur Delbrückschen Mittwochs- gesellschaft . . . . .	208
41	17. Januar 1934 Elly Heuss-Knapp Elly Heuss-Knapps Arbeit am Erinnerungswerk „Ausblick vom Münsterturm“; drohende „Gleichschaltung“ des Evangelischen Jugendwerks . . . . .	209
42	20. Januar 1934 Union Deutsche Verlagsgesellschaft Protest gegen Engelbert Hubers Buch „Das ist National- sozialismus“; Forderung nach Aufklärung . . . . .	211
43	24. Januar 1934 Ernst Ludwig Heuss Abschluss von Elly Heuss-Knapps Erinnerungswerk; Theodor Heuss' Vortrag vor einer Werkbundtagung . . . . .	213
44	29. Januar 1934 Reichsverband der Deutschen Presse, Landesverband Berlin Antrag auf Zulassung zum Reichsverband der Deutschen Presse infolge des Schriftleitergesetzes; Schwierigkeiten beim Nachweis der „arischen Abstammung“ von Elly Heuss-Knapp . . . . .	214
45	17. Februar 1934 Willy Dürr Bericht über die Feiern zu Theodor Heuss' 50. Geburtstag; Haltung der ehemaligen Demokraten bzw. Staatspartei- ler zum NS-Regime; Entwicklung der „Hilfe“ . . . . .	215

46	24. Februar 1934 Dr. Georg Gothein Diskussion über das Scheitern der Weimarer Republik: Beitrag von Georg Gothein für „Die Hilfe“ über verfehlte Steuerpolitik . . . . .	218
47	24. Februar 1934 Anton Erkelenz Diskussion über das Scheitern der Weimarer Republik: Ablehnung eines Beitrages von Erkelenz für „Die Hilfe“ über die Deflationspolitik Heinrich Brünings; Verteidigung der Politik Brünings; Eingeständnis der politischen Nieder- lage. . . . .	219
48	26. Februar 1934 Prof. Dr. Ulrich Zeller Bericht über Lebens- und Arbeitssituation; Weg ins politische Abseits und Enttäuschung darüber. . . . .	222
49	1. März 1934 Dr. Martin Wagner Ablehnung eines Beitrages von Martin Wagner für „Die Hilfe“ aufgrund polemischer Äußerungen über den Liberalismus . . . . .	225
50	11. März 1934 Ernst Ludwig Heuss Ernst Ludwig Heuss' Studium; Überlegungen zu Konfessionen und Rassismus im Nationalsozialismus; Einschätzung des nationalsozialistischen Terrors; Elly Heuss-Knapps Erinnerungen . . . . .	226
51	19. März 1934 Ernst Ludwig Heuss Ironische Bemerkungen über nationalsozialistischen Antisemitismus und Rassismus; Pläne für Ostern . . . . .	230
52	25. Mai 1934 Prof. Dr. Karl Barth Aufsatz von Karl Barth über Friedrich Naumann; Schwierigkeit des historischen Arbeitens im National- sozialismus . . . . .	232

53	15. Juni 1934 Reichsverband der Deutschen Presse, z. Hd. Prof. Dr. Alfred Herrmann Bittbrief für die als „Halbjüdin“ vom NS-Regime bedrängte Anna von Gierke. . . . .	234
54	20. Juni 1934 Ernst Ludwig Heuss Theodor Heuss und sein Hund Rex; Marburger Rede Franz von Papens und sich anbahnender Konflikt zwischen SA und NS-Regime; Aufsatz zur NS-Geschichtsauffassung für „Die Hilfe“ . . . . .	236
55	2. Juli 1934 Ernst Ludwig Heuss Einschätzung des 30. Juni 1934 (sog. Röhm-Putsch); Bewertung des Reichserbhofgesetzes; Sommeraufenthalt bei Sissi Brentano am Chiemsee . . . . .	239
56	14. September 1934 Prof. Dr. Walter Goetz Zensur der „Hilfe“: Bericht über Gespräch im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. . . . .	243
56a	[14. September 1934] Anlage zum Brief an Prof. Dr. Walter Goetz vom 14. September 1934 Notiz über die Besprechung im Propaganda-Ministerium am 12. September 1934 . . . . .	245
57	31. Oktober 1934 Elly Heuss-Knapp Situationsbericht über den Kirchenkampf; Hektik bei der Endredaktion der „Hilfe“; Besprechungen von Elly Heuss-Knapps Erinnerungen „Ausblick vom Münsterturm“ . . . . .	248
58	19. Dezember 1934 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, z. Hd. Dr. Kurt Jahncke Verwarnung durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. . . . .	251

- 59 25. Dezember 1934  
 Dr. Georg Gothein  
 Reaktion auf die Verwarnung durch das Propaganda-  
 ministerium; Kommentar zu Hjalmar Schachts Kredit- und  
 Kapitalmarktpolitik; Absenz vom „Delbrück-Abend“ . . . . . 253
- 60 23. Januar 1935  
 Elly Heuss-Knapp  
 Geburtstagswünsche für Elly Heuss-Knapp . . . . . 254
- 61 20. Februar 1935  
 Prof. Dr. Walter Goetz  
 Urteil über Ricarda Huch; Angriffe von Walter Frank auf  
 Hermann Oncken und Wilhelm Mommsen; Besprechungen im  
 Geheimen Staatspolizeiamt und im Propagandaministerium in  
 Sachen der „Hilfe“ . . . . . 255
- 62 27. Februar 1935  
 Dr. Alfred Otto Stolze  
 Verteidigung der Emigration aus dem „Dritten Reich“, nicht  
 aber des politischen Exils; Ablehnung eines Manuskriptes von  
 Alfred Otto Stolze über das Exil für die „Hilfe“ aus Sorge vor  
 weiteren Verwarnungen . . . . . 260
- 63 5. April 1935  
 Wilhelm und Liese Loew  
 Kommentierungen des Manuskriptes der Naumann-Biographie;  
 Ignorierung von Elly Heuss-Knapps „Ausblick vom Münster-  
 turm“ in der NS-Presse; Entfernung einer Gedächtnistafel für  
 Friedrich Naumann; politischer Druck auf die Zeitschrift  
 „Die Hilfe“ . . . . . 261
- 64 29. Juli 1935  
 Prof. Dr. Walter Goetz  
 Besprechung von Heinrich von Srbiks Werk „Deutsche  
 Einheit“; Angriffe von Günther Franz auf Walter Goetz . . . . . 265
- 65 29. Juli 1935  
 Dr. Gustav Stolper  
 Bitte um Hilfe für den emigrierenden Historiker  
 Felix Hirsch . . . . . 267

- 66 1. Oktober 1935  
Anton Erkelenz  
Möglicher Beitrag von Anton Erkelenz für „Die Hilfe“ über  
amerikanische oder deutsche Sozialpolitik; Urteil über den  
verstorbenen Pazifisten Walther Schücking . . . . . 268
- 67 30. Dezember 1935  
Prof. Dr. Martin Spahn  
Martin Spahns Aufsatzsammlung „Für den Reichsgedanken“;  
Isolation Eduard Stadtlers . . . . . 269
- 68 6. März 1936  
Dr. Toni Stolper  
Staatsexamen von Ernst Ludwig Heuss; Tod des Neffen  
Hartmann Heuss; Publizistik; Arbeit an der Naumann-  
Biographie; ökonomische und politische Situation in den  
Vereinigten Staaten. . . . . 271
- 69 16. Mai 1936  
Dr. Friedrich Reck-Malleczewen  
Theodor Heuss' Beitrag über Oswald Spengler in der  
„Frankfurter Zeitung“ . . . . . 274
- 70 8. Juni 1936  
Prof. Dr. Walter Frank  
Entfernung einer Naumann-Gedächtnistafel: Bitte um Hilfe;  
Naumann-Biographie . . . . . 276
- 71 11. Juli 1936  
Dr. Toni Stolper  
Reisepläne für gemeinsamen Aufenthalt am Karersee in  
Südtirol. . . . . 278
- 72 4. August 1936  
Dr. Toni Stolper  
Erinnerung an gelungene Ferien am Karersee; anschließender  
Aufenthalt in München . . . . . 279
- 73 9. Oktober 1936  
Prof. Dr. Walter Goetz  
Mitarbeit am biographischen Lexikon des Auslandsdeut-  
schums; wachsender Druck des NS-Regimes auf die Zeitschrift  
„Die Hilfe“ und Überlegungen zur Einstellung des Blattes . . . . 280

74	16. Oktober 1936 Prof. Dr. Ulrich Zeller Wachsender Druck des NS-Regimes auf die Zeitschrift „Die Hilfe“; Gespräch mit Walter Frank . . . . .	284
75	5. November 1936 Präsidium der Reichsschrifttumskammer, z. Hd. Dr. Karl Heintz Reaktion auf die Streichung aus der Reichsschrifttumskammer: Bitte um Weiterführung der Mitgliedschaft. . . . .	286
76	21. Dezember 1936 Dr. Otto Fischer Vortrag in einem Gesprächskreis von Weimarer Politikern um Eugen Schiffer und Kuno Graf Westarp über Robert Bosch. . . .	287
77	23. Januar 1937 Prof. Dr. Willy Andreas Abgabe der Herausgeberschaft der Zeitschrift „Die Hilfe“ aufgrund nationalsozialistischen Drucks; Konzeption und Stand der Arbeiten an der Naumann-Biographie . . . . .	288
78	27. Februar 1937 Reichsschrifttumskammer Übersendung der notwendigen Unterlagen und des „Arier- nachweises“ für die Aufnahme in die Reichsschrifttums- kammer. . . . .	290
79	1. März 1937 Konstantin Freiherr von Neurath Bitte um Zugang zum Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes für Recherchen im Rahmen der Naumann-Biographie; Verweis auf entsprechenden Zutritt zur Reichskanzlei. . . . .	291
80	23. April 1937 Karl Schmidt Zerschlagung des Deutschen Werkbundes; Fürsprache für Hugo Haering; Projekt der Naumann-Biographie mit impliziter Bitte um Druckkostenzuschuss . . . . .	292
81	27. April 1937 Elly Heuss-Knapp Bericht über Gedächtnisfeier und Festrede zu Ehren des schwäbischen Dichters Ludwig Uhland. . . . .	294

82	6. August 1937 Dr. Gustav Kilpper Naumann-Biographie: Protest gegen Einschaltung der Parteiamtlichen Prüfungskommission der NSDAP durch Gustav Kilpper im Namen der Deutschen Verlags- Anstalt . . . . .	297
83	2. September 1937 Prof. Dr. Walter Frank Prüfung des Manuskriptes der Naumann-Biographie durch die Parteiamtliche Prüfungskommission der NSDAP: Bitte um Hilfe . . . . .	299
84	3. September 1937 Dr. Toni Stolper Pläne für eine Reise in die Vereinigten Staaten zur Familie Stolper . . . . .	301
85	12. Oktober 1937 Dr. Max Winkler Probleme mit der Druckerlaubnis für die Naumann-Biographie: Dank für geplante Vermittlung bei Staatssekretär Walther Funk . . . . .	303
86	29. Oktober 1937 Prof. Dr. Friedrich Meinecke Glückwunschsreiben zum 75. Geburtstag Friedrich Meineckes mit Hinweis auf die Situation der Wissen- schaften im NS-Regime; Stand der Publikation der Naumann-Biographie . . . . .	305
87	3. November 1937 Elly Heuss-Knapp Elly Heuss-Knapps Werbe-Verhandlungen in Basel; Freilassung von Fritz Elsas aus der Haft . . . . .	306
88	20. November 1937 Dr. Gustav Kilpper Freigabe der Naumann-Biographie durch die Parteiamtliche Prüfungskommission der NSDAP; Aktivierung des Naumann- Netzwerkes für die Buchwerbung . . . . .	307



89	16. Dezember 1937 Dr. Gustav Kilpper Naumann-Biographie: Bitte um Rezension durch Walter Frank, Werbung durch Freunde, Vortrag im Kreis von Gertrud Bäumer . . . . .	310
90	26. Januar 1938 Willy Dürr Gedanken über Erscheinen und Ausrichtung des Naumann-Buches im NS-Regime . . . . .	311
91	9. April 1938 Elly Heuss-Knapp Besuch einer Gedächtnisfeier für Helene Lange; Reflexion über Ehe anlässlich des Hochzeitstages . . . . .	313
92	13. April 1938 Prof. Dr. Walter Gropius Projekt einer Biographie über Hans Poelzig: Bitte um Einsicht in Briefwechsel Walter Gropius – Hans Poelzig . . . . .	315
93	6. Juni 1938 Dr. Wilhelm Stapel Probleme historischer Forschung im NS-Regime; Intention der Biographie über Friedrich Naumann . . . . .	317
94	10. Juni 1938 Verlag E. Wasmuth Bericht über den Stand der Arbeiten an der Biographie über Hans Poelzig. . . . .	321
95	10. Juni 1938 Dr. Johannes Popitz Plan einer Edition des Briefwechsels Gustav von Schmoller – Lujo Brentano – Georg Friedrich Knapp . . . . .	323
96	21. Juli 1938 Prof. Dr. Willy Andreas Bitte um Besprechung der Naumann-Biographie durch Willy Andreas; Rezeption des Werkes. . . . .	325
97	13. September 1938 Elly Heuss-Knapp Kur in Bad Wörishofen; Sorge über Kriegsgefahr . . . . .	327

- 98 26. September 1938  
 Prof. Dr. Albert Schweitzer  
 Dank für positives Urteil über Naumann-Biographie;  
 mögliche Verbreitung des Buches im europäischen Ausland . . . 328
- 99 26. Oktober 1938  
 Dr. Rudolf Fischer  
 Hinweis auf „Aktualität“ der Naumann-Biographie und des  
 Mitteleuropa-Komplexes angesichts der deutschen Annexion  
 Österreichs und des Sudetenlandes im Frühjahr und Herbst  
 1938 . . . . . 330
- 100 26. November 1938  
 Elly Heuss-Knapp  
 Geburtstagsfeier bei Justus Delbrück mit Klaus Bonhoeffer;  
 Post für Familie Heuss . . . . . 333
- 101 4. Januar 1939  
 Dr. Otto Gessler  
 Werbetätigkeit Elly Heuss-Knapps; Londoner Aufenthalt  
 des Sohnes Ernst Ludwig Heuss; Fertigstellung der  
 Poelzig-Biographie; Freilassung Hermann Luppens aus  
 der Haft . . . . . 334
- 102 4. Januar 1939  
 Prof. Dr. Walter Goetz  
 Arbeit am Lexikon des Auslandsdeutschtums; Abschluss  
 der Poelzig-Biographie; Pläne für eine Reise mit der Dante-  
 Gesellschaft nach Italien; Sorge um die außenpolitische  
 Entwicklung . . . . . 338
- 103 24. März 1939  
 Deutsche Akademie  
 Arbeit am Lexikon des Auslandsdeutschtums: Frage der  
 Nennung jüdischer Protagonisten . . . . . 341
- 104 17. Mai 1939  
 Dr. Ernst Ludwig Heuss  
 Urlaubsgrüße von einer Italien-Reise mit der Dante-  
 Gesellschaft . . . . . 343
- 105 30. Juni 1939  
 Prof. Dr. Reinhard Dohrn  
 Plan einer Biographie über den Zoologen Anton Dohrn. . . . . 344

105a	30. Juni 1939 Anlage zum Brief an Prof. Dr. Reinhard Dohrn vom 30. Juni 1939 Bemerkungen zu dem Plan einer Anton Dohrn-Biographie . . . . .	345
106	20. Juli 1939 Dr. Werner Stephan Publikationsschwierigkeiten für Theodor Heuss durch den Reichsverband der Deutschen Presse. . . . .	348
107	7. September 1939 Otto Debatin Kriegsbeginn: Bitte um Anstellung bei der Firma Bosch . . . . .	349
108	17. September 1939 Prof. Dr. Walter Goetz Beanstandungen der Deutschen Akademie an Theodor Heuss' Arbeit für das Lexikon des Auslandsdeutschtums; Kriegs- beginn und Schicksal von Harald Goetz in der Wehrmacht; Einschätzung der militärischen Lage; Gedanken über künftige Publizistik. . . . .	352
109	21. Oktober 1939 Dr. Toni Stolper Unzensurierte Nachricht aus Neapel: Kriegsbeginn und Hitler-Stalin-Pakt; Schwierigkeiten mit NS-Zensur . . . . .	354
110	23. Oktober 1939 Dr. Margret Boveri Bericht über den Archivaufenthalt in der Zoologischen Station in Neapel im Rahmen der Recherchen für die Biographie über Anton Dohrn. . . . .	357
111	25. Oktober 1939 Dr. Wilhelm Stapel Theodor Heuss' Rezension von Wilhelm Stapels Buch „Stapeleien“; Reflexion über Bürgerlichkeit . . . . .	359
112	November 1939 Prof. Dr. Hermann Oncken Glückwünsche zum 70. Geburtstag mit Dank für die Ein- führung in die Welt der Geschichte . . . . .	361

- 113 15. November 1939  
 Elly Heuss-Knapp  
 Bericht aus Rom: Besuch in Deutscher Botschaft; Gespräche  
 mit Ludwig Curtius und Ludwig Alwens. . . . . 362
- 114 27. November 1939  
 Tanja Dohrn  
 Bericht über Heimreise von Neapel und Rom; Verdunkelung  
 in Berlin; Dank für Gastfreundschaft in Neapel. . . . . 363
- 115 1. Dezember 1939  
 Dr. Ernst Freiherr von Weizsäcker  
 Projekt der Biographie über Anton Dohrn: Bitte um Einsicht  
 in Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes . . . . . 365
- 116 11. Dezember 1939  
 Prof. Dr. Walter Goetz  
 Bericht über Reise nach Neapel und Rom; Italiens Haltung  
 zum Krieg; Stimmung in der Schweiz; Einstellung der Arbeiten  
 am Lexikon des Auslandsdeutschtums und finanzielle Folgen . . . 367
- 117 3. Januar 1940  
 Dr. Wilhelm Stapel  
 Rezeption von Elly Heuss-Knapps Erinnerungen „Ausblick  
 vom Münsterturm“; Flucht vor der Gegenwart in die historische  
 Arbeit; Besorgnis über deutsche Expansions- und Vernichtungs-  
 politik im Osten . . . . . 371
- 118 13. Januar 1940  
 Dr. Wilhelm Stapel  
 Wilhelm Stapels Besuch im Hause Heuss; Christoph Stedings  
 Werk „Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur“;  
 Schwierigkeiten Stapels mit dem NS-Regime; Wahrnehmung  
 der Nischenexistenz im Nationalsozialismus . . . . . 373
- 119 22. Januar 1940  
 Dr. Wilhelm Stapel  
 Geschichtsbilder: Christoph Stedings „Das Reich und die  
 Krankheit der europäischen Kultur“, Carl Schmitt, Preußen . . . 375
- 120 23. Januar 1940  
 Dr. Wendelin Hecht  
 Verschlechterung der finanziellen Situation seit Kriegs-  
 beginn; Bitte um Erhöhung der Honorare für Beiträge in  
 der „Frankfurter Zeitung“ . . . . . 377

121	7. Februar 1940 Prof. Dr. Reinhard Dohrn Abfassung der Biographie über Anton Dohrn: Arbeitsbedingungen im Kriege . . . . .	379
122	26. April 1940 Prof. Dr. Wilhelm Mommsen Kontroverse um Theodor Heuss' Naumann-Biographie. . . . .	381
123	23. Mai 1940 Dr. Martin Hürlimann Zwischenbericht über die Arbeiten an der Biographie über Anton Dohrn. . . . .	384
124	18. August 1940 Dr. Georg Schmückle Glückwünsche zum Geburtstag; Rückblick auf langjährige Bekantschaft; tolerante Haltung gegenüber der national- sozialistischen Orientierung Georg Schmückles . . . . .	387
125	25. Oktober 1940 Dr. Heinrich Rustige Abschluss der Dohrn-Biographie; Urteil über deutsch-britische Beziehungen und die britische Kriegführung; Kritik an der deutschen Kriegspropaganda. . . . .	390
126	5. Dezember 1940 Dr. Karl Pagel Beschwerde über Distribution und Bewerbung der Naumann- Biographie . . . . .	392
127	31. Dezember 1940 Prof. Dr. Reinhard Dohrn Reaktionen auf die Biographie über Anton Dohrn: Beiträge im „Völkischen Beobachter“, in der „Frankfurter Zeitung“ und im „Reich“. . . . .	393
128	29. Januar 1941 Präsident der Reichsschrifttumskammer Aufnahmeantrag in die Reichsschrifttumskammer; Rechtfertigung für bisherige Nichtmitgliedschaft . . . . .	395
129	14. Februar 1941 Parteiämtliche Prüfungskommission zum Schutze des National- sozialistischen Schrifttums, z. Hd. Axel Unterstein Verbot der Biographie über Hans Poelzig . . . . .	397

130	25. Februar 1941 Schriftleitung der „Frankfurter Zeitung“, z. Hd. Dr. Oskar Stark Positive Antwort auf das Angebot eines Fixums für die Mitarbeit an der „Frankfurter Zeitung“ . . . . .	399
131	11. März 1941 Präsident der Reichsschrifttumskammer Einspruch gegen eine Ordnungsstrafe wegen des verspäteten Aufnahmeantrags in die Reichsschrifttumskammer . . . . .	402
132	17. März 1941 Hermann Dietrich Gedicht in schwäbischer Mundart für Hermann Dietrich; Erfahrung des Luftkrieges . . . . .	405
132a	März 1941 Anlage zum Brief an Hermann Dietrich vom 17. März 1941 Gedicht für Hermann Dietrich . . . . .	407
133	24. März 1941 Prof. Dr. Walter Goetz Neue publizistische Pläne; Treffen mit Teilnehmern der Toskana-Reise . . . . .	407
134	27. März 1941 Schriftleitung der „Frankfurter Zeitung“, z. Hd. Dr. Oskar Stark Vorschläge für historisch-politische Beiträge in der „Frankfurter Zeitung“ . . . . .	410
135	7. April 1941 Dr. Oskar Stark Mögliche politische Brisanz eines Beitrags über die Enzyklika „Rerum novarum“; Erinnerung an Studienzeit . . . . .	413
136	16. April 1941 Hans Rustige Hans Rustiges Eindrücke aus Rumänien; Beginn des Balkan- feldzuges; Rezeption und Absatz der Dohrn-Biographie; Verbot der Poelzig-Biographie . . . . .	416
137	1. Mai 1941 Elly Heuss-Knapp Einberufungswelle; Tod des Hundes Rex; Elly Heuss-Knapps Band „Frauenbildnisse“ . . . . .	418

138	5. Mai 1941	Prof. Dr. Albert Erich Brinckmann Annahme des Angebotes zu einer Biographie über Justus von Liebig; Vorschläge für weitere Bände der Buchreihe „Geistiges Europa“ . . . . .	420
139	30. Juni 1941	Hans Rustige Erwarteter Beginn des deutschen Feldzuges gegen die Sowjetunion . . . . .	423
140	8. Juli 1941	[Eberhard Wildermuth] Deutscher Angriff auf die Sowjetunion: Skepsis gegenüber deutschen Erfolgsmeldungen und Zweifel über deutsche Zielsetzung; Deportation und Ermordung Otto Hirschs . . . . .	425
141	26. November 1941	Dr. Eduard Hamm Befinden des Ehepaares Gessler und der Familie Elsas; Schicksal des verfolgten Eugen Schiffer; Publizistik; Elly Heuss-Knapps Band „Frauenbildnisse“ . . . . .	427
142	2. Januar 1942	„Frankfurter Zeitung“, z. Hd. Dr. Oskar Stark Arbeitsbericht über Beiträge; Publikationsverbot für Theodor Heuss in der „Frankfurter Zeitung“ . . . . .	429
143	6. März 1942	Robert Bosch Annahme des Angebotes von Robert Bosch, dessen Biographie zu verfassen . . . . .	432
144	31. März 1942	Dr. Werner Stephan Publikationsverbot: Bitte um Hilfe . . . . .	434
145	4. Mai 1942	Dr. Wendelin Hecht Publikationserlaubnis in der „Frankfurter Zeitung“ unter Pseudonym . . . . .	436
146	12. Juni 1942	Elly Heuss-Knapp Protest der Presseabteilung der Reichsregierung gegen eine Publikation von Theodor Heuss in der Zeitschrift „Atlantis“ . . .	439

147	14. Juni 1942	Dr. Werner Stephan Protest der Presseabteilung der Reichsregierung: Bitte um Hilfe . . . . .	440
148	18. Juli 1942	Polizeiamt Berlin-Schöneberg Antrag auf Führung des Pseudonyms „Thomas Brackheim“ . . .	442
149	27. November 1942	Schriftleitung der „Neuen Schau“ Erneute Publikationsschwierigkeiten . . . . .	442
150	19. Dezember 1942	Societäts-Verlag, z. Hd. Johannes Schmid Politisch motivierte Bedenken des Verlages gegen einen Sammelband mit Theodor Heuss' biographischen Skizzen aus der „Frankfurter Zeitung“ . . . . .	444
151	20. Dezember 1942	Prof. Dr. Johannes Haller Urteil über Friedrich Naumann . . . . .	446
152	28. Dezember 1942	Dr. Eduard Hamm Würdigung des Schwabentums; deutscher Einmarsch in das unbesetzte Frankreich; Vorhersage einer langen Dauer des Krieges . . . . .	447
153	7. Januar 1943	Prof. Dr. Ulrich Zeller Publikationsschwierigkeiten; Wahrnehmung des Krieges: Schlacht um Stalingrad, Vertrauen in die Wehrmacht; Sorge um die politische Situation . . . . .	449
154	11. März 1943	Prof. Dr. Ulrich Zeller Luftangriffe auf Berlin; Bedrückung über den Kriegsverlauf, aber auch Neugierde auf das Ende des Krieges . . . . .	451
155	13. März 1943	Dr. Reinhold Maier Liberales Netzwerk: Bitte um gemeinsame Unterstützung der Witwe eines ehemaligen Parteifreundes . . . . .	452



156	9. April 1943 Otto Debatin Biographie über Robert Bosch: Dank für festes Honorar der Robert Bosch GmbH. . . . .	455
157	10. Juni 1943 Hans Rustige Arbeit an der Bosch-Biographie; gesundheitliche Probleme und Unterernährung; Kriegslage: Erstarrung der Front im Südosten, Fraglichkeit der Sommeroffensive, deutsche Kapitulation in Nordafrika . . . . .	458
158	13. August 1943 Dr. Ernst Ludwig Heuss Bericht über „Flucht“ nach Heilbronn . . . . .	460
159	21. August 1943 Dr. Ernst Ludwig Heuss Kontakte zu Walter Bauer, Werner von Haefen und Fritz Elsas; Unsicherheit der Unterkunft in Heidelberg . . . . .	461
160	31. August 1943 Dr. Ernst Ludwig Heuss Bitte um Kontaktaufnahme zu Julius Leber; Bitte um Sendung von Akten und Kleidung nach Heilbronn. . . . .	463
161	[7./8. September 1943] Dr. Ernst Ludwig Heuss Bericht über Reise auf den Boschhof im Bombenalarm; ambivalente Aufnahme durch Familie Bosch. . . . .	465
162	20. September 1943 Lulu von Strauß und Torney Glückwünsche zum 70. Geburtstag; Erinnerung an alte Freund- schaft; Nachdenken über Entscheidung für die Politik . . . . .	466
163	25. September 1943 Dr. Paul Reusch Aufenthalt auf dem Boschhof mit Unterricht für Robert Bosch junior; Arbeit an der Bosch-Biographie. . . . .	468
164	29. September 1943 Dr. Ernst Ludwig Heuss Mögliche Rückkehr nach Berlin . . . . .	469

165	30. Oktober 1943 Hugo Schradin Bericht über das Einleben in Heidelberg; Dank für Obst- Sendung . . . . .	470
166	11. November 1943 Elly Heuss-Knapp Bericht über Aufenthalt in Berlin: Treffen mit Werner Stephan. . . . .	472
167	23. November 1943 Dr. Ernst Ludwig Heuss Schwere Luftangriffe auf Berlin: Bitte um Nachricht; Gas- und Lebensmittelversorgung . . . . .	473
168	29. November 1943 Prof. Dr. Rudolf Smend Lebenssituation in Heidelberg; Vorschläge zu verfassungspolitischer und historischer Literatur über das „Massenproblem“ . . . . .	474
169	3. Dezember 1943 Dr. Ernst Ludwig Heuss Schwere Luftangriffe auf Berlin . . . . .	477
170	11. Dezember 1943 Dr. Ernst Ludwig Heuss Reise nach Stuttgart zur Firma Bosch; Ernst Ludwig Heuss’ Überleben im Berliner Luftkrieg . . . . .	479
171	25. Dezember 1943 Dr. Ernst Ludwig Heuss Kriegsweihnachten 1943; Einladungen aus dem Freundes- kreis . . . . .	481
172	10. Januar 1944 Sophie (Sissi) Brentanto Geburtstagsglückwünsche; Erinnerung an langjährige Freundschaft und Gedanken über Zukunft nach dem Kriege . . .	484
173	9. Februar 1944 Prof. Dr. Walter Goetz Nachdenken über Alter und persönliche Zukunft anlässlich des 60. Geburtstages . . . . .	485

174	28. April 1944 Neues Wiener Tagblatt, z. Hd. Dr. Siegfried Melchinger Rückblick auf die Schwierigkeiten, im NS-Regime zu publizieren; Vorschläge für Beiträge . . . . .	487
175	13. Juni 1944 Dr. Christel Matthias Schröder Verlagsangebot für die Publikation eines Buches über Probleme der Technik . . . . .	489
176	17. Juni 1944 Hermann Hesse Nachruf auf Christoph Schrenpf; bewegende Lektüre von Hermann Hesses „Glasperlenspiel“ . . . . .	491
177	23. Juni 1944 Dr. Paul Rohrbach Glückwünsche zum 75. Geburtstag; Gedanken über Generationen im „Naumann-Kreis“ . . . . .	492
178	4. Juli 1944 Dr. Hans Reif Kriegslage und Kriegswahrnehmung: Front in Italien und Vorstoß der sowjetischen Truppen im Osten; Pläne für Buch- geschenke an den Freundeskreis nach Ende des Krieges . . . . .	494
179	14. August 1944 Gottfried Traub Urteil über Gottfried Traubs Erinnerungen . . . . .	496
180	18. August 1944 Hans Rustige Wahrnehmung der sowjetischen Sommeroffensive und des Rückzuges der Wehrmacht an allen Fronten; Kämpfe in Italien; Hochzeit des Neffen Conrad Heuss in Heilbronn . . . . .	498
181	20. August 1944 Gottfried Traub Urteil über Gottfried Traubs Erinnerungen: Weltkrieg, Zusammenbruch und Revolution 1918 . . . . .	501
182	1. September 1944 Dr. Wilhelm Stapel Heranrücken der Front: Einziehung Jugendlicher zum Bau des „Westwalls“; Fall Verduns . . . . .	502

- 183 1. Oktober 1944  
 Prof. Dr. Willy Hellpach  
 Willy Hellpachs Werk über Physiognomik; Überlegungen zu  
 herausragenden deutschen Köpfen und ihrer „stammlichen“  
 Herkunft . . . . . 503
- 184 13. November 1944  
 Prof. Dr. Walter Goetz  
 Arbeit für die Neue Deutsche Biographie und die Biographie  
 über Robert Bosch; Bestürzung über Tod Eduard Hamms . . . . . 505
- 185 21. November 1944  
 Dr. Ernst Ludwig Heuss  
 Verhaftung von Hanne Elsas und Situation der in Haft  
 befindlichen Walter Bauer und Klaus Bonhoeffer: Mahnung  
 zur Vorsicht; Arbeit an der Bosch-Biographie . . . . . 508
- 186 23. November 1944  
 Dr. Karl Pagel  
 In der Endphase des Krieges: Schreiben für die „Europäische  
 Revue“ und die Neue Deutsche Biographie; Volkssturm;  
 Versorgung mit Tabak und Büchern . . . . . 510
- 187 5. Dezember 1944  
 Dr. Margret Boveri  
 Bericht über Lebenssituation im Kriege; Gedanken über  
 persönliche Zukunft . . . . . 512
- 188 7. Dezember 1944  
 Prof. Dr. Paul Schmitthenner  
 Glückwünsche zum 60. Geburtstag; Nachdenken über das  
 Kriegsende und den Wiederaufbau . . . . . 515
- 189 24. Dezember 1944  
 Dr. Ernst Ludwig Heuss  
 Weihnachten im Kriege; Zerstörung Heilbronn;  
 mögliche Rückkehr nach Berlin; problematische publizistische  
 Situation . . . . . 517
- 190 13. Januar 1945  
 Dr. Wilhelm Stapel  
 Tagesablauf im Hause Heuss in Heidelberg; Zerstörung  
 Heilbronn; Bosch-Biographie und Überlegungen zur Nieder-  
 schrift der Jugenderinnerungen . . . . . 519

191	2. Februar 1945 Dr. Wilhelm Külz Glückwünsche zum 70. Geburtstag; Resignation und Zuspruch. . . . .	522
192	27. Februar 1945 Dr. Hermann Luppe Letzte Phase des Krieges: Luftangriffe, Schicksal von Verwandten und Freunden in Berlin, im Osten und an der Front, Sorge um Bücher und Manuskripte, Einsatz zum Bau von Schanzen . . . . .	524
193	13. März 1945 Dr. Wilhelm Stapel Freilassung des inhaftierten Otto Gessler; Schicksal des Sohnes Ernst Ludwig Heuss in Berlin; Sorge um Zukunft Deutschlands . . . . .	527
194	24. März 1945 Hildegard Baer Nahendes Kriegsende: Luftangriffe, Vordringen der amerikanischen Truppen . . . . .	528



# Briefe





Nr. 1

An Friedrich Mück, [Heilbronn]

3. Februar 1933 (Poststempel)<sup>1</sup>; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 648: ms. Übertragung einer stenographierten Postkarte<sup>2</sup>

*Kandidatur für die Reichstagswahlen im März: Bitte um Fürsprache bei Reinhold Maier; Sorge um finanzielle Zukunft*

Lieber Freund,

wie ich heute früh telefonisch feststellte, durch Unterhaltung mit Nuschke, ist Dietrich noch krank, aber er soll angeblich vom Bett oder der Wohnung aus bereit sein, die Fühlungnahme mit den anderen Gruppen zu betreiben. Nuschke sagte mir auch, daß Reinhold Maier am Sonntag hierherkommen und sich um die Regelung der Dinge kümmern werde;<sup>3</sup> daraus entnehme ich, daß auch Petersen noch krank ist. Ich will nun nicht nach Stuttgart schreiben und dort als Bittsteller auftreten, daß man mich in der Kandidatenfrage nicht so zweideutig behandelt, wie es mir das letztemal passiert ist.<sup>4</sup> Ich will mich deshalb auch nicht an Dietrich wenden. Aber Du könntest vielleicht am Samstag einmal mit Maier telefonieren und ihm klar machen, daß er eine gewisse moralische Pflicht hat, nachdem ich die württembergischen Dinge so freundschaftlich geregelt hatte,<sup>5</sup> jetzt für mich zu kämpfen. Ob die ganze Geschichte viel Wert hat, weiß ich ja nicht, aber ich will nun doch nicht resignieren. Der Reichstag, wenn er über-

---

<sup>1</sup> Von Heuss fälschlicherweise mit dem Datum 2. 3. 1932 versehen.

<sup>2</sup> Übertragung des Stenogramms durch den Stenographen des Landtags von Baden-Württemberg, 1965; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 269: stenographierte Postkarte.

<sup>3</sup> Gemeint ist die Bildung der Wahlkreis- und Reichslisten der DStP für die Reichstagswahlen. Zwei Tage nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler hatte Reichspräsident Paul von Hindenburg am 1. 2. 1933 auf Betreiben Hitlers die Auflösung des Reichstages verfügt und Neuwahlen für den 5. 3. 1933 angesetzt; vgl. W. PYTA, Hindenburg, S. 791–796; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 65f.

<sup>4</sup> Heuss war am 31. 7. 1932 als Spitzenkandidat der württembergischen DDP (die sich nicht in DStP umbenannt hatte) in den Reichstag gewählt worden. Im Vorfeld der neuen Reichstagswahlen vom 6. 11. 1932 hatten aus der württembergischen DDP vor allem Albert Hopf und Peter Bruckmann auf eine Kandidatur des württembergischen Wirtschaftsministers Reinhold Maier gedrängt, von dem man sich größere Resonanz im Mittelstand erhoffte. Der Parteivorsitzende Hermann Dietrich hatte keine klare Stellung bezogen. Heuss hatte auf dem dritten Platz der Reichsliste bzw. als Spitzenkandidat der Wahlkreise Oberbayern-Schwaben, Niederbayern und Franken kandidiert und den Einzug in den Reichstag verfehlt; vgl. STATISTIK 434, S. 37, 100f, 105; Heuss an Friedrich Mück, 3. und 13. 10. 1932, in: BArch, N 1221, 269, beide abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 504–506, 508–511; Aufzeichnung über Mannheimer Besprechung, 2. 10. 1932, bei Heuss an Hopf, 3. 10. 1932, in: BArch, N 1221, 57; M. EKSTEINS, Theodor Heuss, S. 106, 109f; K.-J. MATZ, Reinhold Maier, S. 133f.

<sup>5</sup> Gemeint ist die Spitzenkandidatur Maiers für die württembergische Wahlliste im November 1932; vgl. Anm. 4.

haupt zur Arbeit kommt, wird nicht so viel Zeit fressen, daß ich nicht an meiner Naumann-Arbeit bleiben kann;<sup>6</sup> auf der anderen Seite spüre ich rein finanziell, daß mir das eingehende Quellenstudium fast nicht möglich ist, wenn ich mir zwischendurch jeden Tag überlegen muß, wie ich hier 20 und dort 30 Mark verdiene. Denn ich rechne damit, daß die Rundfunkmöglichkeiten und ähnliches, was sich gut angelassen hatte,<sup>7</sup> das Opfer der neuen Zeit werden wird.

Soviel kurz für heute.

Herzlichen Gruß

Dein

Theodor Heuss

Nr. 2

An Dr. Peter Rassow, Breslau

7. Februar 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1228, 195: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“

*Sammlungsversuche in den Parteien der Mitte; Einschätzung der neuen Regierung Adolf Hitlers; antisemitische Übergriffe an der Breslauer Universität*

Lieber Rassow,

freundlichen Dank für Ihren Brief, dessen Beantwortung sich um ein paar Tage verschoben hat, weil ich abwarten wollte, ob die Parteienbesprechungen des Sonntags irgend ein Ergebnis haben könnten.<sup>1</sup> Sie sind vom Deutschen National-

---

<sup>6</sup> Nach Friedrich Naumanns Tod hatte Heuss 1919 von dessen Familie den Auftrag erhalten, als wohl engster Mitarbeiter des Verstorbenen dessen Biographie zu verfassen; vgl. Heuss an Walter de Gruyter, 24. 6. 1921, in: SBB PK, Dep. 42 (de Gruyter), Heuss, Theodor (Gr), abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 156f.

<sup>7</sup> Heuss hatte wiederholt Vorträge zu politischen oder historischen Fragen für den Berliner Rundfunk und den Schulfunk gehalten; vgl. Redenverzeichnis, in: BArch, N 1221, 684; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 16f.

<sup>1</sup> Peter Rassow hatte gefragt, ob eine „Deutsche Mittelpartei“ zustande käme; Rassow an Heuss, 3. 2. 1933, in: BArch, N 1228, 195. In den bürgerlichen Mittelparteien, die stark an Wählerzuspruch verloren, hatten seit 1930 Sammlungsbestrebungen eingesetzt. Die DDP fusionierte kurzzeitig mit der Volksnationalen Reichsvereinigung (Jungdeutscher Orden) und benannte sich in Deutsche Staatspartei um. Weitere Integrationsversuche scheiterten an der Verschärfung von Interessengegensätzen im Zeichen der Wirtschaftskrise und der wachsenden Rechtsorientierung der DVP. Heuss trat 1930 für ein Zusammengehen mit der DVP ein, hielt aber später eine Sammlung für wenig wahrscheinlich und wandte sich gegen eine Neugründung; vgl. Heuss an Hopf, 23. 7. 1930, in: BArch, N 1221, 57; Heuss an Otto Debatin, 13. 6. 1932, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4431, abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 469–471; LINKSLIBERALISMUS, S. 714, 716; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 52–54, 59–65.

verein veranstaltet worden, der ja mit diesem Zweck begründet wurde, die Plattform für Besprechungen und Vereinbarungen zu bilden.<sup>2</sup> Das Ergebnis war, wie in diesem Deutschland immer zu fürchten, negativ.<sup>3</sup> Ungeschickterweise ist mein Freund, Eberhard Wildermuth, der die Geschichte einleitete, vor ein paar Tagen durch eine Lungenentzündung aus den Verhandlungen ausgeschieden. Ich war selber dieses Mal im Unterschied zum Herbst an den Besprechungen nicht beteiligt,<sup>4</sup> so daß ich über den näheren Verlauf auch nichts weiß. Es scheint mir aber wieder wie im Herbst gewesen zu sein, daß die Deutsche Volkspartei nur Leute zweiten und dritten Rangs zu den Verhandlungen delegiert, die im Grunde nur Vorbehalte anmeldeten. Im Herbst wurden wir eingeladen, uns bei Hugenberg eine Unterkunft geben zu lassen, worauf sich damals die Weiterverhandlungen als zwecklos erklärten.<sup>5</sup> Heute scheint die Situation so zu stehen, daß die Deutschnationalen selber der Deutschen Volkspartei die Listenverbindung nicht mehr gewähren wollen. Das war wenigstens der Stand vor ein paar Tagen. Angeblich bemüht sich aber seit gestern Papen, eine Annäherung zwischen Deutschnationalen und Volkspartei herbeizuführen, vermutlich weil er sich in dem Kabinett in irgend etwas wie einen Unterbau schaffen will.<sup>6</sup>

Soweit ich unterrichtet bin, ist nun wenigstens zwischen Staatspartei, Wirtschaftspartei und ich weiß nicht, wem<sup>7</sup> sonst noch (wohl nicht Christlich[-Sozial]er

<sup>2</sup> Der Deutsche Nationalverein, am 18. 9. 1932 durch das Staatspartei-Mitglied Eberhard Wildermuth gegründet, suchte eine Sammlung der bürgerlichen Mitte zu erreichen; vgl. L. E. JONES, Sammlung, S. 292–294, 296–302; zu Heuss' Mitgliedschaft Heuss an Mück, 16. 12. 1932, in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms).

<sup>3</sup> Für den 5. 2. 1933 hatte der Nationalverein die acht bürgerlichen Parteien zu einem Gespräch über ein gemeinsames Vorgehen vor den Reichstagswahlen eingeladen, doch die DVP wies das Angebot zurück; vgl. Wildermuth an Eduard Dingeldey, 1. 2. 1933, in: BArch, N 1002, 41; Dietrich an Wilhelm Vögele, 13. 2. 1933, in: ebd., N 1004, 265; L. E. JONES, Sammlung, S. 300.

<sup>4</sup> Vertreter der bürgerlichen Mittelparteien (mit Hermann Dietrich, Ernst Lemmer und Heuss aus der DStP) hatten am 17. 9. 1932 über gemeinsame Reichslisten und Wahlkreisverbindungen verhandelt. An einer vom Nationalverein organisierten Aussprache am 24. 9. 1932 nahmen nur Heuss für die DStP sowie Vertreter des Christlich-Sozialen Volksdienstes und der Wirtschaftspartei teil, die sich gegen eine Sammlung entschieden; vgl. Adolf Bauser an Dietrich, 14. 9. 1932, und Wildermuth an Dietrich, 23. 9. 1932, beides in: BArch, N 1004, 224; Heuss an Willy Dürr, 17. 9. 1932, in: ebd., N 1221, 55; Heuss an Hopf, 27. 9. 1932, in: ebd., 57, abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 501–504; M. SCHUMACHER, Mittelstandsfront, S. 187.

<sup>5</sup> Die konservativ-monarchistische DNVP hatte seit der Übernahme des Parteivorsitzes durch Alfred Hugenberg 1928 einen radikal antirepublikanischen Kurs eingeschlagen. Die DVP hatte im September 1932 die DNVP um ein Wahlabkommen gebeten und den anderen Parteien der Mitte – so Heuss – angeboten, diesen ebenfalls einen Platz auf der DNVP-Liste zu verschaffen; vgl. Heuss an Hopf, 27. 9. 1932, in: BArch, N 1221, 57; L. RICHTER, Volkspartei, S. 772–775.

<sup>6</sup> Die DVP suchte im Februar 1933 Anschluss an die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ (aus DNVP, Stahlhelm und dem Kreis um Franz von Papen), ging aber nach dem Scheitern der Verhandlungen eine Listenverbindung mit Christlich-Sozialem Volksdienst, Deutsch-Hannoverscher Partei und Deutscher Bauernpartei ein; vgl. L. RICHTER, Deutsche Volkspartei, S. 793–795.

<sup>7</sup> In der Vorlage: „wem es“.

Volksdienst, der im Augenblick etwas unsicher ist), eine Zusammenfassung gesichert, die natürlich so lange fragwürdig erscheint, als nicht die Listenverbindung in irgend erreicht wird.<sup>8</sup> Gestern Abend wurde mir mitgeteilt, es komme dieses Mal sicher eine Listenverbindung zustande, bei der Wirtschaftspartei und Staatspartei gemeinsam eine Anlehnung an Dritte erhalten. Es scheint (dies bitte ich ganz vertraulich anzusehen), daß man mit der Bayrischen Volkspartei zu einer Verständigung gekommen ist,<sup>9</sup> was zwar zunächst sehr erstaunlich zu scheinen mag, aber im Augenblick durchaus erträglich erscheint, weil schließlich die Abwehrhaltung gegen Hitler–Hugenberg–Papen nur vom Süden und Westen her organisierbar ist. Die Tatsache, daß heute der bayrische Schäffer die stärkste Gegenkraft gegen Hitler und Papen ist, läßt, wie mir scheint, manche Bedenken in den Hintergrund treten, die sich sonst melden müßten.<sup>10</sup>

Ich teile Ihnen das mit, ohne daß ich natürlich dafür gerade stehen kann, daß die Dinge so laufen werden. Mir persönlich wäre eine Konzentration der Mitte lieber gewesen, und ich würde auch jetzt jeden Parteipartikularismus für sinnlos gehalten haben; aber die Dinge sind anders gelaufen. Vermutlich spielt dabei eine Rolle, daß Dietrich als Person bei führenden Leuten der Deutschen Volkspartei sehr wenig beliebt ist, was zum Teil zu verstehen ist, zum Teil aber auch nur jene kleine Ranküne, bei denen sich die Deutschen in kritischen Zeiten gern aufhalten.

Wenn Sie nun meine Meinung über das Zustandekommen und die Kräfte der gegenwärtigen Regierung hören wollen,<sup>11</sup> so könnte darüber ein langes Kapitel geschrieben werden (für die nächste Hilfe<sup>12</sup> soll ich den Leitartikel schreiben,

---

<sup>8</sup> Die Staatspartei diskutierte seit Frühjahr 1932 Listenverbindungen mit der Zentrumspartei oder mit der SPD, um Mandate zu sichern. Heuss befürwortete 1932 nur eine Verbindung mit dem Zentrum; vgl. E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 52f, 58f, 65f; M. EKSTEINS, Theodor Heuss, S. 103–105, 109, 112; LINKSLIBERALISMUS, S. 698, 713–717, 727–738, 761–763; Heuss an Mück, 8. 7. 1932, in: BArch, N 1221, 269, abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 485–488.

<sup>9</sup> Die Gespräche mit der Wirtschaftspartei und der BVP scheiterten, so dass die DStP am 7. 2. 1933 eine Listenverbindung mit der SPD beschloss, die auch Heuss unterstützte; Aufruf der Reichsleitung, 11. 2. 1933, in: E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 90; vgl. ebd., S. 66; M. EKSTEINS, Theodor Heuss, S. 112.

<sup>10</sup> Anfang Februar 1933 forderte der Vorsitzende der BVP, Fritz Schäffer, von Hindenburg und Papen Zusagen gegen ein befürchtetes Eingreifen der Reichsregierung in Bayern und äußerte, man werde einen Reichskommissar an der bayerischen Grenze verhaften; auch erwog man eine Restauration der Wittelsbacher. Heuss' Bedenken bezogen sich vermutlich auf den ausgeprägten Föderalismus der BVP und ihre ambivalente Haltung gegenüber der Weimarer Republik. Letztlich setzte Innenminister Wilhelm Frick am 9. 3. 1933 einen Reichskommissar in Bayern ein, und ein Widerstand der BVP blieb aus; vgl. W. ZIEGLER, Bayern, S. 514–521; O. ALTENDORFER, Fritz Schäffer, 2, S. 605–759.

<sup>11</sup> Rassow an Heuss, 3. 2. 1933, in: BArch, N 1228, 195.

<sup>12</sup> Die Zeitschrift „Die Hilfe“, von Friedrich Naumann begründet, wurde nach seinem Tod 1919 von seinen Schülern weitergeführt, zunächst von Gertrud Bäumer und Wilhelm Heile bzw. Anton Erkelenz, dann von Bäumer allein, ab Juli 1932 von Walter Goetz. Ab Januar 1933 gaben Goetz,

der aber, wie Frau Bäumer meint, monumental sein soll und nicht die taktischen Einzelzüge herausarbeiten).<sup>13</sup>

Es ist, wenn ich die Dinge richtig beurteile, im Augenblick so, daß Papen glaubt, eine „Mission“ zu haben, nämlich den Nationalsozialismus zu fesseln, den er selber für gefährlich hält, und ihn in eine Krise zwischen seinen sozialistisch-revolutionären und seinen nationalistisch-spießbürgerlichen Elementen zu drängen.<sup>14</sup> Er glaubt, daß er die tatsächliche Machtsituation durch seine diktatorielle Stellung in Preußen besitzt, wo die übrigen Reichskommissare nur eine Art von Staatssekretären sind, und er glaubt, daß er die Polizei in der Hand behalte.<sup>15</sup> Auch soll die Reichswehr gegenüber der Hitlerei zur Zeit ziemlich immun sein, was ich nicht beurteilen kann.<sup>16</sup> Man glaubt also, Hitler im Kabinett, wo er ja personell schwach vertreten ist,<sup>17</sup> in der Zange zu haben; er soll sozusagen der Reklamechef der Regierung sein können, aber in den sachlichen, vor allem sozialwirtschaftlichen Entscheidungen gehemmt bleiben. Soweit ich höre, ist er im Kabinett auch in diesen Dingen zurückhaltend, weil er von ihnen nichts versteht.<sup>18</sup> Bei den Deutschnationalen ist ja im Augenblick auch schon eine Kater-

---

Fritz H. Herrmann, Heuss und Bäumer das Blatt heraus. Ab Heft 4 entfiel Bäumers Name, ab Heft 5 Herrmanns, doch war Bäumer weiter in die Redaktion eingebunden; vgl. A. SCHASER, Helene Lange, S. 290f; R. BURGER, Theodor Heuss, S. 294–299.

<sup>13</sup> THEODOR HEUSS: Umbruch, in: Die Hilfe 39, Nr. 4, 18. 2. 1933, S. 97–101, abgedruckt in: M. EKSTEINS, Theodor Heuss, S. 190–192; R. DAHRENDORF / M. VOGT, Theodor Heuss, S. 248–253. Heuss beschrieb hier die politische Situation als „ungeheuer ernst“. Er konstatierte „Brutalität“ und die „Gesinnung roher Weltlichkeit“. Das deutsche Volk aber werde „die Fütterung mit Subalternität im Geistigen“ nicht allzu lange aushalten.

<sup>14</sup> Rechtskonservative Kreise um Papen hofften, den Nationalsozialismus in der Regierung „zähmen“ und für eigene Ziele einspannen zu können; vgl. G. JASPER, Zähmung, v. a. S. 122–125.

<sup>15</sup> Reichspräsident Hindenburg hatte die geschäftsführende Regierung Preußens unter Otto Braun am 20. 7. 1932 mit Verweis auf Art. 48, 2 WRV abgesetzt und Papen zum Reichskommissar ernannt („Preußenschlag“). Der Staatsgerichtshof stufte dies am 25. 10. 1932 als verfassungswidrig ein, gestand aber dem Reichspräsidenten das Recht zu, einen Reichskommissar zu ernennen. Am 6. 2. 1933 erhielt Papen jene Befugnisse, die Braun noch verblieben waren. Doch Hermann Göring verfügte nun als kommissarischer Innenminister Preußens über die Polizei und entmachtete Papen im April als preußischer Ministerpräsident; vgl. H. SCHULZE, Otto Braun, S. 743–749; K. D. BRACHER, Stufen, S. 79f, 94–96, 135f, 142f, 239.

<sup>16</sup> Die Reichswehrführung, geprägt von den preußisch-nationalkonservativen Traditionen des Kaiserreichs und der Vorstellung vom Militär als „Staat im Staate“, schwankte gegenüber der NSDAP zwischen Abwehrhaltung, dem „Zähmungskonzept“ und Sympathien. Nach der Machtübernahme propagierte Hitler die „Zwei-Säulen-Theorie“ von Partei und Armee als Säulen des Staates; vgl. K.-J. MÜLLER, Reichswehr; W. SAUER, Mobilmachung, S. 21–84.

<sup>17</sup> Im „Kabinett der nationalen Konzentration“ wirkten zunächst neben Reichskanzler Hitler nur zwei Nationalsozialisten, Frick als Innenminister und Göring als Minister ohne Portefeuille, dann Reichsluftfahrtminister.

<sup>18</sup> Heuss bezog sich wohl auf die Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses der Regierung am 2. 2. 1933, in der Wirtschaftsminister Alfred Hugenberg Vorschläge zur Zukunft sozialisierter Betriebe und zu Handelsvertragsverhandlungen machte; vgl. AdR, Hitler I, Bd. 1, Nr. 8, S. 24–26;

stimmung, die in der Kreuz-Zeitung deutlich zum Ausdruck gekommen ist,<sup>19</sup> spürbar, weil sie, soweit sie Parteileute sind, merken, daß diese Rechnung einige sehr fragwürdige Posten besitzt; nämlich vor allem den, daß heute miteinander ringen<sup>20</sup> die formale Macht und Kompetenz des Büros und Ressorts mit der Dynamik der Straße, der Versammlung, des Rundfunks, indem Hitler den anderen die zögernden sachlichen Entscheidungen, die unentbehrlich sind, überläßt und nur für ein paar Wochen Zeitgewinn haben will, organisiert er die Macht der Straße, um, wenn es geht, sich die Sperrmehrheit von heute (Nazi und Kommunisten) zu erhalten.<sup>21</sup>

Angeblich liegt eine Abrede vor, daß auch für den von mir nicht erwarteten Fall einer Rechtsmehrheit von 51 % das Kabinett in seiner jetzigen Zusammensetzung bleibt. Aber ähnliche Zusagen lagen ja schon im vergangenen Frühsommer vor, und die Entwicklung der Dinge hat sie aufgehoben. Hitler kann ja schließlich damit rechnen, in dem Sinn „parlamentarisch“ nachher zu regieren, daß er mit den Kommunisten zusammen unbequeme Fachminister abschießen läßt, ohne für das Gesamtkabinett Konsequenzen zu ziehen. Daß ein solches Spiel lange gelingen würde, ist freilich zu bezweifeln. Immerhin könnte es eine Zeit lang versucht werden und die Fiktion des Verfassungsmäßigen dabei aufrecht erhalten bleiben.

Zunächst scheint Luther seine Stellung noch für gefährdet zu halten<sup>22</sup> und die Zinsexperimente und Gesamtmoratorien, von denen die Nazibündler träumten, sind abgeschlagen.<sup>23</sup> Ich ließ mir erzählen, von einem Beteiligten, daß neulich

---

zur anfänglichen Zurückhaltung Hitlers im Kabinett in finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen K.-H. MINUTH, Einleitung, in: ebd., S. XVII.

<sup>19</sup> Vgl. Erhaltung der Einheitsfront, in: Kreuz-Zeitung, Nr. 37, 6. 2. 1933; zu Bedenken gegen die plötzliche Auflösung aller kommunalen Vertretungen in Preußen: Keine städtischen Ausschüsse mehr, in: ebd., Beiblatt; vgl. Fr. FRHR. HILLER VON GAERTRINGEN, Deutschnationale Volkspartei, S. 577–580.

<sup>20</sup> In der Vorlage: „das heute-mit-einander-ringens“.

<sup>21</sup> Die NSDAP hatte in den Wahlen vom 6. 11. 1932 von 584 Reichstagsmandaten 196 errungen, die KPD 100. Damit besaßen die beiden extremistischen Parteien eine absolute Sperrmehrheit; STATISTIK 434, S. 81.

<sup>22</sup> Hans Luther, seit 1930 Präsident der Reichsbank, galt als Garant einer auf Stabilität ausgerichteten Konjunkturpolitik und wurde von der Regierung Hitler am 16. 3. 1933 abgesetzt.

<sup>23</sup> Die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung bewegte sich zwischen antikapitalistischen Ressentiments („Brechung der Zinsknechtschaft“) und der ab Mitte der 1920er Jahre vertretenen Anerkennung kapitalistischer Besitzverhältnisse, sah aber immer eine Abhängigkeit der Wirtschaft vom Staat vor. Ab 1933 betrieb man eine aktive, zunächst unternehmerfreundliche Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, die unter dem Signum des Protektionismus bzw. der Autarkie stand. Die relative Selbstständigkeit der Wirtschaft wurde ab 1936 im Zeichen des Vierjahresplanes und der „totalen Kriegswirtschaft“ eingeschränkt; vgl. W. BÜHRER, Wirtschaft, S. 116f; W. A. BOELCKE, Wirtschaft, S. 29–38, 77–177; A. TOOZE, Ökonomie. Heuss maß der staatssozialistischen Programmatik der NSDAP wohl zu starke Bedeutung bei, wenngleich er die konkurrierenden Auffassungen in der Partei zur Kenntnis nahm; vgl. THEODOR HEUSS: Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1932, S. 74–96.

beim Justizminister Gürtner eine Konferenz stattfand,<sup>24</sup> bei der die Nazivertreter, Beamtete und Nichtbeamtete, zunächst sehr lebendig ihre Forderungen stellten, aber dann schweigsam und unsicher wurden, als die Vertreter der Sparkassenverbände, der Hypothekenbanken usw. usw. mit gutem Material und starkem sachlichem Gewicht die zerstörerischen Gefahren beschrieben haben, die dem gesamten Kreditsystem drohen könnten. Diese Bremse des Sachverständigeneinflusses wird sicher zunächst wirksam bleiben. Wie lange politisch diese Geschichten halten, ist fragwürdiger. Ich höre von verschiedenen Seiten, daß innerhalb der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Führer die Nervosität wächst. Sie wissen aufs Ganze gesehen, daß ihre Chance in der Aufrechterhaltung der Legalität liegt und daß große Streike in einer Zeit der Massenarbeitslosigkeit und der Gewaltsuggestion a. im Ausgang sehr fragwürdig sind und b. den ganzen sozialpolitischen Apparat gefährden. Aber solche Geschichten wie die Ermordung des Abgeordneten und Bürgermeister Kasten<sup>25</sup>, der als ein sehr ruhiger und ordentlicher Mann beschrieben wird, wirken sehr aufwühlend. Die sozialdemokratische Führerschaft steht, ähnlich dem 20. Juli 1932, unter dem Druck des Vorwurfs der Feigheit, der ihre Autorität gefährdet.<sup>26</sup> Die Kommunisten werden ja entsprechend die Agitation einrichten.

Ihre Breslauer Geschichten habe ich mit schmerzlichem Unbehagen verfolgt.<sup>27</sup> Hier, in dem Gebiet der geistigen Unfreiheit, liegen meine größten Sorgen. Sie wissen, daß ich nie ein naiver Liberaler gewesen bin, der glaubt, wenn man das Wort Freiheit ausspricht, alle guten und schönen Dinge sich von selber einfinden; aber was jetzt kommen mag, ist eine Periode subalterner Dumpfheit (siehe etwa Kampf um Poelzig<sup>28</sup> und ähnliches). Das seltsam Schmerzliche wird

---

<sup>24</sup> Zu dieser Konferenz ließen sich keine Hinweise ermitteln.

<sup>25</sup> Herrmann Kasten, SPD-Bürgermeister von Staßfurt (Anhalt), war am 5. 2. 1933 von einem nationalsozialistischen Schüler erschossen worden; vgl. H. A. WINKLER, Weg, S. 877.

<sup>26</sup> Am 20. 7. 1932 hatte Reichspräsident Hindenburg die sozialdemokratisch geführte Regierung Preußens amtsenthoben; vgl. Anm. 15. Die SPD hatte über energische Reaktionen, z. B. einen Generalstreik, debattiert, aber dann strengte die SPD-Fraktion im Preußischen Landtag gemeinsam mit der Zentrumsfraktion und dem Preußischen Staatsministerium eine Klage vor dem Staatsgerichtshof an, was im jungen, revolutionär orientierten Flügel der Partei als Versagen interpretiert wurde; vgl. H. A. WINKLER, Weg, S. 646–680, 867–874; W. PYTA, Hitler, S. 250–264; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 442f.

<sup>27</sup> Rassow hatte geschildert, dass der Breslauer Jurist Ernst Joseph Cohn von antisemitischen Studenten bedroht worden war, der Rektor aber äußerte, dessen Sicherheit nicht mehr gewährleisten zu können; wie Anm. 1.

<sup>28</sup> Hans Poelzig musste im Frühjahr 1933 als Vizepräsident der Akademie der Künste zurücktreten. Anlass war eine Ausstellung über belgische Kunst in der Akademie, Grund aber die NS-Kulturpolitik, wie sie der nationalsozialistische „Kampfbund für deutsche Kultur“ verstand, der Poelzig „bolschewistische“ Tendenzen unterstellte. Heuss charakterisierte die Agitation als „plump und dumm“ und warnte vor der „Gefahr der Unfreiheit und der Verarmung in den geistigen Dingen“; THEODOR HEUSS: Der Kampf um Poelzig, in: Die Hilfe 39, Nr. 3, 4. 2. 1933, S. 90–92, abgedruckt

sein, daß bestimmte geistige Möglichkeiten ihren Schutz in der katholischen Atmosphäre finden werden.

Das ist nun ein ziemlich langer Schreibebrief geworden. Er ist nicht sehr systematisch; aber das erwarten Sie ja auch nicht. Hoffentlich bringt er auf einige Ihrer Fragen wenigstens eine Antwort, die Ihnen dieses oder jenes verdeutlicht.

Elly bittet mich, Ihnen und Ihrer Frau einen herzlichen Gruß zu senden. Dem schließe ich mich an.

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 3

An Conrad Heuss

14. Februar 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

PA Hanna Frielinghaus-Heuss: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“

*Glückwünsche an den Neffen anlässlich der Aufnahme in die Reichswehr*

Lieber Conrad<sup>1</sup>,

die Mitteilung von Ludwigsburg, daß Du „einberufen“ wirst,<sup>2</sup> hat nicht bloß in der Paulinenstraße als „Erleichterung“ gewirkt<sup>3</sup> – auch wir haben uns von ganzem Herzen alle darüber gefreut. Und nicht bloß deshalb, weil nun Deine Mutter von sorgenden Überlegungen freier ist, sondern weil die Ausrichtung Deines Lebens jetzt keinen Knick erfährt. Du hast Dich innerlich auf den Soldatenberuf eingestellt, und das wäre ein doch unfrohes Muß gewesen, wenn jetzt diese oder jene Überlegung hätte angestellt werden müssen.

Kommt nun eine kleine Pause? Oder geht es gleich in die Uniform?

Ich weiß, daß Du zum Soldaten allerhand Geschick mitbringst, vor allem, daß Du zugreifen kannst und mit „den Leuten“ reden. Das ist ein Erbstück Deines Vaters.<sup>4</sup> Daß das Offiziersleben heute sehr viel straffe dauernde Arbeit fordert, weißt Du – darüber brauche ich Dir keine onkelhaften Darlegungen zu schreiben:

---

in: R. DAHRENDORF / M. VOGT, Theodor Heuss, S. 245–247; E. PIKART, Theodor Heuss, S. 187–190; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 217.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „Konrad“.

<sup>2</sup> Neffe Conrad Heuss hatte die Zusage erhalten, nach dem Abitur als Offiziersanwärter dem 100.000-Mann-Heer der Reichswehr beitreten zu können.

<sup>3</sup> Hedwig Heuss, die Witwe von Heuss' 1931 verstorbenem Bruder Ludwig und Mutter von Conrad, lebte Anfang 1933 in Heilbronn in der Paulinenstraße; Auskunft des StadtA Heilbronn.

<sup>4</sup> Heuss' Bruder Ludwig Heuss, bis zu seinem Tode 1931 Arzt in Heilbronn.



Die Möglichkeiten sind enger geworden, aber die technischen u. organisatorischen Fragestellungen sind rasend interessant geworden. Doch daran wirst Du nicht gleich kommen. Jetzt ist die Hauptsache, daß Ihr einen netten Kameradschaftskreis habt, gute Vorgesetzte, eine vertrauensvolle Atmosphäre.

Und alles Gute zum Abschluß des Abiturs.<sup>5</sup> Man wird Dich, denke ich, im Mündlichen nicht weiter quälen.

Mit guten Wünschen zu diesem neuen Lebensabschnitt  
wie immer  
Dein Onkel

Theodor Heuss

Nr. 4

An Heinrich Landahl, Hamburg

24. Februar 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 58: ms. Schreiben, Durchschlag; ms. Briefkopf: „Dr. Th. Heuss“

*Kritik an den Verhandlungen der Hamburger Deutschen Staatspartei mit der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ und der NSDAP; Verstimmung über Änderung der Reichswahlliste für die Reichstagswahlen im März*

*Persönlich!*

Lieber Landahl,

es liegt mir fern, da ich die Einzelvoraussetzungen der Hamburger Situation nicht übersehe, in Eure dortige Politik hereinreden zu wollen. Aber ich habe das Gefühl, daß irgend ein knappes, klares Wort von Euch gesagt werden müßte. Diese Hamburger Verhandlungen<sup>1</sup> beschäftigen im Augenblick die Leute kolossal und zwar unsere genau wie die Sozialdemokraten. Als ich gestern Abend in Charlottenburg in einer öffentlichen Versammlung, die ganz ordentlich verlief,

---

<sup>5</sup> Conrad Heuss besuchte bis zum Abitur 1933 das Realgymnasium in Heilbronn.

<sup>1</sup> Anfang Februar 1933 hatte sich die Hamburger DStP zu Verhandlungen über einen „Rechtssenat“ aus liberalen Parteien, „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ bzw. DNVP und NSDAP bereit erklärt. Am 14. 2. 1933 brach sie diese unter dem Eindruck der DStP-Listenverbindung mit der SPD im Reich ab, nahm sie aber am 20. 2. wieder auf. Heuss reagierte offenkundig auf einen Bericht, der meldete, Hamburg stehe vor der Bildung einer „Regierung von Nationalsozialisten bis Staatspartei“; vgl. Kurswechsel in Hamburg?, in: VZ, Nr. 87, 21. 2. 1933. Doch waren die Gespräche einen Tag darauf vorläufig abgebrochen worden, da die DNVP u. a. den zweiten Bürgermeisterposten forderte. Nach massiven Drohungen durch NSDAP und Reichsinnenminister Frick bildete sich nach den Märzahlen ein gleichgeschalteter Senat; vgl. U. BÜTTNER/ W. JOCHMANN, Hamburg, S. 7–10, 34f; H. TIMPKE, Dokumente, S. 29–42, 44–46.

sprach,<sup>2</sup> wurde ich von mindestens acht unserer Leute attackiert in der Annahme, ich wüßte Näheres, und als ich am Dienstag in einer Gesellschaft mit einem führenden Sozialdemokraten zusammentraf, ging der auf mich los und wollte mir auseinandersetzen, daß die Hamburger Aktion die technische Listenverbindung moralisch unterhöhle<sup>3</sup> und daß sie sicher nie gemacht worden wäre, wenn man sich gerade von Hamburg aus einer solchen Haltung der Staatspartei hätte versehen können. Er verhöhlte mich dann noch wohlwollend persönlich, daß Württemberg und Hamburg, die im Sommer die Listenverbindung verunmöglicht hätten,<sup>4</sup> jetzt als erste sich noch auf die sozialdemokratische Liste gedrängt haben. Ich glaube, Sie sollten diese Verstimmung nicht zu gering veranschlagen.

Ich kann von mir aus auch nicht begreifen, daß Ihr, wenn solche Verhandlungen wegen drohendem Reichskommissar und ich weiß nicht sonst was unvermeidlich waren, sie nicht über die Zeit nach den Wahlen verschoben wurden. Nach meinem Gefühl geht Ihr in Hamburg, um so mehr als eine Stellungnahme von Petersen gegen das Verhandeln in der Presse mitgeteilt wurde, in durchaus gebrochener Linie in den Wahlkampf.<sup>5</sup>

Um der menschlichen Klarheit willen, habe ich noch das Bedürfnis, Ihnen zu sagen, daß die Überrumpelungsaktion Württemberg-Hamburg, sich Sicherungen auf der Reichsliste zu schaffen, mir nicht gerade imponiert hat.<sup>6</sup> Ich habe darüber meinen württembergischen Freunden meine Meinung mit rückhaltloser Offenheit gesagt. Herr Dr. Wolfgang Haußmann ist von Maier und Hopf im Flugzeug nach Berlin gesandt worden, ohne das Bedürfnis zu empfinden, sich mit mir in Verbindung zu setzen, und ich nehme an, daß von Euch an entsprechendem Druck auch das Notwendige geschah. Der Arbeitsausschuß, in den ich ja seinerzeit nicht

---

<sup>2</sup> Vgl. Der Sinn des Wahlkampfes, in: VZ, Nr. 94, 24. 2. 1933. Heuss rief dazu auf, „die Demokratie, die wir nicht erkämpft haben, sondern die in der schwersten Stunde der deutschen Geschichte zu uns kam, zu verteidigen und dem freien Menschen wieder Lebensraum zu schaffen.“

<sup>3</sup> Zur Verbindung der Reichswahllisten von DStP und SPD für die Märzahlen 1933 vgl. Nr. 2, Anm. 8 und 9.

<sup>4</sup> Innerhalb der Staatspartei hatten sich 1932 die Landesverbände Württemberg und Hamburg gegen eine Listenverbindung mit der SPD gewandt; vgl. LINKSLIBERALISMUS, v. a. S. 733; Heuss an Mück, 8. 7. 1932, in: BArch, N 1221, 269; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 64; K.-J. MATZ, Reinhold Maier, S. 122f; Nr. 2, Anm. 8 und 9.

<sup>5</sup> Die „Vossische Zeitung“ hatte berichtet, dass der Hamburger Bürgermeister Carl Petersen (DStP) in einer Koalition mit der NSDAP weder seinen Sitz im Senat noch sein Mandat in der Bürgerschaft behalten wolle. Petersen trat am 3. 3. 1933 vom Amt zurück und legte am 7. 3., also noch vor der Wahl des „Rechtssenates“, sein Mandat nieder; vgl. Petersens Widerstand, in: VZ, Nr. 88, 21. 2. 1933; U. BÜTTNER/ W. JOCHMANN, Hamburg, S. 35f.

<sup>6</sup> Gemeint ist die Reichsliste der DStP für die Reichstagswahlen am 5. 3. 1933, die offenkundig Ende Februar umgestellt wurde. Der Wahlvorschlag sah dann die Reihenfolge Hermann Dietrich – Reinhold Maier – Ernst Lemmer – Heinrich Landahl – Heuss vor. Heuss trat zugleich als Spitzenkandidat in den Wahlkreisen Hessen-Nassau und Hessen-Darmstadt an; vgl. STATISTIK 434, S. 154, 162, 164; M. EKSTEINS, Theodor Heuss, S. 112.

gewählt wurde,<sup>7</sup> mußte sich in solcher Situation als ein Selbstsicherungsverein der vier ersten Stellen etablieren. Gewiß lag von Seiten Hamburgs mir gegenüber eine Verpflichtung menschlicher Rücksichtnahme nicht im gleichen Maße vor wie in Württemberg und wie ich sie bei Württemberg auch schmerzlich vermißt habe. Aber ich darf Sie daran erinnern, daß es noch nicht zwei Monate her sind, daß Sie mich eindringlich und wiederholt baten, mich für den Vorsitz der Partei zur Verfügung zu stellen.<sup>8</sup> Daß die ganze Umstülpung der Reichsliste vorgenommen wurde, ohne daß man mit mir Fühlung nahm, kann ich nicht gerade als loyal bezeichnen. Nuschke hat mich am 15. spät nachts noch informiert (ich war am Nachmittag für ihn wegen Vorlesungen<sup>9</sup> nicht erreichbar gewesen). Ich habe ihm zu lieb meinen Konsens gegeben, weil er am anderen Morgen die Geschichte technisch abschließen mußte und die gesamtpolitische Situation mir nahe genug legen mußte, daß jetzt nicht die Stunden für Verstärkung innerer Parteikonflikte gekommen ist. Meiner inneren Stimmung hätte es entsprochen, Euch den ganzen Dreck hinzuschmeißen, aber freilich, um dann nicht zu resignieren, sondern um ein Mal ein deutliches Wort über die Technik von Parteiführungen zu sagen. Es handelt sich dabei nicht so sehr um die Frage, ob ich gewählt werde oder nicht. Ich stecke jetzt so sehr in anderen Dingen drin, daß die Freiheit von agitatorischen Verpflichtungen mir fast als ein Gewinn erscheinen könnte. Aber es handelt sich um die Frage menschlicher Kameradschaftlichkeit, die in einer rein technischen Zwischenpolitik nicht völlig verbogen werden darf; deren erste Voraussetzung aber ist Offenheit.

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich dies in aller Deutlichkeit ausspreche. Ich könnte es einmal müde geworden sein, daß man mit meiner Gutmütigkeit und Sachlichkeit als feststehenden Größen rechnet. Ich würde dann zwar nicht zum Intrigieren übergehen, aber ich könnte einmal deutlich werden.

---

<sup>7</sup> Der Geschäftsführende Vorstand der DStP unter Führung Dietrichs war nach internen Querelen am 11. 9. 1932 zurückgetreten. Am gleichen Tage setzte der Gesamtvorstand einen 16-köpfigen Arbeitsausschuss mit Dietrich, Maier und Carl Petersen an der Spitze ein. Heuss, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands, wurde nicht vorgeschlagen; vgl. LINKSLIBERALISMUS, S. 741–749; A. VON SALDERN, Hermann Dietrich, S. 196f.

<sup>8</sup> Als Nachfolger für den amtsmüden Parteivorsitzenden Dietrich hatten Landahl, Maier und Gustav Stolper Heuss vorgeschlagen, was Heuss mit Verweis auf sein fehlendes „Talent zum Schnorren“ und fehlende finanzielle Unabhängigkeit ablehnte; Landahl an Heuss, 7. 12. 1932; Heuss an Landahl, 9. 12. 1932, beides in: BArch, N 1221, 58; LINKSLIBERALISMUS, S. 754, Anm. 5.

<sup>9</sup> Im Winterhalbjahr 1932/33 hielt Heuss an der Deutschen Hochschule für Politik mittwochs eine Vorlesung zur „Geschichte der deutschen Innenpolitik der Nachkriegszeit (1919–1932)“. Die Hochschule sollte historisch-politische Bildung im Geiste der neuen Demokratie vermitteln und als erste Lehranstalt eine Ausbildung in politischer Wissenschaft anbieten. Heuss hatte zunächst als Studienleiter, dann als Mitglied des Vorstandes und Dozent gewirkt; vgl. Deutsche Hochschule für Politik. Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1932/33, Berlin o. J., S. 11; E. NICKEL, Politik, S. 63–67, 78–95.

Nun wünsche ich Ihnen aber doch einen flotten und erfolgreichen Verlauf des Wahlkampfes.

Mit freundlichem Gruß  
Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 5

An Elly Heuss-Knapp, [Berlin]

1. März 1933; Frankfurt a. M., Voelckerstraße 15, bei Dr. Wirth

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Wahlkampf für die Deutsche Staatspartei in Hessen; Reichstagsbrand und Notverordnung*

Liebe Elli,

die<sup>1</sup> Weltgeschichte sorgt ununterbrochen für neue Situationen und Aufgaben – ich bin gespannt, wie ich mich in Mainz heute Abend durch die Notverordnung von gestern hindurchwinde.<sup>2</sup>

In Fr[an]k[ur]t ist es am Montag glänzend gelungen – es waren etwa 600 Leute da, die sehr gut mitgingen.<sup>3</sup> Großer Bericht in der Fr[an]kfurterin; für die Reichsausgabe auf 1/3 reduziert und entschärft,<sup>4</sup> da man dort schon einmal „verwarnt“ wurde.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Vor „die“ und nach „wurde“ Markierung durch hs. Absatzmarken.

<sup>2</sup> Nach dem Brand des Reichstages am Abend des 27. 2. 1933 schuf das Regime mit der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ (Reichstagsbrandverordnung) vom 28. 2. 1933 die Grundlage für die nationalsozialistische Herrschaft: Diese setzte „bis auf weiteres“ die wichtigsten Grundrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft und gab der Regierung die Handhabe, den Wahlkampf anderer Parteien durch Versammlungs- und Zeitungsverbote zu erschweren, die KPD für illegal zu erklären und in Länderregierungen einzugreifen; RGBI. 1933 I, Nr. 17, S. 83.

<sup>3</sup> Heuss kandidierte für die Wahlkreise Hessen-Nassau und Hessen-Darmstadt. Da er zunächst noch an der Deutschen Hochschule für Politik gebunden war, engagierte er sich erst ab 24. 2. 1933 vor Ort; Heuss an Mück, 14. 2. 1933, in: BArch, N 1221, 269; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 21f.

<sup>4</sup> Dr. Heuss im Wahlkampf, in: FZ, Nr. 159, 28. 2. 1933. Heuss rief zum „Kampf auf für geistige Freiheit und politische Demokratie“. Die „deutsche Leistung seit 1918“ müsse gegenüber der hemmungslosen Agitation der Regierung verteidigt werden, um nicht der „Subalternität“ die Herrschaft über den „Geist“ gewinnen zu lassen.

<sup>5</sup> Die liberal orientierte „Frankfurter Zeitung“ erhielt am 21. 2. 1933 eine Verwarnung des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau. Grund war ein Beitrag über einen Erlass des kommissarischen preußischen Innenministers Göring, der vorsah, Nationalsozialisten in Behörden zu installieren; vgl. G. GILLESSEN, Posten, S. 107.

Nach der Versammlung attackierte mich ein junges Mädchen mit Du und Liebe – ich kam langsam dahinter, daß sie eine Liebig-Deszendentin ist.<sup>6</sup> Irene? Fritsche? Sie gibt hier Stunden, u. es ist mir so, als ob ich ihr in Darmst[a]dt vor Jahren begegnet wäre. Sie grüßt Dich u. will uns Freunde ins Haus jagen.

Gestern früh zu Hause gearbeitet,<sup>7</sup> dann bei Lorchs zum Essen, das Mädchen sehr drall, der Bub nett, animalisch. Später bei Elsässers hereingeguckt, am Abend mit Cohnstaedts bei Hohmann, der Geburtstag hatte.

Richard Haas in m[einer] Versammlung. Hier in Fr[an]k[ur]t rechnen die Leute mit starkem Stimmenzuwachs. Man wird abwarten müssen.

Über<sup>8</sup> die berliner Dinge kann ich mir noch keinen rechten Reim machen – sie haben einen zu exzessiven Zug nach Kolportage.<sup>9</sup> Aber es verschwindet natürlich alles in Kombinationen u. Gerüchten. Ich bin nur froh, daß die Reichstagsbibliothek gerettet wurde – ich muß gestehen, das war Montag Nacht, als wir nach der Versamml[un]g von dieser bösen Geschichte hörten, meine ärgste Sorge. An ein großes Komplott glaube ich nicht – das ist jetzt für den Bürgerschreck groß gemacht. Denn Unterlagen werden ja nicht mitgeteilt.

Persönlich geht es mir ausgezeichnet. Ich schlafe gut und bin aufs beste versorgt.

Was macht Dein „Hörspiel“?<sup>10</sup> Hast Du das Rundfunkhonorar jetzt glücklich erhalten? Ich denke, Ihr habt noch Geld – sonst soll Ludwig<sup>11</sup> zu Frl. Greifenhagen, wo noch 50 M[ar]k vorhanden sind. Vermutlich ist auch die Überweisung der Hochschule<sup>12</sup> an die Dresd[ner] Bank erfolgt, wo Lotti<sup>13</sup> sich ihr „Salär“ abheben kann. Mit dem Steuerzahlen soll sie bis zu meiner Rückkehr warten. Ich brauche

---

<sup>6</sup> Elly Heuss-Knapps Großmutter Elisabeth Knapp war die Schwester Justus von Liebig's; vgl. zur Liebig-Biographie von Heuss Nr. 137, Nr. 138.

<sup>7</sup> Heuss wohnte während seines Wahlkampfes in Hessen offenbar bei seinem Parteifreund Richard Wirth.

<sup>8</sup> Vor „Über die“ und nach „mitgeteilt“ Markierung durch hs. Absatzmarken.

<sup>9</sup> Gemeint ist der Reichstagsbrand am 27. 2. 1933. Der niederländische Linksanarchist Marinus van der Lubbe wurde noch im Gebäude verhaftet und erklärte, den Brand allein gelegt zu haben. Die NS-Regierung dagegen sprach von einer Verschwörung der KPD und nutzte den Brand zur Verfolgung von Regimegegnern. Demgegenüber argumentierte die Arbeiterbewegung, die Nationalsozialisten hätten das Feuer gelegt, um einen Vorwand für die Verordnung zu schaffen. Die Urheberschaft des Brandes wurde nie geklärt; vgl. Anm. 2; U. VON HEHL, Kontroverse; J. SCHMÄDEKE/ A. BAHAR/ W. KUGEL, Reichstagsbrand.

<sup>10</sup> Heuss-Knapp wirkte bis 1933 als Autorin und Sprecherin im Berliner Rundfunk sowie als Vertreterin des Evangelischen Presseverbandes im Berliner Rundfunkrat; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 188. Gemeint ist wohl das am 15. 3. vom Sender Berlin gesendete Hörspiel „Familie als Aufgabe. Ein kritisch-nachdenkliches Gespräch zwischen Großvater, Mutter, Sohn und Tochter“; vgl. Heuss-Knapp an Gertrud Stettiner-Fuhrmann, 2. und 12. 2. 1933, in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 215; Der Deutsche Rundfunk 11, H. 11, 10. 3. 1933, S. 37.

<sup>11</sup> Ernst Ludwig Heuss.

<sup>12</sup> Vgl. zur Deutschen Hochschule für Politik Nr. 4, Anm. 9.

<sup>13</sup> Charlotte Kaempffer, Sekretärin von Heuss und Heuss-Knapp.

hier nicht viel Geld, wenn ich mir auch schon ein paarmal ein Auto genommen habe.

Sollte in der Post etwas Wichtiges sein, so könnte es mir bis Samst[a]g früh nachgesandt werden (also Freitag dort expediert.)

Mit herzlichen Grüßen an Euch alle  
Dein

Theodor Heuss

Nr. 6

An Friedrich Mück, [Heilbronn]

14. März 1933; Berlin[-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 648: ms. Übertragung eines stenographierten Schreibens<sup>1</sup>

*Wahrnehmung der nationalsozialistischen Machtübernahme: Terror der „Revolution“; Deutsche Hochschule für Politik; wirtschaftliche Entwicklung; Mitarbeit an der Zeitschrift „Die Hilfe“*

Lieber Freund,

über die politische Entwicklung läßt sich natürlich im Augenblick gar nichts sagen. Berlin ist wieder, wahrscheinlich aber nicht allein, die Fabrik von Gerüchten. Besonders wird kolportiert, daß im Stillen viele wüste Ausschreitungen vorkommen, Menschen aus ihren Häusern geholt werden und in braunen Kasernen verprügelt.<sup>2</sup> Wenn man sie entläßt, werden dann Protokolle hinterher aufgenommen, und einige solche Protokolle scheinen ins Ausland gekommen zu sein und das heutige Regierungsdementi<sup>3</sup> veranlaßt zu haben. Die richtige Polizei ist im Stillen wütend über die Ausschreitungen, die von SA und auch von Hilfspolizei

---

<sup>1</sup> Übertragung des Stenogramms durch den Stenographen des Landtags von Baden-Württemberg, 1965; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 269: Stenogramm, abgedruckt in: M. EKSTEINS, Theodor Heuss, S. 193–195. – Heuss korrespondierte mit seinem langjährigen Freund Mück auch vor 1933 oftmals per Stenogramm; vgl. M. DORRMANN, Einführung, S. 46f.

<sup>2</sup> Der NS-Terror begann im Februar 1933, als der kommissarische preußische Innenminister Göring die Polizei aufforderte, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen, und SA und SS als Hilfspolizei einsetzte. Mehrere Zehntausend Kommunisten, aber auch Sozialdemokraten und Politiker der bürgerlichen Parteien sowie jüdische Bürger wurden verhaftet und in Konzentrationslager verbracht; vgl. H. A. WINKLER, Weg, S. 876–883, 888–891, 893; C. GRAF, Politische Polizei, S. 258–273.

<sup>3</sup> Hitler wandte sich mit einem Aufruf an SA und SS, der nach dem Terror der ersten Wochen Disziplin befahl: Da die „nationale Revolution“ gesiegt habe, seien alle Kämpfer aufgefordert, „die Ehre und damit aber auch die Würde des neuen Regiments“ zu vertreten; Flaggenerlaß Hindenburgs – Aufruf des Führers, in: VB, Norddt. Ausgabe, Nr. 73, 14. 3. 1933; vgl. H.-U. THAMER, Verführung, S. 268.

vorkommen oder doch stark vorgekommen sind; ob die Beschwörungen von Hitler die Sache rasch in Ordnung bringen, scheint fraglich, weil Göring ja auch heute noch einen anderen Ton anschlägt. Solange nicht die Naziregierung einige ihrer ausschreitenden Leute wirklich fest und exemplarisch bestraft, wird, fürchte ich, die Beruhigung nicht eintreten. Denn bislang konnten diese Leute immer mit Deckung von oben rechnen. Die Geschichte, daß es sich immer um Provokateure handelt, glaubt ja niemand: im Einzelfall kann solche Provokation natürlich vorgekommen sein.

Die Hochschule hat am Donnerstag von Frick die Nachricht erhalten, daß ihr der Reichsbeitrag gestrichen wird.<sup>4</sup> Angeblich hat das Frick getan, ohne von der Hochschule Näheres zu wissen, ganz schematisch bei all den Dingen, die er nicht kennt. Jäckh hat natürlich eine Anzahl Gegenaktionen eingeleitet, bei Meißner, Schacht, Schwerin, Neurath. Ob mit Erfolg, steht noch dahin.<sup>5</sup> Es ist ein seltsamer und in dieser Situation glücklicher Zufall, daß Hitlers Staatssekretär Lammers schon seit einem Semester bei uns Vorlesung hielt, über den Staatsgerichtshof; er war bisher Ministerialrat im Reichsinnenministerium, und dem macht das Vorlesunghalten Spaß.<sup>6</sup> Wenn wir unter das Ministerium Goebbels kommen, macht der uns sicher kaputt. Wenn begriffen wird, daß Wissenschaft etwas anderes ist als Propaganda, mag es gehen, aber vielleicht mit personellen Opferungen. Wie mein eigenes Schicksal sich dabei gestaltet, weiß ich natürlich noch nicht. Man hat mich bisher ganz in Ruhe gelassen, während eine Anzahl unserer telefonische und schriftliche Bedrohungen erhielten. Eine ganze Anzahl unserer Bekannten hat bei dieser Lage Nacht um Nacht das Quartier gewechselt. Ich glaube, daß die Zeit der wilden Überfälle bald zu Ende geht.

Das Schicksal von Luther wird verschieden beurteilt. Manchmal heißt es, er werde zu Ostern ausscheiden, manchmal, er werde bis zum Ausgang seiner Zeit bleiben. Schacht fühlt sich offenbar als Nachfolger. Er soll nach wie vor für Hitler schwärmen und annehmen, daß es gelingen wird, die Wirtschaftspolitik von der Autarkiestimmung wegzureißen und Deutschland in der Weltwirtschaft große Chancen seiner Erholung zu geben.<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> Das Reichsministerium des Innern teilte Ernst Jäckh, dem Präsidenten der Deutschen Hochschule für Politik, Anfang März 1933 mit, ab 1. 4. könnten keine Mittel mehr gewährt werden; Aufzeichnung von Dieckhoff, 10. 3. 1933, in: PAAA, R 64153; E. HAIGER, Politikwissenschaft, S. 95, Anm. 5.

<sup>5</sup> Jäckh versuchte, die Hochschule vor der „Gleichschaltung“ zu retten, indem er u. a. im Auswärtigen Amt und im preußischen Kultusministerium vorsprach. Dabei bot er personelle und institutionelle Zugeständnisse an und betonte ideelle Verbindungen zwischen dem nationalsozialen Denken Friedrich Naumanns und dem Nationalsozialismus; vgl. D. LEHNERT, Schule, S. 71f; R. WOLLKOPF, Konzeption, S. 148–152.

<sup>6</sup> Zur Kontaktaufnahme Jäckhs mit Staatssekretär Hans Heinrich Lammers ebd., S. 149f.

<sup>7</sup> Hjalmar Schacht, bis 1926 DDP-Mitglied, hatte sich der NSDAP angenähert. Heuss bezog sich wohl auf einen Artikel, demnach Schacht über die neuen Aufgaben der Notenbank sprach; VZ,

In der Bevölkerung hat offenbar das Inflationsgerede wieder stark abgenommen. Die Leute kaufen wieder Möbel. Manche deuten die Aktienhaussa ähnlich. Ich glaube, daß man das noch nicht ohne weiteres annehmen muß. Durch sechs Wochen haben sich die nicht ausgeführten Aufträge wegen der Ungewißheit gestaut, und unter den 52 % der Regierungsmehrheit<sup>8</sup> sind natürlich doch auch Leute, die Geld haben und Vertrauen, daß jetzt eine längere Pause in der politischen Unruhe einsetzt. Wie freilich die Finanzlage sich entwickelt, ist mir schleierhaft. Revolutionen haben es in sich, nicht sparsam zu sein, auch wenn Herr Hitler auf sein Gehalt verzichtet, da der „Völkische Beobachter“ ihn trägt. Das Spiel mit der Hilfspolizei kostet natürlich auf die Dauer Geld.<sup>9</sup> Ob die Leute es fertig bringen, alle die Beamten, die sie jetzt heraussetzen, auch ihrer Pension zu berauben, wird die große Frage sein.<sup>10</sup> Dann ist es eine viel echtere Revolution als die von 1918, die die wohlerworbenen Rechte plakatierte. Aber sie wird auch unerhört verbitternd wirken.

Dietrich wird erst heute nach Berlin kommen. Ich habe ihm ausrichten lassen, daß wir schleunigst uns einmal „versammeln“ müssen, um unsere eigene Lage zu besprechen.<sup>11</sup> Mit Lemmer habe ich mich verständigt, daß wir dem Schauspiel in Potsdam beiwohnen und uns durch den Mißerfolg nicht einschüchtern lassen, indem wir Abwesenheit markieren.<sup>12</sup> Ob die Sozialdemokraten und das Zentrum in Potsdam mitmachen, habe ich noch nicht feststellen können.

---

Nr. 118, 10. 3. 1933. Am 16./17. 3. 1933 löste Schacht Luther als Reichsbankpräsident ab, am 30. 7. 1934 wurde er zudem Reichswirtschaftsminister. Hier ging er aber nicht gegen die Autarkiebestrebungen an, sondern setzte mit dem „Neuen Plan“ eine staatliche Reglementierung der Außenwirtschaft durch Bilateralisierung des Waren- und Zahlungsverkehrs, Ausfuhrförderung und Devisenkontingentierung durch; vgl. W. BÜHRER, *Wirtschaft*, S. 112f; A. TOOZE, *Ökonomie*, v. a. S. 96, 98–126; M. A. DIEHL, *Marktwirtschaft*, S. 43–55; Nr. 2, Anm. 22.

<sup>8</sup> In den nicht mehr freien Reichstagswahlen vom 5. 3. 1933 errang die NSDAP 43,9 % der Stimmen, die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ 8 %; vgl. STATISTIK 434, S. 142f; zur Kampffront Nr. 2, Anm. 6.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>10</sup> Unter Göring, dem Reichskommissar für das preußische Innenministerium, begannen ab Februar 1933 politische Säuberungen im Beamtenapparat; vgl. H.-U. THAMER, *Verführung*, S. 240f. Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. 4. 1933 wurden alle „Partei-beamten“, also vor allem politische Beamte wie Ober- und Regierungspräsidenten, ohne Pensionsanspruch entlassen. „Nicht arische“ Beamte mit Ausnahme der Frontkämpfer und der schon vor 1914 Tätigen wurden ebenso wie politisch missliebige Beamte in den Ruhestand versetzt und konnten ohne Ruhegehalt entlassen werden; vgl. RGBI. 1933 I, Nr. 34, S. 175–177; Erste Verordnung zum Gesetz, 11. 4. 1933, in: ebd., Nr. 37, S. 195; K. D. BRACHER, *Stufen*, S. 242–244.

<sup>11</sup> Gemeint sind die am 5. 3. 1933 in den Reichstag gewählten Abgeordneten der Staatspartei (Dietrich, Heuss, Landahl, Lemmer, Maier). Heuss hatte ein Mandat über die Reichsliste errungen; STATISTIK 434, S. 143.

<sup>12</sup> Gemeint ist die Eröffnung des neuen Reichstages in der Potsdamer Garnisonskirche am 21. 3. 1933; vgl. Nr. 8. Mit dem „Misserfolg“ bezog sich Heuss entweder auf die Reichstagswahlen vom 5. 3. 1933, in denen die DStP 0,9 % der Stimmen erzielte, oder auf die preußischen Stadtverordneten- und Bezirksverordnetenwahlen vom 12. 3. 1933, in denen die Partei jeweils 2 %



Morgen Abend sind wir bei Elsas. Er war auch auf der Liste der zu beseitigenden Magistratsmitglieder.<sup>13</sup> Am ersten Tag ist er nicht gestrichen worden. Stolper meinte aber vorhin, daß auch Elsas fallen werde.<sup>14</sup> Es ist saumäßig, wenn man sich vorstellt, wie hier jetzt mit sachlicher Qualität geast wird.

Ich bemühe mich zur Zeit, Gertrud Bäumer zu helfen, daß die „Hilfe“ erhalten und ausgebaut werden kann.<sup>15</sup> Denn es ist ja damit zu rechnen, wenn die Leute Mussolini weiter kopieren, daß auch die Parteigeschäftsstellen geschlossen werden. Dann ist die Publizistik einstweilen, wenn sie vorsichtig gehandhabt wird, der einzige Weg, um eine bestimmte Gesinnungsgemeinschaft aufrecht zu erhalten. Ich habe gestern einmal einen größeren Brief direkt an Robert Bosch geschrieben, ob er eventuell mit helfen will, die paar Tausend Mark mit aufzubringen, die notwendig sind.<sup>16</sup> Die Bäumer ist ja jetzt auch aus dem Ministerium entfernt und weiß noch nicht recht, wie ihr Schicksal sich gestalten wird.<sup>17</sup>

Elly, die die Dinge von Anfang an sehr pessimistisch ansah, fährt am nächsten Sonntag für acht Tage nach Ostpreußen, um dort in Hausfrauenvereinen über Familie und ähnliches zu reden. Sie bringt 250 Mark mit nach Hause, was heute sehr erwünscht. Ende April wird sie ja auch in Württemberg ein paar Frauenvorträge halten.<sup>18</sup> Falls Ihr die Berliner Funkstunde hören könnt (ich weiß nicht, ob Euer Apparat das leistet), müßt Ihr morgen mittag 4 Uhr einem Gespräch zuhören „Familie als Aufgabe“, das Elly geschrieben hat und bei dem außer ihr Lulu, meine kleine Lotti und unser alter Freund Axel Schmidt als Sprecher „mitwirken“.<sup>19</sup>

---

und damit vier bzw. neun Mandate errang; vgl. STATISTIK 434, S. 143; THEODOR HEUSS: Die Wahl des 12. März, in: VZ, Nr. 119, 11. 3. 1933; Amtsblatt der Stadt Berlin 73 (1933), Sonderausgabe vom 24. 3. 1933, S. 297–343.

<sup>13</sup> Am 12. 3. 1933 wurde der NSDAP-Fraktionsvorsitzende in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, Julius Lippert, zum Staatskommissar ernannt und mit der „Gleichschaltung“ der Verwaltung beauftragt. So war abzusehen, dass der zweite Bürgermeister Fritz Elsas, bis 1926 Mitglied der DDP und einer jüdischen Familie entstammend, abgesetzt würde. Um der Amtsenthörung zuvorzukommen, suchte er am 14. 3. 1933 um Beurlaubung nach; vgl. Auch Bürgermeister Elsas im Urlaub, in: VZ, Nr. 124, 14. 3. 1933; M. SCHMID, Demokrat, S. 34f.

<sup>14</sup> Im September wurde Elsas in den Ruhestand versetzt; vgl. ebd., S. 34f.

<sup>15</sup> Zum Eintritt in die Herausgeberschaft der „Hilfe“ zum 1. 1. 1933 vgl. Nr. 2, Anm. 12.

<sup>16</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln. In der Weimarer Republik stand Robert Bosch der DDP nahe und unterstützte die von Naumann gegründete Deutsche Hochschule für Politik finanziell; vgl. J. SCHOLTYSECK, Robert Bosch, S. 29, 42, 57–64; TH. HEUSS, Robert Bosch, S. 8. Bosch antwortete Heuss am 16. 3. 1933 zunächst abschlägig, er verspreche sich „nichts davon [...], wenn die ‚Hilfe‘ fortgeführt wird. Die Zeitströmung geht nach einer ganz anderen Richtung und eine Einwirkung auf die Öffentlichkeit ist unter gar keinen Umständen möglich.“ In: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4457. Zur Unterstützung durch Bosch ab November 1933 vgl. Nr. 28, Anm. 6.

<sup>17</sup> Bäumer, seit 1920 als Ministerialrätin im Reichsministerium des Innern für Schulwesen und Jugendwohlfahrt tätig, wurde im Februar 1933 beurlaubt, am 21. 4. entlassen; vgl. A. SCHASER, Helene Lange, S. 284.

<sup>18</sup> Heuss-Knapp hatte wiederholt Vorträge zu frauen- und familienpolitischen Themen gehalten. Die Vorträge in Württemberg wurden polizeilich verboten; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 370.

Stolper, mit dem ich vorhin telefonierte, weiß noch nicht, ob die Aktionen zur Rücknahme des Volkswirtverbots Erfolg haben.<sup>20</sup>

Das ist im Augenblick alles, was ich schreiben kann. Lulu ist durch die ganze Geschichte ziemlich mitgenommen: man muß Achtung geben, daß er nicht in einer verbitterten Stimmung sich selber schadet.

Herzliche Grüße an Dich und Marie<sup>21</sup>

wie immer

Dein

Theodor Heuss

Nr. 7

An Dr. Otto Dibelius, Berlin-Steglitz

15. März 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 76: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Warnung vor einer opportunistischen Haltung der Evangelischen Kirche und Bitte um kritische Worte in Otto Dibelius' Predigt am „Tag von Potsdam“*

Verehrter Herr Doktor Dibelius,

wie ich gestern Abend in der Kreuz-Zeitung las, werden Sie in der Potsdamer Nikolai-Kirche die Predigt anlässlich der Eröffnung des Reichstags halten.<sup>2</sup> Ich freue mich darüber; denn der Anlaß fordert einen Mann mit vollem Überblick über die staatliche und politische Problematik.<sup>3</sup>

Sie werden mir die Freiheit gestatten, daß ich Ihnen aus persönlicher Verehrung und ernster Sorge heraus ein paar Zeilen schreibe. Ich brauche Ihnen am wenigsten davon zu sprechen, welche Verantwortung heute auf der evangelischen

---

<sup>19</sup> „Lulu“ war der Kosenamenname von Ernst Ludwig Heuss, „Lotti“ war Charlotte Kaempffer, Heuss' Sekretärin. Vgl. zum Hörspiel „Familie als Aufgabe“ Nr. 5, Anm. 10.

<sup>20</sup> Die von Gustav Stolper geleitete liberale Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“ war am 10. 3. 1933 wegen eines Kommentars vom 24. 2., der die Wiederherstellung von Freiheit und Rechtssicherheit forderte, für einen Monat verboten worden; vgl. T. STOLPER, *Leben*, S. 316f; B. SATTLER, *Volkswirt*, S. 18.

<sup>21</sup> Marie Mück, Ehefrau von Friedrich Mück.

<sup>1</sup> Druck: I. WURTZBACHER-RUNDHOLZ, Theodor Heuss, S. 20f; R. DAHRENDORF / M. VOGT, Theodor Heuss, S. 256–257.

<sup>2</sup> OTTO DIBELIUS: *Kirche und Staat*, in: *Kreuz-Zeitung*, Nr. 73, 14. 3. 1933.

<sup>3</sup> Heuss kannte Dibelius seit etwa 1919, als ein Patenkind von Heuss in der Schöneberger Kirche „Zum Heilsbrunnen“ konfirmiert wurde. Vom Gottesdienst, den der damalige Pfarrer Dibelius leitete, war Heuss-Knapp so beeindruckt, dass sie sich fortan aktiv an der Gemeindefarbeit beteiligte; vgl. Th. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 260 f, 373; E. HEUSS-KNAPP, *Bürgerin*, S. 185.

Kirche liegt. Das wird gewiß von niemandem lebhafter empfunden als von Ihnen selber. Ich glaube, es handelt sich um einen historischen Einschnitt, gleichviel wie in kirchlichen Kreisen aus der politischen Perspektive heraus die deutsche Entwicklung betrachtet wird. Es würde in der historischen Durchschau heute nichts verhängnisvoller sein als eine opportunistische Haltung. Ja, ich möchte so weit gehen zu sagen, daß je innerlich freier und unabhängiger die Kirche in diesem Entwicklungsstadium sich hält, desto größer ihre seelischen Wirkungsmöglichkeiten in solchen Schichten sind, die ihr gleichgültig oder mißtrauisch gegenüberstanden. Darüber, daß eine parteipolitisch kommandierte Kirchlichkeit nicht sehr viel mehr taugt als eine parteipolitisch angeordnete Unkirchlichkeit, wird zwischen uns Übereinstimmung herrschen.

Aber es drückt mich noch etwas anderes in diesen Tagen. Ich bin nicht anmaßend genug, um Ihnen für Ihre Predigt Vorschläge zu machen. Wir würden in der Besprechung der politischen Entwicklung dieser Zeit manches verschieden sehen und in manchem uns dann wieder begegnen; in vielen von den tagespolitischen Entscheidungen unabhängigen Grundfragen, glaube ich, würden sich Übereinstimmungen ergeben. Wenn die Kirche heute dem Staat gegenüber eine so geistliche als weltliche Aufgabe besitzt, dann ist es doch die, Mahnerin des Gewissens zu sein. Als einer der heute leitenden Männer neulich davon sprach, seine Aufgabe sei nicht, Gerechtigkeit zu üben, da glaubte ich zu spüren, daß diese Ankündigung die Grundlagen eines irgend einmal wieder zu suchenden seelischen Ausgleichs in der Volksgesamtheit zerstören müßte. Ich sehe gut genug die psychologischen und machttaktischen Voraussetzungen der augenblicklichen Lage, aber ich sehe auch die ungeheure Gefahr nicht politischer, sondern seelischer Natur, die von ihr ins Bewußtsein ganzer Volksschichten sich auswirkt. (Denken Sie doch an die Fronten bei der Hindenburgwahl, wie sie jetzt eben vor einem Jahr standen und wie Unzählige innerlich mit ihrer Wendung nicht fertig werden.<sup>4</sup>) Es müßte in dieser Stunde ein starkes und vernehmbares Wort gesprochen werden, das dem staatlichen Leben im Walten der Gerechtigkeit gegenüber der bloßen Machttechnik den tieferen Sinn zurückgibt. Es würde mir seltsam vorkommen, wenn ich Ihnen Bibeltextvorschläge machen sollte. Es gibt einen prachtvollen Spruch bei Hosea 10, 12. Es müßte aber vor allem das Wort aus den Sprüchen über diese Tage gestellt werden: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> In den Reichspräsidentenwahlen vom 13. 3. und 10. 4. 1932 hatten die Parteien der bürgerlichen Mitte und sogar die SPD Reichspräsident von Hindenburg gegen Hitler unterstützt.

<sup>5</sup> Bibel, Sprüche 14,34. In Hosea 10,12 heißt es: „Darum säet euch Gerechtigkeit und erntet Liebe; pflüget ein Neues, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis dass er komme und lasse regnen über euch Gerechtigkeit.“ Weiter heißt es: „Denn ihr pflüget Böses und erntet Übeltat und esset Lügenfrüchte. Weil du dich denn verlässest auf dein Wesen und auf die Menge deiner Helden, so soll sich ein Getümmel erheben in deinem Volk, dass alle deine Festen verstört werden“.

Ich glaube, verehrter Herr Dr. Dibelius, daß Sie die Motive dieses Briefes zu würdigen wissen, und bleibe mit dem Ausdruck der Verehrung

[Theodor Heuss]<sup>6</sup>

Nr. 8

An Elly Heuss-Knapp, [Lyck, Ostpreußen]

22. März 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“  
*Vor dem Ermächtigungsgesetz; „Tag von Potsdam“*

Liebe Elly,

schönen Dank für Deine Karte mit der Anmerkung, daß es vorteilhafter ist, Karten zu frankieren, wenn der brave Mann einem vor der Abreise noch Briefmarken in den Beutel gesteckt hat.<sup>1</sup>

Ich freue mich, daß ich recht behalten habe in der Annahme, daß die Reise, die neuen Eindrücke, der sicher zu erwartende Erfolg Deine Stimmung gleich heben werden.<sup>2</sup> Es ist anzunehmen, daß das Wetter so schön ist wie hier (Werner Finck meinte gestern Abend in der Katakombe, wie das der Goebbels doch immer fertig bringt, so am Abend vorher regnen zu lassen und nachher einen blauen Himmel zu fabrizieren).<sup>3</sup>

Von hier ist in der Zwischenzeit nicht allzuviel zu berichten. Am Montag Abend hatten wir eine Fraktionsbesprechung<sup>4</sup>, die freundschaftlich verlief, da selbstverständlich in der gegenwärtigen Situation niemand auf die Vorgänge vor

---

<sup>6</sup> Dibelius sandte Heuss am 16. 3. 1933 ein vertrauliches Rundschreiben an die Geistlichen seines Sprengels vom 8. 3. 1933. Darin äußerte er zwar, dass die Märzwahl „zum erstenmal seit der Revolution eine parlamentarische Mehrheit von bewußt nationaler Haltung gebracht [habe]. [...] Es werden unter uns nur wenige sein, die sich dieser Wendung nicht von ganzem Herzen freuen“. Doch schränkte er ein: „Es gilt die Verantwortung der Kirche für die Gesamtheit unseres Volkes! Wir haben einen Auftrag an alle, die unsere Kirche getauft hat – sie seien Nationalsozialisten oder Sozialdemokraten, Stahlhelmer oder Reichsbannerleute. [...] Wo der Haß gepredigt wird, und nun gar der Haß gegen Glieder des eigenen Volkes, da ist der Geist Jesu Christi nicht.“ Im Brief an Heuss fügte Dibelius hinzu: „Sie sehen damit, dass ich in den entscheidenden Punkten ebenso denke wie Sie“; BArch, N 1221, 76. Zu seiner Festpredigt vgl. Nr. 8, Anm. 9.

<sup>1</sup> Heuss-Knapp an Heuss, o. D. (Poststempel 21. 3. 1933) mit fehlender Briefmarke, in: FA Heuss, Basel.

<sup>2</sup> Heuss-Knapp reiste am 19. 3. 1933 für zehn Tage zu Vorträgen vor Frauenverbänden nach Ostpreußen; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 217–220; Nr. 6.

<sup>3</sup> In der Vorlage: „Finckh“. Werner Finck war künstlerischer Kopf des Kabarets „Die Katakombe“ in Berlin, das 1935 aus politischen Gründen schließen musste; vgl. R. HIPPEN, Luft, S. 78–86.

<sup>4</sup> Das Protokoll der Fraktionssitzung der DStP vom 20. 3. 1933 ist nicht überliefert.



*Abb. 1:* Reichskanzler Adolf Hitler (stehend am Rednerpult) trägt anlässlich der Eröffnung des neuen Reichstages in der Potsdamer Garnisonskirche seine Regierungserklärung vor (rechts sitzend Reichspräsident Paul von Hindenburg), 21. 3. 1933

der Wahl zurückgriff.<sup>5</sup> Konkret besprechen konnten wir nicht viel. Das Ermächtigungsgesetz war noch nicht da<sup>6</sup> und es ist auch im Augenblick noch nicht heraus, ob die Verhandlungen zwischen Hitler und Kaas die materiellen Fragen der geplanten Gesetzgebung einschließen.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Zu Auseinandersetzungen in der DStP um eine Listenverbindung mit der SPD und um die Reichswahlliste vgl. Nr. 2, Anm. 8 und 9, Nr. 4.

<sup>6</sup> Das Ermächtigungsgesetz übertrug der Regierung für vier Jahre das Gesetzgebungsrecht ohne Mitwirkung von Reichstag und Reichsrat und erstreckte dies auf verfassungsändernde Gesetze, solange nicht die Institutionen Reichspräsident, Reichstag und Reichsrat berührt wurden. Der Entwurf wurde am 20. 3. 1933 vom Kabinett gebilligt und am 21. 3. den Abgeordneten zugeleitet; vgl. AdR, Hitler I, Bd. 1, S. 212–217; Antrag Nr. 6 Dr. Frick (NSDAP), Dr. Oberfohren (DNVP) und Genossen, 21. 3. 1933, in: RT-Bd. 457, Drucks. Nr. 6; Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich, 24. 3. 1933, in: RGBI. 1933 I, Nr. 25, S. 141.

<sup>7</sup> Markierung durch hs. Absatzmarke. – Für das verfassungsändernde Ermächtigungsgesetz waren die Anwesenheit von zwei Dritteln der Abgeordneten und eine Zwei-Drittel-Mehrheit der Anwesenden nötig. Da die KPD-Abgeordneten bereits verhaftet waren, wurde die Beschlussfähigkeit durch eine Manipulation der Geschäftsordnung gesichert. Zudem warb die Regierung um die Zustimmung der Zentrumsfraktion. In Verhandlungen sagte Hitler u. a. die regelmäßige Information eines Zentrumsremiums, die Belassung von Zentrumsmitgliedern im Staatsdienst und die Beibehaltung der Länder zu; vgl. PROTOKOLLE REICHSTAGSSFRAKTION, S. 621–631; R. MORSEY, Untergang, S. 126–151; I. KERSHAW, Hitler, 1, S. 590–593.

Der gestrige Tag ist ordnungsgemäß verlaufen.<sup>8</sup> Reinhold Maier fuhr mit mir heraus, da er auch den Gottesdienst mitbesuchen wollte. In dem sinnlosen Gedränge, durch das wir uns hindurchdrücken mußten, habe ich ihn verloren, und ihm ist es nicht geglückt, in die Kirche zu kommen, vielleicht weil er keinen Zylinder bei sich hatte. Ich hatte vom Bahnhof zur Nikolaikirche in Potsdam eine halbe Stunde gebraucht, kam aber dann fast auf die Sekunde vor dem Portal der Kirche an, als Hindenburg von Dibelius begrüßt wurde. Die Predigt von Dibelius war formal sehr gut, nach meinem Empfinden wieder etwas zu gut, sehr gebildet, allerhand historische Zitate, aber auch so, daß er meinen Wunsch ordentlich erfüllt hat.<sup>9</sup> Du wirst ja in der D[utschen] A[llgemeinen] Z[eitung] oder Voss[ischen Zeitung] Berichte gesehen haben.<sup>10</sup> Der „Staatsakt“ ist ordnungsgemäß verlaufen, Hitlers vorgelesene Rede maßvoll, sehr allgemein, einige gute Formulierungen, aber noch ohne konkrete Zielsetzung.<sup>11</sup> Ich bin nun wirklich gespannt, ob die morgen zu erwartende Regierungserklärung die kommenden Aktionen verdeutlichen wird. Den Parademarsch etc. pp. habe ich mir geschenkt (Maier als alter Soldat war sehr von ihm begeistert). Ich fuhr mit Dietrich im Zug zurück und war dann schon vor 2 Uhr zu Hause. Reichstags Sitzung um 5 Uhr ohne Störung, etwas dumpfe Atmosphäre, das ganze Haus mit SA und SS angefüllt, aber alles sehr höflich.<sup>12</sup> Sollmann geht es angeblich langsam besser.<sup>13</sup> Abends waren wir mit Mörikes in der Katakombe<sup>14</sup>, wo auch Dr. Pahl, der noch nie dort war, mit seiner Frau auftauchte.

---

<sup>8</sup> Hs. von unbekannt eingefügt: „21. III. Potsdam“. – Mit der feierlichen Eröffnung des Reichstages am 21. 3. 1933 in der Potsdamer Garnisonskirche wollte Hitler dem Reichspräsidenten als Symbolfigur des alten Preußen seine Reverenz erweisen und damit den Willen zur Einbindung preußischer Tradition in das neue Regime unterstreichen. Voraus ging ein Gottesdienst in der Nikolaikirche; vgl. K. D. BRACHER, *Stufen*, S. 208–213; K. SCHEEL, *Tag*.

<sup>9</sup> Zum Wunsch von Heuss, Kritik an der Regierung einfließen zu lassen, vgl. Nr. 7. Dibelius stellte seine Predigt aber nicht unter den Bibelspruch zur Gerechtigkeit, den Heuss vorgeschlagen hatte, sondern unter Röm 8,31: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ So pendelte seine Predigt zwischen national unterlegter Aufbruchstimmung und der Warnung vor Verletzung rechtsstaatlicher Grundsätze; vgl. OTTO DIBELIUS: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott“. Predigt zur Eröffnung des Deutschen Reichstages am 21. März 1933, in: *Das evangelische Deutschland* 10 (1933), H. 13, S. 101–102; Ausschnitt in: RT-Bd. 457, S. 3f; vgl. H. FRITZ, *Otto Dibelius*, S. 384–406. Nicht zuletzt infolge der Predigt wurde Dibelius zur Niederlegung seines Amtes gezwungen und wirkte ab 1934 in der Bekennenden Kirche; vgl. F. W. BAUTZ, *Otto Dibelius*, Sp. 1281–1283.

<sup>10</sup> In der Nicolaikirche, in: *DAZ*, Nr. 136, 21. 3. 1933; *Der Festtag von Potsdam*, in: *VZ*, Nr. 136, 21. 3. 1933.

<sup>11</sup> Hitler huldigte Hindenburg als personifizierter Vermählung zwischen alter Größe und neuem Staat und rief zur nationalen „Wiedererhebung“ auf; vgl. RT-Bd. 457, S. 6–10.

<sup>12</sup> Markierung durch hs. Absatzmarke. Die Reichstags Sitzung am Nachmittag des 21. 3. fand in der Berliner Kroll-Oper statt; RT-Bd. 457, S. 15–18; Anwesenheitsliste mit Heuss ebd., S. 19.

<sup>13</sup> Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und ehemalige Innenminister Wilhelm Sollmann war am 9. 3. 1933 in seiner Kölner Wohnung von SA- und SS-Angehörigen zusammengeschlagen und in der NSDAP-Gauleitung gefoltert worden. Nach der Entlassung am 10. 3. floh er nach Luxemburg; vgl. M.d.R., S. 1504f; WILHELM SOLLMANN, S. 62–67.

<sup>14</sup> In der Vorlage: „Mörickes“. Gemeint war wohl Martin Mörike, der mit Heuss das Kabarett „Die Katakombe“ in Berlin besuchte; vgl. zur Bekanntschaft mit Mörike BArch, N 1221, 88.

Die Korrespondenz an Dich habe ich aufgemacht und lege sie Dir bei. Vom Burckhardthaus<sup>15</sup> sind RM 180,-- an Dich gekommen, die ich auf die Bank bringen ließ. Außerdem hat das Reichstagsbüro für Ende März RM 200,-- überwiesen.

Daß Du Deinen Schirm nicht, wie ich es vorgeschlagen habe, am Autobus Anna<sup>16</sup> gegeben hast, rächt sich nun. Ich bin gespannt, ob Du ihn wieder nach Hause bringst; nachdem der Zug in Gang gekommen war, fiel mir sofort ein, daß Du ihn ja eigentlich uns geben wolltest.

Bei Stolpers nichts Neues.<sup>17</sup> Ich hatte vorhin etwas für ihn besorgt bzw. geklärt und dann mit Hanni<sup>18</sup> gespielt, die in einem sehr reizenden Zustand und sehr vergnügt ist. Sehr netter Brief von Ehrecke an mich, ziemlich verzweifelt über die staatsbürgerlich-pädagogische Aufgabe, vor die er sich gestellt sieht.<sup>19</sup>

Die Frauenstunden-Besprechung von Harald Braun<sup>20</sup> ist verschoben. Meinen Schulze-Delitzsch-Vortrag hat er nicht angenommen.<sup>21</sup> Ich habe ihn jetzt Roeseler angeboten, vermutlich mit dem gleichen Erfolg.<sup>22</sup>

Mit herzlichen Grüßen von uns allen  
Dein

Th. Heuss

---

<sup>15</sup> Heuss-Knapp arbeitete als Lehrerin im Burckhardthaus in Dahlem, einer Einrichtung des Evangelischen Reichsverbands weiblicher Jugend, vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 186–188.

<sup>16</sup> Hausangestellte der Familie Heuss bis Ende Oktober 1933.

<sup>17</sup> Gemeint ist wohl das einmonatige Verbot des „Deutschen Volkswirtes“; vgl. Nr. 6, Anm. 20, vielleicht auch die Emigrationspläne der Familie Stolper; vgl. Nr. 23.

<sup>18</sup> Die Tochter Johanna Stolper.

<sup>19</sup> Fritz Ehrecke, Leiter der Urspringschule im Odenwald und ehemals Ernst Ludwig Heuss' Lehrer im Landschulheim am Solling in Holzminden, hatte über den Druck auf die Lehrerschaft geklagt: „Wir *können* nicht unsere Schüler lehren, auf eine Epoche deutscher Geschichte, deutscher Not, zu spucken [...] Was sollen wir als Lehrer, die um die Verantwortung vor dem Geiste des wahren Deutschland wissen, heute tun?“; Ehrecke an Heuss, 20. 3. 1933, in: BArch, N 1221, 77; vgl. K. BRÜGELMANN, Fritz Ehrecke, S. 21.

<sup>20</sup> Gemeint ist wohl eine Besprechung Heuss-Knapps mit Harald Braun, Leiter des Evangelischen Presseverbandes und Abteilungsleiter im Berliner Rundfunk. Über personelle Säuberungen im Rundfunk berichtete Heuss-Knapp am 2. 2. 1933: „Alle unsere Freunde, *Harald Braun* etc., wagen nicht mehr, Verabredungen zu treffen auf länger als vierzehn Tage hinaus, so sehr wackeln ihre Stühle.“ E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 215; vgl. A. DILLER, Rundfunkpolitik, v. a. S. 71–76, 108–112; zu Heuss-Knapps Rundfunkarbeit Nr. 5, Anm. 10. Braun verließ aber erst 1937 den Rundfunk.

<sup>21</sup> THEODOR HEUSS: Schulze-Delitzsch. Zum 50. Todestag, in: VZ, Nr. 204, 29. 4. 1933.

<sup>22</sup> Hans Roeseler war Programmdirektor der Deutschen Welle. Ob der Vortrag angenommen wurde, ließ sich nicht ermitteln; vgl. TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 16.

Nr. 9

An Otto Nuschke

27. März 1933; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1004, 255: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. gezeichnet

*Nach dem Ermächtigungsgesetz: Bericht über Parteikonferenz in Leipzig*

Lieber Freund,<sup>1</sup>

gestern habe ich bereits im Sinn unserer Fraktionsmitteilung in Leipzig eine Konferenz mit den Parteifreunden abgehalten.<sup>2</sup> Es waren in einer Privatwohnung etwa 30 ausgewählte Mitglieder von ½11 bis 2 Uhr beisammen.<sup>3</sup> Die Besprechung war außerordentlich angeregt, die Stellungnahme zu der Abstimmung im Reichstag gespalten und ungefähr so wie in der Fraktion selber verteilt, 3 zu 2, doch in der Argumentation des Pro und Contra ganz ohne Aggressivität, guter Wille zum Zusammenbleiben und zur Entlastung der Beamten.<sup>4</sup> Man will auch neue Formen der Werbung finden, weil man damit rechnet, daß kulturpolitische Fehlgriffe der Regierung Menschen innerlich in Bewegung setzen werden. Offenbar sind dort bezw. in dem ganzen Land vor allem die Lehrer einem Gesinnungsdruck ausgesetzt, Fragebogen nach kirchlicher und parteipolitischer Zugehörigkeit werden ihnen vorgelegt; die reformierte Gemeinde steht, wenn das richtig ist, vor einer Art von Masseneintritt solcher, die einmal die katholische Kirche verlassen haben. Die moralischen Wirkungen des Verfahrens liegen ja auf der Hand.

---

<sup>1</sup> Ms. auf dem Durchschlag ergänzt: „(Nuschke)“.

<sup>2</sup> Vgl. Redenverzeichnis, in: BArch, N 1221, 684; Erklärung der Reichstagsabgeordneten der Staatspartei, 24. 3. 1933, in: ebd., 382, abgedruckt in: R. MORSEY, Ermächtigungsgesetz, S. 81f: „Unsere erste Pflicht ist, laufend die Freunde im Lande zu unterrichten und im Rahmen des nur irgendwie Möglichen zu Konferenzen und Versammlungen uns zur Verfügung zu halten.“

<sup>3</sup> Heuss sprach im Buchlager von Felix Meiner, einem Münchener Studienfreund; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 29.

<sup>4</sup> Vor der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz am 23. 3. 1933 stellte der Arbeitsausschuss der DStP seinen Abgeordneten die Entscheidung frei, forderte aber eine einheitliche Abstimmung. Maier, Landahl und Lemmer plädierten gegen Heuss und Dietrich für eine Zustimmung. Heuss hatte nach eigener Erinnerung zwei Erklärungen (für Enthaltung oder Ablehnung) vorbereitet; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 24; DERS., in: R. MORSEY, Ermächtigungsgesetz, S. 159f; Untersuchungsausschuss des Württemberg-Badischen Landtags, 12. 2. 1947, in: E. W. BECKER / TH. RÖSSLEIN, Irrtum, S. 138. In Heuss' Nachlass (BArch, N 1221, 382) findet sich aber nur ein Entwurf zugunsten einer Enthaltung. Heuss erinnerte sich, Heinrich Brüning habe ihm am 22. 3. mitgeteilt, das Zentrum werde vermutlich dem Gesetz zustimmen, und dann habe auch Dietrich einer Zustimmung zugeneigt; vgl. TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 24f; PROTOKOLLE REICHTAGSFRAKTION, S. 621–631. Schließlich stimmten die DStP-Abgeordneten für das Gesetz. Maier brachte aber „Besorgnisse“ zum Ausdruck, die der Sicherung der „verfassungsmäßigen Grundrechte des Volkes und den Grundlagen der bürgerlichen Rechtsordnung“ galten und der Erklärung von Heuss ähnelten; vgl. RT-Bd. 457, S. 38; J. C. HESS, Lage, S. 86–94; TH. HERTFELDER, Theodor Heuss, S. 300–303; K.-J. MATZ, Reinhold Maier, S. 145–155.



Es war gut, daß ich unsere Reichstagserklärung vorlesen konnte.<sup>5</sup> Sie war in den dortigen Zeitungen nur in ein paar Zeilen zitiert und hatte dadurch wenig glücklich gewirkt.<sup>6</sup>

Der Verein wird den Wortlaut allen seinen Mitgliedern mitteilen. Leider ist in dem Rundschreiben der Abgeordneten<sup>7</sup> ein sehr ärgerlicher Druckfehler, wo es heißt „die Gesamtverantwortung<sup>8</sup> mußte die eigentliche Parteiüberlegung veranlassen“ statt richtig verlassen.

Mit bestem Gruß

Ihr

gez. Theodor Heuss

Nr. 10

An Friedrich Mück, [Heilbronn]

[1. April 1933]; [auf der Fahrt von Berlin nach Frankfurt]

BArch, N 1221, 648: ms. Übertragung eines stenographierten Schreibens; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss, Berlin-Lichterfelde-West“<sup>1</sup>

*Rettingsversuche: Theodor Heuss' Vorträge vor Parteikonferenzen; Ernst Jäckhs Einsatz für den Deutschen Werkbund und die Deutsche Hochschule für Politik; Wendung gegen antisemitische Boykottpolitik des NS-Regimes*

Lieber Freund,

ich schreibe den Brief im fahrenden Zug nach Frankfurt. Es wird nicht immer leicht sein, ihn zu lesen, aber es wird immerhin gehen. Ich soll morgen, am Sonntag, in dem Parteiausschuß von Hessen-Nassau sprechen<sup>2</sup>; am Nachmittag fahre ich zurück. Elly war sehr unglücklich, daß ich wegfuhr, und hat mir heute früh fast einen Nervenkolaps mit Weinen usw. bekommen. Daran ist Stolper schuldig, der gestern in einer Art von Panikstimmung war, sein Geld zu mir

---

<sup>5</sup> Gemeint ist vermutlich die im Anschluss veröffentlichte Erklärung der Reichstagsgruppe (vgl. Anm. 2), möglicherweise auch die Erklärung, die Maier im Reichstag abgab, vgl. Anm. 4.

<sup>6</sup> In der „Neuen Leipziger Zeitung“ (Leipziger Tageblatt), Nr. 83–85, 24.–26. 3. 1933, ließ sich keine Erklärung der Abgeordneten der DStP zum Ermächtigungsgesetz ermitteln.

<sup>7</sup> Erklärung der Reichstagsabgeordneten der Staatspartei, 24. 3. 1933, vgl. Anm. 2. Darin rechtfertigte die Reichstagsgruppe ihre Zustimmung, man habe die „Sprennung der Gesetzlichkeit“ und das Aufkommen der „revolutionären Kräfte“ vermeiden wollen.

<sup>8</sup> In der Vorlage fälschlich „Ge[s]amtentlastung“.

<sup>1</sup> Oben rechts Vermerk von unbekannter Hand: „M“. Übertragung des Stenogramms durch den Stenographen des Landtags von Baden-Württemberg, 1965; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 269: Stenogramm.

<sup>2</sup> Nicht im Redenverzeichnis von Heuss enthalten; vgl. BArch, N 1221, 684.

brachte und mich beschimpfte, daß ich jetzt zu politischen Veranstaltungen gehe, bei denen ich ausgehoben werde, in Schutzhaft komme und so fort. Es habe doch keinen Wert. Ich habe hier nun eine andere Auffassung. Gerade wir paar Abgeordneten müssen uns jetzt zur Verfügung halten, um die persönlichen Beziehungen nicht völlig abreißen zu lassen. Ich habe mich grundsätzlich bereit erklärt, an solchen Besprechungen im Lande teilzunehmen, mit öffentlichen Versammlungen wird es ja einstweilen nichts sein, weil die Leute Angst haben, terrorisiert zu werden. Am letzten Sonntag war ich in Leipzig, 30 Leute in einem Geschäftslokal wie bei den ersten Christen die Katakomben. Aber es war ein anständiges Niveau der Aussprache.<sup>3</sup>

Mit Jäckh habe ich eben vor der Abreise noch im Kreis des Werkbundvorstandes gesprochen.<sup>4</sup> Er war 30 Minuten bei Hitler, hat selber zuerst 20 Minuten lang über Hochschule und Werkbund referiert und sich dann von Hitler einen politischen Vortrag halten lassen. Es sind natürlich noch keine „Beschlüsse“ gefaßt worden, sondern nur einige weitere Unterhandlungen mit den Goebbels, Rust, Rosenberg angesetzt. Jäckh hat mit Naumann und Schacht operiert und ist im ganzen befriedigt.<sup>5</sup> Um die Hochschule ist ein lächerlicher Kampf ausgebrochen zwischen Goebbels (Propagandaministerium) und Preußischem Kultusministerium, wobei wir natürlich für das letztere sind, weil hier immerhin einige Beamte bleiben, die unsere Arbeit kennen, während man bei Goebbels noch gar nicht weiß, was er sich für ein Ministerium zusammenholt.<sup>6</sup> (Eine ziemliche Verstimmung über Bruckmann, der am Dienstag wegen der Holzausstellung eine Verhandlung hatte<sup>7</sup> und nach dem Protokoll immer auf die Besprechung Jäckh/Hitler abhob. Das hatte zur Folge, daß die Stuttgarter Nazi in den letzten Tagen

---

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 9.

<sup>4</sup> Der 1907 gegründete Deutsche Werkbund, von Friedrich Naumann mit initiiert, formulierte angesichts zunehmender industrieller Fertigung einen ästhetischen Anspruch an Kunst, Industrie und Handwerk und prägte in der Weimarer Republik kunstpolitische Debatten. Heuss trat 1918 in die Geschäftsführung ein, in der er ab 1921 ehrenamtlich mitwirkte, und war 1923 bis 1933 Mitglied des Vorstandes; vgl. J. CAMPBELL, *Werkbund*, v. a. S. 114, 128, 133–139, 175f.

<sup>5</sup> Jäckh, Präsident der Deutschen Hochschule für Politik und Vorsitzender des Deutschen Werkbundes, verhandelte mit Hitler am 1. 4. 1933 über das Schicksal beider Institutionen. Offenkundig verwies Jäckh auf suggerierte Verbindungslinien zwischen dem national-sozialen Denken Naumanns und dem Nationalsozialismus, um die Hochschule zu retten. Die Strategie des Gesprächs stimmte Jäckh am 26. 3. mit Heuss ab. Jäckh erreichte die Zusage, mit Propagandaminister Goebbels bzw. Alfred Rosenberg als Führer des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ über die Liquidation der Hochschule zu verhandeln, konnte aber deren Verstaatlichung nicht verhindern; vgl. Jäckh an Lammers, 16. 4. 1933, in: R. EISFELD, *Ausgebürgert*, S. 101f; vgl. ebd., S. 98–103; J. CAMPBELL, *Werkbund*, S. 311f; Heuss an Heuss-Knapp, 25. 3. 1933, in: FA Heuss, *Basel*; Nr. 15.

<sup>6</sup> Das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Goebbels war am 13. 3. eingerichtet worden.

<sup>7</sup> Der nationalsozialistische Staatskommissar für Württemberg hatte im März dem Deutschen Werkbund, der in Württemberg von Peter Bruckmann geleitet wurde, die geplante Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ in Stuttgart entzogen und dem „Kampfbund für deutsche

scharf auf Hitler einwirkten, Jäckh nicht zu empfangen, und die ganze Unterhaltung bis zum Vormittag gefährdet war, aber durch den Staatssekretär Lammers dann erzwungen wurde, der Hitler klar machte, daß er sich nicht bloß von den Stuttgarter Nazi informieren lassen dürfe. Jäckh wird nun mit Rosenberg sprechen<sup>8</sup> und eventuell nach Stuttgart fahren, um einen Ausgleich zu versuchen. Bruckmann, Flammer und Frau Flammer haben Jäckh bestürmt, brieflich und telefonisch, bei Lammers auch eine Aktion für das <?><sup>9</sup> Zugabewesen zu machen. Das hat er in dieser Situation aber abgelehnt. Ich glaube, das war richtig. Denn er hätte sonst leicht als Agent für Hafermehl und Seife gewirkt. Ich schreibe Dir dies nur als persönliches Stimmungsbild, nicht zur Information für Bruckmann, denn es darf daraus kein Geschwätz entstehen. Sicherlich haben die Leute in Stuttgart nicht geschickt operiert.)

Ich habe Jäckh gefragt, ob er wegen Adenauer Näheres wisse.<sup>10</sup> Das war nicht der Fall. Mulert (vom Städtetag) habe ihm schon neulich einmal von diesen Dingen gesprochen. Er scheint mir aber keinerlei Sorge zu haben, daß die Ausstellungsgeschichte in irgend damit zusammenhänge, die ja wohl auch alle die städtischen Körperschaften passiert habe. Ich bin natürlich auf die Frage nicht näher eingegangen, erstens, weil ich nicht genau Bescheid weiß und ich eigentlich nur wissen wollte, ob er den Eindruck hat, daß die Werkbundsache davon berührt werde.<sup>11</sup>

Die Judenhetze<sup>12</sup> empfinde ich ganz furchtbar, besonders, daß sie so dargestellt wird, als ob das deutsche Volk gezwungen sei, sich gegen die deutsche Juden-

---

Kultur“ übertragen; vgl. Mitteilungen des Deutschen Werkbundes, in: Die Form 8, H. 3 (März 1933), S. 96; J. CAMPBELL, Werkbund, S. 310.

<sup>8</sup> Jäckh warb am 5. 4. bei Rosenberg für eine Zusammenarbeit zwischen Deutschem Werkbund und dem „Kampfbund für deutsche Kultur“; vgl. J. CAMPBELL, Werkbund, S. 312. Die „Gleichschaltung“ des Werkbundes erfolgte im Sommer/Herbst dennoch; vgl. ebd., S. 313–347; Nr. 30.

<sup>9</sup> Unleserliches stenographisches Kürzel.

<sup>10</sup> Konrad Adenauer, Oberbürgermeister Kölns und Präsident des Preußischen Staatsrates, hatte sich am 4. 2. 1933 geweigert, der Auflösung des Landtages zuzustimmen. Doch majorisierten ihn Papen und Landtagspräsident Hanns Kerrl (NSDAP), indem eine Notverordnung alle Befugnisse der preußischen Regierung auf Papen übertrug. Nach der Kommunalwahl in Köln bedroht, flüchtete Adenauer am 13. 3. nach Berlin, Ende April ins Kloster Maria Laach; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, 1, S. 343–358; KONRAD ADENAUER, S. 48–129. Adenauer war Förderer und Ehrenvorstand des Deutschen Werkbundes; vgl. J. CAMPBELL, Werkbund, S. 193, 269.

<sup>11</sup> Gemeint ist wohl die Ausstellung des Deutschen Werkbundes „Die neue Zeit“, die 1932 in Köln hätte stattfinden sollen, aber wegen finanzieller Probleme abgesagt wurde und die Jäckh noch zu verwirklichen hoffte, möglicherweise auch im Gespräch mit Rosenberg. Die Ausstellung kam nie zustande; vgl. Jäckh an Lammers, 16. 4. 1933, in: R. EISFELD, Ausgebürgert, S.101f; vgl. ebd., S. 98–103; J. CAMPBELL, Werkbund, S. 311f.

<sup>12</sup> Die NSDAP rief dazu auf, am 1. 4. 1933 jüdische Geschäfte, Rechtsanwälte und Ärzte zu boykottieren. SA-Posten hinderten Kunden am Betreten jüdischer Geschäfte, hinzu kamen antisemitische Agitation, wilde Festnahmen und Misshandlungen. Die Bevölkerung verhielt sich passiv, der Boykott wurde teilweise unterlaufen; vgl. AdR, Hitler I, Bd. 1, Nr. 78, 29. 3. 1933, S. 270f;

schaft zu wehren. Die „Greuel“ sind, soweit sie groß gestartet wurden, offenbar aus dem ostjüdisch-kommunistischen Getto von New York und London.<sup>13</sup> Aber der Protest gegen sie wird doch in der moralischen Wirkung draußen verdorben, wenn die seelische und wirtschaftliche Mißhandlung von Kaufleuten, Ärzten, Anwälten angeordnet wird. Wir haben gestern früh Dibelius, Deißmann und eine Anzahl anderer Theologen alarmiert; es ist dann auch, wie mir Deißmann (Theologe an der Berliner Universität) telefonierte, eine Art von Demarche der kirchlichen Stellen erfolgt.<sup>14</sup> Aber der heutige Boykott in den Straßen von Berlin war schlechthin beschämend. War die „Revolution“ von 1918 am Schluß eine „Losbewegung“ der industriellen Arbeiterschaft, so artet die nationale Revolution in ein Konkurrenzunternehmen des kaufmännischen und gebildeten „Mittelstands“ aus. Ôte toi que je m'y mette<sup>15</sup> steht auf ihrem Wappenschild. Ich finde es beelendend, moralisch, daß man das jetzt nicht sagen kann, weil es keine Zeitung abdrucken würde. Man kriegt einen Kropf von verschluckten Wahrheiten. Was soll denn aus allen den Menschen werden, die man jetzt auf die Straße wirft?

Ich habe mit Elly heute früh noch folgendes besprochen, daß sie gleich für den Gründonnerstag im Parkhotel in Badenweiler Zimmer für uns bestellt. Tue Du das auch. Lulu<sup>16</sup> wird dann wohl noch ein paar Tage zu den Basler Verwandten gehen. Elly hält Ende April ein paar Frauenvorträge in Württemberg<sup>17</sup>, ich werde vielleicht acht Tage bleiben können. Es wäre sehr nett, wenn bei Dir auch nichts mehr dazwischen kommt und wenn wir, ohne zusätzliche Gesellschaft, ein paar nette Tage in Ruhe verbringen könnten. Elly hat sie sehr nötig, da diese Zeit sie seelisch sehr mitnimmt.

Das ist im Augenblick alles, was zu berichten. Hoffentlich hast Du das Geschreibe lesen können. Daß ich keine 12 Pfennig, sondern nur 11 auf das Kuvert

---

S. FRIEDLÄNDER, Reich, 1, S. 31–38; P. LONGERICH, Politik, S. 30–41. Heuss-Knapp schilderte, sie „ersticke fast an kollektivem Schuldgefühl“; Heuss-Knapp an Gertrud Stettiner-Fuhrmann, 5. 4. 1933, in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 220.

<sup>13</sup> Heuss bezog sich auf die offizielle Begründung des Regimes, Anlass für den Boykott seien „Greuel“ des jüdischen Auslandes, also ausländische Besorgnisse angesichts des Antisemitismus im Reich. Da sich die britische und amerikanische Regierung am 31. 3. zur Zurückhaltung bereit erklärten, wurde der Boykott auf den 1. 4. begrenzt; vgl. S. FRIEDLÄNDER, Reich, 1, S. 32f; fast identisch mit der Briefstelle: [THEODOR HEUSS]: Der 1. April, in: Die Hilfe 39, Nr. 7, 8. 4. 1933, S. 198f.

<sup>14</sup> Inder Übertragung: „Weißmann“. Obwohl sich in beiden christlichen Kirchen Empörung über den Boykott und die Ausschreitungen erhob, unterblieb ein offizieller Protest der Kirchenleitungen. Stattdessen wies Generalsuperintendent Otto Dibelius in einer Rede, die er am 4. 4. 1933 über Kurzwelle nach Amerika richtete, die Meldungen über den Terror zurück. Die Kirche dürfe den Staat nicht hindern, harte Maßnahmen zu ergreifen; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 322–345.

<sup>15</sup> „Ôte-toi de là que je m'y mette“: französisch für „Hebe Dich weg, damit ich Deine Stelle einnehme“.

<sup>16</sup> Kosename für Sohn Ernst Ludwig Heuss, der die Familien Geiger besuchte.

<sup>17</sup> Die Vorträge in Württemberg wurden polizeilich verboten; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 370.

kleben kann, wirst Du mir verzeihen, aber es ist der einzige Markenvorrat, den ich bei mir habe.

Herzlichen Gruß Dir und Marie<sup>18</sup>  
Dein

Theodor Heuss

Nr. 11

Rundschreiben an die Freunde der Zeitschrift „Die Hilfe“  
12. April 1933; Berlin-Tempelhof, Badener Ring 32e

BArch, N 1221, 396: ms. Rundschreiben, ms. gezeichnet<sup>1</sup>

*Bitte um Unterstützung der Zeitschrift „Die Hilfe“ und ihren Versuch, die Nau-  
mannschen Traditionen fortleben zu lassen*

Sehr geehrte Frau,  
sehr geehrter Herr!

Herausgeber, Leitung und Verlag der „Hilfe“ sehen sich vor die Überlegung ge-  
stellt, ob sie die „Hilfe“ weiterhin erscheinen lassen sollten.<sup>2</sup>

Die Aufrechterhaltung unserer Halbmonatsschrift ist, wie die mancher ent-  
sprechender Unternehmungen, seit geraumer Zeit mit Opfern verbunden – das  
wissen unsere Freunde. Die Wirtschaftslage gerade auch der Kreise, die die  
Arbeit der „Hilfe“ seit Jahrzehnten tragen, ist eng genug geworden, so daß man-  
cher in den vergangenen Jahren die Beziehung äußerlich lösen mußte. Aber ein

---

<sup>18</sup> Marie Mück, die Ehefrau Mücks.

<sup>1</sup> Rechts oben hs. Vermerk: „Hil[fe] Bott“; Druck: E. PIKART, Theodor Heuss, S. 184f (fälschlicher-  
weise auf Mitte 1933 datiert); weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 396: Entwurf, ohne Kenn-  
zeichnung unten: „Für die Herausgeber“ und „Für den Verlag“, sondern nur mit Nennung von  
Goetz, Heuss und Hans Bott Verlag. Das Rundschreiben, dessen Entwurf von Heuss stammte,  
sollte vor allem an Bezieher und ehemalige Bezieher gesandt werden; vgl. Bott an Heuss,  
6. 4. 1933; Bott an Goetz, 6. 4. 1933; Protokoll einer Besprechung von Bäumer, Heuss und Bott,  
3. 4. [1933], alles in: BArch, N 1221, 396.

<sup>2</sup> Die „Hilfe“ hatte kontinuierlich Leser verloren. Wurde sie 1910 noch in einer Auflage von etwa  
15.000 Exemplaren aufgelegt, so waren es 1933 unter 800. Zum 1. 4. 1933 wurde der „Hilfe“-  
Verlag liquidiert, der Berliner Verleger Hans Bott übernahm die Zeitschrift und fungierte zu-  
nächst als Schriftleiter. Herausgeber Heuss sollte ab 1. 4. 1933 auch die Redaktion unterstützen  
und führte diese wohl faktisch. Ab dem ersten Heft des Jahrgangs 40 (1934) war auf dem Titel  
Heuss' Adresse als Ort der Schriftleitung angegeben; vgl. Aufstellungen über Abonnentenzahlen  
1933–1936; Bott Verlag an Heuss, o. D. [März 1933] und 21. 4. 1933, alles in: BArch, N 1221,  
396; R. BURGER, Theodor Heuss, S. 296–301.

Stamm von Lesern ist uns treu geblieben. Denen fühlen wir uns zu Dank verpflichtet.

Wir sind uns natürlich auch durchaus der Tatsache bewußt, daß eine freie Publizistik in der gegenwärtigen politischen Lage ihre Aufgabe nur unter Hemmungen erfüllen kann. Aber gerade dieses Wissen hat uns veranlaßt, dem Gesinnungskreis, der sich um die „Hilfe“ gesammelt hat, den Mittelpunkt nicht zu zerschlagen.

Wir sehen unsere Aufgaben darin, den Gang der deutschen Politik und die Entwicklung des deutschen Geistes aus der Gesinnung heraus zu verfolgen, die Friedrich Naumann in seiner großen Anlage gegeben und uns hinterlassen hat; nicht um ein geistiges Erbe in seiner zeitgeschichtlichen, nationalen und religiösen Prägung zu konservieren, sondern um seine lebendigen Kräfte prüfend, sorgend, warnend, ratend an eine gärende Gegenwart tapfer und frei heranzutragen und aus dem Gebot der Stunde neu zu gestalten.

Die „Hilfe“ sah seit Jahren ihre Aufgabe darin, Parteigrenzen zu lockern und allem neuen Wollen klärend und helfend zu dienen. Es ist hier von der geschichtlichen Aufgabe der Parteien nie gering gedacht worden, aber sie wurden doch immer nur als Werkzeuge des politischen Tages begriffen: hinter ihnen stand im Blickfeld unserer Arbeit das Volk und die schöpferische Persönlichkeit, die kämpfende Nation und das Gebot der sozialen Gerechtigkeit. Wir wissen, daß Menschen, die nach der überkommenen Begriffswelt des Parteischemas „rechts“ oder „links“ von uns standen oder stehen, spüren, wie sehr gerade heute eine Stelle nottut, die der geistigen Sammlung, der unbefangenen Aussprache, der aufrechten Kritik dient und weiß, daß nationales und soziales Denken nie das Monopol einer Machtgruppe war, ist und sein wird, sondern Pflicht und Besitz jedes aufgeschlossenen Menschen, der die vaterländische Entwicklung mit Leidenschaft, mit Sorge und Liebe verfolgt. Heute, da die Tageszeitungen sich vielfach beengt fühlen, das Geschehen des Tages in einem größeren Sinn zu deuten, wird eine Zeitschrift wie die unsere für Mitteilung, Klärung und Aussprache wichtig bleiben – ja wieder wichtiger werden. Die Umformung des deutschen Seins erlaubt keine passive Resignation, sondern die Bereitschaft, in eigener Verantwortung den Beitrag zu leisten, der Werte des Gewordenen mit dem Werdenden verbindet.

Wir wenden uns mit diesem Schreiben an die Freunde der „Hilfe“, deren Anschriften wir kennen, wir wenden uns an solche, die die frühere Verbindung gelöst haben, wir richten die Zeilen auch an Frauen und Männer – zumal der jüngeren Generation –, von denen wir glauben oder hören, daß sie die Notwendigkeit einer solchen Aufgabe bejahen. Wir tragen ihnen die herzliche Bitte vor, in diesen kommenden Wochen der „Hilfe“ ihre Hilfe zu gewähren. Wenn jeder bereit ist, für einen oder noch besser für mehrere Bezieher zu sorgen, dann ist unsere Zeitschrift gesichert, dann kann sie über die Beschränkung der Notzeit hinaus

auch wieder eine sachliche Erweiterung erfahren. Die Schöpfung Friedrich Nau-  
mann darf gerade in dieser Zeit nicht untergehen.

Helfen Sie uns!

Mit freundlichem Gruß

Für die Herausgeber:

*Walter Goetz*

*Theodor Heuss [...]*<sup>3</sup>

Für den Verlag:

*Hans Bott*

Nr. 12

An den Bund der Auslandsdeutschen, z. Hd. Ernst Grosse, Berlin

25. April 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

GStA PK, VI. HA, NL Schnee, 40: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. gez.

*Niederlegung des Amtes des stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes der Aus-  
landsdeutschen*

Verehrter, lieber Herr Geheimrat,

als ich vor einigen Tagen von einer kurzen Reise zurückkehrte,<sup>1</sup> fand ich das  
Rundschreiben Nr. 4 vom 12. April 1933 vor.<sup>2</sup> Es gibt mir Anlaß, Ihnen mit-  
zuteilen, daß ich das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden niederlege und  
zwar deshalb, weil ich das Geschichtsbild, das in ihm zum Ausdruck kommt,  
nicht mitverantworten kann.<sup>3</sup> Ich habe zwar keinerlei Veranlassung, etwa die  
sogenannte Novemberrevolution, die, wie Sie schreiben, von materialistischen  
Gedankengängen getragen wurde, in irgend zu vertreten, da ich natürlich wie Sie  
den vaterländischen Zusammenbruch im Ausgang des Krieges für eine tragische  
Heimsuchung unseres Volkes halte.<sup>4</sup> Aber der Satz, daß die Bundesleitung des

---

<sup>3</sup> Am Ende des Schreibens befindet sich ein Vordruck für die Werbung neuer Abonnenten oder  
Bezieher eines Probeheftes.

<sup>1</sup> Das Ehepaar Heuss hatte Mitte April gemeinsam mit Friedrich Mück einige Tage Urlaub in  
Badenweiler verbracht und dann bei Verwandten in Riehen bei Basel seine Silberne Hochzeit  
gefeiert.

<sup>2</sup> Das Rundschreiben des Bundes der Auslandsdeutschen, der die Interessen der im Ausland leben-  
den Deutschen vertrat, ließ sich nicht ermitteln; vgl. J. HIDDEN, Weimar Republic, S. 273–289.

<sup>3</sup> Heuss war am 23. 1. 1926 zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes gewählt worden;  
vgl. Auslandswarte 6, Nr. 2, 10. 2. 1926, S. 22. Persönlicher Hintergrund waren die elsässische  
Heimat seiner Frau und sein Engagement in der Frage der Entschädigung im Ausland enteigne-  
ter Deutscher; vgl. Anm. 8. Später erinnerte er sich fälschlich, er sei schon 1932 zurückgetreten;  
vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 336–340.

<sup>4</sup> Heuss hatte die Revolution 1918/19 verurteilt, weil die Demokratisierung mit der Oktoberreform  
bereits erreicht und Deutschland durch die Revolution außenpolitisch geschwächt worden sei.

B[undes] d[er] A[uslandsdeutschen] von Anfang an erkannt hat, daß die Novemberparteien keine nationale, sondern eine internationale Politik betreiben, zwingt mich aus Selbstachtung, die Trennung zu vollziehen. Und zwar nicht deshalb, weil der agitatorische Sprachgebrauch unter die „Novemberparteien“ auch die politische Gruppe einreicht, in deren Rahmen ich selber politisch gearbeitet habe<sup>5</sup>, sondern auch weil sich mein Gerechtigkeitsgefühl dagegen wehrt, anzuerkennen, daß etwa die sozialdemokratische Partei oder das Zentrum keine nationale, sondern eine internationale Politik betrieben haben, daß von diesen Gruppen deshalb eine befriedigende Lösung der Entschädigungsfrage nicht zu erwarten war.<sup>6</sup>

Ich will in diesem Schreiben natürlich nicht auf die historische Situation der unmittelbaren Nachkriegszeit eingehen, auch nicht darauf hinweisen, daß die entscheidenden Verhandlungsführer in der Zeit der Dawes-Verhandlungen (Luther und Stresemann) keine Novemberparteieler waren;<sup>7</sup> ich will auch nicht in Ihre Erinnerung bringen, wie die parlamentarische Konstellation bei dem Kriegsschädenschlußgesetz gewesen ist.<sup>8</sup> Ich möchte Ihnen nur sagen dürfen, daß ich es nicht mitmachen kann, wenn eine taktisch gebotene Haltung, die den Machtverhältnissen Rechnung trägt, mit einer Verwirrung des Geschichtsbildes verbunden wird.

Ich habe Ihnen und Exzellenz Schnee vor der letzten Mitgliederversammlung mitgeteilt, daß meine Person für die Frage der „Gleichschaltung“ kein Hindernis

---

Zudem habe die Revolution keine schöpferischen Ideen besessen und sei von doktrinären Gruppen der Linken ausgelöst worden; vgl. J. C. HESS, Theodor Heuss, S. 59–67.

<sup>5</sup> Die DDP hatte 1919 gemeinsam mit SPD und Zentrum die „Weimarer Koalition“ gebildet und war deshalb in der nationalistischen Agitation teilweise auch zu den „Novemberparteien“ gerechnet worden, also zu jenen Parteien, die diffamiert wurden, für die Revolution 1918/19 – die im November begann – verantwortlich zu sein.

<sup>6</sup> Gemeint ist die Entschädigung der Auslandsdeutschen mit dem „Kriegsschädenschlußgesetz“; vgl. Anm. 8.

<sup>7</sup> Mit dem Dawes-Plan, einem Gutachten eines alliierten Sachverständigenausschusses, wurde die Streitfrage der Reparationen, die das Deutsche Reich laut des Versailler Vertrages zu zahlen hatte, unter dem Blickwinkel der tatsächlichen Zahlungsfähigkeit betrachtet. Die Regierung Wilhelm Marx beschloss vor allem durch Fürsprache des Außenministers Gustav Stresemann (DVP) und des Finanzministers Luther (parteilos) am 14. 4. 1924, auf Grundlage des Gutachtens Verhandlungen mit den Alliierten aufzunehmen. Die DNVP erkannte keine Bindung durch das Gutachten an, wengleich Teile der Fraktion die Vorlage passieren ließen; vgl. AdR, Marx I, Nr. 177–179, S. 567–570; P. KRÜGER, Außenpolitik, S. 228–247.

<sup>8</sup> Das Gesetz zur endgültigen Regelung der Liquidations- und Gewaltschäden (Kriegsschädenschlußgesetz) vom 30. 3. 1928 sah eine Entschädigung aller Deutschen vor, die durch die Grenzziehung des Versailler Vertrages geschädigt worden waren; vgl. RGBl. 1928 I, Nr. 14, S. 120–124. Aufgrund des Bruchs der Regierung Marx IV wurde der Entwurf als Notprogramm in den Reichstag eingebracht. Während die SPD den Entwurf ablehnte und dies mit der Benachteiligung von Klein- und Mittelgeschädigten begründete, stimmte eine Mehrheit aus DNVP, Zentrum, DVP, DDP und BVP zu. Doch äußerten auch Vertreter der Regierungsfractionen teils massive Kritik, da die Entschädigungen zu niedrig bemessen seien. Heuss hatte als Mitglied des Ausschusses für Entschädigungsgesetze intensiven Anteil an den Verhandlungen genommen; vgl. RT-Bd. 395, 20./21. 3. 1928, S. 13541–13587; zum Ausschuss Bd. 422, Nr. 4111.



sein soll.<sup>9</sup> Sie haben das damals abgelehnt. Aber ich halte es doch für richtig, von mir aus jetzt, um mit mir selber im Reinen zu bleiben, die Konsequenz zu ziehen. Ich tue das nicht gern und auch nicht aus einem augenblicklichen Ressentiment heraus. Denn gerade weil ich aus der politischen Entwicklung der letzten Wochen für fast niemanden größere Gefahren entstehen sehe wie für die wirtschaftliche und seelische Lage der Deutschen im Ausland, hätte ich es sachlich für meine Pflicht gehalten, mit ausgleichendem Rat der Sache weiter zu dienen, die mir vaterländisch so wichtig erscheint, wie sie mir menschlich wertvoll geworden ist. Aber die Voraussetzung dafür müßte sein, daß die geistige Sprache, die wir bei dieser Auseinandersetzung zu führen haben, im engeren Kreis einheitlich und gemeinsam wäre. Dieses sehe ich durch den Tenor des Rundschreibens Nr. 4 gefährdet. Es ist deshalb richtig, wenn ich mich zurückziehe. Ich gebe von diesem Schreiben eine Abschrift an Exzellenz Schnee und darf im übrigen bitten, diesen Vorgang nicht als eine isolierte Aktion in Mitteilungen oder sonstwie an die Öffentlichkeit zu geben, da meiner Natur nichts fern liegt als Wichtigtuerei. Sie werden, wenn das neue Präsidium gewählt werden wird, die einfache Mitteilung machen, daß ich aus freien Stücken gebeten habe, aus der Mitleitung entlassen zu werden, weil ich die Befürchtung habe, daß meine Auffassung von der Behandlung der auslandsdeutschen Fragen mit denen der gegenwärtigen Regierung sich schwer vereinbaren läßt.<sup>10</sup>

Mit freundlicher Empfehlung

Ihr

gez. Theodor Heuss.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Die auf 11. 2. 1933 angesetzte Mitgliederversammlung des Bundes der Auslandsdeutschen war zunächst auf den 4. 3. verschoben worden, fand aber dann am 11. 3. statt. Dort delegierte man die Wahl des geschäftsführenden Vorstandes und des Präsidiums auf eine neue Versammlung; vgl. Auslandswarte 13, Nr. 3/4, 15. 2. 1933, S. 67; Protokoll, 11. 3. 1933, in: GStA PK, VI. HA, NL Schnee, 78b.

<sup>10</sup> In der Vorlage: „lassen“.

<sup>11</sup> Ernst Grosse rechtfertigte das Rundschreiben damit, von einem NS-Stabsführer Roemer zu einem derartigen Rundschreiben „gegen die sog. Splitterverbände“ gedrängt worden zu sein; Grosse an Heuss, 26. 4. 1933, in: GStA PK, VI. HA, NL Schnee, 40. Schnee trat im Sommer als Präsident zurück; Schnee an Bund der Auslandsdeutschen, 26. 7. 1933, in: BArch, R 8023, 403. Grosse bat u. a. bei Goebbels um Fürsprache für den Bund, der 1934 ganz „gleichgeschaltet“ wurde; Grosse an Goebbels, 12. 3. 1933, in: BArch, R 43 II, 1406.

Nr. 13

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

3. Mai 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>  
*Zerschlagung der Gewerkschaften; Warnung vor offenem Briefwechsel*

Lieber Bub,

die Weltgeschichte einschließlich der deutschen hat sich durch Deine Abreise<sup>2</sup> in ihrem Tempo nicht stören lassen, wie die gestrige Aktion in Sachen der Gewerkschaften<sup>3</sup> zeigt. Dein Freund Pahl ist, wie Ernst v. Harnack mir heute bei einem Besuch erzählte, 6 Stunden in seinem Büro festgehalten, aber sonst nicht weiter belästigt worden und heute wieder auf sein Büro. Was werden soll, scheint noch unklar zu sein.<sup>4</sup>

Gestern Abend mit Gessler bei G. St[olper] – z. T. sehr heftige Judendebatte<sup>5</sup>, beide überspitzend, etwas unbehaglich. Die Hochschule wird nun erst am 15. 4. eröffnet; wer neu hinzukommt als Dozent, ist mir noch nicht klar. Prof. Emge-Jena, stand in der Zeit[un]g, soll Kommissar werden.<sup>6</sup>

Lotti<sup>7</sup> ist leider wieder einmal krank – ich habe aber die Abmeldungen an die Polizei gesandt<sup>8</sup> u. Anna<sup>9</sup> hat die Frachtlinge fertig gemacht, die morgen weggehen.

---

<sup>1</sup> Links oben hs. Vermerk von Ernst Ludwig Heuss: „<Lieb>, Herr <?> Prof. <Gotschalk>“.

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss setzte sein rechtswissenschaftliches Studium im Sommersemester 1933 nicht mehr in Heidelberg, sondern an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn fort.

<sup>3</sup> Nachdem das NS-Regime den 1. Mai zum „Feiertag der nationalen Arbeit“ erklärt hatte, wurden am 2. 5. 1933 die Büros der im ADGB organisierten Freien Gewerkschaften besetzt und wenig später alle Gewerkschaften in die „Deutsche Arbeitsfront“ überführt.

<sup>4</sup> Walther Pahl war Leiter der Zentralstelle für den Freiwilligen Arbeitsdienst beim ADGB und Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst; vgl. H. A. WINKLER, Weg, 752f, 922f; GEWERKSCHAFTEN 4, S. 670, 734–737, 778f, 840f. Ernst Ludwig Heuss hatte im Sommer 1932 ein Arbeitslager für den Freiwilligen Arbeitsdienst organisiert; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 27. 6. und 15. 8. 1932, in: FA Heuss, Basel; Heuss an Mück, 16. 12. 1932, in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms), abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 527–530. Pahl hatte – im Einklang mit der Gewerkschaftsspitze – einen harmonisierenden Kurs gegenüber dem neuen Regime verfolgt; vgl. WALTHER PAHL: Der Feiertag der Arbeit und die sozialistische Arbeiterschaft, in: Gewerkschafts-Zeitung, Nr. 17, 29. 4. 1933, S. 259–262.

<sup>5</sup> Gustav Stolper entstammte einer Wiener jüdischen Familie.

<sup>6</sup> Goebbels ernannte den Kurator der Universität Jena, Carl August Emge, zum kulturpolitischen Leiter der Deutschen Hochschule für Politik; vgl. VZ, Nr. 209, 3. 5. 1933.

<sup>7</sup> Charlotte Kaempffer, Privatsekretärin im Hause Heuss.

<sup>8</sup> Gemeint ist wohl die Abmeldung von Ernst Ludwig Heuss nach Bonn.

<sup>9</sup> Hausmädchen im Hause Heuss.



Abb. 2: Ernst Ludwig Heuss, Elly Heuss-Knapp und Theodor Heuss anlässlich der Silbernen Hochzeit in Riehen bei Basel, 11. 4. 1933

Hoffentlich gewöhnst Du Dich bald ein. Wenn es in Deinen Dachkammern nur nicht zu heiß wird – Du hättest doch Macke oder Walter<sup>10</sup> beauftragen sollen, Dich umzusehen<sup>11</sup>. Schreibe bald, was Du für Hausleute hast – „soziologische Struktur“ Deiner Umgebung. Sollen wir jetzt schon an Thoma und Dohna schreiben?<sup>12</sup>

Sonst ist Neues nicht zu melden. Wenn Du an Dritte, etwa an Pahl, politisch schreibst, mußt Du vorsichtig bleiben – denn alle diese Leute sind heute natürlich immer vor der Möglichkeit, durch Haussuchungen erfreut zu werden.

---

<sup>10</sup> Wolfgang Macke, Sohn von August Macke, hatte sich mit Ernst Ludwig Heuss während des Studiums in Heidelberg angefreundet und war ebenfalls nach Bonn gewechselt. Walter war der Bruder von August Macke; Auskunft von Frau Heuss-Wolff, Basel.

<sup>11</sup> Gemeint wohl: „sich für Dich umzusehen“.

<sup>12</sup> Richard Thoma und Alexander Graf zu Dohna standen wie die Mehrheit der Juristen aus der Bonner Universität dem Nationalsozialismus distanziert gegenüber. Dohna war bis 1932 Mitglied der DVP, von der er sich wegen deren Rechtsorientierung abwandte, Thoma gehörte der DDP/DSiP an. Die rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn blieb von Eingriffen bis 1939 weitgehend verschont. Thoma allerdings erhielt 1936 ein Vorlesungsverbot für Staatsrecht; vgl. H.-P. HÖPFNER, Universität, S. 219–248; A. MORELL, Alexander Graf zu Dohna, S. 105–136; F. SÖSEMANN, Richard Thoma, S. 555–580. Die Schreiben von Heuss ließen sich nicht ermitteln; vgl. aber Thoma an Heuss, 20. 5. 1933, in: BArch, N 1221, 100.

Teile auch rechtzeitig mit, wenn Du Vorlesungen und Repetitorkosten festgestellt hast, wie viel Geld noch zu überweisen ist und wohin.

Herzlichen Gruß  
Dein Vater

Theodor Heuss

Nr. 14

An Dr. Richard Wirth, Frankfurt a. M.

4. Mai 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 61: ms. Schreiben, Durchschlag

*Wahrnehmung der NS-Machtsicherung: Außenpolitische Konstellation; Antisemitismus; Wirtschafts-, Sozial- und Gewerkschaftspolitik; Druck auf Parteien; Arbeit für „Die Hilfe“*

Lieber Herr Doktor,

Sie haben mich neulich gebeten, Ihnen einmal etwas breiter meine Auffassung über die Entwicklung der deutschen Dinge, vor allem auch in Ansehung des Parteienschicksals, zu schreiben. Die Beantwortung hat sich leider verzögert. Ich war in familiären Angelegenheiten längere Zeit verreis<sup>1</sup> und ließ mir nichts nachsenden. Nach meiner Rückkehr wollte ich den 1. Mai abwarten, weil an ihm ja doch programmatische Erklärungen der Regierung zu erwarten waren.

Ich brauche Ihnen ja nun nicht darzustellen, daß es fast unmöglich ist, den Stand der Dinge zu fixieren und von solchem gewonnenen Standpunkt einen Durchblick auf das Werdende zu versuchen. Wir sind noch so durchaus im Fluß einer „revolutionären“ Entwicklung, daß in den Entscheidungen jeder Tag das Bild des Gestrigen entwertet oder noch entwerten kann; auch die Änderungen personalpolitischer Natur, etwa im Zusammenhang mit der Stahlhelm-Seldte-Auseinandersetzung, scheinen noch nicht abgeschlossen zu sein.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 12, Anm. 1.

<sup>2</sup> Der „Stahlhelm Bund der Frontsoldaten“, eine republikfeindliche, nationalistische Gruppierung, beteiligte sich im Januar 1933 am „Kabinetts der nationalen Konzentration“. Bundesführer Franz Seldte wurde Arbeitsminister. Doch die Rivalität mit der SA wuchs, Drohungen und Übergriffe gegen Stahlhelmmitglieder häuften sich. Am 26. 4. setzte Seldte den zweiten Bundesführer Theodor Duesterberg ab, der sich gegen den Eintritt Seldtes ins Kabinett gewandt hatte und nun wegen jüdischer Vorfahren unter Druck geraten war. Seldte trat am 27. 4. der NSDAP bei und unterstellte den Stahlhelm der Führung Hitlers, um den Bund vor der Liquidierung zu retten; vgl. V. BERGHAIN, Stahlhelm, v. a. S. 179–186, 239–243, 247–263.

Daß sich psychologisch vor allem die außenpolitische Lage verschlechtert hat, sieht jedermann. Das ist auch den Kreisen der Regierung durchaus klar.<sup>3</sup> Ich für meine Person teile nicht den sozusagen aktuellen Pessimismus, auf den man manchmal stößt, als ob irgendwelche „Aktionen“ im Anzug wären; aber ich sehe nur eine schwer erträgliche Verdampfung der Atmosphäre. Die gegenüber Versailles revisionistische Grundhaltung, die vor einigen Wochen in der Konferenz Mussolini–MacDonald zum Ausdruck gekommen ist<sup>4</sup>, hat offenbar einen starken Rückschlag erfahren. MacDonald wird im Unterhaus direkt aufgefordert, die Vier-Paktidee fallen zu lassen<sup>5</sup>, und auch Mussolini scheint im Augenblick seine Energie mehr den balkanischen Dingen zuzuwenden als den mitteleuropäischen. Die relative Inhaltslosigkeit der Communiqués über die deutschen Ministerbesuche in Rom<sup>6</sup> scheinen mir darauf zu deuten, daß man auch dort jetzt kurz tritt. Sie werden sich vielleicht meiner Rede aus dem Wahlkampf erinnern, in der ich davor gewarnt habe, die italienische Aktivität in irgend zu überschätzen.<sup>7</sup> Italien sieht doch, was natürlich sein gutes Recht ist, die Wendung der deutschen Dinge mit unter dem Gesichtspunkt, wie sich dadurch seine eigene Position in den Auseinandersetzungen mit Frankreich erleichtert.

Dabei ist an Hitlers ehrlichem Friedenswillen nicht zu zweifeln. Er ist Realist genug, um zu erkennen, wie unmöglich ein aktives Experimentieren heute wäre. Das Communiqué über seine Besprechungen mit dem polnischen Gesandten

---

<sup>3</sup> Die deutsche Verhandlungsposition, die Anfang 1933 zu Beginn der zweiten Runde der Genfer Abrüstungskonferenz günstig ausgesehen hatte, verschlechterte sich, weil die Westmächte infolge der NS-Machtübernahme und des „Judenboykotts“ von ihren verhandlungsbereiten Positionen Abstand nahmen; vgl. G. WOLLSTEIN, Revisionismus, S. 31–63, 76–83; vgl. Anm. 5.

<sup>4</sup> Der englische Premierminister Ramsay MacDonald war am 16. 3. 1933 deutschen Gleichberechtigungsforderungen mit einem Konventionsentwurf entgegengekommen, der Truppenstärken Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Polens von je 200.000 Mann vorsah. Auch bei einem Besuch in Rom vom 18. bis 20. 3. demonstrierte er Aufgeschlossenheit gegenüber einer entsprechenden Revision der Pariser Friedensverträge; vgl. G. WOLLSTEIN, Revisionismus, S. 50–63, 71–73; S. NADOLNY, Abrüstungsdiplomatie, S. 281–285.

<sup>5</sup> Benito Mussolinis Plan eines Viererpakts intendierte ein Zusammenwirken Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands und Italiens an den festgefahrenen Abrüstungsverhandlungen in Genf vorbei, um über die Revision der Friedensverträge zu verhandeln. Das britische Unterhaus wandte sich am 13. 4. 1933 fast geschlossen gegen die Bereitschaft der Regierung MacDonald, über den Viererpakt und deutsche Revisionswünsche zu verhandeln. Die Verhaftungswellen und der „Judenboykott“ hatten einen Wandel in der britischen Deutschlandperzeption ausgelöst; vgl. B. J. WENDT, Economic Appeasement, S. 102f. Der Viererpakt wurde wegen der deutschen Hinhaltenaktik nie ratifiziert; G. WOLLSTEIN, Revisionismus, S. 74–76.

<sup>6</sup> Papen und Göring weilten vom 9. bzw. 10.–18. 4. 1933 in Rom. Papen warb für den ursprünglichen Viererpakt, nachdem Großbritannien und Frankreich substantielle, Sonderrechte der vier Großmächte beschneidende Änderungen vorgeschlagen hatten. Dagegen drängte Italien auf einen Abschluss des Paktes; vgl. Erklärungen Papens und Görings, in: VZ, Nr. 177/178, 14. 4. 1933; G. WOLLSTEIN, Revisionismus, S. 84f, 88–90.

<sup>7</sup> Die Rede ließ sich nicht ermitteln.

drückt diese seine Einsicht aus.<sup>8</sup> Es wird vielleicht manchen seiner fanatisierten Anhänger enttäuschen müssen; worin sich die nationalsozialistischen Führer wohl getäuscht haben, ist die Rückwirkung der innerdeutschen Entwicklung bzw. ihrer Kommentare auf die Länder, in denen eine öffentliche Meinung als politisches Aktivum vorhanden ist. Das bezieht sich auf die Boykott-Geschichte<sup>9</sup>, aber noch mehr auf die gesetzlichen Bestimmungen über jüdische Anwälte, Ärzte, Professoren und Künstler<sup>10</sup>. Ich brauche Ihnen nicht meine persönliche Auffassung über diese Dinge zu sagen. Ich sehe die materiellen und mehr noch die seelischen Auswirkungen dieser Dinge in manchem befreundeten Haus und leide mit darunter, daß für das Verhalten und die seelische Taktlosigkeit einer Handvoll entwurzelter Literaten ein paar Hunderttausend Menschen, die sich nicht wehren können, infamiert werden. Die regierenden Leute scheinen mir übersehen zu haben, daß Frankreich und Italien den Antisemitismus kaum kennen (Mussolini hat ja zur Zeit Juden in seinem Kabinett<sup>11</sup>). Das Angelsachsentum hat ja einen gesellschaftlichen Antisemitismus, wie mir auch von Juden in der letzten Zeit, die Amerika und England kennen, auseinandergesetzt wurde; aber er geht nicht ins Politische. Die Regierung hat wohl übersehen, daß die Reaktion auf ihre Haltung nicht so sehr pro-jüdisch ist, als anti-deutsch in dem Sinn, als sie bei labilen Volksstimmungen und konkreten wirtschaftlichen Interessenten jene Stimmungen

---

<sup>8</sup> Die deutsch-polnischen Beziehungen waren durch Hitlers Verweise auf die notwendige Revision der deutschen Ostgrenze aufgeheizt. Im Gespräch mit dem polnischen Gesandten Alfred Wysocki am 2. 5. 1933 wies Hitler ein Recht Polens auf Danzig zurück. Man behalte sich vor, alle vertragsgemäßen Rechte in Anspruch zu nehmen. Das veröffentlichte Kommuniqué „betonte die feste Absicht der deutschen Regierung, ihre Einstellung und ihr Vorgehen strengstens im Rahmen der bestehenden Verträge zu halten. Der Reichskanzler sprach den Wunsch aus, dass die beiden Länder ihre gemeinsamen Interessen beiderseits leidenschaftslos überprüfen und behandeln möchten“; ADAP C, I, Bd. 1, S. 363f; G. WOLLSTEIN, Revisionismus, S. 128f, 135–143.

<sup>9</sup> Zum „Judenboykott“ vom 1. 4. 1933 vgl. Nr. 10.

<sup>10</sup> Im März 1933 waren auf Länderebene Verfügungen zur Beurlaubung bzw. Kündigung von Richtern, Anwälten und Ärzten getroffen worden. Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. 4. 1933 wurden Beamte entlassen, die „nicht arischer Abstammung“ waren oder nicht die Gewähr boten, „rückhaltlos für den nationalen Staat einzutreten“. Ausgenommen waren Frontkämpfer bzw. deren Kinder und seit 1914 Verbeamtete; RGBl. 1933 I, Nr. 34, S. 175–177. Mit dem Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft vom 7. 4. 1933 konnte „nicht arische[n]“ Rechtsanwältinnen die Zulassung entzogen werden; eine Verordnung vom 22. 4. nahm „nicht arischen“ Ärzten die Kassenzulassung; RGBl. 1933 I, Nr. 36, S. 188; Nr. 42, S. 222. Ab März 1933 wurden – zunächst in Preußen – jüdische Kulturschaffende aus öffentlichen Einrichtungen entlassen; vgl. S. FRIEDLÄNDER, Reich, 1, S. 39–43; J. WALK, Sonderrecht, S. 3–21.

<sup>11</sup> Vermutlich bezog sich Heuss auf Guido Jung, 1932 bis 1935 Finanzminister. Die ältere Forschung sah im Rassenantisemitismus kein Kriterium des italienischen Faschismus; vgl. G. L. MOSSE, Theory, S. 31f. Neuere Forschungen verweisen aber auf einen antisemitischen Flügel der faschistischen Partei und auf rassistische Elemente, die sich in der rassistischen Gesetzgebung 1938 niederschlugen; vgl. M. SARFATTI, Jews; TH. SCHLEMMER / H. WOLLER, Faschismus, S. 171f.

breit geweckt hat, die im Krieg und in den Nachkriegsjahren gepflegt worden waren.

Doch habe ich mich vielleicht über diese Dinge, die uns ja alle sehr am Herzen liegen, zu eingehend ausgelassen. Ich höre von verschiedenen Seiten, daß man innerhalb der NSDAP selber über die Auswirkungen nicht einer Meinung ist. Ob und wann sich die Geschichte wieder fangen wird, weiß heute niemand zu sagen.

Sie erinnern sich, daß ich die wirtschaftliche Gesamtlage für Deutschland nicht ungünstig beurteilt habe unter der Voraussetzung der politischen Ruhe und einer einigermaßen sinnvollen Handelspolitik: die Rationalisierung müßte sich bei einem stärkeren Ausnutzen der Kapazität jetzt verhältnismäßig rasch auswirken. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß hier durch Zurückhaltung bei Bestellungen wie durch den Dollarsturz einiges sich verwirrt hat. Die Aufgabe Schachts wird ungeheuer schwierig sein, wenn auch die letzten Aktionen in der Handelspolitik nicht ungünstig ausgegangen sind. Es ist im Augenblick nicht möglich, den Zustand der öffentlichen Finanzen klar zu sehen. Vermutlich sind die Steuereingänge schleppender geworden, und eine Verwaltung mitten im Umbau hat noch nie billiger gearbeitet als eine, die im Betrieb ist. Dabei halte ich die Aktionen, die auf staatspolitischem Gebiet gemacht wurden, für einen historisch wichtigen Durchstoß, der auch zu Ersparungen führen kann, wie ich auch der Meinung bin, daß in der Verwaltung der Sozialversicherungen, in der Vereinheitlichung der Erwerbslosenfürsorge, schließlich auch in der Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung Kostenersparnisse am Ende der Entwicklung stehen können.<sup>12</sup> Wenn mir auch manche Begleiterscheinungen dieser Maßnahmen mißfallen, so bin ich doch bereit, das Positive zu sehen, sofern nicht an ihrem Ende die Gefährdung von Selbstverwaltung und Selbstverantwortung steht. Aber dieses Ende ist heute noch nicht abzusehen.

Was die Parteienentwicklung anlangt, so ist ja seit Wochen deutlich, daß sich die Deutschnationalen in eine fast verzweifelte Defensivstellung gedrängt sehen.<sup>13</sup> Sie sind, wenn ich die Dinge richtig beurteile, vor allem dadurch so stark getroffen, daß eine Anzahl von Beamten an politisch sichtbaren Stellen, die aus der Ära Gayl–Bracht<sup>14</sup> stammen, entfernt wurden. Der Stahlhelm scheint durch die

---

<sup>12</sup> Heuss zeigte für die „Gleichschaltung“ der Länder durchaus Sympathien, sei dies doch ein Schritt zu einem unitarischen System, dem der deutsche Liberalismus bereits 1866 zugeneigt habe; THEODOR HEUSS: Das Schicksal des Reiches, in: Die Hilfe 39, Nr. 8, 22. 4. 1933, S. 224–227; dazu J. C. HESS, Theodor Heuss, S. 105, zu den Gewerkschaften vgl. Nr. 13, Anm. 3.

<sup>13</sup> Ende März hatten Übergriffe auf deutschnationale Politiker und Funktionäre eingesetzt und waren Beamte entlassen worden. Um sich vom Parteienstaat abzugrenzen, benannte sich die DNVP am 3. 5. in „Deutschnationale Front“ um; vgl. Deutschnationale Front, in: VZ, Nr. 211, 4. 5. 1933; F. FRHR. HILLER VON GAERTRINGEN, Deutschnationale Volkspartei, S. 593–604.

<sup>14</sup> Wilhelm Freiherr von Gayl (DNVP) war 1932 Reichsinnenminister im Präsidialkabinett Papen, Franz Bracht (Zentrumspartei) ab dem 20. 7. 1932 stellvertretender Reichskommissar für Preußen

Preisgabe Düsterbergs seelisch sehr stark erschüttert zu sein, um so mehr als Seldte im Kabinett keine erhebliche Rolle spielt. Daß er nun von der Seite Hugenberg-Papen weggerückt ist, mußte deren Stellung erneut schwächen.<sup>15</sup> In der Deutschen Volkspartei hat natürlich Hugos Wechsel zur NSDAP völlige Verwirrung geschaffen.<sup>16</sup> Ob sich manche alten Nationalliberalen dessen erinnern, daß die Nachkommen von Bassermann, Stresemann und Scholz auch in der Verfehlung stehen, weil alle diese drei jüdische Frauen hatten, weiß ich nicht. Aus Dingeldeys Rede neulich klang doch etwas wie Betroffenheit.<sup>17</sup> So hatte er sich offenbar die Störung der Gewissensfreiheit, der Lehrfreiheit und der Toleranz nicht vorgestellt, die nun seine eigenen Kreise zu erleiden haben.

Über das Schicksal der Deutschen Staatspartei vermag ich Ihnen im Augenblick leider auch nicht viel zu sagen. Dietrich, der schon im Februar an einer Gallenentzündung litt, ist seit Wochen von Berlin abwesend. Er ist jetzt in Karlsbad. Ich hoffe, in den nächsten Tagen die Verbindung mit ihm aufnehmen zu können, wenn freilich der Briefwechsel mit dem Ausland immer unter Hemmungen steht. Für Mitte des Monats aber haben wir, unabhängig von Dietrichs Gesundheitsstand, eine erweiterte Vorstandssitzung angesetzt, in der einmal die Möglichkeiten der Weiterexistenz und der Weiterarbeit und ihrer Voraussetzungen besprochen werden sollen.<sup>18</sup> Soweit ich die Dinge übersehe, entspricht die Lage an den meisten Stellen der Stimmung, wie sie vor ein paar Wochen bei unserer Frankfurter Konferenz gewesen ist.<sup>19</sup> Wegen des Schicksals der bei uns organisierten Beamten habe ich neulich mit einem hohen Beamten im R[eichsministerium] d[es] I[nnern] eine eingehende Besprechung gehabt. Eine verbindliche Erklärung konnte mir nicht gegeben werden, da die Zuständigkeit letztinstanzlich allein bei den Ressortministern liegt, also bei vielleicht fünfzig Stellen in Deutschland. Wie ich dann von anderer Seite erfuhr, hat in der Ministerkonferenz Göring sehr eindringlich sorgfältige individuelle Prüfung gefordert und gegen ein gewalttätiges Massenverfahren in der Bewertung der politischen Haltung

---

bzw. dann Reichsminister ohne Geschäftsbereich, im Kabinett Kurt von Schleicher Reichsinnenminister.

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>16</sup> Nach einer Sitzung des Zentralvorstandes der DVP in Berlin am 23. 4. 1933, auf der man beschloss, die Partei nicht aufzulösen, trat der rechte Flügel mit dem stellvertretenden Vorsitzenden Otto Hugo zur NSDAP über; vgl. L. RICHTER, National-Liberalismus, S. 131; NATIONAL-LIBERALISMUS, 2, S. 1253–1259.

<sup>17</sup> Der Vorsitzende Dingeldey trat vor dem Zentralvorstand am 23. 4. 1933 gegen die Auflösung der DVP ein: Die Regierung Hitler habe „historische Fortschritte“ wie das „Verschwinden des Kommunismus“ erreicht. Doch auf der anderen Seite stünden „Überschreitungen und Übergriffe“ und „Einschränkungen der geistigen Freiheit“; NATIONAL-LIBERALISMUS, 2, S. 1256. Zur Auflösung vgl. Nr. 25, Anm. 4.

<sup>18</sup> Zur Sitzung des Gesamtvorstandes der Staatspartei am 14. 5. 1933 vgl. Nr. 21.

<sup>19</sup> Zu Parteikonferenzen in Frankfurt und Leipzig vgl. Nr. 10.



gesprochen.<sup>20</sup> Wir können uns natürlich im Augenblick keine Illusionen darüber machen, daß wir für absehbare Zeit als politischer aktiver Faktor ausgeschieden sind. Die Frage ist, welche Differenzierung der deutschen Dinge aus den deutschen Schwierigkeiten kommt und Notwendigkeit wie Möglichkeit herbeiführt, unsere Kräfte und Gesinnungen wieder einzusetzen. Die Aufgabe liegt unzweifelhaft in der Richtung der Rückgewinnung des Rechtsstaates. (Das begreift ja heute auch jede deutschnationale Proklamation).<sup>21</sup>

Was mein persönliches Schicksal anlangt, so ist die Deutsche Hochschule für Politik, an der ich seit 1920 vor allem historische und verfassungskundliche Vorlesungen hielt, jetzt verstaatlicht worden. Ich selber habe bei dieser Gelegenheit mein Lehramt verloren<sup>22</sup> und stehe vor neuen beruflichen Überlegungen, die natürlich auch nicht einfach sind. Ich arbeite jetzt intensiver an der lange geplanten großen Naumannbiographie und habe wieder die Herausgeberschaft der „Hilfe“ übernommen. Frau Bäumer stand vor der Frage, ob sie die „Hilfe“, deren Abonnenstand stark zurückgegangen war, aufgeben sollte. Wir wollten sie zu retten versuchen als Einheit einer Gesinnung, um so mehr, als wir glauben, daß die Uniformierungen der meisten Zeitungen den Zeitschriften wieder eine Chance geben und daß wir von der alten Naumannschen Position aus zu den Dingen die Möglichkeit einer positiven Kritik finden.<sup>23</sup> Wir brauchen im Laufe des Sommers etwa 3–400 neue Abonnenten, dann ist das Blatt gerettet, und ich würde dankbar sein, wenn auch die Freunde in Frankfurt und in Umgebung dabei helfen wollten. Das Blatt kostet jetzt als Halbmonatsschrift im Vierteljahr RM 3,-- (Verlag Hans Bott, Neutempelhof-Berlin, Badener<sup>24</sup> Ring 32e), und da die finanzielle Inanspruchnahme für Parteiveranstaltungen in kommender Zeit gering sein wird, entschließt sich vielleicht der eine oder andere zum Bezug.

---

<sup>20</sup> Das Kabinett befasste sich am 7. 4. 1933 mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“; vgl. Nr. 6, Anm. 10. Vizekanzler von Papen drang darauf, dass die Nichtzugehörigkeit des Beamten zur NSDAP kein Entlassungsgrund sein dürfe. Göring, der Reichskommissar für das preußische Innenministerium, meldete sich nur einmal zu Wort, um zu bestätigen, dass er die „Säuberungsaktion“ zuerst in den Kommunen durchführen werde; vgl. AdR, Hitler I, Bd. 1, Nr. 93, S. 320–322, Zit. S. 322. Göring hatte im preußischen Landtag Entlassungen von Zentrumsangehörigen aus Beamtenpositionen gerechtfertigt. Wenn diese entlassen werden müssten, so Göring, dann deshalb, weil sie sich in der Vergangenheit so betätigten, dass sie keine Gewähr böten, in Zukunft zu Stützen des neuen Deutschlands zu werden; vgl. ebd., S. 321, Anm. 36.

<sup>21</sup> Heuss bezog sich wohl auf eine Erklärung Hugenbergs vom 20. 4. 1933, in der jener angesichts nationalsozialistischer Eingriffe in Verbandsstrukturen versicherte, dass die „in Aussicht genommene organische Umgestaltung der Wirtschaftsvertretungen“ im Einvernehmen zwischen Reichsregierung und den wirtschaftlichen Organisationen erfolge. Eigenmächtige Umbildungen von Wirtschaftsverbänden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften, denen die amtliche Legitimation fehlte, seien abgewehrt worden; vgl. F. FRHR. HILLER VON GAERTRINGEN, Deutschnationale Volkspartei, S. 646; vgl. Anm. 13.

<sup>22</sup> Vgl. Nr. 15.

<sup>23</sup> Vgl. Nr. 2, Anm. 12, Nr. 6, Nr. 11.

<sup>24</sup> In der Vorlage fälschlich: „Badenscher“.

Ich bin natürlich gern bereit, zur persönlichen Fühlungnahme auch ferner zur Verfügung zu stehen, heute grüße ich Sie alle in freundschaftlicher Verbundenheit  
Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 15

An die Deutsche Hochschule für Politik, Berlin-W

5. Mai 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 382: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede (Kopie)

*Beendigung der Lehrtätigkeit an der Deutschen Hochschule für Politik; mögliche Mitarbeit im Rahmen der Forschungsabteilung*

Ich bestätige das Schreiben vom 3. Mai 1933, in dem mir mitgeteilt wird, daß meine weitere Lehrtätigkeit an der jetzt verstaatlichten Deutschen Hochschule für Politik nicht mehr in Frage kommt.<sup>1</sup>

Was die dadurch bedingte Lösung meines Vertragsverhältnisses zur Deutschen Hochschule für Politik anlangt, so ist ein spezieller Vertrag von mir nicht abgeschlossen worden, was sich aus der historischen Entwicklung der Deutschen Hochschule für Politik und meinem freundschaftlichen Verhältnis zu Friedrich Naumann und Ernst Jäckh ergibt. Wenn ich bei der Umgestaltung und in den ersten Jahren der verselbständigten Hochschule für Politik als Mitarbeiter in Dozentur und Organisation wirkte, so hatte diese beginnende Arbeit nicht so sehr den Charakter einer beruflichen Anstellung als einer Cooperation, bei der die ideelle Bindung an ein gemeinsames Erbe und gemeinsames Ziel das Primäre war. Die Regulierung des Mitarbeiterverhältnisses durch einen normalen Vertrag ist damals nicht geschehen und ist auch später unterblieben, weil meine Mitwirkung an der Hochschule, neben der von Professor Jäckh, wenn ich so sagen darf, einen traditionellen Charakter bekommen hatte, dessen Weitergang meines Wissens nie in Frage gestellt war. Da ich unter den Dozenten der älteste Mitarbeiter bin und ununterbrochen die Lehrtätigkeit ausgeübt habe, darf ich wohl annehmen, daß ein optimaler Vertrag bei der Auseinandersetzung unterstellt wird.

Es würde mir nach dem Verlust der mir so lieb gewordenen Lehrtätigkeit natürlich eine Freude sein, wenn die Forschungsabteilung der Hochschule weitergeführt

---

<sup>1</sup> Jäckh hatte als Präsident der Hochschule u. a. mit Hitler verhandelt; vgl. Nr. 10, Anm. 5, zur Hochschule Nr. 4, Anm. 9. Am 3. 5. 1933 hatte er Heuss mitgeteilt, dass die Hochschule verstaatlicht worden sei, der Verein Deutsche Hochschule für Politik e.V. am 27. 4. 1933 seine Auflösung beschlossen hätte und Heuss nicht in ein Vertragsverhältnis übernommen worden sei; vgl. Jäckh an Heuss, 3. 5. 1933, in: BArch, N 1221, 382.

und wenn ich in ihrem Rahmen arbeiten könnte.<sup>2</sup> Es ist dort bekannt, daß ich eine großangelegte Biographie von Friedrich Naumann unter der Feder habe, von der die Jugendkapitel geschrieben sind. Ich hoffe, den Weitergang stetig fördern zu können. Es würde mir natürlich aufs Höchste erwünscht sein, wenn diese Arbeit in den Rahmen der Forschungsabteilung einbezogen werden könnte. Ich glaube, dieses wird sich dadurch rechtfertigen lassen, daß die Arbeit ja nicht als ein Stück Parteigeschichte gedacht ist. Die Begegnung religiöser, kunstpolitischer und anderer Strebungen in der Persönlichkeit Naumanns weitet die Aufgabe über das Biographische zu dem Versuch, neben der politischen Problematik die geistesgeschichtliche Situation Deutschlands vor und nach der Jahrhundertwende zu zeigen. Gerade die politischen und ideologischen Auseinandersetzungen der allerletzten Zeit vermögen der Aufgabe neben dem Historisch-Wissenschaftlichen, wenn man so will, einen aktuellen Sinn zu geben. Ich würde bereit sein, darüber eventuell in einer kleinen Niederschrift weitere Ausführungen zu machen. Sollte die Naumann-Arbeit nicht in den Rahmen der wissenschaftlichen Forschungsaufträge sich einreihen, so möchte ich hoffen, daß aus der gemeinsamen Aussprache auch ein anderes Stoffgebiet sich ergibt. Es würde mir nur freudig willkommen sein, wenn es so gefunden werden könnte, daß nicht die Naumannarbeit dadurch erneut verdrängt werden müßte.<sup>3</sup>

Mit freundlicher Begrüßung

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 16

An Otto Debatin, Stuttgart

6. Mai 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4431: ms. Schreiben, Durchschlag

*Aufschub eines Aufsatzes über die Weimarer Republik im „Bosch-Zünder“; Zeitschrift „Die Hilfe“; Klage über antisemitische Politik des NS-Regimes*

Sehr geehrter, lieber Herr Debatin,

Sie haben mir vor ein paar Wochen geschrieben, ob ich für den Bosch-Zünder einmal über das Problem „Trümmerhaufen“ und das Schicksal der letzten 14 Jahre

---

<sup>2</sup> Jäckh hatte angefragt, ob Heuss einen möglichen Forschungsauftrag im Rahmen der Forschungsabteilung annehmen wolle. Die Forschungsabteilung der Hochschule war erst im Wintersemester 1932/33 mithilfe der Rockefeller Foundation eingerichtet worden und sollte nach Jäckhs Plänen zu einem Forschungsinstitut für internationale Beziehungen ausgebaut werden; Jäckh an Heuss, 3. 5. 1933, in: BArch, N 1221, 382; E. NICKEL, Politik, S. 184–186.

schreiben will.<sup>1</sup> Ich habe die Antwort liegen gelassen, teils weil ich ziemlich viel unterwegs war, teils weil es mir richtig erscheint, in diesen sich überstürzenden Zeiten etwas Distanz zu den Dingen zu gewinnen. Ich will aber gern einmal den Versuch machen, wenn die Dinge sich etwas gesetzt haben, in dem Sinn zu schreiben, daß die Geschichte die Gesamtleistung des Volkes in dieser Zeit anders sehen wird als die aktuelle Propaganda. Im Augenblick scheint es mir dafür fast noch zu früh zu sein.

Ich habe Ihren Leitaufsatz im letzten „Bosch-Zünder“ mit Interesse gelesen und [bin] mit vielen seiner Darlegungen einverstanden.<sup>2</sup> Ich mache zur Zeit jetzt auch den Versuch, zu dem zeitgeschichtlichen Geschehen aus der Naumannschen Grundposition heraus eine positive Kritik zu üben. Auf Wunsch von Frau Bäumer bin ich jetzt in die Herausgeberschaft der „Hilfe“ eingetreten.<sup>3</sup> Das Blatt stand vor der Frage seiner Existenz. Wir wollen den Versuch machen, es zu retten, indem wir einen Kreis von Menschen sammeln, der einmal eine Zeit lang umsonst seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt.<sup>4</sup> Wenn wir ein paar hundert Abonnenten gewinnen (und nicht verboten werden), kann das Experiment gelingen. Es würde mich interessieren, wenn Sie den Versuch mitverfolgen wollten.

Ich sehe, wie in der gegenwärtigen Lage das Positive und das Negative miteinander kämpfen. Zu dem Negativen rechne ich das Unrecht, das heute um einiger jüdischer Literaten willen<sup>5</sup> und wegen personalpolitischen Fehlgriffen der preußi-

---

<sup>3</sup> Zur Abgeltung der entlassenen Mitarbeiter und zum Schicksal der Forschungsabteilung vgl. Nr. 23, Anm. 15 und 16.

<sup>1</sup> Debatin hatte angefragt, ob Heuss einen „Aufsatz, ganz unpolitisch und unpolemisch“, für die Werkszeitschrift „Bosch-Zünder“ verfassen wolle, der „in gedrängter Form aufzählen [soll], was auf kulturellem, technischem, wirtschaftlichem Gebiet in diesen 14 Jahren das deutsche Volk (nicht irgendwelche Regierung) doch geleistet hat.“ Dass im Wahlkampf diese Zeit als „Trümmerhaufen“ bezeichnet worden sei, habe ihn „gewurmt“; Debatin an Heuss, 6. 3. 1933, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4464.

<sup>2</sup> OTTO DEBATIN: Zum 1. Mai, in: Der Bosch-Zünder 15, Nr. 4, 25. 4. 1933, S. 49–51. Debatin warf der deutschen Arbeiterbewegung vor, diese habe „Klassenkampf und Klassenhaß“ gestreut, aber selbst in „bourgeoise[n]“ Verhältnissen gelebt und nun „jämmerlich versagt“, weil ihre Führer zum Teil geflüchtet seien. Wenn es dem Nationalsozialismus gelänge, dem „deutschen Arbeiter zu dem Bewußtsein, zu der Gewißheit zu verhelfen, daß er nicht ein Proletarier, sondern daß auch er ein vollwertiger, gleichgeachteter Volksgenosse ist“, „dann ist eine große, vielleicht die größte geschichtliche Mission der nationalsozialistischen Bewegung erfüllt“; vgl. J. SCHOLTYSECK, Robert Bosch, S. 121f, der den Beitrag als „Dokument der Kapitulation“ charakterisierte.

<sup>3</sup> Zur „Hilfe“ vgl. Nr. 2, Anm. 12, Nr. 11.

<sup>4</sup> Heuss hatte mit dem Verleger Bott 1933 vereinbart, dass er die Herausgebertätigkeit bis zu einer Bezieherzahl von 800 ehrenamtlich übernehme, dann sollte er zwischen 6 und 12 RM pro Druckseite seiner Aufsätze erhalten; ab 1000 Bezieher sollten auch Honorare für Beiträger bezahlt werden. Doch pendelte die Abonnentenzahl 1933 um etwa 800; vgl. Bott Verlag an Heuss, o. D. [März 1933], 3. 11. 1933; Abonnentenaufstellungen, 28. 2. und 7. 7. 1933; alles in: BArch, N 1221, 396.

<sup>5</sup> Vgl. mit ähnlicher Formulierung und der konkreten Nennung Kurt Tucholskys Nr. 19.

schen Regierung<sup>6</sup> dem bürgerlichen und dem gelehrten Judentum angetan wird. Ich weiß, daß man in Revolutionen nicht sentimental sein darf, aber ich fürchte sehr, daß sich das wahllose Unrecht, was hier geschieht, moralisch und wirtschaftlich an uns rächen wird. Vielleicht ist das zu altmodisch; aber über die Kränkung des Rechtsgedankens, die dann noch mit einer Ideologie ausgestattet wird, komme ich menschlich nicht hinweg.

Wie sich meine eigene Zukunft gestalten wird, ist noch ungewiß genug. [...] <sup>7</sup>

Mit freundlichen Grüßen wie immer

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 17

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

7. Mai 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

„Schwarze Liste“ und geplante Bücherverbrennung mit Werken von Theodor Heuss; Aufmunterung des Sohnes

Lieber Bub,

die Mutter hat den Brief an Dich weggesandt, ohne daß ich noch etwas hinzufügte.<sup>1</sup>

Es tut mir sehr leid, daß Du Deinen Vater am Schandpfahl der Nation entdecken mußt.<sup>2</sup> Goethe hat dafür den Vers gedichtet: „Übers Niederträchtige, niemand sich beklage, denn es ist das Mächtige, was man Dir auch sage.“<sup>3</sup> Ich

---

<sup>6</sup> Auf wen Heuss hier anspielte, ließ sich nicht klären.

<sup>7</sup> In der Auslassung: Verstaatlichung der Hochschule für Politik und Ende der Dozententätigkeit; vgl. Nr. 15.

<sup>1</sup> Elly Heuss-Knapp hatte ihrem Sohn aufmunternde Worte gesandt; Heuss-Knapp an Ernst Ludwig Heuss, 7. 5. 1933, in: FA Heuss, Basel; vgl. zum Hintergrund Anm. 2.

<sup>2</sup> Die Deutsche Studentenschaft, der Dachverband der allgemeinen Studentenausschüsse, diffamierte im April und Mai 1933 in einer „Aktion wider den undeutschen Geist“ jüdische, marxistische, pazifistische und liberale Autoren. Am 12. 4. 1933 wurden Thesen „Wider den undeutschen Geist“ an Universitäten plakatiert, wenig später „Schwarze Listen“ mit verfeimter Literatur erstellt und zum Boykott dieser Werke aufgerufen. Höhepunkt waren öffentliche Bücherverbrennungen in 22 Städten am 10. Mai 1933. Heuss' Werke „Führer aus deutscher Not“ (1927) und „Hitlers Weg“ (1932) befanden sich auf der „Schwarzen Liste VIII“, wurden auf Schandpfählen dargebracht und am 10. 5. auch in Bonn verbrannt; vgl. Wolfgang Herrmann, „Schwarze Liste VIII“, in: BArch, R 56 V, 70a; J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 54–60; W. TREB, Geist, S. 57–116.

<sup>3</sup> JOHANN WOLFGANG VON GOETHE: Wanderers Gemüthsruhe, aus: West-östlicher Divan, in: DERS.: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, hg. von Karl Richter, Bd. 11.1.2, München 1998, S. 53.

glaube, Deine Sorge ist übertrieben, daß Dir diese Geschichte, die ja nicht lokal ist, Schwierigkeiten machen sollte bei der Immatrikulation.<sup>4</sup> Sollte das der Fall sein, so rufe an u. ich fahre hinüber. Ob irgendein Schritt geschehen kann, weiß ich nicht. Ich denke auch nicht daran, mich zu demütigen, so unerfreulich es ist, daß mein Name neben einigen der Literaten steht, die zu bekämpfen meine wesentliche Freude.<sup>5</sup> Ich glaube, es ist richtig, jetzt keine raschen Beschlüsse zu fassen.

Du mußt nun in Gottes Namen den Versuch machen, aus der politischen Atmosphäre herauszukommen und an die Wissenschaften zu gehen. Ich spüre es ja an mir selber, wie schwer das ist. Aber es bleibt nicht viel übrig. Du darfst Dich auch nicht in Trotz und Abwehr verhärten. Es wird sich auch dort schon diese oder jene Kameradschaft finden.

Lotti<sup>6</sup> wird morgen das Geld überweisen; hoffentlich gerätst Du nicht vorher in Verlegenheit. Wegen der Bude mußt Du selbständig entscheiden, wie es mit Deinen sonstigen Ausgaben in Ausgleich zu bringen ist.

Kopf hoch!  
Dein Vater

Theodor Heuss

Nr. 18

An Friedrich Mück, [Heilbronn]

7. Mai 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 648: ms. Übertragung eines stenographierten Schreibens; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Friedrich Mücks kurzzeitige Haft; geplante Bücherverbrennung mit Werken von Theodor Heuss*

Lieber Freund,

Telefonunterhaltungen mit Lotz und Jäckh haben mir von dem bösen Zwischenfall berichtet, der Dir zugestoßen ist. Beide hatten aber den Eindruck, daß Du ge-

---

<sup>4</sup> Ein diesbezüglicher Brief Ernst Ludwig Heuss' ließ sich nicht ermitteln.

<sup>5</sup> Heuss hatte sich mehrmals kritisch gegenüber politischen Stellungnahmen von „Literaten“, insbesondere gegen pazifistische Stimmen geäußert; vgl. THEODOR HEUSS: Die Politisierung des Literaten, in: R. DAHRENDORF / M. VOGT, Theodor Heuss, S. 76–83; DERS., Gestern, S. 15, 54; vgl. auch Nr. 18.

<sup>6</sup> Sekretärin Charlotte Kaempffer.

<sup>1</sup> Übertragung des Stenogramms durch den Stenographen des Landtags von Baden-Württemberg, 1965; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 269: Stenogramm.

sundheitlich und stimmungsmäßig gut darüber hinweggekommen bist.<sup>2</sup> Darüber sind wir beide sehr froh. Hoffentlich gelingt es Euch, mit Fischer und Lehnich zusammen die Dinge zu der prinzipiellen Klarheit zu führen, daß natürlich Kreditberatung usw. nicht möglich sind, wenn geschäftliche Unterhaltungen, die pflichtgemäß geführt werden müssen, zu politisch-persönlichen Aktionen führen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Vorgang Euch als Bank oder Dir persönlich im Ansehen der Stadt etwas geschadet hat. Ich finde es nur sehr bedauerlich, daß Du jetzt Deine Reise nach Badenweiler verschieben mußt.

Von uns ist nichts Weiteres zu berichten. Der Sohn Ludwig schreibt etwas kläglich aus Bonn,<sup>3</sup> er fühlt sich einstweilen isoliert, hat noch keine Kameraden gefunden und ist offenbar tief getroffen gewesen, als er an dem „Schandpfahl der deutschen Nation“, den die Bonner Studentenschaft errichtet hat (wie die jeder anderen Universität), den Namen seines Vaters vorfand. Er rechnet sogar damit, daß er deshalb nicht immatrikuliert wird, was ich aber für übertriebene Panikstimmung seiner Einsamkeit halte. Er tut mir innerlich furchtbar leid, da er nur das Grausame dieser Zeit erlebt und empfindet. Gegenüber der Aktion der Studenten scheint man ganz wehrlos zu sein, da niemand die öffentliche Verantwortung trägt.<sup>4</sup> Einige der Leute, die auf der Liste stehen, sind ja menschlich keine schlechte Nachbarschaft, aber daneben findet sich auch das entwurzelte jüdische Literatentum, gegen das ich durch all die Jahre gekämpft habe, und das ist weniger schön, mit diesen in die Geschichte einzugehen.

Die Sache mit Goeser scheint, nach den Zeitungsmeldungen, eine schlimme Wendung genommen zu haben.<sup>5</sup> Das ist für die Familie wie für die alte Parteigenossenschaft ein sehr harter Schlag. Der gute Scheef schickt mir nach wie vor

---

<sup>2</sup> Friedrich Mück, Direktor der Handels- und Gewerbebank Heilbronn, hatte – offenbar aufgrund einer Denunziation – einen halben Tag in Haft verbracht. Anlass sei, so Heuss-Knapp, ein Telefongespräch über die Entwicklung des holländischen Guldens gewesen, doch ein Einspruch in Stuttgart habe genügt, um freizukommen; Heuss-Knapp an Ernst Ludwig Heuss, 7. 5. 1933, in: FA Heuss, Basel; Mück an Heuss, 19. 7. 1933, in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms). Wohl aus diesem Anlass sandte Heuss im Frühjahr 1933 Briefe Mück nicht direkt. Er schrieb ihm am 1. 8. 1933: „Ich glaube, wir können jetzt doch auch direkt miteinander korrespondieren. Ich werde Dir in Zukunft einfach einen Einlagebrief an die Handelsbank schicken, und Du wirst nicht mehr mit Deinem Kuvert arbeiten, sondern einen Briefbogen der Bank benutzen“. In: BArch, N 1221, 269.

<sup>3</sup> Das Schreiben von Ernst Ludwig Heuss ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ ging vom Hauptamt für Presse und Propaganda der Deutschen Studentenschaft aus, Unterstützung erhielt man vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund und vom Buchhandel, die Behörden duldeten die Aktion; vgl. W. TREB, Geist, S. 57–67; J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 54–60.

<sup>5</sup> Karl Goeser, Staatspartei-Mitglied, wurde verdächtigt, als Direktor der württembergischen Milchverwertungs-AG Geld unterschlagen zu haben, flüchtete nach Luxemburg und erschoss sich; vgl. VZ, Nr. 181/182, 16. 4. 1933; VZ, Nr. 218, 8. 5. 1933; Sensationelle Selbstmorde, in: Heilbronner Tagblatt, Nr. 105, 8. 5. 1933.

die Tübinger Chronik.<sup>6</sup> Das ist fast etwas naiv. Denn ich meine fast, er hat des Guten etwas zu viel getan und hätte im Ton schon gelegentlich etwas sagen können, daß die letzten Jahre nicht bloß Lumperei gewesen sind.<sup>7</sup>

Ich nehme an, daß es Dir in Deiner Haft menschlich würdig ergangen ist, und auch dies, daß Marie sich nicht zu sehr aufgeregt hat.

Ein Glück, daß wir in Badenweiler ein paar schöne Tage gehabt haben!

In herzlichem Gedenken  
wie immer  
Dein dankbarer

Theodor Heuss

[PS] Am Mittwochabend kommt Lotz mit seiner Frau zu uns.

Nr. 19

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

10. Mai 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>  
*Bücherverbrennung und Theodor Heuss' Wahrnehmung*

Lieber Bub,

ich weiß nicht, ob Du schon gesehen hast, daß die D[eutsche] A[llgemeine] Z[eitung] heute früh eine Art von Ehrenrettung für Deinen Vater unternommen hat.<sup>2</sup> Sie geht ja in der Unterstreichung meines Ariertums über das hinaus, was mir im Augenblick angenehm ist, denn ich liebe jetzt keine Distanzierung zu den Juden, mit denen ich befreundet bin. Auf der anderen Seite empfinde ich es doch ganz

---

<sup>6</sup> Die Tübinger Chronik, Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Tübingen, druckte hauptsächlich amtliche Verlautbarungen ab, trug aber im Frühjahr 1933 den NS-Kurs voll mit; vgl. z. B. Des Reiches Erneuerung, in: Tübinger Chronik, Nr. 84, 10. 4. 1933.

<sup>7</sup> Der Liberale Adolf Scheef verblieb 1933 als Oberbürgermeister Tübingens im Amt.

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 11. 5. 1933.

<sup>2</sup> Anlage: Unsere Meinung, in: DAZ, Nr. 216, 10. 5. 1933: „Auf die schwarze Liste der Autoren, deren Schriften aus Büchereien und Leihbibliotheken entfernt werden sollen, ist auch der Name *Theodor Heuss* geraten. Hier kann nur ein heimtückischer Zufall gewaltet haben; denn der Name des Schwaben Heuss hat in der zum Teil sehr unsympathischen Nachbarschaft, in die er da in dieser Liste geraten ist, wirklich nichts zu suchen. Theodor Heuss [...] stammt aus einer alten arischen Familie Württembergs und stand politisch wie früher der überwiegende Teil seiner südwestdeutschen Heimatecke auf dem Boden der Demokratie. Das hat ihn aber nie gehindert, im Kulturpolitischen eine saubere, strenge, nationale Haltung zu bewahren. Er ging politisch mit der bürgerlichen Linken und nahm gegenüber den Erscheinungen des geistigen Lebens eine Stellung ein, die sich wenig von der der besten Rechten unterschied [...]“.



dankbar, daß ich zu den Herren Hirschfeld, Hodan, Tucholsky<sup>3</sup> u. s. f. distanziert werde. Ich nehme an, daß die Notiz auf eine Anregung von Max Hildebert Böhm zurückgeht, der auch sehr betroffen war, auf der Schwarzen Liste meinen Namen zu finden.<sup>4</sup>

Hoffentlich haben sich Deine Geschichten mit der Immatrikulation jetzt langsam eingeschaukelt. Die Bonner Universitätsbehörde muß halt begreifen, daß die Berliner jetzt geschlampt hat. Hier ist nichts versäumt worden.

Am Sonntag waren die Hochschulleute bei uns. Frau Holborn erzählte, daß Professor Thoma einen Sohn habe, der mit ihrem Bruder sehr nahe befreundet war und mit dem Du Dich sicher auch gut vertragen würdest, kein Nazi. Ich schreibe heute einen netten Brief an<sup>5</sup> Richard Thoma, in dem ich ihm Deine Anwesenheit in Bonn mitteile.<sup>6</sup>

Gestern Abend mit B[ülow] und Riezler bei St[olper]; R[iezler] hat ungemein farbig von seinen Frankfurter Universitäts- und Schutzhafterfahrungen erzählt.<sup>7</sup>

Daß in unserer menschlichen Umgebung Tragödie und Tragikomödie weitergehen, hast Du vielleicht zum Teil schon aus der Zeitung gesehen. Karl Goeser hat sich, nachdem er nach Luxemburg geflohen war, erschossen, was offenbar der einzig mögliche Ausweg war.<sup>8</sup> Er soll beim Neubau des Stuttgarter Milchhofs sehr erhebliche Unterschlagungen gemacht haben und es ist um seiner Kinder willen wohl gut, daß das kein wüster Prozeß mehr wird. Schrecklich, wie wenig Leute es vertragen, wenn größere Geldsummen durch ihre Hand gehen.

---

<sup>3</sup> In der Vorlage: „Tucholzky“. Heuss war mit Kurt Tucholsky im Zusammenhang mit dem „Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“ in Konflikt geraten. Heuss hatte sich für das Gesetz, das ein Verbot von staatlich indizierten Groschenromanen an Jugendliche vorsah, engagiert und war hierfür von Tucholsky angegriffen worden; vgl. IGNAZ WROBEL [KURT TUCHOLSKY]: Old Bäumerhand, der Schrecken der Demokratie, in: Die Weltbühne 22, Nr. 50, 14. 12. 1926, S. 916–919; E. FISCHER, Schutzverband, Sp. 522–535.

<sup>4</sup> Vgl. Entlastungsschreiben von Heuss für Max Hildebert Boehm, 16. 7. 1947: „Unser parteipolitischer Ausgangspunkt war verschieden; aber wir haben beide gegenseitig die individuell getönten Bemühungen, zu den vaterländischen Nöten eine fruchtbare Deutung zu gewinnen, anerkannt. [...] Als im Jahre 1933 einige meiner Werke bei den öffentlichen Scheiterhaufen-Aktionen der NSDAP verbrannt wurden, hat Dr. Böhm, den ich damals darauf aufmerksam machte, veranlasst, dass der (verstorbene) Dr. Fritz Klein dagegen in der Deutschen Allgemeinen Zeitung eine öffentliche Verwahrung einlegte.“ In: BArch, N 1221, 74.

<sup>5</sup> In der Vorlage: „von“.

<sup>6</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln; vgl. Thoma an Heuss, 20. 5. 1933, in: BArch, N 1221, 100; Nr. 13, Anm. 12. Gemeint ist wohl Hajo Holborn, der Bruder von Louise Holborn.

<sup>7</sup> Heuss war mit Bernhard Wilhelm von Bülow und Kurt Riezler seit der gemeinsamen Arbeit an der Zeitschrift „Die Deutsche Nation“ 1923 bis 1925 befreundet. Mit Riezler, „ein Mann voll starker Formulierungskraft, an griechischer Philosophie geschult“, und Bülow „festigte sich eine Lebensfreundschaft“; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 259, 300f, 377–379, Zit. S. 300. Riezler, Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Frankfurt a. M., wurde am 1. 4. 1933 verhaftet, kam aber noch am selben Tage durch ein Gesuch um Beurlaubung frei; vgl. K. D. ERDMANN, Kurt Riezler, S. 148f.

<sup>8</sup> Vgl. Nr. 18, Anm. 5.

Annemarie Fr. in H.<sup>9</sup> hat über 24 Stunden eine ähnliche Umgebung kennen gelernt wie Onkel M[ück]. Die Briefe von Gerda L.<sup>10</sup> dienten als Nachweis für eine nicht erwünschte Gesinnung. Das Eingreifen ihrer Behörde hat dann die Sache zunächst wieder bereinigt.

Für heute herzlichen Gruß von  
Deinem

Theodor Heuss

Nr. 20

An Dr. Gustav Kilpper, Stuttgart

12. Mai 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 513: ms. Schreiben, Durchschlag

*Politisches Sperrfeuer gegen Theodor Heuss' Buch „Hitlers Weg“; Auswirkungen der Bücherverbrennung und der Boykottaufrufe*

Verehrter Herr Dr. Kilpper,

die Union Deutsche Verlagsgesellschaft, auf deren Wunsch ich vor anderthalb Jahren eine Studie über Adolf Hitler geschrieben hatte,<sup>1</sup> teilte mir dieser Tage mit, daß sie von einer Sortimentsbuchhandlung dieser Tage folgende Nachricht erhielt, es sei bei ihr eine Abordnung da gewesen, die den weiteren Verkauf dieses Buches untersage, also zur Zurücknahme der gelieferten Exemplare [auffordere] u. s. f.<sup>2</sup> Dieser Vorgang hat für mich persönlich weiter kein praktisches Interesse, denn es liegt auf der Hand, daß dieses kleine Hitlerbuch nach der kurzen Lebenskraft aller politischen Bücher schon im vergangenen Herbst kurzatmig geworden war. Es ist natürlich fast nur Zufall oder schon literarhistorisches Interesse, wenn jemand dieses Büchlein kauft. Die „moralische“ Seite, daß ich auf die Schwarze Liste gebracht wurde,<sup>3</sup> ist dadurch einigermaßen ausgelöscht, daß die Deutsche Tageszeitung<sup>4</sup>, die Deutsche Allgemeine Zeitung<sup>5</sup> kollegialerweise sich für mich

---

<sup>9</sup> Die Identität der in „Schutzhaft“ genommenen Annemarie Fr. ließ sich nicht ermitteln.

<sup>10</sup> Die Identität von Gerda L. ließ sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> TH. HEUSS, *Hitlers Weg*; Union Deutsche Verlagsgesellschaft an Heuss, 2. 3. 1931, in: BArch, N 1221, 514.

<sup>2</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln. Am 25. 9. 1933 informierte die Union Deutsche Verlagsgesellschaft aber Heuss, dass die NSDAP Groß-Berlin von ihr fordere, Exemplare von „Hitlers Weg“ einzustampfen. Heuss antwortete am 26. 9. 1933, man müsse die Entscheidung einer lokalen Parteistelle nicht anerkennen; beides in: BArch, N 1221, 514.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 17, Nr. 18, Nr. 19.

<sup>4</sup> Bücher auf dem Scheiterhaufen, in: DTZ, Nr. 129, 11. 5. 1933: „Auf einem Irrtum beruht es wohl auch, daß ein Mann wie Theodor Heuss in diese Liste hineingeraten ist. Wenn der als Leiter

einsetzen. Aber diese Mitteilungen sind es natürlich nicht, die mich veranlassen, Ihnen zu schreiben, sondern ich glaube, daß hier ein Problem vorliegt, das den deutschen Verleger aufs Stärkste beschäftigen müßte. Ich sehe, daß z. B. Bonsels oder Thomas Mann mit Teilen oder der Gesamtheit ihrer Produktion auf dieser Liste erscheinen, von den Literaten des Weltbühnentypus ganz abgesehen.<sup>6</sup> Man kann diese Auseinandersetzung als ein Problem des geistigen Reagierens ansehen, und obwohl ich selber etwas erstaunlicherweise mit das Opfer einer solchen Haltung geworden bin oder werden sollte, habe ich dafür ein gewisses Verständnis. Aber für ganz unmöglich halte ich es und zwar nicht bloß für kulturpolitisch, sondern auch wirtschaftspolitisch, wenn irgend eine Gruppe, die dabei nicht einmal sichtbar und mit Namen verantwortet wird, eine Art von Zensur errichtet, die sich als Einschüchterung von Verlegern und Sortimentern auswirken muß. Bei den sehr lebhaften Appellen der verschiedenen Regierungsstellen gegen wilde Eingriffe in die Wirtschaft denkt man natürlich wesentlich an spontane und individuelle Akte gegenüber Betrieben oder Verbänden. Ich habe das Gefühl, daß in der Auseinandersetzung über das Schrifttum diese Seite noch nicht erörtert ist. Auf der Schwarzen Liste, die, wie es scheint, zum Teil den Sortimentern vorgelegt wird, sind doch einfach Zehntausende, wahrscheinlich Hunderttausende von in Buchvorräten investierten Kapitalien mehr oder weniger vernichtet, und das Kapital produktiver Schriftstellerei, was in Plänen und Entwürfen liegt, ist lahmgelegt.

Vielleicht ist es sehr überflüssig, daß ich Ihnen das schreibe. Aber ich habe mir den Vorgang in seinen Konsequenzen zurecht zu legen versucht und habe die Empfindung, daß die Verlegerschaft hier eigentlich einen Versuch machen müßte, ein Teil des im Buchwesen investierten Kapitals zu retten.<sup>7</sup> Die Schrumpfung des Verkaufs wird vermutlich ja sowieso noch eine gewisse Zeit dauern; denn bewegte Zeiten greifen vielleicht wohl zur Broschüre und Flugschrift, aber weniger zum Buch, und es ist doch auch noch ungewiß, ob die Etats der öffentlichen und der Verbands-Bibliotheken erhöht werden. Ich glaube, daß Sie vom Verlegerverband aus doch über diese Komplexe mit dem Reichsminister Dr. Goebbels eine Klärung herbeiführen müßten. Soweit ich Dr. Goebbels zu beurteilen vermag, wird er, ungeachtet seiner kulturpolitischen Zielsetzung, für diesen Fragenkreis Verständnis haben. Die Schriftstellerorganisationen

---

der Hochschule für Politik und Verfasser mehrerer bedeutsamer Bücher bekannt gewordene Kulturhistoriker auch auf demokratischem Boden stand, so war er doch eine durchaus arische und aufrecht nationale Persönlichkeit, die in diese Gesellschaft undeutscher Geister gewiß nicht hineingehört.“

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 19, Anm. 2.

<sup>6</sup> Gemeint ist hier wohl Tucholsky aus der Zeitschrift „Die Weltbühne“; vgl. Nr. 19, Anm. 3.

<sup>7</sup> Kilpper war Generaldirektor der Deutschen Verlags-Anstalt.

werden sich, wenn ich die Dinge richtig beurteile, jetzt um solche Dinge nicht kümmern.

Mit freundlichen Grüßen  
wie immer  
Ihr

[Theodor Heuss]<sup>8</sup>

Nr. 21

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

21. Mai 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>  
*Publizistik für Tageszeitungen; Vorstandssitzung der Deutschen Staatspartei; „Friedensrede“ Adolf Hitlers; Austausch des Lehrkörpers an der Deutschen Hochschule für Politik; Ernst Ludwig Heuss' Kontaktaufnahme zu Richard Thoma; familiäre Nachrichten und Pläne für Pfingsten*

Lieber Lulu,

die Mutter kontrolliert eben einen Pfingstaufsatz von mir, den das – Berliner Tageblatt von mir erbeten hat. Hochtheologisch, für den aufmerksamen Leser mit Durchblicken auf die politische Situation.<sup>2</sup> Ich weiß noch nicht, ob er die theologische Kontrolle der Mutter und die politische der Juden-Christen<sup>3</sup> erfolgreich passiert. Aber ich wollte dem B[erliner] T[ageblatt] nicht absagen, da man immerhin heute publizistische Beziehungen nicht ablehnen darf. Ich denke an

---

<sup>8</sup> Kilpper antwortete: „Was soll ich sagen, wenn [...] in der Eile Otto Ludwig statt Emil Ludwig auf den Scheiterhaufen kommt? Alle diese Fehlgriffe rächen sich von selbst, indem sie die Wirkung und den Ernst der Aktion aufheben“. Man müsse eben hoffen, „daß die an der Größe des Geschehens gemessenen kleinen Mißgriffe und Unzuträglichkeiten bald wieder beseitigt werden und einer besseren Einsicht Raum geben.“ Kilpper an Heuss, 16. 5. 1933, in: BArch, N 1221, 513. Am 13. 5. 1933 sollte das „Börsenblatt“ des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels eine Liste mit Schriftstellern (u. a. Heinrich Mann und Kurt Tucholsky) veröffentlichen, deren Werke vom Buchhandel auszuschließen seien; vgl. Börsenblatt, Nr. 110, 13. 5. 1933, S. 1; J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 40–42.

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 23. 5. 1933.

<sup>2</sup> THEODOR HEUSS, Das Werden der Gemeinschaft, in: BT, Nr. 258, 4. 6. 1933. Der Artikel endet: „Die Leute, zu denen Petrus sprach, frugen ihn: ‚Was sollen wir tun?‘ Seine Antwort beginnt: ‚Tut Buße!‘ Demut und Einkehr stehen vor der Erneuerung der Gemeinschaft, die vom Geiste gewirkt wird und nicht aus der Hoffart oder Willkür ihr Gesetz empfängt. Pfingsten ist nicht bloß Aufbruch, sondern auch Abkehr“.

<sup>3</sup> Heuss spielte wohl auf den bislang hohen Anteil an jüdischen Journalisten im „Berliner Tageblatt“ an.

die Geschichte von dem Bauern vor dem Affenkäfig im Zoo: „Was der Deutsche nicht alles fürs Geld tut“. Außerdem wird aber auch die Pfingstnummer der Voss[ischen Zeitung] von mir alimentiert; die machen eine Aufsatzreihe „Der deutsche Mensch in der deutschen Landschaft“, und da bin ich natürlich für Schwaben zuständig.<sup>4</sup> Stolper meint überhaupt, ich werde für diese Blätter noch eine Attraktion, aber ich glaube das einstweilen noch nicht. Mein wesentlicheres Interesse gilt der „Hilfe“. Wir haben einstweilen etwa 60 neue Abonnenten herbeigeholt, aber das ist nicht ganz leicht und es ist auch ziemlich mühsam, Menschen zu finden, die bereit sind, 1. umsonst zu schreiben und 2. in einem Blatt ihren Namen zu zeigen, das ja nun fast äußerste Linke geworden ist. Immerhin macht es mir Spaß, vor allem die Glossen zu schreiben, und wie ich höre, machen die auch einigen Leuten Freude.<sup>5</sup>

Am Sonntag vor 8 Tagen hatten wir Vorstandssitzung der Staatspartei, bei der ich, da Dietrich seine Karlsbader Kur nicht unterbrach, das Hauptreferat hatte. Wir haben beschlossen, beisammen zu bleiben und in einem Ausschuß die Arbeitsmöglichkeiten zu studieren.<sup>6</sup>

Der Reichstag ist ordentlich verlaufen. Hitlers Rede geschickt in der Möglichkeit, für Deutschland wieder Bewegungsfreiheit zu gewinnen.<sup>7</sup> Den Beifall seiner Freunde bekam er an den Stellen, wo er ihn vermutlich außenpolitisch nicht gewünscht hat. Dadurch, daß die großen Fraktionen die Einheitsresolution geschlossen [verabschiedet] hatten, kamen ich und das deutsche Volk um eine schöne Rede, die ich für alle Fälle vorbereitet hatte.<sup>8</sup> Sie sollte außenpolitisch

---

<sup>4</sup> THEODOR HEUSS: Schwaben. Katalog des Ruhms, in: VZ, Nr. 265/266, 4. 6. 1933.

<sup>5</sup> Unter „Politische Umschau“ verfasste Heuss in der „Hilfe“ ungezeichnete Glossen über politische Fragen.

<sup>6</sup> Auf der Sitzung des Gesamtvorstandes der DStP am 14. 5. 1933 in Berlin hielt Heuss ein „mit großem Beifall aufgenommenes Referat über die politische Lage“. Die Auflösung der Partei wurde abgelehnt. Heuss brachte eine Resolution ein, die mit großer Mehrheit angenommen wurde und nach Prüfung durch Heuss und Otto Nuschke an die Wahlkreisorganisationen geleitet werden sollte: „Die Deutsche Staatspartei wird ihre Arbeit fortführen. Sie ist sich durchaus bewußt, daß die gegenwärtige Zeitlage einem aktiven politischen Einsatz ihrer Kräfte entgegensteht, aber sie glaubt, daß die Gesinnungen, mit denen sie ihre Arbeit für Deutschland leistete, auch im neuen Deutschland gebraucht werden. Sie bittet ihre Freunde, [...] ihr die Treue zu bewahren, dem Staat, wo immer sie ihre Kräfte ansetzen können, um des Vaterlandes willen, wie bisher, treu zu dienen und dessen eingedenk zu bleiben, was die bürgerliche Freiheit für den Aufbau des deutschen Nationalbewußtseins bedeutet hat und bedeuten wird.“ Protokoll, in: BArch, R 45 III, 50, abgedruckt in: LINKSLIBERALISMUS, S. 764f; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 94f.

<sup>7</sup> In der sog. „Friedensrede“ am 17. 5. 1933 äußerte Hitler: „Weder politisch noch wirtschaftlich könnte die Anwendung irgendwelcher Gewalt in Europa eine günstigere Situation hervorrufen, als sie heute besteht [...]. Es ist der tiefernste Wunsch der nationalen Regierung des Deutschen Reichs, eine solche unfriedliche Entwicklung durch ihre aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern“; vgl. RT-Bd. 457, S. 47–54. Die Rede wurde von den anwesenden Fraktionen gebilligt; ebd., S. 54.

<sup>8</sup> Ermitteln ließ sich ein Entwurf mit dem hs. Zusatz „einer zurückgezogenen Resolution d. S[i]t[zun]g 14. 5. 1933“: Der „plebiszitäre Machtauftrag zur Umgestaltung der innerdeutschen

eine Stütze für Hitler sein, gleichzeitig aber auch eine kräftige Abrechnung mit Papens ungeschickter Art, in Reden à la Münster Außenpolitik zu machen.<sup>9</sup>

Am Samstag war ich eine Stunde bei Brüning und habe mit ihm die meisten Komplexe der innen- und außenpolitischen Dinge durchgesprochen. Er übersieht natürlich auch nicht den Rhythmus der nächsten Zeit. Immerhin hat die Tatsache, daß er die Zentrumsführung übernommen hat, geholfen, doch das katholische Bewußtsein, vor allem für den Rechtsstaat wieder zu straffen.<sup>10</sup> Die Besprechung war inoffiziell freundschaftlich und ich hoffe, daß sie sich gelegentlich wiederholen läßt.

In dem Heilbronner Naziblatt war ein ebenso fulminanter, wie dummer Großangriff auf mich, in dem mitgeteilt wurde, u. a. daß meine Doktorarbeit gar nicht von mir stammt, sondern von einem jungen Weingärtner!<sup>11</sup> Das hat mich aber nicht weiter gestört.

Onkel Mück schreibt soweit vergnügt.<sup>12</sup> Er scheint nun doch damit zu rechnen, daß er bald seine Badenweiler Kur beginnen kann. Er nimmt an, daß in Heilbronn jetzt eine leichte Beruhigung eintritt.<sup>13</sup> Er schreibt uns dringend, da er ein Aussprachebedürfnis hat, was telephonisch und schriftlich nicht befriedigt werden kann, ihn doch in Badenweiler zu besuchen. Unter Umständen passiert das sogar.

Entgeltiges von Amerika ist noch nicht gekommen. Jäckh rechnet aber mit einer Art von Zwischenlösung, die zunächst die Liquidation der Forschungsabteilung

---

Lage wird von uns anerkannt. Wir sehen in dem Durchbruch zur Machtvereinheitlichung des Reiches einen großen geschichtlichen Akt“. Doch bedürfe dieser der „Neuordnung und Sicherung der genossenschaftlichen Kräfte der Selbstverwaltung“, der Entfaltung des Geistigen und Sozialen in Kunst und Wissenschaft, im kirchlichen und kulturellen Bereich, der „gesetzlichen Freiheit, in der die selbstverantwortliche Persönlichkeit atmen und wachsen kann“: Der Rechtsstaat sei „der Boden, auf dem allein ein Millionenvolk sein fruchtbares Gemeinschaftsleben ordnen kann“, in: BArch, N 1221, 382; vgl. J. C. HESS, Lage, S. 78.

<sup>9</sup> Papen äußerte am 13. 5. 1933 auf einer Stahlhelmkundgebung, der „geistige Aufbruch“ in Deutschland werde von denjenigen Mächten nicht verstanden, die „noch in den Spuren der französischen Revolution“ wandelten; Papen über die Außenpolitik. Erste Rede des Vizekanzlers in Münster, in: VZ, Nr. 229, 14. 5. 1933. – Heuss kritisierte, dies sei „Ideengut der deutschen politischen Romantik“. Deutschland müsse außenpolitisch mit dem Rechtsgedanken und der nationalen Selbstbestimmung operieren – Gedanken aus jenen Jahrhunderten, von denen sich Deutschland angeblich losgemacht habe; vgl. [THEODOR HEUSS]: Papen, in: Die Hilfe 39, Nr. 10, 20. 5. 1933, S. 269f.

<sup>10</sup> Brüning wurde am 6. 5. 1933 zum Vorsitzenden der Zentrumsparterie gewählt, nachdem der Vorsitzende Ludwig Kaas am 7. 4. nach Rom abgereist war, und bekräftigte den Willen der Partei, ihre Selbständigkeit zu bewahren. Am 16. 5. hatte Brüning ein Gespräch mit Hitler geführt, das vor allem der Reichstagsrede Hitlers vom 17. 5. galt; vgl. H. HÖMIG, Brüning, 1, S. 112f; P. O. VOLKMANN, Heinrich Brüning, S. 253–258.

<sup>11</sup> Theodor Heuß, in: Heilbronner Tagblatt, Nr. 109, 12. 5. 1933.

<sup>12</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>13</sup> Mück war Anfang Mai kurzzeitig verhaftet und als Direktor der Heilbronner Handels- und Gewerbebank suspendiert worden; vgl. Nr. 18.

mit Innehaltung der Verträge ermöglicht.<sup>14</sup> Die Vorlesungen sollen in acht Tagen beginnen. Soweit ich mir vorgestern die Lehrplanentwürfe ansehen konnte, scheiden auch einige der belassenen Dozenten zunächst praktisch aus, und es wird eine Anzahl von Studienräten mit Lehraufträgen ausgestattet, von denen niemand etwas weiß, außerhalb der Partei. Wie die Hörschaft darauf reagieren wird, bezw. wie sie sich umgruppiert, weiß ich nicht. Die Schülerabteilung wird aufgehoben. Die Fortbildungskurse für Lehrer und Studienassessoren macht statt Dr. Strunz ein Herr Isskraut, und es ist mir so, als ob das ein Lehrer aus Deiner Friedenauer Zeit wäre.<sup>15</sup>

Hast Du für Pfingsten Dir schon Pläne zurecht gelegt. Von Thoma bekam ich eine Karte, in der er mir schreibt, daß er schon die Bekanntschaft mit Dir gemacht habe und allerhand Interessantes von Dir erfahren. Ich soll ihn in Bonn aufsuchen. Er wird Dir wohl nicht übel genommen haben, daß Du bei ihm nicht belegt hast.<sup>16</sup>

An den letzten Sonntagen hat uns wiederholt Louise Henning<sup>17</sup> besucht, die wieder einen Kurs in Mellen mitmacht. Auch Hermann Geiger ist ein paar Mal in Berlin gewesen (auch heute wieder). Er hat Auseinandersetzungen mit Drogisten u. s. f. wegen der Neuordnung.<sup>18</sup> Wie das ständische Wesen funktionieren soll, weiß aber noch niemand genau.<sup>19</sup>

In unserer Bekanntschaft ist wieder ein sehr schlimmes Unglück passiert, und ich weiß nicht, ob Du Dich des Referendars Dr. Kohl aus Brackenheim erinnerst, der als Student in seiner Berliner Zeit öfters bei uns war. Er ist in der vorigen Woche in den Bergen tödlich abgestürzt.<sup>20</sup> Er war der einzige Sohn, für den der Vater ein wachsendes Geschäft aufgebaut hatte. Ich lege Dir noch einen ausführ-

---

<sup>14</sup> Zur Verstaatlichung der Deutschen Hochschule für Politik und zu Jäckhs Ideen zur Forschungsabteilung vgl. Nr. 15, Anm. 2. Zum Scheitern dieser Bemühungen Nr. 23, Anm. 15.

<sup>15</sup> Isskraut war 1918 kurzzeitig Privatlehrer von Ernst Ludwig Heuss; Auskunft Frau Heuss-Wolff, Basel.

<sup>16</sup> Thoma an Heuss, 20. 5. 1933, in: BArch, N 1221, 100. Heuss berichtete, Sohn Ernst Ludwig sei von den Professoren Thoma und Dohna eingeladen worden: „Er braucht etwas die Luft, in der man noch frei redet“; Heuss an Mück, o. D. (wohl 20. 5. 1933), in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms).

<sup>17</sup> In der Vorlage: „Luise“.

<sup>18</sup> Der Cousin Heuss-Knapps Hermann Geiger war der Gründer der pharmazeutischen Firmen Wybert GmbH und Gaba AG in Lörrach und Basel, die insbesondere Wybert-Halspastillen herstellten.

<sup>19</sup> In der NSDAP kursierten vage Vorstellungen von einer berufsständischen Neuordnung der Wirtschaft, die staatlich organisiert und im Sinne des Führerprinzips strukturiert werden sollte. Nach der NS-Machtübernahme wurde aus Bauernverbänden und Landwirtschaftskammern der für entsprechende Berufsangehörige verpflichtende Reichsnährstand gebildet; es folgte ein Zusammenschluss der Handwerksverbände zum Reichsstand des deutschen Handwerks. Zunehmend wurden ständische Ordnungsprinzipien aber zurückgedrängt; vgl. P. NOLTE, Ständische Ordnung, S. 252–254; W. BÜHRER, Wirtschaft, S. 118f.

<sup>20</sup> Georg Kohl jun. verunglückte am 17. 5. 1933 auf der Zugspitze; Auskunft Stadtarchiv Brackenheim.

lichen Brief von Tante Hedwig aus Heilbronn bei, den Du vielleicht wieder mit zurückschickst.<sup>21</sup>

Seit ein paar Tagen haben wir jetzt wieder schönes Wetter. Wir sitzen viel im Garten; auch die Mutter hofft dort, ihre Gelbsucht auskurieren zu können. Buschmann fordert wesentlich Ruhe und Diät. Ob man wohl die Arztrechnung ans Braune Haus schicken kann?<sup>22</sup>

Ich denke, daß Du in der Zwischenzeit auch von der Bonner Umgebung etwas kennen gelernt hast. Schön ist das Schiefergebirge. Und sehr empfehlenswert ist ein Samstag-Sonntag-Ausflug nach Maria Laach, dort war ich einmal im Jahre 1901. Auch Heisterbach mit seiner Klosterruine ist ein sehr schöner Punkt.

Damit für heute genug. Herzliche Grüße  
Dein Vater

Theodor Heuss

[PS] N[ach]S[at]z. Ich bin übrigens seit heute wieder Bezirksverordneter in Schöneberg, da ein paar Vordermänner wegen ihrer städtischen Beamteneigenschaft nicht annehmen konnten, und es sieht fast so aus, als ob man auch hier wieder, obwohl im Jahr nur 5–6 Sitzungen stattfinden, eine Freifahrkarte erhielt.<sup>23</sup>

Nr. 22

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

25. Juni 1933; Berlin[-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Gesellschaftliche und politische „Gleichschaltung“; Sorge um politische und berufliche Zukunft; Vernichtung möglicherweise gefährlicher Unterlagen*

Lieber Bub,

schönen Dank für Deinen anschaulichen Brief.<sup>2</sup> Diese letzte Woche hat ja nun die Revolution wieder sehr stark vorangetragen – über Jugendverbände<sup>3</sup>, Stahl-

---

<sup>21</sup> Brief von Hedwig Heuss lag dem Schreiben nicht mehr bei und ließ sich nicht ermitteln.

<sup>22</sup> Das Braune Haus war die NSDAP-Parteizentrale in München.

<sup>23</sup> Heuss, der bereits in den zwanziger Jahren Bezirksverordneter in Berlin-Schöneberg gewesen war, rückte nun für Louis Zobel nach; vgl. Gemeindeblatt der Stadt Berlin 61 (1920), Sonderbeilage Nr. 40, S. 8; Amtsblatt der Stadt Berlin 74, Nr. 22, 28. 5. 1933, S. 528; Reichstags-Handbuch, VI. WP, Berlin 1932, S. 102. Er verlor das Mandat vermutlich im Zusammenhang mit dem Entzug der staatsparteilichen Sitze im preußischen Landtag am 27. 6. bzw. 7. 7. 1933; vgl. Nr. 23, Anm. 4, Nr. 25, Anm 2.

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 26. 6. 1933.

<sup>2</sup> Ließ sich nicht ermitteln. Der letzte im Familienarchiv Heuss, Basel, einliegende Brief Ernst Ludwig Heuss' vor dem 25. 6. 1933 datiert vom 9. 6. 1933.





Abb. 3: Wohnsitz der Familie Heuss in der Kamillenstraße 3, Berlin-Lichterfelde-West, 1930–1943

helm<sup>4</sup>, D[deutsch]N[ationale]Fr[ont]<sup>5</sup> u. S.P.D.<sup>6</sup> zum Kirchenkommissariat<sup>7</sup>. Mir tun eigentlich die rechtsstehenden jungen Leute am meisten leid – denn dort tritt eine Verwundung der Seele ein, tiefer als bei vielen andern.

<sup>3</sup> Der neu ernannte „Jugendführer des Deutschen Reiches“ Baldur von Schirach löste am 22. 6. den Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände zugunsten eines Deutschen Jugendführerrats auf, ebenso den Großdeutschen Bund, einen Zusammenschluss der Bündischen Jugend; vgl. A. KLÖNNE, *Jugend*, S. 21–23.

<sup>4</sup> Angehörige des Stahlhelms durften keiner anderen Partei mehr angehören als der NSDAP. Zudem unterstellte sich der Jungstahlhelm der SA, der Jugendverband „Scharnhorst“ wurde in die HJ eingegliedert. Eine Woche später wurde Hitler Führer des ganzen Bundes; vgl. V. BERGHAIN, *Stahlhelm*, S. 267.

<sup>5</sup> Die DNVP hatte sich am 3. 5. 1933 in Deutschnationale Front umbenannt. Im Mai mehrten sich Verbote von deutschnationalen Versammlungen und Verhaftungen, Abgeordnete traten zur NSDAP über. Am 21. 6. wurden auf Befehl Hitlers die deutschnationalen Kampfstaffeln aufgelöst; vgl. F. FRHR. HILLER VON GAERTRINGEN, *Deutschnationale Volkspartei*, S. 599–611.

<sup>6</sup> Innenminister Frick erließ am 22. 6. 1933 ein Betätigungsverbot für die SPD; AdR, Hitler I, Bd. 1, S. 575–577.

<sup>7</sup> In der Evangelischen Kirche hatten sich im Frühjahr 1933 tiefe Konfliktlinien aufgetan. Während die nationalsozialistisch orientierte „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ vom neuen Regime unterstützt wurde, formierte sich Widerstand gegen die Relativierung des Bekenntnisses und die Eingriffe von Partei und Staat in die Kirche. Am 24. 6. 1933 ernannte der preußische Kultusminister Bernhard Rust den Leiter der Kirchenabteilung in seinem Ministerium, August Jäger, der

Ich glaube, man muß damit rechnen, daß auch die Mittelgruppen von der Totalitäts-Welle<sup>8</sup> überschwemmt werden – eines Tages wird das Mandat kassiert sein, die Hochschulfrage hängt nach m[einem] Gefühl mehr negativ.<sup>9</sup> Neulich habe ich einmal eine Nacht nicht geschlafen wegen der beginnenden privaten Sorgen: was wird mit dem Haus,<sup>10</sup> was mit Lotti<sup>11</sup>? Die Mitarbeit am Volksw[irt] halte ich auch für ziemlich erledigt, denn die neuen Herren wollen, wie mir Landauer sagt, noch mehr entpolitisieren u. vom Ausland auch nur wirtschaftlich Notiz nehmen.<sup>12</sup> Aber: kommt Zeit, kommt Rat.

Zigarrenkonsum wird reduziert!

Wenn man nur etwas mehr innere Gelassenheit für die geschichtliche Arbeit<sup>13</sup> hätte – in der vergangenen Woche waren jeden Morgen und jeden Abend Leute da, die nur über die Zeit reden wollten. Und man kann es niemandem abschlagen.

Die „Hilfe“ macht mir wegen der Gewinnung der Mitarbeiter u. Leser Mühe, aber rein technisch immerhin Freude. Denn es ist ein positives Ziel, das Überlegung und vorsichtige Arbeit fordert. Aber natürlich hat die neue Situation mit ihrer Einschüchterung den Weiterbestand erneut fragwürdig gemacht.<sup>14</sup>

Vorgestern Abend war Hans Liepmann bei uns, gestern verlor er seine Stellung!

Die Mutter ist heute bei Paula Knapp – ich blieb zu Hause, z. T. weil ich durch einen ungeschickten u. überflüssigen Fall meine Knie verböllert habe. Aber die Sache wird nicht schlimm werden, ist nur schmerzhaft.

Daß Du Dein Haus bestellt hast für unerwarteten Besuch, ist vernünftig.<sup>15</sup> Wir haben es auch etwas getan in Beziehung auf neuere Briefe.

---

den Deutschen Christen zugehörte, zum Staatskommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen. Dieser beanspruchte die Führung der Geschäfte, löste die gewählten Kirchenvertretungen auf und platzierte Mitglieder der Deutschen Christen im Evangelischen Oberkirchenrat der Altpreußischen Union. Nach der Annahme der neuen Kirchenverfassung und angesetzten Kirchenwahlen für den 23. 7. 1933 wurde Jäger Mitte Juli als Staatskommissar zurückgezogen; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 1, v. a. S. 444f, 450–463, 468, 473f; K. MEIER, Kirchenkampf, 1, S. 100–103.

<sup>8</sup> THEODOR HEUSS: „Totaler“ Staat und „totales“ Volk, in: Die Hilfe 39, Nr. 13, 1. 7. 1933, S. 337–340.

<sup>9</sup> Vgl. Nr. 15, Anm. 2, Nr. 23, Anm. 15.

<sup>10</sup> Gemeint ist das Wohnhaus in der Kamillenstraße; vgl. Nr. 23.

<sup>11</sup> Sekretärin Charlotte Kaempffer.

<sup>12</sup> Carl Landauer war Redakteur der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“, in der Heuss seit 1926 publizierte; vgl. R. BURGER, Theodor Heuss, S. 248–251.

<sup>13</sup> Gemeint ist die Arbeit an der Biographie über Friedrich Naumann.

<sup>14</sup> Heuss spielte hier wohl auf die Gesamtsituation des Publizierens im Nationalsozialismus an. Die erste ermittelbare Verwarnung des Propagandaministeriums stammt von 1934; vgl. Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Kurt Jahncke, an Heuss, 30. 8. 1934, in: BArch, N 1221, 396.

<sup>15</sup> Gemeint ist eine mögliche Hausdurchsuchung durch die Geheime Staatspolizei.

Sis[s]i schreibt glühend, daß wir ja nach Prien kommen sollen; ich bin mir noch nicht ganz klar, ob ich es machen kann.<sup>16</sup>

Ich freue mich sehr, daß Du jetzt Deine Bude „komplettiert“ hast u. Dich wohl fühlst. Es ist ja diese turbulente Zeit, die jeden Tag Neues bringt, auch für das Lernen keine richtige Atmosphäre. Aber doch wirst u. mußt Du Dich halt mühen, Dich jetzt aufs feste Pauken einzustellen, Dich, soweit es geht, von den Ereignissen abzuheben, um rechtzeitig an das Examen heranzukommen. Das klingt ein bischen spießig, aber Du siehst das ja selber ein.

So, das ist für den Augenblick alles. Grüße Wolfi – er wird ja jetzt auch scharf arbeiten müssen.<sup>17</sup>

Herzliche Grüße

Dein Vater

Theodor Heuss

[PS] Das mit dem Appell an die Volkswirt-Leser, die „Hilfe“ zu bestellen, ist ganz gut gedacht, aber 1. hat Bott<sup>18</sup> kein Geld für Inserate u. 2. will ich mir die Mitarbeitmöglichkeit beim D[eutschen]V[olkswirt] nicht verprellen, da ja die Hilfe nichts bringt, wenn Ihr nicht einen Abonnenten-Strom ihr zuleiten könnt.

Ist eigentlich Dein verschlossener Schreibtisch „stubenrein“?

Nr. 23

An Friedrich Mück, [Badenweiler]

3. Juli 1933; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 648: ms. Übertragung eines stenographierten Schreibens<sup>1</sup>

*Verhandlungen um das Reichstagsmandat; Auflösung der Deutschen Staatspartei; Gustav Stolpers Verkauf des „Deutschen Volkswirtes“ und Emigration; Abfindung von der Deutschen Hochschule für Politik; Überlegungen zum Kauf des Berliner Wohnhauses; Situation der „Hilfe“*

---

<sup>16</sup> Sophie (Sissi) Brentano war mit Heuss über ihren Vater, den Nationalökonom Lujó Brentano, bekannt, bei dem Heuss in München studiert hatte. Mit Heuss-Knapp war sie über die Väter Brentano und Georg Friedrich Knapp befreundet; E. HEUSS-KNAPP, *Ausblick*, S. 66. Heuss reiste offenkundig Anfang August zu Brentano weiter und besuchte Neuburg am Inn; vgl. Übersicht Skizzenbuch, Zeichnung vom 5. 8. 1933, in: FA Heuss, Basel.

<sup>17</sup> Gemeint ist Wolfgang Stolper, der Sohn des befreundeten Ehepaares Stolper, der in Bonn Jura und Nationalökonomie studierte. Als Jude „rassisch“ verfolgt, rückte er vom Ziel des Staatsexamens ab und bereitete sich im Frühjahr 1933 auf die Diplomvolkswirtprüfung vor; vgl. T. STOLPER, *Leben*, S. 326f.

<sup>18</sup> Der Verleger der „Hilfe“.

<sup>1</sup> Übertragung des Stenogramms durch den Stenographen des Landtags von Baden-Württemberg, 1965; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 269: Stenogramm.

Lieber Freund,

von Frau Lotz, die ich heute früh anrief, erfuhr ich, daß Du noch in Badenweiler bist, teils, um die Kur nicht zu unterbrechen, teils, weil die Heilbronner Geschichte<sup>2</sup> noch nicht beendet ist. Es tut mir nur leid, daß Du in eine solche schlechte Wetterperiode hereingekommen bist; das wird den Aufenthalt nicht gerade erleichtern. Aber Heineke<sup>3</sup> sei zufrieden, sagt Frau Lotz, und auch Du klagst nicht weiter über die gesundheitlichen Dinge. Es wird ja das Ganze eine erhebliche Geduldsprobe sein, aber hoffentlich hat sie sich am Schluß gelohnt. Jäckh, der über den Sonntag nach Stuttgart fuhr, hoffte, Dich eventuell in Heilbronn zu treffen; ich konnte ihm leider keinen genauen Bescheid geben, weil ich ja längere Zeit nichts von Dir hörte.

Es wäre ja nun unendlich viel zu erzählen, Politisches und Menschliches. Unser Abgeordnetenschicksal hängt formal noch in der Luft. Es sieht so aus, als ob man im Reich nicht uns mit den Sozialdemokraten gemeinsam treffen wollte. Das ist eine preußische Erfindung gewesen. Am letzten Dienstag wurde den preußischen Abgeordneten der Ausweis abverlangt und die Freikarte.<sup>4</sup> Bei uns ist das bis jetzt nicht geschehen, und am letzten Samstag lagen im Reichsministerium noch keine Anordnungen vor, aber die Diäten sind nicht ausbezahlt worden, sei es, daß Göring einstweilige Anordnungen traf, sei es, daß das Büro auf Grund der Zeitungsmeldungen einstweilen stoppte.<sup>5</sup> Ich wollte in der vergangenen Woche zu dem Staatssekretär im Reichsministerium des Innern<sup>6</sup> und mit ihm verhandeln. Er war aber verreist. Wir haben daraufhin Landahl-Hamburg beauftragt, die Verhandlungen aufzunehmen, da er noch nicht im früheren Reichstag war und keine Zusammenstöße mit den Führern hatte<sup>7</sup>. Er ist bis jetzt aber nur zu

---

<sup>2</sup> Zu den Anschuldigungen gegen Mück als Bankdirektor und dessen kurzzeitiger „Schutzhaft“ vgl. Nr. 18.

<sup>3</sup> In der Vorlage: „Heinecke“.

<sup>4</sup> Ein Erlass des preußischen Ministerpräsidenten Göring ordnete an, alle Mandate der SPD in preußischen Vertretungskörperschaften einzuziehen. Da sich dies auch auf jene Personen bezog, die auf Wahlvorschlägen der SPD gewählt worden waren, verloren am 27. 6. die drei staatsparteilichen Abgeordneten im Preußischen Landtag ihr Mandat; vgl. Runderlass des Preußischen Ministeriums des Innern, 23. 6. 1933, in: Ministerial-Blatt für die preußische innere Verwaltung I 94, Nr. 35, 28. 6. 1933, S. 749f; E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 72.

<sup>5</sup> Die Presse hatte berichtet, im Reichsinnenministerium würden Bestimmungen zum Betätigungsverbot der SPD analog zu den preußischen Regelungen ausgearbeitet, und dies träfe wegen der Listenverbindung mit der SPD auch die Mandate der Staatspartei; FZ, Nr. 476, 29. 6. 1933; VZ, Nr. 312, 1. 7. 1933; vgl. zur tatsächlich am 7. 7. 1933 erlassenen „Verordnung zur Sicherung der Staatsführung“ Nr. 25, Anm. 2.

<sup>6</sup> Hans Pfundtner.

<sup>7</sup> Gemeint sind wohl Konfrontationen mit der NSDAP im Reichstag. Heuss hatte sich am 11. 5. 1932 in einer Rede scharf mit der NSDAP auseinandergesetzt; vgl. Heuss an Maier, 14. 5. 1932, in: BArch, N 1221, 58, abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 464–467; RT-Bd. 446, S. 2587–2593;

dem Adjutanten vorgedrungen. Wenn wir schon herausgeschmissen werden sollen, so möchten wir nicht wegen der Listenverbindung für „staatsfeindlich“ erklärt werden, denn es ist ja eine unmögliche Konstruktion, weil die Sozialdemokraten in Prag eine Parteileitung aufgemacht haben<sup>8</sup>, uns und womöglich die uns zugehörigen Beamten treffen zu wollen. Einige Nazi sind dafür, daß man uns in Ruhe läßt. Ob die Auflösung der Partei, die wir in Verbindung mit Stuttgart am Mittwoch rasch vollzogen haben<sup>9</sup>, Einfluß auf die Entscheidung hat, im positiven Sinne, ist noch nicht sicher. Dieser Schwebezustand ist eine ekelhafte Angelegenheit. Dietrich ist seit Donnerstag wieder hier, etwas ungewiß in seiner Stellungnahme. Ich hatte ihn soweit, daß er zu Frick gehen wollte. Aber durch die Aktion von Landahl ist das dann wieder hinfällig geworden.

Am Freitag will Stolper seinen Vertrag unterschreiben; sie haben ihn im Preis noch einmal gedrückt, er hat aber dann nicht weiter insistiert, weil er doch auch durch das wochenlange Hin und Her müde geworden war.<sup>10</sup> Zu allem Unglück war am Mittwoch sein Redakteur Landauer in Schutzhaft genommen worden, am Freitag wieder entlassen, ohne Anlaß, nur weil gerade in Potsdam eine Razzia auf Sozialisten war, sehr ordentlich behandelt. Am Freitagabend haben wir einen wehmütigen Volkswirt-Abend gehabt. Elly und ich waren dann noch allein am Samstagabend bei Stolper, und gestern früh habe ich ihn dann auf die Bahn gebracht.<sup>11</sup> – Er ist zunächst nach Marienbad. Er meint, daß wir uns im August in der Schweiz noch einmal vor dem großen Abschiednehmen sehen werden.<sup>12</sup> Das ist mir leider sehr zweifelhaft. Nun ist das wieder eine Trennung, und ich kann nicht sagen, daß sie mich nicht angegriffen hätte. Denn wir waren bei allem

---

zu einer Auseinandersetzung Dietrichs mit Fritz Reinhardt (NSDAP) am 26. 2. 1932 vgl. ebd., S. 2427–2431.

<sup>8</sup> Der SPD-Parteivorstand beschloss am 4. 5. 1933, eine Zentrale jenseits der deutschen Grenzen zu bilden; am 21. 5. wurde Prag als Sitz des Exil-Parteivorstandes festgelegt; vgl. H. MEHRINGER, Sozialdemokraten, Sp. 477.

<sup>9</sup> Am 28. 6. erklärten die „Reichsführung“ der Deutschen Staatspartei und die DDP Württembergs ihre sofortige Auflösung, nachdem die Mandate der preußischen Landtagsabgeordneten eingezogen worden waren und der nationalsozialistische Terror sich immer stärker auf bürgerliche Parteien auszuweiten begann; vgl. E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 72.

<sup>10</sup> Gustav Stolper, der entschlossen war zu emigrieren, verhandelte über den Verkauf seiner Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“. Schließlich gelang über Vermittlung Felix Somarys, eines Teilhabers, und Hjalmar Schachts ein Verkauf an die beiden Herausgeber der „Führerbriefe“, Franz Reuter und Otto Meynen. Ende Mai einigte man sich auf den Preis von 120.000 RM, doch drückten die Interessenten diesen auf 90.000 RM; vgl. B. SATTLER, Volkswirt, S. 18f; T. STOLPER, Leben, S. 318–324.

<sup>11</sup> Vgl. Erinnerungsfragment von Gustav Stolper, in: T. STOLPER, Leben, S. 323.

<sup>12</sup> Stolper emigrierte im September 1933 als Wirtschaftsberater für europäische Banken mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten und hielt sich im Sommer in der Schweiz auf. Ein Treffen mit Heuss in Zürich ist in den Erinnerungen Toni Stolpers nicht erwähnt, aber möglich, da Heuss im Juni Oscar Meyer 1933 in Zürich besuchte; vgl. T. STOLPER, Leben, S. 333–335; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 9. 6. 1933, in: FA Heuss, Basel.

Unterschied der menschlichen Art gut zusammengewachsen; ich habe viel von ihm gelernt, und er hat sich von mir manches sagen lassen. Am Donnerstag fährt auch Toni Stolper<sup>13</sup> weg. Seine Pläne sind noch unsicher. Zunächst ist er nur „auf Reisen“, sieht, ob er sein Haus verwerthen kann. Das ist aber alles noch ungewiß. Ungewiß ist auch, ob ich bei den „neuen Herren“ als Mitarbeiter des Volkswirts weiterhin in Frage komme. Es ist ihnen nahegelegt worden, aber sie haben fast noch größere Sorge vor der Politik, als Stolper sie in der letzten Zeit haben mußte, wollen auch wenig Außenpolitik mehr bringen, und das ist der kleine Ast gewesen, auf dem ich noch regelmäßig pfeifen konnte. Das wird sich ja nun wohl auch bald klären.

Gestern Abend nach langer Zeit mit Eugen Katz zusammen, der viel unterwegs war und auch allerhand unerwünschte Erlebnisse hatte.<sup>14</sup> Geschäftlich scheint es ihm aber soweit ordentlich zu gehen, er klagt wenigstens nicht. Seine Kinder sind zerstreut: London, Paris, Basel. – Hart für die Frau, die vor allem Mutter.

Mit der Hochschule steht es so, daß die Konstruktion der Forschungsstelle offenbar im Augenblick nicht möglich ist. Jäckh meint, daß die Amerikaner einmal abwarten wollen, was in diesem Winter in Deutschland passiert und ob politische Wissenschaft noch möglich bleibt.<sup>15</sup> Immerhin ist es Jäckh gelungen, aus dem Propagandaministerium und den früheren Rockefeller-Bereitschaften einen größeren Betrag herauszuholen zur Abgeltung der Verpflichtungen, die nun auf einmal erledigt werden. Ich werde im Laufe des Juli insgesamt 4.950 Mark als Abfindung erhalten (1½ Jahre Gehalt, vom 1. April gerechnet, abgezogen die Zahlungen der ersten Monate dieses Abschnitts und ein Generalabzug von 15%).<sup>16</sup> Dieses Geld muß nun die Basis der nächsten Existenz sein, sehr vorsichtig zu verwalten. Überlege Dir, ob man zunächst einmal 3.000 Mark anlegt und wie.

Ich habe natürlich inzwischen angefangen, meine Fühler auszustrecken, ob ich sonstwo Arbeit finden kann. Es wird nicht sehr leicht sein, weil ja mein Name heute in den „bürgerlichen“ Zeitungen verfemt ist. Ich muß Anonymität oder

---

<sup>13</sup> Antonie (Toni) Stolper, Ehefrau von Gustav Stolper.

<sup>14</sup> Eugen Katz, Redakteur der „Hilfe“ 1903 bis 1907, hatte Heuss 1905 in der Redaktion eingearbeitet, wurde nun als Jude verfolgt und emigrierte nach Frankreich; vgl. Th. HEUSS, Erinnerungen, S. 13f, 28, 239.

<sup>15</sup> Jäckh hatte versucht, die Forschungsabteilung der Deutschen Hochschule für Politik zu retten, indem diese weiterhin mit Geldern der Rockefeller-Foundation finanziert werden sollte. Die Foundation verweigerte dies, gewährte aber Gelder für Abwicklung und Forschungsstipendien; vgl. R. EISFELD, Ausgebürgert, S. 103–106; E. NICKEL, Politik, S. 184–186; vgl. Nr. 15.

<sup>16</sup> Laut des Liquidationsvertrags zwischen der Deutschen Hochschule für Politik und Heuss vom 30. 6. 1933 erhielt Heuss eine Abgeltung von 5.740 RM. Der Vertrag über den Forschungsauftrag gleichen Datums sicherte Heuss ein Stipendium in Höhe von 319 RM für die Abfassung der Naumann-Biographie vom 1. 4. 1933 bis 30. 9. 1934; beides in: BArch N 1221, 514; vgl. The Rockefeller Foundation an Heuss, 14. 1. 1938, in: BArch, N 1221, 398. Dagegen erinnerte sich Heuss, er habe Mittel von der Columbia University erhalten; Th. HEUSS, Machtergreifung, S. 29.

Pseudonym vorschlagen. Vielleicht ändert sich das wieder einmal. Werden wieder Bildungsvorträge möglich werden? Und wird unsereiner bei dem gleichgeschalteten Verein noch in Frage kommen? Ich habe die große Sorge, daß alle diese Kulturbestrebungen in Deutschland sehr stark notleiden werden, ganz allgemein, nicht etwa bloß durch den Ausschluß von Menschen meiner Art. Denn die Politisierung der Seelen und Ohren hat die Menschen für feinere Angelegenheiten fast unbrauchbar gemacht.

Heute früh war Martin Katz bei mir, unser früherer Schöneberger Stadtrat. Er hat einmal die Geschichte mit dem Haus<sup>17</sup>, Mietsvertrag, Darlehensabkommen durchgeprüft. Er meint, daß das Haus jetzt so zwischen 30.000 und 35.000 Mark wert sei (27.500 habe ich gegeben). Nun habe ich ja einen Mietsvertrag, der bis 1940 läuft, und ein Darlehensabkommen, das bis 1935 den ursprünglich angenommenen Betrag von 47.000 erreichen sollte. Die Leute in Bochum haben wegen Erfüllung des Darlehens nicht gedrängt, nachdem ich ihnen schon acht Jahre geschrieben habe, daß seine Erfüllung nicht mehr in Frage käme, und haben mir auch einen Mietnachlaß von 15% gewährt. Immerhin kostet mich das Quartalsjahr 10.290 Mark. Wenn es möglich wäre, den ganzen Vertrag umzustülpen, das Haus für 32.000–35.000 Mark zu kaufen, würde ich bei aller gegenwärtigen Notlage es tun, weil ich damit einen sicheren Vermögensbesitz hätte. Wir würden dann sehen, oben etwas ausbauen zu lassen und mit einer Miete eine kleine Rente neben freiem Wohnen zu erhalten. Katz meint, es sei nicht das Dümme, obwohl er einen Preis von 35.000 Mark heute für stark überzahlt hält. Am Mittwoch will er einmal mit mir zu einem Anwalt gehen, der hier Spezialist ist.

Die „Hilfe“ macht mir Mühe und Freude. Es ist etwas kompliziert, sie zu schreiben, und ich finde sie selber nicht populär genug, aber wenn man in meinem Sinne populär schreibt, dann wird man verboten. Leider ist die Zahl der Mitarbeiter, die man für freiwillige Aufsätze bekommt, sehr gering. Im ganzen sind 150 neue Abonnenten gewonnen worden. Würde sich das noch einmal erreichen lassen, so würden wieder Honorare bezahlt werden können und auch für mich ein kleiner Verdienst heraussehen.<sup>18</sup> Nun kann kein Mensch sagen, ob die Auflösung der Partei nicht für viele Leute, die bis jetzt aus Parteigründen das Blatt gehalten haben, zum Signal wird, die Geschichte aufzugeben. Sehr viele unseres Kreises sind betroffen. Sie könnten zwar die eine Mark im Monat aufbringen, aber sie bestellen generell die Zeitschriften usw. ab.

Lulu<sup>19</sup> geht es gut. Eine Zeitlang schrieb er vergnügt, jetzt wieder etwas düster. Die jungen Leute werden natürlich von dem politischen Hin und Her sehr

---

<sup>17</sup> Gemeint ist das Wohnhaus in der Kamillenstraße in Berlin-Lichterfelde, das der Gesellschaft für Entstaubungsanlagen in Bochum gehörte. 1937 erwarb Heuss das Haus; vgl. Kaufvertrag, 16. I. 1937, in: FA Heuss, Basel.

<sup>18</sup> Vgl. Nr. 16, Anm. 4.

<sup>19</sup> Sohn Ernst Ludwig Heuss.

mitgenommen, außerdem wissen sie nicht, ob ihrem Examen eine seelische „Sonderprüfung“ vorangehen wird.

Daß Beutinger freigesprochen wurde, hat mich gefreut; hoffentlich bleibt es bei der zweiten Verhandlung dabei.<sup>20</sup>

Laß bald wieder einmal von Dir hören und sei mit Marie<sup>21</sup> von uns beiden aufs herzlichste begrüßt von

Deinem

Theodor Heuss

Nr. 24

An Fritz Herrmann, Hagen, Westfalen

4. Juli 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 396: ms. Schreiben, Durchschlag

*Zukunft der Zeitschrift „Die Hilfe“: Bitte um Vermittlung eines Gespräches mit Spitzen der nationalsozialistischen Regierung*

Sehr geehrter Herr Präsident,

Frau Dr. Bäumer, die zur Zeit in Kampen auf Sylt weilt, hat mir heute in Sachen der „Hilfe“ geschrieben und die Erörterung weitergeführt, die wir ja seinerzeit zu dritt gepflegt haben,<sup>1</sup> wie in der gegenwärtigen Situation bestimmte Grundthesen der Naumannschen Position als positiver Beitrag in die deutsche Entwicklung weitergeleitet werden können.<sup>2</sup> Ich weiß nicht, ob und wie weit Sie

---

<sup>20</sup> Emil Beutinger, parteiloser Oberbürgermeister Heilbronn, wurde von den Nationalsozialisten am 16. 3. 1933 abgesetzt und beschuldigt, Geld veruntreut zu haben. Das Gericht sprach Beutinger frei, doch überfiel die SA dann Beutingers Haus in Gemmingtal; vgl. Der Beutinger-Skandal, in: Heilbronner Tagblatt, Nr. 24, 24. 6. 1933.

<sup>21</sup> Marie Mück, Ehefrau von Friedrich Mück.

<sup>1</sup> Fritz H. Herrmann, ehemals Organisationsleiter des Jungdeutschen Ordens, war Mitglied der NSDAP, agierte aber Anfang 1933 als Mitherausgeber der „Hilfe“. In einem Beitrag vor dem 30. 1. 1933 unterzog Herrmann den Zustand der parlamentarischen Demokratie harter Kritik und rief dazu auf, eine „homogene Schicht selbstloser und dem Ganzen verantwortungsbereiter Führer“ zu bilden, wandte sich aber gegen „jede ‚Führer‘-Diktatur“; FRITZ H. HERRMANN: Res publica. Gedanken zur politischen Lage und zur politischen Bewegung der Gegenwart, in: Die Hilfe 39, Nr. 2, 21. 1. 1933, S. 33–36. Seit 16. 3. 1933 war er Polizeipräsident in Hagen/Westfalen.

<sup>2</sup> Bäumer an Heuss, 2. 7. [1933], in: BArch, N 1221, 396. Bäumer hatte vorgeschlagen, nun die „Hilfe“ „in die Entwicklung der nationalsozialen Form *positiv* mit ein[zu]stellen“ und darüber mit dem preußischen Innenministerium zu verhandeln. „Ich meine, wir müßten jetzt die Aufgabe übernehmen, das Naumannsche Erbe, seine ethische Note, in den Aufbau zu überführen und, nachdem ja der Standort für parteimäßige Behandl[un]g nicht mehr vorhanden ist, eben einfach sachlich mitarbeiten u. dadurch unsere Leute ‚einschalten‘“.



innerhalb Ihres neuen Arbeitsgebiets dazu gekommen sind, die „Hilfe“, deren Schicksal ja auch Ihnen wichtig war und wie ich hoffe noch ist, weiterhin zu verfolgen. Ich lasse Ihnen die letzten Nummern einmal zugehen. Sie werden daraus sehen, wie Frau Bäumer und ich die Auseinandersetzung mit der Entwicklung der deutschen Dinge gepflogen haben, mit dem Willen, die positiven Entscheidungen positiv zu werten, gleichzeitig aber auch mit dem Bedürfnis, etwa in bestimmten kulturpolitischen Fragen und Fragen der Ausdeutung des Volkssinns vor einem engen Schematismus zu warnen. Ich habe vor, sobald die hier noch undurchsichtigen Planungen ein deutlicheres Profil erhalten haben, auch die Fragestellung der berufsständischen Ordnung zur sachlichen Diskussion zu bringen<sup>3</sup> und die Tradition der „Hilfe“ im Verfolgen der sozialpolitischen Entwicklung zu pflegen.

Frau Dr. Bäumer regt nun an, daß für die Klarstellung der Position der „Hilfe“ die Aussprache mit einem der führenden Männer erwünscht sein müßte, eine Überlegung, die auch mich schon längere Zeit beschäftigt, die ich aber so lange vertagt habe, als die Deutsche Staatspartei noch existierte. Daß die Deutsche Staatspartei als politischer Einsatz nicht mehr in Frage kommt, war ja seit dem Sommer 1932 deutlich. Wenn wir damals die Organisation nicht zerschlagen haben, so war dafür maßgebend gewesen die einfache Überlegung, ein Stück menschlicher Tradition nicht einfach heimatlos werden zu lassen.<sup>4</sup> Das Tempo der politischen Entwicklung hat diese Empfindungen ausräumen müssen. Wie Sie aus der Zeitung sahen, haben wir uns entschlossen, in der vergangenen Woche die Staatspartei als aufgelöst zu erklären.<sup>5</sup> Ihr bisheriges Organ „Der Deutsche Aufstieg“ hat sein Erscheinen eingestellt.

Nun fehlen mir aber leider die persönlichen Beziehungen zu führenden Herren der NSDAP, und ich bin ungewiß, wie ein Versuch, zu einer sachlichen und loyalen Aussprache zu kommen, gedeutet werden würde. Frau Bäumer macht mich nun darauf aufmerksam, daß Sie mit Herrn Staatssekretär Dr. Milch in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen stehen, und sie regt bei mir an, Sie um Ihre freundschaftliche Vermittlung zu ersuchen.<sup>6</sup> Ich kann nicht übersehen, ob und wie weit Herr Staatssekretär Milch in seiner Arbeit dafür Zeit findet, sich für eine solche Frage den Kopf frei zu machen. Aber vielleicht ermöglicht er mir einmal eine Besprechung mit ihm, die ein Stück weiterführen kann. Es sind auch von

---

<sup>3</sup> Zu ständischen Ideen im Nationalsozialismus vgl. Nr. 21, Anm. 19.

<sup>4</sup> Die Deutsche Staatspartei hatte ab Frühjahr 1932 diskutiert, ob die Partei zugunsten einer zu bildenden größeren bürgerlichen Mittelpartei aufzulösen sei, vgl. E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 54, 63f.

<sup>5</sup> FZ, Nr. 476, 29. 6. 1933; vgl. Nr. 23, Anm. 9.

<sup>6</sup> Bäumer hatte angeregt, ein Gespräch mit Göring zu suchen und Herrmann zu bitten, den Kontakt über seinen Schwager, den Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium Erhard Milch, herzustellen; vgl. Bäumer an Heuss, 2. 7. [1933], in: BArch, N 1221, 396.

anderen Stellen meines engeren Freundeskreises zu führenden Herren der NSDAP Beziehungen in Bewegung gesetzt, deren Verlauf und Ergebnis heute noch nicht zu übersehen sind. Dieser Versuch aber, der ja wesentlich der „Hilfe“ gilt, soll davon unabhängig sein.

Ich darf hoffen, daß Sie diesen Brief freundschaftlich aufnehmen und seiner Anregung eventuell Folge geben.

Mit bestem Gruß  
Ihr sehr ergebener

[Theodor Heuss]<sup>7</sup>

Nr. 25

An Dr. Wilhelm Frick, Berlin

10. Juli 1933; Berlin

BArch, R 45 III, 61: ms. Schreiben, Durchschlag, hs. gezeichnet<sup>1</sup>

*Protest gegen Einziehung der Reichstagsmandate der Deutschen Staatspartei*

Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Nach amtlicher Verlautbarung sollen in Verfolg des Betätigungsverbots für die sozialdemokratische Partei Deutschlands auch die Reichstagsmandate der Deutschen Staatspartei für erloschen erklärt werden.<sup>2</sup>

Die Deutsche Staatspartei hat sich im Rahmen der politischen Gesamtentwicklung am 28. Juni 1933 aufgelöst und an diesem Tag sofort den Herrn Abgeordneten Landahl, Hamburg, beauftragt, mit dem Herrn Reichstagspräsidenten und Preuß[ischen] Ministerpräsidenten Göring und mit dem Herrn Reichsminister Dr. Frick eine Besprechung herbeizuführen, in der unsere Auffassung über die Rechtslage dargestellt und die Voraussetzungen weiterer parlamentarischer Mitarbeit geklärt werden sollten,<sup>3</sup> wie das bei den übrigen Gruppen, die seinerzeit

---

<sup>7</sup> Ob und wann das Gespräch Milchs mit Heuss und Bäumer stattfand, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> Druck: E. MATTHIAS / R. MORSEY, Staatspartei, S. 96f; J. BECKER / R. BECKER, Hitlers Macht-ergreifung, S. 373–375; E. PIKART, Theodor Heuss, S. 180–182 (datiert auf 16. 7. 1933); weitere Nachweise: BArch, R 45 III, 61: Durchschlag des Schreibens an Frick und identischer Durchschlag an Reichstagspräsident Göring; BArch, N 1221, 382: Durchschlag sowie hs. Entwurf, der mit diesem Schreiben zum Teil identisch ist. Heuss betonte, dass der Brief von ihm entworfen, von Lemmer und Dietrich akzeptiert und an Frick und Göring gesandt worden sei; vgl. Heuss an Mück, 13. 7. 1933, in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms).

<sup>2</sup> Nach der „Verordnung zur Sicherung der Staatsführung“ vom 7. 7. 1933 war die Zuteilung von Sitzen auf Wahlvorschlägen der SPD für Reichstag und Landtage sowie für gemeindliche Vertretungskörper unwirksam; in: RGBl. 1933 I, Nr. 78, S. 462. Dies traf auch die Reichstagsabgeordneten der DStP, die über die Reichsliste der SPD gewählt worden waren; vgl. Nr. 2, Anm. 9.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 23.

für das Ermächtigungsgesetz gestimmt hatten und jetzt als Fraktionslose oder Hospitanten der NSDAP in der Volksvertretung sitzen, geschehen ist.<sup>4</sup> Wir bestimmten den Abgeordneten Landahl, weil er die entsprechenden Verhandlungen für die Bürgerschaft Hamburg mit dem Herrn Reichsstatthalter Kaufmann eingeleitet hatte.<sup>5</sup> Die Besprechungen, die Herr Landahl erbeten hat, sind bis jetzt nicht zustande gekommen.

Die Begründung für die angekündigte Aberkennung der staatsparteilichen Mandate wird darin gefunden, daß auch die Mitglieder der Deutschen Staatspartei auf den Wahlvorschlägen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gewählt worden seien.

Wir legen gegen diese Auffassung Verwahrung ein, da wir ihre rechtlichen und politischen Voraussetzungen als nicht gegeben erachten. Es ist nicht richtig, daß wir auf Grund von Wahlvorschlägen der sozialdemokratischen Partei gewählt worden sind. Wir sind vielmehr gewählt worden auf Grund der Stimmen, die am 5. März d. J. für die Kreiswahlvorschläge der Deutschen Staatspartei unter diesem Kennwort abgegeben wurden und die lediglich auf dem Reichswahlvorschlag der sozialdemokratischen Partei technisch verrechnet worden sind. Dieses Verfahren entspricht den Bestimmungen des geltenden Wahlrechts,<sup>6</sup> ist auch von anderen Parteien wiederholt angewandt und vom Reichswahlausschuß nie beanstandet worden. Niemals hat sich bei irgend einem Anlaß an irgend einer Stelle die Auffassung ergeben, daß eine technische Verbindung als solche den politisch selbständigen Charakter der betreffenden Gruppen berühre. Es ist denn auch ausdrücklich zwischen der sozialdemokratischen Partei und der Deutschen Staatspartei vereinbart und veröffentlicht worden, daß mit diesem technischen Abkommen keinerlei politische Bindung verknüpft ist, sondern beiden Gruppen volle Selbständigkeit der Entscheidung zusteht. In der Abstimmung des 23. März

---

<sup>4</sup> Deutschnationale Front, DVP und Zentrumsparlei lösten sich unter dem Druck des Regimes am 27. 6., 4. bzw. 5. 7. 1933 auf. Deutschnationale und Zentrum verhandelten mit der Regierung um einen teilweisen Hospitantenstatus ihrer Abgeordneten in der NSDAP-Fraktion. Das Zentrum richtete eine „Abwicklungsstelle“ ein, doch gelang es nicht, den Hospitantenstatus zu sichern. Den Deutschnationalen wurde in einem „Freundschaftsabkommen“ eine Vertretung in den NSDAP-Reichstags- und Landtagsfraktionen zugesichert, doch lehnte die NSDAP im preußischen Landtag zwei Abgeordnete der Deutschnationalen ab; vgl. F. FRHR. HILLER VON GAERTRINGEN, Deutschnationale Volkspartei, S. 614f, 652; R. MORSEY, Untergang, S. 192–206, 212; H. BOOMS, Deutsche Volkspartei, S. 536–539.

<sup>5</sup> Zu den Verhandlungen der Hamburger DStP mit der NSDAP vgl. Nr. 4.

<sup>6</sup> Das Reichswahlgesetz vom 23. 4. 1920, das weitgehend bis 1933 in Kraft blieb, sah vor, dass in den 35 Wahlkreisen auf je 60.000 Stimmen ein Reichstagsitz entfiel. Stimmreste wurden auf die nächst höhere Ebene, die 16 Wahlkreisverbände, übertragen, überschüssige Stimmen dann auf die Reichslisten, welche die Parteivorstände aufstellten und mit den Wahlkreislisten der eigenen Partei (oder in Kombination mit einer anderen Partei) verbanden; vgl. RGBL. 1920, Nr. 87, S. 627–635, v.a. § 18; E. SCHANBACHER, Wahlen, S. 86–89.

(Ermächtigungsgesetz) ist dies ja auch unzweideutig zum Ausdruck gekommen.<sup>7</sup> Unsere Mandate sind *ausschließlich* aus den für die staatsparteilichen Kreiswahlvorschläge abgegebenen Stimmen hervorgegangen und von keiner einzigen sozialdemokratischen Stimme abhängig gewesen.

Das Betätigungsverbot gegen die sozialdemokratische Partei wurde in dem Beschluß des Kabinetts begründet mit dem Hinweis auf die Bildung einer sozialdemokratischen Parteivorstandschaft in Prag und auf illegale Vorgänge bei der sozialdemokratischen Partei Hamburgs.<sup>8</sup> Wir empfinden es als ein menschliches und sachliches Unrecht, daß von einer Aktion, die aus diesen Anlässen beschlossen wurde, auch die parlamentarischen Mitglieder der staatsparteilichen Gruppe getroffen werden sollen, die personell und ideell diesen Dingen so fern stehen, wie das Mitglied irgend einer anderen Partei.

Wir haben uns erlaubt, im Vorstehenden unsere rechtliche und sachlichpolitische Auffassung eingehend darzustellen, und bitten um die Möglichkeit einer Aussprache über den ganzen Fragenkomplex.<sup>9</sup>

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung  
die in Berlin anwesenden Mitglieder der staatsparteilichen Reichstagsgruppe

gez. Dietrich

Dr. Heuss

Lemmer<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup> Dem Ermächtigungsgesetz hatten die Abgeordneten der DStP zugestimmt, diejenigen der SPD nicht; vgl. Nr. 9, Anm. 4.

<sup>8</sup> Vgl. AdR, Hitler I, Bd. 1, S. 575–577.

<sup>9</sup> Diese Aussprache, die den Abgeordneten offenkundig nicht gewährt wurde, war wohl vor allem dazu gedacht, die mit der Deutschen Staatspartei verbundenen Beamten zu schützen, da mit der Rücknahme des Mandatsentzuges nicht mehr gerechnet wurde; vgl. Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 1./2. 7. 1933, in: FA Heuss Basel; Heuss an Mück, 3. 7. 1933, in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms); J. C. HESS, Lage, S. 79.

<sup>10</sup> Hs. gez. von einer Person, doch nicht Heuss' Handschrift. Am 12. 7. 1933 erhielt Heuss die Aufforderung, die Ausweiskarte zurückzugeben, da die Sitze der Staatspartei erloschen seien; Reichstag, Direktor, an Heuss, 12. 7. 1933, in: BArch, N 1221, 382.

Nr. 26

An den Reichsverband Deutscher Schriftsteller e. V., Berlin

1. August 1933; Berlin-Lichterfelde[-West, Kamillenstraße 3]

BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884: gedrucktes Formular mit hs. Ausfüllung, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Reichsverband Deutscher Schriftsteller E. V., Reichsleitung, Berlin W50, Nürnberger Str. 8, Telefon: B 4, Bavaria 6113, Postscheckkonto:“<sup>1</sup>

*Aufnahme-Erklärung in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller*<sup>2</sup>

### Aufnahme-Erklärung

Ich erkläre hiermit meinen Eintritt in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller E. V., Berlin<sup>3</sup>. Ich bin arischer<sup>4</sup> Abstammung.

Ich bin *preußischer* Staatsangehöriger.

Ich erkläre mich vorbehaltlos bereit, jederzeit für das deutsche Schrifttum im Sinne der nationalen Regierung einzutreten.

Name: *Dr. Heuß*

Vorname: *Theodor*

Wohnort: *Berlin-Lichterfelde*

Straße: *Kamillenstr[afße] 3*

Geboren am: *31. Januar 1884*

Geburtsort: *Brackenheim (Württemberg)*

Ich erkenne an, daß die mir überlassene Mitgliedskarte und das Verbandsabzeichen Eigentum des R[eichsverbandes] D[eutscher] S[chriftsteller] sind und werde beides bei meinem Ausscheiden zurückgeben. Den Aufnahme- und ersten Quartalsbeitrag entrichte ich sofort, sobald mir die bestätigte Aufnahme mitgeteilt wird.

*Berlin-Lichterfelde, den 1. August 1933*

Unterschrift: *Dr. Theodor Heuss*

Aufnahmegebühr: RM 3,- (fällt für Mitglieder des S[chutzverbandes] D[eutscher] S[chriftsteller], V[erbandes] D[eutscher] E[rzähler] und D[eutschen] S[chriftsteller]V[ereins] fort).

Vorläufiger Beitrag pro Vierteljahr: RM 5,-.

---

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 2. 8. 1933. Oben Vermerk in rot: „491“, rechts oben Vermerk: „best[ätigt] V. 3.8.33/B.“; links unten Stempel: „Zurück: 3/8. Aufn[ahme] gen[ehmigt]“, hs. paraphiert.

<sup>2</sup> In der folgenden Aufnahme-Erklärung werden die hs. Angaben von Heuss *kursiv* gesetzt, Fettdrucke und Unterstreichungen im Vordruck werden *gesperrt* wiedergegeben.

<sup>3</sup> Im Rahmen der „Gleichschaltung“ des kulturellen Lebens wurde am 9. 6. 1933 der Reichsverband Deutscher Schriftsteller e. V. (RDS) gegründet, in dem der Schutzverband deutscher Schriftsteller e. V., der Verband deutscher Erzähler, der Deutsche Schriftstellerverein und das Kartell lyrischer Autoren aufgingen. Der RDS war eine Zwangsorganisation, deren Mitgliedschaft darüber entschied, ob ein Autor in Deutschland veröffentlichen konnte, „Nichtarier“ und Regimegegner wurden ausgeschlossen; vgl. J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 39f, 81–100; zur Eingliederung des Verbandes in die Reichskulturkammer vgl. Nr. 75, Anm. 1.

<sup>4</sup> Hs. durchgestrichen: „nichtarischer“.

491

**Reichsverband  
Deutscher Schriftsteller e. V.**  
Telefon: B 4, Bavaria 6113.  
Postsparkonto:

**Reichsleitung**  
Berlin W 50  
Rheinberger Str. 8

Empf. 2. AUG. 1933  
S. D. S.

List. V. 31.33/B

**Aufnahme-Erklärung.**

Ich erkläre hiermit meinen Eintritt in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller e. V., Berlin.  
Ich bin arischer nichtarischer Abstammung.  
Ich bin gewerblich Staatsangehöriger.  
Ich erkläre mich vorbehaltlos bereit, jederzeit für das deutsche Schrifttum im Sinne der nationalen Regierung einzutreten.

Name: Dr. Gröps Vorname: Theodor  
 Wohnort: Louis-Köppelstr. Straße: Franziskanerstr. 3  
 Geboren am: 31. Januar 1884 Geburtsort: Grasdenpaine (Hauttambour)

Ich erkenne an, daß die mir überlassene Mitgliedskarte und das Verbandsabzeichen Eigentum des R. D. S. sind und werde beides bei meinem Ausscheiden zurückgeben. Den Aufnahme- und ersten Quartalsbeitrag entrichte ich sofort, sobald mir die bestätigte Aufnahme mitgeteilt wird.

Louis-Köppelstr., den 1. August 1933.

Umlauf:	Aufn. gen.:
Zurück: <u>3/8</u>	<u>7</u> <u>1</u> <u>1</u>
Auf. Geb. bez.:	Beitrag bez.:
Mitgl. Nr.	Kartei Karte
Mitgl. Karte	Gau:
Mitgliedsgebühr: RM 3.— (hält für Mitglieder des SDS, SDC und DSB fort). Vorläufiger Beitrag pro Vierteljahr: RM 5.—	

Unterschrift:  
Theodor Heuss

**Bitte deutlich schreiben!** KH

Abb. 4: Aufnahmeerklärung von Theodor Heuss für den Reichsverband Deutscher Schriftsteller, 1. 8. 1933

Nr. 26a

Fragebogen für Mitglieder<sup>1</sup>

BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884: gedruckter Fragebogen mit hs. Ausfüllung, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Reichsverband Deutscher Schriftsteller E. V., Reichsleitung, Berlin W50, Nürnberger Str. 8, Telefon: B 4, Bavaria 6113, Postscheckkonto:“<sup>2</sup>

- 1) Name: *Heuß*  
Vorname: *Theodor*  
Pseudonym:  
Privatadresse: *Berlin-Lichterfelde, Kamillenstr[afße] 3*  
Telef.: *Breitenbach 0510*  
Berufsadresse: –  
Geboren am: *31. Januar 1884*  
Geburtsort: *Brackenheim (Württemberg)*  
Religion: *evangelisch*  
Staatsangeh[örigkeit]: *Preußen*
- 2) Led.: Verheir.: *ja* Verw.: Gesch.:
- 3) Daten der Ehefrau bzw. Ehemann: geborene: *Elly geb. Knapp*  
Geboren am: *25. Januar 1881*  
Religion: *evangelisch*  
frühere Staatsangeh[örigkeit]: *Hessisch-<E[lsässisch]>*
- 4) Kinder: *1 (Ludwig)*
- 5) Kriegsteilnehmer: *nein*
- 6) Mitglied der NSDAP oder Untergliederungen?
- 7) Frühere politische Zugehörigkeit? *Deutsche Staatspartei*
- 8) Erlerner Beruf: *Studium der Staatswissenschaften u. Kunstgeschichte*
- 9) Sind Sie Mitglied des S[chutzverbands] D[eutscher] S[chriftsteller]? *ja*
- 10) Sind Sie Mitglied des D[eutscher] S[chriftsteller]V[ereins]?

In welche Fachschaft, als Haupt- oder Gastmitglied, wollen Sie eingegliedert werden?

Hauptmitgliedschaft nur in einer Fachschaft möglich, Gastmitgliedschaft in mehreren.

- 1) Erzähler:
- 2) Lyriker:
- 3) Tagesschriftsteller: *ja*<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Im folgenden Fragebogen werden die hs. Angaben von Heuss *kursiv* gesetzt, Fettdrucke und Unterstreichungen im Vordruck werden gesperrt wiedergegeben.

<sup>2</sup> Unten Stempel: „Mitgl[ieds-]Nr. 491, Mitgl[ieds-]Karte 3. 8. 33“, hs. paraphiert.

<sup>3</sup> Durchgestrichen: „Tagesschriftsteller“ und „ja“.

- 4) Kritiker: *als Gast*
- 5) Übersetzer:
- 6) Wissenschaftlicher und Fachschriftsteller: *als Gast*<sup>4</sup>
- 7) Rundfunk:
- 8) Film:
- 9) Textdichter:

Wo sind Ihre Buchwerke erschienen? (Nur für Buchautoren) *Deutsche Verlagsanstalt, Union St[utt]g[ar]t, Mayer-Halberstadt, Salzer-Heilbronn, Deutsche Buchgemeinschaft, Engelhorn St[utt]g[ar]t*

In welchen Anthologien sind Sie vertreten? (Nur für Lyriker) –

Mit welchen Zeitungen bzw. Zeitschriften arbeiten Sie? *Voss[ische] Z[ei]t[un]g – Frankfurter Z[ei]t[un]g – Hamburger Fremdenblatt – Deutscher Volkswirt – Hilfe – Neues Tagblatt St[utt]g[ar]t – Württemb[erger] Zeit[un]g – Zeitschrift für Politik*

Aus welchen Sprachen übersetzen Sie? –

Mit welchen Filmgesellschaften arbeiten Sie? –

An welchen Sendern lesen Sie? *Deutschlandsender und Berliner Funkstunde gelegentliche Vorträge*

Sind Sie im „Kürschner“ verzeichnet? *ja*

Zwei Bürgen, die erschöpfende Auskunft geben können a) bezügl[ich] pol[itischer] Einstellung b) bezügl[ich] schriftst[ellerischer] Tätigkeit<sup>5</sup>: *Fr. Hellwag – W. Schendell*

Bemerkungen: *(da ich bis 1926 führend im S[chutzverband] D[eutscher] S[chriftsteller] tätig war, ist mir nicht ganz klar, ob ich auf diese zurückliegende Zeit zurückgreifen soll – die angeführten Herren kennen mich aus dieser Arbeit).*

Ich erkläre nach bestem Wissen und Gewissen die vorstehenden Angaben gemacht zu haben und werde mich jederzeit für das deutsche Schrifttum im Sinne der nationalen Bewegung einsetzen.

Gleichzeitig verpflichte ich mich, bei meinem Ausscheiden aus dem Verband die Mitgliedskarte und die Verbandsnadel sofort zurückzugeben, da diese vorbehaltlos Eigentum des Verbandes sind. Gleichzeitig bin ich damit einverstanden, daß ich bei Nichtbezahlung der Verbandsgebühren aus den Listen gestrichen werde.

*Berlin-Lichterfelde, den 1. August 1933*

Unterschrift: *Dr. Theodor Heuss*<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Durchgestrichen: „als Gast“. In anderer Schrift (nicht von Heuss): „Hauptm[itglied]“. Dazu Vermerk: „26.6.37 lt. <FrL. D.>“

<sup>5</sup> Im Vordruck sind a) und b) unten in einer Anmerkung aufgeführt.

<sup>6</sup> Zur Aufnahme von Heuss unter der Mitgliedsnummer 491 in den Reichsverband vgl. Reichsverband Deutscher Schriftsteller an Heuss, 3. 8. 1933, in: BArch, N 1221, 92.



Nr. 27

An Dr. Gustav Stolper, [Schweiz]

[3. August] 1933<sup>1</sup>; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 488: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. paraphiert<sup>2</sup>

*Überblick über Publikationen und Lehrveranstaltungen für eine mögliche Anstellung von Theodor Heuss im Ausland; Frage des Emigrationszieles der Familie Stolper; publizistische Gehversuche; berufliche Situation von Friedrich Mück; Stand der Naumann-Biographie*

Lieber Freund,

heute komme ich dazu, Dir den gewünschten Aufschrieb zu diktieren,<sup>3</sup> wobei sich freilich ergibt, wie sehr doch meine Arbeit auf die Entwicklung der deutschen Situation im besonderen abgestellt war. Meine schwierigsten und größten Vorlesungen<sup>4</sup> über die Geschichte des Krieges und der Nachkriegszeit kreisen ja doch alle um die innerdeutsche Dynamik nach der staatsrechtlichen und soziologischen Seite. Daneben stehen natürlich auch einige der grundsätzlichen Vorlesungen, die diesen konkret geschlossenen Charakter nicht haben. Die Anlage gibt Dir eine ungefähre Übersicht über den Inhalt meiner Vorlesungen und Übungen.

Lulu<sup>5</sup> ist vor ein paar Tagen aus Bonn zurückgekommen. Er hat Wolfi noch gerade nach seiner Rückkehr aus Bayern angetroffen. Der Junge scheint etwas unglücklich gewesen zu sein, daß er nicht recht wußte, wo er Dich brieflich erreicht.<sup>6</sup> Dein großer Brief<sup>7</sup> hat uns natürlich nicht nur sehr interessiert, sondern

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „3. VII. 1933“. Aus dem sachlichen Zusammenhang und in Abgleich mit einem Brief an Friedrich Mück vom 24. 7. 1933, in: BArch, N 1221, 269 bzw. 648 (Übertragung des Stenogramms), stammt das Schreiben wohl vom 3. 8. 1933.

<sup>2</sup> Oben rechts Vermerk: „Gustav“, oben links Vermerk von Toni Stolper: „Der ‚Aufschrieb‘ betraf die von G[ustav] St[olper] angeratene Möglichkeit einer Emigration von Th[eodor] u. E[ll]y H[eu]ss und einer <akademischen> Lehrtätigkeit im Ausland.“

<sup>3</sup> Nach der hs. Notiz von Toni Stolper bezog sich die Aufstellung auf eine mögliche Lehrtätigkeit im Ausland. Die beiliegende Übersicht nannte als Schwerpunkte der Publikationstätigkeit neuere innerdeutsche Geschichte, zum Teil in biographischer Form, zum Teil in systematischen Betrachtungen. Heuss' Vorlesungen und Übungen hätten sich auf folgende Themengruppen erstreckt: Deutsche Verfassungsgeschichte seit dem Mittelalter, Bismarck'sche und Weimarer Verfassung, Vergleichende Verfassungkunde, Europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts, Deutsche Parteiengeschichte, System der Politik, Politische Ideenlehre. Gustav Stolper benachrichtigte Heuss aber am 27. 9. 1933, die Chancen – wohl einer Anstellung – in Bern seien „nicht sehr hoffnungsvoll“; in: BArch, N 1221, 488.

<sup>4</sup> An der Deutschen Hochschule für Politik.

<sup>5</sup> Sohn Ernst Ludwig Heuss.

<sup>6</sup> Wolfgang Stolper, der sich in Bonn auf die Abschlussprüfung vorbereitete, reiste im Frühsommer in die Schweiz zu seinem Vater und kehrte dann aufgrund des nationalsozialistischen Drucks nicht mehr nach Bonn zurück; vgl. Nr. 22, Anm. 17; T. STOLPER, *Leben*, S. 326f.

<sup>7</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

auch in gewissem Sinn beruhigt in der Richtung, daß Du bald wieder vor der konkreten Aufgabe und in der umschriebenen Arbeit stehen wirst. Es scheint mir zwar an sich richtig zu sein, wenn Du nach den Anspannungen des letzten Halbjahrs<sup>8</sup> ein paar Wochen lang fest und nachhaltig ausruhst, das Schlafen lernst und Distanz zu einigen Erfahrungen gewinnst, die diese Zeit gebracht haben. Aber dann ist doch schon sehr gut, daß Du umgrenzte Möglichkeiten des Wirkens bereits vor Dir siehst. Dir einen Rat zu geben, ist natürlich brieflich nicht möglich, um so mehr als ja die näheren Voraussetzungen der Möglichkeiten mir nicht bekannt sind. Elly ist stimmungsgemäß für a. um der Kinder willen und auch mit einer Unterschwingung von Egoismus. Man bleibt sich dann näher. Ich teile natürlich auch von der rein menschlichen Seite diese Auffassung und könnte mir fast etwas wie eine Kombination der beiden Dinge vorstellen.<sup>9</sup> Aber das ist vielleicht schon etwas dilettantisch überspitzt.

Sehr froh sind wir, daß von den Kindern gute Nachrichten da sind. Es wird wohl richtig sein, sie möglichst stationär bleiben zu lassen, bis Eure Entscheidungen sich geklärt haben.<sup>10</sup>

Von uns ist nicht weiter viel zu berichten. Das Leben ist ziemlich eingeschrumpft, da ja auch eine Reihe meiner näheren Bekannten von der Hochschule jetzt Berlin verlassen haben. Ich mache publizistisch einige vortastende Versuche, stoße natürlich hier bei aller Freundlichkeit auf die große Schwierigkeit, daß die paar in Frage kommenden Zeitungen entsetzlich überlastet sind. Das Hamburger Fremdenblatt, die Frankfurterin haben „Reise-Feuilletons“ von mir angenommen.<sup>11</sup> Das ist ja eine Form der Verharmlosung des Daseins. Ich will natürlich sehen, auch sonst einige Beziehungen zu gewinnen, wohl wissend, daß es nicht leicht sein wird. Auch die Auslandspresse wird jetzt auf der einen Seite mit Angeboten überfüllt sein und auf der anderen zurückhaltend. Mir würde es sehr angenehm sein, irgendwo eine Verbindung zu bekommen, die nicht über die tagespolitischen Entwicklungen berichtet, sondern über die geistigen und kulturellen Fragen, sowie Theoretisches zu der grundsätzlichen Staatsentwicklung

---

<sup>8</sup> Zum kurzzeitigen Verbot und Verkauf von Stolpers Zeitschrift „Der deutsche Volkswirt“ vgl. Nr. 6, Anm. 20, Nr. 23, Anm. 10.

<sup>9</sup> Gemeint ist wohl die Entscheidung über das Emigrationsland der Familie Stolper und die Hoffnung des Ehepaares Heuss, die Familie entscheide sich für ein nahes Emigrationsland. Stolper plante, in die Vereinigten Staaten zu emigrieren; vgl. T. STOLPER, *Leben*, S. 333–335.

<sup>10</sup> Gustav und Toni Stolper hatten die beiden jüngsten Kinder Max und Hanni in einem Heim für Flüchtlingskinder in den Appenzeller Bergen untergebracht, bis die geschäftlichen und privaten Vorbereitungen der Emigration abgeschlossen waren; vgl. T. STOLPER, *Leben*, S. 327.

<sup>11</sup> Seit 1918 publizierte Heuss regelmäßig in der liberal orientierten „Frankfurter Zeitung“; vgl. Reiner Bürger, *Bibliographie der Beiträge Theodor Heuss' für Zeitungen und Zeitschriften 1902–1949*, in: SBTH; vgl. THEODOR HEUSS: *Xanten am Niederrhein*, in: FZ, Nr. 783, 29. 10. 1933. Im „Hamburger Fremdenblatt“ ließ sich für den genannten Zeitraum (Sommer 1933) kein Reisefeuilleton von Heuss ermitteln.

sagt. Kann man Federn<sup>12</sup> etwas geben? Ich übersehe nicht, was der jetzt bringen kann.

Aus dem Freundeskreis ist wenig zu melden. Friedrich<sup>13</sup> verläßt Ende der Woche Badenweiler und nimmt seine Arbeit wieder auf. Die beruflichen Dinge<sup>14</sup> haben sich in einer ordentlichen Generalversammlung der vergangenen Woche, an der er selber nicht teilnahm, so geklärt, daß die Vorschläge der Direktion gegenüber dem Kommissar alle durchgegangen sind. Der Umbau des Aufsichtsrats hat eine Verkleinerung und eine Verjüngung gebracht, aber auch mit ihr kann Friedrich im ganzen, wie mir scheint, zufrieden sein. Er ist in den letzten Wochen etwas ungeduldig geworden in der Annahme, daß seine Kollegen nicht glücklich verhandelt hätten, und wollte manchmal den ganzen Kram hinschmeißen und wegziehen. Das hat sich aber, wie mir scheint, jetzt eingerenkt. Ich möchte ihn gern als Sachverständigen in die geplante Bankenquôte berufen wissen. Das würde ihm, glaube ich, eine sehr starke Genugtuung sein nach den Erfahrungen der letzten Zeit und wohl auch sachlich gerechtfertigt, wenn schon die „Provinz“ auch dabei sichtbar werden soll. Bernhard ist in der Zwischenzeit auch zurückgekehrt.<sup>15</sup> Ich habe ihn aber noch nicht wieder erreicht und mir nur vorgenommen, ihn, wenn ich von einer kurzen Reise zurückgekommen bin, einmal aufzusuchen. Denn ich fahre morgen nach Bayern zu einer kleinen Konferenz über auslandsdeutsche Fragen, zu der ich eingeladen worden bin.<sup>16</sup>

Mit dem Naumannbuch bin ich jetzt im Jahr 1890 angelangt. Das ist Naumanns christlich-soziale Periode, in der er von Lassalle und mehr schon fast von Marx lebhaft beeindruckt wird, den „Sozialismus“ als Begleiterscheinung der Maschine zu deuten versucht und sich bemüht, eine christliche Arbeiterbewegung herzustellen. Es hat etwas Rührendes, wenn man in den alten Heften von 1892/93 seitenlange Notizen über Einkommensteuerstatistik, Geldwesen, durchschnittliche Arbeitszeit, Bodenbelastungen u. s. f. liest. Dabei ist die sprachliche Freiheit des Ausdrucks gerade in den ersten Jugendschriften, nachdem die Schwelle überschritten ist, schon ganz erstaunlich. Das Theologische erfährt freilich, soweit ich das sehen kann, schon ziemlich frühe einen Bruch.<sup>17</sup> Ich hoffe sehr, daß ich mit der Arbeit ohne größere Störungen ordentlich vorankomme. Die Gefahr ist

---

<sup>12</sup> Walther Federn, Herausgeber der Zeitschrift „Der Österreichische Volkswirt“.

<sup>13</sup> Hs. ergänzt: „(Mück)“.

<sup>14</sup> Zu Mücks kurzzeitiger Haft und Suspendierung von der Heilbronner Handels- und Gewerbebank vgl. Nr. 18.

<sup>15</sup> Bernhard Wilhelm von Bülow, Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

<sup>16</sup> Name und Inhalt der Konferenz ließen sich nicht klären.

<sup>17</sup> Der junge Pfarrer Friedrich Naumann war während seiner Tätigkeit als Oberhelfer im Rauhen Haus in Hamburg mit den sozialen Problemen der Zeit konfrontiert worden und hatte versucht, aus dem Evangelium einen sozialen Auftrag der Kirche herzuleiten. 1897 verließ er die Innere Mission und entfernte sich von der theologischen Begründung des sozialen Engagements; vgl. THEODOR HEUSS: Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart 1937, S. 43–115.

nur das Detail, ich weiche ihm jetzt nicht aus. Ob für die Drucklegung dann alles in Frage kommt, muß noch offen bleiben.

Ich hoffe, daß dieser Brief Dich in guter Gesundheit trifft. Wir sind natürlich alle voll Spannung, von Euch etwas zu hören. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht an Euch denken und von Euch sprechen.

Mit herzlichen Grüßen  
wie immer  
Dein

Th. H.

Nr. 28

An Prof. Dr. Walter Goetz, Leipzig

28. September 1933; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3<sup>1</sup>

BArch, N 1215, 35a: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>2</sup>

*Situation der Zeitschrift „Die Hilfe“; Bitte um Beiträge*

Lieber Freund<sup>3</sup>,

in der Annahme, daß ich bald Ihre definitive Adresse bekomme,<sup>4</sup> diktiere ich Ihnen einmal den angekündigten Brief. Erstens, was die geschäftliche Seite der Hilfe anlangt, so will Dietrich, was ich Ihnen vielleicht schon schrieb, die Druckkosten übernehmen, wenn wir zu Brönner gehen.<sup>5</sup> Damit würde einiges für Honorare frei werden. August Weber, dem offenbar die Hilfe sehr gut gefällt, hat jetzt aus eigenem Antrieb begonnen, etwas Geld zu sammeln<sup>6</sup>, was diesen Honorarfonds

---

<sup>1</sup> In der Vorlage Adresse hs. ergänzt.

<sup>2</sup> Oben rechts hs. Vermerk wohl des Empfängers: „<br> 1.“ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>3</sup> Heuss und der Historiker Walter Goetz kannten sich seit Heuss' Studienzeit an der Münchener Universität, als Heuss bei Goetz hörte und sich dem Münchener Naumann-Kreis anschloss, in dem Goetz eine der „geistig führende[n]“ Kräfte war; TH. HEUSS, Vorspiele, S. 221; vgl. Goetz, in: H. BOTT / H. LEINS, Begegnungen, S. 36f.

<sup>4</sup> Goetz, Professor für Kultur- und Universalgeschichte an der Universität Leipzig und Mitglied der DStP, beantragte im Februar 1933 seine Emeritierung, wurde dann aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ zwangspensioniert und verzog im Herbst nach München-Gräfelfing. Die Zwangspensionierung sollte 1935 rückgängig gemacht werden; vgl. V. WEIGAND, Walter Wilhelm Goetz, S. 313–323.

<sup>5</sup> Dietrich übernahm die Druckkosten der „Hilfe“ – deren Mitherausgeber Goetz war – für das Jahr 1934, nachdem der Bott Verlag zur Druckerei Brönner gewechselt war; vgl. Bott an Heuss, 3. 11. 1933; Bott an Dietrich, 15. 1. und 20. 12. 1934, alles in: BArch, N 1221, 396.

<sup>6</sup> August Weber konnte Robert Bosch, der sich zunächst ablehnend geäußert hatte, doch für eine finanzielle Unterstützung der „Hilfe“ gewinnen; vgl. Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 18. 11. 1933, in: FA Heuss, Basel; Bott an Heuss, 7. 1. 1936, in: BArch, N 1221, 396; vgl. Nr. 6, Anm. 16.

erweitern und mir einige Redaktionsentschädigung sichern soll.<sup>7</sup> Ich habe ihm natürlich diese Bemühungen nicht verwehrt, da ich sonst fast ohne Einnahmen bin und in die Hilfe ziemlich viel Arbeit stecken muß. Ob der Versuch gelingt, kann natürlich im Augenblick noch nicht gesagt werden. Es sieht so aus, als ob wir über den 1. Okt. abonnementsmäßig gut wegkommen, freilich sind die zweibis dreihundert Abonnenten, die uns fehlen, nicht zu schaffen gewesen, obwohl ich über die Hilfe ziemlich viel Freundliches zu hören bekomme. Es wird Sie interessieren zu erfahren, daß der Reichsminister des Inneren Frick, wie ich höre, in dem Ministerium zu den regelmäßigen Lesern<sup>8</sup> gehört. Das ist mir eine gewisse Befriedigung, denn es hat ein etwas peinliches Gefühl, evt. nur deshalb weiter existieren zu können, weil man überhaupt nicht mehr gesehen wird. Auch kann ich daran ungefähr ermessen, was für uns heute möglich ist. Ein früherer Sozialdemokrat sagte neulich zu meinem Jungen, die Hilfe sei heute *das* linksradikale Blatt in Deutschland. Wie komme ich dazu, in meinen mittelalterlichen Jahren als radikal zu gelten!

Nun haben Sie mir, lieber Freund, in Aussicht gestellt, daß Sie nach dem Abschluß Ihres Leipziger Amtes auch für die Hilfe stärker zur Verfügung stehen. Wir müssen in der Hilfe zu einer Reihe von Problemen Stellung nehmen, die in dem Sommer stark die Öffentlichkeit beschäftigt haben. In der nächsten Nummer der Hilfe werden Sie einen Aufsatz über den Stand der Vererbungslehre finden von der früheren staatsparteilichen Landtagsabgeordneten Prof. Paula Hertwig.<sup>9</sup> Von Ihnen möchte ich nun gern eine Abhandlung über den Stand der frühgeschichtlichen Forschung und ihre Nutzbarmachung für die Schule.<sup>10</sup> Sie haben über diese Dinge selber nicht unmittelbar gearbeitet, aber in Ihrer universalgeschichtlichen Vorlesung sie berücksichtigt. Ich selber bin hierzu ziemlich kenntnislos und außerdem skeptisch gegenüber dem geschichts- und gesinnungsbildenden Wert, der

---

<sup>7</sup> Laut einer Vereinbarung zwischen Heuss und Bott von 1933 erhielten Autoren erst ab einer Bezieherzahl von 1.000 ein Honorar, was zunächst nicht erreicht wurde. Durch den von August Weber vermittelten Fonds und die Übernahme der Druckkosten durch Dietrich konnten aber nun rückwirkend und für das kommende Jahr Honorare zwischen 5 und 50 RM pro Aufsatz gezahlt werden. Die Herausgeber, de facto wohl nur Heuss, der die redaktionelle Arbeit übernahm, erhielten ab 1. 1. 1934 200 RM vierteljährlich; hinzu kamen 50 RM monatlich für Heuss' Sekretärin; vgl. Bott Verlag an Heuss, o. D. [März 1933], 3. 11. 1933, 4. 12. 1933, 9. 1. 1934; Abonnentenaufstellungen, 28. 2., 7. 7., 7. 10. 1933, alles in: BArch, N 1221, 396; Nr. 16, Anm. 4.

<sup>8</sup> Hs. geändert aus: „Hörem“.

<sup>9</sup> PAULA HERTWIG: Die erbkundlichen Grundlagen der Eugenik, in: Die Hilfe 39, Nr. 19, 1. 10. 1933, S. 494–499. Die Professorin am Berliner Institut für Vererbungswissenschaft betonte, man wisse heute, „daß den ererbten Entwicklungsbedingungen eine weit größere Bedeutung auch für die Ausbildung spezifischer Besonderheiten zukommt“, es bestehe also „eine weitgehende Ungleichheit der Menschen von den Uranfängen der persönlichen Entwicklung an“. Die Frage sei, wie das „Wissen von der erbbiologischen Bedingtheit der Arten und der Individuen“ auf den Menschen anzuwenden sei (S. 496, 499).

<sup>10</sup> Ein entsprechender Aufsatz von Goetz ließ sich in der „Hilfe“ 1933 und 1934 nicht ermitteln.

heute hier entdeckt werden will. Aber es müßte gegenüber dem dilettantischen Gerede, mit dem heute das Genus der Studienräte in Zeitungen brilliert und nicht nur dort, einiges an Tatsächlichem mitgeteilt und seine mögliche pädagogische Nutzbarmachung gewürdigt werden.

Natürlich bin ich Ihnen dankbar, wenn ich auch sonst von Ihnen Vorschläge und Anregungen erhalte, einer Zeitschrift bekommt es immer gut, wenn sie in der Aussprache und nicht in der Isolierung entsteht.

Ich will in nächster Zeit Naumannbriefe an Wichern, an Stoecker u. s. f. abdrucken<sup>11</sup>, es kann nicht schaden, wenn die historische Kontinuität im Bewußtsein bleibt.

Ihnen allen herzliche Grüße  
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 29

An die Geheime Staatspolizei, z. Hd. Dr. Rudolf Diels, Berlin  
11. Oktober 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]  
BArch, N 1221, 78: ms. Schreiben, Durchschlag  
*Kontrolle der Briefpost: Protest und Bitte um Aufhebung*

Sehr geehrter Herr Ministerialrat,

seit Sonnabend, den 7. Oktober, wird die an mich gerichtete Briefpost überprüft. Die Zustellung hatte zunächst zweieinhalb Tage gänzlich ausgesetzt – jetzt ist sie wieder im Gang, aber mit entsprechender Verspätung von ein bis zwei Tagen. Daß die Briefhüllen geöffnet wurden, konnte in den meisten Fällen unschwer festgestellt werden.<sup>1</sup>

Ich bin mir nicht bewußt, zu einer solchen Maßnahme irgend eine Veranlassung gegeben zu haben, aber ich möchte mir die Freiheit eines beruflichen Hinweises nehmen. Vor dreiviertel Jahren bin ich in die Mitherausgeberschaft der „Hilfe“

---

<sup>11</sup> TH[EODOR] H[EUSS]: Über die Entwicklung der „Inneren Mission“. Ein Brief von Friedrich Naumann, in: Die Hilfe 39, Nr. 20, 16. 10. 1933, S. 522–524; Aus dem Briefwechsel Stoecker–Naumann, in: ebd., Nr. 23, 2. 12. 1933, S. 595–598.

<sup>1</sup> Heuss erinnerte sich, „in einer großen Briefsendung von Gertrud Bäumer war die Vorderseite der Adresse glattes satiniertes Papier, die Rückseite rau, d. h. die Glätte durch Wegdünsten beseitigt. [...] [E]s war auch der Anlaß, an den und den zu schreiben, zumal an den Sohn, der damals in Bonn studierte, sich aller höhnnenden oder ironischen politischen Bemerkungen in seinen Briefen zu enthalten“; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 27f; vgl. Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 10. 10. 1933, in: FA Heuss, Basel; Heuss-Knapp an Ernst Ludwig Heuss, 10. 10. 1933, in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 233.

eingetreten, die ich vor einem Vierteljahrhundert unter Friedrich Naumann redaktionell geführt hatte. Seitdem geht auch ein Teil der Redaktionskorrespondenz, Manuskriptüberprüfungen und Ähnliches, durch meine Hand. Die Zustellungssperre hat mir jetzt zwei Manuskripte, die fest erwartet waren, erst zu einem Zeitpunkt zugänglich gemacht, da ihre technische Verwendung unmöglich geworden war. Selbst Druckfahnen als Korrekturabzüge treffen nicht mehr so ein, daß sie rechtzeitig erledigt werden können. Ich weiß, daß das als Bagatelleinwand gelten mag – doch durfte ich diesen Hinweis auf die technische Lage machen.

Ich möchte Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerialrat, die Bitte unterbreiten, mich möglichst bald wieder von der Sonderbehandlung zu befreien.

Wenn Sie mir über den Anlaß der Maßnahme eine Aussprache gewähren können, bin ich Ihnen dankbar.

Sehr ergeben

[Theodor Heuss]<sup>2</sup>

Nr. 30

An Dr. Walter Riezler, Stettin

17. Oktober 1933; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

StadtA Heilbronn, E 1, 195: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Zukunft des Deutschen Werkbundes: Jahresversammlung in Würzburg*

Lieber Freund,

schönen Dank für Ihren Brief, auf den ich gleich ein paar Zeilen antworten möchte, in der Hoffnung, daß wir bald einmal hier uns über die Gesamtentwicklung unterhalten können.<sup>2</sup> Daß ich die Lage des DWB mit ziemlich viel Skepsis

---

<sup>2</sup> Das Geheime Staatspolizeiamt antwortete am 25. 10. 1933, es werde für die „ordnungsmäßige Zustellung Ihrer Post Sorge“ tragen, in: BArch, N 1221, 78. Da er eine Kontrolle der Post dann nicht mehr feststellen konnte, zog Heuss aus dem offenkundigen Erfolg des Protestes den Schluss, „daß es sich empfahl, sich zu wehren. Erstens waren nicht alle behördlichen Gegenspieler Nationalsozialisten [...], und zweitens konnte deutliche Unbefangenheit auch Eindruck machen.“ TH. HEUSS, *Machtergreifung*, S. 28.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: StadtA Heilbronn, E 1, 195: Durchschlag.

<sup>2</sup> Walter Riezler, der im April 1933 den Vorstand des Deutschen Werkbundes verlassen hatte, hatte Heuss mitgeteilt, er wolle aus dem Werkbund austreten, denn dieser strebe hin zu einer „kulturellen ‚Gleichschaltung‘“. „Und damit wird dem DWB etwas zugemutet, was zu allem im Widerspruch steht, was bisher seine selbstgewählte Aufgabe war“, Riezler an Heuss, 13. 10. 1933, in: BArch, N 1221, 93; vgl. Briefwechsel Riezler–Wendland, in: DLA, A: Heuss/Deutscher Werkbund, 73.4541–73.4543; J. CAMPBELL, *Werkbund*, S. 301–304.

ansehe, wird ja auch Ihnen deutlich geworden sein.<sup>3</sup> Ich bin schließlich nach Würzburg gefahren mit der Absicht, die neuen Männer persönlich kennen zu lernen, in der Annahme, daß Boxbeutel dazu eine gute Handhabe gibt.<sup>4</sup> Leider ist Loercher vom Krieg her magenleidend und für solche Unternehmungen nicht brauchbar. Er ist auch nur zwei Nächte hin- und hergefahren, so daß eine Unterhaltung mit ihm nicht zustande kam. Mit Wendland habe ich mich einigermaßen ausgesprochen und ihm vor allem gesagt, daß mir das Verhältnis DWB zum sogenannten Kampfbund für deutsche Kultur Sorge mache und daß ich weder Herrn Rosenberg noch Herrn Hinkel in ihren Kunstauffassungen als für meine eigene Haltung irgendwie wesentlich ansehe.<sup>5</sup> Er machte dann, als ich ihn auf einige Hinkelsche Ausführungen hinwies, die sehr nette Zwischenfrage: wann war das. Auf meine Antwort: im Februar, kam die Replique: das war Kampfzeit und rechnet nicht. Er meinte, daß [sich] die Leute um den DWB überhaupt nicht weiter kümmern werden. Es scheint auch in der Vorgeschichte ein Stück Rivalität gespielt<sup>6</sup> zu haben mit Schmitthennerschen Bestrebungen auf die „Führung“.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Auf Empfehlung des bisherigen Vorsitzenden Jäckh hatte der Vorstand des Deutschen Werkbundes – mit Heuss – am 10. 6. 1933 Carl Christoph Lörcher, Mitglied der NSDAP, zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Vorstands gewählt, zu Beisitzern das NSDAP-Mitglied Winfried Wendland, Jäckh, Richard Riemerschmid und Paul Schmitthenner. So hoffte Jäckh die völlige „Gleichschaltung“ zu verhindern. Lörcher aber forderte das Führerprinzip für die Satzung und die Prüfung der Mitglieder auf politische und „rassische“ Zugehörigkeiten; vgl. Mitteilungen des Deutschen Werkbundes, in: Die Form 8, H. 6 (Juni 1933), S. 191, und H. 7 (Juli 1933), S. 222; Schmitthenner an Riemerschmid, 10. 8. 1933, in: GNM, DKA, NL Riemerschmid, I, C-11; Rundbrief der neuen Werkbund-Führung, 28. 7. 1933, in: DLA, A: Heuss/Deutscher Werkbund, 73.4525; J. CAMPBELL, Werkbund, S. 312–321.

<sup>4</sup> Am 29. 9. 1933 stimmte der Vorstand des Werkbundes – mit Heuss – einer vom Führerprinzip geprägten Satzung mit Abänderungen zu und trat zurück. Die Mitgliederversammlung wählte Lörcher zum „Werkbundführer“, der den neuen, von ihm ernannten Vorstand bekanntgab; vgl. Protokoll der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 29. 9. 1933, in: DLA, A: Heuss/Deutscher Werkbund, 73.4531; Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes in Würzburg, in: Die Form 8, H. 10 (Oktober 1933), S. 315–320; J. CAMPBELL, Werkbund, S. 321–323; THEODOR HEUSS: Der Werkbund vor neuen Aufgaben, in: VZ, Nr. 276, 6. 10. 1933. – In diesem Artikel nannte Heuss zwar „Selbstzucht und Freiheit“ als Kriterien kommender Arbeit; doch zog er eine Kontinuitätslinie von Naumanns Wirken für den „deutschen Stil“ bis zur Gegenwart des Werkbundes.

<sup>5</sup> Hans Hinkel aus dem „Kampfbund für deutsche Kultur“ wurde 1933 Staatskommissar im Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung; vgl. J. GIMMEL, Kampfbund, S. 80.

<sup>6</sup> Wohl gemeint: „eine Rolle gespielt“.

<sup>7</sup> In der Vorlage: „Schmidthennerschen“. Schmitthenner hatte sich 1928 vom Deutschen Werkbund entfernt und mit anderen Architekten den „Block“ gebildet, der den nationalsozialistischen „Kampfbund für deutsche Kultur“ unterstützte. Als gemäßigtes Mitglied des Kampfbundes war er an der „Gleichschaltung“ des Werkbundes beteiligt, wurde im Juni 1933 Beisitzer im Vorstand des Kampfbundes und erhoffte sich möglicherweise eine Führungsposition. Schmitthenner verlor dann aber an Einfluss; vgl. W. DURTH, Architekten, S. 82–86; J. CAMPBELL, Werkbund, S. 271f, 313, Anm. 10, 316–321.



Ob aus dem Werkbund in der praktischen Arbeit wieder etwas werden wird, kann natürlich heute noch niemand sagen. Das Referat des Herrn Dr. Benze vom preußischen Kultusministerium war, wenn es die geistige Linie zeigen sollte, völlig entmutigend.<sup>8</sup> Aber es hat den Leuten selber nicht gefallen. Ich selber glaubte eine Zeitlang, daß in der Richtung Warenbuch<sup>9</sup> durch die Konzentration der Macht etwas erreicht werden könnte, aber einstweilen sind die Ansätze, die wir versuchten, wieder stecken geblieben. Ob in der Baupraxis etwas erreicht wird, bleibt abzuwarten. Die Vorliebe für Troost scheint sehr persönlich zu sein.<sup>10</sup> Unsere DWB-„Führer“ sprechen darüber ja nur mit Vorsicht, aber es scheint, daß sie dem gegenüber wie auch Schultze-N[auburg]<sup>11</sup> weitgehend ablehnend sind. In der Deutschen Rundschau scheint jetzt eine Lanze für Mies van der Rohe, Gropius und Poelzig gebrochen zu sein.<sup>12</sup> Es ist also nicht ausgeschlossen, daß unsereins auch von anderer Seite her Hilfe gegen das Subalterne bekommt.

Wie haben sich denn Ihre persönlichen Dinge gestaltet? Liegt in der Entscheidung ein Definitivum vor?<sup>13</sup> Ich rechne sehr damit, daß [Sie,] wenn Sie einmal nach Berlin kommen, die Verbindung mit mir aufnehmen. Der briefliche Verkehr mit mir verlangt eine bestimmte Zurückhaltung; aus mir völlig unklaren Gründen ist meine ganze Post acht Tage lang geöffnet worden. Aber der Ein-

---

<sup>8</sup> Rudolf Benze stellte im Vortrag „Leistung als deutsches Prinzip“ den „Liberalismus“, der von einer Entwicklung der Kultur ausgehe, dem Nationalsozialismus gegenüber, der „auf dem Glauben und Wissen von der rassischen Bedingtheit sich aufbaut“ und Kunst wieder auf dem „Boden eines guten Handwerks“ erwachsen lassen wolle; Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes in Würzburg, in: Die Form 8, H. 10 (Oktober 1933), S. 319f. Heuss urteilte, das Referat „ging in den sicher gesetzten, nach unserer Meinung aber recht bestreitbaren Thesen an der eigentlichen Spannung, die in dem Komplex steckt, vorbei und gab dem ‚Deutschen‘ eine gar zu einfache Deutung, indem es das Faustische gradezu ausgeschlossen wissen wollte“; THEODOR HEUSS: Der Werkbund vor neuen Aufgaben, in: VZ, Nr. 276, 6. 10. 1933.

<sup>9</sup> Das „Deutsche Warenbuch“, ein Verzeichnis „auserselener“ gewerblicher Gebrauchsgegenstände, wurde 1915 vom Deutschen Werkbund und dem Dürerbund herausgegeben.

<sup>10</sup> Der Münchener Architekt Paul Troost, bekannt durch seine Innenausstattungen von Luxusdampfern, erhielt als Lieblingsbaumeister Hitlers ab 1933 vermehrt öffentliche Aufträge; vgl. J. CAMPBELL, Werkbund, S. 352f.

<sup>11</sup> In der Vorlage: „Schulze-N“. Der Architekt Paul Schultze-Naumburg hatte sich in den 1920er Jahren vom Werkbund losgesagt und sich als Anhänger „germanischer“ Architektur dem Nationalsozialismus angenähert; vgl. J. CAMPBELL, Werkbund, S. 270f, 291.

<sup>12</sup> BRUNO E. WERNER: Wir brauchen jeden Mann! Kunst als Auslandspropaganda, in: Deutsche Rundschau 237 (1933), S. 41–43. In diesem Artikel wurde um Verständnis für Künstler geworben, die „besten Willens sind“, aber „vorläufig ausgeschlossen wurden“, da sie „nicht aus dem von Hitler gezeißelten Modernitätswahn, sondern aus einem echten inneren Bedürfnis heraus auf ihrem Schaffensgebiet nach einer Form suchten, die der Gegenwart und ihren Forderungen entspricht“.

<sup>13</sup> Riezler war im April 1933 als Direktor des städtischen Museums Stettin suspendiert worden, doch bot das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ keine Handhabe zur Entlassung Riezlers, der nicht politisch tätig gewesen war und auch nicht „rassisch“ verfolgt wurde; vgl. Riezler an Heuss, 6. 11. 1933, in: StadtA Heilbronn, E1, 195. Riezler wurde 1934 tatsächlich in den vorgezogenen Ruhestand versetzt.

spruch hat dann wieder zur Normalisierung geführt.<sup>14</sup> Bloß weiß man nie, ob das vorhält.

Herzliche Grüße

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 31

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

29. Oktober 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Geheime Staatspolizei im Hause Heuss; Werbeaufnahmen von Elly Heuss-Knapp*

Lieber Bub,

es ist nun nichts daraus geworden, daß wir dem Wolfgang M[acke]<sup>2</sup> Deinen Mantel mitgaben. Wir waren am späten Nachmittag in größerem Kreis bei Mörrickes<sup>3</sup>, Geburtstag der Frau, u. schließlich ging die ganze Gesellschaft in eine ungarische Weinstube, wir mit, weil uns ein Auto nachher heimbrachte, da war es für den Potsd[amer] Besuch zu spät geworden. Anna muß nun als letzten Liebesdienst für Dich den Mantel per Post expedieren.<sup>4</sup>

Wolfgang wird Dir gesagt haben, daß der Besuch, der uns seiner Zeit wegen der Reise<sup>5</sup> verfehlte, nicht mir, sondern der Mutter galt;<sup>6</sup> die Herren waren auch,

---

<sup>14</sup> Vgl. Nr. 29.

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 2. 11. 1933.

<sup>2</sup> Freund von Ernst Ludwig Heuss in Bonn.

<sup>3</sup> Gemeint sind wohl Martin und Sofie Mörike; vgl. BArch, N 1221, 88.

<sup>4</sup> Die Hausangestellte Anna verließ ihre Stellung Ende Oktober 1933, um Diakonissin zu werden; Heuss an Toni Stolper, 1. 11. 1933, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>5</sup> Die Familie Heuss weilte Mitte Oktober 1933 zur Hochzeit von Elisabeth Eleonore (Liselore) Heuss in Heilbronn; vgl. Heuss an Toni Stolper, 29. 10. 1933, in: BArch, N 1221, 488. Verwandte hatten vorab sondiert, ob Heuss eine Bedrohung durch lokale Nationalsozialisten befürchten müsse; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 35.

<sup>6</sup> Heuss-Knapp war im Sommer von ihrer Lehrtätigkeit im Burckhardthaus beurlaubt, von einer Gasthörerin denunziert und entlassen worden. Anschließend war sie im Geheimen Staatspolizeiamt vernommen worden, doch hatte der Beamte die Sache nicht weiterverfolgt; vgl. Heuss-Knapp an Marianne Lesser, 24. 8. 1933, in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 231; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 374. Am 27. 10. 1933 unterrichtete Heuss seinen Sohn, der „Besuch, der uns heute vor acht Tagen verfehlt hat“ – die Geheime Staatspolizei –, „hat sich bis jetzt noch nicht wieder gemeldet. Ich habe nach meiner Rückkehr sofort telefonisch mit der Stelle Verbindung aufgenommen, von der ich annehmen mußte, daß sie die Veranlassung gegeben hat. Aber der betreffende Herr, mit dem ich früher schon verhandelt hatte, wußte davon nichts und meinte, ich solle halt

wie vorgestern festgestellt wurde, in der Schule u. werden nun bei uns für die nächsten Tage erwartet. Du weißt ja wohl um den Schritt, den im Frühsommer eine Schülerin getan hat. Wir hoffen, die Sache geht ohne Weiterungen vorbei – sie ist seelisch für die Mutter etwas störend, weil sie im Reklame-Hochbetrieb ist.<sup>7</sup> Persil hat ihr eine Unmasse von bisherigem Reklamestoff geschickt u. einen größeren Auftrag gegeben. Sie schreiben auch von einer Dauerverbindung.<sup>8</sup> Die Sache wird für die Mutter natürlich sehr umständlich, weil *sie* jetzt mit den Künstlern u. Crystalate<sup>9</sup> abzurechnen hat. Am Dienstag geht sie mit großer Gefolgschaft dorthin – macht noch 3 Wybert-Sachen<sup>10</sup>, Proben für Knorr u. Experimente für akust[ische] Warenzeichen für Knorr u. Persil. Als neue Hilfskraft wird der sehr musikalische Hansjürgen Walter herangezogen, der heute Abend mit s[einer] Schwester Lisa zum Essen kommt.<sup>11</sup>

Vorhin hat sich auch Emma Wolff, Annas Nachfolgerin<sup>12</sup>, vorgestellt, sehr kräftig und robust, kein „zarter“ Typ, wie nach der Schwester zu erwarten war, aber sicher sehr schaffig.

Sonst ist nichts zu vermelden. Wir legen Dir einen Brief von Toni<sup>13</sup> bei, der gestern kam. Gestern war auch Prof. Breßlau-Köln zum Essen hier – sein Fall ist noch in Schwebe.<sup>14</sup>

---

abwarten, ob der Besuch wiederkäme.“ Am 1. 11. 1933 teilte Heuss mit, in der „Affaire“ sei nichts weiter geschehen; beides in: FA Heuss, Basel; vgl. TH. HEUSS, Aufzeichnungen, S. 103.

<sup>7</sup> Seit Juni hatte sich Heuss-Knapp ein neues Arbeitsfeld in der Wirtschaftswerbung eröffnet. Ausgehend von einem Auftrag der Wybert GmbH ihres Cousins Hermann Geiger kreierte sie Werbetexte und -hörspiele für Rundfunkwerbung, die musikalisch unterlegt wurden. Ihre Erfindung war das „akustische Warenzeichen“, das mit einer bestimmten Klangfolge den Erkennungswert eines Produktes erhöhte; vgl. Heuss-Knapp an Stolper, 7. 11. 1933, in: BArch, N 1221, 488; E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 230–233; C. MAATJE, Luft, S. 186f, 277–308.

<sup>8</sup> Im September 1933 erhielt Heuss-Knapp einen Werbeauftrag von Henkel (Persil). An Schwester Marianne Lesser schrieb sie am 3. 10. 1933: „Großer Auftrag von Persil, gestern fünf Platten fertiggemacht. Die reden von Dauerverbindung. Damit bin ich fast ein gemachter Mann. Aber anstrengend!!!“ In: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 233.

<sup>9</sup> In der Vorlage: „Christallete“. Gemeint ist die Herstellerfirma der Werbeschallplatten, die Deutsche Crystalate GmbH, die ihren Namen 1933 in Kristall-Schallplatten-GmbH änderte. Dort wurden die Werbedurchsprüche aufgezeichnet; vgl. z. B. Heuss-Knapp an Schuhhaus Leiser, 29. 11. 1933, in: FA Heuss, Basel.

<sup>10</sup> Die Wybert- und Gaba-Werke in Lörrach und Basel stellten insbesondere Halspastillen her, für die Heuss-Knapp warb.

<sup>11</sup> Heuss-Knapp produzierte die Werbeaufnahmen mithilfe von Schauspielern und Musikern selbst. Die Texte und Hörspiele für die Rundfunkwerbung wurden auf Schellackplatten gesprochen, vervielfältigt und dann beliebig oft ausgestrahlt; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 178f.

<sup>12</sup> Emma Wolff, Hausangestellte der Familie Heuss ab November 1933.

<sup>13</sup> Toni Stolper aus Chicago an Heuss-Knapp, 16. 10. 1933, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>14</sup> Ernst Bresslau, Professor für Zoologie an Kölner Universität und Ehemann von Luise Bresslau-Hoff, einer Freundin von Heuss-Knapp, wurde am 24. 9. 1933 aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entlassen; vgl. V. WEHEFRITZ, Herz, S. 13, Abb. 6.

Wir rechnen bald mit einem Brief von Dir. Die Mutter ist auch mit Deiner Bude recht zufrieden. Das Paket mit dem Verrechnungsscheck ist, denke ich, glücklich angekommen.

Die Frankfurterin brachte heute ein Reisefeuilleton von mir, aber die Zeichnungen sind von einem andern!<sup>15</sup>

Herzliche Grüße, auch von der Schreibmaschine-klappernden fleißigen Mutter! Für Deine Antwort hast Du ja Erfahrungen – kennst evtl. Lottis Adresse.

Dein Vater

Theodor Heuss

Nr. 32

An Dr. Margret Boveri, Würzburg

31. Oktober 1933; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

SBB PK, NL Boveri, NL 790: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; ms. Kopfbogen: „Dr. Th. Heuss“

*Aufnahme eines Beitrages von Margret Boveri in „Die Hilfe“; Theodor Heuss' Beitrag über die Einschränkung der Pressefreiheit; Besorgnis über allgemeine Anpassung an Zensur*

Sehr geehrtes Fräulein Doktor!

Freundlichen Dank für Brief und Zusendung.<sup>1</sup> Ich habe etwas anderes noch herausgeworfen und Ihren Aufsatz über die „Türkei“ in die Nummer gesteckt, da er erfreulich knapp war und mir auch als außenpolitischer Aufsatz ganz willkommen war<sup>2</sup>, weil die neue Nummer in der Hauptsache Luther gewidmet ist und sonst nur Innenpolitik gebracht hätte.

Daß Ihnen mein Aufsatz über die Presse gut gefallen hat<sup>3</sup>, freut mich. Ohne mich besonders rühmen zu wollen, glaube ich selbst, daß es fast der einzige „anständige“ Aufsatz war, der in der deutschen Presse zum Pressethema selber

---

<sup>15</sup> THEODOR HEUSS: Xanten am Niederrhein, in: FZ, Nr. 783, 29. 10. 1933.

<sup>1</sup> Boveri, die an der Deutschen Hochschule für Politik bei Heuss studiert hatte, suchte nach einer längeren Auslandsreise 1933 den Einstieg in den Journalismus und hatte Heuss einen Beitrag gesandt; vgl. Boveri an Heuss, 25. 10. 1933, in: SBB PK, NL Boveri, 2256. Boveri erinnerte sich später, sie habe 1933 durch Heuss die Möglichkeit zu publizieren erhalten; vgl. M. BOVERI, Verzweigungen, S. 217; H. B. GÖRTEMAKER, Leben, v. a. S. 48–57.

<sup>2</sup> MARGRET BOVERI: Zehn Jahre Türkische Republik, in: Die Hilfe 39, Nr. 21, 4. 11. 1933, S. 545–547.

<sup>3</sup> Boveri hatte geäußert, die „Hilfe“ freue sie „jedesmal außerordentlich“. Der Beitrag über das Pressegesetz sei „schön“ gewesen. „Daß in dieser Haltung heutzutage überhaupt noch etwas geschrieben wird, hat für mich etwas aufrichtendes“; Boveri an Heuss, 25. 10. 1933, wie Anm. 1.



Abb. 5: Theodor Heuss: Die deutsche Presse, in: Die Hilfe 39, Nr. 20, 16. 10. 1933, S. 505

geschrieben wurde.<sup>4</sup> Er durfte freilich auch bei der „Hilfe“ – wie ich aus manchem Echo weiß – mit intelligenten Lesern rechnen.

Wir stehen leider immer noch unterhalb der 800 Abonnenten.<sup>5</sup> Die Einzelwerbung ist zwar da und erfolgreich, aber die Zahl der Menschen wächst, denen auch die eine Mark im Monat eine Sache der Überlegung ist – und noch größer ist der Kreis derer, die ängstlich sind und sich nur an das Gleichgeschaltete halten.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr dankbarer

Theodor Heuss

Nr. 33

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

16. November 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>  
*Unklarheit über nationalsozialistische Hochschul- und Studentenpolitik; Zuspitzung des Konflikts in der evangelischen Kirche; Elly Heuss-Knapps Werbearbeit; Ermutigung zur Kontaktaufnahme mit Karl Barth und Richard Thoma*

Lieber Bub,

mit dem Paket sollen wenigstens einige Zeilen mitgehen. Der Versuch, Deine Handschuhe zu finden, ist mißglückt.<sup>2</sup> Vielleicht haben sie sich auf der Reise selbständig gemacht oder tauchen in Bonn noch auf.

Für Brief und Karte vielen Dank.<sup>3</sup> Es wird nun eben abzuwarten sein, wie die Dinge sich weitergestalten. Ich habe versucht, hier bei einigen Bekannten wegen der definitiven Regelungen und der Examensvorschriften Näheres zu erfahren,

---

<sup>4</sup> THEODOR HEUSS: Die deutsche Presse, in: Die Hilfe 39, Nr. 20, 16. 10. 1933, S. 505–509. Heuss konzidierte, dass man über das Prinzip und die Weite der „sogenannten“ Pressefreiheit immer habe diskutieren können: „Ihr Verbot kann brutal und kann unklug sein, aber schließlich ist Politik kein achtungsvolles und taktvolles Salongeläuter.“ Doch die „Monopolisierung und Einengung des Nachrichtenbetriebs“ könne dem Ansehen der Politik wenig dienlich sein. Es müsse „der Gedanke der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in dem Tatbestand der Massenproblematik als schöpferischer Wert erkannt, anerkannt und ausgesprochen [...], der Raum des freien Gewissens gesichert sein.“

<sup>5</sup> Zu Heuss' Herausgeberschaft der „Hilfe“ vgl. Nr. 2, Anm. 12, Nr. 11.

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 18. 11. 1933.

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte in einer Karte gebeten, ihm seine braunen Lederhandschuhe im Wäschepaket mitzusenden; Ernst Ludwig Heuss an Heuss-Knapp, 13. 11. 1933, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Vgl. Anm. 2. Briefe von Ernst Ludwig Heuss im Familienarchiv Basel datieren vom 5. 11. und 16. 11. 1933.

aber ohne Erfolg. Bei dem Mittagstisch von Wildermuth am Dienstag standen sich zwei „wohlinformierte“ Auffassungen über den Gang der Studentenpolitik diametral gegenüber.<sup>4</sup>

Hier hat in den letzten Tagen die Entwicklung der kirchlichen Dinge die Gemüter beschäftigt.<sup>5</sup> Am Dienstag früh ist Pfarrer Niemöller von Dahlem mit zwei anderen Pfarrern von Groß-Berlin vom Amt suspendiert worden.<sup>6</sup> Daraufhin scheint der Reichsbischof aus dem ganzen Reich mit Protesten zugedeckt worden zu sein. Eine deutsch-christliche Massenversammlung am Montag Abend hat durch überspitzte Formulierungen dann von der anderen Seite her der Kirchenleitung Verlegenheiten gebracht.<sup>7</sup> Ich habe in der Vertretung der Mutter, die ihre Lichterfelder Bibelstunde hielt, am Dienstag Abend in Dahlem einer improvisierten großen Gemeindeversammlung beigewohnt, die ein sehr gutes Niveau hatte. Niemöller und seine Freunde scheinen fest entschlossen zu sein, die religiös-kirchliche Sphäre gegenüber dem Weitergang von Totalitätsansprüchen zu verteidigen. Es hieß gestern auch, daß Karl Barth wieder von Bonn herübergefahren sei, um den Leuten seinen Rat und seine Autorität zu leihen.<sup>8</sup>

---

<sup>4</sup> In der NS-Studentenpolitik entwickelte sich 1933/34 ein Kompetenzstreit zwischen Nationalsozialistischem Deutschem Studentenbund, SA und Deutscher Studentenschaft. Ernst Ludwig Heuss sorgte sich auch um Vorschriften, die eine Mitgliedschaft in NSDAP oder einem angeschlossenen Verband für die Zulassung zum juristischen Staatsexamen vorsahen; vgl. M. GRÜTTNER, Studenten, S. 245–257.

<sup>5</sup> In der Evangelischen Kirche hatte sich der Konflikt zwischen den Deutschen Christen und deren Widersachern verschärft. In den Kirchenwahlen vom 23. 7. 1933 hatten die vom NS-Regime unterstützten Deutschen Christen gesiegt, so dass die Nationalsynode den Pfarrer Ludwig Müller, Mitglied der NSDAP und der Deutschen Christen, am 27. 9. zum Reichsbischof wählte. Nachdem die altpreußische Generalsynode den Arierparagraphen übernommen hatte, formierte sich am 11. 9. 1933 unter Führung Martin Niemöllers der Pfarrernotbund. Dieser widersetzte sich auf der Grundlage der reformatorischen Schriften dem Arierparagraphen und der politischen Einmischung in die Kirche. Dagegen verabschiedete das Reichskirchenkabinett am 7. 11. die „Verfassungsrichtlinien“ für die evangelischen Landeskirchen; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 357–481, 525–626; K. MEIER, Kreuz, S. 37–49; vgl. Nr. 22, Anm. 7.

<sup>6</sup> Am 11. 11. 1933, einem Samstag, war Pfarrer Niemöller mit zwei weiteren Mitgliedern des Pfarrernotbundes suspendiert worden. Anlass war u. a. ein Rundschreiben gegen den Arierparagraphen. Die Amtsenthebung wurde nach heftigen Protesten Berliner Pfarrer am 16. 11. 1933 wieder zurückgenommen, vgl. J. SCHMIDT, Martin Niemöller, S. 145–147. Auch das Ehepaar Heuss gehörte zu Niemöllers „regelmäßigen dankbaren Hörern“; Th. Heuss, „Machtergreifung“, S. 43, in: FA Heuss, Basel.

<sup>7</sup> Auf einer Versammlung der Deutschen Christen im Berliner Sportpalast am 13. 11. 1933 geriet die Rede des Berliner Gauobmanns Reinhold Krause zum Skandal: Krause attackierte sogar die neue Reichskirche und postulierte völkisch durchgesetzte Glaubenssätze, welche auf eine Abschaffung des Alten Testaments, die Aufhebung der „jüdischen“ Theologie des Paulus und das Bekenntnis zum „arischen“ Jesus zielten. Reichsbischof Müller hatte Krause am 14. 11. 1933 zu entlassen; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 702–706; K. MEIER, Kreuz, S. 49–54.

<sup>8</sup> Der Bonner Theologe Karl Barth prägte maßgeblich die entstehende Bekennende Kirche, weil er mit seiner dialektischen Theologie die absolute Transzendenz Gottes und die Souveränität der

Vom häuslichen Heusslichen Betrieb ist Folgendes zu erzählen: Persil ist mit den Probplatten zufrieden<sup>9</sup>, aber die Antwort steht noch aus, wie ihm die akustischen Firmenzeichen gefallen. Knorr, der nicht fürs Forcieren ist, macht mit der Antwort Pause. An Reemtsma sind Platten gesandt, zugleich drei wunderbare Gedichte und Hörspiele; jetzt wird mit jeder Post die Antwort des Schicksals erwartet.<sup>10</sup> Frl. Claussner hat bei Leiser erfolgversprechende Vorarbeit geleistet, heute noch geht die Mutter mit ihrem Musterköfferchen in die Firma.<sup>11</sup> Dort sind die Leute von ihren Platten begeistert. Die Mutter muß sich aber erst davon überzeugen, daß unter den Zuhörern der Vormittagsstunde auch Schuhbedürftige sind. Mit dem Propagandaministerium ist sie noch nicht weiter gekommen, da die zuständigen Leute nie zu kriegen sind.<sup>12</sup>

Elsas hat erfreulicherweise von morgen ab eine Stellung in einem Büro, das einige Industriekonzerne rechtlich und finanzwirtschaftlich berät. Es scheint mir eine ganz entwicklungsfähige Sache zu sein. Er hat ein anständiges Fixum und Beteiligungen, vor allem aber ist es wichtig, daß er nun nicht weiter mit seiner Arbeitskraft zu feiern hat.<sup>13</sup> – Anna schreibt Heimwehbriefe, aber es ist ihr nun nicht zu helfen.<sup>14</sup> Emma ist ihr im Kochen, Frühaufstehen und raschen Arbeiten überlegen, aber nicht ganz so leise.

---

Offenbarung gegenüber weltanschaulichen, philosophischen und theologischen Einflüssen hervorhob. Barth verkörperte damit allerdings auch eine andere theologische – und kirchenpolitische – Linie als Niemöller und die von jenem mit gegründete Jungreformatorische Bewegung, weil Barth für eine grundsätzliche Erneuerung aus dem Glauben eintrat und sich gegen jede Zusammenarbeit mit der Kirchenleitung aussprach. Demgegenüber plädierte Niemöller – auch am 14. 11. 1933 im Haus des Berliner Pfarrers Gerhard Jacobi – dafür, mit Reichsbischof Müller zu verhandeln und den radikalen Teil der Deutschen Christen um Reichsleiter Joachim Hossenfelder abzuspalten; vgl. E. JÜNGEL, Karl Barth, S. 251–260; K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 547–559, 706–709.

<sup>9</sup> Zu Heuss-Knapps Werbetätigkeit und ihren Werbetexten auf Schellackplatten vgl. Nr. 31, Anm. 7.

<sup>10</sup> An Reemtsma trat Heuss-Knapp erfolgreich heran, um Rundfunkreklame für die Zigarettenmarken „Atikah“, „Manoli“ und „R6“ zu entwerfen; vgl. Heuss-Knapp an Reemtsma, 6. 10. 1933. Reemtsma zeigte sich am 10. 11. 1933 „überzeugt“ und gab Platten in Auftrag; beides in: FA Heuss, Basel; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 280f.

<sup>11</sup> Für das Schuhhaus Leiser konzipierte Heuss-Knapp im November und Dezember 1933 Werbedurchsprüche für den Rundfunk; vgl. Heuss-Knapp an Leiser, 17. 11. und 29. 11. 1933, in: FA Heuss, Basel.

<sup>12</sup> Heuss-Knapp gestaltete im Herbst 1933 für das Propagandaministerium „Werbung“ für die Winterhilfe: Sie erstellte zwölf Entwürfe, ehe das Projekt stockte, da „unterdessen die Propaganda für die Reichstagswahlen eingesetzt“ hatte; vgl. Heuss-Knapp an Toni Stolper, 7. 11. 1933, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>13</sup> Edmund Stinnes, der Sohn des konservativen Industriellen Hugo Stinnes, verschaffte Elsas eine Stelle im Büro von Hans Schöne, der als Devisen-Sachverständiger tätig war. Bereits 1934 eröffnete Elsas am Pariser Platz sein eigenes Büro als Devisen- und Wirtschaftsberater, wo er sich vor allem um Emigrierende kümmerte; M. SCHMID, Demokrat, S. 36–38.

<sup>14</sup> Ehemalige Hausangestellte der Familie Heuss; vgl. Nr. 31, Anm. 4.



Wenn Du zu Thoma gehst, sagst Du natürlich herzliche Grüße. Ich würde an Deiner Stelle ruhig auch bei Karl Barth bald einmal antreten.<sup>15</sup>

Am Sonntag Abend war Gertrud Stettiner noch einmal bei uns, am nächsten Sonntag schiffte sie sich ein.<sup>16</sup> Die Mutter läßt herzlich grüßen, sie ist in der Frühe schon vom Ludwig Geiger abgeholt worden.<sup>17</sup>

Mit vielen herzlichen Grüßen

Dein

Theodor Heuss

Nr. 34

An Dr. Otto Meißner, Berlin

24. November 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, R 601, 206: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Anregung an die Präsidialkanzlei, die schwäbische Dichterin Isolde Kurz zu ehren*

Verehrter Herr Staatssekretär,

Sie haben früher einige Male Anregungen von mir, die sich auf die Ehrungen verdienter Deutscher bezogen haben, wohlwollend aufgenommen,<sup>2</sup> und ich darf Ihnen deshalb auch heute ein paar Zeilen schreiben.

---

<sup>15</sup> Barth, der die innerkirchliche Opposition gegen die Deutschen Christen prägte, lehrte in Bonn. Am 23. 11. 1933 freute sich Heuss in einem Brief an Ernst Ludwig Heuss „sehr“, dass dieser die Beziehung zu Barth wieder aufgenommen habe: „Er ist doch ein außerordentlicher Mensch [...]. Ich finde, daß Du es nach der menschlichen Seite in B[onn] eigentlich sehr gut getroffen hast, u. bin froh darüber. Die Pfarrer der Niemöllerschen Richtung zeigen jetzt doch sehr viel Festigkeit“. In: FA Heuss, Basel; vgl. Anm. 8.

<sup>16</sup> Gertrud Stettiner-Fuhrmann, frühere Schülerin und „Wahltochter“ von Heuss-Knapp, emigrierte mit ihrem Ehemann nach Brasilien; E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 187, 226, 234.

<sup>17</sup> Ludwig Geiger, Cousin von Heuss-Knapp, leitete die Niederlassung der Wybert GmbH in Lörrach, für die Heuss-Knapp Werbung kreierte.

<sup>1</sup> Eingangsstempel Büro des Reichspräsidenten vom 25. 11. 1933; oben rechts hs. Vermerk: „<Mei> 116/33 III“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 87: Abschrift.

<sup>2</sup> Heuss hatte Otto Meißner 1931 gebeten, Robert Bosch den „Adlerschild des Deutschen Reiches“ zu verleihen; Heuss an Meißner, 5. 8. 1931, in: BArch, N 1221, 87, abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 417–419. Der „Adlerschild des Deutschen Reiches“ war die höchste staatliche Auszeichnung der Weimarer Republik. Heuss nannte später den Leiter der Präsidialkanzlei Meißner eine „höchst dauerhafte Figur in der neueren deutschen Geschichte, der eigentlich nur den wesentlichen Mangel hatte, menschlich und geistig ganz uninteressant zu sein, immer gefällig und jovial, gelegentlich ohne Taktlosigkeit schwadronierend [...]. Ich hatte mit dem Mann, der in der elsässischen Verwaltung groß geworden, bis 1933 nette Beziehungen.“ TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 330.

Am 21. Dezember wird Frau Dr. h.c. Isolde *Kurz* achtzig Jahre alt. Sie ist, wie Sie wohl wissen, die Tochter des einsamen und lange verkannten schwäbischen Epikers Hermann Kurz, und da ich zu dessen frühen Verehrern und Propagandisten gehört habe, habe ich das Werk der Tochter auch seit Jahrzehnten verfolgt.<sup>3</sup> Die Leistung dieser Frau ist merkwürdig und reich genug. Ihre bedeutendsten Bücher hat sie zwischen ihrem siebzigsten und achtzigsten Jahr geschrieben, und die Berufung in die Dichterakademie ist ja die Bestätigung eines wenn auch späten so doch berechtigten Ruhmes. Sie ist nicht nur durch ihre lyrischen Bände, durch Novellen und Romane in die „Literaturgeschichte“ eingegangen, sie hat ein paar Jahrzehnte in dem Kreis von Böcklin, Hildebrand u. a. in Florenz gelebt und ist die Historikerin dieser eigentümlichen Welt geworden, in der sich Deutsches mit Südlichem durchdrang.

Als ich Ihnen vor ein paar Jahren den herannahenden siebzigsten Geburtstag des Herrn Dr. Robert Bosch in Stuttgart vermeldete, hat meine Anregung eine positive Aufnahme gefunden. Ich weiß nun nicht, ob über den Adlerschild des Reiches bestimmte grundsätzliche Regelungen vorliegen. Ich, für meine Person, würde Isolde Kurz dieser höchsten Ehrung für würdig halten; denn sie scheint mir neben Ricarda Huch die stärkste Gestalterin zu sein. Ich kenne sie nun freilich nicht persönlich und weiß gar nicht, wie sie zu den öffentlichen Geschehnissen steht. Aber ich möchte der Meinung sein, daß eine Ehrung zum 21. Dezember ihr wohlzutun müßte, daß aber auf der anderen Seite die Regierung sich selber ehrt, wenn sie eine so große und selbständige Leistung anerkennt, wie sie in dem Werk dieser Frau vorliegt.

Sie entschuldigen, daß ich mit diesem Schreiben etwas ausführlich geworden bin, aber der Brief glaubt auf eine freundschaftliche Aufnahme rechnen zu dürfen.

Mit den besten Empfehlungen  
Ihr sehr ergebener

Theodor Heuss<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. THEODOR HEUSS: Isolde Kurz. Zum 21. Dezember, in: VZ, Nr. 564, 21. 12. 1933; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 91.

<sup>4</sup> Meißner übermittelte den Vorschlag, ohne Heuss' Namen zu nennen, am 25. 11. 1933 dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und bat um dessen Stellungnahme. Da diese am 29. 11. 1933 positiv ausfiel, erhielt Kurz ein persönliches Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten; BArch, R 601, 206.

Nr. 35

An Otto Riethmüller, Berlin-Dahlem

25. November 1933; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 93: ms. Schreiben, Durchschlag

*Bitte um Informationen über die Denunziation von Elly Heuss-Knapp aus dem Burckhardthaus*

Sehr geehrter, lieber Herr Pfarrer<sup>1</sup>,

ich schreibe Ihnen diesen Brief, während meine Frau endlich auf meine schon lange gestellte Bitte hin sich zum Arzt begeben hat, um einmal ihr Herz eingehend untersuchen zu lassen. Die Aufregungen<sup>2</sup> der letzten Wochen sind nicht ohne Wirkung an ihr vorübergegangen, sie hat zum ersten Mal mit Herzanfällen zu tun, die beginnen, mir ernstlich Sorge zu machen, um so mehr als meine Frau mit starkem Einsatz an dem Neuaufbau unserer bürgerlichen Existenz arbeitet und sich dabei wenig schont und schonen kann.

Durch einen gestrigen Brief der Fräulein Hasse vom „Berliner Verband“, der die vor ein paar Wochen erbetene Mitgliedschaft in dessen Vorstand wieder zurückzieht,<sup>3</sup> haben wir erneut erfahren, daß die Gerüchte wegen der Denunziation noch nicht zur Ruhe gekommen sind. Wir besinnen uns ernstlich, ob es jetzt nicht an der Zeit ist, daß meine Frau gegen die Denunziantin mit Klage vorgeht.<sup>4</sup>

An Sie habe ich nur die Bitte, daß endlich die Sachlage ganz klar mit uns durchgesprochen wird. Ich darf Ihnen persönlich gestehen, daß, wenn ich nicht wüßte, wie schwer Sie selber im Augenblick zu kämpfen haben,<sup>5</sup> ich diese Art des Verstummens als Quälerei ansehen müßte, um so mehr als meine Frau auch jetzt nach allem Geschehenen mit Liebe und Sorge an das Schicksal des Burckhardthauses denkt. Sie haben meiner Frau bei dem letzten Gespräch gesagt, Sie

---

<sup>1</sup> Pfarrer Otto Riethmüller leitete das Burckhardthaus in Dahlem.

<sup>2</sup> In der Vorlage: „Aufregung“. Heuss-Knapp hatte aus politischen Gründen ihre Positionen als Lehrerin im Burckhardthaus und Vertreterin im Berliner Rundfunkrat verloren und wirkte nun als Werbefachfrau. Während einer Reise nach Heidelberg erlitt sie im Oktober einen Herzanfall; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 233, 371; vgl. Nr. 5, Anm. 10, Nr. 31, Anm. 6 und 7, Nr. 33.

<sup>3</sup> Brief ließ sich im Familienarchiv und im Nachlass von Heuss-Knapp, Basel, nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Zur Denunziation Heuss-Knapps durch eine Schülerin des Burckhardthauses vgl. Nr. 31, Anm. 6.

<sup>5</sup> Otto Riethmüller gehörte im Mai 1933 zu den Mitbegründern der Jungreformatorischen Bewegung, einer Gruppe Berliner Pfarrer, die den Deutschen Christen gegenübertrat, und war eine Führungsfigur des Evangelischen Jugendwerkes, das mit einer Politik begrenzter Kooperation seine „Gleichschaltung“ zu verhindern suchte. Reichsführerrat und „Ring der Ämter“ des Evangelischen Jugendwerkes formulierten am 17./18. 11. 1933 Bedenken gegen Pläne von Reichsbischof Müller und Reichsjugendführer von Schirach, die Jugendverbände vollständig in die HJ einzugliedern; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 406–408; B. SIEKMANN, Jugendarbeit, v. a. S. 171–175; zum Scheitern der Bemühungen vgl. Nr. 41, Anm. 12.

würden ihr jemanden schicken, der genau Bescheid wisse, das ist bis heute nicht geschehen, wiewohl wieder Wochen dazwischenliegen.

Ich vertraue darauf, daß Sie jetzt die Zeit sich abringen werden, meiner Frau die versprochene Aufklärung zu geben. Dieser Zustand des Halbdunkels muß aufhören. Denn sonst nützt auch die beste ärztliche Beratung nichts.<sup>6</sup>

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr ergebener

[Theodor Heuss]

Nr. 36

An Dr. Gertrud Bäumer, Hamburg

30. November 1933; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 396: ms. Schreiben, Durchschlag; ms. Briefkopf: „Dr. Th. Heuss“

*Herausgeberschaft der Zeitschrift „Die Hilfe“: Honorarabrechnung, politische Handlungsspielräume für kirchenpolitische Beiträge und Umgehung der Zensur*

Verehrte liebe Frau Bäumer!

Heute Vormittag habe ich jetzt mit Bott die Verwendung der RM 800,-- durchgesprochen, die für Hilfe-Honorare zur Verfügung stehen. Er wird Ihnen darüber noch eine Aufstellung schicken, da bei ein paar der Autoren: Württemberg<sup>1</sup> u. a. hier Unklarheit besteht, ob und wieviel schon im Frühjahr von Ihnen direkt bezahlt worden sind.

Es ist nun so, daß von dem Betrag nicht mehr allzuviel übrig bleibt, wenn nicht bloß die seit 1. April zur Verfügung gestellten Aufsätze eine Teilhonorierung erfahren, sondern wenn wir auch die Verpflichtungen des ersten Vierteljahres mit einbeziehen, die ja seinerzeit als Verpflichtung von Ihnen gegenüber Bott angesehen wurden.<sup>2</sup> Ich bin aber selbstverständlich trotzdem dafür, daß das Jahr 1933 jetzt in der Totalität ausgeräumt wird, denn schließlich kann doch auch Ihnen nicht zugemutet werden, daß Sie in Ihrer heutigen Lage noch Honorarverpflichtungen herumschleifen.

---

<sup>6</sup> Eine Antwort Riethmüllers ließ sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> Vgl. GUSTAV WÜRTEMBERG: Protestantismus und Gegenwart. Glaube, Leben und Politik, in: Die Hilfe 39, Nr. 6, 18. 3. 1933, S. 167–174; DERS., Protestantismus und Gegenwart. 2. Christentum, Volk und Staat, in: ebd., Nr. 7, 8. 4. 1933, S. 201–207.

<sup>2</sup> Bäumer als Beauftragte des Verlages „Die Hilfe“ GmbH hatte mit dem neuen Verleger Bott vereinbart, dass der alte Verlag für bis 1. 4. 1933 angefallene Autorenhonorare aufkomme; Bott an Bäumer, 31. 3. 1933, in: BArch, N 1221, 396. Honorarzahungen für das Jahr 1933 wurden nun durch Zuwendungen von Dietrich und Bosch möglich; vgl. Nr. 28, Anm. 5, 6, 7.

Ich habe Wert darauf gelegt, daß auch Rönneburg<sup>3</sup> und Bab<sup>4</sup> etwas erhalten, natürlich auch Erkelenz<sup>5</sup>, während ich Stephan<sup>6</sup> nun nachträglich nicht mehr honoriere. Ich habe auch für meine vor dem April liegenden Aufsätze<sup>7</sup> auf Honorare verzichtet und selbstverständlich auch meine zurückliegende Arbeit nicht nachträglich einbezogen, weil ja die Aussicht für das nächste Jahr für eine, wenn auch bescheidene, Entschädigung garantiert.<sup>8</sup>

Wenn zwischen Bott und Ihnen wegen der paar Punkte Klarheit geschafft ist, wird nach meiner Meinung ein Dispositionsfonds von RM 2–300,-- in das nächste Jahr mit herübergebracht werden können,<sup>9</sup> neben den Beträgen, die durch die Dietrich-Aktion frei werden.<sup>10</sup>

Die Nummer, die wir heute zum Abschluß bringen, ist, glaube ich, ganz munter, aber mir sind die Politischen Glossen so groß gediehen<sup>11</sup>, daß neben dem großen Aufsatz von Koch-Weser<sup>12</sup>, den wir zugesagt hatten zu bringen, der Büchertisch etwas zu kurz gekommen ist. Der muß nun in der nächsten Nummer etwas breiter dran kommen, und zwar müssen wir eine größere Anzahl belletristischer Arbeiten kurz anzeigen, woran auch meine Frau<sup>13</sup> und ich<sup>14</sup> uns beteiligen werden und

---

<sup>3</sup> HEINRICH RÖNNEBURG: Ergebnis und Aufgabe der vorstädtischen Kleinsiedlung, in: Die Hilfe 39, Nr. 6, 18. 3. 1933, S. 178–183.

<sup>4</sup> Bab veröffentlichte 1933 neun Artikel in der „Hilfe“; vgl. u. a. JULIUS BAB: Deutsche Bühnenkunst. Julius Hay, in: Die Hilfe 39, Nr. 2, 21. 1. 1933, S. 58–60.

<sup>5</sup> ANTON ERKELENZ: Neue Sozialordnung?, in: Die Hilfe 39, Nr. 10, 20. 5. 1933, S. 275–279; DERS.: 250 Jahre deutsche Kolonisation in USA, in: ebd., Nr. 20, 16. 10. 1933, S. 515f.

<sup>6</sup> Werner Stephan, bis 1929 Leiter der Reichsgeschäftsstelle der DDP, dann Pressereferent der Reichsregierung und 1933 ins Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda übernommen, schrieb bis zum 5. 3. 1933 unter Pseudonym für die „Hilfe“; vgl. W. STEPHAN, Jahrezehnte, S. 220f.

<sup>7</sup> THEODOR HEUSS: Der Kampf um Poelzig, in: Die Hilfe 39, Nr. 3, 4. 2. 1933, S. 90–92; DERS.: Umbruch, in: ebd., Nr. 4, 18. 2. 1933, S. 97–101; DERS.: Karl Marx. Zum 50. Todestag am 14. März 1933, in: ebd., Nr. 6, 18. 3. 1933, S. 184–187.

<sup>8</sup> In der Vorlage: „ist“. Die Herausgeber der „Hilfe“ – faktisch wohl Heuss als Schriftleiter – erhielten ab 1. 1. 1934 vom Hans Bott Verlag 200 RM vierteljährlich; vgl. Nr. 16, Anm. 4, Nr. 28, Anm. 7. Ab Januar 1934 war auf dem Titel der „Hilfe“ Heuss' Adresse als Ort der Schriftleitung angegeben.

<sup>9</sup> Von den 800 RM aus dem Spendenfonds verblieben nach Abzug der Autorenhonorare und eines Betrages für den Verlag noch 285,10 RM; Bott Verlag an Heuss, 4. 12. 1933, in: BArch, N 1221, 396.

<sup>10</sup> Zur Übernahme der Druckkosten der „Hilfe“ durch Dietrich vgl. Nr. 28, Anm. 5.

<sup>11</sup> THEODOR HEUSS: Das Ende von Genf, in: Die Hilfe 39, Nr. 23, 2. 12. 1933, S. 577–580; Beiträge „Die russisch-amerikanische Verständigung“, zum Sturz von Premier Sarraut in Frankreich „Sarrauts Sturz“, zur Verfassungsfrage in Spanien „Spanien“, zum Kirchenkampf in Deutschland „Kampf um die Kirche“, zum Schicksal der bayerischen Pfalz „Reichsreform“, „Bankenquete“, „Kraft durch Freude“, „Doppelverdiener“, „Über den Gebrauch der Uniform“ und ein Beitrag gegen die Trivialisierung und Herabsetzung des Liberalen im Terminus „liberalistisch“: „Mitleid mit einem gequälten Wort“, alles in: ebd., S. 580–586.

<sup>12</sup> ERICH KOCH-WESER: Brasilien als Auswanderungsland II, in: Die Hilfe 39, Nr. 23, 2. 12. 1933, S. 589–595.

<sup>13</sup> ELLY HEUSS-KNAPP: Rezension Gertrud Bäumer: Lebensweg durch eine Zeitenwende, Tübingen 1933, in: Die Hilfe 39, Nr. 24, 16. 12. 1933, S. 620–622; E. H[EUSS-] K[NAPP]: Rezension von

wofür wir von Ihnen, weil es noch bis Weihnachten geschafft werden soll, eine knappe Anzeige über Ina Seidels neues Buch erwarten.<sup>15</sup>

Der Weihnachts-Leitartikel wird also nach unserer Abrede von Ihnen geschrieben werden.<sup>16</sup> Aus dem plötzlichen Schweigen der Tageszeitungen werden Sie herausgespürt haben, daß den Tageszeitungen am Dienstag in der Pressekonferenz Meldungen und Erörterungen über die Kirchenpolitik verboten wurden, wie ich zufällig von einem Journalisten erfuhr.<sup>17</sup> Wir werden uns dadurch nicht stören lassen, da sich ja diese Anweisungen auf Wochenschriften nicht beziehen. Ich habe deshalb meine große Berichtsglosse in der heutigen Nummer mit kleinen Milderungen stehen lassen.<sup>18</sup>

Die kirchliche Lage ist nach wie vor höchst undurchsichtig. Hossenfelder hat, soweit ich höre, als Person keineswegs resigniert, und Dr. Krause – der Mann von dem Sportpalast – ist höchst aktiv und scheint von Baldur v. Schirach und Rosenberg gestützt zu werden.<sup>19</sup> Ich denke mir, daß Ihr Aufsatz nicht so sehr auf die kirchenpolitische Lage eingeht, als die grundsätzliche Problematik der religiös-konfessionellen Position herausarbeitet. Leider ist es mir nicht gelungen, von der katholischen Seite her jetzt Material oder Hinweis zu erhalten.

Erwünscht wäre es a) um der Korrekturen willen, b) wegen der Bemessung des Umfangs, wenn Ihre Manuskripte womöglich bis Freitag kommender Woche

---

Ruth Schaumann: Sieben Frauen, und DIES.: Das Schattendäumelinchen, und DIES.: Yves. Roman, in: ebd., S. 626.

<sup>14</sup> Die anderen Rezensionen in: Die Hilfe 39, Nr. 24, 16. 12. 1933, S. 624–628, sind nicht namentlich gekennzeichnet.

<sup>15</sup> Diese Besprechung ließ sich in den „Hilfe“-Jahrgängen 39 und 40 nicht ermitteln.

<sup>16</sup> GERTRUD BÄUMER: Die Glaubenskrise, in: Die Hilfe 39, Nr. 24, 16. 12. 1933, S. 601–605.

<sup>17</sup> Die Reichspressekonferenz wurde zum wichtigsten Instrument nationalsozialistischer Vorzensur, indem der Leiter der Presseabteilung im Propagandaministerium täglich geheime Anweisungen gab, ob und wie Themen zu behandeln waren; vgl. K. KOSZYK, Presse, S. 368, 370–379; N. FREI / J. SCHMITZ, Journalismus, S. 29–32.

<sup>18</sup> [THEODOR HEUSS]: Kampf um die Kirche, in: Die Hilfe 39, Nr. 23, 2. 12. 1933, S. 581–583. Heuss skizzierte die Strömungen in der Evangelischen Kirche – auch innerhalb der Deutschen Christen – und kam zum Schluss, dass sich in den Konflikten „ein Kapitel aus dem Schicksalsbuch über das ‚Führerprinzip‘ [zeige], an dem heute in Deutschland tausend Federn sich stumpf schreiben, das aber nicht vom Geschriebenen- und Beschriebenen-Werden, sondern vom begnadeten Menschentum seinen Charakter erhält“.

<sup>19</sup> Im Kirchenkampf verloren die Deutschen Christen unter Führung des Pfarrers Hossenfelder im Herbst 1933 an Einfluss. Zum einen schlossen sich dem oppositionellen Pfarrernotbund von September 1933 bis Anfang 1934 mehrere tausend Pfarrer an. Zum anderen traten programmatische Differenzen zwischen den an das NS-Regime angelehnten Deutschen Christen und der sich formierenden neugermanisch-völkischen Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung auf. Die Krise der Deutschen Christen spiegelte sich in der Rede des Berliner Gauobmanns Krause am 13. 11. 1933; vgl. Nr. 33, Anm. 7. Nach Protesten des Pfarrernotbundes, aber auch deutschchristlicher Kreise nötigte Reichsbischof Müller am 20. 12. 1933 Hossenfelder zum Rücktritt als Reichsleiter der Deutschen Christen, Bischof von Brandenburg und geistlicher Vizepräsident des Oberkirchenrates; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 703–728; K. MEIER, Kreuz, S. 49–56.

hier sein könnten. Wir wollen diesmal beim Berechnen der Manuskripte für die Druckerei vorher schon recht vorsichtig sein, um nicht hinterher an die Buchdruckerei Müller überflüssigerweise Stehsatz zahlen zu müssen.

Ich darf daran erinnern, daß Sie mir ein Exemplar des „Deutschen Geistes“ noch zugehen lassen wollten.<sup>20</sup> Auch darf ich vielleicht um die Adresse von Frau Fikentscher<sup>21</sup> bitten, und wie wird es möglich sein, die Verbindung mit Eberl<sup>22</sup> wieder zu gewinnen? Sie wollten sich dann auch nach der Stellung von Rein<sup>23</sup> erkundigen.

Gestern Abend war ich in Richthofens „Staatskanzler“, eine zum Teil ausgezeichnete Aufführung.<sup>24</sup> Dietrich übertrieb natürlich, wenn er meinte, daß das seit Schiller das größte historische Drama sei, denn es ist ein Stück ohne menschliche Konflikte; aber es ist ganz ausgezeichnet in der Sceneführung und in der gegensätzlichen Haltung der politischen Atmosphäre. Im Erfolg vermutlich stark gebunden an Wegeners Spielkunst.

Mit freundlichen Grüßen

[Theodor Heuss]

Nr. 37

An Liese Loew, Traben-Trarbach

4. Dezember 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

AdL, N 46, 46: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“

*Dank für ein Aquarell; Stand der Arbeiten an der Naumann-Biographie; Kirchenkampf und Kontakt zu Karl Barth; Situation der Zeitschrift „Die Hilfe“*

Verehrte, liebe Frau Loew,

herzlichen Dank für Ihren Brief<sup>1</sup> und für die Sendung des Aquarells<sup>2</sup>. Das Bild ist sehr charakteristisch. Es hat<sup>3</sup> für uns ja natürlich den Erinnerungswert an die

---

<sup>20</sup> Gemeint ist wohl ERNST ROBERT CURTIUS, *Deutscher Geist in Gefahr*, Stuttgart 1932.

<sup>21</sup> GERTRUD SCHUBART-FIKENTSCHER: Die Rezeption des Römischen Rechts, in: *Die Hilfe* 40, Nr. 3, 3. 2. 1934, S. 59–64.

<sup>22</sup> Auf welchen Eberl sich Heuss bezog, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>23</sup> Gemeint ist wohl Gustav Adolf Rein, Historiker und 1934 bis 1938 Rektor der Universität Hamburg.

<sup>24</sup> Hartmann Freiherr von Richthofen, bis 1924 Reichstagsabgeordneter der DDP, hatte sich dann als Gutsbesitzer auf Gut Gothard in der Provinz Hannover zurückgezogen und sich als Bühnenautor betätigt. Das Stück „Staatskanzler“ wurde im Berliner Theater am Nollendorfsplatz mehr als einhundert Mal gespielt.

<sup>1</sup> Ließ sich nicht ermitteln. Loew war die Tochter Friedrich Naumanns.

<sup>2</sup> Hier handelt es sich um ein Aquarell von unbekannter Hand, das den Königsweg in Berlin-Schöneberg darstellt, in dem sich sowohl die Wohnung Friedrich Naumanns und das Redaktions-

Frühzeit unserer Ehe und die nahe Gemeinsamkeit am Königsweg. Es hat aber auch seinen sehr bestimmten künstlerischen Reiz in dem nüchternen Realismus, der sich zur Übung der Kraft auch „undankbare“ Motive wählte. Ich freue mich schon darauf, bis ich das Bild einmal gelegentlich meinem Freund Reinhold Nägele in Stuttgart zeigen kann, der vor ein paar Jahren es sich zur vorübergehenden Spezialität gemacht hatte, in den unerfreulichen Straßenfassaden unserer Zeit charakteristische Werte zu entdecken. Das Bild wird vermutlich der „Glanzpunkt“ unseres Weihnachtstisches werden.

Frau Bäumer war vor 10 Tagen hier, als wir einen gemeinsamen Abschiedsabend für Koch-Weser veranstalteten, der jetzt wegen seiner jüdischen Großmutter nach Südamerika ausgewandert ist.<sup>4</sup> Frau B[äumer] hat jetzt ihr „Schloß“ in Schlesien eingerichtet und weilt im Augenblick bei Emmy Beckmann in Hamburg.<sup>5</sup> Der Aufsatz über sie in der „Christlichen Welt“ war übrigens nicht von mir, sondern von Baumgarten-Kiel.<sup>6</sup> Ich hatte in der Frankfurter Zeitung geschrieben, wo ich auch ihre Selbstbiographie anzeige.<sup>7</sup>

Am letzten Freitag war Grete Naumann wieder einmal bei uns zum Mittagessen.<sup>8</sup> Wir haben wieder einige Fragen der Biographie durchgesprochen, deren bis jetzt vorliegender Teil auch von Hans und Paul Naumann durchgesehen ist.<sup>9</sup> Es hat in der Niederschrift in den letzten Monaten leider ein paar größere Stokungen gegeben, da ich Aufsatzaufträgen, wenn sie von außen an mich herankommen, nicht ausweichen kann, wenn ich nicht alle Beziehungen verlieren soll. Aber jetzt bin ich wieder in der Arbeit drin. Die Stoeckerauseinandersetzung der neunziger Jahre<sup>10</sup> – im Laufe dieser Woche hoffe ich die theoretische Seite der

---

büro der „Hilfe“ befanden als auch die erste gemeinsame Wohnung von Heuss und Heuss-Knapp, in die das Ehepaar 1908 einzog; vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 13f; Heuss an Elly Knapp, 29. 3. 1908, in: FA Heuss, Basel; TH. HEUSS / E. KNAPP, *Heimat*, S. 461f, hier S. 461. Das Aquarell, das auf der Rückseite mit „Königsweg 1910“ beschriftet ist, befindet sich im FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> In der Vorlage: „ist“.

<sup>4</sup> Heuss lud gemeinsam mit August Weber für den 23. 11. 1933 einige Freunde in die Deutsche Gesellschaft in der Shadowstraße ein, um noch einmal mit Koch-Weser vor dessen Abreise zusammen zu sein; vgl. Heuss an Dietrich, 9. 11. 1933, in: BArch, N 1004, 146.

<sup>5</sup> Gertrud Bäumer mietete im Herbst 1933 die oberste Etage eines Schlosses in Gießmannsdorf bei Bunzlau in Schlesien, wo sie ab Ende 1933 ihren Lebensmittelpunkt besaß; vgl. A. SCHASER, *Helene Lange*, S. 292.

<sup>6</sup> OTTO BAUMGARTEN: Gertrud Bäumer, in: *Die Christliche Welt* 47, H. 18, 16. 9. 1933, Sp. 843–845.

<sup>7</sup> GERTRUD BÄUMER: *Lebensweg durch eine Zeitenwende*, Tübingen 1933; vgl. THEODOR HEUSS: Gertrud Bäumer. Zum 60. Geburtstag am 12. September, in: *FZ*, Nr. 677–678, 12. 9. 1933; DERS.: Gertrud Bäumers Selbstbiographie, in: *FZ*, Nr. 50, 28. 1. 1934.

<sup>8</sup> Margarete Naumann, Schwester Friedrich Naumanns und Tante von Liese Loew.

<sup>9</sup> In der Vorlage: „sind“. Johannes und Paul Naumann waren Brüder Friedrich Naumanns, die Heuss' Manuskript der Biographie über Friedrich Naumann durchsahen; vgl. Nr. 1, Anm. 6.

<sup>10</sup> Der junge Friedrich Naumann wurde stark vom christlich-sozial, konservativ und antisemitisch orientierten Hofprediger Adolf Stoecker beeinflusst. Doch trug er die konservativ-antisozialis-





*Abb. 6:* Aquarell von unbekannter Hand, möglicherweise von Friedrich Naumann gemalt: Königsweg, 1910

---

tische und antisemitische Linie Stoeckers in den 1890er Jahren nicht mehr mit und sagte sich mit einem Kreis von Getreuen 1895 von Stoecker los; vgl. P. THEINER, *Liberalismus*, S. 22–24, 40f.

christlich-sozialen Epoche abschließen zu können. In der neuen Nummer der „Hilfe“ drucke ich einen geschichtlich sehr bedeutungsvollen Brief Ihres Vaters ab, den ich kürzlich im Preußischen Geheimen Staatsarchiv (Stoecker-Nachlaß) gefunden und copiert habe.<sup>11</sup>

Die kirchenpolitische Entwicklung wird von uns natürlich auch mit großer Teilnahme verfolgt. Als Karl Barth neulich in Berlin war, haben wir nicht nur seinen Vortrag in der Singakademie angehört, auf den ich neulich in einer Hilfe-Glosse kurz hinwies<sup>12</sup>, wir waren auch am Tag darauf bei Pfarrer Prätorius im kleineren Kreis mit ihm zusammen.<sup>13</sup> Mein Sohn ist, dank der Einführung durch Ihren Gatten, schon ein paar Mal zu Barth eingeladen worden, der auch, wie er mir selber sagte, einigen Gefallen an dem Jungen gefunden hat.<sup>14</sup> Eine Prognose über die kirchliche Entwicklung zu stellen, ist aber völlig unmöglich. Ich habe das Gefühl, daß der Staat ein Haar darin gefunden hat, sich in diese Dinge zu mischen: auf der anderen Seite wird aber auch deutlich genug, daß das Wort Führer, in Ansehung der kirchlichen Spitzen, nur eben ein Wort ist, wenn die Substanz fehlt. Die Hilfe hat im letzten Vierteljahr einen leichten Anstieg erlebt und jetzt etwa 800 Bezieher. Sie müßte, wie ich Ihnen wohl schon schrieb<sup>15</sup>, 1.000 bis 1.100 haben, um sich ganz zu tragen. Wir haben aber jetzt durch ein paar Freunde eine Stütze erhalten<sup>16</sup>; denen hat es offenbar imponiert, daß wir es ermöglichten, ohne Honorar das Blatt auf einem guten Niveau zu halten. Wir werden vom 1. Januar ab für ein Jahr gesichert sein und dabei wieder bescheidene Honorare zahlen können.<sup>17</sup>

Von uns selber ist sonst nichts zu berichten. Ich erzählte Ihnen ja wohl schon, daß meine Frau die Familie durch Reklamerundfunk zu ernähren versucht. Es ist ein mühsames Gewerbe. Aber es sind eine Reihe nicht unwichtiger Verbindungen für sie zustande gekommen.<sup>18</sup>

Mit herzlichen Grüßen für Sie alle  
Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>11</sup> Aus dem Briefwechsel Stoecker–Naumann, in: Die Hilfe 39, Nr. 23, 2. 12. 1933, S. 595–598.

<sup>12</sup> Barth sprach am 30. 10. 1933 in der überfüllten Berliner Sing-Akademie über „Reformation als Entscheidung“; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 685f; [THEODOR HEUSS]: Der Weg der Kirche, in: Die Hilfe 39, Nr. 22, 18. 11. 1933, S. 559f. Der Vortrag habe, so Heuss, die „Zuhörer in der Tiefe an[ge]packt“, doch keine Berliner Zeitung habe darüber berichtet; zu Barth vgl. Nr. 33, Anm. 8.

<sup>13</sup> Heuss traf Barth am folgenden Tag im Haus des Lichterfelder Pfarrers Willy Prätorius und sprach mit ihm über Naumann; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 1. 11. 1933, in: FA Heuss, Basel.

<sup>14</sup> Ernst Ludwig Heuss studierte in Bonn Jura, während Barth dort systematische Theologie lehrte.

<sup>15</sup> Heuss an Wilhelm Loew, 26. 10. 1933, in: AdL, N 46, 46.

<sup>16</sup> Zur Unterstützung der „Hilfe“ durch Bosch und Dietrich vgl. Nr. 28, Anm. 5 und 6.

<sup>17</sup> Vgl. Nr. 28, Anm. 7.

<sup>18</sup> Vgl. zur Werbetätigkeit von Heuss-Knapp Nr. 31, Anm. 7, Nr. 33.

Nr. 38

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

14. Dezember 1933; [Berlin-]Lichterfelde[-West, Kamillenstraße 3]

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Lebenswelten im neuen Regime: Ernst Ludwig Heuss' Dienst in der SA; Abwägen möglicher Beiträge für „Die Hilfe“ angesichts der Zensur; Planungen für das Weihnachtsfest; Elly Heuss-Knapps Werbearbeit und geplante Lebenserinnerungen*

Lieber Bub,

vielen Dank für Deinen eingehenden Brief und die anschaulichen Schilderungen Eures „Dienstbetriebes“.<sup>2</sup> Geschichte, vor allem der Gegenwart, ist ein höchst interessanter Stoff, aber durchaus abhängig von dem Blickfeld des Beschauers und der Kraft der Lichtbestrahlung.<sup>3</sup> Ich maikäfere schon seit geraumer Zeit an einem Aufsatz, der dies Problem behandelt, aber ich muß noch den harmlosen Anlaß finden.<sup>4</sup> In der letzten Nummer der Hilfe war das Mitleid mit einem gequälten Wort eine ziemliche Kraftprobe<sup>5</sup>, die einigen Leuten mehr Angst machte wie mir, aber sie ist nun überstanden, und die neue Nummer wird recht friedlich sein. Ich selber erscheine in ihr als Literaturonkel.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 16. 12. 1933.

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss war mit Freund Wolfgang Macke in die SA eingetreten. Grund war wohl der drohende Unterton, der sich in Aufrufe an Studenten zum Beitritt in die SA und den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund mischte; vgl. M. GRÜTTNER, Studenten, S. 245–257. In einem Brief o. D. hatte er berichtet: „Sonntag früh wurden wir eingeteilt, alle Neugemeldeten in etwa 10 Stürme zu ungefähr 200 Mann. [...] Am Montag Abend 8 Uhr fing dann der erste Dienst an, Instruktionsstunde. Wir lernten vor allem grüßen und die untersten Dienstgrade der SA auswendig lernen. Dazwischen hinein kam plötzlich der Sturmführer mit seinem Stab, auf dessen Gruß: ‚Heil SA‘ wir im Chor: ‚Heil Sturmführer‘ riefen, wie vorher ein Dutzend Mal geübt wurde.“ In: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte erste Instruktionen in der SA geschildert. In diesen sei vermittelt worden, dass der Nationalsozialismus in der Ruhrkrise 1923 zum „nationalen Widerstand“ bereit gewesen sei, doch die Reichsregierung „es mit den Juden und den Franzosen“ gehalten hätte; Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 7./8. 12. 1933, in: FA Heuss, Basel.

<sup>4</sup> Die Auseinandersetzung mit dem NS-Geschichtsbild publizierte Heuss im Frühjahr 1934; vgl. Nr. 54, Anm. 10.

<sup>5</sup> [THEODOR HEUSS]: Mitleid mit einem gequälten Wort, in: Die Hilfe 39, Nr. 23, 2. 12. 1933, S. 585f. Heuss wandte sich hier gegen den allgegenwärtigen Angriff auf das „Liberalistische“: „Für den politischen Tagesbedarf ist das ja nicht weiter verwunderlich. Der hat seine eigenen Gesetze entwickelt, die man sehen und hinnehmen wird, ob sie einem gefallen oder nicht. Aber daß sich auch eine anspruchsvollere Schau alle historische Würdigung verstellt und damit ungerecht und – dumm wird, das wird allmählich bedenklich“.

<sup>6</sup> THEODOR HEUSS: Isolde Kurz, in: Die Hilfe 39, Nr. 24, 16. 12. 1933, S. 622f; Rezensionen ohne namentliche Kennzeichnung ebd., S. 624–628.

Ich möchte Dir wünschen, daß auch Eure Vorgesetzten das Talent zum Frieren haben und sich bei dieser Hundskälte selber etwas schonen, damit auch Ihr davon Gewinn habt.<sup>7</sup> Zum Spaziergehen ist es ja ganz schön, aber zum Herumstehen weniger angenehm. Und wenn Ihr mit der Heizung Eures Ateliers<sup>8</sup> nicht zustande kommt, werdet Ihr schließlich Eure schönen Tage mit der Wärmflasche im Bett verbringen. Hoffentlich frißt Euch nicht der Ofen den ganzen Wechsel auf.

Die Unruhe im hiesigen Betrieb hält an. Anfang der Woche waren beide Mücks hier (wieder Bankenquête).<sup>9</sup> Onkel Mück ist dabei langsam zum eigentlichen Sprecher der mittleren Privatbankiers geworden, und es sieht fast so aus, als ob sie ihn auch weiterhin herbeiholen wollen, was natürlich seine Stellung auch in Heilbronn stärken wird. Die Mutter war gestern mit ihnen zusammen, auch mit dem jungen Scheef, der sich in einer ähnlichen Situation wie Du befindet und sagt, daß der neue Dienst noch mehr Zeit fordere wie früher seine Corporation.<sup>10</sup>

Die neuen Broschüren von Karl Barth habe ich noch nicht gelesen.<sup>11</sup> Du kannst sie ja mitbringen. Die Weihnachtsgeschenke, die Du Dir ja wünschtest<sup>12</sup>, werden ja nun im Zuge der Zeit erledigt werden, wenn die Großabnehmer der Mutter pünktlich bezahlen, wird es ja auch keine Schwierigkeiten machen. Vermutlich wird sich die Familie als Einheitsfaktor ein Reisegrammophon schenken.

Was Handtücher und Betttücher anlangt<sup>13</sup>, so fühle ich mich persönlich unzuständig, aber das wird ja die Mutter regeln. Sie ist heute früh einmal wieder

---

<sup>7</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte über die SA-Appelle berichtet: „Nach einer neuen Anordnung müssen wir, bevor wir Uniform tragen dürfen, in weißen Hemden mit schwarzem Schlips erscheinen (wie in der Verbotszeit). Auch wenn man zwei Pullover darunterzieht, ist das in diesen kalten Nächten bei zweistündigem Marschieren mit langem Stehen kein Vergnügen.“ Wie Anm. 3.

<sup>8</sup> Ernst Ludwig Heuss und Wolfgang Macke hatten im Herbst 1933 gemeinsam ein Atelier in Bonn bezogen; vgl. Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 19. 11. 1933, in: FA Heuss, Basel.

<sup>9</sup> Friedrich Mück, Direktor der Heilbronner Handels- und Gewerbebank, und seine Frau Marie.

<sup>10</sup> Wilhelm Scheef, der Sohn des Tübinger Oberbürgermeisters Adolf Scheef, studierte Jura, wechselte aber dann zur Zahnmedizin; StadtA Tübingen, A 573, Nebenregister.

<sup>11</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte berichtet, er würde abends Publikationen von Barth studieren. In einem Gespräch habe sich Barth scharf über jene geäußert, die „unbesonnen losschlagen“ wollten, obwohl die „Dinge noch gar nicht soweit seien“. In der Schrift „Lutherfeier 1933“ führe er dies zu Beginn aus; wie Anm. 3. In dieser Schrift argumentierte Barth, dass akuter Druck auf die Deutschen Christen sinnlos sei, da sich der Widerstand aus der Evangelischen Kirche grundsätzlich gegen das kirchlich-theologische System des Neuprotestantismus richten müsse; KARL BARTH: Lutherfeier 1933, München 1933, S. 3–7; zu den unterschiedlichen Positionen Barths und der Jungreformatorischen Bewegung um Niemöller, wie gegen die Deutschen Christen vorzugehen sei, vgl. Nr. 33, Anm. 8; K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 680–690, 706–709.

<sup>12</sup> Ernst Ludwig Heuss bat um Geld, um sich eine SA-Uniform sowie Wäsche zu kaufen; wie Anm. 3.

<sup>13</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte moniert, sein Wäschepaket sei noch nicht eingetroffen; wie Anm. 3.

auf dem Reichspostministerium, um die Zensur der Persilplatten vornehmen zu lassen.<sup>14</sup> Reemtsma läßt nur kurz vor Weihnachten und nicht sehr viel laufen, weil sein Etat das nicht vorgesehen habe.<sup>15</sup> Die Reklame kostet die Leute doch ein schauderhaftes Geld, wenn es sich um größere Dinge handelt, aber ein paar Mark werden dann doch noch abfallen.<sup>16</sup>

Die Mutter wird wahrscheinlich Anfang Januar nach Haus Baden verschwinden und ihre Lebensgeschichte aufschreiben.<sup>17</sup> Sie ist dabei fest entschlossen, Dich und mich nur eine ganz geringe Rolle darin spielen zu lassen. Das ist für heute alles. Lotti wird wirklich das nächste Mal richtig adressieren, sie hat mal wieder geschlafen!!<sup>18</sup>

Herzlichen Gruß  
Dein Vater

Theodor Heuss

---

<sup>14</sup> Laut einem Mantelvertrag zwischen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und der Deutschen Reichs-Postreklame GmbH, deren alleiniger Gesellschafter die Reichspost war, von 1927 prüfte in Zweifelsfällen das Postministerium oder der Überwachungsausschuss der Rundfunkgesellschaft die Zulässigkeit der Durchsprüche. Ab 1933 fiel der Rundfunk in die Verantwortung des Propagandaministeriums. Nach Kündigung des Vertrags zum 31. 12. 1933 herrschte ein vertragloser Zustand; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 93–113, 253–258.

<sup>15</sup> Zur Werbearbeit von Heuss-Knapp für Reemtsma vgl. Nr. 33, Anm. 10.

<sup>16</sup> Die Preise für die Rundfunkwerbung richteten sich nach dem Durchmesser der Schallplatten (und damit der Länge) und dem Sender. Ein Werbespot von 4½ Minuten kostete 1934 in Berlin etwa 670 RM, in Kassel nur 126, ein Werbevortrag von 10 bis 15 Minuten zwischen 210 und 1.000 RM; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 191–193.

<sup>17</sup> Eduard Stadtler aus dem Ullstein Buchverlag, der wie Heuss-Knapp aus dem Elsass stammte, hatte sie gebeten, ihre Lebenserinnerungen zu schreiben. Er soll zunächst bei Heuss angefragt haben, der aber ablehnte. Da Heuss-Knapp in Berlin in die Werbearbeit eingebunden war, verfasste sie ihre Jugenderinnerungen im Hotel Hausbaden in Badenweiler. Das Buch erschien 1934; vgl. ELLY HEUSS-KNAPP: Ausblick vom Münsterturm. Erlebtes aus dem Elsaß und dem Reich. Mit 4 Kohlezeichnungen von Theodor Heuss, Berlin 1934; TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 34; Nr. 41, Nr. 43.

<sup>18</sup> Seitlich links am Rand Anstreichung von „Rolle“ bis „geschlafen!!“, wohl von Sekretärin Kaempffer, die daneben handschriftlich ergänzte: „schöne Grüße Lotti“. Ernst Ludwig Heuss hatte seine Eltern am 8. 12. 1933 informiert, dass das eben eingetroffene Wäschepaket falsch adressiert worden sei; wie Anm. 3.

Nr. 39

An Prof. Dr. Karl Otto Thieme, Leipzig

16. Dezember 1933; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

IfZ, ED 163, 35: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“  
*Kirchenkampf und Karl Thiemes Vorschlag eines kollektiven Übertritts von anti-nationalsozialistischen Protestanten in die katholische Kirche; möglicher Beitrag Thiemes für „Die Hilfe“*

Lieber Professor Thieme,

besten Dank für Ihren eingehenden Brief, der mich nach der menschlichen und sachlichen Seite sehr bewegt hat.<sup>1</sup> Die Nummer der „Religiösen Besinnung“, von der Sie schreiben<sup>2</sup>, ist nicht in meine Hand gekommen. Sie würde mich aber sehr interessieren und vielleicht Anlaß zu einer Auseinandersetzung in der „Hilfe“ geben. Ist Dr. Thimme, von dem Sie mir in Ihrem Brief schreiben, der Historiker der Aktenpublikation oder sein Bruder, der meines Wissens Theologe ist?<sup>3</sup> Ich kann natürlich nicht beurteilen, ob die in ihrer Anlage aufgeführten Verhandlungsvorschläge mit dem Heiligen Stuhl für diesen akzeptabel sind. Es scheint mir an sich nicht sehr wahrscheinlich, daß er einen Gruppentypus akzeptieren wird. Aber das wird ja wohl in einiger Zeit zur Klärung kommen. Mir scheint, ohne daß ich mir Illusionen mache, Ihre Beurteilung der evangelisch-kirchlichen Lage doch zu pessimistisch. Wenn ich die Dinge richtig kenne und beurteile, ist in den letzten Wochen der Totalitätsanspruch des Staates hier an seine Grenzen gestoßen<sup>4</sup>, wenn freilich die Auseinandersetzung noch nicht abgeschlossen ist, die vermutlich in einiger Zeit ihren Hauptkampfplatz in dem Bezirk der Jugendorganisationen finden wird.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Karl Thieme an Heuss, 7. 12. 1933, in: IfZ, ED 163, 35.

<sup>2</sup> KARL THIEME: Una Sancta Catholica. Rückblick und Ausblick 1933, in: Religiöse Besinnung. Vierteljahrsschrift im Dienste christlicher Vertiefung und ökumenischer Verständigung 5 (1933), S. 37–59. Thieme, der 1934 zum Katholizismus konvertieren sollte, hatte gefragt, ob nicht alle gläubigen lutherischen Christen angesichts der Entwicklungen in der von den Deutschen Christen beherrschten Evangelischen Kirche zum Katholizismus konvertieren müssten.

<sup>3</sup> Thieme hatte berichtet, auch F. Thimme habe sich einer Petition an den Heiligen Stuhl angeschlossen, welche die Konversion der lutherischen Christen thematisiere; wie Anm. 1. Der Historiker der Aktenpublikation war Friedrich Thimme, Bibliothekar des preußischen Herrenhauses und Herausgeber der Edition „Die Große Politik der Europäischen Kabinette“. Sein Bruder Wilhelm Thimme war Pastor in Iburg.

<sup>4</sup> Heuss spielte vermutlich auf die Versammlung der Deutschen Christen im Berliner Sportpalast am 13. 11. 1933 an, die erhebliche Aufregung auch an der kirchlichen Basis verursacht hatte und in deren Folge die Deutschen Christen an Einfluss verloren; vgl. Nr. 33, Anm. 7.

<sup>5</sup> Zu den Auseinandersetzungen um die Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ vgl. Nr. 35, Anm. 5, Nr. 41, Anm. 12.

Auf Ihren Vorschlag, das Thema „Kirche und Judentum im Mittelalter“ breiter darzustellen<sup>6</sup>, möchte ich im Augenblick nicht eingehen, und zwar aus einer sehr banalen räumlichen Überlegung. Ich muß mit unserem Raum entsetzlich sparsam sein und auch bei den historischen Dingen, die ich nicht ausscheide, den aktuellen Bezug herausarbeiten. Aber vielleicht darf ich Ihnen einmal die Anregung geben, zwei bis drei Seiten über das Görres-Bild zu schreiben, das Alois Dempf in seinem neuen Buch gezeichnet hat.<sup>7</sup> Ich kenne das Buch von Dempf selber nun nicht, aber ich habe Dempf im vergangenen Winter einmal an der Deutschen Hochschule für Politik einen Vortrag halten lassen, von dem ich einen ausgezeichneten Eindruck hatte. Ich nehme deshalb an, daß sein Buch Qualität hat. Die „Hilfe“ mit ihrer spezifisch protestantischen Tradition kann natürlich nicht, das brauche ich Ihnen nicht breiter zu beschreiben, katholische Apologetik bringen, aber eine Darstellung der geistigen Substanz von Görres in ihrer persönlichen und zeitgeschichtlichen Bedingtheit und in ihren Wirkungskräften würde mir willkommen sein.

Franz Grosse ist einer der wenigen Leute aus dem alten Hochschulkreis, mit dem ich die persönliche Beziehung weiterpflege.<sup>8</sup> Er besucht mich öfters, und ich bemühe mich natürlich auch nach Kräften im Rahmen meiner geringer gewordenen Möglichkeiten, ihn zu beraten und durch Empfehlungen zu stützen. Ich habe auch über gelegentliche Mitarbeit an der „Hilfe“ mit ihm Abmachungen getroffen.<sup>9</sup> Er war zwar erst vor ein paar Tagen bei mir, aber leider ist mir die Straße und Nummer seiner neuen Wohnung in Reinickendorf, die er mir beim Abschied noch nannte, wieder entfallen, und wenn Sie sie mir gelegentlich mitteilen können, bin ich Ihnen dankbar.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>6</sup> Thieme hatte sich auf einen Artikel in der „Hilfe“ bezogen, der Papens Aussage, die Kirche habe im Mittelalter in der „Rassenfrage“ eine mindestens so energische Stellungnahme gerechtfertigt wie der NS-Staat, zurückgewiesen hatte. Thieme gab dem Autor – Heuss – Recht: „Die ‚Rassenfrage‘, wie das Wort heute zu nehmen ist, gab es für das Mittelalter als bewußte Überlegung überhaupt nicht, also auch nicht für die Kirche. Diese hat Judenverfolgung religiös gerechtfertigt und Judentaufe, gelegentlich als Massenunternehmung, betrieben. Das hätte sie nicht tun können, wenn für sie Rassenbewertung wichtig gewesen wäre.“ Er hatte vorgeschlagen, einen Beitrag zum Thema für die „Hilfe“ zu verfassen; Thieme an die Schriftleitung der „Hilfe“, 27. 11. 1933, an Heuss, 7. 12. 1933, beides in: IfZ, ED 163, 35; vgl. [THEODOR HEUSS]: Papen als Kirchenhistoriker, in: Die Hilfe 39, Nr. 22, 18. 11. 1933, S. 560.

<sup>7</sup> ALOIS DEMPFF: Görres spricht zu unserer Zeit. Der Denker und sein Werk, Freiburg i. Br. 1933.

<sup>8</sup> Vgl. Deutsche Hochschule für Politik. Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1932, Berlin o. J., S. 20; Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1932/33, Berlin o. J., S. 8, 12, 15. Thieme hatte geäußert, er habe gezögert, für die „Hilfe“ zu schreiben, da er nicht Freunden wie Franz Grosse, die keine andere Publikationsmöglichkeit besäßen, einen Verdienst wegnehmen wolle; wie Anm. 1.

<sup>9</sup> FRANZ GROSSE: Die belgische Nationalitätenfragen, in: Die Hilfe 40, Nr. 7, 1. 4. 1934, S. 155–158.

Nr. 40

An Dr. Georg Gothein, Charlottenburg

10. Januar 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1006, 22: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“  
*Dank für Einladung zur Delbrückschen Mittwochsgesellschaft*

Verehrter, lieber Herr Dr. Gothein,

Ihren freundlichen Brief<sup>1</sup> erhielt ich nach der Rückkehr von einer kleinen Reise nach Schlesien, wo ich Gertrud Bäumer besucht habe. Die hat sich in der Nähe von Bunzlau in dem „Witwenhaus“ eines Adelsitzes sehr billig ein paar Zimmer gemietet und will jetzt in der Hauptsache in ländlicher Stille wohnen und schreiben.

Schönen Dank für Ihre freundliche Aufforderung, an dem Delbrück-Abend wieder teilzunehmen.<sup>2</sup> Ich war in der Zeit vor meiner parlamentarischen Tätigkeit regelmäßig dort, musste aber später, da ich ein sehr eifriger Außenredner war, mit meinen Berliner Abenden sehr sparsam werden.<sup>3</sup> Diese Behinderung fällt jetzt weg. Ich will grundsätzlich gern Ihrer freundlichen Einladung folgen, kann aber leider heute schon nicht damit anfangen, weil gestern der immer dankbar begrüßte Fall eintrat, daß eine große Zeitung sich meiner Feder erinnerte und einen terminmäßig festgelegten Aufsatz von mir erbat.<sup>4</sup>

Mit bestem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>1</sup> Georg Gothein an Heuss, 3. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 396.

<sup>2</sup> Gothein hatte Heuss zur Mittwochsgesellschaft Hans Delbrücks eingeladen, die seit Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 liberale Kräfte des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums versammelte und auch nach Delbrücks Tod 1929 jeden Mittwoch Abend im Oberverwaltungsgericht, später in Privatwohnungen tagte. Dem Kreis gehörten Menschen an, „die einmal etwas bedeutet haben“, und man höre dort manches, was nicht in den Zeitungen stünde: „Gramm, der auch zu uns gehört, meinte neulich: es sei der einzige Ort, wo man noch etwas höre u. sich vertraulich aussprechen könne.“ Gothein nannte als Teilnehmer u. a. den früheren preußischen Kriegsminister Heinrich Scheuch, Oberst von Oertzen, die Journalisten Axel Schmidt, Ludwig Herz und zum Teil Paul Rohrbach und Major Alfred von Wegerer; wie Anm. 1; vgl. J. C. HESS, Nazis, 158–162.

<sup>3</sup> Vgl. Heuss an Georg Friedrich Knapp, 14. 1. 1918, in: FA Heuss, Basel, abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 85–87; DERS., Erinnerungen, S. 220; M. DORRMANN, Einführung, S. 22.

<sup>4</sup> Gemeint ist wohl THEODOR HEUSS: Das Reich. Zum 18. Januar, in: VZ, Nr. 15, 18. 1. 1934.



Nr. 41

An Elly Heuss-Knapp, [Heidelberg]

17. Januar 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“  
*Elly Heuss-Knapps Arbeit am Erinnerungswerk „Ausblick vom Münsterturm“;*  
*drohende „Gleichschaltung“ des Evangelischen Jugendwerks*

Liebe Elly,

ob<sup>1</sup> Du wohl in Heidelberg noch einmal so in Schwung kommst? Ich bin sehr gespannt darauf. Sonst mußt Du eben in Gottes Namen Dich hier noch ein paar Tage in Klausur begeben und in Lulus Zimmer Dich heimisch machen, um von allen sonstigen Berufsverlockungen getrennt zu bleiben.<sup>2</sup>

Natürlich<sup>3</sup> kommt jetzt der eigentlich schwierigste Teil des Buches. Wirst Du eigentlich auch den Bund der Erneuerung mit Scheffler und Rathenau erwähnen<sup>4</sup>, die Berührung vom Schicksal Deiner russischen Verwandten einfließen lassen<sup>5</sup>. Sicher würde ich den Versuch machen, die Spiegelung der politisch-sozialen Atmosphäre a. in Schülerinnen, b. in Hausfrauenorganisationen zu zeigen (Hannover, Pommern, Ostpreußen). Der Kampf um das P[estalozzi]F[röbel]H[aus] muß so dargestellt werden, daß die heutige Machtergreifung sich indirekt kritisiert fühlen soll. Probleme der Freiwilligkeit und der angeordneten Abhängigkeit.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Vor „Ob“ und nach „begeben“ Markierung durch hs. Absatzmarken.

<sup>2</sup> Heuss-Knapp hatte sich nach Neujahr mit einer Sekretärin „Bobby“ Ruben – der Schwester von Martha Jäckh – zunächst nach Badenweiler, dann nach Heidelberg zurückgezogen, um ihre Jugenderinnerungen zu verfassen; vgl. Heuss-Knapp an Toni Stolper, 25. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 488; Nr. 38, Anm. 17. „Lulu“ war der Kosenamenname von Ernst Ludwig Heuss.

<sup>3</sup> Vor „Natürlich“ und nach „Abhängigkeit“ Markierung durch hs. Absatzmarken.

<sup>4</sup> Am 2. 7. 1920 gründeten Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik einen „Bund der Erneuerung wirtschaftlicher Sitte und Verantwortung“, dem Siegfried Graf von Roedern vorstand und als dessen zweite Vorsitzende Karl Scheffler und Heuss-Knapp agierten. Auslöser war eine Schrift Schefflers „Sittliche Diktatur – ein Aufruf an alle Deutschen“, die eine Kultur des Verzichts und der Gemeinwohlorientierung einforderte, um neue Gemeinschaft zu stiften und – durch die verminderte Abhängigkeit von Exporten – eine deutsche Entwürdigung durch den Versailler Vertrag zu beenden. Der Bund, der auch Teile des Deutschen Werkbundes integrierte, löste sich aber nicht zuletzt wegen finanzieller Schwierigkeiten rasch wieder auf; vgl. K. SCHEFFLER, Diktatur; DERS., Jahre, S. 301–315; J. CAMPBELL, Werkbund, S. 159–165; E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 180. Der Bund fand keine Erwähnung in E. HEUSS-KNAPP, Ausblick.

<sup>5</sup> Heuss-Knapps Mutter Lydia Knapp entstammte georgischem Adel. Das Treffen mit der Cousine Tamara und den Besuch des Veters Joseph von Loris-Melikov erwähnte sie in ihren Erinnerungen; E. HEUSS-KNAPP, Ausblick, S. 134–142.

<sup>6</sup> Heuss-Knapp hatte bis 1933 als Lehrerin und Wohlfahrtspflegerin für das Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin-Schöneberg, eine Ausbildungsstätte für Erzieherinnen und Institution der Kinder- und Jugendhilfe, gearbeitet. In ihren Erinnerungen deutete sie zur Revolution 1918/19 an: „Dann kamen die Zeiten des Kampfes. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus wurde sozusagen belagert von den radikalen Sozialisten, um zu einer Musterschule in ihrem Sinne gemacht zu werden. [...] Ich sah

Von hier ist nicht viel zu berichten. Gestern früh bei Wildermuth, der sich ordentlich erholt,<sup>7</sup> nachher interessanter Mittagstisch, heute treffe ich einen katholischen Mann in der Stadt, um einmal zu erfahren, wie es in dieser Welt aussieht. Gestern Abend war ich in Niemöllers Gemeindeversammlung und traf dort Deine Freundin Adelheid.<sup>8</sup> Die Krisenlage ist unverändert scharf.<sup>9</sup>

Als ich heute früh [der] nachthemdigen Nichte Alice<sup>10</sup> meine musikalischen Ovationen brachte (Wachet auf! nicht Wybert), machte sich Fräulein Paulsen gerade auf den Marsch zum Zahnarzt.<sup>11</sup> Ich begleitete sie. Aber sie konnte mir auch über die Situation des Jugendwerkes nichts Deutliches erzählen.<sup>12</sup> Nur berichtigte sie die mir am Sonntag von Prätorius gegebene Information, daß Barth entlassen<sup>13</sup> und Stange<sup>14</sup> konzentriert sei. Es ist wieder einmal die Zeit der Gerüchte.

Herzlichen Gruß  
Dein

Theodor

---

in einer blitzartigen Erkenntnis, daß einer Gemeinschaft die letzte, bindende Kraft fehlt, wenn sie nicht im Glauben geeint ist.“ E. HEUSS-KNAPP, Ausblick, S. 146f.

<sup>7</sup> Eberhard Wildermuth war im Ersten Weltkrieg mehrmals verwundet worden und litt seitdem an den Folgen der Blessuren; W. KOHLHAAS, Eberhard Wildermuth, S. 30–42, 89, 179.

<sup>8</sup> Adelheid Crome.

<sup>9</sup> Im September hatten sich die Gegner einer Infiltration der Evangelischen Kirche durch das Regime im Pfarrernotbund zusammengeschlossen; vgl. Nr. 33, Anm. 5, 6 und 7.

<sup>10</sup> Gemeint ist möglicherweise die Nichte der Sozialpolitikerin Alice Salomon, mit der Heuss-Knapp befreundet war; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 186.

<sup>11</sup> Die evangelische Theologin Anna Paulsen war Leiterin des „Seminars für kirchlichen Frauendienst“ im Burckhardthaus, für das bis 1933 auch Heuss-Knapp tätig war.

<sup>12</sup> Das Evangelische Jugendwerk, das seit Juli 1933 den Reichsverband der Evangelischen Jungmännerbünde und die weiblichen evangelischen Jugendverbände integrierte, suchte unter Führung Erich Stanges durch begrenzte Kooperation die völlige Eingliederung in die HJ zu umgehen. Doch Reichsbischof Müller und Reichsjugendführer von Schirach unterstellten am 19. 12. 1933 das Jugendwerk der HJ, wenig später wurde der Reichsführerrat des Jugendwerks abgesetzt. Dieser wandte sich an die Landeskirchenführer und Innenminister Frick. Auf einer Sitzung mit Vertretern der Kirche und der HJ am 17. 1. 1934 schlugen die Verbandsvertreter erfolglos einen Kompromiss vor, demnach die evangelische Jugend der HJ befristet zur Verfügung stehe, der Beitritt zur HJ aber freiwillig erfolge. Das Jugendwerk wurde am 2. 3. 1934 ganz in die Deutsche Evangelische Kirche integriert; vgl. B. SIEKMANN, Jugendarbeit, S. 142–231; Nr. 35, Anm. 5.

<sup>13</sup> Karl Barth wurde im Dezember 1934 von der Universität Bonn in den vorzeitigen Ruhestand versetzt, weil er den Beamteneid auf Hitler verweigert hatte.

<sup>14</sup> Hs. korrigiert aus „Stand“. Stange, der NSDAP-Mitglied war und durchaus die Kooperation mit dem Regime gesucht hatte, verlor auf Anordnung von Schirachs im Dezember 1933 sein Amt im Jugendführerrat beim „Jugendführer des Deutschen Reiches“ und wurde aus der NSDAP ausgeschlossen, aber nicht inhaftiert; vgl. B. SIEKMANN, Jugendarbeit, S. 199, 287f; M. PRIEPKE, Jugend, S. 75.

[PS]<sup>15</sup> Aus einem heutigen Brief von G[ertrud] B[äumer]:

„Ich habe gestern einen sehr reizenden Brief von Naumanns Tochter bekommen u. bin also über die Stellungnahme der Familie, die mir ein klein wenig Sorge machte, beruhigt“.<sup>16</sup>

Nr. 42

An Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart

20. Januar 1934; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 514: ms. Schreiben, Durchschlag

*Protest gegen Engelbert Hubers Buch „Das ist Nationalsozialismus“; Forderung nach Aufklärung*

Sehr geehrte Herren,

freundlichen Dank für Ihren Brief vom 17. Januar.<sup>1</sup> Ich darf annehmen, daß Sie nach den früheren brieflichen Mitteilungen, die ich Ihnen auf Ihren Wunsch gemacht habe<sup>2</sup>, ebenso erstaunt gewesen sind, daß Herrn Dr. Huber mein Buch „Hitlers Weg“ „gänzlich unbekannt“ geblieben ist.<sup>3</sup> Die Übereinstimmung mancher Sätze, ja ganzer Absätze der beiden Bücher bleibt also ein interessantes psychologisches Problem, das gewiß nicht ohne Reiz ist, weil man mir gelegentlich einen eigenwilligen Stil nachsagt, dessen seelische Teiltransponierung ein merkwürdiges Phänomen darstellt.<sup>4</sup> Doch das mag auf sich beruhen.

---

<sup>15</sup> Hs. eingefügt.

<sup>16</sup> Bäumer an Heuss, 16. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 396. Gemeint war Heuss' Projekt der Naumann-Biographie, die in Absprache mit der Familie Naumann – auch der Tochter Liese Loew – entstand. Möglicherweise bezog sich Bäumer auf politische Bedenken der Familie gegen eine Publikation der Biographie im NS-Regime; vgl. Nr. 1, Anm. 6, Nr. 37.

<sup>1</sup> Union Deutsche Verlagsgesellschaft an Heuss, 17. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 514.

<sup>2</sup> Heuss hatte gegen Engelbert Hubers Buch „Das ist Nationalsozialismus“ protestiert, das ebenfalls in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft erschienen war: Es sei ein teilweises Plagiat aus Heuss' Werk „Hitlers Weg“ und diffamiere Friedrich Naumann als Freimaurer; Heuss an Union, 28. 11. und 2. 12. 1933, in: BArch, N 1221, 514; vgl. TH[EODOR] HEUSS: Rezension Engelbert Huber: Das ist Nationalsozialismus, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1933, in: Die Hilfe 39, Nr. 23, 2. 12. 1933, S. 600; ENGELBERT HUBER: Das ist Nationalsozialismus. Organisation und Weltanschauung der NSDAP, Stuttgart/Berlin/Leipzig <sup>6</sup>1933.

<sup>3</sup> Der Verlag hatte Heuss mitgeteilt, Huber habe erklärt, dass ihm Heuss' Werk unbekannt sei und er nur eigenes Material benutzt habe. Der Verlag warnte, weiter nachzuhaken: „Wir [...] müssen uns fragen, ob Sie Ihre Interessen wahrnehmen würden, wenn Sie der Sache etwa weiter nachgingen.“ Wie Anm. 1.

<sup>4</sup> Zu Beispielen für die Übereinstimmung zahlreicher Formulierungen vgl. E. JÄCKEL, Einleitung, S. XXVIIIff.

Ich habe Ihnen immer geschrieben, daß mir bei dieser Auseinandersetzung wichtig ist nur das Bild, was von Naumann gezeigt wird. Als ich seinerzeit auf Ihre Veranlassung<sup>5</sup> das Buch „Hitlers Weg“ niederschrieb, bin ich, wie Sie sich erinnern, den verschiedenen Wünschen, die Sie äußerten, immer gern entgegengekommen, da ein solches Buch, das der Verlag veranlaßt, ja auf einer vertrauensvollen Cooperation beruht. Sie haben mir in mehreren Briefen die Anerkennung ausgesprochen, daß ich Ihr Vertrauen gerechtfertigt habe. Nun bin ich natürlich nicht blind gegenüber der Umschichtung der politischen Machtverhältnisse, die ja meine persönlichen Verhältnisse und mein berufliches Schicksal aufs tiefste berührt hat. Aber sie kann nach meiner Meinung nicht berühren den Zwang zur sachlichen Richtigkeit. Politische Wertungen wechseln und sind dem Einzelnen unbenommen, aber wenn ich Ihnen aus vieljähriger nächster Verbundenheit mit Friedrich Naumann, als der Verfüger über seinen gesamten Nachlaß, auf Ehre und Gewissen mitteile, daß die Behauptung falsch ist, die in einem von Ihnen herausgegebenen Buch steht, daß Friedrich Naumann Freimaurer gewesen sei<sup>6</sup>, so möchte ich doch von einem Verlag Ihrer Tradition und Ihres Ansehens erwarten können, daß er die Berichtigung dieser Behauptung in diesem Werk vornehmen läßt. Ich halte das für ein vollkommen billiges Verlangen.

Ich bin von mir aus gern bereit, falls Sie den Auseinandersetzungen mit Herrn Dr. Engelbert Huber selber sich nicht weiter unterziehen wollen, diese selber zu übernehmen, wenn Sie mir seine Adresse mitteilen. Ob mir das Ungelegenheiten macht, ist mir in diesem Fall gleichgültig. Ich habe in meinem Leben noch nie Angst gehabt, wenn es sich darum handelte, der Wahrhaftigkeit zu dienen.<sup>7</sup>

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

[Theodor Heuss]

---

<sup>5</sup> Union Deutsche Verlagsgesellschaft an Heuss, 2. 3. 1931, in: BArch, N 1221, 514.

<sup>6</sup> Huber hatte Kontinuitätslinien von der nationalsozialen Idee Naumanns zum Nationalsozialismus entdeckt, da erstere ebenso „vom Volkswachstum und der Industrialisierung“ ausgegangen sei und auf die „Volkserhaltung im Lande“ gezielt habe. Doch sei Naumann, der Freimaurer, im Banne des Liberalismus gestanden; E. HUBER, Nationalsozialismus, S. 21–24, Zit. S. 22f. Heuss hatte geurteilt, es sei ihm immer gleichgültig gewesen, ob jemand Freimaurer sei oder nicht. Doch pflege mit der Bezeichnung „Freimaurer“ eine Polemik verbunden zu werden; Heuss an Union Deutsche Verlagsgesellschaft, 28. 11. 1933, in: BArch, N 1221, 514.

<sup>7</sup> Der Verlag antwortete, man wäre bereit, eine Änderung in einem Neudruck von Hubers Werk vorzunehmen, wenn sich Heuss mit dem Autor geeinigt habe; Union Deutsche Verlagsgesellschaft an Heuss, 24. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 514. Heuss ließ dann Huber wissen, dass die Darstellung über Naumann „objektiv unrichtig“ sei; Heuss an Huber, 6. 2. 1934, in: ebd., 83. Eine Antwort Hubers ließ sich nicht ermitteln.

Nr. 43

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

24. Januar 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>  
*Abschluss von Elly Heuss-Knapps Erinnerungswerk; Theodor Heuss' Vortrag vor einer Werkbundtagung*

Lieber Lulu,

die Mutter ist gestern früh zurückgekommen.<sup>2</sup> Es wird angenommen, daß Du die Ende Januar fälligen Geburtstage Deiner Eltern in einem feinen und stillen Herzen bewegst und daß infolgedessen morgen und am Mittwoch kommender Woche entsprechende Bekundungen vorliegen. Aber die Mutter wünscht, daß auch Du an ihrem Geburtstag ein Lebenszeichen vorfindest. Sie kann es selber im Augenblick nicht tun, da sie sich wieder in die dichterische Verzauberung zurückgezogen hat und heute an Bobby<sup>3</sup> das letzte Kapitel ihres Buches<sup>4</sup> hinsingen will. Du sollst aber das Kapitel mit der Jugend zur Durchsicht erhalten, das eine neue Fassung erhalten hat. Ich bin nicht sicher, ob Du es schon einmal in erster Fassung besessen hast. Es ist jetzt ein ungeheures Manuskriptdurcheinander entstanden, da Teile des Manuskripts in Heidelberg und andere in Frankfurt sind.

Die Frage des Rundfunks ist noch weiter unklar. Sie wird erst dann energisch angefaßt werden, wenn das Buch vollends fertig ist.<sup>5</sup>

Am Montag Abend habe ich meine Rede im Berliner Werkbund gehalten, sehr gut besucht, und zum ersten Mal kam es wieder zu einer freien Diskussion.<sup>6</sup> Ich war in großer Fahrt, nachdem dreiviertel Jahre lang keine Rede gehalten wor-

---

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 25. 1. 1934.

<sup>2</sup> Heuss-Knapp weilte zur Abfassung ihrer Erinnerungen in Badenweiler und Heidelberg; vgl. Nr. 38, Nr. 41.

<sup>3</sup> „Bobby“ Ruben, eine Schwester Martha Jäckhs, arbeitete gelegentlich als Sekretärin für Heuss-Knapp.

<sup>4</sup> E. HEUSS-KNAPP, *Ausblick*.

<sup>5</sup> Mit dem Gesetz über Wirtschaftswerbung vom 12. 9. 1933 geriet auch private Werbung unter die Aufsicht des Reiches. Diese wurde vom Werberat der deutschen Wirtschaft ausgeübt, der vom Propagandaministerium berufen wurde und dessen Aufsicht unterstand. Da das Propagandaministerium Werbung einzelner Unternehmen im Rundfunk als „liberalistisch“ ablehnte und nur noch Gemeinschaftswerbung zulassen wollte, trat es Anfang 1934 gemeinsam mit dem Werberat für ein Verbot der Einzelwerbung ein, wogegen zahlreiche Unternehmen opponierten; vgl. C. MAATJE, *Luft*, S. 253–272; zur Werbearbeit von Heuss-Knapp vgl. Nr. 31, Nr. 33.

<sup>6</sup> Am 22. 1. 1934 sprach Heuss vor dem Landesbezirk Brandenburg/Pommern des Deutschen Werkbundes zum Thema „Was ist Qualität?“, vgl. Redenverzeichnis, in: BArch, N 1221, 684. Der Abend war, so auch die offiziöse Meldung, „sehr stark besucht“. „An den Vortrag schloß sich eine sehr rege und lebendige Aussprache an.“ *Mitteilungen des Deutschen Werkbundes*, in: *Die Form* 9, H. 1 (Januar 1934), S. 32.

den war, und alle Leute waren dankbar, einschließlich des Naziführers<sup>7</sup>, daß eine ernsthafte und lebendige Aussprache möglich wurde. Manche hoffen, daß von diesem Abend her eine geistige Rekonstruktion des Werkbunds in dem Sinn möglich sein wird, daß die Leute von ihrer Einschüchterung erlöst bleiben. Ich hatte mich gut vorbereitet und die Thesen so lebhaft formuliert, daß es wirklich zur klärenden Debatte gekommen ist. Nur fürchte ich, daß jetzt wieder für lange Zeit mein eigentliches Talent, schwierige Dinge klar zu stellen, brachgelegt bleiben wird. Es war immerhin ein nicht unerfreulicher Vorgang, daß die Leute mich holten.

In den nächsten Tagen wird Ernst Jäckh einmal wieder hier auftauchen.<sup>8</sup> Ob er aber über den 31. bleiben wird, ist noch ungewiß.<sup>9</sup>

Mit herzlichen Grüßen  
Dein Vater

Theodor Heuss

Nr. 44

An den Reichsverband der Deutschen Presse, Landesverband Berlin  
29. Januar 1934; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 92: ms. Schreiben, Durchschlag

*Antrag auf Zulassung zum Reichsverband der Deutschen Presse infolge des Schriftleitergesetzes; Schwierigkeiten beim Nachweis der „arischen Abstammung“ von Elly Heuss-Knapp*

Sehr geehrter Herr Kollege,

in der Anlage überreiche ich Ihnen den ausgefüllten Fragebogen<sup>1</sup> zur Durchführung des Schriftleitergesetzes.<sup>2</sup> Das zweite Exemplar hoffe ich morgen oder

---

<sup>7</sup> Gemeint ist wohl der neue Vorsitzende des Deutschen Werkbundes Carl Christoph Lörcher.

<sup>8</sup> Jäckh war im Sommer 1933 nach London emigriert.

<sup>9</sup> Heuss feierte am 31. 1. 1934 seinen 50. Geburtstag.

<sup>1</sup> Der Fragebogen lag nicht bei und ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Das Schriftleitergesetz vom 4. 10. 1933 reglementierte die Zulassung zu Presseberufen und band den Journalisten an staatliche Kontrolle. Als „Schriftleiter“ und damit Journalist konnte nur tätig sein, wer Deutscher, „arisch“ und nicht „jüdisch“ verheiratet war und ein Antragsverfahren durchlaufen hatte. Die Durchführung oblag der Reichspressekammer bzw. dem Reichsverband der Deutschen Presse, der sich am 30. 4. 1933 selbst gleichgeschaltet hatte und dem die Journalisten- und Verlegerorganisationen einverleibt wurden. Heuss war Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller geworden, hatte aber für die journalistische Arbeit eigens dem Reichsverband der Deutschen Presse beizutreten, vgl. RGBL. 1933 I, Nr. 111, S. 713–717; N. FREI / J. SCHMITZ, Journalismus, S. 27–29; vgl. Nr. 26, zur Reichskulturkammer Nr. 75, Anm. 1.

übermorgen nachreichen zu können. Die Beischaffung einiger Daten hat zur Verzögerung geführt. Wie ich neulich schon telephonisch mitteilte, wird die Beantwortung bei den mütterlichen Großeltern meiner Frau eine Lücke haben, die auch bei bestem Willen gegenwärtig nicht auszufüllen ist. Als ich mich vor einiger Zeit an den deutschen Generalkonsul in Tiflis wandte, um wegen meines Sohnes Urkunden über Geburt und Familie meiner Schwiegermutter beizubringen,<sup>3</sup> erhielt ich die Auskunft, daß das nur möglich sei, wenn mitgeteilt werde, in welcher Kirche oder Kapelle seinerzeit die Taufe erfolgte. Das ist aber schlechterdings nicht möglich, um so mehr als von der georgischen Verwandtschaft meiner Frau seit der bolschewistischen Herrschaft niemand mehr in Tiflis bzw. in Rußland lebt. Der Generalkonsul erklärte sich bereit, eine amtliche Bestätigung beizubringen, daß nach seinen Feststellungen die Familien Karganow und Bebutow zum landsässigen Adel des Kaukasus gehört haben. Diese Umständlichkeit wird aber, denke ich, für den vorliegenden Fall nicht nötig sein. Der Kollege, an den ich mich telephonisch gewandt habe, hat gemeint, daß es genüge, wenn ich in einer Anlage auf die technische Unmöglichkeit der Beschaffung dieser Daten hinweise.

Mit kollegialer Begrüßung

[Theodor Heuss]<sup>4</sup>

Nr. 45

An Willy Dürr, Heilbronn a. N.

17. Februar 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

PA Elsbeth Haule: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“  
*Bericht über die Feiern zu Theodor Heuss' 50. Geburtstag; Haltung der ehemaligen Demokraten bzw. Staatsparteieler zum NS-Regime; Entwicklung der „Hilfe“*

Lieber Freund,

Du bist mir gegenüber nachsichtig genug und entschuldigst, daß Dein schöner und großer Brief zu meinem Geburtstag so lange auf eine Beantwortung hat warten müssen.<sup>1</sup> Aber die Glückwunschnzahl war größer, als ich eigentlich erwarten

---

<sup>3</sup> Brief an Generalkonsul Carl Dienstmann über Lydia Knapp ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Die Aufnahmebestätigung ließ sich nicht ermitteln, doch erschließt sich dies aus dem Mitgliedsausweis und aus dem Briefwechsel von Heuss mit dem Reichsverband der Deutschen Presse, in: BArch, N 1221, 92 und BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884; vgl. Mitgliedsausweis für den Reichsverband der Deutschen Presse, 29. 5. 1934, abgedruckt in: TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 116.

<sup>1</sup> Dürr an Heuss, 29. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 270.

konnte, vor allem auch vom Ausland her, weniger aus Württemberg, so daß ich nur Zug um Zug zur Beantwortung komme.

Du hast recht, mein Talent zur Feierlichkeit, um mit Fontane zu sprechen, ist nicht übermäßig ausgebildet. Wir haben den Tag sehr behaglich begangen, Jäckh war gerade hier, und dann hatten wir die große Freude, daß völlig überraschend abends um 7 Uhr Mücks antraten. Er hatte seinen Besuch ganz geschickt dadurch getarnt, daß er morgens eine große Depesche von Heilbronn weggehen ließ. Am 2. Februar hat dann mein Schöneberger Freundeskreis (aus der alten Stadtverordnetenversammlung<sup>2</sup>) eine regelrechte Geburtstagsfeier mit Reden und Blumen veranstaltet. Das ist vergnügt vorbeigegangen. Es ist ein Kreis von Männern der verschiedensten Berufe, die sich alle vier Wochen auch heute noch sehen. Brammer hat mir in seiner Korrespondenz eine herrliche Würdigung gewidmet<sup>3</sup>, ich bin aber tief davon durchdrungen, daß sie an keiner Stelle in Deutschland abgedruckt wurde, was mir natürlich auch vollkommen gleichgültig ist.

Das, was Du in Deinem Brief schreibst, ist richtig.<sup>4</sup> Es kommt heute auf die Frage an, ob wir vor unserem eigenen Gewissen bestehen können. Das Feststellen hinterher, was besser oder anders hätte gemacht werden können, ist oft genug unfruchtbar, und ich beteilige mich nur wenig an solchen Feststellungen. Ich weiß von mir selber, wie oft ich Entscheidungen parteiloyal mitgedeckt habe, die ich sachlich für falsch hielt, aber ich mache mir daraus keine Vorwürfe. Das, worauf es heute ankommt, ist, eine moralische Haltung zu zeigen, die vielleicht auf die Dauer nicht ohne Wirkung und ohne Eindruck bleibt. In der neuen Nummer der „Hilfe“ hat Gertrud Bäumer über diese Dinge einen von uns lange beabsichtigten Aufsatz mit Kraft und Würde geschrieben, der das Notwendige zu diesem Kapitel sagt.<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> Heuss war 1919 an seinem Wohnort Schöneberg zum Stadtverordneten gewählt worden. 1929 bis 1931 gehörte er der Stadtverordnetenversammlung für Berlin-Schöneberg erneut an; vgl. Berliner Lokal-Anzeiger, Nr. 88, 24. 2. 1919; Reichstags-Handbuch, VI. WP, Berlin 1932, S. 102.

<sup>3</sup> Karl Brammer, bis 1933 Herausgeber des „Demokratischen Zeitungsdienstes“, gab nach 1933 die „Brammer-Korrespondenz“ heraus. Eine entsprechende Ausgabe ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Dürr hatte Heuss beschworen, beide hätten nichts zu bereuen, „da wir das Ethos, das heute gepredigt wird, schon immer in unserer politischen Tätigkeit geübt haben. Wir haben immer schon die sittliche Idee des Staates gekannt und den überparteilichen Staat gesehen: darum können wir auch leichter zu dem heutigen Staat, sofern er sich als Staat gebärdet, eine positive Stellung finden als manche andere, die ihm äußerlich näher zu stehen scheinen. Wir haben Volksgemeinschaft nicht nur gepredigt, sondern weithin auch persönlich getätigt, und unsere Konti sehen, glaube ich, auch nicht gerade nach Eigennutz aus.“ Deshalb habe man nicht das Recht verwirkt, Volk und Vaterland weiter dienen zu dürfen. „Hauptsache ist aber, daß Du mit Deinen 50 vor Dir selber bestehen kannst.“ Wie Anm. 1.

<sup>5</sup> GERTRUD BÄUMER: Eine notwendige Antwort, in: Die Hilfe 40, Nr. 4, 17. 2. 1934, S. 73–76. Bäumer verteidigte die Mitarbeiter Naumanns, die in ihren „moralischen Bindungen bis zuletzt“ geblieben seien. Diese fänden sich nun „in ein geistiges Konzentrationslager“ gezwängt, „in einer Art von politischer Pestzone verwiesen“. Bäumer trug eine Mitwirkung der „andersgebundenen



Wenn Du Mück einmal begegnet bist, wird er Dir ja von uns berichtet haben. Mit der „Hilfe“ geht es langsam voran. Dem Gewinn neuer Abonnenten steht immer wieder ein Verlust gegenüber. Wir halten uns jetzt so bei 850 auf, müßten aber 1.100 bis 1.200 haben, damit die Sache wirklich eine Basis bildet. Aber da muß man eben Geduld haben. Ich höre immer wieder von einzelnen Menschen mündlich und brieflich freundliche Worte<sup>6</sup>, aber sehr vielen ist nun eben doch neben wirtschaftlichen Gründen Vorsicht das Gebot ihrer Existenz geworden, was zu begreifen ist.

Hoffentlich entwickeln sich für Dich die publizistischen Möglichkeiten nach Stuttgart einigermaßen.<sup>7</sup> Die Ausweitung der Reklamedinge setzt, wenn ich von den Erfahrungen meiner Frau aus sprechen kann, eine stärkere Anregung des Umsatzes voraus, als er im Augenblick vorhanden ist. Von Hopf habe ich lange nichts mehr gehört. Ich weiß also nicht recht, wie er die Entwicklungsdinge beurteilt. Seinerzeit meinte er, daß Du in Heilbronn Dir einiges wirst schaffen können.

Meine Frau ist enorm tätig, aber es hängt über ihrem Betrieb die Ungewißheit, ob nicht die Rundfunkreklame für Einzelunternehmen überhaupt verboten wird. Eine entsprechende Zeitungsmeldung hat jetzt alle Leute verscheucht<sup>8</sup>, so daß sehr aussichtsreiche Ansätze zunächst einmal wieder welk geworden sind. Eine abschließende Klarheit ist heute noch nicht zu gewinnen. Offenbar kämpfen die Praktiker und Doktrinäre noch miteinander.

Im Januar hat meine Frau ein kleines Buch über ihr Leben geschrieben, sehr frisch und unterhaltend. Es enthält auch ein lokalgeschichtlich interessantes Kapitel über die Kriegsarbeit in Heilbronn.<sup>9</sup> Angeblich soll es zum Frühjahr erscheinen, hoffentlich legt sich nichts dazwischen. Es könnte buchhändlerisch ein großer

---

Menschen“ an: Sollte „nicht eine Führung, die sich als Träger einer großen inneren Umwälzung fühlt, doch die positiven Möglichkeiten in der Mitwirkung derer zu erkennen vermögen, die mit den Spannungen in sich selbst doch auch die großen geschichtlichen Spannungen zwischen zwei Zeiten *ehrlich* durchringen?“

<sup>6</sup> Vgl. z. B. Margret Boveri an Heuss, 25. 10. 1933, in: SBB PK, NL Boveri, 2256.

<sup>7</sup> Dürr hatte berichtet, dass es mit Viktor Kraemer „aus“ sei; wie Anm. 1. Kraemer hatte bis 1933 die „Neckar-Zeitung“, den „General-Anzeiger“ und die „Heilbronner Abend-Zeitung“ herausgegeben. Dürr, Redakteur der „Abend-Zeitung“, war im Frühjahr 1933 überfallen worden, worauf das Blatt eingestellt wurde, wenig später auch der „General-Anzeiger“. Im November 1933 wurden Kraemer und der Redakteur Hans Franke Opfer nationalsozialistischer Übergriffe. Kraemer verkaufte den Verlag Anfang 1934 an die NSDAP; vgl. Mück an Heuss, 23. 2. 1934, in: BArch, N 1221, 269; H. FRANKE, Jahre, S. 270f; U. JACOBI, Jahre, S. 77–81.

<sup>8</sup> Keine Einzelwerbenachrichten mehr im Rundfunk, in: VB, Nr. 9, 9. 1. 1934; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 253–272; Nr. 43, Anm. 5; zum endgültigen Verbot Nr. 63, Anm. 8.

<sup>9</sup> Heuss-Knapp gründete im Ersten Weltkrieg in Heilbronn eine Arbeitsbeschaffungsstelle für Soldatenfrauen, die es Frauen ermöglichte, in Heimarbeit zu wirken und so für ihre Familien sorgen zu können; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Ausblick, S. 103–108.

Erfolg werden, zumal auch die elsäßischen Dinge eingehend und interessant dargestellt sind.<sup>10</sup>

Dir und den Deinen herzliche Grüße in  
alter Verbundenheit  
Dein

Theodor Heuss

Nr. 46

An Dr. Georg Gothein, [Berlin-Charlottenburg]

24. Februar 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1006, 22: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“  
*Diskussion über das Scheitern der Weimarer Republik: Beitrag von Georg Gothein für „Die Hilfe“ über verfehlte Steuerpolitik*

Verehrter, lieber Herr Dr. Gothein,

der gestrige Tag hat mich in eine arge Verlegenheit gebracht. Außer Ihnen<sup>1</sup> sandte noch Erkelenz ein Manuskript<sup>2</sup>, Potthoff zwei Manuskripte<sup>3</sup>; die waren in ihrem Inhalt nicht nur verschieden, sondern, wie Sie sich denken können, auch gegensätzlich, eine Auseinandersetzung mit Fehlern, die gemacht worden sind, die aber jeder auf einer anderen Seite sieht, und ich muß nun alle zurückschicken, aus dem einfachen Grund, weil ich sehr Achtung geben muß, daß in der Hilfe nicht zu viel Fehlerdiskussion gemacht wird. Ich selber bin ja sehr weit davon entfernt, die sogen. 14 Jahre sachlich in einer Gloriole zu sehen. Ich habe mir, als ich in der Fraktion war, oft genug ein Einspännertum gewahrt.<sup>4</sup> Aber ich lege Wert darauf, daß bei der Kritik an dieser Zeit nicht so sehr die Isolierung als die Komplexität der Dinge hervortritt.

Nun wird es einmal für die Hilfe ganz richtig sein, finanzpolitische Vorschläge, wie sie auf der letzten Seite Ihres Manuskriptes gemacht sind, vorzutragen, und hier würde ich ganz gern einmal zwei bis drei Seiten zur Verfügung stellen, die ohne

---

<sup>10</sup> Heuss-Knapp berichtete in ihren Erinnerungen ausführlich von der Kindheit und Jugend in Straßburg und ihrer anhaltenden inneren Verbundenheit mit dem Elsass; vgl. E. Heuss-KNAPP, *Ausblick*, S. 7–63, 78–84.

<sup>1</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 47, Anm. 1.

<sup>3</sup> Die Briefe ließen sich nicht ermitteln. Vgl. für 1934 nur HEINZ POTTHOFF: *Die Entwicklung des Arbeitsrechtes*, in: *Die Hilfe* 40, Nr. 16, 28. 8. 1934, S. 372–375.

<sup>4</sup> Gemeint ist offenkundig eine eigenständige Position innerhalb der Fraktion, wie sie Heuss z. B. in der umstrittenen Frage der Fürstenenteignung 1926 einnahm; vgl. Heuss an Friedrich von Payer, 16. 7. 1926, in: BArch, N 1020, 28, abgedruckt in: TH. HEUSS, *Bürger*, S. 272–274.

historisches Ressentiment den geltenden Tatbestand als Ausgangspunkt nehmen und die Problematik von Kapitalbildung und Steuerpolitik zeigen. Aber um Gottes Willen jetzt nicht mehr eine breiter gesponnene Erörterung über das Hauszinssteuerproblem. Ich für meine Person bin geneigt, die Hohlraumtheorie von Luther aus dem Jahre 1924 für richtig zu halten.<sup>5</sup> Für falsch halte ich nur ihre lange Dauer und auch ihre Zweckverwendung. Die Geschichte steht aber jetzt wohl ja im Auslauf.

Daß ich an dem Mittwoch Abend noch nicht erschienen bin, wollen Sie mir bitte nicht übel nehmen<sup>6</sup>; auch in der nächsten Woche werde ich nicht kommen können. Ich will nicht sagen, daß ich menschensteu geworden bin: im Gegenteil, es gehen bei mir sehr viele Menschen aus und ein, aber ich bin mit meinen Abenden sehr sparsam, weil ich ein typischer Abendarbeiter bin. Doch soll Ihre freundliche Aufforderung nicht vergessen werden.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Th. Heuss

Anlage<sup>7</sup>

Nr. 47

An Anton Erkelenz, [Berlin-Zehlendorf]

24. Februar 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1072, 139: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“

*Diskussion über das Scheitern der Weimarer Republik: Ablehnung eines Beitrages von Erkelenz für „Die Hilfe“ über die Deflationspolitik Heinrich Brünings; Verteidigung der Politik Brünings; Eingeständnis der politischen Niederlage*

Lieber Erkelenz,

auf die Gefahr hin, Sie zu verstimmen, muß ich Ihnen Ihren Aufsatz zurückgeben.<sup>1</sup> Der gestrige Tag ist ein Schulbeispiel, wie schwierig es für mich ist, die Hilfe zu

---

<sup>5</sup> In der Weimarer Republik war 1924 eine Ertragssteuer auf Wohneigentum, die sogenannte „Hauszinssteuer“, eingeführt worden. Diese sollte die Immobilienbesitzer stärker belasten, die von der Hypothekenentwertung in der Inflation profitiert hatten, und der Neubauförderung dienen. Die Hauszinssteuer besserte allerdings vor allem den Etat der Länder auf. Finanzminister Luther erklärte, es gebe keine andere Möglichkeit zur Sanierung der öffentlichen Finanzen. Das NS-Regime plante die Steuer zu senken, was aber erst 1938 geschah. Was die „Hohlraumtheorie“ kennzeichnete, ließ sich nicht ermitteln; vgl. K. C. FÜHRER, Mieter, S. 155–159, 226–230.

<sup>6</sup> Gemeint ist die sog. Mittwochsgesellschaft, zu der Gothein Heuss eingeladen hatte; vgl. Nr. 40.

<sup>7</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

redigieren. Wenn ich mich bildlich ausdrücken darf: eine ganze Kavalkade von Reitern erschien, das Pflaster klapperte nur so von dem Stampfen der Steckenpferde. Gothein schickt mir einen Aufsatz über die falsche Steuerpolitik der letzten 15 Jahre<sup>2</sup>, Potthoff über die falsche Sozialpolitik<sup>3</sup>, Sie über die falsche Deflations- und Kaufkraftpolitik, Martin Wagner über die falsche Baupolitik<sup>4</sup>. Da sitze ich nun in einer gräßlichen Verlegenheit. Die Hilfe erscheint nicht ohne Grund für viele Leute heute als das einzige Organ, in dem sie noch zu Worte kommen können, und da ich selber nicht bloß von Natur gutmütig bin, sondern auch verdienten Männern eine Aussprachemöglichkeit offen halten will, gerate ich in eine Verwirrung der Seele. Ich kann mir gar nicht anders helfen, als daß ich die Steckenpferde wieder in ihre heimischen Ställe schicke. Ganz gewiß ist die Hilfe mit dazu da, das Geschichtsbild dieser letzten anderthalb Jahrzehnte klarzustellen, ohne Liebe und ohne Haß, aber sie ist nicht dazu da, daß sogenannte Systemträger nun ihre Spezialitäten isolieren und dann Schuld und Verfehlung konstatieren<sup>5</sup>, während ich mich selber bemühe, die Hilfe aus diesem Anklage- oder Rechtfertigungsbetrieb herauszuführen.

Ich kann mir nicht helfen, lieber Erkelenz. Ich halte die sogenannte Kaufkrafttheorie für falsch, und ich halte es auch für falsch, die Politik Brüning–Dietrich anzuklagen.<sup>6</sup> Es hat ihr die psychologische Stütze gefehlt, aber sie war, wie ich glaube, sachlich unvermeidbar. Wenn ich die Dinge richtig sehe, steht heute Frankreich vor einer Deflationspolitik, und die Art, wie die Engländer in der Pfundabwertung Löhne und Gehälter gekappt haben, scheint mir ein ganz einfaches Argument gegen die Kaufkrafttheorie zu sein, wobei jene Länder psycho-

---

<sup>1</sup> Erkelenz hatte Heuss am 22. 2. 1934 seine Besprechung des Buches „Der Wirtschaftskreislauf“ von Ferdinand Grünig gesandt, in: BArch, N 1072, 139. Das Manuskript lag dem Brief nicht mehr bei, doch erschien der Beitrag – wohl verändert – in der „Hilfe“; vgl. Erkelenz an Heuss, 26. 2. 1934, in: ebd; JOSEF HOLTER [ANTON ERKELENZ]: Der „Wirtschaftskreislauf“, in: Die Hilfe 40, Nr. 13, 1. 7. 1934, S. 307–309, FERDINAND GRÜNIG: Der Wirtschaftskreislauf, München 1933.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 46.

<sup>3</sup> Das Schreiben Potthoffs ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Martin Wagner an Heuss, 3. 2. 1934, in: BArch, N 1221, 396; vgl. Nr. 49.

<sup>5</sup> Dies war wohl auch auf den Vorwurf von Erkelenz – der 1930 von der DDP zur SPD gewechselt war – gemünzt, die DDP/DStP habe es nicht einmal fertig gebracht, ihre Fraktionsprotokolle zu bewahren, nachdem „sie vorher schon für das Ermächtigungsgesetz des Herrn Hitler gestimmt hat“; vgl. Erkelenz an Heuss, 22. 2. 1934, in: BArch, N 1072, 139. Heuss hatte ihn zuvor auf die wahrscheinliche Vernichtung der Protokolle der Reichstagsfraktion der DDP aufmerksam gemacht; vgl. Anm. 8.

<sup>6</sup> Reichskanzler Brüning und Finanzminister Dietrich leiteten 1930 eine strikte Deflationspolitik ein: Investitionen wurden gekürzt, Steuern und Abgaben erhöht. Ziel war es, vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise den Haushalt auszugleichen, aber wohl auch die alliierte Reparationslast zu beseitigen, indem den Alliierten die Aussichtslosigkeit ihrer Forderungen aufgezeigt werden sollte. Erkelenz, in der Weimarer Republik Kritiker der Deflationspolitik und Anhänger

logisch in einer viel günstigeren Situation sind, als es Deutschland nach seiner Inflationserfahrung war.

Ich müßte Ihren Aufsatz kolossal zusammenstreichen, damit das von der Buchbesprechung bleibt, was ich an sich für die Hilfe richtig, oder wenn Sie so wollen, erträglich finde. Wenn ich Ihren Aufsatz richtig verstanden habe, kommt der Mann ja auch aufs Sparen heraus, was eine Nichtverwendung von Kaufkraft der Konsumgüter bedeutet. Aber da ist dann wieder ein Bruch zu den anderen Darstellungen. Ich selber bin ein leidenschaftlicher Anhänger der Spartheorie, soweit ich meinen bescheidenen Vorrat an Leidenschaftlichkeit in diese Bezirke wende. Das liegt vielleicht daran, daß ich die Möglichkeiten einer Zinskonversion, auf die Länge gesehen, für eine entscheidende deutsche Angelegenheit halte. Es kommt nun darauf an, ob Sie mir Ihren Aufsatz zur Änderung noch einmal überlassen wollen, deren Ergebnis ich Ihnen dann noch einmal vorlegen würde. Ich kann natürlich dabei nicht das Detail diskutieren, dazu habe ich einfach keine Zeit bei der pfleglichen Behandlung, die ich den Mitarbeitern an sich angedeihen lasse. Daß Frau Bäumer ihren Aufsatz wesentlich auf die Beamten abgestellt hat<sup>7</sup>, lag doch wohl in der Natur der Sache, wenn der Aufsatz, was wir wünschen, eine sachlich moralische Wirkung auslösen soll. An den freien rein politischen Typus, zu dem Sie und ich gehören, brauchte dabei nicht erinnert zu werden, das würde ich sogar für abträglich gehalten haben. Wir haben unser Leben in den politischen Kampf gestellt und müssen nun eben, so schauerhaft das zunächst ist, die Konsequenzen der Niederlage zu tragen wissen.

Die nach meiner Meinung geradezu fahrlässige Behandlung der demokratischen Fraktionsprotokolle<sup>8</sup> wird von mir natürlich genauso bedauert wie von Ihnen, um so mehr als ich sie von 1930 bis 1932 selber nach stenographischen Notizen dik-

---

der Kaufkrafttheorie, spielte in dem – dann gekürzten – Artikel auf Brünings Politik an: Nur wenn Kaufkraft in Investitionen umgewandelt werde, bleibe der Kreislauf in Bewegung; längeres Sparen lasse ihn ins Stocken geraten. Hieraus, so Erkelenz, ließe sich die Praxis der vergangenen Jahre kritisch aufhellen; vgl. JOSEF HOLTER [ANTON ERKELENZ]: Der „Wirtschaftskreislauf“, in: Die Hilfe 40, Nr. 13, 1. 7. 1934, S. 307–309; A. KELLMANN, Anton Erkelenz, S. 204–209; H. HÖMIG, Brüning, 1, S. 250–257, 270–283.

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 45, Anm. 5. Erkelenz hatte den Aufsatz Bäumers als „recht interessant und unter den gegebenen Verhältnissen mutig“ gelobt; doch bestünde das von Bäumer beklagte „geistige Konzentrationslager“ nicht nur für ehemalige Beamte; vgl. Erkelenz an Heuss, 22. 2. 1934, in: BArch, N 1072, 139.

<sup>8</sup> Heuss, letzter Geschäftsführer der DStP-Reichstagsfraktion 1930 bis 1932 (zuletzt bildeten die Abgeordneten keine Fraktion mehr), hatte im Januar 1933 angewiesen, die Fraktionsprotokolle in die Reichsgeschäftsstelle bringen zu lassen. Diese lagerten dort bei Auflösung der Geschäftsstelle im Sommer 1933 nicht mehr ein. Der stellvertretende Leiter der Geschäftsstelle, Konrad Schütt, informierte Heuss telefonisch, dass die Akten wohl vernichtet worden seien: „[O]ffenbar ist die Liquidation des Büros etwas holter di polter erfolgt.“ Heuss an Erkelenz, 16. 2. 1934; in: BArch, N 1072, 139; vgl. Heuss an Schütt, 10. 1. 1934; Heuss an Dietrich, 20. 2. 1934, beides in: BArch, N 1004, 146.

tiert habe und jeweils versucht, den Standpunkt der Einzelnen deutlich herauszuarbeiten. Die Schuld, wenn von Schuld die Rede ist, scheint mir Nuschke zu treffen, der in der Zeit das Parteibüro leitete, als auf meine Veranlassung das Material vom Reichstag in die Bernburgerstraße geschafft wurde.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

Anlage.<sup>9</sup>

Nr. 48

An Prof. Dr. Ulrich Zeller, Ludwigsburg

26. Februar 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

DLA, A: Heuss, 73.4228–4230: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“

*Bericht über Lebens- und Arbeitssituation; Weg ins politische Abseits und Enttäuschung darüber*

Lieber Freund,

vor ein paar Wochen war Ihr Brief der Vorreiter meines 50. Geburtstages.<sup>1</sup> Er kam als erster Glückwunsch und zeigte mir, daß doch wohl ein paar Menschen an diesen Tag denken würden. Sie kennen mich gut genug, um zu wissen, daß ich kein Mann der öffentlichen Feierlichkeiten bin. Auch wenn die Zeitumstände anders gewesen wären, hätte ich meinerseits dafür gesorgt, daß der Tag in friedlicher Ruhe verlaufen wäre. Als Naumann 50 Jahre alt wurde (es war in der Zeit, als ich bei ihm arbeitete<sup>2</sup>), verbot er uns, davon Notiz zu nehmen, und sagte, das sei eine Angelegenheit von ihm und seiner Mutter. Aber natürlich hatte er damit Unrecht, wie uns diese kundigere Zeit gelehrt, die gelernt hat, was Feste feiern politisch bedeuten kann.

Daß mich das abgelaufene Jahr aus meiner beruflichen Arbeit herausgeworfen hat und meine publizistischen Möglichkeiten sehr eingeschränkt [sind], ist natürlich recht schmerzlich für mich, zumal ich gern lehrte und mit meinen Schülern,

---

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>1</sup> Ulrich Zeller an Heuss, 28. 1. 1934, in: BArch, N 1221, 270.

<sup>2</sup> Heuss wirkte 1905 bis 1912 als Redakteur der von Friedrich Naumann herausgegebenen Wochenschrift „Die Hilfe“.

gleichviel zu welcher politischen Sparte sie gehörten, gut stand. Die relative Gefahr der gegenwärtigen Existenz ist das Abgeschnürtsein auf einen bestimmten Kreis, der, wie Bäumer das in ihrem Aufsatz ausdrückte, im geistigen Konzentrationslager lebt.<sup>3</sup> So grotesk das klingen mag, ich kenne kaum einen richtigen Nationalsozialisten. Ich selber habe kein Talent, aus dieser relativen Isolierung eine Technik der Verbitterung zu machen; aber ich empfinde es gelegentlich ein bißchen herb, zu sehen, wie ahnungsloser Dilettantismus heute in der Deutung der Geistesgeschichte widerspruchslos das Wort führen kann.

Ich freue mich, daß Sie der Hilfe treu geblieben sind. Es war keine leichte Aufgabe, sie hindurchzuretten. Gertrud Bäumer wollte sie vor einem Jahr aufgeben. Ich habe sie dann wieder übernommen und wir alle, Redaktion und Mitarbeiter, haben dreiviertel Jahre ohne einen Pfennig Honorar gearbeitet. Jetzt sind wir für das laufende Jahr gesichert, wenn von außen her nichts passiert, und können auch wieder anfangen, bescheidene Honorare zu bezahlen; aber es fehlen uns doch so etwa 300 Abonnenten, damit die Geschichte steht und auch als Basis einer bürgerlichen Existenz gelten kann.<sup>4</sup> Die Werbung neuer Bezieher ist ungeheuer schwer. Wir erleben viel Dankbarkeit im einzelnen und Verständnis für die Art, wie wir die Geschichte führen, aber viele eingeschüchterte Menschen, denen die Einzelnummer gut gefällt, wagen nicht das Abonnement. Ich bin Ihnen also für jeden Mann dankbar und jede Frau, die Sie uns beibringen können.

An dem Naumannbuch habe ich vergangenen Sommer viel gearbeitet.<sup>5</sup> Leider ist dann eine ziemlich große Unterbrechung eingetreten, weil ich nebenher auch vielerlei Kleinzeug übernehmen muß, um Geld zu verdienen. Ich muß jede publizistische Möglichkeit wahrnehmen, auch wenn ich nicht viel daran verdiene, um nicht völlig herauszufallen. Ich stecke jetzt in der Niederschrift so Mitte der neunziger Jahre. Die bürgerliche Existenz wird wesentlich von meiner Frau bestritten, die natürlich auch ihren Unterricht verloren hat, aber mit <ungeheurer> Wendigkeit im Herbst ein neues Gewerbe ergriff (das freilich im Augenblick einmal wieder bedroht ist) und Schallplatten für Rundfunkwerbung „creierte“. Ihr Sprachtalent und ihr Einfühlungsgeschick in die verschiedensten Branchen hat sie sofort zu einem „Star“ auf diesem Gebiet gemacht.<sup>6</sup> In ein paar Wochen wird übrigens auch ein kleines Buch von ihr erscheinen, „Ausblick vom Münsterturn“, ihre Lebenserinnerungen, die sie im Auftrag des Verlages Ullstein geschrie-

---

<sup>3</sup> GERTRUD BÄUMER: Eine notwendige Antwort, in: Die Hilfe 40, Nr. 4, 17. 2. 1934, S. 73–76; vgl. Nr. 45, Anm. 5; zur Deutschen Hochschule für Politik vgl. Nr. 4, Anm. 9, Nr. 15.

<sup>4</sup> Zeller hatte Heuss gedankt, dass er „der Hilfe eine würdige Haltung gegeben“ habe; wie Anm. 1; zur „Hilfe“ und zur Honorarabrechnung vgl. Nr. 2, Anm. 12, Nr. 16, Anm. 4, Nr. 28, Anm. 7.

<sup>5</sup> Zeller hatte gefragt: „Vielleicht kommt bei Ihnen nun die Naumann-Biographie, auf die ich mich schon lange freue, wieder stärker <dran>?“ Wie Anm. 1.

<sup>6</sup> Vgl. zur Werbearbeit von Heuss-Knapp Nr. 31, Nr. 33, Nr. 43, Anm. 5; zu ihrer Entlassung im Burckhardthaus vgl. Nr. 31, Anm. 6.

ben hat, viel über Elsaß<sup>7</sup>, über Naumann-Umgebung<sup>8</sup>, über Sozialarbeit<sup>9</sup>. Das kleine Buch ist außerordentlich lebendig. Ich lege es Ihnen heute schon ans Herz und bitte Sie in alter Freundschaft, wenn es vorliegen wird, auch dafür im alten Freundeskreis „Reklame“ zu machen. Denn es kann heute noch kein Mensch übersehen, ob die Presse für ein Werk, das den Namen Heuss trägt, einzutreten wagt, auch wenn den Redakteuren selber die Sache gut gefällt. Es kommt aber für meine Frau und uns überhaupt einiges darauf an, ob das Buch ein Erfolg wird. Ihnen selber wird es sicher ausgezeichnet gefallen.

In Württemberg war ich nur kurz im Oktober zur Hochzeit meiner Nichte in Heilbronn.<sup>10</sup> Wenn wieder einmal südwärts gefahren wird, komme ich ganz sicher nach Ludwigsburg; vielleicht haben Sie ja selber in der Zwischenzeit erfahren, daß meine Schwägerin, die Witwe meines Heilbronner Bruders<sup>11</sup>, nach Ludwigsburg verzogen ist. Aber ein Termin ist noch nicht in Aussicht genommen, da die Freizügigkeit verloren ging.<sup>12</sup>

Das ist nun ein recht langer Schreibbrief geworden. Seine Ausführlichkeit soll Ihnen zeigen, wie sehr mich Ihre freundlichen Worte gefreut haben. Grüßen Sie die alten Freunde.

In treuer Verbundenheit  
Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>7</sup> Heuss-Knapp war in Straßburg aufgewachsen, wo ihr Vater Georg Friedrich Knapp an der Universität lehrte.

<sup>8</sup> Auch Heuss-Knapp hatte sich ähnlich wie Heuss in ihrer Jugend für die nationalen und sozialen Ideen Friedrich Naumanns begeistert; beide hatten sich im Hause Naumanns kennengelernt; vgl. E. HEUSS-KNAPP, *Ausblick*, S. 74; TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 116f.

<sup>9</sup> Heuss-Knapp hatte sich schon in Straßburg, während ihres Studiums der Volkswirtschaftslehre in Berlin und nach ihrer Heirat in Berlin und Heilbronn in der sozialen Arbeit und der Mädchenbildung engagiert; vgl. E. HEUSS-KNAPP, *Ausblick*, S. 34–37, 49–51, 55–57, 71–76, 80–82, 90–93, 105–108, 142–156, 160–164.

<sup>10</sup> Vgl. Nr. 31, Anm. 5.

<sup>11</sup> Hedwig Heuss, die Witwe von Ludwig Heuss.

<sup>12</sup> Gemeint ist entweder allgemein die Beschränkung der persönlichen Freiheit im NS-Regime oder die Entziehung der Freifahrkarte für die Deutsche Reichsbahn, die mit der Liquidation des Reichstagsmandates verbunden war, vgl. Nr. 25.



Nr. 49

An Dr. Martin Wagner, Berlin-Eichkamp

1. März 1934; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 396: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Ablehnung eines Beitrages von Martin Wagner für „Die Hilfe“ aufgrund polemischer Äußerungen über den Liberalismus*

Lieber Doktor Wagner,

verzeihen Sie, daß sich die Entscheidung über Ihr Manuskript so lange hinauszögerte.<sup>2</sup> Ich habe noch einen sachverständigen Freund um Mitbeurteilung gebeten und den Verleger wegen der Frage interpelliert, ob im Jafall eine Vergrößerung der Nummer möglich wäre. Durch eine notwendig gewordene Reise<sup>3</sup> ist dann mit der einen Antwort eine Verzögerung eingetreten. Ich habe den Aufsatz in Abständen drei Mal gelesen, in einer sehr eigentümlichen Verfassung, daß er mich in seinen konstruktiven Teilen anzog, während ich seinen historischen Betrachtungen gegenüber innerlich etwas hilflos blieb. Die Polemik gegen die Geschichte, vor allem in der Isolierung eines Teilaspektes, geht immer gegen mein Bewußtsein, und ich habe mir lange überlegt, was für Änderungsvorschläge ich Ihnen machen könnte. Denn daß ich den Raum der Hilfe mit einem so großen Manuskript blockieren könnte, ist redaktionsmäßig ganz ausgeschlossen. Ich leide ja jetzt schon darunter, daß ich nachmittagelang Manuskripte von 7 und 8 Seiten auf 4 bis 5 zusammenschreiben muß. Für eine solche Amputation den Dreh zu finden, ist mir aber von Ihrem Manuskript nicht geglückt. Denn Ihre konstruktiven Thesen setzen ja das Gegenbild voraus.

Ich müßte annehmen, daß der Aufsatz eigentlich in die Tat paßt, auch insoweit gesinnungsmäßig, als dort die polemische Grundhaltung zu dem, was auch Sie liberalistisch nennen, seit Jahren konsequent durchgeführt wird<sup>4</sup>, während ich in der Hilfe, ohne „Liberalist“ zu sein, diesen vereinfachenden Prägungen eine andere Geschichtsdeutung gegenüberstelle. Die Tat ist auch nach ihrem Umfang in der Lage, eine solche Arbeit geschlossen abzdrukken. Ich habe selber dorthin freilich gar keine Beziehungen und habe auch die neuere Entwicklung der Zeit-

---

<sup>1</sup> Oben rechts hs. Vermerk wohl von Sekretärin Kaempffer: „Hilfe“.

<sup>2</sup> Wagner hatte Heuss ein Aufsatzmanuskript „Die neue Stadt im neuen Staat“ zugesandt; Wagner an Heuss, 3. 2. 1934, in: BArch, N 1221, 396; vgl. MARTIN WAGNER: Die neue Stadt im neuen Land, Berlin 1934.

<sup>3</sup> Eine Reise ist in der zu diesem Zeitpunkt insgesamt dichten Korrespondenz von Heuss nicht nachweisbar.

<sup>4</sup> Die Zeitschrift „Die Tat“ rechnete wegen ihrer nationalistischen, antidemokratischen Ausrichtung dem konservativ-revolutionären Spektrum der Weimarer Republik zu. Im Oktober 1933 übernahm das SS-Mitglied Giselher Wirsing die Herausgeberschaft des Blattes; vgl. K. FRITZSCHE, Politische Romantik; K. SONTHEIMER, Der Tatkreis, S. 229–260.

schrift nicht genau verfolgt, aber ich sehe dort den eigentlich für Ihre Anschauung entsprechenden publizistischen Rahmen.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 50

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

11. März 1934; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel; hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Ernst Ludwig Heuss' Studium; Überlegungen zu Konfessionen und Rassismus im Nationalsozialismus; Einschätzung des nationalsozialistischen Terrors; Elly Heuss-Knapps Erinnerungen*

Lieber Bub,

die Einrichtung der Briefe zum Sonntag Vormittag wird hier sehr geschätzt<sup>2</sup> – fahre so fort. Am angenehmsten sind mir die Mitteilungen, die Du mir über eure Bemühungen um die Geschichte machst – ich finde es sehr erfreulich, daß Wolfgang nicht bloß naturwissenschaftliche Interessen hat.<sup>3</sup> Es wird ja wohl in den nächsten Wochen eine neue Prüfungsordnung herauskommen – gilt die auch schon für Dich? Der Vorsitzende der Prüfungskommission (wohl aber erst für die 2te Prüfung), hat neulich einen Aufsatz geschrieben, der besagte, daß die juristischen Kenntnisse nicht schlechter geworden seien, aber die „Allgemeinbildung“ u. Geschichte.<sup>4</sup>

Wegen der Theologie hat Dir, glaube ich, die Mutter gleich geschrieben – was, weiß ich aber nicht.<sup>5</sup> Da sie in letzter Zeit viel Guardini gehört hat u. neulich einen

---

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 13. 3. 1934.

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss an Heuss-Knapp, 18. 2. 1934, und an seine Eltern, 9. 3. 1934, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte am 18. 2. 1934 berichtet, sein Mitbewohner Wolfgang Macke habe in der SA-Schulung über Kleist doziert und verlange „unerbittlich Geschichtszahlen“; in: FA Heuss, Basel.

<sup>4</sup> Der Beitrag ließ sich nicht ermitteln.

<sup>5</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte am 9. 3. 1934 gegenüber den Eltern die „Adventspredigten“ von Kardinal Michael von Faulhaber als „kindlich-naiv“ bezeichnet. Faulhaber hatte sich scharf gegen die Deutsche Glaubensbewegung gewandt, welche als Abspaltung der Deutschen Christen eine deutsch-völkische Religion vertrat. An deren Spitze stand Ernst Graf Reventlow, den Ernst Ludwig Heuss als „sympathischer“ denn Faulhaber einschätzte. Zudem sah er an der Feststellung des Biologen Fritz Lenz, es gäbe „rassische“ Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten, „etwas dran [...]. Mir ist jedenfalls niemand so fremd wie ein Vertreter dieser ersten Rasse.“ Heuss-



Abb. 7: Elly Heuss-Knapp, um 1934

halben Abend mit Brüning Krieg u. Religion besprochen<sup>6</sup>, ist sie nicht dafür, daß Du Dir aus Bonner Eindrücken einen antikatholischen Komplex anschaffst. Mich würde interessieren, wo Lenz sich über Konfession u. Rasse geäußert hat. Da ließen sich interessante Behauptungen darüber anstellen, wo die Konfession den gleichen Volkstypus verschieden beeinflusst, aber den *gleichen* (katholisches u. evangelisches Schwaben oder Rheinland). Ich habe für die nächste Hilfe einen verklausulierten Rassen-Aufsatz geschrieben, um die selbstsicheren Mediziner zu ärgern – nämlich, daß wir mitten in den rationalistischen Methoden drin stecken.<sup>7</sup> Auch hab ich ein bischen über Studentenfragen geplaudert.<sup>8</sup>

---

Knapp rügte die „bornierte“ Haltung des Sohnes. Man müsse, so Heuss-Knapp, Barth ernst nehmen, wenn dieser fordere: „Wir können Gott nur da finden, wo *er uns* sucht – das geschieht in der Bibel.“ Die Deutsche Glaubensbewegung sei dagegen „genauso haltlos wie die religiöse ‚Meinung‘ von oben“; Heuss-Knapp an Ernst Ludwig Heuss, 10. 3. 1934, beides in: FA Heuss, Basel; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 1, S. 660f, 2, S. 130–134.

<sup>6</sup> Heuss-Knapp hatte im Hause von Hermann Dietrich mit Brüning gesprochen, der vom Weltkrieg, aber auch von der Situation in Rom berichtet hatte; Heuss-Knapp an Ernst Ludwig Heuss, 4. 3. 1934, in: FA Heuss, Basel.

<sup>7</sup> THEODOR HEUSS: Neugeburt des Rationalismus, in: Die Hilfe 40, Nr. 6, 17. 3. 1934, S. 121–124. Heuss versuchte in diesem Artikel den nationalsozialistischen Angriff auf den „Rationalismus“ ad absurdum zu führen, da dieser doch durch staatliche Eugenik zu neuer Blüte gekommen sei. Kritisch wies er darauf hin, wie „wenig eigentlich gesichert ist“, und konstatierte, dass die „Be-

Ich halte es für einen Gewinn, daß Göring jetzt die Schutzhaft-Geschichten zeitlich und sachlich genau umschrieben hat.<sup>9</sup> Hildenbrand ist seit einiger Zeit wieder frei, ohne daß ein Verfahren gegen ihn eröffnet wurde<sup>10</sup> – andere SPD-Leute, ein Ersatzvorstand, ist freigesprochen worden. Emmas<sup>11</sup> Schwager, ein früherer Straßenbahner, steckt noch bis Ostern drin – er hat irgend einmal dumm herausgeschwätzt.

Wieder viel Betrieb in der letzten Woche. Ein Abend bei der Frey-Frau<sup>12</sup>, mit netten Menschen, ein Abend bei Hans L[jepmann], dessen Frau eine Fehlgeburt hinter sich hat. Er überlegt sich wieder, nach unerwünschten Erfahrungen, ob er sich in England nach etwas umsehen soll.

Die Ausgabe vom Buch der Mutter wird sich wohl etwas verzögern, weil noch nicht alle fertig sind.<sup>13</sup> Auf meine schönen Bilder wird aber verzichtet – sie würden das Büchlein teurer machen um 50–70 Pfg. als die Serie sonst angesetzt ist (1.80–2 M[ark]). Schließlich wird ja niemand wegen der Zeichnungen von Th. H[Heuss] Geld ausgeben. Die Anekdote wird also nicht gestartet, was weiter nicht schlimm ist.

---

nennung die Erkenntnis zu ersetzen“ habe, wenn von „Rassen“ die Rede sei. Zudem sehe die Wissenschaft die „Rassenkreuzung keineswegs negativ“. So warnte Heuss, die „eugenische Politik kann Nutzen schaffen, aber sie steht unter größter Verantwortung. Sie kann auch, in ihrer rein biologischen Betrachtung, Seelisches zerstören“.

<sup>8</sup> [THEODOR HEUSS]: Die studentische Erziehung, in: Die Hilfe 40, Nr. 6, 17. 3. 1934, S. 128f. Eine Tagung Berliner nationalsozialistischen Studenten nutzte Heuss, um anzumerken, „offenbar wird gespürt, daß die wissenschaftliche Schulung und Selbstbildung wie auch die soziale Lebensform der kleinen Gruppe mehr bedürftig ist als die bis jetzt gedachte Ordnung vorsah. Das kollektive Massengebildete ist ein Feind der Eigenentfaltung und der Herd von Mißbehagen oder – was schlimmer ist – von Aufpassertum“.

<sup>9</sup> Erlasse des Innenministers Frick und des preußischen Ministerpräsidenten Göring vom 28. 2. und 11. 3. 1934 sahen vor, dass „Schutzhaft“ nur vom Geheimen Staatspolizeiamt, von Ober- und Regierungspräsidenten, dem Polizeipräsidenten Berlins und den regionalen Gestapo-Stellen angeordnet werden durfte, Parteistellen konnten keine Festnahme mehr tätigen. Der Chef der Gestapo entschied über eine Verlängerung der „Schutzhaft“ über acht Tage hinaus. Betonte die „Frankfurter Zeitung“, dass für „Schutzhaft“ nun eine Entscheidung des Gerichts notwendig sei, so stärkten die Erlasse die Geheime Staatspolizei, die seit dem Gestapogesetz vom 30. 11. 1933 aus der Polizeiverwaltung herausgelöst und der Überprüfung durch ordentliche Gerichte entzogen worden war; vgl. C. GRAF, Politische Polizei, S. 258–269; Neuregelung der Schutzhaftbestimmungen in Preußen, in: FZ, Nr. 129, 12. 3. 1934; [THEODOR HEUSS]: Regelung der Schutzhaft, in: Die Hilfe 40, Nr. 7, 1. 4. 1934, S. 149f.

<sup>10</sup> Der Sozialdemokrat Karl Hildenbrand war im Juli 1933 wegen angeblicher Aufbewahrung illegaler Druckschriften verhaftet worden. Das Reichsgericht lehnte die Eröffnung eines Hochverratsverfahrens ab. Hildenbrand blieb bis Dezember 1933 in Haft und wurde am 17. 2. 1934 durch das Landgericht Berlin freigesprochen; vgl. M.D.R., S. 203.

<sup>11</sup> Emma Wolff, Hausmädchen der Familie Heuss.

<sup>12</sup> Identität ließ sich nicht ermitteln.

<sup>13</sup> Heuss-Knapps Jugenderinnerungen sollten im Ullstein-Verlag erscheinen; vgl. Nr. 38, Anm. 17. Zur schließlichen Veröffentlichung im Bott Verlag mit Zeichnungen von Heuss vgl. Nr. 54, Anm. 13.

Ich lege Dir zur Lektüre einen Brief von Otto Hartmann bei, (früher Ob[er]-b[ür]g[er]m[ei]ster von Göppingen, Hennings Schwager<sup>14</sup>); das Schreiben kann dann vernichtet werden. Dann 2 Briefe von Georg Schw. – ich stehe ja z. Zt. mit ihm wegen Berufsdingen in Verbindung.<sup>15</sup>

Vor einigen Tagen war Gefahr in Verzug, daß Lotti uns verlassen würde – sie bekam bei Siemens eine Stelle angeboten.<sup>16</sup> Aber sie traut sich nicht zu, die Arbeitszeit – 9 Stunden – durchzuhalten. Nachdem Sie erfolglos an dem Absagebrief herumgedoktert hatte – der Generaldirektor, bei dem sie „verkehrt“, hatte ihr selber geschrieben –, habe ich einen wunderbaren Brief für sie entworfen!

Die Reisepläne der Mutter sind noch ungewiß. Vielleicht ruft die Gaba sie im April – aber das ist noch nicht heraus.<sup>17</sup> Das Unterbringen der kleinen Thuar wird ja keine Sorgen machen – das wird sich dann zeigen, wie man sich gegenseitig „annimmt“.<sup>18</sup> Die 2 Pyramidon-Probeplatten sind geglückt<sup>19</sup>; es ist aber noch offen, ob Bayer in diese Reklame einsteigt.<sup>20</sup>

Schönen Gruß, auch an Thoma's<sup>21</sup>,  
Dein Vater

Theodor Heuss

---

<sup>14</sup> Der erhaltene Briefwechsel zwischen Hartmann und Heuss im Nachlass Heuss setzt erst 1937 ein, doch erinnerte sich Heuss in einem Entlastungsschreiben für Hartmann vom 7. 1. 1948, die briefliche Verbindung zwischen beiden sei auch 1933 bis 1945 nie abgerissen; in: BArch, N 1221, 81.

<sup>15</sup> Gemeint ist möglicherweise Georg Schwarzenberger. Die Briefe ließen sich nicht ermitteln.

<sup>16</sup> Charlotte Kaempffer, Privatsekretärin im Hause Heuss. Aufgrund finanzieller Probleme hatte das Ehepaar Heuss Kaempffer Ende 1933 nur einen Tag pro Woche beschäftigt.

<sup>17</sup> Heuss-Knapp gestaltete für die Firmengruppe Wybert GmbH und Gaba AG ihres Cousins Hermann Geiger Werbung; vgl. Nr. 31.

<sup>18</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte gebeten, eine Tochter des befreundeten Hauses Thuar, Anneliese, einzuladen; vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss-Knapp, 2. 3. 1934, in: FA Heuss, Basel.

<sup>19</sup> In der Vorlage: „gegleckt“.

<sup>20</sup> Die Werbehörspiele von Heuss-Knapp wurden auf Schellack-Platten gepresst. In ihrer Korrespondenz taucht Bayer nicht als Werbepartner auf; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 282, Anm. 23.

<sup>21</sup> Gemeint ist die Familie von Richard Thoma, mit der sich Ernst Ludwig Heuss in Bonn näher bekannt gemacht hatte; vgl. Nr. 13, Nr. 19, Nr. 21, Nr. 33.

Nr. 51

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

19. März 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>  
*Ironische Bemerkungen über nationalsozialistischen Antisemitismus und Rassismus; Pläne für Ostern*

Lieber Bub,

schönen Dank für Deinen Brief. Es ist für Deine Zukunft unzweifelhaft höchst erfreulich, daß Du vorwiegend nordisch, wenn auch mit ostischem Einschlag befunden worden bist.<sup>2</sup> Ich nehme stolz erhobenen grauen Hauptes mit blitzenden blauen Augen für mich in Anspruch, Dir die nordische Erbmasse verabreicht zu haben. Wir wollen aber Deiner vortrefflichen Mutter den ostischen Beitrag nicht verübeln, denn man weiß nie genau, welcher eigentlich der Wertvollere ist. Hier wechselt die Mode sehr.

Es wäre natürlich schon recht gut, wenn Euch Euer Urlaubsgesuch<sup>3</sup> für April gelänge, damit Du wenigstens für ein paar Wochen ausruhen und zwischendurch auch arbeiten kannst. An Plänen fehlt es hier einstweilen, weil auch etwas an Geld. Der beiliegende Brief von Toni<sup>4</sup> zeigt Dir, daß Gustel morgen in Europa eintrifft und daß er eine Begegnung versuchen wird, falls er nicht nach Berlin selber kommt. Nach Basel zu fahren wird wohl etwas zu teuer.<sup>5</sup> Vermutlich werden Mücks ab Karfreitag wieder einige Zeit in der Villa Hedwig sein<sup>6</sup>. Das hat mir gestern Lotz gesagt, der übrigens am 1. April aus der Preussag ausscheidet und der „Führer“ des neugegründeten Salzbundes wird. Er ist darüber ganz vergnügt, seine Stellung wird unabhängiger sein, als sie bisher gewesen ist, wenn auch finan-

---

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 20. 3. 1934.

<sup>2</sup> Sohn Ernst Ludwig Heuss war mit seinem SA-Sturm gesundheitlich untersucht und im Sinne eines rassistischen Selektionssystems „klassifiziert“ worden. Darüber hatte er mit ironischem Unterton berichtet: „Nun ist es also endlich heraus: ‚vorwiegend nordisch mit ostischem Einschlag. Pyknisch. Seelenlage: zyklolithym, Stimmungsmensch‘.“ Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 17. 3. 1934, in: FA Heuss, Basel; vgl. Nr. 38.

<sup>3</sup> In der Vorlage: „Urlaubsversuch“. Ernst Ludwig Heuss hatte berichtet, er habe mit dem Mitbewohner Wolfgang Macke ein Urlaubsgesuch bei seinem SA-Sturm für April eingereicht; wie Anm. 2.

<sup>4</sup> Toni Stolper an Heuss-Knapp und Heuss, 6. 3. 1934, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>5</sup> Dies teilte Heuss auch Gustav Stolper mit; Heuss an Stolper, 19. 3. 1934. Doch dann lud Friedrich Mück das Ehepaar Heuss nach Badenweiler ein, und Gustav Stolper bestand darauf, die Reise zu ihm nach Zürich zu finanzieren, als Geschenk zu Heuss' 50. Geburtstag. Das Ehepaar Heuss reiste dann am 12. 4. nach Zürich und anschließend bis 23. 4. nach Badenweiler; vgl. Heuss an Stolper, 29. 3., 7. 4., 12. 5. 1934; Stolper an Heuss, 1. 4. 1934; Heuss-Knapp an Toni Stolper, o. D., alles in: BArch, N 1221, 488.

<sup>6</sup> Friedrich Mück reiste – wie auch Heuss-Knapp während ihrer Kuraufenthalte im Frühjahr – zur Erholung nach Badenweiler; Mück an Heuss, 19. 3. 1934, in: BArch, N 1221, 269.

ziell nicht mehr ganz so einträglich. An Osterdienstag wird Onkel Hermann<sup>7</sup> plus Frau hier eintreffen und ein paar Tage bei uns wohnen. Man kann nicht sagen, daß bei der Ankündigung ein großer Jubel ausgebrochen ist, aber man konnte auch nicht nein sagen, weil früher einmal kühle Haltung überflüssige Verstimmungen schuf. Es ist übrigens geplant, Dir Deine Stube zu reservieren.

Etwas unerfindlich ist mir, wozu Du die Daten brauchst, an denen Deine verschiedenen Vorfahren aus ihrem unbewußten Heidentum in die christlichen Kirchen übernommen wurden.<sup>8</sup> Brauchst Du die Daten für irgend eine amtliche Geschichte oder handelt es sich lediglich um eine sportliche Neugier? Einige der Daten werden ja vielleicht hier sein, wegen der anderen muß wohl an die Pfarrämter geschrieben werden und das ist, wenn Du hier bist, eventuell eine Beschäftigung für Dich selber. Auf jeden Fall nehme ich an, daß Du kein akutes Bedürfnis nach diesen Geschichten hast.

Bist Du noch einmal zu Barth gekommen? Es wäre eigentlich ganz interessant, wenn Du ihn vor Deiner Abreise noch einmal siehst, um zu erfahren, wie er jetzt die kirchlichen Dinge beurteilt. Die letzte Nummer der Hilfe kannst Du Thoma zustecken. Ich bin gestern Abend bei der Vorbereitung der nächsten Nummer das Opfer eines bösen Einfalls geworden. Fontane hat einmal von den Engländern gesagt: sie sagen Gott und meinen Kattun. Mir fiel bei einer Betrachtung über die neueren im bayrischen Franken beginnenden mittelständischen neuen Boykotttendenzen ein: sie sagen Rasse und sie meinen Kasse. Nun weiß ich noch nicht, ob und wie ich das unterbringen kann.<sup>9</sup> Der Bäumeraufsatz in Nr. 4 hat mächtig gewirkt<sup>10</sup>; auch der Staatssekretär der Reichskanzlei<sup>11</sup> hat ihren Empfang bestätigen lassen. Wir haben einen Sonderdruck machen lassen müssen.

Den Brief von Toni bitte mir gelegentlich zurückzusenden.

Mit herzlichem Gruß  
Dein Vater

Theodor Heuss

---

<sup>7</sup> Hermann Heuss, Bruder von Heuss, lebte als Architekt in Chemnitz.

<sup>8</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte angekündigt, er benötige für die „Rassenforschung“ der SA einen Stammbaum mit Taufbescheinigungen der Großeltern; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 13. 2. 1934, in: FA Heuss, Basel.

<sup>9</sup> [THEODOR HEUSS]: Das einheitliche Wirtschaftsgebiet, in: Die Hilfe 40, Nr. 7, 1. 4. 1934, S. 150. Heuss wandte sich hier unter Berufung auf gesamtstaatliche ökonomische und politische Interessen, die auch der Innen- und der Wirtschaftsminister (Frick und Kurt Schmitt) artikuliert hätten, gegen die Ausdehnung der antisemitischen Gesetzgebung auf den wirtschaftlichen Bereich. Wenn nun aus Franken Boykott-Töne laut würden, also Stimmen von Ladeninhabern, „die Rasse sagen, wenn sie Kasse meinen“, so müsse der Nationalsozialismus, der doch die totale Konzentration des staatlichen Willens beanspruche, sich von solchen Forderungen distanzieren.

<sup>10</sup> GERTRUD BÄUMER: Eine notwendige Antwort, in: Die Hilfe 40, Nr. 4, 17. 2. 1934, S. 73–76; vgl. Nr. 45, Anm. 5.

<sup>11</sup> Hans Heinrich Lammers.

Nr. 52

An Prof. Dr. Karl Barth, Bonn a. Rh.

25. Mai 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

KBA, NL Barth, 9334.610: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“

*Aufsatz von Karl Barth über Friedrich Naumann; Schwierigkeit des historischen Arbeitens im Nationalsozialismus*

Verehrter Herr Professor,

verzeihen Sie, daß die Rücksendung Ihres Aufsatzes über Blumhardt<sup>1</sup> und Naumann sich verzögert hat.<sup>2</sup> Ich wollte mir nur noch ein paar Stellen aus ihm notieren und bin im Drang der Zeit bislang nicht dazu gekommen. Daß ich selber Naumann zum Teil anders sehe, werden sie verstehen. Ich bin seinerzeit aus einer anderen seelischen Umwelt zu ihm gestoßen. Meine Biographie<sup>3</sup> schreitet leider nur langsam voran. Die Gegenwart ist, auch wenn sie einem manchmal die Flucht in die Geschichte nahe legt, nicht gerade günstig für forschende Kontemplation. Ich will den Versuch machen, ein historisches und kein politisches Buch zu schreiben. Das ist in einer so politisierten Zeit nicht ganz leicht. In der „Hilfe“ versuche ich ja ein Stück der Naumannschen Tradition zu erhalten.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß mein Sohn gelegentlich Ihren freundschaftlichen Zuspruch findet.<sup>4</sup> Es ist für junge Menschen seiner Art auch eine Aufgabe, in dieser Zeit sich auseinanderzusetzen.

In dankbarer Verehrung

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „Blumbach“.

<sup>2</sup> Heuss hatte einen Aufsatz Barths über Naumann erbeten, den ihm Barth umgehend gesandt hatte; vgl. Heuss an Barth, 21. 7. 1933, in: KBA, 9333.523; Barth an Heuss, 30. 7. 1933, in: BArch, N 1221, 73; KARL BARTH: Vergangenheit und Zukunft. 1. Friedrich Naumann, 2. Christoph Blumhardt (der Jüngere), in: Neuer Freier Aargauer. Sozialdemokratisches Tagblatt, Nr. 204/205, 3. und 4. 9. 1919.

<sup>3</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

<sup>4</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte auf Wunsch von Heuss in Bonn Kontakt zu Barth aufgenommen; vgl. Nr. 33, Nr. 37.



DR. THEODOR HEUSS

BERLIN-LICHTERFELDE-WEST  
KAMILLENSTRASSE 3.  
FERNSPR.: 9 6 BREITENBACH 0510 25.5.34.

Herrn  
Professor Dr. Karl B a r t h

B o n n a . R h .  
-----

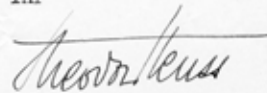
Verehrter Herr Professor,

Verzeihen Sie, daß die Ricksendung Ihres Aufsatzes über Blumbach und Naumann sich verzögert hat. Ich wollte mir nur noch ein paar Stellen aus ihnen notieren und bin im Drang der Zeit bislang nicht dazu gekommen. Daß ich selber Naumann zum Teil anders sehe, werden Sie verstehen. Ich bin seiner Zeit aus einer anderen seelischen Umwelt zu ihm gestoßen. Meine Biographie schreitet leider nur langsam voran. Die Gegenwart ist, auch wenn sie einem manchmal die Flucht in die Geschichte nahe legt, nicht gerade günstig für forschende Kontemplation. Ich will den Versuch machen, ein historisches und kein politisches Buch zu schreiben. Das ist in einer so politisierten Zeit nicht ganz leicht. In der "Hilfe" versuche ich ja ein Stück der Naumannschen Tradition zu erhalten.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß mein Sohn gelegentlich Ihren freundschaftlichen Zuspruch findet. Es ist für junge Menschen seiner Art auch eine Aufgabe, in dieser Zeit sich auseinanderzusetzen.

In dankbarer Verehrung

Ihr



K&A 9334 610

Abb. 8: Theodor Heuss an Karl Barth, 25. 5. 1934

Nr. 53

An den Reichsverband der Deutschen Presse, z. Hd. Prof. Dr. Alfred Herrmann,  
Berlin

15. Juni 1934; [Berlin-Lichterfelde, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 92: ms. Schreiben, Durchschlag

*Bittbrief für die als „Halbjüdin“ vom NS-Regime bedrängte Anna von Gierke*

Verehrter Herr Kollege<sup>1</sup>,

vor einigen Tagen besuchte mich die mit meiner Frau befreundete Frau Anna von Gierke in der Annahme, daß ich ihr einen Rat in der folgenden Sache geben könne:

Frau Anna von Gierke gibt seit, wie ich schätze, 10 bis 15 Jahren eine kleine Zeitschrift heraus, „Soziale Arbeit“, die für den Zusammenhalt und die berufliche Weiterbildung der Wohlfahrtspflegerinnen bestimmt ist und in einer Druckauflage von 1.500 erscheint.<sup>2</sup> Anna von Gierke hat ja, wie Sie wohl wissen, bis vor kurzem das Jugendheim in Charlottenburg geleitet, was eine der Hauptausbildungsstätten von Wohlfahrtspflegerinnen ist.<sup>3</sup>

Sie hat sich nun seinerzeit um die Aufnahme in die Berufsliste der Schriftleiter beworben.<sup>4</sup> Die widerrufliche Eintragung ist aber nach einer Benachrichtigung vom 8. Juni d. J. wieder gelöscht worden, da die Voraussetzungen des § V Ziffer III nicht erfüllt sind und ein Befreiungsantrag nach Art. IX zu stellen<sup>5</sup> nicht erkennbar sei.

Ich weiß nicht, ob Ihnen die Situation der Familie Gierke bekannt ist. Die Mutter von Anna von Gierke ist eine geborene Loening, nichtarisch, aber „christlich geboren“, ein Kind des Kirchenrechtlers Loening. Die Familie hat aus der

---

<sup>1</sup> Alfred Herrmann, seit 5. 2. 1933 Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes, hatte bis zu diesem Zeitpunkt als stellvertretender Chefredakteur des „Hamburger Fremdenblattes“ gewirkt.

<sup>2</sup> Die Fachzeitschrift „Soziale Arbeit“, die der Zusammenarbeit von Frauenbewegung und Jugendwohlfahrt dienen sollte, hatte Anna von Gierke 1925 ins Leben gerufen.

<sup>3</sup> Gierke hatte 1898 die Leitung des Charlottenburger Jugendheims übernommen und zu einer Erziehungs- und Bildungsinstitution mit Horten für Mädchen und Jungen, Jugendstube für arbeitslose Jugendliche und Sozialpädagogischem Seminar erweitert. Im Oktober 1933 hatte sie die Leitung des Heims abgeben müssen, da sie vom NS-Regime als „Halbjüdin“ verfolgt wurde; vgl. M. BERGER, Anna von Gierke, Sp. 517–527.

<sup>4</sup> Zur NS-Pressepolitik und zum Procedere der Zulassung in die Berufsliste der Schriftleiter vgl. Nr. 44, Anm. 2.

<sup>5</sup> Laut § 5 Ziffer 3 des Schriftleitergesetzes vom 4. 10. 1933 konnte nur als Schriftleiter gelten, wer „arischer Abstammung ist und nicht mit einer Person von nichtarischer Abstammung verheiratet ist“. Nach § 9 konnte auf Antrag des Leiters eines Landesverbandes der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse mit Genehmigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Ausnahmen von den in § 5 Ziffer 1, 3 und 6 bestimmten Voraussetzungen bewilligen; vgl. RGBl. 1933 I, Nr. 111, S. 713f.

Reichskanzlei einmal ein Schreiben erhalten, daß die Ariergesetzgebung ihr gegenüber in Schwebelage bleiben solle oder ähnlich, angesichts des Umstandes, daß der Vater von Gierke als einer der Wiedererwecker deutscher Rechtskunde anzusehen ist.<sup>6</sup> Praktisch aber hat sich dieser Brief im Fall der Töchter Gierke nicht ausgewirkt, da er ja keine maßgebliche Gesetzanweisung ist.

Ich selber habe nun die Auffassung, daß die kleine Zeitschrift „Soziale Arbeit“ an sich nicht der Voraussetzungen des Schriftleitergesetzes bedarf, da sie keinerlei politischen Charakter hat. Natürlich gibt es, soweit ich die Zeitschrift kenne, Grenzfälle bei der Darlegung gesetzgeberischer Maßnahmen; aber die Hefte, die ich gelegentlich sehe, haben überwiegend einen informativen Charakter. Nun bin ich aber völlig ungewiß, wie die Praxis des Reichsverbandes solche Angelegenheiten behandelt.

Ich habe Frau von Gierke sagen müssen, daß ich im Augenblick mit einem auf Erfahrung ruhenden Rat ihr nicht dienen kann. Aber ich halte mich für berechtigt, Sie, verehrter Herr Kollege, doch zu bitten, Frau von Gierke bald einmal zu sich kommen zu lassen und sich über die Sachlage zu informieren. Ich nehme an, daß Sie an Frau von Gierke aus dem Jahr 1919/20 eine persönliche Erinnerung haben.<sup>7</sup> Sie ist ein impulsiver, tätiger und wertvoller Mensch, und ich habe die Empfindung, daß es ein sachliches und menschliches Unrecht wäre, wenn eine zu enge Paragraphenauffassung die Weiterführung dieser Arbeit unmöglich machen müßte. Daher meine Anregung, Sie möchten sich des Falles einmal annehmen. Die Adresse lautet: Charlottenburg 2, Carmerstr. 12.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Der Rechtswissenschaftler Otto Friedrich von Gierke war maßgeblicher Vertreter einer Theorie des Genossenschaftsrechtes. Er erfuhr nach 1933 eine Renaissance; vgl. M. STOLLEIS, Rechtsgeschichte, S. 7. Seine Frau Marie Cäcilie Elise, genannt Lili, geborene Loening, die Mutter Anna von Gierkes, war die Schwester (nicht Tochter) des Kirchenrechtlers Edgar Loening.

<sup>7</sup> Anna von Gierke hatte der Weimarer Nationalversammlung 1919/20 für die DNVP angehört, Alfred Herrmann für die DDP; vgl. M.D.R., S. 152, 192.

<sup>8</sup> Eine Antwort Herrmanns ließ sich nicht ermitteln. Gierke konnte aber die „Soziale Arbeit“ noch bis zu deren Ende 1938 im Auftrag des Büros für Sozialpolitik herausgeben.

Nr. 54

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

20. Juni 1934; Berlin-Lichterfelde-W[est], Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Elly Heuss-Knapp“<sup>1</sup>  
*Theodor Heuss und sein Hund Rex; Marburger Rede Franz von Papens und sich  
anbahnender Konflikt zwischen SA und NS-Regime; Aufsatz zur NS-Geschichts-  
auffassung für „Die Hilfe“*

[...]²

Lieber Lulu,

ich muß noch ein paar Anekdoten nachtragen, z. B. wir haben für 30,- M[ark], was die Mutter viel zu teuer fand, auf die Gartentore ein Gitter aufsetzen lassen, damit der Rex nicht jeden Morgen losrast, beim Springen Leute umwirft und die ganze Nachbarschaft durch seine Unterhaltungen mit dem Rolf alarmiert wird.<sup>3</sup> Als ich am ersten Morgen ihm einen Vortrag darüber hielt, daß er jetzt gefangen sei, hörte er aufmerksam zu, und als ich mich wegwandte, sprang er mit einem großen Satz auch über das erhöhte Gitter weg. Die Bewunderung war groß, aber das Geld schon bezahlt. Ich glaube, er muß jetzt verhauen werden, wenn er das Verfahren fortsetzt, immerhin hat die Nachbarschaft, die sich zu beschweren begann, unseren guten Willen vor Augen.

Deine Beschreibungen von Bonn haben uns viel Spaß gemacht; sie waren mir ein neues Zeichen, daß die Welt ganz anders aussieht, als in den deutschen Zeitungen steht.<sup>4</sup> Es scheint in den oberen Sphären im Augenblick etwas wie eine Konfliktstimmung zu sein. Eine Rede, die Papen am Sonntag in Marburg hielt<sup>5</sup>,

---

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 21. 6. 1934.

<sup>2</sup> Auf der Vorderseite ms. Schreiben von Heuss-Knapp an Ernst Ludwig Heuss, in dem sie über einen neuerlichen Herzanfall und den Kirchenkampf berichtete: „Am Sonntag hat Dibelius zum ersten Mal wieder gepredigt, ganz großartig. Ich habe seit acht Tagen ein so starkes Gefühl, daß hier in der Bekenntniskirche das geistige Centrum des neuen Deutschland liegen wird, daß mir die katholischen Neigungen ganz vergehen.“

<sup>3</sup> Schäferhund der Familie Heuss.

<sup>4</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte seinen Eltern am 16. 6. 1934 geschildert, dass „zur Zeit alle Gemüter durch den Kampf zwischen HJ und Studentenschaft erregt“ würden, der sich in Krawallen auf der Straße manifestiere. HJ-Pressechef Staebe habe sich scharf gegen die „Reaktion“, vor allem gegen farbentragende Studenten geäußert, anschließend seien fast alle Verbindungen von einer Kundgebung abgezogen. „Die ‚seelische Bedrängnis‘ der Corps-Studenten ist arg. Sie sind ja nebenher alle in der SA, und einige Sturmführer haben sehr tatkräftig an manchen Stellen in den Kampf gegen die Studenten eingegriffen. Es scheint eine grundsätzliche Entscheidung von höchster Stelle notwendig zu sein.“ In: FA Heuss, Basel.

<sup>5</sup> Vizekanzler von Papen hatte in einer weitgehend von Edgar J. Jung verfassten Rede in Marburg am 17. 6. 1934 seine Unterstützung des Regimes betont, aber Verletzungen der Rechtsstaatlich-



Abb. 9: Elly Heuss-Knapp und Theodor Heuss mit ihrem Hund Rex, um 1933

darf nicht veröffentlicht werden, und auf Seldte soll in einem Vorort von Magdeburg die HJ mit Steinen geworfen haben. Frick und Göring seien im Augenblick gegenüber den Verbänden, die der Partei angegliedert sind, um Festigung der eigentlichen Staatsautorität bemüht. Das Problem Staat und Partei, das Carl Schmitt literarisch so elegant löste,<sup>6</sup> ist natürlich im Konkreten sehr viel schwerer und mußte an die Stelle kommen, die ich schon lange sah, nämlich, daß die Beamte gewordenen Nationalsozialisten ihre sachliche Autorität und die ihrer Behörde gegenüber den in der eigentlichen Bewegung stehenden Kräften in den mittleren und unteren Instanzen absetzen müssen und wollen.

Am Samstag sehr interessantes Frühstück allein bei Bernhard<sup>7</sup>, der längere Zeit krank gewesen war. Keine Illusionen.

---

keit und den Drang der SA zu einer „Zweiten Revolution“ kritisiert; vgl. FRANZ VON PAPEN: Rede des Vizekanzlers von Papen vor dem Universitätsbund, Marburg 1934. Heuss äußerte, der Autor der „Rede Franzens [...] hat eine große Formulierungskraft“; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 25. 6. 1934, in: FA Heuss, Basel.

<sup>6</sup> Heuss bezog sich vermutlich auf CARL SCHMITT: Ein Jahr nationalsozialistischer Verfassungsstaat, in: Deutsches Recht 4 (1934), H. 2, S. 27–30. Hierin forderte Schmitt, die Totalität von der Partei auf die „Bewegung“ zu übertragen, dabei aber Staat und Bewegung nicht zu verschmelzen. Daraus konnte implizit Kritik am Führungsanspruch der NSDAP gelesen werden; vgl. A. KOENEN, Fall Carl Schmitt, S. 523f.

<sup>7</sup> Bernhard Wilhelm von Bülow, Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

Habe ich Dir eigentlich schon geschrieben, daß Gustel mit Toni<sup>8</sup> auf der Fahrt nach Washington einen Autounfall hatte? Acht Tage irgendwo in einem Krankenhaus lagen und Toni wegen einer Halswirbelverletzung in Gips liegt. Wir sind noch ohne direkte Nachricht. Ich las es in einem Brief an Mischel.<sup>9</sup> Sie wohnen aber jetzt irgendwo auf dem Lande. Von der neuen Hilfe-Nummer verschicken wir viele Probehefte. Mein Aufsatz über Karl hat mir schon einen Haufen von Briefen und Telephonanrufen eingebracht, übrigens einige Leute auch sehr besorgt gemacht.<sup>10</sup> Ich bin optimistisch genug, zu glauben, daß wir den<sup>11</sup> 1. Juli, der für Zeitungen der schlimmste Termin ist, anständig überstehen. Albrecht Bernstorff hat z. B. gleich 3 Exemplare abonniert.<sup>12</sup> Das Buch der Mutter wird z. Zt. von Bott geprüft.<sup>13</sup> Ich selber nehme in dieser Woche einmal die Verbindung mit dem B[erliner] T[ageblatt] auf, weil sie mit der D[utschen] A[llgemeinen] Z[eitung] offenbar nicht glückt und das Blatt auch entsetzlich langweilig ist.<sup>14</sup>

---

<sup>8</sup> Gustav und Toni Stolper, die im September 1933 in die USA emigrierten; vgl. Nr. 23, Nr. 27.

<sup>9</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>10</sup> THEODOR HEUSS: Kampf um das deutsche Geschichtsbild, in: Die Hilfe 40, Nr. 12, 16. 6. 1934, S. 280–283. Heuss kritisierte hier die Instrumentalisierung der Geschichte durch das NS-Regime. Als Aufhänger diente ihm die nationalsozialistische Abwertung Karls des Großen, der mit den Sachsenkriegen das Reich zerstört habe, und Richard Walther Darrés Vorwurf an die deutsche Geschichtswissenschaft, diese habe die deutsche Bauerngeschichte nicht untersucht. Heuss argumentierte, mit Karls Sieg sei „der sächsische Stamm in die deutsche Geschichte, die Reichsgeschichte gezwungen“ worden, ja Karl habe das unternommen, „was jetzt unsere Zeit vollendet“, indem er „einen möglichen einheitlichen Staatsbetrieb“ konstruiert habe. Die Arbeiten Georg Friedrich Knapps, Max Sering und Max Webers zur Agrargeschichte seien „ein Ruhm gerade der deutschen Wissenschaft“. Heute breche ein „Zweckverfahren“ in einen Bezirk ein, „in dem es kein angestammtes Recht besitzt“. Man solle die deutsche Geschichtswissenschaft in Ruhe lassen.

<sup>11</sup> In der Vorlage: „am“. Am Quartalsende erfolgte jeweils die Abrechnung für die „Hilfe“. Diese erbrachte, dass die Zahl der Abonnenten von 923 auf 966 gestiegen war; vgl. Aufstellung, 5. 7. 1934, in: BArch, N 1221, 396.

<sup>12</sup> Heuss und Albrecht Graf von Bernstorff kannten sich seit Anfang der 1920er Jahre aus dem Kreis um die Zeitschrift „Die Deutsche Nation“. Sie freundeneten sich an, nachdem Bernstorff im Juni 1933 seine Stelle als Botschaftsrat an der Deutschen Botschaft in London aufgab, um im Bankhaus Wassermann tätig zu werden; vgl. TH. HEUSS, Vorwort, S. 7; K. HANSEN, Bernstorff, S. 96f, 154, 204.

<sup>13</sup> Der Ullstein Verlag hatte im Mai 1934 sein Angebot zurückgezogen, Heuss-Knapps Jugenderinnerungen zu drucken. Dies hatte politische Gründe: Stadler, der das Buch angeregt hatte, war entlassen worden; zudem sollte der Verlag „arisiert“ werden. Ullstein sei, so Heuss, „durch eine Reihe von Vorkommnissen in eine gewisse Konfliktlage geraten“, Heuss an Verlag Wunderlich, 9. 5. 1934, in: BArch, N 1221, 105; vgl. Heuss an Gustav Stolper, 12. 5. 1934; Bericht Heuss-Knapp, o. D., beides in: BArch, N 1221, 488; ERNST LUDWIG HEUSS: Nachwort, in: E. HEUSS-KNAPP, Ausblick [<sup>10</sup>1966], S. 163; Nr. 38, Anm. 17; zu Stadler G. KOENEN, Russland-Komplex, S. 345–347. Schließlich erschien das Buch im Hans Bott Verlag; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Ausblick.

<sup>14</sup> T[HEODOR] H[EUSS]: Geschichte um „den See“. Eine Schilderung aus Deutschland, in: BT, Nr. 292, 23. 6. 1934 (Beilage Die Insel); THEODOR HEUSS: Heinrich von Treitschke. Zum hundertsten Geburtstag am 15. September 1934, in: ebd., Nr. 438, 16. 9. 1934.

Ich freue mich, daß Deine Erkältung offenbar sich wieder verzogen hat, und ich wünsche Dir zu Deinem Fleiß alles Gute.

Grüße auch Wolfgang<sup>15</sup>.

Dein Vater

[Theodor Heuss]

Nr. 55

An Ernst Ludwig Heuss, [Bonn]

2. Juli 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>  
*Einschätzung des 30. Juni 1934 (sog. Röhm-Putsch); Bewertung des Reichserbhofgesetzes; Sommeraufenthalt bei Sissi Brentano am Chiemsee*

Lieber Bub,

wir nehmen an, daß Du gesundheitlich wieder ganz in Ordnung bist, auch wenn Ihr neulich stundenlang im Regen stehen mußtet, denn Du hast nichts mehr von Deiner Erkältung geschrieben.<sup>2</sup> Seitdem Du am Freitag schriebst, ist ja allerhand geschehen, was seinen Ausgangspunkt in Eurer Nähe nahm.<sup>3</sup> Es ist für unsereins bis jetzt unmöglich, die Zusammenhänge in ihrer Verflechtung und die Auswirkungen zu übersehen. Da ich an dem Sonnabend Nachmittag friedlich zu Hause saß und am Abend nach Westend zu Bekannten zum Abendessen fuhr, wohin auch die Mutter von Sakrow kam, habe ich erst nachts um 12 Uhr so durch den Kauf eines Nachtblattes von den Ereignissen erfahren. Ich nehme an, daß auf Euren Kameradschaftsabend<sup>4</sup>, der an diesem Abend sein sollte, verzichtet wurde. Es wird sich ja wohl ergeben, da Euer Urlaub aufrecht erhalten wurde, daß Du in den nächsten Wochen ein sehr privates Dasein führen wirst, und das ist wohl in der augenblicklichen Situation das Beste. Erich<sup>5</sup> wird es wohl nicht ganz so

---

<sup>15</sup> Ernst Ludwig Heuss' Mitbewohner Wolfgang Macke.

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 4. 7. 1934.

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte von einer Abschiedsansprache des Standartenführers der SA im Regen berichtet; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 29. 6. 1934, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Gemeint ist der 30. Juni 1934, an dem Hitler Führungspersonen der auf eine „Zweite Revolution“ drängenden SA, aber auch Konservative wie Kurt von Schleicher ermorden ließ. Dies sei, so Heuss später, „für uns, die wir mit der Partei und ihren Gruppierungen keinerlei Berührung besaßen, völlig überraschend“ gekommen; TH. HEUSS, *Machtergreifung*, S. 38.

<sup>4</sup> Ernst Ludwig Heuss war im Herbst 1933 in die SA eingetreten; vgl. Nr. 38, Anm. 2.

<sup>5</sup> Gemeint ist vermutlich Erich Marcks, als Major der Reichswehr Anfang der 1930er Jahre Pressechef im Reichswehrministerium und 1932/33 Reichspressechef Franz von Papens und Kurt von Schleichers; zu Marcks Heuss-Knapp an Gertrud Stettiner-Fuhrmann, 15. 9. 1932, in: E. HEUSS-KNAPP, *Bürgerin*, S. 214.

bequem haben. Seine Gruppe, das merke ich aus einer Unterhaltung mit unserem Autonachbarn, fühlt sich z. Zt. sehr stark. Sie soll am Samstag hier das innere Stadtbild weithin bestimmt haben.

Die Denkschrift, die Dich interessiert<sup>6</sup>, habe ich selber noch nicht erhalten können. Ihr Verfasser, der sie mir versprochen hatte, kann heute aus bestimmten Gründen nicht mehr darüber verfügen<sup>7</sup>. Ich habe in meiner Notiz<sup>8</sup> mit Absicht die preußische Fassung des Erbhofgesetzes gegen die endgültige ausgespielt, denn die preußische war lockerer.<sup>9</sup> Was ich bestreite, ist, daß das Anerbenrecht eine spezifisch germanische Rechtsform ist. Sicher galt sie nicht bei Franken und Schwaben. Ich hoffe sehr, daß ich die betreffende Arbeit noch einmal erhalte und lesen kann. Die Frage läuft einem ja nicht davon. Ich kann mir wohl vorstellen, daß die rechtliche Situation sehr kompliziert ist, die wirtschaftliche wohl fast noch mehr. Es war im Oktober ein Entschuldungsgesetz angekündigt, was aber bis jetzt noch nicht vorliegt, so daß in der Welt des ländlichen Kredits eine ziemlich weitgehende Unsicherheit herrscht.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte um eine Denkschrift von „S.“ nachgefragt; wie Anm. 2. Gemeint ist die Schrift des Agrarökonomen und Schülers von Georg Friedrich Knapp, Max Sering, zum Reichserbhofgesetz. Im Zeichen der Blut- und Boden-Ideologie, wie sie vor allem Ernährungsminister Darré vertrat, hatten die Nationalsozialisten auf ein System geschlossener Vererbung im Bauerntum als Träger der nordischen „Rasse“ gedrängt. Das Reichserbhofgesetz vom 29. 9. 1933 sicherte dem „Anerben“ „deutschen Blutes“ den ungeteilten Hof. Sering betonte wie Darré den „Wert bäuerlicher Lebensweise für Entstehung, Erhaltung und Wiedergewinnung rassischer Gesundheit unseres Volkes“, kritisierte aber das Verbot von Erbabfindungen und die Verfügungsbeschränkungen, da dies altgermanischem Recht widerspräche. Die Enterbung der Nachgeborenen und die Erstarrung der Besitzverteilung hätten „ein Verebben des reichsten Blutquells deutschen Volkstums“ zur Folge; MAX SERING: Erbhofrecht und Entschuldung unter rechtsgeschichtlichen, volkswirtschaftlichen und biologischen Gesichtspunkten, Altenburg/Thüringen 1934, S. 20, 32; vgl. RGBL 1933 I, Nr. 108, S. 685–692; F. GRUNDMANN, Agrarpolitik, S. 20–28, 39–50, 55–59; A. TOOZE, Ökonomie, S. 205–224.

<sup>7</sup> Reichsbankpräsident Schacht hatte die Denkschrift Serings drucken lassen, doch Darré setzte die Beschlagnahme in Preußen durch. Sering wurde als „Halbjude“ angegriffen, sein Institut geschlossen; vgl. F. GRUNDMANN, Agrarpolitik, S. 59f.

<sup>8</sup> [THEODOR HEUSS]: Reichserbhofgesetz, in: Die Hilfe 39, Nr. 20, 16. 10. 1933, S. 512f. Heuss begrüßte die „Sicherung des Bauerntums“, wandte sich aber dagegen, dass das 19. Jahrhundert den Bauern „verdorben und gefährdet“ habe: Die Bauernbefreiung habe bereits oftmals den eigenverantwortlichen Bauern geschaffen. Zudem sah er das „Hofrecht“ unter normannisch-französischem Einfluss ausgebildet.

<sup>9</sup> Das Preußische Erbhofrecht sah noch fakultative Regelungen für Höfe vor, die bisher Realteilungsgebiete waren. Dagegen setzte das Reichserbhofgesetz unmittelbares Zwangsanerbenrecht unabhängig vom Willen des Hofeigentümers; vgl. Preußisches Bäuerliches Erbhofrecht, 15. 5. 1933, in: PrGS 1933, Nr. 34, S. 165–183; F. GRUNDMANN, Agrarpolitik, S. 20–28, 33–50.

<sup>10</sup> Der Entwurf eines Gesetzes über die Entschuldung der Erbhöfe vom 25. 9. 1933 sah angesichts des Preisverfalls landwirtschaftlicher Erzeugnisse seit der Weltwirtschaftskrise und der Verschuldungskrise vor, alle „Erbhöfe“ zu entschulden, indem die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt Hypotheken, Schulden und Reallasten der Bauern übernahm. Dafür sollten die Bauern eine jährliche Rente entrichten. Der Entwurf scheiterte vor allem am Reichsbankdirektorium und an mangelnder Finanzierbarkeit; vgl. F. GRUNDMANN, Agrarpolitik, S. 50–54.



Von uns ist nicht sehr viel Neues zu berichten. Die Reise nach Süddeutschland finanziert sich auf eine fast komische Weise. Ich erhielt vor ein paar Tagen eine Abrechnung von der Union in Stuttgart, wonach ich noch an Honorar für den Buchabsatz im Jahr 1933 (über 1.200 Stück) einiges über RM 300,-- erhalte.<sup>11</sup> Ich hatte mit etwa RM 50,- bis 60,- gerechnet. Die Mutter fährt morgen Abend los. Ihre Adresse wird sein: Prien am Chiemsee, Haus Brentano.<sup>12</sup> Ich selber werde vermutlich am Mittwoch in acht Tagen mit Dr. Margret Boveri im Auto bis Würzburg fahren, von dort nach München, um Goetz zu besuchen, und dann werde ich auch in Prien sein. Wenn Du also wieder einen Deiner eingeführten Sonntagsberichte schreibst, so kannst Du ja die kleine Orga wieder in Bewegung setzen und mit einem Durchschlag hierher und nach Prien schreiben. Vermutlich werde ich am nächsten Samstag Abend von Rostock<sup>13</sup> wieder zurückfahren, um am Sonntag mit Sorgfalt die nächste Hilfe machen zu können. Zu den politischen Tagesereignissen wird ja wenig zu sagen sein, wahrscheinlich werde ich die kommende Steuervorlage behandeln, bei der ich mit einer ziemlich erheblichen Anzahl von Neuerungen grundsätzlich einverstanden bin.<sup>14</sup>

Gestern Abend war Paul Scheffer vom B[erliner] T[ageblatt] sehr lange bei uns. Es war sehr behaglich, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wenn auch begrenzt durch die Rücksichten, zu denen er sich gezwungen sieht, eine Beziehung entsteht.<sup>15</sup> Auf jeden Fall wird der persönliche Kontakt weitergepflegt werden. Er will auch die Mutter mit ein paar Leuten zusammenbringen.

---

<sup>11</sup> Union Deutsche Verlagsgesellschaft an Heuss, 28. 6. 1934; in: BArch, N 1221, 514; TH. HEUSS, Hitlers Weg.

<sup>12</sup> Das Ehepaar Heuss besuchte in Prien Sophie (Sissi) Brentano; Heuss an Toni Stolper, 12. 7. 1934; Heuss-Knapp an Toni Stolper, 17./18. 7. 1934, beides in: BArch, N 1221, 488.

<sup>13</sup> Heuss hatte seinem Sohn am 25. 6. 1934 berichtet, er feiere in Rostock „auf Einladung der dortigen Freunde“ Friedrich Carl Witte; in: FA Heuss, Basel; vgl. THEODOR HEUSS: An Dr. Friedrich Carl Witte in Rostock, in: Die Hilfe 40, Nr. 13, 1. 7. 1934, S. 302–304; Witte an Heuss, 19. 7. 1934, in: BArch, N 1221, 105.

<sup>14</sup> THEODOR HEUSS: Steuerreform, in: Die Hilfe 40, Nr. 14, 14. 7. 1934, S. 313–316. Heuss begrüßte Steuerpläne des Staatssekretärs im Finanzministerium Fritz Reinhardt, da der „politische Durchstoß in der Reichsvereinheitlichung“, nämlich die Gleichschaltung der Länder, den Finanzausgleich erleichtere. Auch die Vereinfachung der Gewerbesteuer, die vermögensteuerliche Entlastung kinderreicher Familien und Erleichterungen bei der Umwandlung von Aktien- in Personalgesellschaften fanden seine Zustimmung. Heuss drang auf eine weitere Entlastung des Mittelstandes, zum Beispiel durch die Einführung der Phasenpauschalierung, die umsatzsteuerliche Vorteile der strukturierten Großindustrie ausgeglichen hätte; vgl. Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflösung von Kapitalgesellschaften, 5. 7. 1934, in: RGBl. 1934 I, Nr. 75, S. 572; Vermögensteuergesetz, 16. 10. 1934, in: ebd., Nr. 110, S. 1052–1055; Steueranpassungsgesetz, 16. 10. 1934, in: ebd., Nr. 115, S. 940.

<sup>15</sup> An anderer Stelle ergänzte Heuss, mit Paul Scheffer vom „Berliner Tageblatt“ habe er vor 30 Jahren in München studiert. „Gefallen tut mir das B[erliner] T[ageblatt] bis jetzt auch nicht.“ Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 25. 6. 1934, in: FA Heuss, Basel.

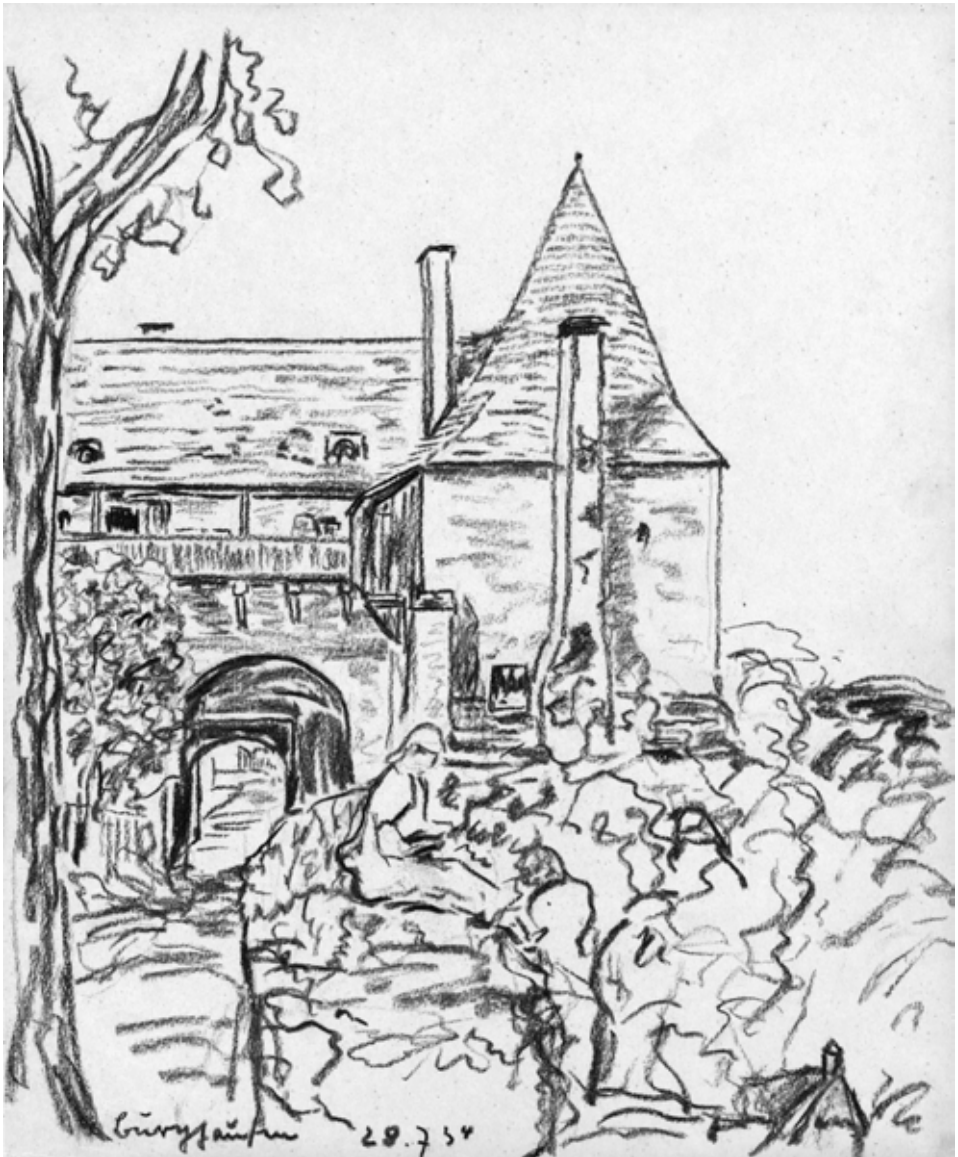


Abb. 10: Kreidezeichnung von Theodor Heuss: Burghausen, 28. 7. 1934

Der Quartalsausweis unseres Blattes ist noch nicht da, die Spannung aber ziemlich groß. Lotti ist zur Zeit in großem Umzugsbetrieb, die Kämpferei<sup>16</sup> verläßt unsere Gegend und siedelt nach Charlottenburg um in die Nähe des Lietzensees. (Leider, leider!) Die arme Lotti wird dann dreiviertel Stunden Anmarsch haben,

<sup>16</sup> Die Familie von Sekretärin Charlotte Kaempffer.

aber zunächst wird sie im Juli an die Ostsee verschwinden. Damit für heute genug.

Dein Vater  
[...]<sup>17</sup>

Theodor Heuss

Nr. 56

An Prof. Dr. Walter Goetz, [München-Gräfelfing]

14. September 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1215, 35a: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Zensur der „Hilfe“: Bericht über Gespräch im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda*

Lieber Freund,

zur vertraulichen Kenntnisnahme übersende ich Ihnen den Aufschrieb über meine Besprechung im Propagandaministerium, der auch an Bott und Frau Bäumer geht.<sup>2</sup> Brieflich brauche ich ihn nicht weiter zu kommentieren. Bott ist im Augenblick verreist. Ich werde wohl Anfang Oktober mit ihm einmal zu Frau Bäumer nach Gießmannsdorf fahren, und dann werden wir sehen, ob irgendwelche Entschlüsse zu fassen sind. Einstweilen werde ich mit Vorsicht weiterzukommen versuchen. Die neue Nummer wird verhältnismäßig recht bieder sein, allerdings sich auch dadurch auszeichnen, daß ich zu den politischen Thesen in Nürnberg kaum Stellung genommen habe und mich in eine Kunstdebatte harmloser Prägung

---

<sup>17</sup> Nachschrift: Information über Bekannten Reinhard, dessen Identität sich nicht ermitteln ließ. Auf der Rückseite hs. Nachschrift von Heuss-Knapp, die berichtete, sie habe mit Heuss in Dahlem einen Gottesdienst besucht, in dem Niemöller zu Beginn ohne ein weiteres Wort die zehn Gebote verlesen habe.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>2</sup> Heuss hatte im August eine Verwarnung des Propagandaministeriums erhalten: „Die Art und Weise, in der die politischen Ereignisse in der Zeitschrift ‚Die Hilfe‘ behandelt werden, entspricht nicht den Forderungen, die der nationalsozialistische Staat stellen muß, und hat mehrfach zu Beanstandungen Anlass gegeben“. Deshalb sei der Referent Ernst Brauweiler beauftragt, mit Heuss zu sprechen; Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Jahncke, an Heuss, 30. 8. 1934, in: BArch, N 1221, 396, abgedruckt in: E. PIKART, Theodor Heuss, S. 186. Goetz gab die „Hilfe“ mit Heuss heraus, Bäumer hatte dies bis Anfang 1933 getan und wurde weiterhin zu Redaktionsentscheidungen hinzugezogen; Nr. 2, Anm. 12.

einließ.<sup>3</sup> Vielleicht schenkt uns das Schicksal eine Verknappung der inneren Diskussion, dann werde ich in der kommenden Zeit das Schwergewicht auf die Außenpolitik legen, die ja für die Deutschen sowieso in den letzten Monaten eine fremde Einrichtung geworden ist und wieder stärker gesehen werden muß.

Ihren Treitschkeaufsatz habe ich als Leitartikel genommen,<sup>4</sup> freilich eine kleine Ansprache vorangestellt, die die Herausgeber an die Leser richten.<sup>5</sup> Da ich mich dazu erst entschlossen habe, nachdem die Absprache im Ministerium feststand, habe ich nicht vorher Ihre Genehmigung eingeholt, aber ich weiß, daß Sie mit dem, was dort gesagt ist, einverstanden und im übrigen mir gegenüber nachsichtig sind.

Ich hoffe, daß die Rekonvaleszenz gute Fortschritte macht und daß auch die Hilfe davon profitieren wird, indem Sie sich bald wieder einmal melden.

Allerseits herzlichen Gruß

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>3</sup> [THEODOR HEUSS]: Nürnberg, in: Die Hilfe 40, Nr. 18, 15. 9. 1934, S. 416f; THEODOR HEUSS: Zur Soziologie der Kunst, in: ebd., S. 430–432. In Nürnberg fand vom 5. bis 10. 9. 1934 der Reichsparteitag der NSDAP statt, der unter dem Titel „Reichsparteitag der Einheit und Stärke“ den Abschluss der propagierten nationalsozialistischen Revolution bilden sollte.

<sup>4</sup> WALTER GOETZ: Heinrich von Treitschke. Zu seinem 100. Geburtstag am 15. September 1934, in: ebd., S. 410–412. Goetz argumentierte, er wolle in einer Zeit, welche der Bismarckzeit und dem damaligen Höhepunkt der liberalen Bewegung fremd gegenüberstehe, mit Treitschke an einen Liberalen erinnern, der durch seinen hervorstechenden Willen zur nationalen Einheit heute wohl noch am ehesten Anerkennung finde.

<sup>5</sup> DIE HERAUSGEBER: An die Leser und Bezieher der „Hilfe“, in: ebd., S. 409f. Darin erinnerte Heuss an die Anfänge der „Hilfe“ 1894/95 und deren Programm eines „nationalen Sozialismus“: „das Wissen, daß der geschichtliche Staat seine Macht und seine Freiheit nur in dem Gefühl der Volksgesamtheit verankern könne, das Ziel, daß eine Gemeinschaft gegliederter Gerechtigkeit und helfender Liebe entstünde, die Sorge, daß Vermassung den Volkssinn gefährde“. Auch heute bewege die „Möglichkeit eines nationalen Sozialismus“. Seine Verwirklichung verlange die „Mitarbeit aller Kräfte“.

Nr. 56a

Notiz über die Besprechung im Propaganda-Ministerium am 12. September 1934<sup>1</sup>

[14. September 1934]; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1215, 35a: ms. Bericht, Durchschlag<sup>2</sup>

Da die Unterhaltung mit Dr. B[rauweiler]<sup>3</sup>, die wohl etwa dreiviertel Stunden dauerte, sich in sehr wechselvollem Gespräch vollzog, ist eine Rekonstruktion der Auseinandersetzung nicht möglich. Aber es soll versucht werden, einige Momente herauszuarbeiten. Dr. B[rauweiler] empfing mich mit der Bemerkung, es handele sich um einen etwas schwierigen Fall, er habe nicht den Auftrag, mich wegen einer bestimmten Äußerung der Hilfe zu bedrohen, aber es müßte einmal die Gesamtsituation geklärt werden. Die Hilfe sei, gemessen an der politischen und publizistischen Gesamtheit, abseitig. Es sei für sie (er habe die letzten vier Nummern gelesen) das Charakteristische, daß sie zum Zeitgeschehen im Wechsel ein Plazet oder ein Nonplazet spreche, daß sie im ganzen eine begutachtende Stelle<sup>4</sup> einnehme, davon ausgehend, daß die Herausgeberschaft zu dieser Stellungnahme eine innere Berechtigung sich zuschreibe, vielleicht auch besitze. Das politische Geschehen werde interessiert historisch gesehen. Es sei das eine Sache der Haltung, die ja nicht dem inneren Wesen der heutigen Publizistik entspreche. Gewiß lasse sich einiges sagen, daß wir auf die Naumannsche Tradition zurückgreifen und sie auch in einzelnen Personen darstellen, aber wir spinnen damit ein dünnes, besonders gefärbtes Fädchen neben den Ereignissen. Diese Abseitigkeit gebe dem Staat drei Möglichkeiten, die Abseitigkeit ignorierend zu dulden, den Versuch der Assimilation zu machen oder zu vernichten.

Ich setzte dem gegenüber, daß die Abseitigkeit keine frei gewählte sei, sondern eine erzwungene und von uns selber in dem Sinn bedauerte, daß eine Fühlung und geistige Auseinandersetzung mit führenden Nationalsozialisten leider unmöglich erscheine. Das Fädchen, was wir spinnen, wollten wir sehr gern als Einschlag zur Verfügung stellen und glauben, auch dazu ein Recht zu haben. Daß wir den Versuch machen, das Geschehen des Tages in einer historischen Perspektive zu sehen, liege zum Teil an meiner Natur. Ich hätte eine ähnliche

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „13. September“; vgl. aber zum 12. 9. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an Heuss, 17. 12. 1934, in: BArch, N 1221, 396; Nr. 58.

<sup>2</sup> Oben rechts hs. Vermerk wohl des Empfängers: „zu Th. Heuss, 14. Sept. 1934“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 396: Durchschlag; Teilabdruck in: E. PIKART, Theodor Heuss, S. 186.

<sup>3</sup> Ernst Brauweiler war vor 1933 für die Presseabteilung der Reichsregierung tätig und hatte ehemals der DDP angehört. 1933 war er als Referent in die Presseabteilung des Propagandaministeriums übernommen worden; vgl. Geschäftsverteilungsplan des Propagandaministeriums, 1. 10. 1933, in: BArch, R 43 II, 1149; M. BOVERI, Wir, S. 546; W. STEPHAN, Goebbels, S. 192; W. A. BOELCKE, Kriegspropaganda, S. 73.

<sup>4</sup> Wohl gemeint: „Stellung“.

Haltung publizistisch und pädagogisch auch in den letzten 15 Jahren eingenommen und sei der Meinung, daß eine solche Haltung auch den geschichtlich denkenden Nationalsozialisten zur Klärung nicht unwillkommen sein müßte. Ich sei politisch klug genug, um zu wissen, daß die Hilfe eine politische Gruppenaufgabe im engeren Sinn heute nicht mehr habe. Als ich mich zur Weiterführung entschlossen hätte, seien zwei Gesichtspunkte maßgebend gewesen, erstens einem Kreis von Menschen, die ich für wertvoll halte, eine Stelle zu schaffen, in der sie eine gewisse moralische Anlehnung finden gegenüber der Diffamierung, der ihre politische Arbeit und ihr vaterländisches Bekenntnis nach dem Umbruch ausgesetzt gewesen sei. Zweitens wollte ich die Möglichkeiten retten, daß Menschen, die durch ihr Sachwissen und durch ihre Persönlichkeit den Anspruch erworben haben, in der deutschen Entwicklung allgemein oder bei Sonderfragen das Wort zu ergreifen, das Wort auch tatsächlich nehmen können (Beispiele Höpker Aschoff, Bäumer<sup>5</sup> u. a.). Das Echo aus dem Leserkreis zeige mir, daß wir vielen Menschen, die ich für wertvoll halte, erleichtert haben, das heutige Geschehen freier zu würdigen, als sie es jetzt ohne die Stütze und Leitung der „Hilfe“ tun könnten.

Gegenüber dem von Dr. B[rauweiler] in seinen Ausführungen zitierten Wort, daß verschiedene Minister das „Recht der Kritik“ nur dem Parteigenossen konzediert haben, wies ich darauf hin, daß ich in der „Hilfe“ damals sofort geschrieben habe, daß kein Gebot und keine Diffamierung einen Deutschen von der bewußten sorgenden Teilnahme an der politischen Entwicklung entlassen könne und daß ich ein Monopol für die Betrachtung der deutschen Volks- und Staatsgeschichte sittlich nicht anerkennen könne. Wiederholt sei früher um Kritik gebeten worden, auch um eine gewisse Munterkeit in der publizistischen Gestaltung. Dr. Goebbels habe das Wort gebraucht, er liebe Arabesken. Unsere Kritik habe sich der Sachlichkeit befleißigt. Ich hätte schon vor anderthalb Jahren einmal das Wort gebraucht, daß die Hilfe nicht die Weltbühne des Dritten Reiches<sup>6</sup> werden soll, es entspräche weder meiner, noch meiner Mitarbeiter Art. Ich könnte mir vorstellen, daß im Grunde genommen der Regierung ein Blatt von der Art der „Hilfe“ willkommen sein müßte. (Br[auweiler] meinte, er verstehe durchaus den Gedankengang dieses Satzes, aber die Totalitätsvorstellung sei in den oberen Stellen doch so stark, daß sie dort kaum Verständnis finden werde).

Br[auweiler] sagte, es komme auf das Gefühl an, welcher Raum frei für die Erörterung erscheine. Es ergeben sich auch innerhalb der Partei Stimmen, die eine Frage so oder anders anfassen und hier könne ja ein Anknüpfungspunkt je und je gefunden werden. Für die Blätter, die aus der Partei heraus gewachsen seien, sei an sich diese innere Bewegung ja leichter, weil sie nicht den „Fremdkörpercharakter“

---

<sup>5</sup> Z. B. HERMANN HÖPKER ASCHOFF: Die Lehre vom Rechtsstaat, in: Die Hilfe 40, Nr. 15, 4. 8. 1934, S. 347–352; GERTRUD BÄUMER: „Was ist Wahrheit?“, in: ebd., S. 337–339.

<sup>6</sup> Die „Weltbühne“ war bis 1933 das Blatt der linken, zum Teil republikkritischen Intelligenz.

trage. Ich replizierte, daß ich das heute schon tue, aber daß es als Dauerform etwas langweilig sei und schließlich ja auch auf ein Plazet oder ein Nonplazet herauskomme.

Wir waren uns darüber klar, daß eigentliche Direktiven oder Ratschläge von ihm im Einzelnen nicht gegeben werden können. Ich stellte fest, daß ich unter allen Umständen an dem autonomen Charakter einer wissenschaftlichen Haltung und einer künstlerischen Schöpfung festhalte, die ich außerhalb einer Parteiprogrammatik sähe, und daß ich auch die Sorge weiterpflegen müsse, daß bestimmte Gruppen die religiöse Sphäre als einen Raum staatlicher Vermachtung behandelten<sup>7</sup>.

Ehe unsere Unterhaltung zum Schluß kam, bat ich ihn, mir doch zu sagen, welche Stellen zu „Beanstandungen“ geführt hätten. Er wies auf einige Bemerkungen in Glossen von mir hin (über die frühere Spendenpraxis<sup>8</sup>, über die Bemerkungen über das Männerbündliche in den Glossen über den 30. Juni<sup>9</sup>, meine Bemerkungen über die Konzentrationslager im Dollfußaufsatz<sup>10</sup>, den Schluß meines Aufsatzes über Savelkouls, der in dem Sinn typisch für mein Schreiben sei, daß in einer interessanten Rezension die Meinung über mangelnde Freiheit in Deutschland zum Ausdruck gebracht sei<sup>11</sup>). Zu einem unmittelbaren Eingreifen hätte der Aufsatz von Frau Bäumer „Was ist Wahrheit“ Anlaß geben können, der als boshaft empfunden werden könne.<sup>12</sup> Ich lehnte dies Wort ab und sagte,

---

<sup>7</sup> In der Vorlage: „behandele“.

<sup>8</sup> [THEODOR HEUSS]: Spenden und Sammlungen, in: Die Hilfe 40, Nr. 14, 14. 7. 1934, S. 320f. Heuss wandte sich hier gegen die zahlreichen Spendenaufrufe von Vereinen und Organisationen, „dieses ewige Sammeln, bei dem der Opfersinn für einen Zweck, mit dem der Geber sich verbunden weiß, ganz matt wird, psychologisch falsch wirkt, als Belästigung empfunden wird“.

<sup>9</sup> [THEODOR HEUSS]: Die zehn Punkte, in: ebd., S. 318. Heuss kommentierte die Berichterstattung über die Hintergründe des sogenannten Röhm-Putsches, die dem ermordeten Stabschef der SA Ernst Röhm homosexuelle Neigungen unterstellte, mit Hinweis auf die „sexuelle Situation“ der Umgebung Röhm. Infolgedessen müsse man „den Wunsch aussprechen, daß in Zukunft etwas weniger von dem Staat des ‚Männerbundes‘ geredet wird“.

<sup>10</sup> THEODOR HEUSS: Dollfuß, in: Die Hilfe 40, Nr. 15, 4. 8. 1934, S. 344–346. Im Juli 1934 scheiterte ein Putschversuch österreichischer Nationalsozialisten gegen den österreichischen „Ständestaat“, in dem Kanzler Engelbert Dollfuß ermordet wurde. Heuss bezweifelte die vom NS-Regime beteuerte Spontaneität und österreichische Autonomie des Putschversuchs: „Die Aktion gegen Dollfuß war nicht spontan, sondern technisch wohl angelegt [...]. [W]er Konzentrationslager als Notwendigkeit der staatlichen Praxis ansieht, soll sie, hüben und drüben, als Argumente in der zwischenstaatlichen Erörterung weglassen“.

<sup>11</sup> THEODOR HEUSS: Blick auf die Fremde, in: Die Hilfe 40, Nr. 17, 1. 9. 1934, S. 394–398. Heuss bewertete hier ein Buch des Nationalsozialisten Hermann Savelkouls über das britische Regierungssystem als „stärkste und geschlossenste Leistung [...] in der staatsrechtlichen Literatur“. Deutlich werde die „Ordnung, die auf die Herausarbeitung des Führers abgestellt ist“. So sei Savelkouls wider Willen zu einem „Bewunderer englischer Politik“ geworden; vgl. HERMANN SAVELKOULS: Das englische Kabinettsystem, München/Berlin 1934.

<sup>12</sup> GERTRUD BÄUMER: „Was ist Wahrheit?“, in: Die Hilfe 40, Nr. 15, 4. 8. 1934, S. 337–339. Bäumer hob auf das Problem der Zensur im NS-Regime ab. Von der Kriegspropaganda im Ersten Welt-

daß der Aufsatz eher aus einer tragisch gestimmten Sorge geschrieben sei. Er nahm das an, die Frau B[äumer] kennen, werden das wohl spüren, aber etwa die Sätze über die englische Haltung zu dem Wort Propaganda, isoliert in einer ausländischen Zeitung abgedruckt, hätten sich böse auswirken können.

Die ganze Unterhaltung verlief in ausgezeichnete Form. Meine Frage, wo alles die Hilfe kontrolliert werde, blieb unbeantwortet. Daß die Hilfe eine Art von Sicherung durch die Aussprache gewonnen hätte, kann ich nach meinem Gefühl nicht annehmen. B[rauweiler] formulierte nicht ohne einen gewissen Charme, daß wir im Nietzscheschen<sup>13</sup> Sinn „unzeitgemäß“ seien, und darin liegt die Konfliktgefahr.

[Theodor Heuss]

Nr. 57

An Elly Heuss-Knapp, [Badenweiler]

31. Oktober 1934; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“ *Situationsbericht über den Kirchenkampf; Hektik bei der Endredaktion der „Hilfe“; Besprechungen von Elly Heuss-Knapps Erinnerungen „Ausblick vom Müns-terturm“*

Liebe Elly,

die heutige Post lasse ich einmal unter der Adresse von Frau Heineke gehen, in der Annahme, daß Du dorthin doch Fühlung hältst. Ich hoffe, daß Du eine gute Reise gehabt hast.<sup>1</sup> Hier ist es schön, aber ziemlich kalt geworden. Gestern früh hatte ich zunächst um ½9 Uhr Deine Freundinnen Adelheid<sup>2</sup> und Susanne<sup>3</sup> hier. Crome

---

krieg kenne man „jene unheimliche Unsicherheit, die sich eines Volkes bemächtigt, das nicht mehr alles erfährt, was geschieht, und das diese unsichtbare Schranke zwischen seinem Wissen und seiner Wirklichkeit dennoch fühlt.“ Für die englische Öffentlichkeit sei das Wort Propaganda seither identisch mit Lüge. „Wer – seinem Volke die Kraftprobe vor dieser Wirklichkeit nicht zutrauend – die Stützen irgendwelcher Lügen einsetzt, verrät seine eigene Schwäche und führt sein Volk auf die schiefe Ebene moralischer Schwächung.“

<sup>13</sup> In der Vorlage: „Nietzschen“; vgl. FRIEDRICH NIETZSCHE: *Unzeitgemäße Betrachtungen*, 4 Bde., Leipzig 1873–1876.

<sup>1</sup> Heuss-Knapp hielt sich zur Kur in Badenweiler auf.

<sup>2</sup> Adelheid Crome, Freundin von Heuss-Knapp.

<sup>3</sup> Identität ließ sich nicht klären.



berichtete vom Niemöllerabend und teilte mit, daß, was Du ja auch inzwischen gelesen hast, Hitler den Meiser u. s. f. empfangen würde.<sup>4</sup> Die Bischöfe sollen aber nicht für die Bekennende Kirche, sondern nur für ihre Landeskirchen antreten, also nicht in Vertretung etwa von Koch.<sup>5</sup> Gestern früh war auch die Situation so, daß man nicht damit rechnete, daß Jäger als Rechtswalter zurückgetreten sei.<sup>6</sup> Die Überschriften der Zeitungen waren irreführend. Am späten Nachmittag ist dann Jäger doch sowohl als Rechtswalter der Kirche wie als Ministerialdirektor im Reichskultusministerium zurückgetreten, was mir Bott, der das Radio hörte, zum Glück noch telefonierte, so daß ich meine Glosse noch umschreiben konnte.<sup>7</sup> Paulsen, der ich heute früh bei meinem Spaziergang begegnete, wußte von all dem noch nichts, aber sie hat Dein Buch<sup>8</sup> jetzt fertig gelesen und findet es sehr reizend zu lesen.

Da der Bäumerartikel<sup>9</sup> gestern in der Frühe noch nicht da war, ließ ich mich von Bott, der mich abholte, einfach in die Emserstr. führen. Es war eine sehr komische Situation. Die Bäumerin saß zwischen unausgepackten Kisten an einem Tisch und als ich in die Stube trat, rief sie aus: „Ich bin gerade am letzten Satz“. Ich wartete drei Minuten und raste dann mit dem Manuskript weiter, ohne ein Sachgespräch zu führen, denn wir waren beide im starken Druck. Mittags war ich bei Bott. Ich überprüfte die Hilfe-Bezieher, um in den nächsten Tagen wie-

---

<sup>4</sup> Im Herbst 1934 bahnte sich ein neuer Höhepunkt im Konflikt zwischen dem NS-Regime und der Bekennenden Kirche an. Vorübergehend wurden die Landesbischöfe Theophil Wurm und Hans Meiser aus den nicht von Deutschen Christen geleiteten Landeskirchen unter Hausarrest gestellt. Die Dahlemer Bekenntnissynode beschloss daraufhin am 19./20. 10. 1934 das kirchliche Notrecht, den Boykott der Deutschen Christen. Bedingt durch Proteste ökumenischer Gremien und außenpolitische Rücksichten lenkte das Regime ein, Hitler empfing Meiser und Wurm sowie August Marahrens, den Bischof der dritten „intakten“ Landeskirche, am 30. 10. 1934, was als Wiedereinsetzung in die bischöflichen Rechte galt; vgl. K. MEIER, Kreuz, S. 71–75.

<sup>5</sup> Karl Koch, westfälischer Präses, war auf der Dahlemer Bekenntnissynode im Oktober zum Vorsitzenden des engeren Rates im Bruderrat gewählt worden; vgl. K. SCHOLDER, Kirchen, 2, S. 346.

<sup>6</sup> Jäger, Ministerialdirektor im Reichs- und preußischen Kultusministerium und 1933 Staatskommissar für die evangelischen Landeskirchen Preußens, war am 12. 4. 1934 von Reichsbischof Müller zum „Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche“ ernannt worden, um die Eingliederung der Landeskirchen in die Reichskirche durchzusetzen. Mit dem Nachgeben des Regimes gegenüber den „intakten“ Landeskirchen legte er am 30. 10. 1934 seine Ämter nieder; vgl. K. MEIER, Kreuz, S. 61, 75.

<sup>7</sup> [THEODOR HEUSS]: Reichskirchenleitung, in: Die Hilfe 40, Nr. 21, 3. 11. 1934, S. 489. Heuss kommentierte den Rücktritt Jägers: Es sei eine Verkenning der Machtlage, wenn man argumentiere, der Druck der Bekennenden Kirche habe zu diesem Rücktritt geführt; denn gerade aus fränkisch-protestantischen Kreisen, die zu Hitlers ältester Gefolgschaft gehörten, habe Widerstand eingesetzt, da die Partei nicht zum Träger bestimmter kirchenpolitischer Haltungen gemacht werden dürfe. Eine personelle Verquickung von staatlichem und kirchlichem Amt sei, so Heuss, nicht sinnvoll.

<sup>8</sup> E. HEUSS-KNAPP, Ausblick.

<sup>9</sup> GERTRUD BÄUMER: Kampf mit Schiller, in: Die Hilfe 40, Nr. 21, 3. 11. 1934, S. 481–484.

der eine kleine Werbeaktion einzuleiten. Über den Ausblick war nicht viel zu besprechen. Auf einen Zettel notiere ich Dir die neuen Direkt-Bezieher. Ich habe Bott nahe gelegt, den Elsaß-lothringischen Heimatstimmen vorzuschlagen, Schwander um eine Äußerung zu bitten<sup>10</sup>; der hat ja inzwischen auch bestellt. Von den beiliegenden Briefen wird Dich der von Ernst Robert Curtius besonders freuen.<sup>11</sup> Wenn Du ihm ein paar Zeilen schreibst, kannst Du ruhig fragen, ob er zur Kölnischen Zeitung Beziehung hat und eventuell etwas sagen will.<sup>12</sup> Die Besprechung der Editha<sup>13</sup> finde ich recht gut, unverhältnismäßig lang (im Verhältnis zu dem Umfang Deines Buches). Ich glaube fast, daß man mit Kürzungen durch die Redaktion wird rechnen müssen. Es wäre aber sehr nett, wenn die Besprechung so käme, da ich glaube, daß sie nützlich ist.

Ob Du Lulus<sup>14</sup> Wunsch der Rückreise über Bonn erfüllen kannst, ist mir zweifelhaft. Du wirst das teils von Deiner Erholung abhängig machen und teils von der Geschäftslage hier. Wahrscheinlich ist es richtig, wenn Du Dir bald ungefähr einen Termin klar machst, wann Du wieder hier sein wirst, damit man auf Anfragen antworten kann.

Über die geschäftlichen Dinge wird Dir Lotti berichten. Wenn Du Zeit hast, kannst Du ja einmal von dort einen Brief an Soennecken richten, weil vielleicht doch ein Weihnachtsgeschäft zu machen ist.<sup>15</sup> Ob Lauth noch einmal an Reemtsma herantreten soll?<sup>16</sup>

Nachwort zur Kirchenfrage: Emmas<sup>17</sup> Gunzenhausener Schwager war also 2 Tage hier, insgesamt etwa 40 Leute aus der fränkischen Gegend, die losgefahren

---

<sup>10</sup> Rudolf Schwander, zunächst Leiter der Armen- und Spitalverwaltung der Stadt Straßburg und 1906 bis 1917 Oberbürgermeister, war mit Heuss-Knapp befreundet, die sich in ihrer Jugend in Straßburg sozialpolitisch engagierte. Ermitteln ließ sich AUG. ERNST: Besprechung „Ausblick vom Münsterturn“. Erlebtes aus dem Elsaß und dem Reich, Berlin-Tempelhof 1934, in: Elsaß-Lothringen Heimatstimmen 12, H. 12, 18. 12. 1934, S. 604; Kurzbesprechung o. Verf. in: ebd., H. 10, 22. 10. 1934, S. 506.

<sup>11</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>12</sup> Eine Rezension in der „Kölnischen Zeitung“ ließ sich nicht ermitteln.

<sup>13</sup> Gemeint ist möglicherweise die Rezension: ELSE ULICH-BEIL: Ein Ausblick vom Münsterturn, in: Die Frau 42, H. 3 (Dezember 1934), S. 172f.

<sup>14</sup> Ernst Ludwig Heuss.

<sup>15</sup> Am linken Rand hs. Zusatz wohl von Sekretärin Lotti Kaempffer: „Direktor Paul Willms, i.Fa. F. Soennecken, Bonn“. Heuss-Knapp trat an den Direktor der Firma F. Soennecken brieflich heran. Willms dankte, doch ließ sich keine weitere Korrespondenz ermitteln, so dass die Geschäftsbeziehung wohl nicht zustande kam; vgl. Heuss-Knapp an Willms, 6. 3. 1934; Willms an Heuss-Knapp, 23. 3. 1934, beides in: FA Heuss, Basel; C. MAATJE, Luft, S. 282, Anm. 23.

<sup>16</sup> Heuss-Knapp hatte Ende 1933 für Reemtsma Hörfunkwerbung produziert. Im Mai 1934 hatte sich die Werbeleitung des Unternehmens ablehnend gegenüber neuer Rundfunkwerbung geäußert; vgl. Nr. 33, Anm. 10; Reemtsma an Heuss-Knapp, 7. 5. 1934, in: FA Heuss, Basel. Karl Lauth war Mitarbeiter der Deutschen Reichs-Postreklame in Berlin und mit Heuss-Knapp gut bekannt; vgl. z. B. Lauth an Heuss-Knapp, 20. 3. 1934, in: ebd.

<sup>17</sup> Emma Wolff, Hausmädchen im Hause Heuss.

waren, weil es da unten hieß, der Führer sei in ernsten Sachen für jedermann zu sprechen. Angemeldet hatten sie sich nicht und sind natürlich auch prompt aus der Reichskanzlei hinausgeschmissen worden, was sie nicht sehr erfreute. Die Vorstellung über das Regieren ist doch manchmal naiv.

Mit herzlichem Gruß  
Dein

Theodor

[PS]<sup>18</sup> Helene Dominicus <erhielt><sup>19</sup> eine fir[eun]dl[ich]e Vorlesung über den Zusammenhang von finanz[iellem] Erfolg u. Buchverleihen.

Nr. 58

An das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, z. Hd. Dr. Kurt Jahncke<sup>1</sup>, Berlin

19. Dezember 1934; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 396: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede und Grußformel<sup>2</sup>

*Verwarnung durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda*

Geschäftszeichen: IV 4001.18.7.34. Gest. 13.II.

Indem ich den Empfang des Schreibens vom 17. XII. 34 bestätige, in welchem mir eine ernsthafte Verwarnung ausgesprochen wird<sup>3</sup>, erlaube ich mir zugleich, einige Bemerkungen anzuknüpfen.

Es ist für mich eine selbstverständliche Pflicht, daß ich bei der Leitung der „Hilfe“, bei der Niederschrift der eigenen Arbeiten, wie bei der Annahme fremder Beiträge, durchaus die Voraussetzungen im Bewußtsein halte, die am 12. September 1934 in der Unterredung mit Herrn Regierungsrat Dr. Brauweiler besprochen wurden.<sup>4</sup>

---

<sup>18</sup> Handschriftliches Postskriptum.

<sup>19</sup> Unsichere Lesart wegen Lochung der Vorlage links.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „Jahnke“.

<sup>2</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 396: inhaltlich identisches Schreiben, ebenfalls als Durchschlag, mit Datum 19. 12. 1934 und links oben Vermerk <Joel>. Im Bestand des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (BArch, R 55) ließ sich dieses Schreiben nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Jahncke, an Heuss, 17. 12. 1934, in: BArch, N 1221, 396. Stephan bezeichnete Jahncke später als „bürgerliche[n] Mitläufer, kein brauner Kämpfer“; W. STEPHAN, *Jahrzehnte*, S. 221; kritischer M. BOVERI, *Wir*, S. 237f.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 56a.

Die Verwarnung nimmt Bezug auf das erste Oktoberheft von 1934. Ich habe die ganze Nummer mit Aufmerksamkeit überprüft, bin mir aber im Unklaren geblieben, welche Darlegungen oder welche einzelne Stelle den Anlaß zu der Verwarnung gegeben haben.<sup>5</sup> Ein Hinweis würde für mich außerordentlich wichtig sein, da ich mir nicht bewußt bin, welche der Pflichten, die das Schriftleitergesetz umschreibt, ich vernachlässigt haben könnte. Die Leitung der „Hilfe“ erfolgt unter dem von mir innerlich bejahten Gesetz der nationalpolitischen Geschlossenheit; wo die geistesgeschichtliche Auseinandersetzung mit den großen Strömungen der Zeit aufgenommen wird, geschieht dies unter dem Gebot der Verantwortung, sachlich, nüchtern und doch in stärkster innerer Bindung bei der Klärung des Fragenkreises mitzuwirken.

Ich kann mir nicht denken, daß solche Arbeit als unerwünscht oder gar als im national- und staatspolitischen Sinn unerfreulich gewertet werde. Sie will ein freier und ehrlicher Beitrag für die Entfaltung des deutschen Geistes sein – ich hoffe, daß ihr die Möglichkeit, für diese Aufgabe zu wirken, gelassen bleibt.

Für eine Aussprache würde ich dankbar sein.<sup>6</sup>

[Theodor Heuss]

---

<sup>5</sup> Anlass der Verwarnung war wohl ein Beitrag von Hermann Höpker Aschoff, der mehrere Faktoren für das Gelingen der Demokratie in England benannt hatte, u. a. eine gemäßigte Haltung und die Überzeugung aller Engländer, dass die parlamentarische Demokratie die beste Verfassung sei, so dass der Sieger dem Besiegten seine Entscheidung nicht aufzwingen müsse: „Wenn es aber so ist, dann sind der politischen Entwicklung in Deutschland noch große Aufgaben gestellt.“ HERMANN HÖPKER ASCHOFF: Demokratie und Führertum, in: Die Hilfe 40, Nr. 19, 6. 10. 1934, S. 433–438. Heuss hatte die Situation in der Evangelischen Kirche kommentiert, die Einsetzung Müllers als Reichsbischof und der Hausarrest für die Landesbischöfe Marahrens (richtig: Meiser) und Wurm seien „vom Standpunkt der Staatsräson aus falsch.“ [THEODOR HEUSS]: Die Reichskirche, in: ebd., S. 441f; vgl. Nr. 33, Anm. 5, Nr. 57, Anm. 4. Ferner verwies Heuss befriedigt auf einen Artikel im NS-Blatt „Der Angriff“, demnach ein von der Regierung angekündigter Ausgleich früherer parteipolitischer oder weltanschaulicher Gegensätze oftmals gescheitert sei; [THEODOR HEUSS]: „Auch unten ...“, in: ebd., S. 442.

<sup>6</sup> Vgl. zu einer erneuten Besprechung im Propagandaministerium Nr. 61.

Nr. 59

An Dr. Georg Gothein, [Berlin]

25. Dezember 1934; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1006, 22: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Reaktion auf die Verwarnung durch das Propagandaministerium; Kommentar zu Hjalmar Schachts Kredit- und Kapitalmarktpolitik; Absenz vom „Delbrück-Abend“*

Verehrter Herr Dr. Gothein,

daß ich nicht „feig“ bin, glaube ich in bald zwei Jahren unter Beweis gestellt zu haben<sup>1</sup> – das Mißfallen, das ich in der Wilhelmstraße wiederholt hervorgerufen habe, ist mir vor 8 Tagen erneut in einer scharfen „Verwarnung“ ausgesprochen worden<sup>2</sup> (dies vertraulich), so daß ich in der Dosierung der Auseinandersetzung noch vorsichtiger sein muß. Ich werde dabei darauf achten, daß vor allem im kulturpolitischen Teil meine Linie nicht abgebogen wird, und dankbar sein, wenn u. wo ich zu Regierungsmaßnahmen ohne Einschränkung ja sagen kann.

Meine Notiz zum Anleihestock war nicht ja und nicht nein, sondern im Wesentlichen informativ.<sup>3</sup> Ich bejahe die Rentenstützung mit dem Ziel der Konversion, zeige aber, daß mir die mengenmäßige Wirkung fraglich ist u. deute in den Schlußsätzen an, daß das Schema individuelles Unrecht mit sich bringt, weil es die vorangegangene Kapital- od. Dividendenpolitik nicht berücksichtigt.

Was meine Mittwoch-Untreue seit dem Herbst anlangt – ach, ich bin ein Stubenhocker geworden und ein – entsetzlich sparsamer Mensch.<sup>4</sup> An der Hilfe „verdiene“ ich jetzt durchschnittlich 80–90 M[ar]k im Monat<sup>5</sup>, sonstige Publizistik ist mir nur ganz selten möglich, ich lebe von dem, was meine Frau durch Reklame-

---

<sup>1</sup> Heuss bezog sich hier offenkundig auf ein Schreiben von Gothein, das sich nicht ermitteln ließ.

<sup>2</sup> Vgl. zur Verwarnung Nr. 58, Anm. 3.

<sup>3</sup> Im Sinne einer Politik der Devisen- und Kreditbeschaffung tätigte Wirtschaftsminister Schacht tiefe Eingriffe in den Geld- und Kapitalmarkt u.a. durch Emissionskontrolle und Anleihestockgesetzgebung. Letztere zwang Kapitalgesellschaften, einen Anleihestock zu bilden und die Ausschüttung von Dividenden zu begrenzen. Darüber hinausgehende Gewinne gelangten an die Deutsche Golddiskontbank, die Anleihen der öffentlichen Hand im Namen des Gesellschafters erwarb, um den Rentenmarkt zu stützen; vgl. W. A. BOELCKE, *Wirtschaft*, S. 128–149. – Heuss bezeichnete die Maßnahme als „geistreich“, doch nahm daran Anstoß, dass Schacht dabei gegen die „rückliegenden ‚liberalistischen‘ Jahre“ polemisiert habe. Auch diese Aktion sei wenig liberalistisch, da sie einem „Schematismus“ unterliege und „private Ansprüche für Frist den öffentlichen Notwendigkeiten oder Zwecksetzungen“ unterwerfe; [THEODOR HEUSS]: *Anleihestock*, in: *Die Hilfe* 40, Nr. 24, 15. 12. 1934, S. 559f.

<sup>4</sup> Gothein hatte Heuss zur sog. Mittwochsgesellschaft („Delbrück-Abend“) eingeladen; vgl. Nr. 40. Der Gesprächskreis löste sich dann aber bald – wohl Mitte des Jahres 1935 – auf; vgl. Gothein an Heuss, 20. 10. 1935, in: BArch, N 1221, 80.

<sup>5</sup> Heuss erhielt für einen Beitrag in der „Hilfe“ zwischen 32 und 54 RM; Aufstellung Honorare April/Juni 1934, in: BArch, N 1221, 396.

beratung einiger Firmen verdient, und muß mir da auch die bescheidenen Ausgaben selber sparsam zuweisen. Ob das immer so bleiben muß?

Mit guten Wünschen zum neuen Jahr  
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 60

An Elly Heuss-Knapp, [Basel]

23. Januar 1935; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Geburtstagswünsche für Elly Heuss-Knapp*

Liebe Elly,

was ich Dir zum Geburtstag wünsche, ist:

- 1.) ein verhältnismäßig glattes Examen Deines Sohnes;
- 2.) ein Herz, das den Morse-Apparat dauernd abstellt und sich mit Briefpost begnügt;
- 3.) einen Mann, der rücksichtsvoll, solid und etwas fleißiger ist;
- 4.) einen Geschäftsgang, der stete und zuverlässig ist, mit einem Minimum an Ärger;
- 5.) eine ergebene Künstlerschar ohne Stänkerei<sup>1</sup>;
- 6.) die Entlastung von der Sorge um Mück<sup>2</sup>;
- 7.) eine vernünftige Regelung der Hausangelegenheit<sup>3</sup>;
- 8.) die Gesundheit und gleichbleibende Treue Deines Freundes Rex<sup>4</sup>;
- 9.) einen weiterwährenden Erfolg Deines Buches<sup>5</sup>.

Vom Punkt 4 ab kann die Reihenfolge gemischt werden.

Ich hoffe, daß Du einen behaglichen Tag erleben wirst – wenn Briefe für Dich kommen, senden wir sie nach Heidelberg.<sup>6</sup> Dort hast Du Zeit, Dir in Gelassenheit das Zeug anzusehen.

---

<sup>1</sup> Im Rahmen ihrer Tätigkeit als Werbefachfrau war Heuss-Knapp nicht nur für das Verfassen der Texte, sondern oftmals auch für die Produktion der Hörspiele für den Rundfunk zuständig und arbeitete hierfür mit Schauspielern und Sängern zusammen; vgl. Nr. 31, Anm. 7.

<sup>2</sup> Friedrich Mück, Jugendfreund von Heuss, war seit Frühjahr 1934 erkrankt.

<sup>3</sup> Vgl. zum Wohnhaus in der Kamillenstraße 3 in Berlin Nr. 23.

<sup>4</sup> Schäferhund der Familie Heuss.

<sup>5</sup> E. HEUSS-KNAPP, Ausblick.

<sup>6</sup> Heuss-Knapp plante von Basel über Heidelberg, wo ihre Schwester Marianne Lesser lebte, nach Berlin zurückzureisen.

Was ich mir wünsche, ist Sicherung und Erweiterung der Arbeitsmöglichkeit und Wiederkehr des Impetus für das Naumann-Buch<sup>7</sup>. Seit gestern sitze ich wieder dran, bin aber noch nicht wieder im Tempo drin. Hoffentlich wird in diesem neuen Jahr mancher Druck leichter.

Mit herzlichen Grüßen an alle und guten Wünschen für Dich  
Dein

Theodor.

Nr. 61

An Prof. Dr. Walter Goetz, [München-Gräfelng]

20. Februar 1935; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1215, 35a: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Urteil über Ricarda Huch; Angriffe von Walter Frank auf Hermann Oncken und Wilhelm Mommsen; Besprechungen im Geheimen Staatspolizeiamt und im Propagandaministerium in Sachen der „Hilfe“*

Lieber Freund,

schönen Dank für Ihren Brief und das Manuskript und die Aussicht, bald auch die Besprechung der anderen Bücher zu erhalten.<sup>2</sup> Ich war zufällig gerade gestern bei Gertrud Bäumer, die sehr von dem Buch der Ricarda Huch<sup>3</sup> beeindruckt ist. Sie meinte, es enthalte sicher im Einzelnen viele Fehler, sei aber doch in einer großen Konzeption geschrieben und habe ausgezeichnete Formulierungen. Ich habe ihr gesagt, daß ich annehme, daß Sie das Buch in der Gesamtheit günstig beurteilen und gewiß nicht am Detail Aussetzungen machen werden.<sup>4</sup> Ich selber kenne das Buch noch nicht, halte aber sehr viel von der schriftstellerischen Kraft und gestalterischen Souveränität dieser Frau. Ich bin auch gern bereit, eine Besprechung von Sven Hedin noch unterzubringen. Schade, daß wir nicht vor ein

---

<sup>7</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>2</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln. Vgl. WALTER GOETZ: Rudolf Haym und der deutsche Liberalismus, in: Die Hilfe 41, Nr. 6, 16. 3. 1935, S. 133–136, eine Besprechung des Buches von HANS ROSENBERG: Rudolf Haym und die Anfänge des klassischen Liberalismus, München 1933; W[ALTER] G[OETZ]: Rezension von Das kluge Alphabet. Konversationslexikon in 10 reichbebilderten Bänden, in: Die Hilfe 41, Nr. 7, 6. 4. 1935, S. 168.

<sup>3</sup> Gemeint ist vermutlich RICARDA HUCH: Römisches Reich Deutscher Nation, Berlin 1934.

<sup>4</sup> In der „Hilfe“ 41 (1935) findet sich keine Rezension des Buches von Huch; vgl. aber WALTER GOETZ: Literaturbericht Deutsche Geschichte, in: Archiv für Kulturgeschichte 26 (1936), S. 115–128, hier S. 120f.

paar Wochen davon gesprochen haben, sonst hätten wir das in die jetzige Nummer hereingesteckt. Ich habe das Herannahen dieses Geburtstages gar nicht bemerkt gehabt. Einen verspäteten Glückwunschaufsatz wollen wir ja nicht schreiben; aber ich bringe ja jetzt auch gelegentlich größere Besprechungen im Bücher-tisch. Wenn Sie mit zwei Spalten durchkommen, soll es mir recht sein.<sup>5</sup>

Wenn nicht die Affaire Frank-Oncken<sup>6</sup> dazwischen gekommen wäre, hätte ich Mommsen jetzt schon einmal angezeigt<sup>7</sup> und dabei auch die Franksche mir bekannt gewordene Besprechung herangezogen. Jetzt habe ich die Sache vertagt, da ich in diesem Fall Frank weitgehend Recht geben muß.<sup>8</sup> Aber die Kombination der beiden Dinge hätte eines Aufsatzes bedurft. Ich habe mich zu meiner Glosse erst im letzten Augenblick entschlossen<sup>9</sup>, als die Frankfurter Zeitung die Angelegenheit aufgriff<sup>10</sup>. Es war mir gesagt worden, daß Oncken selber eine publizistische Weiterbehandlung der Angelegenheit unerwünscht sei. Jetzt haben sich einige Leute schon sehr dankbar darüber ausgesprochen, daß die Hilfe etwas zu der Sache gesagt hat, und auch die Art wurde anerkannt. Frank ist offenbar im Augenblick ein sehr mächtiger Mann. Der V[ölkische] B[eobachter] schrieb kürzlich in einer

<sup>5</sup> WALTER GOETZ: Sven Hedin und Jehol, in: Die Hilfe 41, Nr. 12, 15. 6. 1935, S. 280–283.

<sup>6</sup> Walter Frank, Referent der NSDAP „für Fragen des historischen Schrifttums“ beim „Stellvertreter des Führers“ Rudolf Heß, hatte seinen einstigen Lehrer Hermann Oncken des „Relativismus“ bezichtigt, des „Nihilismus im Frack, der die gesättigte Bourgeoisie eines absteigenden Zeitalters durchdrang“; vgl. WALTER FRANK: L'Incorruptible. Eine Studie über Hermann Oncken, in: VB, Norddeutsche Ausgabe, Nr. 34/35, 3./4. 2. 1935. Den Anlass boten Vorträge Onckens, in denen dieser die NS-Machtübernahme mit anderen Revolutionen verglichen und als „Nebeneinander von fruchtbaren neuen Gedanken und treffenden Akzenten, aber auch von zeitgebundener Willkür“ bezeichnet hatte; HERMANN ONCKEN: Wandlungen des Geschichtsbildes in revolutionären Epochen, in: DAZ, Nr. 19, 13. 1. 1935. Frank erreichte mit Hilfe Alfred Rosenbergs die Emeritierung Onckens; H. HEIBER, Walter Frank, S. 13f, 176–179, 200–203, 210–233.

<sup>7</sup> WILHELM MOMMSEN: Politische Geschichte von Bismarck bis zur Gegenwart 1850–1933, Frankfurt a. M. 1935.

<sup>8</sup> Wilhelm Mommsen, ehemals Vorsitzender des Reichsbundes demokratischer Studenten, hatte eine Kehrtwendung vollzogen und den Nationalsozialismus als Kraft gefeiert, welche den „Einheitsstaat“ geschaffen habe, den „die besten Deutschen seit Generationen erträumt hatten“; W. MOMMSEN, Geschichte, S. 255. Frank äußerte, hier zeige sich die „alte liberale Fachhistorie“, die sich nun auf den Boden der neuen Tatsachen stellen wolle, aber bedeutungslos bleibe; WALTER FRANK: Alter Wein in neuen Schläuchen. Ein Wort über „gleichgeschaltete“ Geschichtsschreibung, in: VB, Norddeutsche Ausgabe, Nr. 364/365, 30./31. 12. 1934; vgl. H. HEIBER, Walter Frank, S. 64f, 762–778.

<sup>9</sup> [THEODOR HEUSS]: Historiker, in: Die Hilfe 41, Nr. 4, 16. 2. 1935, S. 80. Frank habe, so Heuss, mit seiner „abrupten Polemik“ gegen Oncken eine Grenze überschritten. Dies sei „schade, der sehr begabte junge Historiker hat damit sein Bild für manchen Betrachter seiner Arbeit selber verstellt.“ Eine Auseinandersetzung, die das Verhältnis der Geschichtswissenschaft zur Politik klären könnte, sei durch Gehässigkeit verdorben.

<sup>10</sup> R[UDOLF] K[IRCHER]: Welt und Wissenschaft, in: FZ, Nr. 75, 10. 2. 1935. Man solle, so Kircher, „bei aller Freude an der Dynamik des neuen Tags“ doch „die Achtung vor der abwägenden Verstandeskühle derer nicht [...] verlieren, die berufen sind, die Methode des wissenschaftlichen Denkens als ein heiliges Feuer zu bewahren“.



groben Polemik gegen die Frankfurterin, daß der Angriff gegen O[ncken] im Einverständnis mit Rosenberg erfolgt sei und daß Frank Berater von Hess.<sup>11</sup>

Zu Mommsen habe ich seit geraumer Zeit keine Fühlung mehr. Ich hatte ihm vor etwa zwei Jahren einmal wegen Mitarbeit geschrieben<sup>12</sup>; aber es ist bei der jetzigen Situation nicht nur ausgeschlossen, daß ich ihn heranhole, sondern noch viel ausgeschlossener, daß dieser gleichgeschaltete Jüngling sich in unsere verdächtige Gesellschaft begibt. Das ist ja der etwas eigentümliche Zustand, daß von aktiven Professoren nur Hermelink<sup>13</sup> und Hampe<sup>14</sup> sich für die Hilfe zur Verfügung hielten. Studienräte sind hier etwas tapferer, freilich auch weniger sichtbar.

Ob die Streichung der Herausgeber bemerkt werden wird,<sup>15</sup> weiß ich nicht. Wahrscheinlich wird gemeinhin darüber hinweggesehen werden. Es fällt mir auf, daß aus dem Leserkreis selber keine Anfrage gekommen ist, was eigentlich los sei. Der Anlaß zu der Entscheidung war ja die Unterhaltung auf der Gestapo, von der ich Ihnen vielleicht schon schrieb,<sup>16</sup> wo mir der Beamte, mit dem die Unterhaltung übrigens in ausgezeichnete Form verlief, klar zu machen suchte, daß das Mißtrauen erwecken müsse, wenn auf der gleichen Seite – er hatte das erste Textblatt vor sich – mit einem Leitartikel von Höpker A[schoff] fünf „prominente“ Namen (Naumann eingeschlossen) der alten DDP erschienen.<sup>17</sup> Das

---

<sup>11</sup> Die Inkorrutable. Ein Wort über die Frankfurter Zeitung, in: VB, Norddeutsche Ausgabe, Nr. 44, 13. 2. 1935. Hier warf man der „Frankfurter Zeitung“, vor, eine „unterirdische Opposition“ gegen die nationalsozialistische Kulturpolitik zu sammeln. Frank wurde als Referent für Geschichte beim „Beauftragten des Führers für die weltanschauliche Erziehung“, Alfred Rosenberg, bezeichnet, der seinen Angriff auf Oncken mit Rosenbergs „voller Billigung“ veröffentlicht habe. Heß, dessen Stab Frank auch zugehörte, kam nicht vor.

<sup>12</sup> Heuss an Mommsen, 11. 7. 1933, in: BArch, N 1478, 379.

<sup>13</sup> Der Kirchenhistoriker Heinrich Hermelink war Mitglied der Bekennenden Kirche, vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 332; HEINRICH HERMELINK: Die deutsche evangelische Kirche, in: Die Hilfe 39, Nr. 16, 19. 8. 1933, S. 409–412.

<sup>14</sup> Vgl. KARL HAMPE: Aus der geistigen Werdezeit des deutschen Volkes. Rezension von: Gertrud Bäumer: Männer und Frauen im geistigen Werden des deutschen Volkes, Tübingen 1934, in: Die Hilfe 41, Nr. 3, 2. 2. 1935, S. 67–69.

<sup>15</sup> Auf der Titelseite der Zeitschrift „Die Hilfe“ waren bis Anfang des Jahrgangs 41 (1935) die Herausgeber Heuss, Goetz und seit 1934 wieder Bäumer aufgeführt, wobei Heuss die Schriftleitung inne hatte. Ab Heft 4 des Jahrgangs 41 tauchte nur noch Friedrich Naumann als Begründer des Blattes auf dem Titel auf.

<sup>16</sup> Heuss hatte sich am 2. 1. 1935 bei der Geheimen Staatspolizei für ein Gespräch angemeldet, das am 15. 1. stattfand: „Anfangs Amtsmiene, nachher recht verständig, in ausgezeichneten Formen. [...] Der Mann bedankte sich direkt, daß wir die Unterhaltung hatten“; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 18. 1. 1935, in: FA Heuss, Basel. Die Unterabteilung II 2 im Geheimen Staatspolizeiamt, die „Gegnerpresse“ beobachtete und beschlagnahmte, wurde 1934 von einem Regierungsrat Gotthardt geleitet, vgl. J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 107–110; S. ARONSON, Heydrich, S. 228. Nach dem ermittelten Briefwechsel hatte Heuss Goetz nicht über das Gespräch informiert.

<sup>17</sup> Der Gestapo-Referent bezog sich vermutlich auf das Heft 23 des Jahrgangs 40, in dem auf dem Titel neben dem Begründer Friedrich Naumann die Herausgeber Heuss, Bäumer und Goetz sowie der Autor des Leitartikels Höpker Aschoff genannt wurden; vgl. HERMANN HÖPKER ASCHOFF: „Zu den Waffen des deutschen Geistes!“, in: Die Hilfe 40, Nr. 23, 1. 12. 1934, S. 529–532.

gäbe es sonst nirgends, und es sei nicht erstaunlich, wenn dann von draußen Anfragen und Beschwerden kämen. Ich sagte ihm darauf: wir seien nicht die „Traditionskompanie“ der DDP, sondern Persönlichkeiten eigener Leistung und in unserer Jugend Naumann besonders nahe verbunden. Er meinte, daß er das ja wohl würdige, aber diese Zusammenhänge seien nicht ohne weiteres deutlich. Das von der Gestapo im Dezember erneut geforderte Verbot wurde ja damals durch die Stellungnahme des Propagandaministeriums verhindert, das den Anlaß nicht gegeben sah und sich mit einer „ernsthaften Verwarnung“ begnügte.<sup>18</sup> Aus meiner zweiten Besprechung im Propagandaministerium, um die ich, ebenso wie bei der Gestapo, selber nachgesucht hatte, um die Atmosphäre zu erkunden, habe ich festgestellt, daß die Streichung der Herausgebernamen als Entlastung empfunden würde.<sup>19</sup> In beiden Fällen wurde mir erklärt, daß man an sich wenig Lust habe, ein Blatt wie die Hilfe zu verbieten. Ich habe das Gefühl, daß man bereit ist, uns sozusagen charakterlich anzuerkennen, aber man bekommt offenbar von Dienststellen draußen gelegentlich Beschwerden über die Existenz oder Haltung der Hilfe. Ich war ja selber erstaunt, bei dem Referenten der Gestapo zu sehen, daß es über uns schon einen ganz ordentlichen Aktenfaszikel gibt.<sup>20</sup> Natürlich ist die Gesamtsituation keineswegs „gesicherter“ geworden; aber wie Sie sich überzeugt haben werden, bin ich etwa mit dem Aufsatz „Bürger und Held“ auch nach der erneuten Bedrohung in unserer Linie geblieben.<sup>21</sup> Ich kann mich natürlich über die Wirkung meiner beiden Besuche täuschen, zumal ich natürlich nicht mit den entscheidenden Stellen, sondern nur mit den Zeitschriftenreferenten gesprochen habe. Doch verließ ich beide Mal die etwa dreiviertelstündige Unterhaltung mit dem Untergefühl, daß es den betreffenden Beamten einigen Eindruck gemacht hat, daß ich mit großem Freimut sprach und auch immer ausdrücklich ablehnte,

---

<sup>18</sup> Vgl. Nr. 58.

<sup>19</sup> Heuss hatte am 28. 1. 1935 im Propagandaministerium mit dem Pressereferenten und alten Parteifreund Werner Stephan, dann mit dem Zeitschriftenreferenten Ernst Brauweiler gesprochen und den Eindruck erhalten, dass alle Anstöße gegen Heuss von außen, also nicht aus dem Propagandaministerium rührten. Der Referent habe erklärt, „ich hätte ja meist recht, aber die Pgs, soweit sie das verstehen, ärgern sich darüber, daß jetzt *ich* recht habe. Er will mich schützen. Ich erzählte ihm einiges von dem Unterschied zwischen Bädeker u. Naumann.“ Heuss an Heuss-Knapp, 30./31. 1. 1935; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 28. 1. 1935, beides in: FA Heuss, Basel; zum Gespräch im September 1934 Nr. 56a.

<sup>20</sup> Gegenüber Willy Dürr äußerte Heuss, die Verwarnung, dies sei aus der Akte der Geheimen Staatspolizei hervorgegangen, läge auch in Heuss' Skepsis gegenüber der deutschen Polenpolitik begründet; vgl. Heuss an Dürr, 22. 1. 1935, in: PA Haule.

<sup>21</sup> THEODOR HEUSS: Bürger und Held, in: Die Hilfe 41, Nr. 2, 19. 1. 1935, S. 25–28. Heuss wandte sich gegen ein dichotomisches Bild von Bürger und Held, wie dies Bogislav von Selchow gezeichnet habe. Heuss konzedierte, der Begriff des „Bürgers“ sei im Augenblick eine „sozusagen verlorene Sache“; er verteidigte aber das bürgerliche Zeitalter, das „Gemeinschaftskräfte“ und „Nationalgesinnung“ geweckt habe. Das Gegensatzpaar sei falsch gewählt, wenn man, „wie das heute oft geschieht, Trieb und Instinkt gegen Maß und Verstand aufruft“; vgl. BOGISLAV VON SELCHOW: Der bürgerliche und der heldische Mensch, Leipzig 1934.

die Naumannsche Konzeption mit der Hitlerischen gleichzusetzen, wie das jetzt der Stil von Leuten unseres Alters sei. Ich sagte in der Gestapo: sollte es ein Bedürfnis der Staatsräson sein, die Hilfe zu verbieten, so müssen Sie das pflichtgemäß tun. Es würde aber grundsätzlich eine bedauerliche Entscheidung sein, nicht um meinetwillen und der 1.200 Abonnenten, sondern weil Deutschtum größer sei als Nationalsozialismus und sie eigentlich geradezu wünschen müßten, die Vielfarbigkeit des deutschen Wesens zu erhalten, weil sonst eine Verarmung käme. Das wurde, glaube ich, begriffen.<sup>22</sup>

Ich habe Ihnen das alles etwas ausführlich geschrieben, damit Sie die atmosphärische Situation kennen. Vielleicht ist es aber gut, diesen Brief nach der Lektüre zu vernichten. Heute Abend werde ich mit meiner Frau ein paar Tage nach Württemberg fahren. Da Jäckh im vergangenen Jahr bei meinem 50. Geburtstag von London gekommen war, werde ich ihm übermorgen bei seinem 60. assistieren, den er bei seinem Schwager Borst begeht. Ich will mich dabei auch bei Bosch bedanken, der uns bei der Aufrechterhaltung der Honorarzahlung im Jahr 1935 RM 2.000,-- gestiftet hat.<sup>23</sup> Hoffentlich gelingt es noch, entweder 300 neue Abonnenten zu bekommen oder RM 1.000,-- bis RM 1.500,-- aufzutreiben.

Mit herzlichen Grüßen auch an die Familie

Ihr

Theodor Heuss

[PS]<sup>24</sup> Noch zu Ihrer Anfrage: mein Name bleibt natürlich als Schriftleiter<sup>25</sup> – ich habe ja die „Verantwortung“ zu tragen. Nur wollte ich die *Einzelherausgeber-schaft* nicht markieren, denn dann meinen die alten Leser, zwischen G. B[äumer], W. G[oetz] u. Th. H[euß] sei eine Friktion ausgebrochen.

---

<sup>22</sup> Heuss erinnerte sich später: „Ich spielte den Harmlos-Naiven und beriet den Beamten, die Regierung müsse eigentlich für solche Stimmen dankbar sein, sie sich sogar bestellen, wegen des Eindrucks auf das Ausland.“ TH. HEUSS, *Machtergreifung*, S. 41.

<sup>23</sup> Vgl. Nr. 28, Anm. 6.

<sup>24</sup> Hs. eingefügt.

<sup>25</sup> Vgl. Anm. 15, Nr. 11, Anm. 2.

Nr. 62

An Dr. Alfred Otto Stolze, Augsburg

27. Februar 1935; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

DLA, A: Stolze: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Verteidigung der Emigration aus dem „Dritten Reich“, nicht aber des politischen Exils; Ablehnung eines Manuskriptes von Alfred Otto Stolze über das Exil für die „Hilfe“ aus Sorge vor weiteren Verwarnungen*

Sehr geehrter Herr Doktor,

das Problem der Emigranten<sup>2</sup> habe ich in der „Hilfe“ zweimal behandelt u. zwar immer unter dem Gesichtspunkt, einen bestimmten Typus, arisch od. nichtarisch, vor der moralischen Diffamierung zu schützen.<sup>3</sup> Die spez[ifisch] *politische* Emigration steht dabei für mich nicht im Vordergrund – es gehört z. T. mehr „Mut u. Charakter“ dazu, im Inland zu bleiben. Der größere Aderlaß besteht heute darin, daß Wissenschaftler, nichtarisch, oder nichtarisch versippt, in D[eu]tschl[an]d keine Wirkungsmöglichkeit der Forschung u. Lehre mehr besitzen. Ich habe meine Ausführungen immer auf diesen Typus abgestellt, von dem ich eine ganze Anzahl kenne – deren Tragik ist größer als die spezifisch politische, die empfinde ich nur bei Brüning unerhört schwer. Aber ich weiß nicht, ob es richtig war, daß er D[eu]tschland verließ – ich kann aber den rein polit[ischen] Typus jetzt nicht als Aderlaß beschreiben, um so mehr als ich mich im Januar zwischen Scylla und Charybdis, d.<h.> Gestapo u. Propagandamin[isterium] bewegen mußte, um die erneut vom Verbot bedrohte, mit Verwarnungen gesegnete „Hilfe“ zu retten. Nun halte ich mich nicht für feig und werde auch die Linie durchhalten, solange

---

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BAArch, N 1221, 604: Kopie.

<sup>2</sup> Stolze hatte Heuss einen Beitrag für die „Hilfe“ namens „Aderlaß“ angeboten, vgl. Stolze an Heuss, 25. 2. 1935, in: DLA, A: Stolze; Stolze, „Aderlaß“, in: DLA, A: Heuss, Kleine Prosa-Manuskripte, 1. Stolze warb darin um Verständnis für deutsche Emigranten, aber auch für die „innere Emigration“. Emigration habe immer einen „Aderlaß“ bedeutet, da meist geistig hochstehende Menschen emigriert seien. Zwar habe es „Auswüchse der Emigrantenpresse und manch andere schlimme Erscheinungen“ gegeben. Doch vergesse man leicht, „wie viel Mut und Charakter eine Auswanderung aus politischen Gründen“ erfordere.

<sup>3</sup> Heuss hatte konzediert, dass Emigranten in „die deutschen Dinge hereinzuwirken versuchen“ und „etwas ziellose Geschäftigkeit“ zeigten. Doch es sei „Pharisäertum“, wenn man behaupte, dass die Emigration „eine Anhäufung von Feigheit und Landesverrat sei [...]“. Wir kennen junge Menschen, ‚arische‘ und ‚jüdische‘, deren ganze Seele an Deutschland hängt, die im Krieg sich bewährt haben und die in den Folgejahren, ohne politisch hervorgetreten zu sein, ihre berufliche Pflicht getan haben, junge Gelehrte, die ihre Studien der deutschen Vergangenheit gewidmet haben – und nun stehen sie vor der Frage, daß wegen der Herkunft, wegen der Ehe, ihnen selber oder ihren Kindern der berufliche Raum, die freie Bildungsmöglichkeit, die unverbogene Entfaltung verwehrt ist. Was sollen sie anfangen?“ [THEODOR HEUSS]: Emigration, in: Die Hilfe 39, Nr. 15, 5. 8. 1933, S. 391. Deutlicher äußerte Heuss wenig später, man tue zahllosen Emigranten „einfach Unrecht“, [THEODOR HEUSS]: Noch einmal „Emigration“, in: ebd., Nr. 22, 18. 11. 1933, S. 559.

es unter den Widrigkeiten möglich ist; doch weiß ich, daß die „Hilfe“ heute so vielen Leuten wichtig ist, auch wegen der referierenden Sachlichkeit, daß ich<sup>4</sup> den zündenden Blitz nicht gerade anlocken darf.

Ich bringe an sich gerne etwas von Ihnen<sup>5</sup>, aber ich darf auch Verständnis für meine augenblickliche Lage erwarten.

Mit freundl[ichem] Gruß  
Ihr erg[ebener]

Th. Heuss<sup>6</sup>

Nr. 63

An Wilhelm und Liese Loew, Traben-Trarbach

5. April 1935; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

AdL, N 46,46: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“  
*Kommentierungen des Manuskriptes der Naumann-Biographie; Ignorierung von Elly Heuss-Knapps „Ausblick vom Münsterturm“ in der NS-Presse; Entfernung einer Gedächtnistafel für Friedrich Naumann; politischer Druck auf die Zeitschrift „Die Hilfe“*

Verehrter, lieber Herr Pfarrer, liebe Frau Loew,

herzlichen Dank für die beiden Briefe, die ich gemeinsam beantworten darf.<sup>1</sup> Ich würde natürlich am liebsten gleich weitere Teile des Naumann-Buches mit-schicken, aber das Kapitel, in dem ich eben drinstecke, die eigentliche national-soziale Zeit<sup>2</sup>, ist noch nicht fertig und kommt auch schwer voran, weil ich hier

---

<sup>4</sup> In der Vorlage folgt „<so>“ handschriftlich durchgestrichen.

<sup>5</sup> Vgl. ALFRED O. STOLZE: Zielbild und Auslese, in: Die Hilfe 41, Nr. 11, 1. 6. 1935, S. 254–256.

<sup>6</sup> Stolze antwortete, es sei die vielleicht wichtigste Frage, ob man mehr Mut und Charakter dem Auswanderer oder dem Dagebliebenen zubilligen müsse. Sicher sei, dass jeder Dagebliebene „immer wieder gezwungen ist, durch ein Wort, eine Geste oder auch nur durch Schweigen eine im Grund charakterlich unwürdige Haltung einzunehmen, die er nur durch Auswanderung vermeiden könnte. Er wandert aber nicht aus, weil er draußen weder Existenz noch Besitz hätte. Das wird ihm auch niemand verargen. Und trotzdem – glauben Sie nicht, daß gerade dieses Gefühl so peinigend für Tausende ist, nicht den letzten Mut aufzubringen und lieber dem völligen Nichts ins Auge zu schauen, als dieses Spiel weiter mitzumachen?“ Stolze an Heuss, 1. 3. 1935, in: BArch, N 1221, 604.

<sup>1</sup> Wilhelm Loew, Schwiegersohn von Friedrich Naumann, hatte Heuss Bemerkungen zu den ersten Kapiteln des Manuskriptes der Naumann-Biographie gesandt; die Naumann-Tochter Liese Loew hatte Heuss mit sehr positivem Grundton über den ersten Teil geschrieben; vgl. Wilhelm Loew an Heuss, 24. 1. 1935, in: BArch, N 1221, 643; Liese Loew an Heuss, 3. 3. 1935, in: ebd., 398.

<sup>2</sup> Friedrich Naumann hatte 1896 den „Nationalsozialen Verein“ gegründet, der eine Synthese aus liberalem, sozialem und nationalem Gedankengut propagierte. Aufgrund sehr geringen Wähler-

viel Zeit mit Protokollen und Briefen verliere. Ich bin gerade hier in diesen Kapiteln immer noch unsicher, wie weit die Darstellung den zeitgeschichtlichen Parteilager und die Charakteristik der Menschen des Kreises mit hereinnehmen muß oder ob das persönliche Element beherrschend bleiben soll. An sich ist natürlich die Parteilagergeschichte im eigentlichen Sinn von der Gefahr umlagert, wenig Interesse zu finden und im Detail kleinlich und nüchtern zu sein. Tatsächlich aber haben diese Dinge gerade um die Jahrhundertwende eine außerordentliche sachliche Bedeutung für Naumann besessen.

Ich bin Ihnen Herr Pfarrer sehr dankbar für die kritischen Anmerkungen und Ergänzungswünsche, die ich zum Teil als durchaus berechtigt anerkenne. Der Versuch, die spezifisch weltanschaulichen Elemente (Stellung zur Geschichte und zur Naturwissenschaft) darzustellen<sup>3</sup>, ist von mir geplant im Zusammenhang der Würdigung der religiösen und theologischen Gesamtentwicklung. Diese will ich einfügen an der historischen Bruchstelle von 1903. Dort sollen „Gotteshilfe“, „Asia“ und „Briefe über Religion“ gemeinsam behandelt werden.<sup>4</sup> Ich habe darauf in der früheren Zeit geglaubt verzichten zu müssen, 1. wegen der Undeutlichkeit der Quellen und 2. wegen der beherrschenden Bedeutung des christlich-sozialen Enthusiasmus. Ob in Langenberg schon die Darwinistische Auseinandersetzung erfolgte? Ich bin in den Papieren nie darauf gestoßen und würde sie eigentlich später datieren.<sup>5</sup> Die Bedeutung Naumanns in der kunstpolitischen Entwicklung

---

zuspruchs in den Reichstagswahlen löste Naumann den Verein 1903 auf und trat mit dessen Kern der „Freisinnigen Vereinigung“ bei; vgl. P. THEINER, Liberalismus, S. 53–127; D. DÜDING, Nationalsozialer Verein.

<sup>3</sup> Wilhelm Loew hatte vorgeschlagen, zu Beginn neben der allgemeinen politischen Situation auch eine geistesgeschichtliche Gesamtschau zu liefern; wie Anm. 1.

<sup>4</sup> Naumann hatte sich um die Jahrhundertwende von der theologischen Begründung seines sozialen und politischen Engagements entfernt. „Gotteshilfe“ waren Andachten, die Naumann 1895 bis 1902 zunächst in der „Hilfe“ veröffentlichte. Sie seien als „Ausfluß eines religiösen Menschentums“ zu begreifen, so Heuss. In „Asia“ als Sammlung von Texten aus einer Orientreise 1898 setzte sich Naumann im Angesicht des orientalischen Christentums mit dem „überlieferten und dem persönlich gestalteten Jesusbild“ auseinander. Die „Briefe über Religion“ von 1903 begriff Heuss als Abschied von der theologischen Zeit, als Naumann moderne Erkenntnisse der Naturwissenschaften mit dem Glauben verbinden wollte; vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 180–199, Zit. S. 184, 186; FRIEDRICH NAUMANN: Gotteshilfe. Gesamtausgabe der Andachten aus den Jahren 1895–1902, Göttingen 1902; DERS.: Asia. Eine Orientreise über Athen, Konstantinopel, Baalbek, Nazareth, Jerusalem, Kairo, Neapel, Berlin-Schöneberg 1899; DERS.: Briefe über Religion, Berlin-Schöneberg 1903.

<sup>5</sup> Naumann war 1886 bis 1890 Pfarrer in Langenberg. Erst um die Jahrhundertwende suchte Naumann, so Heuss in seiner Biographie, das Christentum mit dem Signum der Zeit, den Erkenntnissen der Naturwissenschaften, zu verbinden. Gott sollte im geordneten Gang der Dinge und nicht mehr im Unerklärbaren erkannt werden. So habe Naumann die Thesen des Darwinismus benutzt und „wachsende Naturerkenntnis als Geschenk an die Gotteserkenntnis“ begriffen, die Forschung Darwins aber nicht als Abfall von Gott gesehen, „auch wenn sie sich etwa bei Ernst Haeckel so ausputzte“; TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 190–193, Zit. S. 192; vgl. FRIEDRICH NAUMANN: Religion u. Darwinismus, in: Darwin. Seine Bedeutung im Ringen um Weltanschauung und Lebenswert. 6 Aufsätze, Berlin-Schöneberg 1909, S. 99–123.

wird auch ein Sonderkapitel werden, das nicht biographisch aufgeteilt, sondern systematisch erledigt wird. Hier bin ich aber noch unsicher, wo der biographische Ansatz zu wählen ist; sicher noch nicht bei den früheren Ausstellungsbriefen. Vielleicht schreibe ich ein Kapitel Werkbund.<sup>6</sup> Auf jeden Fall bewahre ich mir Ihren Brief sorgfältig auf, wie auch Äußerungen von Johannes Naumann.<sup>7</sup> Da ich leider nur langsam vorankomme, muß ich ja irgendwann doch die Gesamtdurchsicht vornehmen.

Ich würde froh sein, wenn ich bei der Arbeit innerlich freier wäre. Aber ich muß die Möglichkeiten der beruflichen Arbeit, so gering sie sind, wahrnehmen, um nicht völlig aus dem publizistischen Zusammenhang mit Zeitungen herauszukommen. So schreibe ich gelegentlich Buchbesprechungen und Aufsätze nur eben wegen der paar Mark, die dabei verdient werden. Meine Frau trägt ja die Hauptlast unserer bürgerlichen Existenz, manchmal bis an die Grenze ihrer Kräfte. Aber seit ein paar Wochen sieht es einmal wieder so aus, als ob der Propagandaminister aus irgendwelchen undurchsichtigen Gründen die ganze sogenannte Rundfunkwerbung verbieten werde. Dann sind wir wieder soweit wie vor zwei Jahren.<sup>8</sup>

Sie meinten, daß das Buch meiner Frau in NS-Frauenschaften gelesen werden solle.<sup>9</sup> Das wäre wohl ganz nett. Aber es scheint mir höchst unwahrscheinlich zu sein. Im ganzen hat die nationalsozialistische Presse das Buch völlig totgeschwiegen. Nur in einer Beamtenzeitung hat es ein paar freundliche Zeilen von einem Nichtnazi-Literaten erhalten<sup>10</sup> und in einer Nazi-Frauenzeitung ein freundschaftliches Lob für soviel helfende Menschlichkeit, aber mit dem Bedauern gegenüber der politischen Grundeinstellung<sup>11</sup>. Ich weiß nicht, ob Sie nicht beide die Bereitschaft der Nationalsozialisten, anständige Haltung und Leistung anderer anzuerkennen, überschätzen. Auch das Verhältnis zu Friedrich Naumann, wo ein solches vorhanden ist, erscheint mir höchst problematisch. Ich glaube kaum, daß Hitler je etwas von Naumann gelesen hat, und ich rechne auch nicht damit, daß

---

<sup>6</sup> Vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 289–308.

<sup>7</sup> Vgl. Korrespondenz Heuss–Johannes Naumann, in: BArch, N 1221, 90 und 399.

<sup>8</sup> Die Deutsche Reichs-Postreklame informierte die Firmen am 14. 2. 1935, dass die Rundfunkwerbung ab dem 28. 2. eingestellt werden müsse. Heuss-Knapp führte deshalb am 20. 2. 1935 ein Gespräch mit Wirtschaftsminister Schacht. Nach Protesten wurde die Frist bis 15. 5. verlängert, doch die Rundfunkwerbung für Einzelprodukte zum 1. 1. 1936 verboten; vgl. Bericht Heuss-Knapp, 20. 2. 1935; Th. Heuss, Machtergreifung, S. 29, beides in: FA Heuss, Basel; C. MAATJE, Luft, S. 253–272, 291–300; Nr. 45, Anm. 8.

<sup>9</sup> Wilhelm Loew hatte vorgeschlagen, man solle Heuss-Knapps Erinnerungen „den reiferen Mädchen im BDM oder den Frauen der Frauenschaft in die Hand spielen, die meinen, die Welt entsteht jetzt erst durch sie“; wie Anm. 1; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Ausblick.

<sup>10</sup> Gemeint ist vermutlich BRAUNE: Rezension Elly Heuss-Knapp: Ausblick vom Münsterturm, Berlin 1934, in: Deutschlands Erneuerung 19, H. 3 (März 1935), S. 188: „Schlicht erzählt ein warmherziger, kluger, aufrichtiger, humorvoller Mensch vom Deutschtum“.

<sup>11</sup> Die Rezension ließ sich nicht ermitteln.

meine Naumann-Arbeit irgendwelches Echo in den eigentlichen Pg.-Kreisen finden wird, weil man dort bewußt radikal geschichtslos denkt (sofern es sich nicht um Schnurkeramiker handelt<sup>12</sup>). Das ist natürlich politisch eine Stärke, zumindest die Stärke des Momentanen, der Kontinuität der deutschen Bildung freilich wenig bekömmlich.

Die schmerzliche Illustration zu dieser skeptischen Beurteilung kann ich Ihnen nicht vorenthalten. Vor etwa 10 Tagen erfuhr ich, daß die schöne bronzene Gedächtnistafel, die einige Freunde vor etwa 12 Jahren am Störmthaler Pfarrhaus haben anbringen lassen, Goetz und ich hielten die Weihereden,<sup>13</sup> seit einiger Zeit entfernt ist.<sup>14</sup> Soviel ich bis jetzt weiß, war der Pfarrer dagegen, aber die Leipziger Partei hat den Beschluß des Bürgermeisters bezw. Kirchenvorstands gedeckt. Ich mache nun zunächst den Versuch, den Evangelisch-Sozialen Kongreß in dieser Sache mobil zu machen<sup>15</sup>, und stehe darüber mit Herrn Pfarrer Herz im Austausch.<sup>16</sup> Denn der Versuch einer persönlichen Aktion von mir würde bei meinem üblen politischen Leumund wahrscheinlich die sachliche Revision zunächst erschweren. Wenn sie nicht erreichbar ist, werde ich wenigstens einen entsprechenden Protest zu den geschichtlichen Akten geben. Ich finde den Vorgang empörend und zwar nicht als einen feindseligen Akt gegen Naumann, sondern als Ausdruck von Unbildung und Unritterlichkeit, der in der dörflichen Atmosphäre die tragische Entwicklung des Rechtssinns in Deutschland zeichnet. Wollen Sie bitte Ihrer Mutter von dieser Sache nichts erzählen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß der Entscheid wieder geändert werden kann. Allerdings konnte noch nicht festgestellt werden, ob die wertvolle Tafel nicht bereits zerstört ist.

---

<sup>12</sup> Als Schnurkeramiker bezeichnet man einen Kulturkreis des Neolithikums (2800 bis 2200 vor Christus).

<sup>13</sup> Vgl. zur Feier in Störmthal Heuss an Heuss-Knapp, 27. 3. 1922, in: FA Heuss, Basel.

<sup>14</sup> Ernst Ehrich hatte Heuss über die Entfernung der Gedächtnistafel für Friedrich Naumann an seinem Geburtshaus in Störmthal informiert und vorgeschlagen, Heuss solle sich an Innenminister Frick wenden; Ehrich an Heuss, 24. 3. 1935, in: BArch, N 1221, 76.

<sup>15</sup> Der Evangelisch-Soziale Kongress, 1890 gegründet, bildete eine sozialeschistische und sozialpolitische Initiative des bildungsbürgerlich geprägten Protestantismus, die im Zeichen der Industrialisierung ethisch-christliche Ansätze in die Ökonomie einbringen wollte und eine Plattform für maßgebliche sozialwissenschaftliche Analysen bildete. Ab 1933 stieß die nationalsozialistische Gesellschafts-, Familien- und Rassenpolitik teilweise auf Widerhall im Kongress; vgl. K. HEIENBROK / H. PRZYBYLSKI / F. SEGBERS, Protestantische Wirtschaftsethik; K. E. POLLMANN, Evangelisch-sozialer Kongress, S. 645–650.

<sup>16</sup> Heuss hatte gegenüber Pfarrer Johannes Herz den Vorschlag Ehrichs verworfen, selbst Frick einzuschalten, da die „Herren der Regierung“ an ihn – Heuss – vermutlich „nur polemische Erinnerungen aus der Reichstagszeit“ hätten. Der Evangelisch-Soziale Kongress solle protestieren oder man könne, falls Störmthal in Leipzig eingemeindet sei, Oberbürgermeister Carl Goerdeler informieren, der „ja als durchaus unbefangener und sachlich denkender Mann“ gelte; Heuss an Herz, 26. 3. 1935, in: BArch, N 1221, 82. Generalsekretär Herz antwortete, er habe mit dem Vorsitzenden des Evangelisch-Sozialen Kongresses, Walter Simons, gesprochen und wolle das Sächsische Landeskirchenamt einschalten; Herz an Heuss, 3. 4. 1935, in: ebd., 77.



Familienmäßig ist weiter nicht viel zu erzählen. Der Sohn sitzt mitten im Examen. Wir hoffen sehr, daß er es glücklich hinter sich bekommt.<sup>17</sup>

Mit der Hilfe geht es ganz langsam voran, freilich ist sie immer noch nicht gesichert. Sie hat sich in den letzten Monaten des abwechselnden Interesses von Propaganda-Ministerium und Geheimer Staatspolizei erfreut; aber mit ernsthaften Verwarnungen bin ich bis jetzt durchgekommen, und ich hoffe, daß die verschiedenen, sehr intensiven Verhandlungen, die ich daraufhin führte, mir für einige Zeit Ruhe geschaffen haben.<sup>18</sup>

Mit den besten Grüßen und guten Wünschen für Sie alle  
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 64

An Prof. Dr. Walter Goetz, München-Gräfelfing  
29. Juli 1935; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1215, 35a: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Besprechung von Heinrich von Srbiks Werk „Deutsche Einheit“; Angriffe von Günther Franz auf Walter Goetz*

Lieber Freund,

schönen Dank für Ihren Brief, der hier eintraf, als ich gerade ein paar Tage mit meiner Frau in Schlesien bei Gertrud Bäumer gewesen bin;<sup>2</sup> daher die Verspätung der Antwort. Gertrud Bäumer ist jetzt die Besitzerin und FahrerIn eines Wanderer-Autos und hat uns stolz und sicher im Gelände herumgeführt.

Ihre Anfrage wegen Srbik bringt mich etwas in Verlegenheit. Sie erbitten ein Werk „Vom alten zum neuen Reich“, zwei Bände, ich mutmaße aber, daß es sich um das Werk handelt „Deutsche Einheit, Idee und Wirklichkeit vom heiligen Reich bis Königgrätz“.<sup>3</sup> Dieses Werk, dessen 1. Band jetzt vorliegt, habe ich vom Verlag

---

<sup>17</sup> Ernst Ludwig Heuss studierte Jura an der Universität Bonn.

<sup>18</sup> Vgl. Nr. 56a, Nr. 58, Nr. 61.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>2</sup> Goetz an Heuss, 20. 7. 1935, in: BArch, N 1221, 80. Zum Umzug Bäumers nach Schlesien vgl. Nr. 37, Anm. 5.

<sup>3</sup> HEINRICH RITTER VON SRBIK: Deutsche Einheit. Idee und Wirklichkeit vom Heiligen Reich bis Königgrätz, Bd. 1 und 2, München 1935.

schon vor einigen Monaten eingefordert. Höpker Aschoff hat in der „Hilfe“ einen Leitartikel darüber geschrieben<sup>4</sup>, und ich sitze selber über dem Buch, weil ich es anderwärts auch anzeigen will.<sup>5</sup> Wenn Sie meine Auffassung nicht berichtigen, kann ich leider Ihre Bestellkarte nicht weitergeben, da ihr Inhalt schon erledigt ist.

Haben Sie gesehen, daß in Kriecks Zweimonatsschrift „Volk im Werden“ Günther<sup>6</sup> Franz, der jetzt, glaube ich, Hampes Lehrstuhl hat, einen groben Angriff auf Sie richtete?<sup>7</sup> Leider ist mir das Heft in Abgang gekommen. Es war mir auf die Reise nachgeschickt worden. Ich hatte unter dem ersten Eindruck die Idee, man müsse in der „Hilfe“ antworten, aber da mir die Vorgeschichte der verschiedenen Aufsätze nicht bekannt ist, habe ich es unterlassen. Ich kenne von Franz gar nichts; sein Buch über den Bauernkrieg fand ich in einer Besprechung gelobt<sup>8</sup>, aber den Ton gegen Sie überheblich und unfein.

Ob ich in den nächsten Wochen einmal südwärts fahre, ist heute noch sehr offen, auch Hamm redet mir gut zu, einmal zu Gessler zu reisen.<sup>9</sup> Das ist leider immer eine Finanzüberlegung. Immerhin wenn ich mich dazu entschließen sollte, würde ich gern in München bei Ihnen Quartier machen und auch vielleicht einmal nach Tutzing fahren; dort residiert jetzt Hausenstein, und wegen meiner Mitarbeiterschaft am Literaturblatt der Frankfurter Zeitung würde ich die in die Studentenzeit reichenden persönlichen Beziehungen gern gelegentlich erneuern<sup>10</sup>. Von

---

<sup>4</sup> HERMANN HÖPKER ASCHOFF: Deutsche Einheit, in: Die Hilfe 41, Nr. 10, 18. 5. 1935, S. 217–220.

<sup>5</sup> Die Besprechung ließ sich nicht ermitteln.

<sup>6</sup> In der Vorlage: „Günter“.

<sup>7</sup> In der Vorlage „?“ hs. ergänzt. Günther Franz war 1933 in die NSDAP eingetreten und wurde 1935 zum Extraordinarius an die Universität Heidelberg berufen. Franz hatte 1934 Kritik an der Arbeit der Historischen Kommissionen geübt, die „erstarrt“ seien; GÜNTHER FRANZ: Über Historische Kommissionen, in: Geistige Arbeit 1, H. 19, 5. 10. 1934, S. 4f. Goetz wies die Kritik mäßigend zurück; WALTER GOETZ: Die deutschen historischen Kommissionen, in: ebd. 2, H. 11, 5. 6. 1935, S. 8. Daraufhin warf Franz ihm in Ernst Kriecks nationalsozialistischer Zeitschrift „Volk im Werden“ vor, „am meisten zur Politisierung der Geschichtswissenschaft und auch der Universitäten im Sinne des Weimarer Systems“ beigetragen sowie „jüdisch versippte“ Historiker bei der Historischen Reichskommission beschäftigt zu haben; vgl. GÜNTHER FRANZ: Walter Goetz und die Historischen Kommissionen, in: Volk im Werden 3 (1935), H. 5, S. 320–322, Zit. S. 321; W. V. WEIGAND, Walter Wilhelm Goetz, S. 326–330.

<sup>8</sup> GÜNTHER FRANZ: Der deutsche Bauernkrieg. Hauptband und Aktenband, München/Berlin 1933/1935; R: Der deutsche Bauernkrieg. Rezension Günther Franz: Der deutsche Bauernkrieg, München/Berlin 1933, in: Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk 18 (1934), S. 181; b. gu.: Vom Bauernkrieg, in: FZ, Nr. 165–166, 1. 4. 1934.

<sup>9</sup> Ein Brief von Eduard Hamm, der mit Otto Gessler befreundet war, an Heuss vom Juli 1935 ließ sich nicht ermitteln; vgl. Briefwechsel Gessler–Hamm in: BayHStA, NL Hamm, 84.

<sup>10</sup> Heuss und Wilhelm Hausenstein kannten sich seit der Münchener Studentenzeit; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 312. Hausenstein betreute seit 1934 das Literaturblatt und die Beilage „Die Frau“ der „Frankfurter Zeitung“ von seinem Wohnort Tutzing aus; vgl. G. GILLESSEN, Posten, v. a. S. 358–362.

Ihnen darf ich annehmen, daß Sie in den kommenden Wochen in Gräfelfing anwesend sein werden.

Schönen Gruß  
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 65

An Dr. Gustav Stolper, New York

29. Juli 1935; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 488: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“

*Bitte um Hilfe für den emigrierenden Historiker Felix Hirsch*

Lieber Freund,

zwar rechne ich damit, daß wir uns in den nächsten zwei Monaten sehen und also das, was in dem Brief inhaltlich steht, besprochen werden kann; aber da dies doch nicht gewiß ist und Herr Dr. Felix Hirsch in den nächsten Wochen nach Amerika fährt, erledige ich das Schreiben heute schon.<sup>1</sup>

Dr. Hirsch ist ein Mitarbeiter der „Hilfe“<sup>2</sup>, ein Schüler von Oncken aus dessen Heidelberger Zeit. Er hat über die Bismarcksche Arbeiterschutzgesetzgebung promoviert<sup>3</sup> und ist dabei auch Schüler von Gothein und Salin gewesen. Vielleicht ist er Dir publizistisch in Deiner Berliner Zeit bekannt geworden.<sup>4</sup> Er steht nun auch vor der Frage einer neuen Existenzgründung, und ich habe mich gern angeboten, ihm ein paar „Empfehlungen“ mitzugeben. Er ist sich der Schwierigkeiten des Besuches durchaus bewußt, aber ich möchte Dich doch bitten, wenn er sich bei Dir meldet, ihm Deine Erfahrung und Deinen Rat zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlichem Gruß  
Dein

Theodor Heuss

---

<sup>1</sup> Der Historiker und Journalist Felix Hirsch emigrierte, aus „rassischen“ Gründen verfolgt, im August 1935 in die Vereinigten Staaten; vgl. BHB, 2/1, S. 513.

<sup>2</sup> Ein namentlich gekennzeichnete Beitrag von Hirsch in der „Hilfe“ 1933 bis Juli 1935 ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Hirsch promovierte 1924 in Heidelberg über „Die deutsche Arbeiterschutzbewegung im Zeitalter Bismarcks“. Die Dissertation wurde nicht gedruckt; vgl. Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911–1954, Bd. 57, S. 343.

<sup>4</sup> Ab 1924 arbeitete Hirsch in Berlin als Journalist für das „8-Uhr-Abendblatt“ und das „Berliner Tageblatt“, schrieb aber auch für die „Frankfurter Zeitung“.

Nr. 66

An Anton Erkelenz, Partenkirchen

1. Oktober 1935; Berlin-Lichterfelde[West], Kamillenstraße 3

BArch N 1072, 139: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; ms. Kopfbogen: „Dr. Th. Heuss“  
*Möglicher Beitrag von Anton Erkelenz für „Die Hilfe“ über amerikanische oder deutsche Sozialpolitik; Urteil über den verstorbenen Pazifisten Walther Schücking*

Lieber Erkelenz!

Freundlichen Dank für Ihren Brief und gute Wünsche für Ihre Gesundheit.<sup>1</sup>

Wegen der amerikanischen Geschichte warten wir also noch etwas.<sup>2</sup>

Wegen des Arbeitsrechts kann ich ja mit Potthoff Fühlung nehmen. An sich habe ich Ihre Schreibart lieber, weil sie sinnhafter ist, während Potthoff leicht ins Abstrakt-Dogmatische gerät. Ich habe ihn auch seit Jahren nicht mehr gesprochen, er sitzt aber hier und schreibt ja auch von Zeit zu Zeit für die „Hilfe“.<sup>3</sup>

Ihre Anregung wegen eines Militär-Mitarbeiters ist richtig. Den Versuch, einen solchen zu gewinnen, habe ich oft gemacht. Eine Zeitlang glaubte ich, daß sich Hauptmann Meyer dazu entwickeln könnte, aber es ist nichts Rechtes daraus geworden. Vor 14 Tagen aber habe ich mit Herrn Dr. Bathe, der die Studie über die französische Meuterei von 1917 geschrieben hat<sup>4</sup> und bisher Mitarbeiter am „Blick in die Zeit“ gewesen war, eine grundsätzliche Verständigung über seine militärpolitische Mitarbeit getroffen.<sup>5</sup>

Schückings Aufsatz aus der „Friedenswarte“ kenne ich nicht.<sup>6</sup> Ich habe Schücking einen Nachruf in der „Hilfe“ nicht gewidmet, weil ich, als er starb<sup>7</sup>, unterwegs war und die Nummer als Feriennummer bereits abgeschlossen war. Von dem Verbot, über ihn zu schreiben, wußte ich nichts. Das hätte mich aber auch nicht weiter gestört. Nur hätte ich bei einer größeren Würdigung meine eigenen

---

<sup>1</sup> Der Brief, in dem Erkelenz offenkundig über eine Krankheit berichtete, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Heuss hatte Erkelenz gebeten, für die „Hilfe“ entweder einen Beitrag zur amerikanischen Sozialpolitik zu verfassen oder die sozialpolitische Gesetzgebung und das geplante neue Arbeitsvertragsrecht in Deutschland „kritisch informativ“ zu beleuchten; Heuss an Erkelenz, 19. 9. 1935, in: BArch, N 1072, 139; vgl. ANTON ERKELENZ: Die neue amerikanische Altersversicherung, in: Die Hilfe 42, Nr. 1, 4. 1. 1936, S. 9–13; DERS.: Arbeitslosenversicherung in U.S.A., in: ebd., Nr. 5, 1. 3. 1936, S. 104–106.

<sup>3</sup> Z. B. HEINZ POTTHOFF: Betriebsgemeinschaft, in: Die Hilfe 41, Nr. 4, 16. 2. 1935, S. 85–87; DERS.: Im kaudinischen Engpasse, in: ebd., Nr. 9, 4. 5. 1935, S. 200f.

<sup>4</sup> ROLF BATHE: Frankreichs schwerste Stunde. Die Meuterei der Armee 1917, Potsdam 1933.

<sup>5</sup> Ein namentlich gekennzeichnete Beitrag von Bathe in der „Hilfe“ 1935 und 1936 ließ sich nicht ermitteln.

<sup>6</sup> Gemeint ist vermutlich WALTHER SCHÜCKING: Was heißt Pazifismus?, in: Friedenswarte XXXV (1935), Nr. 1/2, S. 1–6.

<sup>7</sup> Der Völkerrechtler und Pazifist Walther Schücking, Richter am Ständigen Internationalen Gerichtshof in Den Haag, verstarb dort am 25. 8. 1935.

sehr erheblichen Unterschiede herausarbeiten müssen. Ich habe Schücking als Mensch gern gehabt, ihn aber politisch im ganzen für ein Kind gehalten, das die Weltgeschichte mit ethischer Gekränktheit betrachtet.<sup>8</sup> In einer Glosse der nächsten Nummer habe ich aber seines Todes gedacht, indem ich auf knappem Raum seine Art der staatsrechtlichen Betrachtung mit der von Poetzsch-Heffter<sup>9</sup> konfrontierte.<sup>10</sup>

Für alles, was Sie im Hinweis auf die „Hilfe“ tun können, bin ich Ihnen dankbar. Daß wir mit der komplizierten Schreibart uns selber einengen, empfinde ich auch als Last. Das Verbot der „Hilfe“ kann ich ja jeden Tag haben, aber so lange es irgend geht, möchte ich den Versuch der Nüchternheit am Leben erhalten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 67

An Prof. Dr. Martin Spahn

30. Dezember 1935; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1324, 33: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Martin Spahns Aufsatzsammlung „Für den Reichsgedanken“; Isolation Eduard Stadtlers*

Verehrter lieber Professor Spahn,

schönen Dank für die Übersendung der Aufsatz-Sammlung.<sup>1</sup> Ich habe sie mir unter den Weihnachtstisch gelegt und einiges darin schon gelesen – manche Arbeit ist mir ja von früher bekannt. Das Buch wird nicht nur als persönliches, sondern

---

<sup>8</sup> Heuss erinnerte sich später, in der DDP-Fraktion seien Goetz und der „honorige, leicht enthusiastische und leicht verstimnte Völkerrechtler“ Schücking die wesentlichen Gelehrten von Rang gewesen; TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 315. Zu Heuss' ablehnender Haltung gegenüber dem Pazifismus vgl. Heuss an Wilhelm Hartmann, 6. 11. 1924, in: BArch, N 1221, 56, abgedruckt in: TH. HEUSS, *Bürger*, S. 231f.

<sup>9</sup> In der Vorlage: „Hefter“.

<sup>10</sup> [THEODOR HEUSS]: Poetzsch-Heffter †, in: *Die Hilfe* 41, Nr. 19, 5. 10. 1935, S. 444. Heuss würdigte den verstorbenen Staatsrechtslehrer Friedrich Poetzsch-Heffter, der in Kiel das Erbe Schückings angetreten hatte. Während Schücking „den Staat dogmatisch“ gesehen und an „Staatswesen und Völkerbeziehung eine naturrechtlich durchfärbte Ethik“ herangetragen habe, sei Poetzsch-Heffters Stärke die Beobachtung und Analyse des unmittelbaren Staatsbetriebes gewesen.

<sup>1</sup> Martin Spahn hatte Heuss eine von Schülern herausgegebene Sammlung mit Spahns Aufsätzen zu den Themen Reich und Nation zugesandt; Spahn an Heuss, o. D., in: BArch, N 1221, 98; vgl. MARTIN SPAHN: *Für den Reichsgedanken. Historisch-politische Aufsätze 1915–1934*, Berlin/Bonn 1936.

als zeitgeschichtliches Dokument zu werten sein in der Kombination von Wissenschaft und politischer Publizistik. Es würde mich locken, die grundsätzliche Auseinandersetzung über die Macht von Begriffen aufzunehmen, die, wie mir scheint, der „organischen“ Betrachtungsweise so eigentümlich ist wie der „rationalen“, ich kann aber nicht versprechen, daß der Versuch unternommen wird. Denn ich stecke zu sehr jetzt in anderen Verpflichtungen und der täglichen Lebenssorge.

Ich bin Ihnen vor ein paar Wochen fleißig begegnet, als ich die drei Bände Stadler las – meine kurze Würdigung des merkwürdigen Unternehmens in der „Hilfe“ ist Ihnen wohl zugegangen<sup>2</sup>; ich habe wenigstens den Verlag darum gebeten<sup>3</sup>. Ich möchte St[adler] wünschen, daß er mit dem kühnen Versuch, aus seiner Vergangenheit die Basis für die Gegenwart zu mauern, Erfolg hat. Doch bin ich etwas erschrocken, daß, als ich diesen oder jenen aus seinem alten Kreis auf das Buch hinwies, eine ablehnende Kühle antwortete. Offenbar hat er das Talent gehabt, mit vielen Leuten sich zu überwerfen.<sup>4</sup>

Meine Frau läßt Sie freundlich grüßen.<sup>5</sup> Aus ihrer Schallplatten-Erfahrung, die sehr profanen Zwecken der Wirtschaftswerbung dient, ist jetzt etwas Neues entstanden – sie hat im Auftrag des „Bundes der Els[äß]-Loth[ringer]“ eine Telefunkenplatte „Gruß aus Elsaß“ hergestellt, die uns allen recht gelungen erscheint.

Führt Sie der Weg einmal hierher, dann wäre es sehr nett, wollten Sie in Ihre Dispositionen 1–2 Stunden für mich einlegen.

Mit dankbarem Gruß und guten Wünschen zum neuen Jahr

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>2</sup> THEODOR HEUSS: Rezension Eduard Stadler: Jugendschicksale – Als politischer Soldat – Als Antibolschewist. Düsseldorf 1936, in: Die Hilfe 41, Nr. 24, 14. 12. 1935, S. 573f.

<sup>3</sup> Ein entsprechendes Schreiben ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Stadler, wie Spahn aus dem Elsass stammend, hatte 1918 mit Unterstützung Friedrich Naumanns ein „Generalsekretariat zum Studium und zur Bekämpfung des Bolschewismus“ gegründet. Dann gehörte er ebenso wie Spahn zu jungkonservativen, republikfeindlichen Kreisen wie dem „Juniclub“ und dem „Ring“-Kreis. Beide verließen die Zentrumspartei, fanden den Weg in die DNVP und hospitierten 1933 in der NSDAP-Fraktion. Hier geriet Stadler rasch ins Abseits und verlor im Sommer 1934 seinen Posten im Ullstein-Verlag. Nach dem 30. Juni 1934 kursierten Meldungen, Stadler sei erschossen worden, und er wurde polizeilich überwacht; vgl. Stadler an Heuss, 5. 10. 1935, in: BArch, N 1221, 98; G. KOENEN, Rußland-Komplex, S. 233–252, 323–333, 345–347, 418–420; Nr. 54, Anm. 13; G. CLEMENS, Martin Spahn, S. 145–191.

<sup>5</sup> Heuss-Knapp und Spahn verband der elsässische Hintergrund. Heuss und Spahn waren über die Deutsche Hochschule für Politik miteinander bekannt: 1927 bis 1930 war das von Spahn geleitete, konservativ-revolutionär und republikfeindlich ausgerichtete Politische Kolleg eine Arbeitsgemeinschaft mit der Hochschule eingegangen; vgl. G. CLEMENS, Spahn, S. 153–168.

Nr. 68

An Dr. Toni Stolper, [New York]

6. März 1936; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 488: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Staatsexamen von Ernst Ludwig Heuss; Tod des Neffen Hartmann Heuss; Publizistik; Arbeit an der Naumann-Biographie; ökonomische und politische Situation in den Vereinigten Staaten*

Liebe Toni,

schönen Dank für Deinen eingehenden Berichts-Brief<sup>2</sup> und die hübschen Bilder – die Phantasie muß sich kräftig in Bewegung setzen, um mit der Entwicklung der beiden Kleinen<sup>3</sup> Schritt zu halten. Wir sind froh, daß vor allem die gesundheitlichen Dinge immer so gut in Ordnung sind; da seid Ihr doch die wesentliche Sorge los, wenn Ihr von Zeit zu Zeit Eure Entdeckungsfahrten macht.

Ich weiß nicht, ob Elly gleich dazu kommen wird, zu antworten. Sie ist dabei, einige Aufsätze herunterzudiktieren, weil das „Geschäft“ eine Pause macht. Also gebe ich einmal ein paar Mitteilungen. Vom Buben ist noch nichts zu vermelden. Er hat jetzt zum Semesterschluß die Übungs-„Scheine“ bekommen, die er bei dem neuen Examen vorlegen muß – heute sendet er seine Meldung ab und rechnet, daß er in der nächsten Woche seine „Drei-Wochen-Arbeit“ erhält, die er hier schreiben will. Dann beginnt wieder das Elend der Klausuren u. schließlich das Mündliche. Das wird sich wieder so im ganzen wohl 2 Monate hinziehen. Er war fleißig, bleibt aber gegen sein Gedächtnis sehr mißtrauisch. Wir wissen nicht recht, was geschehen soll, wenn es wieder mißlingt.<sup>4</sup> Der Bub wird jetzt 26 Jahre alt. Das „Menschliche“ ist in Ordnung.

Wir haben im Januar große Sorge um unseren Fr[eun]d Friedrich<sup>5</sup> gehabt, der noch in der Tüb[in]ger Nervenklinik ist: Lungenentzündung, dann Rippfell, schwere Grippe, das Herz mußte bei hohem Fieber immer versorgt werden – jetzt sind die Attacken vorbei, u. es ist auch eingetreten, was wir hofften: wenn er mit diesen Erkrankungen fertig würde, müßte auch das Seelische leichter werden. Ich war in der vorigen Woche 2 Tage bei ihm – noch etwas matt, aber sonst munter. Wir rechnen damit, daß er zum Frühjahr in B[a]d[en]weiler sich vollends erholt. Der Anlaß meiner schwäb[ischen] Reise war freilich sehr schmerzlich. Mein älte-

---

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 489: ms. Abschrift.

<sup>2</sup> Toni Stolper an Heuss und Heuss-Knapp, 25. 2. 1936, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>3</sup> Gemeint sind die jüngsten Kinder der Familie Stolper, Max und Johanna.

<sup>4</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte im Sommer 1935 das juristische Staatsexamen nicht bestanden; vgl. Heuss-Knapp an Toni Stolper, 6. 7. 1935, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>5</sup> Friedrich Mück.

ster Neffe, der erste Sohn meines verstorbenen Bruders<sup>6</sup>, ist als 23jähriger Medizinstudent in Bonn gestorben – Mittelohr, dann Gehirnhautentzündung, wochenlanges Operieren – ein schauderhafter Fall, ein hübscher, geistreicher Kerl. Lulu<sup>7</sup> u. ich waren zur Beisetzung in Heilbronn; ich blieb dann noch ein paar Tage bei m[einer] Schwägerin in Ludwigsburg. Ihr 2ter Sohn ist seit einem Jahr Leutnant.<sup>8</sup> Der Verlust hat uns in der kleinen Familie sehr getroffen.

Was meine eigene Arbeit betrifft: der wiederholte Versuch, irgendwo ein festes journalist[isches] Verhältnis zu gewinnen, blieb erfolglos. Ich kriege gelegentl[ich] im B[erliner] T[ageblatt] u. der Fr[an]k[furt]er[in] etwas unter – Buchbesprechungen u. dergl. Offenbar sieht man mich am Main jetzt als Spezialisten für schwäb[ische] Idyllen an – Du wirst dort im Lauf der kommenden Wochen od. Monate verschiedene unverbindliche Harmlosigkeiten abgedruckt finden, auch in der Frauenbeilage!<sup>9</sup> Das Dumme ist nur, daß diese Arbeiten finanziell gar nichts tragen. Ich bin froh, daß Prinz Eugen vor 200 Jahren gestorben ist – den habe ich immer geliebt, u. er soll es mir entgelten, da ich viel über ihn schreiben will.<sup>10</sup> Im übrigen bin ich in den letzten beiden Monaten auch eifrig hinter Naumann gesessen, habe s[eine] Theologie niedergeschrieben u. bearbeite eben den Ausgang seines n[ational]s[ozialen] Experimentes.<sup>11</sup> Dann kommt die Zeit, die ich selber bewußt in s[einer] Nähe miterlebt habe.<sup>12</sup> Das kl[eine] Büchlein, das Bott herausbrachte, ist eine Art von Brevier<sup>13</sup> – war vorher in der Zeitschrift „Evang[elisch]-Sozial“ abgedruckt<sup>14</sup> und ist ganz nett gekauft worden. Die Gefahr für meine Arbeit ist nur, daß sie zu breit wird – aber ich will ganz altmodisch arbeiten u. die Zeitfragen u. ihre Menschen zeigen. Elly wünscht eigentlich Knapperes, ist aber mit m[einer] Darstellung im ganzen zufrieden. Von ihrem eigenen Büchlein<sup>15</sup>

<sup>6</sup> Hartmann Heuss, Sohn von Heuss' Bruder Ludwig und Schwägerin Hedwig Heuss.

<sup>7</sup> Kosenamen für Ernst Ludwig Heuss.

<sup>8</sup> Conrad Heuss diente als Leutnant in einer Kompanie in Heilbronn.

<sup>9</sup> THEODOR HEUSS: Die Harnack-Biographie. Rezension von Agnes Zahn-Harnack: Adolf von Harnack, Berlin 1936, in: BT, Nr. 140, 22. 3. 1936; DERS.: Ludwig Finckh. Zu seinem sechzigsten Geburtstag am 21. März 1936, in: FZ, Nr. 147–148, 20. 3. 1936; DERS.: Marie Kurz. Zum 25. Todestag am 26. Juni, in: FZ, Nr. 313–314, 21. 6. 1936 (Beilage Die Frau).

<sup>10</sup> THEODOR HEUSS: Der Soldat des Reiches. Zum 200. Todestag des Prinzen Eugen v. Savoyen, in: BT, Nr. 192, 23. 4. 1936.

<sup>11</sup> Vgl. Nr. 63, Anm. 2.

<sup>12</sup> Heuss lernte Friedrich Naumann 1902 auf dem Parteitag des Nationalsozialen Vereins kennen. Im März 1905 nahm Heuss eine Stelle in der Redaktion von Naumanns Zeitschrift „Die Hilfe“ in Berlin an; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 212–214; DERS., Erinnerungen, S. 13–182.

<sup>13</sup> JOHANNES HERZ (Hg.): Nationales und soziales Christentum. Ein Auszug aus Friedrich Naumanns Gedankenwelt, Berlin-Tempelhof o. J. (1936).

<sup>14</sup> JOHANNES HERZ: Friedrich Naumann als Wegbereiter eines nationalen Sozialismus vom Evangelium aus, in: Evangelisch-Sozial. Vierteljahrsschrift für die evangelisch-soziale Arbeit (ehemalig Mitteilungen des Evangelisch-Sozialen Kongresses) 39 (1934), H. 1, S. 2–15, H. 2, S. 58–69, H. 3, S. 106–116, H. 4, S. 164–181.

<sup>15</sup> E. HEUSS-KNAPP, Ausblick.



konnte zu Weihnachten das 6. Tsd. gedruckt werden. Manchmal kokettiert sie mit dem Plan, ein Novellenbuch zu schreiben. In den nächsten Wochen erscheint eine Biographie von Harnack<sup>16</sup> – das ist ein Buch für Dich, nicht wegen dem Theologischen, sondern weil es ein Stück d[eu]tscher Bildungsgeschichte ist.

Die Dinge, die sich ökonomisch u. finanziell drüben abspielen, umfasse ich nicht mehr recht. Ich habe jetzt auch nicht den Menschen, mit dem man sie durchsprechen u. dabei etwas lernen kann. Ein junger Mann, der auch nach drüben mußte, glaubte, es sei möglich, daß sich die altangelsächs[ische] Stimmung einmal gegen die Zusammensetzung von R[oosevelt]’s Umgebung wenden könne. Wenn man selber ein Land gar nicht kennt, ist es schwierig, etwa über die Arbeiterbewegung od. die Landwirtschaft sich ein Bild zu machen. Deutlich ist mir nur, daß die Verfassung mit der Stellung des Ob[ersten] Gerichts mehr für konserv[ative] Zeiten tauglich ist als für Epochen solcher Spannungen.<sup>17</sup> Ich bin natürlich für gute Entwicklung, damit Gustls optimist[ische] Naturanlage in Harmonie mit den facts bleibt.<sup>18</sup>

Grüße sind uns von Euch nicht bestellt worden, so daß wir unsicher sind, wer Euch eigentlich besucht hat.<sup>19</sup> Mit dem Nachbar in Nr. 2 geht es gut. Hoffentlich bleibt er uns lange erhalten.<sup>20</sup>

Damit für heute genug. Ernst soll sich durch den Mißerfolg nicht zu arg bedrücken lassen<sup>21</sup> (ich glaube ja, daß er dazu kein großes Talent hat) – der Start im neuen Leben trägt s[eine] mildernden Umstände ja bei sich.

---

<sup>16</sup> AGNES ZAHN-HARNACK: Adolf von Harnack, Berlin 1936.

<sup>17</sup> Gemeint ist vermutlich die wirtschaftsliberale Rechtsprechung des Supreme Court, die zunächst Franklin D. Roosevelts Politik des New Deal einschränkte. Heuss hatte sich bereits am 8. 3. 1934 gegenüber Toni Stolper skeptisch über den New Deal geäußert: Es scheine, als ob hier der „Enthusiasmus zu einem neuen Faktor der Nationalökonomie gemacht werde“, so dass „aus politisch psychologischen Gründen auch drüben die rationale Erörterung des Zweckmäßigen und Unzweckmäßigen wegzufallen scheint.“ In: BArch, N 1221, 488.

<sup>18</sup> Toni Stolper hatte geschildert, Gustav Stolper halte weiter „an seinem Optimismus fest, soweit es die Wirtschaft dieses Landes betrifft [...]“. Andere Probleme, kultureller Art, gibt es genug“, wie Anm. 2. Am 2. 4. 1936 ergänzte sie: „Die Mißstimmung gegen Roosevelt, die übrigens nicht allzu viel mit ‚altangelsächsischen‘ gegen ‚andere‘ Vorurteile zu tun hat, da beide auf beide Lager ziemlich gleichmäßig verteilt sind, ist natürlich noch da, aber sie gewinnt keinen Massenschwung, da die Zufriedenheit und reichliche Beschäftigung der mittleren Massen hinderlich ist.“ In: BArch, N 1221, 488.

<sup>19</sup> Toni Stolper hatte einen Besuch aus Deutschland erwähnt, den man einmal bei Heuss getroffen habe; wie Anm. 2.

<sup>20</sup> Im Herbst 1935 zogen der Kunsthistoriker Carl Georg Heise und seine Frau Hildegard in das Nachbarhaus und freundeten sich mit dem Ehepaar Heuss an: „Gemeinsam wurden die persönlichen Vorsichtsmaßnahmen besprochen, gemeinsam gefährdete Freunde gestützt, die Schreckensnachrichten über die Verhafteten ausgetauscht.“ Heise, in: H. BOTT/ H. LEINS, Begegnungen, S. 470.

<sup>21</sup> Toni Stolper hatte berichtet, Stiefsohn Ernst, der Elektrotechnik studierte, habe seine Technikumsprüfung nicht bestanden; wie Anm. 2.

Seid alle herzlich begrüßt, mit guten Wünschen zur Reise in den Westen,<sup>22</sup>

Euer

Theodor

Nr. 69

An Dr. Friedrich Reck-Malleczewen, Poing

16. Mai 1936; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 92: ms. Schreiben, Durchschlag

*Theodor Heuss' Beitrag über Oswald Spengler in der „Frankfurter Zeitung“*

Sehr geehrter Herr Doktor,

mein kleiner Aufsatz über Oswald Spengler<sup>1</sup> hat mir ein paar Zuschriften eingebracht, eine gab den Hinweis darauf, daß in der Zeit Eberts einmal von der Regierungsseite Fühlungnahme mit Spengler genommen worden sei, doch habe er sich zur politischen Betätigung „weder geeignet noch geneigt“ erwiesen.<sup>2</sup> Aber Ihr Brief ist mir weitaus der wichtigste, da er mir das Bild, das ich mir von Spengler machte, teils bestätigt und teils erweitert hat.<sup>3</sup> Mein Nachruf kann an sich nicht den Anspruch einer völligen Würdigung erheben. Er unterlag in gewissem Ausmaß jenen Gesetzen des Journalismus, die so lauten: ich werde am Abend um 8 Uhr gebeten, den Nachruf zu schreiben, soundso viel Zeilen, das Manuskript müsse aber um 12 Uhr des nächsten Morgens abgeliefert sein. Eine gründlichere Betrachtung hätte natürlich untersuchen müssen, welcher Art die eigentliche philosophische Position Spenglers ist. Ich bin ihm selber nie begegnet und habe auch nie einen Menschen gesprochen, der ihn persönlich kannte. Mein Versuch, auch etwas vom Menschen zu zeigen, ruht nur auf dem Eindruck der Schriften, die ich allerdings alle kenne, vor allem auch auf den Bemerkungen, die in den Vorworten ein bischen autobiographischer Kommentar sind. Doch darf ich Ihrem so farbigen Brief entnehmen, daß ich in der persönlichen Charakteristik nicht daneben gehauen habe. Vielleicht ist das Wort „der Güte bar“ zu

---

<sup>22</sup> Toni Stolper hatte angekündigt, man wolle zunächst an die Universität von Denver reisen, an der Gustav Stolper einen Kurs halte, dann an die Küste; wie Anm. 2.

<sup>1</sup> THEODOR HEUSS: Oswald Spengler, in: FZ, Nr. 240, 11. 5. 1936.

<sup>2</sup> Die Zuschrift ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Friedrich Reck-Malleczewen hatte über seine persönlichen Eindrücke von Spengler berichtet, u. a. über dessen „beinahe verschollen-anständige Geistigkeit, eine saubere, männliche Geistigkeit, eine Abneigung gegen geistige Piraterie, eine erfrischende und oft cynische Abneigung gegen Literatenexistenzen, eine gesunde Abwehr alles Snobistischen, ein recht sicheres Aufspüren aller aufgedonnerten Morbidität und ein galliges Sich-Abkehren gegen gewisse Geltungsbedürfnisse“; Reck-Malleczewen an Heuss, 11. 5. 1936, in: BArch, N 1221, 92.

hart.<sup>4</sup> Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es vielleicht gewagt sei, das von einem Menschen zu sagen, dessen privates Dasein man nicht kennt. Aber Sie haben gerade diesen Ausdruck nicht korrigiert. Das Psychologische wäre natürlich deutlicher geworden, wenn seine Empfindlichkeit, die bei mir nur in den Anfangsbemerkungen durchschimmert, durch Beispiele drastischer geworden wäre, und das Paradoxe, was aus Ihrem Hinweis auf die Bibliothek spricht<sup>5</sup>, wäre gewiß reizvoll für den Leser gewesen. Ich kann Ihnen nur dankbar sein, daß Sie mir selber das Bild ergänzt haben. Im ganzen hoffe ich aber doch dem geistigen Rang des Mannes gerecht geworden zu sein, wenn ich mich auch politisch und weltanschaulich stark von ihm geschieden weiß.<sup>6</sup> Er ist zweifellos eine der bedeutendsten Erscheinungen dieser Zeit, und ich könnte mir vorstellen, daß durch seine Schreibstube viel geistige und politische Geschichte der letzten beiden Jahrzehnte gegangen ist, die einen guten Darsteller finden müßte. Ich glaube, daß Spenglers Wegbereitertum für die gegenwärtige politische Situation in Deutschland nicht wohl überschätzt werden kann, denn seine Formulierungen haben in der akademischen Jugend der ersten zwanziger Jahre den lebhaftesten Eindruck gemacht.<sup>7</sup> Ich lasse Ihnen noch die neue Nummer der von mir herausgegebenen Halbmonatsschrift „Die Hilfe“ zusenden, in der ich noch einmal auf kürzerem Raum einige Bemerkungen zu Spengler gemacht habe.<sup>8</sup>

Mit dankbarer Empfehlung  
Ihr ergebener

[Theodor Heuss]

---

<sup>4</sup> Heuss hatte Spengler charakterisiert als „Der Güte bar, vielleicht auch des Humors – es ist dem Fremden schwer, das Bild des bedeutenden Mannes menschlich zu vertiefen“; wie Anm. 1.

<sup>5</sup> Reck-Malleczewen hatte geschildert, dass Spengler stets über seine kleine Wohnung geklagt hätte, die ihm das Unterbringen seiner Bibliothek unmöglich machte. Nach seinem Umzug hatte ihn Reck-Malleczewen besucht und nur ein „elendes Bücherbrett“ entdeckt, auf dem Ullsteinbände und Kriminalromane gestanden seien; wie Anm. 3.

<sup>6</sup> Heuss hatte in seinem Artikel geurteilt: „Geistesgeschichtlich erscheint er als der wichtigste Vertreter einer geistigen Haltung, die heute nicht ganz selten, vielleicht wesentlich durch ihn bestimmt ist: Romantik mit gelegentlich zynischer Bewußtheit, Methodisierung des Irrationalen, ethische Indifferenz eines spätgeborenen Biologismus („der Mensch als Raubtier“); wie Anm. 1.

<sup>7</sup> Vgl. OSWALD SPENGLER: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, 2 Bde., München 1918/1922. Spenglers kulturpessimistische Schrift, die auch unter dem Eindruck des Weltkrieges und des zusammengebrochenen Kaiserreiches den Untergang des Abendlandes kommen sah, prägte in der Tat antirepublikanische und konservativ-revolutionäre Kräfte in der Weimarer Republik; vgl. D. FELKEN, Oswald Spengler, S. 240–242.

<sup>8</sup> [THEODOR HEUSS]: „Abendland“, in: Die Hilfe 41, Nr. 10, 18. 5. 1935, S. 225. Spenglers pessimistische Gesamthaltung spiegele, so Heuss, die Nachkriegsjahre. Habe der Osten, nämlich die Sowjetunion, die Technik vergottet, so sei im „Abendland“, vor allem in Literatenkreisen, eine antiindustrielle Gesinnung und „das Lob der gebundenen Primitivität“ fassbar geworden.

Nr. 70

An Prof. Dr. Walter<sup>1</sup> Frank, Berlin

8. Juni 1936; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 78: ms. Schreiben, Durchschlag

*Entfernung einer Naumann-Gedächtnistafel: Bitte um Hilfe; Naumann-Biographie*

Sehr geehrter Herr Professor Frank!

Darf ich Ihnen in freundlicher Erinnerung an unsere Beziehungen in der Zeit Ihrer Stoecker-Arbeit<sup>2</sup> persönlich das Folgende vortragen:

Im Jahre 1922 war an dem Geburtshaus von Friedrich Naumann, dem Pfarrhaus der in der Nähe von Leipzig gelegenen Gemeinde Störmthal, eine bronzene Gedächtnistafel angebracht worden mit der Inschrift „Hier wurde am 25. März 1860 Friedrich Naumann geboren“; die Tafel war von einigen Leipziger Freunden Naumanns gestiftet und von der Kirchengemeinde in Obhut genommen worden.

Es ist wohl jetzt etwas über ein Jahr her, daß ein Leipziger Bekannter mir schrieb, er habe bei einem zufälligen Ausflug gemerkt, daß die Tafel entfernt wurde, und daraufhin festgestellt, daß das unter Einspruch des Pfarrers auf Veranlassung des Störmthaler Bürgermeisters geschehen sei.<sup>3</sup>

Da ich selber nach Sachsen keinerlei Beziehungen habe und es fraglich sein mußte, ob irgendeine Stelle meine Legitimation zu einem Einspruch anerkennen würde, habe ich die Frage dem Evangelisch-Sozialen Kongreß unterbreitet.<sup>4</sup> Naumann hat ja, wie Sie wissen, zu seinen geistigen Führern mitgehört, und es schien mir naheliegend, daß sich hier, da es sich ja bei dem Pfarrhaus um Kirchengut handelt, eine Klarstellung rasch erreichen lasse.

Der bisherige Generalsekretär (und jetzige Vorsitzende) Herr Pfarrer Dr. Herz in Leipzig hat sich der Sache auch mit persönlichem sachlichen Interesse angenommen und dabei festgestellt, daß die zuständigen kirchlichen Behörden von der Aktion gegen die harmlose Tafel nicht nur nichts wußten, sondern sie auch für rechtlich unerlaubt ansahen und ansehen; denn die kirchliche Verwaltung hatte

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „Walther“.

<sup>2</sup> Frank, seit 1. 7. 1935 Präsident des nationalsozialistischen „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“, hatte mit einer Arbeit über den christlich-sozialen, antisemitisch orientierten Hofprediger Adolf Stoecker, den frühen Mentor Friedrich Naumanns, promoviert; vgl. WALTER FRANK: Hofprediger Adolf Stoecker und die christlichsoziale Bewegung, Berlin 1928. Heuss, der den Nachlass Naumanns beherbergte, hatte Frank damals die Briefe Stoeckers an Naumann zur Verfügung gestellt und das Werk als „große politische Biographie“ rezensiert; vgl. THEODOR HEUSS: Eine Stöcker-Biographie, in: FZ, Nr. 488, 1. 7. 1928; Briefwechsel 1928 in: BArch, N 1221, 78. Ein Mitarbeiter des Reichsinstituts äußerte später: „Frank soll Heuss durchaus geschätzt haben“; Protokoll, 23. 9. 1959, S. 7, in: IfZ, Zs. 1927; H. HEIBER, Walter Frank, S. 37.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 63.

<sup>4</sup> Zum Evangelisch-Sozialen Kongress vgl. Nr. 63, Anm. 15.

die Tafel ausdrücklich und mit Dank in ihre Obhut genommen. Es ist dann weiterhin von Herrn Pfarrer Dr. Herz festgestellt worden, daß auch der Leiter des Kulturamtes der NSDAP in Leipzig die Entfernung der Tafel bedauert hat und sich für ihre Wiederanbringung ausgesprochen [hat] (die Tafel ist im Bürgermeisteramt in Verwahrung).<sup>5</sup> Ich war sehr froh, als ich im Laufe der letzten Monate erfahren hatte, daß die Sache sich einrenke. Vorgestern aber teilte nun anlässlich einer Sitzung des Evangelisch-Sozialen Kongresses<sup>6</sup> Herr Pfarrer Dr. Herz mit, daß die kirchlichen Behörden zwar ihm erneut den Anspruch auf Wiederanbringung der Tafel bestätigt haben, aber ihrerseits keine „Handhabe“ besitzen, das Ziel gegenüber den örtlichen Stellen zu erreichen.

Ich möchte nun diese Angelegenheit nicht mit einer allgemeinen Resignation beendet wissen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgend jemand von Rang in der NSDAP das Störmthaler örtliche Verfahren billigt. Ich bin insonderheit gewiß, daß es Ihren historischen und menschlichen Gefühlen nicht entspricht. Ich weiß aber natürlich gerade so gut, daß Tafeln an sächsischen Pfarrhäusern nicht zu Ihren Zuständigkeiten gehören. Wenn ich mir trotzdem die Freiheit genommen habe, Ihnen diese Angelegenheit zu unterbreiten, die mich menschlich sehr bewegt, dann deshalb, weil Sie vielleicht einen Rat wissen, wie man diese Geschichte in Ordnung bringen kann. Ich weiß aus Ihrem Stoecker-Buch, weiß auch von einer Begegnung mit Geheimrat Johannes Naumann<sup>7</sup>, daß Sie für die historisch-politische Erscheinung und das menschliche Ethos von Friedrich Naumann eine unmittelbare Empfindung besitzen, und Sie werden deshalb, denke ich, nicht erstaunt sein, daß ich diese Zeilen Ihnen unterbreite.

Meine eigene Arbeit an einer umfassenden Naumann-Biographie, von der als Plan ich Ihnen seinerzeit sprach, ist nur langsam in Fluß gekommen. Aber doch immerhin in dem letzten Jahr so weit gediehen, daß die gute größere Hälfte niedergeschrieben ist und als <Haupt>mühe<sup>8</sup> wesentlich die Behandlung der Kriegszeit sowie einiges Theologische und Kirchenpolitische aus der späteren Zeit unerledigt vor mir steht. Es würde mir nicht unwillkommen sein, zu einem späteren Zeitpunkt, da die Reife noch weitergediehen ist, mich mit Ihnen einmal über den Komplex zu unterhalten.

Mit der Bitte, diese Zeilen freundlich aufzunehmen, und mit bestem Dank für ein mögliches Interesse an der vorgetragenen Sache, verbleibe ich

Ihr ergebener

[Theodor Heuss]<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> Ein Brief von Herz mit entsprechendem Inhalt ließ sich nicht ermitteln.

<sup>6</sup> Am 6./7. 6. 1936 fand die Jahrestagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses in Berlin-Steglitz statt, deren Vorsitzender Pfarrer Herz war; vgl. Mitteilungen des evangelisch-sozialen Kongresses 41 (1936), H. 2, S. 33.

<sup>7</sup> Johannes Naumann war ein Bruder Friedrich Naumanns.

<sup>8</sup> Unsichere Lesart wegen Lochung der Vorlage rechts.

Nr. 71

An Dr. Toni Stolper, Carezza al Lago, Italien

11. Juli 1936; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 488: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung

*Reisepläne für gemeinsamen Aufenthalt am Karersee in Südtirol*

Liebe Toni,

gestern Abend hat Elly von Basel bei mir angerufen – sie war mit der Filmerei einen Tag länger beschäftigt.<sup>1</sup> Ich redete ihr zu, nun gleich zu Euch zu fahren.<sup>2</sup> Dummerweise hat sie den wichtigsten Brief von mir, in dem ich ihr vorsichtshalber die Abschrift eines Kölner Geschäftsschreibens nachgesandt hatte, überhaupt nicht erhalten.<sup>3</sup> Ich schickte ihr nun noch das Original nach Basel, was sie heute Abend od. morgen früh erhalten muß. Es ist erreichbar, daß sie das Visum in Z[ürich] bekommt.

Ich selber bin seit vorgestern das Opfer neuer Schuhe, mit denen ich mich bei Euch einführen wollte – am Fersen ging Haut im Umfang eines Markstückes weg, u. nun schmiere ich was drauf geht, um die Geschichte rasch los zu werden.

Am Dienstag krieg ich meine Devisen – am Mittwoch mache ich m[ein] Blatt fertig u. bereite das nächste Heft<sup>4</sup> soweit vor, daß ich am Ab[en]d 20.50 wegfahre und in Bozen Donnerstag[a]g<sup>5</sup> 13.31 eintreffe; ich esse im Speisewegen, so daß ich, falls Ihr selber nicht da sein könnt, mit dem Autobus gleich weiter fahren kann. Ich bin schon recht in Ferienstimmung u. freue mich arg auf das Zusammensein. Auch bring ich ein Skizzenbuch mit!

Viele Grüße

Euer

Theodor

---

<sup>9</sup> Frank teilte Heuss mit, er sei selbstverständlich der Ansicht, dass die Entfernung der Tafel jeder Grundlage entbehre; er wolle versuchen, auf die Sache hinzuweisen, sei aber ohne Beziehungen zu sächsischen Regierungskreisen. Zu einer „späteren“ Unterhaltung über die Naumann-Biographie sei er gern bereit; Frank an Heuss, 26. 6. 1936, in: BArch, N 1221, 78. Die Unterhaltung zwischen Frank und Heuss über die Naumann-Biographie kam im Herbst 1936 zustande; zum Gespräch vgl. Nr. 74.

<sup>1</sup> Heuss-Knapp drehte in Zürich einen Werbefilm für die Gaba AG, die in Basel ansässigen pharmazeutischen Werke ihres Cousins Hermann Geiger.

<sup>2</sup> Die Familie Heuss plante, einen Urlaub gemeinsam mit der Familie Stolper im „Grand Hotel Carezza al Lago“ am Karersee in Südtirol zu verbringen. Stolpers reisten am 9. 7. mit ihren Kindern Max und Hanni an, vgl. Toni Stolper an Heuss und Heuss-Knapp, 6. 7. 1936, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>3</sup> Für die Firma 4711 gestaltete Heuss-Knapp seit 1933 Werbedurchsprüche und –filme; vgl. Eau de Cologne & Parfümerie-Fabrik an Heuss-Knapp, 4. 7. 1936, in: FA Heuss, Basel; C. MAATJE, Luft, S. 282, Anm. 23.

<sup>4</sup> Gemeint ist die nächste Ausgabe der „Hilfe“.

<sup>5</sup> Am 16. 7. 1936.

[PS] Grau<sup>6</sup>, mit dem ich heute früh sprach, läßt einstweilen sehr grüßen u. teilt seine Pläne Anfang d. nächsten Woche mit.

Ludwigs Bonner Adresse ist: Schillerstr. 17. Mit s[einer] Kommission am 18. ist er zufrieden, nur der Nat[ional]Ökon[om] Vleugels macht ihm Kopfzerbrechen, weil er ihn nicht kennt.<sup>7</sup>

Nr. 72

An Dr. Toni Stolper, Carezza al Lago, Italien

4. August 1936; [Lindenberg, Allgäu]<sup>1</sup>

BArch, N 1221, 488: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung

*Erinnerung an gelungene Ferien am Karersee; anschließender Aufenthalt in München*

Liebe Toni,

als mein Zug auf der Station Brenner stand<sup>2</sup>, begann es zu regnen – seitdem regnet es hier, mit nur geringen Unterbrechungen. Ist das bei Euch auch so? Es ist nur ein Glück, daß unser Besuch in die Zeit des Neumonds fiel und trotzdem begünstigt war – denk Dir die Streitgespräche zwischen Gustl und Elly über Vollmond u. Wetter. München verlief ordnungsmäßig, wenn freilich auch ein paar Leute schon in die Ferien abgeschwirrt waren; die betrachtete Architektur überwiegend langweilig; Ludwig habe ich am Freitag einen kurzen Abriß der Stadt vermittelt, die er ja eigentl[ich] nicht kannte.

Von E[lly] erhielt ich erst gestern eine Karte<sup>3</sup>; sie kam erst Mont[a]g nach B[er]lin zurück; ich rief am Abend bei ihr an – sie war von Basel u. Badenweiler befriedigt, blieb dann noch etwas in Heidelb[er]g u. muß heute schon wieder

---

<sup>6</sup> Walter Grau hatte ehemals als Anwalt von Gustav Stolper in Berlin gewirkt.

<sup>7</sup> Ernst Ludwig Heuss legte die mündliche Staatsexamensprüfung an der Bonner rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät ab. Politische Differenzen spielten für seine Bedenken vermutlich keine Rolle, da Wilhelm Vleugels als Professor galt, der dem Nationalsozialismus distanziert gegenüberstand; vgl. H.-P. HÖPFNER, Universität, S. 256f. Im Anschluss wollte Ernst Ludwig Heuss mit dem Motorrad nach Südtirol folgen; vgl. Heuss an Toni Stolper, 7. 7. 1936, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>1</sup> Poststempel.

<sup>2</sup> Heuss reiste am 29. 7. 1936 vom gemeinsamen Urlaubsdomizil der Familien Heuss und Stolper ab, Sohn Ernst Ludwig folgte zwei Tage später; vgl. Nr. 72; Heuss an Heuss-Knapp, 29. 7. 1936, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Ließ sich nicht ermitteln. Elly Heuss-Knapp hatte Südtirol als erste verlassen, um in Basel Verhandlungen über Werbefilme zu führen und dann nach Badenweiler und zu ihrer Schwester nach Heidelberg zu reisen; vgl. Heuss-Knapp an Toni und Gustav Stolper, 30. 7. 1936, in: BArch, N 1221, 488.

nach Hamburg. Was der Junge treibt, ist mir im Augenblick unklar – ob er im Regen nordwärts fährt? Ich sitze im G[essler]’schen Gartenhaus und lese Bainville<sup>4</sup> u. Mirabeau, um aus Verlegenheit einen Ersatzartikel über Fr[iedrich] II.<sup>5</sup> zu schreiben, immer noch auf Sonne wartend. Daß ich viel an die so geglückten Tage zwischen den herrlichen Bergen zurückdenke, brauche ich nicht zu versichern. Ich hoffe nur, daß jetzt, wo der Abschied sich nähert, ein schöner Ausklang Euch erwartet.<sup>6</sup>

Seid alle mit Freunden, Kind u. Kegel herzlich u. dankbar begrüßt  
Euer

Theodor

Nr. 73

An Prof. Dr. Walter Goetz, [München-Gräfelfing]

9. Oktober 1936; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 645: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie)<sup>1</sup>

*Mitarbeit am biographischen Lexikon des Auslandsdeutschtums; wachsender Druck des NS-Regimes auf die Zeitschrift „Die Hilfe“ und Überlegungen zur Einstellung des Blattes*

Lieber Freund,

schade, aber bei dem kalten Wetter ist Reisen mit Bronchitis, zum <mindesten> Autofahren, wenig empfehlenswert. G[ertrud] B[äumer], mit der ich gestern bei August W[eber] zusammen war, ist heute schon nach Schlesien zurückgefahren; ich schrieb ihr gleich eine Karte, daß wir nicht kämen.<sup>2</sup>

Wegen des Lexikons ist ja sicher eine mündliche Besprechung notwendig.<sup>3</sup> Ich bin jederzeit zur Fahrt nach München bereit – wir müßten nur 8–10 Tage

---

<sup>4</sup> Wohl gemeint: JACQUES BAINVILLE: Histoire de France, Paris 1924.

<sup>5</sup> THEODOR HEUSS: Friedrich II., in: Die Hilfe 42, Nr. 16, 15. 8. 1936, S. 368–370.

<sup>6</sup> Die Familie Stolper weilte noch etwas länger am Karersee und erhielt dort u. a. Besuch von Walter Bauer; Toni Stolper an Familie Heuss, 8. 8. 1936, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>1</sup> Teilabdruck: E. PIKART, Theodor Heuss, S. 192.

<sup>2</sup> Zur geplanten Gesellschaft bei Weber vgl. Bäumer an Heuss, 1. 10. 1936, in: BArch, N 1221, 396. Die Karte an Bäumer ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Goetz hatte Heuss die Schlussredaktion eines mehrbändigen biographischen Lexikons des Auslandsdeutschtums angeboten, die mit 100 Reichsmark monatlich entgolten werden sollte. Der Brief ließ sich nicht ermitteln. Goetz erhielt hierfür Mittel der Deutschen Akademie. Die „Deutsche Akademie. Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschtums“ war 1923 eingerichtet worden, um für deutsche Kultur im Ausland zu werben, diese zu erforschen und deutsche Minderheiten im Ausland zu unterstützen. Sie bekannte sich 1933 zum NS-Regime, geriet aber erst Ende der 1930er Jahre ganz unter nationalsozialistischen Einfluss; vgl. Protokoll



vorher den Termin festlegen. Sehr schön, wenn das Fahrgeld bezahlt werden kann.<sup>4</sup> Die Arbeit selber glaube ich machen zu können. Auf der Staatsbibliothek arbeite ich ja auch sonst öfters.

Mit dem Blatt steht es so, daß bei dem nächsten „Verstoß“ das Blatt verboten wird und ich aus der „Schriftleiterliste“ gestrichen.<sup>5</sup> Da das in dem Fachorgan veröffentlicht wird, bedeutet es<sup>6</sup> (nicht rechtlich, aber nach allgemeiner Angstpraxis der Presse) meinen publizistischen Tod. G. B[äumer] plädiert lebhaft für Aufrechterhaltung, man soll es drauf ankommen lassen, ich solle den Glossteil<sup>7</sup> ohne Kritik machen und eben die Probleme zeigen. Ich glaube nicht, daß ich ein farbloses Blatt machen kann; jetzt schreibe ich noch, bei aller Behutsamkeit, mit fechterischer Freude. Wenn daraus nur Sachreferat wird, laufen uns auch die Leser weg. Ich glaube, daß ich in diesen vier Jahren eine anständige publiz[istische] Leistung vollbracht habe, die sich auch vor der Geschichte sehen lassen kann. Ich selber werde, wenn ich die Glossen nicht mehr zu schreiben habe, am meisten verlieren. Aber da ich mich nicht „umstellen“ kann, bin ich, trotz des Zuredens von G. B[äumer], meinerseits ziemlich fest entschlossen, als Schriftleiter herauszuscheiden; „Herausgeber“ würde als Tarnung erscheinen; ich muß nach m[einen] Feststellungen damit rechnen, daß wir jetzt besonders scharf „beobachtet“ werden, da Gestapo *und* „Reichsführung SS“ *und* Pressechef der NSDAP<sup>8</sup> wegen uns beim Prop[aganda]Min[isterium] vorstellig wurden.<sup>9</sup> Die

---

der Jahrestagung der Akademie, 14. 3. 1935, in: BArch, N 1215, 166; W. V. WEIGAND, Walter Wilhelm Goetz, S. 331; E. MICHELS, Akademie.

<sup>4</sup> Die Besprechung zwischen Heuss, Goetz und Franz Thierfelder, dem Generalsekretär der Deutschen Akademie, fand am 15. 11. 1936 in München statt; vgl. Heuss an Deutsches Ausland-Institut, 16. 11. 1936, in: BArch, R 57, 181/18.

<sup>5</sup> Heuss hatte als Schriftleiter der „Hilfe“ am 22. 9. 1936 eine erneute Verwarnung des Propagandaministeriums erhalten, das drohte, die Zeitschrift zu verbieten und den Schriftleiter zur Verantwortung zu ziehen, in: BArch, N 1221, 396. Die Verwarnung bezog sich auf einen Artikel, in dem Heuss den bisherigen deutsch-österreichischen „Schimpfkrieg der gegenseitigen Verächtlichmachung“ kritisierte; vgl. [THEODOR HEUSS]: Der Ausgleich mit Österreich, in: Die Hilfe 42, Nr. 14, 18. 7. 1936, S. 316. Anstoß erregten ferner ein Kommentar zur intendierten Straffreimachung des Duells und ein Artikel über die Abwanderung Berliner Gelehrter, welche fragen lasse, ob die Wissenschaftspolitik „die rechten Männer zu berufen, ob sie sie zu halten versteht.“ [THEODOR HEUSS]: Der Zweikampf im Strafrecht, in: ebd., S. 320f; DERS.: Wissenschaftspolitik, in: ebd., S. 321f.

<sup>6</sup> Rechts von hier bis „publizistischen Tod“ Anstreichung wohl durch Empfänger.

<sup>7</sup> Unter dem Titel „Politische Umschau“ kommentierte Heuss in ungezeichneten Beiträgen der „Hilfe“ 1933 bis Ende 1936 das politische Geschehen.

<sup>8</sup> Am rechten Rand wohl vom Empfänger „?“.

<sup>9</sup> Heuss war wohl durch Stephan, nun Ministerialrat im Propagandaministerium, informiert worden. Das Propagandaministerium rivalisierte im Bereich der Schrifttumskontrolle mit dem Reichspressechef der NSDAP Otto Dietrich, der 1937 als Staatssekretär ins Propagandaministerium wechselte. Auch das Geheime Staatspolizeiamt verfügte über ein Pressereferat, das seit 1935 zunehmend mit SS-Mitgliedern besetzt wurde. Im SD der SS wurde im April 1936 die „Schrifttumsstelle“ von Leipzig ins SD-Hauptamt nach Berlin verlegt, um den Bereich Presse erweitert und als Hauptabteilung Presse und Schrifttum eingerichtet. Die Situation von Heuss verschärfte

**Der Reichsminister**  
für Volksaufklärung und Propaganda

Berlin W8, den 22. September 1936.  
Wilhelmplatz 8-9  
Telefonnummer: W 1 3462 0014

Geschäftszeichen: IV 4001/18.7.34/108-2.  
(In der Antwort anzugeben)

An

Herrn Dr. Theodor Heuss,  
Schriftleitung der Zeitschrift  
„Die Hilfe“

in

Berlin-Lichterfelde.

Der Inhalt verschiedener Artikel in der Nr. 14 Ihrer Zeitschrift "Die Hilfe" gibt erneut Anlaß zu Beanstandungen. So wird auf S. 316 in der Glosse "Der Ausgleich mit Österreich" offensichtlich die vor 2 Jahren durchgeführte Außenpolitik der Reichsregierung gegenüber Österreich einer unzulässigen Kritik unterzogen. Es mußte der Schriftleitung bekannt sein, daß der Deutsche Rundfunk eine staatliche Einrichtung ist. Auch die Glossen "Der Zeitkampf im Strafrecht" und "Wissenschaftspolitik" enthalten eine leichtfertige Kritik staatlicher Maßnahmen. Diese Art von Berichterstattung ist nicht länger tragbar. Ich verwarne Sie daher und weise darauf hin, daß ich bei weiteren Verstößen die Zeitschrift verbieten und den Schriftleiter zur Verantwortung ziehen werde.

Im Auftrag  
gez. Berndt.



Beglaubigt

*Berndt*  
Kanzleiangestellte.

Abb. 11: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda an Theodor Heuss, 22. 9. 1936

*rechtl[iche]* Situation ist in dem Sinn komisch, daß *ich* gar nichts dabei zu tun habe. G. B[äumer] ist die Liquidatorin der alten GmbH, an der ich nicht beteiligt war; sie hat die Hilfe an Bott verkauft, was man so Verkauf nennt; denn die für den Namen u. s. f. s[einer]z[ei]t zwischen ihnen besprochene Summe, der sog. goodwill, ist von B[ott] nie bezahlt und von G. B[äumer] auch nie ernsthaft gefordert worden.<sup>10</sup> (Denn die Summe wäre ja an sich <„gegriffen“> gewesen).

Ich habe nun Bott gebeten, selber dieser Tage beim Propa[ganda]min[isterium] einmal „Grund“ zu machen, damit er sich ein Bild formen kann. Nach der neuen Praxis ist es so, daß wenn das Blatt verboten wird, er als Verleger auch das Recht zum Zeitschriftenverlegen verliert: zwar bin ich nach dem Schriftl[eiter]Gesetz für den Inhalt des Blattes verantwortlich, er aber *für mich*, da er mich beauftragt hat.<sup>11</sup> Ich könnte mir denken, der Name ist mir erst heute eingefallen, daß ein Mann wie Axel Schmidt das Blatt weitermachen könnte, wenn auch langweilig. Aber ich glaube nicht, daß er das umsonst tun könnte und würde, wie ich, weil er nicht eine Frau hat, die ihn mit ihrer Arbeit ernährt.<sup>12</sup>

Ich würde, wenn die Hilfe weitergeht, natürlich in Aufsätzen weiter mitarbeiten, bin aber fest entschlossen, die Pol[itische] Umschau dann nicht zu schreiben.

Aug. Weber und Luppe, die einzigen, mit denen ich die Situation durchsprach, sind absolut für Schluß machen – bei A. W[eber], der sich darüber auch mit G. B[äumer] herumstritt, spricht eine Art von persönlicher Sorge für mich mit. Beide meinen, mein Rücktritt werde nicht als Feigheit angesehen. A. W[eber] ist der Meinung, um der Pointe willen soll ich Mitte Nov. das Blatt eingehen lassen. So eilig halte ich es nicht. Falls Sie mich bald nach M[ün]ch[en] rufen, können wir die Sache ja auch noch besprechen.

---

sich wohl auch, weil im Juni 1936 der „Reichsführer SS“ Heinrich Himmler zum „Chef der deutschen Polizei“ ernannt wurde. Damit erfolgte eine Zentralisierung der Polizeibehörden und eine engere Verbindung der Überwachungs- und Verfolgungsorgane von Geheimer Staatspolizei und SS; vgl. J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 107–116; K.-D. ABEL, Presselenkung, S. 1–21; M. WILDT, Generation, S. 174–176, 239–259; S. ARONSON, Heydrich, S. 250f; L. HACHMEISTER, Gegnerforscher, S. 157–159; Nr. 61.

<sup>10</sup> Der Bott Verlag sollte Bäumer als „Beauftragte des Verlages ‚Die Hilfe‘“ 1933 600 RM als Abfindungssumme bezahlen; vgl. Bott Verlag an Bäumer, 31. 3. 1933, in: BArch, N 1221, 396.

<sup>11</sup> Schriftleitergesetz, 4. 10. 1933, § 20, 1: „Schriftleiter einer Zeitung tragen für deren geistigen Inhalt die berufs-, straf- und zivilrechtliche Verantwortung so weit, als sie ihn selbst verfaßt oder zur Aufnahme bestimmt haben“; zur Strafe für den Verleger §§ 37, 39, 40, 43, in: RGBL. 1933 I, Nr. 111, S. 713–717, hier S. 715f; vgl. Nr. 44, Anm. 2.

<sup>12</sup> Schmidt übernahm ab 1. 1. 1937 die Schriftleitung der „Hilfe“. Verleger Bott hatte vorab in einer Besprechung im Propagandaministerium erfahren, dass Heuss als Schriftleiter für „untragbar“ gehalten werde und bei weiteren Beschwerden ein direktes Eingreifen durch den Adjutanten <H[immlers]> zu befürchten sei. Dagegen wurde Axel Schmidt als möglicher Schriftleiter „von der Gegenseite als unbelastet und passend bezeichnet“; Hans Bott, Bericht über die Besprechung am 9. Oktober [1936], abends 7 Uhr, in: BArch, N 1221, 396.

Für heute gute Besserung u. allen einen schönen Gruß

Ihr

Theodor Heuss

[PS] Dante!<sup>13</sup>

Nr. 74

An Prof. Dr. Ulrich Zeller, [Göppingen]

16. Oktober 1936; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

DLA, A: Heuss, 73.4228–4230: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie)

*Wachsender Druck des NS-Regimes auf die Zeitschrift „Die Hilfe“; Gespräch mit Walter Frank*

Lieber Freund,

Dank für Ihre Zeilen<sup>1</sup> – die Anregung wegen <Thierauch>, der immer eine treue Seele war, habe ich an den Verlag weitergeleitet.

Bei mir stehen die Dinge im Augenblick sehr kritisch. Wegen der Glossen in der Juli-Nummer (Österreich, Zweikampf, Wissenschaftspol[itik]) habe ich jetzt meine 3. „Verwarnung“ erhalten<sup>2</sup>, Androhung des Verbotes der Zeitschrift u. Streichung aus der Schriftleiterliste. Die Erkundungen ergaben, daß nicht das Prop[aganda]Min[inisterium], sondern Gestapo u. Reichsführung SS das fordern – Wechsel der zuständigen Referenten hat das erträgliche Verhältnis, das ich vor 1½ Jahren ausgehandelt hatte,<sup>3</sup> wieder völlig aufgehoben.<sup>4</sup> Vor allem erregen m[eine] Glossen immerzu Anstoß. Ich kann mich aber bekanntlich publizistisch nicht ummodeln. So werde ich, um nicht überhaupt in Deutschl[an]d mundtot zu

---

<sup>13</sup> Goetz war seit 1927 Vorsitzender der Deutschen Dante-Gesellschaft, welche ein humanistisches Bildungsideal vertrat; vgl. W. V. WEIGAND, Walter Wilhelm Goetz, S. 335–337. Möglicherweise bezog sich Heuss auf das Zitat aus der „Divina Commedia“: „Lasciate ogni speranza, voi ch’entrate“ (Lasst jede Hoffnung, wenn ihr eingetreten); DANTE ALIGHIERI: Die Göttliche Komödie, Die Hölle, 3,9, übersetzt von Hermann Gmelin, I, Stuttgart <sup>2</sup>1968, S. 34f.

<sup>1</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 73, Anm. 4.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 56a, Nr. 61.

<sup>4</sup> Im Propagandaministerium übernahm Alfred-Ingemar Berndt im April 1936 die Leitung der Abteilung Presse; er entband Brauweiler von der Verantwortung für die Zeitschriften und schlug einen härteren Kurs ein. Der SD der SS richtete im April 1936 die Hauptabteilung Presse und Schrifttum ein, die Wilhelm Spengler leitete, dem zuvor die „Schrifttumsstelle“ des SD unterstanden hatte; vgl. Geschäftsverteilungsplan des Propagandaministeriums 1937, in: BArch, R 55, 20891; J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 107–116, 393; M. BOVERI, Wir, S. 238, 547; W. A. BOELCKE, Kriegspropaganda, S. 75–77; M. WILDT, Generation, S. 174–176; vgl. auch zu den organisatorischen Veränderungen im Geheimen Staatspolizeiamt Nr. 73, Anm. 9.

sein (was man angeblich bedauern würde), wahrscheinlich die Hilfe zum 1. 1. [19]37 aufgeben. Ob unter anderer (welcher?) Leitung Weiterbestand, wird sich in den kommenden Wochen zeigen.<sup>5</sup> G[ertrud] B[äumer] ist noch in Schlesien u. kommt erst Ende des Monats hierher. Ich schreibe Ihnen das einstweilen nur *vertraulich*, aber ich weiß ja, daß Sie an m[einem] Versuch inneren Anteil nehmen. An sich, glaube ich, können sich die 4 Jahre Hilfe vor der Geschichte sehen lassen.

Über das Naumann-Buch spreche ich demnächst mit Prof. Dr. Walter Frank, dem Präsidenten des neuen Reichsinstituts<sup>6</sup>. Vor zehn, zwölf Jahren, als er seine Stoecker-Arbeit machte, war er öfter bei mir u. erhielt auch die St[oeckerschen] Briefe an Naumann.<sup>7</sup> Ich will von ihm den Weg zur Pol[itischen] Polizei geöffnet erhalten, um nachsehen zu können, ob über Naumann in jener Zeit politische Polizeiakten geführt wurden. Bei dieser Unterredung, die für Ende des Monats abgemacht ist, werde ich ja die Atmosphäre erkunden können.<sup>8</sup>

Wann wieder Schwabenfahrt? Im Sept. war ich in St[utt]g[ar]t bei der Boschfeier<sup>9</sup>, aber nur kurz. Daß Hieber mir sagte, es fehle ihm das Geld für die „Hilfe“, war mir auch eine herbe Enttäuschung – wer sollte uns denn in dem Kampf, den wir gerade auch für das Geschichtsbild seiner Zeit führen<sup>10</sup>, unterstützen, wenn nicht Leute seiner Art. Aber was kann man da machen?!

In alter Freundschaft

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>5</sup> Vgl. zur Übergabe der Schriftleitung an Axel Schmidt Nr. 73, Anm. 12.

<sup>6</sup> Das „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“ wurde am 1. 7. 1935 eingerichtet, um nationalsozialistische Geschichtsbilder institutionell zu verankern und im Sinne der NSDAP eine „kämpfende“ Geschichtswissenschaft zu fördern; vgl. H. HEIBER, Walter Frank; Nr. 70.

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 70, Anm. 2.

<sup>8</sup> Heuss berichtete: „Die Unterhaltung mit W. Frank verlief ganz aimabel. Er rät mir, mich wegen der Polizei-Akten an Frick zu wenden, u. sei dann bereit, in Hilfsstellung zu gehen. Er nimmt an, daß sich nicht bloß der ‚Historiker von 1980‘ (meine Formel), sondern auch der von 1938 für das Naumann-Buch interessiere“; Heuss an Heuss-Knapp, 30. 10. 1936, in: FA Heuss, Basel. Zum Scheitern der Bemühungen vgl. Nr. 93.

<sup>9</sup> Anlässlich des 75. Geburtstages von Robert Bosch und des 50-jährigen Betriebsjubiläums richtete die Firma Bosch im September 1936 eine große Feier aus, an der angesichts der traditionell liberalen Haltung des Gründers weder württembergische Minister noch Abgesandte der NSDAP teilnahmen. Die Festrede des Betriebsführers Hans Walz, Kopf des oppositionellen Kreises in der Firma Bosch, widmete sich fast ausschließlich der Entwicklung bis 1933; vgl. J. SCHOLTYSECK, Robert Bosch, S. 168–172.

<sup>10</sup> Hs. korrigiert aus „führten“.

Nr. 75

An das Präsidium der Reichsschrifttumskammer, z. Hd. Dr. Karl Heintz, Berlin  
5. November 1936; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 92: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede und Grußformel

*Reaktion auf die Streichung aus der Reichsschrifttumskammer: Bitte um Weiterführung der Mitgliedschaft*

Erst durch die Mitteilung vom 2. November, in der meine Löschung in der Reichsschrifttumskammer ausgesprochen ist,<sup>1</sup> bin ich auf das frühere Schreiben<sup>2</sup> und den Fragebogen<sup>3</sup> hingewiesen worden. Ich habe in der Zwischenzeit festgestellt, daß jenes Schreiben vom 25. Juli zwar hier eingegangen ist, aber zu einer Zeit, in der ich mich zu einer mehrwöchigen Auslandsreise von Berlin abwesend befand<sup>4</sup>, bei der mir nur das nachgesandt wurde, was ein mit der Kontrolle der Post beauftragter Freund für notwendig hielt. Die damalige Zusendung ist „abgelegt“ worden.

Ich möchte den Antrag stellen, die Streichung zurückzunehmen, da ich Wert darauf lege, auch unter den freien Schriftstellern geführt zu werden. Ich habe seinerzeit zu den Gründern des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller gehört und war durch viele Jahre hindurch sein zweiter Vorsitzender, bis ich im Jahr 1926 dies Amt niederlegte, weil ich die Stellungnahme des Verbandes gegen das sogenannte Schmutz- und Schundgesetz für falsch hielt.<sup>5</sup> Aber neben diesem mehr historischen Bedürfnis, einer Kontinuität anzugehören, ist es mir auch sachlich erwünscht, in der Schrifttumskammer weiter geführt zu bleiben. Ich

---

<sup>1</sup> Die Reichsschrifttumskammer war Teil der im September 1933 errichteten Reichskulturkammer, welche das kulturelle Leben kontrollieren bzw. gleichschalten sollte und unter Aufsicht des Propagandaministeriums stand. Die Reichskulturkammer gliederte sich in verschiedene Kammern, welche mit Berufsverbänden korrespondierten. Entsprechender Berufsverband der Reichsschrifttumskammer war der Reichsverband Deutscher Schriftsteller, der im November 1933 zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erklärt worden war. Mitglieder mehrerer Kammern bzw. Berufsverbände konnten sich von einer mehrmaligen Beitragspflicht befreien lassen; vgl. RGBL. 1933 I, Nr. 105, S. 661f, Nr. 123, S. 797–800; J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 81–100; V. DAHM, Grundlagen, S. 247–249. – Heuss, der 1933 dem Reichsverband Deutscher Schriftsteller (vgl. Nr. 26) und 1934 dem Reichsverband der Deutschen Presse beigetreten war (vgl. Nr. 44), hatte am 3. 9. 1934 und am 4. 9. 1935 gebeten, in der Reichsschrifttumskammer beitragsfrei geführt zu werden. Einer Aufforderung vom 25. 7. 1936, eine Bescheinigung seines Fachverbandes und den Nachweis „arischer“ Abstammung vorzulegen, war er nicht gefolgt. Am 2. 11. 1936 hatte die Kammer Heuss mitgeteilt, er sei deshalb als Mitglied gestrichen worden, alles in: BArch, N 1221, 92.

<sup>2</sup> Reichsschrifttumskammer an Heuss, 25. 7. 1936, in: BArch, N 1221, 92.

<sup>3</sup> Lag dem Schreiben der Reichsschrifttumskammer nicht mehr bei.

<sup>4</sup> Heuss weilte von Mitte bis Ende Juli mit der Familie in Südtirol und kehrte erst Anfang August, nach einem Aufenthalt in Lindenberg, nach Berlin zurück; vgl. Nr. 71 und 72.

<sup>5</sup> Das „Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“ vom 18. 12. 1926 verbot den Verkauf von indizierten Groschenromanen an Jugendliche und ihre öffentliche Auslage. Heuss befürwortete das Gesetz, weil sich diese Literatur nicht auf den Grundsatz der Freiheit der Kunst berufen könne. Wegen Protesten von Publizisten und Künstlern, die eine Zensur

hoffe im Laufe des kommenden Jahres ein größeres geschichtliches Werk abzuschließen<sup>6</sup> und plane dann eine kunsthistorische Arbeit<sup>7</sup>. Es erscheint praktisch richtig, bei den Verhandlungen mit dem Verleger dann nicht lediglich als Mitglied der Reichspressekammer zu figurieren. Ich habe wegen der Beschaffung des von Ihnen angeforderten Materials die nötigen Schritte getan und hoffe, Ihnen, sobald ich das Material in der Hand habe,<sup>8</sup> die Ausweise mit dem Fragebogen zurücksenden zu können.

[Theodor Heuss]

Nr. 76

An Dr. Otto Fischer, [Stuttgart-Degerloch]

21. Dezember 1936; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

PA Sybille Fischer: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Vortrag in einem Gesprächskreis von Weimarer Politikern um Eugen Schiffer und Kuno Graf Westarp über Robert Bosch*

Lieber Herr Dr. Fischer,

ich will Ihnen doch berichten, daß ich also heute bei dem „Frühstück“ einen  $\frac{3}{4}$ stündigen Vortrag über Dr. Rob. Bosch u. sein Werk gehalten habe<sup>2</sup> – in dem Kreis von Min. Joël, Schiffer, Westarp u. s. f.<sup>3</sup> – es waren etwa 20 Herren da. „Die Aussprache“ brachte zur „Sache“ nicht viel: etwas persönliche Erinnerungen von Schiffer und Graf Westarp an Herrn Dr. Bosch. Daneben geriet sie aber, durch ein paar Bemerkungen von mir über die Dividendenpolitik des Hauses

---

fürchteten, legte er den Vorsitz im Schutzverband Deutscher Schriftsteller nieder; vgl. RGBl. 1926 I, Nr. 67, S. 505f; E. FISCHER, Schutzverband, Sp. 522-535.

<sup>6</sup> Heuss arbeitete seit 1921, konzentriert seit 1933 an der Biographie über Friedrich Naumann.

<sup>7</sup> Gemeint ist die Biographie über den Architekten Hans Poelzig; vgl. Nr. 92, Nr. 94.

<sup>8</sup> Heuss hatte den „Ariernachweis“ für sich und seine Ehefrau zu beschaffen; vgl. Anm. 1, Nr. 79.

<sup>1</sup> Eingangsdatum, hs. paraphiert, vom 23. 12. 1936. Links oben hs. Vermerk: „Herr Bosch“, durchgestrichen „Wa[lz]“ und „De[batin]“.

<sup>2</sup> Heuss war mit dem liberalen Unternehmer Bosch seit 1917/18 gut bekannt und hatte 1931 einen Band über Bosch herausgegeben; vgl. THEODOR HEUSS unter Mitwirkung von Theodor Bäuerle und Peter Bruckmann (Hg.): Robert Bosch, Stuttgart/ Berlin 1931; Nr. 6, Nr. 34.

<sup>3</sup> Der Gesprächskreis, auch „Berliner Mittagstisch“ oder – wegen der führenden Rolle des DDP-Ministers Eugen Schiffer – „Schifferkreis“ genannt, war 1928 aus der „Deutschen Gesellschaft 1914“ hervorgegangen, einem überparteilichen politischen Club, dem Repräsentanten aus Weimarer Politik, Verwaltung und Wissenschaft angehörten. Der „Mittagstisch“ schrumpfte nach 1933 zusammen, doch traf man sich bis 1938 weiterhin jeden zweiten Montag zum Lunch zunächst im „Klub von Berlin“, dann in Hinterzimmern von Restaurants und diskutierte über politische, literarische oder historische Themen. Zum Kreis gehörten u. a. der preußische Finanzminister Johannes Popitz, die ehemaligen DDP-Minister Hamm und Gessler, der frühere SPD-Staats-

Bosch veranlaßt, in eine große und sachlich interessante Aussprache über Bank- und Industrieverknüpfung in Deutschland, Engl[an]d, Frankreich u. s. f.

Für einige der Leute war offenbar das, was ich Ihnen zu erzählen hatte, neu und anregend – ich hatte das Gefühl eines guten Mitgehens der Zuhörer. Vielleicht macht es Herrn Dr. Bosch Spaß, wenn Sie ihm gelegentlich erzählen<sup>4</sup>, daß ich über ihn eine „Rede“ hielt – die einzige des zu Ende gehenden Jahres 1936!

Zu erzählen und zu bereden wäre vielerlei – es fehlt nicht an Mühen u. Sorgen. Aber ich glaube, die privaten Nöte sind gering gegenüber den Arbeits- und Nervenforderungen, die heute an die Männer in großen Betrieben gestellt sind.

Ich wünsche Ihnen ein paar ausruhsame Festtage in der Familie, mit Grüßen an die Gattin, auch an die Herren Walz u. Debatin.

In dankbarer Verbundenheit

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 77

An Prof. Dr. Willy Andreas, [Heidelberg]

23. Januar 1937; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

GLAK, N Andreas, 851: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Abgabe der Herausgeberschaft der Zeitschrift „Die Hilfe“ aufgrund national-sozialistischen Drucks; Konzeption und Stand der Arbeiten an der Naumann-Biographie*

Lieber Andreas,

Ihren freundlichen Brief<sup>2</sup> fand ich bei der Rückkehr von einer kleinen Reise<sup>3</sup> vor – er hat mich zwischen den mancherlei Briefen, die mein Abschied von der „Hilfe“

---

sekretär Hans Krüger und der Historiker Oncken. Heuss sprach dort 1938 auch über das Naumann-Buch; vgl. Erich Kaufmann, in: H. BOTT / H. LEINS, *Begegnungen*, S. 86–90; H. LUPPE, *Leben*, S. 318, 329; E. HEUSS-KNAPP, *Bürgerin*, S. 270; Otto Liebmann an Kuno Graf Westarp, 3. 6. 1937, in: G. VAN ROON, *Helmuth James Graf von Moltke*, S. 146; J. C. HESS, *Nazis*, S. 160f; H. SASSIN, *Liberale*, S. 147, 457, Anm. 31.

<sup>4</sup> Der Kaufmann Otto Fischer arbeitete seit 1922 für Robert Bosch.

<sup>1</sup> Oben rechts Vermerk des Empfängers: „K“.

<sup>2</sup> Andreas an Heuss, 14. 1. 1937, in: BArch, N 1221, 72. Andreas bedauerte hierin das Ausscheiden von Heuss aus der Leitung der „Hilfe“: „Wie immer dem sei, Sie haben Ihren Mann gestanden“. Heuss und der Historiker Andreas waren seit der gemeinsamen Studienzeit in München befreundet; vgl. TH. HEUSS, *Vorspiele*, S. 312f.

<sup>3</sup> Heuss hielt sich am 16. 1. 1937 in Bochum auf; um dort den Kaufvertrag für das Haus in der Kamillenstraße in Berlin, in dem die Familie seit 1930 lebte, zu unterzeichnen; vgl. Kaufvertrag, 16. 1. 1937, in: FA Heuss, Basel.



veranlaßte, besonders gefreut. Denn schließlich habe ich das Experiment dieser vier Jahre für den Teil der Bildungsschicht gemacht, die lesen kann u. einen menschlichen Einsatz zu würdigen weiß. Ich habe die Arbeit nur ungern fahren lassen; ein wesentliches Stück meiner Begabung liegt nun brach. Aber wer in dem Jahre dauernden Kampf schließlich der stärkere sein würde, konnte ja nicht zweifelhaft sein: ich stand vor der Frage, ob ich überhaupt publizistisch mundtot gemacht werden solle. Nach m[einem] Wunsch wäre es gewesen, nun mit dem Blatt einfach Schluß zu machen. Aber der Verlag u. Gertr. Bäumer hatten ihre Gründe, den Versuch gedämpft weiterzuführen.

Ich nütze nun die Zeit für meine berühmte Naumann-Biographie. Sie wird entsetzlich dick, da sie auch kunstpolitische, theologische, wissenschaftliche Kapitel enthält u. ein bischen Zeitgeschichte werden soll, mit allerhand Personalcharakteristiken – bis zum Jahr 1914 ist sie abgeschlossen. Ich stecke jetzt ein paar Wochen ganz in Quellensichtung für die Kriegszeit, deren Komposition mir noch unklar ist. Kilpper interessiert sich für das Werk.<sup>4</sup>

Neulich längere Unterhaltung mit Walter Frank<sup>5</sup>, dem ich sagte, die Arbeit werde für den Historiker des Jahres 1980 geschrieben – er meinte, daß sie auch den von 1938 interessieren werde. Nun – wir werden sehen. Es ist ein altmodisches Buch, das gar nicht auf die Gegenwart schießt.

Meine Frau bleibt tüchtig bemüht, die Familie zu ernähren.<sup>6</sup> Der Sohn, seit Sommer Referendar, wird in den nächsten Tagen mit der Niederschrift seiner Doktorarbeit fertig werden u. dann eine – kaufmännische Stelle antreten.<sup>7</sup>

Wann sieht man sich wieder? Dreimal habe ich Sie nicht angetroffen u. weiß im Augenblick nicht, was das Jahr [19]37 an Reisezwängen bringen wird.

Ihnen u. den Ihrigen von uns allen schöne Grüße

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>4</sup> Der Vertrag mit der Deutschen Verlags-Anstalt, deren Generaldirektor Kilpper war, wurde erst im November 1937 unterzeichnet, doch hatte Heuss dies mit Kilpper schon spätestens 1936 vereinbart; vgl. Kilpper an Heuss, 31. 12. 1936 und 22. 11. 1937; Vertrag, 22./24. 11. 1937; alles in: BArch, N 1221, 513.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 74, Anm. 8.

<sup>6</sup> Heuss-Knapp war nach dem Verbot der Einzelwerbung im Rundfunk mit der Produktion von Werbefilmen beschäftigt; vgl. Heuss-Knapp an Toni Stolper, 31. 1. 1937, in: BArch, N 1221, 488; C. MAATJE, Luft, S. 300f; Nr. 63, Anm. 8.

<sup>7</sup> Eine Aufnahme in den Staatsdienst erschien für den Juristen Ernst Ludwig Heuss aus politischen Gründen kaum möglich. Deshalb trat er ab dem 1. 4. 1937 ein kaufmännisches Volontariat in der Thüringischen Kohlen- und Brikett-Verkaufsgesellschaft mbH in Leipzig an, das ihm Walter Bauer, bis 1938 Geschäftsführer der Gesellschaft und Freund der Familie, vermittelte; vgl. Briefwechsel Ernst Ludwig Heuss mit den Eltern aus dem Jahr 1937; Arbeitszeugnis für Ernst Ludwig Heuss, 31. 5. 1938, alles in: FA Heuss, Basel.

Nr. 78

An die Reichsschrifttumskammer, Berlin

27. Februar 1937; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 92: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede und Grußformel

*Übersendung der notwendigen Unterlagen und des „Ariernachweises“ für die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer*

Daß sich die Rückgabe des Fragebogens<sup>1</sup> und der verschiedenen angeforderten Bescheinigungen um mehrere Monate verzögert hat, bitte ich zu entschuldigen. Die Ursache liegt darin, daß die Bescheinigung der arischen Herkunft meiner Frau längere Zeit in Anspruch nahm, als ich seinerzeit angenommen habe. Meine Schwiegermutter entstammt einer georgischen Familie. Die amtliche Begründung des deutschen Generalkonsuls in Tiflis, daß es sich um eine landsässige Familie handelt, war nach den heutigen Vorschriften für den Landesverband der Deutschen Presse nicht mehr genügende Unterlage, Papiere selber aus der Umgebung von Tiflis nicht mehr zu beschaffen, da die Familie von den Bolschewiken vernichtet oder vertrieben ist. Es mußte deshalb auf Veranlassung des Landesverbandes der Deutschen Presse der Weg über das Reichsamt für Sippenforschung gegangen werden<sup>2</sup>, der natürlich längere Zeit in Anspruch nahm. Dieser Tage habe ich nun vom Landesverband die notwendige Bescheinigung erhalten, die ich mit dem schon vor einigen Monaten ausgestellten polizeilichen Führungszeugnis nun beilege.<sup>3</sup>

[Theodor Heuss]

---

<sup>1</sup> Der Fragebogen lag dem Durchschlag nicht bei.

<sup>2</sup> Die Reichsschrifttumskammer hatte Heuss aufgrund von Abstimmungsproblemen als Mitglied gelöscht. Für einen erneuten Aufnahme- bzw. Befreiungsantrag hatte Heuss „Ariernachweise“ zu erbringen; vgl. Nr. 75. Der Landesverband Berlin des Reichsverbandes der Deutschen Presse, der Heuss 1934 als Mitglied aufgenommen hatte, obwohl Unterlagen über die Schwiegermutter Lydia Knapp fehlten (vgl. Nr. 44), hatte Heuss am 5. 12. 1936 informiert, es sei nun erforderlich, die „Reichsstelle für Sippenforschung“ hinzuzuziehen, um den „Ariernachweis“ für Heuss und dessen Frau zu erhalten. Heuss sandte daraufhin dem Landesverband am 28. 12. 1936 eine notariell beglaubigte Niederschrift über seine Ahnenreihe, die beglaubigte Ahnentafel von Heuss-Knapp sowie Photographien von seiner Frau zur Vorlage bei der „Reichsstelle für Sippenforschung“; alles in: BArch, N 1221, 92.

<sup>3</sup> Der Polizeipräsident in Berlin, Führungszeugnis, 1. 12. 1936, in: BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884. Die Bescheinigung ließ sich nicht ermitteln.

Nr. 79

An Konstantin Freiherr von Neurath, Berlin

1. März 1937; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

PAAA, R 26896: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Bitte um Zugang zum Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes für Recherchen im Rahmen der Naumann-Biographie; Verweis auf entsprechenden Zutritt zur Reichskanzlei*

Sehr verehrter Herr Reichsminister,

gestatten Sie mir, Ihnen das Folgende vorzutragen:

Ich schreibe seit einigen Jahren an einer breit angelegten Biographie von Friedrich Naumann, dessen nächster Mitarbeiter ich vor einem Vierteljahrhundert war und dessen Nachlaß sich in meinem Besitz befindet. Die Vorkriegszeit liegt in der Niederschrift fertig; ich sammle gegenwärtig noch ergänzendes Material für die Kriegsjahre, zumal für den Mitteleuropa-Komplex<sup>2</sup>. In der vergangenen Woche habe ich die in Frage kommenden Akten der Reichskanzlei durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Staatssekretärs Dr. Lammers einsehen dürfen<sup>3</sup>; es ergibt sich aus einigen Aktenvermerken in den Faszikeln der Reichskanzlei<sup>4</sup>, wie auch aus Briefkopien im Naumann-Nachlaß, daß einige Denkschriften, Mitteilungen von Reiseeindrücken und dergleichen teils aus der Reichskanzlei an das Auswärtige Amt weitergereicht, teils von Naumann direkt eingesandt wurden.

Ich unterbreite Ihnen die Bitte, mir die Benutzung der Akten des Auswärtigen Amtes zu gestatten unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß, falls sich

---

<sup>1</sup> Eingangsstempel des Auswärtigen Amtes vom 2. 3. 1937, des Politischen Archivs vom 3. 3. 1937. Am Briefende Vermerk von Neurath: „Einverstanden“; oben rechts Zuschreibung Neuraths (in grün) an Bearbeiter: „Abt[eilung] <Pers[onal]>“. Oben links Zuschreibung von unbekannter Hand: „Pol[itisches] Archiv“, unten rechts: „PA 24“. Zuschreibung oberhalb der Adresse von unbekannter Hand: „Ko[tze]2“. Am Briefende Verfügung: „Herrn Dr. Frauendienst (<al>)“, mit paraphiertem Vermerk Frauendienst vom 3. 3. [zwei Paraphen nicht auflösbar und durchgestrichen]. Auf der Rückseite des Schreibens sind hs. Aktennummern notiert. Oben links Vermerk über Schreiben von Heuss an das Auswärtige Amt vom 26. 11. 1934: „PA 575/34 im PA 21“. Hintergrund für das Schreiben 1934 war Heuss' Bitte um Hilfe für Volker Koch-Weser, den Sohn Erich Koch-Wesers, der für seine Dissertation um Zugang zu Bibliothek und Archiv des Auswärtigen Amtes bat. Der Bitte um Nutzung der Bibliothek wurde entsprochen, in: PAAA, R 26827.

<sup>2</sup> Friedrich Naumann hatte 1915 mit seinem Werk „Mitteleuropa“ einen der größten Bucherfolge des Kaiserreiches erzielt. Ausgehend von der Situation des Weltkrieges und der verbündeten Mittelmächte trat Naumann für eine wirtschaftliche und staatenbündische Vereinigung des Deutschen Reiches und der Staaten der Habsburgermonarchie ein, um das durch den Krieg instabil gewordene „Mitteleuropa“ unter deutscher Führung zu ordnen; vgl. FRIEDRICH NAUMANN: *Mitteleuropa*, Berlin 1915; P. THEINER, *Liberalismus*, S. 236–258.

<sup>3</sup> Die Akte der Reichskanzlei ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Linke Randanstreichung durch Neurath von „Reichskanzlei“ bis zum Ende des Absatzes.

für meine geplante Publikation wesentlicher Stoff ergibt, ich dessen Benutzung von der Zustimmung des Auswärtigen Amtes abhängig mache.

Vielleicht haben Sie, verehrter Herr Reichsminister, die Freundlichkeit, mir im Falle der Genehmigung meiner Bitte mitteilen zu lassen, mit welchem der für solche Arbeit zuständigen<sup>5</sup> Referenten ich die Verbindung aufnehmen darf.

Mit deutschem Gruß  
in dankbarer Ergebenheit

Theodor Heuss<sup>6</sup>

Nr. 80

An Karl Schmidt, Hellerau bei Dresden

23. April 1937; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

AdK, HHA-01-235: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. gez.<sup>1</sup>

*Zerschlagung des Deutschen Werkbundes; Fürsprache für Hugo Haering; Projekt der Naumann-Biographie mit impliziter Bitte um Druckkostenzuschuss*

Verehrter, lieber Herr Schmidt,

der Versuch, den wir vor zwei Jahren machten, auch in dieser Zeit die persönliche Verbindung nicht ganz abreißen zu lassen, ist ja leider nicht geglückt. Ich hatte damals gehofft, wir würden uns bei einem Ihrer sicher nicht allzu seltenen Besuche in Berlin einmal hier in meiner Wohnung oder sonst wo wieder sehen können.

Der Anlaß zu dem heutigen Schreiben ist nun dies:

In den letzten Wochen bin ich ein paar Mal mit Herrn Professor Haering beisammen gewesen, der Ihnen ja vom Vorstand des Deutschen Werkbundes her bekannt sein wird.<sup>2</sup> Er hat, wie Sie wohl wissen, die frühere Reimann'sche Schule

---

<sup>5</sup> Unterstrichen von Neurath: „zuständigen Referenten“.

<sup>6</sup> Heuss wurde informiert, dass entsprechende Akten von und über Friedrich Naumann bereitgestellt seien und im Politischen Archiv eingesehen werden könnten; vgl. Reichsminister des Auswärtigen, i.A. Dienstmann, an Heuss, 10. 3. 1937, in: PAAA, R 26896.

<sup>1</sup> Diesen Durchschlag sandte Heuss an Hugo Haering: Oben rechts ms. Vermerk: „Zur Kenntnisnahme an Herrn Prof. H. Haering“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 95: Durchschlag.

<sup>2</sup> Karl Schmidt, Leiter der Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst und Gründer der Gartenstadt Hellerau, gehörte mit Friedrich Naumann und Hermann Muthesius zu den Initiatoren des Deutschen Werkbundes und wirkte ab 1912 in dessen Vorstand; vgl. J. CAMPBELL, *Werkbund*, S. 26f, 59, Anm. 49. Der Architekt Hugo Haering hatte zur jungen „radikal“-modernen Strömung des Werkbundes gehört, der einen „organischen Funktionalismus“ vertrat, welcher seine Leitbilder aus der Biologie entlehnte. 1926 wurde er in den Vorstand des Werkbundes gewählt; vgl. ebd., S. 234, 274, Anm. 29; zum Deutschen Werkbund Nr. 10, Anm. 4, Nr. 30.

übernommen und leitet sie seitdem durch die Fährnisse dieser Zeit, die ja bei einem privaten und ursprünglich „nichtarischen“ Unternehmen nicht ganz leicht sind.<sup>3</sup> Soweit er mir früher einmal erzählt hat, steht seine Metallabteilung auch mit der Berliner Vertretung der Deutschen Werkstätten in dauernder Geschäftsverbindung, sodaß Ihnen ja eine Übersicht über die Leistung möglich ist. Haering steht nun vor den Überlegungen, wie er das Werk sachlich sichern kann. Ich habe ihm sehr empfohlen, darüber doch einmal sich gerade auch mit Ihnen auszusprechen. Ich selber bin, was aber nicht sentimental klingen soll, ein einsamer Mensch geworden, der kaum mehr „Verbindung“ hat, und infolgedessen ist das, was ich Haering an Rat oder Anregung geben kann, immer nur sehr dünn, so stark mich die Aufrechterhaltung des Werkbundgedankens und die Freiheit des selbstverantwortlichen Gestaltens natürlich auch weiterhin interessiert. Ich sehe heute fast niemanden außer Ihnen von dem alten Kreis, bei dem ich mit einer unverminderten Teilnahme an den Bemühungen, wie Haering sie anstellt, rechnen könnte. Ich habe ihm deshalb gesagt, daß ich gern ein paar Zeilen an Sie schreiben wolle, entweder daß Sie ihn einmal wissen lassen, wann Sie hierher kommen, oder daß er selber einmal zu Ihnen herüberraucht. Seine Adresse ist: Prof. Hugo Haering, Berlin W 30, Landshuterstr. 38.

In den kommenden Monaten werde ich wohl auch mit der Naumann-Biographie fertig werden, an der ich seit über drei Jahren schreibe. Sie wird ein stattliches Werk von schätzungsweise 800 Seiten und soll im Herbst vorliegen. Mein Ehrgeiz dabei war, in der Biographie die wichtigsten Ereignisse und die geistig-seelische Problematik der sogenannten wilhelminischen Epoche mit darzustellen. Die Arbeit enthält auch ein Kapitel über die Geschichte und die Bedeutung des Werkbundes. Ich glaube, die Gründungsgeschichte nun richtig dargestellt zu haben, daß ich, unabhängig von dem Muthesius-Konflikt<sup>4</sup>, den Gedanken zur Vereinigung aus Gesprächen zwischen Ihnen und Naumann anlässlich der Aus-

---

<sup>3</sup> Albert Reimann hatte die Leitung seiner Berliner Kunst- und Kunstgewerbeschule 1935 wegen antisemitischen Drucks aufgeben müssen. Haering übernahm die Schule – unter dem Namen „Kunst und Werk“ – und war in der Folge antisemitischen Querschüssen durch die „Reichsfachschaft Deutscher Werbeleute“ und die „Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP“ ausgesetzt. Haering hatte die Rechte an der Kunstschule erworben und Mietzahlungen an Reimann zu leisten, denen er seit November 1936 nicht mehr nachgekommen war. Am 14. 4. 1937 wurde Haering von der NSDAP-Kommission aufgefordert, sich durch Barauszahlung von der Familie Reimann zu lösen. Schließlich pfändete das Finanzamt wegen angeblicher Steuerforderungen alle finanziellen Ansprüche Reimanns; vgl. S. WICKENHEISER, Reimann-Schule, S. 454–468.

<sup>4</sup> Die Antrittsvorlesung des Architekten Muthesius an der Berliner Handelshochschule im Frühjahr 1907 hatte Proteste von konservativ orientierten Kräften des Kunstgewerbes hervorgerufen, da Muthesius – mit Verweis auf die Dresdener Werkstätten – den Wunsch nach ästhetischer Reform formulierte. Nach der Düsseldorfer Versammlung des Fachverbandes für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes im Juni 1907 traten die modern orientierten Firmen aus dem Verband aus und sammelten sich im Deutschen Werkbund; vgl. J. CAMPBELL, Werkbund, S. 17–23.

stellung von 1906 erwachsen ließ.<sup>5</sup> Es wäre mir natürlich auch ganz erwünscht, ehe ich im Juli zur Überarbeitung des gesamten Manuskriptes komme, den Komplex noch einmal mit Ihnen besprechen zu können. Sie gehören ja zu den Menschen, die Naumann in den verschiedenen Elementen seines Wesens von der Nähe erlebt haben.<sup>6</sup> Wenn das Buch vorliegt, rechne ich natürlich auch mit seiner Förderung durch die alten Freunde. Zunächst muß ich einmal auch in den kommenden Monaten den Versuch machen, da und dort ein paar hundert Mark zu lockern für einen Druckkostenbeitrag. Das Buch wird in der Deutschen Verlags-Anstalt erscheinen, aber ich möchte erreichen, daß sein Ladenpreis auch den Leuten mit mittlerem Einkommen, die den Hintergrund der Naumanngefolgschaft bildeten, [ermöglicht,] das Buch erwerben [zu] können; es soll nicht bloß eine Bibliotheksangelegenheit werden.

Mit freundlichen Grüßen

wie immer

Ihr

gez. Theodor Heuss

Nr. 81

An Elly Heuss-Knapp, [Badenweiler]

27. April 1937; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Bericht über Gedächtnisfeier und Festrede zu Ehren des schwäbischen Dichters Ludwig Uhland*

Liebe Elly,

der Uhland-Abend verlief programm-gemäß.<sup>1</sup> Nur war der Saal, wie ich vorher wußte, zu groß. Ich hatte mir, nach eingehenden Vorbesprechungen mit Frau Weigert u. anderen Interessenten, die Haare *nicht* schneiden lassen, um den Zuhörern auch visuell die Impression schwäb[ischer] Romantik zu geben. Nach-

---

<sup>5</sup> Friedrich Naumann, der künstlerische Fragen mit nationalen und sozialen Überlegungen verband, hatte 1906 an einer Kunstgewerbeausstellung in Dresden mitgewirkt und dort im Gespräch mit Karl Schmidt den Plan entworfen, den Werkbund zu begründen; vgl. ebd., S. 23–26.

<sup>6</sup> Schmidt antwortete Heuss, dieser gebe die Werkbund-Entstehung „wahrscheinlich“ richtig wieder; Schmidt an Heuss, 26. 4. 1937, in: BArch, N 1221, 95.

<sup>1</sup> Heuss hielt am 26. 4. 1937 die Festrede auf einer Gedächtnisfeier zum 150. Geburtstag Ludwig Uhlands, die vom Schwäbischen Schiller-Verein und dem Verein der Württemberger zu Berlin ausgerichtet wurde; vgl. TH. HEUSS, Aufzeichnungen, S. 109f; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Berliner Schwaben feiern Uhland, in: BT, Nr. 197/198, 28. 4. 1937.

her laß ich es aber besorgen, um beim Lotz-Notar ordnungsmäßig zu wirken.<sup>2</sup> Das Redlein hat den Leuten gefallen, es war etwas akademisch angelegt.<sup>3</sup> Von Bekannten waren Hermine<sup>4</sup>, Paula Kn[app], <Moering><sup>5</sup>, Wildermuths<sup>6</sup>, Brauns<sup>7</sup>, Dopffels<sup>8</sup> u. s. f. da, auch der Delbrücksche Manila-Schmid<sup>9</sup> – wir machten einen Tisch mit sieben Brackenheimern auf. Auch sonst von Bekannten von Dir angesprochen, eine Frau, die einmal ein Frll. Korb war u. mit ihrer Schwester in d[er] Heilbr[onner] Jugendgruppe. Es wurde nur der gute Kamerad gesungen!!

Deine Karte, die heute Dienst[a]g mit der 1. Post kam, läßt vermuten, da sie in Lahr eingesteckt wurde<sup>10</sup>, daß Du doch dort noch Station machtest. War das nicht ein bisschen zuviel? Es scheint mir richtig, etwas zu pausieren.<sup>11</sup> Wie ist denn nun eigentlich bei Euch das Wetter? Ich wünsche Dir so sehr Wärme und Sonne. Hier ist es dauernd kalt, trübe, regnerisch – die Menschen werden bald verdrossen werden.

Wie sich jetzt mit Lotti die Sache in den nächsten Tagen gestaltet, ist mir noch ungewiß. Sie wird etwas zu Frau Zickendraht ziehen, will aber trotzdem

---

<sup>2</sup> Heuss hatte für die 19-jährige Gisela Lotz – wohl die Tochter seines 1936 verstorbenen Freundes Hermann Lotz – die Pflegschaft übernommen und vertrat diese in der Erbsache. Der Erbauseinandersetzungsvertrag wurde am 27. 4. 1933 bei einem Regierungsnotar in Berlin geschlossen; vgl. Vorladung der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Berlin-Lichterfelde an Heuss, 22. 3. 1937; Beschluss des Amtsgerichts, 5. 6. 1937, mit Verweis auf den Vertrag vom 27. 4. 1937 (hier offenkundig fälschlicherweise 1931), beides in: BArch, N 1221, 87.

<sup>3</sup> Heuss „schilderte den Dichter als Parlamentarier, als Advokat und als Professor für deutsche Literaturgeschichte, als Bürger, sein Auftreten in der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche, seine Ablehnung hoher preußischer und bayerischer Orden“; BT, Nr. 197/198, 28. 4. 1937. In einem Beitrag im „Berliner Tageblatt“ betonte Heuss die Pflichttreue des Dichters als Abgeordneter des württembergischen Landtags und hob hervor, es müsse „eindrucksvoll sein, mit welcher kernigen und zähen Offenheit dieser Mann dem Fürsten die Grenzen seiner Rechtssetzung vorhielt“, indem er auf den Vertrag von Münsingen (1482) pochte: „Der Partner, das berechtete Volk, mußte zustimmen“; TH. HEUSS, Ludwig Uhland. Zum 150. Geburtstag am 26. April, in: BT, Nr. 193/194, 25. 4. 1937.

<sup>4</sup> Gemeint ist möglicherweise Hermine David, die Ehefrau von Eduard David.

<sup>5</sup> Es handelt sich wohl um Ernst Moering; vgl. Moering an Heuss, 24. 12. 1937, 11. 1. 1938, 15. 1. 1938, in: BArch, N 1221, 398.

<sup>6</sup> Eberhard Wildermuth und Ehefrau.

<sup>7</sup> Gemeint ist möglicherweise Magnus Freiherr von Braun.

<sup>8</sup> Theodor Dopffel, Diplomat, bis 1933 Mitglied von DDP/DStP, wurde wie Heuss in Brackenheim geboren.

<sup>9</sup> In der Vorlage: „Manilla-Schmidt“. Gemeint ist Heinz Schmid, der die älteste Tochter von Hans Delbrück, Laura, geheiratet hatte und mit dieser mehrere Jahre in Manila gelebt hatte; vgl. Anhänge aus der Lebensbeschreibung Hans Delbrücks betr. familiäre Ereignisse, Bd. 2, S. 6, 29f, in: BArch, N 1017, 80.

<sup>10</sup> Heuss-Knapp an Heuss, Datum korrigiert, Poststempel: 26. 4. 1937, in: FA Heuss, Basel. Darin berichtete sie über den Besuch der Tauffeier des Sohns von Heuss' Nichte Elisabeth Eleonore Würz in Heilbronn und der Weiterfahrt über Lahr nach Badenweiler.

<sup>11</sup> Heuss-Knapp, die an Herzbeschwerden litt, reiste jedes Frühjahr mehrere Wochen zur Kur nach Badenweiler.

auch heute kommen. Es war ihr nicht recht, daß ich Dir den Todesfall gleich an-  
noncierte<sup>12</sup>; nun warten wir ab, ob Du die Popp-Geschichte dort fertig machst<sup>13</sup>.  
Grete V[ater] wird heute von Nordm[ann] operiert – Blinddarm u. Galle. Er sei  
*sehr* nett zu ihr.

Hoffentlich hält sich Conrad nach den Vorschriften. Was für einen Eindruck  
hattest Du? Und wie wird die Sache beurteilt?<sup>14</sup>

Gestern hatte ich mir Emmi Silberstein kommen lassen, die z. Zt. wenig zu tun  
hat – ich muß mit den Naumann-Abschriften vorankommen. Denn sonst ergibt  
sich, daß ich fertig werde u. das M[anu]skr[ipt] noch herumliegt. Die Reichs-  
kanzlei telefonierte schon an, was ich von ihren Sachen verwendet hätte.<sup>15</sup>

Heute Mittag treffe ich Bux Dohrn. Schreibe Du bitte gleich an Irma Thiele –  
sonst bin ich blamiert.<sup>16</sup> Ich teilte ihr mit, daß ich die Nachricht nach B[a]den-  
w[eiler] gesandt habe.

2te Post brachte nichts von Dir. Lotti ist morgen 10–12 hier, also evtl. mit Tele-  
fon zu erreichen.

Schönen Gruß

Theodor

[PS] Anbei 3 Verrechnungsscheck[s] – bitte notieren womit ausgefüllt wegen  
Bankbuch

---

<sup>12</sup> Welcher Todesfall in der Familie von Charlotte Kaempffer gemeint war, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>13</sup> Erasmus Popp, der mit Heuss-Knapp geschäftlich in Verbindung stand, hatte sich nach deren  
Badenweiler Adresse erkundigt; Heuss an Heuss-Knapp, 23. 4. 1937, in: FA Heuss, Basel.

<sup>14</sup> Neffe Conrad Heuss, der als Leutnant in Heilbronn diente, war offenkundig erkrankt oder verletzt.  
Heuss-Knapp hatte berichtet, Conrad habe für die Tauffeier Urlaub aus dem Lazarett erhalten;  
Heuss-Knapp an Heuss, Datum korrigiert, Poststempel: 26. 4. 1937, in: FA Heuss, Basel.

<sup>15</sup> Vgl. Nr. 79.

<sup>16</sup> Heuss bat Heuss-Knapp am 24. 4. 1937, an Irma Thiele wegen deren Mutter zu schreiben; in:  
FA Heuss, Basel. Gemeint war möglicherweise die Tochter des verstorbenen Wilhelm Thiele,  
des ehemaligen Leiters des Burckhardthauses; vgl. E. HEUSS-KNAPP, *Ausblick*, S. 160.



Nr. 82

An Dr. Gustav Kilpper, Elmau

6. August 1937; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 513: ms. Schreiben, Abschrift, ms. gez.

*Naumann-Biographie: Protest gegen Einschaltung der Parteiamtlichen Prüfungskommission der NSDAP durch Gustav Kilpper im Namen der Deutschen Verlags-Anstalt*

Lieber Herr Dr. Kilpper,

nur mit der größten Bestürzung habe ich vorgestern von Dr. Pagel gehört<sup>1</sup>, daß Sie sich wegen des Naumann-Buches an die Bouhler-Hedrichsche Überwachungsstelle gewandt haben<sup>2</sup> – es war für mich eine *Selbstverständlichkeit*, die ich einmal, Zustimmung findend, Pagel gegenüber zum Ausdruck gebracht habe, daß irgend etwas wie Vorzensur, Genehmigungsbitten gar nicht in Frage komme. Diese Stelle, das ist ihr gewiß berechtigter Sinn, wurde eingerichtet, als eine Hochflut von nationalsozialistischer Sozusagen-Literatur einsetzte; man wollte und mußte sich gegen Interpretationen schützen. Mein Buch hat damit *gar nichts* zu tun; es ist wissenschaftlich und historisch. Ich wehre mich auch grundsätzlich, solche Kompetenzausweitung von Parteistellen selber herbeizuführen, die in ihrer Inanspruchnahme liegt – ich habe<sup>3</sup> s. Zt. die „Hilfe“, als ich aufgefordert wurde, nicht vorgelegt, weil diese nicht den Anspruch machte, parteioffiziös zu sein.<sup>4</sup>

Nach meinem Gefühl war das Naumannbuch total ungefährdet, nicht nur wegen seines Inhalts, sondern auch wegen seines Umfangs<sup>5</sup> – es scheint mir, erlauben Sie, daß ich das deutlich sage, „taktisch“ vollkommen unrichtig, durch diese Anfrage den Eindruck der eigenen Unsicherheit über diesen Tatbestand hervorzurufen. Nun ist das geschehen – meine große Sorge bleibt, daß wir uns jetzt in die langsame Mühle von Zuständigkeiten bürokratischer Art begeben haben.

---

<sup>1</sup> Karl Pagel war Berliner Vertreter der Deutschen Verlags-Anstalt, als dessen Generaldirektor Gustav Kilpper wirkte. Kilpper verbrachte im August 1937 in Elmau seinen Urlaub.

<sup>2</sup> Kilpper an die Parteiamtliche Prüfungskommission, 24. 6. 1937, in: BArch, N 1221, 513. Gemeint ist die „Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums“, die durch Verfügung des „Stellvertreters des Führers“, Rudolf Heß, am 16. 4. 1934 eingerichtet worden war, um Literatur über den Nationalsozialismus zu überwachen. Zunehmend wurde die Prüfungskompetenz aber auf nahezu das gesamte wissenschaftliche, politische und pädagogische Schrifttum ausgeweitet. Die Leitung der Kommission oblag Philipp Bouhler; Geschäftsführer und ab 1936 Stellvertreter Bouhlers wurde Karl Heinz Hederich; vgl. J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 18, 128–137; R. BOLLMUS, Prüfungskommission.

<sup>3</sup> In der Vorlage „habe“ hs. ergänzt.

<sup>4</sup> Vorgang ließ sich nicht ermitteln.

<sup>5</sup> Die Naumann-Biographie umfasste letztendlich 751 Seiten.

Und dabei erhielt ich vor ein paar Tagen für Ende September eine Auslandseinladung.<sup>6</sup>

Ich rief vorgestern gleich Prof. Frank an, erreichte aber nur seinen Vertreter; der sagte mir beim heutigen Anruf, Frank habe der Stelle geschrieben, was, wisse er aber nicht. Ich teilte das Pagel mit, bat ihn aber, erst nächste Woche zu der Stelle zu gehen, da vielleicht erst mein Anruf die Antwort verursacht hat.<sup>7</sup>

Von Stuttgart<sup>8</sup> hörte ich, daß das Satztempo jetzt beschleunigt werden könne; das ist mir sehr lieb. Leider stockt im Augenblick bei mir das Rücksendetempo, weil meine Frau die Korrektur mitlesen will und das Haus voll von Gästen steckt; doch ist der „wissenschaftliche Apparat“ mit den Fahnen auf dem Laufenden gehalten; es bedarf nur noch, wenn der Umbruch begonnen hat, der Einfügung der Seitenzahlen.

Es tut mir leid, daß ich Ihnen meine Bedenken schreiben mußte, und wünsche Ihnen gutes Wetter und gute Erholung.

Ihr

gez. Theodor Heuss<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Toni und Gustav Stolper hatten das Ehepaar Heuss in ihr Wochenendhaus nach Greenhaven, New York, in die Vereinigten Staaten eingeladen; Toni Stolper an Heuss-Knapp und Heuss, 20. 7. 1937, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 83.

<sup>8</sup> Von der Deutschen Verlags-Anstalt.

<sup>9</sup> Kilpper rechtfertigte sich, Ferdinand Bausback und Max Winkler – aus dem Aufsichtsrat der Deutschen Verlags-Anstalt – hätten nach anderweitigen Schwierigkeiten mit dem Hauptamtsleiter des deutschen Buchhandels eine Publikation des Naumann-Buches abgelehnt. Deshalb habe sich Kilpper an die Parteiamtliche Prüfungskommission und den „uns im allgemeinen ganz wohlgesinnten“ Hederich gewandt. Heuss' Auffassung, dass die Kommission nicht zuständig sei, sei durch das Abkommen zwischen Prüfungskommission und Reichserziehungsministerium nicht mehr haltbar; vgl. Kilpper an Heuss, 7. 8. 1937 und 3. 9. 1937, beides in: BArch, N 1221, 513; zur Rolle Winklers vgl. Nr. 85, Anm. 2; zur Ausweitung der Kompetenzen der Prüfungskommission und zum Abkommen zwischen Reichsleiter Bouhler und Reichserziehungsminister Bernhard Rust vom 14. 7. 1937, das einen weiteren Arbeitskreis unter Vorsitz Hederichs zur Prüfung des Schrifttums schuf, vgl. J.-P. BARBIAN, Literaturpolitik, S. 134f.

Nr. 83

An Prof. Dr. Walter Frank, Berlin-Lankwitz

2. September 1937; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 513: ms. Schreiben, Durchschlag; ms. Briefkopf: „Dr. Th. Heuss“

*Prüfung des Manuskriptes der Naumann-Biographie durch die Parteiamtliche Prüfungskommission der NSDAP: Bitte um Hilfe*

Verehrter Herr Professor!

Darf ich Sie um die große Freundlichkeit bitten, mir in den nächsten Tagen, wenn möglich bevor Sie nach Nürnberg fahren<sup>1</sup>, eine Besprechung von einer Viertelstunde zu ermöglichen. Es handelt sich um den Start meines Naumann-Buches. Die Deutsche Verlags-Anstalt hat, wie Ihnen bekannt ist, von dem Plan, daß das Buch erscheinen soll, die Prüfungskommission der NSDAP benachrichtigt und dabei offenbar darauf hingewiesen, daß Sie von meiner Absicht, ein solches Buch zu schreiben, unterrichtet seien.<sup>2</sup> In welcher Form diese Benachrichtigung geschehen ist, weiß ich selber bis heute noch nicht; ich wurde davon vorher auch nicht informiert. Die Verlags-Anstalt steht auf dem Standpunkt, daß eine Abrede zwischen Reichswissenschafts-Ministerium und Reichsschrifttumskammer die Anmeldung auch wissenschaftlicher Bücher notwendig mache. Mir selber ist nicht bekannt, ob das zutrifft. Ich würde aber zunächst annehmen, daß es sich dabei um ein Schrifttum handelt, das den Anspruch erhebt, nationalsozialistische Auffassungen in wissenschaftlicher Form zu entwickeln.<sup>3</sup>

Mir persönlich ist es sehr unerwünscht, daß nun durch allerhand Rückfragen eine Art von behördlichem Schriftwechsel über das Buch entsteht, was so aussieht, als ob ich mich um Mitverantwortungen bemühe. Die Verlags-Anstalt hat, wie ich erfahre, gegenüber der Prüfungskommission (Herrn Hederich) zum Ausdruck gebracht, daß Herr Staatssekretär Dr. Lammers mir die Einsicht in die Akten der Reichskanzlei gestattet hat (Bethmann-Briefwechsel und Verwandtes<sup>4</sup>). Daraufhin hat die Prüfungskommission an Herrn Dr. Lammers eine Rückfrage gestellt, was mich wieder veranlaßt hat, vor einigen Tagen Herrn Dr. Lammers einen die Situation aufklärenden Brief zu schreiben.<sup>5</sup> Ich weiß gar nicht, ob all das notwendig ist, aber bin, wie Sie sich denken können, wenig glücklich darüber. Das Buch liegt im Umbruch vor bis auf die eingehenden Register, die ich erst dieser

---

<sup>1</sup> Gemeint ist der Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg vom 6. bis 13. 9. 1937.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 82.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 82, Anm. 9.

<sup>4</sup> Zum Einblick in die Akten der Reichskanzlei vgl. Nr. 79.

<sup>5</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln. Heuss informierte Kilpper aber wenig später, er habe von Lammers, dem er vor acht Tagen geschrieben habe, noch keine Antwort erhalten; Heuss an Kilpper (steno-graphierter Entwurf), 4. 9. 1937, in: BArch, N 1221, 513.

Tage bearbeiten konnte, und soll nach normalen Verhältnissen Anfang Oktober erscheinen.

Wie ich neulich bei einer Rückfrage im Reichsinstitut durch Ihren Vertreter, Herrn Schröder<sup>6</sup>, erfuhr, ist ja zwischen Prüfungskommission und Reichsinstitut in der Sache bereits hin- und hergeschrieben worden. Ich weiß nicht, was Sie geschrieben haben, und es liegt mir ferne, etwas wie eine Empfehlung einer Arbeit erwartet zu haben, die Sie gar nicht kennen. Als wir uns im vergangenen Herbst über meine Arbeit unterhielten<sup>7</sup>, pointierte ich, daß das Buch altmodisch sei, für den Historiker des Jahres 1980, der solle einmal, ob er Treitschke oder sonstwie heiße, die Figur Naumann im Rahmen seiner Zeit sehen. Sie setzten dagegen die freundliche Gegenpointe, daß ein Buch aus meiner Feder über diesen Gegenstand auch den Historiker des Jahres 1938 interessieren werde. Ich kann mein Buch selber nicht loben, ich glaube allerdings, daß es, weil viel aus den Briefen gearbeitet, die schematischen Vorstellungen, die rechts und links über Naumann sich schon zu seinen Lebzeiten gebildet hatten, aufweichen wird. Im ganzen wird es ca. 750 Seiten stark sein und in 2.000 Exemplaren gedruckt werden.<sup>8</sup> Der sogenannte buchhändlerische Erfolg wird durch den Umfang des Werkes begrenzt bleiben, ist mir aber im Grunde auch gleichgültig. Diese große Arbeit zu machen, war für mich ja nicht nur wissenschaftliche Lust, sondern moralische Pflicht.

Ich schreibe Ihnen dies alles, weil ich auf Grund unserer Beziehungen mich eines menschlichen und sachlichen Interesses an dieser meiner Arbeit vergewissert halten darf<sup>9</sup>, die ja eine Art von Lebenswerk darstellt. Ich erinnere dabei an unsere Abrede, daß ich den Nachlaß Naumanns, soweit er bei mir gesammelt ist, wenn er einem Archiv eingewiesen sein wird, im gewissen Einverständnis mit der Familie, auch zu Ihrer Verfügung offenhalte. Ich schreibe Ihnen dies alles, damit Sie, falls wir uns noch sprechen können, über die Situation sich klar sind und mich beraten können, was geschehen muß, damit keine weitere Verzögerung eintritt. Ich selber habe vor, Ende September einen nach den vielen technischen Mühen der letzten Monate (stilistische Durcharbeitung des ganzen Wälzers!) dringend erforderlichen längeren Urlaub anzutreten, und möchte von allen solchen Sorgen dann frei sein.

Mit dankbarem Gruß und

Heil Hitler!

Ihr

[Theodor Heuss]<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Gerhard Schröder war ab 1. 10. 1935 als Assistent Walter Franks und Geschäftsführer des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ tätig; vgl. H. HEIBER, Walter Frank, S. 267.

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 74, Anm. 8.

<sup>8</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

<sup>9</sup> Vgl. Nr. 70, Anm. 2.

Nr. 84

An Dr. Toni Stolper, [Greenhaven, Vereinigte Staaten]

3. September 1937; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 488: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Pläne für eine Reise in die Vereinigten Staaten zur Familie Stolper*

Liebe Toni,

Dein inhaltsreicher Brief vom 25. Aug. ist heute früh angekommen.<sup>1</sup> Inzwischen hast Du zwei Karten von mir erhalten<sup>2</sup> – vielleicht auf einmal; ich weiß nicht, wie die Schiffe gehen. Es ist sehr freundlich, daß Du diese oder jene Zeitanpassung vorschlägst – nun ist es aber doch so am besten, wenn wir den Entschluß, den ich Dir mitteilte: hier Abfahrt 30. 9., drüben 27. 10. belassen. Aus doppeltem Grund: Elly, die bis 7. 9. noch verreist ist<sup>3</sup>, hat es mit ihren Geschäften so angelegt, daß man mit ihr im Sept. u. Nov. rechnen kann, daß man aber weiß, im Okt. macht sie Pause. Bei mir ist es insoweit ähnlich, daß ich jetzt wirklich müde bin u. nach diesem Heidengeschäft der Register u. s. f. doch eine Zäsur brauche<sup>4</sup> – eine Seefahrt soll da ja Wunder tun. Ob das Buch gedruckt u. gebunden vorliegen wird, ist mir noch ungewiß, in diesen Tagen beginnt die Arbeit am Register, aber sicher kann ich das bis dahin in Fahnen u. im Umbruch erhalten.

Nun ist freilich die Sache, daß Gustl gerade in dieser Zeit leider ärztlich behandelt werden muß, und ihr dann selber in Reisevorbereitungen steht.<sup>5</sup> Mit den Terminen würde es nicht schlecht passen: ihr seid uns los, bevor ihr selber packt. Aber er muß in der Zeit doch recht Ruhe halten. Mein allgäuer Fr[eun]d Otto<sup>6</sup>

---

<sup>10</sup> Ob das Gespräch zustande kam, konnte nicht ermittelt werden. Die Akten des Reichsinstituts sind nicht mehr existent. Heuss berichtete Kilpper, Frank habe auf seinen Brief noch nicht geantwortet. Heuss wollte aber Johannes Naumann, den Bruder Friedrich Naumanns, der durch Franks Arbeit über Adolf Stoecker mit diesem gut bekannt sei, bitten, an Frank zu schreiben. Der Brief an Johannes Naumann ließ sich nicht ermitteln; vgl. Heuss an Kilpper (stenographierter Entwurf), 4. 9. 1937; Kilpper an Heuss, 22. 9. 1937, beides in: BArch, N 1221, 513.

<sup>1</sup> Toni Stolper hatte das Ehepaar Heuss am 20. 7. 1937 in die USA, auch in das neue Wochenendhaus nach Greenhaven/Rye eingeladen. Heuss hatte am 12. 8. 1937 abwartend reagiert, da sich die Endredaktion des Naumann-Buches noch verzögern könne, und Stolper hatte dann am 25. 8. 1937 vorgeschlagen, dass der Termin geändert werden könne; alles in: BArch, N 1221, 488.

<sup>2</sup> Die Karten ließen sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Heuss-Knapp befand sich im Erholungsurlaub in Badenweiler.

<sup>4</sup> Gemeint ist die Schlussredaktion der Naumann-Biographie, die Heuss im Juni und Juli in Lindenberg bei Gessler vorgenommen hatte; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 21. 6., 30. 6., 3. 7., 5. 7., 8. 7., 9. 7. 1937, in: FA Heuss, Basel.

<sup>5</sup> Toni Stolper hatte am 25. 8. 1937 berichtet, Gustav Stolper müsse sich wohl Mitte Oktober einer Mandeloperation unterziehen. Anschließend wolle man eine Reise nach Europa, Ägypten und Palästina unternehmen; in: BArch, N 1221, 488.

<sup>6</sup> Otto Gessler.

hat eine solche Operation vor 2 Jahren auch durchgemacht – sie ist offenbar harmlos, aber für temperamentvolle Leute eine Geduldsaufgabe.

Schrecklich ist die Geschichte, die Du von Lillys Unfall erzählst.<sup>7</sup> Ich kann mir denken, wie das sie quält. Gertruds<sup>8</sup> Adresse ist 113 rue de la Faisanderie<sup>9</sup>. Sie schrieb uns, daß sie das Geschäft Eugens fortführen werde, das jetzt gerade gut eingesetzt hat. Wir werden wohl Näheres in 14 Tagen von Ernst<sup>10</sup> hören, der teilte gestern mit, daß er Gertrud gesprochen hat. Ernsthle hat sich um Eugens Sohn Otto, der sich vortrefflich entwickeln soll, freundschaftlich gekümmert.

Ludwig, der uns alle 14 Tage besucht, ist z. Zt. in gutem Stand, hat *sehr viel* zu tun<sup>11</sup>, aber jetzt nicht mehr bloß mit Zahlen; er glaubt, daß er ziemlich viel lernt, will im Winter auch Kurse mitmachen. Sicher bleibt er in dem Betrieb bis mindestens 1. April.

Also am 8. 10. am Pier (oder wie schreibt man das?). Ich muß im Sept. noch komische gestaute Literatūraufsätze schreiben, Mörike, Vischer, Schlegel!<sup>12</sup> Eine richtige „Umstellung“ – aber vielleicht ganz gesund. Dann viel schlafen. Colonial Style zeichnen!<sup>13</sup> Ist für mich fast zu akkurat sauber, da m[eine] Kohle mehr Barock-Schwingungen liebt.

Euch allen schnellen herzl[ichen] Gruß

Theodor

[PS] Walter G[oetz] habe ich vorhin die Nachrichten von Euch u. Lilly durchtelefoniert.<sup>14</sup>

---

<sup>7</sup> Toni Stolper hatte einen Autounfall von Ernst und Lilly Toch geschildert, den früheren Nachbarn von Heuss, die ebenfalls in die Vereinigten Staaten emigriert waren; Toni Stolper an Heuss und Heuss-Knapp, 25. 8. 1937, in: BArch, N 1221, 488; Lilly und Ernst Toch an das Ehepaar Heuss, 1. 4. 1936, in: ebd., 101.

<sup>8</sup> Gemeint ist Gertrud Katz, die Frau von Eugen Katz, der als „rassisch“ Verfolgter mit seiner Familie nach Frankreich emigriert war, dort wohl als Kaufmann gearbeitet hatte und nun verstorben war.

<sup>9</sup> Vermutlich gemeint: rue de la Faisanderie.

<sup>10</sup> Jäckh, der seit 1933 hauptsächlich in London lebte, war in Paris mit Gertrud Katz zusammen getroffen; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 2. 9. 1937, in: FA Heuss, Basel.

<sup>11</sup> Zu Ernst Ludwig Heuss' Tätigkeit in Leipzig vgl. Nr. 77, Anm. 7.

<sup>12</sup> In der Vorlage: „Möricke“. THEODOR HEUSS: Schwäbische Dichterlandschaft, in: FZ, Nr. 6–7, 5. 1. 1938; DERS.: Friedrich Theodor Vischer. Zu seinem fünfzigsten Todestag, in: FZ, Nr. 467–468, 14. 9. 1937, abgedruckt in: DERS., Deutsche Gestalten, S. 147–155; DERS.: Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis, herausgegeben von Josef Körner, Brünn 1937, in: BT, Nr. 61/62, 6. 2. 1938.

<sup>13</sup> Architekturstil vom Beginn der Kolonisation Nordamerikas bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, charakterisiert durch Abwandlung der europäischen Renaissance und des Klassizismus.

<sup>14</sup> Gustav und Toni Stolper baten dann, die Reise in die Vereinigten Staaten zu verschieben, da Gustav Stolper die Operation bereits Anfang Oktober durchführen lasse und die beiden Ende

Nr. 85

An Dr. Max Winkler, Berlin NW

12. Oktober 1937; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 104: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Probleme mit der Druckerlaubnis für die Naumann-Biographie: Dank für geplante Vermittlung bei Staatssekretär Walther Funk*

Verehrter Herr Bürgermeister<sup>2</sup>,

haben Sie freundlichen Dank für die Nachricht, daß die von Ihnen geplante Besprechung mit Herrn Staatssekretär Dr. Funk zunächst verschoben werden mußte.<sup>3</sup> Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge scheint es mir taktisch fast richtiger, die Aussprache zu diesem Zweck nicht unmittelbar zu suchen. Es mag sich ja ergeben, daß bei einer Unterhaltung vielleicht ein freundschaftliches Wort über den Komplex dienlich sein kann.

Die Dinge liegen jetzt so: sowohl Herr Dr. Pagel von der De[utschen] V[erlags]A[nstalt] als ich selber durch die Vermittlung eines alten Bekannten im Propaganda-Ministerium<sup>4</sup> suchten eine Aussprache von mir mit einem der entscheidenden Herren von der Parteiamtlichen Prüfungskommission herbeizuführen. Das hat sich lange hingezogen wegen Reisen und Erkrankung; schließlich habe ich am letzten Freitag mit dem Referenten der Kommission, Herrn Dr. Gerhard Krüger, eine etwa halbstündige Unterhaltung führen können, die an sich in

---

Oktober aus geschäftlichen Gründen nach Europa reisen müssten. Die Heuss'sche Reise kam in der Folge nicht mehr zustande; vgl. Gustav und Toni Stolper an Ehepaar Heuss, 7. 9. 1937, in: BArch, N 1221, 488.

<sup>1</sup> Teilabdruck: E. PIKART, Theodor Heuss, S. 214.

<sup>2</sup> Winkler, 1918 bis 1920 Bürgermeister von Graudenz, war mit Heuss bekannt, da er in den 1920er Jahren der DDP angehörte. Vor 1933 Reichstreuhandler für Unternehmen in vom Reich abgetrennten Gebieten und für die Grenzlandpresse, avancierte Winkler ab 1933 zur „graue[n] Eminenz des Zeitungswesens“: Er war maßgeblich an der Gleichschaltung und „Arisierung“ der Presse beteiligt, indem er für das Propagandaministerium oder den Eher-Verlag als Treuhänder auftrat und Presse- bzw. Filmkonzerne – wie Ullstein – aufkaufte; vgl. M. BOVERI, *Wir*, S. 223–244, *Zit. S. 225*; R. KEMPNER, *SS*, S. 132–136; K. KOSZYK, *Presse*, S. 143f, 271f, 367, 391–393, 395–397.

<sup>3</sup> Winkler an Heuss, 27. 9. 1937, in: BArch, N 1221, 104. Heuss hatte mit Winkler am 3. 9. 1937 ein Gespräch geführt, um ihn um Hilfe im Zusammenhang mit der Publikation der Naumann-Biographie zu bitten und Staatssekretär Walther Funk einzuschalten; vgl. Heuss an Kilpper, 4. 9. 1937, in: BArch, N 1221, 513; zur Einschaltung der Parteiamtlichen Prüfungskommission vgl. Nr. 82, Nr. 83.

<sup>4</sup> Werner Stephan, ehemaliger Parteifreund von Heuss und nun Referent im Propagandaministerium, erinnerte sich später, er habe ein Gespräch zwischen Heuss und dem Leiter der Parteiamtlichen Prüfungskommission, Philipp Bouhler, vermittelt; vgl. W. STEPHAN, *Jahrzehnte*, S. 221, 240; Entlastungsschreiben von Heuss für Stephan, 26. 5. 1946, in: AdL, 1310.

angenehmer Form verlief.<sup>5</sup> Es ergab sich dabei folgendes: daß gegen eine wissenschaftliche Biographie von Friedrich Naumann an sich keine Bedenken geltend gemacht werden und daß auch, wie mir scheint, anerkannt wird, daß ich durch die Jahre lange währende, unmittelbare Arbeits- und Lebensgemeinschaft mit Naumann für diese Aufgabe in erster Linie berufen erscheine. Jedoch wird das Wirken Naumanns wegen des Komplexes Nationalsozialer Verein<sup>6</sup> und wegen der Kriegspolitik nicht lediglich als historisches Faktum betrachtet, sondern auch als Politikum angesehen. Deshalb ist mein Buch zur „Prüfung“ angefordert.<sup>7</sup> Wer das Lektorat ausüben wird, ist mir unbekannt (und das ist ein etwas unbefriedigendes Gefühl); Anfang November soll ich eine Rückfrage wegen des Ergebnisses machen.<sup>8</sup>

Es ergibt sich aus dem Verlauf der Dinge, wie fehlerhaft es war, daß Herr Dr. Kilpper, wenn er die Anfrage im Juni für notwendig hielt, mich nicht gleich davon benachrichtigte, sondern mich erst fast zwei Monate später von diesem Schritt benachrichtigen ließ<sup>9</sup>; denn ich hätte dann den Durchschlag des Manuskripts schon im Frühsommer vorlegen und die Oktoberbesprechung im Juni oder Juli führen können, so daß wir nicht die wichtigen Herbstwochen für die Propaganda verloren hätten. Aber da ist ja nun nichts mehr zu machen. Ich kann jetzt nur hoffen, daß weiter keine Verzögerungen eintreten und das Buch, das ja mit seinen 753 Seiten fertig umbrochen vorliegt, statt Anfang Oktober wenigstens in der zweiten Hälfte des November erscheint. Auf jeden Fall bin ich Ihnen sehr dankbar für das freundschaftliche Interesse, das ich bei Ihnen in dieser Sache finden durfte.<sup>10</sup>

---

<sup>5</sup> Der Historiker Gerhard Krüger wirkte ab 1936 als Amtsleiter der Parteiamtlichen Prüfungskommission; vgl. M. GRÜTTNER, *Lexikon*, S. 100f; vgl. zum Gespräch mit dem Historiker, „der mich anständig aufnahm“, Heuss an Stephan, 9. 7. 1963, in: BArch, N 1221, 479.

<sup>6</sup> Vgl. Nr. 63, Anm. 2.

<sup>7</sup> Hingegen betonte die Parteiamtliche Prüfungskommission am 14. 10. 1937 gegenüber der Deutschen Verlags-Anstalt, es bestünden gegen das Erscheinen einer Biographie über Naumann keine Bedenken, doch müsse geprüft werden, ob dies auch für die Verfasserschaft von Heuss gelte; in: BArch, N 1221, 513.

<sup>8</sup> Heuss versuchte, durch tägliche Nachfragen in der Prüfungskommission eine Entscheidung herbeizuführen; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 2. und 4. 11. 1937, in: FA Heuss, Basel; TH. HEUSS, *Machtergreifung*, S. 45f.

<sup>9</sup> Vgl. Nr. 82.

<sup>10</sup> Heuss erinnerte sich später, das Eingreifen Winklers bei Staatssekretär Funk habe das Erscheinen des Buches ermöglicht, da Heuss dann in der Prüfungskommission empfangen wurde; vgl. Heuss an Kilpper, 6. 11. 1945, in: BArch, N 1221, 513, abgedruckt in: TH. HEUSS, *Erzieher*, S. 124–127; Heuss an Stephan, 14. 6. und 9. 7. 1963, beides in: BArch, N 1221, 479. Dies entspricht allerdings nicht der Chronologie, da Heuss ja bereits vor dem Gespräch zwischen Winkler und Funk selbst mit Krüger aus der Prüfungskommission gesprochen hatte. Die entscheidende Rolle Winklers betont auch M. BOVERI, *Wir*, S. 231. Stephan erinnerte sich, Winkler habe geäußert, dass die positive Stellungnahme von Frank es ihm erleichtert habe, sich für das Naumann-Buch einzusetzen; Stephan an Heuss, 12. 7. 1963, in: BArch, N 1221, 479; zum Hilferuf an Frank vgl. Nr. 83.



Bei meinem Besuch haben Sie mir einiges von Ihrem neuen Aufgabenkreis erzählt,<sup>11</sup> und ich berichtete Ihnen darauf wenig von der Arbeit, die meine Frau seit geraumer Zeit innerhalb der Branche der Werbefilme aufgenommen hat.<sup>12</sup> Wir waren uns beide damals einig, daß eine Unterhaltung zwischen Ihnen und meiner Frau für beide Teile nicht ohne Interesse und vielleicht Gewinn sein könnte, gerade weil Ausgangspunkte und Erfahrungen so verschieden sind. Ich habe meiner Frau, die ja zu dem Zeitpunkt meines Besuches verreist war, von unserer Unterhaltung erzählt; sie würde natürlich ganz gern einmal mit Ihnen über den ganzen Komplex, wenn Sie ihr einen Zeitpunkt bestimmen, sich unterhalten.

Mit verbindlichen Grüßen  
Ihr dankbar ergebener

[Theodor Heuss]

Nr. 86

An Prof. Dr. Friedrich Meinecke, [Berlin]

29. Oktober 1937; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

GStA PK, VI. HA, NL Meinecke, 213: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Glückwunschsreiben zum 75. Geburtstag Friedrich Meineckes mit Hinweis auf die Situation der Wissenschaften im NS-Regime; Stand der Publikation der Naumann-Biographie*

Verehrter lieber Herr Professor,

nur ein paar Zeilen sollen Ihnen sagen, daß ich an dem 75. Geburtstag mit warmer Empfindung und in dankbarer Verehrung an Sie denke.<sup>2</sup>

Ihr Werk und Ihr Wesen sind ein Trost in manchen Bekümmernissen, die die Zeit über das Schicksal der Wissenschaften und ihrer Diener gebracht hat.

Meine Frau ist z. Zt. wieder „auf Tour“<sup>3</sup>, Schweiz, Film, mit all ihrer unbändigen Tüchtigkeit – ich darf stellvertretend auch für sie grüßen.

---

<sup>11</sup> Winkler wirkte auch als Reichsbeauftragter für die deutsche Filmwirtschaft.

<sup>12</sup> Heuss-Knapp verlegte nach dem Verbot der Einzelwerbung im Rundfunk ihren Arbeitsschwerpunkt auf den Werbefilm und konzipierte Scherenschnitt- sowie mit Musik und Text unterlegte Farbtonfilme; vgl. TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 122; Bericht Heuss-Knapp, 16. 11. 1935, in: BArch, N 1221, 488; Nr. 63, Anm. 8.

<sup>1</sup> Oben rechts hs. Vermerk vermutlich Friedrich Meineckes: „V. 1/11“.

<sup>2</sup> Meinecke und Heuss hatten sich im Frühsommer 1917 im Rahmen einer vom Verleger Eugen Diederichs veranstalteten Tagung auf Burg Lauenstein kennen gelernt; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 215.

<sup>3</sup> Heuss-Knapp wollte im Herbst 1937 in Basel, um einen Werbefilm zu produzieren.

Ich selber bin aus dem Ärger noch nicht wieder heraus – mein großes Buch liegt noch immer in Quarantäne, bei vertagten Entscheidungen.<sup>4</sup> *Aequam mentem rebus in arduis servare mentem ...*<sup>5</sup>

Mit herzlichem Glückwunsch  
in treuer Ergebenheit  
Ihr

Theodor Heuss<sup>6</sup>

Nr. 87

An Elly Heuss-Knapp, [Basel]

3. November 1937; Berlin-Lichterfelde[-West, Kamillenstraße 3]

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Elly Heuss-Knapps Werbe-Verhandlungen in Basel; Freilassung von Fritz Elsas aus der Haft*

Liebe Elly,

bis gestern hatten wir hier strahlendes Wetter, heute ist es verhangen und kühl. Daß in Basel die Verzögerung eintrat, ist natürlich unerwünscht genug,<sup>1</sup> aber vielleicht ruft Dir der Kuckuck von seinem Hügel lebenswürdige Dinge zu. Von hier ist im Augenblick weiter nichts zu berichten. Jäckh hat das Geld zurücküberwiesen.<sup>2</sup> Gestern Abend saß ich behaglich bei Weigerts, der einiges von seiner Reise erzählte und von mir ein Privatissimum über Kindererziehung erhielt. In der Frage Deiner Verhandlungen mit den Gaba-Herren über die Heumann-Frage wage ich nicht recht einen Rat zu geben, zumal ich sie ja zum Teil nicht kenne.<sup>3</sup> Das hängt natürlich durchaus von dem Atmosphärischen ab.

---

<sup>4</sup> Zur Prüfung des Manuskripts der Naumann-Biographie durch die Parteiamtliche Prüfungskommission vgl. Nr. 82, Nr. 83, Nr. 85.

<sup>5</sup> Lateinisch für „Erhalt’ im Unglück dir ein Herz voll Gleichmut“; QUINTUS HORATIUS FLACCUS: *Carmium liber secundus* 3, in: DERS.: *Oden und Epoden*, Zürich/München 1981, S. 140f.

<sup>6</sup> Heuss schrieb seiner Frau wenig später: „Meinecke bedankt sich sehr herzlich für den Glückwunsch“; Heuss an Heuss-Knapp, 2. 11. 1937, in: FA Heuss, Basel.

<sup>1</sup> Heuss-Knapp, die sich in Basel bei Verwandten aufhielt, berichtete Heuss, sie müsse noch in Basel bleiben, bis der produzierte Werbefilm in Paris kopiert sei; Heuss-Knapp an Heuss, 1. 11. 1937, in: FA Heuss, Basel.

<sup>2</sup> Zusammenhang konnte nicht geklärt werden.

<sup>3</sup> Heuss-Knapp lag offenbar das Angebot einer festen Mitarbeit als Werbefachfrau bei der Firma Heumann vor, doch rieten Kollegen und Freunde der Firma Gaba AG, für die Heuss-Knapp regelmäßig arbeitete, ab; Heuss-Knapp an Heuss, 1. 11. 1937, in: FA Heuss, Basel.

Daß mich gestern Fritz<sup>4</sup> besuchte, war eine große Freude. Er will inzwischen sich noch etwas incognito hier aufhalten, in der nächsten Woche aber wieder ins Büro gehen, – wegreisen will er nicht, da seine Frau doch nur 10 Minuten gehen könne.<sup>5</sup> Er hat sich sehr nachdrücklich und warm bedankt, daß wir uns während seiner Abwesenheit um die Familie so gekümmert hätten.<sup>6</sup>

Hast Du dem Buben einmal geschrieben, daß Du Samstag/Sonntag noch nicht wieder hier sein wirst? Er hatte halb den Plan, wieder hierher zu kommen.

Mit herzlichem Gruß  
Dein

Theodor

Nr. 88

An Dr. Gustav Kilpper, Stuttgart

20. November 1937; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 513: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Freigabe der Naumann-Biographie durch die Parteiamtliche Prüfungskommission der NSDAP; Aktivierung des Naumann-Netzwerkes für die Buchwerbung*

Verehrter Herr Doktor,

freundlichen Dank für Ihren gestrigen und heutigen Brief.<sup>2</sup> Sie haben inzwischen ja auch meine Zeilen erhalten,<sup>3</sup> in denen ich die einzige Änderungsaufgabe der Parteiamtlichen Prüfungskommission (Kapitelüberschrift) mitgeteilt habe.<sup>4</sup> Die

---

<sup>4</sup> Fritz Elsas, Mitglied der liberalen Widerstandsgruppe um den Berliner Landgerichtsrat Ernst Strassmann und den Hamburger Kaufmann Hans Robinsohn, wurde im Juli 1937 verhaftet. Man warf ihm Verstöße gegen Devisenvergehen vor, hatte doch Elsas 1934 ein Beratungsbüro für Auswanderungswillige eröffnet. Jedoch wurde er im Herbst 1937 wegen Mangels an Beweisen und nach Zahlung einer größeren Summe als Kautions entlassen; vgl. J. THIERFELDER, Fritz Elsas, S. 102, 104–107; M. SCHMID, Demokrat, S. 38, 40–44.

<sup>5</sup> An welcher Krankheit Marie Elsas litt, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>6</sup> Heuss geriet wegen des Kontaktes zu Elsas offenkundig in Konflikt mit dem Regime: Stephan erinnerte sich an eine Vorladung von Heuss in das Geheime Staatspolizeiamt, das Heuss vorhielt, Kontakte zu Juden zu pflegen. Heuss habe geantwortet, Elsas, der zum Protestantismus konvertiert war, sei kein Jude, sondern evangelisch; vgl. W. STEPHAN, Jahrzehnte, S. 240.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 635: ms. Schreiben, Kopie des Durchschlages mit dem ms. Zusatz: „Zur Kenntnisnahme an Herrn Dr. Pagel.“

<sup>2</sup> Kilpper hatte den Druck nach der nunmehrigen Freigabe des Werkes durch die Parteiamtliche Prüfungskommission angekündigt; vgl. Kilpper an Heuss, 18. und 19. 11. 1937, in: BArch, N 1221, 513.

<sup>3</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Heuss hatte mit Krüger aus der Prüfungskommission gesprochen, der mitteilte, das Buch würde freigegeben, wenn Kapitelüberschriften geändert würden; vgl. TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 46;

Änderung wird dort gewiß sorgfältig gemacht worden sein. Nachdem ich mit Herrn Dr. Krüger mich gleich über die neue Überschrift „Gründung des nationalsozialen Vereins“ verständigt hatte, habe ich erst zu Hause gestern gemerkt, daß die nähere Inhaltsausführung dieses Kapitels mit „Gründung der Hilfe“ beginnt. Vielleicht kann stattdessen, da das ja kaum eine Verzögerung hervorruft, eingesetzt werden: Wochenschrift „Die Hilfe“. Das wirkt dann sprachlich nicht so phantasielos wie zwei Mal „Gründung“, aber es wäre natürlich auch kein großes Unglück, wenn das stehen bliebe; die meisten Leute lesen ja darüber weg.

Wir werden nun alle die mancherlei Fährnisse und Verstimmungen dieser letzten Monate und Wochen in den Acheron schicken<sup>5</sup> und gemeinsam das Beste aus der Situation herausholen. Ich bin überzeugt, daß technisch so viel Maschinen, als verfügbar sind, bei Ihnen jetzt angesetzt wurden. Was ich Herrn Dr. Krüger immer schrieb<sup>6</sup> und erzählte, daß „jeder Tag ein Gewinn“ sei, brauche ich Ihnen gegenüber nicht zu wiederholen. Als ich vor einiger Zeit, da man noch mit dem Erscheinen im Oktober rechnen konnte, Ihnen die Überlegung vortrug, durch eine größere Uraufgabe der Gefahr eines möglichen Vacuums vorzubeugen, schrieben Sie mir, daß eine Neuauflage in 8–10 Tagen hergestellt werden könne.<sup>7</sup> Es soll mir natürlich aufs Höchste erwünscht sein, wenn diese Terminbenennung auch für den Erstdruck Geltung haben könnte. Ich gebe noch einmal in Ihre Überlegung, ob Sie nicht gleich auf 3.000 zu gehen riskieren wegen der Vereinfachung des Druckvorgangs, an sich ja eine Verbilligung für Ihre Arbeit.<sup>8</sup> Die Auflage selber wird von den paar Leuten, die sich bei mir danach erkundigten, als zu gering angesehen. Ich teile selber ja diesen Standpunkt, um so mehr als mir einige Freunde, bei denen ich das gar nicht erwartet habe, Bestellungen auf 20, 12, 5 Exemplare anzeigten, da sie nur das Naumannbuch als Weihnachtsgeschenk benutzen wollen. Ich habe etwas das Gefühl, es wird das Buch, was Schwiegerväter an Schwieger-söhne und Onkels an Neffen geben, um denen zu zeigen, wie das politische Erlebnis ihrer eigenen Jugend aussah.

---

zur Einschaltung der Parteiamtlichen Prüfungskommission vgl. Nr. 82, zum Einfluss Winklers Nr. 85, Anm. 10. Dagegen erinnerte sich Stephan, er habe ein Gespräch zwischen Heuss und Bouhler vermittelt. Bouhler habe das Werk mit der Maßgabe zugelassen, dass keinerlei Beziehung zwischen dem Nationalsozialen Verein und der NSDAP auftauche. ‚Wie gern‘, sagte mir Heuss, ‚habe ich bestätigt, daß keinerlei geistige oder politische Verbindung zwischen Naumann und Adolf Hitler bestand oder besteht!‘“ W. STEPHAN, Jahrzehnte, S. 240. Stephan informierte in der Reichspressekonferenz am 22. 1. 1938, das Buch sei von der Parteiamtlichen Prüfungskommission genehmigt worden; es handle sich um ein rein historisches Werk; vgl. Nr. 321/38, 22. 1. 1938, in: BArch, ZSG 110, 7, Bl. 78.

<sup>5</sup> Acheron: In der griechischen Mythologie einer der Flüsse der Unterwelt. Zur Verstimmung von Heuss vgl. Nr. 82.

<sup>6</sup> Briefe ließen sich nicht ermitteln.

<sup>7</sup> Kilpper an Heuss, 22. 9. 1937, in: BArch, N 1221, 513.

<sup>8</sup> Gedruckt wurden zunächst 2.000 Exemplare der Biographie; vgl. Nr. 83.

In der Zwischenzeit hat der Einstrom von provinziellen Adressensammlungen heute bei mir begonnen. In ein paar Städten wollen alte Freunde Naumanns die Propaganda selber in die Hand nehmen und unseren Prospekt mit einem Sonderanschreiben auf ihre Kosten verschicken. Mit einigen Redaktionen habe ich schon Fühlung genommen. Ich schrieb ja auch gestern, daß mir die Zusendung von eventuellen noch greifbaren Bürstenabzügen sehr erwünscht ist. Hans Bott hat den Ausdruck der neuen „Hilfe“-Nummer freundschaftlicherweise um einen Tag verzögert und in das heute erscheinende Blatt noch eine halbseitige Vorankündigung aufgenommen.<sup>9</sup> Die nächste „Hilfe“-Nummer wird mein Vorwort und Nachwort abdrucken<sup>10</sup> und dann wird dort Paul Rohrbach einen großen Aufsatz über die Arbeit schreiben.<sup>11</sup> Wenn die „Hilfe“ auch nur 1.200 Abonnenten besitzt, so erreicht sie wohl 3.000 bis 4.000 Leser und ist neben der „Christlichen Welt“ besonders wichtig.<sup>12</sup> Ich habe Herrn Dr. Pagel seinerseits gebeten, auch mit dafür besorgt zu sein, daß die Deutsche Zukunft möglichst frühe eine ordentliche Würdigung bringt.<sup>13</sup> Dessen, was vom Verlag an Propaganda noch besonders gemacht werden kann und wird, will ich mich mit Herrn Dr. Pagel in der nächsten Woche unterhalten. Ich übersehe nicht, wie die Usance des Inserierens im Verhältnis zu Preis und Auflage ist; aber ich darf wohl damit rechnen, daß sie bei der relativen Verringerung des Risikos durch den Druckkostenbeitrag<sup>14</sup> hier einen entsprechend kräftigen Einsatz noch mitmachen.

Meine Absichten, die englische und die amerikanische „Welt“ für das Buch zu interessieren (daß es dort in Bibliotheken kommt), will ich zunächst noch etwas vertagen; es besuchte mich vor einigen Wochen der Professor einer Universität von Washington, ein Meinecke-Schüler, der über Naumann gut Bescheid wußte und alles mögliche versprach, was ich natürlich nicht ganz wörtlich nehme.<sup>15</sup>

So viel für heute. Ich nehme an, daß Sie mir in ein paar Tagen mitteilen können, an welchem Tag das Buch auslieferungsfähig ist. Die Adressenausschreibung für die

---

<sup>9</sup> In der Hilfe 43, Nr. 22, 20. 11. 1937, ließ sich keine Vorankündigung ermitteln.

<sup>10</sup> Zur Naumann-Biographie von Theodor Heuss, in: Die Hilfe 43, Nr. 23, 4. 12. 1937, S. 515–518.

<sup>11</sup> PAUL ROHRBACH: Theodor Heuss: Das Leben Friedrich Naumanns, in: Die Hilfe 44, Nr. 1, 1. 1. 1938, S. 1–4.

<sup>12</sup> [MARTIN] R[ADE]: Naumann – Dank an Heuss, in: Die Christliche Welt 52, Nr. 8, 23. 4. 1938, Sp. 318–320.

<sup>13</sup> WERNER WIRTHS: Naumann, in: Deutsche Zukunft 5, Nr. 51, 19. 12. 1937, S. 14.

<sup>14</sup> Heuss hatte bereits im Mai Freunde um einen Druckkostenbeitrag für die Naumann-Biographie gebeten, damit der Ladenpreis gesenkt werden könne; Heuss an Kilpper, 10. 5. 1937. In den folgenden Wochen gingen umfangreiche Beträge aus dem Kreis der „Naumannianer“ bei der Deutschen Verlags-Anstalt ein, u. a. von Philipp Wieland, Fritz Roser, Hermann Hahn, Ernst Leitz, Richard Freudenberg und August Weber, bis November 6.260 Reichsmark, von denen Heuss 1.745,25 RM erhielt; vgl. Aufstellung bei Kilpper an Heuss, 1. 9. 1937 und 22. 11. 1937, beides in: BArch, N 1221, 513.

<sup>15</sup> Gemeint ist wohl Dietrich Gerhard, Professor an der Washington University in St. Louis; vgl. G. RITTER, Meinecke, S. 40–42.

Prospekt-Versendung wollen wir hier (teils mit De[utschem] V[erlags]a[nstalts]-Büro, teils bei mir) im Laufe der nächsten Woche fertig bringen.

Mit den besten Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 89

An Dr. Gustav Kilpper, Stuttgart

16. Dezember 1937; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 513: ms. Schreiben, Durchschlag

*Naumann-Biographie: Bitte um Rezension durch Walter Frank, Werbung durch Freunde, Vortrag im Kreis von Gertrud Bäumer*

Verehrter, lieber Herr Dr. Kilpper,

in der Anlage überreiche ich Ihnen die Abschrift eines Briefes, den ich heute von Herrn Professor Walter *Frank* erhielt.<sup>1</sup> Wir hoffen ja auf diesem oder jenem Weg zu erreichen, daß er im „Völkischen Beobachter“ oder in der „Historischen Zeitschrift“ zu meinem Buch Stellung nimmt.<sup>2</sup>

Dr. Pagel hat mir gestern mitgeteilt, daß Sie sich entschlossen haben, den Neu-  
druck von weiteren zweitausend Exemplaren vorzunehmen. Ich habe mich natür-  
lich darüber gefreut und bin überzeugt, daß mit höchstem Tempo gearbeitet wird,  
um eine ja auch für das Renommee der Verlags-Anstalt unerwünschte Lieferungs-  
pause zu vermeiden. Aus dieser oder jener persönlichen Bemerkung, die jetzt an  
mich kommt, darf ich schließen, daß manche Leute, die mir an sich menschlich  
weiter gar nicht nahestehen, das Buch vier- und fünfmal kaufen (ich nehme an,  
daß sie mich nicht anlügen), um das Buch jüngeren Leuten zu geben; etwa ein  
Freund, der sehr mit seiner Studentenverbindung zusammenhängt, hat begonnen,  
das Buch in jüngere Generationen solchen Zusammenhangs<sup>3</sup> zu leiten.

Herrn Dr. Pagel habe ich den Wunsch zum Ausdruck gebracht, falls ein solcher  
berücksichtigt werden kann, daß die Buchhandlungen in Heilbronn, Kiel, Wies-  
baden und Leipzig, wenn eine Klemme in der Auslieferung entstehen sollte, mit

---

<sup>1</sup> Walter Frank dankte Heuss für das Naumann-Buch: „Ich habe bereits mit großem Interesse das Lesen begonnen und bin grundsätzlich auch gerne bereit, zu dem Buch Stellung zu nehmen. Doch kann ich das endgültig erst sagen, wenn ich das ganze Werk kenne.“ Frank an Heuss, 15. 12. 1937, in: BArch, N 1221, 78.

<sup>2</sup> Frank verfasste aber keine Rezension des Buches. Zur Besprechung des Bandes durch Wilhelm Mommsen in der „Historischen Zeitschrift“ vgl. Nr. 122.

<sup>3</sup> In der Vorlage: „Zusammenhang“.

Vorzug berücksichtigt werden, weil sich dort örtliche Freunde mit dem stärksten Eifer des Buches annehmen.

Gestern Abend hat bei Frau Gertrud Bäumer ein Kreis von etwa 30 Leuten den „Geburtstag“ des Buches gefeiert. Sie hatte aus dem alten und jungen Naumann-Kreis Menschen zusammengeladen. Ich selber sprach etwa eine Stunde über die Hauptthesen des Buches und es gab dann eine recht fruchtbare Aussprache.<sup>4</sup>

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

Anlage

Nr. 90

An Willy Dürr, [Heilbronn]

26. Januar 1938; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

PA Elsbeth Haule: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Gedanken über Erscheinen und Ausrichtung des Naumann-Buches im NS-Regime*

Lieber Freund,

Dein Brief<sup>2</sup> u. meine Fragekarte<sup>3</sup> sind aneinander vorbeigefahren – Dank, daß Du die Weinsache in die Hand nahmst. Hoffentlich trifft die Sendung rechtzeitig ein.<sup>4</sup>

Über<sup>5</sup> Deinen eingehenden Brief habe ich mich sehr gefreut. Du siehst die Problematik des Buches ganz richtig.<sup>6</sup> Ich überlege mir das auch manchmal, ob

---

<sup>4</sup> Ermitteln ließ sich ein Redezettel für einen Vortrag über Naumann vom 23. 3. 1938; in: BArch, N 1221, 51.

<sup>1</sup> Oben links hs. Vermerk: „Dürr“.

<sup>2</sup> Dürr hatte seine Eindrücke aus der Lektüre der Naumann-Biographie geschildert: „Die Lektüre war wirklich ein Genuß. Für uns, die wir zur Umgebung gehören, hört die Spannung überhaupt nicht auf. [...] Vom Persönlichen aber ganz abgesehen ist das Buch ein so starkes Zeitdokument, daß es jedem, der einen offenen Sinn für die Zeit hat, ungemein viel auf den Weg gibt.“ Dürr an Heuss, 23. 1. 1938, in: BArch, N 1221, 55.

<sup>3</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Dürr hatte versprochen, P.B. (wohl Paul Beck) werde Heuss wieder mit Geburtstagswein versorgen; wie Anm. 2.

<sup>5</sup> Linke bzw. rechte Randanstreichung wohl durch Empfänger von hier bis zum Ende des Absatzes.

<sup>6</sup> Dürr hatte geäußert, man könne sich „rein konjunkturmäßig vielleicht eine günstigere Zeit für das Buch ausmalen, aber daß es trotzdem eingeschlagen, erhöht seinen Wert. Ja, ich sehe in der Tatsache, daß es heute unverändert herauskommen konnte, eine gewisse Garantie für seine künftige Bedeutung, die ich stärker einschätze, als wenn es, von einer günstigen Konjunkturwelle getragen, vielleicht einen stärkeren Augenblickserfolg erzielt hätte.“ Dürr an Heuss, 23. 1. 1938, in: BArch, N 1221, 55.

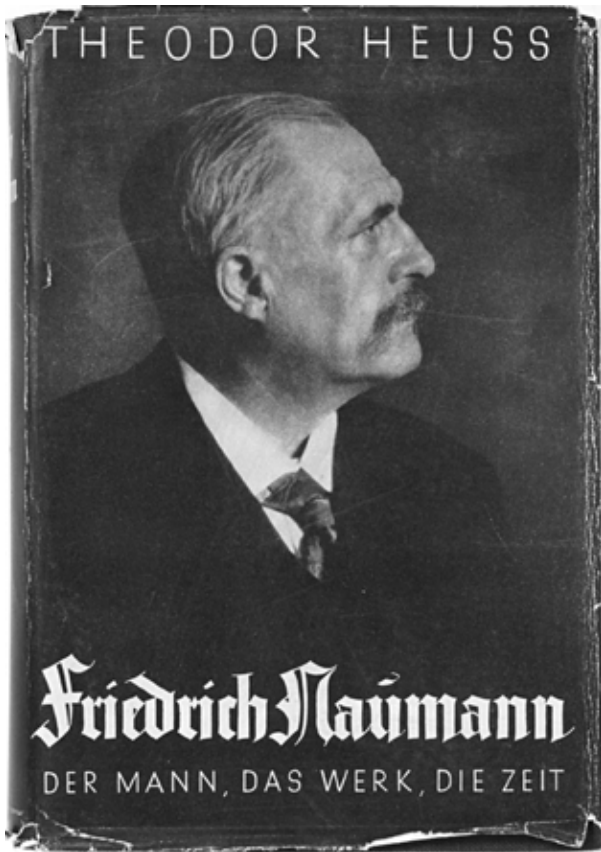


Abb. 12: Theodor Heuss:  
Friedrich Naumann. Der  
Mann, das Werk, die Zeit,  
Stuttgart 1937,  
Umschlagvorderseite

das Buch, etwa 1928 fertiggestellt, anders, „besser“ geworden wäre. Atmosphärisch in manchem wohl lockerer. Aber fast will mir scheinen, daß die heutigen Schwierigkeiten auch ihr Gutes hatten. Sie erzwangen den „verhaltenen“ Ton. Dieses Wort entnehme ich dem Wort eines hiesigen, von Hause aus konservativen Bekannten. Das spüre ich an sich, daß heute – ein bisschen Sensations-Neugier über das Unzeitgemäße mag dabei sein – das seelische Interesse an dem Buch einen anderen Charakter besitzt als es ihn in normaleren Zeiten gehabt hätte. Es wird gewiß mancher da, dort eine „politischere“ Haltung wünschen, der ich nicht ausgewichen wäre, wenn ich ein *politisches* Buch hätte schreiben wollen. Dieses aber war ein historisches; ob es politisch wirken wird, mag sich erst langsam zeigen. Solche „Wirkung“ könnte ja keinen sichtbaren Charakter haben, sondern eben nur Einfluß geistig-moralischer Art im vaterländ[ischen] Bewußtsein. Ein Freund schrieb mir, daß ich N[aumann] „von den Toten erweckt“ u. nun durch m[ein] Buch, den Tagesstreiten entrückt, erst recht zur wirksamen Figur gemacht habe.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.



Die in der Gesinnung sehr anständige kurze Besprechung im Schwäb[ischen] Merkur besitze ich.<sup>8</sup> Gertrud B[äumer] hat in der „Frau“ geschrieben<sup>9</sup>, Potthoff in der „Bodenreform“<sup>10</sup> – einige Würdigungen von Professoren (Historikern) stehen in Aussicht. Ich sammle von dieser, von jener Stadt immer noch Adressen für Prospekte. Die Verl[ags-]Anst[alt] wollte jetzt schon einen Prospekt mit den ersten Besprechungen machen u. nochmals an die alten Adressen senden – mir ist das zu früh.<sup>11</sup> Wichtiger ist, daß sie die Buchhändler bearbeitet.

Gesundheitlich geht es ordentlich. Viel Kleinkramarbeit, die sich gestaut hat, Dutzende Bücher, die für Fr[an]k[furter] Z[eit]un[g] u. B[erliner] T[ageblatt] u. a. gelesen werden sollen. Das hindert mich, jetzt schon an Größeres zu gehen.

Euch allen herzl[ichen] Gruß  
Dein dankb[arer]

Theodor Heuss

Nr. 91

An Elly Heuss-Knapp, [Badenweiler]

9. April 1938; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Besuch einer Gedächtnisfeier für Helene Lange; Reflexion über Ehe anlässlich des Hochzeitstages*

Liebe Elly,

bei<sup>1</sup> der Helene-Lange-Feier bekam ich entsetzlich viele Grüße für Dich<sup>2</sup>; ich erzählte überall, Du seiest geschäftlich nach Basel gerufen worden.<sup>3</sup> Es war auf eine merkwürdige Weise vorgestrig, ähnlich wie mein Uhland-Abend<sup>4</sup>, nur im Drum u. Dran besserer Stil. Beckmann z. T. zu abstrakt philosophierend bei dem Ver-

---

<sup>8</sup> HANS VOMHOFF: Friedrich Naumann, in: Schwäbischer Merkur, Nr. 287, 9. 12. 1937.

<sup>9</sup> GERTRUD BÄUMER: Vermächtnis eines Unvollendeten, in: Die Frau 45, H. 4 (Januar 1938), S. 188–192.

<sup>10</sup> H[EINZ] P[OTTHOFF]: Friedrich Naumann, in: Bodenreform 49, Nr. 4, 23. 1. 1938, S. 29–30.

<sup>11</sup> Heuss sprach sich gegen den Druck eines neuen Prospekts aus, da die erste Versendung sich noch nicht ausgewirkt habe, und plädierte für die Verbreitung des ersten Wurfszettels an Universitäten und Universitätsbibliotheken; Heuss an Kilpper, 28. 1. 1938, in: BArch, N 1221, 513.

<sup>1</sup> Vor „Bei der“ und nach „wirken müssen“ Markierung durch hs. Absatzmarken wohl durch Heuss-Knapp.

<sup>2</sup> Unterstrichen wohl durch Heuss-Knapp: „Helene-Lange-Feier“. Helene Lange, eine der markantesten Protagonistinnen der bürgerlichen Frauenbewegung, wäre am 9. 4. 1938 90 Jahre alt geworden; vgl. A. SCHASER, Helene Lange.

<sup>3</sup> Heuss-Knapp hielt sich in Badenweiler zur Kur auf, was offenbar nicht verlautbart werden sollte.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 81.

such, H[elene] L[ange]'s Weltanschauung zu zeichnen, G. Bäumer z. T. recht konkret und ohne alle Verkrampfung<sup>5</sup>. Natürlich kam ich mir unter den ca. 300 Frauen etwas deplaziert vor, es waren außer<sup>6</sup> mir nur noch zwei masculini da, u. früher nannte man solche Männer „Feministen“. Als ich aber der G[ertrud] B[äumer] sagte, ich wolle ein Wort der Anerkennung für meinen unbefangenen Mut, sagte sie mir: es seien gar nicht mehr Männer eingeladen und das sei eine Auszeichnung. Da hatte ich es weg.

Nachher beim Thee saß ich mit Lili Droscher zusammen u. nahm von Bekannten und Unbekannten Huldigungen für „das Buch“<sup>7</sup> entgegen. Sehr nett u. gescheit sprach die E. Beckmann darüber. Hübsche Tischrede von Agnes Zahn – es war mir aber immer gegenwärtig, wie wenig *dieser* Eifer je Deine Sache war.<sup>8</sup> Nicht nur, daß Du heute vollkommen anachronistisch dazwischen hättest wirken müssen.

Mit der Frau Buntschuh<sup>9</sup> war das gestern Abend so: ich sagte ihr, sie könne sich was zum Lesen holen. Ja, meinte sie, von den Büchern im Keller-Vorraum wolle sie etwas herausuchen. Nein, sagte ich, da stehen jetzt fast nur politische Biographien. Ja, gerade das, sie habe die Biographien von Marx, Lassalle, Bebel u. s. f. (sic!) gelesen. Nun machte ich sie auf den „Münsterturm“<sup>10</sup> aufmerksam und suchte ihn in Deiner Stube (zunächst vergebens, heute früh durch Lotti<sup>11</sup> beigebracht). Bei diesem Suchen erhielt ich die Mitteilung, daß sie den ganzen Dickens, den Dostojewski (der ja in Deinem Zimmer steht)<sup>12</sup>, Tolstois „Auferstehung“ gelesen habe; sieben Jahre lang habe sie nur gelesen! Beängstigender Fall. Heute wollte sie über Puschkin mit mir sprechen, von dem ich doch nur in meiner Buben-Bildungszeit Kenntnis nahm. Dabei alles im Haushalt vortrefflich. Lotti, von ihren Ansprachen durchnäßt, glaubt nicht, daß es auf die Dauer gehe.

Diese genießt Dein Fernsein auf wunderbare Weise, indem sie an Deinem Schreibtisch kramt. Sie findet das herrlich, findet aber auch andere Sachen wie etwa die neulich so gesuchte Hamburger Adresse und einen 50 M[ar]k-Schein, der sicher einmal Gegenstand einer Ansprache von mir war, Du müsstest „eigentlich“ ...

---

<sup>5</sup> Bäumer war die engste Vertraute Langes. Sie wurde neben Lange Mitherausgeberin der Zeitschrift „Die Frau“ und führte diese nach Langes Tod 1930 fort; vgl. A. SCHASER, Helene Lange, v. a. S. 93–100.

<sup>6</sup> In der Vorlage: „aus“.

<sup>7</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

<sup>8</sup> Heuss spielte vermutlich auf Heuss-Knapps Verbindungen zur bürgerlichen Frauenbewegung an, die sich vor allem während ihres Studiums in Berlin 1905/06 entwickelten. Gleichwohl schloss sich Heuss-Knapp der Frauenbewegung vor allem aus zeitlichen und familiären Gründen immer nur bedingt an; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 43f; TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 70f.

<sup>9</sup> Identität ließ sich nicht klären.

<sup>10</sup> E. HEUSS-KNAPP, Ausblick.

<sup>11</sup> Charlotte Kaempffer, Privatsekretärin des Ehepaares Heuss.

<sup>12</sup> In der Vorlage schließende Klammer nach „Zimmer“.

Hedwig hat heute Mittag – ich war nicht zu Hause – angekündigt, daß sie am Montag entlassen werde u. dann in Urlaub gehe;<sup>13</sup> ich werde sie ja dann sehen.

Ich<sup>14</sup> werde am Montag brav und dankbar an Dich denken, ich tue das ja nicht bloß an solchen Kalendertagen.<sup>15</sup> Es war von dem Schicksal klug und wohlmeinend, daß es uns zusammengeführt und zusammengefügt hat. Wenn es das nächste Mal ein Nichtraucher sein wird,<sup>16</sup> so wirst Du bei dem mit anderen Lastern zu rechnen haben und doch gerne im Traumbewußtsein der Vergangenheiten an mich denken. Bleibe gesund, das ist das Wichtigste. Da Gott uns beiden ein fröhliches und tapferes Herz gegeben hat, wird [uns] die Welt nicht viel anhaben können.

Einen etwas feierlichen Kuß von  
Deinem

Theodor

Nr. 92

An Prof. Walter Gropius, Harvard University, Cambridge/Mass., USA

13. April 1938; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung, Walter-Gropius-Archiv, 274: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Projekt einer Biographie über Hans Poelzig: Bitte um Einsicht in Briefwechsel Walter Gropius – Hans Poelzig*

Verehrter, lieber Herr Gropius,

heute möchte ich Ihnen eine Frage und Bitte senden, unsicher, ob sie jetzt von Ihnen erfüllt werden kann.

Als ich vor anderthalb Jahren in der „Neuen Rundschau“ einen größeren Essay über unseren verstorbenen Freund Poelzig veröffentlichte<sup>2</sup>, fragte der Verlag

---

<sup>13</sup> Hedwig, das Hausmädchen im Hause 1936 bis etwa 1938, befand sich offenkundig im Krankenhaus.

<sup>14</sup> Vor „Ich werde“ und nach „viel anhaben können.“ Markierung durch hs. Absatzmarken.

<sup>15</sup> Das Ehepaar Heuss hatte sich am 11. April 1908 von Albert Schweitzer in Straßburg trauen lassen.

<sup>16</sup> Heuss war leidenschaftlicher Zigarrenraucher.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: DLA, A: Heuss/Poelzig, 73.4660: ms. Schreiben, Durchschlag; Teilabdruck: E. PIKART, Theodor Heuss, S. 217.

<sup>2</sup> Die Architekten Walter Gropius, Begründer des Bauhauses, und Hans Poelzig sowie Heuss kannten sich über den Deutschen Werkbund; vgl. THEODOR HEUSS: Hans Poelzig, in: Neue Rundschau XLVII (1936), H. 2, S. 938–961; zum Werkbund vgl. Nr. 10, Anm. 4.

E. Wasmuth bei mir an, ob ich eine Biographie Poelzigs schreiben wolle.<sup>3</sup> Ich sagte grundsätzlich ja mit der Einschränkung, daß vorher die große Naumann-Biographie, an der ich seit Jahren arbeitete, abgeschlossen sei. Dies Buch, ein Wälzer von 750 Seiten, liegt nun seit ein paar Monaten vor<sup>4</sup> und sucht seine Leser; ich selber aber bin jetzt in die Vorarbeit über Poelzig eingetreten. Ich will und kann nun nicht eine der üblichen Architektur-Publikationen machen, die auf Grundrißanalyse und Stilerörterung abgestellt sind. Natürlich können und werden diese Dinge nicht fehlen, aber sie sollen wesentlich als Text zu den Abbildungen abgeschoben werden. In der Hauptsache will ich ein Bild des Menschen, seiner Art, seiner künstlerischen Totalität und Entfaltung geben, und wo immer es möglich ist, diese menschliche Atmosphäre durch Briefe verdichten. Ich wende mich also jetzt an eine Anzahl von Freunden (Frau M. Poelzig hilft mir dabei), sie möchten nachsehen, ob Briefe von Poelzig verwahrt sind, und mir diese zur Kenntnisnahme einmal einsenden. Diese Bitte geht also auch an Sie. Über eventuelle Verwertung werde ich mich natürlich mit Ihnen verständigen, aber vor allem bin ich Ihnen dankbar, wenn Sie etwas Mühe und Zeit zunächst für meinen Wunsch opfern könnten.

Ich hoffe sehr, daß der Arbeitsrahmen, in dem Sie heute stehen, Ihnen Befriedigung gewährt<sup>5</sup>, und bleibe mit dankbarem Gruß

Ihr

Theodor Heuss<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Im Oktober 1936, nach dem Tod Poelzigs, hatte die Witwe Marlene Poelzig ein Gespräch zwischen Heuss und dem Verlag Ernst Wasmuth vermittelt; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 30. 10. 1936, in: FA Heuss, Basel.

<sup>4</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

<sup>5</sup> Gropius war 1934 nach London emigriert und ließ sich 1937 in Cambridge/Massachusetts in den USA nieder, wo er als Professor für Architektur an der Graduate School of Design der Harvard University tätig war.

<sup>6</sup> Gropius antwortete, er werde Heuss seine Briefe Poelzigs zusenden. Es gehe ihm ausgezeichnet, er habe ein „sehr interessantes und erweiterungsfähiges Arbeitsgebiet“; Gropius an Heuss, 2. 5. 1938, in: DLA, A: Heuss/Poelzig, 73.4689.

Nr. 93

An Dr. Wilhelm Stapel, [Hamburg Groß-Flottbek]

6. Juni 1938; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

DLA, A: Stapel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Probleme historischer Forschung im NS-Regime; Intention der Biographie über Friedrich Naumann*

Sehr geehrter Herr Dr. Stapel,

für die eingehende Würdigung des Naumann-Buches danke ich Ihnen sehr<sup>2</sup> – ich habe mich auch aufrichtig gefreut, daß Sie darüber hinaus in Zitat und Hinweis diese Nummer des „Deutschen Volkstums“ Naumann gewidmet haben.<sup>3</sup>

Es ließe sich, würden wir an diesem Pfingst-Tag beisammen sitzen, einiges Garn spinnen über das Problem, *heute* die Geschichte einer nahen Vergangenheit darzustellen. Ich möchte dazu ein paar Bemerkungen machen, Echo Ihres Urteils. Sie haben den Standpunkt, von dem aus ich die Arbeit anlegte, ganz richtig charakterisiert. Ob er von dem wohl etwas zu geschundenen Wörtlein „liberal“ gedeckt wird, ist mir freilich nicht ganz deutlich.<sup>4</sup> Vor anderthalb Jahren habe ich mich einmal mit Walter Frank über die allmählich wachsende Arbeit unterhalten – ich bat ihn damals um seine Hilfsstellung bei dem Versuch, Einblick in die politischen Polizei-Akten über N[umann] zu erhalten. (Er unterstützte mich natürlich, aber die Gestapo lehnte ab).<sup>5</sup> Nun, bei dieser Unterhaltung sagte ich ihm, ich werde ein ganz altmodisches Buch schreiben, für den Historiker des Jahres 1980. Dies

---

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 98: Stenogramm, Entwurf.

<sup>2</sup> [WILHELM] ST[APEL]: Friedrich Naumann, in: Deutsches Volkstum. Monatsschrift für das deutsche Geistesleben 1938, Juni, S. 380–387.

<sup>3</sup> Aus Friedrich Naumanns Schriften (mit Auszügen aus der „Gotteshilfe“ und der „Neudeutschen Wirtschaftspolitik“), in: Deutsches Volkstum 1938, Juni, S. 406–411; [WILHELM] ST[APEL]: Zwiesprache, in: ebd., S. 432, mit einem Literaturüberblick zu Naumann. Stapel war vor 1914 Friedrich Naumann nahe gestanden, hatte sich dann aber konservativ-revolutionärem Gedankengut verschrieben. Als Herausgeber der Monatsschrift „Deutsches Volkstum“, einem führenden Organ der „Konservativen Revolution“, hatte er in nationalistischem und völkisch-antisemitischem Geiste die Weimarer Republik bekämpft und die Machtübernahme der Nationalsozialisten begrüßt; vgl. H. KESSLER, Wilhelm Stapel, v. a. S. 15, 19, 54, 90–100, 177–213; W. KEINHORST, Wilhelm Stapel, S. 10–72; Stapel, in: H. BOTT / H. LEINS, Begegnungen, S. 242.

<sup>4</sup> Stapel hatte geurteilt, Heuss habe Naumann persönlich nahe gestanden und Quellen eingearbeitet. Sein Wort sei „auf jeden Fall beachtenswert“. Dennoch sei die Biographie nicht „das endgültige Werk über Naumann. Denn der hier schreibt, Theodor Heuss, steht noch in der liberalen Bildungswelt, der Naumann selbst angehörte.“ Wie Anm. 2, S. 381.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 74; der Vorgang ließ sich im BArch, R 58, nicht ermitteln. Stapel hatte den Leiter des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ Frank gefördert. 1935 war dann Stapel durch Frank in den Sachverständigenbeirat des Reichsinstituts aufgenommen worden und arbeitete an der „Forschungsabteilung Judenfrage“ mit; vgl. H. HEIBER, Walter Frank, v. a. S. 80–82, 464f, 665f, 946–963; H. KESSLER, Wilhelm Stapel, S. 208–210, 274f.

in der Tat, ohne falsche Koketterie, war mein Ziel; ich wollte N[aumann] das leisten, was seine Zeitgenossen Fr. List schuldig blieben<sup>6</sup>, und einiges dazu tun, daß N[aumann] nicht zwischen den Legendenbildungen unklar wurde. Es war seit 1919 eine „demokratische“ Legende im Entstehen wie eine polemisch-journalistische Sozusagen-Legende am Leben erhalten blieb – (siehe W. Darré „Der Schweinemord“!).<sup>7</sup> An sich mögen ja solche Legenden nützliche oder unvermeidliche Dinge sein – aber ihr legitimes Wachstum soll nicht Wucherung werden und die Wahrheit ersticken. Deshalb zunächst Darbietung des Materials; ich hoffe, dabei nicht in Stoffhuberei untergegangen zu sein. Ich halte es in der Tat für einen Gewinn, daß das Buch von jemandem geschrieben wurde, der fast alle der „auftretenden“ Persönlichkeiten persönlich kannte – freilich tritt damit ein subjektives Element zu dem Bemühen um „Objektivität“, eigene Sympathie oder Antipathie, die wieder Selbstprüfung fordert – denn<sup>8</sup> Naumanns, nicht meine Reaktion auf diese Leute war das Thema. Macauley soll etwas Atmosphäre spüren können, wo die Papiere, die er durchsieht, versagen.<sup>9</sup> Sie sind jetzt alle im Reichsarchiv.<sup>10</sup>

Ich akzeptiere auch gerne, daß das Buch nun trotz dem Willen zur „Distanz“, zur Einbettung in eine abgeschlossene Zeit, eine Apologie geworden ist, wenn auch eine „gedämpfte“, und freue mich über das Wort, daß die Natur stärker ist als die Methode.<sup>11</sup> Ein Freund sagte mir, er finde das Buch „verhalten“ geschrieben – das gibt psychologisch vielleicht schärfer als Ihr „gedämpft“ die seelische

<sup>6</sup> Der Württemberger Friedrich List, Streiter für den deutschen Zollverein, war in den 1820er und 1830er Jahren wegen seiner liberalen Forderungen Anfeindungen ausgesetzt und verhaftet worden; vgl. THEODOR HEUSS: Friedrich List, in: WILLY ANDREAS / WILHELM VON SCHOLZ (Hg.): Die Großen Deutschen. Neue Deutsche Biographie, Bd. 3, Berlin 1936, S. 222-235; Nr. 95.

<sup>7</sup> Darré diffamierte in antisemitischen Schriften den Juristen Paul Eltzbacher. Dieser hatte im Ersten Weltkrieg argumentiert, dass jene Lebensmittel, die man an Schweine verfüttere, viel mehr Menschen ernähren könnten. Darré polemisierte, durch die erfolgte Schweineschlachtung hätten die Deutschen den Krieg verloren, „weil ein politisches System, das den Juden schützte und den Freimaurer förderte, regierte, und das – bewußt oder unbewußt – die Zügel auf ernährungspolitischem Gebiet vollkommen schleifen ließ.“ Auch Friedrich Naumann, der „judenhörige, marxistenfreundliche, liberalistische ‚Schweinemörder‘“, habe Eltzbachers Überlegungen gutgeheißen; vgl. WALTER DARRÉ: Der Schweinemord, München 1937, Zit. S. 10, 78; PAUL ELTZBACHER (Hg.): Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan. Eine Denkschrift, Braunschweig 1915, S. 113–131.

<sup>8</sup> Rechte Randanstreichung wohl durch Empfänger von „dort“ bis zu Atmosphä-“.

<sup>9</sup> Stapel hatte geurteilt, Heuss habe „im Sinne der ‚objektiven Geschichtsschreibung‘ gearbeitet“. Eine endgültige Darstellung werde sich mit dem Vorangegangenen kritisch auseinandersetzen müssen. „Sie liebe sich am besten in der Form eines moralisch-politischen Essays geben von der Art, wie Macauley sie schrieb.“ Wie Anm. 2, S. 381.

<sup>10</sup> Mit Sternchen am Seitenende eingefügt: „Sie sind jetzt alle im Reichsarchiv.“

<sup>11</sup> Stapel sah in Heuss' Werk trotz der versuchten „Distanz gegenüber seinem ‚Gegenstande‘ [...], trotz aller Objektivität eine Apologie entstanden, nur eben eine gedämpfte.“ Dies sei aber als Lob zu verstehen. Wie Anm. 2, S. 381.

Situation. Es tut mir natürlich leid, daß das Gesamtbild Ihnen nun doch in einen gewissen grauen Nebel gehüllt erscheint, zu gestrichelt, zu wenig scharf konturiert in ein paar großen festen Linien.<sup>12</sup> Fast traue ich mir zu, mit publizistischen Vereinfachungen, die ich selbstverständlich als etwas sehr Erlaubtes und oft Notwendiges ansehe, auch *dieses* Bild zeichnen zu können, und wenn ich Sie, ungefragt, zu einem Vertrauten meiner Problemstellung mache, so darf ich Ihnen sagen, daß darüber lange ein Hin und Her ging zwischen der mitdenkenden Frau u. mir: *Sie* plädierte für die Zeichnung der „Gestalt“, Herausarbeiten<sup>13</sup> des Symbolhaften und des Bleibenden, 250, 300 Seiten, weg mit dem Kram von evang[elischen] Arbeitervereinen, Bülowblock, parlamentarischen Fortschrittsgrößen! Das wäre gewiß literarisch lockender gewesen. Aber das andere, das ich für die Erkenntnis der naumannschen Bedingtheiten so wichtig halte, wäre dann wohl nie geschrieben worden. Und damit auch ein Stück deutscher allgemeiner Geschichte in dieser persönlichen Brechung ungeschrieben geblieben. Im übrigen glaube ich, daß Naumann als Gesamterscheinung um seiner (naiv schöpferischen wie reflektierenden) Angeregtheit willen nicht gut ins Formelhafte gebracht werden kann (wenn es sich nicht um ein Zweckbild handelt), – und diese ganze Zeit! Es mag sein, daß, wer selber ihr Kind ist, wenn auch ein trotzendes, oppositionelles Kind in seinen kecken Jugendjahren, heute geneigt ist, vieles vorsichtig, gelegentlich auch lehrhaft zu relativieren, weil er immerzu interessante oder schon klischierte, geistreiche oder nur dumme Urteile über diese deutsche Epoche zu lesen kriegt und dann verführt wird, friedsam oder „kämpfend“ zu sagen: Kinder, das war eigentlich anders, das war doch so!

In der Tat, das Buch kämpft nicht. Es markiert da, dort Gegensätze. Vielleicht bin ich zu sehr in die Schule Naumanns gegangen, der vor über 30 Jahren immer eingriff, wenn wirs mit der fröhlichen Polemik zu unbekümmert treiben wollten – in der Unfähigkeit<sup>14</sup> zu einem kräftigen Haß, in der nobeln Überlegenheit gegenüber den hageldicken Angriffen lag ja seine politische Schwäche. Aber, mit<sup>15</sup> wessen Herzblut soll ich kämpfend meine Hand besudeln?<sup>16</sup> Es ist nicht „Objekti-

---

<sup>12</sup> Die „Objektivität“, so Stapel, „liegt wie ein Nebel über der Darstellung und macht die Farben grau, die Gegensätze unscharf. Wenn man das Buch gelesen hat, hat man ungeheuer viel gelesen, aber man hat kein klar umrissenes *Bild* Friedrich Naumanns und des Zeitalters bekommen. Zu viele sorgsame Striche, zu wenig große, feste Linien.“ Wie Anm. 2, S. 381.

<sup>13</sup> Linke Randanstreichung wohl durch Empfänger von „Herausarbeiten“ bis „parlamentarischen“.

<sup>14</sup> Linke Randanstreichung wohl durch Empfänger von „Unfähigkeit“ bis „Schwäche“.

<sup>15</sup> Links doppelte Randanstreichung wohl durch Empfänger von „mit wessen Herzblut“ bis „sondern das“.

<sup>16</sup> Heuss, so Stapel in seiner Besprechung, „ist mehr gelehrt als leidenschaftlich. Es kämpft bei ihm wohl einmal hier und da zwischen, auch in den Zeilen, aber er kämpft nicht. Denn objektiv abzuwägen ist sein Ziel. Er versagt sich, um auch damit objektiv zu wirken, einen sanft tadelnden Hieb nicht, aber er besudelt seine Hand nie mit dem Herzblut seiner Feinde. (Dies bitte ich nicht als ein Lob zu verstehen.)“ Wie Anm. 2, S. 382.

vität“, sondern das Gefühl, nicht Steine dorthin zu werfen, wohin heute schon so viele geflogen sind. Es würde eine merkwürdige Gruppierung sein von Menschen, die unsere Naumann-Generation, die zweite, als „Feinde“ ansah: Wilhelm II., Stresemann<sup>17</sup>, die Richter-Epigonen<sup>18</sup>, Kautsky<sup>19</sup>, Quidde<sup>20</sup> und Claß<sup>21</sup>, Ledebour<sup>22</sup> und Liman<sup>23</sup> – vielerlei Blut könnte da an der Hand kleben wie an der eines Amokläufers durch die Geschichte.

Ich widerstehe der Versuchung, da, dort Anmerkungen zu Ihrer Darstellung zu machen. Naumann<sup>24</sup> wollte Massenführer werden, er sah wohl am schärfsten aus der „bürgerlichen“ Schicht das „Massenproblem“, aber die Massen waren zu seiner Zeit schon zu sehr gegliedert oder noch zu sehr gebunden – erst Krieg und Inflation haben das Amorphe geschaffen und damit neue Voraussetzungen der Massenführung oder Massenbändigung.

Und anderes mehr.

Dieses etwas breit geratene persönliche Schreiben wollen Sie freundschaftlich aufnehmen. Es mag Ihnen zeigen, wie wichtig und interessant mir Ihre Darstellung und Kritik gewesen ist; es sind ja so wenige, die heute an das Problem als solches herangehen und die dazu die Kompetenz besitzen.

---

<sup>17</sup> Stresemann gehörte im Ersten Weltkrieg zu den nationalliberalen Annexionisten, welche weitreichende Gebietsgewinne forderten, während Naumann mit seiner Mitteleuropakonzeption zu den gemäßigten Stimmen gezählt hatte. Heuss hatte gegen Stresemann zudem Antipathien gehegt, weil die DDP 1925 eine Kandidatur Otto Gesslers als Kandidaten der bürgerlichen Mitte für die Reichspräsidentenwahl plante, was von Heuss unterstützt wurde. Da aber Stresemann (DVP) aus außenpolitischen Überlegungen Bedenken äußerte, nominierte die DDP Willy Hellpach; vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 272f; H. MÖLLERS, *Otto Gessler*, S. 289–303.

<sup>18</sup> Der Vorsitzende der Freisinnigen Volkspartei, Eugen Richter, verfolgte 1893 bis 1906 eine konsequente Oppositionsstrategie gegenüber der Regierung und stand Naumanns national-sozialem Kurs entgegen; vgl. P. THEINER, *Liberalismus*, S. 116–119; I. S. LORENZ, *Eugen Richter. Als Gefolgsleute Richters nannte Heuss u. a. Julius Kopsch und Otto Wiemer*; vgl. TH. HEUSS, *Vorspiele*, S. 284.

<sup>19</sup> Karl Kautsky galt als theoretischer Wortführer des marxistischen Zentrums in der SPD. 1917 schloss er sich der USPD an, trat aber 1922 wieder der SPD bei. Naumann lehnte dessen revolutionäre Attitüde ebenso ab wie den fehlenden Anspruch Kautskys auf politischen Einfluss; vgl. P. THEINER, *Liberalismus*, S. 66.

<sup>20</sup> Der Pazifist Ludwig Quidde gehörte der DDP an und stand der Synthese nationaler, liberaler und sozialer Ideen, wie sie Naumann vertrat, skeptisch gegenüber; vgl. K. HOLL, *Ludwig Quidde; zum Disput mit Heuss in einer Münchener Versammlung* TH. HEUSS, *Vorspiele*, S. 236f.

<sup>21</sup> Heinrich Claß, Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes, gehörte im Ersten Weltkrieg zu den Vertretern eines „Siegfriedens“, die umfangreiche Annexionen forderten.

<sup>22</sup> Georg Ledebour war in den 1880er Jahren dem Linksliberalismus nahe gestanden, ehe er 1890 in die SPD eintrat. 1917 wurde er Mitbegründer der USPD.

<sup>23</sup> Paul Liman, Journalist der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und Mitglied des „Vereins deutscher Studenten“, wandte sich auf der Verbandstagung 1906 gegen Naumanns antikonservative und gegen den Antisemitismus gerichtete Haltung; vgl. TH. HEUSS, *Friedrich Naumann*, S. 313.

<sup>24</sup> Rechte Randanstreichung wohl durch Empfänger von „wollte“ bis zum Ende des Absatzes.



Über<sup>25</sup> meine Erfahrungen, bis das Buch erscheinen konnte, ließe sich dies und das erzählen<sup>26</sup> – ich denke mir übrigens, daß auch Sie vom Sonderschicksal des Publizisten in dieser Zeit nicht unberührt geblieben sind.<sup>27</sup>

Sie sollen nicht fürchten, daß ich mit diesem Brief einen Schreibebrief Ihrerseits provozieren wollte – Sie sitzen in der Arbeit, ich auf dem Zaun.

Mit dankbarer Begrüßung  
Ihr erg[ebener]

Theodor Heuss<sup>28</sup>

Nr. 94

An den Verlag E. Wasmuth, Berlin-Charlottenburg  
10. Juni 1938; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 514: ms. Schreiben, Durchschlag

*Bericht über den Stand der Arbeiten an der Biographie über Hans Poelzig*

Sehr geehrter Herr Wasmuth!

Es scheint mir richtig, daß ich einmal etwas von mir hören lasse als Zwischenbericht meiner Arbeit.<sup>1</sup> In den letzten fünf Wochen habe ich jeden andern Tag stundenlang Poelzig-Nachlaß durchgesehen. Das Material ist nur zentnerweis zu berechnen, da er eine ungeheure sachliche Korrespondenz hatte und ich viele Dutzende von Leitordnern und Mappen durcharbeiten hatte. Damit bin ich jetzt fertig, und nun kommen die Stöße von Skizzenbüchern dran, in denen Poelzig zwischendurch Einträge gemacht [hatte]. Danebenher treibe ich Familien- und Jugendforschung, war einen ganzen Tag in Lehnin bei einem emeritierten Pfarrer,

---

<sup>25</sup> Linke Randanstreichung wohl durch Empfänger bis zum Ende des Absatzes.

<sup>26</sup> Heuss spielte auf die Probleme mit der Parteiamtlichen Prüfungskommission an; vgl. Nr. 82, Nr. 83, Nr. 85.

<sup>27</sup> Stapel antwortete, er glaube gern, dass es nicht einfach gewesen sei, die Naumann-Biographie durch die Bürokratie zu bringen: „Ich bin schon so oft an den Wänden hochgegangen“; Stapel an Heuss, 8. 6. 1938, in: BArch, N 1221, 98. Stapel, der die NS-Machtübernahme zunächst begrüßt hatte, war mit Teilen des Regimes in Konflikt geraten: Er hatte die „Gleichschaltung“ der Presse und – da im protestantischen Glauben verwurzelt – neuheidnisch-antichristliche Strömungen in der NSDAP kritisiert. Nachdem er Alfred Rosenbergs Hauptwerk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ christlich umgedeutet hatte, musste Stapel das „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“ verlassen und die Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ einstellen; vgl. H. KESSLER, Wilhelm Stapel, S. 192–194, 202–213; H. HEIBER, Walter Frank, S. 946–963; vgl. Anm. 5.

<sup>28</sup> Zu diesem Brief gehörte offenkundig eine Notiz, die anschließend einlag. Heuss bat darin Stapel, Friedrich Naumanns Bruder Johannes Naumann und der Tochter Liese Loew das betreffende Heft des „Deutschen Volkstums“ mit Stapels Besprechung des Naumann-Buches zuzusenden.

<sup>1</sup> Heuss arbeitete seit Frühjahr 1938 an einer Biographie über den Architekten Poelzig; vgl. Nr. 92.

den ich in der Korrespondenz als Schulkameraden entdeckt hatte, morgen Mittag werden die Akten des Viktoria-Gymnasiums in Potsdam studiert. Die Zusendung von Briefen, um die ich bat, kennt Ankara wie New York als Ausgangspunkt.<sup>2</sup> Mit Frau Professor Poelzig zusammen habe ich bei Schwennicke<sup>3</sup> die Durchsicht der Entwürfe und Abbildungen begonnen. Ich hoffe, daß wir damit rasch vorankommen. Allerdings geht einige Zeit noch drauf, da ich mit Pallat, Rüster, Sievers u. a. persönliche Rücksprachen verabredet habe.<sup>4</sup>

Die Terminfrage ist mir allerdings durch diese Masse an Stoff etwas unsicher geworden. Ich will sehen, was sich machen läßt, um mit der Niederschrift, wenn sie einmal begonnen hat, voranzukommen, aber ich möchte gerne haben, daß Sie mir für den Termin wie auch für den Umfang einen gewissen Spielraum lassen. Sehr erwünscht wäre es mir, eine Notiz zu erhalten, wieviel Silben<sup>5</sup> auf der in Aussicht genommenen Seite unterzubringen sind. Manchmal denke ich, ob es nicht besser ist, bei dem gedachten großen und breiten Format einen zweispaltigen Satz in Aussicht zu nehmen.<sup>6</sup> Es sieht zwar nicht immer gut aus, aber liest sich leichter, und bei dem breiten Gang der Zeilen habe ich das Untergefühl: diese fordern ein sachliches Pathos, während ich doch die Sache mit einer gewissen menschlichen Intimität schreiben möchte. Daß das Buch textlich gut werden wird, glaube ich ziemlich sicher versprechen zu können. Der Stoff bewegt mich, je mehr ich in ihn hereinkomme, sehr stark. Poelzig hat auch bei der Kenntnis der intimen Briefe keinen Augenblick etwas verloren. Vielleicht machen Sie mir einmal einen Vertragsentwurf. Wie ich Ihnen schon sagte, möchte ich einen Vertrag haben, der Beteiligung am Absatz kennt.<sup>7</sup> Mir persönlich wäre es an sich auch am angenehmsten, wenn ein solcher Vertrag sich nur auf mich allein bezieht und die urheberrechtlichen Ansprüche von Frau Poelzig in einer gesonderten Abmachung abgegolten werden könnten. Ich möchte annehmen, daß es darüber ja doch Vorgänge und Usancen gibt. Die endgültige Klärung kann dann ja noch erfolgen. Erwünscht wäre mir nur eine baldige Anlage unserer Abrede.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

---

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Heuss an Wagner (Ankara), 13. 4. 1938, in: AdK, NL Wagner, 25; an Gropius (Harvard) vgl. Nr. 92; andere Anfragen in: DLA: A: Heuss/Poelzig.

<sup>3</sup> Carl Heinz Schwennicke, langjähriger Assistent Poelzigs.

<sup>4</sup> Vgl. Heuss an Geheimrat Pallat, 28. 4. 1938, in: DLA, A. Heuss/Poelzig, 73.4672, an Johannes Sievers, 28. 4. 1938, in: ebd., 73.4677, an Emil Rüster, 30. 4. 1938, in: ebd., 73.4675.

<sup>5</sup> In der Vorlage durchgestrichen: „Zeilen“.

<sup>6</sup> Der Text sollte schließlich einspaltig gesetzt werden; vgl. THEODOR HEUSS: Hans Poelzig. Bauten und Entwürfe. Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters, Berlin 1939.

<sup>7</sup> Der Vertrag sicherte tatsächlich Heuss für jedes verkaufte Exemplar 72 Pfennige; vgl. Verlagsvertrag zwischen Heuss und der Ernst Wasmuth Verlagsbuchhandlung, 6. 3. 1939, in: BArch, N 1221, 514.

Nr. 95

An Dr. Johannes Popitz, Berlin

10. Juni 1938; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 91: ms. Schreiben, Durchschlag

*Plan einer Edition des Briefwechsels Gustav von Schmoller – Lujo Brentano – Georg Friedrich Knapp*

Verehrter Herr Minister!

Darf ich Ihnen kurz einmal das Folgende vortragen: Mein Freund, Professor Dr. Walter Goetz, der frühere Leipziger Historiker, beabsichtigt, in seinem „Archiv für Kulturgeschichte“ einiges aus dem Briefwechsel von Gustav Schmoller und Brentano in der nächsten Zeit abzdrukken.<sup>1</sup> Anlaß dazu ist ihm offenbar die 100. Wiederkehr von Schmollers Todestag.<sup>2</sup> Er hat mich vor einigen Wochen gebeten, ihm zum Vergleich die entsprechenden Stücke aus dem gleichen Zeitraum des Briefwechsels zwischen Lujo Brentano und meinem Schwiegervater Georg Friedrich Knapp zur Verfügung zu stellen.<sup>3</sup> Aus den Besprechungen, die wir darüber vor einiger Zeit hatten, ist der Gedanke entstanden, ob nicht an eine Publikation dieser Briefwechsel, wozu auch noch der Briefwechsel Schmoller – Knapp kommen müßte, ins Auge gefaßt werden könnte.<sup>4</sup> Ich selber kenne nur den Briefwechsel Knapp – Brentano, der über ein halbes Jahrhundert umfaßt und z. T. nach der menschlichen Seite wie nach der Seite der Wissenschaftsgeschichte sehr reizvolle Stücke enthält.<sup>5</sup> Die drei Männer waren ja nach Artung sehr verschieden, fühlten sich aber doch, über sachliche Gegensätze hinweg, ziemlich als eine Einheit.<sup>6</sup>

Nun glaube ich nicht, daß heute ein Verleger an eine solche Sache herangeht, nicht als ob die drei Männer vergessen wären, aber die Schicht, die mit ihnen eine unmittelbare Vorstellung verbindet, ist doch wohl zu schmal. Nun hat ein gemeinsamer Bekannter, mit dem ich diese Dinge kürzlich fast zufällig besprach, mir den Rat gegeben, Ihnen von dem Vorhandensein dieser Briefwechsel zu schreiben. Der Betreffende meinte, daß die Friedrich List-Gesellschaft noch einen

---

<sup>1</sup> WALTER GOETZ: Der Briefwechsel Gustav Schmollers mit Lujo Brentano, in: Archiv für Kulturgeschichte 28 (1938), S. 316–354, 29 (1939), S. 147–183, 331–347, 30 (1941), S. 142–207.

<sup>2</sup> Hier irrt Heuss: Gemeint ist der 100. Geburtstag Gustav von Schmollers am 24. 6. 1938.

<sup>3</sup> Der Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Vgl. zu diesem Gedanken Heuss an Goetz, 10. 6. 1938, in: BArch, N 1215, 35a.

<sup>5</sup> Der Nachlass Georg Friedrich Knapps, des Vaters von Heuss-Knapp, war und ist im Besitz der Familie Heuss.

<sup>6</sup> Die Nationalökonomien Lujo Brentano, Gustav von Schmoller und Georg Friedrich Knapp gehörten zu den sogenannten „Kathedersozialisten“, die als bürgerliche Intellektuelle im Wilhelminischen Kaiserreich liberale Werte und sozialpolitische Aktivität verbinden wollten; vgl. R. VOM BRUCH, Wissenschaft, S. 294–320, 344–347.

Vermögensbestand besäße, der gerade für solche Publikationen in Frage käme.<sup>7</sup> Ich weiß nun nicht, ob dies der Fall ist oder ob es sich hier um eine optimistische Täuschung handelt. Ich habe zwar sr. Zt. an einer Liquidations-Sitzung der Friedrich List-Gesellschaft teilgenommen, erinnere mich aber nur, daß die Schluß-Regelung einem kleinen Gremium übergeben wurde.<sup>8</sup> Möglicherweise ist dieser ganze Brief also überflüssig, wenn aber nicht, so können wir zunächst einmal die Dinge besprechen.

Aktuell ist die Sache natürlich gar nicht, auch nicht für mich persönlich; nachdem vor ein paar Monaten meine dickleibige Naumann-Biographie erschienen ist<sup>9</sup>, sitze ich jetzt in den Vorarbeiten einer Darstellung des Lebens und der Art von Hans Poelzig<sup>10</sup>, der ja auch Ihnen vertraut war. Diese Aufgabe muß ich erst hinter mir haben, ehe ich an Weiteres denken kann, aber ich wollte mir die Freiheit nehmen, von dem ganz vagen Plan Ihnen einmal Kenntnis zu geben.

Ihr sehr ergebener

[Theodor Heuss]<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> Die Friedrich List-Gesellschaft, 1925 gegründet, stand in der Tradition der Nationalen Ökonomie (und damit eines nationalen Liberalismus) Friedrich Lists. Die Gesellschaft gab eine List-Werkausgabe heraus und lieferte Grundlagen für zukunftsorientierte Politik, indem sie bis 1933 mehrere internationale Konferenzen mit Wissenschaftlern, Ökonomen und Politikern – unter anderem zur Reparationspolitik – organisierte; vgl. BRÜGELMANN, Politische Ökonomie.

<sup>8</sup> Die Mitgliederversammlung der Friedrich List-Gesellschaft beschloss aufgrund nationalsozialistischen Drucks am 17. 9. 1934 eine Satzungsänderung, die den Vorsitzenden, den Nationalökonom Bernhard Harms, ermächtigte, die Gesellschaft aufzulösen und eine List-Stiftung zu errichten. Diese sollte das Andenken Lists weitertragen und das Restvermögen der Gesellschaft in den Abschluss der List-Edition, das List-Archiv und in „sonstige Zielsetzungen“ im Sinne der Gesellschaft investieren. 1934 wurde die Stiftung eingerichtet, deren stellvertretender Vorsitzender Johannes Popitz wurde; vgl. H. BRÜGELMANN, Ökonomie, S. 169–174.

<sup>9</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

<sup>10</sup> TH. HEUSS, Hans Poelzig.

<sup>11</sup> Popitz antwortete, er interessiere sich lebhaft für die Publikation und werde sich mit den anderen Vorstandsmitgliedern der List-Stiftung in Verbindung setzen; Popitz an Heuss, 18. 6. 1938, in: BArch, N 1221, 91. Eine Publikation kam – wohl wegen der dünnen Finanzdecke der Stiftung – nicht zustande. Es ließen sich keine weiteren Briefe von Popitz ermitteln, doch wurden diese möglicherweise von Heuss nach dem 20. Juli 1944 und der Verhaftung Popitz', der zum engsten Widerstandskreis gehörte, vernichtet. Mit Popitz traf Heuss in den 1930er Jahren wohl auch im Rahmen des Kreises um Eugen Schiffer zusammen; vgl. Nr. 76.

Nr. 96

An Prof. Dr. Willy Andreas, [Heidelberg]

21. Juli 1938; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

GLAK, N Andreas, 851: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Bitte um Besprechung der Naumann-Biographie durch Willy Andreas; Rezeption des Werkes*

Lieber Andreas,

da Sie selber die Kümmer des Buchpropagandisten „in eigener Sache“ kennen, nehmen Sie diese Zeilen freundlich auf.

Ganz gewiß gilt für den wissenschaftlichen Betrieb nicht das manus manum lavat<sup>2</sup> – ich appelliere also nicht an Sie mit dem Hinweis, daß ich s. Zt. in ein paar großen Aufsätzen Ihre Zeitenwende anzeigte.<sup>3</sup> Aber ich möchte gerne haben, daß noch ein paar Historiker von Rang, die das Zeitproblem überschauen, an mein Buch<sup>4</sup> herangehen. Meinecke versagt sich. Er hat mir zwar die liebenswürdigsten Dinge gesagt, der Naumann sei schlechthin eine Meisterbiographie, weil er sich von Apologie u. Stoffhuberei gleich fern halte – aber er stecke jetzt so in Romantik u. Idealismus ... Windelband brachte einen Essai in der Europäischen Revue<sup>5</sup>, Srbik stellte mir eine Würdigung in den „Berliner Monatsheften“ in Aussicht – sie wird warm werden, wenn sie seinen briefl[ichen] Äußerungen entspricht.<sup>6</sup> Walter Frank geht, scheint es, aus dem Bau nicht heraus<sup>7</sup>, wenn ich ihn auch gekitzelt habe in der vorletzten „Hilfe“.<sup>8</sup> Die Parteipresse schweigt –

---

<sup>1</sup> Rechts oben hs. Vermerk wohl des Empfängers: „K.“

<sup>2</sup> Lateinisches Sprichwort: „Eine Hand wäscht die andere“.

<sup>3</sup> THEODOR HEUSS: Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitenwende. Von Willy Andreas, Stuttgart/Berlin 1932, in: Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde 35 (1932/33), H. 1, S. 53.

<sup>4</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

<sup>5</sup> WOLFGANG WINDELBAND: Friedrich Naumann. Ein Kapitel deutscher Geschichte, in: Europäische Revue 14, H. 6 (Juni 1938), S. 509–514.

<sup>6</sup> Srbik hatte geschrieben, er habe das „hervorragende Naumannwerk“ gelesen; Srbik an Heuss, 1. 3. 1938, und ähnlich 8. 6. 1938, beides in: BArch, N 1211, 399; vgl. HEINRICH RITTER VON SRBIK: Rezension Heuss, Theodor: Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, in: Berliner Monatshefte. Zeitschrift für neueste Geschichte 16, September 1938, S. 860–863. Heuss habe, so Srbik, „in feingetönter Gedankenführung, in scharfer Formulierung und in kundigem Seelenverständnis ein Werk geschaffen, das ein wertvolles Stück Zeitgeschichte, bewegter politischer Parteigeschichte und zugleich Geschichte einer namhaften Persönlichkeit darstellt.“

<sup>7</sup> Der Hauptschriftleiter des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“, Wilhelm Günzler, hatte Frank im November 1937 um eine Besprechung des Naumann-Buches gebeten. Wenig später teilte er Heuss mit, er habe eine ablehnende Antwort erhalten. Frank würde gerne über das Buch schreiben, doch würden eine militärische Übung und dienstliche Angelegenheiten seine Zeit in Anspruch nehmen; vgl. Günzler an Heuss, 16. 2. 1938, in: BArch, N 1221, 56.

<sup>8</sup> THEODOR HEUSS: „Geist und Macht“. Zu Walter Franks „Historisch-politischen Aufsätzen“, in: Die Hilfe 44, Nr. 13, 2. 7. 1938, S. 299–301.

nur Görings Essener Nat[ional-]Z[ei]t[un]g schrieb, sehr nachdrücklich („nach Form u. Inhalt meisterhaft“),<sup>9</sup> angeblich hat Kriek in s[einer] Zeitschrift sich geäußert, aber ich weiß nicht, ob es stimmt<sup>10</sup>; von ihm werde ich auch gelobt werden, was mir auch fast unerwünscht wäre.

Nun ist es ja freilich so, daß Sie selber meine „Helden“, Naumann, M. Weber etc. weniger hoch schätzen als ich selber es tue.<sup>11</sup> Aber ich glaube, daß mein Buch in s[einer] Art die geschlossenste (wenn freilich unvollständige) Geschichte der sog. wilhelminischen Epoche darstellt, die heute, aus solchem Blickpunkt, vorliegt. Und über diesen meinen unbescheidenen, selbstbewußten Anspruch möchte ich sachverständig-kritische Beurteilungen erhalten.

Freilich weiß ich gar nicht, ob Sie das Buch schon lesen konnten, Anschmökern wird ihm doch nur unvollkommen gerecht. Deshalb benutze ich den Ferienbeginn zu diesem Überfall auf Ihre Zeit und Ihr Wohlwollen.

Ich weiß freilich nicht, welche der Zeitschriften Ihnen offenstehen – Historische Zeitschrift?<sup>12</sup> Die Hefte von Brandenburg?<sup>13</sup> Was gibt es sonst?

Ziemlich sicher scheint mir die „Neue Rundschau“ bereit, etwas zu bringen, wenn es nicht gerade „Rezension“ ist – im Auftrag des Schriftleiters hatte ich s. Zt. Meinecke gefragt.<sup>14</sup>

Wo werden Sie die Ferien zubringen? Ich war kürzlich, im Auto hin u. her mitgenommen, in Schwaben, einen Abend auch bei Erhard in Gmünd<sup>15</sup>, den ich

---

<sup>9</sup> KARL ALBACH: Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, in: National-Zeitung, Nr. 88, 31. 3. 1938: „Theodor Heuss hat das Leben und Wirken Friedrich Naumanns in Form und Inhalt meisterhaft gezeichnet“.

<sup>10</sup> R. M.: Naumann – Politiker oder Publizist?, in: Volk im Werden 6, H. 4 (April 1938), S. 199–200. Die nationalsozialistische Zeitschrift urteilte, zwar verfüge Heuss „über eine Sachkenntnis und ein Material, die in ihrer Fülle erstaunlich sind.“ Doch versuche er eine Ehrenrettung für einen Politiker, der nie Föhlung zum Volk besessen habe. Auch fehle es Heuss, dem Autor von „Hitlers Weg“, an der geistigen Distanz, um die Jahre bis 1919 einzuordnen. Denn „Heuss ist Kind dieser Zeit, ist in ihr verwurzelt und verhaftet. Nur so ist es zu verstehen, dass er nicht ein einziges Mal, es sei denn, dass er sich des Mittels der Anspielung bedient, einen Hinweis auf eine Zeit bringt, die ihm innerlich fernsteht, auf unsere politische Gegenwart.“

<sup>11</sup> Andreas hatte zunächst Sympathien für Friedrich Naumann besessen, war in den frühen 1920er Jahren Anhänger der DDP gewesen, rückte dann aber stärker nach rechts in eine nationalliberal-antiparlamentarische Haltung, die keine Staats- und Regierungsform präferierte. 1933 zeigte er sich als Rektor der Heidelberger Universität offen für die Aufbruchstimmung der „nationalen Revolution“ und die zentralisierenden Wirkungen der „Gleichschaltung“; vgl. C. JANSEN, Professoren, S. 44f, 234–236, 252f, 281, 283–287; T. KAISER, Karl Griewank, S. 61–65.

<sup>12</sup> Vgl. zu Wilhelm Mommsens Rezension in der „Historischen Zeitschrift“ Nr. 122.

<sup>13</sup> In der von Erich Brandenburg herausgegebenen „Historischen Vierteljahrschrift“ ließ sich keine Rezension der Naumann-Biographie ermitteln. Die Zeitschrift stellte 1938 aufgrund finanzieller Probleme und auf Druck von Walter Frank ihr Erscheinen ein bzw. verschmolz mit der „Historischen Zeitschrift“; vgl. H. HEIBER, Walter Frank, S. 308–311.

<sup>14</sup> Die „Neue Rundschau“ wurde seit 1938 von Karl Korn geleitet; vgl. N. FREI / J. SCHMITZ, Journalismus, S. 129. Eine Rezension der Naumann-Biographie ließ sich hier 1939/40 nicht ermitteln, ebenso wenig das Schreiben an Meinecke.

<sup>15</sup> Anfang Juli hatte sich Heuss in Schwäbisch Gmünd, Stuttgart und Heilbronn aufgehalten.

ganz munter antraf – seine Museumsarbeit macht ihm offenbar viel Freude. Ich selber habe monatelang wieder „Nachlaß“-Studien getrieben; der Architekt Poelzig wird mein nächstes Opfer werden.<sup>16</sup>

Meine Frau ist entsetzlich tätig u. eifrig in ihrem Schallplatten- und Film-Gewerbe. Aber es geht ihr dabei gut.

Herzl[ichen] Gruß von Haus zu Haus

Ihr

Theodor Heuss<sup>17</sup>

Nr. 97

An Elly Heuss-Knapp, [Prien am Chiemsee]

13. September 1938; [Bad Wörishofen]

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Kur in Bad Wörishofen; Sorge über Kriegsgefahr*

Liebe Elly,

die Post hat heute nur – Bücher zur Besprechung gebracht; mein Zimmer<sup>1</sup> ist jetzt eine reine Bibliothek.

Außerdem aber auch den Brief des Buben, den ich Dir gleich weitersende – meine Samst[a]g Nachmittag in München nach Badenw[eiler] gesandte Karte hat er offenbar nicht mehr erhalten.<sup>2</sup> Ich kann mir denken, daß in Basel jetzt etwas Panik-Stimmung herrscht.<sup>3</sup> Ich hab mir gestern die Rede nicht angehört, sie aber heute früh eingehend gelesen.<sup>4</sup> Im Sachlichen z. T. geschickt, im Psycho-

---

<sup>16</sup> TH. HEUSS, Hans Poelzig.

<sup>17</sup> Andreas antwortete abschlägig, er habe in den letzten Jahren jeder Rezensionstätigkeit entsagt. Er schätze Heuss' Buch als historische Leistung „ganz ausgezeichnet“ im Hinblick auf die Fülle des Inhalts und die maßvolle Zurückhaltung des Urteils. Aber er, Andreas, habe sich doch früh von Naumann „hinwegentwickelt, nachdem ich Ihnen, Hausenstein und Erhard den Zugang zu seiner Persönlichkeit und seinem Wirken verdanke“; Andreas an Heuss, 26. 7. 1938, in: BArch, N 1221, 72.

<sup>1</sup> Heuss hielt sich im September 1938 drei Wochen in Bad Wörishofen zu einer Kur auf.

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss absolvierte seit August 1938 ein Praktikum in den Firmen Wybert GmbH in Lörrach bzw. Gaba AG in Basel, welche von Heuss-Knapps Cousin Hermann Geiger gegründet und von diesem und Ludwig Geiger geleitet wurden. Über das Wochenende weilte er in Badenweiler; vgl. Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 11. 9. 1938, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte von der Sorge der Familie Geiger über einen möglichen Krieg berichtet; wie Anm. 2.

<sup>4</sup> Nach der Annexion Österreichs im März 1938 hatte das Deutsche Reich seinen expansiven Kurs verstärkt. Hitler forderte die Angliederung des zur Tschechoslowakei gehörenden Sudetenlandes. Am 20. 5. 1938 hatte die Tschechoslowakei in der unzutreffenden Annahme, ein deutscher Angriff

logischen? – man wird sehen. Es ist sehr schwer zu sagen, ob, wann der Krieg kommen wird. Eine „Erleichterung“ der Lage ist nach m[einem] Gefühl nicht entstanden.<sup>5</sup>

Wenn Ihr mit dem Auto anbraust, ist es schön, aber den Tag u. ungefähr die Stunde muß ich ja vorher wissen, um nicht irgendwo unterwegs herum zu bummeln.

Grüße Deine Gastgeber.<sup>6</sup>

Deine gestern Abend 18 Uhr in Herrsching abgestempelte Karte war um 9 Uhr hier<sup>7</sup> – das geht. Ich stecke diesen Brief zwischen 12 u. 1 in den Kasten.

Herzliche Grüße

Theodor

Nr. 98

An Prof. Dr. Albert Schweitzer, [Straßburg]<sup>1</sup>

26. September 1938; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

Int. Albert Schweitzer Zentrum, NL Schweitzer: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>2</sup>

*Dank für positives Urteil über Naumann-Biographie; mögliche Verbreitung des Buches im europäischen Ausland*

Verehrter lieber Herr Schweitzer,

Ihr freundlicher Brief hat mich vor ein paar Tagen in – Wörishofen erreicht.<sup>3</sup> Dorthin war ich geflohen, um den Kampf gegen eine lästige Ohrentubenerkältung aufzunehmen, den drei berliner Spezialisten erfolglos geführt hatten. Der Vater

---

stünde unmittelbar bevor, mobilisiert. Die Krise spitzte sich im September zu: Hitler drohte auf dem Nürnberger Reichsparteitag der NSDAP am 12. 9. 1938 mit einem Einmarsch in die Tschechoslowakei, falls seiner Forderung nicht stattgegeben werde; Teilabdruck der Rede in: M. DOMARUS, Hitler, 1, S. 897–906; vgl. K. HILDEBRAND, Reich, S. 651–657.

<sup>5</sup> Mit dem Münchener Abkommen gaben Großbritannien und Frankreich am 29. 9. 1938 durch italienische Vermittlung der deutschen Forderung nach dem Sudetenland nach: Die Tschechoslowakei hatte das Sudetengebiet an das Deutsche Reich (und weitere Gebiete an Polen und Ungarn) abzutreten. Ein Krieg wurde vorerst abgewendet; vgl. K. HILDEBRAND, Reich, S. 657–664.

<sup>6</sup> Heuss-Knapp hielt sich in Prien am Chiemsee bei der befreundeten Sophie (Sissi) Brentano auf.

<sup>7</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> Heuss sandte den Brief am 27. 9. 1938 nach Königfeld im Schwarzwald; er wurde offenkundig nach Straßburg weitergeleitet.

<sup>2</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 651: Kopie.

<sup>3</sup> Schweitzer, zu diesem Zeitpunkt in Lambarene im heutigen Gabun, hatte geurteilt, er habe die Naumann-Biographie mit großem Interesse gelesen und bewundere Heuss' Leistung. Zwar habe Naumanns Haltung zur „Sache“ der Armenier ein Hemmnis gebildet, doch habe er, Schweitzer, in Naumann einen großen Menschen gesehen; Schweitzer an Heuss, 9. 8. 1938, in: BArch, N 1221,



Kneipp hat in drei Wochen geholfen, vielleicht war es aber auch nur die Luftveränderung u. die tugendhafte Enthalttsamkeit von Zigarren.

Es hat mir eine große Freude gemacht, daß Sie meine große Naumann-Biographie mit so starker Teilnahme gelesen haben u. daß Sie die Arbeit so gut gelungen finden. Die Aufgabe war ja nicht ganz leicht, gerade *heute* die Geschichte einer zeitlich so nahen u. atmosphärisch so fernen Vergangenheit zu schreiben. Aber ich glaube, gerade diese Schwierigkeit ist der literarischen u. geistigen Haltung des Buches zugute gekommen. Das Buch sollte ja „eigentlich“ vor zehn, vor fünfzehn Jahren fertig werden; ich wurde wegen der Verzögerung oft getadelt. Doch damals fraß mich die Tagesverpflichtung. Die eigentliche Naumann-Generation ist inzwischen weggestorben, die das Werk erwartet hat. Aber der kommende Historiker, dem ich ein Zeit- und Menschenbild zeichnen wollte, hat, denke ich, von dem Abstand Nutzen.

Manche Freunde waren sehr skeptisch, ob ein so großes Buch über einen schier vergessenen Mann überhaupt Leser finden werde. Die erste Auflage (2.000) war aber in 3 Wochen vergriffen. Der spätere Absatz wurde schleppend, doch hoffe ich – wir stehen jetzt im 4. Tausend –, daß ein Neudruck noch möglich sein wird. Ich schreibe Ihnen dies, weil ich glaube, daß es für Sie nicht ohne Reiz ist, vom Schicksal des Buches zu hören; ich lege Ihnen auch den Prospekt bei, aus den Presse-Äußerungen des ersten Dreivierteljahres zusammengestellt.

Ich habe Verständnis dafür, daß Sie nicht öffentlich über das Buch sich äußern wollen<sup>4</sup>, so willkommen mir das sein müßte; ich wäre nie auf die Idee gekommen, Sie um eine Stellungnahme zu bitten, u. würde es natürlich doch sehr beglückend finden, wenn Sie in einem Brief aus Lambarene in ein paar Zeilen sagen könnten, was man im Urwald alles liest u. was man an Gedanken u. Empfindungen dabei hat.

Aber eines freilich ist mir wichtig: Ohne falsche Bescheidenheit glaube ich (und einige Rezensionen haben das auch erkannt und ausgesprochen),<sup>5</sup> daß mein Buch für die Kenntnis u. Erkenntnis der sog. „wilhelminischen Epoche“, über-

---

97. Naumann hatte schon 1898 die Verfolgung von Armeniern durch das Osmanische Reich indirekt gerechtfertigt, da das Osmanische Reich – auch aus Gründen außenpolitischer Stabilität – erhalten bleiben müsse; er schlug sich auch 1915 nach dem Völkermord an den Armeniern auf die Seite des Osmanischen Reichs; vgl. FR. NAUMANN, *Asia*, S. 135–141; TH. HEUSS, *Friedrich Naumann*, S. 123; U. FEIGEL, *Deutschland*, S. 86–91.

<sup>4</sup> Schweitzer hatte betont, der Inhalt seines Briefes sei nicht für die Öffentlichkeit bestimmt; die Hintergründe dessen würde er bei einem Wiedersehen erklären; wie Anm. 3.

<sup>5</sup> HANS E. FRIEDRICH: *Lebensspiegel der Vorkriegszeit. Leben und Werk von Friedrich Naumann*, in: *DAZ*, Nr. 573/574, 9. 12. 1938: „Theodor Heuss legt hiermit nicht nur ein freundschaftliches, liebevolles Werk für die Freunde Naumanns vor, sondern die vielleicht bisher gründlichste, gerechteste, vornehmste und zurückhaltendste Geschichte der inneren deutschen Entwicklung zum Weltkrieg hin.“ Vgl. ERNST MOERING: *Der neue Friedrich Naumann*, in: *Die Freie Volkskirche* (Sonderausgabe der Christlichen Welt) 26, Nr. 6, 19. 3. 1938, Sp. 144–148.

haupt der „neudeutschen Mentalität“ im Für u. Wider eine der wichtigsten Quellen ist. Wie aber bringt man Angelsachsen, wie Franzosen<sup>6</sup> an derlei heran? Wir übersetzen u. lesen z. Zt. in Deutschland eine Unmasse französ[ischer], mehr noch englischer politischer Biographien. Naumann ist nun ein komplizierter Fall, gerade für die Frage Ethik u. Politik, auch für modernistische Romantik unter rationaler Kontrolle, wahrscheinlich den Nicht-Deutschen schwer zugänglich. Der engl[ische] Historiker Prof. Gooch schrieb mir sehr freundlich über das Buch.<sup>7</sup> Ich weiß nicht, ob Sie in Fr[an]kr[eich] od. Engl[an]d Leute als Freunde haben, denen man das Buch nahe bringen kann, ich bin natürlich auch nicht so dumm, Sie um eine Propaganda aus dem afrikanischen Urwald heraus zu bitten. Aber Sie verstehen, was mich bewegt. Ich glaube, die Kenntnis des Buches durch „die andern“ könnte sachlich nützlich sein.

Elly hat natürlich an dem Werden des Buches regsten Anteil genommen. Ihr „Form“-Beitrag waren auf dem M[anu]skr[ipt] die Notizen: „Fremdwort!!“, „zwei Sätze machen“, „überflüssig“ – sie wollte die Parteigeschichten kürzer. Ihre Teilnahme hat nicht so sehr die Form als die Klärung bestimmter menschlicher Beziehungen u. Haltungen beeinflusst.

Mit herzlichen und dankbaren Grüßen, auch an Ihre Frau,  
Ihr

Theodor Heuss

[PS] Zur Zeit sitze ich über einem Architektenbuch.<sup>8</sup>

Nr. 99

An Dr. Rudolf Fischer, Wien

26. Oktober 1938; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 398: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Hinweis auf „Aktualität“ der Naumann-Biographie und des Mitteleuropa-Komplexes angesichts der deutschen Annexion Österreichs und des Sudetenlandes im Frühjahr und Herbst 1938*

---

<sup>6</sup> Unterstrichen wohl durch Empfänger von „Franzosen“ bis „Wir“.

<sup>7</sup> Heuss hatte bei George P. Gooch angefragt, ob er eine Übersetzung des Naumann-Buches ins Englische und englisches Interesse an Naumann für möglich halte; Heuss an Gooch, 7. 11. 1938, in: BArch, N 1221, 398; Gooch hatte geantwortet, das Buch habe ihn „sehr interessiert“. Doch würde wohl kein Verlag die Kosten einer Übersetzung übernehmen, da Naumann in England kaum bekannt sei; vgl. Gooch an Heuss, 12. 11. 1938, in: University of Calgary Libraries, Special Collection, G. P. Gooch.

<sup>8</sup> TH. HEUSS, Hans Poelzig; vgl. Nr. 92, Nr. 94.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 643: Kopie.

Verehrter Herr Dr. Fischer,

darf ich Ihnen einmal das Folgende vortragen?

Als Frucht sehr langer und intensiver Arbeit ist vor zehn Monaten eine ziemlich umfangreiche Biographie von Naumann aus meiner Feder erschienen. Sie hat seinerzeit auch in der Neuen Freien Presse im Büchertisch eine wohlwollende Rezension gefunden<sup>2</sup> und ich kann deshalb in dieser Richtung besondere Wünsche nicht anmelden. Die Neue Freie Presse war, wenn ich mich richtig entsinne, überhaupt das einzige Wiener Blatt, das auf das Buch einging, abgesehen von einem Aufsatz im Christlichen Ständestaat, der Naumann und das Buch ablehnte<sup>3</sup>. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß das Buch in der österreichischen Presse im Pro und Contra noch die eine oder andere Würdigung erfahren hätte; aber es ist dann wohl von Februar ab in dem Tempo der politischen Ereignisse<sup>4</sup> untergegangen.

An sich hat das Buch trotz seines Umfangs einen ziemlich guten buchhändlerischen Erfolg gehabt. Aber der Autor wünscht natürlich, daß es nicht nur eine Saisonercheinung sei. Einige der Rezensenten haben entdeckt, daß die Arbeit über das Biographische hinaus den Versuch macht, ein ganzes Zeitbild der sogenannten wilhelminischen Epoche zu geben, und ich bin unbefangen genug zu glauben, daß ein vergleichbares Werk im heutigen politischen Schrifttum sonst fehlt. Doch ist das nicht der Anlaß meines Schreibens, Ihnen meine Meinung über mein eigenes Werk vorzutragen. Ich möchte aber auf Folgendes hinweisen dürfen: die Ereignisse des Jahres 1938, Frühjahr wie Herbst, haben Naumanns großer kriegspolitischer Konzeption von Mitteleuropa eine geradezu stürmische Aktualität gegeben.<sup>5</sup> Natürlich ist es so, daß ein im Frühsommer 1915 abgeschlos-

---

<sup>2</sup> rm: Rezension Theodor Heuss: Friedrich Naumann, in: NFP, Nr. 26321, 19. 12. 1937. Rudolf Fischer wirkte in der Hauptschriftleitung der „Neuen Freien Presse“ in Wien.

<sup>3</sup> JUNIUS AUSTRIACUS: Friedrich Naumann und die Gegenwart, in: Der Christliche Ständestaat 5, H. 2, 16. 1. 1938, S. 35–37. Entsprechend der Ausrichtung des Blattes als Organ des katholischen österreichischen „Ständestaates“ und seiner Eigenstaatlichkeit wurde hier Naumann zwar als „Aufrechter, ein im edelsten Sinne treuer Mann“ bewertet, doch sah man in dessen nationalsozialer Orientierung und dessen Mitteleuropaidée Kontinuitätslinien zum Nationalsozialismus; vgl. E. SEEFRIED, Reich, S. 194–252.

<sup>4</sup> Der österreichische Kanzler Kurt Schuschnigg wurde am 12. 2. 1938 in einem Gespräch mit Hitler unter Androhung militärischer Gewalt gezwungen, die österreichische Anlehnung an deutsche Interessen zu konzedieren. Schuschnigg kündigte eine Volksabstimmung über den Status Österreichs an, trat aber unter dem Eindruck fehlender internationaler Solidarität am 11. 3. zurück. Deutsche Truppen okkupierten das Land, am 13. 3. wurde Österreich dem Deutschen Reich „angeschlossen“; vgl. K. HILDEBRAND, Reich, S. 644–651.

<sup>5</sup> Heuss bezog sich hier auf den „Anschluss“ Österreichs am 13. 3. und die Annexion des Sudetenlandes durch das Deutsche Reich nach dem Münchener Abkommen am 1. 10. 1938; vgl. Anm. 4, Nr. 97, Anm. 4 und 5. Naumann war in seinem Werk „Mitteleuropa“ 1915 für eine wirtschaftliche und staatenbündische Vereinigung des Deutschen Reiches und der Staaten der Habsburgermonarchie eingetreten; vgl. Nr. 79, Anm. 2; THEODOR HEUSS: Das Werden einer Nation, in: NFP, Nr. 26431, 10. 4. 1938.

senes Buch nicht den Zerfall der alten Habsburger Doppelmonarchie in Rechnung setzen konnte oder durfte, und von dieser Seite her gesehen sind viele Parteien heute rein historisch zu begreifen, andere aber über den wirtschaftlichen Rhythmus im „Altreich“ und in der Ostmark, über die Ergänzungsnotwendigkeit von Rohstoffbasis und Exportmarkt, über die seelische Problematik der Ostdeutschen und des Westslaventums erscheinen für den, der geschichtlich lesen kann, als Textierungen der Tagesprobleme. Es würde mir sachlich wichtig und interessant erscheinen, ein Stück von diesen Zusammenhängen ins Bewußtsein der Gegenwart gehoben zu sehen. In meinem Buch selber sind diese Parteien vor bald zwei Jahren niedergeschrieben, natürlich historisch geklärt und nicht politisch pointiert. Ich würde sie heute um einige Seiten breiter fassen; aber im Elementaren wird das Notwendige deutlich.

Naumann hat in den Kriegsjahren sehr oft in Wien und in den wichtigen Städten des Reiches gesprochen.<sup>6</sup> Man hat damals gesagt, daß er der populärste Reichsdeutsche bei den Deutschen des Gesamtösterreichs geworden sei, und ich glaube, daß wohl auch jetzt noch in der älteren Generation davon etwas lebendig ist: als Heinrich von Srbik vor zwei Jahren seine Mitteleuropa-Schrift herausgab, hat er an diesen Eindruck von Naumanns Auftreten angeknüpft.<sup>7</sup> Es wäre mir natürlich als Autor der Biographie lieb, aber es wäre wohl auch sachlich ganz verdienstvoll, diese Zusammenhänge einmal etwas ins Licht zu rücken, denn es erscheint mir für die Publizistik eine gute Aufgabe zu sein, im geschichtlichen Bruch der Zeit auch die Elemente einer geistigen Kontinuität zu zeigen und zu pflegen. Mein Buch enthält über das Kriegs-Mitteleuropa hinaus ja auch die Darstellung von Naumanns vergeblichem großdeutschen Wirken in Weimar<sup>8</sup> und seinen

---

<sup>6</sup> Friedrich Naumann war um die Jahreswende 1914/15 nicht mehr von einem Friedensschluss ausgegangen, in dem Deutschland Bedingungen diktieren könne. Deshalb plädierte er für einen Rückzug auf eine starke kontinentaleuropäische Position und eine enge Kooperation mit Österreich-Ungarn. Im Februar 1915 war er nach Wien, Budapest und Prag gereist und begann im Mai mit der Niederschrift von „Mitteleuropa“; vgl. P. THEINER, Liberalismus, S. 239f; TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 439–441.

<sup>7</sup> HEINRICH RITTER VON SRBIK: Mitteleuropa. Das Problem und die Versuche seiner Lösung in der deutschen Geschichte, Weimar 1937. Der österreichische Historiker Srbik hatte die „gesamtdeutsche Geschichtsauffassung“ begründet, welche einen Ausgleich zwischen groß- und kleindeutscher Historiographie suchte. Der „machtvolle Kern und Schirm“ Mitteleuropas könne nur das Deutsche Reich sein, das sich mit Österreich und dessen Universalismus verbinde und Ostmitteleuropa „auf der sittlichen Grundlage nationaler Autonomie und des Zusammenarbeitens gleichberechtigter Nationen in Staaten“ einschließe (Zit. S. 38f); vgl. M. DERNDARSKY, Österreich, S. 271–347.

<sup>8</sup> Friedrich Naumann hatte im Weimarer Verfassungsausschuss am 19. 3. 1919 den Antrag eingebracht, dem Artikel über die deutschen Reichsgrenzen hinzuzufügen, Deutsch-Österreich werde Gliedstaat des Deutschen Reiches. Der Antrag Naumanns wurde zurückgestellt und nur eine allgemeine Erklärung veröffentlicht, demnach man die Teilnahme von Regierungsvertretern aus Deutsch-Österreich an den Verhandlungen begrüße. Der Versailler Vertrag verbot den Zusammenschluss Deutschlands und Österreichs; vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 632–634.

Glauben, daß die Mitteleuropafrage aus innerer Notwendigkeit wieder aufwachen werde.

Ob Sie selber, ob etwa ein Mann wie Exc[ellenz] Riedl<sup>9</sup>, an einen solchen Versuch herangehen mag, kann ich nicht beurteilen, aber ich glaube, daß Sie Verständnis für meine Anregung haben. Naumann hat sich seit 1899 dauernd sehr intensiv mit der inneren Entwicklung Österreich-Ungarns beschäftigt; wie sich dies in seinem Leben bzw. in meinem Buch spiegelt, ist, wie mir scheint, ein Beitrag von breiterem Interesse.

Mit freundlichen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

[Theodor Heuss]<sup>10</sup>

Nr. 100

An Elly Heuss-Knapp, [Basel]

26. November 1938; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Geburtstagsfeier bei Justus Delbrück mit Klaus Bonhoeffer; Post für Familie Heuss*

Liebe Elly,

[...] <sup>1</sup>

Die Geburtstagsfeier, denn das war es, bei Deinem Vetter Justus<sup>2</sup> war sehr gelungen, sie artete nur aus, da Klaus Bonhoeffer<sup>3</sup> auch da war, wir uns gut verstehen und nachdem die braven Leute wie Franz Varrentrapp, Lina Delbrück so um 12 Uhr weggingen, ein fast pennälerhaftes Zechen bis gegen 3 Uhr anging! Die Frau von Justus nett, auch die 3 Kinder, denen ich noch einen Besuch gemacht hatte.

---

<sup>9</sup> In der Vorlage: „Riedel“. Richard Riedl, Sektionschef im österreichisch-ungarischen Handelsministerium und gemäßigt deutschnational orientiert, unterstützte 1915 Naumanns Mitteleuropa-Idee; vgl. G. KRONENBITTER, *Krieg*, S. 287; TH. HEUSS, *Friedrich Naumann*, S. 451.

<sup>10</sup> Vgl. ganz ähnlich Heuss an *Frankfurter Zeitung*, 27. 10. 1938, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>1</sup> In der Auslassung: Einladung Heuss-Knapps zu einem Verbandsvortrag; Geschäftspost für Heuss-Knapp; Nachrichten aus dem Bekanntenkreis.

<sup>2</sup> Justus Delbrück, Vetter Heuss-Knapps.

<sup>3</sup> Klaus Bonhoeffer war mit Emilie Delbrück, der Schwester von Justus Delbrück, verheiratet. Er gehörte mit Justus Delbrück und seinem Bruder Dietrich Bonhoeffer zu einem oppositionellen Kreis, der spätestens seit Kriegsbeginn Kontakte zwischen militärischen, konservativen, kirchlichen und sozialdemokratischen Widerstandsgruppen herstellte und in Attentatspläne involviert war; vgl. E. BETHGE, *Dietrich Bonhoeffer*, S. 698–704, 807–896, 907.

Zwei Todesanzeigen kamen heute: Erich Marcks, Vater von Frau Andreas, u. Simpert Kreuzer, unser wörishofener Hotelier. Ich schreibe an beide Stellen – ob Du an Frau Andreas schreiben willst, überlasse ich Dir; ich teilte ihr mit, daß Du z. Zt. verreist. Hast Du den Brief an Burckhardthaus od. Frau Riethmüller schreiben können, der zeigt, daß Du bei der Trauerfeier weg warst?<sup>4</sup> Denke daran.

Abendpost brachte nichts.

Nachmittags ein Besuch von Lilys<sup>5</sup> Schwiegereltern – *er* allein Verdienste in der fraglichen Sache, Bitte um gutes Zureden.

Na, man wird sich nicht zu sehr in *diese* Frage eindrängen.

Grüße alle Verwandten u. ruhe Dich auch etwas aus.

Dein

Theodor

Nr. 101

An Dr. Otto Gessler, [München]

4. Januar 1939; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 79: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Werbetätigkeit Elly Heuss-Knapps; Londoner Aufenthalt des Sohnes Ernst Ludwig Heuss; Fertigstellung der Poelzig-Biographie; Freilassung Hermann Luppés aus der Haft*

Verehrter, lieber Freund,

auch dies soll einstweilen nur einmal ein Zwischenbrief sein, der mich in einigem wenigstens entlastet. Meine Frau hat heute früh eine Konferenz, und das gibt mir seit langem die Freiheit, einmal eine Reihe Briefe wegzudiktieren. Daraus mögen Sie sehen, daß bei uns in den letzten Monaten entsetzlich viel gearbeitet wurde. Seit meine Frau jetzt auch stärker in das Entwerfen von Prospekten und Inseraten hereingekommen ist, ist ihre Arbeitszeit im Vergleich zur Bearbeitung von Filmen und Schallplatten schreibtischmäßig gebundener. Ich selber aber habe meine private Korrespondenz in diesen Wochen fast ganz auf den Briefwechsel mit dem Sohn eingeschränkt; der sitzt nämlich seit sechs Wochen in einer kaum

---

<sup>4</sup> Pfarrer Otto Riethmüller, Leiter des Burckhardthauses, war am 19. 11. 1938 verstorben.

<sup>5</sup> In der Vorlage: „Lily Schwiegereltern“. Möglicherweise ist hier die ehemalige Nachbarin Lilly Toch gemeint, die mit ihrem Mann in die Vereinigten Staaten emigriert war. Der Zusammenhang ließ sich nicht klären.

<sup>1</sup> Teilabdruck: O. GESSLER, Reichswehrpolitik, S. 524; oben hs. Vermerk wohl von Sekretärin Kaempfer: „Gessler“.

heizbaren Stube in einem Londoner boarding-house mit einer Anstellung bei einer Niederlassung von Siemens-Schuckert in der Tasche, hat aber bis jetzt die Arbeitserlaubnis vom home office noch nicht erhalten, teils weil sie an sich gegenwärtig sehr schwer erteilt wird, teils weil auch dort offenbar die Beamtung mit der Massenhaftigkeit der Gesuche nicht mehr fertig wird. Der Junge wollte ein bis zwei Jahre England erleben (die Militärbehörde hat ihn anstandslos beurlaubt), weil er darin einen Gewinn für seine berufliche Zukunft sieht; aber wir glauben hier nicht mehr recht daran, daß er das Ziel erreichen kann, denn er kann sich ausrechnen, wann der Betrag zu Ende ist, den mir die Devisenstelle hier für seinen Anlauf genehmigt hat.<sup>2</sup>

Ich habe in den letzten drei Wochen oft daran gedacht, wie klug es von mir war, mich für die Überarbeitung des Naumannbuches zu Ihnen zu setzen, und wie dankbar ich Ihnen dauernd sein muß, daß Sie mir seinerzeit diese Wochen mit Anspannung und Entspannung gewährt haben.<sup>3</sup> Nämlich, acht Tage vor Weihnachten bin ich mit dem Poelzig-Manuskript fertig geworden, und obwohl es vielleicht nur ein Viertel bis ein Drittel so groß ist wie die Naumannarbeit, bin ich in der Überarbeitung erst knapp zur Hälfte fertig. Nach meinen heutigen Erfahrungen bedauere ich fast, daß ich nicht einfach wieder bei Ihnen angefragt habe: darf ich auch dieses Buch bei Ihnen in Ordnung bringen? Aber ich nehme an, daß Sie nur ganz kurz in Lindenberg waren und daß das Gartenhäuschen nicht heizbar ist. Im Ernst wäre diese Exkursion natürlich nicht gegangen, da wegen der Abbildungen (128 Bildseiten), die die Hauptsache des Werkes ausmachen, dauernd Konferenzen mit dem Verlag, mit Poelzigs Witwe und seinem früheren Assistenten<sup>4</sup> notwendig waren und sind. Aber ich erfahre, wie kompliziert eine solche angespannte termingebundene Arbeit ist, wenn nebenher Familienleben und Telephonverkehr funktionieren sollen. Das Buch wird ganz hübsch werden, freilich leider sehr teuer, sodaß der Kreis<sup>5</sup> meiner Freunde, die sich das Buch erwerben können, begrenzt bleiben mag.<sup>6</sup> Innerhalb der Architekturpublika-

---

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss war Ende 1938 nach London gereist, um dort für die Siemens-Schuckert-Werke tätig zu werden. Da er keine Arbeitsgenehmigung erhielt und seine Devisen aufgebraucht waren, kehrte er am 14. 1. 1939 zurück; vgl. Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 4. 1. 1939; Ernst Ludwig Heuss an Toni Stolper, 30. 12. 1938, 13. 1. 1939 und 22. 3. 1939, alles in: FA Heuss, Basel; Heuss an Gessler, 19. 1. 1939, in: BArch, N 1221, 79. Zum erneuten London-Aufenthalt Ernst Ludwig Heuss' im Sommer 1939 vgl. Nr. 107.

<sup>3</sup> Heuss hatte im August 1936 und dann von Ende Juni bis Mitte Juli 1937 zur Überarbeitung des Naumann-Manuskriptes bei Gessler in Lindenberg geweiht.

<sup>4</sup> Carl Heinz Schwennicke.

<sup>5</sup> In der Vorlage: „von Kreisen“.

<sup>6</sup> Die gebundene Ausgabe der Biographie über Hans Poelzig mit umfangreichem Bildteil sollte 18 RM kosten, also fast doppelt so viel wie die Naumann-Biographie; Verlagsvertrag zwischen Heuss und der Ernst Wasmuth Verlagsbuchhandlung, 6. 3. 1939, in: BArch, N 1221, 514. Der Verkauf der 2.000 Exemplare blieb unbefriedigend; vgl. Ernst Wasmuth Verlagsbuchhandlung an Heuss, 15. 8. 1940, in: ebd., 513.



Abb. 13: Ernst Ludwig Heuss, um 1938

tionen wird das Buch immerhin ein Unikum darstellen, da es den Versuch macht, psychologische Biographie mit Grundriß-Analysen zu verbinden. Die Zeitnähe (Poelzig starb vor zweieinhalb Jahren in der Vereinsamung) erschwert natürlich den literarischen Duktus. Ich kann die politischen Kämpfe um ihn nur schemenhaft behandeln<sup>7</sup> und die Mit- und Gegenspieler seiner Entfaltung, die ich ja auch alle fast persönlich kenne, nicht so charakterisieren wie in dem Naumannbuch, da die meisten ja noch leben. Die Arbeit hat sich dadurch gedrängt, daß das Buch wohl Ende Februar oder Anfang März vorliegen soll, weil im April Poelzigs 70. Geburtstag wäre. Sie, lieber Freund, mußten deshalb nachsichtig sein, daß ich zu Ihrer eigenen Niederschrift meine Meinung noch nicht dargelegt habe.<sup>8</sup>

Ich will darüber auch noch einen ordentlichen Schreibebrief diktieren, wenn ich mir mal die Notizen, die ich bei der zweiten Durchsicht gemacht habe, etwas zu Faden schlage. In der Gesamthaltung glaube ich, daß Sie den Ton sehr gut ge-

---

<sup>7</sup> Poelzig hatte im Frühjahr 1933 auf nationalsozialistischen Druck sein Amt in der Akademie der Künste niedergelegt. Er plante daraufhin eine Stellung als Architekt in Ankara anzunehmen, verstarb aber vor der Abreise 1936. Da Poelzigs Name nach 1933 „totgeschwiegen“ wurde, warnten Freunde des Verlages vor der Publikation der Biographie; vgl. Nr. 2, Anm. 28; TH. HEUSS, Hans Poelzig [1955], S. 8.

<sup>8</sup> Heuss hatte Gessler 1938 zur Niederschrift seiner Memoiren ermuntert; Heuss an Gessler, 10. 5. 1938, in: BArch, N 1221, 79. Der Brief, mit dem Gessler das Erinnerungsmanuskript sandte, ließ sich nicht ermitteln; vgl. als Memoiren OTTO GESSLER: Reichswehrpolitik der Weimarer Zeit, hg. von Kurt Sendtner. Mit einer Vorbemerkung von Theodor Heuss, Stuttgart 1958.



troffen haben, auch in der Charakteristik einzelner Figuren wie Seeckt, Hindenburg, Ebert, an ein paar Stellen wünschte ich mir die Sache etwas fülliger (ihr Verhältnis zu Stresemann, das<sup>9</sup> zu Brüning), aber ich sehe natürlich sehr die sachlichen und menschlichen Schwierigkeiten, davon heute unbefangen zu reden.

Ich hoffe sehr, daß gesundheitlich bei Ihnen die Dinge in Ordnung sind<sup>10</sup>; es hat uns sehr bewegt, daß Hamm durch die Erkrankung des Schwiegersohnes in so große Sorge gekommen ist. Luppe ist, wie Sie vielleicht wissen, seit Mitte November wieder zu Hause.<sup>11</sup> Die Sache erledigte sich mit der Einstellung des Verfahrens sofort, als er einen Anwalt nehmen konnte, was sich sehr lange hinzog. Er war mit einer Sache in Verbindung gebracht worden, bei der er keinen der Beteiligten auch nur dem Namen nach kannte. Vermutlich wird er im Frühjahr nach Kiel ziehen, da man ihm das nahe gelegt hat. Koch-Weser ist zur Zeit in Berlin.<sup>12</sup> Ich habe ihn noch nicht gesprochen, werde aber am Samstag Abend mit ihm zusammen sein.

Ihnen und Ihrer Frau von uns beiden viele herzliche Grüße zum neuen Jahr in der Hoffnung, daß dieses Jahr katastrophenlos verlaufe und daß es uns hier oder dort wieder die Möglichkeit freundschaftlichen Austausches bringe.

In dankbarer Verbundenheit wie immer  
Ihr

[Theodor Heuss]

---

<sup>9</sup> In der Vorlage: „die“.

<sup>10</sup> Gessler litt an Gelenkrheumatismus; vgl. Wiedemann an Hamm, 16. 5. 1935, in: BayHStA, NL Hamm, 84.

<sup>11</sup> Hermann Luppe, bis 1933 Oberbürgermeister Nürnbergs, war nach einer „Schutzhaft“ im Jahr 1933 am 18. 8. 1938 erneut verhaftet worden. Dabei wurde ihm die Teilnahme an Berliner Gesprächskreisen von Weimarer Politikern, an denen auch Heuss beteiligt war – dem montäglichen „Berliner Mittagstisch“ um Johannes Popitz und Eugen Schiffer und wohl auch einem Stammtisch von DDP-Politikern um Otto Colosser, Otto Nuschke u. a., der sich freitags traf – zur Last gelegt. Heuss wurde in diesem Zusammenhang vernommen. Mit der Auflage, Berlin zu verlassen, war Luppe am 15. 11. 1938 entlassen worden und zog Anfang Februar 1939 nach Kiel. Der montägliche Kreis zerfiel 1938/39. In seinen Erinnerungen nannte Luppe unter den Berliner Freunden, die treu zu ihm gestanden hätten, Heuss; vgl. Nr. 76, Anm. 3; H. LUPPE, Mein Leben, S. 319–330, v. a. S. 328; G. FISCHER, Otto Nuschke, S. 176; über die Vernehmung von Heuss und die Überwachung des Ehepaares berichtete Heuss-Knapp aus der Schweiz am 25. 11. 1938 an Toni Stolper, in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 270.

<sup>12</sup> Erich Koch-Weser war Ende 1933, aus „rassischen“ Gründen verfolgt, mit seiner Familie nach Brasilien emigriert und hielt sich in den 1930er Jahren mehrmals zu Besuch in Berlin auf.

Nr. 102

An Prof. Dr. Walter Goetz, München-Gräfelfing

4. Januar 1939; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1215, 35a: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“

*Arbeit am Lexikon des Auslandsdeutschtums; Abschluss der Poelzig-Biographie; Pläne für eine Reise mit der Dante-Gesellschaft nach Italien; Sorge um die außenpolitische Entwicklung*

Lieber Freund,

herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief, der meinen Absichten, Ihnen wieder einmal zu schreiben, gerade zwei Tage zuvor kam<sup>1</sup>; aber da ich an Herrn Dr. Fochler-Hauke und an Sie Mitteilungen zu machen hatte<sup>2</sup>, habe ich warten müssen, bis ich erfolgreich die Schreibmaschine erkämpfte, da meine Frau die knappe Zeit, in der uns eine Hilfskraft zur Verfügung steht, mit ihren Termingeschäften belegt hatte. Für diese halbamtliche Korrespondenz sind aber Durchschläge notwendig. Sie sehen aus der Anlage, wo ich jetzt wieder einmal hängen geblieben bin. Es wäre gut, wenn der Entscheid bald käme, denn ich möchte diese Kontinente bald aus dem Kopf haben.<sup>3</sup> Ich wollte Sie aber außerdem in den Weihnachtstagen schon bitten, mir gleich jetzt das Grundmaterial für Asien zugehen zu lassen, was ja wohl einigermaßen vollständig beisammen ist, damit ich diese Geschichte in den nächsten Monaten anpacken und durcharbeiten kann. Jetzt wird es mir in meinen Arbeitsrhythmus am besten hereinpassen, da das Poelzig-Manuskript gerade ein paar Tage vor Weihnachten abgeschlossen wurde und zur größeren Hälfte überarbeitet und bereits zur Druckerei gegangen ist. Dies Buch soll in etwa zwei Monaten erscheinen. Es wird, glaube ich, ein gewisses Unikum sein in der Kombination von intimer Biographie und Architektur-Analyse, aber vermutlich entsetzlich teuer, da 128 Bildseiten auf Kunstdruckpapier Großformat meinen etwa 100 Seiten Text folgen werden.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Heuss bearbeitete als Schlussredakteur mehrere Bände eines geplanten Lexikons des Auslandsdeutschtums im Auftrag der Deutschen Akademie; vgl. Heuss an den Generalsekretär der Deutschen Akademie, Gustav Fochler-Hauke, 4. 1. 1939, in: BArch, N 1215, 88; Nr. 73.

<sup>3</sup> Heuss hatte der Deutschen Akademie am 7. 11. 1938 Namenslisten für die Kontinente Afrika und Australien mit Ergänzungsvorschlägen gesandt. Die Listen sollten durch den Vorsitzenden der Sektion I der Deutschen Akademie, Karl Alexander von Müller, und durch die Auslandsorganisation der NSDAP geprüft werden. Die Ergänzungen seien, so Heuss, durch Recherchen u. a. im Archiv des Auswärtigen Amtes und im Reichsarchiv zu ermitteln. Da eine Einsicht in Personalakten nicht möglich sei und die Recherche durch die Archive 100 oder 150 RM in Anspruch nehmen würde, bat Heuss um eine Entscheidung; vgl. Fochler-Hauke an Heuss, 28. 9. 1938; Heuss an Fochler-Hauke, Deutsche Akademie, 4. 1. 1939; alles in: BArch, N 1215, 88.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 101, Anm. 6.

Was das auslandsdeutsche Lexikon anlangt, so besinne ich mich seit Ihrem Brief vergeblich, was für ein Titel mir in der ersten Unterhaltung, die wir mit Thierfelder hatten, eingefallen war und den wir damals alle als glücklich ansahen.<sup>5</sup> Ich habe ihn auch damals notiert, aber bis jetzt in dem Tohuwabohu meines unteren Arbeitszimmers, wo in dem einen Kasten das Lexikon-Material und in dem anderen Teile des Poelzig-Nachlasses liegen, nicht finden können. Ich danke Ihnen für die freundliche Absicht, mich neben Ihnen als Herausgeber figurieren zu lassen, aber so gut wir uns gegenseitig stehen, ich bitte Sie, auf keinen Fall diesen Gedanken weiter zu verfolgen: nicht bloß wegen des unerwünschten politischen Eindrucks, der dem Absatz des Buches heute direkt schaden würde, sondern ich würde auch sonst nicht dafür sein, daß ich das Buch, an dem ich ja weder mein literarisches Können zeigen konnte noch eine originale Leistung vollbringen, als eine persönliche Hervorbringung vorweise. Mir scheint es, falls ich überhaupt genannt werden soll, völlig zu genügen, wenn in dem Vorwort der zahlreichen sammelnden Mitarbeiter gedacht wird und Herrn Dr. Theodor Heuss für seine entsagungsvolle Mühewaltung bei der Kontrolle der Schlußredaktion des Materials gedankt. Mit Fochler-Hauke würde ich an Ihrer Stelle über diesen ganzen Komplex gar nicht sprechen, da es ihn vielleicht nur unsicher macht. Aber telefonieren Sie einmal mit ihm, damit er in der Frage meiner Haltung zu den Archiven bald Bescheid gibt.<sup>6</sup>

Was die Dante-Fahrt anlangt<sup>7</sup>, so wird sie im Familienkreise wohlwollend behandelt. Die Anmeldung ist freilich bis jetzt unterblieben, da meine Frau dauernd ungewiß war und ist, ob die Sache, drei Wochen Autobus mit wechselnden Eindrücken, für sie nicht etwas zu anstrengend wird. Sie legt ja immer in diese Frühjahrszeit ihre drei Wochen Badenweiler, mit Diät und geruhsamen Spaziergängen. Aber wir haben natürlich an sich beide große Lust, einmal wieder südliche Luft zu atmen und Stätten<sup>8</sup> zu besuchen, in denen wir vor 30 Jahren als junge Menschen gewesen sind.<sup>9</sup> Ich hoffe, daß es noch geht, wenn ich in diesen Tagen bei der Stelle mich melde, bei der man sich schon vor drei Wochen anzeigen sollte.

---

<sup>5</sup> Zum Gespräch am 15. 11. 1936 vgl. Nr. 73, Anm. 4. Der damalige Generalsekretär der Deutschen Akademie Thierfelder schied Ende 1937 aus. Grund waren Kompetenzstreitigkeiten mit dem Präsidenten, Karl Haushofer, der die Akademie zudem noch enger an das Regime heranzuführen wollte. Nachfolger Thierfelders wurde das NSDAP-Mitglied Gustav Fochler-Hauke, ein Schüler Haushofers; vgl. E. MICHELS, Akademie, S. 114–121; H.-A. JACOBSEN, Karl Haushofer, Bd. 1, S. 294–319; I. HELMS HARDCASTLE, Franz Thierfelder, 1, S. 30–83.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>7</sup> Goetz, seit 1927 Vorsitzender der Deutschen Dante-Gesellschaft, plante für das Frühjahr 1939 eine Fahrt der Gesellschaft in die Toskana und nach Umbrien, der sich dann auch das Ehepaar Heuss anschloss; vgl. Nr. 104.

<sup>8</sup> In der Vorlage: „Städten“.

<sup>9</sup> Vor dem Ersten Weltkrieg war das Ehepaar Heuss jeden Sommer verreist, darunter dreimal nach Italien, u. a. in die Toskana und nach Rom. Die Italienreise 1939 war so „für uns beide die Fahrt durch ein Stück beglückter Jugend“; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 145–155, Zit. S. 147.

Freilich, damit diese Reise möglich sein wird, ist die Voraussetzung, daß die Wünsche in Erfüllung gehen, die Sie beim Beginn Ihres Briefes ausdrückten. Ich muß Ihnen gestehen, was sicher keine sehr originelle Empfindung ist, daß ich in das Jahr 1939 weniger „sorglos“ eingetreten bin als in das Jahr 1938; es bedarf nach meiner Empfindung einer großen Klugheit und verständiger Maßhaltung bei den europäischen Staatsführern, daß die Ruhelage, die sich vor einigen Monaten als möglicher Gewinn aus den großen Ereignissen des Jahres 1938 ankündigte,<sup>10</sup> nicht in einer europäischen Krise zerstört wird, die auch dann die frommen Dante-Fahrer auseinanderscheuchen würde. Allerdings muß ich gleichzeitig gestehen, daß ich in den letzten anderthalb Monaten ein höchst privates kunstgeschichtliches Dasein führte<sup>11</sup> und die Zeitgeschichte mit dem umgedrehten Opernglas betrachtete.

[...] <sup>12</sup>

Harald<sup>13</sup> hat sich leider seit längerer Zeit nicht mehr gemeldet, und da ich mit meinen Abenden sehr sparsam geworden war, habe ich mich nach niemandem weiter umgesehen. Ich hoffe sehr, daß Sie gute Nachrichten haben und daß überhaupt das ganze Haus blüht und gedeiht.

Vorgestern Abend waren Meinecke und der junge Dehio bei uns; Meinecke selber von einer wunderbaren Frische.

Also, mit vielen herzlichen Grüßen an Sie alle  
in alter dankbarer Freundschaft

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>10</sup> Mit dem Münchener Abkommen vom 29. 9. 1938 wurde der europäische Krieg vorerst verhindert; vgl. Nr. 97, Anm. 5.

<sup>11</sup> Heuss bezog sich auf seine Arbeit an der Biographie über den Architekten Poelzig.

<sup>12</sup> In der Auslassung: Bericht über Ernst Ludwig Heuss' Situation in London, ähnlich wie in Nr. 101.

<sup>13</sup> Harald Goetz, Sohn von Walter Goetz, absolvierte 1937–1939 in Spandau seinen Militärdienst und besuchte in dieser Zeit regelmäßig die Familie Heuss in Berlin-Lichterfelde; vgl. Heuss, Entlastungsschreiben für Harald Goetz, 16. 9. 1947, in: BArch, N 1221, 79.

Nr. 103

An die Deutsche Akademie, München

24. März 1939; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1215, 88: ms. Schreiben, Abschrift, ms. gez., ohne Anrede und Grußformel; ms. Briefkopf: „Dr. Theodor Heuss“

*Arbeit am Lexikon des Auslandsdeutschtums: Frage der Nennung jüdischer Protagonisten*

Freundlichen Dank für Ihre Zeilen und für die Hinweise, die Sie darin gegeben haben.<sup>1</sup>

Die biographischen Ergänzungen, die sich auf Grund der Auskünfte von Heeresarchiv und Reichsarchiv ermöglichten<sup>2</sup>, sind mit den durchgesehenen Korrekturbögen inzwischen an Böhlau nach Weimar abgegangen. Ich habe die Druckerei jetzt gebeten, zur Vereinfachung des Verfahrens nach der Erledigung der Arbeit vier Abzüge direkt an Sie zu senden.

Eine Unterhaltung mit dem Bibliothekar des Reichskolonialbundes, dessen Bücherei ich mehrfach zu Ergänzungen und zur Kontrolle heranzog, hat mir deutlich gemacht, daß in der Frage<sup>3</sup> der Nennung jüdischer Menschen von Ihnen eine abschließende Klärung herbeigeführt werden muß. Er machte mich darauf aufmerksam, daß bei irgendeiner publizistischen Gelegenheit die Erwähnung und Behandlung von Emin Pascha zu gewissen Schwierigkeiten geführt habe. Ich selber halte es für schwer möglich, Emin Pascha wegzulassen, da hier einfach eine historische Lücke vorhanden wäre. Es ist in der Notiz darauf hingewiesen [worden], daß er jüdischer Herkunft ist. Den gleichen Hinweis habe ich bei Bergtheil, Ebers und Borchardt gemacht, im afrikanischen Teil. Bei Herlitz im australischen. Auf Bergtheil, der die deutsche Einwanderung nach Natal organisierte, ist bei einigen anderen Namen von frühen deutschen Natal-Kolonisten hingewiesen [worden]. Ich habe dies alles stehen lassen, weil bei einer früheren

---

<sup>1</sup> Ließ sich nicht ermitteln. Heuss reagierte offenkundig auf Hinweise des Generalsekretärs der Deutschen Akademie Fochler-Hauke. Dieser hatte schon im Herbst 1938 angekündigt, man müsse bei der Benennung der Auslandsdeutschen „noch genau überlegen, ob nicht noch einige Juden gestrichen werden sollten. Mit Ausnahme von Emin Pascha finde ich eigentlich kaum einen, der wirklich genannt werden müßte.“ Man werde auch noch von der Auslandsorganisation der NSDAP Anregungen erhalten. Nicht möglich sei jedenfalls die Bemerkung, ein Auslandsdeutscher habe „mit einer Negerin in glücklicher Ehe“ gelebt; vgl. Fochler-Hauke an Heuss, 28. 9. 1938, in: BArch, N 1221, 88. Bereits 1937 hatte Heuss in einem Brief an Walter Goetz – möglicherweise ebenfalls durch Drängen der Akademie – in der Frage laviert, ob Juden in das Lexikon aufgenommen werden sollten; vgl. Heuss an Goetz, 6. 4. 1937, in: BArch, N 1215, 35a; zur Deutschen Akademie vgl. Nr. 73, Anm. 3.

<sup>2</sup> Heuss hatte für die Teile Afrika und Australien des Lexikons biographische Ergänzungen vorgeschlagen; vgl. Nr. 102, Anm. 3.

<sup>3</sup> Linke Randanstreichung durch Empfänger der Abschrift (Goetz) von „Frage“ bis „aufmerksam“.

Besprechung einmal ausgiebig gerade über diesen Komplex gesprochen worden war.

Nun<sup>4</sup> gibt es noch eine Reihe mir fraglicher Fälle, d. h. Namen, bei denen der Träger Jude sein kann, aber nicht sein muß. Ich habe Ihnen darüber früher schon einmal eine Notiz gesandt, die wohl noch in Ihren Akten sein wird.<sup>5</sup> Bei der erneuten Durchsicht füge ich fraglich hinzu, außer Israel, Goldberg, Graetz, Scharlach. Bei Eckstein, Falkenstein und Lichtenstein scheinen mir die Umstände für das nicht Jüdische zu sprechen.

In dem australischen Teil ist mir neben den früher genannten Namen noch fraglich geworden, ob die große, aus Mainz stammende Firma<sup>6</sup> Herrnsheim jüdischer Deszendenz ist, sie hat in der Entwicklung der deutschen Stellung in Oceanien eine sehr große Rolle gespielt. Von dem stellvertretenden Gouverneur Haber möchte ich annehmen, daß er arischer Herkunft ist, der Name hat ja auch bekannte Juden als Träger.

Ich<sup>7</sup> schrieb Ihnen schon, daß Sie sich über diesen Komplex mit Herrn Geheimrat Goetz verständigen müssen.<sup>8</sup> Ich selber würde mir die Entscheidung von dem sachlichen Gewicht der Männer abhängig machen.

Biographisch bleiben in den Daten trotz der Inanspruchnahme der Archive noch mancherlei Lücken, die hingenommen werden müssen. Das Heeresarchiv hat für die Schutztruppenangehörigen ziemlich vollständig funktionieren können, weil ja nun die Armee die alte Tradition der genauen Personalakten hat. Das Reichsarchiv hat vor allem für die Frühzeit nicht mit der gleichen Vollständigkeit antworten können. Es ist ja damals öfter vorgekommen, daß „Private“ vorübergehend mit einer amtlichen Funktion ausgestattet wurden, die nur für eine bestimmte Zeit währte. Verwandte Schwierigkeiten zeigen sich auch jetzt schon bei den Männern, die aus den deutschen Landesverwaltungen, ohne daß man immer weiß, ob sie dorthin zurückkehrten, in den siebziger und achtziger Jahren an die japanischen Hochschulen und Behörden „ausgeliehen“ wurden. Einen vollkommenen Katalog hier zu erhalten, halte ich persönlich für überflüssig, sodaß ich mich einstweilen entschloß, hier von vorneherein eine gewisse Auswahl zu treffen.

gez. Heuss.

---

<sup>4</sup> Linke Randanstreichung durch Empfänger der Abschrift (Goetz) von „Nun gibt es“ bis „Notiz“.

<sup>5</sup> Th. Heuss, Über das Problem der Juden im Lexikon, Anlage zu: Heuss an Deutsche Akademie, 7. 11. 1938, in: BArch, N 1215, 88.

<sup>6</sup> Linke Randanstreichung durch Empfänger der Abschrift von „Firma“ bis „möchte ich“.

<sup>7</sup> Linke Randanstreichung durch Empfänger der Abschrift von hier bis zum Ende des Absatzes.

<sup>8</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

Nr. 104

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, Berlin-Lichterfelde[-West]

17. Mai 1939; Ravenna

FA Heuss, Basel: hs. Ansichtskarte, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Urlaubsgrüße von einer Italien-Reise mit der Dante-Gesellschaft*

L[ieber] L[udwig],

Du hast uns mit Nachrichten sehr verwöhnt<sup>2</sup>, aber heute ist Mittwoch Abend, u. seit Assisi, Sonntag, haben wir nichts gehört<sup>3</sup> – auch Lottis<sup>4</sup> angekündigter Berichtbrief kam nicht. Seit gestern früh, da wir Urbino, ein Bergnest, verließen, ist dauernd blauer Himmel u. warme Sonne, also das Bilderbuch-Italien; wir hätten es gerne auch in Assisi gehabt. Hier wunderbare Sachen, auch fleißig gezeichnet. Ob wir noch Nachricht erhalten? Vermutlich werden wir Montag früh in B[er]l[in] eintreffen (Samstag Abend München). Aber es ist noch nichts definitiv. Nur: nach Venedig gehen wir nicht mehr; die Aufnahmefähigkeit nähert sich ihrer Grenze. Hoffentlich seid ihr gesund u. munter u. habt dafür gesorgt, daß wenigstens das Arbeitszimmer u. die Linoleumarbeit fertig.<sup>5</sup> Diese schöne Karte aufheben.

Herzl[iche] Grüße

Dein Vater

[Theodor Heuss]

---

<sup>1</sup> Rückseite: Ansicht der Grabskulptur des Guidarello Guidarelli von Tullio Lombardo, Ravenna.

<sup>2</sup> Briefe ließen sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Das Ehepaar Heuss war Anfang Mai mit einem Kreis der Deutschen Dante-Gesellschaft nach Italien aufgebrochen und besuchte u. a. Lucca, Pisa, Assisi und Perugia; vgl. THEODOR HEUSS: „Auf Dantes Spuren“, in: Mitteilungsblatt der Deutschen Dante-Gesellschaft Nr. 2 (August 1939), S. 3–10.

<sup>4</sup> Charlotte Kaempffer, Sekretärin des Ehepaares Heuss.

<sup>5</sup> Im Haus Heuss wurden während der Abwesenheit des Ehepaares Renovierungsarbeiten vorgenommen.

Nr. 105

An Prof. Dr. Reinhard Dohrn, Neapel

30. Juni 1939; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BSB, Ana 525, Be: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>  
*Plan einer Biographie über den Zoologen Anton Dohrn*

Lieber Professor Dohrn,

Bux hatte Ihnen wohl geschrieben, daß er mich nach Hökendorf bat, um die Biographie Ihres Vaters zu besprechen.<sup>2</sup> Ich habe mir das bei ihm vorhandene Material, wenn auch zum Teil nur cursorisch, durchgesehen, auch Einblick in das genommen, was bei Dr. Ackerknecht in der Stadtbücherei ruht,<sup>3</sup> und habe dann Bux zugesagt, ihm einmal eine Art von Promemoria zu diktieren; er bat mich, einen Durchschlag direkt an Sie weiterzusenden. Wenn Sie die Beilage lesen, wollen Sie die darin ausgesprochenen Meinungen nicht als eine irgend systematisch abschließende<sup>4</sup> ansehen, sondern als eine etwas formlose Äußerung, in der Eindrücke und Unterhaltungen ihren Niederschlag gefunden haben. Bux meint, ich sei der geeignete Mann für eine solche Arbeit; offenbar hat meine Naumann-Biographie diese Auffassung bei ihm geweckt. Ich selber bin der Sache nicht so sicher. An sich wollte ich, nachdem ich der Naumann-Arbeit eine kürzlich erschienene Biographie über den Architekten Hans Poelzig habe folgen lassen, wieder ins Historisch-Politische zurückkehren, und es kommt mir selber etwas gewagt vor, an einen so stark mit Naturwissenschaften verknüpften Stoff heranzugehen zu sollen.<sup>5</sup> Die Lockung dabei ist das menschlich und zeitgeschichtlich Interessante und die, wie ich glaube, genügend dichte Vertrautheit mit dem, was

---

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4557: Durchschlag.

<sup>2</sup> Boguslaw (Bux) Dohrn, Sohn des Zoologen Anton Dohrn und Gutsbesitzer in Hökendorf bei Stettin, war mit Heuss befreundet. Er bat Heuss, den 1939 wieder entdeckten Briefnachlass seines Vaters zu sichten. Ihn bewegte der Wunsch, zum 100. Geburtstag des Vaters am 29. 12. 1940 „eine Art von Biographie“ herauszugeben; Dohrn an Heuss, 17. 6. 1939, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4577/3; THEODOR HEUSS: Anton Dohrn in Neapel, Berlin/Zürich 1940.

<sup>3</sup> In der Stettiner Stadtbücherei, deren Direktor Erwin Ackerknecht war, ruhten Originale und Kopien des Briefwechsels von Carl August Dohrn, des Vaters von Anton Dohrn, aber auch briefliches Material über Heinrich, den Bruder Antons; vgl. Briefwechsel Heuss–Ackerknecht, in: DLA, A: Ackerknecht, 60.1797 und 60.3359; TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 308f.

<sup>4</sup> In der Vorlage „Äußerung“ hs. durchgestrichen.

<sup>5</sup> Der Zoologe Anton Dohrn gilt als Vater der modernen Meeresbiologie. Er begründete 1872 die Zoologische Station in Neapel, eine internationale und in dieser Art wegweisende Forschungsstätte, die 1909 an seinen Sohn Reinhard übergang. Im Vorwort seiner Dohrn-Biographie führt Heuss den ermunternden Zuspruch an, den er bei „führenden deutschen Biologen“ gefunden habe: Diese argumentierten, die Biographie dürfe aufgrund Dohrns ungewöhnlicher Bedeutung nicht von einem Fachgelehrten verfasst werden; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 7; I. MÜLLER, Geschichte; F. J. BAUER, Bürgerwege, S. 234–249, 296–298.



ich Dohrnsche Atmosphäre nennen will und was mir ja aus der Jugendfreundschaft mit Wolf<sup>6</sup> schon zugewachsen ist. Ich habe aber Bux schon gesagt, er möge Ihnen folgendes schreiben: wenn Sie die Anregung von ihm als irgendwie abwegig oder ausgefallen beurteilen, dann wollen wir den Plan nicht weiter verfolgen, ohne daß auch nur das Geringste an Verstimmung zurückbliebe. Denn wenn ich auch glaube, daß ich an dem Stoff innerlich recht warm werden könnte, so liegt er an sich so außerhalb meiner eigentlichen Lebenspläne und auch meiner „Berufung“, daß ein Verzicht ja deshalb nicht schwerfallen könnte, weil ich mich in die Idee noch nicht hineingefressen habe, sondern erst seit ein paar Tagen an ihr herumtaste. Da ich nicht weiß, ob Bux dazu kam, in seinem Brief Ihnen das zum Ausdruck zu bringen, will ich es auf alle Fälle selber tun.

Soviel für heute. Ihnen und Ihrer Gattin herzlichen Gruß.

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 105a

Bemerkungen zu dem Plan einer Anton Dohrn-Biographie

BSB, Ana 525, Be: ms.<sup>1</sup>

Bei der Überlegung, ob zu dem 100. Geburtstag von Anton Dohrn eine biographische Gesamtwürdigung der Persönlichkeit und der Leistung vorgelegt werden könne, muß zuerst gewürdigt werden, inwieweit die von Dohrn selber zwischen 1895 und 1909 niedergeschriebene Geschichte der Zoologischen Station heute noch als veröffentlichungsfähig gelten kann.<sup>2</sup> Es bleibt natürlich sehr bedauerlich, daß der damalige Plan, das Fragment gebliebene Manuskript mit biographischen Ergänzungen herauszugeben, vom Krieg verschlungen wurde. Heute muß damit gerechnet werden, daß die Zahl derjenigen, die noch unmittelbar das Charisma der Persönlichkeit empfanden und die darum von der ins Einzel gehenden Erzählung in der Erinnerung an den Mann unmittelbar berührt würden, sehr stark zusammengeschrumpft ist. Auch viele der Menschen, die er in seiner Erzählung nennen mußte, sind dem Bewußtsein mehr oder weniger entschwunden. Die Niederschrift wird natürlich in einzelnen Stellen eingehend zitierbar bleiben, und es sind ihr nicht nur facts, sondern auch Anschauungen zu entnehmen. Aber so

---

<sup>6</sup> Heuss und Wolf Dohrn, der verstorbene Bruder von Boguslaw und Reinhard, kannten sich seit der gemeinsamen Münchener Studentenzeit und arbeiteten dann im Kreise Naumanns und im Deutschen Werkbund zusammen, vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 109–114; DERS., *Anton Dohrn*, S. 6.

<sup>1</sup> Teilabdruck: E. PIKART, *Theodor Heuss*, S. 222.

<sup>2</sup> Das Memoirenfragment lag im Archiv der Zoologischen Station in Neapel ein.

wichtig die Jahre 1870–1875 auch waren<sup>3</sup>, so dürften sie bei einer Gesamtdarstellung nicht überwiegen. Wenn ich das bisher von mir durchgesehene Material richtig begriffen habe, liegt die eigenwillige Ausbildung der Persönlichkeit eigentlich bereits vor dieser Zeit, zumal in Jena<sup>4</sup>, zumal in der Berührung mit F. A. Lange.<sup>5</sup> Auf der anderen Seite müßte danach getrachtet werden, auch für die Zeit der großen Entfaltung genügend Material beizuschaffen, vor allem auch Persönliches, damit nicht nur der sieghaft optimistische Jüngling, sondern auch der überlegene Herrscher eindrucksvoll wird.

Man kann die Erscheinung Dohrns von verschiedenen Seiten anpacken, ihn begreifen als Individualität, in der sich mannigfache Zeitströmungen begegnen, das Erbe von Romantik und Klassik mit dem Einbruch der exakten Naturwissenschaft. Wenn ich richtig sehe, sind bei ihm die verschiedenen Elemente eigentümlich gemischt, das Spekulative einer vorgreifenden Fantasie und das Wissen um das exakte Experiment, um die Technik der Beobachtung. Der zweite bedeutungsvolle Gesichtspunkt der Gesamtbetrachtung müßte der sein, Dohrn als einen eigenwüchsigen Pionier der Wissenschaftspolitik darzustellen. Wenn ich richtig sehe – das müßte historisch festgestellt werden –, ist die Zoologische Station wohl eines der ersten Beispiele einer des unmittelbaren Zwecks entbehrenden reinen Forschungsstelle (wie sie in Kaiser Wilhelm-Gesellschaft u. ähnl. ja später typisch wurden). Die Besonderheit müßte nun aber herausgearbeitet werden, daß nicht nur ein privater Wissenschaftsidealismus am Werke war, sondern daß hier durch die Beteiligung der verschiedenen Nationen an den Arbeitstischen<sup>6</sup> eine internationale Arbeitsgemeinschaft entstand unter deutscher Führung, bei der auch die zahlreichen persönlichen Berührungen von jungen Gelehrten der verschiedensten Nationen als Positivum herauszuarbeiten wären.

Es bedarf keiner weiteren Erörterung, daß für eine solche Arbeit eigentlich ein Fachgelehrter mit genügender allgemeiner Bildung und volkstümlicher Darstel-

---

<sup>3</sup> Gemeint ist der Zeitraum von der Idee, eine Zoologische Station in Neapel zu begründen, über die Gewinnung von Förderern und den Bau bis zur Eröffnung der Station; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 83–140.

<sup>4</sup> Anton Dohrn studierte 1862/63 Zoologie und Histologie bei Ernst Haeckel an der Universität Jena und kehrte 1866 nach seiner Promotion in Breslau nach Jena zurück, um bei Haeckel zu habilitieren. Haeckel galt als Vertreter eines politisch gewendeten Darwinismus und „vulgarisierten“ Materialismus, der Darwins Thesen, die 1860 ins Deutsche übersetzt wurden, zur weltanschaulichen Grundlage machte; F. J. BAUER, Bürgerwege, S. 241; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 41–43, 49f.

<sup>5</sup> Durch die Begegnung mit Friedrich Albert Langes „Geschichte des Materialismus“ war Dohrn ab 1866 vom Materialismus Haeckelscher Prägung abgerückt und hatte sich dem Ansatz Langes zugewandt, der gegen die Objektivitätsgewissheit des Materialismus die Bedingtheiten des Erkenntnisvermögens betonte. Dohrn beeindruckte auch die demokratische und sozialpolitische Orientierung Langes; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 53–60; F. J. BAUER, Bürgerwege, S. 240–242.

<sup>6</sup> Anton Dohrn hatte, um das Projekt der Zoologischen Station zu finanzieren, das „Tischsystem“ ersonnen: Einzelne Arbeitstische wurden an Regierungen und wissenschaftliche Einrichtungen aus aller Welt vermietet; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 118–120.

lungskraft der gegebene Mann wäre. Unter „volkstümlich“ verstehe ich dabei die Fähigkeit, auf das fachwissenschaftliche Detail verzichten zu können und auf den Mann selber zu blicken. Mir fehlt in dieser Sphäre vollkommen die Personalkenntnis, sodaß ich nicht weiß, ob irgend jemand solcher Art vorhanden ist. Aber es ist auf der anderen Seite absolut notwendig, daß die allgemeine Stellung von Anton Dohrn in der Frühgeschichte der modernen Biologie, wie auch seine eigene fachwissenschaftliche Leistung, ob sie nun anerkannt wurde oder bestritten blieb, von jemand dargestellt wird, der von diesen Dingen mit einer durch eigene Leistung begründeten Autorität reden kann. Man mag an sich natürlich einwenden, daß solche Copulierung zweier Autoren buchtechnisch ungeschickt ist. Die beiden Manuskripte müßten vielleicht an manchen Stellen aufeinander abgestimmt werden, aber wenn man sich denkt, daß ein solches Buch wesentlich auch in die Hände der Fachwissenschaftler kommen soll, international, dann ist die Sicherung eines solchen Beitrags nach meinem Gefühl schlechthin eine Voraussetzung. Der Beitrag könnte ja schließlich auch nur Essay-Form haben, er müßte neben der Würdigung von Dohrns abgeschlossener spezifischer Sonderleistung auch eine Übersicht geben über die aus der Neapeler Anregung hervorgegangenen anderen Anstalten. Damit müßte sichtbar werden, daß, wenn auch Morphologie und Biologie wohl in den letzten Jahrzehnten vielfach neue Wege eingeschlagen haben, die Methodik des Neapeler Hauses und die Tatsache seines Einsatzes hundertfache Frucht getragen haben.

Falls die Anregung sich zu einem Entschluß verdichten könnte, daß die Lebensdarstellung und allgemeine geistige Würdigung von mir erfolgen soll, so müßte diese fachwissenschaftliche Behandlung vorher gesichert sein, und zwar bei einem Mann, der die Arbeitsteilung, die hier stattfinden würde, selber innerlich bejaht. Ich kann von mir aus gewiß den Versuch machen, mich in die wissenschaftliche Sonderaufgabe etwas hereinzulesen, aber meiner Ausbildung und meiner Denkart liegen diese komplizierten Sonderfragen so fern, daß ich nicht im geringsten daran denken kann, eine richtige Darstellung oder gar eine wertende Meinung zu produzieren. Ich traue mir zwar zu, daß die geistesgeschichtliche und weltanschauliche Lage von mir gezeigt werden kann; mehr aber nicht. Ich müßte von mir aus, aus Selbstachtung, alles vermeiden, was danach aussieht, daß ich Angelesenes, Fremdes reproduziere, und ich müßte jenem Menschen Recht geben, der es ablehnt, von mir Meinungen über die Urgeschichte der Wirbeltiere auch nur vermittelt zu bekommen. [...]<sup>7</sup>

[Theodor Heuss]

---

<sup>7</sup> In der Auslassung: Anschaulichkeit des in Hökendorf aufgefundenen Materials mit intimen Briefen Dohrns; Möglichkeit der Sichtung anderer Archive; Frage der Verlagswahl für die Biographie.

Nr. 106

An Dr. Werner Stephan

20. Juli 1939; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

SBTH: ms. Übertragung eines stenographierten Schreibens, Entwurf<sup>1</sup>

*Publikationsschwierigkeiten für Theodor Heuss durch den Reichsverband der Deutschen Presse*

Lieber Stephan,

gewiß will ich Ihren Erholungsurlaub nicht mit meinen plötzlichen Sorgen stören – Sie haben nach dem Schicksal dieses Sommers ein Ausspannen doppelt nötig.<sup>2</sup> Aber ich möchte Sie doch in alter Freundschaft sehr bitten, mir nach der Heimkehr gleich einen Zeitpunkt zu bestimmen, da ich Sie eine halbe Stunde sprechen kann. Völlig unerwartet ist die Fortsetzung meiner publizistischen Tätigkeit ein Discutandum geworden, und zwar, weil ich früher und noch 1933 MdR gewesen war.<sup>3</sup> Die in angenehmster Form verlaufenen wiederholten Verhandlungen auf dem Büro des Landesverbandes sind zunächst abgebrochen: Einer der Herren, was mir sehr angenehm war, kam selber mit der Idee, die Angelegenheit Ihnen vorzulegen. Ich stimmte natürlich zu und sagte, Sie besäßen eine genügend deutliche Vorstellung meiner publizistischen Leistung und meines menschlichen Charakters. Ich nannte auch noch Max Wießner und Dr. Winkler<sup>4</sup>, da man mich frug, wen ich eventuell als „Referenz“ nennen könnte.

Dies nur ein knappes Wort zur Information. Und gerade jetzt brachte die „Kunst im Dritten Reich“ eine fast enthusiastische Würdigung meiner Poelzig-Biographie; sie nannte die Arbeit „großartig“.<sup>5</sup>

Alles Gute und dankbare Grüße

[Theodor Heuss]<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Übertragung des Stenogramms durch Hans Gebhardt im Auftrag der SBTH, 2007; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 492: stenographiertes Schreiben, Entwurf.

<sup>2</sup> Stephans Frau war im Sommer verstorben; vgl. W. STEPHAN, *Jahrzehnte*, S. 256.

<sup>3</sup> Heuss erinnerte sich, der Reichsverband habe mit einem Ausschlussverfahren gedroht; Entlastungsschreiben von Heuss für Stephan, 26. 5. 1946, in: AdL, 1310.

<sup>4</sup> Gegenüber Winkler benannte Heuss das Mandat für die Staatspartei als Kern des Problems; Heuss an Winkler, 20. 7. 1939 (stenographierter Entwurf), in: BArch, N 1221, 492; zur Hilfe durch Winkler im Vorfeld der Naumann-Biographie vgl. Nr. 85; zum Kontakt zum Direktor des Deutschen Verlages (ehedem Ullstein) Max Wießner vgl. Heuss an Wießner, 27. 1. 1937, in: ebd., 104; zu Wießner K. KOSZYK, *Presse*, S. 53, 404f.

<sup>5</sup> Theodor Heuss, *Hans Poelzig* (Besprechung), in: *Die Kunst im Dritten Reich*, Ausgabe B 3, Folge 7 (Juli 1939), S. VIII-IX. Die Besprechung würdigte Poelzig als Architekten, der so gebaut habe, wie „eben der damalige Zeitausdruck war“. Die Zusammenstellung der Abbildungen im Band sei „nicht glücklich“, doch im Text habe Heuss „es verstanden, ein großartiges Lebensbild Poelzigs zu malen. Keinen besseren Biographen hätte Poelzig finden können. In einer schönen Sprache, die gefangennimmt, beschreibt der Freund das Leben des Baumeisters; er kennt wohl seine Schwächen, er nimmt ihn in Schutz, weil er ihm menschlich nahe steht und weil ihm das tragische künstlerische Schicksal des Freundes zu Herzen geht.“

Nr. 107

An Otto Debatin, Stuttgart

7. September 1939; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4431: ms. Schreiben, Durchschlag

*Kriegsbeginn: Bitte um Anstellung bei der Firma Bosch*

Verehrter, lieber Herr Debatin,

Sie haben weiß Gott in diesen Tagen zunächst Sorgen genug<sup>1</sup>, aber ich hoffe, Sie werden nicht verstimmt sein und Verständnis dafür haben, wenn ich Ihnen mit einem kurzen Schreiben von meiner Situation spreche und Sie bitte, sobald [sich] die augenblicklichen Dinge etwas normalisiert haben, meine Fragen in Ihre Überlegungen mit aufzunehmen. Sie haben es, was ich verstehe, nicht gern gehabt, wenn Leute, die zu Robert Bosch kommen wollten, wünschten, sich auf mich beziehen zu dürfen. Nun stehe ich vor der Frage, da meine „Verbindungen“ mit hiesigen gewerblichen Kreisen ziemlich abgestorben sind<sup>2</sup>, mein eigenes jetziges Berufsschicksal Ihnen nahe zu bringen.

Die Sache bei mir ist so, daß, wie Sie wissen, die wirtschaftliche Situation der Familie in den letzten Jahren wesentlich von meiner Frau getragen worden ist. Sie ist mit ihrer Werbeberatung für eine Anzahl von Markenartikeln laufend beschäftigt gewesen, hatte vor allem auch eine Reihe von Filmverbindungen bekommen, war Spezialistin für Auslandswerbung in fremden Sprachen u. s. f.; das ist zunächst wohl alles aus. Natürlich wird sie ihrerseits den Versuch machen, die Möglichkeit weiterer Berufsausübung zu pflegen. Ob und wie weit das gelingt, mag natürlich im Augenblick niemand zu sagen.<sup>3</sup>

Ich selber konnte auf der Basis dieser Arbeit in den letzten Jahren einige größere wissenschaftliche publizistische Arbeiten fördern<sup>4</sup> und stand seit einigen Monaten in den Vorarbeiten für ein neues größeres Werk biographisch-wissenschaftlichen

---

<sup>6</sup> Es gelang mithilfe Stephans, Ministerialrat im Propagandaministerium, die Probleme beizulegen; vgl. Entlastungsschreiben von Heuss für Stephan, 26. 5. 1946, in: AdL, 1310; W. STEPHAN, Jahrzehnte, S. 240; C. HÄRTEL, Stromlinien, S. 68f.

<sup>1</sup> Am 1. 9. 1939 hatte mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg begonnen. Debatin war Personalleiter und Prokurist der Firma Bosch.

<sup>2</sup> Gemeint ist wohl die württembergische Region. Heuss war bis zu dessen Tod 1936 eng mit Friedrich Mück, dem Direktor der Handels- und Gewerbebank in Heilbronn, befreundet; vgl. Nr. 1, Nr. 6, Nr. 10, Nr. 18, Nr. 23. 1937 war Peter Bruckmann, der Inhaber der Silberwarenfabrik „P. Bruckmann und Söhne“ in Heilbronn und gut mit Heuss bekannt, verstorben.

<sup>3</sup> Heuss-Knapp hatte nach dem Verbot der Einzelwerbung im Rundfunk ab 1936 Werbefilme (u. a. für Nivea) gedreht, war an Gemeinschaftswerbungen für deutsche Herrenhüte oder deutschen Fisch beteiligt und hielt Vorträge für die Fachgruppe Gesundheitspflege, Chemie und Optik. Zudem produzierte sie Werbesprüche für Produktwerbung im Ausland. Nach Kriegsbeginn dünnten die Aufträge aus; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 300–302; Nr. 63, Anm. 8.

<sup>4</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann; DERS., Hans Poelzig.

Charakters. Die Familie Dohrn hatte mich beauftragt, den kürzlich gefundenen Nachlaß von Anton Dohrn, dem Schöpfer der Zoologischen Station in Neapel, anzupacken, und ich hatte mich seit Monaten mit Gewinn in eine mir zunächst noch sachlich fremde Welt eingearbeitet.<sup>5</sup> Im Oktober sollte ich auf einige Wochen zur Quellenarbeit nach Neapel. Das mußte natürlich nun aufgegeben werden.<sup>6</sup>

Die „freie Schriftstellerei“ ist ja nun materiell immer eine höchst fragwürdige Angelegenheit (wenn man nicht gerade erfolgreiche belletristische Massenbücher schreiben kann). Ich habe aber immer Wert darauf gelegt, zu einigen guten Zeitungen und Zeitschriften das Mitarbeiterverhältnis zu pflegen<sup>7</sup>, aber ganz gewiß wird diese Arbeitsmöglichkeit sehr rasch sehr stark schrumpfen. Manche Zeitschriften werden ganz eingehen.

Ich suche deshalb jetzt eine feste Stellung, eine Arbeit, in die man sich mit Fleiß, gutem Willen und einigem Verstand einarbeiten kann. Dabei bin ich mir natürlich durchaus klar, daß ich nach meiner Vorbildung und Art nicht an irgend etwas „Bedeutendes“ zu denken habe, sondern es soll mir alles recht sein, was ich sachlich gut bewältigen kann. Ich möchte jetzt in dieser Zeit vielfach angespannter Tätigkeit nicht lediglich zu Hause herumsitzen und mal sehen, ob ich hier oder dort einen kleinen Aufsatz unterbringen kann, und dabei die bescheidene Vermögenssubstanz aufzehren, sondern sehen, wie ich mich, in irgendeine notwendige Funktion eingespannt, zunächst durch diese Jahre hindurchbringe. Der Arbeitsplatz sollte aber natürlich in Berlin sein. Wir haben hier ein kleines Haus, und auch alle möglichen Arbeitsverbindungen meiner Frau bleiben an Berlin gebunden. Ich brauche Ihnen ja von mir selber zunächst nichts im formalen Sinn einer Bewerbung zu erzählen. Sie kennen mich gut genug in den Vorzügen und in den Grenzen. Ich bin 55 Jahre alt und war immer militäruntauglich geschrieben wegen einer „habituellen Luxation“ der rechten Schulter, die mich bei meiner Schreibe nicht behindert, aber immer meine körperliche Betätigung beschränkt hat.<sup>8</sup>

Ich habe nun auch einen guten Bekannten, der hier in einem sehr großen Verlagshaus sitzt<sup>9</sup>, gebeten, sich umzusehen, ob sich dort für mich mehr nach der technisch-organisatorischen Seite eine Stellung schaffen könne; denn das ist ja

---

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 105 und 105a.

<sup>6</sup> Zur Reise nach Neapel, die Heuss im Oktober/November 1939 dennoch antrat, vgl. Nr. 109–112.

<sup>7</sup> Heuss schrieb bis zu deren Einstellung 1934 für die „Vossische Zeitung“, bis 1937 für das „Berliner Tageblatt“, zudem für die „Europäische Revue“ und die „Deutsche Zukunft“. 1936 wurde die „Frankfurter Zeitung“ zu Heuss' wichtigstem Veröffentlichungsort; vgl. R. BURGER, Theodor Heuss, S. 321–323, 325–329.

<sup>8</sup> Heuss wurde aufgrund einer habituellen Schulterluxation, die er sich bei einem Ausflug der Abiturklasse Ende Juli 1902 zugezogen hatte, für den Militärdienst untauglich; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 207–211.

<sup>9</sup> Gemeint ist wohl Karl Pagel, der Berliner Vertreter der Deutschen Verlags-Anstalt.

zunächst das Naheliegende, und er hat mir zugesagt, entsprechende Erkundungen bald einzuziehen. Aber er sieht die gesamte Entwicklung der Verlagsbetriebe recht skeptisch an. Die freundschaftliche Gesinnung, die ich bei den leitenden Herren des Hauses Robert Bosch immer spüren durfte,<sup>10</sup> ermutigt mich, Ihnen einmal diese Frage vorzulegen, ob innerhalb Ihrer hiesigen Betriebe sich für mich eine Stellung finden läßt, die ganz selbstverständlich in keiner Weise irgend etwas wie eine Ausnahmestellung sein sollte, sondern mit normaler Pflichterfüllung eine bescheidene bürgerliche Existenz ermöglicht. Ich rechne durchaus damit, daß Sie jetzt gar keine Antwort geben können, sondern auch noch abzuwarten haben, wie sich die großen Dinge entfalten; aber ich wollte nicht verfehlen, die Frage Ihnen heute schon einmal zuzusenden.

Herrn Direktor Walz sende ich einen Durchschlag.<sup>11</sup>

Mein Sohn, der in London seit ein paar Monaten eine ihn sehr befriedigende Stellung (Abteilungsleiter an der Deutschen Handelskammer) versehen hatte, ist gerade noch rechtzeitig nach Hause gekommen.<sup>12</sup> Wann sein Militärschicksal beginnen wird, ist noch ungewiß, da er wegen starker Kurzsichtigkeit nur bedingt tauglich. Sein Zeug hat er alles in London lassen müssen. Zunächst sucht er, bis er eingezogen wird, sich noch hier eine Stellung.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr dankbar ergebener

[Theodor Heuss]<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. zur engen Bekanntschaft mit Robert Bosch Nr. 28, Anm. 6, Nr. 76, Anm. 2; zum Kontakt zu Otto Fischer Nr. 76. Direktor Walz kannte Heuss seit 1909, als beide die Deutsche Volkspartei bei einer Nachwahl in Urach unterstützten; vgl. J. SCHOLTYSECK, Robert Bosch, S. 73.

<sup>11</sup> Heuss an Walz, 7. 9. 1939, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4452.

<sup>12</sup> Ernst Ludwig Heuss, dessen erster London-Aufenthalt Anfang 1939 wegen der fehlenden Arbeitserlaubnis abgebrochen werden musste (vgl. Nr. 101), war Ende Juni 1939 erneut nach London gereist. Wohl durch Vermittlung von Alfred Kalkowsky, Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie, war er ab 15. 7. 1939 in der Deutschen Handelskammer in London tätig, welche auch die notwendige Arbeitserlaubnis erwirkte. Am 26. 8. hatte er London wegen des drohenden Kriegsbeginns überstürzt verlassen; vgl. Zeugnis der Deutschen Handelskammer London für Ernst Ludwig Heuss, 16. 10. 1939; Ernst Ludwig Heuss an Heuss-Knapp, 3. 4. und 12. 4. 1939, an seine Eltern, 29. 6. 1939, zahlreiche Briefe und Karten vom 30. 6. bis 23. 8. 1939, alles in: FA Heuss, Basel; Heuss an Boveri, 23. 5. 1939, in: SBB PK, NL 26, 6.

<sup>13</sup> Debatin beschied Heuss abschlägig: Die Firma Bosch verfüge in Berlin nur über Verkaufsbüros, und da man in der kommenden Kriegszeit mit nur einem Abnehmer, der Heeresverwaltung, zu rechnen habe, leide man eher unter Personalüberfluss; Debatin an Heuss, 14. 9. 1939, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4464.

Nr. 108

An Prof. Dr. Walter Goetz, [München-Gräfelfing]

17. September 1939; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1215, 35a: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Beanstandungen der Deutschen Akademie an Theodor Heuss' Arbeit für das Lexikon des Auslandsdeutschtums; Kriegsbeginn und Schicksal von Harald Goetz in der Wehrmacht; Einschätzung der militärischen Lage; Gedanken über künftige Publizistik*

Lieber Freund,

daß die Arbeit an dem Lexikon noch etwas weitergehen soll, ist für mich von der pekuniären Seite her zunächst ganz erfreulich, u. ich danke Ihnen herzlich für diese Fürsorge; freilich behalten die Dinge, die ich jetzt machen kann, einen durchaus provisorischen Charakter.<sup>2</sup> Denn ich glaube nicht, daß jetzt über das Fertiggestellte Entscheidungen zu erreichen sind u. daß für einen Druck Papier zur Verfügung gestellt wird. In welcher Richtung die neuen Beanstandungen gehen, ist mir unklar geblieben, da Sie mir s. Zt. das Schreiben von F[ochler]-H[Hauke] nicht beilegte.<sup>3</sup>

Wichtig ist uns vor allem die Nachricht über Harald gewesen; wir freuen uns mit Ihnen, daß er zunächst im Westerwald ist. [...] <sup>4</sup> Mein einer noch lebender Neffe<sup>5</sup>, Sohn meines ältesten Bruders (der andere starb vor 3 Jahren als Student<sup>6</sup>) steht als aktiver Oberst u. Kompanieführer im Westen; er sendet bis jetzt gute Nachrichten. Hoffentlich wird Helmut<sup>7</sup> diese Zeit nicht allzu schwer; ich glaube, daß er mehr unter ihr leidet als Harald. An diesen denken wir sehr oft, da wir ihn

---

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>2</sup> Der Brief von Goetz, auf den sich Heuss hier bezog, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Heuss hatte durch Goetz' Fürsprache die Schlussredaktion eines geplanten Lexikons des Auslandsdeutschtums übernommen; vgl. Nr. 73. Fochler-Hauke aus der Deutschen Akademie, die das Lexikon herausgeben sollte, hatte betont, die Bände müssten vom Auswärtigen Amt, von der Auslandsorganisation der NSDAP, der Volksdeutschen Mittelstelle und dem Deutschen Ausland-Institut genehmigt werden; Fochler-Hauke an Goetz, 20. 3. und 5. 6. 1939, in: BArch, N 1215, 88. Ende August hatte die Akademie Goetz informiert, Experten und das Auswärtige Amt hätten Beanstandungen hinsichtlich der „Zuverlässigkeit“ geübt. Deshalb sei Heuss' Arbeit vorläufig einzustellen; Deutsche Akademie an Goetz, 9. 8., 29. 8., 9. 9. 1939, in: ebd. Offenkundig gelang es Goetz, dies abzuwenden.

<sup>4</sup> Goetz' Sohn Harald befand sich seit Kriegsbeginn als Unteroffizier – wohl in einem Ausbildungslager – im Westerwald. In der Auslassung: Unklarheit über die Feldadresse von Harald Goetz; vgl. Harald Goetz an Heuss, 14. 9., 4. 10. 1939, o. D. (September 1939), in: BArch, N 1221, 402.

<sup>5</sup> Conrad Heuss an Heuss, 12. 9. 1939, in: BArch, N 1221, 402.

<sup>6</sup> Zum Tode von Hartmann Heuss vgl. Nr. 68.

<sup>7</sup> In der Vorlage: „Hellmut“. Helmut Goetz war der zweite Sohn von Walter Goetz.



herzlich lieb gewonnen haben u. spüren durften, daß auch er bei uns sich immer wohl u. behaglich fühlte.<sup>8</sup>

Ich glaube, daß wir die polit[ischen] u. militär[ischen] Dinge sehr ähnlich sehen. Ich selber wurde pessimist[isch] von dem Augenblick des Russenpaktes [an], der mir die Kriegschance zu erhöhen schien; meine Vermutung ist, daß Moskau die baltischen Staaten zurückgewinnen will.<sup>9</sup> Es wird nicht unaktiv bleiben. Ich finde, daß in dem Feldzug gegen Polen viel strategische Phantasie u. Kühnheit sich auswirkt – er wird in 1–2 Wochen abgeschlossen sein. Wird dann *politische* Mäßigung eintreten. Bei dem Westkrieg, wenn er nicht die Neutralen in sich hereinreißt, kann ich mir ein strategisches Bild von keiner Seite her machen; hier kann<sup>10</sup> die europäische Jungmannschaft u. die europäische Idee, falls es so etwas gab od. gibt, verbluten. Aber mir fehlt heute zum Abmessen der Chancen und der Zeit alle Kenntnis der realen internationalen Wirtschafts- u. Verkehrstat-sachen – denn *alle* Zeit[un]gsmitteil[un]gen sind, von allen Seiten, heute natürlich Zweckpublizistik.

Ich bin noch ungewiß, wie m[eine] persönl[ichen] Dinge sich gestalten. Die bisherigen Bemühungen um eine „Stellung“ waren (auch bei Bosch<sup>11</sup>) erfolglos. Mit der Journalistik wird es recht knapp werden – Papier u. Themata. Vielleicht, wenn es m[einer] Frau gelingt, sich in die Auslandswerbung einzuschalten u. weiterhin den Unterhalt zu verdienen, bleibe ich doch bei Anton Dohrn; Boguslaw D[ohrn], der vorgestern hier war, meint, daß ich doch vielleicht nach Neapel fahren könne. Aber ist man innerlich frei für derlei?

Natürlich ist auch mit dem Dreiecks-Briefwechsel Schm[oller]–Brent[ano]–Kn[app] zunächst nichts zu machen.<sup>12</sup> Aber vielleicht haben Sie doch die Freundlichkeit, die Korr[espondenz] Kn[app]–Brent[ano], die ich im vorigen Sommer bei Ihnen anschleppte, einmal zu verschnüren und mir zurückzusenden; ich will sie, wenn keine andere Arbeit an mich herantritt u. Neapel wegfällt, einmal systematisch mit Briefen Kn[app]–Schm[oller] vergleichen.

---

<sup>8</sup> Vgl. Nr. 102, Anm. 13.

<sup>9</sup> Das Deutsche Reich und die Sowjetunion schlossen am 23. 8. 1939 einen Nichtangriffspakt („Hitler-Stalin-Pakt“). In einem geheimen Zusatzprotokoll erklärte das Deutsche Reich, dass Estland, Lettland, Finnland, Bessarabien und Ostpolen außerhalb seiner Interessensphäre lägen, die Sowjetunion tat dies für Litauen und Westpolen. Deutschland überfiel am 1. 9. 1939 Polen; die Sowjetunion marschierte am 17. 9. in Ostpolen ein. Der deutsch-sowjetische Vertrag vom 28. 9. 1939 verlagerte dann die Demarkationslinie an den Bug zurück; dafür geriet Litauen in sowjetisches Einflussgebiet. Ab Ende September errichtete die Sowjetunion in den baltischen Staaten Stützpunkte, griff am 30. 11. 1939 Finnland an und nahm im Sommer 1940 die baltischen Staaten ganz in Besitz; vgl. K. HILDEBRAND, Reich, S. 685–698, 710; S. MYLLYNIEMI, Folgen.

<sup>10</sup> In der Vorlage: „kann sich“.

<sup>11</sup> Vgl. Nr. 107.

<sup>12</sup> Zum Plan einer Dohrn-Biographie Nr. 105; zur Dreieckskorrespondenz Nr. 95.

Hoffentlich hat sich die Reise der Schwiegereltern ohne Fährlichkeit abge­spielt – ganz gewiß wird sich die Sache mit der Bahn u. mit mögl[ichen] Aus­landsbesuchen so einspielen, daß Ihre Frau bald einmal hinfahren kann.<sup>13</sup>

Unser Sohn sitzt seit 8 Tagen von frühmorgens im Büro, um sich in s[eine] neue Aufgabe einzuarbeiten; er sagt, daß er dabei noch viel lernt u. daß die Sache (Export) vielleicht noch wichtig werden wird.<sup>14</sup> Die Hauptsache: er ist zunächst ausgefüllt. Mit großer Kunst versucht er, s[eine] Winterkleider u. s[eine] Wäsche aus London in die Schweiz zu kriegen; hoffentl[ich] gelingt das.

An Sis[s]i<sup>15</sup> will Elli bald einmal schreiben – sie ist auch nicht für diese Zeit geschaffen.

Für heute Ihnen allen herzl[iche] Grüße von der ganzen Familie  
Ihr

Theodor Heuss<sup>16</sup>

Nr. 109

An Dr. Toni Stolper, Greenhaven, New York

21. Oktober 1939; Neapel, [Via Crispi 105, Casa Dohrn]<sup>1</sup>

BArch, N 1221, 488: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung

*Unzensierte Nachricht aus Neapel: Kriegsbeginn und Hitler-Stalin-Pakt; Schwierigkeiten mit NS-Zensur*

Liebe Toni,

man muß sich daran gewöhnen, daß nun zunächst nur die freundschaftlichen Gedanken sich suchen und finden mögen – wie lange das dauern muß, ahnt kein Mensch. Aber ich will doch wenigstens von uns kurz Bericht geben.<sup>2</sup> Lutz<sup>3</sup> ist noch zu Hause, kann aber natürl[ich] jeden Tag einberufen werden. Sein bisheriger B[erliner] Chef hat ihn gleich nach der Rückkehr in eine Exportstelle gesteckt; daß es ihm dort nicht übermäßig behagt, er muß viel rechnen, was ja nicht s[eine]

---

<sup>13</sup> Die Eltern von Goetz' Ehefrau Hedwig lebten in der Schweiz.

<sup>14</sup> Ernst Ludwig Heuss war nach seiner Rückkehr aus London seit 11. 9. bis Ende Oktober 1939 bei der Vorprüfstelle Rundfunkgeräte und Ersatzteile Industrie in Berlin tätig; vgl. Ernst Ludwig Heuss, Persönlicher Tageskalender 1939, in: FA Heuss, Basel; Nr. 101, Nr. 107, Anm. 12.

<sup>15</sup> Sophie (Sissi) Brentano.

<sup>16</sup> Auf einer Notiz gleichen Datums, die wohl dem Schreiben beilag, bestätigte Heuss den Empfang von einhundert Mark, des monatlichen Honorars für die Schlussredaktion des Lexikons.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „Napoli“.

<sup>2</sup> Heuss konnte aus Italien einen unzensierten Brief in die Vereinigten Staaten senden.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss.

Stärke ist, ist weiter nicht schlimm.<sup>4</sup> Das weiß er auch selber. Er hatte sich in s[einer] Arbeit in L[ondon] gerade wohl zu fühlen begonnen.<sup>5</sup> Nun, s[eine] Generation hat nichts zu lachen. Ellys Betrieb zunächst völlig verhagelt, wie ja nicht erstaunlich. Aber „zu tun“ hat sie nach ein paar Monaten doch wieder bekommen, ob es „dafür steht“, weiß man noch nicht. Etwas Ernährungswirtschaft, etwas Werbung für Markenartikel im Ausl[an]d, dann arbeitet sie mit einem Regisseur zusammen an einem phantast[ischen] – Märchenfilm, zunächst ohne eig[en]tl[ichen] Auftrag, aber mit etwas Aussichten.<sup>6</sup> Ich selber versuchte – vergebl[ich] – im Sept. irgendeine Büro-Stellung [zu finden],<sup>7</sup> denn mein Betätigungsfeld schrumpft. Ich habe zwar im Juli u. August eine bedrohliche Situation wieder einmal erfolgreich durchgefochten, wobei mir der alte, auch Gustl<sup>8</sup> ja bekannte Stephan sehr brav half,<sup>9</sup> aber der Raum schrumpft. So habe ich mich doch entschlossen, der Dohrnschen Bitte zu entsprechen u. die Biographie des Vaters in Angriff zu nehmen. Denkt Euch, *ich* treibe Geschichte der Zoologie, und das in dieser Zeit. Aber sie bietet mir ja sonst im Augenblick keine Aufgaben. Immerhin, der Stoff zwingt mich, geistesgeschichtlich (Darwinismus) einiges nachzuholen, u. die Aufgabe hat mich auch für ca. 3 Wochen hierher geführt, wo ich das Archiv der Station durcharbeite, in einer menschlich sehr beglückenden Umgebung,<sup>10</sup> mit der ja auch Kurts Bruder<sup>11</sup> nahe zusammenhängt. – Ich will mich auf diese persönl[ichen] Mitteil[un]gen beschränken. Denn mit der Ansa<ge><sup>12</sup> der werdenden Dinge ist heute alles un<schärfer> als je. Man war bei uns seltsam optimistisch Ende August u. Anfang Oktober, die Dinge der Welt würden eingerenkt; ich selber seit dem Pakt B[erlin]-Mosk[au] auf das Kommende innerlich eingerich-

<sup>4</sup> Zur Tätigkeit von Ernst Ludwig Heuss im Herbst 1939 vgl. Nr. 108, Anm. 14.

<sup>5</sup> Zur Tätigkeit Ernst Ludwig Heuss' in der Deutschen Handelskammer in London vgl. Nr. 107, Anm. 12.

<sup>6</sup> Heuss-Knapp entwarf 1939/40 einen „Hausfrauenkalender“ für die Deutsche Großeinkaufsgesellschaft mbH (GEG) und produzierte mehrere Werbefilme. Um welchen Auftrag es sich hier handelte, ließ sich nicht klären; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 300f; E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 374.

<sup>7</sup> Vgl. zur Anfrage bei der Firma Bosch Nr. 107.

<sup>8</sup> Gustav Stolper.

<sup>9</sup> Gemeint sind Schwierigkeiten mit dem Reichsverband der Deutschen Presse; vgl. Nr. 106.

<sup>10</sup> Heuss hielt sich in Neapel auf, um im Archiv der Zoologischen Station Quellen für seine Biographie über Anton Dohrn zu sichten. Er nächtigte in der Casa Dohrn in der Via Crispi (ehedem Rione Amedeo), einem stattlichen Bau Anton Dohrns, in dem nun Sohn Reinhard Dohrn mit Familie wohnte, der das väterliche Erbe weiterführte. Zur Casa Dohrn MARGRET BOVERI: Das Haus am Rione Amedeo (1943), in: TH. HEUSS, Anton Dohrn [1962], S. 400–406; vgl. zur Dohrn-Biographie Nr. 105 und 105a.

<sup>11</sup> Walter Riezler, Bruder von Kurt Riezler, hatte in Florenz als Hauslehrer bei Adolf von Hildebrand gewirkt, der eng mit Anton Dohrn zusammenarbeitete, und wurde 1910 von Heinrich Dohrn, dem Onkel Antons, zum Direktor des Pommerschen Museums in Stettin ernannt; vgl. F. J. BAUER, Bürgerwege, S. 254, Anm. 89.

<sup>12</sup> Unsichere Lesart wegen Poststempel.



tet.<sup>13</sup> Der Cassandra-Beruf macht müde. – Unser Leben begrenzt sich jetzt auf wenige Menschen, Walter B[aUER] läßt sich öfters sehen, abends geht man nicht mehr aus. Unsere Generation steht ja nicht mehr im Feld (außer Wilderm[uth]<sup>14</sup>), mein Neffe<sup>15</sup>, der ja Berufsoffizier wurde, im Westen; doch haben wir gute Nachricht. – Ich hoffe, daß bei Euch die bürgerl[ichen] Dinge von den Ereignissen nicht zu sehr berührt wurden. Annis Schwester<sup>16</sup> war kürzl[ich] da; sie hatte gute Berichte. Soviel für diesmal. Ich denke, die Karte kommt brav u. nicht zu spät in Eure Hand.

Seid alle vielmals begrüßt von  
Eurem

Theodor

Nr. 110

An Dr. Margret Boveri, Stockholm

23. Oktober 1939; [Neapel, Via Crispi 105, Casa Dohrn]

SBB PK, NL Margret Boveri, NL 26, 6: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Bericht über den Archivaufenthalt in der Zoologischen Station in Neapel im Rahmen der Recherchen für die Biographie über Anton Dohrn*

Liebe Freundin,

vor 8 Tagen fuhr ich also los; bis Hof las ich „das Buch“, bis Regensburg „rezensierte“ ich es u. sandte das Eisenbahnmanuskript ab München gleich nach B[er]l[in] zurück zum Abschreiben, damit Hausenst[ein] es rechtzeitig erhalte. Ich denke, es hat geklappt. Mir hat das Lesen viel Freude gemacht; ich habe dem kl[einen] Aufsatz einen auf <?><sup>2</sup> bezogenen behaglichen Ton gegeben u. hoffe, Sie sind damit zufrieden.<sup>3</sup> – Hier war zunächst ein Wetter von hemdsärmeliger

---

<sup>13</sup> Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt vom 23. 8. 1939 ging durch die Teilung der deutsch-sowjetischen Interessensphären dem deutschen Angriff auf Polen am 1. 9. 1939 voraus; vgl. Nr. 108, Anm. 9. Heuss spielte mit dem Hinweis auf den verbreiteten Optimismus Anfang Oktober vermutlich darauf an, dass der Feldzug gegen Polen zu diesem Zeitpunkt siegreich beendet war und neue Friedenshoffnungen keimten.

<sup>14</sup> Eberhard Wildermuth war am 26. 8. 1939 einberufen worden und leitete zunächst ein Bataillon um Saarlautern; vgl. W. KOHLHAAS, Eberhard Wildermuth, S. 27–95.

<sup>15</sup> Conrad Heuss an Heuss, 18. 9. 1939, in BArch, N 1221, 402.

<sup>16</sup> Die Identität von Anni und deren Schwester ließ sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 641: Kopie.

<sup>2</sup> Unleserlich wegen Lochung der Vorlage links.

<sup>3</sup> Gemeint ist wohl eine Besprechung des Buches MARGRET BOVERI: Ein Auto, Wüsten, blaue Perlen. Bericht über eine Fahrt durch Vorderasien, Zürich u. a. 1939. Eine Rezension vom Herbst oder Winter 1939/40 ließ sich jedoch nicht ermitteln. Den Band MARGRET BOVERI: Vom Minarett

Heiterkeit, so daß Reinh[ard]<sup>4</sup> meinen wüsten Arbeitseifer am 3. Tag unterbrach: Fahrt nach Capri. Seit 2 Tagen Regen, Wolken, Kühle. In der Stazione war ich erst – einmal! Ich wohne in dem entzückenden Nebenhaus, wo mir alle die Akten hingebracht [werden], u. sitze nun über den Papieren, gelegent[lich] Ihrer Handschrift auf Notizzetteln beegnend.<sup>5</sup> Gut, daß ich stenographieren kann! Es wird viel Überlegung kosten, die Stoffmasse zu gliedern u. viel auszuschneiden, damit die Persönlichkeit zwischen facts und Beziehungen immer deutlich bleibt. – Einen Detailbericht über Stazione u. Casa Dohrn kann ich noch nicht geben, eben weil ich mich „unten“ noch nicht auskenne. Oben fühle ich mich, wie Sie sich denken können, sauwohl, vertrage mich mit allen aufs beste, genieße die Familienatmosphäre, finde die Kinder entzückend,<sup>6</sup> tanze, so gut ich kann, mit ihnen, spiele Ping-Pong, lese den 5. Akt Hamlet vor u. komme mir, was die äußeren Dinge betrifft, nach dem dunkeln u. unbehag[lichen] Abendb[er]ll[i]n in einem Märchenland vor. Dabei ist die Gegenwart, auch wenn man nicht von ihr loskommt u. den Mattino, die Fr[an]kf[urter] Z[ei]t[un]g liest, seltsam transparent u. fast ein wenig gewichtslos. Aber das wird ja in 2–3 Wochen vorbei sein. Ich will sehen, auf der Heimfahrt in Rom etwas Aufenthalt zu nehmen, wo ich seit 1914 nicht mehr war; wenn es geht, sehe ich auch nach R[udolf] K[ircher].<sup>7</sup>

Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich soweit ordentlich. Sie sind in dieser Zeit ja entsetzlich angespannt, weil ihr Bezirk so fast unvermutet interessant geworden ist;<sup>8</sup> aber Sie sind ja in Ihrem Leben durch so viel zähen Lehm gefahren, daß Sie Ihre Kutsche schon mit den Ereignissen in gleicher Fahrt werden halten können. – Von zu Hause habe ich gute Nachrichten. M[eine] Frau [er]arbeitet, auf gut Glück, mit e[inem] Regisseur das Drehbuch zu einem – Märchenfilm!

Herzl[ichen] Gruß

Ihr

Theodor Heuss

---

zum Bohrturm. Eine politische Biographie Vorderasiens, Zürich u. a. 1938, hatte Heuss bereits rezensiert in: Das deutsche Wort und die große Übersicht 15, Nr. 2, März/April 1939, S. 120–121.

<sup>4</sup> Reinhard Dohrn, Direktor der Zoologischen Station, beherbergte in der Casa Dohrn Heuss.

<sup>5</sup> Boveri, die über ihren Vater, den Zoologen Theodor Boveri, mit Reinhard Dohrn befreundet war, hatte im Sommer 1926 und dann 1927 bis 1929 als Sekretärin in der Zoologischen Station in Neapel gearbeitet; vgl. M. BOVERI, Verzweigungen, S. 138f, 153f, 160–179; DIES., Haus; H. B. GÖRTEMAKER, Leben, S. 36–44.

<sup>6</sup> Die Kinder von Reinhard und Tanja Dohrn, Antonia, Peter und Amaryllis Dohrn.

<sup>7</sup> Rudolf Kircher, zunächst Leiter des Berliner Büros der „Frankfurter Zeitung“, war im Mai 1938 auf den Korrespondentenposten nach Rom gewechselt; vgl. G. GILLESSEN, Posten, S. 70–72, 289, 327f.

<sup>8</sup> Boveri arbeitete seit Mai 1939 als Auslandskorrespondentin der „Frankfurter Zeitung“ in Stockholm. Da sie im neutralen Schweden ungehinderten Zugang zur internationalen Presse und zu Informationen über die Alliierten besaß, gewann ihre Tätigkeit mit Kriegsbeginn am 1. 9. 1939 enorme Bedeutung; vgl. H. B. GÖRTEMAKER, Leben, S. 112–137; I. BELKE, Auswandern, S. 118–137.

Nr. 111

An Dr. Wilhelm Stapel, [Hamburg Groß-Flottbek]

25. Oktober 1939; Neapel, Via Crispi 105, Casa Dohrn<sup>1</sup>

DLA, A: Stapel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>2</sup>

*Theodor Heuss' Rezension von Wilhelm Stapels Buch „Stapeleien“; Reflexion über Bürgerlichkeit*

Sehr geehrter Herr Dr. Stapel,

von Moras<sup>3</sup> kriege ich heute Ihren freundlichen Brief hierher nachgesandt<sup>4</sup> – eine starke Erkältung hat den guten Kerl, wie er schreibt, eine Zeitlang außer Gefecht gesetzt.

Es freut mich natürlich, daß mein kleiner Aufsatz über Ihr Buch<sup>5</sup> ein so gutes Echo gefunden hat<sup>6</sup> – Sie haben ja selber gespürt, daß mir die Niederschrift Spaß gemacht hat. Daß ich mit dem Fechner aufwarten konnte,<sup>7</sup> ist, um das zu bekennen, nicht das Verdienst einer souverän verfügenden „Bildung“, sondern in einer Unterhaltung über Ihr Büchlein hatte ein schwäbischer Freund den Titel genannt, mit Jean Paul als Autor – das gab dann eine vergebliche Sucherei. (Denn auf so nette Pointe verzichtet man nicht gerne.) Auch der Mann in Schwaben suchte dort umsonst, aber seine Hartnäckigkeit, da er mir den Floh ins Ohr gesetzt hatte, avisierte dann die Möglichkeit Fechner, u. die berliner Staatsbibliothek trat dann in Kraft.

Mit dem „Bürger“ ist das so:<sup>8</sup> ich habe natürlich auch meine „antibürgerlichen“ Ansätze, suchte meine Jugendfreunde in der Arbeiterschaft, hielt mich in den

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „z. Zt.“.

<sup>2</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 98: Kopie.

<sup>3</sup> Joachim Moras, Herausgeber der Zeitschrift „Europäische Revue“.

<sup>4</sup> Stapel an Heuss, 9. 10. 1939, in: BArch, N 1221, 98.

<sup>5</sup> WILHELM STAPEL, *Stapeleien*, Hamburg 1939; THEODOR HEUSS: Rudolf G. Binding, Paul Alverdes, Wilhelm Stapel, in: *Europäische Revue* 15, H. 10 (Oktober 1939), S. 338–340. Stapel habe, so Heuss, in „Stapeleien“, einer Sammlung von Beiträgen, die „Handschrift des Mannes“ gezeigt, „der mit gedanklicher Klarheit und einem unterrichtlichen, deutlichen Willen seinen Stoff anpackt, gliedert, das Ziel des journalistischen Plans im gelassenen Voranschreiten fest im Auge behält, aber mit aller unbefangenen Heiterkeit den Einfall, den Witz, die fröhliche oder die bittere Pointe, die sich ihm anbieten, aufnimmt, formt, als Reiz, als Lockerung dem Ganzen einfügt.“ Um des Vergnügens willen habe man ihm auch in den Jahrzehnten, als Stapel das „Deutsche Volkstum“ leitete, „so viel inhaltlich nachgesehen“.

<sup>6</sup> Stapel hatte geäußert, die Besprechung des Bandes sei „ganz entzückend“; wie Anm. 4.

<sup>7</sup> Heuss hatte in der Besprechung auf den Band „Stapelia mixta“ von „Dr. Mises“ alias Gustav Theodor Fechner von 1824 verwiesen, eine „Essai-Sammlung, voll Grazie und Paradoxie“ und so Stapels Buch auch thematisch verwandt; vgl. TH. HEUSS, Rudolf G. Binding, wie Anm. 5.

<sup>8</sup> Heuss hatte in der Rezension geurteilt, Stapel verfüge über einen „bürgerlichen Grundinstinkt“; wie Anm. 5, S. 340. Stapel hatte dies aufgegriffen und angekündigt, er wolle eine „ausführliche *Apologie des Bürgertums*“ verfassen, da er das „literarische Erhabenheitsgetue vernietzschter Jüng-

münchener Studentenjahre für einen Bohemien, der Chansons dichten müßte – seit 1918 aber betrieb ich dann die Ehrenrettung des Wortes „bürgerlich“, mit dem Wunsch, zwischen dem „Bourgeois“ u. dem „Spießbürger“ eine Sphäre zu sichern, gegen das Schlagwort der Marxisten, gegen das Ressentiment der nach rechts oder links entlaufenen und Literaten gewordenen Bürgersöhne, aber auch gegen die politische Parteimonopolisierung des Wortes – Ihre Zeilen sagen mir, daß die Auseinandersetzung über Wort u. Wert im Gange bleiben wird. Es wird mir, wenn ich zurückgekehrt bin, Vergnügen machen, Ihnen ein Büchlein zu senden, das meine Frau vor ein paar Jahren geschrieben hat: „Ausblick vom Münsterturm“. Da werden Sie das Atmosphärische finden.

Einstweilen lasse ich mich von Ihnen beneiden: ich sitze hemdsärmelig am offenen Fenster u. erwische in einem Ausschnitt das Meer. Aber ich sitze da nicht zum Vergnügen, sondern lese Briefe und Briefe aus den 60er, siebziger Jahren u. s. f. im Archiv der Zoolog[ischen] Station. – Darwin, Huxley, F. A. Lange, Keudell u. s. f. Die Söhne von Anton Dohrn, dem Gründer der Station, sind nahe Freunde von mir, und als sich im Frühsommer der verloren geglaubte persö[n]liche Briefnachlaß gefunden hatte, baten sie mich, das Material auf seine literarische Verwertbarkeit zu prüfen. Es war mir etwas unheimlich, so nahe an die Naturwissenschaften heranzugehen, aber der allgemein geistesgeschichtliche Stoff ist nun doch fesselnd genug, so daß ich es wage, nach den Biographien über Naumann u. Poelzig auch diese Aufgabe anzupacken.<sup>9</sup>

Daß dies in solcher Zeit geschieht, hat etwas Paradoxes bei einem Menschen meiner früheren Arbeit. Aber der Zwang zur Konzentration kann auch ganz wohlthätig sein.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr erg[ebener]

Theodor Heuss

---

linge verachten gelernt [habe], und insbesondere jener Schnodderjünglinge, die im sicheren Schutz unangreifbarer Redaktionen und Verlage sich selbst (anderen nicht) Tapferkeit vortäuschen“; wie Anm. 4.

<sup>9</sup> Vgl. Nr. 105 und Nr. 105a.



Nr. 112

An Prof. Dr. Hermann Oncken, [Berlin]

November 1939; [Neapel], Zoologische Station

NLA-StA Oldenburg, 271-14, 220: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Glückwünsche zum 70. Geburtstag mit Dank für die Einführung in die Welt der Geschichte*

Verehrter lieber Herr Geheimrat,

zur Zeit übe ich, an seltsamem Platz und seltsamer Gelegenheit, das Amt der Quellenforschung – bekomme Briefe von Darwin und F. A. Lange, aber auch von Rudolf v. Delbrück, Falk, Keudell in die Hände: wie Sie sehen, ist das die richtige Umgebung, um Ihnen einen freundlichen Gruß und herzlichen Glückwunsch zum siebzigsten Geburtstag zu senden. Es sind jetzt über dreieinhalb Jahrzehnte vorbei, da ich meine erste historische Vorlesung hörte – Sie trugen als berliner Privatdozent über Marx und Lassalle vor, und ich geriet in Ungewißheit, ob ich nicht zur „Geschichte“ hinüberwechseln sollte.<sup>1</sup> Aber bei Lujo Brentano war schon ein Dokorthema angemeldet und angenommen.<sup>2</sup> So blieb es also offiziell bei der Nationalökonomie. Aber ich habe von dieser in späteren Arbeiten doch einen verhältnismäßig sparsamen Gebrauch gemacht und mich öfters in dem Garten bewegt, zu dem mir zuerst von Ihnen die richtige Pforte geöffnet war. Ich hoffe, daß ich dabei keine Beete zertrampelt, sondern mein Stück ordentlich in Hege und Pflege gehalten habe.

Dabei ist mir mehr als einmal Ihr Vorbild und Ihr Werk Richtschnur und Maßstab gewesen, und dem Glückwunsch folgt deshalb gerne und aufrichtig der Dank für Anregung, Lehre und Zielsetzung.

Wie immer

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>1</sup> Vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 279.

<sup>2</sup> Vgl. TH. HEUSS, Weinbau.

Nr. 113

An Elly Heuss-Knapp, Berlin

15. November 1939; Rom

FA Heuss, Basel: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung

*Bericht aus Rom: Besuch in Deutscher Botschaft, Gespräche mit Ludwig Curtius und Ludwig Alwens*

Liebe Elli,

Reinhard<sup>1</sup>, der inzwischen auch hier eintraf u. einige Verhandlungen zu führen hat, brachte mir die Karte mit, auf der Du den Neid wegen m[eines] Meerbades ankündigst<sup>2</sup>. Hier war es gestern im Wetter schwankend, heute wieder strahlend blau u. warm. M[eine] Verhandlungen gestern u. heute mit der Botschaft angenehm: man expediert dort all das Papierzeug an die Adr. von W. Stephan, dem ich eben dieses Paket angekündigt habe.<sup>3</sup> Der Koffer ist auch so schwer genug; Frau Tanja<sup>4</sup> hat mir auf gut Glück von dem Saft mitgegeben, an dem Dir so viel liegt, aber niemand weiß, ob er passieren darf. Es kommt wohl darauf an, daß er als Geschenk anerkannt wird. – Der Abend bei Curtius, zu dem Reinhard mitging, verlief sehr behaglich – viel Naumann-Unterhaltung.<sup>5</sup> Mein Buch, von ihm sehr bewundert, ist ihm zu „bescheiden“ in der Heraushebung des Naumannkreises im Gesamt der Nation.<sup>6</sup> Gestern viel Antikes angesehen im Lateran u. auf den Foren, heute ausführlich Vatikan, morgen einiges vom neuen Rom u. von den Kirchen, die ich von vor ¼ Jahrhundert im guten Gedächtnis habe.<sup>7</sup> Heute Abend mit Alwens vom V[ölkischen] B[eobachter].<sup>8</sup> Aus dem Vatikan schrieb ich eine

---

<sup>1</sup> Reinhard Dohrn.

<sup>2</sup> Karte ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln. Indem Heuss seine Archivmitschriften über die Deutsche Botschaft in Rom an den Bekannten Stephan im Propagandaministerium sandte, konnte er auch Kontrollen durch Auslandsbriefprüfstellen der Wehrmacht umgehen, welche seit Kriegsbeginn den Postverkehr mit dem „nichtfeindlichen Ausland“ zensierten; vgl. K.-H. RIEMER, Überwachung, S. 5–8; Verordnung über den Nachrichtenverkehr, 2. 4. 1940, in: RGBl. I, Nr. 95, S. 823f, §§ 5 und 11.

<sup>4</sup> Tanja Dohrn, Ehefrau von Reinhard Dohrn.

<sup>5</sup> Der Archäologe Ludwig Curtius, bis 1937 Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom und ebenfalls Anhänger Friedrich Naumanns, hatte Heuss zu sich eingeladen; Curtius an Heuss, 26. 10. 1939, in: BArch, N 1221, 75.

<sup>6</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann; dazu TH. HEUSS, Vorspiele, S. 334f.

<sup>7</sup> Das Ehepaar Heuss hatte im Mai 1914 eine mehrwöchige Reise nach Rom unternommen; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 160–163.

<sup>8</sup> Der Schriftsteller und Journalist Ludwig Alwens war mit Heuss Anfang 1939 über einen früheren Schüler von Heuss aus der Deutschen Hochschule für Politik bekannt geworden. Alwens arbeitete damals an einer Biographie über Carl Peters und fragte Heuss um Rat, ehe er als Korrespondent des „Völkischen Beobachters“ nach Rom zog. Heuss bat Alwens 1940 um eine Besprechung der Dohrn-Biographie im „Völkischen Beobachter“; vgl. Alwens an Heuss, 20. 1. 1939 und

Karte an Frau Mertes u. an Frau Heinrich (die ihr wohl in ein Couvert steckt)<sup>9</sup> – der Papst hat jetzt s[eine] eigene Post! Auch dort, bei St. Peter, wird sehr viel abgerissen u. modern gebaut.

Seid alle herzlich begrüßt  
Dein

Theodor

Nr. 114

An Tanja Dohrn, Neapel

27. November 1939; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BSB, Ana 525, Be: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Bericht über Heimreise von Neapel und Rom; Verdunkelung in Berlin; Dank für Gastfreundschaft in Neapel*

Verehrte liebe Frau Dohrn,

in einem näblichen Schneetreiben habe ich gestern früh bei dem üblichen Morgengang mit dem Schäferhund von meiner Umgebung Besitz ergriffen – nun bin ich also nach sechs Wochen glücklich wieder in Berlin; dies „glücklich“ würde vielleicht angemessen *vor* den „Wochen“ stehen.

Das heißt: ich bin<sup>1</sup> auch recht zufrieden, wieder daheim zu sein, traf die Meinen wohl an und werde mich eben daran gewöhnen, daß man Laden und Fenster früh schließt und sein Taschenlämpchen bei sich führt.<sup>2</sup> Der Sohn hat sehr stramme Arbeit, sitzt auch am Abend hinter den Akten, aber er ist in seinen Entscheidungen selbständig und wird wohl auf absehbare Zeit von der neuen Tätigkeit beansprucht bleiben.<sup>3</sup> Meine Frau sagt, ich hätte natürlich noch ein paar Tage bleiben und Paestum besuchen sollen, ich wußte schon in Neapel, daß sie das sagen würde.

---

5. 11. 1940 aus Rom mit der Zusage, die Rezension zu verfassen; Entlastungsschreiben von Heuss für Alwens, 30. 9. 1947, alles in: BArch, N 1221, 72.

<sup>9</sup> Karten ließen sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „bins“.

<sup>2</sup> Gemeint war die im Krieg vorgeschriebene Verdunkelung für alle Haushalte in Großstädten.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss war seit 1. 11. als Referent in der Reichsstelle für Lederwirtschaft tätig. Die Reichsstellen gingen aus den Überwachungsstellen des Reichswirtschaftsministeriums hervor und sollten im Zeichen der Kriegswirtschaft die Produktionssteuerung und -verteilung von Konsumgütern regeln; vgl. W. A. BOELCKE, *Wirtschaft*, S. 256f, 314f; L. HERBST, *Krieg*, S. 348f, Anm. 17; P. BRÄUTIGAM, *Unternehmer*, S. 74–78; Ernst Ludwig Heuss, *Persönlicher Tageskalendarer 1939*, in: FA Heuss, Basel.

Doch ist es ganz gut, daß ich jetzt vorhanden bin. Sie hat viel Ärger gehabt und hat ihn noch, da sie in ihrer intensiven Art wie wild Entwürfe durcharbeitete, die „gefielen“, aber jetzt vor der Ausführung zwischen den verschiedensten Stellen nicht weiter kommen.<sup>4</sup> In Zürich bin ich mit Strohl menschlich gut zusammengekommen, wir haben sogar ein wenig miteinander gezecht – vielleicht hat er inzwischen schon geschrieben, wie wir zunächst „verblieben“ sind.<sup>5</sup>

Das ist also der Bericht-Teil des Briefes – jetzt kommt der Dank. Sie werden mich in diesen Wochen genügend kennengelernt haben, um zu spüren, daß ich vor pathetischen Worten eher Angst als Freude habe, aber ich darf nun doch das kräftige Bekenntnis sagen, daß ich mich in den neapler Wochen sehr glücklich gefühlt habe. Daran haben natürlich Neapel, Stadt, Landschaft, Kunst, unbeschwertes Menschengetriebe auch ihren Anteil, doch nur den geringeren. Was ich so sehr genossen habe, ist die häusliche Atmosphäre und die freie Selbstverständlichkeit, womit ich in ihr einkehren konnte. Ich kann mir den Reiz dieser Zeit jeden Augenblick sozusagen akustisch reproduzieren: da erklingt oben lurchenfröhlich unbeschwert ein jubelndes Frühlingslied – das ist Amaryllis; dann tönen, etwas getragen, etwas dunkler, im Herabschreiten sommerliche Cadenzen – das ist Antonia; plötzlich fährt es wie ein wilder Herbststurm ins Haus, daß alles erschüttert erscheint; aber nichts ist passiert, nur hat sich Peter vom vierten ins unterste Stockwerk begeben.<sup>6</sup> Und so fort: ich lerne noch die Bimmelrei in der Klosterschule mit der sonoren Kuhglocke der casa Dohrn zu verwechseln, was ich „über Büchern und Papier“ so oft tat, ich denke an die behaglichen Lesabende, an die gemessenen Gänge im Garten, auf dem Balkon, an die vertrauensvollen Gespräche – ich weiß, Ihr Leben ist nicht Idylle in gepeitschter Zeit, hat auch seine Sorgen, Überlegungen, Kummer, aber es ist doch von einer inneren Harmonie geformt, der ich mich seelisch verwandt fühlen durfte. So empfand ich mich keinen Augenblick als „fremd“, sondern mit aufgenommen, gerade auch von Ihren Kindern – das hat dem alten Herzen wohlgetan und es fast ein wenig gerührt. In den Dank schließe ich die wohlwollende Freundlichkeit, mit der mir auch „Feli“<sup>7</sup> und

---

<sup>4</sup> Gemeint ist vermutlich der Werbetext für AEG-Kühlschränke, den Heuss-Knapp Ende 1939 verfasste, möglicherweise auch der Text für die „Kriegs-Waschfibel der deutschen Hausfrau“, die zum richtigen und sparsamen Gebrauch mit Wäsche anleitete. Die Broschüre, vom Reichsausschuss für volkswirtschaftliche Aufklärung herausgegeben, erschien 1940; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 278, 373.

<sup>5</sup> Johannes Strohl, den Reinhard Dohrn und Heuss gebeten hatten, ein fachwissenschaftliches Kapitel für die von Heuss zu schreibende Biographie Anton Dohrns beizusteuern, reagierte aber eher abwartend. Er hatte, so Heuss, „etwas Sorge vor einem gewissen politischen Akzent, der heute in der Darstellung der Anton Dohrnschen Leistung mitschwingen könne oder müsse“. Strohl empfahl Alfred Kühn aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie für die Aufgabe; vgl. Heuss an Reinhard Dohrn, 8. 10., 9. 10., 30. 11. 1939, in: BSB, Ana 525, Be; Nr. 105a.

<sup>6</sup> Gemeint waren die drei Kinder Reinhard Dohrns, Amaryllis, Antonia und Peter.

„Sibylle“<sup>8</sup> begegnet sind – Sie sehen, die offiziellen Namen wollen mir gar nicht recht in die Feder. Die beiliegenden Verse,<sup>9</sup> Frucht einer vorschnellen Ankündigung und einer abgedunkelten Eisenbahnfahrt zwischen Singen und Stuttgart, wollen Sie nicht als Erweis eines bestreitbaren Dichtertums hinnehmen, sondern als Zeugnis des braven Willens, das „Gemäße“ zu tun.

Ich möchte in die freundschaftlichen Empfindungen, die ich für Sie alle hege, Frau u. Sohn einbeziehen dürfen, deren „Neid“ ich mit meinen Berichten wecken mußte – das Schicksal soll uns spätere Begegnungen nicht vorenthalten.

In dankbarer Verbundenheit

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 115

An Dr. Ernst Freiherr von Weizsäcker, Berlin

1. Dezember 1939; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

PAAA, R 29843: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Projekt der Biographie über Anton Dohrn: Bitte um Einsicht in Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes*

Verehrter Herr Staatssekretär,

darf ich Ihnen das Folgende unterbreiten:

Seit dem Frühsommer habe ich begonnen, die Quellenstudien zu einer Darstellung des Lebens und des Werkes von Anton Dohrn, dem Begründer der Zoologischen Station in Neapel, zu betreiben.<sup>2</sup> Die Söhne von Anton Dohrn, mit denen ich seit vielen Jahren befreundet bin, haben mich gebeten, diese Aufgabe anzufassen, obwohl ich und vielleicht auch weil ich kein Zoologe bin; die Darstellung soll wesentlich das Geistesgeschichtliche und das Wissenschaftspolitische

---

<sup>7</sup> „Feli“ Fertig war die Kinderfrau im Hause Dohrn in Neapel; vgl. M. BOVERI, Verzweigungen, S. 154, 164f.

<sup>8</sup> Sibilla von Haefen, Cousine der Widerstandskämpfer Werner und Hans Bernd von Haefen, war die Nachfolgerin Boveris als Sekretärin in der Zoologischen Station; vgl. M. BOVERI, Tage, S. 17; H. B. GÖRTEMAKER, Leben, S. 50.

<sup>9</sup> Das Gedicht lag dem Brief nicht bei.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: Durchschlag als Entwurf in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4553. Hs. Verfügung Ernst von Weizsäckers links außen: „Abt[eilung] Pers[onal] m[it] d[er] B[itte] um Antwort-Entwurf, der wohl zustimmend lauten kann“, hs. paraphiert, <2/12>.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 105.

herausholen; die Stellung Dohrns innerhalb der zoologischen Forschung wird als Sonderbeitrag des gedachten Buches von einem Fachmann geliefert werden.<sup>3</sup>

Ich weiß nicht, verehrter Herr Staatssekretär, wie weit Ihnen selber der geschichtliche Charakter dieser Gründung vertraut ist: 1870 hat Dohrn die Station als privates Unternehmen geschaffen und ihr sehr rasch einen internationalen Rang geben können, dadurch daß eine Reihe von wissenschaftlichen Gesellschaften und Regierungen den Versuch durch regelmäßige Mietung von sogenannten Arbeitstischen unterstützten. In der Frühzeit hat sehr bald Rudolf von Delbrück sich für die Gründung interessiert, und dann hat vom Ende der siebziger Jahre ab der deutsche Botschafter von Keudell in Rom, der sich auch mit Anton Dohrn eng befreundete, die Entwicklung des Instituts patronisiert und die dortige Finanzverwaltung überwacht, nachdem auf Keudells Befürwortung ein regelmäßiger Reichszuschuß geleistet wurde.<sup>4</sup>

Ich habe im Laufe der letzten Monate den bei der Familie Dohrn vorhandenen privaten Nachlaß durchgearbeitet und bin jetzt eben aus Neapel zurückgekehrt, wo ich einige Wochen lang das Archivmaterial der Station durchforschte.<sup>5</sup> Dies ist nicht vollständig und ist auch nicht systematisch geordnet, da während der Beschlagnahme des Hauses Dohrn nach 1915 und der Besetzung mit fremden Bewohnern nicht alles so pfleglich behandelt wurde, wie es der spätere historische Betrachter wünschen muß.<sup>6</sup> Immerhin habe ich mir eine weitgehende Übersicht auch über den Amtsverkehr zwischen Anton Dohrn und dem Auswärtigen Amt verschaffen können. Aber die wissenschaftliche Genauigkeit erfordert die Überprüfung des von mir gefaßten Materials durch die Akten des Auswärtigen Amtes und des Kultusministeriums<sup>7</sup>.

Ich möchte deshalb den Antrag stellen, daß mir vom Auswärtigen Amt, ähnlich wie es der Fall war, als ich vor drei Jahren die Biographie von Friedrich Naumann bearbeitete<sup>8</sup>, Einsicht in die dort ruhenden Akten über die Zoologische Station (Berichte u. s. f.) gestattet werde, bis zum Jahr 1909, dem Todesjahr von

---

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 105a, Nr. 114, Anm. 5.

<sup>4</sup> Rudolf von Delbrück war 1871 bis 1876 Präsident des Reichskanzleramtes. Robert von Keudell, 1873 bis 1887 deutscher Botschafter in Rom, trieb dann die Förderung der Zoologischen Station durch das Deutsche Reich maßgeblich voran; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 144, 161–176, 214; F. J. BAUER, Bürgerwege, S. 276f.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 109, Nr. 110.

<sup>6</sup> Mit dem Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente 1915 hatte Reinhard Dohrn mit seiner Familie als Bürger einer feindlichen Macht die Zoologische Station verlassen müssen und war in die Schweiz gezogen. Die Station und das Eigentum der Familie auf italienischem Boden waren sequestriert worden; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 288; F. J. BAUER, Bürgerwege, S. 297.

<sup>7</sup> Heuss an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 30. 4. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4554. Die Zusage des Ministeriums ließ sich nicht ermitteln, vgl. dazu aber Heuss an das Reichsministerium, 16. 7. 1940, in: ebd.

<sup>8</sup> Vgl. Nr. 79.

Anton Dohrn. Daß ich dann das, was eventuell aus den Beständen des A[uswärtigen] A[mtes] zur Ergänzung herangezogen wird, in der druckfertigen Fassung wie üblich zur Nachkontrolle vorlege, ist selbstverständlich.<sup>9</sup>

Verzeihen Sie, daß ich Sie in dieser Zeit mit solch halbprivaten Geschichten bemühe. Ich nenne sie halb-privat, da die Rücksprache mit einigen der führenden deutschen Biologen die Auffassung ergeben hat, daß es unrichtig wäre, wie wir eine zeitlang dachten, wegen des Krieges den Plan liegen zu lassen: die Zoologische Station in Neapel hat für die Entfaltung der modernen Biologie eine geradezu zentrale Bedeutung gehabt, und es erschien richtig, heute das Bewußtsein davon nicht absinken zu lassen, sondern in gewissem Umfang herauszuarbeiten. Anton Dohrn ist in den letzten Tagen des Jahres 1840 geboren. Ob es gelingen wird, bis zu dem Centenartag das geplante Buch vorzulegen, vermag ich im Augenblick noch nicht zu sagen, werde mich aber natürlich bemühen.

Ihr sehr ergebener

Theodor Heuss<sup>10</sup>

Nr. 116

An Prof. Dr. Walter Goetz, [München-Gräfelfing]

11. Dezember 1939; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1215, 35a: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Bericht über Reise nach Neapel und Rom; Italiens Haltung zum Krieg; Stimmung in der Schweiz; Einstellung der Arbeiten am Lexikon des Auslandsdeutschtums und finanzielle Folgen*

Lieber Freund,

mit Ihrer Karte sind Sie meinen löblichen Absichten zuvorgekommen, Ihnen selber ein Lebenszeichen zu geben.<sup>2</sup> Ich nutze nun die Situation geschwind aus und diktiere Ihnen einen kurzen Brief herunter.

---

<sup>9</sup> Heuss an das Archiv des Auswärtigen Amtes, 16. 7. 1940, in: PAAA, R 26877. Das Archiv erhob keine Bedenken, wollte aber eine scharfe Äußerung Dohrns über den Kolonialpolitiker Carl Peters abgemildert wissen; Johannes Ullrich an Heuss, 10. 8. 1940, in: ebd.

<sup>10</sup> Weizsäcker erteilte Heuss die Erlaubnis der Einsichtnahme. Heuss begann seine Recherchen am 4. 1. 1940; vgl. Weizsäcker an Heuss, 11. 12. 1939, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4574; Notiz Pol[itisches] Arch[iv] 18, 4. 1. 1940, in: PAAA, R 26877.

<sup>1</sup> Oben rechts hs. Vermerk wohl des Empfängers: „Heuss“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>2</sup> Gemeint ist wohl eine Karte, die Goetz an Heuss nach Neapel sandte und in der er zum Besuch bei Ludwig Curtius in Rom und zu Besuchen in Museen anregte; Goetz an Heuss, 20. 10. 1939, in: BArch, N 1221, 80.

Meine Reise, die auf vier Wochen veranschlagt war, hat sechs Wochen gedauert. Das sogen. Archiv in Neapel war reichhaltiger und ungeordneter, als ich angenommen hatte. Es mußten ungezählte Faszikel durchgesehen werden, da in dem Betrieb Dohrn das Private und das Allgemeine an vielen Stellen ineinandergriff. Ich muß mir selber das Zeugnis ausstellen, daß ich sehr fleißig war, an manchen Tagen war der Weg zum Postkasten meine einzige Bewegung. Dazwischen lagen freilich ein Ausflug nach Capri, eine Besteigung des Vesuvs, Besuche von Stadt und Museum und drei beschauliche Tage auf Ischia, wo Dohrns ein Haus besitzen. In der Familie habe ich mich außerordentlich wohl gefühlt. Es ist ein reizendes Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, und ich habe mich mit aller Behaglichkeit in die Atmosphäre eingefügt. Meine Stöße von Notizen und sonstiges Material hat dankenswerterweise die deutsche Botschaft in Rom übernommen und per Kurier hierher befördert.<sup>3</sup>

Drei Tage war ich in Rom (siehe nächste Nummer der „Hilfe“, wo ich meine Vorbehalte über den Umbau der Stadt angebracht habe).<sup>4</sup> Ein Abend bei Curtius.<sup>5</sup> Daß zwischen Curtius und Reinhard Dohrn etwas ist, habe ich nicht bemerkt. Ich kann mir auch nicht recht vorstellen, was Walter Riezler im Sinn hat. Man sprach in der casa Dohrn nur freundschaftlich von Curtius selber, und da Reinhard gleichzeitig wie ich in Rom beruflich zu tun hatte, bat Curtius mich, ihn an dem Abend mitzubringen. Es war sehr nett. Vom alten Dohrn wurde dabei wenig geredet, mancherlei über Politik, über Hildebrand<sup>6</sup> und über Naumann. Es war mir interessant, daß Curtius bei aller Anerkennung meiner Leistung mein Naumann-Buch „zu bescheiden“ fand. Ich hätte Naumann und seinen Kreis als die einzig „anständige“ Gruppe von Deutschen stärker gegen die damalige Zeit herausheben sollen. Er will das offenbar in seinen Lebenserinnerungen nachholen, womit ich natürlich ganz einverstanden bin. Ich vertrat natürlich meinen Standpunkt, daß ich, zumal heute, keine Geschichte unseres jugendlichen Enthusiasmus schreiben konnte.

Curtius, wie die verschiedenen deutschen Journalisten, mit denen ich zusammen war,<sup>7</sup> vertraten die Wahrscheinlichkeit, daß Italien im Laufe des kommenden

---

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 113, Anm. 3.

<sup>4</sup> THEODOR HEUSS: Besuch in Rom, in: Die Hilfe 45, Nr. 23/24, 12. 12. 1939, S. 483–485. Rom sei, so Heuss, durch die Freilegungen der letzten drei Jahrzehnte reicher geworden an Sehenswürdigkeiten, aber diese wirkten „merkwürdig starr, museal, aufgestellt, nummeriert, katalogisiert“. Die neue italienische Baukunst zeige im Forum Mussolini zum Teil einen „schmucklosen, zweckhaften ‚Funktionalismus‘“.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 113.

<sup>6</sup> Der Bildhauer Adolf von Hildebrand, der sich 1872 in Florenz niedergelassen hatte, fertigte im Auftrag des mit ihm befreundeten Anton Dohrn 1873 die Entwürfe für die Fassaden der Zoologischen Station an.

<sup>7</sup> Unter anderem traf sich Heuss mit Ludwig Alwens vom „Völkischen Beobachter“, nicht aber mit Rudolf Kircher, Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“. Dieser habe auf seine Karte nicht



Jahres militärisch an die deutsche Seite treten werde. Jetzt fühle es sich militärisch noch nicht stark genug. Eine Stellungnahme gegen Deutschland à la 1915 hält jedermann für ausgeschlossen.<sup>8</sup> Doch wird auch angenommen, daß sehr viel von der Entwicklung der russischen Politik gegenüber dem Balkan abhängt, diese Sache wird mit Vorsicht und Mißtrauen beobachtet. Im ganzen habe ich in Italien verhältnismäßig sehr wenig [über] Politik geredet, da ich zu stark in meinem historischen Kram drinsteckte.

Auch bin ich sprachlich zu unsicher, wenn freilich das Lesen ganz ordentlich ging. Die drei Tage in der Schweiz haben einen viel militanteren Zug der Bevölkerung gezeigt. Man empfing das Gefühl einer starken inneren Bitterkeit, wenn freilich ich selber keinerlei unangenehmes Erlebnis hatte. Auch der schweizer Aufenthalt (Zoologisches Institut in Zürich) galt wesentlich der Dohrn-Sache.<sup>9</sup>

Ich habe auf der Heimfahrt dann die Etappen Stuttgart–Heilbronn und Heidelberg erledigt, wo ich auch einen Zoologen heimzusuchen hatte,<sup>10</sup> Andreas aber nicht traf, der Offiziersdienste in Wiesbaden tut. Es war mir unmöglich, noch nach München herüberzufahren, da ich mir zeitlich und finanziell jetzt keine Extravaganzen gestatten kann. Natürlich hätte ich Sie und Gessler sehr gern gesehen und mich mit Ihnen im Urteil über die europäische Lage ausgetauscht. Deutschland traf ich im Zustand von Gerüchten über geplante und abgesagte Offensiven. Aber ich habe z. Zt. meiner Phantasie Urlaub gegeben; da ich zu sehr am Rand der Zeit lebe, weiß ich auch nicht, was ich an Indizien für diese oder jene Dinge ernsthaft einsetzen muß. Die militärische Festsetzung der Sowjets im baltischen Raum macht mir Sorge genug<sup>11</sup>, denn ich sehe darin eine latente Bedrohung für Deutschland, auch wenn ich sie nicht als aktuell ansehe. Aber da bin ich ja nicht der einzige.

Daß die Lexikonsache jetzt ganz gestoppt ist, ist mir nicht erstaunlich.<sup>12</sup> Ich lege nun das Material zunächst auf Eis. Wie sich unsere „bürgerlichen“ Dinge gestalten, ist ja noch völlig ungewiß. Ich war zwar publizistisch ganz eifrig, aber da man nur kurze Aufsätze schreiben soll (Raumnot), kommt im Ertrag sehr wenig bei größerer Arbeit heraus. Die Geschäfte meiner Frau sind im Augenblick fast ganz eingeschrumpft. Sie hat ebenso viel Mühe wie Ärger mit einer Ernährungs-

---

geantwortet; Heuss an Heuss-Knapp, 13. 11. 1939, in: FA Heuss, Basel; vgl. zu Alwens Nr. 113, Anm. 8.

<sup>8</sup> Das faschistische Italien trat am 10. 6. 1940 auf Seiten des Deutschen Reiches in den Krieg ein.

<sup>9</sup> Zum Gespräch mit Strohl vgl. Nr. 114, Anm. 5.

<sup>10</sup> In Heidelberg traf sich Heuss mit dem Zoologen Curt Herbst, um mit ihm zu erörtern, wer das fachwissenschaftliche Kapitel der Dohrn-Biographie verfassen könne. Dies sei, so Heuss, „ganz behaglich, aber nicht übermäßig ertragreich“ verlaufen; Heuss an Reinhard Dohrn, 30. 11. 1939, in: BSB, Ana 525, Be.

<sup>11</sup> Vgl. Nr. 108, Anm. 9.

<sup>12</sup> Die Arbeiten am Lexikon des Auslandsdeutschtums, für das Heuss die Schlussredaktion übernommen hatte, wurden Ende 1939 gestoppt und nicht mehr fortgeführt; vgl. Nr. 73, Nr. 102, Nr. 103, Nr. 108; W. V. WEIGAND, Walter Wilhelm Goetz, S. 331f.

schrift gehabt, bei der drei Ressorts nicht nur sachlich, sondern auch stilistisch mitwirken wollen und ein Teil der Mitarbeiter die Termine verschludert hat. Hoffentlich hat sie diesen Kram bald hinter sich und kann dann den Versuch machen, diese oder jene Verbindung zu pflegen; aber die eigentliche „Werbung“ stirbt natürlich an dem Bezugskarten-System; das ist sachlich unvermeidlich.<sup>13</sup> Man wird sehr bescheiden leben und sich wesentlich darüber ärgern, daß ein viel geringeres Einkommen erhöhte Steuern aus einem Blütejahr bestreiten soll. Da ich mit einem langen Krieg rechne, sind solche Überlegungen etwas bedrückend, aber das Jammern hat keinen Sinn.

Harald<sup>14</sup> traf ich am Tag meiner Heimkehr recht munter bei uns. Wie Sie wissen, haben wir ihn alle sehr gern und sind froh, daß auch er sich bei uns wohl fühlt. Freilich von mir wird er Ihnen nicht allzu viel erzählen können, da ich ihn nur den einen Tag gesehen habe. Er war dann zwei Mal am Wochenende verhindert, am nächsten Samstag und Sonntag wird er bei uns erwartet, aber da bin ich selber vermutlich nicht hier, sondern in Hökendorf<sup>15</sup> und Stettin<sup>16</sup>, um noch abschließende Quellenforschungen zu betreiben, denn mit dem neuen Jahr will ich dann die Niederschrift beginnen. Vor acht Tagen habe ich in unserem Dahlemer Kreis (Meinecke, Oncken, Schmidt-Ott u. s. f.) über Dohrn einen kleinen Vortrag gehalten und gefunden, daß die Fragestellung die Leute doch recht interessierte. Soviel für heute.

Dem ganzen Haus von uns allen herzliche Grüße  
Ihr

Theodor Heuss

[PS] Curtius versucht, s[eine] Pensionsüberweisung, die am 1. 1. [19]40 abläuft, nochmals zu verlängern, glaubt aber nicht, daß es gelingt.<sup>17</sup> Er will dann seine Lire vollends aufzehren, was im Frühsommer geschehen sein wird – sein späterer Sitz soll jetzt Wien sein.

---

<sup>13</sup> Welche Schrift Heuss-Knapp verfasste, ließ sich nicht klären. Möglicherweise handelte es sich um den Text für den „Hausfrauenkalender“ der Deutschen Großeinkaufsgesellschaft mbH (GEG), der 1940 erschien. Die Reglementierung durch die Reichsfachschaft Deutscher Werbeleute erschwerte im Weltkrieg eine marktorientierte Werbung zunehmend; vgl. C. MAATJE, Luft, S. 300f; E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 374.

<sup>14</sup> Zu Goetz' Sohn Harald vgl. Nr. 102, Anm. 13.

<sup>15</sup> In Hökendorf bei Boguslaw Dohrn lagerte der wiederentdeckte Nachlass Anton Dohrns.

<sup>16</sup> Zu den Materialien über Carl August und Heinrich Dohrn in der Stettiner Stadtbücherei vgl. Nr. 105, Anm. 3.

<sup>17</sup> Curtius, Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, war wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus 1937 vorzeitig in den Ruhestand versetzt worden. Er verblieb aber in Rom; vgl. R. LULLIES, Ludwig Curtius, S. 186.

Nr. 117

An Dr. Wilhelm Stapel, [Hamburg Groß-Flottbek]  
3. Januar 1940; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

DLA, A: Stapel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Rezeption von Elly Heuss-Knapps Erinnerungen „Ausblick vom Münsterturm“; Flucht vor der Gegenwart in die historische Arbeit; Besorgnis über deutsche Expansions- und Vernichtungspolitik im Osten*

Sehr geehrter Herr Dr. Stapel,

daß ich Ihnen mit dem Büchlein meiner Frau einige Freude in diese etwas fragwürdige Zeit bringen konnte,<sup>2</sup> ist mir natürlich eine angenehme Nachricht; ich selber halte diese Erinnerungen für so gut geschrieben, daß ich eigentlich nicht daran zweifelte, daß zum mindesten *diese* Seite der Arbeit Ihnen Spaß machen würde. Vor fünf Jahren ist Ihnen die Geschichte halt, wie das bei der Buchüberschwemmung so geht, zwischen den Fingern durchgelaufen<sup>3</sup> – damals hatte meine Frau sehr gehofft, das „Deutsche Volkstum“ u. das „Innere Reich“ würden zu dem Buch etwas sagen. Denn für deren Leserkreis kam es ja besonders in Frage. Aber mit den Rezensionserwartungen – das wissen wir beide – trifft man nicht immer das, was einem nahezuliegen scheint. An dem Naumann-Buch etwa ist die eigentl[iche] historische Parteipublizistik bis heute vorbeigegangen, und *jetzt* wird es wohl dabei bleiben.<sup>4</sup>

Vielleicht erstaunt es Sie, was meine Frau nach 1933 anfang, als ich meine Dozentur verlor: Werbung, Inserate, Prospekte, Werbefilme – sie hat damit die „bürgerliche Existenz“ bestritten und sich in ihrer „Fachschaft“ rasch einen „Namen“ gemacht. Das ist natürlich jetzt wieder nahezu völlig zerschlagen,<sup>5</sup> aber dieser Vorgang trifft ja Zahllose.

Es soll uns sehr willkommen sein, wenn Sie bei einem Besuch in Berlin einen beschaulichen Abend für uns reservieren wollen – gut ist es, wenn man den Termin kurz vorher weiß, wenn freilich die meisten Abende z. Zt. ja „frei“ sind. Es wird manches zu besprechen sein.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 98: Kopie.

<sup>2</sup> Stapel hatte Heuss für die Erinnerungen von Heuss-Knapp gedankt, womit ihm „eine große Freude gemacht“ worden sei; vgl. Stapel an Heuss, 28. 12. 1939, in: BArch, N 1221, 98; E. HEUSS-KNAPP, *Ausblick*.

<sup>3</sup> Stapel hatte sich gewundert, warum ihm das Buch früher entgangen sei; wie Anm. 2.

<sup>4</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann; vgl. Nr. 89; Nr. 96.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 31, Anm. 7, Nr. 85, Anm. 12, Nr. 116, Anm. 13.

<sup>6</sup> Stapel hatte die beiden letzten Kapitel der Erinnerungen von Heuss-Knapp – über die Arbeit im Pestalozzi-Froebel-Haus, im Burckhardthaus und für die Gemeinde – als die wichtigsten bezeichnet. Darüber müsse man sprechen, wenn er nach Berlin reise; wie Anm. 2; vgl. E. HEUSS-KNAPP, *Ausblick*, S. 142–168.

Ich fühle mich in einer geradezu grotesken Situation, daß ich nämlich zu dem Geschehen der Gegenwart gar kein rechtes und intensives Verhältnis bekomme. Der Zeitungsinhalt kotzt mich an, das Radio mache ich nicht auf, von den Gerüchten, ob, wann, wo, wie eine Offensive beginne, mag ich mich auch nicht ernähren – es ist eine sehr unglückliche Lage. Also versuche ich ein Buch über Anton Dohrn zu schreiben u. weiß dabei, daß das Herumsitzen im Zoolog[ischen] Institut hier od. in der Staatsbibliothek etwas wie eine Flucht ist.

Ich halte die militärische Lage Deutschlands für günstig,<sup>7</sup> die ökonomische durchschaue ich nicht, weil sie eine intensivere Beobachtung fordert, als ich sie jetzt leisten kann, erschrocken aber bin ich politisch, als ich in Neapel las, daß Lodz (das ich kenne) in das deutsche Reichsgebiet gekommen ist. Es sind die Ostdinge, die mir Sorge machen – nicht für jetzt, sondern für die Zukunft. Aber die Dinge, die einen dabei bewegen, mögen im Gespräch dran kommen.<sup>8</sup>

Meine Frau freute sich, welches Echo der eigenen Erinnerungen bei Ihnen auf den Anruf ihres Büchleins antwortete,<sup>9</sup> und läßt sie freundlich grüßen.

Mit besten Empfehlungen

Ihr

Theodor Heuss

[PS] Vielleicht sehen Sie sich einmal den kl[einen] Prospekt durch, den der Verlag vor 4 Jahren über den „Münsterturm“ herausgab.

---

<sup>7</sup> Stapel hatte geäußert: „Es muß ein rascher Sieg über England kommen – oder? Aber auf welche Weise!“ Die englische Politik halte er für verkehrt und verrannt; wie Anm. 2.

<sup>8</sup> Nach dem deutschen Angriff auf Polen und dem sowjetischen Einmarsch in Ostpolen wurde das Land im September 1939 geteilt. Das deutsch okkupierte Gebiet wurde – als dem Reich einverleibte Reichsgaue oder als „Generalgouvernement“ – zum Experimentierfeld nationalsozialistischer Expansions- und Vernichtungspolitik: In Łódź (Litzmannstadt) im Reichsgau Wartheland wurde 1940 ein jüdisches Ghetto errichtet, in dem die Einwohner unter unmenschlichsten Bedingungen lebten, in Vernichtungslager deportiert und ermordet wurden; vgl. P. LONGERICH, Politik, S. 261–274; A. LÖW, Juden; Nr. 108, Anm. 9.

<sup>9</sup> Stapel hatte geschildert, wie das Buch Heuss-Knapps eigene Kindheitserinnerungen geweckt habe; wie Anm. 2.

Nr. 118

An Dr. Wilhelm Stapel, [Hamburg Groß-Flottbek]  
13. Januar 1940; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3  
DLA, A: Stapel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Wilhelm Stapels Besuch im Hause Heuss; Christoph Stedings Werk „Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur“; Schwierigkeiten Stapels mit dem NS-Regime; Wahrnehmung der Nischenexistenz im Nationalsozialismus*

Sehr geehrter Herr Dr. Stapel,

es ist augenscheinlich notwendig, daß wir, wenn<sup>2</sup> es Ihnen paßt, das Palawer vom letzten Montag gelegentlich weiterführen, denn sehr viele Dinge sind nur gestreift worden, die eigentlich fest in die Hand genommen werden wollten.<sup>3</sup> Zum Beispiel hätte ich gerne von Steding menschlich einiges gehört – sein Buch hat mich so beschäftigt wie es mich geärgert hat. Ich lege Ihnen die Rezension bei, die ich vor einem halben Jahr schrieb.<sup>4</sup> Und dann gebe ich Ihnen auch Ihr zeitgeschichtliches Promemoria zurück, das Sie ja an dem Abend wieder haben wollten – wir vergaßen das.<sup>5</sup>

Ich freue mich, daß Sie sich an dem Abend bei uns wohl fühlten. Sie sollen immer willkommen sein – ich befinde mich, auch wenn es an „Bekanntem“ hier nicht fehlt, den Weltdingen gegenüber in dem Zustand ziemlicher Vereinsamung u. lasse mich gerne unterrichten von Leuten, die doch noch stärkere Fühlung zum Geschehen besitzen.

Ob es immer zur Butter an solchem Abend reichen wird, wage ich nicht zu versprechen<sup>6</sup> – an Neujahr hatte es überraschende Pakete aus Jugoslawien u. Holland

---

<sup>1</sup> Oben links hs. Vermerk wohl durch Empfänger: „Heuss“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 98: Kopie.

<sup>2</sup> Mögliche Lesart auch: „wann“.

<sup>3</sup> Stapel hatte vorgeschlagen, sich in einem Lokal zu verabreden, wenn er am 8. 1. 1940 nach Berlin reise. Heuss antwortete, er und seine Frau fänden es „behaglicher, wenn wir den Abend bei uns zubringen“; Stapel an Heuss, 3. 1. 1940, in: BArch, N 1221, 98; Heuss an Stapel, 4. 1. 1940, in: DLA, A: Stapel.

<sup>4</sup> THEODOR HEUSS: Politische oder polemische Wissenschaft. Zu Christoph Stedings Werk, in: Das deutsche Wort XV (1939), S. 257–267; CHRISTOPH STEDING: Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur, Hamburg 1938. Die Schrift von Steding, die posthum von Walter Frank herausgegeben worden war, stand im Zeichen einer nationalistischen Reichsidee und wandte sich polemisch gegen eine verachtete „Kultur“, die den Reichsgedanken zerstöre. Heuss kritisierte an Steding das „Krampfhaftigkeit seiner Polemik“, ja das „Amoklaufen durch die deutsche geistige und politische Geschichte des neunzehnten und beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts“. Das Buch entfahre „der inneren Freiheit“; vgl. H. HEIBER, Walter Frank, v. a. S. 501–532.

<sup>5</sup> Die zeitgeschichtliche Aufzeichnung Stapels ließ sich nicht ermitteln.

<sup>6</sup> Stapel hatte Heuss für die Gastfreundschaft gedankt, die „im Januar 1940 nicht einmal die Butter sparte“; Stapel an Heuss, 11. 1. 1940, in: BArch, N 1221, 98.

gegeben. Aber den Weinkeller haben meine pfälzer Jugendfreunde ordentlich versorgt, u. ich halte mich, so lange es geht, selber verpflichtet, ihn einigermaßen zu ergänzen. Denn das erste Buch, das ich mit 20/21 Jahren schrieb, meine bei Brentano gefertigte Doktorarbeit, galt der Geschichte meines heimatlichen Weinbaus!<sup>7</sup> Das verpflichtet!

Sie haben, das spüre ich aus Ihrem Brief, bei dem berliner Besuch einige Bitterkeit erfahren.<sup>8</sup> Für unsere Generation, solange sie auf die Seite gestellt ist, gibt es ja fast nur eine Aufgabe, daß der Mensch mit sich selber innerlich im Reinen bleibe. Darf ich Ihnen ein etwas derbes Trostwort schenken, das ich dem von uns beiden geliebten Liliencron nachgedichtet habe.<sup>9</sup> Ich hatte mir, wie man das manchmal so tut, angewöhnt, die Schlußworte aus dem „Cincinnatus“ zu zitieren: „Meinen Jungen im Arm, die Hand am Pflug ...“.<sup>10</sup>

Aber eines schönen Tages wurde mir klar, daß das ein bischen schief geht – denn wenn auch meine vier Großeltern auf dem Dorf geboren sind und 3 davon in Bauernhäusern, so habe ich doch nie das Pflügen gelernt. Und dann hieß der Spruch:

Meinen Jungen im Arm und die Hand an der Feder  
Und ein fröhliches Herz – dann kann mich ein jeder ...  
Frei will ich sein!  
Das ist ein gutes Rezept.

Mit freundlichem Gruß, auch von meiner Frau,  
Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>7</sup> THEODOR HEUSS: Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn a. N., Heilbronn 1906.

<sup>8</sup> Zu den Friktionen Stapels mit dem NS-Regime, in deren Folge Stapel Ende 1938 das „Deutsche Volkstum“ aufgeben musste, vgl. Nr. 93, Anm. 27.

<sup>9</sup> Heuss verehrte Detlev von Liliencron und hatte ihn 1904 persönlich kennengelernt; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 173–176.

<sup>10</sup> DETLEV VON LILIENCRON: Cincinnatus, in: DERS.: Gesammelte Werke, 2. Band: Gedichte, Berlin 1911, S. 54f. Die erste Strophe beginnt mit: „Frei will ich sein. Meinen Jungen im Arm, in der Faust den Pflug, Und ein fröhlich Herz, und das ist genug.“

Nr. 119

An Dr. Wilhelm Stapel, Hamburg Groß-Flottbek<sup>1</sup>

22. Januar 1940; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

DLA, A: Stapel: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung<sup>2</sup>

*Geschichtsbilder: Christoph Stedings „Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur“, Carl Schmitt, Preußen*

Sehr geehrter Herr Dr. Stapel,

seit vorgestern wird das neue Buch „geschrieben“.<sup>3</sup> Das geht zeitlich auf Kosten der Briefe. Daher nur eine kurze Karte, so vielerlei Ihre Mitteilungen anregten. Also: Die „Abschlachtung“ von Steding muß nicht zurück, sondern mag bei Ihnen od. dem Verlag bleiben.<sup>4</sup> Was Sie mir von dem Mann schrieben, war mir wichtig; es hellt ein wenig den Eindruck auf, daß er von Anbeginn im Ressentiment gefangen war. Ich glaube, daß die literar[ische] Straffung der bedeutenden Konzeption gedient hätte. Dank für den Hinweis auf die Auseinandersetzungen der N[ational]S[ozialistischen] Monatshefte<sup>5</sup> u. C. Schmitt<sup>6</sup>, die ich nicht kenne – wenn der Kopf für derlei wieder frei ist, sehe ich sie mir an. Nur ist es bei mir mit C. Schm[itt] so: ich werte seine formale Intelligenz sehr hoch, aber seit ich vor 10 od. 12 Jahren mit m[einen] eigenen Ohren seine warme Gedächtnisrede auf Hugo Preuß gehört habe, interessiert er mich lediglich artistisch. Sie verstehen,

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „Gr. Flottbeck“.

<sup>2</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 98: Kopie.

<sup>3</sup> Gemeint ist die Biographie über Anton Dohn.

<sup>4</sup> Stapel hatte geurteilt, Heuss habe Steding in seiner Rezension „geschlachtet“, was verständlich sei, da Heuss zu den Feinden gehöre, die Steding habe vernichten wollen. Er hatte von der Bekanntschaft mit dem begabten, aber literarisch ungeübten Steding berichtet, der wegen einer schweren Krankheit sein Buch nicht habe vollenden können; vgl. Stapel an Heuss, 19. 1. 1940, in: BArch, N 1221, 98; H. KESSLER, Wilhelm Stapel, S. 209f; Nr. 118, Anm. 4.

<sup>5</sup> Stapel hatte auf eine ebenfalls kritische Besprechung von Stedings Buch in den von Rosenberg herausgegebenen „Nationalsozialistischen Monatsheften“ hingewiesen; wie Anm. 4; vgl. HEINRICH HÄRTLE: Steding neutralisiert Nietzsche, in: Nationalsozialistische Monatshefte 10, H. 114 (September 1939), S. 833–839. Hier hielt man Steding vor, Geschichte in das Schema „Reich gegen Neutralität“ zu pressen und den kritisierten Nietzsche nicht zu verstehen; zu Stapels Konflikt mit Rosenberg vgl. Nr. 93, Anm. 27.

<sup>6</sup> Carl Schmitt hatte kritisiert, Stedings Werk fehle die „strenge, tektonische Durcharbeitung“. Doch indem Steding das Reich dem „reichsfeindliche[n] Geist der Neutralisierung und Entpolitisierung“ entgegenstelle, den u. a. Nietzsche oder Thomas Mann gepredigt hätten, arbeite er „mit großer Klarheit“ die Frage heraus, „ob das Deutsche Reich eine neutralisierte, entpolitisierte, den Interventionen seiner Nachbarn ausgesetzte, schwache, oder aber die freie, ihre schöpferische Eigenschaft bewährende, starke Mitte Europas sein“ solle; CARL SCHMITT: Neutralität und Neutralisierungen. Zu Christoph Steding „Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur“, in: Deutsche Rechtswissenschaft 4 (1939), H. 2, S. 97–118, Zit. S. 97, 115.

wie ich das meine.<sup>7</sup> – Zum „Preußischen“<sup>8</sup>: ich bin mit der Einsicht ganz dafür, nachdem ich es mir aus einer völlig antipreußischen u. antibismärckischen Familien-tradition sozusagen selber als Schüler erobert habe<sup>9</sup>; ich weiß, es ist das Notwendige, aber es ist nicht das Ganze. Deshalb mein Mißtrauen gegen s[eine] literarische u. politische Dogmatisierung. – Ad Liliencron:<sup>10</sup> Meine Umsetzung ist wohl so 25–30 Jahre alt, als ich wirklich einen kl[einen] Jungen im Arm hatte, u. ganz ohne (innere od. äußere) aktuelle Bezüge entstanden – auch der historische Cincinnatus hat sich dabei arg verflüchtigt – aber „das fröhliche Herz“, das genug ist, blieb im Zentrum des Willens, nicht das des Leberecht Hühnchen<sup>11</sup>, sondern das des innerlich freien Menschen. Davon wollte in der Verstimmung der Tage mein Zuruf Ihnen eine kl[eine] Portion servieren. Sie hilft manchmal, auch wenn man weiß, daß der Gebrauch der Füllfeder oft genug eine Form der historischen Resignation ist. Das *muß* nicht unfruchtbar sein, wenn man Fruchtbarkeit für etwas anderes erkennt als aktuelle Wirkung.<sup>12</sup>

Mit schönem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>7</sup> Schmitt hatte als Nachfolger von Preuß am 9. 1. 1930 seine Antrittsvorlesung an der Berliner Handelshochschule als Gedächtnisrede für Preuß konzipiert. Heuss hatte ihm für „die starken Anregungen“ gedankt; Heuss an Schmitt, 20. 1. 1930, in: HStA Düsseldorf, NL Schmitt, RW 265-6042, abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 345f; vgl. CARL SCHMITT: Hugo Preuß. Sein Staatsbegriff und seine Stellung in der deutschen Staatsrechtslehre, Tübingen 1930. – Später erinnerte sich Heuss: „Das, was dieser Festredner zu sagen hatte, war würdig, gut geformt und stellte den zu Feiern den ohne falsche Töne in die rechte Ordnung.“ Schmitt habe es sich „offenbar weiterhin gern gefallen [lassen], von Juden gefördert zu werden“, bis „er spürte, daß sich das nicht mehr lohne – der Übergang zu Hitler ist ihm menschlich, wie ich vermute, nicht sehr schwer geworden“. So sei Schmitt ein Beispiel für den „Weg eines klugen und selbstsicheren Menschen, der sich auf seiner Lebenswanderung der ärgerlichen Last des Gewissens entledigt hat.“ TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 303f.

<sup>8</sup> Stapel hatte sich in die Tradition des alten Preußen gestellt: „Womit ich nicht sagen will, daß nicht auch Süd- und Südostdeutsche Preußen sein können. Es wäre falsch, die Preußen für einen Stamm zu halten. Sie sind ein Charakter“; wie Anm. 4; vgl. H. KESSLER, Wilhelm Stapel, S. 142, 204.

<sup>9</sup> Vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 33.

<sup>10</sup> Vgl. zu Heuss' Abwandlung eines Gedichts von Liliencron Nr. 118.

<sup>11</sup> Gemeint ist die Episoden-Erzählung „Leberecht Hühnchen“ von Heinrich Seidel. Seidel porträtierte hier das kleine Glück und die biedermeierliche Idylle des zurückgezogenen Landbürgers; vgl. HEINRICH SEIDEL: Leberecht Hühnchen. Jorinde und andere Geschichten, Leipzig 1891.

<sup>12</sup> Stapel hatte geäußert, er sei todunglücklich, „bloß mit einem Füllfederhalter“ dazusitzen, wo man doch dem Feinde draußen, aber auch dem „Fauligen und Zynischen drinnen“ mit „Bomben und Granaten“ zu Leibe rücken müsse; wie Anm. 4.



Nr. 120

An Dr. Wendelin Hecht, Frankfurt a. M.

23. Januar 1940; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 397: ms. Schreiben, Durchschlag

*Verschlechterung der finanziellen Situation seit Kriegsbeginn; Bitte um Erhöhung der Honorare für Beiträge in der „Frankfurter Zeitung“*

Verehrter, lieber Herr Dr. Hecht,

darf ich Ihnen einmal ein paar Zeilen schreiben, die um eine nachsichtige und wohlwollende Aufnahme bitten:

Als ich auf Wunsch der Schriftleitung vor wohl zweieinhalb Jahren in einem fixen Verfahren den Nachruf auf Oswald Spengler und eine längere Würdigung von Max Weber geschrieben hatte<sup>1</sup>, war über die damaligen Honorare von RM 40,-- bzw. RM 38,-- eine erhebliche Enttäuschung bei mir ausgebrochen,<sup>2</sup> der ich dann auch bei einem Besuch bei Ihnen Ausdruck geben konnte. Es trat damals auch daraufhin eine leichte Erhöhung meines durchschnittlichen Honorars ein, und wir unterhielten uns darüber, daß, wenn die Frankfurter Zeitung aus der Krisensituation sich erholt haben würde, auch die regelmäßigen freien Mitarbeiter davon einigen Nutzen haben sollten.

Ich weiß nun natürlich nicht, wie weit der Prozeß der Erholung eingetreten ist (ich glaube annehmen zu dürfen, daß er vorliegt), ich weiß auch nicht, ob der Krieg in dieser Entwicklung eine erhebliche Störung bedeutet<sup>3</sup>, ich weiß aber, daß meine Situation sich in dieser Zeit nicht verbessert und durch den Krieg verschlechtert hat.

Natürlich ist die Frankfurter Zeitung kein Wohlfahrtsinstitut für Menschen, die durch die allgemeine Entwicklung aus ihren festen Stellungen geworfen sind, und ich plädiere deshalb nicht für „Mitleid“ oder dergleichen. Die Lage des freien Journalisten ist durch die Raumschrumpfung in vielen Blättern jetzt sowieso kritischer geworden und die Zahl der Zeitungen, für die ein Mann mit meiner öffent-

---

<sup>1</sup> THEODOR HEUSS: Oswald Spengler, in: FZ, Nr. 240, 11. 5. 1936; DERS.: Max Weber, in: FZ, Nr. 326–327, 28. 6. 1936. Schriftliche Aufträge der „Frankfurter Zeitung“ für die beiden Artikel ließen sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Heuss an Hochschulbeilage der „Frankfurter Zeitung“, Fritz Kraus, 6. 7. 1936, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>3</sup> Die Frankfurter Societäts-Druckerei mit Geschäftsführer Wendelin Hecht hatte 1937 in die Gewinnzone zurückgefunden. Im Frühjahr 1939 setzten nationalsozialistische Stellen die Verlagsleitung unter Druck, den Verlag an die „Vera“, eine Finanzgesellschaft des NS-Pressesystems, zu verkaufen. Die Redaktion blieb gleichwohl relativ unbehelligt, der Gewinn wuchs, und im Krieg stieg die Auflage der „Frankfurter Zeitung“, auch weil die Redaktion versuchte, das gesteigerte Interesse der Leser an Nachrichten von draußen mit Korrespondentenberichten zu befriedigen; vgl. G. GILLESSEN, *Posten*, S. 389–396, 409, 415.

lichen Vergangenheit in Frage kommt, an sich immer geringer. Dabei will es das Schicksal so, daß dieser Prozeß des Absinkens begleitet wird von einer Erhöhung der Steuern, die noch bezahlt werden müssen.

Über die wirtschaftliche Entlohnung der sogenannten freien geistigen Arbeit in Deutschland brauche ich Ihnen ja kein allgemeines Lied zu singen. Es ist der individuelle Entschluß des einzelnen, ob er sein Lebenswagnis auf solcher Ebene unternimmt. Der Versuch eines Mannes in meinem Alter und meiner bisherigen Tätigkeit, sich irgendwie und irgendwo anders wirtschaftlich einzugliedern, ist überaus schwer; vergebliche Versuche nach Kriegsausbruch haben mir das gezeigt.<sup>4</sup> Ich muß also dabei bleiben, in freier Publizistik und in der wissenschaftlich-historischen Bucharbeit, der ich mich nebenher widme (und moralisch nicht ganz ohne Erfolg), den Sinn meines gegenwärtigen Lebens zu finden.

Die Frankfurter Zeitung ist unter den größeren deutschen Zeitungen die einzige, bei der ich mit einer gewissen Regelmäßigkeit mitarbeite; daneben gebe ich noch gelegentlich kleinere Aufsätze mit dem Zufall des Abdrucks an mittlere Provinz-Zeitungen.<sup>5</sup> Die Zeitschriften-Möglichkeit ist ja fast noch mehr verschwunden. Ich arbeite natürlich sehr gern an der Frankfurter Zeitung mit; sie ist ja fast das einzige publizistische Organ geblieben, das den Anspruch auf ein hohes Niveau hält. Und ich rechne es mir zur Ehre an, in ihr zu Worte zu kommen. Daß man mich s. Zt. etwa für den in zehn Stunden zu liefernden Nachruf auf Spengler<sup>6</sup> heranholte, war mir eine Genugtuung. Ich durfte damals daraus ersehen und habe das ja auch in dem laufenden Verkehr mit den verschiedenen Schriftleitern immer erfahren dürfen, daß man auch dort mit meiner Mitarbeit zufrieden ist und für bestimmte Aufgaben mit ihr rechnet.

Eine solche „Rechnung“ wird, glaube ich, was Pünktlichkeit und Solidität der Arbeit anlangt, nicht enttäuscht. Ich hoffe aber doch aus meiner alten journalistischen Praxis so viel in meinem Stil bewahrt zu haben, daß die Dinge nicht langweilig sind.

Wenn nun auch mein Schreiben für die Frankfurter Zeitung kein Erwerbsunternehmen darstellt, sondern die dankbar gepflegte Verbindung mit dem Bewußtsein des besten geistigen Deutschland, so bedrückt mich doch gelegentlich, daß das finanzielle Resultat von mancherlei sorgsamer Vorbereitung, Beschaffung von Literatur u. s. f. in keinem rechten Verhältnis zu der Mühe steht, und das ist nun, wie Sie schon längst gemerkt haben, der Sinn dieses Schreibens, ob nicht an eine generelle Erhöhung der Honorar-Bemessung für meine Mitarbeit gegangen

---

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 107.

<sup>5</sup> Heuss veröffentlichte Ende der 1930er Jahre gelegentlich in den reichsweit angelegten Blättern „Deutsche Allgemeine Zeitung“, „Deutsche Zukunft“ und „Europäische Revue“, ferner im „Hamburger Fremdenblatt“, im „Schwäbischen Merkur“ und in der „Deutschen Bergwerkszeitung“; vgl. R. BURGER, Theodor Heuss, S. 320–329.

<sup>6</sup> Wie Anm. 1.

werden kann. Es liegen etwa zur Zeit vier größere Aufsätze von mir bei der Schriftleitung<sup>7</sup>, zu denen bei dreien die Anregung allein von Frankfurt ausgegangen ist.<sup>8</sup> Ich habe allerhand Mühe in einige dieser Aufsätze gesteckt, und es wäre mir eine große Freude, wenn das Honorar etwas größer ausfallen könnte, als ich mir nach der Zeilenberechnung zusammenzählen kann.

Mit freundlichen Grüßen bleibe ich  
Ihr sehr ergebener

[Theodor Heuss]<sup>9</sup>

Nr. 121

An Prof. Dr. Reinhard Dohrn, [Neapel]

7. Februar 1940; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BSB, Ana 525, Be: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Abfassung der Biographie über Anton Dohrn; Arbeitsbedingungen im Kriege*

Lieber Freund,

die Antwort hat sich etwas verzögert,<sup>1</sup> da ich dachte, heute würde in der „Deutschen Zukunft“ mein 2ter Ischia-Aufsatz erscheinen – Sie sollten, lachend oder naserümpfend, dies *œuvre* einheitlich genießen. Aber die Schriftleitung will offenbar etwas zuwarten, bis es wärmer ist. Nr. 2 mit den Betrachtungen über das Castell, über Angelis, über die Architektur kommt also, sobald die Nr. vorliegt, separat.<sup>2</sup> Seien Sie also einstweilen gespannt. Ich lege nun also bei das Aufsätz-

---

<sup>7</sup> THEODOR HEUSS: Der Professor wird Unternehmer. Zum 100. Geburtstage von Ernst Abbe, in: FZ, Nr. 39–40, 23. 1. 1940; TH[EODOR] H[EUSS]: David Hanseemann. Zu seinem 150. Geburtstage am 12. Juli, in: FZ, Nr. 348–349, 11. 7. 1940; THEODOR HEUSS: Die deutsche Dante-Gesellschaft, in: FZ, Nr. 480–481, 20. 9. 1940; TH[EODOR] H[EUSS]: Enge und Weite im deutschen Vormärz. Zum hundertsten Todestag Karl von Rottecks, am 23. November, in: FZ, Nr. 601–602, 24. 11. 1940.

<sup>8</sup> Entsprechende Briefe ließen sich nicht ermitteln.

<sup>9</sup> Die „Frankfurter Zeitung“ bot daraufhin an, Heuss' Honorar von 25 auf 30 Pfennige pro Zeile zu erhöhen; vgl. Frankfurter Societäts-Druckerei an Heuss, 19. 2. 1940, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>1</sup> Reinhard Dohrn an Heuss, 9. 1. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4583; vgl. aber bereits Heuss an Dohrn, 23. 1. 1940, in: BSB, Ana 525, Be.

<sup>2</sup> THEODOR HEUSS: Tage auf Ischia, in: Deutsche Zukunft 8, Nr. 4, 28. 1. 1940, S. 11; Nr. 7, 18. 2. 1940, S. 9. Heuss schilderte im ersten Teil einen Ausflug mit der Familie Dohrn nach Ischia und berichtete von einem Besuch auf dem Vesuv sowie der Fahrt nach Procida mit Kastell und Oberstadt. Im zweiten Teil bot er Impressionen von einem Rundgang durch die Oberstadt, von „den Formen des bürgerlichen Profanbaus“, den steilen Häuserreihen mit in den Fels gebrochenen Gängen, vom Kastell und vom Parrucchiere de Angelis, einem malenden Friseur, dem man begegnet sei; zu Heuss' Aufenthalt in Neapel vgl. Nr. 109–112.

lein, die schon ein wenig zurückliegende Karte von Strohl<sup>3</sup>, die Abschrift des sehr liebenswürdigen Briefes von Kühn (kam vor 2 Tagen). Wenn ich nur wüßte, ob Strohl an Kühn schon schrieb.<sup>4</sup> Den Durchschlag meines Skriptums an K[ühn] sandte ich Ihnen wohl.<sup>5</sup>

Mit Bux bin ich in regem Austausch – er hatte mir sehr warm über den Abbe-Aufsatz geschrieben.<sup>6</sup> Ich erwarte ihn jeden Tag, doch hat Marianne<sup>7</sup> eine Grippe aus Neidenburg mitgebracht u. kann ihn noch nicht vertreten.<sup>8</sup> Inzwischen hat mir Ackerknecht C[arl] A[ugust]s<sup>9</sup> Abitur verschafft, u. übermorgen sehe ich hier auf der Universität C[arl] A[ugust]s Hochschul-Studenten-Akten ein. Ich wäre mit C[arl] A[ugust] schon fertig, wenn nicht die Kälte mich arg gestört hätte. Hitze kann ich nicht genug kriegen, u. ich kann auch deckeneingehüllt arbeiten, aber wenn das Hirn von der Frage präokkupiert wird, *wann* das W.C. einfriert, ist der Schreibfluß gehemmt. Aber seit gestern sind wir wieder für ein paar Wochen „eingedeckt“.

Schönen Dank auch für den „burro“<sup>10</sup> vom 31. 1., der gestern schon einlief. Sagen Sie meiner Gönnerin, FrI. Sibylle, daß, wenn Sie ihre liebende Sorge mir fernerhin zuwenden will, der köstlichste Gruß in dem Thee besteht, den ich damals in dem hübschen Laden der Chiaia erkundete.<sup>11</sup> An die Abwesenheit von Kaffee habe ich mich völlig u. überraschend leicht gewöhnt, obwohl ich früher

---

<sup>3</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Strohl hatte für die Aufgabe, ein fachwissenschaftliches Kapitel der Dohrn-Biographie zu verfassen, den Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie Kühn ins Spiel gebracht. Reinhard Dohrn hatte Strohl bitten wollen, Kühn anzusprechen, auch um Strohl nicht zu übergehen. Heuss hatte aber, als er von Bekannten vom Interesse Kühns für seine Biographie erfahren hatte, Kühn um Rat gebeten. Kühn antwortete, er sei „jederzeit“ und „mit Freuden bereit“, Heuss mit Erinnerungen und fachlicher Einsicht zu helfen; vgl. Dohrn an Heuss, 7. 12. 1939, in: BSB, Ana 525, Be; Heuss an Kühn, 23. 1. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4559; Kühn an Heuss, 3. 2. 1940, in: ebd., 73.4600; Nr. 114, Anm. 5.

<sup>5</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>6</sup> Boguslaw Dohrn an Heuss, 25. 1. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4577/11. Dohrn dankte Heuss für den Aufsatz über Abbe, der ihn gewiss mache, dass Heuss auch den Vater Anton Dohrn so bewältigen werde, wie es ihm, Boguslaw Dohrn, vorschwebe; vgl. THEODOR HEUSS: Der Professor wird Unternehmer. Zum 100. Geburtstag von Ernst Abbe, in: FZ, Nr. 39–40, 23. 1. 1940. Ernst Abbe, der nach dem Tode von Carl Zeiss das Zeiss-Werk 1889 ganz übernahm und mit wegweisenden Sozialleistungen führte, war mit Anton Dohrn befreundet.

<sup>7</sup> Tochter von Boguslaw Dohrn.

<sup>8</sup> Buguslaw Dohrn wollte finanzielle Fragen klären, nämlich eine vorläufige Abschlagszahlung für den Autor Heuss, und deshalb mit Heuss in Berlin eine Bank aufsuchen, hatte aber noch auf seinem Gut in Hökendorf zu tun; vgl. Dohrn an Heuss, 25. 1. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4577/11.

<sup>9</sup> Carl August Dohrn, der Vater Anton Dohrns.

<sup>10</sup> Italienisch für „Butter“.

<sup>11</sup> Heuss hatte Reinhard Dohrn nach seiner Rückkehr aus Neapel gebeten, für ihn zurückgelegte 400 Lire zu verwenden, um gelegentlich italienische Lebensmittel nach Deutschland zu senden. Dohrns Mitarbeiterin Sibilla von Haefen sollte dies organisieren; vgl. Heuss an Dohrn, 16. 11. 1939, in: BSB, Ana 525, Be.

ein arger Säufer war – ich bin darüber selber erstaunt. Aber die andere Frühstück- u. Abendgewöhnung sitzt fester.<sup>12</sup>

Meine Frau ist am Sonnt[a]g Abend für 2 Wochen geschäftlich nach Basel, um eine „Reklame-Campagne“ für die Wybert-Tabletten zu bearbeiten – sie ist, nach einer Pause der Resignation, mit Prospekten u. Anzeigentexten wieder ordentlich in Zug gekommen.

Grüßen Sie bitte das ganze Haus  
Ihr dankb[arer]

Theodor Heuss

[PS] Den Aufsatz in der Frankf[urter] Z[ei]tung über die Station erhielten Sie wohl<sup>13</sup>; ich bat, Ihnen das Blatt direkt zu senden. Leider erhielt ich noch keine weiteren Belege; an Bux sandte ich mein Exempl[ar]. Sieht ganz ordentlich aus.

Nr. 122

An Prof. Dr. Wilhelm Mommsen, [Marburg an der Lahn]  
26. April 1940; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch, N 1478, 379: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Kontroverse um Theodor Heuss' Naumann-Biographie*

Sehr geehrter Herr Professor Mommsen,

freundlichen Dank für die Zusendung Ihres Aufsatzes über mein Naumann-Buch<sup>2</sup>, der mir von zwei Seiten schon angesagt war, von dem die eine sich über Ihren Aufsatz freute und die andere über ihn ärgerte.

Es war mir natürlich willkommen, daß in der Historischen Zeitschrift eine so eingehende Auseinandersetzung mit meinem Buch und seinem Gegenstand erfolgte. Ich habe natürlich nichts dagegen zu erinnern, daß Sie an einigen Stellen Ihre abweichende Auffassung markierten und auch aussprachen, wo Sie Lücken oder Mängel der Arbeit sahen.<sup>3</sup>

---

<sup>12</sup> Gemeint ist vermutlich der Zigarrengenuss.

<sup>13</sup> THEODOR HEUSS: Aquarium Neapolitanum. Anton Dohrn und sein Forschungsinstitut, in: FZ, Nr. 34–35, 20. 1. 1940 (Berichte und Bilder).

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 88: Durchschlag.

<sup>2</sup> Mommsen an Heuss, 24. 4. 1940, in: BArch, N 1221, 88; WILHELM MOMMSEN: Zur Biographie Friedrich Naumanns. Rezension Theodor Heuss, Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart 1937, in: HZ 161 (1940), S. 539–548.

<sup>3</sup> Mommsen beurteilte Heuss' Darstellung als im „ganzen [...] durchaus gelungen“, sah aber die Geschichtsauffassung Naumanns „sehr knapp und wohl keineswegs erschöpfend“ abgehandelt und

Sachlich enthält Ihre Arbeit einen an sich nicht bedeutenden Irrtum, wo Sie auf Seite 540 von dem christlich-sozialen Kongreß sprechen, es muß dort „Evangelisch-Sozialer Kongreß“ heißen. Naumann hat nie an einem christlich-sozialen Parteitag teilgenommen.<sup>4</sup>

Dann schreiben Sie auf Seite 546, daß Heuss meine, Naumann sei im besonderen von „Jungliberalen“ zum Vorsitzenden der DDP gefordert und gewählt worden. Da steckt irgendeine Gedächtnistäuschung bei Ihnen, denn von „Jungliberalen“ ist in dieser ganzen Gegend meines Buches nicht die Rede.<sup>5</sup>

Mehr für eine mündliche als eine schriftliche Auseinandersetzung würden sich ja nun die Stellen eignen, die von der historischen Einordnung Naumanns handeln. Ich stecke aber jetzt so tief in termingebundener Arbeit, einem Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts<sup>6</sup>, daß ich Ihnen nicht eine seitenlange Betrachtung diktieren kann. Es ist natürlich durchaus möglich, wenn man etwa Naumann in die Wellen der deutschen Geistesgeschichte stellen will, die Linie Arndt, Fichte, Lagarde stärker herauszuarbeiten.<sup>7</sup> Aber dann versinkt bei Naumann der für das Biographische und Psychologische so ungeheuer wichtige und charakteristische Anteil an der Tagespolitik. Die Propheten- oder Predigerrolle, die ihm ja schon früh sozusagen angemutet war, und zu der er elementare Anlagen mitbrachte, hat er nicht führen „wollen“, um so mehr als ihn viel stärker als etwa alle diese drei Männer nach der Realistik der Sachkenntnis und Sachgestaltung hungerte. Ob er darin die Erfüllung und<sup>8</sup> historische Bestätigung fand, ist nicht so sehr entscheidend als die sehr bewußte Ausrichtung seines Lebens in dieser Richtung, die übrigens nicht unter dem Einfluß von Max Weber und Delbrück erfolgte<sup>9</sup>, beide hätten ihn lieber in der rein ideologischen Arbeit gesehen.

---

widersprach der Wertung Heuss', dass Naumann ganz in seiner Zeit verhaftet gewesen sei: In ihm hätten Kräfte gewirkt, welche über die Wilhelminische Zeit hinauswiesen; vgl. ebd., S. 540, 542, 547f.

<sup>4</sup> Gemeint ist die christlich-national und antisemitisch orientierte Christlich-Soziale Partei, die 1878 von Stoecker zunächst als Christlich-Soziale Arbeiterpartei gegründet worden war. Friedrich Naumann, früher Anhänger Stoeckers, sagte sich 1895 ganz von Stoecker los; vgl. Nr. 37, Anm. 10.

<sup>5</sup> Auf dem ersten Parteitag der DDP im Juli 1919 in Berlin wurde Naumann, so Heuss, „als Parteiführer begehrt in einer spontanen Kundgebung. Er war der älteste unter den Männern, deren Namen genannt wurde; doch offensichtlich forderte ihn die Jugend.“ TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 653.

<sup>6</sup> Heuss arbeitete an einer Biographie über den Zoologen Anton Dohrn; vgl. Nr. 105 und 105a.

<sup>7</sup> Naumann, so Mommsen, habe sich selbst mehrfach auf Ernst Moritz Arndt und Johann Gottlieb Fichte berufen, sich auch Paul de Lagarde verpflichtet gefühlt, und dahingehend wollte Mommsen den Volksbegriff und das „völkische Bewußtsein“ Naumanns gewichtet wissen. Kräfte in Naumann hätten über die Wilhelminische Zeit hinaus gewirkt, er habe zu jenen gehört, die Zukünftiges geahnt hätten und doch „weder Vorbereiter noch Vollender sein konnten“; wie Anm. 2, S. 548.

<sup>8</sup> Hs. Korrektur von „Erfüllung, die die historische Bestätigung fand“.

<sup>9</sup> Mommsen sah den großen Einfluss Max Webers auf Naumann „nicht eben glücklich“, da beide vom „Volk im besten Sinne des Wortes [wussten], aber beide versuchten zu systematisch und zu

Sie finden, daß meine Formel von der letzten Rangordnung als der sittlichen für eine historische Würdigung nicht ganz ausreiche. Darüber läßt sich natürlich streiten. Ich habe das Gefühl, wenn man Arndt, Fichte und Lagarde beruft, wie Sie es tun, dann rechtfertigt sich im besonderen Maße dieser Akzent, denn zumindest<sup>10</sup> für Fichte und Lagarde als politische Figuren gibt es auch nur für mein Begreifen diesen Maßstab, denn ihre Haltung und ihre Wirkung, soweit man bei Lagarde von einer solchen reden mag, ist auch nur in solchem Maßstab zu begreifen. Das Sittliche, auf das bei mir hier der Akzent gelegt wird, ist die innere Wahrhaftigkeit, die über die Technik der Politik hinausgeht, die vollkommene Abwesenheit von jeglichem Zynismus – das als Wert zu zeigen und als menschliche Möglichkeit schien mir gerade heute nicht ohne auch pädagogische Bedeutung.

Als ich vor etwa drei Jahren, als das Buch noch in Arbeit war, mit Walter Frank sprach und seine Hilfsstellung erbat, damit man mir Einsicht in die politischen Polizeiakten<sup>11</sup> von Naumann gäbe, hat er dieses Ersuchen mit unterstützt – ihm war seinerzeit von Severing in die Stoecker-Akten Einsicht gegeben –, mir wurde von Herrn Himmler das Ersuchen abgeschlagen. Damals habe ich Frank auseinandergesetzt, daß ich die Naumannbiographie, für die er sich als Stoecker-Biograph<sup>12</sup> ja sachlich interessieren mußte, für den deutschen Historiker des Jahres 1980 schreibe, damit dieser einmal, heiße er Treitschke oder sonst, von der Erscheinung Naumanns und seines Kreises einigermmaßen ein klares Bild erhalte.<sup>13</sup> So willkommen es mir natürlich sein mußte, daß das Buch einige Menschen heute erreicht und bewegt, im letzten war mir das ziemlich gleichgültig. Ein paar Kritiker vermissen an dem Buch die Auseinandersetzung mit der geistigen und programmatischen Weiterwirkung Naumanns in die Gegenwart.<sup>14</sup> Diese harmlosen Menschen haben keine genügend deutliche Vorstellung, was es als Aufgabe bedeutet, heute zeitnahe Geschichte zu schreiben, die nicht als Erkenntnisproblem, sondern als Politikum behandelt wird, und sich davon in Ansehung der politisch gängigen Urteile von dem Zeitjargon freizuhalten. Das aber, denke ich, ist mir vollkommen gelungen.

Nun wird es aber Zeit, daß ich zum Schluß komme, sonst muß ich noch über Mitteleuropa und Volksbegriff reden (Mitteleuropa ist eine sehr weitgehende

---

rational zu erfassen, was sich so nicht erfassen ließ“. Der Einfluss Hans Delbrücks auf Naumanns Geschichtsauffassung sei „vielleicht für Naumann bei der übermäßig kritischen Neigung von Delbrück nicht gerade glücklich“ gewesen; wie Anm. 2, S. 541, 543.

<sup>10</sup> In der Vorlage: „zumindesten“.

<sup>11</sup> Hs. am linken Rand eingefügt: „politischen“.

<sup>12</sup> W. FRANK, Hofprediger.

<sup>13</sup> Vgl. zum Gespräch mit Frank Nr. 74.

<sup>14</sup> ERNST GRAF REVENTLOW: Friedrich Naumann, in: Hamburger Fremdenblatt, Nr. 156, 8. 6. 1938.

Abkehr vom „Liberalismus“ und hat Naumann gerade im Feld populär gemacht, wo man von dem Parteipolitiker gar nichts wusste).<sup>15</sup>

Seien Sie mit freundlichem Dank bestens begrüßt von  
Ihrem

Theodor Heuss<sup>16</sup>

Nr. 123

An Dr. Martin Hürlimann, Atlantis-Verlag, Zürich

23. Mai 1940; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

ZB Zürich, Ms. Atlantis, 17.34: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Zwischenbericht über die Arbeiten an der Biographie über Anton Dohrn*

Verehrter, lieber Herr Doktor,

auf Ihren freundlichen Brief habe ich Ihnen seinerzeit nicht direkt geantwortet<sup>2</sup>, aber Sie haben gewiß in der Zwischenzeit von Ihrem Vertreter, Herrn Dengler, erfahren, daß wir über die *Dohrn*-Biographie eine längere Besprechung geführt haben. Dabei hatten wir verabredet, daß ich, sobald es gehe, den fertigen Teil des Manuskriptes einmal zur Kenntnisnahme und Überprüfung vorlege. Ich wollte damit warten, bis ich von den Söhnen Dohrns, die im Besitz von Kopien des Manuskriptes sind, Notizen erhalte, die eventuell bei der Durchsicht berücksichtigt

---

<sup>15</sup> Mommsen hatte in der Besprechung geurteilt, Naumanns Mitteleuropa-Buch habe auf den deutschen Frontsoldaten „schwerlich gewirkt. [...] Das neue mitteleuropäische Geschichtsbewußtsein und der ‚mitteleuropäische Mensch‘, die Naumann forderte, waren sehr stark rationalistisch konstruiert und verleugneten das tiefe Volksempfinden, das Naumann sonst beseelte. [...] Es ist zugleich vielleicht das liberalste seiner Bücher, er will die Souveränität teilen, die Verfassung und die eigentliche politische Verwaltung den einzelnen Staaten überlassen, die Militärgewalt und die Wirtschaft aber dem mitteleuropäischen ‚Überstaat‘ geben“; wie Anm. 2, S. 544; vgl. zu Mitteleuropa Nr. 79, Anm. 2.

<sup>16</sup> Mommsen antwortete, er freue sich, dass Heuss seine, Mommsens, „sachliche Auseinandersetzung richtig verstanden“ habe, und hoffe, beide könnten sich über den Komplex einmal unterhalten. Dass das Mitteleuropa-Buch Naumanns im Felde populär gewesen sei, könne er aus eigener Erinnerung zurückweisen; Mommsen an Heuss, 18. 5. 1940, in: BArch, N 1478, 379.

<sup>1</sup> Rechts oben hs. Vermerk wohl Hürlimanns: „<Gedankenferne>“; weiterer Nachweis: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4550: Durchschlag.

<sup>2</sup> Martin Hürlimann hatte verlegerisches Interesse an der entstehenden Biographie über Anton Dohrn formuliert, von der man über Margret Boveri Kenntnis erlangt habe. Hürlimann wollte den stellvertretenden Geschäftsführer des Berliner Büros, Dengler, beauftragen, mit Heuss in Verbindung zu treten; Hürlimann, Atlantis Verlag, an Heuss, 18. 4. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4571.



werden könnten. An sich sind die Söhne mit dem Ductus der Arbeit, wie sie mir sagten und schrieben, sehr einverstanden.<sup>3</sup> Es wird sich also nur um Kleinigkeiten handeln, so daß ich mich entschlossen habe, doch nicht länger darauf zu warten. (Der Briefverkehr mit Neapel ist ja jetzt auch ziemlich umständlich.<sup>4</sup>) Vor der eigentlichen Drucklegung sind also noch einige Korrekturen und Änderungen anzusetzen, zumal ich ja auch noch, nachdem ich die Akten im Auswärtigen Amt<sup>5</sup>, in der Preußischen Akademie der Wissenschaften<sup>6</sup> und im Reichstag<sup>7</sup> überprüft habe, eine kontrollierende Durchsicht auf dem Kultusministerium<sup>8</sup> vornehmen muß.

Es liegt mir jetzt daran, daß Sie von der literarischen Haltung des Buches und von seiner inhaltlichen Anlage eine Vorstellung gewinnen. Was den Umfang betrifft, so kann ich natürlich noch nicht genau sagen, wieviel Raum ich noch benötigen werde. Nach meinem „Gefühl“ macht das, was jetzt abgeschrieben vorliegt, etwa Zweidrittel bis Dreiviertel des Buches aus. Es sind von mir handschriftlich fertig gestellt und an das Abschreibebüro gegeben zwei weitere Kapitel, die die Reichssubvention und die Leistungen Italiens betreffen. Es werden sich dann weitere Kapitel anschließen über die familiäre und gesellschaftliche Problematik Dohrns, über sein Verhältnis zu Bismarck (hier habe ich im A[uswärtigen] A[mt] ganz reizvolles Material gefunden). Ein Abschnitt soll den interessanten und kühnen Plan eines Laboratoriumsschiffes behandeln. Die Darstellung der neunziger Jahre, wo die Station aus den Schwierigkeiten heraus ist, wird eine Übersicht über die internationale Wirkung geben. Dann auch eine Untersuchung, wie Wilhelm II. persönlich in die Differenzen Dohrn–Althoff eingegriffen hat.<sup>9</sup> Nach der Jahrhundertwende wird als letzte große Leistung Dohrns die Verdoppelung des Umfangs der Station und die Einbeziehung der biochemischen Forschungsmethoden gezeigt werden. Die eigentlich fachwissenschaftliche Beurteilung führe ich ja selber nur mit größter Zurückhaltung, da ich hier keinerlei

<sup>3</sup> Die ermittelte Korrespondenz mit den Dohrn-Söhnen über das Manuskript datiert vom Juni; vgl. Boguslaw Dohrn an Heuss, 10. 6. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4577–4579; Reinhard Dohrn an Heuss, 10. und 17. 6. 1940, in: ebd., 73.4583.

<sup>4</sup> Reinhard Dohrn leitete die Zoologische Station in Neapel. Zur Zensur des Briefverkehrs ins „nichtfeindliche Ausland“ vgl. Nr. 113, Anm. 3.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 115.

<sup>6</sup> Heuss an Preußische Akademie der Wissenschaften, 30. 4. 1940, in: BBAW, PAW, 1812–1945, II-XV, 5; Vermerk zur Erlaubnis der Einsichtnahme, 8. 5. 1940, in: ebd.

<sup>7</sup> Heuss an die Archiv-Verwaltung des Deutschen Reichstages, 10. 6. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4555; Zusage der Reichstagsverwaltung an Heuss, 13. 6. 1940, in: ebd., 73.4576.

<sup>8</sup> Vgl. Nr. 115, Anm. 7.

<sup>9</sup> Der Vortragende Rat und spätere Ministerialrat im preußischen Unterrichts- und Kultusministerium Friedrich Althoff stellte 1892 die Reichssubventionen für die Dohrnsche Zoologische Forschungsanstalt in Neapel in Frage. Wilhelm II. berief 1899 eine Konferenz der beteiligten Ressorts ein, in der die Fortdauer der Unterstützung bis 1905 garantiert wurde; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 201f, 238–244.

Autorität beanspruchen kann. Es ist noch nicht abschließend gelöst, in welcher Form hier die Mitarbeit von Professor Alfred Kühn vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie Form gewinnen wird, der sich jetzt hinter die Untersuchung dieser Dinge gemacht hat. Ich habe ihn kürzlich in Tirol, wo er zur Erholung war, besucht und auch jetzt hier mit ihm konferiert.<sup>10</sup> Er hat ein außerordentlich freundschaftliches Urteil über den vorliegenden Teil der Arbeit und meint, daß [es] bisher eine entsprechende Darstellung eines Naturwissenschaftlers, die so vom Menschen und seiner Art herkomme, gar nicht gäbe.

Ich will das Manuskript selber ohne Anmerkungen im laufenden Text gehen lassen, möchte aber ähnlich wie bei dem Naumann-Buch, das Sie ja kennen, einen doppelten Anhang machen, einmal Anmerkungen, in denen die Quellen genannt werden (es ist ja fast alles aus „erster Hand“ gearbeitet) und wo eventuell auch kleine Zitate aus Briefen oder Dokumenten noch untergebracht werden, die vorn den Gang der Erzählung belasten würden, sachlich aber beträchtlich genug erscheinen, um nicht ganz weggelassen zu werden. Dann habe ich vor, aus der Unzahl Dohrnscher Briefe einige, die literarisch reizvoll, inhaltlich wichtig oder menschlich und sachlich charakteristisch sind, in extenso abzudrucken, etwa charakteristische Briefe an Haeckel, Abbe, DuBois-Reymond.<sup>11</sup> Hier möchte ich über den Umfang noch keine abschließenden Vorschläge machen. Das hängt zum Teil ja auch davon ab, wie groß der eigentliche Textumfang schließlich werden wird. Ich denke mir den Anhang in kleinere Typen gesetzt und möchte annehmen, daß man da auf zwei bis drei Bogen viel unterbringen kann.

Soviel für heute. Ich kann natürlich nur wünschen, daß die Arbeit Sie anspricht und daß wir, wenn ein positiver Entscheid von Ihnen gefällt werden kann, hier in Berlin rasch zu einer Verständigung über das Satzbild u. dergl. kommen. Ich bin, wenn nicht irgendwelche ganz unerwartete Umstände wie Erkrankung eintreten, ziemlich sicher, mit der Niederschrift des laufenden Textes Anfang–Mitte Juli fertig zu sein. Es könnte aber, je nachdem die zeitliche Entscheidung bei Ihnen möglich ist, mit dem Satz der druckreifen Teile schon vorher begonnen werden. Es wäre natürlich sehr erwünscht, wenn die Publikation vor Weihnachten erfolgen könnte. Am 29. Dezember ist Anton Dohrns 100. Geburtstag. In Friedenszeiten würde der natürlich bei der europäischen Stellung des Mannes und des Institutes allgemein begangen worden sein. Niemand von uns vermag die politische Situation zu diesem Zeitpunkt vorauszusehen. Aber ich glaube annehmen zu können, daß

---

<sup>10</sup> Zum Besuch von Heuss und Reinhard Dohrn bei Kühn in Leogang im Salzburgerland am 23. 4. 1940 vgl. Heuss an Kühn, 18. 4. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4559; Heuss an Toni Stolper, 23. 4. 1940, in: BArch, N 1221, 488; vgl. zu Kühn Nr. 114, Anm. 5, Nr. 121, Anm. 4. Schließlich verfasste Kühn nur ein kurzes Nachwort zur Dohrn-Biographie; TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 285f.

<sup>11</sup> Vgl. zum Briefanhang ebd., S. 291–307.

es möglich sein wird, publizistisch zu diesem Zeitpunkt Dohrns Bedeutung zu zeigen. Nur müßte eben das Buch als Unterlage vorher in den Händen der in Frage kommenden Publizisten sein.

Ob die Familie Dohrn eine bestimmte Anzahl von Exemplaren wird abnehmen wollen und können, ob das Neapler Institut das Buch selber verkaufen wird, konnte ich bis jetzt nicht feststellen; aber ganz gewiß darf mit dem fördernden propagandistischen Eifer gerechnet werden. Es ist ja das Ziel der Familie, wenn irgend möglich die Leitung des Instituts auch in der dritten Generation in der Hand der Familie zu halten.<sup>12</sup> In diesem Zusammenhang bleibt es für sie wichtig genug, von allem übrigen abgesehen, daß die große Leistung des Begründers möglichst in einem allgemeinen Bewußtsein gefestigt werde.

Mit freundlichen Grüßen und Wünschen und guten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 124

An Dr. Georg Schmückle

18. August 1940; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

DLA, A: Schmückle: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie)

*Glückwünsche zum Geburtstag; Rückblick auf langjährige Bekanntschaft; tolerante Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Orientierung Georg Schmückles*

Lieber Schmückle,

Missenharder wird wohl recht haben, daß Sie heute sechzig Jahre alt werden – ich hatte Ihren Vorsprung vor mir geringer berechnet.

Ob Sie sich noch unserer ersten Begegnung erinnern. Das war im Juli 1902, ich war als Keilmöbel einer wohl[üblichen] Burschenschaft nach Tübingen gefahren, um an einem „Vortanz“ in Niedernau teilzunehmen, <Blegrieger> und Sie gaben sich redliche Mühe, mich unter den Tisch zu saufen, was Ihnen aber so wenig gelang, wie anderen, die diesen Ehrgeiz hatten.<sup>1</sup> Aber aus Tübingen ist dann für mich nichts geworden – denn bis zum Semesterbeginn holte ich mir eine „habituelle Schulterluxation“, wie das schöne Wort heißt. Damit war ich für

---

<sup>12</sup> Nach Reinhard Dohrns Rücktritt übernahm dessen Sohn Peter 1954 die Leitung der Zoologischen Station.

<sup>1</sup> Heuss war nach Tübingen gereist, weil sein Bruder Ludwig dort studiert hatte und in dieser Burschenschaft Mitglied geworden war; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 206f.

Fechten, Sport, Kriegführen und ähnliches unbrauchbar geworden – ich ging also nach München u. trieb dort meine Allotria.<sup>2</sup>

Dann sind wir uns wohl erst wieder nach 1918 begegnet – Sie schrieben mir damals einen netten Brief, ich solle doch wieder ins Land kommen.<sup>3</sup> Das habe ich aber nicht getan. Vielleicht war es ein Fehler – ich war in Berlin beruflich verklammert, u. es fiel uns beiden nichts ein, womit ich mein Brot verdienen könnte. Denn Ihren Plan, meine Existenz rein auf die Politik und die Partei zu stellen, lehnte ich ab – meine innere Freiheit ist mir damals wie heute wichtiger gewesen als Sicherung mit Abhängigkeit.

Der politische Weg hat sich dann geschieden;<sup>4</sup> mich hat das nicht weiter gestört, da ich eine wohl zu gelassene Natur bin, um meine Zensuren über Menschen nach Parteiblättchen einzurichten. Ich behielt eine Schwäche für Sie und Ihre knurrige Art, auch wenn die andern schimpften, und sagte immer, der Schmückle ist halb so schlimm.<sup>5</sup> Das ist aber vielleicht ein zweifelhaftes Lob in Ihren Ohren, denn wenn ich den Missenharter lese,<sup>6</sup> muß ich fast annehmen, daß der Schmückle, auch wenn er nicht so schlimm war, doch so schlimm genommen sein wollte. Ich bin erst durch diesen Aufsatz an die Abenteuer Ihrer Biographie herangekommen u. sehe, daß ich da noch viel nachholen muß.

„Aber das ist so, wenn man Berliner wird ...“

---

<sup>2</sup> Mit der Schulterverletzung im Sommer 1902 erklärte Heuss in seinen Erinnerungen zunächst die Entscheidung für München als Studienort; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 206–209, 216. Dagegen schrieb er am 22. 4. 1902 an Eberhard Goes, er habe sich für München entschieden, da er als Sohn und Bruder von Burschenschaftern eine Verpflichtung verspüre, selbst aktiv zu werden, doch Sorge er sich um die vielen offiziellen Abende. So werde er dem durch die Entscheidung für München ausweichen, in: StadtA Heilbronn, E 1, 176. Nachträglich ließ er diese Briefpassage in seine Jugenderinnerungen aufnehmen; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 333f.

<sup>3</sup> Heuss war Anfang 1918 von Heilbronn nach Berlin zurückgekehrt, um als Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes und Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Politik“ zu wirken. Das damalige Schreiben von Schmückle ließ sich nicht ermitteln.

<sup>4</sup> Schmückle war 1919 bis 1922 Mitglied der DDP, orientierte sich dann aber politisch nach rechts. 1932 schloss er sich der NSDAP an und wirkte 1935 bis 1938 als Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, zeitweise als Gaukulturwart Württembergs. Im Weltkrieg geriet er wegen parteikritischer Äußerungen unter Druck; vgl. J. HILLESHEIM / E. MICHAEL, Lexikon, S. 395–402; Notiz Hermann Missenharter, 20. 4. 1936, und Personalakte, in: BArch (ehem. BDC), RK, Schmückle, Georg, 18.08.1880; Günther Kretschmann an Spruchkammer Markt Oberdorf, 6. 4. 1948, in: DLA, A: Schmückle, Entnazifizierung.

<sup>5</sup> Heuss äußerte später, er und Schmückle seien auch nach 1933 in der „Kritik bestimmter literarischer Erscheinungen der Zeit, auch in der Beurteilung etwa der Goebbelschen Methoden“ „weitgehend einer Meinung“ gewesen; Entlastungsschreiben von Heuss für Schmückle, 11. 3. 1948, in: BArch, N 1221, 96.

<sup>6</sup> Hermann Missenharter gab 1919 bis 1922 mit Schmückle und Hans Heinrich Ehrler die Zeitschrift „Der Schwäbische Bund. Eine Monatsschrift aus Oberdeutschland“ (1921 „Oberdeutschland. Eine Monatsschrift für jeden Deutschen“) heraus. Auf welchen Text Missenharthers sich Heuss bezog, ließ sich nicht klären.

Mit Ihren Arbeiten geht es mir ja so, daß ich außer dem Hiltensperger<sup>7</sup> und gelegentlicher Lyrik nichts kenne – den Hiltensperger habe ich s. Zt. auf Ihr Gebot gelesen und gerne gelesen. Doch ist zwischen den Lebensnöten mein Konsum an „schöner Literatur“ arg zusammengeschrumpft – ich schreibe wohl vortreffliche historische Bücher, aber der Tageskram der Publizistik raubt Zeit u. stille Versenkung. In Ihrem Bekenntnisbuch, das der Schillerverein uns sandte, habe ich jetzt Teile gelesen – sie werden mich genügend kennen, um zu spüren, daß warme Zustimmung und glatter Widerspruch den Wirbel der Formulierungen begleitet.<sup>8</sup> Vielleicht können wir darüber einmal ein Streitgespräch führen, wenn ich bei einem stuttgarter Aufenthalt mehr Glück habe als im Herbst, da Sie gerade in Marbach waren. Kürzlich, als ich zur Beisetzung meines Studienfreundes G. Stotz südlich fahren mußte, kehrte ich sofort zurück, da gerade eine wichtige Konferenz wegen meines neuen Buches angesetzt war.<sup>9</sup>

Nun sende ich Ihnen also einen guten Glückwunsch zu Ihrem sechzigsten Geburtstag. Bleiben Sie der alte. Zwar hat der „Schwäbische Bund“ einmal Verse von mir gebracht,<sup>10</sup> Sie werden mich darum aber so wenig wie ich selber für einen Dichter halten. Aber ich schenke Ihnen doch ein Gedicht, das dem „Cincinnatus“ des Liliencron nachgebildet ist: „... und die Hand am Pflug“<sup>11</sup>, Sie werden den Kehrreim kennen, ich habe ihn oft zitiert, bis mir klar war, daß ich kein Bauer bin, obwohl 3 von den 4 Großeltern bäuerlicher Herkunft u. alle auf dem Dorf geboren. Der Spruch heißt jetzt so, und ich grüße mit ihm, wie ich glaube, eine verwandte Stimmung, die von Zeitkonstellationen unabhängig ist:

„Meinen Jungen im Arm,  
und die Hand an der Feder  
und ein fröhliches Herz ...  
dann kann mich ein jeder....  
Frei will ich sein!“

Alles Gute

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>7</sup> GEORG SCHMÜCKLE: Engel Hiltensperger. Roman eines deutschen Aufrührers, Berlin 1930.

<sup>8</sup> Gemeint ist wohl GEORG SCHMÜCKLE: Zeitliches und Ewiges. Die schaffende Freud – das schaffende Leid. Kulturelle Betrachtungen eines Dichters, Stuttgart 1940. Der Band enthielt Bekenntnisse an das in der Moderne verloren gegangene Brauchtum und an das „alte Gemeinschaftsleben“, das nun durch die „Wiedergeburt der Nation“ wieder belebt werde (S. 242f). Stärker von der nationalsozialistischen Aufbruchstimmung geprägt war DERS.: Mein Leben. Eine Plauderei vom Werdegang eines Dichters, Berlin 1936.

<sup>9</sup> Gustav Stotz verstarb im Juli 1940; vgl. Th. Heuss: Gustav Stotz zum Gedächtnis. Worte bei der Trauerfeier am 26. 7. 1940, in: BArch, N 1221, 99. Mit wem Heuss damals über die Dohrn-Biographie verhandelte, ließ sich nicht klären.

<sup>10</sup> THEODOR HEUSS: Ein später Sommermorgen, in: Der Schwäbische Bund 2, H. 12 (September 1920), S. 511; DERS.: Lied der Schenke, in: ebd. 3, H. 6 (März 1921), S. 457.

<sup>11</sup> Vgl. Nr. 118, Anm. 10.

Nr. 125

An Dr. Heinrich Rustige, [Stuttgart]

25. Oktober 1940; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

PA Stephan, Hayno und Maja Sibylle Rustige: hs. Schreiben (Fragment), behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Abschluss der Dohrn-Biographie; Urteil über deutsch-britische Beziehungen und die britische Kriegführung; Kritik an der deutschen Kriegspropaganda*

Lieber Heini,

daß ich Dich gegen meine Gewohnheit auf Deinen eingehenden u. mich mannigfaltig bewegenden Brief so lange ohne Antwort ließ, wirst Du nicht falsch deuten.<sup>2</sup> Ich lebe zur Zeit in einem kuriosen Zustand stärkster Beschäftigkeit, d. h. ich mach Dinge, bei denen „nichts herauskommt“, die aber doch gemacht werden müssen u. die mir niemand abnehmen kann: Lesen von Korrekturen, Fabrizieren von Quellen-Hinweisen, Anlage eines riesigen Personenregisters, bei dem ich den Ehrgeiz habe, Vorname u. Berufsbezeichnung hinzuzufügen.<sup>3</sup> Da stöbere ich dann auf der Staatsbibliothek in ital., franz., engl. Konversationslexika herum, suche bei den deutschen Diplomaten, die massenweise in m[einem] neuen Buch auftreten, dies und jenes herauszukriegen. Diese überwiegend mechanische Arbeit, die aber doch immer Überlegung kostet, frißt viel Zeit u. Kraft, heute mehr als sonst, weil die Druckerei, sie ist eine der ersten in D[eu]tschl[an]d,<sup>4</sup> aus Personalschwierigkeit nur ganz tröpflesweise liefert. Sie hat seit Mitte August das M[anu]skri[pt] – „normal“ wäre das Buch mit 320 Seiten Anfang Oktober fix u. fertig geworden; jetzt sind von den 20 Bogen, die seit 3–4 Wochen gesetzt sind, glücklich 9 umbrochen, noch keiner gedruckt. Ich bin sehr skeptisch, ob die Sache fertig wird, da die Buchdruckerei das schwierigste Kapitel sei – das gibt nun ein Schreiben, Bitten, Mahnen,<sup>5</sup> u. die Weiterarbeit ist eine ganz zerrissene Sache. Für mich wäre es natürlich ein rechter Schaden, wenn die Fertigstellung sich bis nach Weihnachten hinzöge, zumal mein Dohrn am 29. 12. seinen 100. Geburtstag hat u. die Fachpresse zu diesem Termin allerhand vorbereitet.<sup>6</sup> Auch das Ausw[ärtige]

---

<sup>1</sup> Rechts außen hs. unleserlicher Vermerk wohl des Empfängers.

<sup>2</sup> Heinrich Rustige an Heuss, 6. 10. 1940, in: BArch, N 1221, 94.

<sup>3</sup> Gemeint sind die Endkorrekturen an der Biographie über Anton Dohrn. Das Personenregister enthielt dann tatsächlich Berufsbezeichnungen; vgl. TH. HEUSS, Anton Dohrn, S. 312–319.

<sup>4</sup> Das Buch wurde vom Bibliographischen Institut in Leipzig gedruckt.

<sup>5</sup> Heuss an Atlantis-Verlag, Hürlimann, 10. 9. 1940, in: ZB Zürich, Ms. Atlantis 17.34.

<sup>6</sup> Reinhard Dohrn und Heuss informierten die Zoologen Fritz Süffert, Hans Spemann und Max Hartmann über das Erscheinen des Bandes; vgl. Heuss an Dohrn, 29. 10., 9. 11., 14. 11. 1940, in: BSB, Ana 525, Be; Dohrn an Heuss, 30. 10. 1940, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4583; Die Naturwissenschaften 28, Nr. 51, 20. 12. 1940: Sonderheft „In Memoriam Anton Dohrn. Zur Jahrhundertfeier seines Geburtstages am 29. Dezember“.

A[mt] habe ich für das Buch interessiert<sup>7</sup> – denn m[eine] Erzählung behandelt das interessanteste Kapitel der deutsch-ital[ienischen] Wissenschaftspolitik zwischen 1870 und 1910.

So, nun habe ich Dir genug von m[einem] Kram geredet. Aber Du wirst verstehen, daß man da allerhand vor sich her schiebt, bis man die berühmte stille Stunde sich selber diktiert.

In der Beurteilung der großen außenpolitischen Kombinationen teile ich Deine Auffassungen vollkommen.<sup>8</sup> Ich glaube, daß die engl[ische] Außenpolitik vor 1½ Jahren in der Art, wie sie die poln[ischen] Dinge behandelte, fehlerhaft u. nicht elastisch genug war, aber wir hatten sie technisch durch den Einmarsch in Prag in eine Lage manövriert, die sie fast unbeweglich machte.<sup>9</sup> Das Gerede von ihrem Vernichtungswillen ist dumm; sie haben ja noch an den Folgen von MacDonalds optimist[ischem] Pazifismus zu tragen.<sup>10</sup> Das Paradoxe der Situation ist aber, wenn ich recht berichtet bin, daß nicht die sog. „Plutokratie“, die „City“, moralisch den Krieg trägt, sondern der freikirchliche Mittelstand und die Arbeiterschaft.

Wie sich die Dinge drüben entwickeln, wage ich nicht zu beurteilen. Die Schwäche der Engländer ist, was sonst ihre Stärke: self government und local

---

<sup>7</sup> Die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes organisierte den Kauf der Dohrn-Biographie durch den Deutsch-Ausländischen Buchtausch; vgl. Heuss an Reinhard Dohrn, 7. 10. und 29. 10. 1940, in: BSB, Ana 525, Be; Auswärtiges Amt, Paul Roth, an Heuss, 27. 11. und 17. 12. 1940; Auswärtiges Amt, Fritz von Twardowski, an Heuss, 18. 2. 1941, alles in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4574.

<sup>8</sup> Rustige hatte angesichts der deutschen Luftangriffe auf Großbritannien, die am 13. 8. 1940 einsetzten, geäußert, man könne die Briten „nur bewundern, wie zäh sie Widerstand leisten, und bedauern, daß sie nicht unsere Freunde sind. Der [...] Zusammenbruch des englischen Weltreichs ist nach meiner Auffassung kein Glück für Europa; die einzigen Nutznießer sind die Russen u. Japaner“; wie Anm. 2.

<sup>9</sup> Großbritannien hatte im Sinne der Appeasementpolitik im Münchener Abkommen dem Deutschen Reich das Sudetenland konzidiert, dies aber mit einer Garantie für die Rest-Tschechoslowakei verbunden. Nach dem deutschen Einmarsch in Prag am 15. 3. 1939 und im Memelland am 23. 3. 1939 verfügte Großbritannien die allgemeine Wehrpflicht und gab am 31. 3. mit Frankreich eine Garantieerklärung für Polen ab. Die Westmächte einigten sich im Juli mit der Sowjetunion auf einen Beistandsvertrag, der mit einer Militärkonvention gültig werden sollte. Dies wurde durch den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. 8. 1939 torpediert, woraufhin London einen Militärpakt mit Polen schloss. Noch immer aber warb Großbritannien für deutsch-polnische Verhandlungen. Nach dem deutschen Angriff auf Polen stellte London dem Deutschen Reich ein Ultimatum, die Truppen zurückzuziehen, und erklärte ihm am 3. 9. 1939 mit Frankreich den Krieg; vgl. R. A. C. PARKER, Chamberlain, S. 182–271, 328–342; K. HILDEBRAND, Reich, S. 656–666, 680–682, 687–698.

<sup>10</sup> MacDonald, 1924 und 1929–35 Premierminister, stand ganz in der pazifistischen Tradition der Labour Party, während die Partei 1935/36 angesichts der bedrängten Spanischen Republik hiervon abgerückt war. Da auch Premier Arthur Neville Chamberlain im Sinne der Appeasementpolitik bestrebt war, vor allem den Frieden zu sichern, hatte Großbritannien erst spät begonnen zu rüsten; vgl. D. MARQUAND, James MacDonald, S. 747–760; R. A. C. PARKER, Chamberlain; Nr. 14, Anm. 4.

government; die taugen nicht für Willenszentralisation, wie sie der Krieg fordert. Die Frage können mir auch die Sachverständigen nicht beantworten, wie jetzt die engl[ische] Verkehrs- u. Verteilungsverwaltung funktioniert. Dumm ist, wie wir von „Luftpiraten“ reden u. damit unsere eigenen Flieger herabsetzen – ich glaube, die Leute, die nicht die Zeitungen machen, sondern die Dinge gelassen beurteilen, haben von dem Kampfwillen und der moralischen Haltung doch eine achtungsvolle Meinung.

Ob eine Landung ernsthaft geplant war und ist, weiß ich nicht.<sup>11</sup> Das Gerede war ja ganz damit angefüllt. So was, auch Übungen, kann man ja auch arrangieren, damit davon geredet wird. Meine These nach dem –<sup>12</sup>

[Theodor Heuss]

Nr. 126

An Dr. Karl Pagel, [Berlin-Zehlendorf]

5. Dezember 1940; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

SBB PK, NL 241, 1: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Beschwerde über Distribution und Bewerbung der Naumann-Biographie*

Lieber Pagel,

heute kommt die Antwort meiner Schwägerin wegen ihrer erfolglosen Bemühung um ein Naumann-Buch.<sup>2</sup> Darnach hatte sie einmal fest bestellt, mit negativem Ergebnis, und im übrigen vom Laden weg kaufen wollen. Nun scheint der Mann ja selber remonstrieren zu wollen. Sehen Sie zu, was Sie da feststellen können.

Will Dr. Kilpper das Buch<sup>3</sup> jetzt versinken lassen? Freude hat es ihm ja offenbar nicht gemacht, vielleicht weil er sich ungern unserer Schlußauseinandersetzung

---

<sup>11</sup> Hitler befahl am 16. 7. 1940 die Vorbereitung der Invasion Großbritanniens, dem in seinen außenpolitischen Überlegungen und seiner Rassenideologie eigentlich die Rolle des Partners zugedacht war. Die deutsche Luftoffensive („Unternehmen Seelöwe“), mit der die Invasion eingeleitet werden sollte, wurde am 12. 10. 1940 abgebrochen, nachdem deutlich geworden war, dass die deutsche Luftwaffe keine Luftüberlegenheit erzielen konnte; vgl. K. A. MAIER, Luftschlacht, S. 375–408; K. HILDEBRAND, Reich, S. 730–735.

<sup>12</sup> Der Rest der Vorlage ließ sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 6. 12. 1940. Oben Mitte hs. Vermerk wohl des Empfängers: „Pr.“, durchgestrichen: „<30Pr>“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 635; Kopie.

<sup>2</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann. Das Schreiben der Schwägerin – wohl Hedwig Heuss – ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> In der Vorlage: „Besuch“.



erinnert.<sup>4</sup> Nach dem neuen Prospekt der De[utschen] V[erlags-]A[nstalt] wird es ja nicht zu den „wertvollen Büchern aus früheren Zeiten“ gerechnet, obwohl es, ganz bescheiden, wertvoller ist als die Essai-Sammlungen von Andreas u. die liebenswürdigen Aufsätze von K. A. von Müller, wie mir scheint, auch erfolgreicher. Haben Sie eine Kenntnis, was für eine Meinung in St[utt]g[ar]t<sup>5</sup> vorhanden ist. Hätte sich Dr. Kilpper vor drei Jahren meinem dringenden Rat angeschlossen und 3 T[au]send gleich drucken lassen<sup>6</sup>, bei einem Preis von 8–9 M[ar]k, so wären wir jetzt wohl gut im 5. T[au]s[en]d drin.

Was raten Sie mir freundschaftlich?

Besten Gruß

Ihr

Theodor Heuss<sup>7</sup>

Nr. 127

An Prof. Dr. Reinhard Dohrn, [Neapel]

31. Dezember 1940; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BSB, Ana 525, Be: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Reaktionen auf die Biographie über Anton Dohrn: Beiträge im „Völkischen Beobachter“, in der „Frankfurter Zeitung“ und im „Reich“*

Lieber Reinhard,

vom Atlantis-Verlag erhalte ich heute den Brief des Botschafters von Hassell u. des Prof. v. Möllendorf<sup>2</sup>, die beide den Dank für die Übersendung der Biographie

---

<sup>4</sup> Zum Konflikt mit Kilpper aus der Deutschen Verlags-Anstalt, der die Naumann-Biographie der Parteiamtlichen Prüfungskommission der NSDAP vorgelegt hatte, vgl. Nr. 82. Kilpper hatte Heuss nach Erscheinen informiert, dass für das Buch – offenbar aus politischer Rücksichtnahme – nicht in Anzeigen, sondern vor allem durch Prospekte und Vertreter erworben werden solle; gegen eine „gelegentliche Erinnerungsanzeige“ in der „Deutschen Zukunft“ bestünden keine Bedenken, „da eine solche auch vom Übelwollendsten nicht als herausfordernde Propaganda bezeichnet werden kann.“ Kilpper an Heuss, 31. 1. 1938, in: BArch, N 1221, 513.

<sup>5</sup> In der Zentrale der Deutschen Verlags-Anstalt.

<sup>6</sup> Das Schreiben ließ sich nicht ermitteln. Kilpper hatte mitgeteilt, dass man zunächst 2.000 Exemplare drucke, aber innerhalb von 8–10 Tagen einen Neudruck erstellen könne. Weitere 2.000 Exemplare des Bandes, der 9,60 Mark kostete, wurden nachgedruckt; vgl. Kilpper an Heuss, 22. 9. 1937, in: BArch, N 1221, 513; Nr. 98.

<sup>7</sup> Eine Antwort Pagels ist nicht überliefert. Die Naumann-Biographie erfuhr bis 1945 keine Neuauflage.

<sup>1</sup> Vermerk oben Mitte durch Empfänger: „bea[n]t[wortet] 12. I. [19]41“.

<sup>2</sup> Beide Schreiben ließen sich nicht ermitteln. Ulrich von Hassell wandte sich nochmals an Heuss: Er lese die Biographie über Dohrn „mit größtem Interesse“. Heuss solle sich für eine Werbearbeit in Italien u. a. an die Deutsch-italienische Gesellschaft, das Petrarca-Haus in Köln oder die Kultur-

an den Verlag adressierten, wiewohl er Ihnen gilt. Ich denke, die Zusendung wird passieren.

Ich kann Ihnen natürlich nicht von allen Äußerungen, die vermutlich im Laufe der kommenden Wochen bei mir einpassieren, Nachricht geben. Aber den Brief von Walter von Keudell habe ich abtippen lassen; er wird Sie interessieren. *Den* hat das Buch offenbar stark beschäftigt; es freut mich, daß ihn auch die Behandlung seines Vaters befriedigt.<sup>3</sup>

Ich denke, Sie haben inzwischen gesehen, daß der Völk[ische] Beobachter<sup>4</sup>, die Frankf[urter] Zeitung<sup>5</sup> u. das „Reich“ zum 29. 12. noch Würdigungen brachten<sup>6</sup>. Warum im „Reich“ die geplante Bilderserie wegblieb, soll ich noch erfahren. Schade darum. Aber ich hoffe, mit dem Aufsatz selber sind Sie zufrieden. Ich finde, daß der Aufsatz von Peterich u. der von Alwens jeweils den Erwartungen entsprechen; der von Alwens hat mich durch den Umfang und die große „Aufmachung“, die der „V[ölkische] B[eobachter]“ ihm gab, überrascht. Zugleich freute es mich, daß die Heuss'sche Taktik in den Behandlungen dieser 3 Gazetten ganz richtig das Ziel erreichte.<sup>7</sup> Ich hoffe, dass<elbe><sup>8</sup> ist auch für die Station u. die kommende Feier<sup>9</sup> nicht unnütz.

---

abteilung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Rom wenden; Hassell an Heuss, 3. 1. 1941, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4590.

<sup>3</sup> Walter von Keudell berichtete, er habe Heuss' Dohrn-Biographie „mit starker innerer Bewegung in 2½ Tagen und einer ganzen Nacht verschlungen“. Er dankte für den „bleibenden Genuss, für die Lebendigmachung von soviel Erinnerungen und Unterbewußtsein“, aber auch dafür, dass Heuss „zum ersten Mal mit ein paar wohl abgewogenen Stichworten den Werdegang meines Vaters in seinen verschiedenen Stationen festgehalten“ habe; Keudell an Heuss, 28. 12. 1940, in: BArch, N 1221, 84; vgl. zum Vater Robert von Kendell Nr. 115, Anm. 4.

<sup>4</sup> LUDWIG ALWENS: Wissenschaftler und Organisator. Zum 100. Geburtstag Anton Dohrns, in: VB, Norddt. Ausgabe, Nr. 364, 29. 12. 1940.

<sup>5</sup> ECKART PETERICH: Anton Dohrn. Zum hundertsten Geburtstag des Gründers der Zoologischen Station in Neapel, in: FZ, Nr. 663–664, 29. 12. 1940.

<sup>6</sup> ERWIN ACKERKNECHT: Weltgeltung des deutschen Geistes. Rezension Theodor Heuss: Anton Dohrn in Neapel, Berlin und Zürich 1940, in: Das Reich 1, H. 29, 8. 12. 1940, S. 20; THEODOR HEUSS: Die „Zoologische Station“ in Neapel. Zu Anton Dohrns 100. Geburtstage am 29. Dezember 1940, in: ebd. 1, H. 32, 29. 12. 1940, S. 20. „Das Reich“ war eine NS-Wochenzeitung, die als repräsentatives und an eine intellektuelle Leserschaft gerichtetes, aber ideologisch linientreues Blatt das Renommee des Regimes im In- und Ausland steigern sollte. Sie erschien erstmals im Mai 1940; ab Dezember verfasste Propagandaminister Goebbels regelmäßig den Leitartikel; vgl. N. FREI / J. SCHMITZ, Journalismus, S. 108–120; E. MARTENS, Beispiel, S. 45–53.

<sup>7</sup> Heuss hatte Alwens gebeten, die Dohrn-Biographie zu besprechen; vgl. Alwens an Heuss, 5. 11. 1940, in: BArch, N 1221, 72. Zudem sprach er am 13. 11. 1940 mit Jürgen Petersen, Redakteur der Zeitschrift „Das Reich“, und vereinbarte den Gedächtnis-Aufsatz und die Rezension von Ackerknecht; Heuss an Reinhard Dohrn, 14. 11. 1940, in: BSB, Ana 525, Be; Heuss an Ackerknecht, 13. 11. 1940, in: DLA, A: Ackerknecht, 60.3359.

<sup>8</sup> Unsichere Lesart wegen Lochung der Vorlage rechts.

<sup>9</sup> Am 7. 2. 1941 richteten ein Jubiläumsausschuss italienischer Universitäten und die Stadt Neapel eine Feier zum 100. Geburtstag von Anton Dohrn in der Universität Neapel aus. Reinhard Dohrn erhielt die Ehrenbürgerwürde der Stadt; vgl. K. J. PARTSCH, Station, S. 84.

Leider scheint es mit der Versendung der „Naturwissenschaften“ von Leipzig auch nicht zum besten zu stehen; Prof. Süffert sagte mir, ich bekomme sofort ein Stück des Sonderheftes, bis jetzt kam aber keines.<sup>10</sup> Meine schwäb[ischen] Freunde scheinen im Buchhandel <usw.> recht tätig für das Buch zu sein.

Hoffentlich hatten Bux u. Mihma von hier ab eine ordentliche Reise.<sup>11</sup> Nach matschigem Wetter haben wir jetzt schönen Schnee guter Qualität.

Viele Grüße an das ganze Haus  
Ihr

Theodor

[PS] Das kleine Kistchen kam gut an, dankbar begrüßt<sup>12</sup> – ich glaube, das will Elly gelegentlich <besorgen>.

Nr. 128

An den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Berlin-Charlottenburg  
29. Januar 1941; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 92: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede

*Aufnahmeantrag in die Reichsschrifttumskammer; Rechtfertigung für bisherige Nichtmitgliedschaft*

Betrifft: IID – 41/130 – Eg.

In der Anlage überreiche ich Ihnen den ausgefüllten Fragebogen mit Antrag.<sup>1</sup> Ich war der Meinung gewesen, daß ich nach wie vor in den Listen der Reichsschrifttumskammer geführt würde.<sup>2</sup> Als ich vor einer Reihe von Jahren eine Anfrage

---

<sup>10</sup> Die Naturwissenschaften 28, Nr. 51, 20. 12. 1940: Sonderheft „In Memoriam Anton Dohrn. Zur Jahrhundertfeier seines Geburtstages am 29. Dezember“. Die Zeitschrift wurde von Fritz Süffert herausgegeben.

<sup>11</sup> Boguslaw Dohrn und seine Frau Maria (Mihma) waren zur Feier des 100. Geburtstages von Anton Dohrn nach Neapel gereist. Harald Dohrn, dem dritten Sohn Anton Dohrns, war die Ausreise durch die Gestapo zunächst verwehrt worden, so dass er erst nach Ende der Feier eintraf; vgl. Heuss an Walter Riezler, 24. 2. 1941, in: ZB Zürich, Ms. Briefe Heuss Theodor; TH. HEUSS, Nachwort, in: DERS., Anton Dohrn [1962], S. 393.

<sup>12</sup> Gemeint ist wohl eine Sendung mit Lebensmitteln; vgl. Nr. 121, Anm. 11.

<sup>1</sup> Der ausgefüllte Fragebogen zum Aufnahmeantrag in die Reichsschrifttumskammer vom 28. 1. 1941 befindet sich im BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884. Dem Schreiben lagen offenkundig zudem „Notizen zu einem Lebenslauf“ von Heuss bei, in: BArch, N 1221, 92: Durchschlag. Präsident der Reichsschrifttumskammer war Hanns Johst.

<sup>2</sup> Die Reichsschrifttumskammer hatte nach Erscheinen der Dohrn-Biographie im Verlag angefragt, ob Heuss „seiner Eingliederungspflicht der Kammer gegenüber“ genügt habe; Reichsschrifttumskammer an Atlantis-Verlag, 11. 1. 1941, in: BArch, N 1221, 92. Heuss informierte die Reichs-

wegen der Doppelmitgliedschaft in der Reichskulturkammer erhielt (ich bin Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse<sup>3</sup>), bat ich nach meiner Erinnerung, mich in der Liste weiter zu führen.<sup>4</sup> Ich konnte freilich damals aus einem rein technischen Grund die Bestätigung der arischen Abstammung meiner Frau nicht dokumentarisch einreichen: da meine Schwiegermutter in Tiflis (Kaukasus) geboren ist, bedurfte es für die Klarstellung dieser Sache sehr zeitraubender Bemühungen. Offenbar habe ich dann versäumt, nach deren Abschluß Ihnen nochmals Nachricht zu geben.<sup>5</sup> Meine letzten Bücher erschienen ohne irgendwelche Schwierigkeiten, da ich sowohl wie die Verleger der Meinung waren, daß die Mitgliedschaft in der Reichspressekammer als Basis für die Veröffentlichung von Büchern genüge, sofern diese Bücher dem Arbeitsbereich entsprechen, dem die laufende Publizistik zugewandt ist.

Ich habe bei dem Fragebogen die Anfrage über Fachschriftsteller nicht ausgefüllt, weil sich meine schriftstellerische Betätigung auf sehr verschiedene Gebiete bezieht. Genügt für den arischen Nachweis der Hinweis auf meine Mitgliedschaft im Reichsverband der Deutschen Presse; der Schriftleiterausweis trägt die Nummer 14047.

Bei der Aufzählung über meine Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften habe ich die Fragen für die Anzahl der Beiträge und ihren Erscheinungstermin nicht ausgefüllt. Ich nehme an, daß Sie mir diese Mühewaltung erlassen, in den verschiedenen Mappen, in denen ich Belege aufhebe, eine Statistik zusammenzustellen, da es sich doch wohl, wenn ich die Anfrage richtig verstehe, wesentlich darum handelt, klarzustellen, ob die Schriftstellerei eine gelegentliche Nebenarbeit ist oder hauptberuflich.

Heil Hitler!

[Theodor Heuss]<sup>6</sup>

---

schrifttumskammer am 15. 1. 1941, er sei Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Daraufhin stellte die Reichsschrifttumskammer am 23. 1. 1941 fest, Heuss betätige sich schriftstellerisch, ohne Mitglied der Kammer bzw. befreit zu sein, und sandte ihm Aufnahmevordrucke, alles in: BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 44.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 75.

<sup>5</sup> Vgl. mit dem Hinweis auf beiliegende Anmeldeunterlagen Nr. 78.

<sup>6</sup> Heuss wurde – da er bereits Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse und damit der Reichspressekammer war – mit diesem Antrag von der Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer befreit; Reichsschrifttumskammer an Heuss, 8. 2. 1941, in: BArch, N 1221, 92. Zur Verhängung einer Ordnungsstrafe über Heuss aufgrund der späten Meldung vgl. Nr. 131.

Nr. 129

An die Parteiämliche Prüfungskommission zum Schutze des Nationalsozialistischen Schrifttums, z. Hd. Axel Unterstein, Berlin

14. Februar 1941; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 92: ms. Schreiben, Durchschlag

*Verbot der Biographie über Hans Poelzig*

Sehr geehrter Herr!

Vor bald zwei Jahren ist im Verlag E. Wasmuth in Berlin-Charlottenburg ein Werk über den Baumeister Hans Poelzig erschienen, dessen Bildgestaltung von Frau Professor Poelzig und dem Architekten Schwennicke besorgt war, während ich selber in einer aus den Quellen gearbeiteten biographischen Einleitung den Lebensgang, die menschliche Art und die künstlerischen Elemente in Poelzigs Schaffen zu beschreiben suchte.<sup>1</sup>

Herr Günther Wasmuth hat mir kürzlich mitgeteilt, daß ihm „aus gegebenem Anlaß“ die weitere Auslieferung des Werkes untersagt worden ist; er wollte sich bemühen, eine Klärung der Veranlassung herbeizuführen, und, wenn es möglich sei, eine Aufhebung des Verbotes zu erreichen.<sup>2</sup>

Selbstverständlich war von diesem Erlaß Hans Poelzigs Witwe genauso betroffen wie ich, die wir die sachlich und moralisch am Nächstbeteiligten in dieser Sache sind. Frau Professor Poelzig, die mit ihren Kindern seit einigen Wochen in Bayern auf dem Lande wohnt, hat mir nun mit großer Ungeduld geschrieben,<sup>3</sup> wie sich jetzt die Dinge denn gestaltet haben, und ich nehme mir deshalb die Freiheit, ohne das Ergebnis der Bemühungen von Herrn Wasmuth abzuwarten, mich direkt an Sie zu wenden mit der Bitte, mir einen Zeitpunkt für eine Rücksprache zu benennen. Ich kann mir schlechterdings nicht denken, was jetzt einen Anlaß geben konnte, das Buch, das seit bald zwei Jahren vorliegt, zu verbieten; es ist von mir in das Werk mehr gründliche und forschende Arbeit hereingesteckt worden, als man dem gestrafften Text wohl ansehen mag; ich glaube, mit dieser Arbeit einen Beitrag zur Geschichte der deutschen Architektur in vier Jahrzehnten gegeben zu haben, der für die Kenntnis dieser Periode nicht unwichtig sein wird.

---

<sup>1</sup> TH. HEUSS, Hans Poelzig; Nr. 94.

<sup>2</sup> Heuss hatte nach den Schwierigkeiten, die er mit der Zulassung der Naumann-Biographie durch die Parteiämliche Prüfungskommission erlebte, beim Verlag durchgesetzt, keine Vorverhandlungen mit Parteiämtern aufzunehmen; TH. HEUSS, Hans Poelzig [1955], S. 8. Das Verbot des Buches ging vermutlich auf eine Veranlassung Hitlers zurück. Während eines Luftangriffs auf Berlin im Januar 1941 soll Hitler bei Albert Speer Architektur-Publikationen durchgesehen haben, unter anderem auch Heuss' Poelzig-Biographie. In Erinnerung an Heuss' Buch „Hitlers Weg“ habe er ein Verbot verfügt; vgl. ebd., S. 9; DERS., Erinnerungen, S. 258.

<sup>3</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

Das Werk hat in der Fachpresse<sup>4</sup> und auch in einem Teil der Tagespresse<sup>5</sup> eine im ganzen recht günstige Aufnahme gefunden mit selbstverständlichen Vorbehalten da und dort gegen Experimentierendes, gegen Zeitgebundenes, gegen allzu Persönliches. Nach meiner Erinnerung hat nur eine Schweizer Zeitung<sup>6</sup> und vor ein paar Wochen das Zentralblatt der Bauverwaltung<sup>7</sup> wesentlich ablehnend geschrieben; der letzte Aufsatz enthält dabei einige offenbare sachliche Irrtümer. Ich darf vielleicht darauf hinweisen, daß die offizielle Zeitschrift „Die Kunst im Dritten Reich“ kurze Zeit nach dem Erscheinen des Werkes sich mit ihm auseinandergesetzt hat, kritisch gegen die Poelzig-Schule, auch gegen die Bildanordnung, achtungsvoll gegen Poelzig selber, doch mit einer fast mich etwas beschämenden Wärme und Nachdrücklichkeit über meine Arbeitsleistung.<sup>8</sup>

Ich glaube, Frau Professor Poelzig und ich haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, was jetzt überraschend zu der neuen Entscheidung geführt hat. Deshalb meine Bitte um eine Besprechung.

Heil Hitler!

[Theodor Heuss]<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> P: Hans Poelzig. 30. April 1869–14. Juni 1936, in: *Bauwelt* 30 (1939), H. 18, S. 401f.

<sup>5</sup> Z. B. FRITZ SCHUMACHER: Rezension Hans Poelzig. Bauten und Entwürfe. Von Theodor Heuss, Berlin 1939, in: *Die Literatur* 41, H. 9 (Juni 1939), S. 578: „Heuss hebt [...] das Wesentliche mit treffend charakterisierenden Worten hervor, aber nicht darin liegt der Hauptreiz seiner Darstellung; er liegt in der Kunst, mit der bei der Betrachtung der Werke die Persönlichkeit Poelzigs in ihrer ganzen Frische und Einmaligkeit kenntlich gemacht wird.“

<sup>6</sup> Ermitteln ließen sich zwei Besprechungen in Schweizer Zeitschriften, die allerdings positiv urteilten: H. SUTER: Theodor Heuss: Bauten und Entwürfe. Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters, Berlin 1939, in: *Schweizerische Bauzeitung* 115 (1940), H. 26, S. 297; p.m.: Hans Poelzig, Bauten und Entwürfe, in: *Das Werk. Schweizer Monatsschrift für Architektur, freie Kunst und angewandte Kunst* 27, H. 6 (Juni 1940), S. XXVI.

<sup>7</sup> KONRAD NONN: Rezension Theodor Heuss: Hans Poelzig. Bauten und Entwürfe. Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters, Berlin 1939, in: *Zentralblatt der Bauverwaltung* 60, H. 52, 25. 12. 1940, S. 900f. Der Rezensent diffamierte Poelzigs Schaffen und das Neue Bauen als „Kunst-richtung“, „die es sich zum Ziele gesetzt hatte, das deutsche Volk in einen Proletarierhaufen unter jüdischer Führung verwandeln zu helfen.“ Poelzig habe früh den „Weg in die Internationalität“ eingeschlagen und „alle nur denkbaren Irrwege“ verfolgt. Heuss versuche, einen „Hauptvertreter der abgetanen Vergangenheit“ zu einem Wegbereiter der Gegenwart zu stilisieren.

<sup>8</sup> Theodor Heuss. Hans Poelzig (Besprechung), in: *Die Kunst im Dritten Reich*, Ausgabe B 3, Folge 7 (Juli 1939), S. VIII–IX; Nr. 106, Anm. 5.

<sup>9</sup> Die Parteiamtliche Prüfungskommission antwortete Heuss am 24. 4. 1941, es sei aus grundsätzlichen Erwägungen nicht möglich, das Werk weiter erscheinen zu lassen. Geschäftsführer Hederich sei nach Rückkehr von einer Dienstreise bereit, mit Heuss zu sprechen. Am 21. 7. 1941 wurde Heuss erneut vertröstet; beides in: DLA, A: Heuss/Poelzig, 73.4701. Die Biographie wurde bis 1945 nicht mehr zugelassen.

Nr. 130

An die Schriftleitung der „Frankfurter Zeitung“, z. Hd. Dr. Oskar Stark,  
Frankfurt a. M.

25. Februar 1941; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 397: ms. Schreiben, Durchschlag

*Positive Antwort auf das Angebot eines Fixums für die Mitarbeit an der „Frankfurter Zeitung“*

Lieber Herr Stark,

Ihr freundlicher Brief vom 19. Februar beschäftigt mich nach der ideellen wie der materiellen Seite sehr lebhaft.<sup>1</sup> Ich sehe in Ihrem Vorschlag eine mir wohlthuende Bewertung meiner literarischen Arbeit in Ihrem Kreise, und da ich selber „von Kindesbeinen an“ mit der Frankfurter Zeitung aufgewachsen bin<sup>2</sup>, hat die mögliche intensivere Gestaltung meiner Beziehungen zu ihr einen starken persönlichen Reiz. (Biographische Zwischennotiz: Im Hause von Friedrich Payer hat einmal eine Besprechung von mir mit Heinrich Simon<sup>3</sup> stattgefunden, ob ich, was Payer vorschlug, in den engeren Redaktionsverband der Zeitung eintreten sollte, was aber keine Verdichtung erfuhr, da ich in jener Zeit – es mag so nach 1920 gewesen sein – seltsamerweise meine Lebensbestimmung in der freien parlamentarischen Tätigkeit glauben zu müssen, was mich ja wiederholt veranlaßte, verlegerische Angebote für größere Zeitungen abzulehnen.<sup>4</sup>)

Grundsätzlich bin ich bereit, Ihrem Vorschlag nahe zu treten. Es hat sich zwar an mein Dohn-Buch eine erneute Korrespondenz mit Paul Fechter angeschlossen, in der er mich erneut um stärkere Mitarbeit an der D[utschen] A[[lgemeinen] Z[eiung] aufforderte,<sup>5</sup> aber meine entsprechende Zusage ist ja keine Verpflichtung, und eine innere Bindung an dieses Blatt besteht gar nicht. Mit dem „Reich“ ist es so, daß ich dort bei allen Vorbehalten gegen Aufsätze, die man dort lesen

---

<sup>1</sup> Oskar Stark, geschäftsführender Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, bot Heuss ein monatliches Fixum für Beiträge an. Das Fixum müsse nicht durch eine bestimmte Anzahl von Beiträgen monatlich, sondern nur ungefähr im jährlichen Rhythmus abgearbeitet werden, vgl. Stark an Heuss, 19. 2. 1941, in: BArch, N 1221, 397; zu Stark G. GILLESSEN, *Posten*, S. 30, 70, 193f, 198, 373; H. HUMMERICH, *Wahrheit*, S. 66.

<sup>2</sup> Vgl. TH. HEUSS, *Vorspiele*, S. 63.

<sup>3</sup> Heinrich Simon hielt mit seiner Familie Anteile an der „Frankfurter Societäts-Druckerei“ und leitete bis Januar 1934 die Redaktionskonferenz der „Frankfurter Zeitung“, ehe er, aus „rassischen“ Gründen verfolgt, emigrierte; vgl. G. GILLESSEN, *Posten*, S. 30, 37–39, 166–173.

<sup>4</sup> Heuss wirkte 1918 bis 1922 als Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Politik“. 1918 verzichtete er darauf, als Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ nach Wien zu gehen; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 12. 3. 1918, in: FA Heuss, Basel. 1920 bot sich offenkundig die Möglichkeit, als Leitartikler des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“ tätig zu werden; vgl. Heuss an Mück, 21. 4. 1920, in: BArch, N 1221, 269; beides abgedruckt in: TH. HEUSS, *Bürger*, S. 97f, 133–136.

<sup>5</sup> Paul Fechter an Heuss, 5. 12. 1940, in: BArch, N 1221, 76.

kann, gerne mitarbeite, weil dieses Blatt geradezu vorweltkriegsmäßig opulent bezahlt und die Aufsätze eine erstaunlich große Publizität erhalten. – Auf die paar Aufsätze, die ich dort veröffentlichte,<sup>6</sup> bin ich merkwürdig oft angesprochen worden, auch brieflich,<sup>7</sup> zum Teil mit Freude, zum Teil aber auch mit Erstaunen, daß man mir dort begegnet. Mit Karl Korn ist angenehm zusammenzuarbeiten,<sup>8</sup> und es liegen auch jetzt noch einige größere Rezensionen von mir dort.<sup>9</sup> Aber ich veranschlage die angenehmen Seiten der dortigen Mitarbeit nicht so hoch, daß mir nicht eine Sicherung intensiver Mitarbeit bei der F[rankfurter] Z[ei]tung willkommener sein müßte.<sup>10</sup>

Nun bin ich freilich an der Stelle, wo sie einmal eine unverbindliche Äußerung von mir erwarten, etwas in Verlegenheit: welche Summe als gedachtes Monatsfixum soll ich, bzw. kann ich in unsere Besprechung werfen? Da habe ich eine gewisse Scheu, eine Summe niederzuschreiben, denn ich will Sie weder durch Bescheidenheit rühren, noch durch großkotzige Ansprüche ärgern. Für die Umschreibung dieser Frage scheint mir ja eine mündliche Besprechung, wobei wir nicht Katze und Maus miteinander spielen, was uns beiden schlecht steht, in der Tat am förderlichsten zu sein. Denn dann bekomme ich eine Vorstellung von der Größenordnung, in der Sie dieses System halb gebundener, halb freier Mitarbeiter finanziell ordnen wollen und können. Mir selber muß ja dann, wenn ich auf die Expansion in den anderen in Frage kommenden Zeitungen verzichte, eine gewisse Klarheit geschaffen sein, daß die F[rankfurter] Z[ei]tung mich noch intensiver mit heranzieht. Aber ich weiß nicht, ob hier nicht eine gewisse Grenze der taktischen Überlegung vorhanden ist: daß doch nicht zu oft derselbe Autor erscheine. Ich finde ja die Praxis der letzten Jahre, wo, neben gelegentlichen eigenen Vorschlägen, mit die wichtigsten und besten meiner Arbeiten aus der anregenden Initiative der Frankfurter Schriftleitung entstanden sind, geradezu ideal, und wenn das gedachte Fixum ein entsprechendes Äquivalent bietet, bin

---

<sup>6</sup> Heuss veröffentlichte in „Das Reich“ zwischen Juli 1940 und Februar 1941 acht unpolitische Beiträge; z. B. THEODOR HEUSS: Das größere Vaterland. Zum 50. Todestag Gottfried Kellers, in: Das Reich 1, Nr. 8, 14. 7. 1940, S. 21; DERS.: Dante in Deutschland. Ein Stück deutscher Geistesgeschichte, in: ebd., Nr. 18, 22. 9. 1940, S. 24; vgl. Nr. 127, Anm. 6.

<sup>7</sup> Entsprechende Briefe ließen sich nicht ermitteln.

<sup>8</sup> Karl Korn, ehemals beim „Berliner Tageblatt“ und bei der „Neuen Rundschau“, leitete von April bis Oktober 1940 das Feuilleton der Wochenzeitung „Das Reich“ und wurde dann wegen eines kritischeren Artikels über das Haus der Deutschen Kunst entlassen; vgl. E. MARTENS, Beispiel, S. 135–140; K. KORN, Lehrzeit, S. 296–313.

<sup>9</sup> Ermitteln ließ sich als letzter namentlich gekennzeichnete Beitrag THEODOR HEUSS: Die Kunst des Altertums. Über die schöpferischen Ursprünge des Abendlandes, in: Das Reich 2, Nr. 5, 2. 2. 1941, S. 21.

<sup>10</sup> Stark hatte angedeutet, die „Frankfurter Zeitung“ verstehe unter dem Fixum, dass Heuss auf eine Mitarbeit am „Reich“, an der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und der „Kölnischen Zeitung“ verzichte; wie Anm. 1.



ich auch ganz damit einverstanden, daß man mich gelegentlich für <Berichte>, die gar nicht gekennzeichnet werden müssen, für Referate, bei denen das persönliche Element zurücktritt, heranzieht. Aber vielleicht geht die Erörterung schon über Ihre Überlegungen hinaus. Dann mag es beim bisherigen Zustand bleiben, daß die eigentliche Mitarbeit eben je nach der Gelegenheit des Themas verabredet wird, ich darauf sehe, wie übrigens auch bisher, im Rahmen meiner Talente „Qualität“ zu liefern. Es würde dabei verschwinden die ja immer etwas ärgerliche Sache, daß eine Arbeit, hinter der gelegentlich tagelanges, oft erfolgloses, aber sportlich ehrgeiziges Suchen nach Quellen steht, mit einem Zeilenhonorar abgefunden wird. (Für den Aufsatz über Mehemed Ali, der dort noch ruht,<sup>11</sup> habe ich um der Quellen willen vier ordentliche Universitäts-Professoren der Geschichte erfolglos in Bewegung gesetzt.<sup>12</sup> Keiner konnte mir Quellen sagen, bis ich dann selber Stöße von Zeitungen und Zeitschriften der siebziger Jahre durchblätterte.)

Nun, das führt auf einen Seitenweg. Richten Sie es ein, daß Sie bald einmal hierherkommen, doch nicht in den ersten Märztagen, die mich in Leipzig sehen werden.<sup>13</sup> Ich darf mich heute damit begnügen, Ihnen für Ihren Vorschlag zu danken, grundsätzlich ihm zuzustimmen und dabei die Hoffnung auszusprechen, daß wir eine beide Teile befriedigende Abschlußverständigung erreichen werden.<sup>14</sup>

Mit den besten Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

---

<sup>11</sup> THEODOR HEUSS: Mehemed Ali. Abenteuerliche Lebensläufe III, in: FZ, Nr. 149–150, 22. 3. 1941, abgedruckt in: DERS., Schattenbeschwörung, S. 171–180.

<sup>12</sup> Vgl. Heuss an Willy Andreas, 21. 8. 1940, in: GLAK, N Andreas, 848.

<sup>13</sup> Der Anlass der Reise nach Leipzig ließ sich nicht ermitteln.

<sup>14</sup> In einer Besprechung mit dem Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ bot dieser 400 bis 500 Reichsmark als Monatsfixum; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 13. 3. 1941, in: FA Heuss, Basel. Stark schlug am 19. 3. 1941 ein monatliches Honorar von 500 RM für jährlich etwa 50 Artikel vor, wobei Beiträge für die Auslandsbeilage „Berichte und Bilder“ nicht mitgerechnet würden. Heuss akzeptierte dies am 21. 3. 1941, beides in: BArch, N 1221, 397.

Nr. 131

An den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Berlin

11. März 1941; Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3

BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Anrede; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss“<sup>1</sup>

*Einspruch gegen eine Ordnungsstrafe wegen des verspäteten Aufnahmeantrags in die Reichsschrifttumskammer*

IID 1 – 02309 mi

Unter dem 1. März 1941 ist gegen mich eine Ordnungsstrafe von RM 50,- ausgesprochen worden<sup>2</sup>; die Benachrichtigung kam am 6. März in meine Hand. Am 7. März habe ich durch einen Besuch auf der Reichsschrifttumskammer bei Herrn Loth den Tatbestand zu klären gesucht, und ich erlaube mir nun, gegen die Ordnungsstrafe Einspruch zu erheben.

Ich war als Mitglied des ehemaligen Reichsverbands der Deutschen Schriftsteller<sup>3</sup> in die Reichsschrifttumskammer überführt worden, gleichzeitig war ich auch Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse<sup>4</sup>; als im Sommer 1936 die Mitteilung kam, daß Doppel-Mitgliedschaften innerhalb der Reichskulturkammer endigen sollen<sup>5</sup>, befand ich mich auf einer längeren Auslandsreise. Jene Mitteilung mit entsprechenden Rückfragen war von meinem Vertreter in diesen Wochen „abgelegt“ worden, sodaß ich davon erst erfuhr, als mir einige Monate später unter dem 2. November mitgeteilt wurde, daß ich als Mitglied der Reichsschrifttumskammer gestrichen sei.<sup>6</sup> Ich habe daraufhin unter dem 5. 11. 1936<sup>7</sup> einen Brief gesandt, in dem ich auf diesen Vorgang hinwies und bat, mich weiterhin in der Reichsschrifttumskammer zu führen. Die mit dem Fragebogen erbetenen Ausweise konnte ich damals noch nicht sofort beilegen, da die bisherigen Unterlagen über die arische Abstammung meiner Frau (Bescheinigung des deutschen Generalkonsulats in Tiflis über die Familie meiner Schwiegermutter) den

---

<sup>1</sup> Eingangsstempel vom 12. 3. 1941, hs. ergänzt: „II D 1/ 02309“. Oben rechts Vermerk: „bei Sta“. Oben links Verfügung: „Reg.: W.V. <von> Akten“, hs. paraphiert „Loth 17./3.“ Am linken Rand Vermerk: „I b: zuständigkeitshalber: Keine Abhilfe möglich. Heuss ist am 2. XI. 36 (Blatt XI) ausreichend belehrt worden. Die erwähnten Schr[eiben] v. 5. 11. 36 + 27. 2. 37 befinden sich nicht bei den Akten. Ohne Entscheid[un]g der Kammer durfte er nicht veröffentlichen.“ hs. paraphiert „<Maurer> 29./2.“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 92: Durchschlag.

<sup>2</sup> Reichsschrifttumskammer an Heuss, 1. 3. 1941, in: BArch, N 1221, 92.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 26.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 44.

<sup>5</sup> Reichsschrifttumskammer an Heuss, 25. 7. 1936, in: BArch (ehem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884.

<sup>6</sup> Reichsschrifttumskammer an Heuss, 2. 11. 1936, in: BArch, N 1221, 92.

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 75. Unterstrichen wohl vom Empfänger: „5. 11. 1936“.

neuen Bestimmungen des Reichsverbandes der Deutschen Presse nicht mehr entsprachen. Das Reichsamt für Sippenforschung mußte eingeschaltet werden. Ich habe darüber an die Reichsschrifttumskammer unter dem 27. 2. [19]37<sup>8</sup> geschrieben. Es ist von seiten der Reichsschrifttumskammer eine Antwort auf diese beiden Briefe nicht erfolgt. Ich habe, als ich im November 1936<sup>9</sup> den Antrag stellte, meine Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer weiter laufen zu lassen, meinen Ausweis (Ausweis A 491) vom 20. 6. 1934 nicht zurückgereicht in der Annahme, daß mein Ersuchen gewährt werde, und die Tatsache, daß dieser Ausweis selber danach nicht ausdrücklich zurückverlangt wurde, erschien mir als eine Bestätigung, daß ich dort formal weitergeführt werde, d. h. ohne für die einzelnen Bücher Befreiungsscheine anfordern zu müssen, solche publizieren könne.

Kurz vor Weihnachten 1937 erschien meine Biographie von Friedrich Naumann. Die grundsätzliche Abmachung mit der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, daß sie das Buch herausbringen wolle, lag schon eine Reihe von Jahren zurück; denn an diesem Werk von 750 Seiten war Jahre gearbeitet worden. Es ist damals auch von seiten der Reichsschrifttumskammer keinerlei Beanstandung erfolgt. Das Buch selber hat eine ziemlich häufige Besprechung erfahren in den Tageszeitungen wie in Zeitschriften, so daß es der Überprüfung des Buchmarktes durch die Reichsschrifttumskammer kaum entgangen sein kann. Wäre damals ein Monitum erfolgt, so wäre mir damals wohl schon die generelle Erklärung zugestellt worden, daß ich in Verbindung mit meiner Mitgliedschaft im Reichsverband der Deutschen Presse von der Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer befreit sei, wie ich sie kürzlich unter dem 8. Februar 1941 erhielt<sup>10</sup>; denn an der Rechtslage hat sich ja nichts geändert. Ich führe das deshalb an, weil in dem Schreiben der Reichsschrifttumskammer vom 1. März 1941 gesagt ist, daß ich mich erst auf die Aufforderung vom 23. Januar 1941<sup>11</sup> bei der Reichsschrifttumskammer gemeldet habe. Das klingt etwas nach dem ertappten Sünder. Als ich jener Aufforderung entsprechend selbstverständlich die erbetenen Angaben einreichte, fühlte ich mich keineswegs schuldhaft. Wie aus dem Vorgehenden sich ergibt, durfte ich aus der Nichtbeantwortung meiner beiden angeführten Schreiben, aus der Belassung des Ausweises in meiner Hand, wie aus dem anstandslosen Passieren des Naumannbuches annehmen, daß ich in der Liste der nicht beitragspflichtigen, aber publikationsberechtigten Schriftleiter-Schriftsteller geführt würde.

---

<sup>8</sup> Vgl. Nr. 78. Unterstrichen wohl vom Empfänger: „27. 2. 37“.

<sup>9</sup> In der Vorlage fälschlich: „1937“.

<sup>10</sup> Reichsschrifttumskammer an Heuss, 8. 2. 1941, in: BArch, N 1221, 92; zum erneuten Aufnahmeantrag vgl. Nr. 128.

<sup>11</sup> Reichsschrifttumskammer an Heuss, 23. 1. 1941, in: BArch, N 1221, 92.

Darf ich noch einige Bemerkungen zu dem Problem des wissenschaftlichen Charakters der drei in den letzten Jahren veröffentlichten Bücher<sup>12</sup> machen. Ich will keineswegs als ein wissenschaftlicher Schriftsteller im engeren Sinne gelten, sondern mir durchaus vorbehalten, volkstümliche, vielleicht auch „schönggeistige“ Bücher zu schreiben; aber gerade für diese meine letzten Werke nehme ich auch den wissenschaftlichen Charakter in Anspruch. Denn sie sind alle drei aus ersten Quellen gearbeitet, alle haben eine eingehende Archiv-Arbeit als Grundlage,<sup>13</sup> alle drei haben auch – bei Dohrn bisher natürlich ziffernmäßig in geringem Umfang – in der fachlichen Zeitschriften-Literatur eine entsprechende Würdigung gefunden.<sup>14</sup> Gewiß wenden sie sich nicht nur an einen eng bemessenen Kreis von Fachleuten, mit dem vielleicht der theoretische Physiker, der Geologe zu rechnen hat. Wer historisch arbeitet und dabei den Ehrgeiz besitzt, nicht schwerfällig, sondern lesbar zu schreiben, wird immer damit rechnen wollen, daß seine Arbeit auch weitere Kreise, die an der Geistesgeschichte der Nation interessiert sind, erreicht. Aber der Fall liegt bei mir anders, als wenn jemand aus sechs Bismarck-Biographien eine siebente macht. Diese kann sehr ordentlich sein, sogar nützlich, aber wenn keine eigentliche Forscherarbeit hinter ihr steht, wird man ihr vielleicht das Prädikat „wissenschaftlich“ verwehren. Ich darf für diese meine letzten Bücher in Anspruch nehmen, daß sie im Elementaren auf weithin ungedrucktem, von mir zum Teil erst entdeckten oder ans Licht gezogenen Urmaterial aufgebaut sind. Ist nur der ein Wissenschaftler, der ein Lehramt, eine staatliche Bestallung hat?

Entschuldigen Sie bitte diese Ausführlichkeit meiner Darlegungen. Ich bitte Sie, die Ordnungsstrafe niederzuschlagen.

Heil Hitler!

Dr. Theodor Heuss<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> TH. HEUSS, Friedrich Naumann; DERS., Hans Poelzig; DERS., Anton Dohrn.

<sup>13</sup> Vgl. Nr. 79, Nr. 109–112, Nr. 115, Nr. 123.

<sup>14</sup> Vgl. Nr. 88, Anm. 10–13, Nr. 90, Anm. 8–10, Nr. 122; Nr. 106, Anm. 5; Nr. 129, Anm. 4–6; FRITZ SÜFFERT: Eine Biographie Anton Dohrns, in: Die Naturwissenschaften 28, H. 51, 20. 12. 1941, S. 813f.

<sup>15</sup> Heuss sollte sich durchsetzen und den Bescheid erhalten, die Ordnungsstrafe werde wegen mangelnden Verschuldens aufgehoben und zurückerstattet; vgl. Geschäftsführer der Reichsschriftumskammer, Wilhelm Ihde, an Heuss, 13. 5. 1941, in: BArch, N 1221, 92; Aktenvermerk <?> an Ihde, 30. 4. 1941, in: BArch (chem. BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884.

Nr. 132

An Hermann Dietrich

17. März 1941; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1004, 146: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Gedicht in schwäbischer Mundart für Hermann Dietrich; Erfahrung des Luftkrieges*

Verehrter Freund,

daß Sie poetisch traktiert worden sind, ist Ihnen schon lange nicht mehr passiert – aber Sie haben ja einen breiten Buckel und halten viel aus. Seit über einer Woche liegt das schwäbische Poem bereit, mit dem ich den „Zwetsch“<sup>1</sup> als erhalten und gebilligt bestätigen will – heute erst war nun Ihre Adresse eingegangen.<sup>2</sup> Inzwischen ist das Wetter auch bei uns sauberer geworden, sonnig, aber kühl; mein Sohn, der gestern Nachmittag noch in Badenweiler spazieren ging, erzählt, daß dort schon veritabler Frühling sei. (Er war dienstlich im Elsaß gewesen.)

Wir haben bei dem letzten Besuch der Engländer die Sache von der Nähe erlebt – gerade in diesem Umkreis gingen eine Anzahl Bomben nieder, eine in dem Vorgarten des Kreiskrankenhauses, jenseits unserer Straße. Wir hoffen, daß unsere Gegend daraufhin für einige Zeit uninteressant geworden ist.

Sonst gehen die Dinge „wie gehabt“. Die Auflage des Dohrn-Buches nähert sich dem Ende, aber dem Verlag ist fraglich, ob er für eine Neu-Auflage das – Papier bewilligt erhält.<sup>3</sup>

Meine Frau fährt am Sonntag via Basel für den April nach Badenweiler.

Der Gattin und Ihnen herzliche Grüße –  
dankbar wie immer

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>1</sup> Das „Zwetschgenwasser“.

<sup>2</sup> Hermann Dietrich lebte nach 1933 abwechselnd im Schwarzwald und in seinem Haus in Berlin. Anfang 1940 war er innerhalb Berlins von Berlin West (Viktoriastraße) nach Steglitz umgezogen.

<sup>3</sup> Vgl. Heuss an Atlantis-Verlag, 5. 2. 1941, 10. 2. 1941, 18. 3. 1941, in: ZB Zürich, Ms. Atlantis, 17.34; TH. HEUSS, Anton Dohrn.

An Hermann Dietrich

Sir Kintu isch a verapfater Gfoll  
 mer ka au künne entschaffe,  
 Du isch a Zueschiff vom Dietrich  
 bestimmlig für de Mase

oud au fisch Gniat; um lette Freund  
 fas, da wo für ari'u booga  
 du isch au in 'e offil'mea Zeit  
 gang ouchlig gbooga!

Esyt gints i mir mei Glätzle well  
 oud lapp mei Haisfle vauyfa --  
 Wilt' drautten au Sir Tage was,  
1000 Häpfla ka mer brauifa.

H. H.

März 1941

Abb. 15: Gedicht von Theodor Heuss für Hermann Dietrich, März 1941

Nr. 132a

An Hermann Dietrich

März 1941

BArch, N 1004, 146: hs.<sup>1</sup>

*Gedicht für Hermann Dietrich*

D'r Winter isch a waschter Gsell  
mr ka an kaum vertrage,  
da isch a Zwetsch vom Dieterich  
bekömmlich für de Mage

ond au für's Gmiat; wer sotte Freund  
hat, die wo für ein'n sorge  
der isch au in 're bschissene Zeit  
ganz ordelich geborge!

Etzt gieß i mir mei Gläsle voll  
ond laß mei Pfeifle rauche --  
schütt' drauße au dr Rege raa,  
sooo Wässerle ka mr brauche.

Th[eodor] H[euss]

Nr. 133

An Prof. Dr. Walter Goetz, [München-Gräfelfing]

24. März 1941; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1215, 35a: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Neue publizistische Pläne; Treffen mit Teilnehmern der Toskana-Reise*

Lieber Freund,

heute früh herrschte beim späten Frühstück – der englische Besuch dauerte von <21> bis 5 Uhr<sup>2</sup> – eine leichte Heiterkeit – da lag eine Karte von Gräfelfing auf dem Tisch.<sup>3</sup> Aber ihre für Mitteilungen bestimmte Seite war – völlig leer!! „Er ist halt doch ein Professor!“

---

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 644: Kopie; Druck: E. PIKART, Theodor Heuss, S. 211.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>2</sup> Gemeint ist ein Luftangriff der britischen Royal Air Force.

<sup>3</sup> Die Karte von Goetz aus Gräfelfing ließ sich nicht ermitteln.

Gestern waren die Dante-Fahrer behaglich bei Frl. Albert; Falkenhausen las einiges aus der Vita nuova vor. Seine Übersetzung wird in der Inselbücherei erscheinen.<sup>4</sup>

M[eine] Frau fährt morgen für ein paar Tage beruflich nach Basel, u. dann will sie den ganzen April in Badenweiler bleiben. Falkenhausens planen das gleiche, haben aber noch kein Quartier.

Ich bin noch ganz unentschlossen, was ich jetzt als größere Aufgabe anpacken soll. Kilpper (Verlagsanstalt) schrieb mir, er habe Pläne für mich, welcher Art weiß ich noch nicht.<sup>5</sup>

Die berufl[iche] Lage bekommt vermutlich eine Wendung: die Frankf[urter] Z[ei]t[un]g hat mir ein Monatsfixum von einigen hundert M[ar]k angeboten, wenn ich bei einigen ihrer „Konkurrenzen“ nicht mehr schreibe.<sup>6</sup> Bin grundsätzlich bereit, zumal das Geschäft m[einer] Frau ja immer weiter schrumpft.<sup>7</sup> Aber ca. 50 Aufsätze im Jahr wollen auch geschrieben werden! Und Themata!!

Ich bin dort so jetzt etwas wie Hofhistoriograph – ob Sie Joseph II.<sup>8</sup> u. vorgestern Mehemed Ali<sup>9</sup> sahen? Als ich Josephs Briefe las, kam ich zwischendurch auf die Idee: sollte ich über *den* eine Biographie schreiben? Er ist doch so ein Vorkonstrukteur des „totalen Staates“.<sup>10</sup> Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich einmal Srbik's Rat u. Meinung einholen soll – er hat mir vor einigen Monaten sehr nett zu dem Rotteck-Aufsatz geschrieben.<sup>11</sup> Ist das Material wohl schon erschöpft?

---

<sup>4</sup> Mit den „Dante-Fahrern“ ist ein Kreis aus der Deutschen Dante-Gesellschaft gemeint, der 1939 in die Toskana und nach Umbrien gereist war; vgl. Nr. 104; FRIEDRICH FREIHERR VON FALKENHAUSEN: Auf Dantes Spuren. Eine Fahrt durch seine Heimat, Weimar 1941; DANTE ALIGHIERI: Dantes neues Leben/La Vita Nuova. Deutsch von Friedrich Freiherrn von Falkenhausen, Leipzig 1942.

<sup>5</sup> Kilpper an Heuss, 26. 2. 1941, in: BArch, N 1221, 513.

<sup>6</sup> Vgl. Nr. 130.

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 116, Anm. 13.

<sup>8</sup> TH[EODOR] H[EUSS]: „Alles für den Staat.“ Zum zweihundertsten Geburtstage Kaiser Josephs II., in: FZ, Nr. 125–126, 9. 3. 1941.

<sup>9</sup> THEODOR HEUSS: Mehemed Ali. Abenteuerliche Lebensläufe III, in: FZ, Nr. 149–150, 22. 3. 1941.

<sup>10</sup> Obwohl er die Zensur lockerte, habe Joseph II., so Heuss, „unbedingte Unterordnung“ gefordert. „Die geschichtlichen Rechte interessierten ihn so wenig wie die volkstümliche Eigenfarbe der Länder und Landschaften des bunten Reichsgebildes. Er sah den abstrakten Untertan, für dessen Wohlfahrt und Glück der Staat insoweit und unmittelbar mitverantwortlich war, als dessen Leistungskraft und dienender Wille dem Staatsganzen dadurch freigestellt war.“ Der Josephinismus sei ein „vorrevolutionäre[s] Früh-Experiment dessen, was man später vielleicht etwas Ähnliches wie einen ‚totalen Staat‘ genannt hätte“; wie Anm. 8.

<sup>11</sup> TH[EODOR] H[EUSS]: Enge und Weite im deutschen Vormärz. Zum hundertsten Todestag Karl von Rottecks, am 23. November, in: FZ, Nr. 601–602, 24. 11. 1940, abgedruckt in: TH. HEUSS, Deutsche Gestalten, S. 28–40. Srbik hatte Heuss am 8. 12. 1940 gedankt für den „durch Inhalt und Gestaltung gleich hervorragenden Rotteck-Artikel“. Das Schreiben an Srbik wegen Joseph II. ließ sich nicht ermitteln. Srbik bedankte sich dann für den „sehr schönen und eindrucksvollen Artikel über Joseph II.“ Die Masse der Quellen sei zwar enorm, aber er, Srbik, würde es „sehr begrüßen, wenn Sie es unternehmen wollten, eine große Monographie – wissenschaftlich und



Oder gehört nicht gerade er zu denen, die „neu geschrieben“ werden müssen – mit dem Unterton, daß auch die Gegenwart voll steckt von mechanistischem Rationalismus. Was meinen Sie.<sup>12</sup>

Bei der großen Räum-Arbeit in m[einem] Schreibtisch – Abservieren aller Dohrniana – habe ich auch das große Couvert Knapp–Brentano durchgesehen, das Sie mir s. Zt. zurücksandten. Aber es ist nur ein ganz kleines Stück des Briefwechsels drin, Anfang der siebziger Jahre; es wäre sehr nett, wenn Sie bald einmal nachsehen könnten, wo die Masse steckt, u. sie mir dann zurückgeben. Die Papiernot wird zwar zunächst die Buchmöglichkeiten unmöglich machen – Hürliemann behauptet, das werde schon beim evtl. Neudruck des Dohrn entsprechende Schwierigkeit machen. Aber bevor ich mich auf Neues ganz werfe, will ich doch den Stoff noch einmal gründlich überprüfen.<sup>13</sup>

Was schreiben die Buben von draußen? Bleibt Helmut dem Studium erhalten.<sup>14</sup> Um unseren Sohn haben kürzlich Heer u. Ministerium gekämpft. Aber er ist jetzt so zentrale Schuh-Figur geworden, organisierend, schreibend, verordnend, zwischen Prag u. Straßburg unterwegs, daß man ihn in s[einer] Arbeit offenbar nicht entbehren kann.<sup>15</sup>

Mit herzl[ichen] Grüßen an das ganze Haus  
wie immer  
Ihr

Theodor Heuss

---

zugleich im guten Sinne populär – zu schreiben.“ Srbik an Heuss, 7. 4. 1941, beides in: BArch, N 1221, 98.

<sup>12</sup> Goetz gab zu bedenken, die Sichtung der Materialien im Wiener Staatsarchiv erfordere mehrere Jahre Arbeit. Eine kürzere Biographie bliebe etwas Halbes, doch „vielleicht wäre selbst dies schon eine ganz willkommene Gabe. Entscheiden Sie nach Ihren innersten Neigungen.“ Goetz an Heuss, 2. 5. 1941, in: BArch, N 1221, 80.

<sup>13</sup> Zu den Überlegungen zu einer Publikation des Briefwechsels Schmoller–Knapp–Brentano vgl. Nr. 95.

<sup>14</sup> In der Vorlage: „Hellmuth“. Harald Goetz sei, so Walter Goetz, auf dem Balkan stationiert, Sohn Helmut studiere in Wien; Goetz an Heuss, 2. 5. 1941, in: BArch, N 1221, 80.

<sup>15</sup> Ernst Ludwig Heuss war innerhalb der Reichsstelle für Lederwirtschaft für die Produktionssteuerung und -verteilung von Schuhen zuständig; vgl. Nr. 114, Anm. 3.

Nr. 134

An die Schriftleitung der „Frankfurter Zeitung“, z. Hd. Dr. Oskar Stark,  
Frankfurt a. M.

27. März 1941; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 397: ms. Schreiben, Durchschlag

*Vorschläge für historisch-politische Beiträge in der „Frankfurter Zeitung“*

Lieber Herr Stark,

bieder und brav habe ich mir so ein Verzeichnis von Gedenktagen angeschafft, um nachzusehen, ob in der nächsten Zeit der eine oder andere Stoff fällig wird, dessen Behandlung ich der Frankfurter Zeitung vorschlagen könnte. Die Ausbeute für das kommende Vierteljahr aus der Liste, die mir vorliegt, ist nicht sehr groß, aber immerhin ist einiges zu greifen, was teils das Feuilleton und teils den politischen Teil angeht. Ob eine Erinnerung an den jung verstorbenen Silhouettenschneider Paul Konewka, der am 5. April 100 Jahre alt wird, Schwergewicht genug hat, weiß ich nicht recht.<sup>1</sup> Er hat unsere Urgroßeltern vergnügt, und so um 1910 herum hat Ferdinand Avenarius die liebenswürdigen Schnitte einer verspielten Spätromantik neu herausgebracht.<sup>2</sup> Wir haben uns damals in der Hilfe des Versuches freundschaftlich angenommen,<sup>3</sup> und dadurch ist er mir eine deutlichere Vorstellung geworden, als er es sonst wohl ist.

Gewichtiger ist, daß am 24. Juni Paul Wallot, der Erbauer des Reichstages, 100 Jahre alt wird. Über ihn läßt sich im Pro und Contra einiges sagen. Das Reichstagsgebäude hat ja praktisch vielerlei Nachteile, aber in dem Gesamtverhältnis steckt doch eine urtümliche baumeisterliche Begabung.<sup>4</sup> Darüber sollen sich vielleicht die Herren vom Feuilleton äußern. Ich mache sie noch darauf aufmerksam, daß am 26. 4. Wilhelm Scherer, der Literaturhistoriker, 100 Jahre alt wird, der, wie mir scheint, eine Würdigung durch die Frankfurterin sehr verdient, die aber jemand leisten muß, der entweder selber zünftiger Germanist ist

---

<sup>1</sup> Ein Artikel dieses Inhalts von Heuss ließ sich in der „Frankfurter Zeitung“ im Frühjahr 1941 nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Ferdinand Avenarius begründete 1887 die Zeitschrift „Der Kunstwart“ und gab diese bis 1923 heraus. Das Blatt, das dem Deutschen Werkbund nahe stand, verhalf nach der Jahrhundertwende den Scherenschnitten des Künstlers Paul Konewka zu einer neuen Blüte; vgl. PAUL KONEWKA / FERDINAND AVENARIUS: Schattenbilder. Mit neuen Versen von Ferdinand Avenarius, München 1909; DIES.: Kinder und Tiere. Schattenbilder von Paul Konewka. Mit neuen Versen von Ferdinand Avenarius, München 1919.

<sup>3</sup> THEODOR HEUSS: Silhouetten, in: Die Hilfe 18, Nr. 30, 25. 7. 1912, S. 484.

<sup>4</sup> In der „Frankfurter Zeitung“ verfasste Benno Reifenberg einen Beitrag über Paul Wallot, erwähnte aber den Reichstag nur am Ende des Artikels; vgl. B. R.: Erinnerung an Wallot, in: FZ, Nr. 320–321, 26. 6. 1941.

oder doch diesen Dingen nahe steht.<sup>5</sup> Es würde mich interessieren, ob im Feuilleton der Plan der Abenteuerlichen Lebensläufe nun über die bisherigen Stücke, an denen ich ja mit zwei Beiträgen beteiligt bin<sup>6</sup>, für einige Zeit gesichert ist. Er scheint ja die Aufmerksamkeit der Leser lebhaft zu finden. Ein Verleger meinte, die Sache sei von mir aufgezo-gen, und frug mich, ob ich ihm, wenn die Serie zu Ende sei, die Stücke zu einem Büchlein geben würde!<sup>7</sup> Ich bin an sich gern bereit, wenn ein entsprechender Stoff in der Redaktion noch gefunden wird, an dieser Serie mitzuarbeiten. Wir haben ja schon einmal darüber flüchtig korrespondiert, ob man den Baron von Neu-hof den Deutschen wieder einmal vorstellen soll, der im 18. Jahrhundert für einige Jahre König von Korsika war.<sup>8</sup> Ich habe mir jetzt auch auf der Bibliothek einmal die Bücher des Frhrn. Heinrich von Maltzan bestellt, der sich Anfang der sechziger Jahre viel in Nordafrika herumtrieb und wohl als erster Europäer mit mohammedanischen Pilgern bis Mekka kam. Kein geringerer als Friedrich Ratzel hat in der Allgemeinen Deutschen Biographie ihm eine kurze Würdigung gewidmet.<sup>9</sup> Maltzan hat sich 1874 selber das Leben genommen. Es wäre vielleicht aus seinen Büchern und aus Zeitschriften der Zeit zu entnehmen, wieweit die Gesamtanlage seines Lebens als abenteuerlich gelten kann. Sonst bitte ich zu überlegen, ob man Maltzan einmal in den Bildern und Berichten zeigt<sup>10</sup>; für diese käme vielleicht auch in Frage eine Charakteristik des schwäbischen Arztes Erwin Bälz, der jahrzehntelang in Japan gewirkt hat. Bälz fällt ja nicht in die Reihe der Abenteurer. Er ist ja an sich als Figur bekannt genug, möglich aber, daß die gegenwärtige Situation es empfiehlt, ihn wieder auch mit seinen intimeren Zügen zu zeigen.<sup>11</sup>

Für den politischen Teil habe ich zunächst zwei Vorschläge. Am 3. Mai ist der 50. Todestag von Constantin Frantz. Die heutige Generation weiß ja von ihm gar nichts mehr. Er war, nachdem er aus dem auswärtigen Dienst ausgeschieden

---

<sup>5</sup> Ein Artikel von Heuss über Scherer ließ sich in der „Frankfurter Zeitung“ im Frühjahr/Sommer 1941 nicht ermitteln.

<sup>6</sup> Aus der Reihe „Abenteuerliche Lebensläufe“: THEODOR HEUSS: Mehemed Ali. Abenteuerliche Lebensläufe III, in: FZ, Nr. 149–150, 22. 3. 1941; DERS.: Der König von Corsica. Abenteuerliche Lebensläufe, in: FZ, Nr. 272–273, 30. 5. 1941, beide abgedruckt in: DERS., Schattenbeschwörung, S. 171–180, 25–31.

<sup>7</sup> Die schriftliche Anfrage eines Verlegers, die „Abenteuerlichen Lebensläufe“ zu veröffentlichen, ließ sich für diesen Zeitraum nicht ermitteln; vgl. aber Max Dietrich (Erich Sicker Verlag) an Heuss, 9. 10. 1942, in: BArch, N 1221, 76; zu entsprechenden Verhandlungen mit dem Societäts-Verlag Nr. 150.

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 6.

<sup>9</sup> In der Vorlage auch im Folgenden: „Malzahn“; vgl. FRIEDRICH RATZEL: Maltzan, Heinrich Karl Eckard Helmuth von, in: ADB, Bd. 20, Berlin 1884 (ND 1970), S. 153f.

<sup>10</sup> Gemeint ist die illustrierte, nur ins Ausland gelieferte Wochenend-Tiefdruckbeilage „Berichte und Bilder“, die ab November 1939 die „Frankfurter Zeitung“ ergänzte; vgl. G. GILLESSEN, Posten, S. 428f. Ein Beitrag Heuss' über Maltzan in der „Frankfurter Zeitung“ ließ sich nicht ermitteln.

<sup>11</sup> THEODOR HEUSS: Ein deutscher Arzt in Japan, in: FZ, Nr. 365–366, 20. 7. 1941 (Berichte und Bilder).

war, einer von den großdeutsch gesonnenen, aber nicht liberal-demokratischen, sondern konservativen Gegnern Bismarcks; als politischer Publizist, wie mir scheint, in vielem recht unglücklich, aber als Schriftsteller und geistige Erscheinung ein Mann von ziemlich erheblichem Rang, aber ein sehr deutscher Typ.<sup>12</sup>

Und dann das andere: beim Durchblättern des letzten Heftes von „Evangelisch-Sozial“ entdeckte ich, daß am 15. Mai der 50. Geburtstag der Enzyklika *Rerum novarum* von Leo XIII. ist.<sup>13</sup> Als vor zehn Jahren Pius XI. in der *Quadragesimo anno* die Erinnerung an diesen Tag auffrischte und den Inhalt theoretisch zu erweitern suchte,<sup>14</sup> habe ich mich mit den Problemstellungen publizistisch ziemlich auseinandergesetzt.<sup>15</sup> Ich weiß nun nicht, ob die Erinnerung an die *Rerum novarum* verboten wird oder unerwünscht erscheint, da ich ja von den Anweisungen der amtlichen Pressestellen keine Kenntnis habe. An sich halte ich es für nicht unwahrscheinlich, daß der Tag weiter nicht von ihnen bemerkt wird. Mir scheint es eigentlich angebracht, daß die Frankfurter Zeitung, für die ich ja einmal die Vereinsgeschichte des Evangelisch-Sozialen Kongresses und des Vereins für Sozialpolitik geschrieben habe<sup>16</sup>, an diesen 15. Mai 1891 erinnert, dessen grundsätzliche Bedeutung ja viel weitreichender ist. Ich glaube, daß eine solche Erinnerung auch bei den katholischen Lesern der Frankfurter Zeitung dankbar aufgenommen würde. Ob ein katholischer Autor dafür gewählt werden soll, im Falle Ihrer positiven Entscheidung, stelle ich anheim. Ich melde nur meine Bereitwilligkeit, den Stoff anzufassen mit einer<sup>17</sup> Charakteristik der vorangegangenen gesellschaftlichen Enzykliken Leos XIII. mit einer Umschreibung der sozialpolitischen Gedankenwelt von Ketteler, Vogelsang u. a.<sup>18</sup> Das Thema ist heute natürlich nicht

---

<sup>12</sup> TH[EODOR] H[EUSS]: Von der Geschichte widerlegt. Zum fünfzigsten Todestag von Constantin Frantz, in: FZ, Nr. 224–225, 4. 5. 1941.

<sup>13</sup> Die Sozialenzyklika „*Rerum novarum*“ von Papst Leo XIII. wandte sich vor dem Hintergrund der drängenden sozialen Frage gegen Sozialisierungsmaßnahmen. Sie warb für einen Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit und für staatliche Maßnahmen, die aber nicht familiäre und ständische Selbsthilfe beeinträchtigen dürften; vgl. „*Rerum novarum*“ (1891), in: TEXTE ZUR KATHOLISCHEN SOZIALLEHRE, S. 1–40; F. J. STEGMANN / P. LANGHORST, Geschichte, S. 660f.

<sup>14</sup> Die Sozialenzyklika „*Quadragesimo anno*“ von Papst Pius XI. knüpfte an „*Rerum novarum*“ an und trat für eine am Gemeinwohl und am Subsidiaritätsprinzip orientierte Ordnung ein. Leitbild wurde die berufsständische Ordnung, welche freie Korporationen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorsah. In dieser berufsständischen Idee und im Antikapitalismus hatte Heuss ehemals Gemeinsamkeiten zum Nationalsozialismus gesehen; vgl. „*Quadragesimo anno*“ (1931), in: TEXTE ZUR KATHOLISCHEN SOZIALLEHRE, S. 61–118; F. J. STEGMANN / P. LANGHORST, Geschichte, S. 733–736; TH. HEUSS, Hitlers Weg, S. 108f.

<sup>15</sup> [THEODOR HEUSS]: „*Quadragesimo anno*“, in: Der Staat seit Ihr 1, Nr. 15, 8. 6. 1931.

<sup>16</sup> TH[EODOR] H[EUSS]: Vom Evangelisch-sozialen Kongreß, in: FZ, Nr. 524, 18. 7. 1920; nur in der „Hilfe“: DERS.: Verein für Sozialpolitik, in: Die Hilfe 30, Nr. 20, 15. 10. 1924, S. 351–352.

<sup>17</sup> Am linken Rand Anstreichung wohl durch Empfänger von „einer Charakteristik“ bis „Vorschlag würde“.

<sup>18</sup> Im Sozialkatholizismus des 19. Jahrhunderts wollte die Sozialreformbewegung Karl von Vogelsangs Kapitalismus und liberal-konstitutionelles System überwinden. Dagegen warb die pragmatische

leicht zu behandeln, aber es würde mich reizen (wie mich s. Zt. Rotteck gereizt hat<sup>19</sup>), die Sache publizistisch mit so viel sachlicher Mitteilung, literarischem Takt und zeitgeschichtlicher Kritik zu schreiben, daß es für die Frankfurter Zeitung gut passen<sup>20</sup> könnte. Gerade für diesen Vorschlag würde ich eine sehr baldige Stellungnahme erbitten; denn der Aufsatz bedarf einer gründlichen Vorbereitung und einer frühzeitigen Vorlegung, damit die Redaktion eventuell zu den Formulierungen noch Stellung nehmen kann.<sup>21</sup>

Soviel für heute. Ich erwarte nun gern auch Vorschläge von Ihnen. An Hausenstein lasse ich gesondert einen Brief mit allerhand Anregungen und Überlegungen losgehen.<sup>22</sup>

Mit freundlichem Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 135

An Dr. Oskar Stark, [Frankfurt a. M.]

7. April 1941; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 397: ms. Schreiben, Durchschlag

*Mögliche politische Brisanz eines Beitrags über die Enzyklika „Rerum novarum“; Erinnerung an Studienzzeit*

Lieber Herr Stark,

freundlichen Dank für Ihren eingehenden Brief.<sup>1</sup> Mit Doktor Scharp habe ich mich telefonisch verständigt. Er überläßt den Constantin Frantz mir gern<sup>2</sup>, da er

---

sche Strömung der Sozialpolitik unter Bischof Wilhelm von Ketteler für genossenschaftliche Selbstverwaltungsorgane innerhalb des modernen Verfassungsstaates, vgl. F. J. STEGMANN / P. LANGHORST, *Geschichte*, S. 619–712; R. UERTZ, *Gottesrecht*, S. 161–192.

<sup>19</sup> Th[EODOR] H[EUSS]: Enge und Weite im deutschen Vormärz. Zum hundertsten Todestag Karl von Rottecks, am 23. November, in: *FZ*, Nr. 601–602, 24. 11. 1940.

<sup>20</sup> In der Vorlage: „passieren“.

<sup>21</sup> Stark antwortete, ein Artikel über die Enzyklika „Rerum novarum“ sei interessant, aber „riskant“, weil man zum politischen Katholizismus Stellung nehmen müsse; Stark an Heuss, 5. 4. 1941, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>22</sup> Heuss an Wilhelm Hausenstein, 27. 3. 1941, mit Vorschlägen für die Beilage „Die Frau“, das Literaturblatt und für Beiträge zur britischen Außenpolitik, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>1</sup> Frankfurter Zeitung, Stark, an Heuss, 5. 4. 1941, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>2</sup> Th[EODOR] H[EUSS]: Von der Geschichte widerlegt. Zum fünfzigsten Todestag von Constantin Frantz, in: *FZ*, Nr. 224–225, 4. 5. 1941.

ihn nur aus einer kürzlich erschienenen Arbeit kennt<sup>3</sup>, während ich vor Jahren einmal so ziemlich das ganze Œuvre durchgearbeitet habe.<sup>4</sup>

Mit Scharp will ich in den nächsten Tagen auch einmal den Gedanken, an die Enzyklika *Rerum novarum* zu erinnern, im Gespräch erörtern. Er will auch feststellen, ob irgendwelche grundsätzlichen Anweisungen vorliegen.<sup>5</sup> Was ich mir vorstellte, war natürlich keine Apologie, dazu ist die Enzyklika für mein Gefühl trotz ihrer Wertung in der katholischen Welt nicht recht geeignet. Es scheint mir aber interessant und eigentlich auch nicht riskant darzutun, wie die Kurie, auf die thomistische Begriffswelt zurückgreifend, das Eigentumsrecht gegenüber dem zeitgenössischen Sozialismus verteidigt und wie sie vorsichtig die Korporationsidee rechtfertigt, hier hinter den tatsächlichen damaligen Entwicklungen einherlaufend. Es scheint mir auch zeitcharakteristisch die Zurückhaltung gegenüber der staatlichen Sozialpolitik, worin sich ja wohl wesentlich spiegelt, daß die Kurie in den zwei vorangegangenen Jahrzehnten mit staatlichen Ansprüchen im Kampf gelegen war. Es schien mir bei der Betrachtung der katholischen Soziallehren, wie sie in den verschiedenen Rundschreiben Leos XIII. ihren vorsichtigen Niederschlag finden, immer ganz wichtig, wie sich in der Frontstellung gegen den „Liberalismus“ bestimmte liberale Elemente selber hereindrängen.<sup>6</sup> Das Ganze würde selbstverständlich nur als geschichtliche Studie anzusehen sein, auch mit dem Hinweis der relativen Wirkung all dieser Versuche, da ja der Papst, was er ja natürlich selber wußte, die mannigfaltigsten und gegensätzlichsten sozialen Entwicklungsstufen im gesamt-katholischen Raum vor sich hatte. Ich würde die Betrachtung einbetten wie s. Zt. die Beiträge über den Verein für Sozialpolitik und den Evangelisch-Sozialen Kongreß in die Zeitatmosphäre.<sup>7</sup> Natürlich will ich Ihnen das Thema nicht aufdrängen, aber ich suche nach interessanten Stoffen, darunter natürlich auch solche, für die eigentlich nur die Frankfurter Zeitung in Frage kommt.

Ihre Anregung, über die Universitätsdinge zu schreiben, will ich mir sehr durch den Kopf gehen lassen und mich entscheiden, wenn ich einmal ein paar jüngere

---

<sup>3</sup> Gemeint ist wohl EWALD SCHAPER: Konstantin Frantz. Versuch einer Darstellung seines Systems des „Föderalismus“, Berlin 1940.

<sup>4</sup> THEODOR HEUSS: Constantin Frantz: Deutschland und der Föderalismus, in: Deutsche Politik 6, Nr. 25, 18. 6. 1921, S. 599–600.

<sup>5</sup> Zur vorsichtigen Reaktion Starks auf den Vorschlag von Heuss, über die Enzyklika „*Rerum novarum*“ zu schreiben, vgl. Nr. 134, Anm. 21.

<sup>6</sup> Heuss bezog sich wohl auf ständische Selbstverwaltungsorgane, welche im Sozialkatholizismus, aber auch im Frühliberalismus eine Rolle spielten, und auf die vorsichtige Öffnung Papst Leos XIII. für den liberalen Verfassungsstaat und die Demokratie; vgl. Nr. 134, Anm. 13, 14 und 18; R. UERTZ, Gottesrecht, S. 236–266, 281–289.

<sup>7</sup> TH[EODOR] H[EUSS]: Vom Evangelisch-sozialen Kongreß, in: FZ, Nr. 524, 18. 7. 1920; DERS.: Verein für Sozialpolitik, in: Die Hilfe 30, Nr. 20, 15. 10. 1924, S. 351–352.

Leute über die wechselnde Atmosphäre habe ausholen<sup>8</sup> können. Ihr freundlicher Verdacht, daß ich auf den Universitäten „ernst gearbeitet“ habe, ist leider unzutreffend; es gibt für meinen Rückblick kaum etwas Verpfuschteres als meine Studienzeit, da ich keinen Menschen hatte, der mich irgendwie geführt hätte. Ich hatte keine Ahnung, was ich studieren sollte, und studierte alles, vor allem Kunstgeschichte und Philosophie, dann machte Brentano entscheidenden Eindruck auf mich, sodaß ich zu ihm zurückkehrte (die zwei ersten Semester München, das dritte und vierte in Berlin), aber schon als ich in das fünfte Semester eintrat, frug mich Naumann, ob ich zu ihm kommen wolle. Ich sagte ihm natürlich ja, aber er müsse ein halbes Jahr warten, bis ich meine Doktorarbeit geschrieben habe, und dann war ich glücklich in meinem sechsten Semester in München zwar immatrikuliert, in Berlin aber Feuilleton-Redakteur.<sup>9</sup> Ich kenne also die kleine deutsche Universität gar nicht und kenne aus eigenem auch den unpolitischen Studenten nicht. Denn in dem sozialwissenschaftlichen Studenten-Verein, in dem ich Matador war, ging es politisch sehr lebhaft zu, und in den Ferien beruhigte ich mein bürgerliches Gewissen mit Unterrichtskursen für Arbeiter. Dies als biographische Notiz. Wenn auch der Erlebnisumfang sehr persönlich bedingt ist, so will ich die Anregung gern verfolgen.<sup>10</sup>

An Dr. von Brück<sup>11</sup> will ich in den nächsten Tagen auch schreiben, mit Hausenstein bin ich schon in Vorschlagsauseinandersetzung gekommen. Falls die dalmatinische Küste kriegspolitisch interessant werden sollte, könnte ich mit Skizzen über Spalato, Ragusa, Trau u. s. f. aufwarten.<sup>12</sup>

Ist noch ein offizieller „Notenaustausch“ zwischen uns zu erwarten oder darf ich Ihren letzten Brief und meine Antwort schon als solchen ansehen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

---

<sup>8</sup> Vermutlich gemeint: „aushorchen“.

<sup>9</sup> Heuss arbeitete ab 1905 als Redakteur der von Friedrich Naumann herausgegebenen Zeitschrift „Die Hilfe“; vgl. auch zur Studienzeit TH. HEUSS, Vorspiele, S. 217–225, 272–280, 300f.

<sup>10</sup> Ein entsprechender Artikel ließ sich nicht ermitteln.

<sup>11</sup> Max von Brück wirkte als Leiter des Feuilletons der „Frankfurter Zeitung“.

<sup>12</sup> Entsprechende Beiträge in der „Frankfurter Zeitung“ ließen sich nicht ermitteln.

Nr. 136

An Hans Rustige, [Rumänien]

16. April 1941; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

PA Stephan, Hayno und Maja Sibylle Rustige: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Hans Rustiges Eindrücke aus Rumänien; Beginn des Balkanfeldzuges; Rezeption und Absatz der Dohrn-Biographie; Verbot der Poelzig-Biographie*

Lieber Hans,

daß ich Dich so lange auf eine Antwort warten ließ, ist wider m[eine] Gewohnheit. Aber Dein großer und anschaulicher Brief, über den ich mich herzlich gefreut habe, hatte sich gleich mit einigen anderen perfid verkrochen u. ist erst, als ich an den Feiertagen Groß-Räumemachen hielt, wieder zum Vorschein gekommen.<sup>1</sup> Verzeih. Ich weiß auch gar nicht mehr bestimmt, ob wir uns für Dein Nahrungspaket richtig bei Dir bedankt haben. Alles, was mit Speck und Hartwurst zusammenhängt, gibt ja heut dem Leben einen besonderen Reiz.<sup>2</sup>

Was Du mir von D[einen] rumän[ischen] Eindrücken schreibst<sup>3</sup>, kann ich gut verstehen. Ich war ja, vor 13 Jahren, auch einmal in Bukarest, um die reichsdeutsche Kolonie zu besuchen u. anzupredigen – die Stadt macht den Eindruck von Talmi. Nur ganz wenig ist alt u. echt. Ich war entzückt, *eine* alte Kirche zu finden, die ich dann auch brav mit Farbstiften zeichnete. Das Land selber kenne

---

<sup>1</sup> Hans Rustige an Heuss, 1. 3. 1941, in: BArch, N 1221, 402.

<sup>2</sup> Heuss hatte Rustige für „die uns zgedachten Schätze des europäischen Südostraumes“, vor allem für Waschseife und eine „autochthone Hartwurst“ gedankt; Heuss an Rustige, 18. 1. 1941, in: PA Rustige. Unter König Carol II. hatte sich Rumänien im Frühjahr 1940 dem Deutschen Reich angenähert, um Schutz vor dem revisionistischen Ungarn und der Sowjetunion zu suchen. General Ion Antonescu, nach der Abdankung Carols ab 6. 9. 1940 Ministerpräsident mit außerordentlichen Vollmachten, bat am 7. 9. um Entsendung einer deutschen Militärmission. Das Deutsche Reich, das die Ölgebiete um Ploiești sichern und den Angriff gegen die Sowjetunion vorbereiten wollte, entsandte im Oktober einen Lehrstab der 13. Panzerdivision, dem Rustige zugehörte; vgl. Aufzeichnungen Hans Rustiges, o. D., in: PA Rustige; D. VOGEL, Eingreifen, S. 418f, 423–427; J. FÖRSTER, Gewinnung, S. 327–338.

<sup>3</sup> Rustige hatte berichtet, seine Einheit habe im Januar die Winterquartiere in Hermannstadt (heute Sibiu) verlassen und sei in die Karpaten eingezogen: „Die ersten Tage waren unangenehm, weil der gewaltige Kälteeinbruch zu Anfang Januar mit seinen eisigen Schneestürmen uns zeitweise in der rumänischen Tiefebene vollkommen einschneite und dort festhielt, zum andern weil der plötzliche Wechsel aus dem alten Kulturland Siebenbürgen mit seinem gediegenen, ich möchte fast sagen schwäbischen Charakter von Landschaft und Mensch in das unstete und für den ersten Blick unharmonische rumänische Altreich die Laune nicht verbesserte. [...] Die Menschen sind in ihrer Geisteshaltung und Lebensweise primitiv wie die durchweg einstöckigen Gebäude, und doch ist überall eine spielerisch-künstlerische Begabung vorhanden.“ Wie Anm. 1.



ich nur vom Durchfahren – ich raste damals von Belgrad – Sofia – Bukarest nach Stambul u. war nicht Herr m[einer] Termine.<sup>4</sup>

Inzwischen ist es ja bei Euch munter geworden, u. vermutlich wird auch Eure Ruhe, über die Du etwas klagst, zu Ende gegangen sein.<sup>5</sup> Ich vermute Dich jetzt in der Morave-Senke. Mir persönlich sind ja die serb[ischen] u. griechischen Bauern als Typus sympathischer als die Magyaren u. d[ie] Rumänen. Aber die politischen Entscheidungen pflegen sich nicht nach m[einen] persönl[ichen] Gefühlen zu richten. Was ich ihnen auch gar nicht weiter verüble. Ob Du auf Umwegen nach Griechenland kommst? Es ist ein armes, aber schönes Land. An praktischer Geographie u. Volkskunde könnt ihr schon allerhand lernen.

Es freut mich, daß der Dohrn Dich gefesselt hat; inzwischen wirst Du ihn ja beendet haben.<sup>6</sup> Das Echo des Buches ist ganz gut gewesen, vor allem auch bei den Naturwissenschaftlern, die sich freuten, daß ihnen ein anderer die Mühe der Archivstudien abnahm.<sup>7</sup> Von den 3.000 Stück der Auflage sind nur noch 400 am Lager. Aber trotzdem ist es zweifelhaft, ob ein Neudruck erfolgen kann: Papiernot u. Buchbindersorgen. Es ist für mich ärgerlich, denn ich hätte ganz gerne, daß das Buch, in das ich soviel Mühe gesteckt habe, noch eine Zeitlang seinen Weg suchen könnte.<sup>8</sup>

Die wichtigsten Bücher von Darwin u. Haeckel habe ich für Dich bestellt.<sup>9</sup> M[ein] Buchhändler wußte noch nicht, ob sie noch lieferbar. Es ist ja jetzt z. Zt.

---

<sup>4</sup> Der Bund der Auslandsdeutschen hatte 1928 eine Reise für Politiker und Unternehmer organisiert, die über Wien, Budapest, Belgrad, Sofia, Bukarest, Constanza, Istanbul, Piräus, Korfu und Brindisi nach Venedig führte; vgl. Heuss an Schnee, 27. 8. 1928, in: GStA PK, VI. HA, NL Schnee, 40, abgedruckt in: TH. HEUSS, Bürger, S. 304f.

<sup>5</sup> Rustige hatte berichtet, zu seinem „größten Ärger“ seien deutsche Truppen nach Bulgarien gerückt, doch seine in Rumänien stationierte Einheit schaue „mit hängenden Ohren zu“; Rustige an Heuss, 1.–4. 3. 1941, in: PA Rustige. Die 12. Armee wurde am 2. 3. 1941 in Bulgarien stationiert, nachdem das Land dem deutsch-italienisch-japanischen Dreimächtepakt beigetreten war. Nach dem Staatsstreich in Jugoslawien am 27. 3. 1941 und einem Freundschaftsvertrag der neuen Regierung mit der Sowjetunion am 5. 4. 1941 begann einen Tag später der deutsche Balkanfeldzug gegen Jugoslawien und Griechenland; vgl. K. HILDEBRAND, Reich, S. 736–738; D. VOGEL, Eingreifen, S. 417–454, 458–476.

<sup>6</sup> Heuss hatte Rustige ein Exemplar seiner Biographie über Anton Dohrn an die Front gesandt; vgl. Heuss an Rustige, 7. 1. 1941, in: PA Rustige. Rustige hatte geschildert, er habe das Buch „Seite um Seite mit gesteigertem Interesse gelesen“; Rustige an Heuss, 1. 3. 1941, in: BArch, N 1221, 402.

<sup>7</sup> FRITZ SÜFFERT: Eine Biographie Anton Dohrns, in: Die Naturwissenschaften 28, H. 51, 20. 12. 1941, S. 813f; ALFRED KÜHN: Theodor Heuss, Anton Dohrn in Neapel, in: Göttingische gelehrte Anzeigen 203 (1941), Nr. 7, S. 279–288.

<sup>8</sup> Heuss drang beim Atlantis-Verlag auf einen Neudruck des Dohrn-Buches und wollte das Argument des Papiermangels nicht gelten lassen; Heuss an Hürlimann, 5. 2., 10. 2., 18. 3. 1941, in: ZB Zürich, Ms. Atlantis, 17.34.

<sup>9</sup> Rustige hatte geschildert, er habe bei der Lektüre der Dohrn-Biographie den Eindruck gewonnen, auf Dohrn hätten besonders Darwin und Haeckel Einfluss entfaltet, und er selbst sei von diesen

so viel Altes vergriffen, da die Menschen sich auf den Buchkauf stürzen. Hast Du einmal die Biographie von Diesel gelesen (Erfinder des D[iesel]-Motors). Sein Sohn hat sie geschrieben.<sup>10</sup> Sehr interessant u. geradezu aufregend. Ich glaube, das wäre ein Buch für Dich. Ich lasse es Dir zugehen, wenn Du mir, falls es zu einem Brief jetzt nicht reicht, einfach eine kurze Karte schreibst. Vorausgesetzt, daß es noch „am Lager“.

Bei uns geht es „wie gehabt“. Ludwig schreibt an einem Buch über – Schuhbewirtschaftung, damit die Schuhhändler nicht überflüssige Fragen stellen;<sup>11</sup> m[eine] Frau ist zur Herzkur in Badenweiler; ich schreibe Aufsätze am laufenden Band für die Frankf[urter] Z[ei]t[un]g<sup>12</sup> u. kriege von <Verlagen><sup>13</sup> Anfragen, was ich jetzt Größeres schreiben wolle,<sup>14</sup> kann mich aber im <Wust> der Zeit noch nicht recht entscheiden. Damit der Ärger nicht fehlt, hat man mein schönes Poelzig-Buch – verboten. ER selber!<sup>15</sup> Aber ich habe ja eine gelassene Seele.

Soviel für heute! Ich hoffe, die Zeilen treffen Dich in guter Gesundheit an u. in dienstlich erfreulichen Verhältnissen. Jede Nachricht von Dir freut mich.

Mit herzl[ichen] Grüßen

Dein

Theodor Heuss

Nr. 137

An Elly Heuss-Knapp, [Badenweiler]

1. Mai 1941; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Einberufungswelle; Tod des Hundes Rex; Elly Heuss-Knapps Band „Frauenbildnisse“*

Liebe Elly,

das Wetter hat sein Versprechen nur zwei Tage lang dauern lassen – heute ist es wieder grau, wenn auch nicht windig. Ludwig ist nicht hinausgefahren, da er auf

---

beiden „außerordentlich stark gepackt worden“. Deshalb bat er Heuss, ihm Werke der beiden zukommen zu lassen; wie Anm. 1.

<sup>10</sup> EUGEN DIESEL: Diesel. Der Mensch, das Werk, das Schicksal, Hamburg 1937.

<sup>11</sup> ERNST LUDWIG HEUSS / FRIEDRICH KÖHLER / HANS VOGT: Die Schuhbewirtschaftung. Verteilung und Preisbildung, Berlin 1942.

<sup>12</sup> Vgl. Nr. 134.

<sup>13</sup> Unsichere Lesart wegen Lochung der Vorlage rechts.

<sup>14</sup> Richard Woldt, Stalling-Verlag (Oldenbourg), an Heuss, 23. 1. 1941, in: BArch, N 1221, 399; Kilpper, Deutsche Verlags-Anstalt, an Heuss, 26. 2. 1941, in: BArch, N 1221, 513.

<sup>15</sup> Zum Verbot der Poelzig-Biographie wohl durch direkten Befehl Hitlers vgl. Nr. 129.

Wunsch Eynerns<sup>1</sup> bis Samstag einen Aufsatz für die Fachpresse schreiben muß: er scheint ihm aber diesmal leicht von der Hand gegangen zu sein.<sup>2</sup> Auf der Reichsstelle hagelt es wieder einmal mit milit[ärischen] Einberufungen, so daß sie in ziemlichen Ungewißheiten sind (nicht in Ludwigs Abteilung).

Inzwischen hat sich nun hier, was Du mit ruhigem Herzen aufnehmen muß, das Schicksal des braven Rex doch vollzogen; wir haben ihn, nachdem auch der Arzt dafür plädierte (er sei eben doch jetzt „schwer krank“), in den Hundehimmel entlassen. Frl. Anni<sup>3</sup>, die nach erneuten Katastrophen gesagt hatte, nun gehe es aber nicht mehr, hat immer eine Träne bereit, wenn man von dem Hund redet, u. auch das unsentimentale Frl. Anna<sup>4</sup> hat mit ihr in der Küche geheult. Ich habe brav vorher noch die üblichen Wege mit ihm gemacht; von der Injektion hat der Hund kaum etwas gemerkt und ist dann eben ruhig atmend eingeschlafen. Der sehr nette Arzt widerrät, jetzt einen neuen Hund zu kaufen, da man ja doch ein *junges* Tier wähle, dies aber für seinen *gesunden* Aufbau gute und reiche Nahrung brauche. Die Hunde der Nachbarschaft sind sehr erstaunt, daß sie nun, wenn ich mein Rex Memorial Walk mache – Frl. Anni hält den für notwendig –, keinerlei Ansprache mehr bekommen.

Gestern kam <Fride> Koschel u. hinterließ 16 frische Eier, die ihr Bruder gesandt hat. Von ihrem Mann hat sie nichts erfahren können; auf der russ[ischen] Botschaft sagt man ihr, dort, wo er war, sei er nicht mehr. Aber sie sei ja eine Deutsche u. könne sich an die D[eu]tschen wenden. (Die dann natürlich sagen, es handle sich ja um einen Russen.) Verrückte Lage.

Rob[ert] Bosch schrieb mir nett u. eingehend über Dohrn<sup>5</sup> – er scheint jetzt auch von der antiengl[ischen] Propaganda etwas beeindruckt.<sup>6</sup>

Wir sind sehr gespannt, ein Wort von Dir zu hören, wie es in Straßburg war.

Zluhan, Kätes Schwager, hat sich für 8. 5. etwa auch hier angesagt – wirst Du Dir Käte irgendwohin bestellen?<sup>7</sup> Falls Du Seitz bei Bosch besuchst, kannst Du auch ruhig den alten Herrn<sup>8</sup> begrüßen; er hat der „verehrten Frau“ besondere Grüße beigelegt.

---

<sup>1</sup> Gert von Eynern, Kollege von Ernst Ludwig Heuss in der Reichsstelle für Lederwirtschaft.

<sup>2</sup> Der Aufsatz ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Anni, Hausmädchen im Hause Heuss.

<sup>4</sup> Gemeint ist wohl Anna Paulsen, eine Freundin von Heuss-Knapp.

<sup>5</sup> Bosch schrieb, er käme „nicht umhin, Sie zu beglückwünschen“. Er sei erstaunt über Heuss' Kenntnisse in der Sache; Bosch an Heuss, 28. 4. 1941, in: DLA, A: Heuss/ Bosch, 73.4457.

<sup>6</sup> Bosch hatte geäußert, er habe früher das englische „Staatswesen“ als „beispielgebend für uns selbst angesehen“. Neuerdings aber bestätige sich, „daß der englische Adel und namentlich der Hochadel sich außerordentlich stark mit dem Judentum versippt habe.“ Auch in der Dohrn-Biographie werde deutlich, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und England nach 1870 abgekühlt seien und was „England in der Vergangenheit sich alles zuschulden hat kommen lassen“; wie Anm. 5.

<sup>7</sup> Walter Zluhan, Schwager von Käte Schaller-Härlin, an Heuss, 28. 4. 1941, in: BArch, N 1221, 514.

<sup>8</sup> Robert Bosch.

Grüße auch Marianne u. frage, was sie zu dem Liebig-Büchlein, das ja nur 90 Seiten groß werden darf, meint.<sup>9</sup>

Weiterhin gute Fahrt

Dein

Theodor

[PS] Die „Frauenbildnisse“ scheinen Ende Mai fertig zu werden.<sup>10</sup> Habt ihr eigentlich festgestellt, ob Du von der Schrifttumskammer einen „Befreiungsschein“ brauchst?<sup>11</sup>

Nr. 138

An Prof. Dr. Albert Erich Brinckmann, Frankfurt a. M.

5. Mai 1941; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 514: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Annahme des Angebotes zu einer Biographie über Justus von Liebig; Vorschläge für weitere Bände der Buchreihe „Geistiges Europa“*

Verehrter Herr Professor,

den „beruhigenden“ Zwischenbescheid meiner Karte haben Sie erhalten.<sup>2</sup> Die Verzögerung kam daher, weil ich Ihnen eine etwas ausführlichere Bestätigung unserer Abrede diktieren wollte und dazu erst heute Gelegenheit habe.

---

<sup>9</sup> Der Kunsthistoriker Albert Erich Brinckmann hatte Heuss – angeregt durch Heuss’ Freund Hausenstein – vorgeschlagen, eine Biographie über Justus von Liebig zu verfassen. Heuss-Knapp und ihre Schwester Marianne Lesser waren mit dem Chemiker verwandt; Brinckmann an Heuss, 14. 4. 1941, in: BArch, N 1221, 514; zur Biographie vgl. THEODOR HEUSS: Justus von Liebig. Vom Genius der Forschung, Hamburg 1942; Nr. 138.

<sup>10</sup> ELLY HEUSS-KNAPP (Hg.): Deutsche Frauenbildnisse aus vier Jahrhunderten, Berlin o. J. (1941).

<sup>11</sup> Heuss-Knapp war zunächst Mitglied der Nationalsozialistischen Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute und des Reichsverbands Deutscher Schriftsteller (und damit der Reichsschrifttumskammer). Doch erlosch letztere Mitgliedschaft aufgrund neuer Erfassungsmodalitäten der nebenberuflich schriftstellerisch Tätigen vom 1. 4. 1937. Heuss-Knapp konnte den Bildband „Deutsche Frauenbildnisse“ offenkundig mit einem sog. Befreiungsschein publizieren, stellte aber am 8. 12. 1941 und 30. 7. 1942 Anträge zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer. Wohl weil Heuss-Knapp politisch aktenkundig geworden war – die NSDAP hatte 1938 „regelmäßige[n] Verkehr mit Juden“ vermerkt –, sollte sie nur aufgenommen werden, wenn ein Verleger ihr Manuskript publiziere und die Wirtschaftsstelle des Deutschen Buchhandels das Papier bewillige; vgl. NSDAP Gauleitung Groß-Berlin an Reichsschrifttumskammer, 10. 6. 1938; Reichsschrifttumskammer an Heuss-Knapp, 3. 1. 1942. Der Kunstverlag C. Aurig, der 1942 Heuss-Knapps Band „Deutsches Familienleben in Meisterwerken der Kunst“ veröffentlichen wollte, musste der Reichsschrifttumskammer am 21. 8. 1942 mitteilen, dass das Projekt nicht genehmigt worden sei, alles in: BArch (ehem. BDC), RK, Heuss-Knapp, Elisabeth, 25.01.1881; vgl. Heuss-Knapp an Sophie (Sissi) Brentano, 25. 8. 1942, in: FA Heuss, Basel.

<sup>1</sup> Oben rechts hs. Vermerk, wohl von Heuss’ Sekretärin Charlotte Kaempffer: „Hoffmann u. Campe“.

Ich werde also, Ihrer Einladung entsprechend, im Rahmen der Sammlung „Geistiges Europa“ eine Arbeit über Justus von Liebig schreiben<sup>3</sup> und hoffe, daß es mir gelingt, in der sachlichen Mitteilung und in der Tongebung das Angemessene zu finden. Ich bitte Sie, mir für meine Papiere das verabredete Honorar mitzuteilen, da ich derlei vertragsmäßige Formulierungen bieder und brav in einer Mappe für die Steuerkontrolle aufbewahre.<sup>4</sup>

Ich habe in den letzten Tagen angefangen, von Liebig selber einiges zu lesen und die zwei dicken Bände der Volhard-Biographie durchzuackern<sup>5</sup>; auch stehen die zahlreichen Briefsammlungen Liebigs schon in Greifnähe. Es kommt nun etwas darauf an, wieviel tagespublizistische Inanspruchnahme mir Zeit raubt. Doch will ich nach meiner Arbeitsart mich in den kommenden Wochen auf den Liebigkomplex konzentrieren. Ob ich nach der Konsumtion gleich ans Niederschreiben gehe oder erst etwas Distanz brauche, sehe ich noch nicht ganz. Die Sichtung des Materials wird ja die größere Mühe sein, zumal ich sehr aufpassen muß, mich nicht in chemische Details zu verwirren, die mir doch fremd sind und die Sie wie auch Ihre Leser nicht wollen. Ich werde versuchen, natürlich neben der internationalen Wirkung den geistigen Standort Liebigs (gegen die romantische Naturphilosophie wie gegen den Materialismus) herauszuarbeiten.

Nun wäre ich Ihnen immerhin dankbar, wenn Sie mir mit ein paar Zeilen sagen könnten, bis zu welchem Zeitpunkt Sie das druckfertige Manuskript brauchen, damit das Bändchen noch in diesem Jahr vor Weihnachten erscheinen kann. Ich sehe nämlich die Mitteilung, daß Sie Papier haben, als eine Ermunterung zur raschen Arbeit an; denn wer weiß, ob im nächsten Frühjahr die Verengung nicht noch größer ist. Auch hat es für mich etwas unsympathisches, in diesem Sommer das Manuskript abzuschließen und dann an Korrekturen u. dergl. erst zu kommen, wenn meine Gedanken schon bei ganz anderen Sachen sind. Wenn Sie mir also sagen können, 15. Juli oder 1. August, dann würde ich, freilich ohne heute schon ein festes oblige eingehen zu können, sagen, ich versuche es, bis dorthin mit der Arbeit fertig zu werden.

Ich habe mir auch schon Gedanken über den Titel gemacht. Die Bändchen über Humboldt und Virchow haben ja zwei Möglichkeiten schon beschlaggenommen, die auch für Liebig angemessen wären.<sup>6</sup> Ich könnte mir denken, man schreibt über das Liebig-Bändchen „Eroberung einer Welt“. Darin steckt freilich

---

<sup>2</sup> Karte ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Brinckmann an Heuss, 14. 4. 1941, in: BArch, N 1221, 514; vgl. TH. HEUSS, Justus von Liebig.

<sup>4</sup> Verlag Hoffmann & Campe an Heuss, 16. 5. 1941, in: BArch, N 1221, 514. Der Vertrag ließ sich nicht ermitteln.

<sup>5</sup> In der Vorlage: „Vollhardt“; vgl. JAKOB VOLHARD: Justus von Liebig, 2 Bde., Leipzig 1909.

<sup>6</sup> WALTHER LINDEN: Alexander von Humboldt. Weltbild der Naturwissenschaft, Hamburg 1940; LUDWIG ASCHOFF: Rudolf Virchow. Wissenschaft und Weltgeltung, Hamburg 1940. Beide Bände erschienen ebenfalls in der Reihe „Geistiges Europa“ im Verlag Hoffmann & Campe.

etwas literatenhaftes Pathos, aber der Titel hat auch eine gewisse nuancierte Vieldeutigkeit; Liebigs Chemie durchdringt die vorhandene Welt, Liebig schafft die Welt der Chemie ganz neu, und in dem Wort „erobern“ kann man ja auch die Vervielfachung der vegetabilischen Bodenerträge durchklingen hören, d. h. es ist so viel wie neuer Landgewinn.<sup>7</sup>

Ich habe mir, ohne dabei an Themen für mich zu denken, die Fortsetzung Ihrer Serie durch den Kopf gehen lassen und darf Ihnen darüber einiges sagen. Es sind sicher von deutschen Gesamtleistungen für Europa noch eine ganze Anzahl leicht zu finden. Aber ich glaube, Sie sollten um des Gleichgewichts willen doch auch sehr an die Leistungen der Fremde denken. Ob Sie wohl auch Ausländer als Mitarbeiter ins Auge gefaßt haben? Ob ein französischer Germanist ein Parallelbändchen zu Wilhelms Nietzsche-Arbeit<sup>8</sup> schreiben könnte: Voltaire in Deutschland. Ich glaube, daß das der wirkungsvollste Franzose war, vielleicht neben Comte, der aber als Figur zu fremd ist. Daß eine Untersuchung über Viollet-le-Duc und seine Fernwirkung auf die gotische Bauerei stofflich und geistig ganz interessant sein könnte, deutete ich Ihnen ja schon an.

Ich bin unsicher, wieweit Sie England in Ihren Bereich hineinnehmen wollen und können. Daß die sogenannte Mentalität der Zeit hier Schwierigkeiten macht, sehe ich natürlich auch, aber ich glaube, daß bei dem Übermaß polemisch-pamphletistischer Natur, was die unvermeidliche Begleiterscheinung eines Krieges ist, eine sachliche Würdigung positiver Leistungen eine recht verdienstvolle Aufgabe sein könnte. Dabei denke ich nun natürlich nicht an Shakespeare, der ja ein bischen zu nahe liegt, noch an die Weltwirkung von Adam Smith, die ja heute wesentlich als ein englischer Spezialkniff gedeutet wird, sondern ich könnte mir einige recht schöne Themen vorstellen; nämlich daß jemand die sehr lautere Figur von Charles Darwin beschreibt, sein Forschertum von der Trivialisierung trennt, der sein Werk anheimfiel; wenn auch bestimmte Vereinfachungen von Darwin sehr überholt sind, so ist er wohl der stärkste Anreger der biologischen Forschung gewesen.

Dann würde es mir reizvoll erscheinen, wenn Sie vielleicht durch einen Schüler von Meinecke darstellen ließen, wie Edmund Burke durch seine Stellungnahme gegen die französische Revolution die europäische politische Publizistik ganz entscheidend beeinflusst hat. Ich habe mich selber intensiver nie damit beschäftigt, habe aber die Empfindung, daß die geistige Alimentierung der deutschen politischen Romantiker weithin von diesem Engländer her erfolgte, daß auch er

---

<sup>7</sup> Heuss schlug dann vor, das Buch „Genius der Chemie“ oder „Genius der Forschung“ zu nennen, und Brinckmann votierte für den Untertitel „Vom Genius der Wissenschaft“. Schließlich lautete der Untertitel „Vom Genius der Forschung“; vgl. Heuss an Brinckmann, 10. 11. 1941; Brinckmann an Heuss, 11. 11. 1941, beides in: BArch, N 1221, 514.

<sup>8</sup> JULIUS WILHELM: Friedrich Nietzsche und der französische Geist, Hamburg 1939.

maßgeblich das Organische in der Geschichtsauffassung bestimmt hat, während die Deutschen immer nur das Mechanistische in England sehen. Vielleicht würde auch eine Studie über John Ruskin in Frage kommen oder über Thomas Carlyle, von beiden habe ich freilich den Eindruck, daß ihre Wirkung im eigenen Land problematisch blieb. Ich selber bin Ruskin gegenüber von allerhand Vorbehalten nie frei geworden, aber sein Pathos und seine Romantik passen zu einem Zug der Deutschen ganz gut.

Ob Ihnen wohl Vossler eine Studie über die Weltweite und Weltweisheit des Cervantes schreibt oder über die Calderonrezeption der deutschen Romantik?<sup>9</sup> Ob Sie sich von jemandem eine Studie über den Wechsel des Bildes von Machiavelli im historischen und staatlichen Denken Europas schreiben lassen können? Sie sehen, ich mache Streifzüge durch die Geschichte. Vielleicht haben Sie das eine oder andere Thema selber schon erwogen, vielleicht habe ich mit den Anregungen danebengehauen; aber immerhin wollte ich einmal diese Dinge an Ihnen vorbeigehen lassen.

Soviel für heute, mit freundlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

[Theodor Heuss]

Nr. 139

An Hans Rustige, [an der Front, Sowjetunion]

30. Juni 1941; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

PA Stephan, Hayno und Maja Sibylle Rustige: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Erwarteter Beginn des deutschen Feldzuges gegen die Sowjetunion*

Lieber Hans,

neulich, als wir ein paar Tage auf einem märkischen Gute waren<sup>1</sup>, rief bei uns ein Rustige an – Frl. Anni<sup>2</sup> meinte, es sei „der Soldat“ vom letzten Jahr gewesen. Doch ist das Rätsel noch nicht gelöst, da die Rückfrage nach Stuttgart bisher ohne Antwort blieb.<sup>3</sup>

---

<sup>9</sup> Diese Bücher von Karl Vossler kamen offenkundig nicht zustande.

<sup>1</sup> Wohl weilten Heuss und seine Frau bei Walter von Keudell auf Hohenlubbichow, Kreis Königsberg in der Neumark. Keudell hatte Heuss auf sein Gut eingeladen; vgl. Keudell an Heuss, 28. 12. 1940 und 30. 4. 1941; Entlastungsschreiben von Heuss für Keudell, 2. 1. 1947, alles in: BArch, N 1221, 84.

<sup>2</sup> Hausmädchen im Hause Heuss.

<sup>3</sup> In Stuttgart lebte der Vater Heinrich Rustige, langjähriger Freund von Heuss.

Aber ich kann mir fast denken, daß Eure Formation eine Umgruppierung erfuhr. Denn die Heeresberichte machen den Eindruck, daß der Ost-Krieg zum mindesten in s[einem] Beginn noch mehr Motorisierung erlebte als der Feldzug im Westen.<sup>4</sup> Freilich, ein strategisches Bild ist aus den Berichten, zumal über den Abschnitt südlich der Pripjetsümpfe, noch nicht zu gewinnen. Man muß halt abwarten, bis einiges deutlicher gezeigt werden kann.

Ich rechnete seit Spätwinter mit diesem Konflikt u. erwartete s[einen] Ausbruch 4 Wochen früher.<sup>5</sup> Hoffentlich zieht sich der Feldzug nicht zu lange hin – wenn man die Gesamtkarte ansieht, geht es hinter Moskau noch ziemlich lange ostwärts weiter, u. Rücksicht auf das Volk nimmt Stalin ja nicht. Man wird sehen.

Zu berichten ist von uns nichts. Man schafft halt so sein Zeug. Das Dohrn-Buch ist vergriffen, wird aber leider wegen der Papier- u. Buch<drucker>nöte nicht neu aufgelegt.<sup>6</sup> Das ist Pech, wenn man einmal ein „gängiges“ Buch geschrieben hat. Doch warum soll es mir besser gehen als so vielen Helden der Feder.

Ludwig macht s[einen] Kram mit gleichbleibender Intensität – im Manuskript hat er auch sein Schuh-Buch kürzlich fertig gestellt<sup>7</sup> u. muß nun die Geduld mit der Druckerei lernen.

Lasse einmal von Dir hören! Zum Studium des Darwinismus wirst Du jetzt nicht kommen – ich hoffe aber, Du hast die beiden Bände unversehrt erhalten.<sup>8</sup>

Schöne Grüße von uns allen  
Dein

Theodor Heuss

---

<sup>4</sup> Am 22. 6. 1941 hatte der deutsche Angriff auf die Sowjetunion begonnen. Hans Rustige befand sich als Leiter der Instandsetzungsdienste der Panzeraufklärungsabteilung 13 der Heeresgruppe Süd auf dem Vorstoß nach Kiew; Aufzeichnungen Hans Rustiges o. D., in: PA Rustige. Der deutsche Feldzug im Westen gegen Frankreich, die Niederlande, Belgien und Luxemburg, von Panzerverbänden und der Luftwaffe geführt, war am 10. 5. 1940 begonnen und am 22. 6. 1940 siegreich beendet worden; vgl. M. SALEWSKI, Deutschland, S. 120–132.

<sup>5</sup> Entsprechend des rassenideologischen Dogmas, Lebensraum im Osten zu gewinnen und den „jüdischen Bolschewismus“ zu vernichten, hatte Hitler am 18. 12. 1940 die „Weisung Nr. 21“ erteilt, demnach der deutsche Angriff auf die Sowjetunion vorzubereiten war. Der Beginn des deutschen Balkanfeldzuges im April 1941 und die antisowjetische deutsche Propaganda hatten dann die Stoßrichtung gen Osten deutlich gemacht; vgl. K. HILDEBRAND, Reich, S. 729–740; M. SALEWSKI, Deutschland, S. 196f; Nr. 136, Anm. 5.

<sup>6</sup> Heuss hatte am 5. 2., 10. 2. und 18. 3. 1941 auf einen Neudruck der Dohrn-Biographie gedrängt, alles in: ZB Zürich, Ms. Atlantis, 17.34. Doch der Verlag argumentierte, Anträge auf Papier seien „zwecklos“; Atlantis-Verlag an Heuss, 3. 6. 1941, in: DLA, A: Heuss/ Dohrn, 73.4569.

<sup>7</sup> E. L. HEUSS / F. KÖHLER / H. VOGT, Schubbewirtschaftung.

<sup>8</sup> Vgl. Nr. 136.



Nr. 140

An [Eberhard Wildermuth], [an der Front, auf dem Balkan]

8. Juli 1941; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BArch, N 1221, 679; hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Deutscher Angriff auf die Sowjetunion: Skepsis gegenüber deutschen Erfolgsmeldungen und Zweifel über deutsche Zielsetzung; Deportation und Ermordung Otto Hirschs*

Lieber Freund,

zum großen Schreibebrief reicht es gegenwärtig leider nicht, so viel „Stoff“ zum Reflektieren sich auch angesammelt hat. Ich stecke z. Zt. in <gräßlich> viel Terminarbeiten, die ich in den nächsten Wochen loswerden will, um dann 4–6 Wochen mich herumtreiben zu können. Voriges Jahr war ich gar nicht weg.

Also nun sitztest Du in einer ethnisch, konfessionell u. politisch wie landschaftlich sehr fremden u. interessanten Gegend.<sup>1</sup> Ob das noch zu Kroatien, ob es zu Serbien gehört, von dem man eigentlich nicht recht weiß, ob es wo u. wo es liegen soll, ist mir nicht deutlich geworden. Ich höre nur aus Kroatien, man wünscht dort, daß die *d[eu]tschen* Truppen möglichst lange bleiben, weil die Lösung mit Spoleto doch offenbar psychologisch Schwierigkeiten macht.<sup>2</sup> Das wundert mich nicht, wenn ich auf die Adria-Ufer blicke, die mir von früher bekannt sind. Hoffentlich hast Du eine angenehme od. doch annehmbare Unterkunft.

Von hier ist nichts Neues zu berichten. Mit d[em] Bruder habe ich einige Briefe gewechselt.<sup>3</sup> M[ein] Versuch, einen Theatervertrieb (Mörrike) für das Stück zu interessieren, ist leider nicht geglückt. Ich habe „Des Herzogs Fenster“ ganz gerne gelesen, finde einige Gespräche gut u. pointiert, habe aber mehrere Bedenken: ob der zeit- u. lokalgeschichtl[iche] Hintergrund dem „Fremden“ deutlich genug ist u. ob die „Verschwörung“, an der die Tänzerin fast harmlos teilnimmt, glaubhaft. Auch „beanstande“ ich die Prälaten-Psychologie. Aber Dein Bruder

---

<sup>1</sup> So schrieb Wildermuth an Heuss, 30. 5. 1941, in: BArch, N 1221, 402. Eberhard Wildermuth hatte als Kommandeur des 739. Infanterieregiments im Frühjahr 1941 die im Balkanfeldzug eroberten Gebiete zu sichern; vgl. W. KOHLHAAS, Eberhard Wildermuth, S. 98–102.

<sup>2</sup> Nach dem Balkanfeldzug wurde Jugoslawien aufgeteilt: Das Deutsche Reich annektierte ehemals österreichische Gebiete, Italien erhielt Ljubljana, Teile Dalmatiens und Montenegro, Kroatien wurde ein unabhängiger Staat unter der faschistischen Ustascha-Bewegung, und das restliche Serbien geriet unter deutsche Militärverwaltung. Im vom Deutschen Reich und Italien abhängigen Kroatien wurde am 24. 4. 1941 der Herzog von Spoleto als Tomislav II. zum Staatsoberhaupt ausgerufen, doch trat er das Amt – auch wegen der Vorbehalte der Ustascha – nie an; vgl. H. UMBREIT, Weg, S. 71–73.

<sup>3</sup> Hans Wildermuth hatte Heuss ein Manuskript für ein Theaterstück namens „Des Herzogs Fenster“ gesandt; Hans Wildermuth an Heuss, 17. 5. und 7. 6. 1941, in: BArch, N 1221, 104.

verteidigt sie. Er hat „menschlich“ recht, aber die Lösung ist mir zu eudämonistisch. Doch schreib ich das, ohne zu ahnen, wo Du Dir den Differenzpunkt vorstellen kannst.

Berlin ist seit Monaten nachts verschont u. rechnet sich vor, wann die Nächte wieder lang werden. Die Russen scheinen im Einzelkampf zäher zu sein als viele annehmen; offenbar wollen sie der deutschen neuen Taktik nun auch ein neues Verfahren entgegenstellen, Ausweichen von dem strateg[ischen] Kräftemaß, Auflösung der Massen in Teile, die nicht die Schlacht annehmen, sondern das störende Gefecht suchen. Ich mache mir so m[einen] Vers auf die Darstellungen der P[artei]K[anzlei]-Berichte von den gegenseitigen Überfällen. Der weite Raum gestattet solches Verfahren. Das mit den 6 Wochen „am Ural“ war offenbar sehr leichtfertiges Gerede – man wird 2 Monate zugeben müssen. Dann wird es erreicht sein. Aber was dann?<sup>4</sup>

Unerfreuliche Dinge gelegentlich hier: Otto H[irsch] (Kanalverein) ist kürzlich gestorben; er hatte Ende Febr. s[eine] Frau verlassen müssen, ohne daß sie ahnte warum, seit Anfang Mai in e[inem] Lager an der Donau; sie hört nichts von ihm oder über ihn, bis ihr vor 14 Tagen von e[inem] Schupo der Totenschein ins Haus gebracht wird. ...<sup>5</sup>

Hoffentlich geht es Dir gesundheitlich gut. Bei uns ist alles wohlauf. Ich weiß nicht, ob Du z. Zt. die F[rankfurter] Z[ei]t[ung] kriegst – die Beilage (sie <sieht> C.<sup>6</sup> als Kriegsberichter) macht Dir vielleicht Spaß.

Schönen Gruß von uns allen  
Dein

Theodor Heuss

---

<sup>4</sup> Am 22. 6. 1941 hatte der deutsche Angriff auf die Sowjetunion begonnen. Die Wehrmacht rückte, da die Rote Armee vom Angriff überrascht worden war, in den ersten beiden Juliwochen rasch Richtung Zentralrussland vor. In der zweiten Julihälfte geriet der Vormarsch vor Moskau ins Stocken, und die Heeresgruppe Mitte wandte sich gen Süden; vgl. M. SALEWSKI, Deutschland, S. 194–199.

<sup>5</sup> Otto Hirsch, in den 1920er Jahren Vorstand des Südwestdeutschen Kanalvereins und nach 1933 leitender Vorsitzender der Reichsvertretung der Deutschen Juden, wurde am 26. 2. 1941 verhaftet und in das Konzentrationslager Mauthausen deportiert, wo er am 19. 6. 1941 starb. Ehefrau Martha wurde am 26. 10. 1942 in den Osten deportiert; vgl. P. SAUER, Recht, S. 48f; Heuss an Hans Georg Hirsch, 29. 1. 1946, in: BArch, N 1221, 82, abgedruckt in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 146–148; DERS., Gedenkrede, 25. 11. 1945, in: R. DAHRENDORF/ M. VOGT, Theodor Heuss, S. 305f.

<sup>6</sup> Identität ließ sich nicht klären.

Nr. 141

An Dr. Eduard Hamm, [München]

26. November 1941; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BayHStA, NL Hamm, 85: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Befinden des Ehepaares Gessler und der Familie Elsas; Schicksal des verfolgten Eugen Schiffer; Publizistik; Elly Heuss-Knapps Band „Frauenbildnisse“*

Lieber Freund,

schönen Dank für die Nachrichten.<sup>1</sup> Von der Italienkur Ihrer Tochter haben mir Gesslers bei m[einem] Septemberbesuch<sup>2</sup> erzählt; hoffentlich hält die gute Wirkung an und stärkt sie.<sup>3</sup> Gleichzeitig mit Ihren heutigen Zeilen kam ein Brief von Goetz, der mitteilt, daß G[essler] in Nervi in einem ungeheizten Hotel steckt u. Frau G[essler] sich tüchtig erkältet habe.<sup>4</sup> Das ist Mißgeschick; ich kenne das ungeheizte Italien, nichts ekelhafter. Aber mit dem Wetter ist ja schon lange ein ernsthafter Vertrag nicht mehr möglich. Ja, zu unserer Zeit, sagen die alten Leute.

Am Freitag werde ich F[ritz] E[lsas] sehen und ihm Ihre Frage vorlegen; ich weiß auch nicht recht, wo die kl[eine] Hanne, die recht munter ist, im Augenblick steckt. Sie hatte die Studiengenehmigung erreicht, aber dann machte der Betrieb nicht auf. Der Sohn wartet noch, seit Frühjahr, auf die Studiengenehmigung u. arbeitet jetzt in e[iner] Fabrik praktisch.<sup>5</sup>

Sch[iffer] habe ich vor ein paar Wochen besucht, als er eben vor dem Umzug stand; er war gesundheitlich munter. Aus begreifl[ichen] Gründen hat er sich,

---

<sup>1</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Heuss hielt sich im August 1941 in München bei Walter Goetz auf und reiste offenkundig weiter zu Gessler nach Lindenberg; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 22. 8. 1941, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> In der Vorlage: „sich“.

<sup>4</sup> Goetz an Heuss, 23. 11. 1941, in: BArch, N 1221, 80. Hamm, Goetz und Gessler besaßen Ende der 1930er Jahre Kontakte zu konservativen Oppositionellen um Ulrich von Hassell. Hamm und Gessler gehörten zudem seit etwa 1935 zu einem bayerischen, liberal-konservativen bis monarchistischen Widerstandskreis um den ehemaligen bayerischen Gesandten in Berlin Franz Sperr und standen mit Goerdeler in Verbindung. Die wiederholten Reisen Gesslers ins europäische Ausland und in die USA dienten auch politischen Zielen: Er traf in Florenz den bayerischen Kronprinzen Rupprecht und sondierte in Frankreich die politische Lage; vgl. U. VON HASSELL, Tagebücher 1938–1944, 13. 7. und 15. 12. 1939, S. 98f, 148; P. Helfrich an Hauptausschuss Opfer des Faschismus, 21. 7. 1946, und Heinrich F. Albert an Gertrud Hardtwig-Hamm, 27. 4. 1946, beides in: BayHStA, NL Hamm, 108; Gessler an Hamm, 27. 5. 1934 und 18. 4. 1935, in: ebd., 84; P. STEINBACH, Eduard Hamm; W. V. WEIGAND, Walter Wilhelm Goetz, S. 339; H. MÖLLERS, Reichswehrminister, S. 382f; W. BECKER, Widerstandskreis; DERS., Franz Sperr.

<sup>5</sup> Die Kinder von Fritz Elsas wurden aus „rassischen“ Gründen bedrängt. Hanne Elsas konnte eine Ausbildung zur Gartenbautechnikerin nur mit großen Schwierigkeiten beenden und wurde später entlassen. Bruder Peter konnte sein Studium an der TH Stuttgart nicht vollenden; vgl. Ernst Ludwig Heuss an Karl Brammer, 2. 8. 1945, Aufstellung der Familie Elsas, 5. 6. 1945, beides in: BArch, ZSG 101, 67; Mitteilung von Dr. Manfred Schmid, Stuttgart.

wie er sich ausdrückt, „freiwilligen Hausarrest“ auferlegt.<sup>6</sup> Ich habe vor, mal bald nach ihm zu sehen; er wohnt für uns ungeschickt, u. ich sitze sehr heftig in Arbeit.

Den Weihnachtsmarkt werde ich leider kaum beherrschen. Zwar habe ich schon vor Wochen die Korrekturen m[eines] kl[einen] Liebigbuches gelesen<sup>7</sup>, aber resigniert, daß Druck und Binderei rechtzeitig fertig werden. Dafür wird der „Münsterturm“, der ja seit 1½ Jahren vergriffen ist, in e[inem] Straßburger Verlag neu erscheinen (hier war das Papier nicht genehmigt)<sup>8</sup>; außerdem gibt es seit geraumem eine<sup>9</sup> sehr hübsche Kunstmappe des Parthenon-Verlages, Deutsche Frauenbildnisse aus 4 Jahrhunderten, die m[eine] Frau besorgt hat.<sup>10</sup> Vielleicht kommt auch noch das epochale Werk unseres Sohnes über Schuhbewirtschaftung heraus; er ist mit den Korrekturen auch schon fertig.<sup>11</sup>

M[eine] Frau lag 8 Tage mit Grippe u. dergl. u. muß sich schonen, auch des Herzes halber. Sie ist ganz u. gar nicht für diese Zeit gebaut, namentl[ich] die neueren Evakuierungsmethoden u. ähnl. sind ihr sehr wenig sympathisch u. ihrem Schlaf wenig bekömmlich.<sup>12</sup> Der Sohn hatte zum 1. 12. einen Gestellungsbefehl; aber der wurde wieder zurückgenommen, weil der Junge fachlich z. Zt. unentbehrlich erscheint.<sup>13</sup> Er ist entsetzlich fleißig.

Mir persönlich geht es ordentl[ich]. Sehr fleißig für die Fr[an]k[urter] Z[ei]-t[un]g. Ich glaube, Sie lesen sie ganz und nicht bloß die sog. Wochenausgabe. Da werden Sie mir ja im letzten Halbjahr, auch als Th. H., gelegentl[ich] im

---

<sup>6</sup> Eugen Schiffer, der bis 1938 dem „Berliner Mittagstisch“ von Weimarer Politikern angehört hatte, wurde aus „rassischen“ Gründen verfolgt und hatte 1939 seine Mietwohnung in Berlin-Wilmersdorf zu räumen. Zunächst fand er Unterkunft bei dem ebenfalls verfolgten Otto Liebmann. Im Oktober 1941, als auch Liebmann sein Haus verlassen musste, bezog Schiffer mit seiner Tochter eine Wohnung in Charlottenburg. Durch Fürsprache von Popitz wurde die Deportation zurückgestellt. Schiffer musste aber im Frühjahr 1943 in ein ehemaliges Siechenheim und dann in das Jüdische Krankenhaus umziehen; vgl. M.D.R., S. 418–420; D. GOLDSCHMIDT, Erinnerungen, S. 117–136; zum „Schifferkreis“ vgl. Nr. 76.

<sup>7</sup> Heuss sandte die korrigierten Fahnen am 10. 11. 1941 an den Herausgeber der Reihe „Geistiges Europa“, Brinckmann; in: BArch, N 1221, 514. Das Buch erschien Anfang 1942.

<sup>8</sup> E. HEUSS-KNAPP, Ausblick vom Münsterturm. Erlebtes aus dem Elsaß und dem Reich, Neuausgabe Straßburg 1941. Die Neuausgabe erschien im Hünenburg-Verlag.

<sup>9</sup> Linke Randanstreichung wohl durch Empfänger von „eine sehr hübsche Kunstmappe“ bis „epochale Werk“.

<sup>10</sup> E. HEUSS-KNAPP, Frauenbildnisse. Der Band erschien nicht im Parthenon-Verlag, sondern in der von Heuss' Nachbar Carl Georg Heise geleiteten Reihe „Die Sammlung Parthenon“ im Verlag Günther.

<sup>11</sup> E. L. HEUSS/F. KÖHLER/H. VOGT, Schuhbewirtschaftung.

<sup>12</sup> Heuss spielte auf die nationalsozialistische Deportation der Juden an, waren doch Heuss und seine Frau von der Deportation und Ermordung Otto Hirschs betroffen; vgl. Nr. 140. Die Berliner Bevölkerung wurde zu diesem Zeitpunkt, als der Luftkrieg einsetzte, noch nicht evakuiert; vgl. K. KLEE, Luftschutzkeller.

<sup>13</sup> Ernst Ludwig Heuss war in der Reichsstelle für Lederwirtschaft als Referent bzw. Abteilungsleiter tätig.

polit[ischen] Teil begegnet sein.<sup>14</sup> Der Societäts-Verlag denkt daran, aus m[einen] Abent[uerlichen] Lebensläufen vielleicht ein kl[eines] Bändchen zu machen<sup>15</sup> – so spüre ich noch nach historischen Randfiguren, die etwas Außen-seiter sind. Fällt Ihnen der oder jener ein, den man aufspüren kann.

Ich lege Ihnen, mit der Bitte um Rückgabe, einen Brief von G. Dehn bei, den ich kürzlich erhielt.<sup>16</sup> Schade, daß er wieder im Ungewissen schwebt; er hatte, wenn ich richtig begriff, im wissensch[aftlichen] Büro der Staatsbank eine interessante Aufgabe gefunden.

Mit schönen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 142

An die „Frankfurter Zeitung“, z. Hd. Dr. Oskar Stark, Frankfurt a. M.  
2. Januar 1942; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 397: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Arbeitsbericht über Beiträge; Publikationsverbot für Theodor Heuss in der „Frankfurter Zeitung“*

Lieber Herr Stark,

wie ich Ihnen bei meinem Besuch in Frankfurt sagte, wollte ich einmal zum Ende des Jahres eine Übersicht machen über das, was ich im ersten dreiviertel Jahr für die F[rankfurter] Z[eitung] geleistet habe, um zu überprüfen, wie ich mich in dem Rahmen unserer Abmachungen quantitativ bewege.<sup>2</sup> Es liegt nun formal so, daß es mit der Zeilen-Durchrechnung nicht ganz an die eigentliche Verpflichtung heranreicht. Ich weiß, daß Sie das selber nicht so penibel nehmen und mir

---

<sup>14</sup> TH[EODOR] H[EUSS]: Ein deutscher Journalist. Zu Georg Hirths hundertstem Geburtstag, in: FZ, Nr. 355–356, 15. 7. 1941; DERS.: Wilhelmine Buchholz. Zum hundertsten Geburtstage ihres Erzeugers, in: FZ, Nr. 432, 25. 8. 1941; DERS.: Robert Bosch. Zum achtzigsten Geburtstag, in: FZ, Nr. 485–486, 23. 9. 1941; DERS.: Rudolf Sohm, in: FZ, Nr. 552–553, 29. 10. 1941.

<sup>15</sup> Der Geschäftsführer des Frankfurter Societäts-Verlags Johannes Schmid plante, die Artikelreihe „Abenteuerliche Lebensläufe“ in einem Buch herauszugeben; vgl. Schmid an Heuss, 10. 10. 1941 und 15. 10. 1941, beides in: BArch, N 1221, 397. Zum Scheitern des Planes vgl. Nr. 150.

<sup>16</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> Im BArch, N 1221, 397, liegt hinter diesem Schreiben eine ms. Aufstellung zu porträtierender Personen ein, die von Alexander von Humboldt bis zu Helene Lange reichte und vermutlich mit diesem Schreiben versandt wurde.

<sup>2</sup> Zum Honorarfixum für Heuss vgl. Nr. 130.

das auch wiederholt gesagt haben. Der eigentliche Grund liegt ja nicht in einem Arbeitsmangel auf meiner Seite, sondern, wenn ich richtig sehe, darin, daß, als wir unsere Absprache begannen, die Raumnot der F[rankfurter] Z[eitung] sich noch nicht so stark als Mitredaktrice betätigte. In unseren Abmachungen war als Ausgangspunkt des durchschnittlichen Aufsatzes 150–200 Zeilen genommen, und bei den Wünschen, die die Redaktion jetzt für den Umfang angibt, pflegt ja der Satz 100–120 zu sein, wenn es sich nicht gerade um die Stücke wie die Abenteuerlichen Lebensläufe handelt, bei denen mir ein größerer Raum konzidiert wird. Daß das Bearbeiten eines komplexen Stoffes bei 150 Zeilen müheloser ist wie bei 100, wissen Sie ja selber. Ich wollte diesen Gedanken nur einmal vortragen, [da]mit ich mich nicht mit dem Gefühl unerfüllter Pflicht herumzutragen habe. Vor dem Verdacht brauche ich mich nicht zu schützen, als ob ich unsere Abmachung als Sinekure<sup>3</sup> ansehe. Über die Feiertage habe ich kilowise Bücher im Hause gehabt, um Material für die geplanten Aufsätze zu exzerpieren.

Daß ich Euch in den letzten Wochen zusätzlich zu dem anderen Kümmer bereitet habe, tut mir natürlich um Eure Willen wie um meinethwillen sehr leid.<sup>4</sup> Scharp meinte, die Sache werde wohl ganz ausgeräumt werden können, aber den endgültigen Verlauf müssen wir halt zuerst abwarten.<sup>5</sup> Es war ja an sich sehr nett, daß die Neujahrsnummer mit meinem großen Feuilleton über den Bucherfolg eröffnet wurde<sup>6</sup> – mein Nachbar Heise hat mich, ahnungslos, daß ich der Verfasser bin, darauf angesprochen, wie hübsch er diesen Aufsatz gefunden habe. Ich verstehe nun vollkommen gerade bei dieser Nummer Eure Lage, aber ich bin

---

<sup>3</sup> Lateinisch für „ein einträgliches Amt ohne Verpflichtungen“.

<sup>4</sup> Heuss sah sich Ende 1941 mit vom Machtzentrum des „Dritten Reiches“ ausgehenden Schwierigkeiten konfrontiert. Stark erinnerte sich, „irgendein böser Geist“ habe Hitler die „Frankfurter Zeitung“ mit einem Artikel von Heuss zugänglich gemacht. Hitler habe wohl in Erinnerung an Heuss’ Buch „Hitlers Weg“ einen Wutanfall bekommen und geäußert, er wolle diesen Namen nicht mehr lesen. Die „Frankfurter Zeitung“ wurde angewiesen, Heuss dürfe nicht mehr für das Blatt schreiben. Boveri und Stephan erinnerten sich, dass das Verbot von der Parteikanzlei, von Martin Bormann, ausgegangen sei; vgl. Stark, Erläuterungen zu dem Briefwechsel zwischen Theodor Heuss und der „Frankfurter Zeitung“ von 1936 bis 1943, 23. 12. 1965, in: BArch, N 1221, 649; Entlastungsschreiben von Heuss für Stephan, 26. 5. 1946, in: AdL, 1310; M. BOVERI, Wir, S. 546; W. STEPHAN, Jahrzehnte, S. 240. Eine Notiz von Stark an „alle beteiligten Stellen“ informierte, es sei „angezeigt“, dass Heuss als Autor „bis auf weiteres in der Zeitung nicht mehr erscheint“. Es solle das Signum „D“ verwendet werden. Falls der Autornamen – wie im Literaturblatt – erforderlich sei, müssten Heuss’ Artikel zurückgestellt werden; Notiz Stark, 27. 12. 1941, in: BArch, N 1221, 644.

<sup>5</sup> Stark hatte Heuss gebeten, mit Heinrich Scharp, dem Leiter des Berliner Büros der „Frankfurter Zeitung“, über die Hintergründe zu sprechen. „Es wird aber wohl kaum möglich sein, das telefonisch zu machen, Sie werden einmal bei ihm vorbeikommen müssen.“ Stark an Heuss, 20. 12. 1941, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>6</sup> D [THEODOR HEUSS]: Verwunderung über einen Bucherfolg, in: FZ, Nr. 1–2, 1. 1. 1942. Darin räsionierte er angesichts eines zu diesem Zeitpunkt 800.000 Mal verkauften Romans von Richard Voß über Faktoren, die ein Werk zu einem „Bucherfolg“ machten; vgl. RICHARD VOSS: Zwei Menschen, Stuttgart 1911.

nicht dafür, das Verlegenheits-„D“ zu kultivieren.<sup>7</sup> Ein scharfsinniger Bekannter von mir hat bei dem Lagarde<sup>8</sup> gemeint, ob ich jetzt wieder mit „Dorle“ zeichne. Dieser zärtliche Familienname begleitete mich bis in meine Studentenjahre und hängt auch noch bei einigen Leuten mit mir zusammen. Ich habe einmal in meiner Jugend und an solchen Stellen Verse von mir veröffentlicht. Aber als Signet reicht es nicht aus und kann vielleicht Ungelegenheiten schaffen. Ich wünschte mir natürlich sehr, daß vor allem für die größeren literarischen Arbeiten, also auch die paar Abenteuerlichen Lebensläufe, die ich unter den Fingern habe (und aus denen der Societäts-Verlag einmal ein Buch machen möchte<sup>9</sup>), mit meinem Namen kommen können. Sonst schlage ich vor, wenn Name und Anfangsbuchstaben nicht kommen sollen, vor allem wenn sich terminmäßig Arbeiten drängen, entweder –ss zu nehmen oder r.s. – das sind die Schlußbuchstaben meines Namens. Die Sache ist mir auch aus folgendem Grund erwünscht. Ich will nicht behaupten, daß die F[rankfurter] Z[eitung] durch meine regelmäßige Mitarbeit einen spürbaren Abonnentenaufschwung genommen hat, aber hier und anderwärts haben doch schätzungsweise einige Dutzend Leute, die mir nahe stehen oder mich literarisch schätzen, die Zeitung fest abonniert, als sie von mir oder anderen erfuhren, daß ich dort jetzt mein wesentlichstes Betätigungsfeld gefunden habe. Die mögen mich dann so finden. Einige haben mich ja aus stilistischen Gründen auch unter dem „D“ entdeckt, aber die Zeitung ist ja schließlich keine Rätelecke.

Hoffentlich wird es möglich sein, [daß] die Serie deutscher Köpfe, die Grigat bei mir bestellt hat und mit der er sehr zufrieden zu sein scheint, mit meinem Namen weitergehen kann.<sup>10</sup> Sie wird ja in Deutschland selber nicht gelesen<sup>11</sup>; aber ich denke, es würde ungeschickt wirken, hier eine Serie, die sich bereits profiliert hat, in der Kontur unscharf werden zu lassen.

Seien Sie mit guten Wünschen zum neuen Jahr herzlich begrüßt

Ihr dankbar ergebener

[Theodor Heuss]<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> Zum Pseudonym „D“ vgl. Anm. 5.

<sup>8</sup> D [THEODOR HEUSS]: Paul de Lagarde. Zum fünfzigsten Todestage am 22. Dezember, in: FZ, Nr. 651–652, 21. 12. 1941.

<sup>9</sup> Vgl. Nr. 141, Anm. 15.

<sup>10</sup> Walter Grigat, Redakteur der Beilage „Berichte und Bilder“, an Heuss, 12. 6. und 24. 6. 1941, in: BArch, N 1221, 397; zur Reihe „Deutsche Köpfe“ vgl. Nr. 152, Anm. 6.

<sup>11</sup> Die Beilage „Berichte und Bilder“ wurde nur ins Ausland geliefert.

<sup>12</sup> Stark antwortete, man habe Scharp beauftragt, über die „Sache“ mit entsprechenden Stellen zu sprechen, weil es wohl nützlich sei, „daß sie in mündlichen Gesprächen behandelt werde“. Man müsse darauf achten, „nicht noch einmal irgendeiner mißgünstigen Stelle Anlaß zu geben, Ihnen und uns in die Quere zu fahren.“ Stark an Heuss, 6. 1. 1942, in: BArch, N 1221, 397. Geschäftsführer Hecht informierte Heuss, dass Stephan den Schriftwechsel Rolf Rienhardt, dem Stabsleiter des Reichsleiters für die Presse, vorlegen werde. Eine sehr hohe Stelle müsse Heuss' Arbeit unter Pseudonym zustimmen. Gemeint war der Pressechef der Reichsregierung Otto Dietrich; Hecht

Nr. 143

An Robert Bosch, [Stuttgart]

6. März 1942; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4429: hs. Schreiben, ms. Abschrift<sup>1</sup>

*Annahme des Angebotes von Robert Bosch, dessen Biographie zu verfassen*

Verehrter, lieber Herr Doktor Bosch,

die freundliche Aufnahme, die das kleine Liebigbuch bei Ihnen gefunden hat, freut mich<sup>2</sup> – ich habe auch sonst schon, vor allem aus der Liebigschen Urenkel- und Enkelschaft<sup>3</sup> Zustimmung gefunden, weil es geglückt sei, den Mann auch menschlich zu zeigen und dabei etwas zeit- und geistesgeschichtliche Unter- malung zu geben.

Ihre Anfrage, ob ich geneigt wäre, an eine Biographie R[obert] B[osch] heran- zutreten, empfinde ich als ehrenvoll<sup>4</sup>, und ich sage, ohne große Umschreibung, im grundsätzlichen zunächst einfach: ja.

Als ich vor 10½ Jahren die Studie zu Ihrem 70. Geburtstag schrieb<sup>5</sup>, meinten damals einige Herren aus der Firma: das Portrait sei im ganzen recht geglückt, und sie äußerten den Wunsch, die Aufgabe möchte einmal breiter von mir angefaßt werden. Darin lag ja schon immer eine Lockung, und es ergab sich sogar einmal<sup>6</sup> die Anfrage eines Verlages – Folge meiner Charakteristik Ihrer Persönlichkeit in dem Naumannbuch<sup>7</sup> –, ob ich über Sie nicht etwas Zusammenfassendes schreiben wolle oder könne.<sup>8</sup>

---

an Heuss, 12. 3. 1942, in: ebd; Stark, Erläuterungen zu dem Briefwechsel zwischen Theodor Heuss und der „Frankfurter Zeitung“ von 1936 bis 1943, 23. 12. 1965, in: ebd., 649.

<sup>1</sup> Diese Abschrift trägt die Überschrift „Kopie eines handschriftlichen Briefes vom 6. 3. [19]42“. Zudem liegt im DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4429, eine stenographierte Abschrift mit der Überschrift „Abschrift an Bosch“ ein, die von Hans Gebhardt im Auftrag der SBTH übertragen wurde und fast identisch mit der ms. Abschrift ist.

<sup>2</sup> Bosch hatte für die Zusendung der Biographie über Liebig gedankt, die er als „ausgezeichnet“ lobte; Bosch an Heuss, 4. 3. 1942, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4457; vgl. TH. HEUSS, Justus von Liebig.

<sup>3</sup> Gemeint ist die Familie Heuss-Knapps, deren Großmutter die Schwester Justus von Liebig war.

<sup>4</sup> Bosch hatte angefragt, „ob Sie geneigt wären, sich auch mit einer Biographie von mir zu beschäftigen.“ Wie Anm. 2.

<sup>5</sup> TH. HEUSS (Hg.), Robert Bosch.

<sup>6</sup> In der stenographierten Fassung folgt der Einschub „bei mir“; vgl. Anm. 1.

<sup>7</sup> Für Naumann, so Heuss, habe Bosch „den Idealtyp eines deutschen Industrieunternehmers“ dargestellt. Bosch repräsentierte die „Verbindung von höchster Arbeitsqualität mit sauberer und verantworteter Formung, großartige Unbefangenheit gegenüber der Arbeiterbewegung, die in der Einführung des Achtstundentages, in der guten Entlohnung ohne patriarchalische Bindung ihm beispielhaft erscheinen mußte.“ TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 540.

<sup>8</sup> Die Anfrage von Hans Franke aus dem Eugen Salzer Verlag ließ sich nicht ermitteln; vgl. dazu aber Heuss an Walz, 22. 12. 1937, in: DLA, A: Heuss/ Bosch, 73.4452; Walz an Heuss, 28. 12.





Abb. 16: Robert Bosch, 1939

Nun mochte ich aber eine solche Sache nicht „betreiben“, zumal ich im Gespräch, von Ihnen<sup>9</sup> oder einem der Herren gelegentlich erfuhr, daß Herr Direktor Theodor Bäuerle entsprechendes Material sammle.<sup>10</sup> Ich wußte nicht, ob damit der Auftrag zu einer Biographie selber verbunden ist oder ob die Aufgabe wesentlich auf archivmäßige Sicherung zielte und zielt. Es war einfach eine Frage des Taktes, daß ich da nicht weiter herumfragte.

Nun ist klar, ein Entschluß müßte von beiden Seiten durch eine eingehende und offene Besprechung, durch eine überschlägige Betrachtung des Grundmaterials eingeleitet werden. Ich will<sup>11</sup> Ihnen also heute zunächst nur das Ja der Bereitwilligkeit schreiben, auch das zu einer Reise, die solche Klärungen ermöglicht. Bloß: gerade über den Termin vermag ich im Augenblick nichts zu sagen. Die nächsten Wochen werde ich gewiß hier gebunden sein. Denn gerade gestern hat sich meine

---

1937, in: ebd., 73.4509; Hans Franke an Heuss in Erinnerung an das Angebot, 29. 6. 1942, in: BArch, N 1221, 94.

<sup>9</sup> In der stenographierten Fassung folgt der Einschub „selbst“; vgl. Anm. 1.

<sup>10</sup> Theodor Bäuerle hatte das Engagement Robert Boschs in der Begabtenförderung und Erwachsenenbildung koordiniert. Nach der Liquidation des „Vereins zur Förderung der Volksbildung“ durch nationalsozialistischen Druck hatte Bäuerle seit 1936 als Berater bei Bosch gewirkt und 1941 eine Lebensbeschreibung von Bosch vorgelegt, die dieser aber als zu unkritisch ablehnte; vgl. D. SCHMITT, Theodor Bäuerle, S. 56–88, 96f. Walz als Direktor hatte deshalb 1937 noch vorsichtig auf eine Anfrage des Eugen Salzer Verlages an Heuss reagiert, eine Biographie über Bosch zu verfassen; Walz an Heuss, 28. 12. 1937, in: DLA, A: Heuss/ Bosch, 73.4509.

<sup>11</sup> In der stenographierten Fassung „darf“ statt „will“; vgl. Anm. 1.

Frau einer ziemlich komplizierten Operation unterziehen müssen: es ist zunächst alles ordentlich verlaufen, vor allem hat das Herz, ihr schwacher Punkt, sich gut gehalten, aber es ist gewiß mit einem längeren Krankenhausaufenthalt zu rechnen.<sup>12</sup>

Vielleicht wird es auch einmal Frühling – wir hatten heute Nacht minus 17 Grad –, dann geht man wieder leichter auf die Bahn.

Aber ich wollte nicht zögern, Ihnen ohne Aufschub wenigstens dieses Echo auf Ihre Frage zurückzusenden.<sup>13</sup>

Mit den besten Grüßen, auch an Ihre Gattin,  
wie immer  
Ihr dankbar ergebener

[Theodor Heuss]

Nr. 144

An Dr. Werner Stephan, Berlin

31. März 1942; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 99: ms. Schreiben, Durchschlag<sup>1</sup>

*Publikationsverbot: Bitte um Hilfe*

Sehr geehrter, lieber Herr Stephan,

als ich dieser Tage einmal Herrn Dr. Scharp wegen verschiedener Dinge aufsuchte, erkundigte ich mich, wie denn nun eigentlich „meine Dinge“ nun stünden.<sup>2</sup> Ich bin aber durch die Unterhaltung nicht sehr viel klüger geworden, denn bei allem menschlichen Wohlwollen für meine Situation zeigte Dr. Scharp in den sachlichen Dingen, wohl pflichtgemäß, so viel Zurückhaltung, daß ich immer noch nicht weiß, woran ich eigentlich bin. Soviel scheint mir deutlich zu sein, daß noch einmal mit einer Auseinandersetzung von Ihnen<sup>3</sup> mit Herrn Rienhardt<sup>4</sup> gerechnet wird.

---

<sup>12</sup> Heuss-Knapp wurden im Martin-Luther-Krankenhaus von Heuss' Freund Otto Nordmann ein Myom und der Blinddarm entfernt; Heuss an Reinhard Dohrn, 12. 3. 1942, in: BSB, Ana 525, Be.

<sup>13</sup> Die Biographie erschien 1946 unter dem Titel: THEODOR HEUSS: Robert Bosch. Leben und Leistung, Stuttgart/Tübingen 1946 im Rainer Wunderlich Verlag (Hermann Leins).

<sup>1</sup> Teilabdruck: E. PIKART, Theodor Heuss, S. 201.

<sup>2</sup> Zum Publikationsverbot für Heuss in der „Frankfurter Zeitung“ und zu Sondierungen von Scharp als Leiter des Berliner Büros der Zeitung vgl. Nr. 142.

<sup>3</sup> Stephan war Referent im Propagandaministerium und seit 1938 Referent des Pressechefs der Reichsregierung im Propagandaministerium Otto Dietrich; vgl. W. STEPHAN, Jahrzehnte, S. 213–279.

<sup>4</sup> In der Vorlage: „Rienhard“. Rienhardt wirkte als Chef des Verwaltungsamts des Reichsleiters für die Presse und rechte Hand des Reichsleiters für die Presse Max Amann. Rienhardt galt als

Nun ist es mir unangenehm, Sie immer wieder von Zeit zu Zeit mit meinen beruflichen Sorgen in Anspruch nehmen zu müssen<sup>5</sup>, wo es mir doch viel Freude machen würde, was ja bei Ihrer starken Arbeit so schwer geht, Sie gelegentlich zu treffen und die allgemeinen Dinge zu bereden. Sie kennen mich seit über zwei Jahrzehnten<sup>6</sup>, und Sie kennen mich gut genug, um zu wissen, daß ich nicht an Wichtigtuerei leide. Ich habe auch ein lebhaftes Gefühl dafür, daß, zumal in den gegenwärtigen Zeitläuften, meine Geschichten nur einen Bagatelldarakter besitzen; aber unglückseligerweise sind sie für mich selber für meine moralische und geistige Existenz sehr zentrale Angelegenheiten.

Es bleibt mir dauernd unklar, was man eigentlich an meiner publizistischen Arbeit heute beanstandet und beanstanden mag. Ich bin, wie Sie wissen, seit je Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse und, nachdem es einmal eine Panne gegeben hatte, die aber nicht mit meiner laufenden Publizistik zusammenhängt, sondern mit meiner früheren Parteizugehörigkeit, auch mit durch Ihre sachliche und freundschaftliche Stellungnahme in meiner Arbeitsmöglichkeit und Mitgliedschaft bestätigt worden.<sup>7</sup> Meine letzte größere Arbeit, die aus den Quellen gearbeitete große Biographie über Anton Dohrn in Neapel, hat s. Zt. im Völkischen Beobachter eine ganzseitige, fast fulminante Besprechung bekommen,<sup>8</sup> und auch vom offiziellen Zeitschriften-Dienst vom 21. 2. 1941 hat dies Buch eine angelegentliche Empfehlung für die publizistische und propagandistische Auswertung erfahren.<sup>9</sup> Auch das Auswärtige Amt hat sich, soweit ich unterrichtet bin, des Buches angenommen.<sup>10</sup>

Meine Mitarbeit in der Frankfurter Zeitung hat gewiß einen sehr bunten Charakter; sie bewegt sich zwischen Mörike und Julius Cäsar, zwischen Julius Stinde

---

gemäßigter Vertreter der NS-Pressopolitik, der schon seine schützende Hand über die „Frankfurter Zeitung“ gehalten hatte, mit dem aber dennoch die Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ und auch Stephan mehrmals aneinandergeraten waren; vgl. G. GILLESSEN, *Posten*, S. 278f, 394–396, 455, 471f, 478f, 485f; *Niederschrift von Erich Welter*, 10. 10. 1947, in: M. BOVERI, *Wir*, S. 620f; ebd., S. 600f; O. J. HALE, *Presse*, S. 130–132.

<sup>5</sup> Zur Hilfestellung von Stephan für Heuss vgl. Nr. 61, Anm. 19, Nr. 85, Anm. 4, Nr. 106.

<sup>6</sup> Stephan hatte 1922 bis 1929 als Leiter der Reichsgeschäftsstelle der DDP gewirkt.

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 106.

<sup>8</sup> LUDWIG ALWENS: Wissenschaftler und Organisator. Zum 100. Geburtstag Anton Dohrns, in: *VB Norddt.* Ausgabe, Nr. 364, 29. 12. 1940. Die Biographie sei „bei aller sachlichen Gründlichkeit [...] eine höchst unterhaltend zu lesende Studie, die unsere Kenntnis der Geschichte der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts um manche Züge bereichert“. Vgl. zum Kontakt zu Alwens Nr. 113, Anm. 8.

<sup>9</sup> Der „Zeitschriften-Dienst“ wurde ab 1939 von der Abteilung Zeitschriftenpresse im Propagandaministerium herausgegeben, um die Redaktionen mit Anweisungen und vertraulichen Informationen zu versehen. Zu Heuss' Dohrn-Biographie hieß es, sie lasse sich „am stärksten nach der Seite der Weltgeltung deutscher Leistungen auswerten“; *Zeitschriften-Dienst*, 95. Ausgabe, 21. 2. 1941, S. 14; vgl. K. KOSZYK, *Presse*, S. 413–424; W. A. BOELCKE, *Kriegspropaganda*, S. 149–151, 156, Anm. 87; C. HÄRTEL, *Stromlinien*, S. 78–83.

<sup>10</sup> Vgl. Nr. 125, Anm. 7.

und Pozzo di Borgo<sup>11</sup>, sie greift auch gelegentlich in das Gebiet der bildenden Kunst<sup>12</sup> (ich bin als Kunstberichter zugelassen<sup>13</sup>); – es ist doch schließlich kein Verbrechen, nicht einseitig in einer Sparte festgelegt zu sein, sondern mit einer sogenannten allgemeinen Bildung in den verschiedenen Bezirken sich ordentlich zurechtzufinden. Das hat natürlich zur Folge, daß ich in den verschiedenen Zusammenhängen auftauche, aber mein Name ist ehrbar und Fleiß ist keine Schande.

Ich weiß nicht, ob Sie es für zweckvoll ansehen, daß ich Sie noch einmal aufsuche, oder ob Sie es für sinnvoll erachten, daß ich um eine Aussprache mit Herrn Rienhardt nachsuche. Das kann nur von Ihnen beurteilt und eventuell auch eingeleitet werden. Ich möchte nur mit diesen Zeilen meine Situation in Ihrem Bewußtsein wieder wecken, umsomehr als ich mich der freundschaftlichen Anteilnahme an meiner Arbeit bei Ihnen immer vergewissert halten durfte.

Mit den besten Grüßen und  
Heil Hitler!

[Theodor Heuss]<sup>14</sup>

Nr. 145

An Dr. Wendelin Hecht, Frankfurt a. M.

4. Mai 1942; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 397: ms. Schreiben, Durchschlag

*Publikationserlaubnis in der „Frankfurter Zeitung“ unter Pseudonym*

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Hecht,

besten Dank für Ihre Zeilen.<sup>1</sup> Herr Dr. Scharp hat mir neulich auch schon mitgeteilt, daß für die weitere Mitarbeit von mir an der F[rankfurter] Z[ei]tung] ein

---

<sup>11</sup> THEODOR HEUSS: Frauen um Mörke, in: FZ, Nr. 575, 10. 11. 1941 (Beilage Die Frau); TH[EODOR] H[EUSS]: Heeresberichte aus dem Gallischen Krieg. Wiederbegegnung mit einem Schulbuch, in: FZ, Nr. 313–314, 22. 6. 1941; r.s. [THEODOR HEUSS]: Napoleons korsischer Gegenspieler. Zum 100. Geburtstag von Pozzo di Borgo, in: FZ, Nr. 89–90, 18. 2. 1942. Ein Artikel über Julius Stinde ließ sich nicht ermitteln.

<sup>12</sup> THEODOR HEUSS: Dannecker. Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages am 8. Dezember, in: FZ, Nr. 627, 8. 12. 1941; DERS.: Otto Wagner. Zum hundertsten Geburtstag am 13. Juli, in: FZ, Nr. 350–351, 12. 7. 1941.

<sup>13</sup> Vgl. Nr. 44; Reichsverband der Deutschen Presse an Heuss, 5. 4. 1937, BArch, N 1221, 92.

<sup>14</sup> Vgl. zur Klärung Nr. 145.

<sup>1</sup> Hecht hatte Heuss am 1. 5. 1942 mitgeteilt, Scharp habe erreicht, dass Heuss unter Pseudonym „vor allem in unserem Feuilleton“ für die „Frankfurter Zeitung“ tätig sein könne; eine Genehmigung für das Pseudonym werde noch eingeholt, in: BArch, N 1221, 397. Mithilfe Stephans konnte Heuss weiter unter den Pseudonymen „r.s.“ oder „Thomas Brackheim“ unpolitische Beiträge in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichen. Dem Antrag stimmte der Pressechef der Reichs-

positives Arrangement gefunden wurde, was mich auf der einen Seite natürlich sehr befriedigt, während auf der anderen Seite die relative Undurchsichtigkeit der Vorgänge für mich einen peinlichen Rest behält.

Ich darf annehmen, daß in Ihren Zeilen die Worte „vor allem in unserem Feuilleton“ nicht zu enge interpretiert werden; denn wenn es auch natürlich nicht mein Ziel und Ehrgeiz sein kann, bei der heutigen Sachlage als tagespolitischer Publizist bei Ihnen aufzutreten, so möchte ich mich in der Zukunft doch nicht nur „unter dem Strich“ bewegen müssen. Ich habe in den letzten Monaten etwa eine Anzahl historisch-politischer Aufsätze bei Ihnen gebracht, wie über den Grafen Brandenburg, Pozzo di Borgo, Statthalter Wedel und Bismarck<sup>2</sup>; für diese Art von Arbeiten, die, wie ich glaube, nicht ungern gelesen werden, möchte ich nach wie vor in Anspruch genommen bleiben, – schon auch um das „Soll“ meiner Mitarbeit zu erreichen. Ich glaube, daß ich für diese Art von Beiträgen ein besonderes Geschick habe, und wenn ich ausschließlich im Brück'schen Ressort mich austoben sollte, würden mit Raum und Themen vielleicht Schwierigkeiten entstehen.

Eine Sache hat nicht ganz die Klärung gefunden, die ich mir sehr gewünscht hätte. Ich hatte Herrn Dr. Scharp gebeten, eventuell die Frage der Mitarbeit am Literaturblatt zur Sonderbesprechung zu bringen, um so mehr als Hausenstein mir neulich geschrieben hatte, wie sehr er hoffe, daß die Sache bald zur Regelung kommt, weil er mein Mitwirken dort vermisse. Es handelt sich dabei um folgendes: Hausenstein hat mir so ziemlich alle auf Württemberg bezüglichen historischen und kulturellen Publikationen geschickt.<sup>3</sup> Ich war für die F[rankfurter] Z[eitung] so etwas wie der württembergische Spezialist. Ich glaube mich in diesen Dingen auch auszukennen und weiß, daß mein Votum in diesen Dingen in unserer Heimat beachtet wurde. An diesem Zusammenhang ist mir sachlich und menschlich einiges gelegen, und es wehrt sich etwas in meinem Gefühl dagegen, daß ich nun auch in den schwäbischen Dingen rezensierend als Thomas Brackheim antreten soll. Dr. Scharp hat aus der allgemeinen Situation heraus diese Frage aber nun jetzt nicht zur Erörterung gebracht, da er jetzt eine Überlastung vermeiden wollte. Ich kann nicht beurteilen, ob nicht diese an sich kleine Sache

---

regierung Otto Dietrich mündlich zu; vgl. als Antrag Scharp an Stephan, 9. 6. 1942; Rundschreiben Stark an die Redaktion, 25. 6. 1942, beides in: BArch, N 1221, 99; Stark, Erläuterungen zu dem Briefwechsel zwischen Theodor Heuss und der „Frankfurter Zeitung“ von 1936 bis 1943, 23. 12. 1965, in: ebd., 649; W. STEPHAN, Jahrzehnte, S. 240.

<sup>2</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Graf Brandenburg. Zu seinem hundertfünfzigsten Geburtstag, in: FZ, Nr. 43–44, 24. 1. 1942; r.s. [THEODOR HEUSS]: Napoleons korsischer Gegenspieler. Zum 100. Geburtstag von Pozzo di Borgo, in: FZ, Nr. 89–90, 18. 2. 1942; r.s. [THEODOR HEUSS]: Ein Dokument, in: FZ, Nr. 214–215, 28. 4. 1942.

<sup>3</sup> Wilhelm Hausenstein leitete das Literaturblatt und die Beilage „Die Frau“ der „Frankfurter Zeitung“.

durch eine beiläufige Erwähnung hätte positiv geregelt werden können. Denn mir persönlich erscheint es ja völlig grotesk, daß „Bedenken“ bestehen, wenn Herr Heuss sich über Herrn Mörike oder Vischer äußert. Diese Angelegenheit möchte ich als noch nicht definitiv abgeschlossen ansehen. Es sollte in einiger Zeit erreichbar sein, daß wenigstens im Literaturblatt mein Name, den ich nach wie vor für einen sehr anständigen Namen halte, erscheint. Das ist kein Bedürfnis der Eitelkeit, sondern der literarischen Kontinuität. Mir ist es selber erstaunlich, von wieviel Seiten ich mündlich und schriftlich (auch wiederholt aus dem Feld) in diesen Monaten gefragt worden bin und gefragt werde, was ich denn mit der F[rankfurter] Z[eiung] hätte, warum man meinem Namen dort nicht mehr begegne u. s. f. Ich dichte dann irgend etwas zusammen. Wenn sich im Feuilleton der Thomas Brackheim einführt, wird sich das Pseudonym für die Stilkundigen ja mit dem Verfasser identifizieren; ob im politischen Teil dann das Signet r-s oder sonst eines benutzt wird, ist mir wurscht.

An sich soll es mir willkommen sein, wenn die Frage des Pseudonyms zur baldigen Klärung kommt. Bei Hausenstein liegen für die „Frau“ zwei große Aufsätze<sup>4</sup> und auch bei Brück einer<sup>5</sup>, die ja damit starten könnten.

Es soll mir ganz willkommen sein, wenn ich Sie bei Ihrem Besuch in Berlin wieder begrüßen kann. Es ist mir nicht ganz deutlich geworden, ob Sie schon ungefähr wissen, wann Sie hier wieder einmal auftauchen. Ich selber rechne damit, daß ich Anfang Juni nach Stuttgart fahre, um dort einiges zu arbeiten. Es ist eine neue große Aufgabe an mich herangetreten: Robert Bosch hat wenige Tage vor seinem Tode mir geschrieben, ob ich bereit wäre, einmal seine Biographie zu schreiben.<sup>6</sup> Das ist nun eine ebenso lockende als schwierige Aufgabe: über ein halbes Jahrhundert deutscher Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ich übersehe noch nicht, was an Material vorhanden ist oder erst gesucht werden muß, da ich den Stoff bis jetzt nur von der Ferne betrachtet habe. Ich kann dann aber eventuell in Aussicht nehmen, da man ja heute nicht überflüssige Reisen macht, die Heimreise von Stuttgart über Frankfurt zu leiten.

Der Zufall will es, daß Sie am Freitag Abend in einer Unterhaltung eine große und gute Rolle gespielt haben. Herr Direktor Schwarz von Salamander, der mit meinem Sohn beruflich viel zu tun hat, war bei uns, und auf einmal ergab sich

---

<sup>4</sup> Ermitteln ließ sich: THOMAS BRACKHEIM [THEODOR HEUSS]: Henriette Feuerbach. In Erinnerung an ihren Todestag, der sich am fünften August zum fünfundzwanzigsten Male gejährt hat, in: FZ, Nr. 404, 10. 8. 1942 (Beilage Die Frau); bereits erschienen war: DERS.: Lob des Dilettanten, in: FZ, Nr. 213, 27. 4. 1942 (Beilage Die Frau).

<sup>5</sup> Brück war Leiter des Feuilletons der „Frankfurter Zeitung“. Gemeint ist wohl: r.s. [THEODOR HEUSS]: Ein Areopag des Geistes. Hundert Jahre „Friedensklasse“ des „Pour le mérite“, in: FZ, Nr. 272–273, 31. 5. 1942.

<sup>6</sup> Vgl. Nr. 143.

diese und jene gemeinsame persönliche Beziehung, wie das ja bei Schwaben schließlich ganz in der Ordnung ist.

Mit den besten Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]<sup>7</sup>

Nr. 146

An Elly Heuss-Knapp, [Berlin-Lichterfelde-West]

12. Juni 1942; Stuttgart, Hotel Marquardt

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Protest der Presseabteilung der Reichsregierung gegen eine Publikation von Theodor Heuss in der Zeitschrift „Atlantis“*

Liebe Elly,

eben, von braver Tagesarbeit zurückgekehrt<sup>1</sup>, finde ich um 6 Uhr Deinen Brief.<sup>2</sup>

Ich werde in der Sache von hier aus gar nichts machen, sie regt mich auch weiter nicht auf. Wenn ich schreibe, müßte ich das Gelände vorher erkundigen. Sollte der Paffrath gleichzeitig der Verfasser des Briefes u. der Ressort-Mann für die Europ[äische] Revue sein, so müßte er geschlafen haben. Denn die E[uropäische] R[evue] ist von den größeren Zeitschriften diejenige, in der ich am meisten publiziert habe.<sup>3</sup> Es schadet ja nichts, wenn Du od. wenn Ludwig Stephan

---

<sup>7</sup> Hecht antwortete, Heuss' Mitarbeit an der „Frankfurter Zeitung“ sei nicht auf das Feuilleton beschränkt. Das Pseudonym werde Heuss aber auch im Literaturblatt wählen müssen: „Die Gelegenheit ist nun noch zu einem guten Ende gekommen. Ich würde Ihnen dringend empfehlen, das Pseudonym nicht nur bei uns, sondern überhaupt zu wählen.“ Hecht an Heuss, 5. 5. 1942, in: BArch, N 1221, 397.

<sup>1</sup> Heuss hielt sich in Stuttgart auf, um in der Firma Bosch Akten für die Bosch-Biographie einzusehen.

<sup>2</sup> Heuss-Knapp hatte von einem Anruf des Redakteurs der deutsch-schweizerischen Zeitschrift „Atlantis“, Werner R. Deusch, berichtet, der ein Schreiben der Presseabteilung der Reichsregierung (im Propagandaministerium) erhalten hatte. Ein Mitarbeiter der Presseabteilung namens Peter Paffrath hätte es als „absolut unerwünscht“ bezeichnet, dass Heuss in einer deutschen Zeitschrift publiziere. Dessen Veröffentlichungen über den „Führer“ hätten Anlass zu Verboten geliefert. Da Heuss Ausländer sei, hätte der Beitrag der Abteilung Zeitschriftenpresse Inland vorgelegt werden müssen. Deusch habe sich gegen den Vorwurf verwahrt. Heuss-Knapp habe daraufhin Pagel und Roeseler informiert, die beide rieten, Stephan im Propagandaministerium aufzusuchen; vgl. Heuss-Knapp an Heuss, 11. 6. 1942, in: FA Heuss, Basel; E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 284f; THEODOR HEUSS: Betrachtungen zum Schwäbischen, in: Atlantis. Länder/Völker/Reisen 14, H. 5 (Mai 1942), S. 149–153; zu Deusch M. HÜRLIMANN, Zeitgenosse, S. 203, 211. Wie es zur Anschuldigung kam, Heuss sei „Ausländer“, ließ sich nicht klären.

<sup>3</sup> Pagel hatte geurteilt, der Brief der Presseabteilung könne nicht von Paffrath stammen, da dieser die „Europäische Revue“ bearbeite; Heuss-Knapp an Heuss, 11. 6. 1942, in: FA Heuss,

Kenntnis von dem Vorgang gebt; ich sei für einige Wochen für Bosch-Studien verreist u. man wolle mich damit jetzt weiter nicht behelligen, Deusch müßte Euch eine reguläre Abschrift des Briefes und seiner Antwort in die Hand geben. Ich will sehen, ob ich morgen Abend, da ich bei Vögele in Ludwigsburg bin, anrufen kann.<sup>4</sup>

Mit Gemüse-Versorgung wird es hier auch nichts sein. Ich will morgen mal mit Hedwig<sup>5</sup> sprechen. Hier habe ich niemand „an Hand“ – denn *das* kann ich Frau P. <Beck> doch nicht bitten. Ob in Heilbronn? Da bin ich aber nur ganz kurz.

Alle Leute finden, daß ich sehr gut u. frisch aussehe. Wenn es geht, besuche ich Sonntag früh auch die M. Mück.

Heute sind die Wolken wieder weg u. helle Himmelsbläue.

Mit schönen Grüßen

Dein

Theodor

Nr. 147

An Dr. Werner Stephan, [Berlin]

14. Juni 1942; Stuttgart, Hotel Marquardt<sup>1</sup>

SBTH: ms. Übertragung eines stenographierten Schreibens, Entwurf<sup>2</sup>

*Protest der Presseabteilung der Reichsregierung: Bitte um Hilfe*

Lieber Stephan,

von meiner Frau erfuhr ich gestern, daß es in Berlin wieder einen Fall Heuss gibt, von meinem Sohn, daß er sich sehr spontan in der Sache an Sie gewandt hat. Ich sitze hier seit 8 Tagen in emsiger Pedanterie über <Engstler>-Akten des Jahrhundertbeginns, aus denen einmal das Hohe Lied einer deutschen Leistung komponiert werden soll (Robert Bosch) – da erfahre ich, daß ich für eine Dienst-

---

Basel; vgl. zu einer Veröffentlichung von Heuss in der „Europäischen Revue“ z. B. Nr. 111, Anm. 5.

<sup>4</sup> Ernst Ludwig Heuss sandte Stephan eine Abschrift des Schreibens der Presseabteilung. Heuss dankte dem Sohn für seine Aktion „in der blöden Sache“. Hoffentlich werde der Vorfall Stephan Anlass bieten, eine „Generalbereinigung“ zu versuchen; Ernst Ludwig Heuss an Stephan, 11. 6. 1942, in: BACh, N 1221, 99; Heuss an Heuss-Knapp, 14. 6. 1942, in: FA Heuss, Basel; vgl. zum eigenen Hilferuf an Stephan Nr. 147.

<sup>5</sup> Hedwig Heuss, Schwägerin von Heuss.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „Berlin-Lichterfelde, zur Zeit Stuttgart, Hotel Marquardt“.

<sup>2</sup> Übertragung des Stenogramms durch Hans Gebhardt im Auftrag der SBTH, 2007; weiterer Nachweis: BACh, N 1221, 492: stenographiertes Schreiben, Entwurf.



stelle so etwas wie ein lästiger „Ausländer“ bin. Daß sich diese Meinung noch gerade an einen Aufsatz über Schwaben anschließt, empfinde ich als vollkommen paradox.<sup>3</sup> Denn *diese*, gerade diese Betrachtung konnte nur von wenigen Leuten in Schwaben, kaum von einem außerschwäbischen Deutschen, und gar nicht von einem Ausländer geschrieben werden!

Was will man eigentlich von mir oder mit mir? Meine – freilich unmaßgebliche – Meinung ist die, daß es im Jahr 1942, im dritten Kriegsjahr, eigentlich andere Sorgen geben müßte, als die meiner bürgerlichen Existenz oder die Verfolgung meines literarischen Namens. Die Zeit ist unter die Parole der Leistung gestellt. Ich bin selbstbewußt genug, zu glauben, daß meine Arbeit nach dem, was an Fleiß, Kenntnis, Gewissenhaftigkeit und Ausdrucksvermögen in sie gesteckt ist, dieser Parole genügt. Es ist mir bei all den Aufsätzen, auch bei meinen letzten Büchern, fast nie passiert, daß man sie *sachlich* beanstandet hat. Sie leiden alle nur unter dem einen Fehler, daß ihr Verfasser Heuss heißt. Doch *dieses* Problem, [...]<sup>4</sup>

Meine literarische Eignung und publizistische Berechtigung ist doch schon vor Jahren einmal grundsätzlich durchgepaukt worden<sup>5</sup> – ich meine fast, ich hätte damit etwas wie einen Anspruch auf beruflichen Schutz und Achtung meiner beruflichen Ehre.

Es tut mir leid, lieber Stephan, daß ich immer wieder ein Sorgenkind für Sie bin. Ich glaube, Sie verstehen, wie quälend auch diese ganze Lage bei der F[rankfurter] Z[ei]tung für mich [ist], das mir wichtige historische Aufsätze (wie kürzlich Areopag des Geistes<sup>6</sup> und anderes) nur „getarnt“ anträgt.

Suchen Sie bitte eine klare Atmosphäre zu schaffen, die der Arbeit wieder Fröhlichkeit gibt.

Mit Dank und Gruß

Ihr

Theodor Heuss<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 146.

<sup>4</sup> Das Stenogramm enthält hier offenkundig eine Lücke.

<sup>5</sup> Gemeint sind offenbar die Probleme mit dem Reichsverband der Deutschen Presse; vgl. Nr. 106.

<sup>6</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Ein Areopag des Geistes. Hundert Jahre „Friedensklasse“ des „Pour le mérite“, in: FZ, Nr. 272–273, 31. 5. 1942.

<sup>7</sup> Eine Antwort Stephans ließ sich nicht ermitteln. Offenkundig konnte Stephan aber die Publikationserlaubnis für Heuss unter Pseudonym, welche die „Frankfurter Zeitung“ im Mai erreicht hatte, im Propagandaministerium grundsätzlich durchsetzen; vgl. Nr. 145, Anm. 1, Nr. 149, Anm. 7.

Nr. 148

An das Polizeiamt, Berlin-Schöneberg

18. Juli 1942; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 91: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede

*Antrag auf Führung des Pseudonyms „Thomas Brackheim“*

Da ich beabsichtige, für einen Teil meiner publizistischen und literarischen Tätigkeit einen Decknamen zu benutzen,<sup>1</sup> habe ich mich an den Landesverband Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse gewandt mit der Bitte, mich in der Liste für solche Decknamen einzutragen.<sup>2</sup>

Ich erhielt von dort die Mitteilung, daß ein solcher Antrag über das zuständige Polizeiamt geleitet werden muß.<sup>3</sup>

Unter Beifügung der Befürwortung, die mir der Landesverband Berlin zugestellt hat, stelle ich den Antrag, mir den Decknamen Thomas Brackheim zu genehmigen. Der Name ist meinem Geburtsort, dem württembergischen Landstädtchen Brackenheim, nachgebildet und wird, soweit ich übersehen konnte, für literarische Arbeiten nicht verwendet.<sup>4</sup>

Heil Hitler!

[Theodor Heuss]<sup>5</sup>

Nr. 149

An die Schriftleitung der „Neuen Schau“, Kassel-Wilhelmshöhe

27. November 1942; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 90: ms. Schreiben, Durchschlag

*Erneute Publikationsschwierigkeiten*

Sehr geehrter Herr,

da ich im Spätsommer und Herbst zu einer Archivarbeit lange Zeit von Berlin abwesend war<sup>1</sup>, hat sich die Erledigung der Besprechungen länger hinausgezögert,

---

<sup>1</sup> Zum Befehl an die „Frankfurter Zeitung“, Heuss dürfe dort nicht mehr publizieren, und den Bemühungen um einen Decknamen vgl. Nr. 142, Nr. 145.

<sup>2</sup> Heuss an den Landesverband Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse, o. D., in: BArch, N 1221, 92.

<sup>3</sup> Landesverband Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse an Heuss, 14. 7. 1942, in: ebd.

<sup>4</sup> Heuss erinnerte sich, „den Freunden in der Redaktion sagte ich damals, das klinge so angenehm altmodisch, zwischen Aufklärung und Romantik schwebend – sie lachten und waren zufrieden“; THEODOR HEUSS: Erinnerungen, in: Gegenwart. Sonderheft: Ein Jahrhundert Frankfurter Zeitung, 29. 12. 1956, S. 19.

<sup>5</sup> Das Polizeiamt antwortete, zur Führung eines Decknamens sei eine polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich; Polizeiamt Schöneberg an Heuss, 18. 9. 1942, in: BArch, N 1221, 91.

als es sonst bei mir üblich ist. Ich lege Ihnen die vier Stücke hier bei.<sup>2</sup> Ich habe sie Ihren Wünschen entsprechend kurz gehalten, hoffe aber, daß der Charakter und Rang der Arbeiten doch herauskommt.

Nun bin ich allerdings unsicher, ob Sie die Arbeiten veröffentlichen werden. Wie ich im August erfuhr, durch einen nicht der Presse angehörigen Bekannten, ist in der letzten Juli-Nummer der vertraulichen „Zeitschrift[en]-Dienst“ eine Notiz gestanden, wonach den deutschen Zeitschriften der Abdruck meiner Arbeiten verboten wird.<sup>3</sup> Ich selber habe von dieser Maßnahme unmittelbar keine Kenntnis erhalten, weiß auch nicht, wodurch sie veranlaßt wurde. Es war vorangegangen eine Auseinandersetzung mit der Zeitschrift „Atlantis“, die wegen eines Beitrages von mir in ihrem Maiheft verwarnet worden war. In der Verwarnung war die irrtümliche Auffassung vertreten, daß ich „Ausländer“ sei. Die Schriftleitung hat darauf erwidert, daß ich Reichsbürger immer war und auch Mitglied der Reichspressekammer bin.<sup>4</sup>

Ich habe nun schon vor geraumer Zeit, um Schwierigkeiten auszuweichen, das Pseudonym Thomas Brackheim mit aufgenommen und auch beim Reichsverband der Presse gemeldet.<sup>5</sup> Unter diesem Namen sind inzwischen verschiedene Beiträge von mir im Feuilleton und Literaturblatt der Frankfurter Zeitung erschienen.

Nun stehe ich mit der Europäischen Revue in einem ähnlichen Mitarbeiterverhältnis wie mit Ihnen, d. h. sie bittet mich zwei, drei Mal im Jahr um eine der bei ihr üblichen Sammelbesprechung[en]. Als das Verbot kam, hat die Schriftleitung der Europäischen Revue meines Wissens eine Rückfrage gemacht, den bereits gesetzten Aufsatz vorgelegt und sich dessen versichert, daß der Abdruck der Arbeit mit dem Pseudonym Thomas Brackheim ihr keine Schwierigkeiten verursacht. Der Aufsatz ist denn auch im Oktoberheft erschienen.<sup>6</sup> Ich mache Sie auf diesen Tatbestand vertraulich aufmerksam, weil ich nicht weiß, ob Sie die Notiz des „Zeitschriften-Dienstes“ in der Juli-Nummer gelesen haben, und weil

---

<sup>1</sup> Heuss hielt sich Ende August 1942 zu Besuch bei Bäumer im Schloss Gießmannsdorf in Schlesien auf. Mitte September bis Mitte Oktober weilte er für Archivrecherchen über Robert Bosch in Stuttgart; Heuss an Pagel, 25. 8. 1942, in: SBB PK, NL 241, 1; Schriftwechsel Heuss–Heuss-Knapp, in: FA Heuss, Basel.

<sup>2</sup> Die Anlage ließ sich nicht ermitteln; vgl. aber Anm. 7.

<sup>3</sup> Unter der Rubrik „Anweisungen“ und der Nummer 7309 war zu lesen: „Theodor Heuss. Arbeiten des Schriftstellers Theodor Heuss sind in keinem Fall mehr abzdrukken.“ Zeitschriften-Dienst, 169./38. Ausgabe, 31. 7. 1942, S. 3; vgl. zum „Zeitschriften-Dienst“ Nr. 144, Anm. 9. Später erinnerte sich Heuss, er habe die Seite mit dem Verbot in der „auf grünem Papier gedruckten Zeitschrift“ vom Herausgeber der „Physikalischen Blätter“, Max von Laue, gezeigt erhalten; Heuss an Stephan, 14. 6. 1963, in: BArch, N 1221, 479.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 146, Nr. 147.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 148; Heuss an den Reichsverband der Deutschen Presse, o. D. [1942], in: BArch, N 1221, 92.

<sup>6</sup> THOMAS BRACKHEIM [THEODOR HEUSS]: Zwischen Revolution und Restauration, in: Europäische Revue 18, H. 10 (Oktober 1942), S. 545–548.

ich Ihnen keine Ungelegenheiten verursachen möchte. Ich weiß nicht, ob Sie bei dieser Sachlage Arbeiten von mir mit dem Pseudonym jetzt oder auch später abdrucken wollen. Eventuell teilen Sie auch der Zeitschriftenstelle mit, daß ich gelegentlich literarisch-künstlerische Rezensionen bei Ihnen veröffentlicht habe, daß einige Stücke vorliegen und daß Sie auch um der Verlage willen die Zustimmung erhalten, diese Stücke veröffentlichen zu können. Es tut mir leid, daß ich Ihnen solche Umständlichkeiten bereite. Den vertraulichen Charakter dieses Briefes brauche ich wohl nicht besonders zu unterstreichen.

Ihr sehr ergebener

[Theodor Heuss]<sup>7</sup>

Nr. 150

An den Societäts-Verlag, z. Hd. Johannes Schmid, Frankfurt a. M.

19. Dezember 1942; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 397: ms. Schreiben, Durchschlag

*Politisch motivierte Bedenken des Verlages gegen einen Sammelband mit Theodor Heuss' biographischen Skizzen aus der „Frankfurter Zeitung“*

Sehr geehrter Herr Schmid,

auf meinem Zettel war für heute die Beantwortung Ihres letzten Briefes vermerkt (ich habe nur ein oder zwei Mal Diktiergelegenheit in der Woche).<sup>1</sup> Aber der

---

<sup>7</sup> Der Redakteur Bernhard Martin antwortete, dass man im August 1942 den von Heuss damals vorgeschlagenen Weg zur Klärung beschritten, aber erst vor kurzem Nachricht erhalten habe, dass Heuss' Besprechungen unter Pseudonym erscheinen dürften. Das April/Mai/Juni-Heft sei bereits abgeschlossen, Heuss könne aber Rezensionen für kommende Hefte liefern; Martin an Heuss, 5. 4. 1943, in: BArch, N 1221, 90. Die Besprechungen erschienen sogar unter Heuss' Namen; vgl. THEODOR HEUSS: Anton Fendrich: Land meiner Seele, in: Die Neue Schau 5, H. 4–6 (Juli–September 1943), S. 38; DERS.: Freskobildnisse der Frührenaissance. Mit einer Auswahl aus den Künstlerbiographien von Georgio Vasari. Herausgegeben von Hans Misar, in: ebd.; DERS.: Georg Dehio: Das Straßburger Münster, in: ebd., S. 62; DERS.: Rudolf G. Binding: Immerwährender Liebeskalender, in: ebd., H. 10–12 (Januar–März 1944), S. S. 121; DERS.: August Winnig: Das Buch Wanderschaft, in: ebd.; DERS.: Rudolf Kircher: Romanità, in: ebd. 6, H. 1–3 (April–Juni 1944), S. 2.

<sup>1</sup> Der Leiter des Buchverlags der Frankfurter Societäts-Druckerei, Johannes Schmid, hatte zunächst Pläne für einen Band namens „Figuren am Rande“, in dem Heuss' Beiträge „Abenteuerliche Lebensläufe“ aus der „Frankfurter Zeitung“ publiziert werden sollten; Schmid an Heuss, 10. 12. 1942; vgl. Nr. 141, Anm. 15. Nach einem Gespräch mit Stark äußerte Schmid aber Bedenken wegen der letzten „Vorgänge“ – also des Publikationsverbotes für Heuss bzw. der Maßgabe, nur unter Pseudonym zu veröffentlichen. Möglicherweise sei es besser, „wenn wir mit unserem Buchplane noch warten würden, bis die Luft wieder rein ist.“ Schmid an Heuss, 17. 12. 1942, beides in: BArch, N 1221, 397; vgl. Nr. 142, Nr. 145, Nr. 146, Nr. 149.

heute eingetroffene Brief macht es ja zunächst überflüssig, daß ich Ihnen Ergänzungsvorschläge und meine Meinung über das Format vortrage, worum Sie mich gebeten hatten. Ich war bis jetzt der Meinung gewesen, daß Sie den Buchplan schon einmal mit Herrn Dr. Hecht besprochen hätten und daß die eventuell sich meldenden Bedenken bei einer solchen Besprechung als nicht mehr vorhanden angesehen worden seien. Es tut mir natürlich leid, daß, nachdem Sie in diesem ganzen Plan so voll Initiative gewesen waren, man ihn jetzt zunächst einmal aufs Eis legen soll. Aber ich habe natürlich Verständnis für die Sorgen von Herrn Stark. Der Komplex eignet sich ja nicht für schriftliche Erörterung. Als ich im August hier eine Unterhaltung mit Herrn W[erner] St[ephan] hatte, meinte er, daß meine Buchproduktion von diesen ganzen ärgerlichen und quälenden Geschichten nicht berührt sei; aber ich weiß, daß man diese Beurteilung eines einzelnen, mir wohl gesinnten Mannes nicht als letzte Sicherung ansehen kann.

Daß die Schrifttumskammer an sich mir gegenüber Schwierigkeiten stärkerer Natur machen würde, ist mir wenig wahrscheinlich. Ich habe natürlich auch einmal mit ihr einen Konflikt gehabt, als man mir vor 2 Jahren eine Ordnungsstrafe von RM 50,-- auferlegte, weil ich angeblich ohne Berechtigung das Dohrn-Buch hatte erscheinen lassen. Ich habe aber den Leuten damals in einem schönen Schriftsatz darlegen können, daß sie sachlich und formal im Unrecht waren, und sie haben mir nicht nur die RM 50,-- wieder ins Haus geschickt<sup>2</sup>, sondern, da ich ja Mitglied der Reichspressekammer bin, für Buchproduktion einen generellen Befreiungsschein ausgestellt. Es haben mir auch in letzter Zeit der Atlantis-Verlag und der Verlag Hoffmann & Campe mitgeteilt, daß sie Anträge auf Bewilligung von Neudrucken meiner Bücher über Dohrn und Liebig bestellt haben.<sup>3</sup>

Es muß mir natürlich daran gelegen sein, daß diese Geschichte in einem geeigneten Zeitpunkt einmal zur weiteren Klärung vorangetrieben wird. Das kann, wenn ich die Situation richtig übersehe, ja eigentlich nur gelegentlich von Herrn Dr. Hecht in die Hand genommen werden und ist, was den Zeitpunkt anlangt, vermutlich eine Gefühlssache. Daß ich deshalb zu der von Ihnen gewünschten mündlichen Besprechung einmal besonders nach Frankfurt fahre, „steht nicht dafür“, wie der Österreicher sagt. Ob Sie oder Herr Dr. Hecht einmal nach Berlin kommen und sich für eine Unterhaltung die Zeit reservieren können, weiß ich nicht. Ich denke, daß ich in den Frühjahrsmonaten wieder einmal nach Stuttgart

---

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 131; zum generellen Befreiungsschein ließ sich nichts ermitteln.

<sup>3</sup> Der Atlantis-Verlag hatte auf Drängen von Heuss einen Antrag auf Papier für die zweite Auflage der Dohrn-Biographie gestellt. Der Antrag wurde von der Wirtschaftsstelle des Deutschen Buchhandels abgelehnt; Atlantis-Verlag, Dengler, an Heuss, 14. 11. 1942 und 14. 1. 1943, beides in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4569. Der Verlag Hoffmann & Campe hatte Heuss am 12. und 22. 12. 1942 mitgeteilt, man wolle in Kürze einen Antrag auf Papierbewilligung für eine zweite Auflage der Liebig-Biographie stellen; beides in: BArch, N 1221, 514. Die Biographien wurden bis Kriegsende nicht mehr neu aufgelegt.

fahre, und dann will ich gern den Weg über Frankfurt nehmen. Aber es ist mir lieb, wenn eventuell auch schon vorher der Versuch einer weiteren Klärung überlegt wird.

Mit den besten Grüßen zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 151

An Prof. Dr. Johannes Haller, [Stuttgart]

20. Dezember 1942; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

WLB, Cod.autogr. Heuss 2: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Urteil über Friedrich Naumann*

Verehrter Herr Professor,

da gestern die Staatsbibliothek für zwei Wochen ihre Türen zugemacht hat, habe ich beschlossen, heute schon die Zeit „zwischen den Jahren“ für mich zu eröffnen und einige der Briefe aus dem Kästchen hervorzuholen, die noch einer Antwort bedürfen.

Es war sehr freundschaftlich, daß Sie sich in Ihren Darlegungen so eingehend mit dem Naumann-Buch auseinandersetzen<sup>2</sup> – das hatte ich nicht erwartet. Mir lag nur daran, vielleicht das globale Urteil, das in unserer Unterhaltung gefallen war, etwas zu lockern.<sup>3</sup>

Was Naumann fehlte, war der zugreifende Machtwille, den er zwar als politische Notwendigkeit beschreiben, aber selber nicht ausüben konnte. Das empfand ich schon als junger Bursche an seiner Seite. Er begriff zu deutlich die relative Berechtigung gegnerischer Motive und Handlungen. Heute sehe ich deutlicher als damals, daß dies vielleicht, was ihn menschlich anziehend machte, seine politische Schwäche war: es fehlte ihm das Talent zum Hassen, er besaß kaum das zur Verachtung, *anima naturaliter christiana*<sup>4</sup>, er besaß auf eine eigentümliche

---

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BAArch, N 1221, 492: Entwurf, Stenogramm und Transkription.

<sup>2</sup> Johannes Haller, deutschnational orientierter Historiker, hatte in einem Schreiben an Heuss vom 22. 11. 1942 zwar Heuss' Buch gelobt, aber Kritik an Naumann geübt. Naumann habe es an „Einheitlichkeit des Wesens“, an Selbstkenntnis und an „Wissen um die Grenzen seiner Natur und seines Könnens“, ja an Instinkt gefehlt. Er habe rasch Aufgaben gewechselt und sich von seinem Kurs abbringen lassen. So sei ihm etwas Dilettantisches angehaftet, er habe kein „Führer“ sein können; in: BAArch, N 1221, 81; vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

<sup>3</sup> Heuss hatte Haller am 12. 10. 1942 die Naumann-Biographie gesandt, in: WLB, Cod.autogr. Heuss 2.

<sup>4</sup> Lateinisch für „eine von Natur aus christliche Seele“.

Weise Feindesliebe und wußte doch, daß das Evangelium keinen Katalog der Staatsraison anbietet. Doch das ist ein weites Feld ...

Daß nun auch der „Dohrn“ in Ihre Hand kam, hat mir Spaß gemacht; der ist ja farbiger und konnte durch größere Zeitferne unbefangener geschrieben werden.<sup>5</sup>

Die persönliche Tragik Naumanns, eine ihn völlig lähmende Ehe, konnte von mir nur angedeutet werden<sup>6</sup>; die Frau lebte noch, als das Buch geschrieben wurde, und Sie mögen sich denken, wie schwierig es war, mit der Tochter, die die Situation völlig übersah,<sup>7</sup> diese Seite des Problems zu formulieren. Eine Psychologisierung hätte hier einsetzen können.

Mit schönen Grüßen zum Fest

Ihr

Theodor Heuss

[PS] Die ersten Bosch-Kapitel (Herkunft, Jugend) sind jetzt geschrieben.<sup>8</sup>

Nr. 152

An Dr. Eduard Hamm, [München]

28. Dezember 1942; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

BayHStA, NL Hamm, 85: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Würdigung des Schwabentums; deutscher Einmarsch in das unbesetzte Frankreich; Vorhersage einer langen Dauer des Krieges*

Lieber Freund,

die Wünsche zum neuen Jahr werden von uns herzlich erwidert.<sup>1</sup> Sie gelten im speziellen Sinne Ihrer Tochter; hoffentlich geht es Ihr ordentlich, so daß Sie ohne Unruhe den Großvaterfreuden entgegensehen dürfen.<sup>2</sup> Sie werden sich dann auch vor dieser neuen Aufgabe aufs beste bewähren.

---

<sup>5</sup> TH. HEUSS, Anton Dohrn.

<sup>6</sup> Über die Ehe Naumanns mit Maria Magdalena, geborene Zimmermann, hatte Heuss abwägend formuliert: „Die Ehe selber war nicht frei von tapferer Resignation, gegen die er sich lange wehrte; sie forderte manche nachsichtige Geduld und Fürsorglichkeit.“ Mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit habe Maria versucht, an der Arbeit des Mannes teilzunehmen. Naumann habe diesem Mühen „zarten und freundlichen Dank“ erwiesen; TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 274.

<sup>7</sup> Liese Loew an Heuss, 3. 7. 1937, in BArch, N 1221, 398.

<sup>8</sup> Vgl. zur Bosch-Biographie Nr. 143.

<sup>1</sup> Hamm an Heuss, 25. 12. 1942, in: DLA, A: Pfeleiderer, 90.75.623.

<sup>2</sup> Hamms älteste Tochter Gertrud Hardtwig-Hamm erwartete ihr erstes Kind; wie Anm. 1.

Daß Ihr Schwiegersohn den Schwaben so vortreffliche Zeugnisse ausstellt, wundert mich nicht<sup>3</sup>; er ist ja ein helllichtiger Mann. Ich selber bin ja (obwohl „blutsmäßig“ zu  $\frac{3}{4}$  Franke)<sup>4</sup> Routinier im Schwabenlob u. muß das in m[einer] Bosch-Biographie, deren erste Kapitel jetzt niedergeschrieben sind, bald schwungvoll bestätigen<sup>5</sup>. Immerhin, seien wir gerecht: auch die Altbayern haben ihre Meriten. Ich habe für die Auslandsbeilage der Fr[an]k[urter] Z[ei]t[un]g jetzt auch Essais über Fraunhofer, Pettenkofer, O. v. Miller<sup>6</sup> geschrieben u. war da sehr nett zu ihnen.

Die Fresken beim Chiemsee sind mir durch m[eine] Frau, die sie im Sept. besuchte, schon sehr gepriesen worden.<sup>7</sup> Aber die Freizügigkeit von ehemals ist gedämpft. Immerhin: vermutlich werde ich im nächsten Jahr mal auf den „Boschhof“ in Oberbayern fahren, u. da läßt sich vielleicht einiges anstellen.<sup>8</sup>

Die<sup>9</sup> Tagespolitik liegt mir z. Zt. seltsam ferne. Ich bin nicht für den Krieg, aber für den „Frieden“ skeptisch – die französ[ischen] Vorgänge der letzten Monate haben die europ[äische] Konzeption, soweit sie ernsthaft zu nehmen war, zerschlagen.<sup>10</sup> Aber: das ist „ein weites Feld“ – wir wollen es in ein paar Wochen, wenn Sie hier sind, im Gespräch abwandern.

Der Sohn verwaltet weiter Schuhe, muß im Jan. sogar dieserhalb nach Florenz u. in die Schweiz<sup>11</sup>. Aber da der Krieg noch sehr lange dauern wird, kommt er

---

<sup>3</sup> Hamm hatte berichtet, der Ehemann der Tochter Gertrud sei nach Stuttgart kommandiert und dort „zu einem rückhaltlosen begeisterten Verehrer der Schwaben mit nicht immer für uns Altbaiern schmeichelhaften Vergleichen geworden.“ Wie Anm. 1.

<sup>4</sup> Vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 17–41.

<sup>5</sup> In der Vorlage: „betätigen“.

<sup>6</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Deutsche Köpfe: Joseph Fraunhofer und die wissenschaftliche Optik, in: FZ, Nr. 109, 28. 2. 1943; r.s. [THEODOR HEUSS]: Deutsche Köpfe: Max von Pettenkofer und die experimentelle Hygiene, in: FZ, Nr. 493–494, 27. 9. 1942; r.s. [THEODOR HEUSS]: Deutsche Köpfe: Oskar von Miller. „Walchensee-Werk“ und „Deutsches Museum“, in: FZ, Nr. 610–611, 29. 11. 1942 (alle in der Beilage Berichte und Bilder).

<sup>7</sup> Hamm, der 1933 in Reit im Winkl ein Gut gekauft hatte, hatte Heuss vorgeschlagen, „herüber“ zu kommen, wenn Heuss bei Sissi Brentano am Chiemsee oder in Stuttgart weile. Er verwies auf romanische Fresken in der „reizend gelegenen“ Kirche in Urschalling; wie Anm. 1.

<sup>8</sup> Der „Boschhof“ war ein landwirtschaftlicher Großkomplex mit Silobewirtschaftung des Moorlandes, Viehzucht und Milchverwertung sowie einer Lehr- und Studienanstalt für Landwirtschaft, den Robert Bosch Anfang der 1920er Jahre südlich von München hatte errichten lassen, um „das industrielle Element in der landwirtschaftliche Erzeugung zu tragen“; TH. HEUSS, Robert Bosch, S. 589, vgl. ebd., S. 569–590.

<sup>9</sup> Linke Randanstreichung durch Empfänger von hier bis zum Ende des Absatzes.

<sup>10</sup> Nach der alliierten Landung in Nordafrika am 7./8. 11. 1942 hatte das Deutsche Reich Vichy-Frankreich besetzt. Heuss bezog sich wohl auf die NS-Propaganda, die 1942/43 zur Verteidigung der „Festung Europa“ gegen die Sowjetunion und den Westen aufrief, und auf nationalsozialistische Konzeptionen eines deutsch geführten „Neuen Europa“; vgl. M. SALEWSKI, Deutschland, S. 244–247; K. HILDEBRAND, Reich, S. 773–780.

<sup>11</sup> Linke Randanstreichung durch Empfänger von hier bis „kommt er wohl auch noch zu“.



wohl auch noch zu den Preußen. Dem Neffen an der Front<sup>12</sup> geht es z. Zt. ganz ordentlich.

Also, schöne Grüße, auch von meiner Frau, an Sie alle  
Ihr

Theodor Heuss

[PS] Von O[tto] G[essler] erhielt ich dieser Tage einen längeren Brief, in dem freilich das Wichtigste nicht drin steht: ob eine Hausgehilfin vorhanden ist!<sup>13</sup>

Nr. 153

An Prof. Dr. Ulrich Zeller, [Göppingen]

7. Januar 1943; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3<sup>1</sup>

DLA, A: Heuss, 73.4228–73.4230: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie)

*Publikationsschwierigkeiten; Wahrnehmung des Krieges: Schlacht um Stalingrad, Vertrauen in die Wehrmacht; Sorge um die politische Situation*

Lieber Freund,

Sie werden es mit nachsichtigem Lächeln als Zeit- und berliner Kulturdokument hinnehmen, daß dieses Blatt im eingedrehten Couvert *Ihres* Briefes steckt.<sup>2</sup> Aber der Erwerb von solchen Instrumenten ist z. Zt. mal wieder mit Fehlgängen verbunden, vollzieht sich als rationierter Gnadenakt des Verkäufers – ich bin deshalb für den privaten Briefaustausch wieder schlicht zu dem Brauchtum meiner sparsamen Großmutter zurückgekehrt.

Das wäre ja nun eine großartige Lockung, einen Austauschabend mit Ihnen und dem guten Immanuel zu haben.<sup>3</sup> Aber vor Frühjahr will ich nicht wegfahren, das kann ich arbeitsmäßig auch nicht improvisieren, u. am 9. 1. fährt der Sohn für 2 Wochen dienstl[ich] nach Florenz u. in die Schweiz – da kann ich m[eine] Frau nicht allein lassen. Aber wie wäre es, wenn Sie die Heimreise über Berlin

---

<sup>12</sup> Neffe Conrad Heuss, am 27. 3. 1942 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, befand sich an der Ostfront.

<sup>13</sup> Gessler an Heuss, 20. 12. 1942, in: BArch, N 1221, 79. Gemeint ist wohl ein möglicher Besuch von Heuss bei dem kränkelnden Gessler in Lindenberg, der nur im Falle häuslicher Hilfe für Gessler angetreten werden sollte.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „Telefon: 760510“.

<sup>2</sup> Zeller an Heuss, 31. 12. 1942, in: BArch, N 1221, 402.

<sup>3</sup> Zeller hatte aus dem besetzten Estland geschrieben, wo er offenkundig als Verbindungsoffizier zum Stab des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Nord seinen Dienst tat. Ab 3. 1. werde er seinen Urlaub in der Heimat verbringen, währenddessen man sich in Stuttgart sehen könne; wie Anm. 2.

nehmen; eigentlich führt Sie der Weg doch über diese Stadt. Ich will Ihrer Familie nichts von Ihrem Urlaub nehmen, aber es wäre doch sehr nett, wenn Sie evtl. unterbrechen wollten. Sie können gut bei uns übernachten, so daß es da keine Schwierigkeiten gäbe. Aber: wenn Sie nur durchfahren, schreiben Sie vorher eine Zeile od. rufen an, dann will ich sehen, ob wir wenigstens uns kurz begrüßen u. sprechen können.

Es geht mir soweit ordentlich. Die berufl[ichen] Abenteuer, die es seit uns[erer] Begegnung im Sommer gab, lassen sich besser erzählen als schreiben; man kommt nie ganz zur Ruhe. Zum Glück habe ich ein dickes Fell. Ich schreibe fleißig für die F[rankfurter] Z[ei]tung als r. s. od. Thomas Brackheim (nach m[einem] Geburtsort Brackenheim)<sup>4</sup>; vom Bosch sind die Eingangskapitel auch fertig, aber nun muß ich mir das Material für die Jugendgeschichte der modernen Elektrotechnik (Siemens, Edison, Schuckert u. s. f.) erst etwas aneignen u. bringe Volt u. Ampere durcheinander<sup>5</sup>.

Krieg betreffend<sup>6</sup>: natürlich macht mir die exzentrische Lage der Front im Südosten Sorge, im ganzen u. wegen des Schicksals von Verwandten u. Freunden, die in Stalingrad sitzen,<sup>7</sup> ich schätze aber die Widerstandskraft doch noch so hoch ein, daß größere *operative* Erfolge des Gegners vermeidbar bleiben, evtl. durch Elastizität der eigenen Entschlüsse. Die spezif[ische] militär[ische] Fähigkeit der unerfahrenen amerik[anischen] Unterführung schätze ich gering ein, aber daß ich die *polit[ische]* Lage aus den verschiedensten Gründen für sehr ernst ansehe, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Es wird auch Ihnen das Wort Hybris bekannt genug sein.<sup>8</sup>

Hoffentlich hat die Gesundheit durchgehalten.<sup>9</sup> Immerhin: Sie werden froh sein, sich erholen zu können; ich wünsche Ihnen, daß Sie das sehr nachdrücklich tun.

Grüßen Sie die Gattin u. die Freunde, denen Sie begegnen.

Wie immer

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 142, Nr. 145, Nr. 148.

<sup>5</sup> Zur Bosch-Biographie vgl. Nr. 143.

<sup>6</sup> Zeller hatte gefragt: „Besteht Ihr Vertrauen in die militärische Unüberwindlichkeit noch?“ Wie Anm. 2.

<sup>7</sup> Die Rote Armee hatte am 19. 11. 1942 eine Offensive im Raum Stalingrad gestartet und am 22. 11. die 6. deutsche Armee und angeschlossene Verbände – etwa 250.000 Soldaten – eingeschlossen. Die durch Stellungskrieg, Hunger und Kälte aufgeriebene 6. Armee kapitulierte am 2. 2. 1943. Die Nachricht von der Niederlage führte in der deutschen Bevölkerung zu Ernüchterung im Hinblick auf den Ausgang des Krieges; vgl. B. WEGNER, Krieg, S. 962–1063. Welche Verwandten und Freunde von Heuss in Stalingrad waren, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>8</sup> Ob Heuss hier auf die deutsche Besetzung Vichy-Frankreichs am 11. 11. 1942 oder auf den Holocaust Bezug nahm, ließ sich nicht klären; vgl. M. SALEWSKI, Deutschland, S. 246f.

<sup>9</sup> Zeller hatte berichtet, sein „rheumatischer Leib“ rebelliere gegen „dieses Altersabenteuer“ und die Kälte; wie Anm. 2.

Nr. 154

An Prof. Dr. Ulrich Zeller, [an der Nordfront]

11. März 1943; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

DLA, A: Heuss, 73.4228–73.4230: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie)

*Luftangriffe auf Berlin; Bedrückung über den Kriegsverlauf, aber auch Neugierde auf das Ende des Krieges*

Lieber Freund,

lassen Sie wieder einmal ein Wort von sich hören. Die Heftigkeit des Krieges nähert sich wohl allmählich auch Ihrem Raum bei der Wanderung von Süd nach Nord – den Hauptbrennpunkt bildet<sup>1</sup> jetzt wohl die Gegend zwischen Moskau–Witebsk, wo mein Neffe<sup>2</sup> steht. Hoffentlich bleibt ihm das Glück treu. Ein (entfernterer) Neffe ist zum Glück noch, wenn auch verwundet, im Flugzeug aus Stalingrad herausgebracht worden.<sup>3</sup>

Die strateg[ische] Position am Donez ist ja wohl jetzt durch den Nordvorstoß wieder gesichert – dort mag bald die von der Natur erzwungene Kampfpause eintreten.<sup>4</sup> Ob man *diesen* Abschnitt für die angekündigte Sommeroffensive wieder wählen wird.<sup>5</sup> Es hat etwas Gespenstisches, daß der Winter fast das ganze Land wieder geraubt hat, was der Sommer brachte. Ich höre, man rechnet etwas mit einem Ernährungs-Kollaps der Russen; ob das zugänglich ist, übersehe ich nicht.

Berlin besitzt jetzt auch, zumal in den westl[ichen] Vororten, reichlich viel „Optik des Krieges“.<sup>6</sup> Wir kamen am 1. März mit uns[erem] Häuschen sehr gelinde weg, nachdem Mitte Jan. fast alle Scheiben kaputt gegangen waren. Manche Häuserblocks sind weg oder total ausgebrannt; es soll auch in Tempelhof nicht nur beträchtl[iche] Industrieschäden gegeben haben. Die Berliner erwiesen sich als hilfsbereit, sind aber doch durch die ungeheure Heftigkeit der Sprengwirkungen

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „bilden“.

<sup>2</sup> Conrad Heuss.

<sup>3</sup> Die Identität dieses Neffen ließ sich nicht ermitteln. Zur Schlacht um Stalingrad vgl. Nr. 153, Anm. 7.

<sup>4</sup> Die Rote Armee hatte im Januar und Februar 1943 das Donez-Becken zurückerobert. Mit einer begrenzten deutschen Gegenoffensive vom 19. 2. bis 22. 3. 1943 stabilisierten Panzerarmeen der Heeresgruppe Süd und Einheiten der Waffen-SS den Frontverlauf und nahmen Charkow ein. Ende März setzten die Kämpfe wegen des Tauwetters und der Schlammpériode aus; vgl. G. L. WEINBERG, Welt, S. 495–497; E. SCHWARZ, Stabilisierung.

<sup>5</sup> Die erwartete deutsche Großoffensive im Osten startete am 5. 7. 1943 im Kursker Bogen; vgl. Nr. 157, Anm. 4.

<sup>6</sup> Anfang 1943 verschärfte sich der Bombenkrieg. Auf der Konferenz von Casablanca hatten die USA und Großbritannien eine Luftoffensive gegen das Deutsche Reich und dessen Satellitenstaaten beschlossen. Ziel war zunächst vor allem das rheinisch-westfälische Industriegebiet, dann zunehmend Berlin. In der Nacht zum 2. 3. 1943 erfolgte der bislang schwerste Luftangriff auf Berlin; vgl. R. BLANK, Kriegsalltag, S. 365–370.

u. durch das Bild der brennenden Straßenzüge ziemlich betäubt. Man redet von nichts anderem. Daß die eigene Arbeit bei diesem Zustand sehr gedeiht, vermag ich leider nicht zu sagen.<sup>7</sup>

Aber ich rechne, das kann noch lang, lang so weitergehen, und das ist, wenn man [an] Euch Soldaten, und wenn man an die jungen Menschen denkt, die um ihre schönen Jahre gebracht werden, bedrückend – unsereins hat ja eine Art von erfülltem Leben – trotz allem – hinter sich. Aber der Historiker in mir ist neugierig genug, daß er eigentlich noch erleben möchte, wie der letzte Akt dieser Welttragödie angelegt sein wird.

Der Schüler von Ihnen, den Sie mal ankündigten, hat sich bis jetzt leider nicht gemeldet.<sup>8</sup>

Hoffentlich haben Sie den Winter ordentlich überstanden u. kriegen von der Familie immer gute Nachrichten.

In alter Freundschaft herzlich

Ihr

Theodor Heuss

[PS] Von W. Goetz kriege ich heute zwei hübsche Essaibände, die Köhler u. Amelang herausbrachte: Italien im Mittelalter.<sup>9</sup>

Nr. 155

An Dr. Reinhold Maier, Stuttgart

19. März 1943; [Berlin-Lichterfelde-West, Kamillenstraße 3]

BArch, N 1221, 58: ms. Schreiben, Durchschlag

*Liberales Netzwerk: Bitte um gemeinsame Unterstützung der Witwe eines ehemaligen Parteifreundes*

Lieber Reinhold,

ich hoffe sehr, Du bist durch den Stuttgarter Fliegerangriff einigermaßen gut durchgekommen.<sup>1</sup> Wie ich höre, sind ja neben Heschl die Straßen der Höhen-

---

<sup>7</sup> Heuss arbeitete an einer Biographie über Robert Bosch.

<sup>8</sup> Ließ sich nicht ermitteln.

<sup>9</sup> WALTER GOETZ: Italien im Mittelalter, 2 Bde., Leipzig 1942.

<sup>1</sup> In der Nacht vom 11. zum 12. 3. 1943 hatte die britische Luftwaffe einen Angriff auf Stuttgart geflogen, der vor allem den Bosch-Werken im Westen gelten sollte. Die Bomber trafen – möglicherweise aufgrund der künstlichen Vernebelung des Stadtzentrums – aber das südliche Stadtgebiet (Vaihingen, Heschl, Kaltental), was mehr als 100 Todesopfer forderte; H. BARDUA, Stuttgart, S. 50f; R. MAIER, Grundstein, S. 20f.

hänge wesentlich getroffen und die Gemeinden auf den Fildern. Wir sind am 1. März gut weggekommen, haben aber am 16. Januar eine kleine Sprengbombe in unseren Hof erhalten, die ein Teil des Daches demolierte und fast alle Scheiben zertrümmerte. Das sah damals in unserer Gegend wie ein großer Schaden aus, ist aber weniger als ein Nichts gegenüber den Verheerungen, die am 1. März vor allem in den westlichen Vororten entstanden sind.<sup>2</sup>

Nun schreibe ich Dir aber nicht dieserhalb, sondern wegen folgender Geschichte:

Ich war gestern Nachmittag bei Dietrich (dessen Haus übrigens ganz kräftige Schäden bekommen hat), um mit ihm einiges durchzusprechen. Ein Thema, das wir seit Jahren von Zeit zu Zeit erörtern, ist die Unterstützung der alten Witwe des Dr. R. Issberner, der vor ungezählten Jahrzehnten einmal Privatsekretär von Eugen Richter gewesen war, dann Redakteur der Freisinnigen Zeitung, Hauptgeschäftsführer der Fortschrittlichen Volkspartei und schließlich Archivar der Demokratischen Partei. Man hat den altgewordenen Herrn immer so mit durchgeschleppt. Er ist vor vielleicht acht Jahren gestorben. Damals hat ein kleiner Kreis sich gesammelt, um der Witwe zu der Pension ihrer Angestelltenversicherung noch einen kleinen Zuschuß zu ermöglichen. Dietrich, der sich in all diesen Fragen ja sehr ordentlich benommen hat und benimmt, hat die Sache damals in die Hand genommen, aber ich habe mich ihm nach dem Tod von Hermann Fischer zur Verfügung gestellt, um für Ersatz zu sorgen, da er, Dietrich, als vermöglicher Mann ja weniger um kleine Beiträge schreiben konnte und mochte, als ich dazu in der Lage bin. Dietrich empfand es damals immer als etwas grotesk, daß gerade er und nicht ein alter Richterianer diese Sache zu führen hatte.<sup>3</sup> Nach Fischers Tod habe ich aber für Ergänzung aus diesem Kreis etwas sorgen können. Nun sind aber im Laufe des letzten halben Jahres die früheren Abgeordneten Hoff in Kiel und Dr. Ablaß in Hirschberg gestorben<sup>4</sup>, was für den Fond ein Monatsausfall von RM 10,-- bedeutet. Ich habe Dietrich gesagt, daß ich selber, da ich ja seit zwei Jahren aus den ewigen Schwulitäten heraus bin<sup>5</sup>, RM 5,-- im Monat übernehmen wolle, und habe mich ihm gegenüber stark gemacht, auch die weiteren RM 5,-- aufzutreiben. (Er selber gibt, glaube ich, RM 15,-- im Monat.) Dann sind noch Struve, Lemmer und Brammer mitwirkend. Ich will mich deshalb nicht an Wieland wenden, habe aber hier niemand mehr recht „an Hand“, dem

---

<sup>2</sup> Vgl. zu den Bombenangriffen auf Berlin Nr. 154, Anm. 6.

<sup>3</sup> Zur Distanz zwischen der Freisinnigen Volkspartei Eugen Richters und dem nationalsozialen Liberalismus Naumanns vgl. Nr. 93, Anm. 18.

<sup>4</sup> Heuss hatte Bruno Ablaß 1940 gebeten, sich an dem Spendenfonds zu beteiligen; Heuss an Ablaß, 10. 9. 1940. Ablaß hatte sich bereit erklärt, monatlich 5 RM beizusteuern; Ablaß an Heuss, 12. 9. 1940, beides in: BArch, N 1221, 72. Ein Schreiben an Friedrich Hoff ließ sich nicht ermitteln.

<sup>5</sup> Gemeint ist wohl der feste Honorarvertrag mit der „Frankfurter Zeitung“; vgl. Nr. 130.

ich damit kommen könnte. Deshalb die Frage an Dich, ob Du eventuell bereit wärest, rückwirkend ab 1. Januar auch einen Monatsbeitrag von RM 5,- an Dietrichs Postscheckkonto überweisen zu lassen. Wenn nicht, teile mir das mit zwei–drei Zeilen mit, damit ich mein Glück anderwärts versuche, aber ich hoffe, es wird schon gehen. Ich weiß nicht genau, wie alt Frau Issberner ist, aber gewiß schon sehr bejahrt. Sie hat ihren einzigen Sohn, der ja jetzt ihr Ernährer wäre, im letzten Krieg verloren.<sup>6</sup>

Wann ich wieder nach Süddeutschland fahre, ist mir im Augenblick noch unklar. Theoretisch wollte ich im späteren Frühling wieder einige Wochen nach Stuttgart, aber ich muß es etwas davon abhängig machen, wie weit ich hier inzwischen mit meiner Bosch-Niederschrift gekommen bin.<sup>7</sup> Ich schreibe gerade die Jahre vor der Niederlassung, und ob der Sohn, der bis 1. 6. wieder einmal zurückgestellt wurde, auch weiterhin hier bei seiner Arbeit bleiben kann, [ist fraglich]. Denn in der Zeit drohender Luftangriffe möchte ich nicht Frau und Hausangestellte allein in dem Haus lassen. Leider ist gerade unsere Gegend besonders attraktiv für die Engländer geworden.

Was machen die Mühen mit Speyer?<sup>8</sup> Hoffentlich seid Ihr in der Sache in der gewünschten Richtung vorangekommen. Mein Briefwechsel mit Speyer vermeidet ja diesen Stoff natürlich vollkommen. Hast Du nicht gelegentlich zwischendurch hier zu tun?<sup>9</sup> Es würde mir Freude machen, dies und jenes mal wieder mit Dir zu besprechen.

Mit schönen Grüßen

Dein

[Theodor Heuss]

---

<sup>6</sup> Eine Antwort Maiers ließ sich nicht ermitteln.

<sup>7</sup> Vgl. zur Bosch-Biographie Nr. 143.

<sup>8</sup> Der Sachverhalt, der sich entweder auf die befreundete Familie Ecarius oder die verwandte Familie Schmidt-Staub, beide in Speyer wohnhaft, bezog, ließ sich nicht klären. Möglicherweise vertrat Maier Ecarius oder Schmidt-Staub anwaltlich, da er in Briefen von beruflichen Reisen nach Speyer berichtete; vgl. R. MAIER, Ende, S. 42, 48.

<sup>9</sup> Maier, dessen jüdische Ehefrau mit den beiden Kindern im August 1939 nach Großbritannien emigrierte, arbeitete in Stuttgart als Rechtsanwalt und war wegen seiner Distanz zum Nationalsozialismus und seiner Ehe politischen Anfeindungen ausgesetzt; vgl. K.-J. MATZ, Reinhold Maier, S. 156–166; R. MAIER, Ende, S. 15–24.

Nr. 156

An Otto Debatin, Stuttgart

9. April 1943

DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4431: ms. Schreiben, Durchschlag

*Biographie über Robert Bosch: Dank für festes Honorar der Robert Bosch GmbH*

Verehrter, lieber Herr Debatin,

mit verbindlichem Dank bestätige ich Ihnen Ihren Brief vom 31. 3. d. Js., in dem Sie mir mitteilen, daß dort beschlossen wurde, mir ab 1. 1. 43 monatlich RM 500,-- in Sachen der Robert Bosch-Biographie zu überweisen.<sup>1</sup>

Der Betrag von RM 1500,-- für die ersten drei Monate ist in der Zwischenzeit eingegangen.

Für weitere Überweisungen nenne ich Ihnen mein Postscheckkonto:  
Berlin 18 883.

Die Honorarlösung, die mit dieser Entschließung eingeleitet ist, hat ja für mich unzweifelhaft starke Vorteile und wird von mir dankbar akzeptiert. Natürlich meldet sich bei jeder sachlichen Betrachtung die Zwischenüberlegung: wie lange wird er nun an der Arbeit sitzen.

Ich habe Herrn Walz gegenüber im vergangenen Jahr schon einmal die Bemerkung gemacht, ob sich die Firma schon ein Bild gemacht habe über den Umfang ihrer Honorarmitleistung bei dem geplanten Werke, worauf er mir lachend sagte, daß man sich darüber den Kopf noch nicht zerbrochen habe.

Ich glaube, daß niemand bei Ihnen, der mich kennt, die Meinung haben kann, daß ich bei dieser Art der Honorierung die Arbeitsleistung „strecken“ werde und die Weiterführung hinauszögern. Es ist selbstverständlich, daß ich im Laufe des letzten Jahres eine ganze Anzahl literarischer Verbindungen abgebaut habe und verschiedene Vorschläge, die von Verlagen an mich herantraten, jetzt ablehnte.

Doch ist es so, wie ich ja schon einmal mitteilte, daß ich mich nicht ausschließlich der Bosch-Biographie widmen kann, was mir um der inneren Kontinuität der Arbeit willen ja sachlich aufs höchste erwünscht sein müßte. Wie Sie wissen, stehe ich seit über 2 Jahren mit der Frankfurter Zeitung in einem vertraglichen Beschäftigungsverhältnis als freier, aber fester Mitarbeiter.<sup>2</sup> Und wenn Sie in der F[rankfurter] Z[ei]tung auf das Signet „r. s.“ stoßen oder auf den Namen „Thomas Brackheim“, so sind das Produkte meiner Feder.<sup>3</sup> Ich bin für die

---

<sup>1</sup> Debatin hatte angeboten, Heuss über die bereits gezahlten 4.500 Reichsmark hinaus monatlich 500 RM für die Abfassung der Bosch-Biographie zu überweisen; Debatin an Heuss, 31. 3. 1943, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4464. Zur Anfrage von Bosch, seine Biographie zu verfassen, vgl. Nr. 143.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 130.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 145, Nr. 148.

Frankfurter Schriftleitung ein bisschen der Allerweltshistoriker geworden, was zur Folge hat, daß man das eine Mal einen literar- oder kunstgeschichtlichen,<sup>4</sup> das andere Mal einen militär-<sup>5</sup> oder wirtschaftshistorischen<sup>6</sup> Aufsatz von mir erbittet. Das ist an sich eine Art der Arbeit, die mir Spaß macht. Ich gehöre ja jetzt zu den rar werdenden, älteren Publizisten, die noch über eine sogen. allgemeine Bildung verfügen, aber natürlich bringen diese Briefe aus Frankfurt, die öfters termingebundene Arbeit erbitten, unvermutete Unterbrechung. Ich kann und will aber nun meinerseits dieses Verhältnis zur Frankfurter Zeitung nicht lösen: als mir die Schriftleitung s. Zt. das Angebot machte, wurde es geradezu zur Sicherung meiner „bürgerlichen Basis“, und es soll dies auch in Zukunft sein. Dazu ist heute gekommen, daß diese feste Beziehung als Mitarbeiter in einem kriegsnotwendig anerkannten Betrieb die Freistellung für publizistisch-literarische Arbeit gegenüber dem Arbeitsamt in sich schließt; ich bin ja noch nicht 60 Jahre alt und deshalb meldepflichtig.<sup>7</sup> Ich schreibe Ihnen dies so ausführlich, damit Sie über meine Arbeitssituation im Bilde sind.

Nun habe ich die letzten Wochen ziemlich intensiv an der Bosch-Niederschrift gearbeitet und habe die Jugendentwicklung bis einschließlich Amerika abgeschlossen.<sup>8</sup> Im Laufe der nächsten Woche wird, denke ich, das Manuskript bis dorthin abgetippt sein. In den kommenden Wochen soll dann der Beginn der stuttgarter Arbeit niedergeschrieben werden. Ich hoffe, weiterhin gut voranzukommen; das Arbeiten ist technisch ja etwas erschwert, weil ich jeden Abend das ganze Boschmaterial in einen Koffer packe und in den Keller schleppe und morgens wieder heraufhole und ausbreite. Dabei steht man immer unter dem leichten Druck, daß eine unerwünschte Bombe alles, was man an Notizen sich zusammengetragen hat, vernichten kann.

Die Abschrift des Manuskripts liegt in 4 Exemplaren dann vor. (Mehr leistet meine kleine Reise[schreib]maschine nicht.) Zur Risikoverteilung deponiere ich

---

<sup>4</sup> THEODOR HEUSS: Frauen um Mörike, in: FZ, Nr. 575, 10. 11. 1941 (Beilage Die Frau).

<sup>5</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Grolmann. Der Begründer des preußischen Generalstabs, in: FZ, Nr. 429, 24. 8. 1943; r.s. [THEODOR HEUSS]: Die Pickelhaube, in: FZ, Nr. 39, 22. 1. 1943.

<sup>6</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Deutsche Köpfe: Alfred Krupp. Der Wegbereiter des Stahls, in: FZ, Nr. 311–312, 21. 6. 1942; DERS.: Deutsche Köpfe: Oskar von Miller. „Walchensee-Werk“ und „Deutsches Museum“, in: FZ, Nr. 610–611, 29. 11. 1942 (beides in der Beilage: Berichte und Bilder), beide abgedruckt in: TH. HEUSS, Deutsche Gestalten, S. 175–183, 443–453.

<sup>7</sup> Im Zeichen des „totalen Krieges“ hatten sich alle Männer zwischen dem 16. und 65. Lebensjahr und alle Frauen zwischen dem 17. und 45. Lebensjahr, die nicht einer Ausnahmeregelung unterlagen (einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis o. ä.), beim zuständigen Arbeitsamt zu melden; Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung, 27. 1. 1943, in: RGBl. 1943 I, Nr. 10, S. 67f.

<sup>8</sup> Bosch hatte sich 1884/85 in den Vereinigten Staaten aufgehalten, wo er bei S. Bergmann und in den Edison Machine Works seine Kenntnisse über Elektrotechnik erweiterte; vgl. TH. HEUSS, Robert Bosch, S. 51–69.



einen Durchschlag bei meinem Bruder in Chemnitz,<sup>9</sup> einen bei einem Freund auf dem Lande.<sup>10</sup> Dabei überlege ich mir, ob ich einen Durchschlag auch nach Stuttgart schicken soll, damit er vielleicht im Privatsekretariat verwahrt wird. Es beschäftigt mich dabei gleichzeitig folgende Frage. Das Manuskript wird, bevor es druckfertig gemacht wird, ja von dem einen oder anderen in der Firma überprüft werden wollen, bzw. für Spezialfragen überprüft werden müssen. Ich habe eine gewisse Scheu, jetzt schon sozusagen Teile der Niederschrift für die beratende und kritische Kontrolle frei zu geben aus dem ganz einfachen Grund, daß der Leser eines Torsos dies und jenes vermissen oder nicht verstehen wird, das nach der inneren Disposition des Verfassers an einem späteren Punkt kommen wird. Aber es mag auf der anderen Seite praktisch sein, wenn außer den von mir lieferbaren 4 Durchschlägen für den Zeitpunkt, da solche Überprüfung einsetzen muß, noch mehr Exemplare vorhanden sind. Deshalb stelle ich in Ihre und Herrn Schloßsteins Überlegung die Frage: soll ich, wenn der Abschluß der Frühzeit vorliegt, Ihnen dies Teilstück bereits zusenden, damit es von einer der Damen des Privatsekretariats, falls die Arbeitslage es zuläßt, im Laufe der Zeit noch einmal mit einer Reihe von Durchschlägen abgetippt wird?<sup>11</sup> Diese Fassung wird zunächst immer nur den Charakter eines Rohbaus haben, insofern, als ich selber das handgeschriebene Manuskript stilistisch nicht durcharbeite, sondern mir das vorbehalten muß, nach meiner bisherigen Praxis des Bücherschreibens, bis das komplette Manuskript vorliegt. Da kommen dann Feilungen, Streichungen und Zusätze.

Wann ich zur Durchsicht der bereits notierten Leitzordner nach Stuttgart kommen werde, übersehe ich noch nicht ganz. Ich möchte ja mein Haus in dieser Zeit der Luftangriffe nicht ganz ohne männlichen Schutz lassen und muß zunächst abwarten bei meinen Dispositionen, wie sich die Militärverhältnisse meines Sohnes gestalten.

Das ist ein etwas langer Brief geworden, dessen Durchschlag ich auch an Herrn Schloßstein gebe.<sup>12</sup> Aber ich wollte Sie doch über den Stand der Dinge unterrichten und Sie über meine Situation vertraut machen.

Mit den besten Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

---

<sup>9</sup> Hermann Heuss.

<sup>10</sup> Das Manuskript ruhte bei Freunden in Tübingen, möglicherweise bei Gustav Schweickhardt. Ende 1943 schien Heuss der Standort Chemnitz zu gefährlich: Er bat Hamm in Reit im Winkl, das Manuskript zu verwahren; vgl. Heuss an Hamm, 20. 12. 1943, in: BayHStA, NL Hamm 85.

<sup>11</sup> Debatin teilte Heuss mit, auch im Namen von Direktor Walz sei es erwünscht, wenn man das Teilmanuskript erhalte. Dieses könne dann im Hause abgetippt werden; Debatin an Heuss, 19. 4. 1943, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4464. Heuss sandte dieses mit Schreiben vom 24. 4. 1943 an Debatin; in: ebd., 73.4431.

<sup>12</sup> Der Durchschlag des Briefes an Schloßstein ließ sich nicht ermitteln.

Nr. 157

An Hans Rustige, [an der Südostfront]

10. Juni 1943; Berlin-Lichterfelde[-West], Kamillenstraße 3

PA Stephan, Hayno und Maja Sibylle Rustige: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung  
*Arbeit an der Bosch-Biographie; gesundheitliche Probleme und Unterernährung; Kriegslage: Erstarrung der Front im Südosten, Fraglichkeit der Sommeroffensive, deutsche Kapitulation in Nordafrika*

Lieber Hans,

mit dem Briefschreiben habe ich allerseits etwas pausiert, weil ich die Niederschrift des Bosch-Buches bis zu einem gewissen Abschnitt fördern wollte. Der ist jetzt erreicht, 1906.<sup>1</sup> In der nächsten Woche fahre ich wieder mal nach Stuttgart, um im Archiv von Bosch neues Material zu sammeln, Anfang Juli geht es (mit m[einer] Frau) für 14 Tage auf den Boschhof, um Boschs landwirtsch[aftliche] Experimente zu studieren – das ist südlich von München.<sup>2</sup> Je nachdem bin ich nochmals Ende Juli, Anfang Aug. in Stuttgart – ich nutze die Zeit der kurzen Nächte aus, weil ich hier sein will, wenn die Nächte länger u. die Engländer wieder aktiver. So reguliert man heute s[eine] Ferien. Ich soll, soweit es geht, Milch trinken, um im Gewicht etwas höher zu kommen. Vor 4 Wochen wurde mir am Hals eine vereiterte Drüse herausoperiert, die Heilung der Wunde ist gut verlaufen. Ursache: Unterernährung, wie die schlichte Diagnose lautete. Arbeitsmäßig bin ich aber gut im Zug. Nur hat es manchmal etwas Lähmendes, *neben* der Zeit zu leben, nicht zu wissen, was eigentlich gespielt wird u. geplant ist, u. zur Meinungslosigkeit verurteilt zu sein.

Das Kubangebiet hat offenbar jetzt immer Spannung u. gelegentlich harte Kämpfe gehabt – die Absicht der Russen ist ja begreiflich.<sup>3</sup> Dabei habe ich das Gefühl – mehr kann es nicht sein –, daß wir in diesen Raum zunächst gar keine eigene Groß-Aktivität zu verlegen beabsichtigen, die ich eher zwischen Orel u. Charkow erwarte. Dort hat ja die Front eine seltsame Erstarrung erfahren.<sup>4</sup> Ich kann mich täuschen, aber manchmal habe ich das Gefühl, daß im Osten der eigent-

---

<sup>1</sup> Robert Bosch führte als einer der ersten Unternehmer in seinen Werkstätten 1906 den Acht-Stunden-Tag ein; vgl. TH. HEUSS, Robert Bosch, S. 167–169; zur Bosch-Biographie Nr. 143.

<sup>2</sup> Zum Boschhof vgl. Nr. 152, Anm. 8.

<sup>3</sup> Die Wehrmacht war 1942 in den Kaukasus vorgedrungen, doch zog sich die Heeresgruppe A (mit Hans Rustiges Division) Ende Dezember 1942, von sowjetischen Einheiten bedrängt, in Richtung Don auf den Kuban-Brückenkopf zurück, der bis Herbst 1943 gehalten werden konnte. Das Kuban-Gebiet war wegen der dortigen Öl- und Kohlevorkommen strategisch wichtig; vgl. B. WEGNER, Krieg, S. 1064–1068; G. L. WEINBERG, Welt, S. 451–453, 494–496.

<sup>4</sup> Deutsche Truppen hatten im März 1943 das Gebiet bis zum mittleren Donez mit der Stadt Charkow von der Roten Armee zurückerobert. Somit entstand bis zum nördlich gelegenen, ebenfalls eroberten zentralrussischen Orel (Orjol) ein sowjetischer Frontvorsprung, den Hitler auszuräumen drängte. Die deutsche Offensive startete am 5. 7. 1943 von Orel und Bjelgorod aus gegen den

liche „Bewegungskrieg“ der letzten 2 Sommerfeldzüge auch fraglich geworden. Denn vermutlich haben die Russen wie auch wir tiefgestaffelte Auffangstellungen angelegt. Im Augenblick sieht es so aus, als ob jeder auf den Beginn der Aktion des anderen warte, um dann dazwischen zu fahren. Die Russen scheinen mehr Flugzeuge im Einsatz zu haben als im vorigen Jahr.

Die Tunis-Sache hat die Menschen nicht so bewegt wie Stalingrad – die große Schwierigkeit der d[eu]tschen Truppen war ja von Anfang an geographisch abzulesen. Daß die Amerikaner sich im Februar so schlecht schlugen, konnte doch nur bedeuten, daß zeitl[iche] Erfolge möglich wären. Ich selber hatte geglaubt, die Endkämpfe werden bis in den Juni dauern.<sup>5</sup> Daß die Angelsachsen auf das Festland gehen werden, glaube ich nicht. Sie sind sehr vorsichtig u. lassen sich Zeit. Vielleicht Sardinien? Manche Leute meinen, es werde um den Balkan losgehen. Irgend etwas müssen die Gegner ja mit ihren am Mittelmeer u. in Vorderasien gesammelten Armeen anfangen.<sup>6</sup>

Von Deinem Vater, der kürzlich hier war, erfuhr ich, daß in Tunis eine württ[em]b[er]g[ische] Panzerdivision mit im Einsatz war u. daß deren Schicksal im Lande doch sehr stark empfunden werde – in m[einem] Freundeskreis hat es auch noch eine Anzahl Todesopfer drüben vor dem Ausgang gegeben.<sup>7</sup>

Ludwig, der freilich allmählich in den Zustand nervöser Überarbeitung kommt u. jetzt sogar nebenbei eine Herzbehandlung deshalb kriegen muß, scheint weiterhin in seinem Laden zu bleiben; er ist, nachdem am 1. 6. wieder mal ein Termin abgelaufen war, als „Führungskraft“ anerkannt worden.<sup>8</sup> Aber die Schuhverluste der Bevölkerung u. der Geschäfte bei den schweren Fliegerangriffen machen ihm statistisch elend Sorgen. Immerhin ...

Wenn Du wirklich in Urlaub kommst, laß es mich *gleich* wissen. Ich werde vom 18. 6. bis Anfang Aug. von Berlin weg sein.<sup>9</sup> Es wäre schade, wenn wir uns verfehlen würden.

---

Kursker Bogen („Unternehmen Zitadelle“). Aufgrund der zahlenmäßigen Überlegenheit der Roten Armee brach die Wehrmacht die Kursker Schlacht, die größte Panzerschlacht des Zweiten Weltkrieges, am 13. 7. 1943 ab; vgl. K.-H. FRIESER, Schlacht, S. 83–208.

<sup>5</sup> Im Afrikakrieg griffen deutsche Verbände unter Erwin Rommel am 14./15. 2. 1943 bei Sidi Bou Zid angloamerikanische Truppen an, eroberten wenige Tage später den Kasserine-Pass und nahmen 2.000 Soldaten des II. US-Korps gefangen. Die Gebietsgewinne gingen jedoch rasch wieder verloren; die deutsch-italienische Heeresgruppe kapitulierte am 13. 5. 1943 in Tunis; vgl. G. SCHREIBER, Ende, S. 1103–1109; G. L. WEINBERG, Welt, S. 480f; vgl. zu Stalingrad Nr. 153, Anm. 7.

<sup>6</sup> Die westlichen Alliierten landeten am 10. Juli 1943 auf Sizilien.

<sup>7</sup> Um wen es sich hier handelte, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>8</sup> Ernst Ludwig Heuss war nun Geschäftsgruppenleiter in der zum 1. 11. 1942 errichteten „Gemeinschaft Schuhe“, die als Zusammenschluss beteiligter Unternehmen die Produktionssteuerung und Verteilung von Schuhen regelte; vgl. P. BRÄUTIGAM, Unternehmer, S. 77f.

<sup>9</sup> Heuss weilte zu Recherchen für die Bosch-Biographie von Mitte Juni bis 22. 7. 1943 auf dem Boschhof, dann kurz in Lindenberg bei Gessler und ab 26. 7. bis Anfang August 1943 in Stuttgart;

Aber Du wirst ja wohl in der Hauptsache in Süddeutschland sein. Man muß dann nur wissen, wann u. wo.

Mit herzlichen Grüßen von uns allen

Dein

Theodor Heuss

Nr. 158

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, Berlin-Lichterfelde[-West]

13. August 1943; Heilbronn a. N., Lerchenstraße 74<sup>1</sup>

FA Heuss, Basel: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung

*Bericht über „Flucht“ nach Heilbronn*

Lieber Ludwig,

Herr Schloßstein scheint recht zu haben, daß im August eher Südd[eu]tschl[an]d als Berlin „dran komme“ – wir haben jetzt 2 Alarme mitgemacht, der gestrige hier freilich nur eine halbe Stunde.<sup>2</sup> Aber am Mittw[och] (Nürnberg) seien hunderte von Fliegern über H[ei]lbr[onn] weggeflogen<sup>3</sup> – wir merkten im Marquardt-Keller wenig. Wetter ist günstig, Aufenthalt geruhsam, die Mutter arbeitet im Garten, ich schrieb schon 2 Aufsätze auf Vorrat für die F[r]ankfurter] Z[eit]un]g.

---

vgl. Heuss an Reusch, 25. 7. 1943, in: RWWA, 130-400101290/129; Heuss an Stapel, 9. 8. 1943, in: DLA, A: Stapel.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „z. Zt.“ Das Ehepaar Heuss hielt sich in Heilbronn im Hause der befreundeten Johanna Rümelin auf.

<sup>2</sup> Das Ehepaar Heuss flog am 10. oder 11. 8. 1943 nach München und reiste von dort per Bahn nach Heilbronn. Ernst Ludwig Heuss hatte kurzfristig zwei zurückgegebene Flugkarten nach München erwerben können. Grund für die Flucht war zunächst der Luftkrieg, dessen Folgen Sohn Ernst Ludwig bei einer Reise in das am 25. 7. 1943 zerstörte Hamburg ersehen konnte und dem Heuss-Knapp mit ihrer Herzkrankheit kaum gewachsen war. Der Reichsverteidigungskommissar für Berlin, Goebbels, hatte am 5. 8. zur sofortigen Evakuierung Berlins durch all diejenigen aufgerufen, die nicht beruflich verbleiben mussten; vgl. Heuss an Stapel, 9. 8. 1943, in: DLA, A: Stapel; Heuss an Otto Pfeleiderer, 27. 8. 1943, in: DLA, A: Pfeleiderer, 90.75.162/2; Heuss an [Eberhard Wildermuth], 6. 9. 1943, in: BArch, N 1221, 679; O. GROEHLER, Luftkrieg, S. 266–274. Für Heuss spielten auch politische Gründe eine Rolle, nämlich sich vor möglicher Verfolgung zu schützen. Er war durch einen Kollegen des Sohnes, Willi Hintze, vor einer anstehenden systematischen Überwachung der Gestapo gewarnt worden. Hintze soll durch – nie näher geklärte – Kontakte zum SD erreicht haben, dass 1942/43 Akten der Gestapo über Heuss vernichtet wurden; vgl. Hinweis auf Hintze als „Schutzengel“ bei Heuss an Ernst Ludwig Heuss, <13>. 4. 1944, in: FA Heuss, Basel; Hintze an Ernst Ludwig Heuss, 27. 2. 1966, in: BArch, N 1221, 594; J. C. HESS, Nazis, S. 176–181; Andreas, in: H. BOTT / H. LEINS, Begegnungen, S. 117; zu Hintze H. SASSIN, Liberale, S. 220, 390; Hintze an Heuss, 25. 1. 1944, in: BArch, N 1221, 270.

<sup>3</sup> Nürnberg erlebte am 10./11. 8. 1943 einen schweren Luftangriff, der die Lorenzkirche stark beschädigte; vgl. E. MULZER, Zerstörung, S. 50–54.

Am 16. 8. kommt Marianne zurück; dann werden wir bald hinfahren.<sup>4</sup> Der Flug war ganz gut, wenn es auch vorübergehend nach Notlandung aussah (eine Stunde Verspätung beim Abflug wegen aufgeregter Reparaturen, ital[ienisches] Flugzeug), in München klappte es mit dem Billet dank Haralds<sup>5</sup> Rat, wo holen, glänzend, wir hatten beide noch Sitzplätze nach Stuttgart, hier lasen wir interessante Berichtsbriefe von Marie, die einmal geschichtl[iche] Dokumente für die Außenseite der <?> Ereignisse (<Straßenleben> u. s. f.) sein werden.<sup>6</sup> – Hoffentlich war Deine Reise nicht zu anstrengend und im Ergebnis sinnvoll.<sup>7</sup> Hier sehen wir bisher kaum jemand. Frau Rauth mit Susi zufrieden, die jetzt in Stuttg[art] ist.<sup>8</sup> Salzmann macht sich dafür stark, jemanden aufzutreiben, der m[einen] Koffer repariert. Ob es ihm gelingt. Wir hoffen, bald eine Zeile zu erhalten.

Gute Grüße  
Dein Vater

[Theodor Heuss]

Nr. 159

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Berlin-Lichterfelde-West]

21. August 1943; Heilbronn a. N., Lerchenstraße 74

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Kontakte zu Walter Bauer, Werner von Haeflén und Fritz Elsas; Unsicherheit der Unterkunft in Heidelberg*

Lieber Ludwig,

gestern Nachmittag war Walter B[auer] da, brachte Deine Grüße u. erzählte einiges von Berlin, darunter manches Unerfreuliche.<sup>1</sup> Er ist sich auch noch nicht ganz klar, was er mit der Familie (Schulproblem des Buben) macht.

---

<sup>4</sup> Das Ehepaar Heuss hoffte, bei Marianne Lesser, der Schwester Heuss-Knapps, in Heidelberg-Handschuhsheim zwei Zimmer bewohnen zu können; vgl. Nr. 159.

<sup>5</sup> Gemeint ist Harald Goetz, der Sohn des in München-Gräfelfing lebenden Walter Goetz.

<sup>6</sup> Welche Marie gemeint ist, ließ sich nicht klären; die Schreiben konnten nicht ermittelt werden.

<sup>7</sup> Ernst Ludwig Heuss berichtete an seine Eltern am 17. 8. 1943, die – wohl beruflich bedingte – Reise „nach dem Westen“ sei psychologisch interessant und anstrengend gewesen, in: FA Heuss, Basel.

<sup>8</sup> Gemeint ist wohl die Frau von Alfred Rauth, Schulfreund von Heuss in Heilbronn. Die Identität von Susi ließ sich nicht klären.

<sup>1</sup> Walter Bauer gehörte der Vorläufigen Kirchenleitung der Bekennenden Kirche an. Im sogenannten Freiburger Bonhoeffer-Kreis arbeitete er 1942 mit Carl Friedrich Goerdeler, Dietrich Bonhoeffer und dem Freiburger Kreis um die Professoren Gerhard Ritter und Constantin von Dietze eine

Wir denken viel an Dich u. wie sich nun Dein bürgerl[iches] Leben neben dem beruflichen gestaltet. Daß Annis Schwester etwas mithilft u. Herr Wegener mit im Hause ist, ist tröstlich, auch gut, daß die Türgeschichte in Ordnung kam.<sup>2</sup> Seht nur zu, daß im Luftschutzraum mehr Wasser und Sand vorhanden, als bisher, daß das Beil nicht immer im Heizraum, sondern auch zur Hand u. s. f. Wenn es ernst wird, ist Euer Leben wichtiger als dies od. jenes Sachgut.

Was ist mit Pfeleiderer? Frau Lotz will *mit* den Kindern in B[er]l[in] bleiben, hält Zehlendorf nicht für gefährdet (Telefon mit Marie M[ück]).

Wie sich die Dinge in Heidelb[er]g weiter entwickeln, noch unklar. Marianne schreibt, daß <Schefferchen> nun vielleicht doch länger bleibe, weil ihre Rückkehr nach Straßburg unsicher, daß die Verwandten der Frau Westphal Vorwürfe machen, weil sie die Kündigung angenommen habe u. s. f. – man muß mit einem ruhig festen Willen hinter der Sache bleiben, weil gefürchtet wird, daß evtl. einfach Frau Westphals Tochter mit 2 kl[einen] Kindern anreist u. dann nicht mehr geht. Aber ich denke, das ist zu vermeiden.<sup>3</sup>

In Fr[an]kf[ur]t scheinen die Personalschicksale noch nicht geklärt. Der Sozietäts-Verlag als solcher soll bestehen bleiben – wohl auch das Illustrierte Blatt u. s. f.<sup>4</sup> Vielleicht fahre ich einmal hin. Ich habe hier noch 2 Aufsätze auf Wunsch geschrieben, von denen einer vorgestern kam; sie wären erst terminmäßig im Sept. fällig.<sup>5</sup>

Ich schrieb heute, wegen der Kaffee-Bezahlung, an Hauptmann Dr. v. Haeften u. legte ihm nahe, sich gelegentl[ich] mit Dir zu treffen – mit dem könntest Du Dich etwas anfreunden.<sup>6</sup>

---

Denkschrift über die „Politische Gemeinschaftsordnung“ aus. Da Bauers Familie in Heilbronn lebte, hielt er sich öfter hier auf; vgl. W. BAUER, Erinnerungen, S. 87–92; J. M. WISCHNATH, Walter Bauer, S. 16–19; E. BETHGE, Dietrich Bonhoeffer, S. 871f; C. BLUMENBERG-LAMPE, Nachkriegsplanung, S. 211–213.

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte berichtet, da das Hausmädchen Anni ab 19. 8. in Urlaub fahre, werde deren Schwester im Haushalt helfen. Paul Wegener werde mit im Hause wohnen, damit im Falle einer Dienstreise oder Nachtwache von Ernst Ludwig Heuss jemand nachts im Hause sei. Die Haustüre sei repariert worden; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 17. 8. 1943, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Das Ehepaar Heuss hoffte, die beiden Dachstuben im Haus von Marianne Lesser, der Schwester Heuss-Knapps, in Heidelberg-Handschuhsheim zu beziehen. In diesen wohnten zunächst noch Annemarie Scheffer und wohl eine Frau Olga Westphal, die aber offenkundig Lessers Kündigung akzeptiert hatte.

<sup>4</sup> Die „Frankfurter Zeitung“ wurde mit Wirkung zum 31. 8. 1943 auf Befehl Hitlers eingestellt. Auslöser war ein ironischer Artikel über den „Dichter der Bewegung“ Dietrich Eckart. Der Sozietäts-Verlag, in dem die „Frankfurter Zeitung“ erschien, blieb bestehen, wie auch die im Verlag erscheinende Zeitung „Das Illustrierte Blatt“; vgl. G. GILLESSEN, Posten, S. 468–488.

<sup>5</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Archenholtz. Zu seinem zweihundertsten Geburtstage, in: FZ, Nr. 420, 19. 8. 1943; DERS.: Grolmann. Der Begründer des preußischen Generalstabs, in: FZ, Nr. 429, 24. 8. 1943.

<sup>6</sup> Gemeint ist wohl Werner von Haeften, den Heuss bereits im Mai 1942 im Lazarett besuchte; Heuss an Heuss-Knapp, 8. 5. 1942. Von Haeften war eng mit Arndt Frielinghaus befreundet, dem

Mit Eßl[ingen]<sup>7</sup> u. L[u]d[wigs]b[ur]g<sup>8</sup> noch keine Beziehung aufgenommen; es ist z. Zt. sehr heiß hier. Aber menschlich höchst angenehm. Viel Briefschreiberei. Noch nicht recht mit der Arbeit begonnen. Aber ein paar größere Wanderungen. Der kaputte Koffer ist – Vermittlung Salzmann – wieder geflickt – nicht schön, aber stabil.

Hans Rustige hat sich verlobt – das Mädels ist nett u. frisch. Er hat irgend etwas Alkoholisches nach B[er]l[in] mitbringen wollen. Hat er es wohl an den Mann gebracht? Anni<sup>9</sup> war da ja wohl noch da. Dann konsumiere es.

Halte auch mit Elsas etwas Fühlung, wegen Meldung, wenn eine Sauerei<sup>10</sup> uns trifft u. sie verschont.

Alles Gute!

Dein Vater

[Theodor Heuss]

Nr. 160

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, Berlin W 9

31. August 1943; Heilbronn a. N., Lerchenstraße 74

FA Heuss, Basel: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung

*Bitte um Kontaktaufnahme zu Julius Leber; Bitte um Sendung von Akten und Kleidung nach Heilbronn*

Lieber Ludwig,

an Dr. Leber, Kohlenhandlung Bruno Meyer & Co. habe ich eben einen Brief abgehen lassen<sup>1</sup> u. ihm geschrieben, daß Du Dich wegen der Holznot u. s. f. in den nächsten Tagen mit ihm in Verbindung setzen wirst.<sup>2</sup> Freilich, falls

---

seit 1943 vermissten Mann der Heuss-Nichte Hanna Frielinghaus-Heuss. Im Herbst 1943 wurde von Haefen Adjutant von Claus Schenk Graf von Stauffenberg und gehörte zum engsten Kreis um den 20. Juli 1944. Den Kontakt dokumentiert ein Brief von Ernst Ludwig Heuss an die Eltern, 25. 7. 1944: „Conrad [Heuss] teilte telefonisch mit, dass Arndts Freund Werner dieser Tage gestorben ist.“ Beides in: FA Heuss, Basel; vgl. J. C. HESS, Nazis, S. 168.

<sup>7</sup> In Esslingen lebte die Nichte von Heuss, die Tochter seines verstorbenen Bruders Ludwig, Elisabeth, genannt Liselore Würz.

<sup>8</sup> In Ludwigsburg lebten die Witwe von Heuss' Bruder Ludwig, Hedwig Heuss, und Nichte Hanna Frielinghaus-Heuss.

<sup>9</sup> Anni, Hausmädchen im Hause Heuss in Berlin-Lichterfelde.

<sup>10</sup> Gemeint ist ein Bombentreffer auf das Haus in Berlin, in dem Ernst Ludwig Heuss weiterhin wohnte.

<sup>1</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Mit dem Sozialdemokraten Julius Leber, der wie Heuss-Knapp aus dem Elsass stammte, war Heuss seit 1932 befreundet. Leber wurde 1933 verhaftet und verblieb bis 1937 im Gefängnis bzw.

das Gaswerk Schöneberg getroffen, wird s[ein] kl[eines] Büro-Häuschen kaum mehr stehen. Es ist ganz in der Nähe des Bahnhofs Sch[öneberg]. Er ist nicht jeden Tag dort; Telefonabrede nötig. Zu Haus unter Annedore od. Anneliese Leber.<sup>3</sup>

Falls das Sach im Lieferwagen noch nicht abgeholt, können auch 3 od. 4 dicke Aktenmappen Briefwechsel Reusch–Bosch mitgegeben werden, rechts im Schreibtisch des Naumannzimmers, und auch mein noch dort befindlicher guter (relativ guter) Wintermantel – die 2te Kategorie ist schon in Heidelb[er]g.

Sonst nichts Neues zu <verkünden>. Wir hatten jetzt seit Freit[a]g ruhige Nächte. Von der diesmaligen Schädigung Nürnbergs hört man trotz der Nähe wenig.<sup>4</sup>

Herzliche Grüße

Theodor

[PS] Wegen Schreibmaschine: neuester Wunsch der Mutter, noch abwarten, da vielleicht [im] Boschhof eine ist.<sup>5</sup> Sonst evtl., falls sie bis dorthin noch existiert, nach Heid[el]b[er]g mal mitnehmen.

---

Konzentrationslager. 1939 erwarb er eine Teilhaberschaft an einer Kohlenhandlung in Berlin-Schöneberg, die als Treffpunkt von Oppositionellen galt. Er avancierte zu einem der führenden Köpfe des Kreises um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944; vgl. D. BECK, Julius Leber, S. 169f. – Heuss erinnerte sich, die Kohlenhandlung sei „eine rechte Verschwörerbude“ gewesen, in der Gespräche über die künftige politische Ordnung geführt worden seien: „In der Hinterstube hatte auf verhockten Sesseln die politische Leidenschaft ihre Herberge, verachtender Haß und brennende Liebe“; TH. HEUSS, Profile, S. 303–306, Zit. S. 305f; vgl. ERICH ROBMANN: „Ich heiße Mensch und bin’s“. Theodor Heuss als Persönlichkeit – „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, in: Telegraf am Abend, Nr. 156 A/1, 1. 11. 1949.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss antwortete am 13. 9. 1943, möglicherweise mit verschlüsselttem Inhalt: „Dr. Leber will uns Anfang dieser Woche größere Mengen von Briketts und Brennholz, außerdem auch noch einen Wagen Koks schicken.“ In: FA Heuss, Basel.

<sup>4</sup> Der Luftangriff vom 27./28. 8. 1943 traf vor allem die östlichen Stadtteile Nürnbergs; vgl. E. MULZER, Zerstörung, S. 54.

<sup>5</sup> Zur Reise auf den Boschhof vgl. Nr. 161.



Nr. 161

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Berlin-Lichterfelde-West]

[7./8. September 1943]; Boschhof, Beuerberg [(Isartalbahn), Oberbayern]<sup>1</sup>

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Bericht über Reise auf den Boschhof im Bombenalarm; ambivalente Aufnahme durch Familie Bosch*

Lieber Ludwig,

natürlich vergaß ich, gelbe P[ost]S[ch]e[ck]-Couverts zum Einpacken bereit zu legen. Heute haben wir den großen Korb ausgepackt, der unbeschädigt ankam – sei bitte so freundl[ich] u. stecke die Anlage in ein gelbes Couvert u. sende mir einen Stoß von Couverts noch hierher.<sup>2</sup> Steuersachen u. dergl. erledige ich ja von unterwegs.

Die Reise ist gut verlaufen. Wir hatten Sonnt[a]g Nacht Alarm, dann um ½6, der uns für die Bahn weckte. 10.16 fuhren wir aus Stuttgart weg, als wir in Cannstatt waren, heulten die Sirenen. Ein Glück, daß wir schon (ganz pünktlich) auf Fahrt waren. Heute Nacht ging das gleich weiter von ½1 bis 3 Uhr, man stand auf, da auch in der Nachbarschaft Bombeneinschläge hörbar waren, ging aber nicht in den Keller, sondern ins Freie. Viele Flugzeuge sehr hoch über das Land brausend, roter Feuerschein aus der Richtung München. Nähere Kenntnis, was in St[utt]g[ar]t, was in München passiert ist, liegt nicht vor. Doch weiß man, daß in St[utt]g[ar]t Privathaus u. Firma unverletzt blieben.<sup>3</sup>

Die Anfangsatmosphäre war hier nicht gerade hinreißend, nach der seelischen Verwöhnung in Heilbronn<sup>4</sup>, u. man war froh, daß wir nur ein paar Wochen dableiben wollen. Die Lage hat sich aber sehr geändert, seit das Angebot der Mutter, Unterricht zu geben, als ernst begriffen wurde. Frau B[osch] ahnte nicht, daß die Mutter das Examen gemacht hat.<sup>5</sup> Da bei der Eva<sup>6</sup> zur Zeit 2 Freundinnen sind, hat die Mutter gleich heute früh mit viel Spaß angefangen, die Kinder sind gescheit, z. Zt. studiert sie die Lehrbücher; in den nächsten Tagen wird der <Weitergang> des Lehrplans mitgeteilt, der Mutter macht das Spaß. Morgen- u. Abendessen machen wir in eigener Küche selber.

Nach dem Auspacken fing ich auch schon mit der Arbeit am Buche an.<sup>7</sup> Wetter kühl, aber schön, Berge in Nebel.

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „z. Zt.“

<sup>2</sup> Das Ehepaar Heuss war wohl am 6. 9. 1943 von Heilbronn auf den Boschhof bei Beuerberg (Oberbayern) gereist, wo Heuss ungestört an der Biographie über Robert Bosch arbeiten wollte.

<sup>3</sup> Gemeint ist das Wohnhaus des verstorbenen Robert Bosch und die Firma Bosch.

<sup>4</sup> Heuss und Heuss-Knapp hatten sich bei Johanna Rümelin in Heilbronn aufgehalten.

<sup>5</sup> Heuss-Knapp hatte 1899 das Lehrerinnenexamen abgelegt.

<sup>6</sup> Eva Bosch, die Tochter Boschs aus der zweiten Ehe mit Margarete Wörz.

<sup>7</sup> Gemeint ist die Arbeit an der Biographie über Robert Bosch.

In dem Korb vermißte ich den gelblichen, lockeren Übergangs-Mantel. Falls Schubert<sup>8</sup> nach M[ün]chen kommt, soll er mir *den* mitbringen, nicht den schweren Wintermantel, der kann ja vielleicht später nach H[ei]d[el]b[er]g geschickt werden, wo übrigens dessen älterer Ersatz schon ist.

Mit schönen Grüßen auch an Frl. Anni<sup>9</sup>

Dein Vater

[Theodor Heuss]

Nr. 162

An Lulu von Strauß und Torney, [Jena]

20. September 1943; Boschhof, Beuerberg (Isartalbahn), Oberbayern<sup>1</sup>

DLA, A: Heuss, 84.1452/40: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss. Berlin-Lichterfelde-West“

*Glückwünsche zum 70. Geburtstag; Erinnerung an alte Freundschaft; Nachdenken über Entscheidung für die Politik*

Verehrte Freundin,

im Nachbarhaus griff ich gestern Abend zu einer Zeitung u. sah darin die Notiz, daß Sie heute Ihren siebzigsten Geburtstag begehen. Das war ein angenehmer Zufall – es kommt jetzt vor, daß ich Tage lang kein Blatt sehe u. der Wehrmachtsbericht meine einzige Verbindung mit der so interessanten Gegenwart darstellt. Und so sehr bin ich im Augenblick aus den Zusammenhängen herausgerutscht, daß ich den 70. Geburtstag von G. Bäumer, mit der ich in den letzten 20 Jahren so vielerlei Erlebnis teilte,<sup>2</sup> vor 10 Tagen total überschlug.

Das ist das Plädoyer für mildernde Umstände. Ich sende Ihnen Gruß u. Glückwunsch in fröhlicher u. dankbarer Erinnerung an die Freundschaft der alten Jahre, die junge Jahre gewesen sind.<sup>3</sup> Vor bald vier Jahrzehnten begegneten wir uns in dem damals so unbeschwerten München; es ist eine Zeit, die sich für das

---

<sup>8</sup> Ernst Richard Schubert, liberaler Parteifreund von Heuss in der Weimarer Republik, arbeitete in der Reichsstelle für Lederwirtschaft. Wie Ernst Ludwig Heuss war er Mitglied eines liberal bis sozialdemokratisch geprägten oppositionellen Kreises um Fritz Elsas, der zur Widerstandsgruppe um Ernst Strassmann gehörte; vgl. H. SASSIN, *Liberale*, S. 78, 207f, 220.

<sup>9</sup> Anni, Hausmädchen der Familie Heuss in Berlin-Lichterfelde.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „z. Zt.“

<sup>2</sup> Gemeint ist das gemeinsame Wirken mit Bäumer im Kreise Friedrich Naumanns, für die DDP/DStP und die Zeitschrift „Die Hilfe“.

<sup>3</sup> Heuss und Lulu von Strauß und Torney hatten sich 1903 in München kennen gelernt, als der junge Heuss an der Münchener Universität studierte und ein Stück weit in das Leben der Schwabinger Bohème eintauchte; vgl. TH. HEUSS/L. VON STRAUSS UND TORNEY, *Briefwechsel*.

Gedächtnis zur kuriosen Legende verwandelt hat. Damals wußte ich noch nicht recht, wohin ich eigentlich mit meinen Lebenszielen gehen sollte; in das rein Literarische, in die Wissenschaft? Daß ich dann in die Politik ging, war wohl Bestimmung u. Erbe. Die späte Reflexion sagt mir, daß es vielleicht richtiger gewesen wäre, der Wissenschaft zu dienen. Aber ich bin im ganzen doch mit der Entscheidung einverstanden, die, unter Naumanns Einfluß, gerade in jenen Jahren fiel.<sup>4</sup> Daß das Jahr 1933 dann Männer meiner Tradition und Art abservierte, stört mich darin nicht. Sie werden das verstehen, wenn Sie sich vorstellen, daß Eugen Diederichs mit seinem jähren u. empfindsamen Rechtsgefühl sein Leben hätte weiterführen können.<sup>5</sup>

Ich hoffe, es geht Ihnen gut. Wir haben uns, auf Drängen des Sohnes, Mitte August entschlossen, Berlin bis auf weiteres zu verlassen; einige Freunde im Süden wurden heimgesucht,<sup>6</sup> von Mitte Oktober ab hoffen wir in Heidelberg bei m[einer] Schwägerin Quartier zu finden. Ich sitze z. Zt. über einer groß angelegten Biographie des Stuttgarter Industriellen u. Sozialpolitikers Robert Bosch – es war ein fast unmöglicher Versuch, solche Arbeit zu machen, wenn man alles Notizen-Material aus den Archiven Abend um Abend in Spezialkoffern verstauen mußte. Wann ich wieder zur Publizistik [komme,] ist ungewiß. Ich war in einem festen Mitarbeiterverhältnis bei der Frankf[urter] Z[ei]t[un]g. Aber die ist nun auch ein Stück Geschichte geworden.<sup>7</sup>

Nun habe ich Ihnen, den Anlaß wahrnehmend, ein bischen von mir erzählt. Spekulationen über das Kommende versage ich mir, ohne Kenntnis der wirklichen Dinge. Man muß sich überraschen lassen und inzwischen seine Pflicht tun. Der Krieg wird noch lange dauern – jetzt wird er Italien verwüsten. Ich habe Sorge für Assisi und für Florenz – Rom hält viel aus. Aber am Arno ist man zarter u. empfindlicher.<sup>8</sup>

Mit Elly grüße ich Sie in alter Verbundenheit.

Ihr

Theodor Heuss<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> Heuss trat 1905 in Friedrich Naumanns Zeitschrift „Die Hilfe“ ein, organisierte 1907 den Reichstagswahlkampf für Naumann in Heilbronn und kandidierte 1912 für den württembergischen Landtag.

<sup>5</sup> Der Verleger Eugen Diederichs, der Ehemann von Strauß und Torney, starb 1930; vgl. Heuss an von Strauß und Torney, 12. 9. 1930, in: DLA, A: Heuss 84.1452/39.

<sup>6</sup> Gemeint waren der Bombenkrieg, möglicherweise auch „Heimsuchungen“ durch die Gestapo. Wer von Heuss' Freunden überwacht worden war, ließ sich nicht ermitteln; vgl. Nr. 158, Anm. 2.

<sup>7</sup> Zum Ende der „Frankfurter Zeitung“ vgl. Nr. 159, Anm. 4.

<sup>8</sup> Nach der Absetzung Mussolinis vereinbarte der neue italienische Regierungschef Pietro Badoglio am 3. 9. 1943 einen Waffenstillstand mit den Alliierten. Die Wehrmacht entwaffnete nach der Bekanntgabe des Waffenstillstandes am 8. 9. italienische Verbände, errichtete eine Front quer über der italienischen Halbinsel und besetzte Rom, das aber zur „offenen Stadt“ erklärt wurde. Zugleich landeten alliierte Truppen am 10. 9. an der italienischen Küste bei Salerno. Am 13. 10. 1943 erklärte Italien dem Deutschen Reich den Krieg; vgl. G. SCHREIBER, Ende, S. 1115–1131.

Nr. 163

An Dr. Paul Reusch, [Stuttgart]

25. September 1943; Boschhof, Beuerberg (Isartalbahn), [Oberbayern]<sup>1</sup>

RWWA, 130-400101290/129; hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss. Berlin-Lichterfelde-West“<sup>2</sup>

*Aufenthalt auf dem Boschhof mit Unterricht für Robert Bosch junior; Arbeit an der Bosch-Biographie*

Verehrter Herr Reusch,

nach der „Flucht“ aus Berlin, Mitte August, saß ich zunächst einige Wochen in m[einer] Vaterstadt Heilbronn<sup>3</sup> – dann ging es noch einmal auf den Boschhof. Hier kann ich ungestört arbeiten; ich ließ mir Akten von Stuttgart kommen, die ich der berliner Gefahr nicht aussetzen wollte.<sup>4</sup> Meine Frau gibt Eva und zwei Freundinnen ganz brav jeden Tag zwei Stunden Schulunterricht, u. ich mache jeden Abend einen einstündigen Gang mit Robert,<sup>5</sup> wobei ich ihm, worum er mich bat, Geschichte des Verfassungswesens u. der Parteien im 19. Jahrhundert<sup>6</sup> erzähle. Mitte Oktober wird das arbeitsame Idyll, das merkwürdig fremd in der bewegten Zeit steht, zu Ende sein: Frau Bosch kehrt nach Stuttgart zurück<sup>7</sup>, wir hoffen in Heidelberg bei m[einer] Schwägerin in zwei Stuben Unterschlupf zu finden. Dort wird es zwar nachts oft Störung geben, doch glaube ich, die Stadt wird keinen Spezialangriff erleben. Nach Berlin läßt uns der Sohn nicht zurück – mein kl[eines] Haus in Lichterfelde ist glimpflich, mit geringen Schäden, davon gekommen.

Ich erlaube mir, Ihnen, wie seiner Zeit angesagt, meine Naumann-Biographie zu übersenden – Gessler meinte, das Buch werde Sie interessieren. Ob Sie jetzt freilich Zeit und Muße finden, an einen so dicken Wälzer heranzugehen?<sup>8</sup> Es ist ja weithin die politische u. geistige Geschichte Ihrer eigenen Zeit, die da aufgeschrieben wurde; sehr viel wird Ihnen ganz geläufig sein, Sie werden vieles anders erlebt haben u. auch im historischen Urteil anders sehen als Naumann das

---

<sup>9</sup> Von Strauß und Torney antwortete am 18. 10. 1943: „Ihr Brief tat mir richtig wohl, es war so eine herrliche Gelassenheit darin, die doch nicht Wursch[t]igkeit war. Sie werden sich, auch wenn Sie nicht wie früher im öffentlichen Leben stehen, irgend eine fruchtbare Arbeit vornehmen, die dem Leben Sinn gibt“; in: BArch, N 1221, 76.

<sup>1</sup> In der Vorlage: „z. Zt.“

<sup>2</sup> Rechts oben hs. Vermerk: „b[eantwortet] 29. 9. 43“, Paraphe <Reusch>; links oben hs. Vermerk: „Durchsicht von Abhandlung List“.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 158–160.

<sup>4</sup> Die Akten dienten dem Verfassen der Bosch-Biographie; vgl. Nr. 143, Nr. 156.

<sup>5</sup> Gemeint sind Eva Bosch, die Tochter von Robert Bosch, und Robert Bosch jun.

<sup>6</sup> Linke Randanstreichung durch Empfänger von hier bis „wird das arbeit-“.

<sup>7</sup> Margarete Bosch, die zweite Frau Robert Boschs.

<sup>8</sup> Die Biographie umfasste 751 Seiten; vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

getan hat u. sein Biograph das zu zeigen hatte.<sup>9</sup> Doch möchte ich wünschen, daß, falls Sie zum Lesen kommen, Sie es am Ende nicht ungern getan haben möchten. Das Buch will auch ein kleiner Dank sein für die freundliche Förderung meiner gegenwärtigen Arbeit<sup>10</sup> – diese hat eben die Streikgeschichte von 1913 abgeschlossen<sup>11</sup> u. nähert sich der Kriegszeit.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

Theodor Heuss

Nr. 164

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, Berlin W 9

29. September 1943; [Boschhof, Beuerberg (Isartalbahn), Oberbayern]

FA Heuss, Basel: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Mögliche Rückkehr nach Berlin*

Lieber Ludwig,

Dein handgeschriebener Brief vom 27. 9. ist heute schon hier eingelaufen<sup>2</sup> – in der Frühe war eine Briefsendung an Dich mit zum Büro gegeben worden. Wir hatten auch am Samstag einen Wetterumschlag, aber seitdem Regen u. Nebel. Beruhigend, was Du über den Weitergang der berufl[ichen] Dinge mitteilen konntest.<sup>3</sup> Die Frage von Dauerbleibe od. Rücksiedelung wird ernsthaft erst erwogen werden können, wenn man die Atmosphäre u. die Sachlage in Heidelberg

---

<sup>9</sup> Reusch, bis 1942 Vorstandsvorsitzender der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, war einer der einflussreichsten Wirtschaftsführer in der Weimarer Republik. Im Langnamverein und im „Bund zur Erneuerung des Reiches“ unterstützte er Papens Konzept eines autoritativen Staates und zeitweilig auch das rechtskonservative „Zähmungskonzept“ gegenüber der NSDAP. 1933 zog er sich aus der Politik zurück; vgl. P. LANGER, Paul Reusch. Heuss und Reusch kannten sich seit 1931, als sie gemeinsam mit Robert Bosch dessen 70. Geburtstag feierten; vgl. TH. HEUSS, Profile, S. 321f.

<sup>10</sup> Heuss erhielt von Reusch Briefe Robert Boschs; Heuss an Reusch, 11. 4. 1942, in: RB, Reusch Korr., 1.014.128; Reusch an Heuss, 15. 4. 1942, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4495; Privatsekretariat Reusch, Wagner, an Heuss, 29. 9. 1942, in: ebd., 73.4496.

<sup>11</sup> 1913 streikte die Belegschaft der Firma Bosch trotz der vergleichsweise vorbildlichen Sozialleistungen des Unternehmens. Gründe waren die Einführung des Taylorsystems zur Optimierung von Produktionsabläufen, die Verunsicherung hervorrief, und Entlassungen nach einer Phase stürmischen Wachstums. Der Streik und die folgende Aussperrung prägten – trotz der Niederlage der Arbeiter – Boschs Haltung gegenüber den Arbeitnehmern; vgl. J. SCHOLTYSECK, Robert Bosch, S. 33–35; TH. HEUSS, Robert Bosch, S. 219–240.

<sup>1</sup> Links hs. Vermerk von Ernst Ludwig Heuss: „Heineke 298“.

<sup>2</sup> Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 27. 9. 1943, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte berichtet, zunächst seien sämtliche u[nab]k[ömmlich]-Stellungen aufgehoben worden. Doch ein Erlass des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung Heinrich

ausprobiert hat.<sup>4</sup> Ich habe nicht vor, von hier aus einmal nach Berlin zu fahren, denn die unvergleichliche Arbeitsgelegenheit *hier* will ich bis zum Letzten ausnutzen. Natürlich ist es auch ganz unmöglich, die Mutter allein nach Heilbr[onn] oder H[e]i[d]e[l]b[er]g fahren zu lassen. Aber wenn wir erst ein Definitivum haben, geht es leichter. Seit gestern spukt ja auch der Gedanke, daß wir Dich, wenn Du in der 2ten Okt.-Hälfte Urlaub herausschlägst, treffen u. dann viel bereden können. Mit der Rücksprache mit St[ephan] eilt es mir deshalb nicht so sehr, weil ich zunächst einmal die Leute vom Hamb[urger] Fremdenbl[att] auf ihn gehetzt habe<sup>5</sup> u. weil ich laufende Publizistik erst machen kann, wenn ich wieder wo fest sitze. Soviel rasch für heute.

Schöne Grüße

Dein Vater

[Theodor Heuss]

[PS] Maria Schäfer-R[ümelin] ist jetzt auch in Heilbronn – schrieb heute ganz amüsan.<sup>6</sup>

Nr. 165

An Hugo Schradin, [Friedrichshafen]

30. Oktober 1943; Heidelberg, Kehrweg 4

AdL, N 13, 6: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Bericht über das Einleben in Heidelberg; Dank für Obst-Sendung*

Lieber Freund,

gestern sind wir von Heilbronn her eingetrudelt,<sup>1</sup> wie Auswanderer mit Päckchen und Säckchen beladen, da die Post das Zeug nicht mehr annahm, das man doch

---

Himmler belasse alle g[arnison]v[erwendungswürdig] H[eimat]-Personen in der Wirtschaftsverwaltung; wie Anm. 2.

<sup>4</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte vor einer raschen Rückkehr nach Berlin gewarnt: „Auf jeden Fall würde ich eventuelle Pläne der totalen Rückkehr nicht vor Ende Oktober fassen. Das meint auch Hintze. Dagegen meine ich, sollte der Vater vor der Übersiedlung vom Boschhof nach Heidelberg für ein paar Tage allein herkommen und hier auch seine Situation mit Stephan besprechen.“ Wie Anm. 2. Dies deutet darauf hin, dass die „Flucht“ aus Berlin nicht nur im Bombenkrieg gründete, sondern auch in einer politischen Gefahrensituation; vgl. Nr. 158, Anm. 2; J. C. HESS, Nazis, S. 178–180; zur Hilfe durch Stephan vgl. Nr. 61, Anm. 19, Nr. 106, Nr. 144, Nr. 145, Anm. 1, Nr. 147.

<sup>5</sup> Zusammenhang ließ sich nicht ermitteln.

<sup>6</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>1</sup> Nach einem Intermezzo auf dem Boschhof in Oberbayern konnte das Ehepaar Heuss zum 1. 11. 1943 die beiden Dachkammern im Haus von Marianne Lesser, der Schwester von Heuss-



Abb. 17: Wohnsitz von Theodor Heuss und Elly Heuss-Knapp im Hause der Schwägerin bzw. Schwester Marianne Lesser, Kehrweg 4, Heidelberg-Handschuhsheim, 1943–1945

gleich braucht – nun stehen wir vor dem Versuch, eine Pseudoromantik mit Arbeit zu verbinden. Zum Empfang gab es heute die „Warnung“.<sup>2</sup> Wir hausen in einem netten Haus am Hang, haben aber nur 2 Dachzimmer mit schiefen Wänden, ganz wenig Schränken u. dergl., doch ein eigenes Ein-Frau-Küchlein. Ich muß sehen, was an praktischen Fähigkeiten noch bei mir vorhanden ist, Stiefelputzen, Spülen, „Einholen“ – denn m[eine] Frau kann wegen des Herzens nichts den Berg heraufschleppen. Aber es wird sich schon einspielen – man muß jetzt an die Hunderttausende denken, die jetzt noch viel übler dran sind in Massenquartieren u. bei fremden Leuten. Hoffentlich läßt man uns hier – Heidelberg ist jetzt von Mannheimern, die z. T. dort noch arbeiten, überbelegt.

Meine erste hausväterl[iche] Beschäftigung heute früh war, mit m[einer] Schwägerin<sup>3</sup> zusammen Gestelle zu konstruieren, auf denen ich dann das wunderbare

---

Knapp, in Heidelberg-Handschuhsheim beziehen, die nun frei wurden; vgl. Nr. 159, Anm. 3. Vom Häuschen am Dorfrand von Handschuhsheim „ging der Blick über die Rheinebene hinüber zu dem blauen Saum der Hardtberge.“ Andreas, in: H. BOTT / H. LEINS, *Begegnungen*, S. 117. Die Anmeldung in Heidelberg erfolgte zum 1. 11. 1943; Abmeldeschein in: BArch, N 1221, 486.

<sup>2</sup> Gemeint ist wohl ein Luftalarm.

<sup>3</sup> Marianne Lesser.

Obst plazierte, das gesund u. unbeschädigt eingelaufen ist; beim Auspacken, Stück für Stück, sah ich, daß es mit Liebe eingepackt war; die freundschaftlichsten Gedanken haben Sie dabei gesucht. Da wir hier gar keine „Vorräte“ haben (was man zu Haus an Gsalz u. derlei halt noch hat), ist diese Zukost außerordentl[ich] wichtig – es wird also sehr oft Ihr Lob gesungen werden. Denn Vitamine brauche ich.

Hoffentlich gestaltet sich die Sache so, daß ich bald wieder zu einem ordentlichen Arbeitsrhythmus komme – er ist gefährdet, da offenbar das Zigarrenkistle mit den Oktober-Marken, hinter mir her reisend, sich absentiert hat. – Vom Sohn haben wir gute Nachricht. Ich werde bald einmal zu kurzem Aufenthalt auch nach Berlin fahren. Mein künftiges publizistisches Dasein bedarf ja noch der Klärung.<sup>4</sup>

Also: vielen herzlichen Dank für die Mitsorge u. die unverdrossene Mühe, und dem ganzen Hause die alten herzl[ichen] Grüße

Ihres

Theodor Heuss

Nr. 166

An Elly Heuss-Knapp, Heidelberg

11. November 1943; Berlin, auf der S-Bahn

FA Heuss, Basel: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung

*Bericht über Aufenthalt in Berlin: Treffen mit Werner Stephan*

Liebe Elly,

also, die Fahrt verlief gut<sup>1</sup> – ab Darmstadt *Eck*-Sitzplatz, Lektüre: Fechner, Rilke, Goethe mit Bildungs<gewinnung><sup>2</sup> u. Erneuerung. Fourage<sup>3</sup> reichte aus, obwohl von den 5 Äpfeln 2 unbrauchbar. Ludwig<sup>4</sup> am Bahnhof. Überraschte mich mit der Mitteilung, daß Herr v. Holzschuher, der unser Haus „seit Wochen als unbewohnt“ beobachtet hatte, uns ein Ehepaar ins Haus legen wollte. Ludwig hatte mit ihm heftiges Telefon-Gespräch. Der Mann hatte sich schon das Haus angesehen. Ich war heute früh gleich drüben, H[olz]sch[uher] selber krank, dem Anwärter hielt ich eine so eindringliche Rede, daß er sich für Belästigung ent-

---

<sup>4</sup> Heuss wollte in Berlin mit Stephan aus dem Propagandaministerium sprechen; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 1. 11. 1943, in: FA Heuss, Basel.

<sup>1</sup> Heuss weilte vom 8.–18. 11. 1943 in Berlin; vgl. Heuss an Hermann Luppe, 2. 12. 1943, in: BArch, N 1044, 55.

<sup>2</sup> Unsichere Lesart wegen Lochung der Vorlage links.

<sup>3</sup> Mundvorrat.

<sup>4</sup> Sohn Ernst Ludwig Heuss.



schuldigte. (An sich angenehmer Mann, total ausgebombt, ich gab ihm Fingerzeige). Lotti hier, ich erwartete bis jetzt vergeblich ihren Anruf.<sup>5</sup> Zum Schuhmacher erst übermorgen – jammert am Telefon über Arbeit.

Anni<sup>6</sup> strahlt, hat Nußtorte gebacken u. Gänseklein bewahrt, von Gans, die wir auch auf Karten erhielten. Will vor allem Rotkraut! Sonst bisher nur Telefongespräche.<sup>7</sup> Morgen Besuch bei Stephan.<sup>8</sup> Wetter: Nov.-Regen u. Nebel.

Grüße das ganze Haus  
Dein

Theodor

[PS] Zugverspätungen einkalkulieren! Ich kam mit 50 Minuten gut weg!

Nr. 167

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, Berlin W 9

23. November 1943; Heidelberg, Kehrweg 4

FA Heuss, Basel: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung

*Schwere Luftangriffe auf Berlin: Bitte um Nachricht; Gas- und Lebensmittelversorgung*

Lieber Ludwig,

als Du gestern Abend anriefest u. ich eben an den Apparat kam, hieß es, wegen Alarm in Berlin wird der Betrieb eingeschränkt. Der heutige Bericht des O[ber]-K[ommandos] [der] W[ehrmacht] läßt vermuten, daß der Angriff so stark war wie vor einem Vierteljahr, wenn nicht stärker – der Hinweis auf zerstörte Kulturdenkmäler legt die Vermutung nahe, daß diesmal auch die Innenstadt getroffen

---

<sup>5</sup> Die Wohnung von Sekretärin Charlotte Kaempffer wurde bei einem Luftangriff auf Berlin im September stark beschädigt. Kaempffer hielt sich in Boitmannsdorf auf, kehrte dann nach Berlin zurück und reiste anschließend nach Sondershausen und Annaberg/Oberschlesien; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 16. 9. 1943, 19. 9. 1943, 26. 11. 1943, an Heuss-Knapp, 15. 11. 1943, alles in: FA Heuss, Basel.

<sup>6</sup> Hausmädchen im Hause Heuss.

<sup>7</sup> Heuss traf hier „einige der Freunde“; wie Anm. 1. Unter anderem besuchte er Julius Leber in dessen Kohlenhandlung: Leber „fieberte vor Ungeduld – ich müsse sehen, meinte er, alle vier, sechs Wochen einmal in Berlin zu sein“; TH. HEUSS, Profile, S. 306. Zu den quellenmäßig schwer rekonstruierbaren Verbindungen von Heuss zum deutschen Widerstand J. C. HESS, Nazis, S. 143f, 162–165.

<sup>8</sup> Heuss beabsichtigte, mit Stephan über seine publizistische Zukunft zu sprechen. Stephan teilte Heuss mit, er stehe ihm gerne zur Verfügung; Stephan an Heuss, 26. 10. 1943, in: BArch, N 1221, 99.

wurde.<sup>1</sup> Leider haben wir hier keinen Menschen wie in H[ei]lbr[onn] die Leute von der Handelsbank, wo man erfahren konnte, welche Gegenden heimgesucht wurden. Nun warten wir sehr auf eine Nachricht; gib doch auch den Bekannten, die in der Nähe wohnen, O[tto] Pfl[eiderer], Fr[it]z E[lsas], Gr. Vater, unsere Adresse, für die Fälle, da Du verreist sein mußt. Auch Rich[ard] E[rnst] Sch[u]bert]. – Seit dem vorwöchigen Angriff auf Mannh[ei]m ist hier die Gasabgabe auf 3 x 1½ Stunden begrenzt. Aber darauf kann man sich einrichten. Helene Ecarius sandte uns einige Eßwaren, Obst ist z. Zt. mehr da als zu vertilgen, aber nach Kartoffel laufe ich vergebens herum.

Wir haben jetzt im Dorfe selber eine kl[eine] Wirtschaft entdeckt mit einer Wirtsfrau aus Stuttgart, einfach aber gut. Dort wollen wir öfters essen.

Ob wohl Heise bei s[einem] Entschluß bleibt, wenn er die neuesten Nachrichten hört.<sup>2</sup> Ich fürchte, die Bahnüberlastung wird jetzt ab Berlin wieder sehr zunehmen. Ob Ihr wohl mein Paket an den Mann gebracht habt. Hast Du die Sache mit den Nachrichten über Fernschreiber schon einmal besprechen können?

Viele Grüße, auch an die mir bekannten Herrn der Gem[einschaft] Sch[u]he<sup>3</sup>

Dein Vater

Th. Heuss

Nr. 168

An Prof. Dr. Rudolf Smend, [Göttingen]

29. November 1943; Heidelberg, Kehrweg 4<sup>1</sup>

SUB, NL Smend: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss, Berlin-Lichterfelde-West“<sup>2</sup>

*Lebenssituation in Heidelberg; Vorschläge zu verfassungspolitischer und historischer Literatur über das „Massenproblem“*

---

<sup>1</sup> In der Nacht vom 22. auf den 23. 11. 1943 erlebte das Berliner Stadtzentrum den bislang schwersten britischen Luftangriff. Etwa 700 Maschinen bombardierten das Regierungsviertel und die Innenstadt. Dem folgte am Abend des 23. 11. 1943 ein Angriff mit etwa 300 Flugzeugen; vgl. R. BLANK, *Kriegsalltag*, S. 373f; O. GROEHLER, *Luftkrieg*, S. 183, 186f.

<sup>2</sup> Die Nachbarn der Familie Heuss, Carl Georg und Hildegard Heise, hatten wegen des Luftkrieges Berlin 1943 zeitweilig verlassen. Heise spielte aber im Herbst 1943 mit dem Gedanken zurückzukehren; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 13. 9. 1943; in: FA Heuss, Basel; Carl Georg Heise an Heuss, 18. 9. 1943, in: BArch, N 1221, 83. Zu Heuss' 60. Geburtstag gratulierte das Paar aus Lübeck, doch Anfang 1945 weilte es wieder in Berlin; Carl Georg Heise an Heuss, 26. 1. 1944, in: ebd., 270; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 16. 1. und 6. 3. 1945, in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss war in der „Gemeinschaft Schuhe“ tätig.

<sup>1</sup> In der Vorlage „z. Zt.“

<sup>2</sup> Oben links Vermerk von Rudolf Smend „Herrn L. Schlüter mit der Bitte um baldige Rückgabe. Smend 3. 12. 43“.

Sehr verehrter Herr Professor Smend,

so reizvoll für mich eine Begegnung mit Ihnen in dieser veränderten Welt gewesen wäre – Ihre Vermutung, daß ich Berlin verlassen habe, trifft zu.<sup>3</sup> Mitte August verließen m[eine] Frau u. ich das Häuschen – der Sohn, der dienstlich alle die zerstörten Städte besuchen muß, um die Schuh-Versorgung, die er für den „zivilen Sektor“ leitet, je u. je zu ordnen, drängte darauf. Ich gab nach; ich sitze wieder an einer großen Biographie,<sup>4</sup> u. es war unleidlich, jeden Abend die Akten, Briefe, Notizen in einem Koffer zu verstauen und in die doch ungewisse Tiefe eines berliner Sozusagen-Kellers zu schleppen – wir wohnen jetzt hier bei einer Schwester m[einer] Frau in zwei Dachstuben u. sehen von hier aus dem Weltgeschehen zu. Es ist wenig erbaulich. Das Häuschen in Lichterfelde steht noch, aber man sagt halt: noch, und denkt an die paar tausend Bücher, die dort ihr Ende erwarten. Wer sollte sie mir wegbringen und wohin.<sup>5</sup>

Hätte ich diese Bücher zur Hand, so könnte ich vielleicht einige Dinge zu Ihrer Frage sagen.<sup>6</sup> Ich würde nachsehen können, ob Baschwitz in dem Buch über den Massenwahn, das ja wesentlich die Propaganda-Psychologie betreibt<sup>7</sup> u. analysiert, zu dem Volks- u. Staats-Strukturellen etwas gesagt.<sup>8</sup> Ob Savelkouls in s[einem] vor etwa 10 Jahren erschienenen Buch über England etwas dazu sagt bezw. auf engl[ische] Quellen hinweist.<sup>9</sup> Nach meiner Erinnerung enthält der Einleitungsband von James Bryce „Modern Democracy“ – ich las ihn vor vielen Jahren in deutscher

---

<sup>3</sup> Smend an Heuss, 23. 11. 1943, in: BArch, N 1221, 97.

<sup>4</sup> Gemeint ist die Biographie über Robert Bosch.

<sup>5</sup> Zur Auslagerung von Teilen der Bibliothek 1944 vgl. Nr. 175, Anm. 7.

<sup>6</sup> Smend hatte gefragt, ob Heuss ihm mit Literatur zum „Massenproblem in der modernen Verfassungstheorie und Verfassungspolitik“ dienen könne, an der ein Student arbeite; wie Anm. 3. Gemeint war Franz Leonhard Schlüter, der 1940 aus „rassischen“ Gründen aus dem Wehrdienst entlassen worden war und nun an der Universität Göttingen bei Smend promovierte. Schlüter bestand die mündliche Doktorprüfung nicht. Später behauptete er, dies sei aus politischen Gründen erfolgt, obwohl sich auch Heuss lobend über die Dissertation geäußert hätte. Die Episode erlangte nach 1945 Bedeutung, weil Schlüter der rechtsrevisionistischen Deutschen Rechtspartei angehörte, zur FDP wechselte und 1955 niedersächsischer Kultusminister wurde. Nach Protesten an der Göttinger Universität wurde Schlüter als Minister entlassen, vgl. H.-G. MARTEN, FDP, S. 339–358; Heuss an Smend, 18. 6. 1955, in: SUB Göttingen, NL Smend; Hinweise von Friedrich Smend, Sohn Rudolf Smends.

<sup>7</sup> Möglicherweise gemeint: „beschreibt“.

<sup>8</sup> KURT BASCHWITZ: Der Massenwahn. Seine Wirkung und seine Beherrschung, München 1923. Die 3. Auflage 1932 trug den Untertitel „Ursache und Heilung des Deutschenhasses“. Baschwitz konstatierte, der „Massenwahn als die erschreckendste Art des mengenhaften Fehldeutens“ sei Folge der Tatbestände, die Machthaber schüfen. Der Versailler Vertrag müsse beseitigt werden, damit die „gebildete Menschheit endlich aus ihrem unwürdigen Massenwahnzustand erlöst“ werde (Zit. S. 378, 364).

<sup>9</sup> H. SAVELKOULS, Kabinettsystem; vgl. zur Wertung von Heuss Nr. 56a, Anm. 11.

Übertragung<sup>10</sup> – Bemerkungen, die das Problem zum mindesten angrenzen. Ich bin unsicher, ob der Schwede Steffens<sup>11</sup> und ob Ramsay MacDonald<sup>12</sup> in den vor Jahren bei Diederichs erschienenen Büchern das Problem anfassen – Ihr Schüler müßte da einmal hineinsehen. Ziemlich sicher bin ich, daß Lenin davon redet – aber wo? Und dann wird wohl bei Sorel u. Pareto einiges stehen. Das Problem der Elite-Bildung aus der „Masse“ hat der – mir sonst recht unsympathische – Robert Michels vor vielen Jahren in s[einer] Untersuchung über die Gewerkschaftsfunktionäre behandelt; aber ob dies von dem Thema zu sehr schon wegführt?<sup>13</sup> Naumann hat das Problem deutlich gesehen, auch in einigen Hilfe-Aufsätzen behandelt – ob das Bändchen „Freiheitskämpfe“ einen Essai mit dieser Fragestellung enthält,<sup>14</sup> kann ich bei m[einer] gegenwärtigen Bücherlosigkeit nicht sagen.

Sie werden vielleicht lächeln, wenn ich Ihnen dies als Meinung mitteile: das Problem der politischen Masse ist heute an solche Geschichten wie Rundfunk, Kino, Stadien mit Lautsprechern und an die „profane Liturgie“, wie ich das einmal nannte, gebunden: Aufzüge, Fahnen, Riten u. s. f.

Ob bei den Historikern über die Spätantike, Poehlmann, Beloch Paralleldiskussionen zu finden sind? Ich kenne diese Werke nicht, nur Essais dieser Autoren.

Es ist mir nicht deutlich geworden, ob Sie das Schicksal von Arndt Frielinghaus kennen: er ist am 15. Sept. bei einer Art von Erkundungsfahrt von Triest nach Goerz nach einem Feuerüberfall in die Hände slowenischer Aufständischer gefallen – man weiß nicht, ob er oder sein Begleiter verwundet, es waren noch ein paar Mann dabei. Seitdem weiß man nichts mehr von ihm.<sup>15</sup> Meine Nichte ist bei ihrer Mutter in Ludwigsburg.<sup>16</sup>

---

<sup>10</sup> JAMES BRYCE, *Modern Democracies*, 3 Bde., New York 1921; DERS., *Moderne Demokratien*, 3 Bde., München 1923–1926.

<sup>11</sup> HENRIK STEFFENS / FRIEDRICH GUNDOLF: *Lebenserinnerungen aus dem Kreis der Romantik*, hg. von Friedrich Gundelfinger, Jena 1908.

<sup>12</sup> JAMES RAMSAY MACDONALD: *Sozialismus und Regierung*, Jena 1912.

<sup>13</sup> ROBERT MICHELS: *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens*, Leipzig 1911. Michels sah in den modernen – vor allem linken – Parteien ein „ehernes Gesetz der Oligarchie“ obwalten, indem Organisation, Delegation und Repräsentation notwendig zu einer Emanzipation der Funktionäre von der Masse führten (Zit. S. 362).

<sup>14</sup> FRIEDRICH NAUMANN: *Freiheitskämpfe*, Berlin-Schöneberg 1911. In einem Beitrag über „Die Entstehung des politischen Willens“ suchte Naumann die Herausbildung eines politischen gemeinsamen Willensaktes zu erklären. Er ging aber nicht von einer Willensbildung aus der Dynamik der Masse aus, sondern sah den Gesamtwillen aus der Menge von einzelnen Willensakten entstehen, und dieser einzelne Wille bilde sich im Normalfall aus einem ruhigen Entschluss; vgl. ebd., S. 233–241.

<sup>15</sup> Arndt Frielinghaus, der Ehemann von Heuss' Nichte Hanna, war als Jurist offenkundig auch mit Smend bekannt gewesen. Der Oberleutnant wurde vermutlich von Partisanen erschossen; vgl. J. C. HESS, *Nazis*, S. 168f.

<sup>16</sup> Hanna Frielinghaus-Heuss lebte mit ihrer Mutter Hedwig, der Schwägerin von Heuss, in Ludwigsburg.

Ob Ihnen bzw. Ihrem Schützling diese Zeilen irgend dienlich sind, ahne ich nicht; in der Unterhaltung würde die präzise Fragestellung ja förderlicher sein. Aber Sie mögen meinen guten Willen sehen.

Mit guten Wünschen u. verbindlichen Grüßen  
Ihr erg[ebener]

Theodor Heuss

Nr. 169

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Berlin-Lichterfelde-West]

3. Dezember 1943; Heidelberg, Kehrweg 4

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Schwere Luftangriffe auf Berlin*

Lieber Ludwig,

etwas zu optimistisch hatte ich gestern in einer Karte an die Anni, die ein Echo auf den Schaden der Schwester kriegen sollte,<sup>1</sup> dargestellt, ihr werdet jetzt etwas Ruhe haben, die Engländer würden erst wieder kommen, wenn die Behelfsorganisation etwas steht, um diese dann wieder zu gefährden – die Durchgabe des Herrn Rosenberger hat mich rasch eines Besseren oder Schlechteren belehrt.<sup>2</sup> War Herr Röder in dieser Nacht noch bei Euch? Und hast Du ihm erzählt, daß Schwarz Dir bei dem Bunker mit helfen ließ.<sup>3</sup> Ihr könntet, wenn das Haus stehen bleibt, ja ein Zimmer auch vom Amt als Absteigequartier der Schuhleute von draußen garantieren lassen, falls das geht. Aber das wird wegen der Quartierung von Dr. Vogt Schwierigkeiten machen. Übernachten gegen Seifekarten-Abschnitte!

Für Deinen anschaulichen Brief schönen Dank.<sup>4</sup> Es war ja sozusagen sehr <instruktiv>, daß Du nun den 2. Großangriff außerhalb des Hauses hattest u. die

---

<sup>1</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte berichtet, die Schwester von Hausmädchen Anni, Frau Assig, sei nach den Bombenangriffen auf Berlin am 22./23. 11. 1943 „totalgeschädigt“ und deshalb in das Haus in der Kamillenstraße gezogen; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 28. 11. 1943, in: FA Heuss, Basel; vgl. zu den Luftangriffen Nr. 167, Anm.1. Die Karte an Anni ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Nach den Luftangriffen auf Berlin hatte Ernst Ludwig Heuss einen Kollegen, Herrn Rosenberger aus Cannstatt, telefonisch gebeten, seine Eltern zu informieren, dass er von den Angriffen verschont worden sei; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 3. 12. 1943; in: FA Heuss, Basel.

<sup>3</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte am 28. 11. 1943 berichtet, teilweise hätten sich neun Personen – mit Nachbarn und Kollegen aus der „Gemeinschaft Schuhe“ – in seinem Bunker aufgehalten. Die Anlage eines Bombenunterstandes und den Bau eines Bunkers im Garten erwähnte er am 13. 9. 1943, beides in: FA Heuss, Basel.

<sup>4</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte berichtet, er habe sich in der Bombennacht des 22. 11. 1943 bei einem Kollegen in Schöneberg aufgehalten. „Als dann die Sirene ging, wußte Herr Brockmeyer, dass es

nächtl[iche] Heimkehr im Feuerschein machen mußtest. Aber nun kennst Du ja die Sache, u. es ist sicher richtig, die Abende schon recht früh zu Hause zu sein. Denn der Bunker gibt doch ein Sicherheitsgefühl. Wo Du hinsollst, wenn das Haus kaputt ist? Bei Vaters ist es schon zu eng mit der Bauweise – Pfleiderer? E. v. Harnack<sup>5</sup>, Bauer? Hast Du Dir darüber Gedanken gemacht. Oder, falls nicht belegt u. noch stehend, Frau Dr. <Krü>ger od. daneben Stoepplers – da hättest Ihr noch den Bunker zur Verfügung. Hält die starke Belegung von Kamille 2 an? Das kl[eine] Kind im Bunker gefällt mir nicht recht, wenn es richtig kalt wird.<sup>6</sup> Seid ihr mit der elektr[ischen] <Schnur> weitergekommen?

Ich war 2 Tage malade, hatte mich irgendwie verdorben, aber Ricinus u. Fasten halfen rasch drüber weg.

Lotti blieb nur 5 Tage in Sondershausen, sie hat dort u. in Annaberg gefroren, ist jetzt in Cottbus, weiß nichts von ihrer Wohnung u. muß nach B[er]l[in] herein, weil man ihr die weitere Zustellung der berl[iner] Lebensmittelkarten verweigert.<sup>7</sup> Wie sie es macht, macht sie es ungeschickt.

Mit herzl[ichen] Grüßen

Dein Vater

Theodor Heuss

[PS] Ich habe aus B[er]l[in] nur noch von Pagel einen Bericht erhalten. Sein Büro ist samt Inhalt vernichtet.<sup>8</sup> Er will nun eines in Zehlendorf bei s[einer] Wohnung aufmachen. Angekündigt bist Du ihm, aber ob das jetzt Sinn hat?

---

sich bestimmt nur um einen harmlosen Störflug handle, und wir blieben beim Abendessen sitzen, bis uns eine in einer Entfernung von vielleicht 400 m heruntergehende Sprengbombe in maßloser Hast die vier Treppen in den Keller heruntertrieb. Dann folgten 40 sehr unangenehme Minuten in dem recht vollen Luftschutzkeller des großen Wohnblocks in der Meraner Straße, während der fast ohne Unterbrechung schwerste Einschläge in allernächster Nähe zu spüren waren. Der Luftdruck warf einen häufig an die Wand, das Licht ging aus und der Dachstuhl des Hauses fing Feuer.“ Nach Ende der Bombardierung „kam ein abenteuerlicher Fußweg: Kaiserallee, unmöglich durchzukommen, total ausgebrannte Straßenbahnwagen quer über der Straße, S-Bahnbrücke am Kaiserplatz samt einem S-Bahnzug herabgestürzt, wir mußten viermal umkehren, da wir vor Rauch und Hitze tatsächlich nicht weiterlaufen konnten.“ Wie Anm. 2.

<sup>5</sup> Ernst von Harnack war mit Heuss-Knapp verwandt. Als Mitglied des Widerstandskreises des 20. Juli 1944 wurde er am 28. 9. 1944 verhaftet, wenig später zum Tode verurteilt und hingerichtet; vgl. Heuss an Axel von Harnack, 24. 12. 1951, in: BArch, N 1221, 145; G.-A. v. HARNACK, Ernst von Harnack, S. 138.

<sup>6</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte berichtet, nebenan wohne nun Otto Hesse mit seiner Freundin Fräulein Belitz, der Bruder Gerhard Hesse, dessen Freundin Fräulein Neumann und deren zwei Jahre alter Sohn. Alle hätten während der Angriffe in seinem Bunker Zuflucht gefunden; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 28. 11. und 7. 12. 1943, in: FA Heuss, Basel.

<sup>7</sup> Die Wohnung der Sekretärin des Ehepaars Heuss, Charlotte Kaempffer, war im September 1943 durch Bombenangriffe stark beschädigt worden; vgl. Nr. 166, Anm. 5.

<sup>8</sup> Karl Pagel an Heuss, 29. 11. 1943, in: SBB PK, NL 241, 1.

Nr. 170

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Berlin-Lichterfelde-West]

11. Dezember 1943; Heidelberg, Kehrweg 4

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Reise nach Stuttgart zur Firma Bosch; Ernst Ludwig Heuss' Überleben im Berliner Luftkrieg*

Lieber Ludwig,

von Stuttgart nach Heidelberg mußte ich zwar stehen, aber ich hab die Packen gut hierhergebracht, u. die Mutter freut sich bereits an den Läufern. Nachts in Eßlingen, wo alles in Ordnung.<sup>1</sup> Ganz gutes Material bei Bosch weiter entdeckt.<sup>2</sup> Eine Sekretärin, der ich erzählte, daß Ihr so sehr unter dem Schmutz leidet, stiftete mir für Dich bzw. Fr. Anni etwas Seifenpulver, das als Päckchen weggeht, sobald ich geeignetes Packmaterial habe. Bei der Rückkehr waren viele Briefe aus Berlin da. Baron Krauß mit s[einen] herrlichen alten Möbeln u. Familienbildern total geschädigt,<sup>3</sup> auch Brammers Büro vernichtet und so fort;<sup>4</sup> was soll ich Dir von hier aus erzählen, wie es in B[er]l[in] aussieht.

Über Deinen so überaus anschaulichen Brief haben wir uns sehr gefreut. Man hat eine deutl[iche] Vorstellung, wie es geht.<sup>5</sup> Man spürt auch, wie Du in allem Elend u. in aller Nervosität die Eroberung des Wagens als einen Triumph genießest. Gegen das sachl[iche] Argument der relativ größeren Sicherheit ist ja nun von Dr. St[eitz] gewiß nichts einzuwenden. Ihr habt doch eine ungeheure Erleichterung.<sup>6</sup> Daß Ihr zwischendurch Orgien feiert, gehört offenbar zum Kriegsbild.

---

<sup>1</sup> In Esslingen lebte die Nichte von Heuss, Liselore Würz.

<sup>2</sup> In Stuttgart recherchierte Heuss in der Firma Bosch für seine Biographie über Robert Bosch. Hier traf Heuss wohl mit Goerdeler zusammen, dem zivilen Kopf der Widerstandskreise um den 20. Juli 1944, der seit 1937 als wirtschaftspolitischer Berater für Bosch tätig war und von Stuttgart aus seine Kontakte zum Ausland organisierte. Führungsfiguren des „Boschkreises“ um Walz waren in die Attentatspläne involviert. Goerdeler, so Heuss, habe ihn „einige Monate vor der Affäre noch aufgesucht, und ich hatte ihm zugesagt, für die ersten Monate seinen Pressechef zu machen“; Heuss an Julius Bab, 25. 3. 1946, in: BArch, N 1221, 73, abgedruckt in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 142–145; vgl. oben Einführung, Anm. 325; zum Boschkreis J. SCHOLTYSECK, Robert Bosch, S. 188–264, 470–500. Da Goerdeler im Frühjahr 1944 Otto Meynen bat, als Reichspressechef bereit zu stehen, hatte Heuss wohl seine Zusage zurückgezogen; vgl. J. C. HESS, Nazis, S. 181–187.

<sup>3</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln, doch ein Schreiben von Otto Krauß vom 24. 1. 1944, in dem er über den Luftangriff auf Berlin vom 22. 11. 1943 und die Zerstörung seines Hauses berichtete; in: BArch, N 1221, 85.

<sup>4</sup> Brammer an Heuss, 9. 12. [1943], in: BArch, N 1221, 54.

<sup>5</sup> Ernst Ludwig hatte am 7. 12. 1943 von neuen Alarmen, Lebensmittelengpässen und den Überlegungen berichtet, wer den Bunker im Garten nutzen dürfe und könne; in: FA Heuss, Basel.

<sup>6</sup> Am 28. 11. 1943 hatte Ernst Ludwig Heuss geschildert, dass er den Dienstwagen der „Gemeinschaft Schuhe“ in sein Gewahrsam genommen habe, nachdem das Büro in der Potsdamer Straße

Ich bin aber dafür, daß Ihr möglichst selten an die Röderschen Schätze gehen dürft, d. h. möglichst selten die schweren Angriffe kriegt, die den Weg dorthin öffnen.<sup>7</sup> Sehr komisch, daß es nun auch eine Kombination mit Külz jr. gibt. *Ich* täte es an s[einer] Stelle nicht.<sup>8</sup> Wie ich höre, bleibt er mit einem neuen Kommando zunächst in B[er]lin.



Abb. 18: Luftangriff auf Berlin, Brände im Bezirk Mitte, um 1944

---

zum größten Teil bei einem Bombenangriff vernichtet worden war. Am 7. 12. 1943 teilte er mit: „Der Besitz des Wagens ist natürlich eine ganz außerordentliche Lebenserleichterung.“ Direktor Theodor Röder habe sich damit einverstanden erklärt, doch Dr. Steitz sei über diese Lösung nicht glücklich, beides in: FA Heuss, Basel.

<sup>7</sup> Der Direktor der „Gemeinschaft Schuhe“, Röder, hatte in Berlin Kisten mit Cognac, Wein und Sekt zwischengelagert und nun bei Heuss untergebracht, wo das Hausmädchen Anni ein Diner vorbereitete, an das „sich dann eine obligate Sauferei anschloß [...]. Der Alkohol hat eben in solchen Zeiten doch recht viel für sich.“ Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 7. 12. 1943, in: FA Heuss, Basel.

<sup>8</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte am 7. 12. 1943 vom neuen Nachbar Otto Hesse und dessen Freundin Fräulein Belitz berichtet, die mit dem Bruder Gerhard Hesse und dessen Freundin Fräulein Neumann zusammenlebten: „Heirat z. Zt. wegen der gesetzlichen Hindernisse wie bei Otto nicht möglich“. Rechtsanwalt Helmut Külz, der Sohn von Wilhelm Külz, wolle das Fräulein Belitz heiraten, in: FA Heuss, Basel. Gemeint ist wohl ein Heiratsverbot aufgrund des antisemitischen „Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 15. 9. 1935; vgl. S. FRIEDLÄNDER, Reich, 1, S. 163–167.



Gestern Abend noch bei Schlüters, mit Sternberger von der Fr[an]kf[urter] Z[ei]-  
t[un]g zusammen. Hans Schl[üter] im Urlaub, sonst in Lyon bei einer Funker-  
Schule. Läßt Dich grüßen. Am Montag fahre ich nach Fr[an]kf[ur]t, Besprechung  
mit <Walter> über evtl. Mitarbeit,<sup>9</sup> Dienst[a]g Speyer wegen Kartoffeln.<sup>10</sup>

Lotti sitzt z. Zt. in Cottbus, fährt anscheinend täglich hin u. her, um ihre (lädier-  
te) Wohnung zu räumen.<sup>11</sup> Der Schuster ist raus, jemand Neues noch nicht drin,  
bevor repariert. Ihre eigenen Pläne mir noch undurchsichtig, ihr wohl auch. Sehr  
down.

Kannst Du eventuell mal vermerken, wie groß der Stand des Postscheckkontos  
ist, wenn die Einkommensteuer abgebucht wurde (728 M[ar]k), die ich heute an  
das Fin[anz]-Amt überwies.

Herzliche Grüße an alle  
Dein Vater

Theodor Heuss

[PS] Brief an Vogt geben, falls *er* der Tabakstifter ist.

Nr. 171

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Berlin-Lichterfelde-West]

25. Dezember 1943; Heidelberg, [Kehrweg 4]

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Kriegsweihnachten 1943; Einladungen aus dem Freundeskreis*

Lieber Ludwig,

daß die Engländer am 23. 12. Berlin wieder angriffen, haben wir durch Freuden-  
berg zwischen 12 u. 1 gehört, vor dem Tagesbericht – das ist natürlich, wenn es  
geht, die beste Mitteilung, vor allem so lange ihr Inhalt für Dich und das Haus  
günstig lauten kann. Wir haben in der Nacht von 2–4 Alarm gehabt, blieben, an-  
gezogen, im Bett liegen. Es war hier in der sicht- u. hörbaren Nähe nichts los.

Heute früh nun fiel ab 7 Uhr Schnee, ganz programmgemäß; die Welt sieht vor  
uns jetzt sehr hübsch weiß aus, mit zarten Farben leicht gemustert. Ob es hält, ist

---

<sup>9</sup> Vermutlich ist Walter Dirks gemeint, der nach dem Ende der „Frankfurter Zeitung“ im Sommer  
1943 vom Reichsleiter für die Presse Amann zum „Frankfurter Anzeiger“ befohlen wurde,  
einer Fusion der „Neuesten Zeitung“ der Frankfurter Societäts-Druckerei und des „Frankfurter  
General-Anzeigers“; vgl. G. GILLESSEN, *Posten*, S. 496.

<sup>10</sup> In Speyer lebten die Cousine Elisabeth Schmidt-Staub und die befreundete Helene Ecarius.

<sup>11</sup> Zur starken Beschädigung der Wohnung von Charlotte Kaempffer vgl. Nr. 166, Anm. 5.

fraglich. Die Mutter ging zur Kirche; sie kommt vor 1 Uhr (Briefleerung) nicht mehr zum Schreiben, ich soll Dir aber sagen, daß die Handschuhe der Clou ihrer Geschenke war, gerade das Rechte. Der Abend verlief unter der bewährten Regie der Mutter in stiller Behaglichkeit. Nach der Bescherung, an der auch Großmutter, Mutter u. Tochter (Enkelin) Scheffer teilnahmen, aß Marianne bei uns oben zu einer Flasche Wybert-Markgräfler.<sup>1</sup> Der Tisch der Mutter „brach“ unter den Gaben, die wesentlich von Dorina<sup>2</sup> stammen: sehr hübsche Teekanne kleinen Formates, Milchtopf, Kaffeemühle, kl[eines] Kochgeschirr, Bürste, extra gemachte Griffe für das Aluminium-Geschirr, für mich Tageskalender 44 – sie hat alles beige-schafft, wovon man neulich redete.<sup>3</sup> Otto<sup>4</sup> lieferte etwas selbstgebauten u. fermentierten Tabak – ein gefährliches Pfälzer Kraut. Aus Riechen Kaffee u. Tee!<sup>5</sup> Mit dem letzteren sollen wir nach Mutters Meinung bis Ende des Jahres eingedeckt sein.<sup>6</sup> Herr Himmelmann organisierte für mich eine Fl[asche] Wein u. auch Fl[asche] roten Sekt – nun können wir also nicht ganz unvorbereitet von großen Dingen überrascht werden. Walter B[auer] will dieser Tage einmal hierher kommen; ob es klappen wird?

Daß Du evtl. bald einmal kommen kannst, ist natürlich sehr erfreulich.<sup>7</sup> Je früher, desto besser wegen folgendem: gestern erhielt ich von Hans Rustige aus dem Cherson-Brückenkopf einen sehr reizenden Brief: wenn die Russen, die auch hier den *maître de plaisir* spielen,<sup>8</sup> es zulassen, will er Mitte Januar in Stuttgart[art] heiraten: er lädt die Mutter u. mich sehr eindringlich ein. Am Tag zuvor war eine dringende Einladung von Isabel Leins aus Reutlingen gekommen (Tochter der Frau von Sanden, Frau des Verlags Rainer Wunderlich), wir sollten mal zu ihnen kommen, ich solle im kl[einen] Kreis über Naumann u. so sprechen<sup>9</sup> –

---

<sup>1</sup> Gemeint sind die Familie von Annemarie Scheffer sowie Marianne Lesser.

<sup>2</sup> Unterstrichen durch unbekannte Hand, links Vermerk: „Dorina Scholl“.

<sup>3</sup> Ein Erlass des Reichswirtschaftsministeriums vom 5. 4. 1943 führte Bezugsscheine auch für eiserne Haushaltsgeräte wie Pfannen und Töpfe ein; vgl. M. A. DIEHL, Marktwirtschaft, S. 125.

<sup>4</sup> Gemeint ist wohl Otto Gumbel, ein Neffe von Heuss.

<sup>5</sup> Die Verwandten Heuss-Knapps, die Familien von Hermann, Ludwig und Paul Geiger, lebten bei Basel; vgl. Ludwig Geiger an Heuss, 28. 1. 1944, in: BArch, N 1221, 270 mit Verweis auf beiliegende „Pfeifenpäckli“.

<sup>6</sup> Links Vermerk durch unbekannte Hand: „na! je nachdem“.

<sup>7</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte seine Eltern am 20. 12. 1943 brieflich informiert, dass er im Januar wohl nach Heidelberg reisen werde; in: FA Heuss, Basel.

<sup>8</sup> In der Vorlage: „pläsir“; die Wendung „*maître de plaisir*“ auch bei Hans Rustige an Heuss, 12. 12. 1943, in: BArch, N 1221, 94. Nach dem Scheitern der deutschen Offensive bei Kursk war die Rote Armee im Sommer 1943 nach Westen vorgerückt. Die deutschen Verbände konnten die Front nicht mehr zum Stehen bringen. Die Heeresgruppe Süd (mit Rustige) kämpfte um die Dnjepr-Linie, musste aber Mitte Dezember 1943 den Cherson-Brückenkopf räumen; vgl. K.-H. FRIESER, Rückzugoperationen, S. 344–387.

<sup>9</sup> Leins bat um einen Vortrag über Naumann und die Jahre 1918 bis 1922/23; Isabel Leins an Heuss, 20. 12. 1943, in: BArch, N 1221, 514.

wir haben zu beiden Unternehmungen Lust, machen sie aber natürlich von Deiner Herkunft abhängig. Ob Du in den Terminen schon entscheiden kannst, übersehe ich nicht. Wahrscheinlich ist es nur nicht.

Leider muß ich Dir von Zeit zu Zeit kleine Aufträge schreiben. Jetzt diesen: mache am 1. Januar den Ordner für die Postscheck-Quittungen frei u. schicke mir [diese], die Eingänge u. Ausgänge getrennt, in alte Couverts gesteckt u. die großen Zettel <halt> so herum gelegt, hierher. Ich brauche das für Umsatz- u. Einkommensteuer. Außerdem aus der Schublade im Lotti-Tisch das Geschäftsbuch der Mutter u. aus dem Akten-Wandschrank m[eines] Arbeitszimmers den Akt Umsatzsteuer – die beiden letzten Sachen können gelegentl[ich] mitgebracht werden, die Abschnitte gleich schicken.

Weißt Du, daß Schubert dieser Tage Geburtstag hat. 65? Oder schon älter? Wie hält er sich?

Die Mutter ist sehr zufrieden, daß Ihr doch einen Christbaum gemacht habt. Hoffentlich hast Du geruhsam u. nicht ganz allein gefeiert. Daß Du Eynern, Einsiedel u. Hintze Dir herangeholt, ist sehr verständig – heute muß man die Freundschaft pflegen.<sup>10</sup> Ich habe noch selten so oft an den u. jenen geschrieben. Hat sich Conrad einmal bei Dir gemeldet? Ich sandte ihm (zu spät) einige Potsdam-bändchen, die ich kürzlich in Berlin erhielt.<sup>11</sup> Die Potsd[amer] T[a]gesz[ei]t[ung] möchte ja viel Aufträge von mir – was ich ihr sandte, hat sie sehr anständig bezahlt.<sup>12</sup>

Ich schicke Dir den Brief von Bott mit – daraus sah ich, daß der tolle, aber begabte Giese, von dessen Tod ich einmal gelesen hatte, das Leben freiwillig verließ.<sup>13</sup> Schade. Ob er sich wieder in eine unmögliche Situation gebracht hatte?

---

<sup>10</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte am 20. 12. 1943 berichtet, er werde wohl mit Eynern, Hintze und Einsiedel an Weihnachten eine Gans verspeisen; in: FA Heuss, Basel. Gert von Eynern aus der Reichsstelle für Lederwirtschaft, Willi Hintze und Horst von Einsiedel, der in der Reichsstelle Chemie arbeitete, gehörten wie Ernst Ludwig Heuss einem liberal bis sozialdemokratisch orientierten Kreis von Oppositionellen an, deren Mitglieder ab 1939/40 mehrheitlich in der Reichsstelle Leder tätig waren und in dem über Neuordnungsprinzipien diskutiert wurde; vgl. H. SASSIN, *Liberale*, S. 220, 390; HERBERT BÖHME: *Geschichte und Geschichten zwischen Krieg und Frieden. Ein Berliner Tagebuch für meine Frau und meine Kinder* (Ms.), S. 4, in: FA Heuss, Basel.

<sup>11</sup> Conrad Heuss, seit 1933 Berufssoldat und nach Einsätzen in West- und Ostfeldzug Ritterkreuzträger, avancierte im Herbst 1943 zum Inspektionschef an der Kriegsschule Potsdam.

<sup>12</sup> R.S. [THEODOR HEUSS]: *Der Kampf um die deutsche Einheit. Hier Potsdam – dort Schönbrunn*, in: *Potsdamer Tageszeitung*, Nr. 285, 4./5. 12. 1943; -ss [THEODOR HEUSS]: *Tradition und Leistung. 150 Jahre A.W. Hayn's Erben*, in: ebd., Nr. 288, 8. 12. 1943; r. s. [THEODOR HEUSS]: *Justus Möser. Zum 150. Todestag am 8. Januar 1944*, in: ebd., Nr. 4, 6. 1. 1944.

<sup>13</sup> Schreiben ließ sich nicht ermitteln. Bott war 1942 eingezogen und mit seiner Einheit als Küstenartillerist nach Nordfrankreich verlegt worden. Am 25. 6. 1944 geriet er bei Cherbourg in amerikanische Gefangenschaft; Bott, in: H. BOTT / H. LEINS, *Begegnungen*, S. 108, 116; Bott an Heuss, 24. 8. 1944, in: BArch, N 1221, 402. Der Zusammenhang um Giese ließ sich nicht ermitteln.

Grüße Frl. Anni u. Frau Assig – der Kuchen hat eine dankbare Aufnahme gefunden. Konntest Du das domeur noch gut anbringen?<sup>14</sup>

An Neujahr der netten Briefträgerin 5 M[ar]k geben lassen. Frl. A[nni] besorgt das gern.

Mit herzl[ichen] Grüßen

Dein Vater

Theodor Heuss

[PS] Die Mutter wird auch bald schreiben.

Nr. 172

An Sophie (Sissi) Brentano, [Prien am Chiemsee]

10. Januar 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

BArch, N 1221, 74: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Geburtstagsglückwünsche; Erinnerung an langjährige Freundschaft und Gedanken über Zukunft nach dem Kriege*

Liebe Sissi,

in Ellys Januarprogramm war ein „Ausflug“ nach Prien vorgesehen;<sup>1</sup> aber sie hat sich nun überzeugt, daß diese wüste Gegenwart keine rechte Reisezeit ist. Nun müssen die Glückwünsche der Post anvertraut werden.

In diesem Jahr 1944, freilich erst zu seinem Ende, jährt es sich zum vierzigsten Male, daß wir uns kennen lernten. Ob Sie sich dessen erinnern? Bei der kleinen Seminarfeier zum 60. Geburtstag Ihres Vaters hatte ich ein „selbstverfaßtes Poem“ vorgetragen; damals hat Ihr Vater den zwanzigjährigen Buben entdeckt, und ich war dann, ein wenig „geniert“, weil sehr ungewandt für solche Sachen, zu der schönen Feier in der elterlichen Wohnung mitgeladen worden. Und da waren Sie sehr nett zu mir.<sup>2</sup>

Später wurde ich der Nutznießer Ihrer Freundschaft mit Elly, und ich bin des schönen Gewinns, der sich dabei für mich ergab, immer dankbar bewußt gewesen. Die kurzen wie die langen Besuche in Ihrem Hause gehören zu den wohl behüteten

---

<sup>14</sup> Gemeint war wohl das Weihnachtsgeld für Hausmädchen Anni, das ein Monatsgehalt bekommen sollte; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 23. 12. 1943, in: FA Heuss, Basel.

<sup>1</sup> Sissi Brentano lebte in Prien am Chiemsee.

<sup>2</sup> Heuss hatte beim Vater Sissi Brentanos, dem Nationalökonomten Lujo Brentano, an der Münchener Universität studiert und 1905 promoviert; vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 23–26; DERS., *Vorspiele*, S. 223–225, 251; zum Geburtstagsfest ebd., S. 296–300.

Erinnerungen – was waren das für reizende Wochen, als wir vor 10 Jahren, die innerdeutsche Welt war damals turbulent genug, die alten Städte des Landes aufsuchten!<sup>3</sup> Wird dergleichen wieder kommen? Wird man zwischen Ruinen der Großstädte noch ein halbwegs befriedigendes Leben führen können, führen wollen?

Einstweilen betreiben wir hier eine Dachstubenidylle, ich selber spiele den gehobenen Hausknecht. Aber das ist ja heute Gemeenschicksal der älteren „Intellektuellen“. Man darf dabei den Humor nicht verlieren.

Grüßen Sie FrI. Josepha.

Mit allen guten Wünschen  
wie immer  
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 173

An Prof. Dr. Walter Goetz, [München-Gräfelfing]

9. Februar 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

BArch, N 1215, 35a: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Nachdenken über Alter und persönliche Zukunft anlässlich des 60. Geburtstages*

Lieber Freund,

am Tag, nachdem die Sechzig erreicht waren<sup>2</sup>, führen m[eine] Frau u. ich ins Land. Der 2te Sohn von Rustige heiratete – aus Kirowograd hatte er verlangt, daß wir dabei seien, u. sogar den Termin nach m[einen] Wünschen gerichtet.<sup>3</sup> Dort konnte ich dann das erste Beispiel sehen, daß auch das Alter anmutig sein kann: als der Bräutigam mit s[einer] 90jährigen Großmutter, der Enkelin von Karl Mayer, einen Walzer tanzte. Und zwei Tage später saß ich in Tübingen bei Isolde Kurz – sie ist müder als ihre Jugendgenossin, aber in ihren pointierten Formulierungen voll Kraft u. Grazie. Diese Begegnungen konnten einem, falls man dessen bedürftig, Mut zum Alter machen.

---

<sup>3</sup> Heuss-Knapp war Anfang Juli, Heuss Mitte Juli 1934 nach Prien zu Sissi Brentano gereist. Dort hatte man Städte am Inn, unter anderem Mühldorf, besucht. Heuss bezog sich mit den „Turbulenzen“ wohl auch auf den 30. Juni 1934 und den sogen. „Röhm-Putsch“; vgl. Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 21. 7. 1934, in: FA Heuss, Basel; Nr. 55.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>2</sup> Heuss hatte am 31. 1. 1944 seinen 60. Geburtstag begangen; vgl. Goetz an Heuss, 28. 1. 1944; in: BArch, N 1221, 270.

<sup>3</sup> Zur Hochzeitseinladung von Hans Rustige, des Sohnes von Heinrich Rustige, vgl. Nr. 171.

Da ich weder Talent zur Bitterkeit noch zur Resignation habe, ging der Tag ohne elegische Rückschau vorüber. Ludwig<sup>4</sup> kam, die Reise war abenteuerlich, er hatte die Nacht zuvor 2 Brandbomben gelöscht, von denen eine m[ein] Arbeitszimmer aufsuchte – die brennende Couch wurde zum Fenster hinausgeschmissen. Die scheußliche Romantik dieser Zeit fuhr also auch in unser kurzes Zusammensein. Aber man hat ja den Besitz „abgeschrieben“. Nur will man erleben, wie die Geschichte, in die man hineingestellt wurde, weitergeht. Das Hormon „Neugier“ wirkt sehr lebenserhaltend.

Doch das ist es nicht allein. Wir haben ja auch noch eine Aufgabe. Meinecke meinte in einem sehr freundschaftl[ichen] Brief, ich sei der gegebene Historiker dieser Gegenwart<sup>5</sup> – daran denke ich aber nicht. Sondern einfach, daß wir das unsere tun, die fast zerrissene Continuität im geistig-moralischen Sein der Nation zu retten oder darzustellen. Manchmal, und gerade jetzt, da ich Briefe auch jüngerer Menschen, aus dem Kreise m[eines] Sohnes, erhielt, ist mir die Wichtigkeit dieser Aufgabe sehr bewußt geworden.<sup>6</sup> Dazu bedarf es nicht der lauten Worte, sondern des in sich sicheren Seins.

Ich habe Ihnen zu danken für die Freundschaft von Jahrzehnten, für Lehre und Beispiel, für Vertrauen und Wärme. Das Unglück von Harald<sup>7</sup>, das wir gemeinsam beklagen und das wir gemeinsam ihm erleichtern möchten, liegt als Schatten über dieser Zeit – ich bin gewiß, daß unsere Freundschaft in den Empfindungen der Söhne weiterdauern wird.

Herzlichen Dank u. Gruß Ihnen beiden.

Wie immer

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>4</sup> Sohn Ernst Ludwig Heuss.

<sup>5</sup> Meinecke schrieb an Heuss zu dessen 60. Geburtstag, zu der „gelungenen Reihe Ihrer Biographien deutscher Männer des letzten halben Jahrhunderts müßte noch einmal ein Buch kommen, das uns [...] den inneren Gehalt und Sinn im Unsinn unserer Zeit und zugleich das Ziel für alle weitere Bemühung um Deutschlands Erhaltung zeigen müßte.“ Meinecke an Heuss, 28. 1. 1944, in: BArch, N 1221, 270.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. Hintze an Heuss, 25. 1. 1944, in: BArch, N 1221, 270. An seinen Sohn berichtete Heuss, er habe 108 Geburtstagsbriefe erhalten; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 10. 2. 1944, in: FA Heuss, Basel.

<sup>7</sup> Der Sohn von Goetz, Harald, war im Dezember 1943 an der Ostfront so schwer verwundet worden, dass ein Bein amputiert werden musste; Walter Goetz an Heuss, 31. 12. 1943, in: BArch, N 1221, 80; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 1. 1. 1944 und 10. 1. 1944, in: FA Heuss, Basel.

Nr. 174

An das Neue Wiener Tagblatt, z. Hd. Dr. Siegfried Melchinger, Leiter des Kulturteiles, Wien

28. April 1944; Heidelberg, Kehrweg 4<sup>1</sup>

BArch, N 1221, 88: ms. Schreiben, Durchschlag

*Rückblick auf die Schwierigkeiten, im NS-Regime zu publizieren; Vorschläge für Beiträge*

Sehr geehrter Herr Dr. Melchinger!

Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen<sup>2</sup> über den beabsichtigten Abdruck meines Liliencron-Aufsatzes.<sup>3</sup>

Zu Ihrer Frage wegen der Zeichnung mit meinem Namen oder mit dem Signet r.s. möchte ich Ihnen vertraulich das Folgende mitteilen. Als ich in dem festen Mitarbeiterverhältnis zur Frankfurter Zeitung stand und dort zahlreiche historische und kulturpolitische Aufsätze von mir mit meinem Namen bzw. mit dem Buchstaben Th. H. erschienen, gab es vor etwa zweieinhalb Jahren die langwierige Auseinandersetzung, da eine politisch wichtige Stelle gegen meine publizistische Tätigkeit Einwendungen erhob, die, wie man mir versicherte, nicht den Inhalt meiner Arbeiten, sondern meiner früheren politischen Betätigung (ich war Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei) gegolten haben. Die Frage wurde dann in den Rücksprachen mit den zuständigen Herren des Propagandaministeriums so entschieden, daß ich, der ich ja Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse bin, auf meinen Namen und auf das ihm entsprechende Signet verzichten sollte.<sup>4</sup> Für die literarischen Arbeiten (Buchbesprechungen und Verwandtes) wurde damals ein Pseudonym: Thomas Brackheim verabredet, das ich seitdem in der Frankfurter Zeitung und im Literaturblatt, der Frauenbeilage usw. verwandt habe und mit dem ich auch meine regelmäßigen Beiträge in der Europäischen Revue zeichne.<sup>5</sup> Als ich im vergangenen November nach dem Ende der Frankfurter Zeitung zu einer Rücksprache in Berlin weilte, wurde mir von Herrn Ministerialrat Stephan gesagt, ich möge es bei der damals für die F[rankfurter] Z[ei]tung getroffenen Regelung in toto belassen,<sup>6</sup> und ich habe mich dazu natürlich entschlossen, da ich als jetzt freischwebender Publizist kein Interesse

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „z. Zt.“.

<sup>2</sup> Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> THOMAS BRACKHEIM [THEODOR HEUSS]: Detlev von Liliencron. Zum hundertsten Geburtstag am 3. Juni, in: Neues Wiener Tagblatt, Nr. 149, 1. 6. 1944.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 142, Nr. 144, Nr. 145.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 145, Anm. 1, Nr. 148; THOMAS BRACKHEIM [THEODOR HEUSS]: Lebensbilder, in: Europäische Revue 20, H. 1/2 (Januar/Februar 1944), S. 46–49.

<sup>6</sup> Vgl. Nr. 166, Anm. 8.

daran habe, diese ganzen Komplexe wieder in Bewegung zu bringen. Ich bitte deshalb meinen Namen wegzulassen. Wie Sie sich denken können, tue ich das nicht gerne, aber es gibt Situationen, mit denen man sich abfinden muß. Ob Sie Thomas Brackheim verwenden wollen?<sup>7</sup>

Da ich gegenwärtig an einem ziemlich umfangreichen historischen Werk arbeite,<sup>8</sup> ist meine laufende Publizistik durch die Zeit einigermaßen begrenzt. Ich habe nun einige Aufsätze abschreiben lassen, die zwischen 1939 und 1943 in der Auslandsbeilage der Frankfurter Zeitung „Bilder und Berichte“<sup>9</sup> erschienen sind, die also in Deutschland selber noch nicht verbreitet wurden. Sie sind allerdings räumlich nicht so knapp, wie es heute das Bedürfnis der meisten Zeitungen ist, aber mit zweien der Arbeiten, die ich jetzt einigen Zeitungen, bei denen ich Mitarbeiter bin, angeboten habe, bin ich auf eine freundliche Aufnahme gestoßen. Ich folge einmal Ihrer freundlichen Einladung und lege Ihnen zwei Arbeiten vor, die mit Österreich einen gewissen Zusammenhang haben, eine Studie über die Fürstin Lieven, Metternichs Geliebte, und eine über den Tiroler Fallmerayer.<sup>10</sup> Vielleicht darf ich Ihnen einmal von diesen Aufsätzen, die teils einer Serie „Deutsche Köpfe“ angehören, teils Städtstudien sind, gelegentlich noch etwas vorlegen. Ich bin ungewiß, ob Sie dafür den Raum und das Interesse haben, freue mich natürlich, wenn solche Sachen Ihnen willkommen wären, habe aber auch als langjähriger Leiter einer Tageszeitung Verständnis dafür, wenn Sie sagen, das geht nicht. An sich bin ich aber auch für gelegentliche unmittelbare Themenanregung dankbar.

Mit besten Empfehlungen und  
Heil Hitler!

[Theodor Heuss]

---

<sup>7</sup> Das „Neue Wiener Tagblatt“ griff diesen Vorschlag auf; vgl. Anm. 3.

<sup>8</sup> Gemeint ist die Biographie über Robert Bosch.

<sup>9</sup> Vgl. zur Auslandsbeilage der „Frankfurter Zeitung“ „Berichte und Bilder“ Nr. 134, Anm. 10.

<sup>10</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Dorothea Lieven, in: FZ, Nr. 324–325, 28. 6. 1942 (Berichte und Bilder); DERS.: Deutsche Köpfe: Jakob Philipp Fallmerayer, der „Fragmentist“, in: FZ, Nr. 285–286, 6. 6. 1943 (Berichte und Bilder), beide abgedruckt in: TH. HEUSS, Schattenbeschwörung, S. 101–115, 129–137. Ermitteln ließ sich als Neuabdruck: THOMAS BRACKHEIM [THEODOR HEUSS]: Jakob Philipp Fallmerayer der Fragmentist, in: Neues Wiener Tagblatt, Nr. 215, 6. 8. 1944.



Nr. 175

An Dr. Christel Matthias Schröder, Jever i. Oldenburg

13. Juni 1944; Heidelberg, Kehrweg 4<sup>1</sup>

BArch, N 1221, 514: ms. Schreiben, Durchschlag

*Verlagsangebot für die Publikation eines Buches über Probleme der Technik*

Sehr geehrter Herr Dr. Schröder!

Da ich verreist war, hat sich die Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens etwas verzögert.<sup>2</sup>

Zunächst danke ich Ihnen für das Vertrauen, daß ich der rechte Mann für eine solche Arbeit sei. Daß ich selber kein Techniker bin, ist Ihnen wohl klar. Es ist eine merkwürdige Fügung geworden, daß meine drei letzten biographischen Bücher über Anton Dohrn, über Justus Liebig und jetzt das Buch über Bosch<sup>3</sup> sich mit Männern der Naturwissenschaft und der Technik zu befassen haben, obwohl ich selber in diesen Gebieten nur sehr laienhafte Kenntnisse besitze. Das Seltsame ist dabei passiert, daß gerade bei dem Dohrn die Fachleute dankbar dafür waren, daß kein Wissenschaftler im engeren Sinn diesen Stoff angefaßt hat.<sup>4</sup> Ich mache diese Bemerkung nur deshalb, weil Sie selber von einem „laienhaften“ Standpunkt sprechen; der ist bei mir auch vorhanden.

Natürlich schließt das nicht aus, daß man zu dem Problem der Technik in seiner Totalität Stellung nimmt, und ich werde ja wohl selber in einiger Zeit das tun müssen, wo ich in der Bosch-Biographie den Bosch-Briefwechsel, der sich mit solchen Fragen befasst,<sup>5</sup> werde kritisch analysieren müssen. Ich möchte fast sagen, daß das eine Art von Vorprobe für mich persönlich sein kann, ob ich Ihrer Anregung mit innerer Freiheit entgegenzutreten darf.

Meine persönliche Situation ist die, daß eigentlich eine ziemlich große Anzahl literarischer Pläne bzw. Aufträge auf mich warten, wenn, was vielleicht in drei- viertel Jahren der Fall sein wird, die große Bosch-Arbeit zu ihrem Ende gekommen sein wird. (Das hängt natürlich von mancherlei Dingen ab).<sup>6</sup> Ich bin deshalb

---

<sup>1</sup> In der Vorlage: „z. Zt.“

<sup>2</sup> Christel Matthias Schröder hatte als wissenschaftlicher Berater des Ernst Reinhardt Verlages angefragt, ob Heuss nach dem Kriege ein Buch über Probleme der Technik im Rahmen einer Reihe „Grundfragen menschlichen Seins“ schreiben wolle. Die Reihe solle Probleme menschlichen Denkens und Glaubens thematisieren, die „uns heute besonders zu schaffen machen und die besonders nach dem Kriege auch für die Menschen, die heute noch so in den Tag hineinleben, neue Bedeutung und Schwere gewinnen werden.“ U. a. sollten Martin Dibelius, Theodor Litt, Eduard Spranger und Karl Jaspers mitwirken; Schröder an Heuss, 5. 6. 1944, in: BArch, N 1221, 514.

<sup>3</sup> TH. HEUSS, Anton Dohrn; DERS., Justus von Liebig; DERS., Robert Bosch.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 136, Anm. 7.

<sup>5</sup> In der Vorlage: „behandelt“.

<sup>6</sup> Die Bosch-Biographie erschien 1946.

ungewiß, ob ich mit gutem Gewissen sagen kann: ja, ich werde Ihnen das Büchlein schreiben. Das Thema als solches reizt mich, und da Sie von vier bis sechs Bogen sprechen (wieviel Silben soll eine Seite haben?), ist die Arbeit ja auch nicht zu groß, aber es gibt nun freilich einen ziemlich kritischen Punkt, der betrifft das Stoffliche. Ich bin meiner Natur nach kein begrifflich-philosophischer Mensch, sondern historisch betrachtend. Nun soll die Arbeit natürlich keine historische Arbeit sein, aber ich habe, wenn ich mir das Problem ansehe, die Empfindung, als ob unsere Gegenwart die Technik als ihr Sonderproblem empfindet und bespricht und sich keine Rechenschaft darüber gibt, wie viele Generationen schon im Pro und Contra diese Auseinandersetzung erlebten, freilich ohne sie in gleichem Maße zu literarisieren. Es scheint mir auch in den Betrachtungen, die ich freilich nie systematisch verfolgt habe, der Prozeß der dauernden Selbstentwertung des technischen Fortschrittes nicht stark genug beachtet zu sein. Das heißt, ich würde meine Darstellung an geschichtliche Erscheinungen anknüpfen müssen. Ich würde auch den Versuch machen, mit befreundeten Technikern die Fragestellung zu klären. Aber hier beginnt die Problematik, daß mir a) gerade in der Heidelberger Atmosphäre die Menschen fehlen, und daß b) die Büchersituation ziemlich katastrophal ist. Meine eigene sehr große Bücherei habe ich von Berlin wegschaffen lassen. Sie ruht in Kisten gepackt am Bodensee,<sup>7</sup> und die Heidelberger Universitätsbibliothek bzw. die Institutsbibliotheken werden von Woche zu Woche leerer. Ich kann also im Augenblick nicht mehr sagen als eine grundsätzliche Willigkeit, die aber einen gewissen freibleibenden Charakter trägt, ja tragen muß, wenn ich nicht falsche Vorstellungen erwecken will.

Mit den besten Empfehlungen  
Ihr ergebener

[Theodor Heuss]

[PS] Daß ich Ihnen nicht den Entwurf eines solchen Buches extemporiere, müssen Sie bitte nachsehen, das kann ich nicht, zumal ich die seltene Diktiergelegenheit ausnutzen muß, um Brief nach Brief wegzukriegen.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Heuss hatte im April 1944 acht Kisten mit Büchern von Berlin nach Konstanz bringen lassen, um sie dort in einer Halle der Firma Wybert zu lagern; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 14. 2. 1944 und 20. 4. 1944; Heuss an Wybert und die Spedition Senger & Butz, beide 22. 4. 1944, alles in: FA Heuss, Basel. Das „Archiv“ mit Aufsätzen verbrachte Ernst Ludwig Heuss auf ein Gut Buckow bei Märkisch-Buckow westlich von Berlin; vgl. Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 4. 3. 1945, in: ebd.; Heuss an Wunderlich Verlag, 5. 3. 1947, in: BArch, N 1221, 514, abgedruckt in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 257f; Auskunft von Frau Ursula Heuss-Wolff.

<sup>8</sup> Vgl. Vertragsentwurf des Ernst Reinhardt Verlages, 5. 9. 1944, in: BArch, N 1221, 514. Heuss schrieb am 20. 1. 1945 an Luppe, er sei aufgefordert worden, ein Buch „post bellum [...] über den Segen der Technik zu schreiben. Wie kann man das heute!“ In: BArch, N 1044, 55.

Nr. 176

An Hermann Hesse, [Montagnola, Schweiz]

17. Juni 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

SLA, Hesse-Archiv, Ms L 83: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Nachruf auf Christoph Schrempf; bewegende Lektüre von Hermann Hesses  
„Glasperlenspiel“*

Lieber Herr Hesse,

ich habe Ihnen noch zu danken für Ihren Nachruf auf Chr. Schrempf.<sup>1</sup> Mein Vater hat in den neunziger Jahren auch zu den Beziehern seiner Zeitschrift „Die Wahrheit“ gehört, in der ich als Bub mit heißem Bemühen las<sup>2</sup> – als ich Schr[empf] später einmal hörte, hat er mir persönlich einen sehr starken Eindruck gemacht. Aber ich habe bis jetzt nie recht den Mut gefunden, mich mit seinen Werken auseinanderzusetzen, da ich zu der abstrakten Begrifflichkeit sehr schwer den Zugang finde. Ich glaube, Schr[empf] war sehr amüsich.

In Badenweiler lasen meine Frau und ich das Glasperlenspiel<sup>3</sup> – der gemeinsame Freund Otto Hartmann hatte es uns vermittelt, nachdem die sonstigen Bemühungen erfolglos geblieben waren. Das Buch hat uns beide sehr bewegt und beschäftigt – Sie haben die literarische Anlage mit wunderbarer Zucht durchgehalten und die gedankliche Strenge Ihres Utopien durch die zarte Individualisierung der wenigen „handelnden“ Menschen höchst reizvoll gelockert. Auf den wenigen Zeilen läßt sich nicht mehr sagen als: Herzlicher Dank!

Man lebt in den Erschütterungen der Zeit, mit der eigentümlichen Spannung, noch erleben zu wollen, was aus dem ungeheuren Ringen an geistigen Kräften neu heraustreten wird.

Seien Sie mit guten Wünschen für Gesundheit und weitere Arbeitskraft freundschaftlich begrüßt von  
Ihrem

Theodor Heuss

---

<sup>1</sup> HERMANN HESSE: Nachruf auf Christoph Schrempf, in: Neue Schweizer Rundschau 11 (1943/44), S. 717–726.

<sup>2</sup> Die „religiös-dogmatische Problematik“ der Zeitschrift „Die Wahrheit“ habe seinen Vater kaum berührt, so Heuss später, „aber die ‚räse‘ Kritik an allem bloß Konventionellen paßte ihm.“ TH. HEUSS, Vorspiele, S. 63.

<sup>3</sup> Heuss und seine Frau verbrachten den Mai 1944 im Haus Waldeck in Badenweiler zur Kur; vgl. Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 5., 10., 12., 15., 17., 25., 27. und 28. 5. 1944, in: FA Heuss, Basel; HERMANN HESSE: Das Glasperlenspiel. Versuch einer Lebensbeschreibung des Magister Ludi Josef Knecht samt Knechts hinterlassenen Schriften, Zürich 1943.

Nr. 177

An Dr. Paul Rohrbach

23. Juni 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

BArch, N 1408, 114: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Glückwünsche zum 75. Geburtstag; Gedanken über Generationen im „Naumann-Kreis“*

Verehrter Freund,

in den nächsten Tagen werde ich, um einiges zu arbeiten, in Stuttgart sein<sup>1</sup> – da weiß ich nicht, bei der Unzahl der Bekannten, wie es mit den geruhigen Stunden sein wird. So markier ich halt wieder einmal eine „Vorausabteilung“, die Ihnen zum 75. Geburtstag die Glückwünsche übermittelt; es sind die Glückwünsche einer Vergangenheit, in die sich viele Erinnerungen mengen. Ich habe immer den gemessenen Abstand einer halben Generation gewahrt: das ergibt die eigentümliche Lage, daß der Zwanzigjährige den Fünfundreißigjährigen als eine erstaunliche Erscheinung u. Respektsperson betrachtet, der Sechzigjährige hat vor dem Fünfundsiebzigjährigen den Respekt zwar nicht verloren, aber die Atmosphäre der verwandt klingenden Denk- u. Fühlwelt ist vertrauter geworden. Es war in dem Naumann-Kreis lange mein Schicksal, die Rolle des Benjamin zu spielen, u. nun habe ich weißhaarig eine Senioren-Charge übernommen.<sup>2</sup>

Aber *Sie* marschieren immer noch an der <Tête>, blinzeln manchmal mißtrauisch in die Welt, stöhnen unter den vaterländischen Sorgen, aber Sie haben die Spannkraft und die Unverwüstlichkeit des Wirkerwillens wunderbar erhalten. So möge es bleiben.<sup>3</sup>

Wie gerne würde ich Sie jetzt gelegentlich sprechen, um Ihre Auffassung von den Weltaspekten zu hören. Man sitzt hier am Rande u. betrachtet Landkarten – sie sehen aber nicht überall tröstlich aus. Würde man nur als unbeteiligter Zuschauer Geschichte erleben wollen, würde es mit dem Spruch abgehen, daß die

---

<sup>1</sup> Heuss recherchierte in der Bosch GmbH für seine Biographie über Robert Bosch.

<sup>2</sup> Paul Rohrbach gehörte im Kaiserreich und in der Weimarer Republik dem Kreis um Friedrich Naumann an und gab mit Ernst Jäckh 1916 bis 1922 die Zeitschrift „Deutsche Politik“ heraus, die vor allem außenpolitische Themen abdeckte, liberal und national bis gemäßigt imperialistisch orientiert war und eine aktive Orientpolitik propagierte. 1918 bis 1922 leitete Heuss das Blatt redaktionell; vgl. H. BIEBER, Paul Rohrbach, S. 19–21.

<sup>3</sup> Rohrbach hatte mit dem Nationalsozialismus in außenpolitischen Fragen sympathisiert, aber die NS-Machtübernahme eher skeptisch betrachtet. Auch in der Folge verfasste er Reiseberichte, in denen koloniale Zielvorstellungen zentrale Bedeutung besaßen; vgl. u. a. PAUL ROHRBACH: Deutsch-Afrika – Ende oder Anfang? Briefe an einen jungen Deutschen, Potsdam 1935; DERS.: Deutschlands koloniale Forderung, Hamburg 1935; H. BIEBER, Paul Rohrbach, S. 102–116, 199–215.

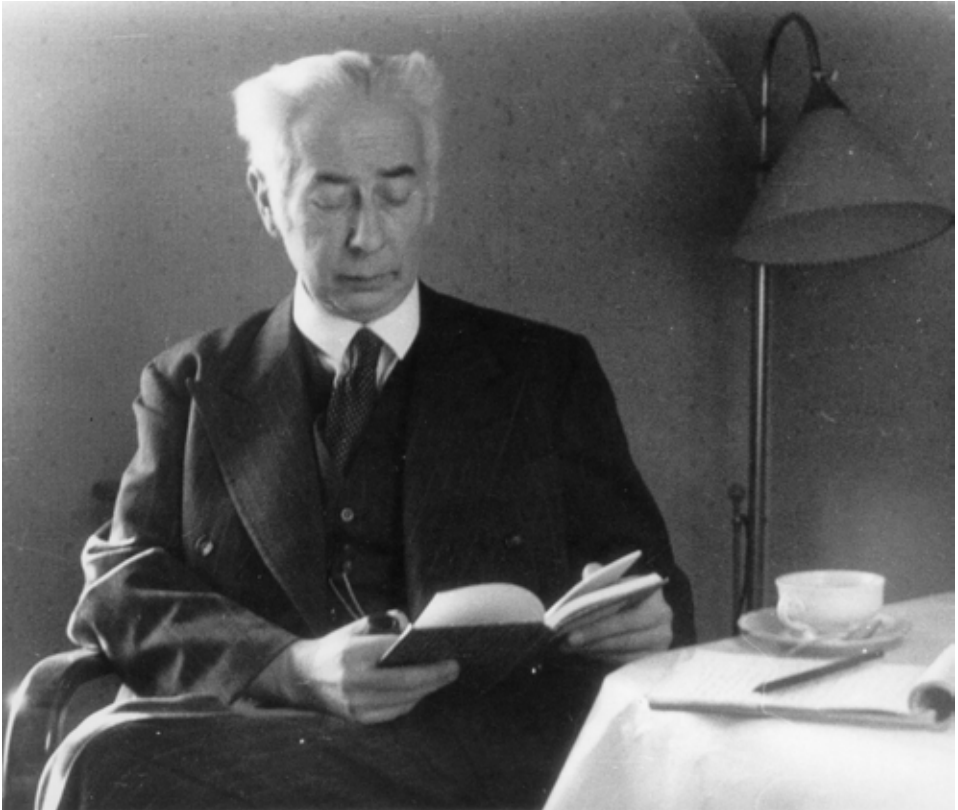


Abb. 19: Theodor Heuss in seiner Dachwohnung im Kehrweg 4, Heidelberg-Handschuhsheim, um 1944

Zeit „höchst interessant“ sei; aber wir sind ja nie und zu keiner Stunde unbeteiligt. Also bleibt doch nur das *aequam memento rebus in arduis servare mentem* ...<sup>4</sup>

Das wünsche auch ich Ihnen von Herzen u. grüße Sie, auch im Auftrage meiner Frau, in alter treuer Dankbarkeit

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>4</sup> Lateinisch für „Erhalt’ im Unglück dir ein Herz voll Gleichmut“; QUINTUS HORATIUS FLACCUS: *Carmium liber secundus* 3, in: DERS.: *Oden und Epoden*, Zürich/München 1981, S. 140f.

Nr. 178

An Dr. Hans Reif, [an der Front, Italien]

4. Juli 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

AdL, N 19, 154: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Kriegslage und Kriegswahrnehmung: Front in Italien und Vorstoß der sowjetischen Truppen im Osten; Pläne für Buchgeschenke an den Freundeskreis nach Ende des Krieges*

Lieber Dr. Reif,

lassen Sie mich doch einmal wissen, wo ungefähr Sie sich aufhalten. Die Gegend, die der Krieg in Italien seit einigen Wochen aufgesucht hat, ist mir von verschiedenen Reisen einigermaßen bekannt<sup>2</sup>, u. wenn man in den Berichten Namen liest, will man wissen, wer von den Freunden beteiligt ist. Wildermuth, den ich Ende April in Baden-Baden aufsuchte, ging vor 3 Wochen wieder südwärts, als Kommandeur einer „Kampfgruppe“ – er führte im Winter ein Regiment in den Abruzzen.

Uns geht es hier erträglich, seit der Invasion<sup>3</sup> sogar – bis auf weiteres – Pause in den ewigen Alarmen; aber sie werden wiederkommen. Das Haus in der Kamille steht noch, jetzt ein rechtes Boarding-House für Schuhbeflissene, bücherentleert.<sup>4</sup> Aber Böhme mit einer Gallensache im Krankenhaus u. Schuberts getroffen, da ein Haus, das seiner Frau gehörte, neulich auch kaputt ging. Unser alter Kreis scheint ziemlich ausgewandert.<sup>5</sup>

Harald Goetz liegt jetzt in Tölz – langsame Erholung – eine Nichte von mir sieht dort manchmal nach ihm.<sup>6</sup> Der 2. Sohn, Helmut<sup>7</sup>, irgendwo als Nachrichten

---

<sup>1</sup> Unten rechts Vermerk: „562938“.

<sup>2</sup> Am 4. 6. 1944 hatten die Alliierten Rom eingenommen und waren dann bis zur Linie Pisa – Florenz – Rimini vorgerückt; vgl. A. HILLGRUBER, Weltkrieg, S. 134; zu Heuss' Reisen nach Italien vgl. Nr. 102, Anm. 9.

<sup>3</sup> Am 6. Juni 1944 waren die westlichen Alliierten in der Normandie gelandet und hatten die von der Sowjetunion seit langem geforderte „Zweite Front“ eröffnet; vgl. G. L. WEINBERG, Welt, S. 713–735.

<sup>4</sup> In das Haus in der Kamillenstraße in Berlin-Lichterfelde waren Kollegen des Sohnes Ernst Ludwig aus der „Gemeinschaft Schuhe“ eingezogen, u. a. Hans Vogt. So konnte eine zwangsweise Einquartierung von Fremden verhindert werden.

<sup>5</sup> Gemeint war entweder der „Stammtisch alter Demokraten“ um Luppe, Külz und andere (vgl. Nr. 101, Anm. 11) oder ein liberal bis sozialdemokratisch orientierter Kreis von Oppositionellen vor allem aus der Reichsstelle für Lederwirtschaft, dem auch Reif angehört hatte; vgl. Nr. 161, Anm. 8, Nr. 171, Anm. 10.

<sup>6</sup> Kathinka Gümbel hatte im Juni 1944 in Bad Tölz Harald Goetz besucht; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 26. 6. 1944, in: FA Heuss, Basel; zur Verwundung von Harald Goetz an der Ostfront vgl. Nr. 173, Anm. 7.

<sup>7</sup> In der Vorlage: „Hellmuth“.

im Apennin. Goetz blieb bei den harten Attacken auf München verschont;<sup>8</sup> hoffentlich auch weiterhin.

Über „die Lage“ will man nicht recht schreiben; man hat ja keine Vorstellung von den Kräfteverhältnissen. Es blickt jetzt alles auf Normandie und London<sup>9</sup>; mir macht der schnelle Vorstoß der Russen Mogilew–Minsk z. Zt. ärgere Sorgen.<sup>10</sup> Wenn jetzt nur ordentliches <Reifewetter> käme.

Ich überlege mir, falls mein Sachgut durchkommt, wie ich den geschädigten Freunden nach dem Krieg helfen kann, sich wieder eine Bücherei aufzubauen. Zunächst habe ich die Restauflage m[eines] Naumanns erworben<sup>11</sup> u. begonnen, sie an Totalverbombte aus dem alten Kreis zu versenden – es wird auch für Sie ein Band zurückgelegt, nicht weil ich das Buch für eine Mitte halte, aber weil ich glaube, daß wir nach geistigen Kontinuitäten suchen müssen.

Ich hoffe, Sie haben von der Gattin immer ordentliche Nachricht und befinden sich selber dienstlich u. s. f. in guter Umgebung.

In alter Verbundenheit

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>8</sup> US-amerikanische und britische Bombenangriffe auf München am 9., 13. und 15. 6. 1944 galten vor allem den Bahnanlagen und den Industriegebieten in Oberpfaffenhofen, Milbertshofen und Allach. Eine US-Angriffsserie am 11. 7. 1944 zerstörte München dann schwer; vgl. I. PERMOOSER, Luftkrieg, S. 230–236, 249–285.

<sup>9</sup> Nach der alliierten Landung in der Normandie setzte die Wehrmacht die neue Bombe V[ergeltungs]-I-Waffe ein und richtete ab 12. 6. 1944 Schwärme des unbemannten Flugkörpers gegen London. Die V1 verursachte beträchtliche Zerstörungen. Die gleichgeschaltete deutsche Presse machte die britische Sorge vor der neuen Waffengattung zum Thema; vgl. G. L. WEINBERG, Welt, S. 730; H. BOOG, Luftkrieg, S. 380–415.

<sup>10</sup> Am 22. 6. 1944 begann eine Sommeroffensive der Roten Armee, welche die zahlenmäßig unterlegene deutsche Heeresgruppe Mitte spaltete und die deutsche Front auf einer Breite von 400 km öffnete. Nachdem Hitler am 28. 6. den Befehl erteilt hatte, bei Berezino vor Minsk eine Haltelinie zu bilden, wurde die 4. Armee bei Minsk fast völlig aufgerieben; vgl. K.-H. FRIESER, Zusammenbruch, S. 526–603.

<sup>11</sup> Heuss erwarb auch die Rechte an seiner Naumann-Biographie; vgl. Heuss an Kilpper, 5. 7. 1944, in: BArch, N 1221, 513; TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

Nr. 179

An Gottfried Traub, [München–Solln]

14. August 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

BArch, N 1059, 61: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Urteil über Gottfried Traubs Erinnerungen*

Lieber Freund,

die beiden ersten Abschnitte Deiner Niederschriften habe ich gleich mit starker Teilnahme gelesen – meine Frau bittet, daß Du das M[anu]skr[ipt] noch ein bisschen hier läßt; sie will auch dran gehen, aber die enge Tipp-Schrift fällt ihr nicht so leicht wie mir.<sup>1</sup> Mich wird natürlich auch die Fortsetzung interessieren, so daß ich Dir dankbar bin, wenn Du sie mir gelegentlich schicken kannst.

Ich finde, daß es sich um einen wichtigen Beitrag zu den geistigen Hintergründen der Zeit handelt – es ist für mich auch viel von den Kirchenstreiten wieder im Gedächtnis lebendig geworden, die ich ja nur am Rande erlebt habe.<sup>2</sup> Manchmal hätte ich gewünscht, Du hättest Dein schriftstellerisches Talent stärker zur<sup>3</sup> individuellen Charakterisierung angesetzt, was fast nur bei Jatho geschieht,<sup>4</sup> aber doch wohl auch bei Baumgarten, Maurenbrecher angebracht wäre. Man muß sehr damit rechnen, daß die *heutige* Generation kaum mehr die Namen kennt. Daß Du anläßlich Naumanns so freundliche Worte für mein Buch findest,<sup>5</sup> ist für mich erfreulich – N[aumann] kommt ja als Akteur gut heraus.<sup>6</sup> Auch das Zitat

---

<sup>1</sup> Gottfried Traub hatte Heuss die ersten Kapitel seiner Erinnerungen zur Lektüre gesandt; vgl. Traub an Heuss, o. D., in: BArch, N 1221, 101; GOTTFRIED TRAUB: Erinnerungen. Wie ich das „Zweite Reich“ erlebte. Tagebuchnotizen aus der Hitlerzeit, Stuttgart 1998 (teilweise auch in DERS.: Erinnerungen, München 1949); BArch, N 1059, 5 (ms. Manuskript).

<sup>2</sup> Gemeint ist insbesondere das kirchliche Disziplinarverfahren gegen Traub: Dieser hatte Pfarrer Carl Jatho, der pantheistischer Positionen beschuldigt wurde, vor dem Spruchkollegium verteidigt und deshalb 1912 selbst sein Pfarramt in Dortmund verloren. Erst 1918 kehrte er in sein Amt zurück; vgl. G. TRAUB, Erinnerungen, S. 43–86 (Ms.), S. 62–112 (Druck); TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 174–176. Heuss hatte dies allerdings engagiert verfolgt; vgl. z. B. THEODOR HEUSS: Das Verfahren gegen Traub, in: Die Hilfe 17, Nr. 42, 19. 10. 1911, S. 658f.

<sup>3</sup> Unterstrichen wohl durch Empfänger von hier bis zu „angebracht wäre“.

<sup>4</sup> Traub hatte Jatho als keinen Theologen im herkömmlichen Sinne, doch umso eindrucksvolleren Christen geschildert; G. TRAUB, Erinnerungen, S. 66f (Ms.), in: BArch, N 1059, 5.

<sup>5</sup> Naumanns Leben und Wirken habe jüngst, so Traub, „Theodor Heuss in einem umfassenden Werk meisterhaft geschildert und dabei einen geschichtlichen und sozialen Querschnitt der damaligen Zeit geliefert.“ G. TRAUB, Erinnerungen, S. 13 (Ms.), S. 27 (Druck).

<sup>6</sup> Traub war bis 1916 Anhänger Naumanns, vertrat aber im Ersten Weltkrieg annexionistische Ziele und überwarf sich mit Naumann. 1917 schloss er sich der Deutschen Vaterlandspartei an, einer nationalistischen Sammelbewegung, 1919 der DNVP; vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 388f; W. HENRICHs, Gottfried Traub, S. 207–216. In seinen Memoiren würdigte Traub aber Naumann: „Dieser sächsische Volksmann war ein lauterer Charakter und stürmischer Prophet.“ G. TRAUB, Erinnerungen, S. 15f (Ms.), S. 28f (Druck).



von Westarp ist interessant u. wichtig.<sup>7</sup> Westarp hat m[ein] Naumann-Buch einmal durchgearbeitet, bei s[einen] Studien über die Spiegelung Wilhelms II. bei den Zeitgenossen; er hat mir damals rührender Weise seine Niederschrift zur Kontrolle übersandt.<sup>8</sup>

Sehr dankenswert die Brief-Veröffentlichungen der letzten „Hilfe“.<sup>9</sup> Einige der Schreiben waren mir ja bekannt u. sind von mir verwertet; schade, daß ich nicht auch den Brief vom 9. 10. [19]17 hatte mit der Profezeiung: unfertiger Parlamentarismus, Militärdiktatur mit Revolutionsfolgen.<sup>10</sup> Denn da wir im Frühsommer [19]18 eine tatsächliche, wenn auch nicht formale Militärdiktatur hatten (Sturz Kühlmanns) u. der Parlamentarismus wirklich nicht regierungsfähig, ist dieser Satz N[umann]’s die vollkommene Profezeiung u. wäre gut bei mir herausgekommen.<sup>11</sup> Ob<sup>12</sup> mein Naumann-Buch, dessen 4.000 Stück ja verkauft sind, irgendeinmal einen Neudruck erfährt? Dann würde ich das noch, wenigstens im Anhang, hineinarbeiten.

Wir stehen wohl beide unter dem Eindruck der Nachrichten aus Stuttgart.<sup>13</sup> Ich war selber nicht dort, doch einige Tage in Heilbronn, Hochzeit m[eines] Sol-

---

<sup>7</sup> Traub hatte einen Brief Westarps zitiert, in dem dieser über Naumann schrieb: „Die Auseinandersetzung mit seiner Gedankenwelt machte mich nicht selten ungeduldig, weil ich in ihr einen konkreten Inhalt und praktisch faßbare Vorschläge nicht zu finden vermochte. [...] Er war ein geistig hochstehender und schöpferischer, von ehrlichem Wahrheitsdrang und idealer Begeisterung für Volk und Vaterland beherrschter Politiker und Schriftsteller. Daher auch die historische Bedeutung seines Urteils über Wilhelm II.“ G. TRAUB, *Erinnerungen*, S. 18 (Ms.), S. 33 (Druck). Naumann hatte im Sinne seines Ideals von „Demokratie und Kaisertum“ Kaiser Wilhelm II. unterstützt, sich von diesem aber nach der Daily-Telegraph-Affäre 1908 abgewandt; vgl. P. THEINER, *Liberalismus*, S. 63–69, 75–78, 186, 189f.

<sup>8</sup> Westarp an Heuss, 13. 7. 1938, in: BArch, N 2329, 200. Das Manuskript „Wilhelm II.“ von Westarp, in dem auch Heuss’ Biographie über Naumann lobend besprochen wird, befindet sich in BArch, N 2329, 247.

<sup>9</sup> GOTTFRIED TRAUB: *Erinnerungen*, in: *Die Hilfe* 50, Nr. 15, 5. 8. 1944, S. 230–234. Traub hatte sich seiner ehemaligen Verbundenheit mit Naumann erinnert und Teile seines Briefwechsels mit Naumann veröffentlicht.

<sup>10</sup> Naumann hatte 1917 geschrieben, es drohten „bei unfähiger Besetzung des Reichskanzleramtes [...] verhängnisvolle innere Kämpfe“, „indem im Hintergrund hier ein unfertiger und nicht regierungsfähiger Parlamentarismus und dort eine noch bedenklichere Militärdiktatur mit Revolutionsfolgen liegen kann.“ Naumann an Traub, 9. 10. 1917, wie Anm. 9.

<sup>11</sup> Da der Reichstag 1914 Teile seiner Kompetenzen an den Bundesrat übertragen hatte und Kanzler Theobald von Bethmann Hollweg zunehmend an Einfluss verlor, konnte die Oberste Heeresleitung ein Machtvakuum füllen. Dies steigerte sich nach dem Sturz Bethmann Hollwegs im November 1917 und der Absetzung des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Richard von Kühlmann im Juli 1918. Kühlmann, ein Anhänger von Naumanns Mitteleuropa-Idee, hielt einen „Siegfrieden“ im Frühjahr 1918 nicht mehr für möglich. Ab 1916 konnte der Reichstag aber durch den Haupt- und den Verfassungsausschuss Einfluss geltend machen; vgl. G. MAI, *Ende*, S. 141f, 160; TH. NIPPERDEY, *Geschichte II*, S. 780–787, 829–847.

<sup>12</sup> Rechte Randanstreichung wohl durch Empfänger von hier bis „Stück ja“.

<sup>13</sup> Die Stuttgarter Innenstadt und das westliche Stadtgebiet wurden durch Bombenangriffe am 25., 26., 28. und 29. 7. 1944 fast völlig zerstört; vgl. H. BARDDA, *Stuttgart*, S. 90–122.

datenneffen.<sup>14</sup> Die schöne Stadt muß furchtbar getroffen sein. Ich fürchte, bald wird man Nürnberg ein ähnliches Schicksal bereiten.<sup>15</sup> Und nun scheint auch das alte Straßburg, was wir von jemandem hören, der gerade an dem schlimmen Tag drüben war, sehr böß gelitten zu haben.<sup>16</sup>

Von Berlin haben wir befriedigende Nachricht. Das Haus steht noch. Ob der Sohn seiner an sich sehr wichtigen Arbeit erhalten bleiben wird oder jetzt auch zu den „Preußen“ muß (Jahrg[ang] 1910, bedingt k[riegs]v[erwendungsfähig]), wird sich ja nun bald zeigen. Man weiß dann nicht, wie die Betreuung des Hauses, in dem noch einige Geschädigte wohnen, organisiert werden soll.

Aber das sind ja Lappalien neben den großen Schicksalsfragen.

Mit herzlichen Grüßen, auch von m[einer] Frau,  
Dein

Theodor Heuss

Nr. 180

An Hans Rustige, [an der Front, Rumänien]

18. August 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

PA Stephan, Hayno und Maja Sibylle Rustige: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Wahrnehmung der sowjetischen Sommeroffensive und des Rückzuges der Wehrmacht an allen Fronten; Kämpfe in Italien; Hochzeit des Neffen Conrad Heuss in Heilbronn*

Lieber Hans,

Dein Brief vom 30. Juli ist schon am 6. Aug. hier gewesen<sup>1</sup> – Ihr seid zur Zeit die normalste Stelle der zahllosen Fronten, was die Heimatverbindung betrifft. Ich habe mich sehr gefreut, wieder Direktes von Dir zu erfahren. Es geht mir, wenn ich die strategische Entwicklung mir vorstellte, ähnlich, daß ich glaubte, die Offensive der Russen werde Galatz – Plo[i]eşti aufsuchen. Aber sie hatte nun vielleicht auch *politische* Ziele: die baltischen Staaten abzuschnüren. Strategisch war sie wohl richtig angesetzt: hart nördlich der Pripjetsümpfe, aus denen ein flankierender Gegenstoß unmöglich war. Als dann die 2te Offensive Luzk – Lemberg –

---

<sup>14</sup> Conrad Heuss heiratete am 12. 8. 1944 in Heilbronn Lore Mayer; vgl. Nr. 180.

<sup>15</sup> Die Nürnberger Altstadt wurde am 3. 10. 1944, im November 1944 und am 2. bzw. 20. 2. 1945 durch mehrere Bombenangriffe schwer zerstört; vgl. E. MULZER, Zerstörung, S. 56–66.

<sup>16</sup> Straßburg war am 11. 8. 1944 Opfer eines amerikanischen Luftangriffes geworden, der die historische Altstadt, in der Heuss-Knapp aufgewachsen war, schwer zerstörte; vgl. C. LAMBOLEY, 40–45, S. 22f.

<sup>1</sup> Hans Rustige an Heuss, 30. 7. 1944, in: BArch, N 1221, 94.

San vorprellte, dachte ich, das gilt dem oberschles[ischen] Industriegebiet, um unser Kriegspotential zu treffen.<sup>2</sup> Dieser Vorsturm, anfänglich überraschend schnell, ist ja aber nun erlahmt. Offenbar gelang es, im südpolnischen Raum genügend Kräfte zu sammeln.<sup>3</sup>

Ob Ihr da unten weiterhin Ruhe behaltet? Ich möchte es Euch wünschen, zumal ich glaube, daß die Haltung der Türken auf die Balkanleute, auch die Rumänen, nicht ohne Eindruck blieb und sie psychologisch unsicher gemacht hat. Ich vermute das bloß; Du hast dafür ein unmittelbares Gefühl.<sup>4</sup>

Ich vermute, daß alles geschehen wird, um Ostpreußen zu halten, rechne mit großen Schlachten in Südpolen ... Bewegender ist im Augenblick, daß es den Amerikanern gelang, den Bewegungskrieg zu erreichen.<sup>5</sup> Ihr Manövrieren erinnert an Rommels Panzer-Raid nach Abbéville im Frühsommer 1940<sup>6</sup> – ich habe noch keinen Teilnehmer an den Schlachten in Frankreich sprechen können, aber die Berichte der Zeitungen sagen, wie sehr der Nachschub unter der argen Luftüberlegenheit leidet. Ob Paris militärisch stark umkämpft werden wird? Ich glaube nicht. Um eine solche Millionenstadt mit einer jetzt sicher feindselig werdenden Bevölkerung verteidigen zu können, braucht man wohl große Bestände, die einem dann in den freien Kämpfen fehlen. Doch das ist militärische Laienmeinung.<sup>7</sup>

---

<sup>2</sup> Rustige, der sich mit seiner Division auf dem Rückzug vom Kaukasus nun in Rumänien befand, hatte über die nächsten Ziele der sowjetischen Offensive sinniert und geäußert, es sei wohl verlockend, die Ostsee als Offensivmeer zu gewinnen. Da der Widerstandswille auf dem Balkan Lücken zeige, sei es „ein Glück“, „dass der Russe die Kräftekonzentration [in] der Mitte und im Norden nicht im Süden angesetzt hat.“ Wie Anm. 1. Die Rote Armee hatte ihre Sommeroffensive nach dem Zusammenbruch der deutschen Heeresgruppe Mitte im Juni 1944 fortgesetzt. Bis Ende Juli war man bis zur Rigaer Bucht und bis kurz vor Warschau vorgerückt und nicht nach Süden, wo in Rumänien die Ölfelder und Raffinerien von Ploiești wirtschaftliche Bedeutung besaßen; vgl. K.-H. FRIESER, Zusammenbruch, S. 526–569.

<sup>3</sup> Anfang August 1944 konnten deutsche Verbände vor Warschau einen Entlastungsangriff setzen. So konnte die Front zwischen Warschau und Riga stabilisiert werden; vgl. ebd., S. 570–592.

<sup>4</sup> Die Türkei hatte am 2. 8. 1944 die Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen, blieb aber neutral. Als infolge der sowjetischen Offensive die Rote Armee ab dem 20. 8. 1944 ins rumänische Erdölgebiet, nach Bulgarien und Siebenbürgen vordrang, setzte König Mihai im mit Deutschland verbündeten Rumänien am 23. 8. General Antonescu ab. Rumänien wechselte die Fronten und schloss sich den Alliierten an; vgl. G. L. WEINBERG, Welt, S. 752f, 755.

<sup>5</sup> Nach der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. 6. 1944 konnten deutsche Einheiten den Stellungskrieg nicht halten. Die am 25. 7. eingeleitete amerikanische Großoffensive „Cobra“ führte am 31. 7. zum Durchbruch bei Avranches; vgl. G. L. WEINBERG, Welt, S. 724–735; D. VOGEL, Kriegführung, S. 536–563.

<sup>6</sup> Generalmajor Erwin Rommel avancierte im Frankreichfeldzug 1940 als Kommandeur der 7. Panzerdivision zum gefeierten Meister des Bewegungskrieges. Eine am 10. 5. 1940 entsandte Division durchbrach die Maginotlinie, nahm Abbéville ein und erreichte am 11. 6. die Küste; vgl. D. FRAESER, Rommel, S. 136–179.

<sup>7</sup> Mit dem Durchbruch der Alliierten bei Avranches am 31. 7. wurde die Befreiung Frankreichs eingeleitet. Am 15. 8. 1944 landeten amerikanische Truppen zudem an der französischen Riviera. Aufgrund des schnellen Vorrückens der Alliierten räumten die deutschen Einheiten Paris kampff-

Man sitzt jetzt viel über Karten. Das Gelände des italien[ischen] Feldzugs war mir von unseren Reisen, Auto, auch Fußwanderung bekannt<sup>8</sup> – alles wird dadurch sinnhafter, freilich auch schmerzlicher.

Du siehst: so ganz bin ich doch nicht der Archimedes, der wünscht, daß seine Kreise nicht gestört werden. Die Ereignisse bewegen mich aufs stärkste, aber die Phantasie versagt, und einen soldatischen Fachmann habe ich nicht „an Hand“.

Über Stuttgarts Jammer wirst Du manches gehört haben.<sup>9</sup> Ich bin noch nicht dort gewesen. Ludwig<sup>10</sup> war dienstlich dort u. fand den Eindruck des Stadttinnern sehr schlimm. Wir trafen ihn vor 8 Tagen in Heilbronn bei der Hochzeit des Soldaten-Neffen, die übrigens auch nett u. von der Zeit ziemlich abgeschirmt verlief<sup>11</sup> – Ziviltrauung durch Alarm um eine Stunde verschoben! Wir haben z. T. Deine Hochzeit als Modell genommen,<sup>12</sup> insofern ich zwölf Strophen über Conrads Lebenslauf dichtete – ein befreundeter Zeichner lieferte die Bilder u. man sang dann den Refrain wie bei Euch ...

Von uns ist nichts zu erzählen. Viele Alarme, aber bis jetzt Heidelberg selber nicht angegriffen. Das Dir so vertraute Haus in Lichterfelde steht noch, mit Rissen und Sprüngen in Decken u. Wänden – doch immerhin. Ob Ludwig bei den Schuhen bleiben wird<sup>13</sup> oder auch „zu den Preußen“ geholt wird, ist noch nicht entschieden – man muß halt auch hier abwarten, wie die Dinge sich gestalten. Einstweilen bleibt man fleißig, schwitzt auch sein Teil weg, freut sich aber, daß der Rebenbehang aussichtsvoll u. Kornernte gut ist.

Bleibe gesund und geduldig – ich kann Dir nicht sagen, wann der Krieg zu Ende geht, aber die größere Hälfte hat er wohl hinter sich gebracht. Er ist ein zähes Luder.

Herzlich wie immer

Dein

Theodor Heuss

---

los. General Dwight D. Eisenhower überließ es einer französischen Panzerdivision mit General Charles de Gaulle, am 25. 8. in Paris einzuziehen; vgl. G. L. WEINBERG, Welt, S. 733f.

<sup>8</sup> Heuss hatte sich mehrmals – zuletzt im Sommer 1939 – in der Toskana aufgehalten, wo jetzt gekämpft wurde; vgl. Nr. 102, Anm. 9, Nr. 104, Nr. 178, Anm. 2.

<sup>9</sup> Zur Zerstörung Stuttgarts vgl. Nr. 179, Anm. 13.

<sup>10</sup> Sohn Ernst Ludwig Heuss.

<sup>11</sup> Conrad Heuss heiratete am 12. 8. 1944 in Heilbronn Lore Mayer. Heuss war Trauzeuge; vgl. Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 2. 8. 1944, in: FA Heuss, Basel.

<sup>12</sup> Zu Rustiges Hochzeit vgl. Nr. 173.

<sup>13</sup> Ernst Ludwig Heuss war als Geschäftsgruppenleiter in der „Gemeinschaft Schuhe“ tätig.

Nr. 181

An Gottfried Traub, [München–Solln]

20. August 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

BArch, N 1059, 61: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Urteil über Gottfried Traubs Erinnerungen: Weltkrieg, Zusammenbruch und Revolution 1918*

Lieber Freund,

schönen Dank für die rasche Zusendung.<sup>1</sup> Ich habe das Kriegskapitel gleich mit Bewegung durchgelesen; es spricht einen ja die Problematik heute besonders unmittelbar an.

Was aber soll ich nun, wie Du wünschst, „kritisieren“? Die allgemeine Stimmung u. Deine individuelle Entwicklung kommen gut heraus, zumal Du auf zeitgeborenen Stoff in Deinen Reden u. Aufsätzen zurückgreifen kannst. Ich finde es sympathisch<sup>2</sup>, wie unverhohlen auch Irrtümer u. Fehlrteile von Dir mitgeteilt werden.<sup>3</sup>

Vielleicht müßte, um den „Zusammenbruch“ der Heimat klar zu machen, deutlicher werden die militärisch-politische Unvorbereitetheit des Volkes u. dann doch auch das Maß der physischen Entbehrungen – die „Aushungerung“ hatte doch ihre Wirkung. In der Kaiserfrage scheint mir immer der Anmerkung wert, daß sie in die Erörterung der Sphäre durch die bayr[ische] Regierung gebracht wurde (Treutlers Bericht). Ich habe ja in dem Naumann-Buch so meine Gesamtauffassung zu geben versucht.<sup>4</sup> Ich sehe für die Tragödie, neben vielerlei Einzeldingen, als maßgebend an den Mangel an Führungswille beim Kaiser und die Tatsache, daß Ludendorff *politische* Macht wurde, aber sagte, er sei nur Militär,

---

<sup>1</sup> Traub hatte Heuss die ersten Kapitel seiner Erinnerungen gesandt und angekündigt, die Kapitel über den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik nachzuliefern; vgl. Nr. 179. Der zweite Brief ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Unterstrichen wohl durch Empfänger: „sympathisch“.

<sup>3</sup> Traub, der sich im Ersten Weltkrieg aufgrund seiner annexionistischen Ziele mit Naumann überworfen hatte, hatte eingestanden: „Überwältigende Leidenschaft riß mich fort. Manche Ungerechtigkeit ist mir dabei durch jähes Urteilen und rasches Verurteilen unterlaufen.“ G. TRAUB, *Erinnerungen*, S. 94 (Ms.), in: BArch, N 1059, 5. Möglicherweise zielte Heuss' Verweis auf Irrtümer auch auf Traubs Deutung des Zusammenbruchs 1918: Traub hatte geurteilt, der am 3. 10. 1918 zum Reichskanzler ernannte Max von Baden habe „haltlose Schwachheit“ gezeigt; vgl. ebd., S. 126f, 133.

<sup>4</sup> Der preußische Gesandte in München Karl Georg von Treutler hatte in Berlin über den Misssmut in München informiert und Max von Baden am 25. 10. 1918 von Überlegungen aus der bayerischen Regierung berichtet, ein Rücktritt des Kaisers werde den annehmbaren Frieden bringen; vgl. TH. HEUSS, *Friedrich Naumann*, S. 574; K. G. VON TREUTLER, *Exzellenz*, S. 220f. Doch ist fraglich, ob Bayern aktiv die Absetzung des Kaisers betrieben hat; vgl. W. ALBRECHT, *Landtag*, S. 398–407.

u. mit militärischem Argument mal so mal so die Zivilführung einschüchterte ...  
Aber das ist „ein weites Feld“! ...<sup>5</sup>

[...] <sup>6</sup>

Man sitzt viel über Karten u. ist in starker Spannung wegen der Seine-Situation. <sup>7</sup>

Mit herz[lichen] Grüßen u. guten Wünschen  
Dein

Theodor Heuss

Nr. 182

An Dr. Wilhelm Stapel, [Hamburg Groß-Flottbek]

1. September 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

DLA, A: Stapel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Heranrücken der Front: Einziehung Jugendlicher zum Bau des „Westwalls“; Fall Verduns*

Sehr geehrter Herr Dr. Stapel,

nein, noch schippe ich nicht.<sup>2</sup> Es wird auch nicht sehr viel herauskommen, wenn ich es tue. Denn der rechte Oberarm hat seit einem Sturz in der Pennälerzeit die unangenehme Eigenschaft, sich leicht auszukugeln; man nennt das „habituelle Schulterluxation“, weshalb ich 1904 und 1914 als militärisch unbrauchbar deklariert wurde;<sup>3</sup> 1944 hat es zu einem „bedingt k[riegs]v[erwendungsfähig]“ erreicht.<sup>4</sup> Alle solche schwerere Arbeit spür ich schmerzhaft nach ein paar Minuten. Doch glaube ich freilich, im Ernstfall wird das nicht anerkannt werden. Einstweilen

---

<sup>5</sup> Zum politischen Kräfteverhältnis 1917/18 vgl. Nr. 179, Anm. 11.

<sup>6</sup> In der Auslassung: Bitte von Traub, den Zusatz „Publizist“ hinter seinem Namen im Personenverzeichnis des Naumann-Buches von Heuss zu entfernen; Hochzeit des Neffen Conrad Heuss, vgl. Nr. 180.

<sup>7</sup> Die westlichen Alliierten schlossen nach dem Durchbruch bei Avranches vom 31. 7. 1944 die deutsche Heeresgruppe B bei Falaise ein. Kanadische und britische Armeen überquerten den Unterlauf der Seine und rückten an die Häfen am Kanal vor; vgl. D. VOGEL, Kriegführung, S. 556–564; G. L. WEINBERG, Welt, S. 733f.

<sup>1</sup> Hs. Vermerk wohl des Empfängers neben der Absenderadresse: „13a“.

<sup>2</sup> Stapel hatte gefragt: „Sie sind ja nun ziemlich ‚nahe am Feind.‘ Läßt Ihr Gauleiter dort schon schippen? [...] Vielleicht schippen *Sie* schon, da der Atlantikwall sich als überwindlich erwiesen hat, einen unüberwindlichen Westwall!“ Stapel an Heuss, 30. 8. 1944, in: BArch, N 1221, 98.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 107, Anm. 8.

<sup>4</sup> Musterungsausweis, 4. 4. 1944; in: BArch, N 1221, 486. Die Firma Bosch stellte dann einen Antrag, demnach Heuss als „literarischer Mitarbeiter“ unabhkömmlich sei. Im Mai 1944 wurde der Antrag genehmigt; vgl. Robert Bosch GmbH, Luckau, an Heuss, 11. 4., 18. 4., 6. 6. 1944, in: DLA, A: Heuss/Bosch, 73.4489.

sind heute so anderthalbtausend 13–17jährige Jungens von hier ins Saargebiet gefahren, um wohl den „Westwall“ zu modernisieren; daß der Wehrmachtsbericht die Räumung von Verdun meldete, ist eine ziemlich üble Kommentierung der Situation der Südwestecke.

Aber ich will nicht strategisch-politisch kannegießern, so groß die Versuchung wäre, vor der Landkarte sitzend das u. jenes zu kombinieren. Man muß sehen, den Kopf steif zu halten und mit Anstand durch diese Sauzeit hindurchzukommen. Ich würde jetzt gerne manchmal 20 Jahre jünger sein, um noch zu erfahren, was eigentlich alles in diesem Krieg los war – es dauert doch immer eine Weile, bis Hintergründe deutlich werden. Auf diese Einsichten wird meine historisch gestimmte Seele verzichten müssen.

Ich habe die Leute von der Eur[opäischen] Revue gebeten, Ihnen das betr. Heft zu senden<sup>5</sup> – diese Zeitschrift darf, scheint es, weiter erscheinen. Mit der Papierbewilligung ist es mir bei geplanten Neuauflagen ähnlich ergangen wie Ihnen; man weiß sich zu trösten.<sup>6</sup> Schön, daß Sie vom Sohn befriedigende Nachricht haben. Der meinige leitet noch unverdrossen die zivile Schuhversorgung und gilt offenbar als unentbehrlich; er ist entsetzlich fleißig geworden in einer „pausenlosen“ Tätigkeit.

Gute Grüße  
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 183

An Prof. Dr. Willy Hellpach, [Heidelberg]

1. Oktober 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

GLAK, N Hellpach, 283: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Willy Hellpachs Werk über Physiognomik; Überlegungen zu herausragenden deutschen Köpfen und ihrer „stammlichen“ Herkunft*

Lieber Professor Hellpach,

schade, daß man sich gar nie sieht.<sup>1</sup> Aber so ist nun einmal diese Zeit.

---

<sup>5</sup> Der Brief ließ sich nicht ermitteln. Stapel hatte beklagt, er habe das Heft der „Europäischen Revue“ mit einer Rezension von Heuss über Stapels Buch „Die drei Stände“ nicht erhalten; wie Anm. 2; vgl. THOMAS BRACKHEIM [THEODOR HEUSS]: Ständeideologie und Ständewirklichkeit, in: Europäische Revue 20, H. 5/6 (Mai/Juni 1944), S. 169f; WILHELM STAPEL: Die drei Stände, Hamburg 1941.

<sup>6</sup> Vgl. Nr. 150, Anm. 3.

<sup>1</sup> Hellpach, bis 1930 Abgeordneter für die DDP, wirkte seit 1926 als Professor für Psychologie in Heidelberg, hatte aber mit Heuss „kaum Kontakt“; Heuss an Pagel, 20. 6. 1944, in: SBB PK, NL 241, 1.

Ich las kürzlich Ihre deutsche Physiognomik, mit mancherlei Anregung, fachlich habe ich ja keine sonderliche Kompetenz zur Kritik.<sup>2</sup> Doch fand ich, von dem Physiognomischen abgesehen, einige sehr hübsche Bemerkungen zu den Stammesdingen.

Es fiel mir dabei ein, daß mir vor ein paar Jahrzehnten jemand einmal erzählte: am Niederrhein sei der semitische Typ, wenn auch gemildert, deshalb so stark, weil bei Xanten u. s. f. durch einige Jahrhunderte *die* Legionen gestanden hatten, deren heimische Rekrutierung in Syrien lag – man habe das aus den steinernen Schriftdokumenten festgestellt. Ob es stimmt, weiß ich nicht.

Ich darf aber eine Anmerkung machen zu der Sachsen-Schwaben-Wertung auf S. 105,<sup>3</sup> um so unbefangener, da ich physiognomisch (u. blutsmäßig  $\frac{3}{4}$ ) Franke bin.

Schiller ist natürlich der wirkungsmächtigste Schwabe (physiognomisch paßt er nicht in die Landschaft) und Hegel geht auch „in Ordnung“; aber wenn von „Größtgeistern schöpferischer Kraft“ die Rede ist, darf Johannes Kepler doch kaum fehlen.

Über die andern mag man streiten. Ich würde nie auf die Idee kommen, Fichte höher zu bewerten als Schelling, der mir zwar unsympathisch ist, aber doch wohl für allen philosoph[ischen] Vitalismus sehr wichtig, mit größerer Weltwirkung als F[ichte]. Nehme ich den als *nationale* Figur, dann lasse ich List, der wohl (auch physiognomisch) der typischste Schwabe ist, antreten.

Den Wagner muß ich Ihnen wohl lassen, obwohl *mir* Holbein wichtiger ist. Ob Nietzsche zu den Größtgeistern in 50 Jahren noch gehören wird, werden wir nicht mehr erleben; ich glaube, er wird ein Zeitphänomen geworden sein wie Voltaire.

Sie denken: der Heuss hat Zeit und Sorgen. Aber da ich im Augenblick Bilanzen von Rob. Bosch aus der Nachinflationszeit studiere<sup>4</sup>, ist solcher Ausflug zum „andern Ufer“ gestattet.

Freundliche Grüße

Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>2</sup> WILLY HELLPACH: Deutsche Physiognomik. Grundlegung einer Naturgeschichte der Nationalgesichter, Berlin 1942. Die Physiognomik, die aus dem Äußeren des Körpers auf seelische Eigenschaften des Menschen schließen wollte, fungierte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts teilweise als Basis für eine Rassenkunde. – Heuss las das Buch, weil er eine Sammelrezension „Deutsche Stämme und Länder“ für die „Europäische Revue“ zu schreiben plante, die aber nicht mehr erschien; vgl. Pagel an Heuss, 30. 5. 1944, in: SBB PK, NL 241, 1, und 23. 6. 1944, in: BArch, N 1221, 77; Nr. 186.

<sup>3</sup> Hellpach hatte den „saxothüringischen“ Stadt- und Großstadtbewohner als den wohl „schlechthin intelligenteste[n] Deutsche[n] überhaupt“ charakterisiert. „Stämme, welche auch den größten Geniereichtum aufzuweisen haben“, seien die Schwaben und Obersachsen. Dabei verzeichneten die Saxothüringer „eine Häufung von Größtgeistern schöpferischer Kraft“, u. a. Martin Luther,



Nr. 184

An Prof. Dr. Walter Goetz, [München-Gräfelfing]

13. November 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

BArch, N 1215, 35a: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Arbeit für die Neue Deutsche Biographie und die Biographie über Robert Bosch;  
Bestürzung über Tod Eduard Hamms*

Lieber Freund,

gestern erhielt ich die für die N[eu]e D[eutsche] B[iographie]<sup>2</sup> kürzlich geschriebenen neuen Stücke zurück<sup>3</sup> u. machte sie heute früh zur Absendung für Sie fertig. Da kam der Torso Ihrer vor bald 14 Tagen an mich gesandten Karte.<sup>4</sup> Ein Kriegsdokument. Sie müssen bitte versuchen, zu rekonstruieren, was noch fehlt. Sehr gefreut haben wir uns, daß die Nachrichten über Harald relativ gut lauten; es ist lange, lange genug, bis die Wunde zur Abheilung kommt. Aber seine Seele ist ja tapfer. Wir denken immer viel an ihn mit allen guten Wünschen. Hoffentlich bringt dann der neue Aufenthalt in Tölz einen weiteren Fortschritt.<sup>5</sup> *Sehr bestürzt* hat uns die Nachricht vom Tode Eduard Hamms. Was ist denn ge-

---

Johann Sebastian Bach, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottlieb Fichte, Richard Wagner und Friedrich Nietzsche. In dieser Größenordnung wollte Hellpach für Schwaben nur Friedrich von Schiller und Georg Wilhelm Friedrich Hegel benennen; W. HELLPACH, Physiognomik, S. 104f.

<sup>4</sup> Heuss arbeitete an einer Biographie über Robert Bosch.

<sup>1</sup> Oben rechts Vermerk des Empfängers: „Heuss“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 645: Kopie.

<sup>2</sup> Die Herausgabe einer Neuen Deutschen Biographie war Mitte der 1920er Jahre von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie geplant worden. Auf Drängen von Goetz und Thierfelder und mit finanzieller Hilfe durch den Verlag Luken und Luken und die Historische Kommission lief das Projekt zum 1. 7. 1943 an; vgl. Historische Kommission an Mitglieder der Gesamtdeutschen Historischen Kommission, 16. 6. und 25. 11. 1943; Thierfelder, Jahresbericht über die Arbeit der Schriftleitung der „Neuen Deutschen Biographie“, 16. 8. 1944, alles in: BArch, N 1215, 70; W. V. WEIGAND, Walter Wilhelm Goetz, S. 332f; O. GRAF ZU STOLBERG-WERNIGERODE, Allgemeine Deutsche Biographie, S. 196–199.

<sup>3</sup> Heuss wirkte seit März 1944 an der Neuen Deutschen Biographie mit. Einen Artikel über Ernst Abbe lieferte er im April; vgl. Thierfelder an Heuss, 28. 4. 1944, in: BArch, N 1221, 100. Im Sommer sandte Heuss Goetz Artikel über Robert Bosch, Theodor Barth und Anton Dohrn; vgl. Goetz an Heuss, 24. 3. 1944, 4. 5. 1944, 24. 9. 1944, in: ebd., 80; Thierfelder an Heuss, 7. 7. 1944, in: ebd., 100. Vgl. THEODOR HEUSS: Ernst Abbe, in: NDB, Bd. 1, Berlin 1953, S. 2–4, DERS.: Theodor Wilhelm Barth, in: ebd., S. 606f; DERS.: Robert Bosch, in: ebd., Berlin 1955, Bd. 2, S. 479–481; DERS., Anton Dohrn, in: ebd., Bd. 4, Berlin 1959, S. 54–56.

<sup>4</sup> Karte ließ sich nicht ermitteln. Heuss teilte Ernst Ludwig Heuss am 13. 11. 1944 mit, er habe eine „zerfetzte“ Karte vom 1. 11. von Goetz erhalten, deren Hälfte von einer Granate zerrissen worden sei; FA Heuss, Basel.

<sup>5</sup> Goetz' Sohn Harald war Ende 1943 schwer verwundet worden. Nach der Heimkehr von einem Genesungsaufenthalt in Bad Tölz reiste er im November erneut dorthin, um eine Beinprothese zu erhalten; vgl. Nr. 173, Anm. 7; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 13. 11. 1944, in: FA Heuss, Basel.

schehen<sup>6</sup> Ich wage noch gar nicht recht an seine Frau zu schreiben. Ich habe ihm vor etwa 14 Tagen nach Reit i[m] W[inkl] geschrieben;<sup>7</sup> ich sandte ihm, zur Aufbewahrung auf s[einem] Hof, regelmäßig einen Durchschlag, wenn ein Bosch-Kapitel fertig wurde, wie ein anderes zu Freunden nach Tübingen, um das Risiko der Vernichtung aufzulockern.<sup>8</sup> Blieb bislang ohne Bestätigung, daß die Sendung ankam. Es ist ein schrecklicher Zustand, daß man von den Freunden meist schlechte Nachricht erhält. Wollen Sie mir evtl., wenn es Ihnen möglich ist, Genaueres mitteilen.

Was Sie über Falkenhausen u. Traub sagen wollten, ist nicht mehr feststellbar.<sup>9</sup> <Stellas> Adresse ist: Wieblingen bei Heidelberg, Heimschule im Schloß.

Zu den heutigen Manuskripten: Aug. Bebel ist in den Personalien noch unvollständig.<sup>10</sup> B[ebel] teilt in s[einen] Erinnerungen, so liebevoll er von Mutter, Frau, Tochter redet, deren Namen nicht mit.<sup>11</sup> Die Nachfragen sind schon eingeleitet.<sup>12</sup> Das Lexikon „Wer ist’s?“ von <1910> ist hier leider „verlagert“.<sup>13</sup> Vier Leute suchen für mich, bis jetzt erfolglos, den Verbleib von P. Behrens’ Wittwe od. einem s[einer] Kinder aufzustöbern, damit ich für diesen die Familiendaten bekomme.<sup>14</sup> Ob es in München jemanden gibt, der alte „Wer ist’s?“ hat. Denn im letzten steht über P. Behrens nur Amt u. Adresse.<sup>15</sup> Sie müssen mir dann auch noch mitteilen, wie groß die Notiz über P. Bruckmann werden soll.

---

<sup>6</sup> Goetz hatte in der zerrissenen Karte mitgeteilt, Hamm sei bei einer Reise nach Berlin verunglückt; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 13. 11. 1944, in: FA Heuss, Basel. Hamm, Goetz und Gessler besaßen Kontakte zu konservativen Oppositionellen um Ulrich von Hassell. Hamm und Gessler gehörten zudem zum bayerischen Widerstandskreis um Franz Sperr. Zumindest Hamm war in den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 involviert. Er wurde verhaftet und soll sich während eines Gestapo-Verhörs am 23. 9. 1944 aus dem Fenster gestürzt haben; vgl. P. STEINBACH, Eduard Hamm, S. 9–11; W. BECKER, Franz Sperr, S. 92–98, 128–130, 147, 162f, Nr. 141, Anm. 4.

<sup>7</sup> Schreiben ließ sich nicht ermitteln.

<sup>8</sup> Vgl. Nr. 156, Anm. 10.

<sup>9</sup> Goetz antwortete, seine Beziehungen zu Traub seien etwas lebhafter geworden, Traub habe ihm Kapitel seiner Erinnerungen gesandt. Doch werde er, Goetz, mit diesen wie mit dem Manne nicht warm, da dessen Wandlungen, von Naumann zu Westarp, zu groß seien; Goetz an Heuss, 24. 11. 1944, in: BArch, N 1221, 80.

<sup>10</sup> THEODOR HEUSS: August Bebel, in: NDB, Bd. 1, Berlin 1953, S. 683–685.

<sup>11</sup> AUGUST BEBEL: Aus meinem Leben, 3 Bde., Stuttgart 1910/1911/1914. Im Vorwort zu Bd. 1, S. VII, erwähnt er den Tod seiner „teuren, unvergeßlichen Frau“ 1910, ohne sie namentlich anzuführen. Im Personenregister, Bd. 3, S. 258, findet sich der Name der Mutter, Wilhelmine Johanna.

<sup>12</sup> Anfragen von Heuss zur Ermittlung der Namen von Bebels Frau und Tochter ließen sich nicht ermitteln.

<sup>13</sup> Mögliche Lesart auch: 1920. In beiden Jahren erschienen aber keine Neuauflagen; vgl. HERMANN A. DEGENER: Wer ist’s? Unsere Zeitgenossen. Biographien von rund 20.000 lebenden Zeitgenossen, Leipzig <sup>4</sup>1909, <sup>5</sup>1911, <sup>6</sup>1912, <sup>7</sup>1914, <sup>8</sup>1922, <sup>9</sup>1928.

<sup>14</sup> Ermitteln ließ sich die Anfrage von Heuss bei Pagel, 18. 10. 1944, in: SBB PK, NL 241, 1. Der Artikel über Behrens stammte dann aber nicht von Heuss; vgl. F. H. EHMCKE, Peter Behrens, in: NDB, Bd. 2, Berlin 1955, S. 13f.

<sup>15</sup> HERMANN A. DEGENER: Wer ist’s? Eine Sammlung von rund 18.000 Biographien, Berlin <sup>10</sup>1935, S. 88f.

An Thierfelder sende ich auch je 2 Durchschläge, auch von dem verkürzten Barth.<sup>16</sup> Einstweilen bitte ich um Controlle, ob Bamberger u. Bebel im ganzen so gehen.<sup>17</sup>

Von uns nichts weiter zu berichten. Wir hatten seit Wochen gestern den ersten Tag ohne Alarm u. heute bisher auch keinen, dafür hören wir den Geschützdonner der Schlacht um Metz – wir wohnen am Hügel mit Blick nach Westen. Sehr regnerisches Wetter.

Vom Sohn ordentliche Nachricht. Er führt ein sehr umgetriebenes Leben, das Haus voll Menschen. Unser Fräulein Anni, die Harald ja auch gut kennt, muß jetzt anderwärts noch eine Halbtagsstellung versehen; die bürgerliche Existenz wird dadurch noch prekärer.<sup>18</sup> Aber wir sind froh, daß sie nicht ganz weggenommen wurde.

Am 18. Dez. ist Lujo Brentanos 100. Geburtstag, Anfang Jan. wird Sissi Br[entano] 70 Jahre alt. Ich will versuchen, über Br[entano] irgendwo etwas zu schreiben, auch wenn er nicht in die Zeit-Landschaft hereinfließt.<sup>19</sup>

Am 30. Oktober waren wir beide im kleinsten Kreise abends behaglich bei Andreas,<sup>20</sup> vorgestern wurde der 60. in der Universität gefeiert mit ein paar ganz hübschen (neben mißglückten) Reden u. guter Musik.<sup>21</sup>

Dem ganzen Hause herzliche Grüße von uns beiden  
Ihr

Theodor Heuss

---

<sup>16</sup> Thierfelder hatte den Barth-Artikel als zu lang angesehen, aber wollte ihn so akzeptieren; Thierfelder an Heuss, 7. 7. 1944, in: BArch, N 1221, 100. Goetz schlug vor, den Beitrag auf eine halbe Spalte zu kürzen; Goetz an Heuss, 23. 7. 1944, in: ebd., 80; vgl. Anm. 3. Der Brief von Heuss an Thierfelder ließ sich nicht ermitteln.

<sup>17</sup> THEODOR HEUSS: Ludwig Bamberger, in: NDB, Bd. 1, Berlin 1953, S. 572–574.

<sup>18</sup> Anni, Hausmädchen im Hause Heuss, war im Zeichen des Krieges vom Berliner Arbeitsamt verpflichtet worden, zwei Stellen auszufüllen, was durch einen Einspruch von Ernst Ludwig Heuss und eine Krankheit von Anni verschoben wurde; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 28. 8., 27. 10., 6. 12. und 20. 12. 1944, 16. 1. 1945, alles in: FA Heuss, Basel.

<sup>19</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Der temperamentvolle Kathedersozialist. Lujo Brentano zum hundertsten Geburtstag, in: Potsdamer Tageszeitung, Nr. 297, 18. 12. 1944.

<sup>20</sup> Das Ehepaar Heuss gewann in Heidelberg Zugang zu einem Kreis an Gleichgesinnten, dem u. a. das Ehepaar Andreas, Alfred Weber und der alte Freund Rudolf Krämer angehörten. Andreas erinnerte sich, dass ein Nachmittag mit der Feststellung Heuss-Knapps endete: „Nun, heute hätte uns ja wieder jedes Wort an den Galgen bringen können!“ In: H. LEINS/H. BOTT, Begegnungen, S. 119.

<sup>21</sup> Sehr angetan sei das Ehepaar Heuss, so Andreas später, „über den rein akademischen Anstrich [gewesen], den meine Schüler [...] der Feier meines sechzigsten Geburtstages zu geben wußten. Um mich nicht zu kränken, hatten sie sogar das in den Räumen der Universität bei solchen Anlässen vorgeschriebene Hakenkreuzemblem gestrichen. Von keiner Seite fiel eine nationalsozialistische Floskel. Für mich aber war es schön, den Freund der gemeinsamen Münchner Studententage dabei zu haben“; ebd., S. 120.

Nr. 185

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Berlin- Lichterfelde-West]

21. November 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Verhaftung von Hanne Elsas und Situation der in Haft befindlichen Walter Bauer und Klaus Bonhoeffer: Mahnung zur Vorsicht; Arbeit an der Bosch-Biographie*

Lieber Ludwig,

gestern Abend erhielten wir den Bericht; vielen Dank. Er setzte uns ja einigermaßen ins Bild.<sup>1</sup> Die Dinge, die man sich heute mitzuteilen hat, sind ja fast immer unerfreulich. Wir verstehen ja durchaus die ritterlichen Motive Deiner Krankenbesuche, sind aber natürlich immer etwas in Sorge wegen der Ansteckungsgefahr. Du wirst die nötige Vorsicht walten lassen. Ratschläge kann man von hier ja nicht geben.

Annelis Vater<sup>2</sup> war jetzt hier, um die Konsultation vorzunehmen, der Fall wird als mittelschwer angesehen, die Genesung kann sich natürlich auch lange hinziehen.

Das Wetter hat sich wieder, nach kurzer Aufhellung, die uns viel Störung brachte, wieder gewandelt; warmer Föhn mit langen Regengüssen und Ruhe in der Luft.

Wir sind nun gespannt, wie sich die Sache mit Frl. Annis zweiter Arbeitsstelle anlassen wird; ich will ihr auch schreiben.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte verklausuliert von Verhaftungen aus dem Freundeskreis nach dem 20. Juli 1944 berichtet: „Hanne versuchte am Freitag ihre Mutter zu besuchen und blieb dann gleich dort. Wir waren in großer Sorge, wissen aber seit gestern Abend, wo sie ist. Von Walter [Bauer] und Klaus [Bonhoeffer] keine guten Nachrichten.“ Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 14. 11. 1944, in: FA Heuss, Basel. Fritz Elsas war im August 1944, seine Frau und Tochter Marianne waren am 4. 9. verhaftet worden. Tochter Hanne hatte im Geheimen Staatspolizeiamt um Freilassung der Mutter gebeten, war festgenommen und zunächst ins jüdische Krankenhaus, dann ins KZ Ravensbrück verbracht worden. Fritz Elsas wurde am 4. 1. 1945 im KZ Sachsenhausen erschossen; vgl. M. SCHMID, *Demokrat*, S. 44–50; TH. HEUSS, *Profile*, S. 299–302. – In einer abenteuerlichen Aktion konnte Ernst Ludwig Heuss, der sich als Beamter des Justizministeriums ausgab, am 23. 4. 1945 Marie und Marianne Elsas und andere Gefangene aus dem Gefängnis Moabit befreien; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 11. 6. 1945, in: FA Heuss, Basel; vgl. HERBERT BÖHME, *Geschichte und Geschichten zwischen Krieg und Frieden. Ein Berliner Tagebuch für meine Frau und meine Kinder* (Ms.), S. 9–11, in: ebd. Am 5. 8. 1945 sollten die freigelassene Hanne Elsas und Ernst Ludwig Heuss heiraten. Eine Befreiung gelang nicht mehr im Fall Klaus Bonhoeffers, der Ende April von einem SS-Kommando erschossen wurde. Dagegen wurde Bauer am 21. 4. 1945 aus der Haft entlassen; vgl. E. BONHOEFFER, *Essay*, S. 87f; W. BAUER, *Gedenken*, S. 9f; DERS., *Erinnerungen*, S. 89–91.

<sup>2</sup> Hier spielte Heuss offenkundig auf einen in Haft befindlichen Bekannten im Umkreis des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944 an. Um wen es sich handelte, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 184, Anm. 18.

Die beiliegende Karte über Haralds Befinden braucht nicht aufbewahrt zu werden.<sup>4</sup> Kathinka<sup>5</sup>, die wieder von Tölz zurück ist, hatte von Harald einen ganz munteren Brief.

Hast Du schon an Volkssturm-Übungen teilnehmen müssen?<sup>6</sup> Andreas ist hier auch noch mit erfaßt worden.

Ich bin mit der Arbeit ganz ordentlich vorangekommen u. kriege die Abschriften von Annemarie<sup>7</sup> prompt geliefert. Aber in Stuttg[art] kommen sie mit der Vervielfältigung nicht so voran, da natürlich im Priv[at]-Sekretariat auch so u. so viele ausgebombt sind.<sup>8</sup>

Daß Deine berufl[iche] Arbeit<sup>9</sup> immer schwieriger wird, kann ich mir denken, zumal wenn jetzt Pirmasens als frontnahe Stadt stärker beschmissen werden sollte. Aber ich hoffe, ihr bleibt trotz der Schwierigkeiten elastisch genug, um halbwegs den Apparat funktionierend zu erhalten.

Die Bücher von Tübingen sind noch nicht da; also weiß ich nicht, ob der Plan durchzuführen. Ob dort auch Sperre ist?<sup>10</sup>

Grüße an alle u. gute Gesundheit  
Dein Vater

Theodor Heuss

[PS] Vorhin großer verständiger Brief von Liselore,<sup>11</sup> den ich vielleicht einmal schicke. Sie hat jetzt Einquartierung – einen Major, der früher in der pariser Redaktion der Frankf[urter] Z[ei]t[un]g war, Bux schreibt, daß ordentliche Rote Kr[eu]z-Nachrichten von den Neaplern da sind.<sup>12</sup>

---

<sup>4</sup> Die Karte von Harald Goetz oder Vater Walter Goetz ließ sich nicht ermitteln.

<sup>5</sup> Zum Besuch der Nichte Kathinka Gumbel beim verwundeten Harald Goetz vgl. Nr. 178, Anm. 6.

<sup>6</sup> Im Herbst 1944 zeichnete sich die Niederlage des Deutschen Reiches immer deutlicher ab: Die Rote Armee rückte bis an die Grenze Ostpreußens vor, die Westmächte bis Aachen. Im Zeichen der totalen Mobilisierung wurden alle waffenfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren zum Volkssturm berufen, der „den Heimatboden“ verteidigen sollte; Erlass über die Bildung des Deutschen Volkssturms, 25. 9. 1944, in: RGBL 1944 I, Nr. 53, S. 253f; D. K. YELTON, Volkssturm. Ernst Ludwig Heuss hatte sich zum Volkssturm gemeldet, war aber zum ersten Appell dienstlich verhindert; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 14. 11. 1944, in: FA Heuss, Basel.

<sup>7</sup> Die Identität von Annemarie, wohl einer Schreibhilfe aus Heidelberg, ließ sich nicht ermitteln.

<sup>8</sup> Vgl. zur Abschrift des Manuskripts der Bosch-Biographie Sekretariat der Familie Bosch, Felix Olpp, an Heuss, 8. 11. 1944, in: DLA, A: Heuss/ Bosch, 73.4492.

<sup>9</sup> Ernst Ludwig Heuss war in der „Gemeinschaft Schuhe“ tätig.

<sup>10</sup> Gemeint ist wohl die Ankündigung von Hermann Leins (Rainer Wunderlich Verlag Tübingen), Heuss neun Exemplare von Bäumers Goethe-Buch zuzusenden, das Heuss rezensieren sollte. Heuss erhielt die Bücher, die er auch verschenken wollte, wenig später; vgl. Leins an Heuss, 7. 11. 1944, in: BArch, N 1221, 514; GERTRUD BÄUMER: Eine Woche im Mai. Sieben Tage des jungen Goethe, Tübingen 1944; THOMAS BRACKHEIM [THEODOR HEUSS]: „Eine Woche im Mai“. Zu Gertrud Bäumers Goethe-Buch, in: Potsdamer Tageszeitung, Nr. 295, 15. 12. 1944; Heuss an Hugo und Maria Schradin, 6. 12. 1944; in: AdL, N 13, 6.

<sup>11</sup> Das Schreiben von Elisabeth Eleonore (Liselore) Würz ließ sich nicht ermitteln.

Nr. 186

An Dr. Karl Pagel, [Berlin-Zehlendorf]

23. November 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

SBB PK, NL 241, 1: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*In der Endphase des Krieges: Schreiben für die „Europäische Revue“ und die Neue Deutsche Biographie, Volkssturm, Versorgung mit Tabak und Büchern*

Lieber Pagel,

Ihr am 9. 11. abgestempelter Brief kam heute glücklich in meine Hand.<sup>2</sup> Wie's grad <trifft>! Manchmal dauert die Sendung nur 2 Tage. Ich wage da nicht recht, ein schnelles M[anu]skr[ipt] zusammenzuschreiben. Denn ich habe erst Winter u. Srbik durchgearbeitet, die aber gar nicht zusammenzukomponieren sind.<sup>3</sup> Srbik hat mir, isoliert, seit s[einem] diplomat[ischen] Kampf um Straßburg, Mont Royal, Luxemburg heute eine zu prekäre Aktualität.<sup>4</sup> Denn kein Mensch weiß, nach den neuerlichen Ereignissen, wie die strategische Position gerade in dem Augenblick sein wird, wo die Betrachtung vielleicht vorliegt. Man kann die „Abtönung“ nicht auf Monate berechnen; schon Tageszeitungen hauen leicht daneben.

Mit Behrens ist es so: er hatte früher ein Haus in Neubabelsberg.<sup>5</sup> Vielleicht blieb die Frau dort wohnen, als er sich von ihr trennte (nicht schied). Ist im Tele-

---

<sup>12</sup> Reinhard Dohrn hatte trotz des Seitenwechsels Italiens im Kriege in der Nähe der Zoologischen Station ausgeharrt. Zeitweilig lebte er in Sorrent. Tochter Antonia verhinderte 1943 eine Sprengung der Station durch abziehende deutsche Truppen. Die Nachrichten stammten von Sibilla von Haefthen, der ehemaligen Sekretärin Dohrns, die nun am Deutschen Generalkonsulat in Zürich tätig war; Boguslaw (Bux) Dohrn an Heuss, 13. und 25. 11. 1944, beides in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4578/14; Boveri an Heuss, 30. 11. 1944, in: DLA, A: Heuss, 73.4242; K. J. PARTSCH, Station, S. 85f.

<sup>1</sup> Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 635: Kopie.

<sup>2</sup> Pagel an Heuss, 8. 11. 1944, in: SBB PK, NL 241, 1.

<sup>3</sup> Pagel hatte Heuss am 18. 5. 1944 gebeten, für die „Europäische Revue“ eine Besprechung „Deutsche Stämme und Länder“ zu verfassen, und ihm mehrere Bände gesandt. Am 8. 11. 1944 hatte er Heuss informiert, dass das Blatt bis Frühjahr 1945 „ausgesetzt“ werde, doch um „ein paar Zeilen“ für die noch ausstehende September-Ausgabe gebeten, beides in: SBB PK, NL 241, 1; vgl. EDUARD WINTER: Der Josefismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740–1848, Brünn 1943; HEINRICH RITTER VON SRBIK: Wien und Versailles 1692–1697. Zur Geschichte von Straßburg, Elsaß und Lothringen, München 1944.

<sup>4</sup> Srbik war 1938 Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften geworden, doch wegen seiner „gesamtdutschen“ Geschichtsschreibung mit Nationalsozialisten in Konflikt geraten. 1942 veröffentlichte er die letzten Bände der „Deutschen Einheit“. Preußisch-nationalsozialistisch orientierte Historiker wie Wilhelm Mommsen monierten, das „dritte“ Deutschland und Österreich seien zu versöhnlich dargestellt. 1944 veröffentlichte Srbik einen Band über die Geschichte Straßburgs, auf den Heuss Bezug nahm; vgl. M. DERNDARSKY, Österreich, S. 125–184, 392–472; HEINRICH RITTER VON SRBIK: Deutsche Einheit. Idee und Wirklichkeit vom Heiligen Reich bis Königgrätz, Bd. 3 und 4, München 1942; vgl. Anm. 3.

<sup>5</sup> Heuss hatte Pagel am 18. 10. 1944 gebeten, für seinen Beitrag über Behrens in der Neuen Deutschen Biographie Daten über die Familie Behrens zu recherchieren, in: SBB PK, NL 241, 1. Pagel

fonbuch Neubabelsberg bzw. Potsdam nachzusehen. Oder hat die Tochter, eine geschiedene Frau Petra Fiedler geb. Behrens, eine Telefon-Nummer? Hier ist „Wer ist’s?“ verlagert. Es müßte ein alter Jahrgang sein, vielleicht vor Weltkrieg Nr. 1, da findet man vielleicht Daten über Eltern, Frau, Kinder. Wenn es aber nicht leicht zu greifen, dann nicht *zu viel* Mühe. Vermutlich wird die N[eue] D[eu]tsch[e] Biogr[aphie] jetzt einstweilen doch ruhen. Ich will nur nach m[einer] Methode die Sache nicht ruhen lassen.

Die akad[emische] Feier für Andreas verlief sehr anständig u. ohne falsche Töne. Es gab sogar einigen anmutigen Humor.<sup>6</sup>

Volkssturm betr.: mich holte man nicht, A[ndreas] war bei einem Appell, nimmt aber an, daß der Kompanieführer, ein a. o. Prof. jüngerer Jahre, ihn los sein will, zumal er gesundheitlich doch noch schonungsbedürftig. Manche behaupten, für die Berechnung sei der Verkündungst[a]g maßgebend, andere der Feb[ruar] 44.<sup>7</sup> Es wird wohl auch ohne mich gehen; ich habe, ohne Pazifist zu sein, außer vor Schießbuden noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt. Ich habe noch keine Vorstellung bekommen, ob die Sache hier schon angelaufen ist. Wir haben seit zwei Wochen das elendeste Sau-Sudelwetter, was uns vor Alarmen etwas bewahrt, aber allmählich zu arg wird. Der liebe Gott will offenbar das Grundwasser, das bei der langen Trockenheit absank, wieder regulieren, was lobenswert ist. Für die Infanterie draußen muß dieser Zustand jammerbar sein; die Panzerleute sitzen wenigstens im Trockenem.

Mit dem Tabak ist es so, daß ich hier gar keine ländl[ichen] Beziehungen habe; m[eine] Karten schicke ich alle an einen befreundeten Zigarren-Mann in Schwaben.<sup>8</sup> Da krieg ich noch ganz gute Brasil! Aber wenn ich mich an die halten würde, täts nicht lange reichen. Ich sammle jetzt meine Stummel u. verknutsche sie, um zwischendurch ein Ersatzvergnügen zu haben.

---

hatte am 8. 11. 1944 geantwortet, in Berlin habe nur die Universitätsbibliothek geöffnet, die noch nicht geheizt sei. Eine Lilli Behrens habe sich in Telefonbüchern nicht finden lassen; wie Anm. 2; vgl. zur Neuen Deutschen Biographie Nr. 184.

<sup>6</sup> Vgl. Nr. 184. Pagel hatte bei Andreas promoviert. Eine von Andreas' Schülern Pagel und Karl Griewank vorbereitete Festschrift zu Andreas' 60. Geburtstag konnte kriegsbedingt nicht mehr gedruckt werden; vgl. Pagel an Heuss, 11. und 19. 10. 1944, in: SBB PK, NL 241, 1; T. KAISER, Karl Griewank, S. 21f, 58, 66.

<sup>7</sup> Dem Volkssturm sollten alle wehrfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren angehören. Eine Ausführungsbestimmung vom 12. 10. 1944 sah vor, dass das erste Aufgebot alle zum Kampfeinsatz tauglichen Angehörigen der Jahrgänge 1928 bis 1884 erfasste, deren Verwendung ohne Gefährdung lebenswichtiger Funktionen in der Heimat möglich wäre, das zweite Aufgebot jene gleichen Alters, die in kriegswichtigen Betrieben o. ä. Dienst taten und vor Ort Einsatz leisten sollten. Demnach hatte die Ortsgruppe der NSDAP, welche die Erfassungslisten führte, Heuss als Jahrgang 1884 zu berücksichtigen; vgl. D. K. YELTON, Volkssturm, S. 73–88; K. MAMMACH, Volkssturm, S. 32–42; Nr. 185, Anm. 6.

<sup>8</sup> Um wen es sich handelte, ließ sich nicht ermitteln.

Mit Büchern, die Sie einem zu Weihnachten besorgen könnten, wird es dieses Jahr ja nichts sein. H. Leins hat mir seit Wochen einige Stücke von G. Bäumers Goethe-Buch versprochen.<sup>9</sup> Aber ob Post od. Bahn die Sendung annahmen?

Die Arbeit geht mit ruhiger Stete weiter.<sup>10</sup> Leider weiß ich nicht, wann der Krieg zu Ende geht, dann würde ich mich darauf einstellen. Ich beschäftige mich jetzt mit der Hilfsapparatur für den – Dieselmotor!

Mit herzlichen Grüßen, auch an Ihre Frau,  
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 187

An Dr. Margret Boveri, [Berlin-Charlottenburg]

5. Dezember 1944; Heidelberg, Kehrweg 4<sup>1</sup>

StadtA Heilbronn, E 1, 318: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Bericht über Lebenssituation im Kriege; Geanken über persönliche Zukunft*

Liebe Freundin,

es hat mir wohlgetan, Nachrichten von Ihnen zu erhalten;<sup>2</sup> denn ein wenig ließ mich die Erfol[gl]osigkeit meiner Anfrage befürchten, daß Sie mich „abgeschrieben“ hätten, u. [ich] wußte nicht recht wieso u. warum. Wenn man wie ich z. Zt. etwas im Winkel sitzt, ist man etwas in Gefahr, die Inanspruchnahme der Menschen, die im tätigen Leben stehen, zu unterschätzen. Man sieht u. spricht hier nur einen kleinen Kreis; die Briefe, die man schreibt, sind ja nicht sehr inhaltsvoll, doch hat man das Bedürfnis, die Beziehungen u. Freundschaften in dieser Zeit der Verstreuung u. Vereinzelung nicht ganz verkommen zu lassen.

Nun habe ich also wieder eine Vorstellung, wie sich Ihr Leben gestaltet. Leider sehe ich das „Reich“<sup>3</sup> eigentlich gar nie; wenn ich von unserem dörflichen Vorort Handschuhsheim in die Stadt fahre, pflegen die Zeitungskioske ausverkauft zu sein. Man besucht nur noch selten Bibliothek od. Institute; denn die Bücher, die man gerne hätte oder braucht, pflegen aus guten Gründen verlagert zu sein.

---

<sup>9</sup> Vgl. Nr. 185, Anm. 10.

<sup>10</sup> Gemeint sind die Arbeiten an der Biographie über Robert Bosch.

<sup>1</sup> Hs. Zusatz: „Kehrweg (nicht Keferweg)“.

<sup>2</sup> Boveri an Heuss, 30. 11. 1944, in: DLA, A: Heuss, 73.4242.

<sup>3</sup> Boveri, die nach einem Intermezzo an der Deutschen Botschaft in Madrid im März 1944 nach Berlin zurückgekehrt war, arbeitete hier für den Deutschen Verlag und veröffentlichte vor allem in der Wochenschrift „Das Reich“, für die auch Heuss 1940/41 Artikel verfasst hatte; vgl. H. B. GÖRTEMAKER, *Leben*, S. 194–201; zum „Reich“ Nr. 127, Anm. 6, Nr. 130, Anm. 6.



Und es ist nicht schön, jenseits der Brücke von einem der häufigen Alarme überrascht zu werden u. dann in irgendeinen überfüllten Keller verschwinden zu müssen. Aber eine liebenswürdige Nichte, die in der Stadt „eingesetzt“ ist, will meiner Unbildung aufhelfen. Ich nehme an, daß Sie weiterhin Porträtstudien zeichnen – das Material zu kriegen wird immer schwerer sein.<sup>4</sup>

Bei mir hat ja natürlich das septemberliche Einschlafen vieler Zeitungen eine empfindliche Zäsur bedeutet;<sup>5</sup> Blätter wie Hamburger Fremdenblatt<sup>6</sup>, Fränkischer Kurier<sup>7</sup> u. s. f. druckten bieder Literar- u. Kunsthistorisches ab, u. alte Aufsätze aus der Frankf[urter] Zeitung (etwa von den Abenteuerlichen Lebensläufen) traten nochmals ans Licht. Das ist nun ganz dünn geworden, was da noch sprudeln kann. Doch darf ich nicht klagen. Ich habe ja einstweilen mit der Buch-Arbeit eine Aufgabe, die mich noch einige Monate beschäftigen wird<sup>8</sup> – trotz der ewigen Störungen bin ich in den letzten Monaten ordentlich vorangekommen; ich schätze,  $\frac{3}{4}$  ist niedergelegt. Die Schlußteile sind wegen der Zeitnähe natürlich besonders schwierig. Es wird ein Wälzer, wohl so umfangreich wie die Naumann-Biographie, doch nicht so belebt, wie Dohrn, weil noch zu viele der Lebens- u. Arbeitspartner unter uns weilen u. manches in der Andeutung stecken bleiben muß.

Was Sie mir von den alten Kollegen<sup>9</sup> mitteilten, war mir neu. Ich vermutete Scharp bei den Landesschützen<sup>10</sup> u. Stark noch bei „Volk und Reich“<sup>11</sup>. Was

---

<sup>4</sup> Boveri veröffentlichte im „Reich“, in der Zeitschrift „Atlantis“ sowie in der „Kölnischen Zeitung“ vor allem Beiträge über die Vereinigten Staaten; vgl. H. B. GÖRTEMAKER, *Leben*, S. 201, 203.

<sup>5</sup> Im Mai 1941 wurden viele konfessionelle Zeitungen, Ende Januar und dann im August/September 1943 die Mehrzahl der privaten Zeitungen stillgelegt, so dass Ende 1944 nur noch 975 Zeitungen auf dem Markt waren; vgl. G. TOEPSER-ZIEGER, *Existenz*, S. 84f; N. FREI / J. SCHMITZ, *Journalismus*, S. 213.

<sup>6</sup> r.s. [THEODOR HEUSS]: Margarete von Wrangell und die Pflanzen. *Leben und Leistung der ersten ordentlichen Professorin*, in: *Hamburger Fremdenblatt*, Nr. 54, 24. 2. 1944; THOMAS BRACKHEIM [THEODOR HEUSS]: Der alte Tobias. *Zu Karl Schefflers 75. Geburtstag am 27. Februar*, in: ebd., Nr. 56, 26. 2. 1944.

<sup>7</sup> -ss [THEODOR HEUSS]: Mehemed Ali. Ein deutscher Abenteurer als türkischer Marschall, in: *Fränkischer Kurier*, Nr. 151, 4. 6. 1944 (unter dem Titel: Mehemed Ali. *Abenteuerliche Lebensläufe III*, in: *FZ*, Nr. 149–150, 22. 3. 1941); -ss [THEODOR HEUSS]: Engelbert Kämpfer. *Der erste deutsche Forschungsreisende (1651–1716)*, in: *Fränkischer Kurier*, Nr. 104, 16. 4. 1944.

<sup>8</sup> Heuss arbeitete an einer Biographie über Robert Bosch.

<sup>9</sup> Gemeint sind die Redaktionsmitglieder der „Frankfurter Zeitung“, die nach dem Ende des Blattes am 31. 8. 1943 vom Reichsleiter für die Presse Amann Dienstverpflichtungsbefehle für andere Zeitungen erhielten; gegen elf Redakteure wurde wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ ein Verfahren eröffnet; vgl. G. GILLESSEN, *Posten*, S. 495–498.

<sup>10</sup> Heinrich Scharp, zuletzt Leiter des Berliner Büros der „Frankfurter Zeitung“, war im August 1943 zur „Berliner Börsen-Zeitung“ befohlen und am 30. 3. 1944 zu den Landesschützen eingezogen worden. Ende 1944 lebte er in Berlin; Boveri an Heuss, 30. 11. 1944, in: DLA, A: Heuss, 73.4242; Stark an Heuss, 13. 6. 1944, in: BArch, N 1221, 102; M. BOVERI, *Tage*, S. 67; G. GILLESSEN, *Posten*, S. 495.

<sup>11</sup> Oskar Stark, zuletzt geschäftsführender Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, war zur „Berliner Börsen-Zeitung“ abgeordnet worden, dann zum Verlag „Volk und Reich“. Stark sei, so Boveri,

macht Scharp jetzt beruflich? An den Sorgen um den Sohn nehme ich herzlich teil.<sup>12</sup> Wie viele Jahrgänge hat dieser Krieg schon in seinen Sog genommen! Unter Kirchers Zeitschrift kann ich mir immer noch nichts vorstellen.<sup>13</sup> Gibt es sie eigentlich oder ist sie die chimärische Legende geblieben, als die sie mir bisher erschien. Starks kundiger Realismus könnte dem Plan ja förderlich sein. Aber mir kommen die Voraussetzungen des Planes, wie sie vor etwa einem Jahr dargestellt wurden, heute ziemlich fragwürdig vor. Vielleicht täusche ich mich.

Über Reinhard bin ich durch Bux, soweit das ging, immer auf dem Laufenden gehalten worden<sup>14</sup>, tauschte auch mit Peter Briefe<sup>15</sup>. Wie gut, daß auch die Bibliothek in ihrer Ausweichstelle unversehrt blieb.<sup>16</sup>

Wir haben hier sehr viel Alarm, die Stadt hat auch schon einiges abgekiegt. Aber Fluchtpläne werden verdrängt. Der Herzzustand m[einer] Frau ist sehr wenig günstig; wir fürchten, daß die allgemeine Unruhe in Berlin u. die dort sicher größeren Gemüse-Sorgen u. s. f. ihrem Allgemeinbefinden schädlich sein werden. Über das, was uns auch hier passieren mag, mach ich mir keine Illusionen. Ich möchte zwar gerne, schon aus einer Art von historischer Neugier, den Krieg überstehen oder zum mindesten die Arbeit der letzten beiden Jahre zum Abschluß bringen. Aber gelegentlich kommt eine Müdigkeit oder Wurschtigkeit, wenn all die Dinge kaputt gehen, die man liebte – jetzt, gestern Nacht, offenbar meine schon vorher arg verwundete Heimatstadt Heilbronn<sup>17</sup> –, und die Menschen, mit deren Schicksal oder Zukunft man sich verbunden fühlte.

---

zu Kirchers Zeitschrift „Tele“ gewechselt; wie Anm. 2; vgl. Stark an Heuss, 13. 6. 1944, in: BArch, N 1221, 102; G. GILLESSEN, Posten, S. 495.

<sup>12</sup> Boveri hatte berichtet, das Ehepaar Scharp sei „gegenwärtig sehr niedergeschlagen, weil ihr Sohn als im Osten vermisst gemeldet wurde.“ Wie Anm. 2.

<sup>13</sup> In der Vorlage: „Kirchner“. Kircher, zuletzt Leiter des Büros der „Frankfurter Zeitung“ in Rom, nutzte nach Einstellung der Zeitung seine Verbindungen zum Auswärtigen Amt und arbeitete an einem Projekt einer Zeitschrift für Schweden, „Tele“, die nicht mehr verwirklicht wurde. Nach dem 20. Juli 1944 tauchte er aufgrund von Kontakten zu Beteiligten des Umsturzversuches wie General Ludwig Beck unter; vgl. G. GILLESSEN, Posten, S. 496, 500f; N. FREI / J. SCHMITZ, Journalismus, S. 158f.

<sup>14</sup> Reinhard Dohrn, Leiter der Zoologischen Forschungsstation in Neapel, seine Frau und Töchter hielten sich weiter in Italien auf. Die Casa Dohrn war im August 1943 zerstört worden. Auch die Forschungsstation wurde beschädigt, befand sich aber, so Boveri, im „Wiederaufbau“; wie Anm. 2; vgl. Boguslaw Dohrn mit Abschrift eines Schreibens wohl von Reinhard Dohrn aus Sorrent, 29. 8. 1943, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4578/10; Boguslaw Dohrn an Heuss, o. D., 19. 2. 1944, in: ebd., 73.4556, und 13. 11. 1944, in: ebd., 73.4578/14; Nr. 185, Anm. 12.

<sup>15</sup> Peter, Sohn von Reinhard Dohrn, war 1941 zur Wehrmacht eingezogen worden; Peter Dohrn an Heuss, 17. 9. 1941, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4581, und 28. 10. 1944, in: BArch, N 1221, 402.

<sup>16</sup> Gemeint ist die Bibliothek der Zoologischen Forschungsstation in Neapel, die ausgelagert wurde und fast unversehrt blieb; Boguslaw Dohrn an Heuss, 13. 11. 1944, in: DLA, A: Heuss/Dohrn, 73.4578/14.

<sup>17</sup> Am 4. 12. 1944 wurde Heilbronn Ziel eines britischen Luftangriffes. Der historische Kern der Stadt wurde völlig zerstört, 6.530 Menschen starben; vgl. K.-H. MISTELE, Geschichte; C. SCHRENK, Heilbronn, S. 23–26.

Werde ich überhaupt nach Berlin zurückkehren? Das Häuschen steht noch, mit Ausgebombten übersetzt<sup>18</sup>, der Sohn steht weiterhin in seinem bisherigen ziemlich kompliziert werdenden Arbeitsgebiet (Transportproblem)<sup>19</sup>, aber ich glaube, das Haus wird ja auch noch an die Reihe kommen. Und was für eine Aufgabe erwartet mich dort noch? Ist meine Generation nicht „museal“ geworden? – Ich glaube, daß sie im ganzen, trotz allem, Deutschland nicht schlecht anstand.

Na, das wäre ein langes Kapitel ...

Daß in Ihrem Brief nichts über die Gesundheit vermerkt war, nehme ich als ein gutes Zeichen, daß Sie mit den Folgen der Operation des vorigen Jahres gut fertig wurden – das freut uns aufrichtig. Sie müssen für Arbeit und Leben den gemäßen Rhythmus halten – dann wird es gehen.<sup>20</sup>

Grüßen Sie Scharps.

Von uns beiden herzliche Grüße

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 188

An Prof. Dr. Paul Schmitthenner, [Tübingen]

7. Dezember 1944; Heidelberg, Kehrweg 4<sup>1</sup>

PA Schmitthenner, München: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dr. Theodor Heuss. Berlin-Lichterfelde-West“

*Glückwünsche zum 60. Geburtstag: Nachdenken über das Kriegsende und den Wiederaufbau*

Lieber Schmitthenner,

als ich im Januar den Reigen der Sechzigjährigen eröffnete<sup>2</sup>, dieses wie wir glauben tüchtigen Jahrganges [18]84, sah die Welt nicht grade einladend aus; sie hat leider im Laufe der zwölf Monate ihr Gesicht recht verdüstert, und wenn ich Ihnen, der Sie den Reigen in einigen Tagen beschließen, einen freundschaftlichen Gruß zurufe, so ist es nicht leicht, den rechten Ton zu finden. Wir sind beide un-

---

<sup>18</sup> Vermutlich gemeint: „überbesetzt“; vgl. Nr. 178, Anm. 4.

<sup>19</sup> Ernst Ludwig Heuss war für die „Gemeinschaft Schuhe“ tätig.

<sup>20</sup> Boveri hatte sich im Sommer 1943 wegen eines Blinddarmleidens operieren lassen müssen. In Berlin lebte sie abwechselnd in einer Wohnung in Charlottenburg und in einem Häuschen am Teupitzer See; vgl. H. B. GÖRTEMAKER, *Leben*, S. 179, 203f; M. BOVERI, *Tage*, S. 18–24.

<sup>1</sup> In der Vorlage mit hs. Zusatz „z. Zt.“

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 173.

pathetische Menschen und haben ein gewisses Talent zur Fröhlichkeit, und man hatte sich vor Jahren das ganz nett vorstellen können, wie wir in heiterer Gelassenheit und einem unbefangenen Pflichtsinn uns zu den älteren Herren schlagen, nicht mit der ewigen Jugend kokettierend, unserer „Reife“ bewusst, doch keine grämlichen Philister.

Und nun haben wir ein bitteres Gefühl auf der Zunge. Gerade die Ereignisse der letzten Wochen haben uns, haben Sie vor allem, sehr tief betroffen, und Sie werden wie ich vergeblich darüber rätseln, wie das rein militärisch geschehen konnte, dass die Feste Straßburg einem kecken Handstreich zum Opfer fiel – denn so muß man es wohl ansehen.<sup>3</sup> Es ist ein Elend, und ein Elend ist es auch, wie Woche um Woche alte Städte dahinsinken, Freiburg, jetzt Heilbronn<sup>4</sup>, offenbar sehr schlimm, und wir leiden unter der Unwürdigkeit dieser Existenz – es ist Alarm, während ich dies schreibe. Aber die Dame am Drahtfunk erzählt, dass die mit Südostkurs auf Kreuznach angeflogenen Verbände jetzt Ostkurs einhalten. Damit ist man dann zufrieden, rechnet, dass man nicht wieder wie gestern in den Keller müsse, und denkt kaum mehr an die, die jetzt sich in Ängsten ducken. Man schämt sich vor sich selber.

Aber ist das nun ein Geburtstagsbrief? Nicht ganz. Doch Sie verstehen, wie mir das in die Feder fließt. Man reflektiert etwas ziellos an dem Geschehen herum, das sich Weltgeschichte nennt und wenn nicht jämmerlich, so doch zum jammern ist.

Sollen wir resignieren? Das dürfen wir nicht. Auf Sie warten wohl noch Aufgaben, wenn dieser Krieg der wüsten Zerstörungen doch einmal zu Ende gehen wird – freilich Aufgaben, an die man nur mit Schmerzen gehen und mit Traurigkeit denken mag. Es ist dann gut, wenn die schöne Variation über den Unschein als das wahre Sein, die Sie vor einigen Jahren aussprachen, vor Ihrer Seele bleibt – an dem Auftrumpfen wird niemand mehr eine Freude haben, es hat sich in der ganzen Welt übernommen; werden aber die Seelen aufgeschlossen sein für das „sanfte Gesetz“?<sup>5</sup> Sie müssten vorher von dem inneren und äußeren Haß frei geworden sein, und die tragende Kraft der wortlosen, nicht der deklamierten Liebe gespürt oder vielleicht gelernt haben.

---

<sup>3</sup> Schmitthenner entstammte wie Heuss-Knapp dem Elsass und hatte besondere Beziehungen zu Straßburg, das am 23. 11. 1944 durch die 2. französische Panzerdivision befreit worden war.

<sup>4</sup> Vgl. zur Zerstörung Heilbronn Nr. 187, Anm. 17, Nr. 189, Nr. 190.

<sup>5</sup> Der Architekt Schmitthenner, 1933 an der „Gleichschaltung“ des Deutschen Werkbundes beteiligt, war zunehmend auf Distanz zum NS-Regime gegangen. 1941 hielt er einen Vortrag, der als Absage an die NS-Monumental-Baukunst und das NS-Regime zu verstehen war. Unter Berufung auf Adalbert Stifter beschwor er das „sanfte Gesetz“ der Natur, „das „Gesetz der Sitte“ und Grund „aller menschlichen Gemeinschaft“. Wo das Gesetz missachtet werde, entstehe „Unnatur, die stört und am Ende zerstört.“ PAUL SCHMITTHENNER: Das sanfte Gesetz in der Kunst in Sonderheit in der Baukunst. Eine Rede, Straßburg 1943, Zit. S. 10f; vgl. W. DURTH, Architekten, S. 82–86, 241f; Nr. 30, Anm. 7.

Ob auf mich je noch eine Aufgabe von gemäßigtem Sinn wartet, ahne ich nicht. Vielleicht bin ich museumsreif; dann will ich in eine Abteilung der deutschen Möglichkeiten gestellt werden, mit dem beruhigten Selbstgefühl, dass diese Spielart, wenn sie auch in dem Zeitstil altmodisch wirken mag, ihre tiefere Beziehung zu dem Ganzen und zu dem Dauernden besitzt.

Erhalten Sie sich, lieber Schmitthenner, die Elastizität der Seele gegenüber dem Leidvollen, das Sie heute beschweren muß. Wir müssen durch das Fegefeuer hindurch. Ich weiß nicht, wie es mit der Läuterung gemeinhin bestellt ist. Generell ist sie wohl dem ganzen lebenden Geschlecht vonnöten. Individuell habe ich den Rat und die Losung: mit sich selber im Reinen bleiben.

Seien Sie mit Ihrer Frau von uns beiden herzlich begrüßt  
in alter Verbundenheit

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 189

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Berlin-Lichterfelde-West]

24. Dezember 1944; Heidelberg, Kehrweg 4

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Weihnachten im Kriege; Zerstörung Heilbronn; mögliche Rückkehr nach Berlin; problematische publizistische Situation*

Lieber Ludwig,

ein laufender Briefwechsel mit Botschaft u. Antwort ist z. Zt. schwer möglich, denn das Eintreffen ist terminmäßig reiner Zufall, wohl wegen Umleitungen. Heute kamen gleichzeitig Deine Sendungen vom 11. u. vom 19. 12.<sup>1</sup>, aber auch andere berliner Briefe mit diesen beiden Stempeln. Das Eingeschriebene habe ich beim Postboten abgefangen; so werden die – z. T. ausgezeichneten – Bilder die Überraschung heute Abend werden neben Gebäck von Grete Vater u. Tee von Anne Geiger.<sup>2</sup>

Man bringt natürlich auch die Luftangriff-Termine durcheinander. So weiß ich nicht recht, ob nicht *nach* dem 11. 12. nochmals etwas gegen den Raum Stuttgart ging.<sup>3</sup> Ich kriege von dort z. Zt. gar keine Post: die Bahn nach München, mit der

---

<sup>1</sup> Im FA Heuss, Basel, liegen Briefe von Ernst Ludwig Heuss vom 11. und 20. 12. 1944 ein.

<sup>2</sup> In der Vorlage: „Änne“.

<sup>3</sup> Am 11. 12. 1944 erfolgte der letzte Luftangriff des Jahres 1944 auf Stuttgart; vgl. H. BARDUA, Stuttgart, S. 144.

Kathinka<sup>4</sup> Dienst[a]g losfuhr, sei über Osterburken–Würzburg geleitet worden. Leider vergaß ich gestern bei Deinem Anruf darnach zu fragen. Wenn es dem Bahnsystem um Stuttgart gilt, ist doch Salamander, wie auch Linoleum-Bietigheim, sehr exponiert. Von dort kriegte ich bislang auch keinen Bescheid.<sup>5</sup> Heute ging auch ein großer Brief von Marie Mück ein, vom 14. 12. – ich schicke ihn Dir, wenn er beantwortet ist. Sie ist jetzt bei den Eltern von Frl. Maria in Simmozheim Landkreis Calw (Adr. Heinrich Fuchs). Alles verloren.<sup>6</sup> Sie fragt um Rat, ob sie nach Gmünd soll. Schwer zu sagen.

Über die Zahl der Opfer in Heilbronn wird man erst in Wochen Bescheid wissen: die Angaben schwanken jetzt zwischen 9 u. 18.000.<sup>7</sup> Eugenie Hardt, Schwester von Elisabeth<sup>8</sup> Wüst, schreibt mir, im Köpferwald werden Massengräber gemacht (mit Erdbaggern).<sup>9</sup> Das Vorhandensein von Familiengräbern wird nicht berücksichtigt. (Wahrscheinlich nicht anders zu lösen.) Man kommt innerlich von der Sache nicht los. Wasser holt man am Pfühlbrunnen, da Zuleitung vom <Wartbergreservoir> zerstört.

Wegen Rückkehr nach Berlin:<sup>10</sup> ich möchte, so lange es geht, hier bleiben, trotz der vielen Alarme. Das Herz der Mutter ist, aufs Ganze gesehen, schlechter geworden. Hier bewegt sie sich im kleinen Raum, ich nehme ihr viel ab, Bekannte, die man sehen kann, alle in Greifweite, mit Vorräten eingedeckt, die man nicht wegschaffen kann. *Dort* fortgesetzte unvermeidbare Reibungen mit A.<sup>11</sup>, ganz wenig neutralisierende Menschen, *zu* große seelische Nähe der mannigfachen mensch[l]ichen Schicksale, die sie bewegen. Sie würde sich auch über Deine Arbeit u. s. f. immer zu stark erregen, auch wenn man das Echo ihr fernhalten wollte.

Was mich betrifft, so kann ich natürlich auch hier, trotz Alarmen, besser arbeiten; die Abende immer für mich. Ich rechne, daß ich mit Bosch, soweit ich ihn

---

<sup>4</sup> Kathinka Gumbel.

<sup>5</sup> Am 26. 11. und 9. 12. 1944 waren die Eisenbahnanlagen im Bahnknotenpunkt Bad Cannstatt durch Luftangriffe stark beschädigt worden; vgl. H. BARDUA, Stuttgart, S. 142–144.

<sup>6</sup> Das Haus von Marie Mück, Witwe von Heuss' verstorbenem Freund Friedrich Mück, war infolge des Luftangriffs auf Heilbronn am 4. 12. 1944 abgebrannt. Sie berichtete von zahlreichen Toten aus dem gemeinsamen Bekanntenkreis und der Zerstörung der Innenstadt: „Heilbronn ist eine tote Stadt.“ Marie Mück an Heuss und Heuss-Knapp, 14. 12. 1944, in: BArch, N 1221, 269; vgl. K.-H. MISTELE, Geschichte; C. SCHRENK, Heilbronn, S. 23–26.

<sup>7</sup> Der Luftangriff auf Heilbronn am 4. 12. 1944 kostete etwa 6.530 Menschen das Leben; vgl. ebd.

<sup>8</sup> In der Vorlage: „Elisabet“.

<sup>9</sup> Der Brief von Eugenie Hardt, der Schwester der beim Luftangriff getöteten Elisabeth Wüst, ließ sich nicht ermitteln. Im Köpferthal begann man am 6. 12. 1944 mit dem Ausheben eines Massengrabes für die Opfer des Luftangriffs.

<sup>10</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte angedeutet, wenn das Ehepaar Heuss „nach den neuesten Ereignissen“ – gemeint ist wohl das Näherkommen der Front im Südwesten – nach Berlin zurückkehren wolle, so müsse man dies schnell durchführen. Es sei aber damit zu rechnen, dass Berlin „noch gründlich kaputtgemacht wird.“ Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 20. 12. 1944, in: FA Heuss, Basel.

<sup>11</sup> Heuss bezog sich vermutlich auf Spannungen zwischen Heuss-Knapp und Hausmädchen Anni.

jetzt abschließen kann, in 3 Monaten am Ende bin. Überarbeitung bedarf mancher Rücksprachen mit den Stuttgartern.

Neue wissenschaftl[iche] od. publizistische Pläne aus Bibliotheks- u. anderen Gründen gegenwärtig dann nicht probabel. Also möglich, daß, wenn der Krieg uns nicht speziell aufsucht, ich Richard<sup>12</sup> zusage, seinen vorjährigen Plan einmal aufzunehmen. Irgend etwas Zielhaftes muß ich ja in der Hand behalten. Natürlich kann es auch sein, daß die Bosch-Arbeit mich noch länger in Anspruch nimmt ...

Wenn Du zu E. Adolph gehst:<sup>13</sup> die Leistungen von Vogt u. Böhme sind doch nicht Einkommensteile mit Steuerpflicht, sondern Beisteuer zum Haushalt (Essen u. s. f.); ich würde sagen: sie wohnen mietfrei; oder in den 1.000 M[ar]k, die *ich* kriege, ist die Miete von <je> 25 M[ar]k<sup>14</sup>.

Soviel rasch, damit der Brief noch wegkommt. Hoffentlich hattest Du einigermaßen behagliche Tage.

Herzlich  
Dein Vater

Th. Heuss

Nr. 190

An Dr. Wilhelm Stapel, [Hamburg Groß-Flottbek]

13. Januar 1945; Heidelberg, Kehrweg 4

DLA, A: Stapel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Tagesablauf im Hause Heuss in Heidelberg; Zerstörung Heilbronn; Bosch-Biographie und Überlegungen zur Niederschrift der Jugenderinnerungen*

Verehrter lieber Dr. Stapel,

heute lief Ihre Karte vom 26. 12. ein – schönen Dank.<sup>2</sup>

Was<sup>3</sup> ich treibe? Sehr viel. Um ½7 Uhr rüttelte ich den Heizofen u. versorge<sup>4</sup> ihn, dann steige ich von uns[erem] Hügel mit zwei Blechkannen in das Dorf

---

<sup>12</sup> Richard Freudenberg, Gesellschafter der Lederfabrik Carl Freudenberg in Weinheim, wollte Heuss offenkundig beauftragen, die Geschichte seiner Firma zu verfassen.

<sup>13</sup> Emma Adolph war die Steuerberaterin von Heuss.

<sup>14</sup> Ernst Ludwig Heuss' Kollegen aus der „Gemeinschaft Schuhe“, Vogt und Böhme, wohnten im Hause Heuss; vgl. HERBERT BÖHME, *Geschichte und Geschichten zwischen Krieg und Frieden. Ein Berliner Tagebuch für meine Frau und meine Kinder* (Ms.), in: FA Heuss, Basel.

<sup>1</sup> Oben rechts hs. Vermerk des Empfängers: „erhalten 22. 1. 45“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 98: Kopie.

<sup>2</sup> BArch, N 1221, 98.

<sup>3</sup> Seitlich links hs. Vermerk des Empfängers: „a“ und Absatzmarke.

<sup>4</sup> Hs. Korrektur wohl durch Empfänger: „be“ (besorge).

Handschuhsheim herab u. hole für einige Pfennige „entrahmte Frischmilch“, ich lüfte u. mache die Betten, decke den Tisch zu allen Mahlzeiten, trockne Geschirr u. Besteck, schaffe die Kartoffeln aus dem Keller und „hole ein“, außer dem bischen Fleisch, was ich mir nicht zutraue. Man sieht mich auch gelegentlich mit einem Handkarren Briketts heranschaffen oder Wäschebündel fortbringen. Ich gehöre schon recht ins Straßenbild des Vorortes, wechsele mit Passanten Gewohnheitsgrüße u. bin in allen Läden bekannt. Dies alles nicht wegen einer späten Leidenschaft zur bürgerlichen Idylle oder jäh erwachtem „praktischen“ Sinn folgend, sondern weil die gegenwärtige Weltgeschichte dem Herzen m[einer] Frau sehr schlecht bekommt u. die geplante Kur in Badenweiler wegen Verkehrs- und Kriegslage ausfallen mußte. Die übrige Zeit unterhalte ich mich mit der Dame vom Drahtfunk,<sup>5</sup> die höchst leistungsfähig ist und stundenlang Positionen erzählen kann. Wir sind ja seit Monaten ein sehr munteres Gebiet. Doch haben wir, was ich aber noch nicht als Humanisierung des Krieges deute, seit Wochen keine Nachtalarne mehr. Diese sind ja die ekelhafteste Beigabe.

Beruflich<sup>6</sup>: die Publizistik hat seit dem Septembersterben der ehemals „bürgerlichen“ Zeitungen<sup>7</sup> fast ganz aufgehört; manche Beziehungen hatten sich ganz ordentlich eingespielt.<sup>8</sup> Ich schreibe mit biederer Stete an m[einer]<sup>9</sup> Robert Bosch-Biographie, die wohl den Umfang des Naumann-Buches kriegen wird, u. stecke jetzt in der Zeit der „Weltwirtschaftskrise“; man weiß dabei nie recht<sup>10</sup>, was man an tatsächl[icher] Kenntnis bei dem gedachten künftigen Leser voraussetzen darf, u. schwebt in der Sorge: bist Du zu knapp oder zu ausführlich. Ganz abschließen kann ich die Arbeit nicht, weil noch einiges Material fehlt, das aber zur Zeit verlagert ist. In einigen Monaten bin ich damit fertig; dann beginnt die Überarbeitung. Was weiter wird, weiß ich noch nicht. Ich habe die Anfrage, ob ich eine große Firmengeschichte eines südd[utschen] Werkes schreiben wolle.<sup>11</sup> Stofflich nicht uninteressant, aber „an sich“ bin ich nicht dafür geboren. Doch muß ich halt sehen, den Lebensunterhalt<sup>12</sup> zu verdienen. Denn die historischen Dinge, die ich schreiben möchte, liegen etwas abseits, die Archive sind verlagert und Bibliotheken geleert. Manche meinten zu m[einem] 60. Geburtstag<sup>13</sup>, ich solle Erinnerungen niederschreiben; ich habe „Hemmungen“. Die Jugend wäre

<sup>5</sup> Im Folgenden sind zahlreiche Worte des Briefes, wohl der Lesbarkeit halber, hs. vom Empfänger über dem Wort wiederholt worden.

<sup>6</sup> Links wohl durch Empfänger hs. Absatzmarke.

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 187, Anm. 5.

<sup>8</sup> Seitlich links hs. Vermerk des Empfängers: „b“.

<sup>9</sup> Linke Randanstreichung wohl durch Empfänger von hier bis zu „die wohl den“.

<sup>10</sup> Doppelte Randanstreichung links wohl durch Empfänger von hier bis zu „In einigen Monaten bin“.

<sup>11</sup> Hier handelte es sich wohl um die Anfrage Richard Freudenbergs; vgl. Nr. 189, Anm. 12.

<sup>12</sup> Linke Randanstreichung wohl durch Empfänger von hier bis zu „Bibliotheken“.

<sup>13</sup> Seitlich links hs. Vermerk des Empfängers: „c“.



ja ganz reizvoll, mit der Gefahr des Renommierens, in der späteren Zeit habe ich manche Menschen erlebt u. Ereignisse von der Nähe gesehen, aber mein eigener Beitrag als „Handelnder“ in der politischen Geschichte ist gering und rechtfertigt ein solches Unterfangen nicht.<sup>14</sup>

Nun<sup>15</sup> stehe ich freilich z. Zt. ganz unter dem Eindruck der Vernichtung m[einer] Vaterstadt Heilbronn. Am 4. Dez. war in 25 Minuten die alte Reichsstadt u. der Randbezirk des 19. Jahrhunderts ausradiert.<sup>16</sup> Ich scheute mich lange, hinzufahren, bis mich ein Schulkamerad, Arzt, bat, ihm hier medizin[ische] Instrumente zu besorgen, was mir erstaunlicherweise gelang. Ich mußte das Trümmerfeld von der Station vor H[eilbronn] anwandern. Es war ein unheimliches Gefühl, zwischen menschenleeren Schutthaufen zu gehen, wo man von jeder Ecke wußte, wie sie aussah, u. viele verborgene Köstlichkeiten kannte. Ich weiß nicht, ob Sie die Stadt kannten. Der herrliche Kiliansturm, auch beschädigt, ragt ungeheuer ernst u. traurig über dem Elend – alle Kirchen, das prachtvolle Rathaus, sämtliche Schulen, die <Commende> des Deutschen Ordens, alles, alles weg.<sup>17</sup> Die Stadt zählte 45.000 Einwohner; 5.700 sind jetzt im Wald in Massengräbern eingescharrt, Hunderte od. Tausende – das weiß man noch nicht –, „vermißt“. Unter den Toten einige nahe Gespielen der Kindheit. Ich habe vor 40 Jahren eine Doktorarbeit über den Heilbronner Weingärtnerstand geschrieben,<sup>18</sup> weil mich dies reizte: eine Jahrhunderte alte bäuerliche Gruppe in einer Handels- u. Industriestadt, die nur eben „der Stand“ hieß. Die Leute wohnten in den engen Gassen der Altstadt<sup>19</sup>, mit ihren Keltern u. tiefen Kellern. Über 50 % verloren davon das Leben, ganze Familien sind einfach ausgelöscht. Das bewegt mich sehr, weil ich in diesem Kreis gute menschliche Freunde hatte.

Ich bin etwas ins Erzählen gekommen. Aber Sie lassen sich das gefallen.

Von den allgemeinen deutschen Schicksalsfragen, die einem die Seele schwer machen, brieflich sich auszutauschen, hat man sich abgewöhnt. Man wartet ab, läßt sich überraschen und hofft, daß die Dinge irgendeinmal zu einem erträglichen Ende kommen.

---

<sup>14</sup> Heuss begann erst nach dem Ende des NS-Regimes, am 21. 5. 1945, mit der Niederschrift seiner Jugenderinnerungen. Diese musste er im Juli wegen neuer Aufgaben unterbrechen: Er übernahm auf Wunsch der amerikanischen Militärregierung die Mitherausgeberschaft der „Rhein-Neckar-Zeitung“, ab Anfang September wirkte er als „Kultminister“ Württemberg-Badens. Das Manuskript der Jugenderinnerungen schloss er erst 1950 ab; vgl. THEODOR HEUSS: Vorspiele des Lebens. Jugenderinnerungen, Tübingen 1953, S. 9–13; E. W. BECKER, Einführung, S. 22–24.

<sup>15</sup> Seitlich links hs. Vermerk des Empfängers: „d“.

<sup>16</sup> Vgl. zum Luftangriff auf Heilbronn, dem 6.530 Menschen zum Opfer fielen, Nr. 187, Anm. 17, Nr. 189.

<sup>17</sup> Zu dieser Wanderung am 7. 1. 1945 vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 57.

<sup>18</sup> Seitlich links hs. Vermerk des Empfängers: „Doktorarbeit“. TH. HEUSS, Weinbau.

<sup>19</sup> Linke Randanstreichung durch Empfänger von hier bis „weil ich in die“.

Wie wird es sein: werden die nach uns von Wolfram noch etwas erfahren, außer dem, was Rich. Wagner aus ihm gemacht hat?<sup>20</sup> Ich gestehe, daß ich da ziemlich skeptisch bin. Aber das liegt vielleicht daran, daß ich z. Zt. über viel Trauriges, auch im weiteren Freundeskreis, niedergestimmt bin u. gegenwärtig kaum junge Menschen sehe.

Man sagte mir neulich, ein gutes neues Jahr zu wünschen, sei heute ein Widerspruch, da der Wünschende wisse, daß es ein schlechtes Jahr werde; ich hörte also, Gutes im neuen Jahr. Das leuchtete mir ein. Ich gebe es an Sie weiter.

Mit bestem Gruß

Ihr

Theodor Heuss<sup>21</sup>

Nr. 191

An Dr. Wilhelm Külz, [Berlin]

2. Februar 1945; Heidelberg, Kehrweg 4

BArch, N 1042, 5: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Glückwünsche zum 70. Geburtstag; Resignation und Zuspruch*

Lieber verehrter Freund,

man kommt der Post in den Terminen heute entgegen – sie bringt es ja fertig, daß Sendungen vom gleichen Ort u. gleichen Tag einmal drei Tage und einmal drei Wochen dauern. Mag sein, diese Zeilen erreichen Sie lange vor dem Zeitpunkt, für den sie bestimmt sind. Aber wer weiß, ob sie an Ihrem Geburtstag noch in Ihre Wohnung ausgetragen werden und Sie antreffen. Der gestrige W[ehr]-M[achts-]Bericht sagt: „westlich Küstrin ...“ Im Frühsommer [19]41 war ich dort einige Tage in Hohenlubbichow gewesen und denke jetzt immerzu an das Schicksal der Neumark.<sup>2</sup>

Ach, wir hatten uns das anders vorgestellt, den siebzigsten Geburtstag von Wilhelm Külz, eine freundschaftliche Runde in einer unzerstörten Stadt, in heite-

---

<sup>20</sup> Stapel hatte Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und herausgegeben; vgl. WOLFRAM VON ESCHENBACH: Parzival, übertragen von Wilhelm Stapel, Hamburg 1937. Nun, so schilderte er, habe er die Übersetzung von Wolframs sog. Titul-Fragmenten vollendet, doch gebe es kein Papier für den Druck. Deshalb beginne er mit einem Buch über Wolfram; Stapel an Heuss, 26. 12. 1944, in: BArch, N 1221, 98.

<sup>21</sup> Stapel antwortete, Heuss' Brief gehöre „zu den Klassikern“, er werde ihn als „Bildnis unserer Tage“ aufbewahren; Stapel an Heuss, 27. 1. 1945, in: BArch, N 1221, 98.

<sup>1</sup> Oben Vermerk wohl des Empfängers: „<17a>“.

<sup>2</sup> Das Ehepaar Heuss hatte im Frühjahr 1942 Walter von Keudell auf Hohenlubbichow, Kreis Königsberg in der Neumark, besucht; vgl. Nr. 139, Anm. 1.

rer Beschwingtheit – man hätte, wie auch das Weltenschicksal die Dinge zurecht wischen mochte, seine Sorgen, Hoffnungen, Enttäuschungen weiterhin gehabt. Aber man wäre doch zum freien Spiel der Gedanken noch gelockert gewesen. Da hätte ich dann wohl, freilich erst in später Stunde, ans Glas geklopft, um in einem losen Redlein nette und freundschaftliche, boshafte und nachdenkliche ernste Worte darüber zu sagen, wie ich den Freund sehe. Nun, dies Zusammensein wird nicht stattfinden und dies Redlein jetzt nicht gehalten werden – aber die guten Meinungen u. Empfindungen dürfen Sie aufsuchen, um sie spüren zu lassen, daß ich Ihrer in Wärme und aufrichtiger Gesinnung gedenke.

Wir haben in guten und in schlimmen Tagen immer eine schöne und offene Kameradschaft gepflogen; es hat, soweit mein Gedächtnis reicht, in dem an Rivalitäten und intimen Reibungen nicht ganz freien Leben unserer Gruppe in der Vergangenheit nie dergleichen zwischen uns gegeben.<sup>3</sup> So braucht man sich aus den Bedrückungen der Gegenwart nicht eine Vergangenheit auf schön zusammenschminken, sondern darf es dabei lassen, das Bild des Gewesenen, wie es war, dankbar zu beschauen.

Man denkt heute, auch in Sorge, an manchen Weggefährten von ehemals. Der Jahrgang [18]75 hatte unseren Kreis reichlich bedacht – doch ist es wohl Gnade, daß Männer wie Haas u. Schücking diese Zeit nicht mehr erlebten; auch Koch-W[eser] soll dahin sein, von <manchen> keine Rückkehr ...

Wir müssen nun die Not des Vaterlandes mit festem Herzen durchstehen und versuchen, fremdes Leid mitzutragen, hoffend, daß wir selber vom Schlimmsten verschont bleiben und in unseren Söhnen eine Überlieferung lebendig bleibe.

Was soll ich von hier erzählen? Einige Alarme, zitterndes Haus, wenn es gegen Mannheim geht, Tiefflieger u. s. f. – die Heimatstadt Heilbronn total vernichtet, Tausende Tote<sup>4</sup>, darunter nahe Freunde, das *alte* Ulm auch ausgelöscht.<sup>5</sup> Der 82jährige Wieland lebt seit 18. Dez. ohne Gas u. Wasser im Souterrain – alles tief unwürdig. Andere Sorgen: mein einziger Neffe führt ein Regiment im abgetrenn-

---

<sup>3</sup> Heuss spielte entweder auf die gemeinsame Zeit in der Reichstagsfraktion der DDP/DSStP 1924–1928 und 1930–1932 an oder auf den Stammtisch von Demokraten, der sich nach 1933 monatlich freitags traf und dem u. a. Otto Colosser, Otto Nuschke und Hermann Luppe angehörten; vgl. H. LUPPE, *Mein Leben*, S. 318. Möglicherweise ging hieraus noch ein separater Gesprächskreis hervor, den Wilhelm Külz leitete und der sich vierzehntägig traf; vgl. Entlastungsschreiben von Heuss für Justus Rohrbach, 17. 12. 1947, in: BArch, N 1221, 94. Aus einem Kreis um Külz hatte sich Heuss 1941 zurückgezogen: Külz hatte Heuss gedankt „für die vielen außerordentlich wertvollen Beiträge, mit denen Sie unseren gemeinsamen Gedankenaustausch gefördert und gehoben haben.“ Külz an Heuss, 20. 11. 1941, in: ebd., 58; vgl. J. C. HESS, *Nazis*, S. 158–162.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 187, Anm. 17, Nr. 189, Nr. 190.

<sup>5</sup> Ulm wurde am 17. 12. 1944 durch einen Luftangriff fast völlig zerstört. Philipp Wieland berichtete, er hause mit 16 anderen Bewohnern im Untergeschoss ohne Wasser und Gas bei minus 10 Grad; Bericht Wieland, 27. 12. 1944; Wieland an Heuss, 22. 1. 1945, beides in: BArch, N 1221, 61.

ten Ostpreußen.<sup>6</sup> Die eigene Arbeit sucht sich zwischen den ewigen Störungen doch die Bahn voranzuschaffen, mit Lücken, weil das Material nicht greifbar.<sup>7</sup> Die Publizistik hat so ziemlich ihr Ende erreicht.

Ich hoffe sehr, daß von Helmut<sup>8</sup> immer soweit befriedigende Nachrichten eintreffen.

Seien Sie von uns beiden mit Ihrer Gattin herzlich begrüßt und nehmen Sie unsere guten Wünsche entgegen. Mögen Sie den Tag in einer erträglichen Situation begehen können – mehr wagt man, überdenkt man sich die Folgen der Kriegslage für Heizung und Ernährung Berlins, kaum zu wünschen.<sup>9</sup>

In alter treuer Verbundenheit

Ihr

Theodor Heuss<sup>10</sup>

Nr. 192

An Dr. Hermann Luppe, Kiel

27. Februar 1945; Heidelberg, Kehrweg 4

BArch, N 1044, 55: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung (Kopie)

*Letzte Phase des Krieges: Luftangriffe, Schicksal von Verwandten und Freunden in Berlin, im Osten und an der Front, Sorge um Bücher und Manuskripte, Einsatz zum Bau von Schanzen*

Lieber Luppe,

Ihre Karte vom 21. 2. [19]45 kam ganz manierlich rasch an<sup>1</sup> – Sendungen aus Oberbayern brauchen z. Zt. meist<sup>2</sup> 3–4 Wochen. Unser Stand ist der alte, die Tieffliegerfähigkeit hat mit dem <besseren> Wetter zugenommen, vorgestern

---

<sup>6</sup> Neffe Conrad Heuss, im Oktober 1944 zum Oberstleutnant befördert, kommandierte das Heilbronner Infanterie-Regiment 34.

<sup>7</sup> Gemeint ist die Biographie über Robert Bosch.

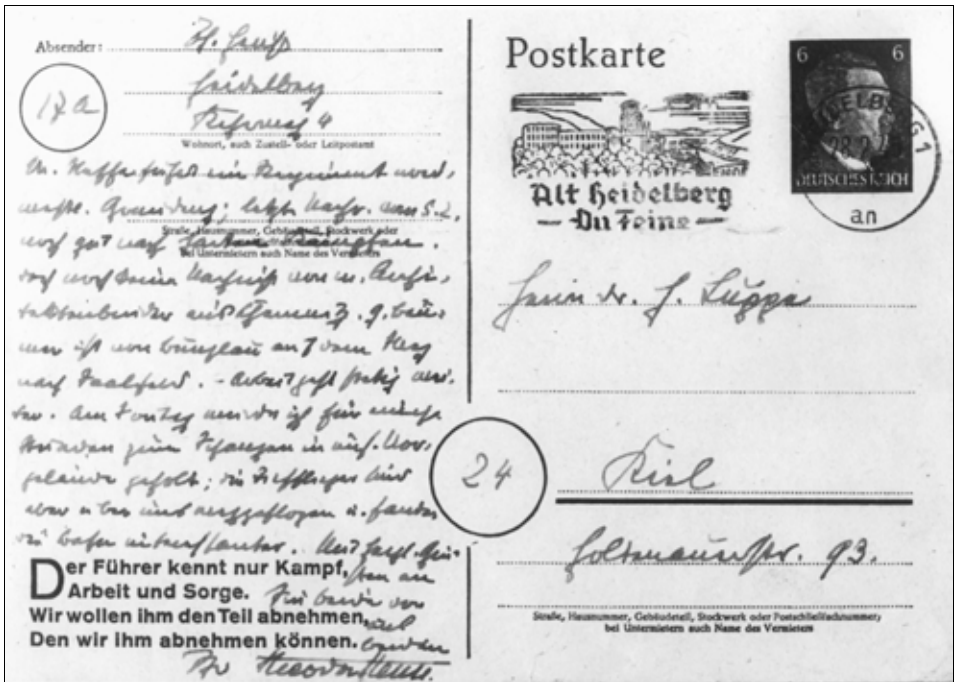
<sup>8</sup> In der Vorlage: „Hellmut“. Helmut, Sohn von Wilhelm Külz, war 1940 zur Wehrmacht eingezogen worden.

<sup>9</sup> Die Wohnung von Külz in der Pfalzburger Straße war am 31. 12. 1944 schwer beschädigt worden; vgl. A. BEHRENDT, Wilhelm Külz, S. 166.

<sup>10</sup> Külz antwortete: „Anlaß zu festlicher Stimmung ist jetzt wahrhaftig nicht gegeben, aber so ernst die Zeit auch ist, so wenig überrascht mich das, was sich jetzt vollzieht. Sie wissen, daß ich genau so wie Sie mit eiskalter Nüchternheit der Entwicklung der Dinge seit 1933 ins Auge geschaut habe, und das hat für die jetzigen schicksalhaften Ereignisse sein Gutes insofern, als man auf sie innerlich vorbereitet ist. [...] Ich selbst werde hier in Berlin bleiben, komme, was kommen mag.“ Külz an Heuss, 15. 2. 1945, in: BArch, N 1221, 58.

<sup>1</sup> Karte ließ sich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> In der Vorlage ist das folgende Wort unleserlich gemacht.



27.2.1945. Friedberg  
 Heuss  
 lieber Heuss, das Risiko um 2.2.45 habe ich  
 unendlich viele mal in Planung im Bild überdacht.  
 Gewissen 1. H. meine ~~Worte~~ 2-3 Regeln. Jeder Hand  
 1) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 2) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 3) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 4) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 5) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 6) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 7) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 8) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 9) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind  
 10) Du alle, die nicht unbedingt im 2. Feld sind, sind

Abb. 20: Theodor Heuss an Hermann Luppe, 27. 2. 1945

sehr intensiv auch auf uns[eren] Güterbahnhof, doch ohne größere Schäden. Wie es Haus u. Sohn bei dem gestrigen Angriff auf B[er]lin erging, wissen wir noch nicht; den 3. 2. hat er gut überstanden, freilich mit vielerlei Sorgen um nahestehende Menschen.<sup>3</sup> Uns[ere] in der Mark „verlagerten“ Sachen wurden zurückgebracht u. können also mit untergehen, wenn <Unter den Eichen> gekämpft werden sollte; darunter ca. 15 Leitz-Ordner mit all meinen Aufsätzen seit über 40 Jahren.<sup>4</sup> Schade, falls ich einmal Erinnerungen schreiben od. wichtige Stücke buchmäßig edieren wollte. Der Sohn vertritt s[ein] Amt weiterhin „bis zum letzten Moment“ in B[er]l[in], hat für den Notfall ja sein Dienstauto. Ob aber Benzin? Mir scheint im Augenblick die allerschwerste Verwalt[ung]saufgabe, vor der wir stehen, die Neu-Rationierung: a) über welchen Raum verfügt man, b) gibt es schon Erhebung über die Menschenzahlen da u. dort, c) wie geht es mit dem Transport. Leider habe ich hier keinen Sachverständigen, der einen belehren kann. – Ich bin ganz froh, daß der Enkel z. Zt. in Schwerin ist.<sup>5</sup> M[ein] Neffe führt ein Regiment nordwestl[ich] Graudenz; letzte Nachr[icht] vom 5. 2. noch gut nach harten Kämpfen.<sup>6</sup>

Doch noch keine Nachricht von m[einem] Architektenbruder aus Chemnitz.<sup>7</sup> G. Bäumer ist von Bunzlau auf dem Weg nach Saalfeld.<sup>8</sup> – Arbeit geht stetig weiter. Am Sonntag wurde ich für einige Stunden zum Schanzen in uns[er] Vor- gelände geholt;<sup>9</sup> die Tiefflieger sind aber über uns weggeflogen u. fanden die Bahn interessanter.

Mit herzl[ichen] Grüßen an Sie beide von uns beiden

Ihr

Theodor Heuss<sup>10</sup>

---

<sup>3</sup> Am Vormittag des 3. 2. 1945 hatten etwa 1.000 US-amerikanische Flugzeuge die südliche Innenstadt Berlins bombardiert. Der Angriff forderte etwa 3.000 Opfer – zeitgenössische Quellen sprachen gar von 22.000 Toten; vgl. R. BLANK, *Kriegsalltag*, S. 453; O. GROEHLER, *Luftkrieg*, S. 399f, 423.

<sup>4</sup> Heuss hatte im April 1944 Bücher nach Konstanz bringen lassen, ein Archiv mit Aufsätzen ging auf ein Gut bei Märkisch-Buckow; vgl. Nr. 175, Anm. 7. Da das Gut im März 1945 geräumt werden musste, wanderte das Material zunächst nach Berlin in die Zentrale des Leiser-Konzerns und dann nach Meiningen in Thüringen; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 4. 3. 1945, in: FA Heuss, Basel; Heuss an Wunderlich Verlag, 5. 3. 1947, in: BArch, N 1221, 514, abgedruckt in: TH. HEUSS, *Erzieher*, S. 257f; Heuss an Hans Franke, 2. 9. 1945, in: DLA, A: Franke; freundliche Auskunft von Frau Ursula Heuss-Wolff.

<sup>5</sup> Gemeint ist der Enkel Luppes.

<sup>6</sup> Der Brief von Conrad Heuss ließ sich nicht ermitteln.

<sup>7</sup> Hermann Heuss war Professor für Baugeschichte und Baukunde in Chemnitz.

<sup>8</sup> Bäumer flüchtete am 12. 2. 1945 mit einem Treck von Schlesien nach Warnsdorf und Saalfeld und gelangte Ende März 1945 nach Bamberg; vgl. Bäumer an Heuss o. D. (Poststempel <3.> 2. 1945), in: DLA, A: Heuss, 73.4236; A. SCHASER, *Helene Lange*, S. 337.

<sup>9</sup> Heuss wurde im Neckarvorland zum Ausbau des „Westwalls“ und zu Schanzarbeiten kommandiert; vgl. Andreas, in: H. BOTT/H. LEINS, *Begegnungen*, S. 120.

<sup>10</sup> Hermann Luppe kam schließlich noch am 3. 4. 1945 bei einem Luftangriff auf Kiel ums Leben.

Nr. 193

An Dr. Wilhelm Stapel, [Hamburg Groß-Flottbek]

13. März 1945; Heidelberg, Kehrweg 4

DLA, A: Stapel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung<sup>1</sup>

*Freilassung des inhaftierten Otto Gessler; Schicksal des Sohnes Ernst Ludwig Heuss in Berlin; Sorge um Zukunft Deutschlands*

Lieber Dr. Stapel,

in einer Ihrer letzten Botschaften<sup>2</sup> war auch die Sorge um das Befinden unseres gemeinsamen Freundes vermerkt.<sup>3</sup> Ich erhalte gestern die Nachricht, aus einer Quelle, die ich im allgemeinen als recht zuverlässig kenne, daß er jetzt aus dem Krankenhaus entlassen sei, doch gesundheitlich noch in einer sehr schlechten Verfassung.<sup>4</sup> Ob er seine Berge wieder aufsucht oder sich sonst wo zuerst richtig auszukurieren bemüht ist, kann ich noch nicht sagen; ich habe aber gleich an gemeinsame Bekannte geschrieben.<sup>5</sup> Und wenn ich Weiteres hören sollte, laß ich es Sie wissen.

Seit wir Anfang Januar Nachrichten tauschten, hat die Weltgeschichte unfrohe Sprünge gemacht. Auch Hamburg wurde wieder heimgesucht – blieben Sie verschont. Unser Sohn schreibt aus B[er]l[in] mit einem gewissen Galgenhumor; er hat die beiden großen Sauereien des Februar überstanden,<sup>6</sup> seine Dienststelle ist

---

<sup>1</sup> Rechts oben hs. Vermerk des Empfängers: „erhalten 20. 3. [19]45“; weiterer Nachweis: BACh, N 1221, 98: Kopie.

<sup>2</sup> Stapel an Heuss, 27. 1. 1945, in: BACh, N 1221, 98.

<sup>3</sup> Gemeint war Otto Gessler, der der Widerstandsgruppe um Franz Sperr angehörte, die wiederum mit dem Kreis um den Umsturz vom 20. Juli 1944 in Verbindung stand. Gessler hatte Attentatspläne skeptisch betrachtet, wurde dennoch am 22. 7. 1944 in Achberg/Lindau verhaftet und verbrachte acht Monate im KZ Ravensbrück, im SD-Ausbildungslager Drögen und im Gefängnis Lehrter Straße in Berlin. Da Sperr ihn nicht belastete und Großadmiral Erich Raeder für ihn eintrat, unterblieb eine Anklage; vgl. W. BECKER, Franz Sperr, S. 89–95, 103–105, 126–130, 144, 147, 153–156, 162f; DERS., Widerstandskreis; O. GESSLER, Reichswehrpolitik, S. 510–515; vgl. Nr. 141, Anm. 4, Nr. 184, Anm. 6.

<sup>4</sup> Ernst Ludwig Heuss hatte über eine Verwandte des ebenfalls verhafteten Walter Bauer Grüße von Gessler erhalten. So erreichte ihn auch die verklausulierte Nachricht von der Freilassung: Gessler sei „aus dem Krankenhaus nach Haus entlassen worden [...]. Die Krankheit hätte ihn allerdings außerordentlich mitgenommen. Bei dem Sturz habe er alle Zähne verloren, auch seien einige Knochen kaputt, er habe es fast nicht überstanden.“ Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 4. und 6. 3. 1945, beides in: FA Heuss, Basel. Gessler hatte sich bei einem Sturz in Ravensbrück das Bein gebrochen, im SD-Lager war er gefoltert worden; vgl. O. GESSLER, Reichswehrpolitik, S. 512, 514.

<sup>5</sup> Briefe ließen sich nicht ermitteln.

<sup>6</sup> Die Rote Armee überschritt am 21. 1. 1945 die Reichsgrenze und näherte sich Berlin. Zugleich steigerten sich die Luftangriffe durch die westlichen Alliierten. Am 3. und 26. 2. 1945 war Berlin Ziel US-amerikanischer Angriffe, welche die Innenstadt und Wohngebiete trafen; vgl. O. GROEHLER, Luftkrieg, S. 399f, 423.

weg, er selber vertritt<sup>7</sup> sie bei den Zentralbehörden „bis zum letzten Moment“.<sup>8</sup> Dieser Zeitbegriff unterliegt einer ziemlich freibleibenden Interpretation. Man kann von hier aus, der Atmosphäre so fern, nichts sagen u. raten.

H. Heine, den Sie hassen u. aus dem ich mir nicht sehr viel mache, hat die zwei Zeilen geschrieben, die unsere Situation quälend einfach sagen: „Denk ich an Deutschland in der Nacht, Bin ich um meinen Schlaf gebracht ...“.<sup>9</sup> Ich gestehe, die Phantasie versagt, wenn ich an die Aufgabe der kommenden Generation denke. Und das geht so weiter, denn in Deutschland ist noch viel zu ruinieren.

Seien Sie mit guten Wünschen vielfach begrüßt

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 194

An Hildegard Baer, [Neckarsulm]

24. März 1945; Heidelberg, Kehrweg 4

PA Baer; hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

*Nahendes Kriegsende: Luftangriffe, Vordringen der amerikanischen Truppen*

Liebe Hildegard,

der heutige W[ehr]M[achts-]Bericht bestätigt, was man ja vermuten mußte, daß die Amerikaner jetzt schon südlich über Speyer vorgedrungen sind.<sup>1</sup> Hoffentlich wurde um die Stadt nicht schwer gekämpft; man darf fast annehmen, daß dies nicht der Fall ist, weil es so rasch ging. Was man hier in den letzten Tagen an einzelnen Soldatentrupps sah, machte einen furchtbar übermüdeten Eindruck.

Für Dich ist es nun sehr hart, auf eine in ihrer Länge noch nicht absehbare Zeit von den Eltern u. Geschwistern abgeschnitten zu sein u. dabei in der Bedrohung durch den Fortgang von Luftangriffen zu stehen. Daß Du bei dem vorletzten Angriff verschont bliebst, hat Helmut mir kürzlich mitgeteilt – er stiftete mir einen

---

<sup>7</sup> Hs. wohl durch Empfänger über dem Wort wiederholt.

<sup>8</sup> Ernst Ludwig Heuss harter in Berlin aus, obwohl Teile der „Gemeinschaft Schuhe“ nach Weiffels ausgelagert worden waren, und richtete sein Büro im Haus in der Kamillenstraße ein; Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 6. 3. 1945, in: FA Heuss, Basel.

<sup>9</sup> HEINRICH HEINE: Nachtgedanken. Die erste Strophe lautet: „Denk ich an Deutschland in der Nacht, Dann bin ich um den Schlaf gebracht, Ich kann nicht mehr die Augen schließen, Und meine heißen Tränen fließen.“ In: DERS.: Werke. Erster Band: Gedichte. Ausgewählt und herausgegeben von Christoph Siegrist. Mit einer Einleitung von Hans Mayer, Frankfurt a. M. 1968, S. 123.

<sup>1</sup> In Speyer lebte die Mutter von Hildegard Baer und Cousine von Heuss, Elisabeth Schmidt-Staub.



Stoß Papier<sup>2</sup>, das ich erbeten hatte für meine Schriftstellerei. Leider ist inzwischen im Drahtfunk Neckarsulm noch einmal genannt worden. Ich fürchte sehr für die köstliche Hauptstraße mit dem Blick auf die Kirche, hoffe aber sehr, daß Ihr alle, Du, Kinder, Haus verschont bliebet. Deine Lage ist jetzt sehr schwer; hast Du wenigstens einige Bekannte gefunden, mit denen es freundschaftliche Aussprache u. Beratung gibt. Leider habe ich jetzt gar keine Bekannten mehr in Neckarsulm. Laß einmal hören, solange die Verbindung halbwegs geht, wie es bei Dir steht. Man weiß ja nicht, ob u. wann von hier aus wieder etwas nach Sp[eyer] mitgeteilt werden kann.

Wir bekamen von Ludwig (durch Fernschreiber an eine befreundete Firma) vor 3 Tagen die Nachricht, daß es „ihm noch gut geht“.<sup>3</sup> Wir rechnen damit, daß bald auch er von uns oder wir von ihm abgeschnitten sein werden. Conrad, wenn er noch lebt, steht bei Danzig.<sup>4</sup>

Hoffentlich kann Dir Dein Mann immer noch, trotz der Postschwierigkeit, beruhigende Nachricht zugehen lassen.

Mit herzlichen Grüßen u. Wünschen für Euch alle in mitsorgendem Gedenken

Dein Onkel

Theodor Heuss<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> In der Vorlage: „Hellmut“. Helmut Schmidt-Staub war der Bruder von Hildegard Baer und wirkte für die Firma Holzmann, die Papier herstellte; freundliche Mitteilung von Ulrich Baer.

<sup>3</sup> Sohn Ernst Ludwig Heuss in Berlin.

<sup>4</sup> Neffe Conrad Heuss fiel an diesem 24. 3. 1945 bei Danzig; vgl. Ernst Ludwig Heuss an seine Eltern, 11. 6. 1945, in: FA Heuss, Basel.

<sup>5</sup> Die amerikanischen Truppen erreichten am 30. 3. Heidelberg, das fast kampfflos übergeben wurde. Heuss notierte, „der Militärbetrieb, der in Handschuhsheim nie sehr kriegerisch aussah – viel herumstehende Soldaten, meist ohne Waffen –, ist am Donnerstag viel geringer geworden. In der Nacht scheint die Mehrzahl wegverlegt zu sein. Wir übernachteten nicht im Keller, sondern angezogen im Parterre. Das Schießen dauert so bis gegen 12 Uhr. Als ich um ½8 Uhr in das Dorf gehe, sagen die Nachbarinnen: Die Amerikaner sind da.“ THEODOR HEUSS: Notizen zu den Tagen vor der Besetzung von Heidelberg 30. 3. 1945 (3./4. 4. 1945), in: DERS., Aufzeichnungen, S. 42f.



# Anhang



## Bildnachweis

- Abb. 1, S. 125:** Foto: BArch, Bild 102-16093
- Abb. 2, S. 139:** Foto: FA Heuss, Basel
- Abb. 3, S. 161:** Foto: FA Heuss, Basel
- Abb. 4, S. 174:** Abbildung: BArch (ehemals BDC), RK, Heuss, Theodor, 31.1.1884
- Abb. 5, S. 189:** Abbildung: SBTH
- Abb. 6, S. 201:** Abbildung: FA Heuss, Basel
- Abb. 7, S. 227:** Foto: FA Heuss, Basel
- Abb. 8, S. 233:** Abbildung: Karl-Barth-Archiv Basel, Nachlass Barth, 9334.610
- Abb. 9, S. 237:** Foto: FA Heuss, Basel
- Abb. 10, S. 242:** Abbildung: FA Heuss, Basel
- Abb. 11, S. 282:** Abbildung: BArch, N 1221, 396
- Abb. 12, S. 312:** Abbildung: SBTH
- Abb. 13, S. 336:** Foto: FA Heuss, Basel
- Abb. 14, S. 356:** Abbildung: BArch, N 1221, 488
- Abb. 15, S. 406:** Abbildung: BArch, N 1004, 146
- Abb. 16, S. 433:** Foto: RB
- Abb. 17, S. 471:** Foto: FA Heuss, Basel
- Abb. 18, S. 480:** Foto: Landesarchiv Berlin
- Abb. 19, S. 493:** Foto: Marianne Lesser; FA Heuss, Basel
- Abb. 20, S. 425:** Abbildung: BArch, N 1044, 55

## Abkürzungen

<b>AA</b>	Auswärtiges Amt
<b>ADAP</b>	Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik
<b>ADB</b>	Allgemeine Deutsche Biographie
<b>ADGB</b>	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
<b>AdK</b>	Akademie der Künste
<b>AdL</b>	Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
<b>AdR</b>	Akten der Reichskanzlei
<b>AEG</b>	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
<b>AG</b>	Aktiengesellschaft
<b>BArch</b>	Bundesarchiv
<b>BHB</b>	Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration
<b>BayHStA</b>	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
<b>BBAW</b>	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
<b>BDC</b>	Berlin Document Center (im Bundesarchiv)
<b>BDM</b>	Bund Deutscher Mädel
<b>BSB</b>	Bayerische Staatsbibliothek
<b>BT</b>	Berliner Tageblatt
<b>BVP</b>	Bayerische Volkspartei
<b>CDU</b>	Christlich Demokratische Union
<b>CSU</b>	Christlich-Soziale Union
<b>DAZ</b>	Deutsche Allgemeine Zeitung
<b>DDP</b>	Deutsche Demokratische Partei
<b>DDR</b>	Deutsche Demokratische Republik
<b>DLA</b>	Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar
<b>DNVP</b>	Deutschnationale Volkspartei
<b>DPD</b>	Demokratische Partei Deutschlands
<b>Drucks.</b>	Drucksache
<b>DStP</b>	Deutsche Staatspartei
<b>DTZ</b>	Deutsche Tageszeitung
<b>DVA</b>	Deutsche Verlags-Anstalt
<b>DVP</b>	Demokratische Volkspartei (nach 1945)
<b>DVP</b>	Deutsche Volkspartei (1918–1933)
<b>DWB</b>	Deutscher Werkbund
<b>FA</b>	Familienarchiv
<b>FDP</b>	Freie Demokratische Partei
<b>FVP</b>	Fortschrittliche Volkspartei
<b>FZ</b>	Frankfurter Zeitung und Handelsblatt

<b>Gestapo</b>	Geheime Staatspolizei
<b>GLAK</b>	Generallandesarchiv Karlsruhe (Landesarchiv Baden-Württemberg)
<b>GmbH</b>	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
<b>GNM, DKA</b>	Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv
<b>GStA PK</b>	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
<b>HA</b>	Hauptabteilung
<b>HHa</b>	Hugo-Häring-Archiv
<b>HJ</b>	Hitlerjugend
<b>hs.</b>	handschriftlich
<b>HS</b>	Handschriftenabteilung
<b>HStA</b>	Hauptstaatsarchiv
<b>HZ</b>	Historische Zeitschrift
<b>IfZ</b>	Institut für Zeitgeschichte, München
<b>IHK</b>	Industrie- und Handelskammer
<b>KBA</b>	Karl Barth Archiv
<b>KPD</b>	Kommunistische Partei Deutschlands
<b>KZ</b>	Konzentrationslager
<b>LA</b>	Landesarchiv
<b>LDP</b>	Liberaldemokratische Partei
<b>MdB</b>	Mitglied des Bundestages
<b>MdL</b>	Mitglied des Landtages
<b>MdNV</b>	Mitglied der Verfassunggebenden Nationalversammlung
<b>MdPR</b>	Mitglied des Parlamentarischen Rates
<b>MdR</b>	Mitglied des Reichstages
<b>MdVL</b>	Mitglied der Verfassunggebenden Landesversammlung
<b>ms.</b>	maschinenschriftlich
<b>N/NL</b>	Nachlass
<b>NDB</b>	Neue Deutsche Biographie
<b>NFP</b>	Neue Freie Presse
<b>NLA-StA</b>	Niedersächsisches Landesarchiv, Staatsarchiv
<b>NS</b>	nationalsozialistisch
<b>NSDAP</b>	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
<b>NSDStB</b>	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
<b>NSV</b>	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
<b>NZ</b>	Neckar-Zeitung
<b>PA</b>	Privatarchiv
<b>PAAA</b>	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
<b>PAW</b>	Preußische Akademie der Wissenschaften
<b>Pg.</b>	Parteigenosse
<b>PrGS</b>	Preußische Gesetzsammlung
<b>RB</b>	Robert Bosch GmbH, C/CCH – Historische Kommunikation, Archiv

<b>RGBl.</b>	Reichsgesetzblatt
<b>RM</b>	Reichsmark
<b>RT-Bd.</b>	Verhandlungen des Reichstages, Stenographische Berichte und Anlagen
<b>RWWA</b>	Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln
<b>SA</b>	Sturmabteilung
<b>SBB PK</b>	Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz
<b>SBTH</b>	Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Stuttgart
<b>SBZ</b>	Sowjetische Besatzungszone
<b>SD</b>	Sicherheitsdienst
<b>SDAP</b>	Sozialdemokratische Arbeiterpartei (in Österreich)
<b>SDS</b>	Schutzverband deutscher Schriftsteller
<b>SLA</b>	Schweizerisches Literaturarchiv, Bern
<b>SPD</b>	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
<b>SS</b>	Schutzstaffel
<b>StadtA</b>	Stadtarchiv
<b>StB</b>	Stadtbibliothek
<b>SUB</b>	Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek
<b>TH</b>	Technische Hochschule
<b>TRE</b>	Theologische Realenzyklopädie
<b>UB</b>	Universitätsbibliothek
<b>UdSSR</b>	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
<b>UFA</b>	Universum Film AG
<b>USA</b>	United States of America
<b>USPD</b>	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
<b>VB</b>	Völkischer Beobachter
<b>VZ</b>	Vossische Zeitung
<b>WLB</b>	Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart
<b>WP</b>	Wahlperiode
<b>WRV</b>	Weimarer Reichsverfassung
<b>ZB</b>	Zentralbibliothek
<b>Zentrum</b>	Deutsche Zentrumspartei



# Quellen und Literatur

Das Verzeichnis umfasst alle Archivalien und Literaturtitel, die in der Einführung und in den Briefen einschließlich Kommentar genannt werden. Nicht berücksichtigt werden zeitgenössische Zeitungs- und Zeitschriftenartikel.

## Ungedruckte/archivalische Quellen

### **Akademie der Künste, Berlin**

HHa-01-235 (Hugo-Häring-Archiv)  
Nachlass Martin Wagner

### **Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Gummersbach**

1310 (Nachlass Werner Stephan)  
N 13 (Nachlass Hugo Schradin)  
N 19 (Nachlass Hans Reif)  
N 46 (Nachlass Friedrich Naumann)

### **Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung, Berlin**

Walter-Gropius-Archiv

### **Bayerische Staatsbibliothek, München**

Ana 525 (Familienarchiv Dohrn)

### **Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München**

Nachlass Eduard Hamm

### **Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin**

Preußische Akademie der Wissenschaften (1812–1945), Akademie-Archiv

### **Bundesarchiv, Berlin**

R 43 II (Reichskanzlei)  
R 55 (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda)  
R 56 V (Reichsschrifttumskammer)  
R 58 (Reichssicherheitshauptamt)  
R 601 (Büro des Reichspräsidenten/Präsidialkanzlei)  
R 8023 (Deutsche Kolonialgesellschaft, Bund der Auslandsdeutschen)  
RK, Bäumer, Gertrud, 12.09.1873 (ehem. BDC)  
RK, Heuss, Theodor, 31.01.1884 (ehem. BDC)  
RK, Heuss-Knapp, Elisabeth, 25.01.1881 (ehem. BDC)  
RK, Schmückle, Georg, 18.08.1880 (ehem. BDC)

### **Bundesarchiv, Koblenz**

B 122 (Bundespräsidialamt)  
N 1002 (Nachlass Eduard Dingeldey)  
N 1004 (Nachlass Hermann Dietrich)  
N 1006 (Nachlass Georg Gothein)  
N 1017 (Nachlass Hans Delbrück)  
N 1020 (Nachlass Friedrich von Payer)  
N 1042 (Nachlass Wilhelm Külz)  
N 1044 (Nachlass Hermann Luppe)  
N 1059 (Nachlass Gottfried Traub)  
N 1072 (Nachlass Anton Erkelenz)

N 1215 (Nachlass Walter Goetz)  
N 1221 (Nachlass Theodor Heuss)  
N 1228 (Nachlass Peter Rassow)  
N 1324 (Nachlass Martin Spahn)  
N 1408 (Nachlass Paul Rohrbach)  
N 1478 (Nachlass Wilhelm Mommsen)  
N 2329 (Nachlass Kuno Graf Westarp)  
R 45 III (Deutsche Demokratische Partei/Deutsche Staatspartei)  
R 57 (Deutsches Ausland-Institut)  
ZSG 101 (Sammlung Brammer zur Pressepolitik des NS-Staates)  
ZSG 110 (Sammlung Traub zur Pressepolitik des NS-Staates)

**Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar**

A: Erwin Ackerknecht (Nachlass Erwin Ackerknecht)  
A: Hans Franke (Nachlass Hans Franke)  
A: Theodor Heuss (Nachlass Theodor Heuss)  
A: Georg Schmückle (Nachlass Georg Schmückle)  
A: Wilhelm Stapel (Nachlass Wilhelm Stapel)  
A: Alfred Otto Stolze (Nachlass Alfred Otto Stolze)

**Familienarchiv Heuss, Basel**

Korrespondenz Ernst Ludwig Heuss  
Korrespondenz Theodor Heuss  
Korrespondenz Elly Heuss-Knapp

**Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin**

VI. HA Familienarchive und Nachlässe, Nachlass Friedrich Meinecke  
VI. HA Familienarchive und Nachlässe, Nachlass Heinrich Schnee

**Generallandesarchiv Karlsruhe (Landesarchiv Baden-Württemberg)**

Abt. N Willy Andreas (Nachlass Willy Andreas)  
Abt. N Willy Hellpach (Nachlass Willy Hellpach)

**Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv, Nürnberg**

Nachlass Richard Riemerschmid

**Hauptstaatsarchiv Düsseldorf**

Nachlass Carl Schmitt

**Institut für Zeitgeschichte, München**

ED 163 (Nachlass Karl Otto Thieme)  
Zs. 1927 (Zeugenschrifttum)

**Internationales Albert-Schweitzer-Zentrum, Günsbach**

Nachlass Albert Schweitzer

**Karl-Barth-Archiv, Basel**

Nachlass Karl Barth

**Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Göttingen**

Nachlass Rudolf Smend

**Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes**

R 26827 (Politisches Archiv, Schriftwechsel des Politischen Archivs mit Privatpersonen, Bd. 3)  
R 26877 (Politisches Archiv, Akten betreffend die private (wissenschaftliche) Benutzung des Politischen Archivs, Bd. 26)  
R 26896 (Politisches Archiv, Akten betreffend die private (wissenschaftliche) Benutzung des Politischen Archivs, Bd. 25)

R 29843 (Büro des Staatssekretärs: Politischer Schriftwechsel, Bd. 3)

R 64153 (Abt. VI bzw. Kult., Ref. W., betreffend Deutsche Hochschule für Politik, Bd. 2)

**Privatarchiv Ulrich Baer, Heilbronn**

Nachlass Hildegard Baer

**Privatarchiv Hanna Frielinghaus-Heuss, Albstadt**

Nachlass Conrad Heuss

Nachlass Hedwig Heuss

**Privatarchiv Sybille Fischer, Ludwigsburg**

Nachlass Otto Fischer

**Privatarchiv Elsbeth Haule, Heilbronn**

Nachlass Willy Dürr

**Privatarchiv Stephan, Hayno und Maja Sibylle Rustige, Oberrot**

Nachlass Hans Rustige

Nachlass Heinrich Rustige

**Privatarchiv Elisabeth Schmitthenner, München**

Nachlass Paul Schmitthenner

**Robert Bosch GmbH, C/CCH – Historische Kommunikation, Archiv, Stuttgart**

Korrespondenz Paul Reusch

Nachlass Robert Bosch

**Schweizerisches Literaturarchiv, Bern**

Hesse-Archiv (Nachlass Hermann Hesse)

**Staatsarchiv Oldenburg (Niedersächsisches Landesarchiv)**

271-14 (Nachlass Hermann Oncken)

**Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz**

1: Fx 5019/1 (Steckbriefregister 1933)

Dep. 42 (Gr) (Archiv de Gruyter)

NL 26 (Nachlass Margret Boveri)

NL 241 (Nachlass Karl Pagel)

**Stadtarchiv Heilbronn**

E 001 (Handschriften)

**Stadtarchiv Tübingen**

A 573 (Nebenregister)

**Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Archiv, Stuttgart**

**Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln**

Abt. 130 (Gutehoffnungshütte, Oberhausen, Korrespondenz Paul Reusch)

**University of Calgary Libraries, Special Collection**

G. P. Gooch

**Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart**

Cod. autogr. Heuss

**Zentralbibliothek Zürich**

Ms. Atlantis

Ms. Briefe Heuss Theodor

## Gedruckte Quellen und Literatur

- ABEL, KARL-DIETRICH: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit, Berlin 1968.
- ADENAUER [KONRAD] IM DRITTEN REICH, bearb. von Hans Peter Mensing, Berlin 1991.
- AKTEN DER REICHSKANZLEI. Weimarer Republik, hg. von Karl Dietrich Erdmann und Hans Booms. Die Kabinette Marx I und II: 30. November 1923 bis 3. Juni 1924. 3. Juni 1924 bis 15. Januar 1925, Bd. 1, bearb. von Günter Abramowski, Boppard am Rhein 1973.
- AKTEN DER REICHSKANZLEI. Regierung Hitler, hg. von Konrad Repgen und Hans Booms. 1933–1938, Teil I: 1933/34, Bd. 1: 30. Januar bis 31. August 1933, bearb. von Karl-Heinz Minuth, Boppard am Rhein 1983; Bd. 2: 12. September 1933 bis 27. August 1934, bearb. von Karl-Heinz Minuth, Boppard am Rhein 1983.
- ALBRECHT, WILLY: Landtag und Regierung in Bayern am Vorabend der Revolution von 1918. Studien zur gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung Deutschlands von 1912–1918, Berlin 1968.
- ALTENDORFER, OTTO: Fritz Schäffer als Politiker der Bayerischen Volkspartei 1888–1945, Teilband 2, München 1990.
- ARONSON, SHLOMO: Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD, Stuttgart 1971.
- ASCHOFF, LUDWIG: Rudolf Virchow. Wissenschaft und Weltgeltung, Hamburg 1940.
- BÄUMER, GERTRUD: Lebensweg durch eine Zeitenwende, Tübingen 1933.
- BÄUMER, GERTRUD: Eine Woche im Mai. Sieben Tage des jungen Goethe, Tübingen 1944.
- BAINVILLE, JACQUES: Histoire de France, Paris 1924.
- BARBIAN, JAN-PIETER: Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, Sonderdruck Frankfurt a. M. 1993.
- BARBIAN, JAN-PIETER: Die Beherrschung der Musen. Kulturpolitik im „Dritten Reich“, in: HANS SARKOWICZ (Hg.): Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2004, S. 40–74.
- BARDUA, HEINZ: Stuttgart im Luftkrieg 1939–1945. Mit Dokumentenanhang und 67 Abbildungen, Stuttgart o. J. (1967).
- BARTH, KARL: Lutherfeier 1933, München 1933.
- BASCHWITZ, KURT: Der Massenwahn. Seine Wirkung und seine Beherrschung, München 1923.
- BATHE, ROLF: Frankreichs schwerste Stunde. Die Meuterei der Armee 1917, Potsdam 1933.
- BAUER, FRANZ J.: Bürgerwege und Bürgerwelten. Familienbiographische Untersuchungen zum deutschen Bürgertum im 19. Jahrhundert, Göttingen 1991.
- BAUER, WALTER: Erinnerungen an schwere Zeit, in: DERS. (Hg.): Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans Asmussen, Stuttgart/Berlin/Hamburg o. J., S. 87–92.
- BAUTZ, FRIEDRICH WILHELM: Otto Dibelius, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon I (1990), Sp. 1281–1283.
- BAVAJ, RICCARDO: Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung, München 2003.
- BEBEL, AUGUST: Aus meinem Leben, 3 Bde., Stuttgart 1910/1911/1914.
- BECK, DOROTHEA: Julius Leber. Sozialdemokrat zwischen Reform und Widerstand, Berlin 1983.

BECKER, ERNST WOLFGANG: Ermächtigung zum politischen Irrtum. Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz von 1933 und die Erinnerungspolitik im ersten württemberg-badischen Untersuchungsausschuß der Nachkriegszeit, Stuttgart 2001.

BECKER, ERNST WOLFGANG: Ein Haus voller Briefe für die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts. Zum Stand der Edition „Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe“, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 17 (2005), S. 215–234.

BECKER, ERNST WOLFGANG: Biographie als Lebensform. Theodor Heuss als Biograph im Nationalsozialismus, in: WOLFGANG HARDTWIG / ERHARD SCHÜTZ (Hg.): Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2005, S. 57–89.

BECKER, ERNST WOLFGANG: Einführung: Theodor Heuss als Erzieher zur Demokratie, in: THEODOR HEUSS: Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945–1949, hg. und bearb. von Ernst Wolfgang Becker, München 2007, S. 15–57.

BECKER, ERNST WOLFGANG / RÖSSLEIN, THOMAS (Hg.): Politischer Irrtum im Zeugenstand. Die Protokolle des Untersuchungsausschusses des Württemberg-Badischen Landtags aus dem Jahr 1947 zur Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ vom 23. März 1933, Stuttgart 2003.

BECKER, JOSEF / BECKER, RUTH (Hg.): Hitlers Machtergreifung 1933. Vom Machtantritt Hitlers, 30. Januar 1933, bis zur Besiegelung des Einparteienstaates, 14. Juli 1933, München<sup>2</sup>1992.

BECKER, WINFRIED: Franz Sperr und sein Widerstandskreis, in: HERMANN RUMSCHÖTTEL / WALTER ZIEGLER (Hg.): Franz Sperr und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Bayern, München 2001, S. 83–173.

BECKER, WINFRIED: Der bayerische Widerstandskreis um Franz Sperr und Otto Geßler, in: ULRICH KARPEN (Hg.): Europas Zukunft. Vorstellungen des Kreisauer Kreises um Helmuth James Graf von Moltke, Heidelberg 2005, S. 33–51.

BEHRENDT, ARMIN: Wilhelm Külz. Aus dem Leben eines Suchenden, hg. vom Zentralvorstand der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, Berlin 1968.

BELKE, INGRID: Auswandern oder bleiben? Die Publizistin Margret Boveri (1900–1975) im Dritten Reich, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 53 (2005), S. 118–137.

BENZ, WOLFGANG: Eine liberale Widerstandsgruppe und ihre Ziele. Hans Robinsohns Denkschrift aus dem Jahre 1939, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 29 (1981), S. 437–471.

BERGER, MANFRED: Anna von Gierke, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon XXIII (2004), Sp. 517–527.

BERGHAHN, VOLKER R.: Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918–1935, Düsseldorf 1966.

BETHGE, EBERHARD: Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse, München 1967.

BIEBER, HORST, Paul Rohrbach. Ein konservativer Publizist und Kritiker der Weimarer Republik, München 1972.

BIOGRAPHISCHES HANDBUCH DER DEUTSCHSPRACHIGEN EMIGRATION NACH 1933, hg. vom Institut für Zeitgeschichte München und von der Research Foundation for Jewish Immigration unter der Gesamtleitung von Werner Röder und Herbert A. Strauß, 3 Bde., München u. a. 1980/1983.

BLANK, RALF: Kriegsalltag und Luftkrieg an der „Heimatfront“, in: JÖRG ECHTERNKAMP (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9/1: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945, München 2004, S. 357–461.

BLUMENBERG-LAMPE, CHRISTINE: Oppositionelle Nachkriegsplanung. Wirtschaftswissenschaftler gegen den Nationalsozialismus, in: ECKHARD JOHN u. a. (Hg.): Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, Freiburg i. Br./Würzburg 1991, S. 207–219.

BÖDEKER, HANS ERICH: Biographie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: DERS. (Hg.): Biographie schreiben, Göttingen 2003, S. 11–63.

BOELCKE, WILLI A.: Kriegspropaganda 1939–1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, hg. und eingel. von Willi A. Boelcke, Stuttgart 1966.

BOELCKE, WILLI A.: Die deutsche Wirtschaft 1930–1945. Interna des Reichswirtschaftsministeriums, Düsseldorf 1983.

BOLLMUS, REINHARD: Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums, in: WOLFGANG BENZ / HERMANN GRAML / HERMANN WEISS (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München <sup>5</sup>2007, S. 695f.

BOLLMUS, REINHARD: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, München <sup>2</sup>2006.

BONHOEFFER, EMMI: Essay, Gespräch, Erinnerung, hg. von Sigrid Grabner und Hendrik Röder, Berlin 2004.

BOOG, HORST: Strategischer Luftkrieg in Europa und Reichsluftverteidigung 1943–1944, in: DERS. / GERHARD KREBS / DETLEF VOGEL: Das Deutsche Reich in der Defensive. Strategischer Luftkrieg in Europa, Krieg im Westen und in Ostasien 1943–1944/45. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 7, Stuttgart/München 2001, S. 1–415.

BOOMS, HANS: Die Deutsche Volkspartei, in: ERICH MATTHIAS / RUDOLF MORSEY (Hg.): Das Ende der Parteien 1933. Darstellungen und Dokumente, Düsseldorf <sup>2</sup>1984, S. 523–539.

BOTT, HANS / LEINS, HERMANN (Hg.): Begegnungen mit Theodor Heuss, Tübingen 1954.

BOURDIEU, PIERRE: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: REINHARD KRECKEL (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen 1983, S. 183–198.

BOURDIEU, PIERRE: Die biographische Illusion, in: BIOS 3 (1990), S. 75–81.

BOVERI, MARGRET: Vom Minarett zum Bohrturm. Eine politische Biographie Vorderasiens, Zürich u. a. 1938.

BOVERI, MARGRET: Ein Auto, Wüsten, blaue Perlen. Bericht über eine Fahrt durch Vorderasien, Zürich u. a. 1939.

BOVERI, MARGRET: Das Haus am Rione Amedeo (1943), in: THEODOR HEUSS: Anton Dohrn. Mit einem Beitrag von Margret Boveri, Neuausgabe Tübingen 1962, S. 400–406.

BOVERI, MARGRET: Wir lügen alle. Eine Hauptstadtzeitung unter Hitler, Olten/Freiburg i. Br. 1965.

BOVERI, MARGRET: Tage des Überlebens. Berlin 1945, München/Zürich <sup>4</sup>1985 (Orig. 1968).

BOVERI, MARGRET: Verzweigungen. Eine Autobiographie, hg. und mit einem Nachwort versehen von Uwe Johnson, Frankfurt a.M. 1996 (Orig. 1977).

BRACHER, KARL DIETRICH: Stufen der Machtergreifung (KARL DIETRICH BRACHER / WOLFGANG SAUER / GERHARD SCHULZ: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34), Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1979 (Orig. 1960).

BRÄUTIGAM, PETRA: Mittelständische Unternehmer im Nationalsozialismus. Wirtschaftliche Entwicklungen und soziale Verhaltensweisen in der Schuh- und Lederindustrie Badens und Württembergs, München 1997.

BROSZAT, MARTIN: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München 2000 (Orig. 1969).

BROSZAT, MARTIN: Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts, in: MARTIN BROSZAT / ELKE FRÖHLICH / ANTON GROSSMANN (Hg.): Bayern in der NS-Zeit, Bd. IV: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, München/Wien 1981, S. 691–709.

BROSZAT, MARTIN / MEHRINGER, HARTMUT / FRÖHLICH, ELKE (Hg.): Bayern in der NS-Zeit, 6 Bde., München/Wien 1977–1983.

BRUCH, RÜDIGER VOM: Wissenschaft, Politik und öffentliche Meinung. Gelehrtenpolitik im Wilhelminischen Deutschland (1890–1914), Husum 1980.

BRÜGELMANN, HERMANN: Politische Ökonomie in kritischen Jahren. Die Friedrich List-Gesellschaft e.V. von 1925–1935, Tübingen 1956.

BRÜGELMANN, KLAUS: Fritz Ehrecke – Ein Leben für Urspring. Der Leiter der Urspringschule (1896–1946), Schelkingen 2000.

BRYCE, JAMES: Moderne Demokratien, 3 Bde., München 1923–1926 (Orig. Modern Democracies, New York 1921).

BUDDE, GUNILLA-FRIEDERIKE: Bürgerinnen in der Bürgergesellschaft, in: PETER LUNDGREEN (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986–1997), Göttingen 2000, S. 249–271.

BÜHRER, WERNER: Wirtschaft, in: WOLFGANG BENZ / HERMANN GRAML / HERMANN WEISS (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München <sup>5</sup>2007, S. 113–129.

BÜTTNER, URSULA / JOCHMANN, WERNER: Hamburg auf dem Weg ins Dritte Reich. Entwicklungsjahre 1931–1933, Hamburg <sup>2</sup>1983.

BURGER, REINER: Theodor Heuss als Journalist. Beobachter und Interpret von vier Epochen deutscher Geschichte, Münster 1999.

CAMPBELL, JOAN: Der Deutsche Werkbund 1907–1934, Stuttgart 1981 (Orig. 1978).

CLEMENS, GABRIELE: Martin Spahn und der Rechtskatholizismus in der Weimarer Republik, Mainz 1983.

CURTIUS, ERNST ROBERT: Deutscher Geist in Gefahr, Stuttgart 1932.

DAHM, VOLKER: Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 34 (1986), S. 53–84.

DAHM, VOLKER: Systemische Grundlagen und Lenkungsinstrumente der Kulturpolitik des Dritten Reiches, in: DIETRICH BEYRAU (Hg.): Im Dschungel der Macht. Intellektuelle Professionen unter Stalin und Hitler, Göttingen 2000, S. 244–259.

DAHRENDORF, RALF / VOGT, MARTIN (Hg.): Theodor Heuss: Politiker und Publizist. Aufsätze und Reden. Ausgewählt und kommentiert von Martin Vogt. Mit einem einleitenden Essay von Ralf Dahrendorf, Tübingen 1984.

DANN, OTTO: Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, München 1984.

DANTE ALIGHIERI: Dantes neues Leben/La Vita Nuova. Deutsch von Friedrich Freiherrn von Falkenhäusen, Leipzig 1942.

DANTE ALIGHIERI: Die Göttliche Komödie, übersetzt von Hermann Gmelin, Bd. I, Stuttgart <sup>2</sup>1968.

DARRÉ, WALTER: Der Schweinemord, München 1937.

DEGENER, HERMANN A.: Wer ist's? Unsere Zeitgenossen. Biographien von rund 20.000 lebenden Zeitgenossen, Leipzig <sup>4</sup>1909, <sup>5</sup>1911, <sup>6</sup>1912, <sup>7</sup>1914, <sup>8</sup>1922, <sup>9</sup>1928.

DEGENER, HERMANN A.: Wer ist's? Eine Sammlung von rund 18.000 Biographien, Berlin <sup>10</sup>1935.

- DEMPF, ALOIS: Görres spricht zu unserer Zeit. Der Denker und sein Werk, Freiburg i. Br. 1933.
- DERNDARSKY, MICHAEL: Österreich und die „Deutsche Einheit“. Studien zu Heinrich von Srbik und seiner gesamtdeutschen Geschichtsauffassung, Habil. Universität Klagenfurt 1989.
- DEUTSCHE HOCHSCHULE FÜR POLITIK. Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1932/33, Berlin o. J.
- DIEHL, MARKUS ALBERT: Von der Marktwirtschaft zur nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. Die Transformation der deutschen Wirtschaftsordnung 1933–1945, Stuttgart 2005.
- DIESEL, EUGEN: Diesel. Der Mensch, das Werk, das Schicksal, Hamburg 1937.
- DIETRICH, HERMANN: Durch nationale Demokratie zur deutschen Gleichberechtigung und Weltgeltung, in: Der Weg der nationalen Demokratie. Reden auf der Kundgebung der Deutschen Staatspartei in Mannheim am 2. Oktober 1932, eingeleitet von Max Clauß, Mannheim 1932, S. 7–13.
- DILLER, ANSGAR: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, München 1980.
- DOHRN, KLAUS: Von Bürgern und Weltbürgern. Eine Familiengeschichte, Pfullingen 1983.
- DOMARUS, MAX (Hg.): Hitler. Reden und Proklamationen, Bd. 2, Würzburg 1962.
- DORRMANN, MICHAEL: Einführung. Theodor Heuss als Bürger der Weimarer Republik, in: THEODOR HEUSS: Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918–1933, hg. und bearb. von Michael Dormann, München 2008, S. 15–50.
- DRESSEN, WILLI: Luftschutz, in: WOLFGANG BENZ / HERMANN GRAML / HERMANN WEISS (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München <sup>5</sup>2007, S. 630f.
- DÜDING, DIETER.: Der nationalsoziale Verein 1896–1903. Der gescheiterte Versuch einer parteipolitischen Synthese von Nationalismus, Sozialismus und Liberalismus, München 1972.
- DURTH, WERNER: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970, Neuausgabe Stuttgart/Zürich 2001 (Orig. 1986).
- EISFELD, RAINER: Ausgebürgert und doch angebräunt. Deutsche Politikwissenschaft 1920–1945, Baden-Baden 1991.
- EKSTEINS, MODRIS: Theodor Heuss und die Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Liberalismus, Stuttgart 1969.
- ELTZBACHER, PAUL (Hg.): Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan. Eine Denkschrift, Braunschweig 1915.
- ERDMANN, KARL DIETRICH: Kurt Riezler – ein politisches Profil, in: KURT RIEZLER: Tagebücher – Aufsätze – Dokumente, eingeleitet und hg. von Karl Dietrich Erdmann, Göttingen 1972, S. 19–159.
- ERDMANN, KARL DIETRICH / SCHULZE, HAGEN (Hg.): Weimar. Selbstpreisgabe einer Demokratie. Eine Bilanz heute. Kölner Kolloquium der Fritz Thyssen Stiftung Juni 1979, Düsseldorf 1984.
- EVANS, RICHARD: Das Dritte Reich, Bd. 2: Die Diktatur, Stuttgart 2006.
- FALKENHAUSEN, FRIEDRICH FREIHERR VON: Auf Dantes Spuren. Eine Fahrt durch seine Heimat, Weimar 1941.
- FEIGEL, UWE: Das evangelische Deutschland und Armenien. Die Armenierhilfe deutscher und evangelischer Christen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts im Kontext der deutsch-türkischen Beziehungen, Göttingen 1989.
- FELKEN, DETLEF: Oswald Spengler. Konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur, München 1988.
- FISCHER, ERNST: Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ 1909–1933, Frankfurt a. M. 1980.



FISCHER, GERHARD: Otto Nuschke. Ein Lebensbild, Berlin (Ost) 1983.

FÖRSTER, JÜRGEN: Die Gewinnung von Verbündeten in Südosteuropa, in: HORST BOOG u. a.: Der Angriff auf die Sowjetunion. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4, Stuttgart 1983, S. 327–364.

FRÄNKEL, ERNST: Der Doppelstaat, Frankfurt a. M. 1974 (Orig. 1941).

FRANK, WALTER: Hofprediger Adolf Stoecker und die christlichsoziale Bewegung, Berlin 1928.

FRANKE, HANS: 200 Jahre Zeitungsgeschichte in Heilbronn, in: Historischer Verein Heilbronn (Hg.): 23. Veröffentlichung, Heilbronn 1960, S. 243–276.

FRANZ, GÜNTHER: Der deutsche Bauernkrieg. Hauptband und Aktenband, München/Berlin 1933/1935.

FRASER, DAVID: Rommel. Die Biographie, Berlin 1995.

FREI, NORBERT: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945, Neuausgabe München 2001 (Orig. 1997).

FREI, NORBERT / SCHMITZ, JOHANNES: Journalismus im Dritten Reich, München<sup>3</sup>1999.

FREVERT, UTE (Hg.): Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert. Zwölf Beiträge. Mit einem Vorwort von Jürgen Kocka, Göttingen 1988.

FRIEDLÄNDER, SAUL: Das Dritte Reich und die Juden, Bd. 1: Die Jahre der Verfolgung 1933–1939, München 1998; Bd. 2: Die Jahre der Vernichtung 1939–1945, München 2006.

FRIESER, KARL-HEINZ: Rückzugsoperationen der Heeresgruppe Süd, in: DERS. u. a.: Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8, München 2007, S. 339–450.

FRIESER, KARL-HEINZ: Die Schlacht im Kursker Bogen, in: DERS. u. a.: Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8, München 2007, S. 83–208.

FRIESER, KARL-HEINZ: Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944, in: DERS. u. a.: Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8, München 2007, S. 526–603.

FRITZ, HARTMUT: Otto Dibelius. Ein Kirchenmann in der Zeit zwischen Monarchie und Diktatur, Göttingen 1998.

FRIZSCHE, KLAUS: Politische Romantik und Gegenrevolution. Fluchtweg in der Krise der bürgerlichen Gesellschaft. Das Beispiel des „Tat“-Kreises, Frankfurt a. M. 1976.

FRIZSCHE, PETER: Life and Death in the Third Reich, Cambridge/London 2008.

FRÖLICH, JÜRGEN: Opposition und Widerstand auf liberaler Grundlage, in: PETER STEINBACH / JOHANNES TUCHEL (Hg.): Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945, Bonn 2004, S. 167–184.

FRÖLICH, JÜRGEN: „Die Umformung des deutschen Seins erlaubt keine passive Resignation“. Die Zeitschrift „Die Hilfe“ im Nationalsozialismus, in: CHRISTOPH STUDDT (Hg.): „Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich“, Berlin 2007, S. 115–129.

FRYE, BRUCE B.: The German Democratic Party and the „Jewish Problem“ in the Weimar Republic, in: Year-book of the Leo Baeck Institute 21 (1976), S. 143–172.

FRYE, BRUCE B.: Liberal Democrats in the Weimar Republic, Illinois 1985.

FÜHRER, KARL CHRISTIAN: Mieter, Hausbesitzer, Staat und Wohnungsmarkt. Wohnungsmangel und Wohnungszwangswirtschaft in Deutschland 1914–1960, Stuttgart 1995.

GESAMTVERZEICHNIS DES DEUTSCHSPRACHIGEN SCHRIFTTUMS 1911–1954.

GESSLER, OTTO: Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit, hg. von Kurt Sendtner. Mit einer Vorbemerkung von Theodor Heuss, Stuttgart 1958.

GILLESSEN, GÜNTHER: Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich, Berlin 1986.

GEWERKSCHAFTEN [DIE] IN DER ENDPHASE DER WEIMARER REPUBLIK 1930–1933, bearb. von Peter Jahn unter Mitarbeit von Detlev Brunner, Bd. 4, Köln 1988.

GIMMEL, JÜRGEN: Die politische Organisation kulturellen Ressentiments. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ und das bildungsbürgerliche Unbehagen an der Moderne, Münster 2001.

GÖRTEMAKER, HEIKE B.: Ein deutsches Leben. Die Geschichte der Margret Boveri (1900–1975), München 2005.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, hg. von Karl Richter, München 1985ff.

GOETZ, WALTER: Italien im Mittelalter, 2 Bde., Leipzig 1942.

GOLDSCHMIDT, DIETRICH: Erinnerungen an das Leben von Eugen und Marie Schiffer nach dem 30. Januar 1933, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin, Berlin 1991, S. 117–146.

GOTTO, KLAUS / HOCKERTS, HANS GÜNTER / REPGEN, KONRAD: Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz, in: KARL DIETRICH BRACHER / MANFRED FUNKE / HANS-ADOLF JACOBSEN (Hg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933–1945. Eine Bilanz, Bonn 1986, S. 655–668.

GRAF, CHRISTOPH: Politische Polizei zwischen Demokratie und Diktatur. Die Entwicklung der preußischen Politischen Polizei vom Staatsschutzorgan der Weimarer Republik zum Geheimen Staatspolizeiamt des Dritten Reiches. Mit einem Vorwort von Walther Hofer, Berlin 1983.

GRAF, FRIEDRICH WILHELM: Kulturprotestantismus. Zur Begriffsgeschichte einer theologiepolitischen Chiffre, in: HANS MARTIN MÜLLER (Hg.): Kulturprotestantismus. Beiträge zu einer Gestalt des modernen Christentums, Gütersloh 1992, S. 21–77.

GROEHLER, OLAF: Der strategische Luftkrieg und seine Auswirkungen auf die deutsche Zivilbevölkerung, in: HORST BOOG i. A. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (Hg.): Luftkriegsführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich, Herford/Bonn 1993, S. 329–349.

GRÜNER, STEFAN: Zwischen Einheitssehnsucht und pluralistischer Massendemokratie. Zum Parteien- und Demokratieverständnis im deutschen und französischen Liberalismus der Zwischenkriegszeit, in: HORST MÖLLER / MANFRED KITTEL (Hg.): Demokratie in Deutschland und Frankreich 1918–1933/40. Beiträge zu einem historischen Vergleich, München 2002, S. 219–249.

GRÜNIG, FERDINAND: Der Wirtschaftskreislauf, München 1933.

GRÜTTNER, MICHAEL: Studenten im Dritten Reich, Paderborn u. a. 1995.

GRÜTTNER, MICHAEL: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004.

GRUNDMANN, FRIEDRICH: Agrarpolitik im Dritten Reich. Anspruch und Wirklichkeit des Reichserbhofgesetzes, Hamburg 1979.

- HABERMAS, REBECCA: Bürgerliche Kleinfamilie – Liebesheirat, in: RICHARD VAN DÜLMEN (Hg.): Die Entdeckung des Ich. Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 287–309.
- HACHMEISTER, LUTZ: Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München 1998.
- HAFTEN, BARBARA VON: „Nichts Schriftliches von Politik“. Hans Bernd von Haeften. Ein Lebensbericht, München 2001.
- HÄRTEL, CHRISTIAN: Stromlinien. Wilfrid Bade – Eine Karriere im Dritten Reich, Berlin 2004.
- HAIGER, ERICH: Politikwissenschaft und Auslandswissenschaft im „Dritten Reich“. (Deutsche) Hochschule für Politik 1933–1939 und Auslandswissenschaftliche Fakultät der Berliner Universität 1940–1945, in: GERHARD GÖHLER / BODO ZEUNER (Hg.): Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Politikwissenschaft, Baden-Baden 1991, S. 94–136.
- HALE, ORON J.: Presse in der Zwangsjacke 1933–1945, Düsseldorf 1965.
- HAMM-BRÜCHER, HILDEGARD / RUDOLPH, HERMANN: Theodor Heuss. Eine Bildbiographie, Stuttgart 1983.
- HANSEN, KNUT: Albrecht Graf von Bernstorff. Diplomat und Bankier zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, Kiel 1994.
- HARDTWIG, WOLFGANG: Alltagsgeschichte heute. Eine kritische Bilanz, in: WINFRIED SCHULZE (Hg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikrohistorie, Göttingen 1994, S. 19–32.
- HARDTWIG, WOLFGANG: Die Krise des Geschichtsbewußtseins in Kaiserreich und Weimarer Republik und der Aufstieg des Nationalsozialismus, in: Jahrbuch des Historischen Kollegs 2001, München 2002, S. 47–75.
- HARNACK, GUSTAV-ADOLF VON: Ernst von Harnack. Jahre des Widerstands 1932–1945, Pfullingen 1989.
- HARVOLK, EDGAR: Eichenzweig und Hakenkreuz. Die Deutsche Akademie in München (1924–1962) und ihre volkscundliche Sektion, München 1990.
- HASELL, ULRICH VON: Die Hassell-Tagebücher 1938–1944. Aufzeichnungen vom anderen Deutschland, hg. von Friedrich Hiller von Gaertringen, Berlin 1988.
- HEHL, ULRICH VON: Die Kontroverse um den Reichstagsbrand, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 36 (1988), S. 259–280.
- HEIBER, HELMUT: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Stuttgart 1966.
- HEIENBROK, KLAUS / PRZYBYLSKI, HARTMUT / SEGBERS, FRANZ (Hg.): Protestantische Wirtschaftsethik und Reform des Kapitalismus. 100 Jahre Evangelisch-Sozialer Kongress, Bochum 1991.
- HEIN, DIETER / SCHULZ, ANDREAS (Hg.), Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, München 1996.
- HEINE, HEINRICH: Werke. Erster Band: Gedichte. Ausgewählt und herausgegeben von Christoph Siegrist. Mit einer Einleitung von Hans Mayer, Frankfurt a. M. 1968.
- HEINRICHS, WOLFGANG E.: Das Judenbild im Protestantismus des Deutschen Kaiserreichs. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne, Gießen 2004.
- HELMS HARDCASTLE, IRENE: Franz Thierfelder: 1896–1963. His Life and his Legacy, 2 Bde., Dallas 1980.

HELLPACH, WILLY: Deutsche Physiognomik. Grundlegung einer Naturgeschichte der Nationalgesichter, Berlin 1942.

HENRICH, WILLI: Gottfried Traub (1869–1956). Liberaler Theologe und extremer Nationalprotestant, Waltrop 2001.

HERBST, LUDOLF: Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft. Die Kriegswirtschaft im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Propaganda 1939–1945, Stuttgart 1982.

HERF, JEFFREY: Reactionary Modernism. Technology, culture, and politics in Weimar and the 3. Reich, Cambridge u. a. 1987.

HERTFELDER, THOMAS: Das symbolische Kapital der Bildung: Theodor Heuss, in: GANGOLF HÜBINGER / THOMAS HERTFELDER (Hg.): Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik, Stuttgart 2000, S. 93–113.

HERTFELDER, THOMAS: Theodor Heuss vor 1933. Demokratischer Liberalismus zwischen Aufschwung und Krise, in: 20 Jahre Geschichtsverein Leinfelden-Echterdingen e. V., Bd. 2: Beiträge 1996–2005, Leinfelden-Echterdingen 2005, S. 283–304.

HERTFELDER, THOMAS: Der Bürger als Präsident: Theodor Heuss, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 66 (2007), S. 457–473.

HERTFELDER, THOMAS: „Meteor aus einer anderen Welt“. Die Weimarer Republik in der Diskussion des Hilfe-Kreises, in: ANDREAS WIRSCHING / JÜRGEN EDER (Hg.): Vernunftrepublikanismus in der Weimarer Republik. Politik, Literatur, Wissenschaft, Stuttgart 2008, S. 29–55.

HERTFELDER, THOMAS / KETTERLE, CHRISTIANE (Hg.): Theodor Heuss. Publizist – Politiker – Präsident. Begleitband zur ständigen Ausstellung im Theodor-Heuss-Haus, Stuttgart 2003.

HERZ, JOHANNES (Hg.): Nationales und soziales Christentum. Ein Auszug aus Friedrich Naumanns Gedankenwelt, Berlin-Tempelhof o. J. (1936).

HESS, JÜRGEN C.: Theodor Heuss vor 1933. Ein Beitrag zur Geschichte des demokratischen Denkens in Deutschland, Stuttgart 1973.

HESS, JÜRGEN C.: Wandlungen im Staatsverständnis des Linksliberalismus der Weimarer Republik 1930–1933, in: KARL HOLL (Hg.): Wirtschaftskrise und liberale Demokratie. Das Ende der Weimarer Republik und die gegenwärtige Situation, Göttingen 1978, S. 46–88.

HESS, JÜRGEN C.: „Das ganze Deutschland soll es sein.“ Demokratischer Nationalismus in der Weimarer Republik am Beispiel der Deutschen Demokratischen Partei, Stuttgart 1978.

HESS, JÜRGEN C.: Überlegungen zum Demokratie- und Staatsverständnis des Weimarer Linksliberalismus, in: HARTMUT BOOCKMANN u. a. (Hg.): Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Karl Dietrich Erdmann, Neumünster 1980, S. 289–311.

HESS, JÜRGEN C.: Die Desintegration des Liberalismus in der Weimarer Republik, in: HANS VORLÄNDER (Hg.): Verfall oder Renaissance des Liberalismus?, München 1987, S. 91–116.

HESS, JÜRGEN C.: „Die deutsche Lage ist ungeheuer ernst geworden.“ Theodor Heuss vor den Herausforderungen des Jahres 1933, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 6 (1994), S. 65–136.

HESS, JÜRGEN C.: „Die Nazis haben gewusst, dass wir ihre Feinde gewesen und geblieben sind.“ Theodor Heuss und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 14 (2002), S. 143–195.

HESS, HERMANN: Das Glasperlenspiel. Versuch einer Lebensbeschreibung des Magister Ludi Josef Knecht samt Knechts hinterlassenen Schriften, Zürich 1943.

HETTLING, MANFRED: Bürgerliche Kultur. Bürgerlichkeit als kulturelles System, in: PETER LUNDGREEN (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986–1997), Göttingen 2000, S. 319–339.

- HETTLING, MANFRED / ULRICH, BERND (Hg.): Bürgertum nach 1945, Hamburg 2005.
- HEUSS, ERNST LUDWIG: Nachwort, in: ELLY HEUSS-KNAPP: Ausblick vom Münsterturm. Erinnerungen, Tübingen <sup>10</sup>1966, S. 161–164.
- HEUSS, ERNST LUDWIG / KÖHLER, FRIEDRICH / VOGT, HANS: Die Schuhbewirtschaftung. Verteilung und Preisbildung, Berlin 1942.
- HEUSS, THEODOR: Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn a. N., Heilbronn 1906 (Neuausgaben: hg. v. Isolde Döbele-Carlesso, Brackenheim 2005; hg. von Christhard Schrenk, Karl Seiter und Bernhard Winkler, Heilbronn 2005).
- HEUSS, THEODOR: Zwischen Gestern und Morgen, Stuttgart 1919.
- HEUSS, THEODOR: Friedrich Naumann zum Gedächtnis (1919), in: DERS.: Die großen Reden. Der Staatsmann, Tübingen 1965, S. 45–58.
- HEUSS, THEODOR: Demokratie und Selbstverwaltung, Berlin 1921.
- HEUSS, THEODOR: Das Wesen der Demokratie, hg. von der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Demokratischen Partei, Berlin [1921].
- HEUSS, THEODOR unter Mitwirkung von Theodor Bäuerle und Peter Bruckmann (Hg.): Robert Bosch, Stuttgart/Berlin 1931.
- HEUSS, THEODOR: Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1932.
- HEUSS, THEODOR: Friedrich Naumann und sein Kreis, in: MARIANNE WEBER (Hg): Vom Gestern zum Morgen. Eine Gabe für Gertrud Bäumer, Berlin 1933, S. 102–113.
- HEUSS, THEODOR: Friedrich List, in: WILLY ANDREAS / WILHELM VON SCHOLZ (Hg.): Die Großen Deutschen. Neue Deutsche Biographie, Bd. 3, Berlin 1936, S. 222–235.
- HEUSS, THEODOR: Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart 1937, Stuttgart/Tübingen <sup>2</sup>1949.
- HEUSS, THEODOR: Hans Poelzig. Bauten und Entwürfe. Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters, Berlin 1939, Neuausgabe Tübingen 1955.
- HEUSS, THEODOR: Anton Dohrn in Neapel, Berlin/Zürich 1940, Neuausgabe Tübingen 1962.
- HEUSS, THEODOR: Justus von Liebig. Vom Genius der Forschung, Hamburg 1942.
- HEUSS, THEODOR: Ernst Abbe, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, S. 2–4.
- HEUSS, THEODOR: Theodor Wilhelm Barth, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, S. 606f.
- HEUSS, THEODOR: Robert Bosch, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 2, Berlin 1955, S. 479–481.
- HEUSS, THEODOR: Anton Dohrn, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 4, Berlin 1959, S. 54–56.
- HEUSS, THEODOR: Notizen zu den Tagen vor der Besetzung von Heidelberg 30. 3. 1945 (3./4. April 1945), in: DERS.: Aufzeichnungen 1945–1947. Aus dem Nachlaß hg. und mit einer Einleitung versehen von Eberhard Pikart, Tübingen 1966, S. 33–49.
- HEUSS, THEODOR: Robert Bosch. Leben und Leistung, Stuttgart/Tübingen 1946.
- HEUSS, THEODOR: Deutsche Gestalten. Studien zum 19. Jahrhundert, Stuttgart/Tübingen 1947.
- HEUSS, THEODOR: Schattenbeschwörungen. Randfiguren der Geschichte, Stuttgart/Tübingen 1947.
- HEUSS, THEODOR: Erinnerungen, in: Die Gegenwart. Sonderheft: Ein Jahrhundert Frankfurter Zeitung begründet von Leopold Sonnemann 1856–1956, 29. 12. 1956, S. 19–20.

- HEUSS, THEODOR: Grußwort, in: Otto Dibelius. Leben und Wirken, Berlin-Friedenau 1960, S. 25f.
- HEUSS, THEODOR: Vorwort, in: KURT VON STUTTERHEIM: Die Majestät des Gewissens. In Memoriam Albrecht Bernstorff. Mit einem Vorwort von Theodor Heuss, Hamburg 1962, S. 5–9.
- HEUSS, THEODOR: Nachwort, in: DERS.: Anton Dohrn. Mit einem Beitrag von Margret Boveri, Neuausgabe Tübingen 1962, S. 384–399.
- HEUSS, THEODOR: Erinnerungen 1905–1933, Tübingen <sup>3</sup>1963.
- HEUSS, THEODOR: Vorspiele des Lebens. Jugenderinnerungen, Tübingen <sup>4</sup>1964 (Orig. 1953).
- HEUSS, THEODOR: Profile. Nachzeichnungen aus der Geschichte, Tübingen 1964.
- HEUSS, THEODOR: Die Machtergreifung und das Ermächtigungsgesetz. Zwei nachgelassene Kapitel der „Erinnerungen 1905–1933“, hg. von Eberhard Pikart, Tübingen 1967 (teilweise zitiert aus dem vollständigen hs. Manuskript, 1963, in: FA Heuss, Basel).
- HEUSS, THEODOR: Hitlers Weg. Eine Schrift aus dem Jahre 1932, neu hg. und mit einer Einleitung versehen von Eberhard Jäckel, Tübingen 1968.
- HEUSS, THEODOR: Tagebuchbriefe 1955/1963. Eine Auswahl aus Briefen an Toni Stolper, hg. und eingeleitet von Eberhard Pikart, Tübingen/Stuttgart 1970.
- HEUSS, THEODOR: Fritz Elsas, in: ANNEDORE LEBER in Zusammenarbeit mit WILLY BRANDT und KARL DIETRICH BRACHER (Hg.): Das Gewissen steht auf. Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933–1945. Neu herausgegeben von Karl Dietrich Bracher i. V. mit der Forschungsgemeinschaft 20. Juli e. V., Mainz 1984, S. 121.
- HEUSS, THEODOR: Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945–1949, hg. und bearb. von Ernst Wolfgang Becker, München 2007.
- HEUSS, THEODOR: Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918–1933, hg. und bearb. von Michael Dormann, München 2008.
- HEUSS, THEODOR / KNAPP, ELLY: „So bist Du mir Heimat geworden.“ Eine Liebesgeschichte in Briefen aus dem Anfang des Jahrhunderts, hg. von Hermann Rudolph, Stuttgart 1986.
- HEUSS, THEODOR / STRAUSS UND TORNEY, LULU VON: Ein Briefwechsel, Düsseldorf 1965.
- HEUSS-KNAPP, ELLY: Ausblick vom Münsterturm. Erlebtes aus dem Elsaß und dem Reich, Berlin-Tempelhof 1934, Neuausgabe Straßburg 1941, Tübingen <sup>10</sup>1966.
- HEUSS-KNAPP, ELLY (Hg.): Deutsche Frauenbildnisse aus vier Jahrhunderten, Berlin o. J. (1941).
- HEUSS-KNAPP, ELLY: Schmale Wege. Stuttgart/Tübingen 1946.
- HEUSS-KNAPP, ELLY: Bürgerin zweier Welten. Ein Leben in Briefen und Aufzeichnungen, hg. von Margarethe Vater, Tübingen 1961.
- HIDEN, JOHN: The Weimar Republic and the Problem of the Auslandsdeutsche, in: Journal of Contemporary History 12 (1977), S. 273–289.
- HILDEBRAND, KLAUS: Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler, Stuttgart 1995.
- HILDEBRAND, KLAUS: Das Dritte Reich, München <sup>6</sup>2003.
- HILLER VON GAERTRINGEN, FRIEDRICH FRHR.: Die Deutschnationale Volkspartei, in: ERICH MATTHIAS / RUDOLF MORSEY (Hg.): Das Ende der Parteien 1933. Darstellungen und Dokumente, Düsseldorf <sup>2</sup>1984, S. 543–652.

HILLESHEIM, JÜRGEN / MICHAEL, ELISABETH: Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien – Analysen – Bibliographien, Würzburg 1993.

HILLGRUBER, ANDREAS: Der Zweite Weltkrieg. Kriegsziele und Strategie der großen Mächte, hg. von Bernd Martin, Stuttgart <sup>6</sup>1996.

HIPPEN, REINHARD: Es liegt in der Luft. Kabarett im Dritten Reich, Zürich 1988.

HÖMIG, HERBERT: Brüning. Kanzler in der Krise der Republik. Eine Weimarer Biographie, Paderborn u. a. 2000.

HÖPFNER, HANS-PAUL: Die Universität Bonn im Dritten Reich. Akademische Biographien unter nationalsozialistischer Herrschaft, Bonn 1999.

HOLL, KARL: Ludwig Quidde (1858–1941). Eine Biographie, Düsseldorf 2007.

HUBER, ENGELBERT: Das ist Nationalsozialismus. Organisation und Weltanschauung der NSDAP, Stuttgart/Berlin/Leipzig <sup>6</sup>1933.

HUCH, RICARDA: Römisches Reich Deutscher Nation, Berlin 1934.

HÜBINGER, GANGOLF: Kulturprotestantismus und Politik. Zum Verhältnis von Liberalismus und Protestantismus im wilhelminischen Deutschland, Tübingen 1994.

HÜRLIMANN, MARTIN: Zeitgenosse aus der Enge. Erinnerungen, Freiburg i. Br. 1977.

HUMMERICH, HELGA: Wahrheit zwischen den Zeilen. Erinnerungen an Benno Reifenberg und die Frankfurter Zeitung, Freiburg i. Br. u. a. 1984.

JACOBI, UWE: 250 Jahre Heilbronner Presse. Geschichte der Medien im Unterland und in Hohenlohe 1744–1994, Heilbronn 1993.

JACOBSEN, HANS-ADOLF: Karl Haushofer, Bd. 1: Lebensweg 1869–1946 und ausgewählte Texte zur Geopolitik, Boppard a. Rh. 1979.

JAECKEL, EBERHARD: Einleitung, in: THEODOR HEUSS: Hitlers Weg. Eine Schrift aus dem Jahr 1932, neu hg. und mit einer Einleitung versehen von Eberhard Jäckel, Tübingen 1968, S. XI–XLIV.

JAEGER, FRIEDRICH: Erfahrung, in: STEFAN JORDAN (Hg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 74–77.

JANSEN, CHRISTIAN: Professoren und Politik. Politisches Denken und Handeln der Heidelberger Hochschullehrer 1914–1935, Göttingen 1992.

JANSEN, DOROTHEA: Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Opladen 1999.

JARAUSCH, KONRAD H.: Die Krise des deutschen Bildungsbürgertums im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, in: JÜRGEN KOCKA (Hg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 4: Politischer Einfluß und gesellschaftliche Formation, Stuttgart 1989, S. 180–205.

JASPER, GOTTHARD: Die gescheiterte Zähmung. Wege zur Machtergreifung Hitlers 1930–1934, Frankfurt a. M. 1986.

JONES, LARRY EUGENE: Sammlung oder Zersplitterung? Die Bestrebungen zur Bildung einer neuen Mittelpartei in der Endphase der Weimarer Republik 1930–1933, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 25 (1977), S. 265–304.

JONES, LARRY EUGENE: German Liberalism and the Dissolution of the Weimar Party System, 1918–1933, Chapel Hill/N.C. 1988.

JÜNGEL, EBERHARD: Karl Barth, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 5, Berlin 1980, S. 251–260.

KAISER, TOBIAS: Karl Griewank (1900–1953) – ein deutscher Historiker im „Zeitalter der Extreme“, Stuttgart 2007.

KAPITZA, ARNE: Zwischen Anpassung und Opposition. Die „Frankfurter Zeitung“ und die nationalsozialistische Machtergreifung, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 5 (1993), S. 69–103.

KEINHORST, WILLI: Wilhelm Stapel. Ein evangelischer Journalist im Nationalsozialismus. Gratwanderer zwischen Politik und Theologie, Frankfurt u. a. 1993.

KELLMANN, AXEL: Anton Erkelenz. Ein Sozialliberaler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Berlin 2007.

KEMPNER, ROBERT M. W.: SS im Kreuzverhör. Die Elite, die Europa in Scherben schlug, Nördlingen 1987.

KERSHAW, IAN: „Widerstand ohne Volk?“ Dissens und Widerstand im Dritten Reich, in: JÜRGEN SCHMÄDEKE / PETER STEINBACH (Hg.): Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, München/Zürich 1985, S. 779–798.

KERSHAW, IAN: Popular opinion and political dissent in the Third Reich, Oxford 1983.

KERSHAW, IAN: Hitler 1889–1936, Stuttgart <sup>2</sup>1998.

KESSLER, HEINRICH: Wilhelm Stapel als politischer Publizist. Ein Beitrag zur Geschichte des konservativen Nationalismus zwischen den beiden Weltkriegen, Nürnberg 1967.

KISSENER, MICHAEL: Hans Walz (1883–1974), in: RAINER LÄCHELE / JÖRG THIERFELDER (Hg.): Wir konnten uns nicht entziehen. 30 Porträts zu Kirche und Nationalsozialismus in Württemberg, Stuttgart 1998, S. 119–138.

KLEE, KATJA: Im Luftschutzkeller des Reiches. Evakuierte in Bayern 1939–1953. Politik, soziale Lage, Erfahrungen, München 1999.

KLÖNNE, ARNO: Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner, Düsseldorf/Köln 1984.

KOCKA, JÜRGEN: Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. zum frühen 20. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987, S. 21–63.

KOENEN, ANDREAS: Der Fall Carl Schmitt. Sein Aufstieg zum „Kronjuristen des Dritten Reiches“, Darmstadt 1995.

KOENEN, GERD: Der Rußland-Komplex. Die Deutschen und der Osten 1900–1945, München 2005.

KOHLHAAS, WILHELM: Eberhard Wildermuth. Ein aufrechter Bürger. Ein Lebensbild, Bonn 1960.

KONEWKA, PAUL / AVENARIUS, FERDINAND: Schattenbilder. Mit neuen Versen von Ferdinand Avenarius, München 1909.

KONEWKA, PAUL / AVENARIUS, FERDINAND: Kinder und Tiere. Schattenbilder von Paul Konewka. Mit neuen Versen von Ferdinand Avenarius, München 1919.

KOPPER, CHRISTOPHER: Hjalmar Schacht. Aufstieg und Fall von Hitlers mächtigstem Bankier, München u. a. 2006.

KORN, KARL: Lange Lehrzeit. Ein deutsches Leben, Frankfurt a. M. 1975.

KOSZYK, KURT: Deutsche Presse 1914–1945, Berlin 1972.

KREY, URSULA: Der Naumann-Kreis im Kaiserreich. Liberales Milieu und protestantisches Bürgertum, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 7 (1995), S. 57–81.



KREY, URSULA: Von der Religion zur Politik. Der Naumann-Kreis zwischen Protestantismus und Liberalismus, in: OLAF BLASCHKE / FRANK-MICHAEL KUHLEMANN (Hg.): Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen, Gütersloh 1996, S. 350–381.

KRONENBITTER, GÜNTHER: Krieg im Frieden. Die Führung der K.-u.-k.-Armee und die Großmachtpolitik Österreich-Ungarns 1906–1914, München 2003.

KRÜGER, PETER: Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985.

KURLANDER, ERIC: Negotiating National Socialism: Liberal Non-Conformity and Accommodation in the Period of Gleichschaltung, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 17 (2005), S. 59–76.

KURLANDER, ERIC: The Price of Exclusion. Ethnicity, national identity, and the decline of German liberalism, 1898–1933, New York u. a. 2006.

KURLANDER, ERIC: “I Am No Anti-Semite, but I Am Also no Jew”: German Liberalism and the “Jewish Question” in the Third Reich, in: German Historical Institute Washington, Bulletin No. 42 (Spring 2008), S. 49–63.

LAMBOLEY, CHRISTIAN: 40–45 – Strasbourg Bombardé, [Strasbourg] 1988.

LAMM, HANS: Theodor Heuss und die Juden, in: THEODOR HEUSS: An und über Juden. Aus Schriften und Reden (1906–1963) zusammengestellt und hg. von Hans Lamm. Vorwort von Karl Marx, Düsseldorf/Wien 1964, S. 13–21.

LANGE, FRIEDRICH ALBERT: Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart, Iserlohn 1866.

LANGER, PETER: Paul Reusch und die „Machtergreifung“, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen. Forschungen und Forschungsberichte 28/2003, S. 157–201.

LANGEWIESCHE, DIETER: Liberalismus in Deutschland, Frankfurt a. M. 1988.

LANGEWIESCHE, DIETER: Bildungsbürgertum und Liberalismus im 19. Jahrhundert, in: JÜRGEN KOCKA (Hg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil IV: Politischer Einfluss und gesellschaftliche Formation, Stuttgart 1989, S. 95–121.

LEHNERT, DETLEF: „Schule der Demokratie“ oder „politische Fachhochschule“? Anspruch und Wirklichkeit einer praxisorientierten Ausbildung der Deutschen Hochschule für Politik 1920–1933, in: GERHARD GÖHLER / BODO ZEUNER (Hg.): Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Politikwissenschaft, Baden-Baden 1991, S. 65–93.

LEPSIUS, M. RAINER: Das Bildungsbürgertum als ständische Vergesellschaftung, in: DERS. (Hg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil III: Lebensführung und ständische Vergesellschaftung, Stuttgart 1992, S. 8–18.

LILIENCRON, DETLEV VON: Gesammelte Werke, 2. Band: Gedichte, Berlin 1911.

LINDEN, WALTHER: Alexander von Humboldt. Weltbild der Naturwissenschaft, Hamburg 1940.

LINKSLIBERALISMUS IN DER WEIMARER REPUBLIK. Die Führungsgremien der Deutschen Demokratischen Partei und der Deutschen Staatspartei 1918–1933, eingel. von Lothar Albertin, bearb. von Konstanze Wegner i. V. mit Lothar Albertin, Düsseldorf 1980.

LÖW, ANDREA: Juden im Getto Litzmannstadt. Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten, Göttingen 2006.

LÖWENTHAL, RICHARD: Widerstand im totalen Staat, in: RICHARD LÖWENTHAL / PATRIK VON ZUR MÜHLEN (Hg.): Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945, Bonn 1982, S. 11–24.

LONGERICH, PETER: Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München 1998.

LORENZ, INA SUSANNE: Eugen Richter. Der entschiedene Liberalismus in wilhelminischer Zeit 1871 bis 1906, Husum 1980.

LÜDTKE, ALF (Hg.): Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt a.M. 1989.

LULLIES, REINHARD: Ludwig Curtius, in: DERS. / WOLFGANG SCHIERING (Hg.): Archäologenbildnisse, Mainz 1988, S. 186f.

LUPPE, HERMANN: Mein Leben, Nürnberg 1977.

MAATJE, CHRISTIAN: Verkaufte Luft. Die Kommerzialisierung des Rundfunks. Hörfunkwerbung (1923–1936), Potsdam 2000.

MACDONALD, JAMES RAMSAY: Sozialismus und Regierung, Jena 1912 (Orig. London 1909).

MAI, GUNTHER: Das Ende des Kaiserreichs. Politik und Kriegführung im Ersten Weltkrieg, München<sup>2</sup>1993.

MAIER, KLAUS A.: Die Luftschlacht um England, in: DERS. u. a.: Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 2, Stuttgart 1979, S. 375–408.

MAIER, REINHOLD: Ein Grundstein wird gelegt. Die Jahre 1945–1947, Tübingen 1964.

MAIER, REINHOLD: Ende und Wende. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen 1944–1946. Mit einer biographischen Skizze von Prof. Dr. Paul Sauer, neu hg. von Andreas Brenke, Susanne Fingscheidt und Armin Schulte, Wuppertal 2004.

MALLMANN, KLAUS-MICHAEL / PAUL, GERHARD: Resistenz oder loyale Widerwilligkeit? Anmerkungen zu einem umstrittenen Begriff, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 41 (1993), S. 99–116.

MAMMACH, KLAUS: Der Volkssturm. Das letzte Aufgebot 1944/45, Köln 1981.

MARQUAND, DAVID: Ramsay MacDonald, London 1977.

MARTEN, HEINZ-GEORG: Die unterwanderte FDP. Politischer Liberalismus in Niedersachsen. Aufbau und Entwicklung der Freien Demokratischen Partei 1945–1955. Eine politiksoziologische Untersuchung der krisenreichen Neubelebung des politischen Liberalismus unter besonderer Berücksichtigung der innerparteilichen, programmatischen und sozialstrukturellen Konstitutionsbedingungen des Niedersächsischen FDP-Landesverbandes, Göttingen/Frankfurt a. M./Zürich 1978.

MARTENS, ERIKA: Zum Beispiel Das Reich, Köln 1972.

MATTHIAS, ERICH / MORSEY, RUDOLF: Die Deutsche Staatspartei, in: ERICH MATTHIAS / RUDOLF MORSEY (Hg.): Das Ende der Parteien 1933. Darstellungen und Dokumente, Düsseldorf<sup>2</sup>1984, S. 31–97.

MATZ, KLAUS-JÜRGEN: Reinhold Maier (1889–1971). Eine politische Biographie, Düsseldorf 1989.

MEHRINGER, HARTMUT: Sozialdemokraten, in: CLAUS-DIETER KROHN u. a. (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration, Darmstadt 1998, Sp. 475–493.

MEIER, KURT: Der evangelische Kirchenkampf, Bd. 1: Der Kampf um die „Reichskirche“, Göttingen<sup>2</sup>1976.

MEIER, KURT: Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich, München 1992.

MICHELS, ECKARD: Deutsch als Weltsprache? Franz Thierfelder, the Deutsche Akademie in Munich and the Promotion of the German Language Abroad, 1923–1945, in: *German History* 22 (2004), S. 206–228.

MICHELS, ROBERT: Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens, Leipzig 1911.

MINUTH, KARL-HEINZ: Einleitung, in: Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Teil I: 1933/34, Bd. 1, bearb. von Karl-Heinz Minuth, Boppard a. Rh. 1983, S. XV-LVI.

MIRBT, KARL-WOLFGANG: Methoden publizistischen Widerstandes im Dritten Reich. Nachgewiesen an der „Deutschen Rundschau“ Rudolf Pechels, Diss. Berlin 1958.

MISTELE, KARL-HEINZ: Die Geschichte eines Luftangriffs auf Heilbronn (4. Dezember 1944), in: *Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte* 27 (1973), S. 309–335.

M.D.R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933–1945. Eine biographische Dokumentation. Mit einem Forschungsbericht zur Verfolgung deutscher und ausländischer Parlamentarier im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich, hg. von Martin Schumacher, Düsseldorf<sup>3</sup>1994.

MÖLLER, HORST: Die nationalsozialistische Machtergreifung: Konterrevolution oder Revolution? In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 31 (1983), S. 25–51.

MÖLLER, HORST: Theodor Heuss und die Rolle des Liberalismus während der Weimarer Republik, in: MANFRED GANGL / HENRI ROUSSEL (Hg.): *Les intellectuels et l'Etat sous la République de Weimar*, Paris 1993, S. 1–11.

MÖLLERS, HEINER: Reichswehrminister Otto Geßler. Eine Studie zu „unpolitischer“ Militärpolitik in der Weimarer Republik, Berlin u. a. 1998.

MOMMSEN, HANS: Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert, in: DERS.: *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft*, Reinbek b. Hamburg 1991, S. 11–38.

MOMMSEN, WILHELM: Politische Geschichte von Bismarck bis zur Gegenwart 1850–1933, Frankfurt a. M. 1935.

MORELL, ALEXANDER: Alexander Graf zu Dohna, in: MATHIAS SCHMOECKEL (Hg.): *Die Juristen der Universität Bonn im „Dritten Reich“*, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 105–136.

MORSEY, RUDOLF: Der Untergang des politischen Katholizismus. Die Zentrumspartei zwischen christlichem Selbstverständnis und ‚Nationaler Erhebung‘ 1932/33, Stuttgart/Zürich 1977.

MORSEY, RUDOLF (Hg.): Das „Ermächtigungsgesetz“ vom 24. März 1933. Quellen zur Geschichte und Interpretation des „Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich“, Düsseldorf 1992.

MOSSE, GEORGE L.: Towards a General Theory of Fascism, in: DERS. (Hg.): *International Fascism. New Thoughts and New Approaches*, London/Beverly Hills 1979, S. 1–44.

MÜLLER, GUIDO: Deutsche Intellektuellenforschung, Theodor Heuss und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, in: *H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews*, Januar 2002, <http://www.h-net.msu.edu/reviews/showrev.cgi?path=93361046120488> (Januar 2006).

MÜLLER, IRMGARD: Die Geschichte der Zoologischen Station in Neapel von der Gründung durch Anton Dohrn (1872) bis zum Ersten Weltkrieg und ihre Bedeutung für die Entwicklung der modernen biologischen Wissenschaften, Habilitationsschrift Düsseldorf 1976.

MÜLLER, KLAUS-JÜRGEN: Die Reichswehr und die „Machtergreifung“, in: WOLFGANG MICHALKA (Hg.): *Die nationalsozialistische Machtergreifung*, Paderborn u. a. 1984, S. 137–151.

MÜLLER, ROLF-DIETER: Albert Speer und die Rüstungspolitik im totalen Krieg, in: BERNHARD R. KROENER / ROLF-DIETER MÜLLER / HANS UMBREIT: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1942–1944/45. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, Stuttgart 1999, S. 273–773.

MULZER, ERICH: Die Zerstörung der Nürnberger Altstadt im Luftkrieg, in: Nürnberger Altstadtberichte 4 (1979), S. 45–74.

MYLLYNIEMI, SEPPÖ: Die Folgen des Hitler-Stalin-Paktes für die Baltischen Republiken und Finnland, in: BERND WEGNER i. A. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (Hg.): Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt bis zum „Unternehmen Barbarossa“, München/Zürich 1991, S. 75–92.

NADOLNY, STEN: Abrüstungsdiplomatie 1932/33. Deutschland auf der Genfer Konferenz im Übergang von Weimar zu Hitler, München 1978.

NATIONALLIBERALISMUS IN DER WEIMARER REPUBLIK. Die Führungsgremien der Deutschen Volkspartei 1918–1933, bearb. von Eberhard Kolb und Ludwig Richter, 2 Bde., Düsseldorf 1999.

NAUMANN, FRIEDRICH: Asia. Eine Orientreise über Athen, Konstantinopel, Baalbek, Nazareth, Jerusalem, Kairo, Neapel, Berlin-Schöneberg 1899.

NAUMANN, FRIEDRICH: Gotteshilfe. Gesamtausgabe der Andachten aus den Jahren 1895–1902, Göttingen 1902.

NAUMANN, FRIEDRICH: Briefe über Religion, Berlin-Schöneberg 1903.

NAUMANN, FRIEDRICH: Religion und Darwinismus, in: Darwin. Seine Bedeutung im Ringen um Weltanschauung und Lebenswert. 6 Aufsätze, Berlin-Schöneberg 1909, S. 99–123.

NAUMANN, FRIEDRICH: Freiheitskämpfe, Berlin-Schöneberg 1911.

NAUMANN, FRIEDRICH: Mitteleuropa, Berlin 1916.

NICKEL, ERNST: Politik und Politikwissenschaft in der Weimarer Republik, Berlin 2004.

NICKISCH, REINHARD M. G.: Brief, Stuttgart 1991.

NIETZSCHE, FRIEDRICH: Unzeitgemäße Betrachtungen, 4 Bde., Leipzig 1873–1876.

NIPPERDEY, THOMAS: Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie zur Modernisierung I, in: DERS.: Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte, Göttingen 1976, S. 174–205.

NIPPERDEY, THOMAS: Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. II: Machtstaat vor der Demokratie, Sonderausgabe München 1998.

NOLTE, PAUL: Ständische Ordnung im Mitteleuropa der Zwischenkriegszeit. Zur Ideengeschichte einer sozialen Utopie, in: WOLFGANG HARDTWIG (Hg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit, München 2003, S. 233–255.

OTT, HUGO: Der „Freiburger Kreis“, in: KLAUS EISELE / ROLF-ULRICH KUNZE (Hg.): Mitverschwörer – Mitgestalter. Der 20. Juli im deutschen Südwesten, Konstanz 2004, S. 107–128.

PAPEN, FRANZ VON: Rede des Vizekanzlers von Papen vor dem Universitätsbund, Marburg 1934.

PARKER, ROBERT A. C.: Chamberlain and Appeasement. British Policy and the Coming of the Second World War, London 1993.

PARTSCH, KARL JOSEF: Die Zoologische Station in Neapel. Modell internationaler Wissenschaftszusammenarbeit, Göttingen 1980.

PERMOOSER, IRMTRAUD: Der Luftkrieg über München 1942–1945. Bomben auf die Hauptstadt der Bewegung, Oberhaching<sup>2</sup>1997.

PEUKERT, DETLEV J. K.: Der Schund- und Schmutzkampf als „Sozialpolitik der Seele“. Eine Vorgeschichte der Bücherverbrennung? In: „Das war ein Vorspiel nur ...“. Bücherverbrennung Deutschland 1933. Voraussetzungen und Folgen. Ausstellung der Akademie der Künste vom 8. Mai bis 3. Juli 1983, Berlin/Wien 1983, S. 51–63.

PIKART, EBERHARD (Hg.): Theodor Heuss. Der Mann, das Werk, die Zeit. Eine Ausstellung. Theodor Heuss Archiv Stuttgart. Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N., Stuttgart 1967.

PLANK, VICTORIA: „Nationalsozialismus im Frack“ – Die neugeschaffene Wochenzeitung „Das Reich“, in: CHRISTOPH STUDT (Hg.): „Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich“, Berlin 2007, S. 131–141.

POLLMANN, KLAUS ERICH: Evangelisch-sozialer Kongreß, in: Theologische Realenzyklopädie, Band 10, Berlin/New York 1982, S. 645–650.

PORTNER, ERICH: Die Verfassungspolitik der Liberalen 1919. Ein Beitrag zur Deutung der Weimarer Reichsverfassung, Bonn 1974.

PREUBISCHE GESETZSAMMLUNG, hg. vom Preußischen Staatsministerium, Berlin o. J.

PRIEPKE, MANFRED: Die Evangelische Jugend im Dritten Reich 1933–1936, Hannover/Frankfurt a. M. 1960.

PROTOKOLLE [DIE] DER REICHSTAGSFRAKTION UND DES FRAKTIONSVORSTANDS DER DEUTSCHEN ZENTRUMSPARTEI 1926–1933, bearb. von Rudolf Morsey, Mainz 1969.

PYTA, WOLFRAM: Gegen Hitler und für die Republik. Die Auseinandersetzung der deutschen Sozialdemokratie mit der NSDAP in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1989.

PYTA, WOLFRAM: Fortschrittsglaube und Machbarkeitswahn im „Dritten Reich“, in: Haus der Geschichte Baden-Württemberg i. V. mit der Landeshauptstadt Stuttgart (Hg.): Fortschrittsglaube und Zukunftspessimismus, Tübingen 2000, S. 180–194.

PYTA, WOLFRAM: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler, München 2007.

QUINTUS HORATIUS FLACCUS: Oden und Epoden, hg. von Walther Killy und Ernst A. Schmidt, Zürich/München 1981.

RAUH-KÜHNE, CORNELIA: Das Individuum und seine Geschichte. Konjunkturen der Biographik, in: ANDREAS WIRSCHING (Hg.): Oldenbourg Geschichte Lehrbuch: Neueste Zeit, München 2006, S. 215–232.

REICHEL, PETER: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München/Wien 1991.

REICHSGESETZBLATT, hg. im Reichsministerium des Innern, Berlin o. J. (1933–1945).

REICHSTAGS-HANDBUCH, hg. vom Büro des Reichstags, VI. Wahlperiode 1932, Berlin 1932.

RICHTER, LUDWIG: National-Liberalismus, Nationalsozialismus und die Krise der Weimarer Republik. Zur innerparteilichen Diskussion in der Deutschen Volkspartei 1928–1933, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 11 (1999), S. 107–133.

RICHTER, LUDWIG: Die Deutsche Volkspartei 1918–1933, Düsseldorf 2002.

RIEGER, BERNHARD: Technology and the Culture of Modernity in Britain and Germany, 1890–1945, Cambridge 2005.

RIEMER, KARL-HEINZ: Die Überwachung des Auslandsbriefverkehrs während des II. Weltkrieges durch deutsche Dienststellen, Düsseldorf o. J. (1979).

RITTER, GERHARD A. (Hg.): Friedrich Meinecke. Akademischer Lehrer und emigrierte Schüler. Briefe und Aufzeichnungen 1910–1977, eingel. und bearb. von Gerhard A. Ritter, München 2006.

VAN ROON, GER (Hg.): Helmuth James Graf von Moltke. Völkerrecht im Dienste des Menschen. Dokumente, Berlin 1986.

ROSENBERG, HANS: Rudolf Haym und die Anfänge des klassischen Liberalismus, München 1933.

RUNGE, GERLINDE: Liberale, in: CLAUS-DIETER KROHN u. a. (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, Darmstadt 1998, Sp. 561–570.

SÄNGER, FRITZ: Politik der Täuschungen. Mißbrauch der Presse im Dritten Reich. Weisungen, Informationen, Notizen 1933–1939, Wien 1975.

SALDERN, ADELHEID VON: Hermann Dietrich. Ein Staatsmann der Weimarer Republik, Boppard 1966.

SALEWSKI, MICHAEL: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Paderborn u. a. 2005.

SARFATTI, MICHELE: The Jews in Mussolini's Italy. From Equality to Persecution, Madison/Wisconsin 2006.

SASSIN, HORST: Widerstand, Verfolgung und Emigration Liberaler 1933–1945, Bonn 1983.

SASSIN, HORST R.: Liberale im Widerstand. Die Robinsohn-Strassmann-Gruppe 1934–1942, Hamburg 1993.

SATTLER, BARBARA: „Der Deutsche Volkswirt“ 1926–1933, Kiel 1982.

SAUDER, GERHARD (Hg.): Die Bücherverbrennung. Zum 10. Mai 1933, München/Wien 1983.

SAUER, MANFRED: Die Mobilmachung der Gewalt (KARL DIETRICH BRACHER / WOLFGANG SAUER / GERHARD SCHULZ: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34), Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1974 (Orig. 1960).

SAUER, PAUL: Für Recht und Menschenwürde. Lebensbild von Otto Hirsch (1885–1941), Gerlingen 1985.

SAVELKOULS, HERMANN: Das englische Kabinettsystem, München/Berlin 1934.

SCHANBACHER, EBERHARD: Parlamentarische Wahlen und Wahlsystem in der Weimarer Republik. Wahlgesetzgebung und Wahlreform im Reich und in den Ländern, Düsseldorf 1972.

SCHAPER, EWALD: Konstantin Frantz. Versuch einer Darstellung seines Systems des „Föderalismus“, Berlin 1940.

SCHASER, ANGELIKA: „Corpus mysticum“. Die Nation bei Gertrud Bäumer, in: Frauen & Geschichte Baden-Württemberg (Hg.): Frauen und Nation, Tübingen 1996, S. 118–132, 245–250.

SCHASER, ANGELIKA: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft, Köln u. a. 2000.

SCHASER, ANGELIKA: Fundstück. Fragebogen für Mitglieder der Reichsschrifttumskammer, ausgefüllt von Gertrud Bäumer am 26. Dezember 1936. Kommentiert von Angelika Schaser, in: Querelles 10 (2005), S. 223–231.

SCHEEL, KLAUS: Der Tag von Potsdam, Berlin 1996.

SCHEFFLER, KARL: Sittliche Diktatur. Ein Aufruf an alle Deutschen, Stuttgart/Berlin 1920.

SCHEFFLER, KARL: Die fetten und die mageren Jahre. Ein Arbeits- und Lebensbericht, München 1946.

SCHENK, MICHAEL: Soziale Netzwerke und Kommunikation, Tübingen 1984.

- SCHEUER, HELMUT: Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart 1979.
- SCHLEMMER, THOMAS / WOLLER, HANS: Der italienische Faschismus und die Juden 1922 bis 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 53 (2005), S. 165–201.
- SCHMÄDEKE, JÜRGEN / BAHAR, ALEXANDER / KUGEL, WILFRIED: Der Reichstagsbrand in neuem Licht, in: Historische Zeitschrift 269 (1999), S. 603–651.
- SCHMID, MANFRED (Hg.): Ein Demokrat im Widerstand: Zeugnisse eines Liberalen in der Weimarer Republik, Gerlingen 1999.
- SCHMITT, CARL: Hugo Preuß. Sein Staatsbegriff und seine Stellung in der deutschen Staatsrechtslehre, Tübingen 1930.
- SCHMITT, DIETER: Theodor Bäuerle (1882–1956). Engagement für Bildung in schwierigen Zeiten, Stuttgart 2005.
- SCHMITTHENNER, PAUL: Das sanfte Gesetz in der Kunst in Sonderheit in der Baukunst. Eine Rede, Straßburg 1943.
- SCHMÜCKLE, GEORG: Engel Hiltensperger. Roman eines deutschen Aufrührers, Berlin 1930.
- SCHMÜCKLE, GEORG: Mein Leben. Eine Plauderei vom Werdegang eines Dichters, Berlin 1936.
- SCHMÜCKLE, GEORG: Zeitliches und Ewiges. Die schaffende Freud – das schaffende Leid. Kulturelle Betrachtungen eines Dichters, Stuttgart 1940.
- SCHNEIDER, WERNER: Die Deutsche Demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924–1930, München 1978.
- SCHOLDER, KLAUS: Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934, Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung: Barmen und Rom, Berlin u. a. 1977/1985.
- SCHOLTYSECK, JOACHIM: Der „Stuttgarter Kreis“ – Bolz, Bosch, Strölin. Ein Mikrokosmos des Widerstands gegen den Nationalsozialismus, in: RUDOLF LILL / MICHAEL KISSENER (Hg.): 20. Juli 1944 in Baden und Württemberg, Konstanz 1994, S. 61–123.
- SCHOLTYSECK, JOACHIM: Robert Bosch und der liberale Widerstand gegen Hitler 1933 bis 1945, München 1999.
- SCHOLTYSECK, JOACHIM: Hjalmar Schacht: Opportunistischer Weltgänger zwischen Nationalsozialismus und Widerstand – anstelle einer Rezension, in: Bankhistorisches Archiv 25 (1999), H. 1, S. 38–46.
- SCHREIBER, GERHARD: Das Ende des nordafrikanischen Feldzugs und der Krieg in Italien 1943 bis 1945, in: KARL-HEINZ FRIESER u. a.: Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8, München 2007, S. 1100–1162.
- SCHRENK, CHRISTHARD: Das Jahr 1944, in: HUBERT BLÄSI / CHRISTHARD SCHRENK: Heilbronn 1944/45. Leben und Sterben einer Stadt, Heilbronn 1995, S. 11–26.
- SCHULZ, ANDREAS: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005.
- SCHULZE, HAGEN: Otto Braun oder Preußens demokratische Sendung. Eine Biographie, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1977.
- SCHUMACHER, MARTIN: Mittelstandsfront und Republik. Die Wirtschaftspartei – Reichspartei des deutschen Mittelstandes, 1919–1933, Düsseldorf 1972.
- SCHWARZ, EBERHARD: Die Stabilisierung der Ostfront nach Stalingrad. Mansteins Gegenschlag zwischen Donez und Dnjepr im Frühjahr 1943, Göttingen u. a. 1986.

- SCHWARZ, HANS-PETER: Adenauer, Bd. 1: Der Aufstieg 1876–1952, Stuttgart<sup>3</sup>1991.
- SEEFRIED, ELKE: Reich und Stände. Ideen und Wirken des deutschen politischen Exils in Österreich 1933 bis 1938, Düsseldorf 2006.
- SEIDEL, HEINRICH: Leberecht Hühnchen. Jorinde und andere Geschichten, Leipzig 1891.
- SELCHOW, BOGISLAV VON: Der bürgerliche und der heldische Mensch, Leipzig 1934.
- SERING, MAX: Erbhofrecht und Entschuldung unter rechtsgeschichtlichen, volkswirtschaftlichen und biologischen Gesichtspunkten, Altenburg/Thüringen 1934.
- SIEKMANN, BIRGIT: Die evangelische Jugendarbeit im Rheinland und das Evangelische Jugendwerk Deutschlands. Strukturprobleme evangelischer Jugendverbände unter den Machtansprüchen des nationalsozialistischen Staates und der deutsch-christlichen Reichskirche, Frankfurt a. M. u. a. 1997.
- SÖSEMANN, BERND: Voraussetzungen und Wirkungen publizistischer Opposition im Dritten Reich, in: Publizistik 30 (1985), S. 196–215.
- SÖSEMANN, BERND: Journalismus im Griff der Diktatur. Die „Frankfurter Zeitung“ in der nationalsozialistischen Pressepolitik, in: CHRISTOPH STUDDT (Hg.): „Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich“, Berlin 2007, S. 11–38.
- SÖSEMANN, FABIAN: Richard Thoma, in: MATHIAS SCHMOECKEL (Hg.): Die Juristen der Universität Bonn im „Dritten Reich“, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 555–580.
- SONTHEIMER, KURT: Der Tatkreis, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 7 (1959), S. 229–260.
- SPAHN, MARTIN: Für den Reichsgedanken. Historisch-politische Aufsätze 1915–1934, Berlin/Bonn 1936.
- SPENGLER, OSWALD: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, 2 Bde., München 1918/1922.
- SRBIK, HEINRICH RITTER VON: Deutsche Einheit. Idee und Wirklichkeit vom Heiligen Reich bis Königgrätz, 4 Bde., München 1935/1942.
- SRBIK, HEINRICH RITTER VON: Mitteleuropa. Das Problem und die Versuche seiner Lösung in der deutschen Geschichte, Weimar 1937.
- SRBIK, HEINRICH RITTER VON: Wien und Versailles 1692–1697. Zur Geschichte von Straßburg, Elsaß und Lothringen, München 1944.
- STAPEL, WILHELM: Stapeleien, Hamburg 1939.
- STAPEL, WILHELM: Die drei Stände, Hamburg 1941.
- STATISTIK DES DEUTSCHEN REICHS [DIE], Bd. 434: Die Wahlen zum Reichstag am 31. Juli und 6. November 1932 und am 5. März 1933, bearb. im Statistischen Reichsamt, Berlin 1935.
- STEBER, MARTINA: Ethnische Gewissheiten. Politik und Kultur im bayerischen Schwaben 1900 bis 1945, Diss. Augsburg 2007.
- STEDING, CHRISTOPH: Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur, Hamburg 1938.
- STEFFENS, HENRIK / FRIEDRICH GUNDOLF: Lebenserinnerungen aus dem Kreis der Romantik, hg. von Friedrich Gundelfinger, Jena 1908.
- STEGMANN, FRANZ JOSEF / LANGHORST, PETER: Geschichte der sozialen Ideen im deutschen Katholizismus, in: HELGA GREBING (Hg.): Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Sozialismus – Katholische Soziallehre – Protestantische Sozialethik. Ein Handbuch, Essen 2000, S. 599–862.



STEINBACH, PETER: Eduard Hamm – Ein liberaler Widerstandskämpfer. Zur Eröffnung der alljährlichen Eduard-Hamm-Gedächtnisvorlesungen an der Universität Passau, in: *liberal* 32 (1990), S. 105–110 (auch in: Klemens von Klemperer: *Der einsame Zeuge. Einzelkämpfer im Widerstand. Mit einem Beitrag von Peter Steinbach*, Passau 1990, S. 5–13).

STEPHAN, WERNER: *Goebbels. Dämon einer Diktatur*, Stuttgart 1949.

STEPHAN, WERNER: *Friedrich Naumann in unserer Zeit*, Bonn 1978.

STEPHAN, WERNER: *Acht Jahrzehnte erlebtes Deutschland. Ein Liberaler in vier Epochen*, Düsseldorf 1983.

STOLBERG-WERNIGERODE, OTTO GRAF ZU: *Allgemeine Deutsche Biographie und Neue Deutsche Biographie*, in: *Die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1858–1958*, Göttingen 1958, S. 192–202.

STOLLEIS, MICHAEL: *Die Rechtsgeschichte im Nationalsozialismus. Umrisse eines wissenschaftsgeschichtlichen Themas*, in: DERS. / DIETER SIMON (Hg.): *Rechtsgeschichte im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte einer Disziplin*, Tübingen 1989, S. 1–10.

STOLPER, TONI: *Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Wien, Berlin, New York. Gustav Stolper 1888–1947*, Tübingen 1960.

SÜSS, DIETMAR (Hg.): *Deutschland im Luftkrieg. Geschichte und Erinnerung*, München 2007.

SZÖLLÖSI-JANZE, MARGIT: *Biographie*, in: STEFAN JORDAN (Hg.): *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*, Stuttgart 2002, S. 44–48.

TENFELDE, KLAUS: *Stadt und Bürgertum im 20. Jahrhundert*, in: DERS. / HANS-ULRICH WEHLER (Hg.): *Wege zur Geschichte des Bürgertums*, Göttingen 1994, S. 317–353.

TEXTE ZUR KATHOLISCHEN SOZIALLEHRE. *Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente*, hg. vom Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands, Köln 2007.

THAMER, HANS ULRICH: *Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945, Sonderausgabe* Berlin 1994 (Orig. 1986).

THEINER, PETER: *Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik. Friedrich Naumann im Wilhelminischen Deutschland*, Baden-Baden 1983.

THIERFELDER, JÖRG: *Fritz Elsas*, in: JOACHIM MEHLHAUSEN (Hg.): *Zeugen des Widerstands*, Tübingen 1996, S. 91–110.

TIMPKE, HENNING (Hg.): *Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg 1933*, Hamburg 1983.

TOEPSER-ZIEGERT, GABRIELE: *Die Existenz der Journalisten unter den Bedingungen der Diktatur 1933–1945*, in: CHRISTOPH STUDDT (Hg.): *„Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich“*, Berlin 2007, S. 75–88.

TOOZE, ADAM: *Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus*, Berlin 2007 (Orig. 2006).

TRAUB, GOTTFRIED: *Erinnerungen*, München 1949.

TRAUB, GOTTFRIED: *Erinnerungen. Wie ich das „Zweite Reich“ erlebte. Tagebuchnotizen aus der Hitlerzeit*, Stuttgart 1998.

TRESS, WERNER: „Wider den undeutschen Geist“. Bücherverbrennung 1933, Berlin 2003.

TREUTLER, KARL GEORG VON: Die graue Exzellenz. Zwischen Staatsräson und Vasallentreue. Aus den Papieren des kaiserlichen Gesandten Karl Georg von Treutler, hg. und eingel. von Karl-Heinz Janssen, Frankfurt a. M./Berlin 1971.

URTZ, RUDOLF: Vom Gottesrecht zum Menschenrecht. Das katholische Staatsdenken in Deutschland von der Französischen Revolution bis zum II. Vatikanischen Konzil (1789–1965), Paderborn u. a. 2005.

UMBREIT, HANS: Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, in: BERNHARD R. KROENER / ROLF-DIETER MÜLLER / HANS UMBREIT: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939–1941. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, Stuttgart 1988, S. 3–345.

VOGEL, DETLEF: Das Eingreifen Deutschlands auf dem Balkan, in: GERHARD SCHREIBER / BERND STEGEMANN / DETLEF VOGEL: Der Mittelmeerraum und Südosteuropa. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 3, Stuttgart 1984, S. 417–511.

VOGEL, DETLEF: Deutsche und alliierte Kriegführung im Westen, in: HORST BOOG / GERHARD KREBS / DETLEF VOGEL: Das Deutsche Reich in der Defensive. Strategischer Luftkrieg in Europa, Krieg im Osten und in Ostasien 1943–1944/45. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 7, Stuttgart/München 2001, S. 419–639.

VOLHARD, JAKOB: Justus von Liebig, 2 Bde., Leipzig 1909.

VOLKMANN, PEER OLIVER: Heinrich Brüning (1885–1970). Nationalist ohne Heimat. Eine Teilbiographie, Düsseldorf 2007.

VORLÄNDER, HERWART: NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des deutschen Volkes, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 34 (1986), S. 341–380.

VOSS, RICHARD: Zwei Menschen, Stuttgart 1911.

WAGNER, MARTIN: Die neue Stadt im neuen Land, Berlin 1934.

WALK, JOSEPH (Hg.): Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, Heidelberg<sup>2</sup> 1996.

WEGNER, BERND: Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43, in: HORST BOOG u. a.: Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941–1943. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 759–1102.

WEHEFRITZ, VALENTIN: Ein Herz leidet an Deutschland. Prof. Dr. Ernst Bresslau (1877–1935). Ein deutsches Gelehrschicksal im 20. Jahrhundert. Mit einem Geleitwort des Rektors der Universität Dortmund Prof. Dr. Albert Klein, Dortmund 1995.

WEHLER, HANS-ULRICH: Deutsches Bürgertum nach 1945. Exitus oder Phönix aus der Asche? In: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 617–634.

WEIGAND, WOLF VOLKER: Walter Wilhelm Goetz. 1867–1958. Eine biographische Studie über den Historiker, Politiker und Publizisten, Boppard 1992.

WEINBERG, GERHARD L.: Eine Welt in Waffen. Die globale Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Stuttgart 1995.

WENDT, BERND JÜRGEN: Economic Appeasement. Handel und Finanz in der britischen Deutschland-Politik 1933–1939, Düsseldorf 1971.

- WERBER, RUDOLF: Die „Frankfurter Zeitung“ und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus. Untersucht anhand von Beispielen aus den Jahren 1932–1943. Ein Beitrag zur Methodik der publizistischen Camouflage im Dritten Reich, Diss. Bonn 1964.
- WICKENHEISER, SWANTJE: Die Reimann-Schule in Berlin und London (1902–1943) unter besonderer Berücksichtigung von Mode- und Textilentwurf, Diss. Bonn 1993.
- WILDT, MICHAEL: Generation der Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.
- WILHELM, JULIUS: Friedrich Nietzsche und der französische Geist, Hamburg 1939.
- WILHELM SOLLMANN II. Zum hundertsten Geburtstag am 1. April 1981, hg. vom Historischen Archiv der Stadt Köln, bearb. von Ulrike Nyasi, Köln 1981.
- WINKLER, HEINRICH AUGUST: Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930 bis 1933, Berlin/Bonn 1987.
- WINTER, EDUARD: Der Josefinismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740–1848, Brünn 1943.
- WIRSCHING, ANDREAS: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft, München 2000.
- WISCHNATH, JOHANNES MICHAEL: Bauer, Walter, in: BERND OTTNAD i. A. der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg (Hg.): Baden-Württembergische Biographien, Bd. II, Stuttgart 1999, S. 16–19.
- WOLFRAM VON ESCHENBACH: Parzival, übertragen von Wilhelm Stapel, Hamburg 1937.
- WOLLKOPF, ROSWITHA: Zur politischen Konzeption und Wirksamkeit der Deutschen Hochschule für Politik (1920–1933), 2 Bde., Diss. Berlin 1983.
- WOLLSTEIN, GÜNTER: Vom Weimarer Revisionismus zu Hitler. Das deutsche Reich und die Großmächte in der Anfangsphase der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland, Bonn 1973.
- WURTBACHER-RUNDHOLZ, INGRID (Hg.): Theodor Heuss über Staat und Kirche 1933 bis 1946. Mit Materialienanhang über Konkordatsfragen 1927, Frankfurt a. M. u. a. 1986.
- YELTON, DAVID K.: Hitler's Volkssturm. The Nazi Militia and the Fall of Germany, 1944–1945, Lawrence/Kansas 2002.
- ZAHN-HARNACK, AGNES: Adolf von Harnack, Berlin 1936.
- ZIEGLER, WALTER: Bayern im NS-Staat 1933 bis 1945, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, begründet von Max Spindler, Bd. IV/1: Das neue Bayern von 1800 bis zur Gegenwart: Staat und Politik, hg. von Alois Schmid, München<sup>2</sup>2003, S. 500–634.
- ZINN, HERMANN: Entstehung und Wandel bürgerlicher Wohngewohnheiten und Wohnstrukturen, in: LUTZ NIETHAMMER (Hg.): Wohnen im Wandel. Beiträge zur Geschichte des Alltags in der bürgerlichen Gesellschaft, Wuppertal 1979, S. 13–27.

# Biographisches Personenregister

Das biographische Personenregister umfasst alle Namen aus den abgedruckten Briefen und aus dem Vorwort, der Zeittafel, der Einführung, den Dokumentenköpfen sowie aus dem Kommentar, so weit sie nicht Bestandteile bibliographischer Angaben sind. Der Name „Theodor Heuss“ wurde nicht aufgenommen. Seitenzahlen in Kursivschrift verweisen auf Briefempfänger.

**Abbe, Ernst** (1840–1905), Physiker, Sozialreformer und Unternehmer, Professor in Jena (1870–96), Mitinhaber (1875) und Alleinbesitzer (1889–91) der optischen Werkstätten Carl Zeiss, Mitgründer des Jenaer Glaswerks Schott & Gen. (1884), Gründer und Geschäftsführer der Carl-Zeiss-Stiftung (ab 1891)  
380, 386, 505

**Ablaß, Bruno** (1866–1942), Rechtsanwalt, Notar und Politiker, MdR (Freisinnige Volkspartei/FVP 1903–18), MdNV (DDP 1919/20)  
58, 453

**Ackerknecht, Erwin** (1880–1960), Bibliothekar, Direktor der Stadtbücherei Stettin (1907–45), städtischer Kulturreferent in Ludwigsburg (1945–47), Direktor des Schiller Nationalmuseums in Marbach a. N. (1946–54)  
37, 344, 380, 394

**Adenauer, Konrad** (1876–1967), Jurist und Politiker, Oberbürgermeister von Köln (1917–33), Mitglied des Preußischen Herrenhauses (Zentrum 1917/18), Präsident des Preußischen Staatsrates (1920–33), Absetzung, Bedrohung und Rückzug nach Maria Laach (1933), inhaftiert (1944), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946–50), Präsident des Parlamentarischen Rates (1948/49), MdB (CDU 1949–67), Vorsitzender der CDU im (Nord-) Rheinland, in der britischen Zone (1946–50) und in der Bundesrepublik (1949–66), Bundeskanzler (1949–63)  
7, 131

**Adolph, Emma**, Steuerberaterin von Theodor Heuss in Berlin  
519

**Albert**, Mitglied der Deutschen Dante-Gesellschaft  
408

**Albert, Heinrich F.** (1874–1960), Jurist und Politiker, Staatssekretär und Leiter der Reichs-

kanzlei (1919), Reichsschatzminister (1922/23), Reichsminister für Wiederaufbau (1923), Rechtsanwalt (ab 1923), inhaftiert (1944), Mitgründer der CDU (1945)  
427

**Althoff, Friedrich** (1839–1908), Verwaltungsjurist und Politiker, Professor in Straßburg (ab 1872), Geheimer Regierungsrat, Vortragender Rat und Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium (1882–1907), Leiter der Unterrichtsabteilung (1897–1907)  
385

**Alwens, Ludwig**, Schriftsteller und Journalist, Korrespondent für den „Völkischen Beobachter“ in Rom (ab 1939)  
362, 368, 394, 435

**Amann, Max** (1891–1957), Journalist und Politiker, Geschäftsführer der NSDAP (1921–23), Direktor und Geschäftsführer des Zentralverlags der NSDAP Franz Eher Nachf. (1922–45), Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), Stadtrat in München (1924–33), Amtsleiter für die Presse in der Reichsleitung der NSDAP (1932/33), Reichsleiter der NSDAP für die Presse (1933–45), Präsident der Reichspressenkammer (1933–45), MdR (NSDAP 1933–45), inhaftiert (1945–53)  
36, 434

**Andreas, Willy** (1884–1967), Historiker, Professor in Rostock (1919–22), Berlin (1922/23) und Heidelberg (1923–46, 1948/49), Rektor der Universität Heidelberg (1932/33)  
35, 65, 288f, 325–327, 369, 393, 401, 460, 471, 507, 509, 511

**Angelis, de**, Friseur auf Ischia  
379

**Anna**, Hausangestellte der Familie Heuss in Berlin bis 1933, Diakonissin (1933)  
127, 138, 187, 192

**Annemarie**, Schreibhilfe in Heidelberg  
509

**Anni**, Hausangestellte im Hause Heuss in  
Berlin ab ca. 1938 bis ca. 1945  
419, 423, 454, 466, 473, 477, 479f, 484, 507f,  
518

**Anni**, Bekannte von Theodor Heuss  
357

**Antonescu, Ion** (1882–1946), rumänischer  
General und Politiker, Generalstabschef  
(1933–44), Kriegsminister (1937/38), Minis-  
terpräsident (1940–44)  
416, 499

**Archimedes** (ca. 287–212 v.Chr.), griechischer  
Mathematiker und Physiker  
500

**Arndt, Ernst Moritz** (1769–1860), Historiker,  
Dichter und Publizist, Professor in Greifswald  
(1805–11) und Bonn (1818–20, 1849–54),  
Rektor der Universität Bonn (1840/41), Mit-  
glied der Frankfurter Nationalversammlung  
(1848/49)  
382f

**Assig**, Schwester von Hausmädchen Anni,  
Angestellte der Reichsbank  
484

**Avenarius, Ferdinand** (1856–1923), Schrift-  
steller und Journalist, Gründer und Heraus-  
geber der Zeitschrift „Der Kunstwart“ (1887–  
1923)  
410

**Bab, Julius** (1880–1955), Theaterkritiker,  
Dramaturg und Schriftsteller, freier Mitarbei-  
ter zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften,  
Gründungsmitglied des „Kulturbundes Deut-  
scher Juden“ (1933–38), Emigration über  
Frankreich in die USA (1940)  
65, 197, 479

**Bach, Johann Sebastian** (1685–1750), Musi-  
ker und Komponist  
505

**Badoglio, Pietro** (1871–1956), italienischer  
Marschall und Politiker, Generalstabschef  
(1919–21), Oberbefehlshaber in Abessinien  
(1935/36), Vizekönig von „Italienisch-  
Ostafrika“ (1936/37), Regierungschef  
(1943/44)  
467

**Bälz, Erwin von** (1849–1913), Arzt und  
Anthropologe, Professor für Innere Medizin  
an der Universität Tokio (1876–1905), Leib-  
arzt des japanischen Kaisers, Vorsitzender der  
Deutschen Tropenmedizinischen Gesellschaft  
(1907)  
411

**Baer, Hildegard**, geb. Schmidt-Staub (1911–  
1982), Tochter von Elisabeth Schmidt-Staub,  
einer Cousine von Theodor Heuss  
528f

**Baer, Rudolf** (1899–1986), Architekt, Ehe-  
mann von Hildegard Baer  
529

**Bäuerle, Theodor** (1882–1956), Lehrer und  
Politiker, Mitgründer und Direktor des Ver-  
eins zur Förderung der Volksbildung in Stutt-  
gart (1918–36), Geschäftsführer des Vereins  
zur Förderung der Begabten (1919–36) und  
der Jugendhilfe der Firma Bosch (1936–45),  
württemberg-badischer Kultusminister (1947–  
51)  
433

**Bäumer, Gertrud** (1873–1954), Germanistin,  
Schriftstellerin und Politikerin, Vorsitzende  
des Bundes deutscher Frauenvereine (1910–  
19), MdNV/MdR (DDP/DSfP 1919–32),  
Ministerialrätin im Reichsinnenministerium  
(1920–33), Schriftleiterin (1912–19) bzw.  
Herausgeberin (1920–31, 1933) der Zeitschrift  
„Die Hilfe“, Herausgeberin der Zeitschrift  
„Die Frau“ (1916–36), Entlassung aus dem  
Reichsinnenministerium (1933), Schriftstelle-  
rin (1933–45), Verbot der Vortragstätigkeit  
(1940), Flucht von Schlesien nach Bamberg  
(1945)  
27, 31f, 34, 42, 47, 56f, 67, 108f, 121, 133,  
145, 148, 168–170, 182, 196–199, 200, 208,  
211, 216, 221, 223, 243, 246–249, 255, 257,  
259, 265, 280f, 283, 285, 289, 310f, 313f,  
442, 466, 509, 512, 526

**Bainville, Jacques** (1879–1936), französi-  
scher Historiker, Essayist und Politiker, Mit-  
glied der Académie française (1935)  
280

**Bamberger, Ludwig** (1823–1899), Politiker  
und Publizist, Mitglied des Frankfurter Vor-  
parlaments (1848), nach Pfälzischem Auf-  
stand zum Tode verurteilt (1849), Flucht in  
die Schweiz, Bankier in London und Paris,

Rückkehr nach Deutschland (1866), MdR (Nationalliberale Partei 1871–80, Liberale Vereinigung/Deutsche Freisinnige Partei 1880–93)  
507

**Barth, Karl** (1886–1968), schweizerischer reformierter Theologe, Professor in Göttingen (1921–25), Münster (1925–30) und Bonn (1930–34), Mitglied der SPD (1932), Verfasser des Grundentwurfs der Barmer Theologischen Erklärung der Bekennenden Kirche (1934), Suspendierung nach der Verweigerung des Eides auf Hitler (1934), Ausweisung aus Deutschland (1935), Professor in Basel (1935–62)  
60, 190–193, 199, 202, 204, 210, 227, 231, 232, 233

**Barth, Theodor** (1849–1909), Jurist, Publizist und Politiker, MdR (Liberale Vereinigung/Deutsche Freisinnige Partei/Freisinnige Vereinigung 1881–84, 1885–98, 1901–03), MdL Preußen (Freisinnige Vereinigung 1899–1903), Gründer und Herausgeber der Wochenschrift „Die Nation“ (1883–1907), Mitgründer der Demokratischen Vereinigung (1908)  
505

**Baschwitz, Kurt** (1886–1968), Autor und Zeitungswissenschaftler, Redakteur des „Hamburger Fremdenblatts“ (1909–24) und der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (1924–28), Leitung des Zeitungs-Verlags (1929–33), Emigration in die Niederlande (1933), Professor für Zeitungswissenschaften in Amsterdam (1948–58)  
475

**Bassermann, Ernst** (1854–1917), Rechtsanwalt und Politiker, MdR (Nationalliberale Partei 1893–1903, 1904–17), Vorsitzender der nationalliberalen Reichstagsfraktion (1899–1903, 1904–17), Zentralvorstandsvorsitzender der Nationalliberalen (1905–17)  
16, 144

**Bathe, Rolf** (1898–1943), Schriftsteller, Mitarbeiter von „Blick in die Zeit“  
268

**Bauer, Walter** (1901–1968), Unternehmer, Leiter und Geschäftsführer der Thüringischen Kohlen- und Brikettverkaufsgesellschaft in Leipzig (1928–38), Hauptanteilseigner der Hutstoffwerke Fulda Muth & Co (1938–44),

Mitglied der Vorläufigen Leitung der Bekennenden Kirche, enge Kontakte zu Dietrich Bonhoeffer, Mitglied des Freiburger Bonhoeffer-Kreises, inhaftiert (1944/45), Mitglied des Wirtschaftsrates beim Länderrat (1946/47), Generaltreuhänder für den konzerngebundenen Kohlenhandel der US-Zone (1946–51), Vorstandsvorsitzender der Valentin Mehler AG in Fulda (1952–68), Vorstandsmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages (1963–68)  
60, 280, 289, 357, 461f, 478, 482, 508, 527

**Baumgarten, Otto** (1858–1934), evangelischer Theologe, badischer Kirchendiensthelfer (1882–87), Professor in Jena (1890–94) und Kiel (1894–1926), Eintritt in DDP (1918), Vorsitzender des Evangelisch-Sozialen Kongresses (1921–25)  
200, 496

**Baur, Wilhelm** (1905–1945), Verleger und NS-Funktionär, Mitarbeiter (1920) und politischer Leiter (ab 1933) des Buchverlages im Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf., Eintritt in die NSDAP (1920 bzw. 1925), Vorsteher des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler (1934–45), Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer (1937–45), Hauptamtsleiter für die Presse bei der Reichsleitung der NSDAP (1943), im Krieg gefallen  
49

**Bausback, Ferdinand** (1884–1948), Industrieller, Vorstandsmitglied (1930–33) und Aufsichtsratsvorsitzender (1933–38) des Ullstein-Verlages bzw. des Deutschen Verlages, Gesellschafter (ab 1938) des Deutschen Verlages, Mitglied des Aufsichtsrats der Deutschen Verlags-Anstalt, Aufsichtsratsvorsitzender der Württembergischen Metallwarenfabrik, Eintritt in die NSDAP (1938), inhaftiert (1947)  
298

**Bausser, Adolf** (1880–1948), Oberschulrat und Politiker, MdR (Volksrechtspartei 1932), MdL Württemberg (Volksrechtspartei 1929–32), MdVL/MdL Württemberg-Baden (CDU 1946–48)  
107

**Bebel, August** (1840–1913), Drechsler, Publizist und Politiker, MdR (Sächsische Volkspartei/SDAP/SPD 1867–81, 1883–1913),

MdL Sachsen (SPD 1881–90), Vorsitzender der SPD (1892–1913)  
16, 21, 314, 506f

**Bebel, Johanna Wilhelmine**, geb. Simon (1804–1853), Mutter von August Bebel  
506

**Beck, Ludwig** (1880–1944), Militär, Reichswehr bzw. Wehrmacht (1918–38), Generalleutnant (1932), Chef des Truppenamtes (1933–35), Chef des Generalstabs im Oberkommando des Heeres (1935–38), wegen Kritik an Hitlers Kriegsvorbereitungen Abschied aus Wehrmacht im Rang eines Generaloberst (1938), Kernfigur des nationalkonservativ-militärischen Widerstandes (1939–44) und des Kreises um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, erschossen  
61, 514

**Beck, Paul**, Ingenieur in Stuttgart, Mitglied im Verein Deutscher Ingenieure  
311, 440

**Beckmann, Emmy** (1880–1967), Lehrerin, Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (DDP 1921–33), Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins (1921–33), Schuldirektorin (1926) und Oberschulrätin (1927–33) in Hamburg, Amtsenthebung (1933), Oberschulrätin (ab 1945), Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (FDP 1949–57)  
200, 313f

**Behrens, Lilli** (geb. 1869), Künstlerin, Frau von Peter Behrens  
506, 510f

**Behrens, Peter** (1868–1940), Architekt und Graphiker, Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907), Professor in Wien (1922) und in Berlin (1936–40)  
38, 506, 510

**Belitz**, Freundin von Otto Hesse, des Nachbarn von Ernst Ludwig Heuss  
478, 480

**Beloch, Karl Julius** (1854–1929), Historiker, Professor für Alte Geschichte in Rom (1879), Leipzig (1912/13) und Rom (1913–18, 1924–29)  
476

**Benze, Rudolf** (1888–1966), Lehrer und NS-Funktionär, Eintritt in die NSDAP (1931),

Schuldezernent in Braunschweig (1932/33), Oberregierungsrat und Ministerialrat im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (ab 1933), Leiter des Deutschen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht (1938), Heimatforscher (nach 1945)  
185

**Bergtheil, Jonas** (1815–1901), Siedler in Natal/Südafrika, heute Durban (1843–66), Versuch der Baumwollzüchtung, Gründer von „Neu-Deutschland“ in Natal (1848)  
341

**Berndt, Alfred-Ingemar** (1905–1945), Journalist und NS-Funktionär, Eintritt in den „Kampfbund für deutsche Kultur“ und in die NSDAP (1932), Hauptschriftleiter von Wolffs Telegraphischem Büro bzw. des Deutschen Nachrichtenbüros (1933–35), Adjutant des Reichspressechefs der NSDAP Otto Dietrich (1933–ca. 1936), Leiter der Abteilung Presse im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und stellv. Pressechef der Reichsregierung (1936–38), Leiter der Abteilung Schrifttum (1938/39) bzw. Rundfunk (1939/40) im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Soldat (1940/41), Leiter der Abteilung Propaganda (1941–44)  
284

**Bernstorff, Albrecht Graf von** (1890–1945), Diplomat, Mitglied der DDP (1919–23), Gesandtschaftsrat (1923–31) bzw. Botschaftsrat (1931–33) an der Deutschen Botschaft London, Mitarbeiter (1934), Generalbevollmächtigter (1935) und Gesellschafter (ab 1937) des Bankhauses A.E. Wassermann, Mitglied des oppositionellen Solf-Kreises, Verbindungen zum Kreisauer Kreis, inhaftiert (1940, 1943–45), ermordet  
238

**Bethmann Hollweg, Theobald von** (1856–1921), Verwaltungsjurist und Politiker, MdR (Deutsche Reichspartei 1890), preußischer Innenminister (1905–07), Vizekanzler und Staatssekretär des Reichsamts des Innern (1907–09), Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident (1909–17)  
299, 497

**Beutinger, Emil** (1875–1957), Architekt, Oberbürgermeister von Heilbronn (1921–33, 1945/46), Mitglied der Vorläufigen Volksver-

tretung von Württemberg-Baden (1946)  
168

**Bismarck-Schönhausen, Otto Fürst von** (1815–1898), Politiker, Mitglied der Zweiten Kammer des preußischen Landtags (Abgeordnetenhaus) (1849–52), preußischer Gesandter in Frankfurt (1851–59), St. Petersburg (1859–62) und Paris (1862), preußischer Ministerpräsident und Außenminister (1862–90), MdR (fraktionslos 1867, fraktionslos 1891–93), Reichskanzler (1871–90)  
35, 385, 412, 437

**Blegrieger**, Burschschafter in Tübingen  
387

**Blumhardt, Christoph Friedrich** (1842–1919), evangelischer Theologe, Pfarrer und Politiker, Mitarbeiter (1869–80) und Leiter (ab 1880) der Heilanstalt bzw. des Erholungsheims Bad Boll, Pfarrer in Bad Boll (1885–99), MdL Württemberg (SPD 1900–06)  
232

**Böcklin, Arnold** (1827–1901), schweizerischer Maler, Aufenthalt in Rom (1850–57), Professor an der Kunstschule Weimar (1860), Aufenthalt in Florenz (1874–85) und Hottlingen bei Zürich (1885–92)  
194

**Boehm, Max Hildebert** (1891–1968), Publizist, Vertreter der „jungkonservativen“ Bewegung in der Weimarer Republik, Mitgründer des Juniclubs, Leiter der „Arbeitsstelle für Nationalitäten- und Stammesprobleme“ am Politischen Kolleg (1921–26) und des „Instituts für Grenz- und Auslandsstudien“ (ab 1926), Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik (1928–35), Professor für Volkstheorie und Grenzlandkunde in Jena (1933–45), Gründer der Nordostdeutschen Akademie (später Ost-Akademie) in Lüneburg (1951)  
153

**Böhme, Herbert** (geb. 1907), Eintritt in die SPD (1925), Mitarbeiter der Thüringischen Kohlen- und Brikett-Verkaufsgesellschaft mbH Leipzig (bis 1940), Mitarbeiter der Reichsstelle für Lederwirtschaft bzw. der „Gemeinschaft Schuhe“ (1940–45), Mitglied der „Elsas-Gruppe“ aus dem Widerstandskreis um Ernst Strassmann und Hans Robinsohn  
64, 494, 519

**Boeters, Friedrich Karl** (1886–1964), Rechtsanwalt und Schriftsteller, Mitgründer und Vorsitzender des Westberliner Schriftstellerverbandes, Sekretär des Deutschen PEN-Zentrums (1952–55)  
53

**Bonhoeffer, Dietrich** (1906–1945), evangelischer Theologe, Studentenpfarrer in Berlin (1931–33), Auslandspfarrer in London (1933–35), Leiter des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde (1935–37), Rede- und Schreibverbot, Mitarbeiter im Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht und Mitglied des dortigen oppositionellen Kreises (1940–43), Verbindungsmann zwischen kirchlichen, politischen und militärischen Widerstandskreisen gegen das NS-Regime, Sondierungen für den deutschen Widerstand in Großbritannien (1942), inhaftiert (1943–45), hingerichtet im KZ Flossenbürg  
60, 333, 461

**Bonhoeffer, Emilie**, genannt Emmy, geb. Delbrück (1905–1991), Tochter von Hans Delbrück, Frau von Klaus Bonhoeffer  
333

**Bonhoeffer, Klaus** (1901–1945), Jurist und Rechtsanwalt, Syndikus der Deutschen Luft hansa (1936–44), Verbindungsmann zwischen kirchlichen, militärischen, konservativen und sozialdemokratischen Widerstandskreisen gegen das NS-Regime im Vorfeld des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944, inhaftiert (1944/45), ermordet  
58, 60, 333, 508

**Bonsels, Waldemar** (1880–1952), Schriftsteller, Verleger in Indien (1900–12), Autor der „Biene Maja“ (1912)  
155

**Borchardt, Ludwig** (1863–1938), Ägyptologe, Leiter von Ausgrabungen in Ägypten, Gründungsdirektor des Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo (1907–14, 1923–29), Gründer des Instituts für ägyptische Altertumskunde und ägyptische Bauforschung (1931)  
341

**Bormann, Martin** (1900–1945), Politiker und NS-Funktionär, Hauptabteilungsleiter in der Reichsleitung der NSDAP (1930–33),



MdR (NSDAP 1933–45), Persönlicher Sekretär und Chef der Stabskanzlei des „Stellvertreters des Führers“ (1933–41), Leiter der Parteikanzlei der NSDAP (1941–45), „Sekretär des Führers“ (1943–45), Selbstmord  
50, 430

**Borst, Hugo** (1881–1967), Kaufmann und Kunstsammler, Mitarbeiter von Robert Bosch und Verantwortlicher für das Auslandsgeschäft der Firma Robert Bosch in den USA (1900–26), Mitglied des Vorstands und Aufsichtsrates der Bosch Metallwerk AG (1918–26), Vorsitzender des Galerievereins Stuttgart (1927–48)  
259

**Bosch, Eva** (geb. 1931), Tochter von Robert Bosch aus 2. Ehe  
465, 468

**Bosch, Margarete**, geb. Wörz (1888–1979), 2. Ehefrau von Robert Bosch  
434, 465, 468

**Bosch, Robert** (1861–1942), Mechaniker und Unternehmer, Gründer und Leiter der Robert Bosch GmbH (1886) bzw. AG (1917) bzw. GmbH (1937), finanzielle Unterstützung des Deutschen Werkbundes, der Zeitschrift „Die Deutsche Politik“ und der Deutschen Hochschule für Politik, Einbindung in Kreise des liberalen und konservativen Widerstandes, Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1946)  
40, 51, 59, 65, 121, 180, 193f, 196, 202, 259, 285, 287f, 349, 351, 419, 432–434, 438, 440, 443, 448, 452, 455f, 458, 464f, 467–469, 475, 479, 488f, 492, 504f, 512f, 524

**Bosch, Robert jun.** (1928–2004), Sohn von Robert Bosch aus 2. Ehe  
468

**Bott, Hans** (1902–1977), Buchhändler, Verleger und Verwaltungsbeamter, Herausgeber (1933) und Verleger (1933–41) der Zeitschrift „Die Hilfe“, Referent im württemberg-badischen Kultusministerium (1946–49), Persönlicher Referent des Bundespräsidenten (1949–59), stellv. Chef des Bundespräsidialamtes (1956–59)  
31f, 36, 53, 133, 135, 148, 163, 180f, 196f, 238, 243, 249f, 272, 283, 309, 483

**Bouhler, Philipp** (1899–1945), NS-Funktionär, Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), Reichsgeschäftsführer der NSDAP (1925–34), MdR (NSDAP 1933–45), Vorsitzender der Parteiämlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums (1934–45), Chef der Kanzlei des „Führers“ (1934–45), Selbstmord  
297f, 303, 308

**Boveri, Margret** (1900–1975), Journalistin und Schriftstellerin, Sekretärin in der Zoologischen Station in Neapel (1926, 1927–29), außenpolitische Redakteurin des „Berliner Tageblatts“ (1934–37), Lektorin und Redakteurin der Zeitschrift „Atlantis“ (1937/38), Auslandskorrespondentin der „Frankfurter Zeitung“ in Stockholm (1939/40), New York (1940/41) und Lissabon (1942/43), Journalistin in Berlin (1943), Mitarbeiterin der Deutschen Botschaft Madrid (1944), freie Journalistin in Berlin (1944/45)  
33, 44, 50, 188–190, 217, 241, 351, 357f, 365, 430, 510, 512–515

**Boveri, Theodor** (1862–1915), Zoologe, Professor in Würzburg (1893–1915), Vater von Margret Boveri  
358

**Bracht, Franz** (1877–1933), Jurist und Politiker, Oberbürgermeister der Stadt Essen (1924–32), stellv. Reichskommissar für Preußen und preußischer Innenminister (1932), Reichsinnenminister (1932/33)  
143

**Brammer, Karl** (1891–1964), Journalist, leitender Herausgeber des „Demokratischen Zeitungsdienstes“ (1926–33, ab 1947), Herausgeber der „Brammer-Korrespondenz“ (ab 1933), stellv. Chefredakteur der Zeitschrift „Neue Zeit“ (1945–48), Leiter der Pressestelle des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen (1950–59)  
49, 216, 427, 453, 479

**Brandenburg, Erich** (1868–1946), Historiker, Professor in Leipzig (1899–1938), Herausgeber der „Historischen Vierteljahrsschrift“  
326

**Brandenburg, Friedrich Wilhelm Graf von** (1792–1850), Militär und Politiker, Sohn König Friedrich Wilhelms II. von Preußen, Teilnahme am Russland-Feldzug (1912),

Generalinspekteur (1826) und General der Kavallerie (1848) in der preußischen Armee, preußischer Ministerpräsident (1848–50)  
437

**Braun, Harald** (1901–1960), Regisseur, Redakteur, Kritiker, Herausgeber der literarischen Monatsschrift „Eckart“ (1924–32), Referent und Hörspielregisseur beim Berliner Reichssender (1932–37), Drehbuchautor und Regisseur bei der UFA (1937–45), Intendant der Heidelberger Kammerspiele (1945), Mitgründer der neuen Deutschen Film GmbH (1946)  
127

**Braun, Magnus Freiherr von** (1878–1972), Jurist und Politiker, Mitglied der DNVP, Ministerialbeamter im Reichsamt des Innern (1915–18), Regierungspräsident von Gumbinnen (bis 1920), Verbandsdirektor der Raiffeisen-Genossenschaften für Brandenburg, Schleswig-Holstein und die Grenzmark (1920–30), Reichsernährungsminister (1932/33)  
295

**Braun, Otto** (1872–1955), Buchdrucker und Politiker, MdNV/MdR (SPD 1919–33), MdL Preußen (SPD 1913–18, 1921–33), preußischer Ministerpräsident (1920–32, mit kurzen Unterbrechungen 1921 und 1925), Amtenhebung durch Reichskanzler von Papen (1932), Emigration in die Schweiz (1933)  
109

**Brauweiler, Ernst** (1889–1945), Journalist und NS-Funktionär, Referent in der Presseabteilung der Reichsregierung (bis 1933), Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (1933–45), Referat Zeitschriften (1933–36), Leiter der Auslandsabteilung (1939/40), Leiter der Abteilung Auslandspresse (1941–45)  
15, 243, 245f, 248, 251, 258, 284

**Brentano, Lujo** (1844–1931), Nationalökonom, Mitgründer des „Vereins für Sozialpolitik“ (1872), Professor in Breslau (1873–82), Straßburg (1882–88), Wien (1888/89), Leipzig (1889–91) und München (1891–1914)  
163, 323, 353, 361, 374, 409, 415, 484, 507

**Brentano, Sophie**, genannt Sissi (1875–1956), Tochter von Lujo Brentano, Freundin von Elly Heuss-Knapp  
12, 163, 239, 241, 328, 354, 420, 448, 484f, 507

**Bresslau, Ernst** (1877–1935), Zoologe, Professor in Straßburg (1909–18) und Köln (1925–33), Entlassung (1933), Emigration nach Brasilien und Professor in Sao Paulo (1935)  
187

**Bresslau-Hoff, Luise**, Freundin von Elly Heuss-Knapp, Ehefrau von Ernst Bresslau  
187

**Brinckmann, Albert Erich** (1881–1958), Kunsthistoriker, Professor in Rostock (1919–21), Köln (1921–31), Berlin (1931–35) und Frankfurt (1935–46)  
420, 420–423, 428

**Brockmeyer, Florenz** (geb. 1899), Kollege von Ernst Ludwig Heuss in der „Gemeinschaft Schuhe“  
477

**Bruckmann, Peter** (1865–1937), Industrieller und Politiker, MdL Württemberg (FVP 1915–18), MdVL/MdL Württemberg (DDP 1919–33), Vorsitzender der DDP in Württemberg (1921–33), Mitglied des Heilbronner Gemeinderates (1900–33), Mitgründer (1907) und 1. Vorsitzender (1909–19, 1926–32) des Deutschen Werkbundes, Inhaber der Silberwarenfabrik P. Bruckmann und Söhne AG in Heilbronn  
105, 130f, 349, 506

**Brück, Max von** (1904–1988), Jurist und Journalist, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1935–43), Leiter des Feuilletons (1937–43), Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“ (ab 1945), Westdeutscher Rundfunk (ab 1955)  
415, 438

**Brüning, Heinrich** (1885–1970), Philologe und Politiker, MdR (Zentrum 1924–33), Vorsitzender der Zentrums-Fraktion im Reichstag (1929/30), MdL Preußen (Zentrum 1928–30), Reichskanzler (1930–32), Emigration (1934), Aufenthalte in England und den USA (1934–39), Übersiedelung in die USA (1939), Professor in Harvard (1939–51) und Köln (1951–55), Rückkehr in die USA (1955)  
23, 57, 128, 158, 219–221, 227, 260, 337

**Bryce, James** (1838–1922), englischer Jurist, Historiker und Politiker, Professor in Oxford, Mitglied des Unterhauses (Liberaler Partei)

1880–1907), englischer Botschafter in den USA (1907–13)  
475

**Bülow, Bernhard Wilhelm von** (1885–1936), Publizist und Diplomat, Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Deutsche Nation“ (1919–23), Leiter des Völkerbundreferats im Auswärtigen Amt (1923–28), Dirigent in der westeuropäischen Abteilung (1925–30) und Staatssekretär im Auswärtigen Amt (1930–36)  
153, 179, 237

**Buntschuh**, Bekannte der Familie Heuss  
314

**Burke, Edmund** (1729–1797), englischer Schriftsteller, Politiker und Philosoph, Mitglied des Unterhauses (1765–74)  
422

**Busch, Wilhelm** (1832–1908), Maler, Zeichner und Dichter  
38

**Buschmann, Paul**, Arzt von Elly Heuss-Knapp in Berlin  
160

**Caesar, Gaius Julius** (100–44 v. Chr.), römischer Feldherr und Staatsmann  
435

**Campbell, Joan (Johanna)**, s. Stolper, Johanna

**Carlyle, Thomas** (1795–1881), schottischer Schriftsteller, Historiker und Philosoph  
423

**Carol II.** (1893–1953), König von Rumänien (1930–40), Thronverzicht und Exil (1940)  
416

**Cervantes, Miguel de** (1547–1616), spanischer Dichter  
38, 423

**Chamberlain, Arthur Neville** (1869–1940), britischer Politiker, Mitglied des Unterhauses (Konservative Partei 1918–40), Generalpostmeister (1922/23), Gesundheitsminister (1923, 1924–29, 1931), Schatzkanzler (1923/24, 1931–37), Premierminister (1937–40)  
391

**Claß, Heinrich** (1868–1953), Rechtsanwalt und Politiker, Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes (1908–39), Beteiligung an der

Harzburger Front (1931), MdR (Hospitant bei der NSDAP 1933–45)  
320

**Claussner**, Bekannte von Elly Heuss-Knapp  
192

**Cohn, Ernst Joseph** (1904–1976), Jurist, Professor in Breslau (1932/33), Emigration über die Schweiz nach England (1933), Dozent an der Universität London (1937/38) und am Birbeck College London (1938/39), Britische Armee (1941–46), Berater des Britischen Foreign Office (1946–50)  
111

**Cohnstaedt, Wilhelm** (1880–1937), Journalist, politischer Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1906–34), Vorstandsmitglied der DDP, Emigration in die USA (1933)  
117

**Colosser, Otto** (1878–1948), Architekt und Politiker, MdL Preußen (Wirtschaftspartei 1927/28), MdR (Wirtschaftspartei 1928–30, Wirtschaftspartei/DStP 1930–32), Teilnehmer des „Stammtischs alter Demokraten“  
58, 337, 523

**Comte, Isidore Marie Auguste Francois Xavier** (1798–1857), französischer Philosoph  
422

**Crome, Adelheid** (geb. 1884), Mitarbeiterin des Burckhardthauses in Berlin-Dahlem, Freundin von Elly Heuss-Knapp  
210, 248

**Curtius, Ernst Robert** (1886–1956), Romanist und Kulturwissenschaftler, Professor für Romanistik in Bonn (1919/20), Marburg (1920–24), Heidelberg (1924–29) und Bonn (1929–51)  
250

**Curtius, Ludwig** (1874–1954), Archäologe, Professor in Erlangen (1908–18), Freiburg i. Br. (1918–20) und Heidelberg (1920–28), Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom (1928–37), vorzeitige Versetzung in den Ruhestand (1937), Träger des Pour le mérite (1952)  
362, 367f, 370

**Dante Alighieri** (1265–1321), italienischer Dichter  
284

**Darré, Richard Walther** (1895–1953), Landwirt und Agrarideologe, Leiter der Agrarpolitischen Abteilung in der Reichsleitung der NSDAP (1930–32), Leiter des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS (1932–38), MdR (NSDAP 1932–45), Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft (1933–42), Reichsbauernführer (1933–43), im Wilhelmstraßenprozess zu sieben Jahren Haft verurteilt (1949), Entlassung (1950)  
238, 240, 318

**Darwin, Charles Robert** (1809–1882), Naturforscher, Begründer der Evolutionstheorie, Verfasser von „On the Origin of Species“ (1859)  
262, 346, 360f, 417, 422

**David, Eduard** (1863–1930), Lehrer und Politiker, MdL Hessen (SPD 1896–1908), MdR (SPD 1903–18, 1920–30), Parlamentarischer Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt (1918/19), Präsident der Nationalversammlung (1919/20), Reichsminister ohne Portfeuille und Reichsinnenminister (1919/20), Bevollmächtigter Vertreter des Auswärtigen Amtes und der Reichsregierung in Darmstadt (1921–27)  
295

**David, Hermine**, geb. Schmidt (1878–1950), Bekannte der Familie Heuss, Frau von Eduard David  
295

**Debatin, Otto** (1882–1973), Mitarbeiter der Firma Robert Bosch, Schriftleiter der Mitarbeiterzeitschrift „Bosch-Zünder“ (ab 1918), Vorstand des Sozialbüros und Personalleiter (ab 1926), Prokurist (1931–45), Berater der Geschäftsführung der Bosch GmbH (ab 1945)  
62, 106, 147–149, 287f, 349–351, 455–457

**Dehio, Ludwig** (1888–1963), Historiker und Archivar, Archivar im Staatsarchiv Berlin und im Geheimen Staatsarchiv (1919–45), Direktor des Staatsarchivs Marburg (1945–54), Professor in Marburg (ab 1948), Sohn von Georg Dehio  
340

**Dehn, G.**, Mitarbeiter der Staatsbank, Bekannter von Theodor Heuss  
429

**Deißmann, Gustav Adolf** (1866–1937), evangelischer Theologe, Professor in Heidelberg (1897–1908) und Berlin (1908–35), Rektor

der Universität Berlin (1930/31), Mitglied der Preußischen Generalsynode  
132

**Delbrück, Carolina (Lina)**, geb. Thiersch (1864–1943), Frau von Hans Delbrück, Cousine von Elly Heuss-Knapp  
333

**Delbrück, Emilie**, s. Bonhoeffer, Emilie

**Delbrück, Hans** (1848–1929), Historiker, Publizist und Politiker, MdL Preußen (Freikonservative Partei 1882–1918), MdR (Freikonservative Partei 1884–90), Professor in Berlin (1895–1921), Mitherausgeber (1883) bzw. alleiniger Herausgeber (1889–1919) der „Preußischen Jahrbücher“  
59f, 208, 295, 382f

**Delbrück, Justus** (1902–1945), Jurist, Ausscheiden aus dem Staatsdienst aus politischen Gründen (1936), Mitarbeiter im Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht und Mitglied des dortigen oppositionellen Kreises (1940–44), Verbindungsmann zwischen kirchlichen, politischen und militärischen Widerstandskreisen gegen das NS-Regime im Vorfeld des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944, inhaftiert (1944/45), Freilassung (1945), Tod in sowjetischer Gefangenschaft, Sohn von Hans Delbrück  
60, 333

**Delbrück, Rudolf von** (1817–1903), Beamter und Politiker, Referent, Vortragender Rat und Ministerialdirektor im preußischen Handelsministerium (1848–67), Präsident des Bundeskanzleramts des Norddeutschen Bundes (1867/68), preußischer Staatsminister (1868–71), Präsident des Reichskanzleramts (1871–76), MdR (parteilos 1878–81)  
361, 366

**Dempff, Alois** (1891–1982), Arzt und Philosoph, Professor für Philosophie in Bonn (1930–37), Wien (1937/38), Suspendierung (1938), Professor in München (1949–56)  
207

**Dengler, Theodor** (geb. 1904), Mitarbeiter des Atlantis-Verlags in Berlin  
445

**Deusch, Werner R.**, Kunsthistoriker, Redakteur der Zeitschrift „Atlantis“  
439f

**Dibelius, Martin** (1883–1947), evangelischer Theologe, Gymnasiallehrer (1905–14), Professor in Heidelberg (ab 1914), Rektor der Universität Heidelberg (1927/28, 1929), Mitglied der Bekennenden Kirche  
489

**Dibelius, Otto** (1880–1967), evangelischer Theologe, Pfarrer in Berlin-Schöneberg (bis 1925), Generalsuperintendent der Kurmark (1925–33), Mitglied der Bekennenden Kirche, inhaftiert (1937), Mitglied des Rats der alt-preußischen Union (1939), Bischof für Berlin-Brandenburg (1945–66), Ratsvorsitzender der EKD (1949–61)  
29, 32, 122–124, 126, 132, 236

**Dickens, Charles** (1812–1870), englischer Schriftsteller  
314

**Dieckhoff, Hans Heinrich von** (1884–1952), Jurist und Diplomat, Botschaftsrat an der Deutschen Botschaft Washington (1922–26) bzw. London (1926–30), Leiter der Abteilung III (Britisches Reich, Amerika, Orient) (1930–36) bzw. der Politischen Abteilung (1936/37) im Auswärtigen Amt, Botschafter in Washington (1937–41) bzw. Madrid (1943/44)  
119

**Diederichs, Eugen** (1867–1930), Verleger, Inhaber des Verlages Eugen Diederichs in Leipzig bzw. Jena (ab 1896), Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907), Leiter der Monatsschrift „Die Tat“ (1912–28), Ehemann von Lulu von Strauß und Torney  
305, 467

**Diels, Rudolf** (1900–1957), Jurist und NS-Funktionär, Regierungsrat (1930) und Oberregierungsrat (1932/33) im preußischen Innenministerium, Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin (1933/34), Regierungspräsident in Köln (1934–36) und Hannover (ab 1936), Eintritt in die NSDAP (1937), Generaldirektor der Reichswerke AG für Binnenschiffahrt (1941), Mitarbeiter im SS-Hauptamt (ab 1942), inhaftiert (1944, 1945–48)  
45, 182f

**Dienstmann, Carl** (1885–1962), Jurist und Diplomat, Generalkonsul in Tiflis (1931–36), stellv. Leiter der Personal- und Verwaltungsabteilung im Auswärtigen Amt (1936–40), Generalkonsul in Leningrad (1940/41), Ein-

tritt in die NSDAP (1940), Mitarbeiter der Personal- und Verwaltungsabteilung des Auswärtigen Amtes (1941–43), Generalkonsul in Zürich und Konsul in Liechtenstein (ab 1943)  
215, 290, 292

**Diesel, Eugen** (1889–1970), Maschinenbauer, Geologe und Schriftsteller, Sohn von Rudolf Diesel  
39, 418

**Diesel, Rudolf** (1858–1913), Ingenieur, Entwicklung des Dieselmotors gemeinsam mit der Maschinenfabrik Augsburg und der Firma Krupp (1883–97)  
418

**Dietrich, Hermann** (1879–1954), Rechtsanwalt und Politiker, MdL Baden (National-liberale Partei 1911–18, DDP 1919–21), badischer Finanz- (1919) und Außenminister (1919/20), MdNV/MdR (DDP/DStP 1919–33), Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft (1928–30), Reichswirtschaftsminister (1930), Reichsfinanzminister (1930–32), stellv. Reichskanzler (1930–32), Vorsitzender der DStP (1930–32), Rechtsanwalt in Berlin, in Allensbach/Bodensee und Aufenthalte im Schwarzwald (1933–45), Sonderbevollmächtigter für Ernährung und Landwirtschaft des Länderrates der US-Zone (1946), Vorsitzender des Ernährungs- und Landwirtschaftsrats der Bizone (1946/47)  
23, 58, 105, 107f, 114f, 120, 126, 128, 144, 157, 165, 170, 172, 180f, 196f, 199f, 202, 220f, 227, 405, 406, 407, 453f

**Dietrich, Max**, Mitarbeiter des Erich Sicker-Verlages  
411

**Dietrich, Otto** (1897–1952), Journalist und Politiker, stellv. Chefredakteur der „Essener National-Zeitung“ (1930/31), Reichspressechef der NSDAP (1931–45), Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Presse (ab 1933) und Vizepräsident der Reichspressekammer (1934–45), MdR (NSDAP 1936–45), Staatssekretär und Leiter der Abteilung IV (Presse) des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (1937–45), Pressechef der Reichsregierung (1938–45), inhaftiert (1945–50)  
50, 281, 431, 434, 437

**Dietze, Constantin von** (1891–1973), Agrarwissenschaftler und Volkswirt, Professor in Rostock (1925–27), Jena (1927–33), Berlin (1933–37) und Freiburg i. Br. (ab 1937), Mitglied der Bekennenden Kirche, Mitglied der oppositionellen Freiburger Kreise (Freiburger Kreis, Freiburger Bonhoeffer-Kreis und Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath), Kontakte zum Kreisauer Kreis und zum bürgerlich-konservativen Widerstand um Carl Friedrich Goerdeler, inhaftiert (1944/45), Rektor der Universität Freiburg i. Br. (1946–49) 461f

**Dingeldey, Eduard** (1886–1942), Rechtsanwalt und Politiker, MdR (DVP 1928–33, Hospitant bei der NSDAP 1933), MdL Hessen (DVP 1919–28), Vorsitzender der DVP (1931–33) und der DVP-Fraktion im Reichstag (1930–33), Rechtsanwalt (nach 1933) 107, 144

**Dirks, Walter** (1901–1991), Journalist, Leiter des Feuilletons der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ (bis 1934), inhaftiert (1933), Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1935–43), Mitgründer und kurzzeitiges Mitglied der CDU in Hessen (1945), Mitherausgeber der „Frankfurter Hefte“ (ab 1946), Mitarbeiter des Frankfurter „Instituts für Sozialforschung“ (1953–56), Leiter des Kulturressorts des WDR (1956–67) 481

**Dohna-Schlodien, Alexander Graf zu** (1876–1944), Jurist und Politiker, Professor in Halle (1904–06), Königsberg (1906–20), Heidelberg (1920–26) und Bonn (1926–44), MdNV/MdR (DVP 1919–21), Austritt aus der DVP (1932), Verweigerung des Rektorats an der Universität Bonn (1933), Vernehmung und Hausdurchsuchung (1944) 139, 159

**Dohrn, Amaryllis**, verh. Callan (1920–2007), Tochter von Reinhard Dohrn 358, 364, 368, 514

**Dohrn, Anton Felix** (1840–1909), Zoologe, Gründer (1872) und Direktor (1872–1909) der Zoologischen Station in Neapel, Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1940) 36, 38f, 41, 49, 344–347, 350, 353, 355, 357, 360, 364–368, 370, 372, 375, 379f, 384–387, 390, 393–395, 417, 435, 445, 489, 505

**Dohrn, Antonia** (1916–2006), Ärztin, Tochter von Reinhard Dohrn 358, 364, 368, 510, 514

**Dohrn, Boguslaw**, genannt Bux (1875–1960), Gutsbesitzer in Hökendorf bei Stettin (1913–45), Mitglied der DDP, Flucht nach Neunkirchen/Pegnitz (1945), dann nach Frankfurt a. M., ältester Sohn von Anton Dohrn 39, 296, 344f, 353, 360, 365, 370, 380f, 384f, 395, 509f, 514

**Dohrn, Carl August** (1806–1892), Entomologe, Vater von Anton Dohrn 344, 370, 380

**Dohrn, Harald** (1885–1945), Mitarbeit an der Gartenstadt Hellerau und Leiter der Bildungsanstalt für Musik und Rhythmus in Hellerau (1914–38), Heilgymnast (1938–45), Tod durch ein Mordkommando der NSDAP, Sohn von Anton Dohrn 395

**Dohrn, Heinrich** (1838–1913), Naturwissenschaftler und Politiker, Konchyliologe, MdL Preußen (Nationalliberale Partei 1873–79), MdR (Nationalliberale Partei 1874–78, Liberale Vereinigung 1881–84, Deutsche Freisinnige Partei 1890–93, Freisinnige Vereinigung/FVP 1907–12), Bruder von Anton Dohrn 344, 355, 370

**Dohrn, Maria**, genannt Mihma, geb. Mihm, Ehefrau von Boguslaw Dohrn 395

**Dohrn, Marianne**, Schauspielerin, Tochter von Boguslaw Dohrn 380

**Dohrn, Peter** (1917–2007), Arzt, Direktor der Zoologischen Station in Neapel (1954–67), Sohn von Reinhard Dohrn 358, 364, 368, 387, 514

**Dohrn, Reinhard** (1880–1962), Zoologe, Mitarbeiter (1905–09), Inhaber (1909–15, 1919–22) und Direktor (1922–54) der Zoologischen Station in Neapel, Sohn von Anton Dohrn 39, 344–345, 355, 358, 360, 362, 364–366, 368–370, 379–381, 384–387, 390f, 393–395, 434, 510, 514

**Dohrn, Tatjana**, genannt Tanja, geb. Giwago (1884–1952), entstammte aus Moskau, Ehefrau von Reinhard Dohrn 345, 358, 362, 363–365, 368, 379, 514

**Dohrn, Wolfgang**, genannt Wolf (1878–1914), Geschäftsführer des Deutschen Werkbundes (1908–10), Mitgründer der Gartenstadt Hellerau (1908), Gründer der Bildungsanstalt für Musik und Rhythmus in Hellerau bei Dresden (1911), Sohn von Anton Dohrn  
345

**Dollfuß, Engelbert** (1892–1934), österreichischer Jurist und Politiker, Landwirtschaftsminister (1931/32), Bundeskanzler (1932–34), Kanzler des autoritären „Ständestaates“ (1934), von Nationalsozialisten ermordet  
247

**Dominicus, Helene**, geb. Fehling (geb. 1880), Ehefrau von Alexander Dominicus  
251

**Dopffel, Marie**, geb. Wendel, Ehefrau von Theodor Dopffel  
295

**Dopffel, Theodor** (1882–1956), Diplomat, Vizekonsul im Deutschen Generalkonsulat Marseille (1927–31), Mitglied der DDP/DSfP (1928–33), einstweiliger Ruhestand (1931), Mitarbeiter in der Abt. VI (Kultur) im Auswärtigen Amt (1933–38), Eintritt in die NSDAP (1937), Leiter des Konsulats Mährisch Ostrau (1939), Konsul im Generalkonsulat Zagreb (1939–41), Mitarbeiter in der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes (1941/42) und im Referat Zensur (1942–44)  
295

**Dostojewskij, Fjodor Michajlowitsch** (1821–1881), russischer Schriftsteller  
314

**Droescher, Lili** (1871–1944), Leiterin des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin-Schöneberg  
314

**DuBois-Reymond, Emil** (1818–1896), Physiologe, Lehrer für Anatomie an der Berliner Akademie der Künste (1848–53), Professor in Berlin (ab 1855), Rektor der Universität Berlin (1869/70, 1882/83)  
386

**Dürr, Willy** (1889–1975), Journalist und Politiker, Chefredakteur der „Heilbronner Abend-Zeitung“ (1920–33), Mitglied des Gemeinderates Heilbronn (DDP 1928–33, FDP/DVP 1945–59), Vorsitzender der DDP in Heilbronn

(1932/33) und der DVP in Heilbronn (1945–49), Privatlehrer und freier Journalist (1933–45), Mitglied der Vorläufigen Volksvertretung Württemberg-Baden (1946), Chef vom Dienst der „Heilbronner Stimme“ (1949–55)  
57f, 107, 215–218, 258, 311–313

**Duesterberg, Theodor** (1875–1950), Militär und Politiker, Geschäftsführer der DNVP in Halle (1919–24), Zweiter Bundesführer des paramilitärischen Stahlhelm (1924–33), inhaftiert (1934), Kontakte zum bürgerlich-konservativen Widerstand um Carl Friedrich Goerdeler (1943)  
140, 144

**Eberl**  
199

**Ebers, Georg Moritz** (1837–1898), Jurist, Schriftsteller und Ägyptologe, Professor für Ägyptologie in Jena (1869–75) und Leipzig (ab 1875), Reisen durch Ägypten (1869/70)  
341

**Ebert, Friedrich** (1871–1925), Sattler und Politiker, MdL Bremen (SPD 1900–05), MdR (SPD 1912–18), Reichskanzler und Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten (1918/19), MdNV (SPD 1919), Vorsitzender der SPD (1913–19) und der SPD-Fraktion im Reichstag (1916–18), Reichspräsident (1919–25)  
274, 337

**Ecarius, Helene**, geb. Kirrmeier (1886–1967), Jugendfreundin von Theodor Heuss aus Speyer  
454, 474, 481

**Eckart, Dietrich** (1868–1923), Journalist und Schriftsteller, Förderer Adolf Hitlers, erster Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“ (1921–23)  
462

**Eckstein, Friedrich** (1857–1930), Direktor der South West Africa Company (1909)  
342

**Edison, Thomas Alva** (1847–1931), US-amerikanischer Erfinder (u. a. der Glühbirne)  
450

**Ehrecke, Fritz** (1896–1946), Lehrer von Ernst Ludwig Heuss im Landschulheim Holzminden, später Lehrer an der Ursprungsschule (ab 1930)  
127

**Ehrich, Ernst**, Generalsekretär der Deutschen Staatspartei in Leipzig, Anhänger von Friedrich Naumann  
264

**Ehrler, Hans Heinrich** (1872–1951), Jurist und Schriftsteller, Mitherausgeber der Zeitschrift „Der Schwäbische Bund“ (1919–22)  
388

**Einsiedel, Horst von** (1905–1947), Jurist, Mitglied der SPD (1930), Mitarbeiter des Statistischen Reichsamts in Berlin (1934), Entlassung aus politischen Gründen, Mitarbeiter der Reichsstelle für Chemie, Mitglied des Kreisauer Kreises und oppositioneller Kreise gegen das NS-Regime, Abteilungsleiter in der Wirtschaftsverwaltung des Berliner Magistrats (1945), Verhaftung durch die sowjetische Geheimpolizei (1945), Tod im KZ Sachsenhausen  
483

**Eisenhower, Dwight D.** (1890–1969), Militär und Politiker, Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Europa (1942–45), Präsident der Columbia University (1948), Oberbefehlshaber der Streitkräfte der NATO (1950–52), Präsident der Vereinigten Staaten (1953–61)  
500

**Elsaesser, Elisabeth**, geb. Wilhelm (1890–1980), Ehefrau von Martin Elsaesser  
117

**Elsaesser, Martin** (1884–1957), Architekt, Direktor der Kölner Kunstgewerbeschule (1920–25), Leiter des Hochbauamts in Frankfurt a. M. (1925–33), Architekt in München (1933–37), Berlin (1937–47) und Stuttgart (1947–57), Dozent an der TU München (1947–56)  
117

**Elsas, Fritz** (1890–1945), Verwaltungsjurist und Politiker, MdL Württemberg (DDP 1924–26), Vizepräsident des Deutschen und Preussischen Städtetages (1926–31), 2. Bürgermeister von Berlin (1931–33), Beurlaubung und Ruhestand aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ (1933), Tätigkeit als Devisen-Sachverständiger (1933/34), Inhaber eines Büros für Devisen- und Wirtschaftsberatung (ab 1934), Führungsfigur im liberalen Widerstandskreis um Hans Robinsohn und Ernst Strassmann, inhaf-

tiert (1937), enge Zusammenarbeit mit dem Kreis um Carl Friedrich Goerdeler, Beherbergung Goerdelers nach dem Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, KZ Sachsenhausen (1944/45), ermordet  
59f, 120, 192, 306f, 427, 461, 463, 474, 508

**Elsas, Hanne** (1918–1958), Gärtnerin, inhaftiert (1944/45), Heirat mit Ernst Ludwig Heuss (1945), Tochter von Fritz Elsas  
427, 508

**Elsas, Marianne** (1916–1966), inhaftiert (1944/45), Befreiung durch Ernst Ludwig Heuss (1945), Tochter von Fritz Elsas  
427, 508

**Elsas, Marie**, geb. Scholl (1886–1968), inhaftiert (1944/45), Befreiung durch Ernst Ludwig Heuss (1945), Ehefrau von Fritz Elsas  
120, 307, 427, 508

**Elsas, Peter** (1920–1998), Student, inhaftiert (1943/44), Sohn von Fritz Elsas  
427

**Eltzbacher, Paul** (1868–1928), Jurist, Professor in Berlin (1906–28)  
318

**Emge, Carl August** (1886–1970), Jurist und Rechtsphilosoph, Professor in Gießen (1921), Riga (1926), Leiter des Nietzsche-Archivs in Weimar (1931), nationalsozialistischer Universitätskommissar in Jena (1932), Professor in Jena (1933–35) und Berlin (ab 1935)  
138

**Emin Pascha, Mehmed**, eigentlich Eduard Schnitzer (1840–1892), Forschungsreisender und Kolonialpolitiker, in ägyptischen Diensten Verwalter der Äquatorialprovinzen (1879–88), Eroberungen für das Deutsche Reich (1890), im Kongogebiet ermordet  
341

**Erhard, Hermann Hesperus** (1883–1968), Lehrer, Unternehmer und Politiker, Lehrer in Rom (1908/09), Direktor der Metallwarenfabrik „Erhard & Söhne GmbH“ in Schwäbisch Gmünd (1922–57), Mitglied der DDP, Mitglied des Gemeinderates Schwäbisch Gmünd (DVP 1946–53), Vizepräsident der IHK Stuttgart (1949–58), Münchener Studienfreund von Heuss  
326f



**Erkelenz, Anton** (1878–1945), Schlosser, Gewerkschafter und Politiker, MdNV/MdR (DDP 1919–30), Vorsitzender des Parteivorstandes der DDP (1921–29), Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Hilfe“ (1923–30), Austritt aus dem Parteivorstand (1929) und Übertritt zur SPD (1930), Publizist (1933–45)  
57, 108, 197, 218, 219–222, 268f

**Ernst, Carl** (1904–1934), Angestellter und SA-Führer, Eintritt in NSDAP (1923), Student an der Deutschen Hochschule für Politik (1929–31), SA-Führer (1931), MdR (NSDAP 1932–34), Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg (1933/34), ermordet im Zuge des sogenannten „Röhm-Putsches“  
45

**Eugen, Prinz von Savoyen-Carignan** (1663–1736), österreichischer Militär, Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Türken (1697–99)  
37, 272

**Eynern, Gert von** (1902–1987), Ökonom, Mitglied der SPD, Mitarbeiter im Statistischen Reichsam und im Institut für Konjunkturforschung, Mitarbeiter der Reichsstelle für Lederwirtschaft (ca. 1940–45), Mitglied der „Elsas-Gruppe“ aus dem Widerstandskreis um Ernst Strassmann und Hans Robinsohn, Leiter der Abteilung Wirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik (1948/49) und Professor (1953) an der Deutschen Hochschule für Politik, Professor an der Freien Universität Berlin (ab 1953)  
64, 419, 483

**Falk, Adalbert** (1827–1900), Jurist und Politiker, MdL Preußen (fraktionslos 1859–61, 1873–82), Staatsanwalt beim Berliner Kammergericht (1861/62), Geheimer Justizrat und Vortragender Rat im preußischen Justizministerium (1871/72), Bevollmächtigter beim Bundesrat (1871), preußischer Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten (1872–79), MdR (Altliberale 1867, fraktionslos/Deutsche Reichspartei 1873–77, Deutsche Reichspartei/fraktionslos/National-liberale Partei 1878–82), Präsident des Oberlandesgerichts Hamm (1882–1900)  
361

**Falkenhausen, Friedrich Freiherr von**, Schriftsteller, Mitglied der Deutschen Dante-Gesellschaft  
408, 506

**Falkenstein, Julius** (1842–1917), Arzt und Afrikareisender, Militärarzt der Loango-Expedition (1873–75), Gründer des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande (1881), Oberstabsarzt an der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde (1887–90)  
342

**Fallmerayer, Jakob Philipp** (1790–1861), Historiker, Lehrer (1818–26), Professor für Universalhistorie und Philologie in Landshut (1826–34), Orientreisen (1931–34, 1840–42, 1847/48), aus politischen Gründen in den Ruhestand versetzt (1834), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und des Stuttgarter Rumpfparlaments (1848/49), Entzug einer zuerkannten Professur in München aus politischen Gründen (1849)  
488

**Faulhaber, Michael von** (1869–1952), katholischer Theologe, Pfarrer und Kardinal, Priesterweihe (1892), Professor in Straßburg (1903–11), Bischof von Speyer (1911–17), Erzbischof von München-Freising (1917–21), Kardinal (1921), Mitverfasser der päpstlichen Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (1937)  
226

**Fechner, Gustav Theodor** (1801–1887), Physiker und Schriftsteller, Professor in Leipzig (1834–87)  
359, 472

**Fechter, Paul** (1880–1958), Journalist, Literaturwissenschaftler und Schriftsteller, Feuilletonredakteur der „Dresdner Neuesten Nachrichten“ (1906–10), der „Vossischen Zeitung“ (1911–15), der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (1918–33), Mitherausgeber der „Deutschen Zukunft“ (1933–39), Herausgeber der „Neuen Deutschen Hefte“ (1954–56)  
399

**Federn, Walther** (1869–1949), österreichischer Nationalökonom, Herausgeber der Zeitschrift „Der österreichische Volkswirt“ (1908–34), Emigration in die USA (1938)  
179

**Fertig, Felicitas**, genannt Feli, Kinderfrau im Hause von Reinhard Dohrn in Neapel  
365

**Fichte, Johann Gottlieb** (1762–1814), Philosoph  
382f, 504f

**Fiedler, Petra**, geb. Behrens, Tochter von Peter Behrens  
511

**Finck, Werner** (1902–1978), Schauspieler und Kabarettist, Mitgründer und Leiter des Kabarets „Die Katakombe“ (1929–35), inhaftiert, Auftrittsverbot, Mitarbeit am „Berliner Tageblatt“ (1936), Engagement im Berliner „Kabarett der Komiker“ (1937–39), Vermeidung der Haft durch Meldung als Kriegsfreiwilliger (1939), Leiter des Kabarets „Nebelhorn“ in Zürich (1947), Mitgründer des Kabarets „Mausefalle“ in Stuttgart (1948) und Hamburg (1951), Mitglied der Lach- und Schießgesellschaft (1954)  
124

**Fischer, Hermann** (1873–1940), Rechtsanwalt und Politiker, MdR (DDP/DStP 1920–32), Präsident des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie (1922–33), Schatzmeister der DDP/DStP (1919–32), Mitglied des Aufsichtsrats der Disconto-Gesellschaft (1920–29) bzw. der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft (1929–31), Rechtsanwalt und Notar (1933–40)  
151, 453

**Fischer, Otto** (1895–1981), Kaufmann, Mitarbeiter der Firma Robert Bosch im In- und Ausland (1922–60), Mitglied der Geschäftsführung (1946–60) und des Aufsichtsrates (1960/61)  
287f, 351

**Fischer, Rudolf**, Journalist, verantwortlicher Redakteur für Außenpolitik und Vertreter des Hauptschriftleiters der Wiener Zeitung „Neue Freie Presse“ (1938/39)  
330–333

**Flammer, Ernst Wilhelm** (1872–1940), Fabrikant, Inhaber der Flammer Seifenwerke in Heilbronn  
131

**Flammer, Margret** (1883–1946), Sängerin, Ehefrau von Ernst Wilhelm Flammer  
131

**Fochler-Hauke, Gustav** (1906–1996), Geograph, Mitglied des NSDStB, Mitarbeiter

(1936–38) und Generalsekretär (ab 1938) der Deutschen Akademie, Professor in München (1944/45, 1954–73), Aufenthalt in Argentinien (1948–54), Gründer des Fischer Weltalmanach  
338f, 341, 352

**Fontane, Theodor** (1819–1898), Schriftsteller  
216, 231

**Fr., Annemarie**, Bekannte von Theodor Heuss, inhaftiert (1933)  
154

**Frank, Walter** (1905–1945), Historiker, Referent für Geschichte beim „Beauftragten des Führers für die weltanschauliche Erziehung“ Alfred Rosenberg und Referent der NSDAP für „Fragen des historischen Schrifttums“ beim „Stellvertreter des Führers“ Rudolf Heß (1934/35), Präsident des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ (1935–41), Selbstmord  
40f, 49, 255–257, 276f, 278, 284f, 289, 298, 299f, 301, 304, 310, 317, 325f, 373, 383

**Franke, Hans** (1893–1964), Schriftsteller und Journalist, Redakteur der „Neckar-Zeitung“ (1920–34), freier Schriftsteller und Lektor für den Eugen Salzer Verlag Heilbronn (ab 1934), Soldat (1944/45), Lektor (1946–54), Redakteur des „Neckar-Echos“ (1949–58)  
217, 432f, 526

**Frantz, Constantin** (1817–1891), Philosoph und Publizist, Mitarbeiter im preußischen Kultusministerium und Außenministerium (1843–52) und im preußischen Generalkonsulat in Barcelona (1852–56), Publizist  
38, 411, 413f

**Franz, Günther** (1902–1992), Historiker, Eintritt in die NSDAP (1933), Professor in Heidelberg (1935/36), Jena (1936–41), Straßburg (1941–45) und Stuttgart-Hohenheim (ab 1957)  
265f

**Fraudendienst, Werner** (1901–1966), Historiker und Diplomat, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abt. III (Britisches Reich, Amerika, Orient) (1928–32) bzw. II (West-, Süd- und Südosteuropa) (1932–36) im Auswärtigen Amt, Eintritt in die NSDAP (1933), Legationssekretär in der Personal- und Verwaltungs-

abteilung im Auswärtigen Amt (1936), Leiter des Politischen Archivs (1937/38), Professor in Halle-Wittenberg (1938–42) und Berlin (1942–45), sowjetische Internierung (1945–52) 291

**Fraunhofer, Joseph von** (1787–1826), Optiker und Physiker, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1817), Professor in München (1819–26) 448

**Freudenberg, Richard** (1892–1975), Agrarwissenschaftler, Unternehmer und Politiker, MdVL/MdL Baden (DDP 1919–24), Vorsitzender der DDP/DStP in Baden (1924–33), Unternehmer in Weinheim (Lederfabrik Carl Freudenberg) (1933–45), MdB (Hospitant bei der FDP 1949–52, parteilos 1952/53) 309, 519f

**Frey**, Bekannte von Theodor Heuss 228

**Frick, Wilhelm** (1877–1946), Jurist und Politiker, MdR (Nationalsozialistische Freiheitspartei/NSDAP 1924–45), Vorsitzender der NSDAP-Fraktion im Reichstag (1928–45), Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen (1930/31), Reichsinnenminister (1933–43), preußischer Innenminister (1934–43), „Reichsprotector“ von Böhmen und Mähren und Reichsminister ohne Geschäftsbereich (1943–45), als Hauptkriegsverbrecher durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt (1946), hingerichtet 108f, 113, 119, 125, 161, 165, 170–172, 181, 210, 228, 231, 237, 264, 285

**Friedrich II.** (1712–1786), König von Preußen (1740–86) 280

**Frielinghaus, Arndt** (1910–1943), Jurist, Oberleutnant, erschossen von Partisanen bei Triest (1943), Ehemann von Hanna Frielinghaus-Heuss 476

**Frielinghaus-Heuss, Hanna** (geb. 1916), Tochter von Ludwig Heuss 463, 476

**Fritsche, Irene**, Verwandte von Heuss-Knapp 117

**Fuchs, Heinrich**, Bekannter von Marie Mück 518

**Funk, Walther** (1890–1960), Journalist und Politiker, Chefredakteur der „Berliner Börsen-Zeitung“ (1922–30), MdR (NSDAP 1932/33), Pressechef der Reichsregierung (1933–38), Staatssekretär und Leiter der Abteilungen I (Verwaltung) und IV (Presse) im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (1933–37), Vizepräsident der Reichskulturkammer (1933–38), Reichswirtschaftsminister (1938–45), Reichsbankpräsident (1939–45), als Hauptkriegsverbrecher durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilt (1946), Freilassung (1958) 303f

**Gaulle, Charles de** (1890–1970), französischer General und Politiker, Brigadegeneral (1940), Unterstaatssekretär für nationale Verteidigung (1940), Emigration nach London, Leiter des Französischen Komitees für Nationale Befreiung (1943) bzw. der Provisorischen Regierung in London (1944), Ministerpräsident und vorläufiger Staatspräsident (1945/46), Staatspräsident (1958–69) 500

**Gayl, Friedrich Wilhelm von** (1879–1945), Jurist und Politiker, Direktor der Ostpreußischen Landgesellschaft (1909–32), Mitglied der DNVP, Reichsinnenminister (1932) 143

**Geiger, Anne/Änne**, Ehefrau von Paul Geiger 517

**Geiger, Hermann** (1870–1962), Pharmazeut und Unternehmer, Mitgründer und Inhaber der pharmazeutischen Firmen Gaba AG in Basel (ab 1917) und Wybert GmbH in Lörrach (ab 1921), Cousin von Elly Heuss-Knapp 55, 132, 159, 187, 229, 278, 327, 482

**Geiger, Ludwig** (1882–1966), Geophysiker, Manager und Direktor bei der Gaba AG in Basel und der Wybert GmbH in Lörrach, Cousin von Elly Heuss-Knapp 132, 193, 327, 482

**Geiger, Paul** (1874–1943), Apotheker, Mitgründer der pharmazeutischen Firmen Gaba AG in Basel und Wybert GmbH in Lörrach, Verwaltungsrat der DOMA AG (Auslands-

niederlassungen der Gaba AG und Wybert GmbH), Cousin von Elly Heuss-Knapp  
482

**Gerhard, Dietrich** (1896–1985), Historiker, stellv. Herausgeber der „Historischen Zeitschrift“ (1925–27), Privatdozent an der Universität Berlin (1932–35), Emigration in die USA (1935), Gastprofessor in Harvard (1935/36), Assistant Professor (1936–44) und Professor (ab 1944) an der Washington University in St. Louis, Direktor am Max Planck Institut in Göttingen (1961–71)  
309

**Gessler, Maria**, geb. Helmschrott (gest. 1954), Ehefrau von Otto Gessler  
427

**Gessler, Otto** (1875–1955), Jurist und Politiker, MdR (DDP 1920–24), Reichsminister für Wiederaufbau (1919/20), Reichswehrminister (1920–28), Austritt aus der DDP (1927), Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Ausland (1930–33), Vorsitzender der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft (1934–38), Mitglied des bayerischen Widerstandskreises um Franz Sperr (1935–44), Vertrauensmann des bayerischen Kronprinzen Rupprecht, Kontakte zum Kreis um Carl Friedrich Goerdeler, inhaftiert (1944/45), Präsident des Deutschen Roten Kreuzes (1951/52)  
12, 59, 138, 266, 280, 287, 301, 320, 334–337, 369, 427, 449, 459, 468, 506, 527

**Gierke, Anna von** (1874–1943), Sozialpolitikerin, Pädagogin und Publizistin, Leiterin eines Mädchenheims in Berlin-Charlottenburg (1898–1933), MdNV (DNVP 1919/20), Herausgeberin der Zeitschrift „Soziale Arbeit“ (1925–38), Tochter von Otto und Lili von Gierke  
234f

**Gierke, Marie Cäcilie Elise von**, genannt Lili, geb. Loening (1850–1936), Ehefrau von Otto von Gierke  
234

**Gierke, Otto Friedrich von** (1841–1921), Jurist, Rechtshistoriker und Sozialpolitiker, Professor in Breslau (1871–84), Heidelberg (1884–87) und Berlin (ab 1887), Rektor der Universität Berlin (1902/03), Ehrenpräsident der Juristischen Gesellschaft zu Berlin (1921)  
235

**Giese** (gest. 1943), Bekannter von Heuss, Selbstmord  
483

**Goebbels, Joseph** (1897–1945), Germanist und Politiker, Gauleiter der NSDAP Berlin-Brandenburg (1926–45), MdR (NSDAP 1928–45), Reichspropagandaleiter der NSDAP (1930–45), Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda (1933–45), Präsident der Reichskulturkammer (1933–45), Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz (1944/45), Reichskanzler (1945), Selbstmord  
28, 33, 36, 43, 119, 124, 130, 137f, 155, 246, 394, 460

**Goerdeler, Anneliese**, Ehefrau von Carl Friedrich Goerdeler  
65

**Goerdeler, Carl Friedrich** (1884–1945), Verwaltungsjurist und Politiker, Mitglied der DNVP, Oberbürgermeister von Leipzig (1930–37), Reichskommissar für Preisüberwachung (1931/32, 1934/35), Berater der Firma Robert Bosch (1937–44), Kernfigur des bürgerlich-konservativen Widerstands gegen das NS-Regime und des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944, designierter Reichskanzler im Falle eines gelungenen Attentats, inhaftiert (1944/45), vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet  
13, 58, 65, 264, 427, 461, 479

**Göring, Hermann** (1893–1946), Militär und Politiker, MdR (NSDAP 1928–45), Reichstagspräsident (1932–45), Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Reichskommissar für das preußische Innenministerium (1933), preußischer Ministerpräsident (1933–45), Reichsminister der Luftfahrt (1933–45) und Oberbefehlshaber der Luftwaffe (1935–45), Beauftragter für den Vierjahresplan (1936–45), als Hauptkriegsverbrecher durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt (1946), Selbstmord  
24, 109, 116, 118–120, 141, 144f, 164, 169f, 228, 237, 326

**Görres, Joseph von** (1776–1848), katholischer Publizist und Schriftsteller  
207

**Goes, Eberhard** (1874–1958), evangelischer Pfarrer und Journalist, Repetent am Karls-gymnasium in Heilbronn, Pfarrer in Langen-

beutingen, Göppingen und Tuttlingen, Mitarbeiter der Zeitschrift „Die Christliche Welt“ und der „Göppinger Zeitung“  
388

**Goesser, Karl** (1890–1933), Redakteur der „Neckar-Zeitung“ und der Zeitschrift „März“ (1913–14), Direktor des statistischen Amtes der Stadt Stuttgart, Geschäftsführer der württembergischen Milchverwertungs-AG, Mitglied des Vorstandes der DDP im Wahlkreis Württemberg, Schwiegersohn von Conrad Haussmann, Anklage wegen angeblicher Korruption, Selbstmord  
151, 153

**Goethe, Johann Wolfgang von** (1749–1832), Schriftsteller, Naturforscher und Minister in Sachsen-Weimar-Eisenach (1775–86)  
149, 472

**Goetz, Harald** (geb. 1918), Student, Militärdienst (1937–39), Soldat (1939–43), verwundet, Sohn von Walter Goetz  
340, 352, 370, 409, 461, 486, 494, 505, 507, 509

**Goetz, Hedwig**, geb. Pfister (1885–1968), Ehefrau von Walter Goetz  
354

**Goetz, Helmut** (geb. 1920), Student, Soldat, später Historiker am Deutschen Historischen Institut in Rom, Sohn von Walter Goetz  
352f, 409, 494

**Goetz, Walter** (1867–1958), Historiker und Politiker, MdR (DDP 1920–28), Professor in Tübingen (1905–13), Straßburg (1913–15), Leipzig (1915–33) und München (1946–51), Vorsitzender des „Weimarer Kreises verfassungstreuer Historiker“ (1926–33), Präsident der Deutschen Dante-Gesellschaft, Emeritierung und Zwangspensionierung (1933), Aufhebung der Zwangspensionierung (1935), Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Hilfe“ (ab 1933), Gründer und Herausgeber der „Neuen Deutschen Biographie“ (1943), Mitglied (ab 1904) und Präsident (1946–51) der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften  
15, 18, 31–33, 47, 56, 62, 108, 133, 135, 180–182, 241, 243f, 255–259, 264, 265–267, 269, 280–284, 302, 323, 338–340, 341f, 352–354, 367–370, 407–409, 427, 452, 461, 485f, 495, 505–507, 509

**Goldberg**, Kolonialpolitiker  
342

**Gooch, George Peabody** (1873–1968), britischer Historiker, Mitglied des Unterhauses (Liberales 1906–10, 1913), Präsident der Historical Association (1922–25) sowie des National Peace Council (1933–36)  
330

**Gothein, Eberhard** (1853–1923), Historiker und Nationalökonom, Professor für Nationalökonomie in Karlsruhe (1884–90), Bonn (1890–1905) und Heidelberg (ab 1905), Mitglied der Verfassungsgebenden Nationalversammlung in Baden (1919–21)  
267

**Gothein, Georg** (1857–1940), Journalist und Politiker, MdR (Freisinnige Vereinigung/FVP 1901–18), MdR/MdNV (DDP 1919–24), Reichsminister ohne Portefeuille (1919), Reichsschatzminister (1919), Publizist  
59, 208, 218f, 220, 253f

**Gotthardt**, Regierungsrat, Leiter des Pressereferates im Geheimen Staatspolizeiamt (1933–35)  
257

**Graetz, Paul** (1875–1968), Militär und Forschungsreisender in Afrika  
342

**Gramm**, Teilnehmer der Delbrück'schen Mittwochsgesellschaft  
208

**Grau, Walter**, Anwalt und Freund von Gustav Stolper  
279

**Greifenhagen**, Bekannte der Familie Heuss in Berlin  
117

**Griewank, Karl** (1900–1953), Historiker, Leitung der Abteilung für Geisteswissenschaften und Verlagswesen in der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (1926), Professor in Berlin (1946/47) und Jena (ab 1947), Herausgeber der „Deutschen Literaturzeitung“ (1946–53)  
511

**Grigat, Walter**, Journalist, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1939), Soldat, vermisst (1942)  
431

**Gropius, Walter** (1883–1969), Architekt, Direktor des Bauhauses (1919–28), Emigration über England (1934) in die USA (1937), Professor für Architektur an der Graduate School of Design der Harvard University  
185, 315f, 322

**Grosse, Ernst** (1877–1947), Kolonialbeamter, Bezirksamtman des Landgebiets von Kiautschou, Oberregierungsrat im Reichsentschädigungsamt, Geschäftsführer und Präsidialmitglied des Bundes der Auslandsdeutschen (1926–36)  
135–137

**Grosse, Franz**, Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik  
207

**Grünig, Ferdinand**, Ingenieur und Ökonom, Mitarbeiter des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin (nach 1945)  
220

**Gruyter, Walter de** (1862–1923), Verleger, Eigentümer der „Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.“  
39, 106

**Guardini, Romano** (1885–1968), katholischer Theologe und Religionsphilosoph, Professor in Berlin (1923–39), Tübingen (1945–48) und München (1948–64)  
226

**Gümbel, Kathinka**, Frau von Otto Gumbel  
494, 509, 518

**Gümbel, Otto**, Neffe von Theodor Heuss  
482

**Günzler, Wilhelm** (1876–1960), Journalist, Mitarbeiter (1909–31) bzw. Chefredakteur (ab 1931) des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“  
325

**Gürtner, Franz** (1881–1941), Richter, Staatsanwalt und Politiker, Bayerischer Justizminister (1922–32), Reichsjustizminister (1932–41)  
111

**Haas, Ludwig** (1875–1930), Rechtsanwalt und Politiker, MdL Baden (FVP 1910), MdR (FVP 1912–18, DDP 1920–30), MdNV (DDP 1919/20), badischer Innenminister (1918/19), MdVL Baden (DDP 1919–21), MdL Baden (1925–27), Fraktionsvorsitzender der DDP in der Nationalversammlung und im Reichstag

(1919/20, 1928/29), Vorstandsmitglied im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Mitgründer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold (1924)  
523

**Haas, Richard**, Bekannter von Theodor Heuss in Frankfurt  
117

**Haber, Johann Karl Emil** (1866–1947), Beamter und Kolonialpolitiker, Vortragender Rat (1907) bzw. Geheimer Oberregierungsrat (1910) im Reichskolonialamt, Stellvertreter des Gouverneurs (1913–17) und Gouverneur (1917/18) von Deutsch-Neuguinea, Präsident des Reichsausgleichsamtes (1920–23), Lehrtätigkeit an der Bergakademie Clausthal (1923–30) und an der Universität Tübingen (ab 1930)  
342

**Haeckel, Ernst** (1834–1919), Zoologe und Naturphilosoph, Professor in Jena (1862–1919), Gründer des zoologischen Instituts der Universität, führender Vertreter sozialdarwinistischen Denkens in Deutschland, Wegbereiter der Eugenik  
262, 346, 386, 417

**Haeften, Hans Bernd von** (1905–1944), Jurist und Diplomat, Geschäftsführer der Stresemann-Stiftung (1930–33), Attaché an der Deutschen Gesandtschaft Kopenhagen (1934/35), Mitarbeiter im Auswärtigen Amt (1935), Attaché an der Deutschen Gesandtschaft Wien (1935–37), Legationssekretär an der Deutschen Gesandtschaft Bukarest (1937–40), im Referat Deutschland und in der Kulturpolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt (1940–44), Mitglied des Kreisauer Kreises, Vertrauensmann Claus Schenk Graf von Stauffenbergs und des Kreises um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet  
65, 365

**Haeften, Sibilla Johanna Theodora von** (geb. 1907), Stenotypistin im Reichswehrministerium (1929–31), Sekretärin im Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1931–38), Sekretärin in der Zoologischen Station in Neapel (1939–43), Stenotypistin im Deutschen Generalkonsulat Zürich (1943)  
365, 380, 510

**Haeften, Werner von** (1908–1944), Jurist und Militär, Oberleutnant, verwundet (1943), Adjutant Claus Schenk Graf von Stauffenbergs (1943/44), Unterstützung Stauffenbergs beim Attentatsversuch am 20. Juli 1944, erschossen  
65, 365, 461f, 463

**Haering, Hugo** (1882–1958), Architekt, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Hamburg (1904–15), Bauanwalt in Ostpreußen (1915–21), Leiter der Schule „Kunst und Werk“ in Berlin (1935–43), Übersiedelung nach Biberach (1943)  
292f

**Hahn, Hermann**, Anhänger Friedrich Naumanns in Stuttgart  
309

**Haile Selassie I.** (1892–1975), Kaiser von Äthiopien (1930–74)  
14

**Haller, Johannes** (1865–1947), Historiker, Professor in Marburg (1902–04), Gießen (1904–13) und Tübingen (1913–32)  
446f

**Hamm, Eduard** (1879–1944), Verwaltungsjurist, Rechtsanwalt und Politiker, Legationsrat im Bayerischen Ministerium des Äußeren (1918/19), Bayerischer Minister für Handel, Industrie und Gewerbe (1919–1922), MdL Bayern (DDP 1919/20), MdR (DDP 1920–24), Staatssekretär der Reichskanzlei (1922/23), Reichswirtschaftsminister (1923–25), Generalsekretär und Geschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages (1925–33), Zwangspensionierung und Umzug nach München bzw. Reit im Winkl (1933), Anwaltstätigkeit (1936–44), Mitglied des bayerischen Widerstandskreises um Franz Sperr und enge Verbindung zum Kreis um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, inhaftiert, angeblicher Selbstmord während eines Verhörs  
59, 65, 266, 287, 337, 427–429, 447–449, 457, 505f

**Hamm, Maria**, geb. von Merz (1880–1954), Ehefrau von Eduard Hamm  
506

**Hampe, Karl Ludwig** (1869–1936), Historiker, Professor in Heidelberg (1903–36)  
257, 266

**Hardt, Eugenie**, geb. Dessecker (1880–1980), Jugendfreundin von Theodor Heuss aus Heilbronn  
518

**Hardtwig, Erwin** (1903–1977), Geophysiker, Professor in München, Schwiegersohn von Eduard Hamm  
334, 448

**Hardtwig-Hamm, Gertrud**, geb. Hamm (1910–1996), Lehrerin, Tochter von Eduard Hamm  
427, 447f

**Harms, Bernhard** (1876–1939), Nationalökonom, Professor in Jena (1906–08) und Kiel (1908–33), Gründer des „Königlichen Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft“ (Institut für Weltwirtschaft) (1911/14), Vorsitzender der Friedrich List-Gesellschaft, Entlassung und Umzug nach Berlin (1933)  
324

**Harnack, Adolf von** (1851–1930), evangelischer Theologe und Kirchenhistoriker, Professor in Leipzig (1876–78), Gießen (1879–86), Marburg (1886–88) und Berlin (1888–1921), Präsident des Evangelisch-Sozialen Kongresses (1902–12), Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (1911–30), Cousin von Elly Heuss-Knapp  
273

**Harnack, Axel von** (1895–1974), Historiker und Bibliothekswissenschaftler, Privatdozent in Tübingen (1947–74), Sohn Adolf von Harnacks und Bruder Ernst von Harnacks  
61, 478

**Harnack, Ernst von** (1888–1945), Verwaltungsjurist, Mitglied der SPD und des Bundes Religiöser Sozialisten, Regierungspräsident von Merseburg (1929–32), Suspendierung nach dem „Preußenschlag“ (1932), Versetzung in den Ruhestand, inhaftiert (1933), Mitarbeiter der Hollrith Maschinen-Gesellschaft in Berlin-Lichterfelde (1936), Mitglied des Kreises um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, inhaftiert (1944), vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet, Sohn Adolf von Harnacks  
61, 138, 478

**Hartmann, Max** (1876–1962), Zoologe und Naturphilosoph, Mitarbeiter des Instituts für

Infektionskrankheiten (später Robert-Koch-Institut) in Berlin (1905–09), Professor in Berlin (1909–44), Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts (später Max-Planck-Instituts) für Biologie in Berlin (1914–44), Hechingen (1944–52) und Tübingen (1952–55)  
390

**Hartmann, Otto** (1877–1952), Jurist, Stadtschultheiß (1919) bzw. Bürgermeister (1920–33) von Göppingen, geschäftsführender Direktor des Deutschen Städtetages, Landesstelle Württemberg (ab 1936), zweiter Vorsitzender des Schiller-Nationalmuseums  
229, 491

**Hartmann, Wilhelm**, Eisenbahnersekretär, Mitglied der DDP in Stuttgart  
269

**Hasse**, Mitarbeiterin des „Berliner Verbandes“  
195

**Hassell, Ulrich von** (1881–1944), Jurist und Diplomat, Eintritt in die DNVP (1918), Deutscher Botschafter in Rom (1932–38), Eintritt in die NSDAP (1933), Mitglied des engsten Widerstandskreises um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, designierter Außenminister im Falle eines gelungenen Attentats, inhaftiert (1944), vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet  
393, 427, 506

**Hausenstein, Wilhelm** (1882–1957), Kunsthistoriker, Publizist und Diplomat, Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1934–43), Schreibverbot (1936), Ausschluss aus der Reichspressekammer (1943), Generalkonsul (1950–53) bzw. Botschafter (1953–55) in Paris  
266, 327, 357, 413, 415, 420, 437f

**Haushofer, Karl** (1869–1946), Militär und Geopolitiker, Generalstabsoffizier (1899), Ausscheiden aus dem Militärdienst, Professor für Geographie an der Universität München (1921–39), Präsident der Deutschen Akademie (1934–37), Präsident des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (1938–41), inhaftiert, Selbstmord  
339

**Haußmann, Wolfgang** (1903–1989), Rechtsanwalt, Notar und Politiker, Vorstandsmitglied der DDP in Württemberg (1928–33), Rechts-

anwalt (1933–45), Verbindungen zu einer Stuttgarter Widerstandsgruppe, Mitgründer der DVP in Württemberg-Baden (1945), MdVL/MdL Württemberg-Baden (DVP 1946–50), MdL Baden-Württemberg (FDP/DVP 1952–64), Vorsitzender der FDP/DVP in Württemberg-Baden bzw. Baden-Württemberg (1946–64), württembergischer Justizminister (1953–66), Sohn von Conrad Haussmann  
114

**Hecht, Wendelin** (1893–1947), Nationalökonom, Geschäftsführer der Imprimatur GmbH der „Frankfurter Zeitung“, Geschäftsführer der Frankfurter Societäts-Druckerei (1934–43), Mitgründer und Verlagsleiter der „Badischen Zeitung“ (bis 1947)  
50f, 377–379, 431, 436–439, 445

**Hederich, Karl Heinz** (1902–1976), Schlosser, Ingenieur und NS-Funktionär, Eintritt in die NSDAP (1922 und 1932), Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), Verbändereferent des NSDStB und der Deutschen Studentenschaft, „Beauftragter der NSDAP für die Behandlung aller die studentischen Verbände angehenden Fragen“ (1933), Geschäftsführer (1934–36) und stellv. Vorsitzender (1936–45) der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des Nationalsozialistischen Schrifttums, Leiter der Schriftumsabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (1937/38), inhaftiert (1945–48)  
297–299, 398

**Hedin, Sven** (1865–1952), schwedischer Forschungsreisender  
255

**Hedwig**, Hausmädchen im Hause Heuss (1936–38)  
315

**Hegel, Georg Wilhelm Friedrich** (1770–1831), Philosoph  
504f

**Heile, Wilhelm** (1881–1969), Journalist und Politiker, Redakteur der Zeitschrift „Die Hilfe“ (1912–23), MdNV/MdR (DDP 1919–24), Landwirt (1933–36), Übersetzer und Lektor (1936–41), mehrfach inhaftiert, Vorsitzender der FDP in der britischen Zone (1946), niedersächsischer Minister für Wirtschaft und Verkehr (1946), MdL Niedersachsen (FDP 1946/



47, Deutsche Partei 1947–51), MdPR (Deutsche Partei 1948/49)  
128

**Heine, Heinrich** (1797–1856), Dichter und Journalist  
528

**Heineke, Albert**, Arzt von Elly Heuss-Knapp in Badenweiler  
164

**Heinl, Karl** (geb. 1898), Bibliothekar, Eintritt in die NSDAP (1933), Referent im Reichsverband Deutscher Schriftsteller e.V. und in der Reichsschrifttumskammer (1933–35), Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer (1935–37)  
286f

**Heinrich, Frau**, Bekannte von Theodor Heuss  
363

**Heise, Carl Georg** (1890–1979), Kunsthistoriker, Herausgeber der Kunstzeitschrift „Genius“ (1919–21), Direktor des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte in Lübeck (1920–33), Entlassung (1933), Lektor des Verlags Gebrüder Mann und Mitarbeit an der „Frankfurter Zeitung“ (1933–45), Direktor der Hamburger Kunsthalle (1945–55), Nachbar von Theodor Heuss in Berlin  
273, 428, 430, 474

**Heise, Hildegard**, Ehefrau von Carl Georg Heise  
273, 474

**Helfrich, Bekannter** von Otto Gessler  
427

**Hellpach, Willy** (1877–1955), Psychologe und Politiker, Professor in Karlsruhe (1911–26, 1945–55) und Heidelberg (1926–45), badischer Unterrichtsminister (1922–25) und Staatspräsident (1924), Kandidat der DDP bei der Wahl des Reichspräsidenten (1925), MdR (DDP 1928–30)  
320, 503f

**Hellwag, Fritz** (1871–1950), Journalist, Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes  
176

**Henning, Ernst Moritz** (1873–1935), Oberjustizrat, Direktor der Justizvollzugsanstalt in

Gotteszell (Schwäbisch Gmünd), Schwager von Otto Hartmann  
229

**Henning, Louise** (geb. 1905), Tochter von Ernst Moritz Henning  
159

**Herbst, Curt** (1866–1946), Zoologe, Professor in Heidelberg (1906–35), Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie (1914–19)  
369

**Herlitz, Hermann** (1834–1920), Kaufmann und evangelischer Theologe, Auswanderung nach Australien, Pfarrer in Grovedale (1862–68) und Melbourne (1868–1914)  
341

**Hermelink, Heinrich** (1877–1958), evangelischer Theologe und Kirchenhistoriker, Mitglied der Bekennenden Kirche, Professor in Bonn (1914–16), Marburg (1916–35), München (1945/46) und Tübingen (1946–52)  
257

**Herrmann, Alfred** (1879–1960), Historiker und Journalist, Professor an der Akademie in Posen (1913–19), MdNV (DDP 1919/20), Hauptschriftleiter und Verlagsdirektor der „Oldenburger Landeszeitung“ und der „Kieler Zeitung“ (1920–24), Honorarprofessor für Geschichte und Zeitungswesen in Hamburg (1926–32, 1947–49), stellv. Hauptschriftleiter des „Hamburger Fremdenblatts“ (1926–32), Hauptgeschäftsführer des Reichsverbands der Deutschen Presse (1933–35), Eintritt in die NSDAP (1937), Verlagsdirektor in Dresden und Berlin (1935–44), Professor an der TH Berlin (1949–54)  
234f

**Herrmann, Fritz H.** (1885–1970), Major, Kommandeur der Schutzpolizei in Berlin (1920–22), Ausscheiden aus dem Polizeidienst (1922), Organisationsleiter im Jungdeutschen Orden (1925–29), Mitglied der NSDAP und des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Polizeipräsident in Hagen (1933/34), dann Dresden, Polizeipräsident und Leiter der Staatspolizeistelle Stettin (1934), Regierungspräsident in Danzig (1939–45)  
31f, 109, 168–170

**Hertwig, Paula** (1889–1983), Zoologin, Professorin für Vererbungswissenschaft an der

Universität Berlin (1927–45), MdL Preußen (DStP 1932/33), Mitglied des NS-Dozentenbundes (1937), Professorin für Biologie an der Universität Halle (1948)

181

**Herz, Johannes** (1877–1960), evangelischer Theologe, Pfarrer in Leipzig (1915–54), Generalsekretär (1923–45) und Vorsitzender (1936–45) des Evangelisch-Sozialen Kongresses

264, 276f

**Herz, Ludwig**, Journalist, Teilnehmer der Delbrückschen Mittwochsgesellschaft

208

**Heß, Rudolf** (1894–1987), Politiker, Eintritt in die NSDAP (1920, 1925), Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), Privatsekretär Hitlers und Chef der Führerkanzlei (1925–33), Stellvertreter Adolf Hitlers als Parteiführer und Reichsminister ohne Geschäftsbereich (1933–41), Flug nach England zwecks Friedenssondierungen (1941), Kriegsgefangenschaft (1941–45), als Hauptkriegsverbrecher durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilt (1946–87), Selbstmord

256f, 297

**Hesse, Gerhard**, Nachbar und Bekannter von Ernst Ludwig Heuss in Berlin-Lichterfelde

478

**Hesse, Hermann** (1877–1962), Schriftsteller und Publizist, Buchhändler in Tübingen (1895–99) und Basel (1899–1904), Mitherausgeber (1907–12) und Mitarbeiter (bis 1917) der Zeitschrift „März“, Literaturnobelpreisträger (1946)

491

**Hesse, Otto**, Nachbar und Bekannter von Ernst Ludwig Heuss in Berlin-Lichterfelde

478

**Heuss, Conrad** (1914–45), Soldat, Fronteinsatz als Oberstleutnant und Kompanie-Chef (1939–43), Verleihung des Ritterkreuzes (1942), Inspektionschef an der Kriegsschule Potsdam (1943), Fronteinsatz, gefallen, Neffe von Theodor Heuss

112f, 272, 296, 352, 357, 449, 451, 463, 483, 498, 500, 502, 523f, 526, 529

**Heuss, Ernst Ludwig** (1910–1967), Jurist und Fabrikant, Volontär in der Thüringischen

Kohlen- und Brikett-Verkaufsgesellschaft mbH Leipzig (1937–38), Mitarbeiter der Wybert GmbH in Lörrach bzw. der Gaba AG in Basel und Hilversum (1938), Abteilungsleiter in der Deutschen Handelskammer London (1939), Mitarbeiter bzw. Geschäftsgruppenleiter in der Reichsstelle für Lederwirtschaft bzw. in der „Gemeinschaft Schuhe“ (1939–1945), Mitglied der „Elsas-Gruppe“ aus dem Widerstandskreis um Ernst Strassmann und Hans Robinsohn, Direktor der Wybert GmbH in Lörrach, später der Gaba AG in Basel (1946–67), Sohn von Theodor Heuss

11, 17f, 54, 56, 60, 64, 121f, 127, 132, 138–140, 149f, 151, 152–154, 156–160, 160–163, 165, 167, 172, 175, 177, 180–182, 186–188, 190–193, 202, 203–205, 209, 213f, 215, 226–231, 232, 236–243, 250, 254, 257, 265, 271f, 279, 289, 302, 307, 327, 334–336, 340, 343, 351, 354f, 363, 365, 401, 405, 409, 418f, 424, 427f, 438, 440, 448f, 454, 457, 459, 460–466, 468, 469f, 472f, 473f, 475, 477–484, 485f, 490f, 494, 498, 500, 503, 505–507, 508f, 515, 517–519, 523, 526–529

**Heuss, Elisabeth Eleonore**, genannt Liselore, s. Würz, Elisabeth Eleonore

**Heuss, Hartmann** (1912–1936), Student, Sohn von Ludwig Heuss

271f, 352

**Heuss, Hedwig**, geb. Mödinger (1883–1980), Witwe von Ludwig Heuss

112, 160, 224, 230, 272, 392, 440, 463, 476

**Heuss, Hermann** (1882–1959), Architekt, Professor für Baugeschichte und Baukunde in Chemnitz (1919–45, 1947–49), Umzug nach Stuttgart und Gründung eines Architekturbüros (1949), Bruder von Theodor Heuss

231, 457, 526

**Heuss, Lore**, geb. Mayer, Ehefrau von Conrad Heuss

498, 500

**Heuss, Ludwig** (1881–1932), Stadt- und Schularzt in Heilbronn (1913–1932), Mitglied des Gemeinderats Heilbronn (DDP 1919–32), Bruder von Theodor Heuss

112, 224, 272, 352, 387, 463

**Heuss, Martha**, geb. Langnickel (1882–1975), Ehefrau von Hermann Heuss

231

**Heuss-Knapp, Elisabeth Eleonore**, genannt Elly, geb. Knapp (1881–1952), Lehrerin und Publizistin, Tätigkeit im Bereich der Sozialfürsorge und Frauenbildung, Werbefachfrau (1933–41), MdL Württemberg-Baden (DVP 1946–49), Gründerin des Deutschen Mütter-Genesungswerkes (1950), Ehefrau von Theodor Heuss

11, 14, 18, 20, 39, 45f, 49f, 53–56, 58, 60f, 63, 65, 112, 116–118, 121f, 124–127, 129f, 132, 135, 139, 149, 151, 156, 160, 162, 165, 168, 175, 177f, 182, 186–188, 190–193, 195–197, 200, 202–205, 209–211, 213–215, 215f, 223f, 226–230, 236–239, 241, 243, 248–251, 253, 254f, 258f, 261, 263–265, 270–273, 278–280, 285–287, 289f, 294–296, 298, 301–306, 306f, 313–315, 319, 323, 327, 327f, 330, 333f, 334f, 337–340, 343, 349–351, 353–355, 358, 360, 362f, 363–365, 369–374, 381, 395f, 399, 402, 405, 408, 418, 418–420, 428, 432, 434, 439f, 440, 443, 448f, 454, 458, 460–465, 467–471, 472f, 477–480, 482–485, 490f, 493, 496, 498, 507, 509, 514, 516–518, 520, 526–528

**Hieber, Johannes** (1862–1951), evangelischer Theologe und Politiker, MdR (National-liberale Partei 1898–1910, DDP 1921–24), MdLV/MdL Württemberg (Deutsche Partei/ DDP 1900–10, 1912–18, 1920–32), württembergischer Kultusminister (1919–24) und Staatspräsident (1920–24), Umzug von Stuttgart nach Uhingen (1943)  
285

**Hildebrand, Adolf von** (1847–1921), Bildhauer, lebte hauptsächlich in Florenz (1872), Freund von Anton Dohrn  
194, 355, 368

**Hildenbrand, Karl** (1864–1935), Schriftsetzer und Politiker, MdL Württemberg (SPD 1900–13), MdR (SPD 1903–18), MdNV/MdR (SPD 1919–32), inhaftiert (1933), Freispruch (1934)  
228

**Hiller, Kurt** (1885–1972), Schriftsteller und Publizist, Mitarbeiter der „Weltbühne“, Präsident der Gruppe revolutionärer Pazifisten (1926–33), inhaftiert (1933/34), Emigration nach Prag (1934) und London (1938), Rückkehr nach Deutschland (1955)  
23

**Himmelmann**, Bekannter von Theodor Heuss in Heidelberg  
482

**Himmler, Heinrich** (1900–1945), Landwirt und Politiker, Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), Reichsführer SS (1929–45), MdR (NSDAP 1930–45), stellv. Chef der preußischen Geheimen Staatspolizei (1934), Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern (1936–45), Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums (1939), Reichsinnenminister und Reichsbevollmächtigter für die Reichsverwaltung (1943–45), britische Gefangenschaft (1945), Selbstmord  
283, 383, 469f

**Hindenburg und von Beneckendorff, Paul von** (1847–1934), Militär und Politiker, Chef der Obersten Heeresleitung (1916–19), Reichspräsident (1925–34)  
20, 21, 105, 108f, 111, 123, 125f, 194, 337

**Hinkel, Hans** (1901–1960), Schriftsteller und NS-Funktionär, MdR (NSDAP 1930–45), preußischer Landesleiter bzw. Reichsorganisationsleiter des „Kampfbunds für deutsche Kultur“ (1930–33, 1933/34), Redakteur des „Völkischen Beobachters“ (1930–32), Staatskommissar im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bzw. Reichs- und preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (1933–35), „Sonderbeauftragter für die Überwachung und Beaufsichtigung der Betätigung aller im deutschen Reichsgebiet lebenden, nichtarischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistigem Gebiet“ (1935–38), Leiter der Abteilung II A („Judenreferat“) im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (1938–41), Geschäftsführer (1935–38), Generalsekretär (1941–44) und Vizepräsident (1944/45) der Reichskulturkammer, inhaftiert (1945–47), Überstellung nach Polen (1947), Entlassung (1952)  
184

**Hintze, Willi** (1909–1982), Kulturhistoriker, Mitarbeiter der Reichsstelle für Lederwirtschaft, Mitglied der „Elsas-Gruppe“ aus dem Widerstandskreis um Ernst Strassmann und Hans Robinsohn, stellv. Hauptabteilungsleiter der Reichsstelle für Waren aller Art  
64, 460, 470, 483, 486

**Hirsch, Felix Eduard** (1902–82), Historiker, Journalist und Bibliothekar, Redakteur bzw. Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ und des „8-Uhr-Abendblatts“ (1924–34), Emigration in die USA (1935), Assistant Professor (1942–45), Associate Professor (1945/46) und Professor (1946–54) am Bard College, Professor sowie Bibliotheksdirektor am Trenton State College, New Jersey (1955–72)  
267

**Hirsch, Hans-Georg** (geb. 1916), Sohn von Otto Hirsch, Emigration in die USA (1938)  
426

**Hirsch, Martha**, geb. Löb (gest. 1942), Ehefrau von Otto Hirsch, Deportation und Ermordung  
63, 426

**Hirsch, Otto** (1885–1941), Verwaltungsjurist und Wirtschaftsfachmann, Berichterstatter (1919–21) und Ministerialrat (1921–26) im württembergischen Innenministerium, 1. Vorsitzender der Neckar-Kanal-AG (1921–33), Geschäftsführender Vorsitzender der Reichsvertretung der deutschen Juden (1933–38), inhaftiert (1938), Deportation und Ermordung im KZ Mauthausen  
63, 425f, 428

**Hirschfeld, Magnus** (1868–1935), Sexualwissenschaftler und Psychiater, Direktor des Sanatoriums Magdeburg (1884–96), Herausgeber des „Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen“ (1899–1925), Arzt für Psychiatrie und Neurologie (1907–33), Gründer des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin (1919), Eintritt in die SPD (1920), Emigration nach Frankreich (1933), praktizierender Arzt in Nizza (1933–35)  
26, 153

**Hitler, Adolf** (1889–1945), Politiker, „Führer“ der NSDAP (1921–45), Reichskanzler (1933–1945), MdR (NSDAP 1933–1945), Reichspräsident (1934–45)  
12, 20f, 23, 32, 42, 47f, 50, 105f, 108–110, 118–120, 123, 125f, 130f, 140–142, 144, 146, 154, 156–158, 161, 185, 220, 239, 249, 251, 263, 300, 308, 327f, 331, 376, 392, 396–398, 404, 418, 424, 430, 436, 442, 458, 488, 495

**Hodann, Max Julius** (1894–1946), Arzt und Sexualpädagoge, Gründer der Centralarbeitsstätte für Jugendbewegung (1916), Stadtarzt

in Berlin, Leiter des Gesundheitsamtes Reinickendorf und Mitarbeiter am Institut für Sexualwissenschaft (bis 1933), Mitglied der Vereinigung sozialistischer Ärzte, inhaftiert (1933), Emigration in die Schweiz (1933), nach Norwegen (1934), Spanien (1937), Norwegen (1938), Schweden (1940–46)  
26, 153

**Höpker Aschoff, Hermann** (1883–1954), Richter und Politiker, MdL Preußen (DDP/DStP 1921–32), preußischer Finanzminister (1925–31), MdR (DStP 1930–32), Mitarbeiter der Intendantur des Generalkommandos III (1939), Hauptreferent in der Haupttreuhandstelle Ost (1940–44), Angestellter der Industrie-Kontor-GmbH (1944/45), MdPR (FDP 1948/49), MdB (FDP 1949–51), Präsident des Bundesverfassungsgerichts (1951–54), Professor in Bonn und Münster  
57, 246, 252, 257, 266

**Hoff, Friedrich Ferdinand** (1867–1942), Lehrer und Politiker, Konrektor, Stadtverordneter in Kiel (ab 1906), MdR (FVP 1912–18), MdL Preußen (DDP/DStP 1921–32)  
453

**Hohmann, Georg** (1880–1970), Orthopäde, Professor in München (1923–30, 1946–50), Professor und Direktor der Universitätsklinik Frankfurt a. M. (1930–46), Anhänger von Friedrich Naumann  
117

**Holbein, Hans d. J.** (1497/98–1543), Maler und Zeichner  
504

**Holborn, Hajo** (1902–1969), Historiker, Professor an der Deutschen Hochschule für Politik und Privatdozent an der Universität Berlin (1931–33), Emigration nach England (1933) und in die USA (1934), Assistant Professor, dann Professor an der Yale University (1934–69), Mitglied des US-amerikanischen Office of Strategic Services (1942–45), Schüler Friedrich Meineckes, Bruder von Louise W. Holborn  
153

**Holborn, Louise W.** (1898–1975), Politikwissenschaftlerin und Historikerin, Studentin an der Deutschen Hochschule für Politik (1928–32), Emigration nach England (1933) und in die USA (1936), Dozentin am Wellesley College (1939–42) und am Pine Manor Junior College

(ab 1942), Professorin am Connecticut College for Women in New London (1957–66)  
153

**Holzschuher, von**, Nachbar von Theodor Heuss in Berlin-Lichterfelde  
472

**Hopf, Albert** (1879–1963), Redakteur und Politiker, MdVL/MdL Württemberg (DDP 1919/20, 1933), Generalsekretär der DDP in Württemberg (1918–33), Redakteur der Zeitschrift „Der Beobachter“ (bis 1933), Postfacharbeiter (1939–43)  
105–107, 114, 217

**Hossenfelder, Joachim** (1899–1976), evangelischer Theologe und Pfarrer, Eintritt in die NSDAP (1929), Reichsleiter der Deutschen Christen (1932), Bischof von Brandenburg (1933), Geistlicher Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats (1933), Mitglied der Reichskirchenregierung (1933), Verlust aller Ämter (Dezember 1933), Pfarrer in Potsdam (1939–47), Vehlow (1947–54) und Ratekau (1954–69)  
192, 198

**Huber, Engelbert**, nationalsozialistischer Schriftsteller  
46, 211f

**Huch, Ricarda** (Pseudonym Richard Hugo) (1864–1947), Lyrikerin, Dramatikerin und Historikerin, Bibliothekarin und Lehrerin in Zürich und Bremen (1891–97), freie Dichterin und Schriftstellerin, Austritt aus der Preußischen Akademie der Künste aus politischen Gründen (1933)  
194, 255

**Hürlimann, Martin** (1897–1984), schweizerischer Verleger und Publizist, Mitarbeiter im Kunstverlag Wasmuth (ca. 1925), Gründer der Kulturzeitschrift „Atlantis“ (1929) sowie des Atlantis-Verlages in Berlin (1930), Übersiedelung mit dem Verlag in die Schweiz (1939)  
384–387, 409, 417

**Hugenberg, Alfred** (1865–1951), Industriel-ler, Verleger und Politiker, Vorsitzender des Direktoriums der Friedrich Krupp AG (1909–18), Gründer der Telegraphen Union Internationale Nachrichten GmbH (1913), Aufbau eines Pressekonzerns, MdNV/MdR (DNVP 1919–33, Hospitant bei der NSDAP 1933–45), Vorsit-

zender der DNVP (1928–33), Reichsminister für Wirtschaft, Ernährung und Landwirtschaft (1933), weitgehender Verkauf des Pressekonzerns an das Deutsche Reich (1933–35), inhaftiert (1946)  
107–109, 144f

**Hugo, Otto** (1878–1942), Journalist und Politiker, Chefredakteur des „Hannoverschen Kuriers“ (1912–16), Generalsekretär der Nationalliberalen Partei (1916–18), MdNV/MdR (DVP 1919–33, Hospitant bei der NSDAP 1933), 1. Syndikus der IHK Bochum (1924–38), Hauptgeschäftsführer der IHK Dortmund (1935–38), Eintritt in die NSDAP (1937), Parteiausschlussverfahren (1938), Freispruch durch das oberste Parteigericht der NSDAP (1942)  
144

**Humboldt, Alexander von** (1769–1859), Geograph und Forschungsreisender, Bergassessor im preußischen Staatsdienst (1792–96), Forschungsreise durch Latein- und Nordamerika (1799–1804), Edition der Reiseberichte (1805–39), Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften (1805), preußischer Staatsrat (1842)  
421, 429

**Huxley, Thomas Henry** (1825–1895), britischer Biologe  
360

**Ihde, Wilhelm** (1899–1968), NS-Funktionär, Bankbeamter (bis 1926), Eintritt in die NSDAP (1930), Hochschulgruppenführer des NSDStB (1930/31), Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Presse (1935–37), Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer (1937–44)  
404

**Immanuel**  
449

**Israel**, Kolonialpolitiker  
342

**Issberner, Reinhold**, Parteifunktionär, Redakteur der „Freisinnigen Zeitung“, Generalsekretär der FVP, Generalsekretär und Archivar der DDP/DStP (1919–33)  
453

**Issberner**, Ehefrau bzw. Witwe von Reinhold Issberner  
453f

**Isskraut**, Privatlehrer von Ernst Ludwig Heuss (1918), Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik (1933)  
159

**Jacobi, Gerhard** (1891–1971), evangelischer Theologe und Pfarrer, Pfarrer in Halle (1923–26), Domprediger in Magdeburg (1927–30), Pfarrer in Berlin (ab 1930), führender Vertreter der Bekennenden Kirche (ab 1933), Superintendent von Berlin-Charlottenburg (1945–54), Landesbischof von Oldenburg (1954)  
192

**Jäckh, Ernst** (1875–1959), Verbandsfunktionär und Publizist, Chefredakteur der „Neckar-Zeitung“ (1902–12), Vorsitzender der Geschäftsstelle (1912–22) und 1. Vorsitzender (1932/33) des Deutschen Werkbundes, Geschäftsführender Vorsitzender (ab 1920) bzw. Präsident (1926–33) der Deutschen Hochschule für Politik, Emigration nach England (1933), Mitarbeiter des New Commonwealth Institute, Emigration in die USA (1940), Professor in New York (ab 1940), Patenonkel von Ernst Ludwig Heuss  
54, 56, 119, 129–131, 146, 150, 158f, 164, 166, 184, 214, 216, 259, 302, 306, 492

**Jäckh, Martha**, geb. Ruben, 2. Ehefrau von Ernst Jäckh  
209, 213

**Jäger, August** (1887–1949), Jurist und NS-Funktionär, Landgerichtsrat in Wiesbaden (1926–33), Mitglied der Deutschen Christen, Ministerialdirektor im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung und Leiter der Kirchenabteilung (1933–34), Staatskommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen (1933), Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche (1934), Senatspräsident am Berliner Kammergericht (1936–39), Regierungspräsident im Reichsgau Wartheland (1939), hingerichtet (1949)  
161f, 249

**Jahncke, Kurt** (1898–1962), Journalist und NS-Funktionär, Eintritt in die DNVP (1919), Mitglied des Stahlhelms (1922–32), Syndikus des Industrie- und Arbeitgeberverbandes Oldenburg (1922–29), Redakteur der „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land“ (1930–33), Leiter der Abteilung IV (Presse

Inland) im Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda und stellv. Pressechef der Reichsregierung (1933–36), Eintritt in die NSDAP (1934), Direktor der Berliner Druck- und Zeitungsbetriebe (1936), Leitung des Referats Presse Ausland (1939/40) bzw. Vortragender Legationsrat der Kulturpolitischen Abteilung (1940–45) im Auswärtigen Amt  
15, 162, 243, 251f

**Jaspers, Karl** (1883–1969), Arzt, Philosoph und Psychologe, Professor in Heidelberg (1916–37, 1945–48) und Basel (1948–61)  
489

**Jatho, Carl** (1851–1913), evangelischer Theologe, Religionslehrer (1874–76), Pfarrer in Bukarest (1884), Boppard (1885) und Köln (1891), Amtsenthebung wegen Pantheismus (1911)  
496

**Jesus Christus (Jesus von Nazareth)** (ca. 4 v. Chr.–ca. 30 n. Chr.)  
124, 191

**Joël, Curt** (1865–1945), Staatsanwalt, Regierungsbeamter und Politiker, Geheimer Regierungsrat (1908) bzw. Oberregierungsrat (1911–15) im Reichsjustizamt, Direktor im Reichsjustizamt (1917–20), Staatssekretär im Reichsjustizministerium (1920–31), Reichsjustizminister (1931–32)  
58, 287

**Johst, Hanns** (1890–1978), Dramatiker und Lyriker, Eintritt in die NSDAP (1932), Leiter der Reichsleitung Schrifttum im „Kampfbund für deutsche Kultur“ (1932), 1. Vorsitzender der Deutschen Akademie für Dichtung (ab 1933), Präsident der Union nationaler Schriftsteller (ab 1934), Präsident der Reichsschrifttumskammer (1935–45)  
395

**Joseph II.** (1741–1790), römisch-deutscher König (1764) und Kaiser (1765–90), Erzherzog von Österreich  
408

**Josepha**, Bekannte oder Mitarbeiterin von Sophie (Sissi) Brentano  
485

**Jung, Edgar Julius** (1894–1934), Jurist und Publizist, führender Vertreter der konservativ-revolutionären bzw. „jungkonservativen“

Bewegung, ermordet im Zuge des sogenannten „Röhm-Putsches“  
236

**Jung, Guido** (1876–1949), italienischer Politiker, Finanzminister (1932–35), Finanzminister bzw. Minister für Währungsangelegenheiten in der Regierung Badoglio (1943/44)  
142

**Kaas, Ludwig** (1881–1952), katholischer Theologe und Politiker, MdNV/MdR (Zentrum 1919–33), Vorsitzender des Zentrums (1928–33), Emigration nach Rom (1933), Apostolischer Protonotar (1934), Sekretär der Kongregation für die Verwaltung von St. Peter (1936)  
125, 158

**Kaempffer, Charlotte**, genannt Lotti, langjährige Sekretärin von Theodor Heuss und Elly Heuss-Knapp (ab 1928), Flucht nach Oberschlesien (1943), Rückkehr nach Berlin (1945)  
117, 121f, 138, 150, 162, 181, 188, 205, 229, 242, 250, 295f, 314, 334, 343, 420, 473, 478, 481

**Kalkowsky, Alfred**, Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie  
351

**Karganow, Anna von**, geb. Fürstin Bebutow, Großmutter von Elly Heuss-Knapp  
215

**Karganow, Joseph von**, Generalmajor, entstammte georgischem Adel, Großvater von Elly Heuss-Knapp  
215

**Karganow, Lydia von**, s. Knapp, Lydia

**Karl der Große** (748–814), fränkischer König (768–814) und römischer Kaiser (800–814)  
238

**Kasten, Hermann** (1885–1933), Politiker, MdL Preußen (SPD 1923–33), Bürgermeister in Staßfurt, ermordet  
111

**Katz, Eugen** (1881–1937), Nationalökonom, Redakteur der Zeitschrift „Die Hilfe“ (1903–07), Syndikus der Alexander und Fanny Simonson-Stiftung in Hannover, später Unternehmer in Berlin, Emigration nach Frankreich (1933)  
166, 302

**Katz, Gertrud**, Ehefrau von Eugen Katz  
166, 302

**Katz, Martin** (geb. 1888), Kaufmann, Stadtverordneter in Berlin-Schöneberg (DStP)  
167

**Katz, Otto**, Sohn von Eugen und Gertrud Katz  
166, 302

**Kaufmann, Karl Otto Kurt** (1900–1969), Politiker, Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), MdL Preußen (NSDAP 1928–30), Gauleiter der NSDAP Hamburg (1929–45), MdR (NSDAP 1930–45), Reichsstatthalter in Hamburg (1933–45), „Führer der Landesregierung“ in Groß-Hamburg (1936–45), inhaftiert (1945, 1948/49), Großkaufmann in Hamburg (ab 1953)  
171

**Kautsky, Karl** (1854–1938), sozialistischer Theoretiker und Politiker, Mitglied der österreichischen Sozialdemokratie (SDAP) (1875), Gründer und Leiter der SPD-Zeitschrift „Die Neue Zeit“ (1883–1917), Aufenthalt in London (1885–90), Übersiedelung nach Deutschland und theoretischer Kopf des „marxistischen Zentrums“ in der SPD (1890), Mitglied der USPD (1917–22) bzw. SPD (1922–38), Übersiedelung nach Wien (1924), Emigration in die Niederlande (1938)  
320

**Keller, Gottfried** (1819–1890), schweizerischer Schriftsteller, Staatsschreiber des Kantons Zürich (1861–76)  
36

**Kepler, Johannes** (1571–1630), Astronom und Mathematiker  
504

**Kerrl, Hanns** (1887–1941), Jurist und Politiker, MdL Preußen (NSDAP 1928–33), Präsident des preußischen Landtags (1932/33), preußischer Justizminister (1933/34), MdR (NSDAP 1933–41), Reichsminister ohne Geschäftsbereich (1934/35), Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten (1935–41)  
131

**Ketteler, Wilhelm Emmanuel Freiherr von** (1811–1877), katholischer Theologe und Sozialpolitiker, Mitglied der Frankfurter National-

versammlung (1848/49), Bischof von Mainz (1850–77), MdR (Zentrum 1871–72) 412f

**Keudell, Robert von** (1824–1903), Jurist und Diplomat, Deutscher Gesandter in Konstantinopel (1872/73) und Rom (1873–76), Deutscher Botschafter in Rom (1876–87), Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses (Freikonservative Partei 1888), MdR (Deutsche Reichspartei 1871/72, 1890–93) 360f, 366, 394

**Keudell, Walter von** (1884–1973), Jurist, Politiker und Rittergutsbesitzer, MdR (DNVP 1924–30, Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft/Landvolkpartei 1929–30), Reichsminister des Innern (1927–28), Eintritt in die NSDAP (1933), Preußischer Oberlandforstmeister und Leiter der Landesforstverwaltung Brandenburg (1933), Generalforstmeister (1934–37), Preußischer Staatsrat (1935–45), Staatssekretär im Reichsforstamt und Ständiger Vertreter des Reichsforstmeisters (1936/37), einstweiliger Ruhestand und Generalsachverständiger für den Waldbau beim Reichsforstmeister (1937), Mitglied der CDU (ab 1949) 394, 423

**Kilpper, Gustav** (1879–1963), Verleger, Generaldirektor der DVA (1910–42), Vorsitzender der Vereinigung Württembergischer Arbeitsgeberverbände (1919–32), 1. Vorsteher des Deutschen Verlegervereins (1924–29), Präsident der IHK Stuttgart (1932–34), Landesdirektor für Wirtschaft von Württemberg-Hohenzollern (1945/46) 28, 48, 57, 154–156, 289, 297f, 299, 301, 303f, 307–311, 313, 392f, 408, 418, 495

**Kircher, Rudolf** (1885–1954), Jurist und Journalist, Redakteur (1912–20), Korrespondent in London (1920–30), Leiter des Berliner Büros (1930–38), Hauptschriftleiter (ab 1934) und Korrespondent in Rom (1938–43) der „Frankfurter Zeitung“, Kontakte zum militärischen Widerstand, untergetaucht (1944), Gründer der Zeitschrift „Der Standpunkt“ (nach 1945), Redakteur der „Deutschen Zeitung“ (1950–54) 256, 358, 368, 514

**Kirrmeier, Helene**, s. Ecarius, Helene

**Klein, Fritz** (1895–1936), Journalist, Redakteur der „Deutschen Tagespost“ (1919–21), Redakteur (1922–25) und Chefredakteur (1925–33) der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Rücktritt aufgrund nationalsozialistischen Drucks (1933), Mitgründer und Leiter der Zeitschrift „Deutsche Zukunft“ (1933–36) 153

**Kleist, Heinrich von** (1777–1811), Dramatiker, Lyriker und Erzähler 226

**Knapp, Elisabeth**, geb. von Liebig (1819–1890), Schwester von Justus von Liebig, Großmutter von Elly Heuss-Knapp 117, 432

**Knapp, Georg Friedrich** (1842–1926), Nationalökonom, Leiter des Statistischen Amtes in Leipzig (1867–74), Mitgründer des „Vereins für Socialpolitik“ (1873), Professor in Leipzig (1869–74) und Straßburg (1874–1918), Rektor der Universität Straßburg (1891/92, 1907/08), Übersiedelung nach Darmstadt (1920), Vater von Elly Heuss-Knapp 54, 59, 163, 208, 224, 238, 240, 323, 353, 409

**Knapp, Lydia**, geb. von Karganow (1849–1925), Ehefrau von Georg Friedrich Knapp, Mutter von Elly Heuss-Knapp 209, 215, 290, 402

**Knapp, Paula**, Freundin von Elly Heuss-Knapp 162, 295

**Koch, Karl** (1876–1951), evangelischer Theologe und Pfarrer, Pfarrer in Holtrup/Weser (1903) und Oeynhausen (1916), Präses der westfälischen Provinzialsynode (1927–48), MdL Preußen (DNVP 1919–33), MdR (DNVP 1930–32), Mitglied des Pfarrernotbundes (1933) und Vorsitzender des engeren Rats des Bruderrats der Bekennenden Kirche (1934), kurzzeitig inhaftiert (1935), Mitglied der ersten Vorläufigen Kirchenleitung der Bekennenden Kirche (1934–36) 249

**Koch-Weser, Erich** (1875–1944), Jurist und Politiker, MdL Oldenburg (parteilos 1902–09), MdL Bremen (parteilos 1909–13), Mitglied des preußischen Herrenhauses (1913–18), Oberbürgermeister von Kassel (1913–19), MdNV/MdR (DDP 1919–30), Reichsinnen- (1919–21) und Reichsjustizminister



(1928/29), Vorsitzender der DDP (1924–30) und der Fraktion der DDP im Reichstag (1924–28), Emigration nach Brasilien (1933) 197, 200, 291, 523

**Koch-Weser, Volker**, Sohn von Erich Koch-Weser, Student 291

**Kohl, Georg** (1881–1952), Journalist, Verleger, Unternehmer und Politiker, Mitglied des Gemeinderates Brackenheim (DDP 1919–33, DVP 1945–49), MdB (FDP 1949–52), Anhänger von Friedrich Naumann 159

**Kohl, Georg jun.** (1906–1933), Sohn von Georg Kohl sen., Referendar 159

**Konewka, Paul** (1841–1871), Schattenbildschneider, Bildhauer und Maler 410

**Kopsch, Julius** (1855–1935), Lehrer und Politiker, MdR (Freisinnige Volkspartei/FVP 1896–1918, DDP 1920–28), MdL Preußen (Freisinnige Volkspartei/FVP 1899–1918), MdVL Preußen (DDP 1919–21) 320

**Korb**, Bekannte aus Heilbronn 295

**Korn, Karl** (1908–1991), Publizist und Schriftsteller, Lektor an der Universität Toulouse (1932), Redakteur des „Berliner Tageblatts“ (1934–37), Redakteur der „Neuen Rundschau“ (1938–40), Feuilletonredakteur der Wochenzeitung „Das Reich“ (1940), Entlassung und Berufsverbot, Soldat (1941–45), Redakteur der „Allgemeinen Zeitung“ (1948), Mitherausgeber und Leiter des kulturellen Teils der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (1949–74) 36, 326, 400

**Koschel, Friede**, Bekannte der Familie Heuss 419

**Kotze, Hans Ulrich von** (1891–1941), Diplomat, Mitarbeiter des Sekretariats des Völkerbundes in Genf (1930–33), Legationssekretär, Legationsrat und Vortragender Legationsrat in der Abt. VI (Kultur) bzw. Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und Leiter des Ministerbüros (1933–38), Deutscher Ge-

sandter in Riga (1938–41), Beauftragter des Auswärtigen Amtes, dann Beauftragter für außenpolitische Fragen beim Bevollmächtigten des Reichs in Dänemark (1941) 291

**Krämer, Rudolf** (1885–1945), Jurist, Mitgründer (1912) und Justiziar (1929–34) des Reichsdeutschen Blindenverbandes 507

**Kraemer, Victor** (1881–1937), Inhaber des Verlages der Zeitungen „Neckarzeitung“, „Generalanzeiger“ und „Heilbronner Abendzeitung“ (1911–33/34), Aufgabe des Verlages aufgrund nationalsozialistischer Drucks 217

**Kraus, Fritz**, Journalist, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (ab 1934), freier Journalist (nach 1945) 377

**Krause, Reinhold** (1893–1980), Lehrer und Schulleiter, Gauobmann der Deutschen Christen in Berlin (1933), inhaftiert (1945–50), Studienrat in Konstanz (1951–58) 191, 198

**Krauß, Otto**, Baron, Bekannter von Theodor Heuss aus Berlin 479

**Kretschmann, Günther**, Rechtsanwalt von Georg Schmückle 388

**Kreuzer, Simpert**, Hotelier in Bad Wörishofen 334

**Kriek, Ernst** (1882–1947), Pädagoge und Publizist, Lehrer (1900–24), Schriftsteller (1924–28), Professor in Frankfurt a. M. (1928–34), Eintritt in die NSDAP (1932), Professor in Heidelberg (1934–45), Gründer der nationalsozialistischen Zeitschrift „Volk im Werden“ (1933) 266, 326

**Krüger, Gerhard** (1908–1994), Historiker und NS-Funktionär, Mitglied des NSDStB und der NSDAP, Vorsitzender der Deutschen Studentenschaft (1931–33), „Beauftragter der NSDAP für die Behandlung aller die studentischen Verbände angehenden Fragen“ (1933), stellv. Hauptschriftleiter der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz“ (1933–36),

Amtsleiter in der Parteiämlichen Prüfungskommission zum Schutze des Nationalsozialistischen Schrifttums (1936–40), Professor in Straßburg (1941), Kulturattaché an der Deutschen Botschaft Paris (1941) bzw. der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes (1941/42), inhaftiert (1945–48), Mitglied der Sozialistischen Reichspartei (1949–52)  
303f, 307f

**Krüger, Hans** (1884–1945), Verwaltungsjurist und Politiker, Mitglied der SPD, Regierungspräsident in Lüneburg (1922–27), Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium (1927–32)  
288

**Krüger, Dr.**, Bekannte von Theodor Heuss in Berlin  
478

**Kühlmann, Richard von** (1873–1948), Jurist und Diplomat, Deutscher Botschafter in Konstantinopel (1916/17), Staatssekretär im Auswärtigen Amt (1917/18), Leiter der deutschen Delegation bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk (1918)  
497

**Kühn, Alfred** (1885–1968), Zoologe, Professor in Freiburg (1914–18) und Göttingen (1920–37), Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin (1937–43) bzw. Hechingen (1943–45), Professor in Tübingen (1946–51), Direktor des Max-Planck-Instituts für Biologie in Tübingen (1951–58)  
364, 380, 386

**Külz, Helmut** (1903–1985), Rechtsanwalt und Politiker, Mitglied der DDP bzw. DStP (1926–33), Rechtsanwalt am Kammergericht Berlin (1934–44), Wahlverteidiger Ernst Thälmanns, Soldat (1940–45), Kriegsgefangenschaft (1945/46), Landesdirektor und Justizminister in Thüringen (1946–48), Übersiedelung nach Westdeutschland (1948), Ministerialdirektor in der Verwaltung für Wirtschaft der ehemaligen Bizone (1948–50) und im Bundeswirtschaftsministerium (1950–53), Senatspräsident (1953–71) und Vizepräsident (1970/71) des Bundesverwaltungsgerichts  
480, 523f

**Külz, Wilhelm** (1875–1948), Rechtsanwalt und Politiker, MdNV/MdR (DDP/DStP

1920–32), Reichsinnenminister (1926/27), Oberbürgermeister von Dresden (1931–33), Beurlaubung und Zwangspensionierung (1933), inhaftiert (1934), Umzug nach Berlin-Wilmersdorf (1935), Geschäftsführung der Firma „Beratung und Vertretung von Kommunen GmbH“, Teilnehmer des „Stamm-tischs alter Demokraten“, Kontakte zum bürgerlich-konservativen Widerstand um Carl Friedrich Goerdeler, Mitgründer und Vorsitzender der LDP (1945–48)  
13, 58, 480, 494, 522–524

**Kurz, Hermann** (1813–1873), Schriftsteller und Übersetzer  
194

**Kurz, Isolde** (1853–1944), Schriftstellerin und Lyrikerin, Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung (1933)  
193f, 485

**L., Gerda**  
154

**Lagarde, Paul de**, eigentlich Paul Anton Boetticher (1827–1891), evangelischer Theologe, Orientalist und Schriftsteller, Gymnasiallehrer, Professor in Göttingen (1869–89), Verfasser antisemitischer Schriften  
382f

**Lammers, Hans Heinrich** (1879–1962), Richter, Verwaltungsjurist und Politiker, Landrichter (1912), Oberregierungsrat, dann Ministerialrat im Reichsinnenministerium (1920–33), Eintritt in die NSDAP (1932), Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik (bis 1933), Staatssekretär in der Reichskanzlei (1933–37), Reichsminister und Chef der Reichskanzlei (1937–45), im Wilhelmstraßenprozess zu 20 Jahren Haft verurteilt (1949), Begnadigung und Entlassung (1951)  
49, 119, 130f, 231, 291, 299

**Landahl, Heinrich** (1895–1971), Lehrer und Politiker, Schulleiter in Hamburg, 1. Vorsitzender des Reichsbunds Deutsch-Demokratischer Jugendvereine (1920–23), MdL Hamburg (DDP/DStP 1924–33), MdR (DStP 1933), Entlassung als Schulleiter (1933), Privatlehrer (1933–36), Lektor im Goverts-Verlag (1936–45), MdL Hamburg (SPD 1946–66), Hamburger Schulsenator (1945–53, 1957–61)  
23, 57, 113–116, 120, 128, 164f, 170f

**Landauer, Carl** (1891–1983), Nationalökonom und Publizist, Redakteur der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“ (1926–33), Professor an der Handelshochschule in Berlin (1932/33), Emigration in die USA (1933), Professor in Berkeley (1936–59)  
162, 165

**Lange, Friedrich Albert** (1828–1875), Philosoph und Sozialwissenschaftler, Gymnasiallehrer (1852–62), Professor in Zürich (1869–72) und Marburg (ab 1872)  
346, 360f

**Lange, Helene** (1848–1930), Lehrerin und Protagonistin der bürgerlichen Frauenbewegung, Erzieherin (1867–71), Lehrerin (ab 1872), Leiterin eines Lehrerinnenseminars und der „Realkurse für Frauen“ (ab 1889) in Berlin, Mitgründerin und Vorsitzende des „Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins“ (1890), Vorstandsmitglied des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“ (ab 1893) und des „Bundes Deutscher Frauenvereine“ (ab 1894), Gründerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Die Frau“ (1893–1930), Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (DDP 1919–20)  
313f, 429

**Lassalle, Ferdinand** (1825–1864), Philosoph und Politiker, Gründer und Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (1863/64)  
179, 314, 361

**Laue, Max von** (1879–1960), Physiker, Professor in München (1909–12), Zürich (1912–14), Frankfurt (1914–19) und Berlin (1919–43), Nobelpreis für Physik (1914), Vorsitzender des Fachausschusses Physik innerhalb der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (1922), inhaftiert (1945), Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie (1951)  
443

**Lauth, Karl**, Mitarbeiter der Deutschen Reichs-Postreklame GmbH, Bekannter von Elly Heuss-Knapp  
250

**Leber, Annedore**, geb. Rosenthal (1904–1968), Juristin, Schneiderin während der Haft des Ehemannes Julius Leber (nach 1933), inhaftiert (1944), Stadtverordnete in Berlin (SPD 1946–50)  
464

**Leber, Julius** (1891–1945), Journalist und Politiker, MdL Lübeck (SPD 1921–33), Redakteur, später Chefredakteur des „Lübecker Volksboten“ (1921–33), MdR (SPD 1924–33), inhaftiert im KZ Sachsenhausen (1933–37), Kohlenhändler in Berlin (1939–44), führender Kopf des sozialdemokratischen Widerstandes gegen das NS-Regime, Mitglied des Kreisauer Kreises, Verbindungsmann zum Kreis um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, inhaftiert (1944/45), vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet  
13, 18, 60f, 65, 463f, 473

**Ledebour, Georg** (1850–1947), Politiker, MdR (SPD 1900–17, USPD 1917/18, 1920–24), Mitglied des „Sozialistischen Bundes“ (1923–31) und der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (ab 1931), Emigration in die Schweiz (1933)  
320

**Lehnich, Oswald** (1895–1939), Volkswirtschaftler und Politiker, Professor in Tübingen (1932), Dozent an der TH Stuttgart (1932), Aufsichtsratsmitglied der Heilbronner Handels- und Gewerbebank, württembergischer Wirtschaftsminister (1933–39), Präsident der Reichsfilmkammer (1935–39)  
151

**Leins, Hermann** (1899–1977), Verleger, Chef des Rainer Wunderlich Verlages in Tübingen (1926–44, ab 1945), Verlagslizenz für die Treuhänderschaft über die DVA (1945), Verleger von Theodor Heuss  
509, 512

**Leins, Isabel**, geb. Hamer (geb. 1912), Schriftstellerin, Sekretärin von Gertrud Bäumer, Ehefrau von Hermann Leins  
482

**Leitz, Ernst** (1871–1956), Industrieller, Stadtverordneter in Wetzlar (FVP/DDP/DStP 1916–18, 1919–33)  
309

**Lemmer, Ernst** (1898–1970), Journalist, Gewerkschaftsführer und Politiker, Generalsekretär der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften (1922–33), 1. Vorsitzender des Reichsbunds Deutsch-Demokratischer Jugendvereine (1923–30), MdR (DDP/DStP 1924–33), Korrespondent für Schweizer Zeitungen (1933–45), MdL Brandenburg (CDU 1946–49), MdL

Berlin (CDU 1950–69), MdB (CDU 1952–70), Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen (1956/57), für gesamtdeutsche Fragen (1957–62) und für Vertriebene (1964–65)  
23, 107, 114, 120, 128, 170, 172, 453

**Lenin, Wladimir Iljitsch**, eigentlich Wladimir Iljitsch Uljanow (1870–1924), russischer Revolutionär und Politiker, Emigration nach London, München und Genf (1900–05), Rückkehr nach Russland (1905), Emigration nach Genf, Paris, Krakau, Bern, Zürich (1907–17), Rückkehr nach Russland, Kopf der Oktoberrevolution, Vorsitzender des Rats der Volkskommissare und Regierungschef Sowjetrusslands bzw. der UdSSR (1917–24)  
476

**Lenz, Fritz** (1887–1976), Humangenetiker, Professor für Rassenhygiene in München (1923–33), für Eugenik in Berlin (1933–45), für menschliche Erblehre in Göttingen (1946–55)  
226f

**Leo XIII.**, eigentlich Vincenzo Gioacchino Pecci (1810–1903), Papst, Nuntius in Brüssel (1843), Bischof von Perugia (1846), Kardinal (1853), Pontifikat (1878)  
412, 414

**Lesser, Marianne**, geb. Knapp (1879–1966), Malerin, Schwester von Elly Heuss-Knapp  
63, 186f, 254, 279, 420, 461, 467f, 470f, 475, 482

**Lessing, Gotthold Ephraim** (1729–1781), Schriftsteller und Kritiker  
505

**Lichtenstein, Hinrich** (1790–1857), Arzt, Zoologe und Ethnologe, Hauslehrer (1802/03), Reise nach Südafrika (1803–06), Regimentsarzt des Hottentottenbataillons (1805/06), Professor für Naturwissenschaften in Berlin (1811)  
342

**Liebig, Elisabeth von**, s. Knapp, Elisabeth

**Liebig, Justus von** (1803–1873), Chemiker, Professor in Gießen (1824–52) und München (1852–73), Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1859–73), Großonkel von Elly Heuss-Knapp, Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1942)  
38f, 49, 117, 420–422, 432, 445, 489

**Liebmann, Otto** (1865–1942), Verleger und Publizist, Gründer und Besitzer des „Verlags für Rechts- und Staatswissenschaften Otto Liebmann“ (1890–1933), Herausgeber der „Deutschen Juristen-Zeitung“ (1896–1933), Organisator des „Berliner Mittagstisches“ von Weimarer Politikern  
58f, 428

**Liepmann, Hans** (geb. 1906), Freund der Familie Heuss in Berlin, Emigration nach England (ca. 1934)  
162, 228

**Lieven, Dorothea von** (1784–1857), Fürstin, Ehefrau eines russischen Generals, Ehrendame der Zarin (1834), lebte in Paris (1837–57)  
488

**Liliencron, Detlev von** (1844–1909), Dichter und Schriftsteller  
374, 376, 389

**Liman, Paul** (1860–1919), Publizist, Redakteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten“  
320

**Lippert, Julius** (1895–1956), Journalist, Hauptschriftleiter der NS-Zeitung „Der Angriff“ (1927–33) und der „Tageszeitung der DAF“ (1933), Stadtverordneter in Berlin (NSDAP ab 1929), Fraktionsvorsitzender der NSDAP in der Stadtverordnetenversammlung (1930), Staatskommissar für Berlin (ab 1933), Oberbürgermeister und Stadtpräsident Berlins (1937), Stadtkommandant von Arlon/Belgien (1940), Kommandeur der Propagandaabteilung Südost (1941)  
121

**List, Friedrich** (1789–1846), Nationalökonom, Journalist und Politiker, Professor in Tübingen (1817–19), Mitgründer des Deutschen Handels- und Gewerbevereins (1919), MdL Württemberg (1820/21), inhaftiert (1824–26), Emigration in die USA (1825), Rückkehr nach Deutschland als US-Konsul für Hamburg (1832), Verfechter eines industrialisierten und wirtschaftlich vereinigten Deutschlands  
318, 324, 468, 504

**Litt, Theodor** (1880–1962), Philosoph und Pädagoge, Gymnasiallehrer (bis 1918), Professor in Bonn (1919/20) und Leipzig (1920–37), Rücktritt aus politischen Gründen (1937),

Professor in Leipzig (1945–47) und Bonn (ab 1947)  
489

**Loening, Edgar** (1843–1919), Staats- und Kirchenrechtler, Professor in Straßburg (1872–77), Dorpat (1877–83), Rostock (1883–86) und Halle (1886–1919), Mitglied des preußischen Herrenhauses (ab 1901), Bruder von Lili von Gierke  
234f

**Lörcher, Carl Christoph** (1884–1966), Architekt, Eintritt in die NSDAP (1931), Vorsitzender des Deutschen Werkbundes (1933), Leiter der Stelle für Siedlungsplanung im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft (ab 1933), Professor für Bau und Siedlung an den Vereinigten Staatsschulen Berlin  
184, 214

**Loew, Elisabeth**, genannt Liese, geb. Naumann (1894–1980), Tochter von Friedrich Naumann  
54, 199–202, 211, 261–265, 321, 447

**Loew, Wilhelm** (1887–1977), evangelischer Theologe, Pfarrer in Simmersbach, Remscheid und Traben-Trarbach, Studiendirektor des Predigerseminars der Rheinischen Kirche in Düsseldorf (1936), nach Zwangspensionierung Studium der Medizin, Arzt in Graz, Professor in Mainz und Saarbrücken, Schwiegersohn von Friedrich Naumann  
202, 261–265

**Lorch**, Bekannter aus Frankfurt am Main  
117

**Loris-Melikow, Joseph von** (1872–1948), Vetter von Elly Heuss-Knapp aus St. Petersburg, Diplomat, russischer Gesandtschaftsattaché bei der Den Haager Friedenskonferenz (1907)  
209

**Loris-Melikow, Tamara von** (1874–1938), Cousine von Elly Heuss-Knapp  
209

**Loth**, Mitarbeiter der Reichsschrifttumskammer  
402

**Lotz, Gisela** (geb. 1917), Pflegekind von Theodor Heuss  
295

**Lotz, Hermann** (1877–1936), Ingenieur und Generaldirektor, Kaufmännischer Leiter des Kalibergwerks Hedwigsburg (1905–10), Kaufmännischer Vorstand der Salzwerk Heilbronn AG (1910–22), Mitglied der DDP, Vorstandsmitglied der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft Mannheim (1922–27), Vorstandsmitglied der Preussag AG (1927–34), Präsident des Deutschen Salzbandes (1934)  
150, 152, 230, 295

**Lotz**, Ehefrau von Hermann Lotz  
152, 164

**Lubbe, Marinus van der** (1909–1934), niederländischer Maurergeselle, Kommunist, Umzug nach Berlin (1933), als Urheber des Reichstagsbrandes verurteilt (1933), hingerichtet  
117

**Luckau, Heinrich** (1894–1989), Mitarbeiter der Firma Robert Bosch, Konstrukteur in den USA (1929–31), Verkaufingenieur (ab 1931), Bosch-Bevollmächtigter  
502

**Ludendorff, Erich** (1865–1937), Militär und Politiker, Generalstabschef (1914), Erster Generalquartiermeister und gemeinsam mit Paul von Hindenburg Oberste Heeresleitung (1916–18), Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), MdR (Nationalsozialistische Freiheitspartei, 1924–28)  
501

**Ludwig, Emil**, eigentlich Emil Cohn (1881–1948), Schriftsteller, Niederlassung in der Schweiz (1906), Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ in Wien und Konstantinopel, Rückkehr in die Schweiz (1922), Emigration in die USA (1940), Sonderbeauftragter der US-Regierung für Deutschland  
156

**Ludwig, Otto** (1813–1865), Schriftsteller  
156

**Luppe, Hermann** (1874–1945), Verwaltungsjurist und Politiker, Mitgründer der DDP (1918), MdNV (DDP 1919/20), Oberbürgermeister von Nürnberg (1920–33), Umzug nach Berlin (1933), Teilnehmer des „Stamm-tischs alter Demokraten“, inhaftiert (1933, 1938, 1939), Umzug nach Kiel (1938), Tod bei einem Bombenangriff  
50, 58, 283, 334, 472, 490, 494, 523, 524–526

**Luther, Hans** (1879–1962), Verwaltungs-  
jurist und Politiker, Oberbürgermeister von  
Essen (1918–22), Reichsernährungsminister  
(1922/23), Reichsfinanzminister (1923–25),  
Reichskanzler (1925/26), Reichsbankpräsi-  
dent (1930–33), Deutscher Botschafter in  
Washington (1933–37), Professor in München  
(ab 1952)  
110, 119f, 136, 219

**Luther, Martin** (1483–1546), Theologe und  
Reformator  
188, 504

**Macauley, Thomas Babington Baron** (1800–  
1859), britischer Historiker, Schriftsteller und  
Politiker, Unterhausabgeordneter (Liberales  
1830–34, 1839–56), Mitglied des obersten  
Rats von Indien (1834–38), Kriegsminister  
(1839–41), populärer Schriftsteller  
318

**MacDonald, James Ramsay** (1866–1937),  
britischer Politiker, Mitglied des Unterhauses  
(Labour Party 1906–18, 1922–37), Vorsitzen-  
der der Labour Party (1911–14, 1922–31)  
bzw. der National Labour Party (1931–37),  
britischer Außenminister (1924) und Premier-  
minister (1924, 1929–35), Lordpräsident des  
Rates (1935–37)  
141, 391, 476

**Machiavelli, Niccolò** (1469–1527), italieni-  
scher Politiker, Geschichtsschreiber und Philo-  
soph, Kanzler des Rats in Florenz (1498–1512),  
Gesandter in Urbino, Rom, Paris, Wien, Exil  
auf toskanischen Landgut (1513)  
423

**Macke, August** (1887–1914), Maler  
139

**Macke, Walter** (geb. 1910), Freund von Ernst  
Ludwig Heuss, Sohn von August Macke  
139, 204

**Macke, Wolfgang** (geb. 1913), Student der  
Naturwissenschaften in Heidelberg (1931)  
und Bonn (1932–34), Freund von Ernst Lud-  
wig Heuss, Sohn von August Macke  
139, 186, 203, 226, 230, 239

**Maier, Gertrud (Gerta)**, geb. Goldschmidt  
(1902–1994), Frau von Reinhold Maier  
454

**Maier, Reinhold** (1889–1971), Jurist und  
Politiker, württembergischer Wirtschafts-

minister (1930–33), MdL Württemberg (DDP  
1932/ 1933), MdR (DStP 1932/33), Anwalts-  
tätigkeit in Stuttgart (1933–44), Arbeits-  
dienstpflicht in der Rüstungsindustrie  
(1944/45), nach Vorladung bei der Geheimen  
Staatspolizei untergetaucht (1945), Minister-  
präsident von Württemberg-Baden (1945–52)  
und von Baden-Württemberg (1952/53),  
MdVL/MdL Württemberg-Baden (DVP/FDP  
1946–52), MdVL/ MdL Baden-Württemberg  
(FDP/DVP 1952–64, MdB (FDP 1953–56,  
1957–59), Bundesvorsitzender der FDP  
(1957–60)  
20, 23, 105, 114f, 120, 126, 128f, 164, 452–  
454

**Maltzan, Heinrich Karl Eckard Helmuth  
von** (1826–1874), Jurist, Schriftsteller und  
Forschungsreisender, Tätigkeit im sächsischen  
Staatsdienst (1850/51), Reisen vor allem nach  
dem Nahen Orient und nach Afrika (ab 1852),  
Reise nach Mekka (1860), Publikation von  
Reiseberichten  
411

**Mann, Heinrich** (1872–1950), Schriftsteller,  
Präsident der Preußischen Akademie der  
Künste (1931–33), Emigration nach Frank-  
reich (1933), Präsident der Deutschen Volks-  
front (1935/36), Flucht über Spanien und Por-  
tugal in die USA (1940)  
156

**Mann, Thomas** (1875–1955), Schriftsteller,  
Literaturnobelpreisträger (1929), Emigration  
über Frankreich und die Schweiz (1933) in die  
USA (1938), Übersiedelung in die Schweiz  
(1952)  
33, 155, 375

**Marahrens, August** (1875–1950), evangeli-  
scher Theologe und Bischof, Landesbischof  
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche  
Hannover (1925–47), Abt des Klosters Loccum  
(1928–50), Vorsitzender des Deutschen Evan-  
gelischen Kirchenbundesrates innerhalb der  
Deutschen Evangelischen Kirche (1933), Präsi-  
dent des Lutherischen Weltkonvents (1935–45),  
Geistlicher Vertreter der Deutschen Evangeli-  
schen Kirche (1939–45)  
249, 252

**Marc, Franz** (1880–1916), Maler und Graphi-  
ker  
33

**Marchtaler, Paul von**, Bekannter von Theodor Heuss  
53

**Marcks, Erich** (1861–1938), Historiker, Professor in Freiburg i. Br. (1892–94), Leipzig (1894–1901), Heidelberg (1901–07), Hamburg (1907–13), München (1913–22) und Berlin (1922–28)  
334

**Marcks, Erich** (1891–1944), Militär, Leiter der Pressegruppe im Reichswehrministerium (1929–32), Reichspressechef (1932/33), Truppendienst (1933–39), Soldat (1939–44), General der Artillerie (1942), gefallen im Krieg  
239

**Maria**, Bekannte von Marie Mück  
518

**Marie**, Bekannte von Theodor Heuss  
461

**Martin, Bernhard**, Journalist, Redakteur der „Neuen Schau“  
444

**Marx, Karl** (1818–1883), Journalist, Philosoph und sozialistischer Theoretiker, Begründer des Marxismus  
179, 314, 361

**Marx, Wilhelm** (1863–1946), Richter und Politiker, MdL Preußen (Zentrum 1899–1918), MdR (Zentrum 1910–18), MdNV/MdR (Zentrum 1919–32), MdVL Preußen (Zentrum 1919–21), Vorsitzender des Zentrums (1922–28) und der Zentrums-Fraktion im Reichstag (1921–23, 1925/26), Reichskanzler (1923–25, 1926–28), preußischer Ministerpräsident (1925), Kandidat der republikanischen Parteien bei der Wahl des Reichspräsidenten (1925), Reichsjustizminister (1926)  
136

**Maurenbrecher, Max** (1876–1930), evangelischer Theologe, Publizist und Politiker, Generalsekretär des Nationalsozialen Vereins (1899), Mitglied der SPD (1903–13), Prediger der Freireligiösen Gemeinde (1909–16), Mitglied der Deutschen Vaterlandspartei (1917) und des Alldeutschen Verbandes (1918), Pfarrer in Dresden (1917–21), MdL Sachsen (DNVP 1920/21), Hauptschriftleiter der „Deutschen Zeitung“ (1921–24)  
496

**Maurer**, Mitarbeiter der Reichsschrifttumskammer  
402

**Max, Prinz von Baden** (1867–1929), Politiker, badischer Thronfolger, Präsident der Ersten Badischen Kammer (1907), Reichskanzler (1918)  
501

**Mayer, Ernst** (1901–1952), Journalist und Politiker, Chefredakteur des „Neuen Albboten“ in Ebingen und Mitglied der DDP (bis 1933), inhaftiert im KZ Heuberg (1933), aus Württemberg ausgewiesen, Grundstücksmakler in Torgau (ab 1937), Soldat (1941) bzw. Tätigkeit im Luftschutz (1942–45), geschäftsführender Vorsitzender der DVP in Württemberg (ab 1945) und Bundesgeschäftsführer der FDP (1950–52), MdB (FDP 1949–52)  
42

**Mayer, Karl** (1819–1889), Jurist, Fabrikant und Politiker, Beteiligung am badischen Aufstand und Mitglied der Deutschen Nationalversammlung (Stuttgarter Rumpfparlament) (1849), Emigration in die Schweiz (1849–63), Lehrer in Bern (1849–52), Inhaber eines Uhrengeschäfts in Neuchâtel (1852–63), Chefredakteur des „Beobachters“ in Stuttgart (1864–71), Mitgründer (1864) und Vorsitzender (1868) der württembergischen Volkspartei, Vorsitzender der Deutschen Volkspartei (1868–78), MdL Württemberg (Württembergische Volkspartei bzw. Deutsche Volkspartei 1868–70, 1876–82), MdR (Deutsche Volkspartei 1881–87)  
485

**Mayer, Lore**, s. Heuss, Lore

**Mehemed Ali Pascha**, eigentlich Ludwig Karl Friedrich Detroit (1827–1878), türkischer Feldmarschall deutscher Abstammung  
401, 408

**Meinecke, Friedrich** (1862–1954), Historiker, Professor in Straßburg (1901–06), Freiburg (1906–14) und Berlin (1914–32), Vorsitzender der Historischen Reichskommission (1928–34), Herausgeber der „Historischen Zeitschrift“ (1896–1935), Gründungsrektor der Freien Universität Berlin (1948)  
59, 305f, 325f, 340, 370, 422, 486

**Meiner, Felix** (1883–1965), Ökonom, Verleger und Buchhändler, Gründer des F. Meiner

Verlages in Leipzig (1911), Mitglied der FVP bzw. der DDP und der Historischen Kommission des Börsenvereins der deutschen Buchhändler (1924–34), Neubegründung des Verlages in Hamburg (1951)  
128

**Meiser, Hans** (1881–1956), lutherischer Theologe und Bischof, Direktor des Bayerischen Predigerseminars (1922–28), Oberkirchenrat im bayerischen Landeskirchenrat (1928–33), Landesbischof (1933–55), Mitglied der Bekennenden Kirche und des Reichsbruderrats (1934–36), Hausarrest (1934), Mitgründer (1936) und Vorsitzender (1938) des Rats der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (1949–55)  
249

**Meißner, Otto** (1880–1953), Verwaltungsjurist, Leiter des Büros des Reichspräsidenten (1920–35) bzw. der Präsidialkanzlei (1935–45)  
119, 193f

**Melchinger, Siegfried** (1906–1988), Theaterhistoriker und Journalist, Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatts“ (ca. 1943–48), Dramaturg am Theater in der Josefstadt (1948–50), Leiter des Feuilletons der „Stuttgarter Zeitung“ (1952–62), Professor der Theatertheorie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart (1963–73)  
487f

**Mertes**, Bekannte von Theodor Heuss  
363

**Metternich, Klemens Wenzel Lothar Fürst von** (1773–1859), österreichischer Politiker, Gesandter in Dresden und Berlin (1801–06), Außenminister (1809), Staatskanzler (1810–48), Leiter des Wiener Kongresses (1814/15)  
488

**Meyer, Oskar** (1876–1961), Jurist und Politiker, Syndikus der Handelskammer Berlin (1905–33), MdL Preußen (FVP 1915–18), MdVL Preußen (DDP 1919–21), MdR (DDP/DStP 1924–32), Vorsitzender der DDP-Fraktion im Reichstag (1929/30), Emigration über die Schweiz (1933) und Kolumbien (1940) in die USA (1941)  
165

**Meyer, Richard Moritz** (geb. 1860), Literaturhistoriker, Schriftsteller und Dozent  
26

**Meyer**, Hauptmann, Bekannter von Theodor Heuss  
268

**Meynen, Otto**, Journalist, Privatsekretär von Paul Silverberg (1928), Mitherausgeber der „Deutschen Führerbriefe“ (1928–35), Käufer und Mitinhaber der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“ (1933–43) bzw. „Der Volkswirt“ (1949–66), Kontakte zum bürgerlich-konservativen Widerstand um Carl Friedrich Goerdeler  
165, 479

**Michels, Robert** (1876–1936), Nationalökonom und Soziologe, Professor in Basel (1914–28), Mitglied der Partito Nazionale Fascista (1922), Dozent in Perugia und Rom (ab 1928)  
476

**Mies van der Rohe, Ludwig** (1886–1969), Architekt, stellv. Vorsitzender des Deutschen Werkbundes (1926–33), Leiter des Bauhauses (1930–33), Emigration in die USA (1937), Direktor der Architektur-Abteilung am Armour-Institute (ab 1940 Illinois Institute of Technology) in Chicago  
185

**Mihai I. (Michael I.)** (geb. 1921), König von Rumänien (1927–30, 1940–47), Abdankung (1947), Exil in der Schweiz  
499

**Milch, Erhard** (1892–1972), Militär und Politiker, Direktor für Flugdienst und Technik der Deutschen Lufthansa (1926–29) und Generalbevollmächtigter (1929–33), Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium (ab 1933), Generalinspekteur der Luftwaffe (ab 1939), Verlust aller Ämter (1945), verurteilt zu lebenslanger Haft (1947), Freilassung (1954)  
169f

**Miller, Oskar von** (1855–1934), Ingenieur, technischer Direktor der Deutschen Edison-Gesellschaft (später AEG) (1883–89), Ingenieur in München (ab 1890), Gründer des Deutschen Museums (1906)  
448

**Mirabeau, Honore Gabriel de Riqueti Graf von** (1749–1791), französischer Politiker und Schriftsteller, Abgeordneter des Dritten Stan-



des in der Generalstän­deversammlun­g (1789), Verfechter der konstitutionellen Monarchie, Präsident des Jakobinerklubs (1790), Präsident der Nationalversammlung (1791)  
280

**Mischel, Joseph Heinz**, polnischer Dichter und Übersetzer, Mitarbeiter der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“  
238

**Missenharter, Hermann** (1886–1962), Journalist und Schriftsteller, Herausgeber der Zeitschrift „Der Schwäbische Bund“ bzw. „Oberdeutschland“ (1919–22)  
387f

**Mitte, Berthold**, Rechtsanwalt aus Hamburg  
18

**Möllendorf, Wilhelm von** (1887–1944), Histologe, Professor in Freiburg i. Br. (1919–22), Hamburg (1922/23), Kiel (1923–27) und Freiburg i. Br. (ab 1927), Direktor des Anatomischen Instituts  
393

**Mörike, Eduard** (1804–1875), evangelischer Theologe und Dichter  
302, 435, 438

**Mörike, Martin** (1884–1946), Verlagsbuchhändler und Verleger, Inhaber des Verlags Martin Mörike in München (bis 1914), Mitarbeiter bzw. stellv. Direktor der Deutschen Verlags-Anstalt (1918–36), Leiter (ab 1925) und Inhaber des Chronos Verlags bzw. Chronos Verlags GmbH Martin Mörike in Berlin (bis 1946), Soldat (1944)  
126, 186, 425

**Mörike, Sofie**, geb. Reihlen, Ehefrau von Martin Mörike  
186

**Moering, Ernst** (geb. 1866), evangelischer Theologe und Pfarrer, Pastor in Breslau (ab 1915), Direktor der Volksbücherei in Breslau (ab 1927), Anhänger Friedrich Naumanns  
295

**Moltke, Helmuth James Graf von** (1907–1945), Jurist und Rechtsanwalt, Ausbildung zum britischen Anwalt (1935–39), Kriegsverwaltungsrat im Amt Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht (1939–44), führender Kopf des Kreisauer Kreises, Kon-

takte zu kirchlichen und sozialdemokratischen Oppositionsgruppen, inhaftiert (1944/45), vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet  
59

**Mommsen, Theodor** (1817–1903), Historiker, Professor in Leipzig (1848–51), Zürich (1852–54) und Breslau (1854–58), Preußische Akademie in Berlin (1858–61), Professor in Berlin (1861–85), Rektor der Universität Berlin (1874/75), MdL Preußen (Deutsche Fortschrittspartei 1863–66, Nationalliberale Partei 1873–79), MdR (Liberales Vereinigung 1881–84), Verfasser von Standardwerken zur römischen Geschichte, Literaturnobelpreisträger (1902)  
38

**Mommsen, Wilhelm** (1892–1966), Historiker, Vorsitzender des Reichsbundes demokratischer Studenten, Professor in Marburg (1928–45)  
255–257, 310, 326, 381–384, 510

**Moras, Joachim** (1902–1961), Journalist, Redakteur (1932/33), Schriftleiter (1933–38) und Herausgeber (1938–43) der „Europäischen Revue“, Soldat (1943–45), Mitgründer der Zeitschrift „Merkur“ (1947)  
359

**Mück, Friedrich** (1879–1936), Direktor der Heilbronner Gewerbebank AG bzw. der Handels- und Gewerbebank Heilbronn AG (1904–36), Mitglied der DDP in Heilbronn, kurzzeitig inhaftiert und suspendiert (1933), einer der engsten Freunde von Theodor Heuss  
18, 26f, 42, 53, 105f, 107f, 116, 118–122, 129–133, 135, 138, 150–152, 154, 158f, 163–168, 170, 172, 177, 179, 204, 216f, 230, 254, 271, 349, 399, 518

**Mück, Marie** (1880–1966), Ehefrau von Friedrich Mück  
122, 133, 152, 168, 216, 440, 518

**Müller, Karl Alexander von** (1882–1964), Historiker, Professor in München (1928–45), Mitglied der Historischen Reichskommission zu Berlin (1929–45), Herausgeber der „Historischen Zeitschrift“ (1935–45), Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1936–44), Verlust aller Ämter (1945), Rehabilitation nach 1946  
338, 393

**Müller, Ludwig** (1883–1945), evangelischer Pfarrer und Theologe, Wehrkreispfarrer in Königsberg (1926–33), Eintritt in die NSDAP (1931), Mitglied der Reichsleitung der Deutschen Christen (1932), Bevollmächtigter Adolf Hitlers für Fragen der evangelischen Kirche (1933), Reichsbischof (ab 1933), faktische Entmachtung (1935), Selbstmord 191f, 195, 198, 210, 249, 252

**Mulert, Oskar** (1881–1951), Jurist und Politiker, Regierungsrat (1919/20) und Ministerialdirektor (ab 1920) im preußischen Innenministerium, Geschäftsführender Präsident des Deutschen und Preußischen Städtetages (1925–33), Rückzug auf Gut Jerchel (ab 1933) 131

**Mussolini, Benito** (1883–1945), italienischer Journalist und Politiker, Gründer der faschistischen Bewegung (1919), nach dem „Marsch auf Rom“ (1922) Errichtung einer Einparteiendiktatur unter seiner Führung, Entmachtung (1943), von italienischen Partisanen hingerichtet 121, 141f, 467

**Muthesius, Hermann** (1861–1927), Architekt, Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907) 292f

**Nägele, Reinhold** (1884–1972), Maler, Mitgründer der „Stuttgarter Sezession“ (1923), Emigration über England nach New York (1939/40), Tätigkeit in einem Kunstverlag (1943–48), Rückkehr nach Deutschland (1963) 200

**Napoleon I. Bonaparte** (1769–1821), französischer Politiker und Militär, Kaiser der Franzosen (1804–14, 1815) 35

**Naumann, Friedrich** (1860–1919), evangelischer Pfarrer, Publizist und Politiker, Oberhelfer im „Rauhen Haus“ (1883–85), Pfarrer in Langenberg (1886–90), Vereinsgeistlicher der Inneren Mission in Frankfurt a. M. (1890–97), Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Die Hilfe“ (1894–1919), Gründer des Nationalsozialen Vereins (1896), Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907), MdR (Freisinnige Vereinigung/FVP 1907–12, 1913–18), Mitgründer und Vorsitzender

der DDP (1918/19), MdNV (DDP 1919), wichtigster politischer Mentor und Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1937)

11, 16–18, 26f, 31, 34f, 39, 41–43, 45–47, 49f, 54, 56f, 59f, 106, 108, 119, 121, 130, 134f, 146f, 162, 179, 183f, 199–202, 211f, 216, 222, 224, 232, 257f, 261f, 264, 270, 272, 276f, 285, 287, 291–294, 300f, 304, 308f, 312, 317–321, 326–334, 345, 360, 362, 366, 368, 381–384, 403, 415, 432, 446f, 453, 466–468, 476, 482, 492, 496f, 501, 506

**Naumann, Johannes** (1861–1946), Pfarrer, Bruder von Friedrich Naumann 200, 263, 277, 301, 321

**Naumann, Margarete** (geb. 1869), Studienrätin, Schwester Friedrich Naumanns 200

**Naumann, Maria Magdalene**, geb. Zimmermann (1859–1937), Ehefrau von Friedrich Naumann 264, 447

**Naumann, Paul** (geb. 1871), Pfarrer, Bruder Friedrich Naumanns 200

**Neuhof, Theodor Freiherr von** (1694–1756), Militär und Diplomat, kurzzeitig König von Korsika (1736) 38, 411

**Neumann**, Freundin von Gerhard Hesse, Nachbarin von Ernst Ludwig Heuss in Berlin 478, 480

**Neurath, Konstantin Freiherr von** (1873–1956), Diplomat und Politiker, Deutscher Botschafter in Rom (1921–30) und London (1930–32), Reichsaußenminister (1932–38), Reichsprotector von Böhmen und Mähren (1939–43, ab 1941 beurlaubt), als Hauptkriegsverbrecher durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu 15 Jahren Haft verurteilt, vorzeitig entlassen (1954) 119, 291f

**Niemöller, Martin** (1892–1984), evangelischer Theologe, Gemeindepfarrer in Berlin-Dahlem (ab 1931), Mitgründer des Pfarrernotbundes und der Bekennenden Kirche (1933/34), Redeverbot (1934), inhaftiert (1935), erneut inhaftiert und KZ (1937–45), Kirchen-

präsident von Hessen-Nassau (1947–64), stellv. Vorsitzender des Rates der EKD (1945–55)  
60, 191f, 204, 210, 243

**Nietzsche, Friedrich** (1844–1900), klassischer Philologe und Philosoph, Professor in Basel (1869–79)  
375, 504f

**Nordmann, Otto** (1876–1946), Arzt, Leiter der Chirurgischen Abteilung am Augusta-Viktoria Krankenhaus in Berlin-Schöneberg (ab 1906) und am Martin-Luther-Krankenhaus in Berlin-Grünwald  
296, 434

**Nuschke, Otto** (1883–1957), Journalist und Politiker, Chefredakteur der „Hessischen Landeszeitung“ (1904–08) und der „Berliner Volks-Zeitung“ (1915–30), MdNV (DDP 1919/20), MdL Preußen (DDP/DSfP 1921–33), Reichsgeschäftsführer der DSfP (1931–33), inhaftiert (1933, 1936), Berufsverbot, Teilnehmer des „Stammtisches alter Demokraten“, Kontakt zum Kreisauer Kreis, Mitgründer (1945) und Vorsitzender (1948–57) der CDU in der SBZ bzw. DDR, MdL Sachsen-Anhalt (CDU 1946–48), MdL Brandenburg (CDU 1946–52), Mitglied der Volkskammer und stellv. Ministerpräsident der DDR (1949–57)  
58, 105, 115, 128f, 157, 222, 337, 523

**Oberfohren, Ernst** (1881–1933), Lehrer und Politiker, MdNV/MdR (DNVP 1919–33), Vorsitzender der DNVP-Fraktion im Reichstag (1929–33)  
125

**Oertzen, Klaus Detlof von** (1894–1991), Militär und Unternehmer, Soldat, Abschied als Oberstleutnant (1919), Vorstand der Wanderer-Werke AG Siegmarschönau (1928), Vorstandsmitglied der Auto Union AG (1932), Aufenthalt in Brasilien (1935–45), Firmenrepräsentant in Afrika (bis 1954)  
208

**Olpp, Felix** (1905–1998), Mitarbeiter der Firma Robert Bosch, Privatsekretär von Robert Bosch (1937–42)  
509

**Oncken, Hermann** (1869–1945), Historiker, Mitglied der Ersten Badischen Kammer

(Nationalliberale Partei 1915–18), Professor in Gießen (1906/07), Heidelberg (1907–23), München (1923–28) und Berlin (1928–35)  
255–257, 267, 288, 361, 370

**Paffrath, Peter** (geb. 1903), Journalist und NS-Funktionär, kaufmännischer Angestellter bei den Rütgers-Werken Duisburg (1923–26), Pressestenograph und Journalist (1926–33), Eintritt in die NSDAP (1933), Mitglied der Geschäftsführung des Landesverbandes Rheinland-Westfalen (bzw. Westfalen) im Reichsverband der Deutschen Presse (1934–39), Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (ab 1939)  
439

**Pagel, Karl** (1898–1974), Schriftsteller und Verleger, Mitarbeiter der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart (1924–33), Leiter der Berliner Zweigstelle der Deutschen Verlags-Anstalt (1933–45), in Vertretung von Joachim Moras Schriftleiter der „Europäischen Revue“ (1943/44), Leiter des Carl Habel Verlags (1946–52)  
57, 297f, 303, 307, 309f, 350, 392f, 439, 443, 478, 503f, 506, 510–512

**Pahl, Walther** (1896–1969), Gewerkschaftsfunktionär, Leiter der Zentralstelle für den Freiwilligen Arbeitsdienst beim ADGB und Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst (1932/33), Emigration in die Niederlande (1933)  
126, 138f

**Pallat, Ludwig** (1867–1946), Kulturpolitiker, Referent im preußischen Kultusministerium (1899–1935), Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat (1908), Gründer und Leiter des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht (1915–33), Kurator der Universität Halle (1928–32)  
322

**Papen, Franz von** (1879–1969), Diplomat und Politiker, MdL Preußen (Zentrum 1921–28, 1930–32), Reichskanzler (1932), Reichskommissar für das Land Preußen (1932, 1933), Vizekanzler (1933–34), MdR (Hospitant bei der DNVP 1933, Hospitant bei der NSDAP 1933–38, NSDAP 1938–45), außerordentlicher Gesandter bzw. Botschafter in Wien (1934–38) und Ankara (1939–44), Freispruch durch den Internationalen Militär-

gerichtshof in Nürnberg gegen die Hauptkriegsverbrecher (1946)

21f, 107–109, 131, 141, 143–145, 158, 207, 236f, 239, 469

**Pareto, Vilfredo** (1848–1923), italienischer Ingenieur, Ökonom und Soziologe, Begründer der Wohlfahrtsökonomie, Professor für Wirtschaftswissenschaften in Lausanne (1891)  
476

**Paul, Jean**, eigentlich Johann Richter (1763–1825), Schriftsteller und Theologe  
359

**Paulsen, Anna** (1893–1981), evangelische Theologin, Leiterin des Seminars für kirchlichen Frauendienst im Burckhardthaus in Berlin-Dahlem (1925–45), Freundin von Elly Heuss-Knapp  
210, 249, 419

**Paulus**, eigentlich Saul (gest. 60 oder 62 n. Chr.), christlicher Missionar und Theologe, Verfasser der ältesten Schriften des Neuen Testaments, entstammte einer jüdischen Familie, nach Christusvision Apostel  
191

**Payer, Friedrich von** (1847–1931), Rechtsanwalt und Politiker, MdR (Deutsche Volkspartei/ FVP 1877/78, 1880–87, 1890–1917), MdL Württemberg (Volkspartei/FVP 1894–1912), Präsident des württembergischen Landtags (1895–1912), Vorsitzender der FVP-Fraktion im Reichstag (1913–17), stellv. Reichskanzler (1917/18), MdNV (DDP 1919/20)  
218, 399

**Peterich, Eckart** (1900–1968), Schriftsteller und Journalist, Journalist in Rom (bis 1933), freier Schriftsteller, Direktor der deutschen Bibliothek in Mailand und Rom (1959–61)  
394

**Peters, Carl** (1856–1918), Politiker und Publizist, Gründer des Alldeutschen Verbandes (1891), Reichskommissar im Kilimandscharogebiet (1891–95)  
40, 362, 367

**Petersen, Carl** (1868–1933), Jurist und Politiker, MdL Hamburg (Vereinigte Liberale 1899–1918, DDP/DSfP 1921–24, 1928, 1931/32), MdNV/MdR (DDP 1919–24), Vorsitzender der DDP (1919–24) und der DDP-Fraktion im Reichstag (1921–24),

Erster Bürgermeister von Hamburg (1924–30, 1931–33)

105, 114f

**Petersen, Jürgen** (1909–1991), Journalist, Redakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (1939/40), Redakteur der Zeitschrift „Das Reich“ (1940/41), Kriegsberichterstatter (1943–45), Abteilungsleiter im Hessischen Rundfunk (1955–61), Direktor des Kulturprogramms des Deutschlandfunks (1961–74)  
394

**Pettenkofer, Max von** (1818–1901), Apotheker und Chemiker, Professor in München (1847–93), Gründer des ersten Hygieneinstituts (1876), Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1890–99)  
448

**Pfleiderer, Otto** (1904–1989), Wirtschaftswissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft in Berlin (1935–37), Mitarbeiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Reichs-Kredit-Gesellschaft Berlin (1937–45), Präsident der Landeszentralbank von Württemberg-Baden bzw. Baden-Württemberg und Mitglied des Zentralbankrats der Bank deutscher Länder bzw. der Deutschen Bundesbank (1948–72)  
460, 474, 478

**Pfundtner, Hans** (1881–1945), Verwaltungsjurist, Rechtsanwalt und Beamter, Vortragender Rat im Reichswirtschaftsministerium (1919–25), Rechtsanwalt und Notar (1925–33), Staatssekretär im Reichsinnenministerium (1933–43), Selbstmord  
164

**Petrus** (gest. 64 oder 67 n. Chr.), Apostel und Lieblingsjünger Jesu, Missionarreisen bis nach Rom, dort unter Nero hingerichtet, nach der katholischen Lehre erster Bischof Roms  
156

**Pius XI.**, eigentlich Achille Rati (1857–1939), Papst, Nuntius in Polen (1919), Erzbischof von Mailand und Kardinal (1921), Pontifikat (1922)  
412

**Poehlmann, Robert von** (1852–1914), Althistoriker, Professor in Erlangen (1884–1901) und München (ab 1901)  
476

**Poelzig, Hans** (1869–1936), Architekt, Direktor der Kunstakademie Breslau (1903–16), Mitgründer (1907) und Vorsitzender (1919–21) des Deutschen Werkbundes, Professor in Dresden (1916–20) und Berlin (1923–33), Direktor der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin (1933), Rücktritt aufgrund nationalsozialistischer Anfeindungen, Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1939)  
28, 39, 49, 111, 185, 287, 315f, 321f, 324, 327, 335f, 340, 344, 348, 397f

**Poelzig, Marlene**, geb. Moeschke (1894–1985), Bildhauerin und Architektin, Frau von Hans Poelzig  
316, 322, 335, 397f

**Poetzsch-Heffter, Woldemar Friedrich** (1881–1935), Jurist, Bevollmächtigter des Landes Sachsen beim Reichsrat (1919–32), Professor für öffentliches Recht in Kiel (1932–35)  
269

**Popitz, Johannes** (1884–1945), Jurist und Politiker, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium (1925–29), Reichsminister ohne Geschäftsbereich (1932/33), kommissarischer Leiter des preußischen Finanzministeriums (1932/33), preußischer Finanzminister (1933–44), Kontakte zum Widerstandskreis im Amt Ausland/Abwehr und zur Militäropposition (1938–44), Mitglied des engsten Kreises um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, inhaftiert (1944), vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet  
59, 287, 323f, 337, 428

**Popp, Erasmus**, Geschäftspartner von Elly Heuss-Knapp  
296

**Potthoff, Heinz** (1875–1945), Arbeitsrechtler, Politiker, Verleger und Publizist, MdR (Freisinnige Vereinigung/FVP 1903–12), Inhaber eines Fachverlages für Wirtschafts- und Steuerrecht, Publizist  
218, 220, 268, 313

**Pozzo di Borgo, Carlo Andrea Graf** (1764–1842), korsischer Politiker, Gegner Napoleons, russischer Botschafter in Paris (1814–32) und London (1835–39)  
436f

**Prätorius, Wilhelm**, genannt Willy (geb. 1899), evangelischer Theologe, Pfarrer in Berlin-Lichterfelde (1930–42), Redeverbot, inhaftiert (1940)  
202, 210

**Preuß, Hugo** (1860–1925), Jurist und Politiker, Professor in Berlin (1906–25), Staatssekretär des Innern (1918/19), Verfasser des Grundentwurfs der Weimarer Reichsverfassung, Reichsinnenminister (1919), MdVL/MdL Preußen (DDP 1919–25)  
375f

**Puschkin, Alexander** (1799–1837), russischer Schriftsteller  
314

**Quidde, Ludwig** (1858–1941), Historiker, Politiker und Pazifist, Direktor des Preußischen Historischen Instituts in Rom (1890–92), MdL Bayern (Liberale Vereinigung/FVP 1907–18), MdNV (DDP 1919/20), Vorsitzender der Deutschen Friedensgesellschaft (1914–29), Träger des Friedensnobelpreises (1927), Emigration in die Schweiz (1933)  
320

**Raeder, Erich** (1876–1960), Militär, Chef der Marineleitung (1928–35), Oberbefehlshaber der Kriegsmarine (1935–43), Großadmiral (1939), Ablösung (1943), durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilt (1946), Entlassung (1955)  
527

**Ranke, Leopold von** (1795–1886), Historiker, Professor in Berlin (1825–86), Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (ab 1858)  
41

**Rassow, Peter** (1889–1961), Historiker, Professor in Breslau (1936–39), Leipzig (1939/40) und Köln (1940–58), Verwandter von Elly Heuss-Knapp  
25, 106–112

**Rathenau, Walther** (1867–1922), Industrieller, Schriftsteller und Politiker, Leiter der Kriegsrohstoffabteilung im preußischen Kriegsministerium (1914/15), Reichsminister für Wiederaufbau (1921), Reichsaußenminister (1922), ermordet von der rechtsradikalen Organisation Consul  
209

**Ratzel, Friedrich** (1844–1904), Geograph, Zoologe und Forschungsreisender, Professor für Geographie in München (1876–86) und Leipzig (1886–1904)  
411

**Rauth, Alfred** (1884–1963), Arzt in Heilbronn, Schulfreund von Theodor Heuss  
461

**Rauth, Mathilde**, genannt Tilde, Ehefrau von Alfred Rauth  
461

**Reck-Malleczewen, Friedrich** (1884–1945), Arzt und Schriftsteller, freier Publizist (1913), inhaftiert (1944/45), Tod im KZ Dachau  
274f

**Reif, Hans** (1899–1984), Staatswissenschaftler und Politiker, Mitglied des Hauptvorstandes der DDP (1924–33), Publizist und Wirtschaftsberater (1933–40), Mitarbeiter der Reichsstelle für Lederwirtschaft (1940–43), Mitglied der „Elsas-Gruppe“ aus dem Widerstandskreis um Ernst Strassmann und Hans Robinsohn, Soldat (1943–45), MdL Berlin (LDP/FDP 1946–50, 1955, 1963–71), MdPR beratend (1948/49), MdB (FDP 1949–57), Professor an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin (1949–68)  
494f

**Reifenberg, Benno** (1892–1970), Journalist, Feuilletonchef (1924–30), Korrespondent in Paris (1930–32) und politischer Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1932–43), inhaftiert (1937), Mitgründer und Herausgeber der Zeitschrift „Die Gegenwart“ (1945–58), Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (1959–66)  
410

**Reimann, Albert** (1874–1976), Kunstpädagoge, Gründer und Leiter der Berliner Kunst- und Kunstgewerbeschule (Schule Reimann) (1902–35), Aufgabe der Schule wegen politischen Drucks (1935), Emigration nach England (1938)  
293

**Rein, Gustav Adolf** (1885–1979), Historiker, Professor in Hamburg (1924–45), Eintritt in die NSDAP (1933), kommissarischer Regierungsdirektor in der Hamburger Landesunternehmensbehörde (1933/34), Rektor der Universi-

tät Hamburg (1934–38), Direktor des Kolonialinstituts (1938–45), Leiter der Hamburger Außenstelle der „Hohen Schule“ Alfred Rosenbergs, Gründer der Ranke-Gesellschaft (1950)  
199

**Reinhardt, Fritz** (1895–1969), Politiker, Direktor der Thüringischen Handelsschule und der Akademie für Wirtschaft und Steuer (1919–24), Gauleiter der NSDAP Oberbayern (1928–30), MdR (NSDAP 1930–45), Staatssekretär im Reichsfinanzministerium (1933–45), inhaftiert (1945–49), von Spruchkammer als „Hauptschuldiger“ eingestuft (1950)  
165, 241

**Reusch, Paul** (1868–1956), Ingenieur und Industrieller, Vorstandsvorsitzender, später Generaldirektor der Gutehoffnungshütte AG in Oberhausen (1909–42), führende Positionen im schwerindustriellen Verbandswesen, Mitglied des Präsidiums des Reichsverbandes der Deutschen Industrie (1923–33), Präsident der IHK Duisburg (1919–29), stellv. Vorsitzender des Deutschen Industrie- und Handelstages (1926–33)  
460, 464, 468f

**Reuter, Franz** (gest. 1967), Journalist und Verleger, Redakteur der „Kölnischen Zeitung“ (1923), Mitherausgeber der „Deutschen Führerbriefe“ (1928–35), Käufer und Herausgeber der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“ (1933–43) bzw. „Der Volkswirt“ (1949–67), inhaftiert (1944), Mitglied der FDP (nach 1945)  
165

**Reventlow, Ernst Graf zu** (1869–1943), Militär und Journalist, Kapitänleutnant zur See (1898/99), freier Schriftsteller, Hauptschriftleiter der „Alldeutschen Blätter“ (1908–14), Mitgründer der Deutschvölkischen Freiheitspartei (1922), MdR (Nationalsozialistische Freiheitspartei/NSDAP 1924–43), stellv. Leiter der Deutschen Glaubensbewegung (1934–36)  
226

**Richter, Eugen** (1838–1906), Publizist und Politiker, MdR (Deutsche Fortschrittspartei/Deutsche Freisinnige Partei/Freisinnige Volkspartei 1867, 1871–1906), MdL Preußen (Deutsche Fortschrittspartei/Deutsche Freisinnige Partei/Freisinnige Volkspartei 1868–1905),

Vorsitzender der Freisinnigen Volkspartei (1893–1906)  
38, 43, 320, 453

**Richthofen, Hartmann Freiherr von** (1878–1953), Diplomat, Politiker und Gutsbesitzer, MdR (Nationalliberale Partei 1912–18), MdL Preußen (Nationalliberale Partei 1915–18), MdVL Preußen (DDP 1919–21), MdNV/MdR (DDP 1919/20, 1924–28), Emigration nach Österreich (1933), Rückkehr nach Deutschland (1945)  
199

**Ricklinger, Roland**, Schauspieler  
45, 64

**Riedl, Richard** (1865–1944), österreichischer Jurist und Politiker, Generalkommissar für Kriegs- und Übergangswirtschaft im österreichisch-ungarischen Handelsministerium (1914–18), österreichischer Gesandter in Berlin (1921–25)  
333

**Riemerschmid, Richard** (1868–1957), Maler und Architekt, Mitgründer der „Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk“ in München (1897), Mitgründer (1907) und Vorsitzender (1921–26) des Deutschen Werkbundes, Mitgründer der Gartenstadt Hellerau (1908), Leiter der Kunstgewerbeschule in München (1912–24) und der Kölner Werkstätten (1926–31)  
38, 184

**Rienhardt, Rolf** (1903–1975), Jurist und NS-Funktionär, Rechtsberater des Zentralverlages der NSDAP Franz Eher Nachf. (1928–33), MdR (NSDAP 1932/33), Leiter der Hauptabteilung III in der Reichsorganisationsleitung der NSDAP (1932), Stabsleiter und Chef des Verwaltungsamts des Reichsleiters für die Presse der NSDAP und in dieser Funktion Hauptamtsleiter für die Presse in der Reichsleitung der NSDAP (1933–43), Offizier der Waffen-SS (1943–45), amerikanische Gefangenschaft (1945)  
36, 431, 434–436

**Riethmüller, Otto** (1889–1938), Pfarrer, Direktor des Burckhardthauses in Berlin-Dahlem (1928–38), Vorsitzender des Reichsverbandes Evangelischer Jugend, stellvertretender Reichsführer des Evangelischen Jugendwerks (1933), Leiter der Reichs-

jugendkammer der Bekennenden Kirche (ab 1935)  
195f, 334

**Riezler, Kurt** (1882–1955), Journalist und Politiker, Vortragender Rat in der Reichskanzlei und enger Mitarbeiter von Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg (1915–17), Leiter des Büros des Reichspräsidenten Friedrich Ebert (1919/20), Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Frankfurt (1928–34), inhaftiert (1933), Schriftsteller in Berlin, Emigration in die USA, Professor an der New School for Social Research in New York (1938–52), Rückkehr nach Deutschland (1954)  
56, 153, 355

**Riezler, Walter** (1878–1965), Kunsthistoriker und Musikwissenschaftler, Assistent des Archäologen Adolf Furtwängler, Hauslehrer bei Adolf von Hildebrand, Direktor des städtischen Museums Stettin (1910–33), Gründungsmitglied des Deutschen Werkbundes (1907), suspendiert (1933), Ruhestand (1934), Umzug nach Ebenhausen, Honorarprofessor in München (ab 1946), Bruder von Kurt Riezler  
183–186, 355, 368, 935

**Rilke, Rainer Maria** (1875–1926), österreichischer Dichter  
472

**Ritter, Gerhard** (1888–1967), Historiker, Gymnasiallehrer (1911–15), Professor in Hamburg (1924/25) und Freiburg (ab 1925), Mitglied der Bekennenden Kirche (ab 1934), Mitglied des oppositionellen Freiburger Kreises und des Freiburger Bonhoeffer-Kreises, Kontakt zum bürgerlich-konservativen Widerstand um Carl Friedrich Goerdeler, inhaftiert (1944/45)  
461

**Robinson, Hans Joachim** (1897–1981), Jurist und Kaufmann, Mitglied der DDP (1918–30), Gründer des Jugendverbandes der DDP, Angestellter (1923–25), Prokurist (1925–33) und Mitinhaber (ab 1933) des Modehauses Gebr. Robinson, Mitgründer und Führungsfigur des liberalen Widerstandskreises um Ernst Strassmann und Hans Robinson (1934), Emigration nach Dänemark (1938) und Schweden (1943) und weitere Kontakte zur Widerstandsgruppe, Rückkehr

nach Dänemark (1946), Versicherungsangestellter, Rückkehr nach Deutschland (1958), Leiter der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg (1960–63), Bundesvorsitzender der Bürgerrechtsvereinigung Humanistische Union (HU) (1973–75)  
307

**Röder, Theodor**, Direktor der „Gemeinschaft Schuhe“  
477, 480

**Roedern, Siegfried Graf von** (1870–1954), Politiker, Staatssekretär im Ministerium für Elsass-Lothringen (1914–16), Staatssekretär bzw. Minister im Reichsschatzamt (1916–18), Vorsitzender des Bundes zur Erneuerung des Reiches (1920), Reichskommissar für Schifffahrt (1932), Eintritt in die NSDAP (1935), Landwirt  
209

**Röhm, Ernst** (1887–1934), Militär und Politiker, Berufsoffizier, Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), „Führer“ der SA (1924/25), militärischer Berater in Bolivien (1928–30), Stabschef der SA (1931–34), Reichsminister ohne Geschäftsbereich (1933), ermordet im Zuge des sogenannten „Röhm-Putsches“  
247

**Roemer, Wolfgang**, NS-Stabsführer, Leiter des Bundes der Auslandsdeutschen (1933)  
137

**Rönneburg, Heinrich** (1887–1949), Lehrer und Politiker, MdL Braunschweig (DDP 1918–24, 1927/28), braunschweigischer Kultusminister (1919/20) und Innen- und Wirtschaftsminister (1922–24), MdR (DDP 1924–30), MdPR (CDU 1948/49)  
197

**Röntgen, Wilhelm Conrad** (1845–1923), Physiker, Professor an der Landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim (1875/76), in Straßburg (1876–79), Gießen (1879–88), Würzburg (1888–1900) und München (1900–23), Entdecker der Röntgenstrahlen  
38

**Roeseler, Johannes**, genannt Hans (1893–1945), Historiker, Journalist und Verleger, Mitglied jungkonservativer Kreise (Juniclub), Dozent und Verwaltungsrat an der Deutschen

Hochschule für Politik, stellv. Geschäftsführer der Deutschen Welle GmbH Berlin (1926–33), stellv. Intendant und Programmdirektor des Deutschlandsenders (1933), Kommissarischer Intendant der Schlesischen Funkstunde Breslau (1933), Leiter des Ullstein Buchverlages bzw. Deutschen Verlages und Geschäftsführer des Propyläen-Verlages (1934–45), Tod in sowjetischem Lager (1945)  
127, 439

**Rohrbach, Justus**, Sohn von Paul Rohrbach  
58, 523

**Rohrbach, Paul** (1869–1956), Publizist, Historiker und evangelischer Theologe, kaiserlicher Kommissar in Deutsch-Südwestafrika (1903–06), Mitgründer und -herausgeber der Zeitschrift „Das größere Deutschland“ bzw. „Deutsche Politik“ (1914–22), Mitglied der DDP (1920–26), leitende Tätigkeit in der „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschtums“ (1927–30), Anhänger Friedrich Naumanns  
56, 208, 492f

**Rommel, Erwin** (1891–1944), Soldat, Kommandeur des „Führerbegleitbataillons“ (1939), Kommandeur im Westfeldzug (1940), Oberbefehlshaber des deutschen Afrikakorps (1941–43), Generalfeldmarschall (1942), Kontakte zum Kreis um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, Selbstmord  
459, 499

**Roosevelt, Franklin D.** (1882–1945), amerikanischer Politiker, Präsident der USA (1933–45)  
273

**Rosenberg, Alfred** (1893–1946), Publizist und Politiker, Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“ (1926–37), „Führer“ des „Kampfbunds für deutsche Kultur“ (1929–34), MdR (NSDAP 1930–45), Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP (1933–45), „Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ (1934–45), Reichsminister für die besetzten Ostgebiete (1941–45), als Hauptkriegsverbrecher durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt (1946), hingerichtet  
130f, 184, 198, 256f, 321, 375



**Rosenberger**, Kollege von Ernst Ludwig Heuss in der „Gemeinschaft Schuhe“  
477

**Roser, Fritz**, Unternehmer in Stuttgart, Anhänger Friedrich Naumanns  
309

**Roßmann, Erich** (1884–1953), Kaufmann, Journalist und Politiker, MdR (SPD 1924–33), inhaftiert (1933), Makler und Hausverwalter in Berlin (1933–44), inhaftiert im KZ Sachsenhausen (1944), Generalsekretär des Länderrates der US-Besatzungszone in Stuttgart (1945–48), Intendant von Radio Stuttgart (1948/49)  
61

**Roth, Paul** (1885–1967), Lehrer und Diplomat, Mitglied der SPD (1919–24), Referent in der Abt. IV a (Osteuropa und Skandinavien) im Auswärtigen Amt (1923–26), Gesandtschaftsrat in der Deutschen Botschaft Moskau (1926), Leiter der Abteilung Presse Referat IV (Rußland) im Auswärtigen Amt (1926–28), Leiter des Deutschen Konsulats Odessa (1928–35), Leiter des Referats Wissenschaftliche Beziehungen zum Ausland in der Abt. VI (Kultur) bzw. Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes (1935–45), Eintritt in die NSDAP (1940)  
391

**Rotteck, Karl von** (1775–1840), Historiker, Staatswissenschaftler und Politiker, Professor in Freiburg i. Br. (1798–1818), Abgeordneter im Badischen Landtag (Liberale Erste Kammer 1818–31, Zweite Kammer 1831–40), vom Lehramt suspendiert (1832)  
413

**Ruben, „Bobby“**, Schwester von Martha Jäckh, aushilfsweise Sekretärin von Elly Heuss-Knapp  
209, 213

**Rümelin, Johanna** (1874–1947), Vorstandsmitglied des Heilbronner Frauenvereins, Nachfolgerin von Elly Heuss-Knapp in der Arbeitsbeschaffungsstelle für Kriegerfrauen, Freundin von Elly Heuss-Knapp  
460, 465

**Rüster, Emil** (1883–1949), Architekt, Stadtbauinspektor in Leipzig (ab 1913), Stadtbaurat in Stettin (ab 1921), Professor an der TH Berlin (ab 1921)  
322

**Rupprecht Maria Luitpold Ferdinand** (1869–1955), Kronprinz von Bayern, Mitglied der Ersten Bayerischen Kammer (1913), Generalfeldmarschall im Ersten Weltkrieg (1914–18), Aufenthalt in Italien (1939–45)  
427

**Ruskin, John** (1819–1900), Schriftsteller, Maler, Kunsthistoriker und Sozialphilosoph, Professor für Kunstgeschichte in Oxford (ab 1869)  
423

**Rust, Bernhard** (1883–1945), Lehrer und Politiker, Lehrer (1909–30), Gauleiter der NSDAP Hannover bzw. Südhannover/Braunschweig (1925–40), MdR (NSDAP 1930–45), Reichskommissar und geschäftsführender Minister im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung (1933/34), Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (1934–45), Selbstmord  
130, 161, 298

**Rustige, Else Ursula**, genannt Uschi, geb. Holz (1921–1966), Verlobte bzw. Ehefrau von Hans Rustige  
463

**Rustige, Hans** (1914–2004), Ingenieur, Wehrdienst (1938/39), Soldat (1939–45), Rückkehr nach Stuttgart (1945), Werkstattleiter (1945–58), Sohn von Heinrich Rustige  
416–418, 423f, 458–460, 482, 485, 498–500

**Rustige, Heinrich** (1884–1974), Rechtsanwalt in Stuttgart, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Süßwarenindustrie (1919), des Verbandes Württembergischer Weinkellereien (1922), des Zweigvereins des Reichsbundes der deutschen Süßwarenindustrie für Württemberg-Hohenzollern (1928) und des Fachverbandes der Süßwarenindustrie Württemberg-Baden e. V. (1945), Münchener Studienfreund von Heuss  
62, 390–392, 423, 459, 485

**Salin, Edgar** (1892–1973), Philosoph und Nationalökonom, Professor in Berlin (1924–27) und Basel (1927–62), Präsident des Schlichtungsamtes in Basel (1928–38)  
267

**Salomon, Alice** (1872–1948), Sozialpädagogin und Frauenrechtlerin, Schriftführerin und

stellv. Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine (1900–20), Gründerin und Leiterin der Sozialen Frauenschule (1908–25), Gründerin und Vorsitzende der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit (1925), Emigration in die USA (1937)  
210

**Salzmann, Erich** (1889–1950), Bankdirektor, Angestellter (1912–22) und Direktor (ab 1922) der Handels- und Gewerbebank Heilbronn, langjähriger Vorsitzender des südlichen Stadtvereins Heilbronn  
461

**Sanden, Ida Maria Gertrud von**, verh. Hamer (Pseudonym Mervyn B. Kennicott) (1881–1940), Schriftstellerin, Aufenthalt in England (1907), Rückkehr nach Deutschland, Mutter von Isabel Leins  
482

**Sarraut, Albert** (1872–1962), französischer Politiker, Radikalsozialist, Bildungsminister (1914/15, 1940), Kolonialminister (1920–24, 1932/33), Innenminister (1926–28, 1934, 1936, 1938–40), Marineminister (1930, 1933), Premierminister (1933, 1936)  
197

**Savelkouls, Hermann**, Publizist  
247, 475

**Schacht, Hjalmar** (1877–1970), Nationalökonom, Bankier und Politiker, Mitgründer und Mitglied der DDP (1918–26), Reichsbankpräsident (1923–30, 1933–39), Reichswirtschaftsminister (1934–37), Generalbevollmächtigter für die Wehrwirtschaft (1935–37), Reichsminister ohne Geschäftsbereich (1937–43), inhaftiert (1944/45), Freispruch durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg (1946), aufgrund mehrerer Spruchkammerverfahren inhaftiert (1946–48)  
16, 119f, 130, 143, 165, 240, 253, 263

**Schäfer-Rümelin, Maria** (1896–1966), Übersetzerin  
470

**Schäffer, Fritz** (1888–1967), Verwaltungsjurist und Politiker, MdL Bayern (BVP 1920–33), Parteivorsitzender der BVP (1929–33), bayerischer Finanzminister (1931–33), inhaftiert (1933, 1945), Rechtsanwalt (1933–45),

bayerischer Ministerpräsident (1945), Mitgründer der CSU, MdB (CSU 1949–61), Bundesfinanzminister (1949–57), Bundesjustizminister (1957–61)  
108

**Schaller-Härlein, Käte** (1877–1973), Malerin, langjährige Freundin des Ehepaars Heuss  
419

**Scharlach, Julius** (1842–1908), Anwalt und Kolonialpolitiker  
342

**Scharp, Heinrich** (1899–1977), Journalist und Kommunalpolitiker, Chefredakteur der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ (1924–34), Stadtverordneter in Frankfurt a. M. (Zentrum 1929–33), inhaftiert (1933), Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1936–43), Korrespondent in Prag (1936–39), Leiter des Berliner Büros (1939–43), sowjetische Internierung (1945–52), Tätigkeit als Cheflektor (1952)  
413f, 430f, 436f, 513–515

**Scheef, Adolf** (1874–1944), Verwaltungsbeamter und Politiker, MdL Württemberg (FVP 1912–18), MdR (FVP 1918), MdVL/MdL Württemberg (DDP 1919–32), Vorsitzender der DDP-Fraktion im württembergischen Landtag (1924–32), Oberbürgermeister von Tübingen (1927–39)  
151f, 204

**Scheef, Wilhelm** (geb. 1910), Student, Sohn von Adolf Scheef  
204

**Scheffer, Annemarie**, Untermieterin von Marianne Lesser in Heidelberg  
462, 482

**Scheffer, Paul** (1883–1963), Journalist, Auslandskorrespondent (1916–33) und Chefredakteur (1934–37) des „Berliner Tageblatts“, Reise in die USA und Arbeit für deutsche Zeitungen, interniert (1941), verblieb in den USA  
241

**Scheffler, Karl** (1869–1951), Maler und Kunstkritiker, Herausgeber der Zeitschrift „Kunst und Künstler“ (1906–33), Mitglied des Deutschen Werkbundes, Rückzug nach Überlingen (nach 1933)  
209

**Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von** (1775–1854), Theologe und Philosoph, Pro-

fessor in Jena (1798–1803), Würzburg (1803–06), München (1806–20), Erlangen (1820–27), München (1827–41) und Berlin (1841–54)  
504

**Schendell, Werner** (1891–1961), Schriftsteller, Geschäftsführer des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller (bis 1933), Geschäftsführer der Deutschen Dichterstiftung Wiepersdorf (1946–50)  
176

**Scherer, Wilhelm** (1841–1886), Germanist, Professor in Wien (1868–72), Straßburg (1872–77) und Berlin (ab 1877)  
410f

**Scheuch, Heinrich** (1864–1946), Militär und Politiker, Chef des Kriegsamt (1917/18), preußischer Kriegsminister (1918/19)  
208

**Schiffer, Eugen** (1860–1954), Richter und Politiker, MdL Preußen (Nationalliberale Partei 1903–18, DDP 1921–24), MdR (Nationalliberale Partei 1912–17), MdNV/MdR (DDP 1919–24), Vorsitzender der Fraktion der Nationalliberalen Partei im Reichstag (1912–17), Vorsitzender der DDP-Fraktion in der Nationalversammlung und im Reichstag (1919–21), Reichsfinanzminister (1919), Reichsvizekanzler (1919/20), Reichsjustizminister (1919/20, 1921), Austritt aus der DDP (1924), Rechtsanwalt (1925–33), Repressalien durch das NS-Regime (1933–45), Kopf des „Berliner Mittagstisches“ von Weimarer Politikern, Zurückstellung von der Deportation (1942), Vorstandsmitglied der LDP in der SBZ bzw. DDR (1946–51)  
58, 287, 324, 337, 427f

**Schiller, Friedrich von** (1759–1805), Schriftsteller und Historiker  
504f

**Schirach, Baldur von** (1907–1974), Leiter des NSDStB (1928), Reichsjugendführer der NSDAP (1931–40), „Jugendführer des Deutschen Reiches“ (1933–40), Staatssekretär im Reichsministerium des Innern (1933/34) und im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (1934–36), Gauleiter der NSDAP und Reichsstatthalter in Wien (1940–45), durch den Internationalen Militär-

gerichtshof in Nürnberg zu 20 Jahren Haft verurteilt (1946), Entlassung (1966)  
161, 195, 198, 210

**Schlegel, Friedrich von** (1772–1829), Schriftsteller und Philosoph, Herausgeber der Zeitschriften „Athenaeum“ (1798–1800) und „Europa“ (1803–05), in den Adelsstand erhoben (1815)  
302

**Schleicher, Kurt von** (1882–1934), Militär und Politiker, Chef der Wehrmachtsabteilung im Reichswehrministerium (1929–32), Reichswehrminister (1932), Reichskanzler (1932/33), ermordet im Zuge des sogenannten „Röhm-Putsches“  
144, 239

**Schloßstein, Willy** (1894–1953), Mitarbeiter (1920–27) und Leiter (1927–53) des Privatsekretariats von Robert Bosch, einer der führenden Vertreter des Widerstands in der Firma Robert Bosch gegen das NS-Regime, Mitglied des Testamentsvollstrecker-Kollegiums (1949–52)  
457, 460

**Schlüter, Franz Leonhard** (1921–1981), Jurist und Politiker, Soldat (1939/40), Entlassung, Studium der Rechtswissenschaft (1941–44), Leiter der Kriminalpolizei Göttingen-Südhanover (1945–47), Landesvorsitzender der Deutschen Rechtspartei (1948/49), Gründer der Nationalen Rechten (1950/51), Verleger (1951), MdL Niedersachsen (Deutsche Reichspartei/FDP 1951–59), Fraktionsvorsitzender der FDP (1955), Niedersächsischer Kultusminister (1955)  
474f, 481

**Schlüter, Hans**, Bekannter von Theodor Heuss in Heidelberg  
481

**Schmid, Heinz**, Arzt, Ehemann von Laura Delbrück  
295

**Schmid, Johannes**, Leiter des Buchverlags der Frankfurter Societäts-Druckerei (Societäts-Verlag)  
38, 429, 444–446

**Schmid, Laura**, genannt Lore, geb. Delbrück (geb. 1890), Tochter von Hans Delbrück  
295

**Schmidt, Axel** (1870–1940), Historiker und Journalist, Redakteur der „Deutschen Politik“, Schriftleiter der Zeitschrift „Die Hilfe“ als Nachfolger von Heuss (1936–40)  
36, 121, 208, 283, 285

**Schmidt, Karl** (1873–1948), Möbeltischler und Unternehmer, Gründer und Leiter der Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst (1898–1907) bzw. der Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst (ab 1907), Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907) und der Gartenstadt Hellerau (1908)  
292–294

**Schmidt-Ott, Friedrich** (1860–1956), Verwaltungsjurist und Politiker, Referent im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten (Kultusministerium) (ab 1888), Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat (1895), Ministerialdirektor und Abteilungsleiter (1907), Mitgründer der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1911), Preußischer Minister für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten (1917/18), Präsident der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (1920–34)  
370

**Schmidt-Staub, Elisabeth**, geb. Gumbel (1886–1967), Cousine von Theodor Heuss aus Speyer  
454, 481, 528

**Schmidt-Staub, Helmut** (1910–1995), Fabrikant, Sohn von Elisabeth Schmidt-Staub  
529f

**Schmitt, Carl** (1888–1985), Staatsrechtler, Professor in Greifswald (1921/22), Bonn (1922–26), Berlin (1926–33, 1933–45) und Köln (1933), Vertreter der Reichsregierung im Staatsgerichtshofverfahren um die Rechtmäßigkeit der Amtsenthebung der preußischen Regierung („Preußenschlag“ 1932), Eintritt in die NSDAP und die Akademie für Deutsches Recht (1933), Preußischer Staatsrat (1933–45), Rückzug aus den Parteiämtern (1936/37)  
237, 375f

**Schmitt, Kurt** (1886–1950), Jurist und Politiker, Generaldirektor der Allianz-Versicherung (1913–33), Eintritt in die NSDAP (1933), Reichswirtschaftsminister (1933–35) (ab 1934 beurlaubt), Aufsichtsratsvorsitzender der AEG

(1935–45), Aufsichtsratsvorsitzender der Münchener Rückversicherung (1937–45)  
231

**Schmittenner, Marie Charlotte**, geb. Schütz (1884–1959), Ehefrau von Paul Schmittenner  
517

**Schmittenner, Paul** (1884–1972), Architekt, Professor in Stuttgart (1918–45), Eintritt in die NSDAP (1933), „Reichsfachleiter für bildende Kunst“ im „Kampfbund für deutsche Kultur“ (1933/34), Wiederaufbau des Stuttgarter Schlosses (1935/36), Entlassung aus dem Lehramt (1945)  
184, 515–517

**Schmoller, Gustav von** (1836–1917), Nationalökonom, Professor in Halle (1864–72), Straßburg (1872–82) und Berlin (1882–1913), Rektor der Universität Berlin (1897), Mitglied des Preußischen Herrenhauses (1899–1917), Mitgründer (1873) und Vorsitzender (1890–1917) des „Vereins für Socialpolitik“  
323, 353, 409

**Schmückle, Georg** (1880–1948), Staatsanwalt, Schriftsteller und NS-Funktionär, Mitglied der DDP (1919–22), Mitherausgeber der Zeitschrift „Schwäbischer Bund“ (1919–23), Fabrikleiter in Bad Canstatt, Eintritt in die NSDAP (1932), Landesvorsitzender des „Kampfbunds für deutsche Kultur“, Gaukulturwart (1933–36), Landesleiter der Reichsschrifttumskammer Württemberg-Hohenzollern (1935–1938), Direktor des Schiller-Nationalmuseums in Marbach und Vorsitzender des Schwäbischen Schillervereins (1939–45), inhaftiert (1945–47)  
387–389

**Schnee, Heinrich** (1871–1949), Jurist, Kolonialbeamter und Politiker, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika (1912–19), MdR (DVP 1924–32, NSDAP 1933–45), Präsident des Bundes der Auslandsdeutschen (1926–33), Präsident der Kolonialgesellschaft (1930–36), Präsident des Reichskolonialbundes (1933–36), Eintritt in die NSDAP (1933), Präsident der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht und Weltpolitik (1937–45)  
136f, 417

**Schöne, Hans**, Devisen-Sachverständiger in Berlin  
192

**Scholl, Dorina**, geb. Gumbel, Nichte von Theodor Heuss aus Neustadt  
482

**Scholz, Ernst** (1874–1932), Jurist und Politiker, Oberbürgermeister von Kassel (1912/13) und Berlin-Charlottenburg (1913/14, 1917–20), Mitglied des preußischen Herrenhauses (1912–18), MdR (DVP 1921–32), Reichswirtschaftsminister (1921/22), Vorsitzender der DVP (1929/30) und der DVP-Fraktion im Reichstag (1923–30)  
144

**Schradin, Hugo** (1874–1961), Oberpostinspektor, Mitglied der DDP in Bietigheim bzw. Friedrichshafen, Mitglied der DVP (ab 1946)  
470–472, 509

**Schradin, Maria**, Ehefrau von Hugo Schradin  
509

**Schrempf, Christoph** (1860–1944), evangelischer Theologe, Pfarrer und Publizist, Pfarrer in Lenzendorf (1886–92), Lehrer an der Höheren Handelsschule in Stuttgart, Herausgeber der Zeitschrift „Die Wahrheit“  
491

**Schröder, Christel Matthias**, Berater des Ernst Reinhardt Verлагes  
489f

**Schröder, Gerhard** (1908–1944), Mitarbeiter des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ (ab 1935), Soldat (1939–44)  
300

**Schubart-Fikentscher, Gertrud** (1896–1985), Rechtshistorikerin, Mitarbeiterin in der Kinder- und Jugendfürsorge (1917–25), freie Mitarbeiterin der Monumenta Germaniae Historica (MGH) (ab 1935), Dozentin für Rechtskunde an der Volkspflegeschule Brandenburg (1941–43), Professorin in Halle (1948–56)  
199

**Schubert, Ernst Richard** (1877–1953), Baumeister und Politiker, Leitungsmittglied bzw. Direktor des Deutschen Technikerverbandes (ab 1908), Syndikus von Wirtschaftsverbänden, insbesondere des Wirtschaftsverbandes der Ziegelindustrie (1918–33), Stadtverordneter in Berlin (DDP/DStP 1920–33), Mitglied des Preußischen Staatsrats (1930–33), Verlust der politischen und wirtschaftlichen Ämter

(1933), Wirtschaftsberater in Berlin (1933–41), Teilnehmer des „Stammtischs alter Demokraten“, Mitarbeiter der Reichsstelle für Lederwirtschaft (1941–45), Mitglied der „Elsas-Gruppe“ aus dem Widerstandskreis um Ernst Strassmann und Hans Robinsohn, Mitglied der CDU (1945)  
58, 466, 474, 483, 494

**Schuckert, Johann Sigmund** (1846–1895), Elektrotechniker und Industrieller, Gründer der elektromechanischen Werkstätte Schuckert & Co. (1873)  
450

**Schücking, Walther** (1875–1935), Jurist und Politiker, MdNV/MdR (DDP 1919–28), Professor in Marburg (1903–21), Berlin (1921–26) und Kiel (1926–33), Mitglied der deutschen Friedensdelegation in Versailles (1919), Richter am Internationalen Gerichtshof in Den Haag (1930–35)  
268f, 523

**Schütt, Konrad**, Generalsekretär der DDP in Frankfurt a. M., stellv. Leiter der Reichsgeschäftsstelle der DStP  
221

**Schultze-Naumburg, Paul** (1869–1949), Architekt, Mitglied des „Kampfbunds für deutsche Kultur“, Direktor der Staatlichen Hochschule für Baukunst, Handwerk und angewandte Kunst in Weimar (1930/31, 1932–40), MdR (NSDAP 1932–45)  
185

**Schulze-Delitzsch, Hermann** (1808–1883), Richter, Sozialreformer und Politiker, Mitglied der Verfassunggebenden Preußischen Nationalversammlung (1848/49), MdL Preußen (Deutsche Fortschrittspartei 1861–72), Mitglied des Norddeutschen Reichstages (Deutsche Fortschrittspartei 1867–71), MdR (Deutsche Fortschrittspartei 1871–83), Begründer des Genossenschaftswesens  
38

**Schumacher, Kurt** (1895–1952), Jurist, Journalist und Politiker, Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht“ (1920–30), MdL Württemberg (SPD 1924–31), MdR (SPD 1930–33), inhaftiert (1933–43, 1944), MdL Hannover (SPD 1946), Vorsitzender der SPD in den drei Westzonen bzw. in der Bundesrepublik (1946–

52), MdB (SPD 1949–52), Vorsitzender der SPD-Fraktion im Bundestag (1949–52)

7

**Schuschnigg, Kurt von** (1897–1977), österreichischer Politiker, Nationalrat (Christlich-soziale Partei 1927–33), Unterrichtsminister (1932–34), Bundeskanzler im autoritären „Ständestaat“ (1934–38), inhaftiert und KZ (1938–45)

331

**Schwander, Rudolf** (1868–1950), Nationalökonom und Verwaltungsbeamter, Oberbürgermeister von Straßburg (1906–17), Staatssekretär im Reichswirtschaftsamt (1917), Statthalter von Elsass-Lothringen (1918), Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau (1919–30)

250

**Schwarz**, Direktor der Firma Salamander, Bekannter von Theodor Heuss

438, 477

**Schwarzenberger, Georg** (1908–1991), Jurist, Emigration nach England (1934), Sekretär des New Commonwealth Institute, Dozent und Professor am University College London (1938–75)

229

**Schweickhardt, Gustav**, Freund von Theodor Heuss aus Tübingen

457

**Schweitzer, Albert** (1875–1965), Arzt, evangelischer Theologe, Philosoph, Musiker und Schriftsteller, Gründer und Leiter eines Tropenhospitals in Lambarene (Gabun) (1913–65), Traupfarrer von Elly Heuss-Knapp und Theodor Heuss

11, 315, 328–330

**Schwennicke, Carl Heinrich** (Heinz) (geb. 1901), Architekt, Assistent von Hans Poelzig, Soldat und sowjetische Gefangenschaft (1942–48), Professor in Berlin (1951–67)

322, 335, 397

**Schwerin von Krosigk, Lutz Johann Ludwig Graf** (1887–1977), Jurist und Politiker, Reichsfinanzminister (1932–45), Verurteilung zu zehn Jahren Gefängnis im „Wilhelmstraßenprozeß“ (1949), vorzeitige Haftentlassung (1951)

119

**Seeckt, Hans von** (1866–1936), Militär, Stabschef und Generalstabschef (1914–18), Chef des Truppenamtes der Reichswehr (1919), Chef der Heeresleitung (1923–26), Übernahme der Exekutivgewalt im Reich (1923)

337

**Seidel, Heinrich** (1842–1906), Ingenieur und Schriftsteller

376

**Seidel, Ina** (1885–1974), Schriftstellerin

198

**Seitz, Fritz** (1890–1969), Mitarbeiter der Firma Robert Bosch in Stuttgart, Leiter des Werbebüros (1926), Hauptwerbeleiter (bis 1945)

419

**Selbert, Elisabeth** (1896–1986), Rechtsanwältin und Politikerin, MdVL/MdL Hessen (SPD 1946–58), MdPR (SPD 1948/49)

7

**Selchow, Bogislav von** (1877–1943), Historiker und Schriftsteller

258

**Seldte, Franz** (1882–1947), Militär und Politiker, Gründer (1918) und Bundesführer (1920–35) des Stahlhelms, Mitglied der DVP (1918–27), MdR (Hospitant bei der DNVP/NSDAP 1933–45), Reichsarbeitsminister (1933–45), Eintritt in die NSDAP (1933), inhaftiert (1945–47)

140, 144, 237

**Sering, Max** (1857–1939), Agrarökonom, Professor in Bonn (1885–89) und Berlin (1889–1925), Leiter der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, Gründer des Deutschen Forschungsinstituts für Agrar- und Siedlungswesen (1922), Schließung des Instituts aus politischen Gründen (1933)

238, 240

**Severing, Carl** (1875–1952), Schlosser, Gewerkschafter und Politiker, MdR (SPD 1907–1912), MdNV/MdR (SPD 1919–33), MdL Preußen (SPD 1919–33), preußischer Innenminister (1920, 1921–26, 1930–32), Reichsinnenminister (1928–30), inhaftiert (1933), Pensionär (1933–45), MdL Nordrhein-Westfalen (SPD 1947–52)

383

**Shakespeare, William** (1564–1616), englischer Dichter und Dramatiker  
422

**Siemens, Werner von** (1816–1892), Unternehmer und Erfinder, Mitgründer und Leiter der Telegraphen-Bauanstalt Siemens & Halske (ab 1847)  
450

**Sievers, Georg Ludwig Johannes** (1880–1969), Kunsthistoriker und Diplomat, Direktorialassistent und Professor bei den Königlichen Museen (1917), Hilfsarbeiter (1918–20), Legationsrat (1920–25) bzw. Vortragender Legationsrat (1925–33) im Auswärtigen Dienst, Versetzung in den einstweiligen (1933) bzw. dauernden Ruhestand (1937) aus politischen Gründen  
322

**Silberstein, Emmi** (geb. 1898), Büroangestellte, Bekannte des Ehepaars Heuss, aus-hilfsweise Sekretärin für Theodor Heuss  
296

**Simon, Heinrich** (1880–1941), Journalist, Anteilseigner an der Frankfurter Societäts-Druckerei, Redaktionsleiter der „Frankfurter Zeitung“ (1914–34), Ausscheiden aus Verlag und Redaktion aufgrund des Drucks des NS-Regimes, Emigration in die Schweiz, nach Palästina (1934) und in die USA (1939)  
399

**Simons, Walter** (1861–1937), Richter und Politiker, Geheimer Legationsrat in der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes (1911–18), Leiter der Reichskanzlei (1918), Generalkommissar der deutschen Friedensdelegation in Versailles (1919), Reichsaußenminister (1920/21), Präsident des Reichsgerichts (1922–29), Vorsitzender des Evangelisch-Sozialen Kongresses (1925–36)  
264

**Smend, Rudolf** (1882–1975), Jurist, Professor in Greifswald (1909–11), Tübingen (1911–15), Bonn (1915–22), Berlin (1922–35) und Göttingen (ab 1935), Mitglied der Bekennenden Kirche (nach 1934), Mitglied des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (1945–55)  
474–477

**Smith, Adam** (1723–1790), Nationalökonom und Philosoph  
422

**Sollmann, Wilhelm** (1881–1951), Politiker und Journalist, Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung“ (1920–33), MdNV/MdR (SPD 1919–33), Reichsinnenminister (1923), inhaftiert (1933), Emigration ins Saargebiet (1933), über Luxemburg und England in die USA (1935), Professor in Philadelphia (1935)  
126

**Somary, Felix** (1881–1956), österreichischer Jurist und Bankier, Dozent an der Hochschule für Staatswissenschaftliche Fortbildung in Berlin (1910–14), Mitinhaber der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“, Lehrtätigkeit an verschiedenen amerikanischen Universitäten, Berater für internationale Finanzfragen im US-Kriegsministerium (1941–43)  
165

**Sorel, Georges** (1847–1922), französischer Philosoph und Sozialist  
476

**Spahn, Martin** (1875–1945), Historiker, Professor in Bonn (1901), Straßburg (1901–20) und Köln (1920–40), MdL Elsass-Lothringen (Zentrum 1909–18), MdR (Zentrum 1910–12, DNVP 1924–33, NSDAP 1933–45), Mitglied „jungkonservativer“ und konservativ-revolutionärer Kreise in der Weimarer Republik (Juni-club), Leiter des Politischen Kollegs (Hochschule für nationale Politik) in Berlin (1920–33), Eintritt in die NSDAP (1937)  
269f

**Speer, Albert** (1905–1981), Architekt und Politiker, Eintritt in die NSDAP (1931), Beauftragter für Bauwesen in der NSDAP und Abteilungsleiter beim Stab des „Stellvertreters des Führers“ (1934–41), Generalbauinspektor für die Neugestaltung der Reichshauptstadt (1937–45), MdR (1941–45), Chef der Organisation Todt (1942–44), Reichsminister für Bewaffnung und Munition (1942/43) und für Rüstung und Kriegsproduktion (1943–45), Geschäftsführender Reichswirtschafts- und Produktionsminister (1945), durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu 20 Jahren Haft verurteilt (1946), Freilassung (1966)  
397

**Spemann, Hans** (1869–1941), Zoologe, Professor in Rostock (1908–14), Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie (1914–18), Professor in Freiburg i. Br. (1919–37), Nobelpreis für Medizin und Physiologie (1935)  
390

**Spengler, Oswald** (1880–1936), Kulturphilosoph und Schriftsteller, Verfasser des kulturkritischen Werkes „Der Untergang des Abendlandes“ (1919/22), Selbstmord  
274f, 377f

**Spengler, Wilhelm** (geb. 1907), Germanist und NS-Funktionär, Lehrer (1932/33), Eintritt in die NSDAP (1933), Leiter der Schrifttumsstelle des Sicherheitsdienstes (SD) der SS (1934–36), Leiter der Hauptabteilung Presse und Schrifttum im SD-Hauptamt (1936), dann Gruppenleiter „Kultur“ im Amt III des Reichssicherheitshauptamtes  
284

**Sperr, Franz** (1878–1945), Jurist und Widerstandskämpfer, bayerischer Militärbevollmächtigter in Berlin (ab 1917), bayerischer Gesandter und Bevollmächtigter Minister beim Reich (1932–34), Niederlegung des Amtes aus politischen Gründen (1934), privatwirtschaftliche Tätigkeit, Kopf eines bayerischen Widerstandskreises, Verbindung zum Kreisauer Kreis (1942) und zum Kreis um den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, inhaftiert (1944), vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet  
59, 427, 506, 527

**Spranger, Eduard** (1882–1963), Philosoph und Pädagoge, Professor in Leipzig (1911–19) und Berlin (1919–46), Gastprofessor in Japan (1936/37), inhaftiert (1944), Professor in Tübingen (1946–54)  
489

**Srbik, Heinrich Ritter von** (1878–1951), österreichischer Historiker, Professor in Graz (1912–22) und Wien (1922–45), Unterrichtsminister (1929/30), Eintritt in die NSDAP (1938), Präsident der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1938–45), Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien (1938–45), MdR (NSDAP 1938–45), inhaftiert (1945)  
40, 265, 325, 332, 408f, 510

**Stadtler, Eduard** (1886–1945), Schriftsteller und Politiker, Gründer des Generalsekretariats

zum Studium und zur Bekämpfung des Bolschewismus (1918/19), Vertreter „jungkonservativer“ und konservativ-revolutionärer Kreise in der Weimarer Republik (Juniclub), Herausgeber der Zeitschrift „Das Gewissen“ (1920–24), Mitarbeiter der Arbeitsstelle für Außenpolitik am Politischen Kolleg (Hochschule für nationale Politik), MdR (DNVP/Hospitant bei der NSDAP 1932–33), MdL Preußen (DNVP 1932–33), Eintritt in die NSDAP (1933), Politischer Leiter des Ullstein Buchverlages (1933–34), Leiter des „Neuen Zeitverlags“ (1934–39), im sowjetischen Internierungslager umgekommen  
205, 238, 269f

**Staebe**, Pressechef der Hitlerjugend in Bonn  
236

**Stalin, Josef W.**, eigentlich Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili (1879–1953), georgischer bzw. russischer Politiker und Revolutionär, Mitglied der Bolschewiki (1903), Verbannung in Sibirien (1913–16), nach der Novemberrevolution Volkskommissar für Nationalitätenfragen (1917–23) und für Arbeiter- und Bauerninspektion (1919–22), Mitglied des Politbüros (1919), Generalsekretär der KPdSU (ab 1922), Vorsitzender des Rates der Volkskommissare (ab 1941)  
424

**Stange, Erich** (1888–1971), evangelischer Pfarrer, Reichswart der Evangelischen Jungmännerbünde (1921–54), „Reichsführer“ des Evangelischen Jugendwerks Deutschlands und Mitglied des Reichsführerrats beim Reichsjugendführer (1933), Mitglied der NSDAP, Mitglied der Reichsjugendkammer der Bekennenden Kirche (ab 1935)  
210

**Stapel, Wilhelm** (1882–1954), Journalist und Schriftsteller, Redakteur des „Kunstwart“ (1911–16), Vertreter der „jungkonservativen“ und konservativ-revolutionären Bewegung in der Weimarer Republik (Juniclub), Schriftleiter der Monatsschrift „Deutsches Volkstum“ (1918–38), Mitglied im Sachverständigenbeirat und Mitarbeiter der „Forschungsabteilung Judenfrage“ des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ (1935–38), Lektor der Hanseatischen Verlagsanstalt (1943)  
17f, 52, 62, 317–321, 359f, 371–376, 460, 502f, 519–522, 527f



**Stark, Oskar** (1890–1970), Jurist und Journalist, Mitglied der DDP, Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ (1920–31) und des „Berliner Tageblatts“ (1931–33), Mitgründer des liberalen Widerstandskreises um Hans Robinsohn und Ernst Strassmann (1934/35), Redakteur, dann geschäftsführender Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1935–43), Redakteur der „Berliner Börsen-Zeitung“ (1943), Gründer der Nordischen Verlagsanstalt (1943), Chefredakteur der „Badischen Zeitung“ (1946–65)  
38, 45, 50f, 399–401, 410–415, 429–431, 437, 444f, 513f

**Stauffenberg, Claus Schenk Graf von** (1907–1944), Militär, Dienst im Bamberger Reiterregiment (1926–34), in der Kavallerieschule Hannover und in der Kriegsakademie Berlin (1934–38), Oberleutnant bzw. Generalstabsoffizier an der Front (1939/40), Mitarbeiter der Organisationsabteilung des Oberkommandos des Heeres (1940–43), Fronteinsatz in Afrika und Verwundung (1943), Stabschef im Allgemeinen Heeresamt bzw. beim Befehlshaber des Ersatzheeres (1943/44), treibende Kraft und Kristallisationsfigur des militärischen Widerstandes, Attentatsversuch auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944, erschossen  
65, 463

**Steding, Christoph** (1903–1938), Historiker und Schriftsteller  
373, 375

**Steffens, Henrik** (1773–1845), Naturphilosoph, Professor in Halle (1804–11), Breslau (1811–32), Rektor der Universität Breslau (1821/22 und 1829/30), Professor in Berlin (ab 1832), Rektor der Universität Berlin (1834)  
476

**Steitz, Otto**, Hauptgeschäftsführer der „Gemeinschaft Schuhe“  
479f

**Stella**, Bekannte in Wieblingen  
506

**Stephan, Werner** (1895–1984), Journalist und Politiker, Leiter der Reichsgeschäftsstelle der DDP (1922–29), Referent in der Presseabteilung der Reichsregierung (1929–33) und im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (1933–45), persönlicher Referent des Reichspressechefs Otto Dietrich

(1938–45), Eintritt in die NSDAP (1938), Fachprüfer Presse in der Kriegsberichter-Abteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (1939–45), Bundesgeschäftsführer der FDP (1955–59), Geschäftsführer der Friedrich-Naumann-Stiftung (1959–64)  
45, 49–51, 197, 251, 258, 281, 303f, 307f, 348, 349, 355, 362, 430f, 434–436, 436f, 439f, 440f, 443, 445, 470, 472f, 487

**Sternberger, Dolf** (1907–1989), Journalist und Politikwissenschaftler, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1934–43), Arbeit in einem Heidelberger Industriebetrieb (1943), Mitherausgeber der Zeitschriften „Die Wandlung“ (1945–49) und „Die Gegenwart“ (1950–58), Professor in Heidelberg (1960–74)  
65, 481

**Stettiner-Fuhrmann, Gertrud**, geb. Fuhrmann (geb. 1906), Schülerin von Elly Heuss-Knapp, Emigration nach Brasilien (1933)  
117, 132, 193, 239

**Stifter, Adalbert** (1805–1868), Schriftsteller und Maler, Hauslehrer, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (1848), Redakteur der „Linzer Zeitung“ und des „Wiener Boten“ in Linz (1849), Schulrat für Oberösterreich (1850–65)  
516

**Stinde, Julius** (1841–1905), Journalist und Schriftsteller  
435f

**Stinnes, Edmund** (1896–1980), Ingenieur und Industrieller, Sohn von Hugo Stinnes  
192

**Stinnes, Hugo** (1870–1924), Industrieller und Politiker, MdR (DVP 1920–23)  
192

**Stoecker, Adolf** (1835–1909), evangelischer Theologe und Politiker, Berliner Dom- und Hofprediger (1874–90), MdL Preußen (Deutschkonservative Partei 1879–98), MdR (Deutschkonservative Partei 1881–93, 1898–1908), Gründer der Christlich-Sozialen Arbeiterpartei bzw. Christlich-Sozialen Partei (1878) und der antisemitischen „Berliner Bewegung“, Mitgründer des Evangelisch-Sozialen Kongresses (1890)  
49, 182, 200–202, 276, 285, 301

**Stoepler**, Nachbarn der Familie Heuss in Berlin-Lichterfelde  
478

**Stolper, Ernst Gustav** (1916–2000), Emigration mit der Familie Stolper in die USA (1933), Student, Landwirt, US-amerikanischer Offizier (1943), Mitarbeiter der amerikanischen Besatzungsbehörde in Deutschland, Sohn von Gustav Stolper aus 1. Ehe  
178, 273

**Stolper, Gustav** (1888–1947), Nationalökonom, Publizist und Politiker, Mitherausgeber der Zeitschrift „Der Österreichische Volkswirt“ (1911–25), Chefredakteur des „Berliner Börsen-Couriers“ (1925), Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“ (1926–33), MdR (DStP 1930–32), Emigration in die USA (1933), Wirtschafts- und Finanzberater (ab 1933), wirtschaftspolitischer Berater der Stadt New York (1943–47), Teilnahme an der Hoover-Mission nach Deutschland (1947)  
12, 25, 32, 56, 115, 121f, 127, 129, 138, 153, 157, 163, 165f, 177–180, 187, 230, 238, 267, 273f, 278–280, 298, 301–303, 355

**Stolper, Johanna Maria**, verh. Campbell (geb. 1929), Historikerin, Tochter von Gustav und Toni Stolper, Patenkind von Elly Heuss-Knapp  
127, 178, 271, 278

**Stolper, Max Anton** (geb. 1924), Jurist, US-amerikanischer Soldat (1943–51), Mitarbeiter der amerikanischen Besatzungsbehörde in Deutschland (1945/46), Sohn von Gustav und Toni Stolper  
178, 271, 278

**Stolper, Toni**, geb. Kassowitz (1890–1988), Juristin und Journalistin, Mitarbeiterin der Zeitschrift „Der Österreichische Volkswirt“ (1921–25), Mitgründerin und Mitarbeiterin der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“ (1926–33), Emigration in die USA (1933), Gründungsmitglied und geschäftsführende Sekretärin von „Selfhelp“ (1936–38), leitende Mitarbeiterin des American Council for Emigres in the Professions (1948–55), Ehefrau von Gustav Stolper  
35, 58, 62, 127, 163, 165f, 177, 186f, 192, 209, 230f, 238, 241, 271–274, 278–280, 289, 298, 301f, 303, 335, 337, 354–357, 386

**Stolper, Wolfgang Friedrich** (1912–2002), Nationalökonom, Emigration in die Schweiz (1933) und in die USA (1934), US-amerikanischer Soldat (1944/45), Professor in Michigan (1949–83), Sohn von Gustav Stolper aus 1. Ehe  
163, 177, 178

**Stolze, Alfred Otto** (1889–1954), Schriftsteller, Emigration in die Schweiz (1936), Rückkehr nach Deutschland (1943), Stadtarchivar in Lindau  
260f

**Stotz, Gustav** (1884–1940), Graphiker, Leiter des Kunsthauses Schaller, Gründer (1920) und Leiter der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes, Münchener Studienfreund von Theodor Heuss  
389

**Strassmann, Ernst** (1897–1958), Richter, Mitglied der DDP, Landgerichtsrat in Berlin, Mitgründer der liberalen Widerstandsgruppe um Ernst Strassmann und Hans Robinsohn (1934), inhaftiert (1942–45), Mitglied der SPD (nach 1945)  
307, 466

**Strauß und Torney, Lulu von**, verh. Diedrichs (1873–1956), Schriftstellerin und Übersetzerin  
26, 466f

**Stresemann, Gustav** (1878–1929), Nationalökonom, Verbandsfunktionär und Politiker, MdR (Nationalliberale Partei 1907–12, 1914–18), Vorsitzender der Nationalliberalen Partei (1917/18), Mitgründer der DVP (1918), MdNV/MdR (DVP 1919–29), Vorsitzender der Fraktion der DVP im Reichstag (1920–23), Reichskanzler (1923), Reichsaußenminister (1923–29), Friedensnobelpreisträger (1926)  
136, 144, 320, 337

**Strohl, Johannes** (Jean) (1886–1942), Zoologe, Professor in Zürich (ab 1915), Direktor des Zoologischen Instituts (1938), Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften (1935)  
364, 369, 380

**Strunz, Johann**, Direktor des Staatsbürgerkundlichen Seminars an der Deutschen Hochschule für Politik (bis 1933)  
159

**Struve, Wilhelm** (1874–1949), Arzt und Politiker, Praxis für Haut- und Harnleiden in Kiel (ab 1900), Mdr (Freisinnige Vereinigung/ FVP 1907–18), MdVL Preußen (DDP 1919–21), Mitglied des Provisorischen Hauptvorstandes der DDP (1919), Mitglied des Preußischen Staatsrates für die Provinz Schleswig-Holstein (1930–33)  
453

**Süffert, Fritz** (1891–1945), Biologe, Mitarbeiter des Robert-Koch-Instituts in Berlin und des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie (1920), Professor in Freiburg (1935/36) und Berlin (ab 1936)  
390, 395

**Susanne**, Freundin von Heuss-Knapp  
248

**Susi**, Bekannte von Theodor Heuss in Heilbronn  
461

**Sybel, Heinrich von** (1817–1895), Historiker, Professor in Marburg (1846–56), München (1856–61) und Bonn (1861–75), preußischer Archivdirektor (ab 1875), Gründer der „Historischen Zeitschrift“ (1859), MdL Preußen (Linkes Zentrum 1862–64, Nationalliberale Partei 1874–80), Mitglied des Norddeutschen Reichstages (Linkes Zentrum 1867)  
37

**Thiele, Irma**, wohl Tochter von Wilhelm Thiele  
296

**Thiele, Wilhelm** (1863–1930), evangelischer Pfarrer, Leiter des Burckhardthauses in Berlin (bis 1928)  
296

**Thieme, Karl Otto** (1902–1963), evangelischer Theologe und Historiker, Direktionsassistent an der Deutschen Hochschule für Politik (1927–31), Professor in Elbing (1931–33), Herausgeber der Zeitschrift „Religiöse Besinnung“ (1931–35), Redakteur der katholischen Zeitschrift „Junge Front“ (1933–35), Emigration in die Schweiz (1935), Rückkehr nach Deutschland (1945), Direktor des Auslands- und Dolmetscher-Instituts der Universität Mainz (1954–59)  
206f

**Thierfelder, Franz** (1896–1963), Publizist, Referent (1926–29) und Generalsekretär (1929–37) der Deutschen Akademie in München, Schriftsteller und Mitgründer der „Neuen Deutschen Biographie“ (1943), kommissarischer Generalsekretär der Deutschen Akademie (1945), Syndikus der Universität München (1945/46), Referent im hessischen Kultusministerium (1949–51), Generalsekretär des Instituts für Auslandsbeziehungen (1951–60)  
281, 339, 505, 507

**Thimme, Friedrich Wilhelm Karl** (1868–1938), Historiker und Bibliothekar, Direktor der Bibliothek des preußischen Herrenhauses bzw. des preußischen Landtages (1913–33), Mitherausgeber der Aktenpublikation „Die Große Politik der Europäischen Kabinette“  
206

**Thimme, Wilhelm** (1879–1966), evangelischer Theologe und Pfarrer, Pfarrer in Iburg (ab 1911), Professor an der Universität Münster (ab 1926)  
206

**Thoma, Richard** (1874–1957), Staatsrechtler, Professor in Hamburg (1908/09), Tübingen (1909–11), Heidelberg (1911–28) und Bonn (1928–45, 1946–50), Mitglied der DDP/DStP (1919–33)  
139, 153, 156, 159, 190, 193, 229, 231

**Thuar, Anneliese**, Bekannte von Ernst Ludwig Heuss in Heidelberg  
229

**Toch, Alice**, genannt Lilly, geb. Zwack (1897–1972), Ehefrau von Ernst Toch  
302, 334

**Toch, Ernst** (1887–1964), Komponist und Musiker, Klavier- und Kompositionslehrer in Berlin und Nachbar der Familie Heuss (1929–33), Emigration nach Paris und London (1933) und in die USA (1934), Mitarbeiter der New School of Social Research in New York (1934–36), Dozent an der University of Southern California in Los Angeles  
302, 334

**Tolstoi, Lew Nikolajewitsch** (Leo) (1828–1910), russischer Schriftsteller  
314

**Tomislav II.**, eigentlich Aimone (1900–1948), Herzog von Spoleto (1904), König von Kroatien (1941–43), Herzog von Aosta (ab 1942) 425

**Traub, Gottfried** (1869–1950), evangelischer Theologe und Politiker, Pfarrer in Dortmund (1901–12), Mitglied des Nationalsozialen Vereins, MdL Preußen (FVP 1913–17, Deutsche Vaterlandspartei 1917/18), Mitgründer der Deutschen Vaterlandspartei (1917) und Mitglied des Direktoriums (1918), MdNV (DNVP 1919/20), Chefredakteur der „München-Augsburger Abendzeitung“ (1921–25), Herausgeber der „Eisernen Blätter“ (1921–29), Beteiligung am Kapp-Putsch (1923), Publizist (1933–45) 496–498, 501f, 506

**Treitschke, Heinrich von** (1834–1896), Historiker und Publizist, Professor in Freiburg (1863–66), Kiel (1866/67), Heidelberg (1867–74) und Berlin (1874–96), MdR (National-liberale Partei 1871–79, parteilos 1879–84) 244, 300, 383

**Treutler, Karl Georg von** (1858–1933), Diplomat, preußischer Gesandter in München (1911–14, 1916–19), Berater Kaiser Wilhelms II. im Großen Hauptquartier (1914–16) 501

**Treviranus, Gottfried** (1891–1971), Agrarfachmann und Politiker, MdR (DNVP/ Volkskonservative Vereinigung 1924–30, Konservative Volkspartei 1930–32), Reichsminister für die besetzten Gebiete (1930), Reichsverkehrsminister (1931/32), Emigration über England (1934) und Kanada (1939) in die USA (1942), unternehmerische Tätigkeiten, Rückkehr nach Deutschland (1947) 65

**Troost, Paul Ludwig** (1878–1934), Architekt, Entwurf für das „Braune Haus“ der NSDAP in München (1930/31), Auftrag zur Neugestaltung der Reichskanzlei in Berlin und des Hauses der Deutschen Kunst in München (1933) 185

**Tucholsky, Kurt** (1890–1935), Publizist und Schriftsteller, Mitglied der USPD, Mitarbeiter der „Schaubühne“ bzw. „Weltbühne“, Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ in Paris (1924–26), Herausgeber der „Weltbühne“

(1926/27), Aufenthalt in Schweden (1929–35), Ausbürgerung (1933), Selbstmord 26f, 148, 153, 155f

**Twardowski, Fritz von** (1890–1970), Diplomat, Botschaftsrat an der Deutschen Botschaft in Moskau (1929–32, 1933–35), Mitarbeiter der deutschen Delegation bei der Abrüstungskonferenz in Genf (1932/33), stellv. Leiter (1935–39) bzw. Leiter (1939–43) der Abteilung VI (seit 1936 Kulturpolitische Abteilung) im Auswärtigen Amt, Generalkonsul in Istanbul (1943–44), interniert in der Türkei (1944–45), Delegierter des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Hamburg (1946–49), kommissarischer Leiter des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung (1950–51), Deutscher Botschafter in Mexiko (1952–56) 391

**Uhland, Ludwig** (1787–1862), Rechtsanwalt, Dichter und Politiker, MdL Württemberg (1820–26, 1833–38), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (1848/49) 294f

**Ullrich, Johannes** (1902–1965), Archivar und Diplomat, Tätigkeit in der preußischen Archivverwaltung (1930–33), wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt (1933–38), Leiter des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes (1938–45), Kriegsgefangenschaft (1945–55), Leiter des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes (1956–65) 367

**Unterstein, Axel** (1912–1944), NS-Funktionär, Mitarbeiter der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums (1935–ca. 1943), Eintritt in die NSDAP (1936), im Krieg gefallen 397f

**Varrentrapp, Franz** (1884–1956), Verwaltungsjurist, Schul- und Kirchenpolitiker, Referent für das Volksschulwesen im preußischen Kultusministerium (1918–33), Mitglied der DDP, vorzeitiger Ruhestand (1933) 333

**Vater, Margarethe**, Pädagogin, Professorin an der Pädagogischen Hochschule in Berlin, Leiterin des Seminars für Berufsschullehrerinnen (nach 1945), Freundin der Familie Heuss 296, 474, 478, 517

**Viollet-le-Duc, Eugène** (1814–1879), Architekt und Kunsthistoriker  
422

**Virchow, Rudolf** (1821–1902), Pathologe und Politiker, Arzt an der Charité, Beteiligung an den Barrikadenkämpfen in Berlin (1848), Amtsenthebung, Professor in Würzburg (1849–56) und Berlin (1856–1902), Mitgründer der Deutschen Fortschrittspartei (1861), MdL Preußen (Deutsche Fortschrittspartei/Deutsche Freisinnige Partei 1862–1902), MdR (Deutsche Fortschrittspartei/Deutsche Freisinnige Partei 1880–93)  
421

**Vischer, Friedrich Theodor von** (1807–1887), Philosoph und Schriftsteller, Professor für Ästhetik und deutsche Literatur in Tübingen (ab 1837), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (1848/49), Dozent in Zürich (1855), Professor in Tübingen (1866/67) und Stuttgart (ab 1867)  
26, 38, 302, 438

**Vleugels, Wilhelm** (1893–1942), Nationalökonom, Professor in Königsberg (1928–35) und Bonn (1935–42)  
279

**Vögele, Wilhelm** (1884–1936), Industrieller, Mitglied des Reichswirtschaftsrates (1920–33), Vizepräsident der IHK Mannheim (1923–33)  
440

**Vogelsang, Karl Freiherr von** (1818–1890), österreichischer Jurist, Sozialpolitiker und Publizist, Begründer der christlich-sozialen Bewegung in Österreich und der katholischen Sozialreformbewegung  
412

**Vogt, Hans**, Mitarbeiter der „Gemeinschaft Schuhe“  
477, 481, 494, 519

**Voltaire**, eigentlich Francois-Marie Arouet (1694–1778), französischer Schriftsteller und Philosoph, wegen einer Satire auf Ludwig XIV. inhaftiert (1717), erneut inhaftiert (1726), Emigration nach England (1726–29), Rückkehr nach Frankreich (1729)  
422, 504

**Voß, Richard** (1851–1918), Schriftsteller  
430

**Vossler, Karl** (1872–1949), Romanist, Professor in Heidelberg (1902–09), Würzburg (1909–11) und München (1911–38)  
423

**Wagner, Martin** (1885–1957), Architekt, Stadtbaurat in Berlin (1926–33), Austritt aus der Preußischen Akademie der Künste aus politischen Gründen (1933), Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1938)  
220, 225f, 322

**Wagner, Richard** (1813–1883), Komponist  
504f, 522

**Wagner**, Privatsekretär von Paul Reusch  
469

**Wallot, Paul** (1841–1912), Architekt, Konstrukteur des Reichstages in Berlin (1884–94), Professor an der Kunstakademie und Technischen Hochschule Dresden (1894–1911)  
410

**Walter, Hansjürgen**, Musiker und Geschäftspartner von Elly Heuss-Knapp  
187

**Walter, Lisa**, Schwester von Hansjürgen Walter  
187

**Walz, Hans** (1883–1974), Kaufmann und Industrieller, Leiter des Privatsekretariats (1912–25) und Generalbevollmächtigter (1925–42) von Robert Bosch, Mitglied des Aufsichtsrates (1919–24) und des Vorstandes (1924–37) der Firma Robert Bosch, Mitglied der DDP, „Betriebsführer“, einer der führenden Vertreter des Widerstands in der Firma Robert Bosch gegen das NS-Regime, inhaftiert (1945–47), Vorsitzender des Aufsichtsrates (1948–52) und der Geschäftsführung (1953–63) der Firma Robert Bosch  
285, 287f, 351, 432f, 455, 457, 479

**Wasmuth, Günther** (1888–1974), Kunsthistoriker und Verleger, Leiter (ab 1918) und Vorstandschef (ab 1929) des Verlages Ernst Wasmuth in Berlin und Tübingen  
321f, 397

**Weber, Alfred** (1868–1958), Nationalökonom und Soziologe, Professor in Prag (1904–07) und Heidelberg (1907–33), Mitgründer der DDP (1918), Anhänger Friedrich Naumanns, Ausscheiden aus dem Lehramt aus politi-

schen Gründen (1933), Verbindungen zum Kreisauer Kreis  
507

**Weber, August** (1871–1957), Bankier und Politiker, MdR (Nationalliberale Partei 1907–12, DStP 1930–32), Vorsitzender der DStP-Fraktion im Reichstag (1930–32), Wirtschaftsprüfer (1933–39), Aufgabe der Tätigkeit auf Druck des Regimes, mehrmalig kurzzeitig inhaftiert (1933–39), Emigration über Holland nach England (1939), Publizist  
180f, 200, 283, 309

**Weber, Helene** (1881–1962), Lehrerin, Sozialpädagogin und Politikerin, MdNV/MdR (Zentrum 1919/20, 1924–33), MdL Preußen (Zentrum 1922–24), Ministerialrätin im preußischen Wohlfahrtsministerium (1920–33), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946/47), MdPR (CDU 1948/49), MdB (CDU 1952–62)  
7

**Weber, Max** (1864–1920), Jurist, Nationalökonom und Soziologe, Professor in Freiburg (1894–97), Heidelberg (1897–1903) und München (1920)  
238, 326, 377, 382

**Wedel, Karl Graf von** (1842–1919), Militär und Diplomat, Militärattaché in Wien (1878–86), Gesandter in Stockholm (1892–97), Gouverneur von Berlin (1897–99), Deutscher Botschafter in Rom (1899–1902) und Wien (1902–07), Statthalter in Elsass-Lothringen (1907–14)  
437

**Wegener, Paul** (1874–1948), Theater- und Filmschauspieler sowie Regisseur, Engagement am Deutschen Theater in Berlin (ab 1905)  
199

**Wegerer, Alfred von**, Major, Teilnehmer der Delbrückschen Mittwochsgesellschaft  
208

**Weigert, Hans Werner** (geb. 1902), Regierungsrat, Nachbar der Familie Heuss in Berlin-Lichterfelde, Emigration in die USA (1938), Mitarbeiter der Rechtsabteilung im Office of General Counsel des US-Hochkommissars (1949–51), Professor an der Georgetown University in Washington D.C. (1951–66)  
306

**Weigert**, Ehefrau von Hans Werner Weigert  
294, 306

**Weizsäcker, Ernst Freiherr von** (1882–1951), Diplomat, Gesandter in Oslo (1931–33) und Bern (1933–36), Leiter der Politischen Abteilung (1936–38) und Staatssekretär (1938–43) im Auswärtigen Amt, Verbindungen zum militärischen Widerstand gegen das NS-Regime, Deutscher Botschafter beim Vatikan (1943–45), inhaftiert, Verurteilung zu sieben Jahren Haft im Nürnberger „Wilhelmstraßenprozeß“ (1949/50), Begnadigung (1950)  
365–367

**Welter, Erich** (1900–1982), Nationalökonom und Journalist, Wirtschaftsredakteur der „Frankfurter Zeitung“ (1920–32, 1935–43), Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ (1932–34), Professor in Frankfurt (1944) und Mainz (1948–65), Mitgründer und Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (1949–80)  
435

**Wendland, Winfried** (1903–1998), Architekt, Kunstreferent im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Mitglied der NSDAP und des „Kampfbunds für deutsche Kultur“, Kustos an den Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst (1934), Soldat (1941–45), Mitarbeiter des Bauamts des evangelischen Konsistoriums Berlin-Brandenburg (1949), Kirchenbaurat (1953)  
183f

**Westarp, Kuno Graf von** (1864–1945), Jurist und Politiker, MdR (Deutschkonservative Partei 1903–18), Vorsitzender der Fraktion der Deutschkonservativen Partei im Reichstag (1912–18), Mitgründer der DNVP (1918), MdR (DNVP 1920–30, Konservative Volkspartei 1930–32), Vorsitzender der DNVP (1926–28) und der DNVP-Fraktion im Reichstag (1925–29), Mitgründer der Konservativen Volkspartei (1930), Publizist, Teilnehmer des „Berliner Mittagstisches“ von Weimarer Politikern  
58f, 287, 497, 506

**Westphal, Olga**, Untermieterin von Marianne Lesser in Heidelberg  
462

**Wichern, Johannes** (1845–1914), Leiter des „Rauhen Hauses“ in Hamburg, Sohn von Johann Hinrich Wichern, dem Begründer der Inneren Mission  
182

**Wiedemann, Arzt** von Otto Gessler  
337

**Wieland, Philipp** (1863–1949), Fabrikant und Politiker, MdL Württemberg (National-liberale Partei 1909–18), MdVL Württemberg (DDP 1919/20), MdNV/MdR (DDP 1919–30), Präsidiums- und Vorstandsmitglied des Reichsverbands der Deutschen Industrie  
309, 453, 523

**Wiemer, Otto** (1868–1931), Journalist und Politiker, MdR (Freisinnige Volkspartei/FVP 1898–1912), Vorsitzender der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei (1907–10) bzw. der FVP im Reichstag (1910–12), MdL Preußen (Freisinnige Volkspartei/FVP 1899–1918, DVP 1921–31)  
320

**Wießner, Max** (1885–1945), Journalist und Verleger, Gründungsmitglied der DDP (1919), Redakteur im Berliner Büro der „Frankfurter Zeitung“, Verlagsdirektor des „Hamburger Fremdenblatts“, Leiter des Ullstein Verlages (1934–37) bzw. Deutschen Verlages (ab 1938)  
348

**Wildermuth, Eberhard** (1890–1952), Verwaltungsjurist und Politiker, Mitglied der DDP/DStP (1919–33), Mitarbeiter bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (1926–28), Direktor der Deutschen Bau- und Bodenbank AG (1928–37), Gründer des Deutschen Nationalvereins (1932), Soldat (1939–45), Wirtschaftsminister in Württemberg-Hohenzollern (1947–49), MdL Württemberg-Hohenzollern (DVP/FDP 1947–50), MdB (FDP 1949–52), Bundesminister für Wiederaufbau (1949–52)  
63, 107, 191, 210, 295, 357, 425f, 460, 494

**Wildermuth, Hans** (1894–1960), Arzt, Leiter des Psychiatrischen Landeskrankenhauses Winnental, Bruder von Eberhard Wildermuth  
425f

**Wilhelm II.** (1859–1941), Deutscher Kaiser, König von Preußen (1888–1918), Exil in Holland (1918–41)  
320, 385, 497, 501

**Wilhelm, Julius** (1896–1983), Romanist, Stenograph des Bayerischen Landtages (ab 1922), Professor in Tübingen (1937–63)  
422

**Willms, Paul**, Mitarbeiter der Firma Soennecken, Geschäftspartner von Elly Heuss-Knapp  
250

**Windelband, Wolfgang** (1886–1945), Historiker, Professor in Heidelberg (1922–25), Königsberg (1925/26) und Berlin (1926–45)  
325

**Winkler, Max** (1875–1961), Politiker, Unternehmer und Verleger, Bürgermeister von Graudenz (1918–20), MdL Preußen (DDP 1919), Reichstreuhand für die abgetretenen deutschen Gebiete und Kurator für deutsche Grenz- und Auslandsverlage (1920–33), Beteiligung an der „Gleichschaltung“ und „Arisierung“ der Presse und Filmindustrie als Inhaber der Cautio-Treuhand GmbH (ab 1933), Reichsbeauftragter für die deutsche Filmwirtschaft (1937–39), Eintritt in die NSDAP (1937), Gesellschafter des Deutschen Verlages (1938), Leiter der Haupttreuhandstelle Ost der Vierjahresplanbehörde (1939–45), inhaftiert (1945–49)  
49, 298, 303–305, 308, 348

**Winter, Eduard** (1896–1982), katholischer Theologe und Historiker, Professor für Kirchengeschichte (1929–41), Philosophie (1930) und Geistesgeschichte (1941–45) in Prag, Professor für osteuropäische Geschichte in Halle (1946–51) und an der Humboldt-Universität Berlin (1951–66)  
510

**Wirsing, Giselher** (1907–1975), Nationalökonom, Journalist und Publizist, Chefredakteur der Zeitschrift „Die Tat“ bzw. „Das XX. Jahrhundert“ (1933–44), Redakteur (1933–38) und Chefredakteur (1938–41) der „Münchner Neuesten Nachrichten“, Chefredakteur der Zeitschrift „Signal“ (1943), Berufsverbot (1945), Redakteur (1948–54) und Chefredakteur (1954–70) der Zeitschrift „Christ und Welt“  
225

**Wirth, Richard**, Freund von Theodor Heuss in Frankfurt  
117, 140–146

**Witte, Friedrich Carl** (1864–1938), Chemiker und Unternehmer, Mitglied der DDP in Rostock  
241

**Woldt, Richard**, Mitarbeiter des Stalling-Verlages in Oldenburg  
418

**Wolff, Annemarie**, geborene Richter (1900–1945), Heilpädagogin, Leiterin eines Kinderheims in Berlin, Berufsverbot wegen oppositioneller Haltung gegenüber dem NS-Regime (1936), inhaftiert, Emigration nach Jugoslawien (1937), Arbeit in einem Kinderheim in Zagreb, inhaftiert (1944), Tod im Lager Jasenovac  
56

**Wolff, Emma**, Hausmädchen im Hause Heuss in Berlin-Lichterfelde (1933–ca. 1936)  
187, 192, 228, 250

**Wolfram von Eschenbach** (gest. um 1220), mittelhochdeutscher Dichter  
522

**Württemberg, Gustav**, Schriftsteller  
196

**Würz, Elisabeth Eleonore**, genannt Liselore, geb. Heuss (1909–1994), Tochter von Ludwig Heuss  
186, 224, 295, 463, 479, 509

**Wüst, Elisabeth**, geb. Dessecker (1886–1944), Heilbronner Jugendfreundin von Heuss, Ehefrau von Karl Wüst, Leiterin der Spedition Wüst in Heilbronn  
518

**Wurm, Theophil** (1868–1953), Pfarrer, evangelischer Kirchenpräsident in Württemberg (1929–33), Landesbischof (1933–45), Mitglied der Deutschen Christen, dann Mitglied der Bekennenden Kirche (ab 1934), kurzzeitige Beurlaubung und Hausarrest (1934), Protest gegen NS-Euthanasie (1941), Rede- und Schreibverbot (1944), Vorsitzender des Rates

der Evangelischen Kirche in Deutschland (1945–49)  
249, 252

**Wysocki, Alfred** (1873–1959), polnischer Diplomat, Geschäftsträger in Prag (1919/20), Berlin (1920–22) und Stockholm (1924–28), Vizeaußenminister (1928–31), Gesandter in Berlin (1931–33), Botschafter in Rom (1933–38)  
141f

**Zahn-Harnack, Agnes von**, geb. von Harnack (1884–1950), Lehrerin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, Mitglied der DDP, Mitgründerin des Bundes Deutscher Akademikerinnen (1926), Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine (1931–33), Tochter Adolf von Harnacks  
314

**Zeiss, Carl** (1816–1888), Handwerker und Unternehmer, Gründung einer optischen Werkstatt in Jena (1846), Entwicklung von Mikroskopen mit berechneten Linsen, Mitgründer des Jenaer Glaswerks Schott & Gen. (1884)  
380

**Zeller, Ulrich** (1884–1985), Oberreallehrer in Schwäbisch Hall, Vorsitzender der DDP in Schwäbisch Hall, Umzug nach Ludwigsburg (1925) und Göppingen (1934), Soldat (1941–43)  
44, 63, 222–224, 284f, 449–452

**Zickendraht**, Bekannte des Ehepaares Heuss  
295

**Zluhan, Walter**, Leiter des Kunsthauses Schaller in Stuttgart, Schwager von Käthe Schaller-Härlin  
419

**Zobel, Louis** (1870–1964), Obersteuerrat und Politiker, Stadtverordneter in Berlin-Schöneberg (DDP), Vorsitzender des Deutschen Demokratischen Vereins in Schöneberg  
160



# Sachregister

Das Sachregister erschließt thematisch differenziert alle Sachbegriffe und relevanten Informationen aus den abgedruckten Briefen und aus dem Vorwort, der Zeittafel, der Einführung, den Kurzregesten sowie aus dem Kommentar. Nicht aufgenommen wurden die Ortsangaben des Adressaten und des Absenders aus dem Dokumentenkopf sowie alle Bestandteile bibliographischer Angaben. Unspezifische Begriffe wie „Deutschland“ wurden nicht berücksichtigt, stattdessen – wie in diesem Fall – eine Differenzierung in „Deutsches Kaiserreich (1871–1918)“, „Weimarer Republik (1918–1933)“ und „Nationalsozialismus, NS-Regime, ‚Drittes Reich‘ (1933–1945)“ vorgenommen.

Das Sachregister orientiert sich in Form von Stichwörtern möglichst eng am Text. Wo es notwendig erschien, Begriffe in eine strukturelle Ordnung zu bringen und damit zusammenzufassen, wurden unter einem Oberbegriff Unterbegriffe, gelegentlich auch Unterbegriffe zweiter Ordnung eingeführt. Dieses Vorgehen bot sich vor allem an bei:

- Parteien mit ihren Untergliederungen, Gremien, Fraktionen, Parteitag
- Parlamenten und Repräsentativversammlungen mit ihren Ausschüssen und Gremien
- komplexen historischen Vorgängen wie „Revolutionen“
- politischen Systemen bzw. Zeitabschnitten in der deutschen Geschichte wie „Deutsches Kaiserreich“ und „Weimarer Republik“
- Ländern und Orten mit institutionellen und lokalen Zuordnungen

In einigen Fällen wurden Schlagwörter gebildet, um auf den darunterliegenden Ebenen alphabetisch disparate und kontingente, jedoch strukturell zusammengehörige Begriffe zu bündeln und somit für den Benutzer besser recherchierbar zu machen. Dazu gehören Schlagwörter wie „Gesetze, Rechtsverordnungen“, „Parlamente, Repräsentativversammlungen, Volksvertretungen, deutsche“, „Verträge, Abkommen“, „Wahlen, Wahlkämpfe“ oder „Zeitungen, Zeitschriften“.

Reden von Theodor Heuss finden sich in chronologischer Folge unter „Heuss, Theodor, Reden“. Reden zu einem gleichen Anlass (Wahlen) wurden zusammengefasst. Selbständige, gedruckte Werke von Heuss, soweit sie nicht nur Teil einer bibliographischen Angabe sind, finden sich – geordnet nach Erscheinungsdatum – unter „Heuss, Theodor, selbständige, gedruckte Werke“. Größere Reisen von Heuss finden sich bei dem entsprechenden Ortseintrag.

**4711, Firma** 278

**Aachen** 509

**Abbéville** 499

**Abendland** 275

**Abrüstungskonferenz des Völkerbundes in Genf** (3. 2. 1932–11. 6. 1934) 141

**Abruzzen** 494

**Achberg bei Lindau** 527

**ADB**, s. Allgemeine Deutsche Biographie

**ADGB**, s. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

**Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (ADGB)** 138

- Zentralstelle für den Freiwilligen Arbeitsdienst beim ADGB 138

**Adlerschild des Deutschen Reiches** 193f

**Adria, Mittelmeer** 425, 459

**AEG**, s. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

**Ägypten** 301

**Aktion Gewitter** (1944) 19

**Alldeutscher Verband** (bis 1894 Allgemeiner Deutscher Verband) 320

**Allgäu** 301

**Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)** 411

**Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG)** 364

**Alliierte**, s. Erster Weltkrieg; Zweiter Weltkrieg

**Amerika**, s. Vereinigte Staaten von Amerika

**Anerbenrecht** 240

**Ankara** 322, 336

**Annaberg** (Oberschlesien) 473, 477

**Antidemokratie** 225

**Antisemitismus**, s. auch Judenverfolgung 19, 26f, 67, 140, 142f, 155, 173, 201, 266, 276, 307, 317f, 320, 341f, 382, 398, 419f

**Apennin** 495

**Appenzeller Berge** 178

**Arbeiterschutz, Arbeitsrecht** 267f

**Arbeiterbewegung** 432

**Armenien, Armenier** 328f

**Assisi** 343, 467

**Atlantikwall** 502

**Atlantis-Verlag, Zürich** 40, 54, 384, 390, 393–395, 405, 417, 424, 445  
– Berliner Büro 384

**Auswärtiges Amt** 119, 179, 237, 291f, 352, 366f, 390f, 435, 497, 514

– Bibliothek 291

– Kulturabteilung 391

– Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes 40, 291f, 338f, 365–367, 385

**Außenpolitik, NS-Expansionspolitik** 33–35, 47, 62f, 140–142, 157f, 166, 188, 244, 249, 258, 327, 338, 349, 353, 357, 390–392, 416f, 424f, 450

**Avranches** 499, 502

**Bad Cannstatt** 465, 477, 518

**Bad Tölz** 494, 505, 509

**Bad Wörishofen** 334

– Kuraufenthalt von Theodor Heuss (1938) 12, 327f

**Baden-Baden** 494

**Badenweiler** 12f, 135, 151f, 158, 164, 179, 209, 213, 230, 248, 271, 279, 295f, 301, 313, 327, 339, 405, 408, 491, 520

– Haus Waldeck 491

– Parkhotel 132

– Schloss Hausbaden 205

– Villa Hedwig 230

**Balkan** 369, 409, 416, 459, 499

**Baltikum, baltische Staaten**, s. auch Estland, Lettland, Litauen 353, 369, 449, 498

**Bamberg** 526

**Bankenquôte** 179, 197, 204

**Barmer Theologische Erklärung**, s. Evangelische Kirche, Bekennende Kirche

**Basel** 132, 166, 230, 254, 278f, 305f, 313, 327, 381, 405, 408, 482

**Bauernbefreiung** 240

**Bauernkrieg** (1525) 266

**Bauhaus** 315

**Baupolitik** 220, 516

**Bayer AG** 229

**Bayerische Volkspartei (BVP)** 108, 136

**Bayern** 108, 177, 179, 295, 397

– Altbayern 448

– bayerische Pfalz 197

– Königreich Bayern, bayerische Regierung (bis 1918) 501

– Niederbayern (Wahlkreis) 105

– Oberbayern 524

– Oberbayern-Schwaben (Wahlkreis) 105

**BDM**, s. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Bund Deutscher Mädels

**Beamte, Beamtentum** 111, 128, 130, 142–145, 160, 165, 172, 221, 237

– Säuberungen im Beamtenapparat 120f, 143, 145

**Bekennende Kirche**, s. Evangelische Kirche

**Belgien** 111

**Belgrad** 417

**Berezino bei Minsk** 495

**Berlin** 11, 13f, 25, 56, 58, 60, 63–65, 105, 114, 117, 121, 124, 131, 144, 159, 163, 172f, 178, 185, 191, 195, 205, 208, 216, 230, 254, 267, 270, 272, 279, 281, 286, 292f, 329, 337, 343, 350f, 357f, 363, 371, 373f, 380, 386, 388, 397, 405, 426, 438, 440, 442, 445, 449–453, 459–462, 467–470, 472–475, 478–481, 483, 487, 490, 498, 506, 512–515, 517f, 524, 526–529

– Arbeitsamt 507

– Charlottenburg 113, 235, 242, 428, 515  
– Jugendheim 234

– Dahlem 60, 126, 191

– Jesus-Christus-Kirche 243

– Die Katakomben (Kabarett) 124, 126

– Friedenau 159

– Gefängnis Lehrter Straße 527

– Handelshochschule 293, 376

– Jüdisches Krankenhaus 428, 508

– Klub von Berlin 58f, 287

– Kroll-Oper 126

– Kunst- und Kunstgewerbeschule (Reimannsche Schule, ab 1935 Kunst und Werk) 292f

- Landgericht 228
  - Lichterfelde 53, 61, 167, 173–175, 191, 202, 288, 340, 463, 466, 475, 477
    - Amtsgericht Berlin-Lichterfelde 295
    - Haus von Theodor Heuss in der Kamillenstraße 161f, 167, 173–175, 288, 477, 468, 500, 494, 528
  - Luftangriff (1./2. 3. 1943) 451f, 453
  - Luftangriffe (22./23. 11. 1943) 473f, 477–479
  - Luftangriff (23. 12. 1943) 481
  - Luftangriffe (3. 2., 26. 2. 1945) 526f
  - Martin-Luther-Krankenhaus 434
  - Neubabelsberg 510f
  - Oberverwaltungsgericht 208
  - Pariser Platz 192
  - Polizeiamt Berlin-Schöneberg 442
  - Polizeipräsident 228, 290
  - Reichstagsgebäude 117, 222, 410
  - Reinickendorf 207
  - Sakrow 239
  - Schöneberg 60f, 209, 216, 477f
    - Bahnhof 464
    - Kirche „Zum Heilsbrunnen“ 122
    - Königsweg 199–201
    - Meraner Straße 478
    - Potsdamer Straße 479
    - Sing-Akademie 202
  - Spandau 340
  - Sportpalast 191, 198, 206
  - Staatsbibliothek 281, 359, 372
  - Steglitz 277, 405
  - Tempelhof 451
  - Theater am Nollendorfplatz 199
  - Universität 132, 153, 224, 228, 314, 361, 380, 415
    - Institut für Vererbungswissenschaft 181
    - Universitätsbibliothek 511
    - Zoologisches Institut 372
  - Verein der Württemberger zu Berlin 294
  - Westend 239
  - Wilmersdorf 428
    - Kaiserallee 478
    - Pfälzburger Straße 524
  - Zehlendorf 462, 478
- „Berliner Mittagstisch“ (Schifferkreis) 58f, 287, 324, 337, 428**
- Berliner Verband 195**
- Bern 177**
- Berufsstände, s. Ständische Ordnung**
- Besatzungsmächte 7**
- Bessarabien 353**
- Bibliographisches Institut 390**
- Bjelgorod 458**
- Böhlau Verlag 341**
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels 156**
- Bochum 167, 288**
- Bodensee 490**
- Boitmannsdorf 473**
- Bolschewismus 290, 424**
- Bonn 60, 138f, 149–151, 153, 159f, 163, 177, 182, 186, 190f, 193, 204, 227, 229, 232, 236, 250, 272, 279**
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität 138f, 151, 153, 202, 210, 265, 279
- Bosch, Firma (ab 1886 GmbH, ab 1917 AG, ab 1937 GmbH) 61–63, 65, 285, 287f, 349–351, 353, 355, 432f, 439f, 443, 452, 455–458, 465, 468, 479, 492, 502, 519**
- Privatsekretariat der Familie Bosch 457, 509
  - Streik der Belegschaft (1913) 469
- Boschhof (Oberbayern) 448**
- Aufenthalt von Theodor Heuss (Juni/Juli 1943) 458f
  - Aufenthalt des Ehepaars Heuss (August/September 1943) 13, 63, 464–466, 468–470
- Bott Verlag, s. Hans Bott Verlag**
- Bozen 278**
- Brackenheim 11, 16, 173–175, 295, 442, 450**
- Brasilien 193, 337**
- Brenner 279**
- Breslau 111**
- Universität 25, 106, 346
- Brindisi 417**
- Brönner Druckerei 180**
- Buckow im Märkischen 490, 526**
- Budapest 332, 417**
- Bücherverbrennung 20, 26, 28, 45, 149–156**
- Schwarze Liste 149, 152–155
- Bülowblock (1907–09) 319**
- Bündische Jugend 161**
- Bürger, Bürgertum, bürgerlich 15–17, 19f, 26, 36f, 41–43, 46, 51–56, 61, 64, 66–68,**

106f, 118, 123, 128, 149, 152, 157, 165f, 169, 195, 223, 258, 263, 295, 320, 323, 351, 357, 359f, 369, 371, 379, 414, 441, 456, 462, 507, 520

- Bildungsbürger, Bildungsbürgertum 7, 17, 21, 42, 44, 52f, 59, 208, 264
- Reichsbürger 443
- Spießbürger 109, 360
- Wirtschaftsbürgertum 59, 208

**Büro für Sozialpolitik** 235

**Bug** 353

**Bukarest** 416f

**Bulgarien** 417, 499

**Bund der Auslandsdeutschen** 29, 55, 135–137, 417

**Bund der Erneuerung wirtschaftlicher Sitte und Verantwortung** 209

**Bund zur Erneuerung des Reiches** 469

**Bundesrepublik Deutschland** 7f, 14

- Bundespräsident 7–9, 14, 53

**Bundesverdienstkreuz** 14

**Bunzlau**, s. Gießmannsdorf

**Burckhardthaus** 20, 45, 127, 186, 195f, 223, 296, 334, 371

- Seminar für kirchlichen Frauendienst 210

**Burghausen** 242

**Burschenschaft** 387f

**BVP**, s. Bayerische Volkspartei

**Cäsarismus** 41

**Cambridge/Massachusetts (USA)**

- Graduate School of Design, Harvard University 316

**Cannstatt**, s. Bad Cannstatt

**Capri** 358, 368

**Charkow (Ukraine)** 451, 458

**Chemnitz** 231, 457, 526

**Cherbourg** 483

**Cherson** 482

**Chiemsee, Prien am Chiemsee** 12, 163, 328, 448, 484f

- Sommeraufenthalt des Ehepaares Heuss (1934) 239, 241f

**Christentum** 262

**Christlich-Soziale Arbeiterpartei, Christlich-Soziale Partei** 276, 382

**Christlich-Sozialer Volksdienst** 107f

**Constanza** 417

**Corporation, Studentenverbindung** 204, 236

**Cottbus** 478, 481

**Dahlemer Kreis** 59, 370

**Daily-Telegraph-Affäre** (1908) 497

**Dalmatien** 415, 425

**Danzig** 142, 529

**Darmstadt** 117, 472

**Darwinismus** 262, 346, 355, 422, 424

**Dawes-Verhandlungen, Dawes-Plan** (1924) 136

**DDP**, s. Deutsche Demokratische Partei

**Deflationspolitik** 57, 219f

**Demokratie, demokratisch** 7, 9, 15–17, 19f, 21, 24, 35, 41, 58, 66, 114–116, 152, 318, 346, 412, 414, 475f, 497

- parlamentarische Demokratie 168

**Demokratische Partei Deutschlands (DPD)** 13f

**Demokratische Volkspartei in Württemberg-Baden** 13

**Denver**

- Universität 274

**Deutsch-Ausländischer Buchtausch** 391

**Deutsch-Italienische Gesellschaft** 393

**Deutsche Akademie** 38, 41, 280f, 338f, 341f, 352, 505

**Deutsche Arbeitsfront** 138

**Deutsche Bauernpartei** 107

**Deutsche Buchgemeinschaft** 176

**Deutsche Christen**, s. Evangelische Kirche

**Deutsche Crystalate GmbH** 187

**Deutsche Dante-Gesellschaft** 12, 284, 338–340, 343, 408

**Deutsche Demokratische Partei (DDP)** 11, 15–17, 50, 56, 58, 106, 119, 121, 136, 139, 197, 199, 215f, 220, 235, 245, 257f, 287, 295, 303, 320, 326, 337, 382, 388, 435, 453, 466, 487, 503

- Fraktion im Deutschen Reichstag 218, 269, 523

- Fraktionsprotokolle 220f

- Parteitag in Berlin (19.–22. 7. 1919) 382

- Reichsgeschäftsstelle 435
- „Stammtisch alter Demokraten“ 58, 337, 494, 523
- Württemberg 105, 113–115
- „**Deutsche Gesellschaft 1914**“ 58, 200
- Deutsche Glaubensbewegung**, s. Evangelische Kirche
- Deutsche Golddiskontbank** 253
- Deutsche Großeinkaufsgesellschaft mbH** 355, 370
- Deutsche Hochschule für Politik** 11f, 15, 17, 20, 45, 53f, 56, 115–119, 121, 129f, 138, 145–147, 153, 155f, 158f, 162f, 166, 177f, 188, 207, 222f, 270, 362
  - Forschungsabteilung 146f, 158f, 166
  - Verein Deutsche Hochschule für Politik e. V. 146–148
- Deutsche Rechtspartei** 475
- Deutsche Reichsbahn** 224
- Deutsche Reichs-Postreklame GmbH** 205, 250, 263
- Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt** 240
- Deutsche Staatspartei (DStP)** 12, 16f, 19–24, 28, 56, 58, 105–108, 113f, 120, 123–125, 139, 144, 151, 156, 175, 180, 215, 220, 295, 435, 466
  - Arbeitsausschuss 22f, 114f, 128
  - Auflösung 157, 163, 165, 167, 169f
  - Fraktion im preußischen Landtag 160, 164f
  - Fraktion bzw. Reichstagsgruppe im Deutschen Reichstag 19, 23f, 120, 124, 128–130, 164, 170–172, 221, 348, 523
    - Fraktionsprotokolle 220f
  - Frankfurt 117, 145, 213
  - Hamburg 113–115
  - Hessen-Darmstadt 116
  - Hessen-Nassau 116, 129
  - Listenverbindung 19, 107f, 113f, 164f, 171
  - Parteikonferenz in Leipzig (26. 3. 1933) 128–130
  - Parteikonferenz in Frankfurt (2. 4. 1933) 129, 144
  - Parteivorsitz 115
  - Parteivorstand, Geschäftsführender Vorstand 115
    - Vorstandssitzung in Berlin (14. 5. 1933) 28, 144, 157
  - Reichsgeschäftsstelle 221f
- Reichswahlliste, Reichswahlvorschlag 105, 114f, 120, 125, 171f
- Deutsche Studentenschaft** 149, 151, 191, 236
- Deutsche Vaterlandspartei** 496
- Deutsche Verlags-Anstalt (DVA)** 39, 48f, 54, 176, 289, 294, 297–299, 303f, 309f, 313, 350, 392f, 403, 418
  - Aufsichtsrat 298
- Deutsche Volkspartei (DVP)** 16, 21, 106–108, 113, 123, 136, 139, 144, 171, 320
  - Vorstandssitzung (23. 4. 1933) 144
- Deutsche bzw. Demokratische Volkspartei in Württemberg (1863–1910)** 351
- Deutsche Welle** 127
- Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst** 292f
- Deutsche Zentrumspartei, Zentrumspartei, Zentrum** 23, 108, 120, 125, 136, 145, 158, 171
  - Fraktion im Deutschen Reichstag 23, 125, 171
  - Fraktion im preußischen Landtag 111
- Deutscher Nationalverein (1932/33)** 106f
- Deutscher Reichstag**, s. Parlamente
- Deutscher Schriftstellerverein** 173–175
- Deutscher Werkbund (DWB)** 11f, 20, 39, 55, 129–131, 183–185, 209, 213f, 263, 292f, 315, 345, 388, 410
  - Deutsches Warenbuch 185
  - „Gleichschaltung“ (1933) 28, 183–185, 516
  - Gründung (1907) 293f
  - Jahresversammlung in Würzburg (29. 9. 1933) 183f
  - Landesbezirk Brandenburg/Pommern 213
  - Werkbundaussstellung „Die neue Zeit“ (nicht realisiert) 131
  - Werkbundaussstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ (nicht realisiert) 130
  - Vorstand 292
    - Vorstandssitzung (10. 6. 1933) 184
- Deutscher Zollverein** 318
- Deutsches Ausland-Institut** 352
- Deutsches Kaiserreich (1871–1918)** 24, 35, 38f, 42f, 52, 56, 59, 109, 244, 275, 291, 320, 331f, 366, 385, 391, 419, 492

- Demokratisierung 135
- Oktoberreform (1918) 135
- Reichskanzleramt 366
- Wilhelminisches Reich 293, 323, 326, 329, 331, 382
- Zusammenbruch und Absetzung Wilhelms II. (1918) 501

**Deutsches Reich** (1918–1933), s. Weimarer Republik

**Deutsch-Hannoversche Partei** 107

**Deutschnationale Volkspartei, Deutschnationale Front** (DNVP) 20, 22, 58, 107, 109, 113, 125, 136, 143, 145, 161, 171, 235, 270, 496

- Kampfstaffeln 161
- Fraktion/Abgeordnete im Deutschen Reichstag 171
- Fraktion/Abgeordnete im preußischen Landtag 171

**Devisenstelle** 335

**Dnjepr** 482

**DNVP**, s. Deutschnationale Volkspartei

**Don** 458

**Donez** 458

**Dortmund** 496

**DPD**, s. Demokratische Partei Deutschlands

**Dresdner Bank** 117

**Dürerbund** 185

**DVA**, s. Deutsche Verlags-Anstalt

**DVP**, s. Deutsche Volkspartei

**DWB**, s. Deutscher Werkbund

**Eher Verlag, Franz Eher Verlag Nachf.** 48, 303

**Elmau** 297

**Elsass** 61, 135, 193, 205, 218, 224, 270, 405, 463, 516

- Bund der Elsaß-Lothringer 270

**Emigration aus Deutschland, Exil** 44, 56, 163, 177f, 192f, 260f, 267, 302, 307, 334, 454

**Engelhorn Verlag** 176

**England**, s. Großbritannien

**Entschädigungsfrage**, s. Gesetz zur endgültigen Regelung der Liquidations- und Gewaltschäden

**„Ermächtigungsgesetz“**, s. Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich

**Ernst Reinhardt Verlag** 489f

**Ernst Wasmuth Verlagsbuchhandlung** 39, 54, 315f, 321f, 335f, 397

**Erster Weltkrieg** (1914–18) 52, 135, 143, 177, 208, 210, 217, 227, 260, 275, 277, 289, 291, 304, 318, 320, 332, 339, 345, 366, 369, 454, 469, 501, 511

- Annexionismus, „Siegfrieden“ 320, 496f, 501
- Deutscher Reichstag, Haupt- und Verfassungsausschuss 497
- Entente, Alliierte 220, 366
- Mittelmächte 291
- Oberste Heeresleitung (OHL) 497, 501f
- Reichskanzler, Reichskanzleramt 497, 501f
- Zensur 247f

**Erwerbslosenfürsorge** 143

**Esslingen** 462, 479

**Estland** 353

**Eugen Salzer Verlag** 176, 432f

**Eugenik** 227f

**Europa** 301, 303, 328, 353, 391, 422f, 427, 448

- „Festung Europa“ 448
- „Neues Europa“ 448

**Europäische Verteidigungsgemeinschaft** 14

**Evangelische Jugend** 195, 206, 210

- Evangelisches Jugendwerk (1933–34) 195, 209f
  - Reichsführerrat 195, 210
  - Ring der Ämter 195
- Reichsverband der Evangelischen Jungmännerbünde 210
- Evangelischer Reichsverband weiblicher Jugend 127, 210

**Evangelische Kirche**, s. auch Protestantismus 122–124, 132, 161f, 198, 204, 206, 210, 252, 496

- Bekennende Kirche 60, 126, 191, 236, 249, 257
  - Barmer Theologische Erklärung (29.–31. 5. 1934) 60
  - Bruderräte 249
  - Dahlemer Bekenntnissynode (19./20. 10. 1934) 249
  - Vorläufige Kirchenleitung 461
- Deutsche Evangelische Kirche (Reichskirche) 191, 210, 249

- Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche 249
- Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche (1933) 162, 191
- Reichsbischof 191f
- Reichskirchenkabinett 191
- Deutsche Glaubensbewegung 198, 226f
- Evangelischer Oberkirchenrat der Altpreußischen Union 162
- Generalsynode der Altpreußischen Union 191
- Glaubensbewegung Deutsche Christen 161f, 191–193, 195, 198, 204, 206, 226, 249
- Jungreformatorische Bewegung 192, 195, 204
- Kirchenkampf 190f, 197f, 199, 202, 206, 236, 248
- Kirchenwahlen (23. 7. 1933) 162, 191
- Landeskirchen 249
  - Landeskirchenamt Sachsen 264, 277
- Pfarrernotbund 191, 198, 210
- Reformierte Gemeinden 128
- Staatskommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen 162

**Evangelischer Presseverband** 54, 117, 127

**Evangelisch-Sozialer Kongress** 264, 276f, 382, 412, 414

**Exil**, s. Emigration

**Expressionismus** 39

**Fachverband für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes** 293

**Falaise** 502

**Familienpolitik** 264

**FDP**, s. Freie Demokratische Partei

**Finnland** 353

**Florenz** 194, 355, 368, 427, 448f, 467, 494

**Föderalismus** 108

**Fortschrittliche Volkspartei (FVP)** 453
 

- Fraktion im Deutschen Reichstag (1910–1918) 319

**Franken** 105, 231, 240, 249f, 448, 504

**Frankfurt** 116f, 129, 429, 438, 445, 446, 462, 481
 

- Universität 153

**Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH** 377f, 399, 444, 481
 

- Societäts-Verlag 38, 411, 429, 431, 444–446, 462

**Frankreich** 35, 141f, 166, 197, 203, 220f, 240, 288, 302, 328, 330, 391, 427, 447f, 483, 499f

- Armee 500, 516
- Maginotlinie 499
- Meuterei (1917) 268
- Reise von Theodor Heuss (1960) 14
- Vichy-Regime 63, 447f, 450

**Frauenbewegung** 234, 313f

**Freiburg i. Br.** 516

**Freie Demokratische Partei (FDP)** 14, 475

**Freimaurer** 211f, 318

**Freisinnige Vereinigung** 261

**Freisinnige Volkspartei** 320, 453

**Friedrich List-Gesellschaft** 323f

**Fürstenenteignung, Fürstenabfindung** 218

**FVP**, s. Fortschrittliche Volkspartei

**Gaba AG in Basel** 55, 159, 187, 229, 278, 306, 327

**Galatz, Galați** (Rumänien) 498

**Gartenstadt Hellerau** 292

**Geheime Staatspolizei, Geheimes Staatspolizeiamt, Gestapo** 12, 45, 47f, 51, 64, 162, 182f, 186f, 228, 255, 257f, 260, 265, 281, 283–285, 307, 317, 395, 460, 467, 506, 508

**Gemeinschaft Schuhe** 64, 459, 474f, 477, 479f, 494, 500, 503, 515, 519, 526–528

**Gemmingtal** 168

„**Generalgouvernement**“ 372

**Generalsekretariat zum Studium und zur Bekämpfung des Bolschewismus** 270

**Genfer Abrüstungskonferenz**, s. Abrüstungskonferenz

**Genossenschaftsrecht** 235

**Georgien** 290

**Gesetze, Rechtsverordnungen** (chronologisch)

- Reichswahlgesetz (23. 4. 1920) 171
- Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften (18. 12. 1926) 27, 153, 286
- Gesetz zur endgültigen Regelung der Liquidations- und Gewaltschäden, Kriegsschädenschlußgesetz (30. 3. 1928) 136
- Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes (4. 2. 1933) 19

- Verordnung des Reichspräsidenten zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen (6. 2. 1933) 19
- Verordnung zum Schutz von Volk und Staat, „Reichstagsbrandverordnung“ (28. 2. 1933) 19, 116f
- Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich, „Ermächtigungsgesetz“ (24. 3. 1933) 12, 16, 19, 22–25, 124f, 128, 171f, 220
- Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (7. 4. 1933) 22, 120, 142, 145, 180, 185, 187
- Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft (7. 4. 1933) 142
- Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen (22. 4. 1933) 142
- Preußisches Bäuerliches Erbhofrecht (25. 5. 1933) 240
- Verordnung zur Sicherung der Staatsführung (7. 7. 1933) 170
- Gesetz über Wirtschaftswerbung (12. 9. 1933) 213
- Reichserbhofgesetz (29. 9. 1933) 239f
- Schriftleitergesetz (4. 10. 1933) 47, 214, 234f, 252, 283
- Erlass des Reichsinnenministers (betr. Schutzhaft) (28. 2. 1934) 228
- Erlass des preußischen Ministerpräsidenten und Chefs der Gestapo (betr. Schutzhaft) (11. 3. 1934) 228
- Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflösung von Kapitalgesellschaften (5. 7. 1934) 241
- Vermögensteuergesetz (16. 10. 1934) 241
- Steueranpassungsgesetz (16. 10. 1934) 241
- Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (15. 9. 1935) 480
- Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung (27. 1. 1943) 456

**Gewerkschaften**, s. auch Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund 30, 111, 138, 140, 143, 476

**Gießmannsdorf bei Bunzlau** (Schlesien) 200, 208, 243, 443, 526

„**Gleichschaltung**“ (1933/34) 19f, 28–30, 34, 116, 136, 138, 143, 160f, 167, 173, 195, 209, 326

**Goerz, Gorizia** (Italien) 476

## **Göttingen**

- Universität 475

**Graudenz** 303, 526

**Greenhaven, New York** 298, 301

## **Griechenland** 417

- Staatsbesuch von Theodor Heuss (1956) 14

**Großbritannien** 35, 62, 132, 141f, 220f, 228, 248, 288, 309, 328, 330, 335, 372, 390–392, 413, 419, 422f, 451, 495

- Adel 419
- Appeasementpolitik 391
- Armee 502
- Empire 391
- Innenministerium (home office) 335
- Regierungssystem 247, 252, 419, 475
- Royal Air Force, britische Luftangriffe 405, 407, 452, 454, 458, 477, 481, 495, 514
- Staatsbesuch von Theodor Heuss (1958) 14

**Grundrechte, Freiheitsrechte** 19, 22, 25, 28, 33f, 41, 116, 128, 144, 224

**Gutehoffnungshütte Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb** 469

**Haft, Schutzhaft** 130, 150–154, 164f, 228, 306f, 334, 337, 506, 508, 527

**Hagen in Westfalen** 168

**Hamburg** 200, 280, 314, 527

- Luftangriff (25. 7. 1943) 460

**Hannover** 199

**Hans Bott Verlag** 133, 145, 180f, 197, 228, 238, 272, 283, 289

**Hauptamtsleiter des deutschen Buchhandels** 298

**Haus der Deutschen Kunst** 400

**Haussuchung, Hausdurchsuchung** 139, 162

**Hauszinssteuer** 219

**Heeresarchiv** 341f

**Heidelberg** 13, 17f, 63–65, 139, 195, 209, 213, 254, 279, 369, 461f, 464, 466f, 468–471, 474f, 479, 482, 490, 500, 507, 509, 513f, 519, 529

- Güterbahnhof 526
- Hardtberge 471
- Heidelberg-Handschuhsheim 461f, 471, 493, 512, 519f, 529
- Universität 138, 266f, 326, 503, 507
- Universitätsbibliothek 490

**Heilbronn** 11, 13, 63, 66, 112f, 160, 164, 168, 186, 216f, 224, 272, 295f, 310, 326, 369, 374,



388, 440, 460–463, 465, 467f, 470, 474, 497f, 500, 518–520

- Arbeitsbeschaffungsstelle für Kriegerfrauen 217
- Handels- und Gewerbebank Heilbronn AG 151, 158, 179, 204, 349, 474
- Karlsruhgymnasium 11
- Kiliansturm 521
- Köpfertal, Köpferwald 518
- Luftangriff (4. 12. 1944) 514, 516–518, 521, 523
- P. Bruckmann u. Söhne AG Silberwarenfabrik 349
- Rathaus 521

**Heiliges Römisches Reich, Reichsidee** 34, 238, 269, 373

**Heisterbach** 160

**Henkel, Persil** 55, 187, 192, 205

**Hermannstadt, Sibiu** (Rumänien) 416

**Herrsching** 328

**Hessen-Darmstadt** 114, 116

**Hessen-Nassau** 114

- Oberpräsident 116

**Heumann, Firma** 306

**Heuss, Theodor, Reden und Vorträge** (chronologisch)

- 23. 2. 1933: Wahlen zum Deutschen Reichstag, Berlin-Charlottenburg 113f
- 24. 2.–4. 3. 1933: Wahlen zum Deutschen Reichstag, Frankfurt, Mainz 116–118
- 26. 3. 1933: Parteikonferenz der DStP, Leipzig 128–130
- 2. 4. 1933: Parteikonferenz der DStP, Frankfurt 129, 144
- 14. 5. 1933: Vorstandssitzung der DStP, Berlin 28, 144
- 22. 1. 1934: Tagung des Landesbezirks Brandenburg/Pommern des Deutschen Werkbundes 213f
- 21. 12. 1936: „Berliner Mittagstisch“, Berlin 59, 287f
- 25. 12. 1937: Kreis um Gertrud Bäumer 310f
- 1938: „Berliner Mittagstisch“, Berlin 59, 288
- Dezember 1939: „Dahlemer Kreis“, Berlin-Dahlem 59, 370

**Heuss, Theodor, selbständige, gedruckte Werke** (Kurztitel, chronologisch)

- Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn (1906) 11, 158, 521
- Robert Bosch (1931) 432
- Hitlers Weg (1932) 12, 21, 44f, 49f, 154, 211f, 326, 397, 412, 430
- Friedrich Naumann (1937) 12, 35, 39–43, 48, 54, 57, 106, 145, 147, 162, 166, 177, 179, 199f, 202, 211, 223, 232, 255, 261–264, 271f, 276–278, 285, 287–289, 291–294, 296–301, 303–314, 316–321, 324–333, 335f, 344, 348f, 360, 362, 366, 368, 371, 381–384, 386, 392f, 397, 403f, 432, 446f, 468f, 495–497, 501f, 513, 520
- Hans Poelzig (1939) 12f, 39, 50, 54, 287, 315f, 321f, 324, 327, 330, 334–336, 338, 340, 348f, 360, 397f, 404, 416, 418
- Anton Dohrn in Neapel (1940) 13, 39f, 54, 59, 344–347, 349f, 353, 355, 357f, 360, 362, 364–366, 369f, 372, 378, 380, 382, 384–387, 389–391, 393–395, 399, 404f, 409, 416f, 419, 424, 435, 445, 447, 489, 513
- Justus von Liebig (1942) 13, 39f, 54, 117, 420–422, 428, 432, 445, 489
- Robert Bosch (1946) 13, 62, 64, 432–433, 438–440, 447f, 450, 454–459, 465, 467f, 475, 479, 488f, 492, 504–506, 508f, 511, 513, 518–520, 524
- Vorspiele des Lebens (1953) 14, 519–521
- Erinnerungen 1905–1933 (1963) 14

**Hilfe-Verlag GmbH** 133, 196, 283

**Hirschberg** 453

**Historische Kommissionen** 266

- Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 505
- Historische Reichskommission 266

**Historismus** 41

**Hitler-Stalin-Pakt**, s. Verträge, Abkommen

**HJ**, s. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Hitlerjugend

**Hochschulpolitik** 119, 130, 138, 145–147, 190f, 228, 236

**Hökendorf bei Stettin** 344, 347, 370, 380

**Hof** 357

**Hoffmann & Campe Verlag** 40, 54, 420f, 445

**Hohenlubbichow** (Kreis Königsberg, Neumark) 423, 522

**Holland** 373

- Holzmann, Firma** 529
- Holzminen am Solling**  
– Landschulheim 127
- Hünenburg-Verlag** 428
- Hypothekenbanken** 111
- Iburg** 206
- Imperialismus** 492
- Indien**  
– Reise von Theodor Heuss (1960) 14
- Inflation** 120, 219, 221, 320
- Ischia** 368, 379
- Israel**  
– Reise von Theodor Heuss (1960) 14
- Istanbul** 417
- Italien** 328, 354, 366–369, 380, 385, 391, 393f, 407, 425, 427, 452, 461, 467, 494, 498, 500, 510, 514  
– Partito Nazionale Fascista 142  
– faschistisches Regime 141f  
– Reise des Ehepaars Heuss (1939) 12, 338f, 343  
– Reise von Theodor Heuss nach Neapel und Rom (1939) 62f, 40, 354–369, 380  
– Staatsbesuch von Theodor Heuss (1957) 14
- Japan** 342, 391, 411
- Jena**  
– Universität 346
- Josephinismus** in der Habsburgermonarchie (1765/80–1790) 408
- Juden, Judentum** 25–27, 39, 41, 58, 67, 118, 131f, 138, 140, 142, 144, 148f, 151f, 156, 163, 166, 200, 203, 207, 234, 307, 318, 341f, 372, 376, 419f, 428, 454  
– Reichsvertretung der deutschen Juden 63, 426  
– Judentaufe 207, 307
- Judenverfolgung, NS-„Judenpolitik“** 19, 22, 25, 47, 67, 106, 111, 140, 142, 147, 163, 166, 200, 207, 214, 230f, 234f, 260, 267, 302, 337, 427f, 454, 475  
– „Ariernachweis“ 286f, 290, 396, 402  
– „Arierparagraph“ 191  
– „Juden-Boykott“ (1. 4. 1933) 25f, 129, 131f, 141f, 231  
– Novemberpogrom, „Reichskristallnacht“ (9. 11. 1938) 56
- Vernichtungspolitik, Holocaust 62f, 67, 371f, 424, 426, 428, 450  
– Deportationen 63, 372, 425f, 428  
– Ghettoisierung 372  
– Vernichtungslager 372, 426
- Jugendführer des Deutschen Reiches** 161  
– Jugendführerrat beim Reichsjugendführer 161, 210
- Jugendverbände**, s. auch Evangelische Jugend  
– „Gleichschaltung“ 160f, 195, 206, 210  
– Großdeutscher Bund 161  
– Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände 161
- Jugendwohlfahrt** 234
- Jugoslawien** 373, 417, 425
- Jungdeutscher Orden, Volksnationale Reichsvereinigung** 27, 31, 106, 168
- Juniclub** 270
- Kaiserreich**, s. Deutsches Kaiserreich
- Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft** 346  
– Kulturabteilung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Rom 393f
- Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie** 364, 380, 386
- Kampen auf Sylt** 168
- Kampfbund für deutsche Kultur** 111, 130f, 184
- Kampffront Schwarz-Weiß-Rot** 22f, 107, 113, 120
- Kanada**  
– Armee 502  
– Staatsbesuch von Theodor Heuss (1958) 14
- Kapitalismus** 110, 412
- Karersee** (Südtirol)  
– Sommeraufenthalt der Familie Heuss (1936) 12, 278–280
- Karlsbad** 144, 157
- Karpaten** 416
- Kartell lyrischer Autoren** 173
- Kassel** 205
- Kathedersozialisten** 323
- Katholische Kirche, Katholizismus** 112, 128, 132, 158, 198, 206f, 226f, 236, 412, 414  
– Heiliger Stuhl, Vatikan 206, 227  
– Politischer Katholizismus 413

- Sozialzyklika „Rerum novarum“ (1891) 412–414
- Sozialzyklika „Quadragesimo anno“ (1931) 412
- Sozialkatholizismus 412–414
- Thomismus 414
- Kaufkrafttheorie** 220f
- Kaukasus** 215, 458, 499
- Kiel** 58, 200, 310, 337, 453, 526
  - Universität 269
- Kiew** 424
- Kinderlandverschickung** 46
- Kirchenpolitik**, s. auch Evangelische Kirche, Katholische Kirche 33, 198, 206, 249
- Kirowograd (Ukraine)** 485
- Knorr** 187, 192
- Köhler und Amelang Verlag** 452
- Köln** 126, 131, 187, 278
  - Petrarca-Haus 393
- Königsfeld im Schwarzwald** 328
- Kohlenhandlung Bruno Meyer & Co.** 463f, 473
- Kolonialpolitik** 342, 492
- Konferenz von Casablanca** (14.–25. 1. 1943) 451
- Konfession** 226f
- Konservatismus** 19, 200f, 239, 412, 427
  - Antikonservatismus 320
- „Konservative Revolution“, Jungkonservatismus, „Neue Rechte“** 225, 270, 275, 317
- Konstanz** 490, 526
- Konzentrationslager (KZ)** 61, 247, 464
  - „Geistiges Konzentrationslager“ 216, 221, 223
  - Konzentrationslager Mauthausen 63, 426
  - Konzentrationslager Ravensbrück 508, 527
  - Konzentrationslager Sachsenhausen 508
- Korfu** 417
- Korsika** 411
- Kommunistische Partei Deutschlands** (KPD) 22, 26, 110, 116–118, 125, 144
- Kreisauer Kreis**, s. Widerstand gegen das NS-Regime
- Kreuznach** 516
- Krieg**, s. Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg
- Kriegsgefahr** (1938) 327f, 340
- Kroatien** 425
  - Ustascha 425
- Kubangebiet** 458
- Külz-Kreis** 58, 523
- Küstrin** 522
- Kulturpolitik**, s. auch Pressepolitik 33, 46, 48, 111, 128, 169, 253, 257, 388
- Kunstgewerbe** 293
  - Kunstgewerbeausstellung in Dresden (1906) 294
- Kunstpolitik** 262, 289
- Kunstverlag C. Aurig** 420
- Kursk** 451
- KZ**, s. Konzentrationslager
- Lahr** 295
- Lambarene (Gabun)** 328–330
- Langenberg** 262
- Langnamverein** 469
- Lauensteiner Tagungen** (1917) 305
- Lederfabrik Carl Freudenberg** 519f
- Lehnin (Brandenburg)** 321
- Leipzig** 65, 264, 276, 281, 310, 401
  - Universität 180f, 323
- Leiser Schuhhaus** 192, 526
- Lemberg** 498
- Leogang im Salzburgerland** 386
- Lettland** 353
- Lexikon des Auslandsdeutschtums** 12, 38, 41, 280f, 338f, 341f, 352, 354, 367, 369
- Liberalismus, liberal** 7, 9, 13, 15–17, 19f, 24–30, 33f, 36f, 39–44, 49–51, 56, 58–60, 66–68, 111, 116, 122, 149, 185, 197, 203, 208, 212f, 225, 244, 256, 261, 285, 287, 317f, 320, 323f, 384, 412, 414, 427, 452f, 466, 483, 492, 494
  - Frühliberalismus 414
  - „liberalistisch“ 225, 253
  - Linkliberalismus 23–25, 27, 29, 34f, 67, 320
  - Nationalliberalismus 16, 144, 320, 326
  - Rechtsliberalismus 31
- Lindenberg (Allgäu)** 12, 286, 301, 335, 427, 449, 459
- Linoleum-Werke Bietigheim** 518

- List-Stiftung** 324
- Litauen** 353
- Ljubljana** 425
- Lódz, Litzmannstadt** 62, 372
- London** 26, 132, 166, 214, 259, 302, 316, 334, 351, 354f, 495
- Aufenthalte Ernst Ludwig Heuss' in London (1938/39) 334f, 340, 351
  - Deutsche Botschaft 238
  - Deutsche Handelskammer 351, 355
- Lucca** 343
- Ludwigsburg** 112, 224, 272, 440, 462, 476
- Lübeck** 60, 474
- Luxemburg** 126, 151, 153, 510
- Luzk (Ukraine)** 498
- Lyon** 481
- Madrid**
- Deutsche Botschaft 512
- Magdeburg** 237
- Mainz** 116, 342
- Manila** 295
- Mannheim** 105, 471, 474, 523
- Marbach** 389
- Marburg** 236f
- Maria Laach, Kloster** 131, 160
- Marienbad** 165
- Marxismus** 149, 318, 360
- „Masse“ und Individuum** 41f, 52, 67, 320, 346, 474–476
- Materialismus** 41, 346, 421
- Mayer Verlag Halberstadt** 176
- Meiningen (Thüringen)** 526
- Mekka** 411
- Mellen** 159
- Memelland**
- deutscher Einmarsch und Annexion (23. 3. 1939) 391
- Merseburg** 61
- Metz** 507
- Minsk** 495
- Mittelalter** 207, 452
- Mitteuropa-Konzept Friedrich Naumanns** 35, 291, 320, 330–333, 383f, 497
- Mittwochsgesellschaft (Delbrück-Abend)** 59, 208, 219, 253
- Mogilew, Mahiljou (Weißrussland)** 495
- Montenegro** 425
- Mont Royal** 510
- Morave-Senke** 417
- Moskau** 424, 426, 451
- Mühldorf am Inn** 485
- München** 13, 52, 128, 163, 185, 241, 266, 279–281, 283, 288, 320, 343, 345, 357, 360, 369, 427, 448, 458, 460f, 465f, 501, 506f, 517
- Allach 495
  - Luftangriffe (9., 13., 15. 6. 1944, 11. 7. 1944) 495
  - Milbertshofen 495
  - München-Gräfelfing 180, 267, 407, 461
  - Oberpfaffenhofen 495
  - Schwabinger Bohème 466
  - Universität 180, 388, 415, 466, 484
- Münchener Abkommen**, s. Verträge, Abkommen
- Münster** 158
- Natal (Südafrika)** 341
- Nation, Nationalstaat, Nationalbewusstsein** 16f, 27f, 32, 34f, 41f, 44, 52, 56, 62, 67, 124, 126, 134, 136, 152, 155, 157f, 216, 244, 258f, 261, 269, 362, 382, 404, 486, 492, 504, 515
- Nationalhymne** 14
- Nationalismus** 109, 136, 140, 225, 317, 373, 496
- demokratischer Nationalismus 34f
  - integraler Nationalismus 35
- Nationalliberale Partei** 144, 320
- Nationalökonomie** 11, 163, 273, 361
- Nationalsozialer Verein** 27, 34, 261f, 272, 304, 308, 320, 453
- Nationalsozialismus, nationalsozialistische Herrschaft, NS-Regime, „Drittes Reich“, Deutsches Reich (1933–45)** 7, 9, 15f, 18f, 22, 24–26, 28f, 31–44, 46–51, 53, 55f, 64–67, 109, 116f, 119f, 126, 129f, 132, 134f, 139, 141f, 145, 147f, 153, 157, 161f, 165, 168, 171, 173, 176f, 185, 191, 194, 198, 203, 206f, 210–213, 215–217, 219, 223f, 226f, 228, 230–232, 234, 236–240, 243, 245–247, 249, 256, 259f, 263f, 279f, 284f, 288, 297, 311, 317, 321, 324, 326–332, 336, 339, 353–355, 357, 364, 368–370, 372–375, 377f, 380, 383,

387, 389, 392, 409, 412, 416f, 425, 433, 448, 450f, 454, 467, 487f, 492, 499, 507, 509f, 516, 521, 523f

– Propaganda 148, 390, 392, 419, 424, 448, 476

**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)** 20–23, 26, 30, 46, 109–111, 113f, 119–121, 124, 126, 131, 140, 143–145, 148, 153, 159, 161, 164, 168–171, 175, 183f, 191, 210, 217, 237, 239, 246, 249, 256, 264, 266, 277, 285, 308, 321, 339, 388, 469, 511

– Auslandsorganisation 338, 341, 352

– Bund Deutscher Mädel (BDM) 263

– Fraktion der NSDAP im Deutschen Reichstag 171, 270

– Fraktion der NSDAP im preußischen Landtag 171

– Gauleiter 502

– Groß-Berlin 154, 420

– Hakenkreuz 507

– Hamburg 113f, 171

– Heilbronn 186

– Hitlerjugend (HJ) 161, 195, 206, 210, 236f

– Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP 293

– Leipzig 264, 277

– Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund (NSDStB) 151, 191, 203

– NS-Frauenschaft 263

– österreichische NSDAP 247

– Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums 48f, 297–300, 303f, 306–308, 321, 393, 397f

– Parteizentrale („Braunes Haus“) in München 160

– Parteikanzlei 426, 430

– Reichsleiter für die Presse 431, 434f

– Verwaltungsamt 434

– Reichsparteitag in Nürnberg (5.–10. 9. 1934) 243f

– Reichsparteitag in Nürnberg (6.–13. 9. 1937) 299

– Reichsparteitag in Nürnberg (5.–12. 9. 1938) 328

– Reichspressechef der NSDAP (ab 1938 auch Pressechef der Reichsregierung) 281, 431, 436

– Schutzstaffel (SS) 24, 118, 126, 225, 281, 283f, 508

– Sicherheitsdienst (SD) der SS 48, 281, 284, 460, 527

– Waffen-SS 451

– Sturmabteilung (SA) 19f, 22f, 44f, 118, 126, 131, 140, 161, 168, 191, 203f, 226, 230f, 236, 239, 247

– Stuttgart 130f

– Wirtschaftskonzeptionen 110, 159

**Nationalsozialistische Volkswohlfahrt** 46

**Naumann-Kreis, Naumannianer** 31, 35f, 56–58, 67, 180, 224, 262, 294, 307–309, 311, 320, 329, 345, 362, 368, 383, 466, 492, 496

– Naumann-Tradition 232, 249

**NDB**, s. Neue Deutsche Biographie

**Neapel** 39, 62f, 350, 353–355, 357–360, 363–368, 372, 380, 385, 394f, 509

– Casa Dohrn 355, 358, 364f, 368, 514

– Universität 394

– Vesuv 368, 379

– Zoologische Station 13, 39f, 344–347, 350, 357f, 360f, 365–368, 381, 385–387, 394, 510, 514

– Archiv der Zoologischen Station 345, 355, 357f, 360, 366, 368

– Bibliothek der Zoologischen Station 514

**Neckarsulm** 529

**Neckarvorland** 526

**Neidenburg** 380

**Nervi** 427

**Neuburg am Inn** 163

**Neue Deutsche Biographie (NDB)** 13, 38, 505–507, 510f

**New York** 132, 322

– Columbia University 166

**Niedernau** 387

**Niederrhein** 504

**Niedersachsen** 475

**Nordafrika** 411, 448

**Normandie** 494f

**Normannen** 240

**NS-Machtübernahme, „Machtergreifung“** 20–22, 26, 29, 31, 45, 66, 106, 118, 123, 140f, 159, 209, 212, 217, 299, 317, 321, 466, 492

– „Kabinett der nationalen Konzentration“, Kabinett Hitler/Papen (30. 1. 1933) 106–110, 140, 144

**NSDAP**, s. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

**NSDStB**, s. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

**Nürnberg** 337

- Lorenzkirche 460
- Luftangriff (10./11. 8. 1943) 460
- Luftangriff (27./28. 8. 1943) 464
- Luftangriffe (3. 10. 1944, 2. 2. 1945, 20. 2. 1945) 498

**Oberschlesien** 498

**Österreich** 35, 281, 284, 331, 425, 445, 488, 510

- Annexion („Anschluss“) Österreichs an das Deutsche Reich (13. 3. 1938) 327, 330f
- Erste Republik Österreich („Deutsch-Österreich“) 332
- Habsburgermonarchie (österreichisch-ungarische Doppelmonarchie 1867–1918) 291, 331–333
  - Handelsministerium 333
- „Ostmark“ (Österreich im „Dritten Reich“) 332
- „Ständestaat“ (1934–1938) 247, 331

**Optische Werkstätten Carl Zeiss, Jenaer Glaswerk Schott & Gen.** 380

**Orel, Orjol** (Zentralrussland) 458

**Organisches Denken** 270, 423

**Orientpolitik** 492

**Osmanisches Reich** 329

**Osterburken** 518

**Ostmittleuropa** 332

**Ostsee** 243, 499

**Ozeanien** 342

**Paestum** 363

**Palästina** 301

**Pantheismus** 496

**Paris** 166, 302, 306, 499

**Parlament, Parlamentarismus** 24f, 29f, 319, 497

- Antiparlamentarismus 326
- Länderparlamentarismus 30

**Parlamentarischer Rat** (1948/49) 14

**Parlamente, Repräsentativversammlungen, Volksvertretungen, deutsche**

- Bürgerschaft von Hamburg 114, 171
- Bundesrat (1871–1918) 497

- Deutscher Bundestag (ab 1949) 14
- Deutscher Reichstag (1871–1918) 497
- Deutscher Reichstag (1920–1933) 11f, 15, 17, 20, 22, 25, 105, 120, 122, 125f, 128, 136, 157, 162, 163f, 171f, 224
  - Archiv des Deutschen Reichstages 385
  - Ausschuss für Entschädigungsgesetze 136
  - Reichstagsbrand (27. 2. 1933) 19, 116f
- Herrenhaus, Erste Kammer des Preußischen Landtags (1854–1918) 206
- Preußischer Landtag 131, 145
- Preußischer Staatsrat 131
- Landtag von Württemberg (ab 1820) 295
- Landtag von Württemberg (1918–1933) 11
- Landtag von Württemberg-Baden (1946–1952) 13
  - Untersuchungsausschuss zum „Ermächtigungsgesetz“ (1947) 23
- Reichsrat (1919–1933) 22, 125
- Stadtverordnetenversammlung bzw. Bezirksversammlung von (Berlin)-Schöneberg 11, 160, 216

**Parteien, Parteiendemokratie** 24f, 30, 32f, 134, 136, 140, 143, 177, 330, 360, 388, 468, 476

- Sammlung in den Parteien der Mitte 106–108

**Pazifismus** 27, 149f, 268f, 391, 511

**Perugia** 343

**Pestalozzi-Fröbel-Haus** 209, 371

**Pfalz** 374, 482

**Pfarrernotbund**, s. Evangelische Kirche

**Physiognomik** 503f

**Piräus** 417

**Pirmasens** 509

**Pisa** 343, 494

**Ploiești** (Rumänien) 416, 498f

**Polen** 36, 62, 141f, 258, 349, 353, 357, 372, 391

- Südpolen 498

**Politisches Kolleg (Hochschule für nationale Politik)** 270

**Potsdam** 126, 165, 186, 483, 511

- Garnisonskirche 125f
- Kriegsschule 483
- Nikolaikirche 122, 126
- „Tag von Potsdam“, s. Tag von Potsdam
- Viktoria-Gymnasium 322

- Prag** 36, 62, 332, 409
- Pressefreiheit** 28f, 33f, 188–190
- Pressepolitik** 33, 48, 234, 245, 261, 263, 281–284, 303, 321, 377, 388, 412, 435, 513
- Preussag** 230
- Preußen** 109, 126, 173–175, 295, 375f, 449, 498, 500f, 510
- Antipreußentum 376
  - Ober- und Regierungspräsidenten 228
  - Ostpreußen 121, 124, 499, 509, 524
  - Preußisches Geheimes Staatsarchiv 202
  - Preußisches Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten (Kultusministerium) (1817–1918) 385
  - Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (1918–1934, s. auch Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934–1938) 119, 130, 184f
  - Regierung Preußens 148f
- „**Preußenschlag**“ (20. 7. 1932) 109, 111
- Preußische Akademie der Künste** 111, 336
- Sektion für Dichtkunst/der Dichtung (ab 1933 Deutsche Akademie der Dichtung) 194
- Preußische Akademie der Wissenschaften** 385
- Prien**, s. Chiemsee
- Pripjet** 424, 498
- Procida** (Italien) 379
- Propagandaministerium**, s. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
- Protestantismus**, s. auch Evangelische Kirche 26, 60, 175, 207, 226f, 264, 307, 321
- Kulturprotestantismus 27
  - Neuprotestantismus 204
- Pyramidon** 229
- Ragusa** 415
- Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins** 41, 482, 490, 509, 526
- Rassismus, Rassenideologie** 25f, 34, 41, 67, 207, 226f, 230f, 240, 264, 392, 424, 504
- Rationalismus** 227f, 270, 273, 384, 409
- Rauhes Haus** (Hamburg) 179
- Ravenna** 343
- Rechtsstaat, Rechtsgedanke** 22, 28, 145, 149, 158, 236f
- Reemtsma** 55, 192, 205, 250
- Reformation** 202
- Regensburg** 357
- Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung** (1934–1938) bzw. **Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung** (1938–1945) 40, 249, 298f, 366, 385
- Reichsarbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst** 138
- Reichsarchiv** 318, 338f, 341f
- Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände**, s. Jugendverbände
- Reichsausschuss für volkswirtschaftliche Aufklärung** 364
- Reichsbank** 110, 240
- Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold** 124
- Reichsbeauftragter für die deutsche Filmwirtschaft** 305
- Reichsbund demokratischer Studenten** 256
- Reichsfachschaft Deutscher Werbeleute, nationalsozialistische**, 293, 370f, 420
- Reichsfinanzministerium** 241
- Reichsgaue** 372
- Reichsgau Wartheland 372
- Reichsgericht** 228
- Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands** 40, 49, 276, 285, 298, 300f, 317, 321
- „Forschungsabteilung Judenfrage“ 317
  - Sachverständigenbeirat 317
- Reichskanzlei** 40, 49, 231, 235, 251, 291, 296, 299
- Reichskolonialbund** 341
- Reichskulturkammer** 46, 286, 396, 402
- Reichsluftfahrtministerium** 46
- Reichsluftschutzbund** 46
- Reichsministerium des Innern** 119, 121, 144, 164
- Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda** 12, 15, 20, 36, 45–51, 119, 130, 162, 166, 192, 194, 197f, 205, 213, 234, 243–246, 251–253, 255, 257–260, 263, 265, 281–284, 286, 303, 349, 362, 434, 439, 441, 472, 487

- Presseabteilung der Reichsregierung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda 51, 431, 434, 436, 439f
- Abteilung Zeitschriftenpresse bzw. Zeitschriftenpresse Inland 284, 435, 439

**Reichsnährstand** 159

**Reichspostministerium** 205

**Reichspräsident** 22, 24, 109, 125f

- Präsidialkanzlei, Büro des Reichspräsidenten 193f

**Reichspressekammer** 46f, 214, 287, 396, 443, 445

**Reichspressekonferenz** 46, 49, 198, 308

- Kulturpolitische Pressekonferenz 48

**Reichsrat**, s. Parlamente

**Reichsreform** 197

**Reichsschrifttumskammer** 36, 40, 47, 49f, 286f, 290, 299, 388, 395f, 402–404, 420, 445

**Reichsstand des deutschen Handwerks** 159

**Reichsstelle für Lederwirtschaft** 64, 363, 419, 428, 466, 483, 494

**Reichsstelle für Chemie** 483

**Reichsstelle für Sippenforschung** 47, 290, 403

**Reichstag**, s. Parlamente

**Reichstagsbrandverordnung**, s. Gesetze, Rechtsverordnungen

**Reichsverband der Deutschen Presse** 12, 46f, 50, 214f, 234f, 286, 348, 355, 396, 402f, 435f, 441, 443, 487

- Landesverband Berlin 290, 442

**Reichsverband Deutscher Schriftsteller** 12, 46f, 173–176, 214, 286, 402, 420

**Reichsvertretung der deutschen Juden**, s. Juden

**Reichswehr, Wehrmacht** (1935–45) 62, 109, 112, 239f, 352, 417, 425f, 449f, 458f, 467, 475, 495, 498f, 510, 514, 524, 528f

- Auslandsbriefprüfstellen 362
- Heilbronner Infanterie-Regiment 524
- Heeresgruppe A 458
- Heeresgruppe B 502
- Heeresgruppe Mitte 426, 495, 499
- Heeresgruppe Süd 424, 451, 482
- Militärdienst, Einberufung, Musterung 335, 340, 351, 409, 418f, 469, 498, 502
- Oberkommando der Wehrmacht 473
- Wehrmachtsbericht 466, 503, 522, 528

**Reichswehrministerium** 239

**Reichswirtschaftsministerium**

- Überwachungsstellen 363

**Reit im Winkl** 65, 448, 457, 506

**Reparationen** (laut des Versailler Vertrags) 136, 220

**Reutlingen** 482

**Revolution** 109, 270, 320

- Französische Revolution (1789) 422
- Revolution in Deutschland (1848/49) 35
- Revolution in Deutschland (1918/19) 62, 120, 124, 132, 135f, 209, 497, 501
- NS-Machtübernahme als „Revolution“ 19, 22, 24f, 30, 118, 120, 132, 140, 149, 160, 244, 256, 326

**Rheinland** 227

- deutscher Einmarsch ins entmilitarisierte Rheinland (7. 3. 1936) 35
- rheinisch-westfälisches Industriegebiet 451

**Riehen bei Basel** 135, 139

**Rigaer Bucht, Riga** 499

**Rimini** 494

**„Ring“-Kreis** 270

**Robert Bosch, Firma**, s. Bosch, Firma

**Rockefeller Foundation** 54, 147, 166

**„Röhm-Putsch“**(30. 6. 1934) 239–241, 247, 270, 485

**Rom** 13, 141, 158, 227, 339, 358, 362f, 367f, 370, 467, 494

- Deutsche Botschaft 362, 366, 368
- Deutsches Archäologisches Institut 362, 370
- „Forum Mussolini“ 368
- Lateran 362
- St. Peter 363

**Rostock** 241

**Rotes Kreuz** 509

**Rumänien** 416f, 499

**Rundfunk** 21, 54, 106, 110, 117, 127, 187, 192, 202, 205, 213, 217, 223, 250, 254, 263, 289, 349, 476

- Berliner Funkstunde 176
- Berliner Rundfunkrat 55, 117, 195
- Deutschlandsender 176
- Reichs-Rundfunk-Gesellschaft 205

**Russland**, s. Sowjetunion



**SA**, s. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Sturmabteilung

**Saalfeld** 526

**Saargebiet** 503

**Saarlautern** 357

**Sachsen** 238, 276, 278, 496, 504

– „Saxothüringer“ 504

**Salamander** 438, 518

**Salzburg** 230

**Salzer Verlag**, s. Eugen Salzer Verlag

**San** 498

**Sardinien** 459

**Schlesien** 200, 265, 280, 285, 526

**Schutzverband Deutscher Schriftsteller** 11, 155, 173–176, 286f

**Schwaben**, s. auch Württemberg 157, 227, 240, 271f, 285, 294, 326, 359, 395, 405, 411, 416, 437, 439, 441, 447f, 504f, 511

– Schwäbischer Schiller-Verein 294, 389

**Schwäbisch Gmünd** 326, 518

**Schwarzwald** 405

**Schweden** 358, 514

**Schweiz** 165, 177, 305, 337, 354, 366f, 369, 439, 448f

**Schwerin** 526

**SD**, s. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Sicherheitsdienst

**Seine** 502

**Selbstverwaltung** 29f, 143, 158, 391f, 413f

**Serbien** 417, 425

**Siebenbürgen** 416, 499

**Siemens & Halske, Siemens-Schuckert-Werke GmbH** 229, 335

**Simmozheim** 518

**Singen** 365

**Slowenien, Slowenen** 476

**Societäts-Verlag**, s. Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH

**Soennecken** 250

**Sofia** 417

**Sondershausen** 473, 478

**Sorrent** 510

**Sowjetunion, Russland** 215, 275, 353, 355, 357, 369, 372, 391, 416, 419, 426, 448, 494

– Rote Armee 426, 450f, 458f, 482, 494f, 498f, 509, 527

**Sozialarbeit** 224

**Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)** 19, 21, 108, 111, 113f, 118, 120, 123–126, 136, 161, 164, 170–172, 181, 220, 228, 287, 320, 333, 483, 494

– Exil-Parteivorstand in Prag 165, 172

– Fraktion im Deutschen Reichstag 172

– Fraktion im preußischen Landtag 111, 164f

– Hamburg 172

**Soziale Frage** 412

**Sozialisierung** 412

**Sozialismus, sozialistisch** 109, 165, 179, 209, 414

**Sozialpolitik** 140, 143, 169, 220, 268, 323, 346, 414

**Spätantike** 476

**Spalato, Split** 415

**Spanien** 197, 391

**Sparkassen** 111

**Spartheorie** 221

**SPD**, s. Sozialdemokratische Partei Deutschlands

**Spedition Senger & Butz** 490

**Speyer** 454, 481, 528f

**SS**, s. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Schutzstaffel

**St. Louis (USA)**

– Washington University 309

**Staats- und Völkerrecht** 269

**Staatsbank** 429

**Staatsgerichtshof** 109, 111, 119

**Städtetag** 131

**Ständiger Internationaler Gerichtshof in Den Haag** 268

**Ständische Ordnung, Berufsständische Ordnung, Korporationsidee** 159, 412–414

**Stahlhelm Bund der Frontsoldaten** 22, 107, 124, 140, 143f, 158, 160f

– Jugendverband Scharnhorst 161

– Jungstahlhelm 161

**Stalling-Verlag** 418

**Stammtisch alter Demokraten**, s. Deutsche Demokratische Partei

- Staßfurt** (Anhalt) 111
- Stettin** 370
- Pommersches Museum 355
  - Stadtbücherei 344, 370
- Steuerpolitik** 218–220, 241
- Störmthal bei Leipzig** 277
- Pfarrhaus 264, 276
- Straßburg** 218, 224, 250, 315, 328, 409, 419, 428, 462, 510, 516
- Luftangriff (11. 8. 1944) 498
  - Universität 224
- Stuttgart** 13f, 105, 131, 151, 164f, 200, 217, 285, 326, 365, 369, 389, 423, 438–440, 443, 445, 448f, 452, 454, 457–459, 461, 465, 468, 474, 479, 482, 492, 497f, 517f
- Heslach 452
  - Kaltental 452
  - Luftangriff (11./12. 3. 1943) 452f
  - Luftangriffe (25., 26., 28., 29. 7. 1944) 497, 500
  - Luftangriff (11. 12. 1944) 517
  - Technische Hochschule 14, 427
  - Vaihingen 452
- Subsidiarität** 412
- Sudetenland** 327f, 330f, 391
- Südtirol** 279, 286
- Südwestdeutscher Kanalverein** 63, 426
- Syrien** 504
- „Tag von Potsdam“** (21. 3. 1933) 29, 120, 122, 124–126
- Taylorssystem** 469
- Teupitzer See** 515
- Thüringische Kohlen- und Brikett-Verkaufsgesellschaft mbH Leipzig** 289, 302
- Tiflis** 215, 290, 396
- Deutsches Generalkonsulat 290, 402
- Tirol** 386, 488
- Toskana** 12, 339, 407f, 500
- Trau, Trogir** (Kroatien) 415
- Triest** 476
- Tschechoslowakei** 327f, 391
- Abtretung des Sudetenlandes (29. 9. 1938) 328, 331, 391
  - deutscher Einmarsch in Prag (15. 3. 1939) 391
- Tübingen** 387, 457, 485, 506, 509
- Nervenlinik 271
- Türkei**, s. auch Osmanisches Reich 188, 499
- Staatsbesuch von Theodor Heuss (1957) 14
- Tutzing** 266
- Uhland-Abend** 294f, 313
- Ulm**
- Luftangriff auf Ulm (17. 12. 1944) 523
- Ullstein-Verlag, Deutscher Verlag** (ab 1937) 205, 223, 228, 238, 270, 275, 303, 348, 512
- Umbrien** 12, 339, 408
- Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands** (USPD) 320
- Ungarn, Magyaren** 416f
- Union Deutsche Verlagsgesellschaft** 45f, 154, 176, 211f, 241
- Urach** 351
- Ural** 426
- Urbino** 343
- Urschalling** (Oberbayern) 448
- Urspringschule** (Odenwald) 127
- USA**, s. Vereinigte Staaten von Amerika
- USPD**, s. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
- VI** (Vergeltungswaffe) 495
- Vatikan** 362
- Reise von Theodor Heuss (1957) 14
- Venedig** 343, 417
- Vera Finanzgesellschaft und Verlagsanstalt GmbH** 377
- Verband Deutscher Erzähler** 173
- Verdun** 502f
- Verein deutscher Studenten** 320
- Verein für Sozialpolitik** 412, 414
- Verein zur Förderung der Volksbildung** 433
- Vereinigte Staaten von Amerika (USA)** 132, 142, 158, 165, 178, 238, 267, 271, 273, 298, 301f, 309, 316, 334, 354, 427, 451, 513
- US-amerikanische Armee 13, 17, 450, 459, 495, 499, 528f
  - Edison Machine Works 456
  - US-amerikanische Gefangenschaft 483
  - US-amerikanische Luftangriffe 495, 498, 526f
  - US-amerikanische Militärregierung 65, 521

- S. Bergmann 456
- Sozialpolitik 268
- Staatsbesuch von Theodor Heuss (1958) 14
- Supreme Court 273
- Wirtschaftspolitik, wirtschaftliche Entwicklung, New Deal 273

**Vererbungslehre** 181

**Verfassung des Deutschen Kaiserreiches** (1871) 177

**Verfassungsgebende Deutsche Nationalversammlung** (1848/49) 33, 295

**Verfassungsgebende Deutsche Nationalversammlung** (1919) 11, 24, 235, 332

**Verfassungsgebende Landesversammlung von Württemberg-Baden** (1946) 13

**Verfassungsstaatlichkeit, Konstitutionalismus** 412–414, 468, 474f

**Verlag Ernst Wasmuth**, s. Ernst Wasmuth Verlagsbuchhandlung

**Verlag Günther** 428

**Verlag Luken und Luken** 505

**Vernichtungspolitik, „Lebensraumpolitik“**, s. auch Judenverfolgung 67, 371f

**Versammlungsverbot** 116

**Verträge, Abkommen** (chronologisch)

- Vertrag von Münsingen (1482) 295
- Pariser Friedensverträge (1919) 141
  - Vertrag von Versailles (1919) 32, 35, 136, 140, 209, 332, 475
- Viererpakt (15. 7. 1933, nicht ratifiziert) 141
- Münchener Abkommen (29. 9. 1938) 328, 331, 340, 391
- Beistandsabkommen zwischen Frankreich, Großbritannien und der Sowjetunion (24. 7. 1939, nicht in Kraft getreten) 391
- Hitler-Stalin-Pakt, deutsch-sowjetischer Nichtangriffsvertrag (23. 8. 1939) 62, 353–355, 357, 391
- Britisch-polnischer Beistandspakt (25. 8. 1939) 391
- Deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag (28. 9. 1939) 353
- Deutsch-italienisch-japanischer Dreimächtepakt (27. 9. 1940) 417
- Sowjetisch-jugoslawischer Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag (5. 4. 1941) 417

**Vierjahresplan** 110

**Völkische Ideologie, völkisches Denken** 41, 67, 226, 317, 382

**Volk und Reich Verlag** 513

**Volksdeutsche Mittelstelle** 352

**Volksgemeinschaft** 34, 216

**Volksnationale Reichsvereinigung**, s. Jungdeutscher Orden

**Volkssturm** 509–511

**Vorprüfstelle Rundfunkgeräte und Ersatzteile Industrie** 354

**Wahlen, Wahlkämpfe**

- Deutscher Reichstag (1903) 262
- Deutscher Reichstag (1907) 11, 467
- Deutscher Reichstag (1920) 11
- Deutscher Reichstag (1928) 12
- Deutscher Reichstag (1930) 12
- Deutscher Reichstag (Juli 1932) 12, 105
- Deutscher Reichstag (November 1932) 12, 105
- Deutscher Reichstag (März 1933) 12, 19, 21, 23, 30, 53, 105, 107, 113–116, 120, 124, 148
- Deutscher Reichstag (November 1933) 192
- Landtag von Württemberg (1912) 467
- Reichspräsidentenwahlen (1925) 320
- Reichspräsidentenwahlen (1932) 123
- Stadtverordneten- und Bezirksverordnetenwahlen in Preußen (1933) 120

**Wahlrecht** 171

**Warnsdorf** 526

**Warschau** 499

**Washington** 238

**Wehrpflicht** 35

**Weimarer Koalition** 136

**Weimarer Reichsverfassung** 33, 41, 116, 177

**Weimarer Republik** 15, 17, 23f, 27, 29f, 32, 34f, 37, 55, 57–59, 67, 108, 121, 130, 147f, 193, 218–221, 225, 266, 275, 287, 317, 332, 428, 466, 469, 492, 501

- Länderregierungen, Länder 20, 116, 125, 219
- Präsidialkabinette 20
  - Präsidialregierung Franz von Papen 144
  - Präsidialregierung Kurt von Schleicher 144
- Presseabteilung der Reichsregierung 245

- Scheitern der Weimarer Republik 218f
- Wirtschaftliche Entwicklung, Deflationspolitik 219–221

**Weißenfels** 528

- Werbung, Werbearbeit, Reklame** 49, 55, 61, 187, 190, 192f, 195, 202f, 205, 217, 223, 229, 250, 253f, 259, 270f, 278, 296, 301, 304, 306f, 309f, 327, 334, 338, 349, 353, 364, 369–371, 381, 392f, 408
- Auslandswerbung 349, 353, 355
  - Werbefilm 55, 278f, 289, 305f, 327, 334, 349, 355, 358, 371
  - Werberat der deutschen Wirtschaft 213

**Westerwald** 352

**Westwall** 502f, 526

**Widerstand und Opposition gegen das NS-Regime** 16, 18f, 59–61, 65

- Attentats- und Umsturzversuch (20. Juli 1944) 59f, 65f, 324, 333, 462, 464, 478f, 506, 508, 514, 527
- Boschkreis (aus der Firma Robert Bosch) 65, 285, 479
- Freiburger Bonhoeffer-Kreis 60, 461f
- Freiburger Kreis („Freiburger Konzil“) 461
- Goerdeler-Kreis 65, 427, 506
- Kreis um die Brüder Bonhoeffer und Justus Delbrück 333
- Kreisauer Kreis 59, 65
- Militärischer Widerstand 333
- Robinsohn-Strassmann-Gruppe 60, 307, 466
  - Berliner „Elsas-Gruppe“ 64, 466, 483, 494
- Sozialdemokratischer Widerstand 333
  - Kreis um Julius Leber 60f, 464, 473
- Sperr-Kreis in Bayern 59, 427, 506, 527

**Wieblingen bei Heidelberg**

- Heimschule im Schloss 506

**Wien** 35, 138, 331f, 370, 399, 409, 417

- Akademie der Wissenschaften in Wien (1921–47) 510
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv 409

**Wiesbaden** 310, 369

**Wilhelminismus**, s. Deutsches Kaiserreich

**Winterhilfe** 192

**Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie** 351

**Wirtschaftskrise, Weltwirtschaftskrise** 52, 106, 220, 240, 520

**Wirtschaftspartei (Reichspartei des deutschen Mittelstandes)** 107f

**Wirtschaftspolitik, Handelspolitik** 110, 119, 140, 143, 145, 159, 219–221

- Kredit- und Kapitalmarktpolitik, Anleihestockgesetzgebung 253
- „Neuer Plan“ 120

**Wirtschaftsstelle des Deutschen Buchhandels** 420, 445

**Wissenschaftspolitik** 47, 281, 284, 305, 346

- deutsch-italienische Wissenschaftskooperation 391

**Witebsk** 451

**Wittelsbacher**

- Restauration 108

**Württemberg**, s. auch Schwaben 132, 216, 224, 259, 285, 349, 437, 442, 459

**Württemberg-Baden** (1946–1952)

- Kultusminister 13, 521

**Würzburg** 241, 518

**Wunderlich Verlag**, s. Rainer Wunderlich Verlag

**Wybert GmbH in Lörrach** 55, 159, 187, 193, 229, 327, 381, 490

**Xanten** 504

**Zählungskonzept** 469

**Zeiss-Werke**, s. Optische Werkstätten Carl Zeiss

**Zeitungen, Zeitschriften**

- 8-Uhr-Abendblatt 267
- Archiv für Kulturgeschichte 323
- Atlantis 439, 443, 513
- Berliner Börsen-Zeitung 513
- Berliner Monatshefte 325
- Berliner Tageblatt 27, 36, 156, 238, 241, 267, 272, 295, 313, 350, 400
- Blick in die Zeit 268
- Bodenreform 313
- Bosch-Zünder 147f
- Brammer-Korrespondenz 216
- Das Illustrierte Blatt 462
- Das Innere Reich 371
- Das Reich 13, 36f, 44, 62, 393f, 399f, 512f
- Demokratischer Zeitungsdienst 216
- Der Angriff 252
- Der Christliche Ständestaat 331
- Der Deutsche Aufstieg 169
- Der Deutsche Volkswirt 32, 56, 122, 127, 162f, 165f, 176, 178

- Der Kunstwart 410
  - Der Österreichische Volkswirt 179
  - Der Schwäbische Bund/Oberdeutschland 388f
  - Deutsche Allgemeine Zeitung 126, 152–154, 238, 378, 399f
  - Deutsche Bergwerkszeitung 378
  - Deutsche Juristen-Zeitung 58
  - Deutsche Politik 11, 56, 388, 399, 492
  - Deutsche Rundschau 185
  - Deutsche Tageszeitung 154
  - Deutsche Zukunft 309, 350, 378f, 393
  - Deutsches Volkstum 317, 321, 359, 371, 374
  - Die Christliche Welt 200, 309
  - Die Deutsche Nation 11, 56, 153, 238
  - Die Frau 313f
  - Die Hilfe 11f, 15, 17, 26, 28, 31–39, 44, 47f, 53, 56f, 108, 118, 121, 133–135, 140, 145, 147f, 157, 162f, 166–170, 176, 180–182, 188–190, 196–200, 202f, 206f, 215–223, 225, 227, 231f, 236, 238, 241–249, 251–253, 255–262, 265–270, 272, 275, 278, 280–285, 288f, 297, 308f, 325, 368, 410, 415, 466f, 476, 497
  - Die Kunst im Dritten Reich 348, 398
  - Die Naturwissenschaften 395
  - Die Neue Schau 51, 442f
  - Die Tat 225f
  - Die Wahrheit 491
  - Die Weltbühne 155, 246
  - Elsaß-Lothringen Heimatstimmen 250
  - Europäische Revue 325, 350, 359, 378, 439f, 443, 487, 503f, 510
  - Evangelisch-Sozial 272, 412
  - Fränkischer Kurier 513
  - Frankfurter Anzeiger 481
  - Frankfurter General-Anzeiger 481
  - Frankfurter Zeitung 13, 35–38, 44, 50f, 53, 62f, 116, 176, 178, 188, 200, 228, 256f, 266f, 272, 274, 313, 333, 350, 358, 368, 377–379, 381, 393f, 399–401, 408, 410–415, 418, 426, 428–432, 434f, 436–439, 441–444, 450, 453, 455f, 460, 462, 467, 481, 487, 513
    - Auslandsbeilage „Berichte und Bilder“ 401, 411, 431, 448, 488
    - Beilage „Die Frau“ 413, 437f, 487
    - Berliner Büro 358, 401, 430, 434, 513
    - Büro in Rom 358, 514
    - Büro in Stockholm 358
    - Literaturblatt 413, 430, 437–439, 443, 487
    - Pariser Büro 509
  - Freisinnige Zeitung 453
  - Friedenswarte 268
  - Führerbriefe 165
  - General-Anzeiger 217
  - Hamburger Fremdenblatt 176, 178, 234, 378, 470, 513
  - Heilbronner Abend-Zeitung 217
  - Heilbronner Tagblatt 158
  - Historische Vierteljahrschrift 326
  - Historische Zeitschrift 310, 326, 381
  - Il Mattino 358
  - Kölnische Zeitung 250, 400, 513
  - Kreuz-Zeitung 110, 122
  - Leipziger Neueste Nachrichten 320
  - März 11
  - National-Zeitung (Essener National-Zeitung) 326
  - Nationalsozialistische Monatshefte 375
  - Neckar-Zeitung 11, 217
  - Neue Freie Presse 35, 331
  - Neue Leipziger Zeitung 129
  - Neue Rundschau 315, 326, 400
  - Neues Wiener Tagblatt 64, 487f
  - Neueste Zeitung 481
  - Physikalische Blätter 443
  - Potsdamer Tageszeitung 483
  - Religiöse Besinnung 206
  - Rhein-Neckar-Zeitung 13, 521
  - Schwäbischer Merkur 313, 378
  - Soziale Arbeit 234f
  - Stuttgarter Neues Tagblatt 176, 325, 399
  - Tele 514
  - Tübinger Chronik 152
  - Völkischer Beobachter 120, 256, 310, 362, 368, 393f, 435
  - Volk im Werden 266, 326
  - Vossische Zeitung 26f, 36, 52, 126, 157, 176, 208, 350, 399
  - Württemberger Zeitung 176
  - Zentralblatt der Bauverwaltung 398
  - Zeitschrift für Politik 176
  - Zeitschriften-Dienst 51, 435, 443
- Zensur** 18, 32, 44, 47, 116, 155, 182, 185, 188, 198, 203, 205, 243, 247, 257–260, 269, 281, 286, 288f, 297, 354, 362, 385, 408, 413f
- Pseudonym 50f, 167, 430f, 436–439, 441–444, 450, 455, 487
  - Publikationsverbot 28, 48, 50f, 397f, 418, 429f, 434–436, 443f
- Zentrum, Zentrumspartei**, s. Deutsche Zentrumspartei

**Zürich** 12f, 165, 278, 364

- Deutsches Generalkonsulat 510
- Reise des Ehepaares Heuss nach Zürich (1934) 230
- Zoologisches Institut der Universität 369
- Zweiter Weltkrieg** (1939–45) 7, 9, 13, 17, 38, 46, 61–67, 333, 349, 351f, 358, 363, 367, 369f, 372f, 377, 379, 388, 390, 392, 422, 447–449, 458, 467, 484f, 491, 494, 498f, 500, 502f, 505, 507, 509f, 512, 514, 516f, 519f, 522–524, 526f
- Alliierte Landung auf Sizilien (10. 7. 1943) 459
- Alliierte Landung bei Salerno (9./10. 9. 1943) 467
- Alliierte Landung in der Normandie („D-Day“) (6. 6. 1944) 494f, 499
- Alliierte Landung in Südfrankreich (15. 8. 1944) 499
- Alliierte Offensive „Cobra“ in der Normandie (25.–31. 7. 1944) 499, 502
- Balkanfeldzug, deutscher Angriff auf Jugoslawien und Griechenland (6. 4. 1941) 416f, 424f
- Bündniswechsel Italiens (3. 9.–13. 10. 1943) 467
- Deutsche Besetzung Vichy-Frankreichs (11. 11. 1942) 63, 447f, 450
- Deutsche Luftoffensive gegen Großbritannien, „Unternehmen Seelöwe“ (16. 7.–12. 10. 1940) 391f

- Deutscher Angriff auf die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich, Westfeldzug (10. 5.– 22. 6. 1940) 424, 499
- Deutscher Angriff auf Polen (1. 9. 1939) 349, 351–355, 357f, 362, 372, 378, 391
- Deutscher Angriff auf die Sowjetunion (22. 6. 1941) 423–426
- Einzug französischer Truppen in Paris (25. 8. 1944) 499f
- Kapitulation der deutsch-italienischen Heeresgruppe in Tunis (13. 5. 1943) 459
- Kriegsende 445, 451, 489–491, 494f, 512, 515–517, 528f
- Kriegswirtschaft 363, 469f
- Lebensmittelversorgung 64, 416, 419, 458, 470–474, 479, 481, 520
- Luftkrieg 63f, 66, 392, 397, 405, 407, 426, 428, 451–454, 456f, 459f, 462–465, 467f, 470f, 473f, 477–481, 486, 495, 497f, 500, 506f, 509, 511–518, 520f, 523f, 526–528
- Schlacht bei Kursk („Unternehmen Zitadelle“) (5.–13. 7. 1943) 458f, 482
- Schlacht bei Sidi Bou Zid und am Kasserine-Pass (10.–25. 2. 1943) 459
- Schlacht um Stalingrad (16. 9. 1942–2. 2. 1943) 62, 449–451, 459
- Schlachten um das Donez-Becken und Charkow (Januar bis März 1943) 451